image
not
available

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Achtundzwanzigster Band.

Schwefel — Skirren.

Altenburg

H. A. Pierer.

1845.

Schwefel, chem. Zeichen: ♁, [1] 1) **Berg-S.**), entzündl., mit blauer Flamme u. erstickendem Dampfe (s. Schweflichte Säure) brennendes, sprödes Mineral u. einfacher Körper, der **gediegen** am häufigsten an den schwefelerzeugenden Vulkanen (Solfataren), bes. in Italien, Spanien &c., in durchscheinenden, meist gelben, od. auch undurchsichtigen, spitzen, rhomboidisch-octaëdrischen Krystallen, deren Endecken u. Kanten oft abgestumpft sind, zwischen Gyps, Thon od. and. Erdarten gelagert, auch als gelbes Pulver (**natürl. S-blumen**), theils mit Metallen in Erzen verbunden häufig vorkommt als **faseriger** u. **erdiger S.**, nicht weniger sich in Salzverbindungen u. als Bestandtheil organ. Körper, z. B. in den Eiern, Haaren, Excrementen der Thiere, im Senf, dem Stinkasand &c., findet; knistert beim Erwärmen. [2a] Ueber die gewöhnl. Gewinnung des S-s aus S-kiesen s. unten 24 f. Der so gewonnene S. bedarf aber für den pharmaceut. Gebrauch einer nochmaligen Reinigung durch Sublimation, ist oft mit Arsenik od. Selen verunreinigt, schmilzt bei + 100—104°, verwandelt sich bei + 143° in ein pomeranzenfarbnes Gas, in dem mehrere Metalle, wie in Sauerstoffgas, brennen u. welches sich an kalten Körpern wieder zu einem Mehl condensirt, wird bei höheren Hitzegraden, od. schnell geschmolzen in Wasser gegossen zu einer braunen, teigigen Masse, die sich formen läßt, nach einiger Zeit an der Luft die vorige Farbe u. Consistenz wieder annimmt u. daher zur Bereitung von Abdrücken von Münzen, Gemmen &c. benutzt wird (s. Schwefelpaste); er hat ein specif. Gewicht von 1,98—2,33, löst sich weder in Wasser, noch in Alkohol, wohl aber in fetten u. äther. Oelen (s. Schwefelbalsam, Schwefelleinöl). [2b] **Zu medicin. Gebrauch** wird der Stangen-S. einer Reinigung, meist durch Sublimation in großen Fabriken, unterworfen, heißt dann **S-blumen** (Flores sulphuris) u. bildet ein citronengelbes, feines Pulver, welchem meist etwas S-säure anhängt, von der es durch Abwaschen befreit werden muß, um als **gewaschne S-blumen** (Fl. s. lotae), geschmacklos, nicht sauer reagirend, zu medicin. Gebrauch tauglich zu sein; vgl. unten 22. [3] **S-milch** (Lac sulphuris, Sulphur praecipitatum), aus einer durch Kochen bereiteten, mit dem Dreifachen heißen Wassers verdünnten, durch Decantiren u. Filtriren gereinigten Auflösung des S-s in Aetzkalilauge, od. aus einer Auflösung des 7. S-kaliums mittelst verdünnter S-säure niedergeschlagenes, wohl ausbesüßtes, feines, weißes od. graugelbl., in Wasser unauflösl., geschmackloses Pulver aus höchst fein zertheiltem S. mit einem geringen Antheil Wasserstoff, od. aus einem bloßen Hydrat desselben bestehend, wird als vorzügl. auflösendes Mittel bei Abdominalstockungen häufig innerlich angewendet. [4] **Verbindungen des S-s, A) mit Sauerstoff**, in 4 Oxydationsstufen: **a)** **Unterschweflige Säure** (**Unterschweflichtsäure, Acid. hyposulphurosum**) = S_2O_2, bildet sich beim Auflösen des Zinks in schwefliger Säure, beim Kochen schwefligsaurer Salze mit S. beim Aussetzen von S-leberlösungen an die Luft, gibt mit Basen **unterschwefligsauere Salze**, die, bis auf das Barytsalz sämmtlich löslich sind, u., trocken, sich an der Luft nicht verändern, aber von den meisten Säuren zerlegt werden. Ist für sich nicht darzustellen. [5] **b)** **Schweflige Säure** (Acid. sulphurosum) = SO_2 (40,14 S, 59,86 O); bildet sich beim Verbrennen des S-s an freier Luft od. wenn der concentrirten S-säure durch brennbare Körper Sauerstoff entzogen wird; ist bei der gewöhnl. Temperatur gasförmig, von bekanntem, saurem, erstickendem Geruch des brennenden S-s, läßt sich durch starken Druck tropfbar flüssig erhalten, vereinigt sich mit Wasser, verwandelt sich aber an der Luft bald in S-säure, vertilgt die Pflanzenfarben (s. Schwefeln) u. bildet mit Basen Salze (s. Schwefligsaure Salze). [6] **c)** **Unter-S-säure** (Acid. hyposulphuricum) = S_2O_5, von Welter u. Gay-Lussac entdeckt. In eine gesättigte Auflösung von schwefliger Säure in Wasser wird so lange feingepülverter Braunstein getragen, bis aller Geruch verschwunden ist, die Flüssigkeit mit S-baryum neutralisirt, die abfiltrirte Flüssigkeit so lange mit S-säure versetzt, als noch ein Niederschlag erfolgt, die wieder filtrirte Flüssigkeit bei sehr gelinder Wärme verdampft. Die gelinde, stark saure, geruchlose Flüssigkeit ist das verlangte Product. Sie zerfällt beim Erhitzen in schwefligsaures Gas u. S-säure, kann daher nicht wasserfrei dargestellt werden, säuert sich allmählig an der Luft, bildet mit Basen **Salze**, in denen der Sauerstoff der Base sich zu dem der Säure verhält wie 1 : 5. Die unterschwefelsauren **Salze** sind alle in Wasser löslich, bilden meist ausgezeichnet schöne Krystalle, zersetzen sich beim Erhitzen in schweflige Säure u. einfach schwefels. Salze, gehn durch Oxydation in doppelt schwefels. Salze über. [7] **d)** **S-säure** (Acid. sulphuricum), im wasserfreien Zustand, als **trockne S-säure** (**Eissäure**, Oleum vitrioli glaciale) faserige, asbestartige, wachsähnl. Krystalle bil-

bildend; wird durch Erhitzen des Vitriolöls bis zu 110—120° R. erhalten, wo sie überdestillirt u. in der Vorlage erstarrt, andrer Darstellungsweisen nicht zu gedenken; sie ist von 1,97 spec. Gewicht, bei 50—60° R. schmelzend, bei höherer Temperatur sich in einen unsichtbaren Dampf verwandelnd, an feuchter Luft weißgraue, erstickende Nebel bildend. Bildet mit Basen schwefels. Salze (s. d.) u. hat zu den Basen eine so energ. Verwandtschaft, daß die Verbindung oft unter Erhitzung u. Lichtentwicklung vor sich geht, u. daß sie fast alle Salze andrer Säuren zerlegt. Nur die Klee- u. Traubensäure zerlegen das Kalksalz, u. die Wein- u. Traubensäure das Kalisalz bei gewöhnl. Temperatur, Borax- u. Phosphorsäure die schwefels. Salze bei Glühhitze. Sie selbst wird zerlegt durch Kohle, Phosphor (unter Entzündung), S. u. Metalle, wobei schwefl. Säure gebildet, auch wohl S. abgesetzt wird. Mit S. geht sie braune, grüne u. blaue Verbindungen ein, die bei niedrer Temperatur theils fest, theils tropfbar flüssig sind. Mit schwefliger, wasserfreier Säure verbindet sie sich zu einer flüchtigen Flüssigkeit, $= 2SO_3 + SO_2$, die als ein Salz betrachtet werden kann, in welchem das bas. Oxyd vertreten ist, durch schweflige Säure. [8] Mit **Wasser** verbindet sich die S-säure in verschiedenen Verhältnissen zu **Hydraten**: 1. **Hydrat** $= 2SO_3 +$ aq., schießt, wenn Vitriolöl, dessen Hauptbestandtheil es ist, unter 0° erkältet in großen, wasserhellen, an der Luft weiße Dämpfe ausstoßenden, von dem flüssig bleibenden Theil sorgfältig getrennt, bei 12—15° Temperatur noch festbleibenden Blättern an, enthält 9 Proc. Wasser; 2. **Hydrat**, ist die engl. S-säure (s. 9b), hat 1,84—1,85 spec. Gewicht, enthält $SO_3 +$ aq., gefriert erst bei —28° R., siedet u. destillirt bei 260° R., enthält 18,3 Proc. Wasser; 3. **Hydrat**, das Halbhydrat der S-säure, $= SO_3 + 2$ aq. (vgl. Säuren 4), spec. Gew. 1,77, wird bei mehr als 160° in das 1. u. 4. Hydrat zerlegt, krystallisirt bei 3,2° R. Von den 2 At. Wasser ist das eine, als **Hydratwasser**, fester gebunden, als das andre, **Halbhydratwasser**; 4. **Hydrat** enthält 3 At. Wasser, u. wird durch Vermischen des 2. Hydrats, als mit 37 Thln. Wasser, erhalten, wobei eine starke Verminderung des Volumens Statt findet; spec. Gew.: 1,632, kann als das Vor., verbunden mit Krystallwasser, betrachtet werden. Diese Hydrate werden von And. als: Subhydrat, Hydrat, Bihydrat, Trihydrat bezeichnet. [9a] Im Handel kommen vorzugsweise 2 Sorten S-säure vor: **a)** **Sächs. od. nordhäuser S.** (**Vitriolöl**, Oleum vitrioli), stellt eine meist von zufällig hineingerathnen, verkohlten, organ. Stoffen etwas bräunlich gefärbte, wegen der ihr fast bis zu ¼ ihres Gewichts beigemengten wasserfreien S-säure, die durch Erhitzen davon getrennt u. in einer Vorlage aufgefangen werden kann, an der Luft weiße Dämpfe ausstoßende Flüssigkeit von ölartiger Consistenz u. 1,896 spec. Gew. dar, welche durch trockene Destillation aus calcinirtem Eisenvitriol in eignen Fabriken gewonnen wird u. durch nochmalige Destillation, von den sie verunreinigenden, fremden Stoffen gereinigt werden kann. [9b] **b)** **Engl. S-säure**, durch Verbrennung des S-s in, mit Blei ausgelegten Kammern, auf deren Boden sich etwas Wasser befindet, u. nachheriges Abdampfen bis zur gehörigen Stärke bereitet; kommt in großen, gläsernen Ballons im Handel vor. [9c] S-säure wird in den neusten Zeiten, wo hohe Abgaben auf den sicil. S. kommen, noch in Verbindung mit den Sodafabriken gewonnen; aus dem Rückstand bei der Sodabereitung wird nämlich der S. wieder herausgezogen, hierbei viel erspart u. der Gestank bei dem gewöhnl. Sodaproceß vermieden. [10a] Zum **medicin. Gebrauch** muß die käufl. Säure gereinigt werden, was durch Destillation geschieht. [10b] **Reine, concentrirte S-säure** ist klar, ohne Geruch u. Farbe, ölartig, nicht rauchend, höchst ätzend sauer, eine der stärksten Säuren, alle organ. u. überhaupt alle zusammengesetzten, brennbaren Körper zerstörend, auflösend u. dabei, so wie bei der Vermischung mit Wasser od. Alkohol viel Wärme, selbst bis zur Entzündung entwickelnd, sehr wenig flüchtig, erst bei + 326° siedend u. sich als ein weißer, schwerer, scharf saurer Rauch verflüchtigend. [11a] Die S-säure wird häufig in der **Technik**, so z. B. in der **Färberei** zur Auflösung des Indigs, in der **Chemie** u. **Pharmacie** als Reagens u. zur Darstellung vieler Präparate, auch in der Medicin theils mit Alkohol (s. Hallers saures Elixir), theils mit 5 Theilen Wasser verdünnt, als **verdünnte S-säure** (Acid. sulph. dilutum, Spiritus vitrioli), jedoch immer noch mit vieler Flüssigkeit diluirt, innerlich bei typhösen Fiebern, Blutflüssen, Blutwallungen ꝛc.; äußerlich als Ingredienz des Thedenschen Schußwassers vielfach als bewährtes Mittel benutzt. In concentrirter Gestalt verschluckt, wirkt sie als ein furchtbar zerstörendes, ätzendes Gift, dessen tödtl. Wirkungen nur in seltenen Fällen durch augenblickl. Anwendung von Kreide, Magnesia, öligen u. schleimigen Mitteln begegnet werden kann. [11b] S-säure ist in der neusten Zeit auch in der **Landwirthschaft** als Reizmittel zum Begießen der Kleearten u. Hülsenfrüchte statt des Gypses angewendet worden. 1 Thl. davon wird in 1000 Theilen Wasser verdünnt angewendet. $1\frac{1}{12}$ dresdn. Kanne auf 2 preuß. Morgen bringt eben so viel Wirkung hervor, als 3 Ctr. Gyps. [12] **B)** **Mit Wasserstoff** verbindet sich der S. in 2 Verhältnissen: **a)** **Hydrothionige Säure** (Acid. hydrothionosum, **Wasserstoff-S.**, **Wasserstoffsupersulfid** [Otto]) $= S_5H_2$, wird erhalten bei Zerlegung

legung einer gesättigten, wässerigen Auflösung von S=calcium od. S=kalium durch überschüssige Salzsäure; ist eine tropfbare, im reinsten Zustande dünn flüssige, meist aber ölartig durchsichtige, gelbe bis gelbbraune, auch wohl grünliche, klebrige, wie faule Eier riechende, brennend schwefelig schmeckende Flüssigkeit. Sie enthält meist mehr S., oft 7—9 At. auf ein At. H., woher die Verschiedenheit der Farbe. Sie bleicht Lackmus, ist sehr leicht zersetzbar, auch entzündlich, bildet die Hauptmasse der wässrigen S=leberlösungen, neben dem Wasser u. Alkalien. [12] **b)** Hydrothionsäure (Acid. hydrothionicum, **S-wasserstoffsäure, Wasserstoffsulfid, S-wasserstoff**) $= SH_2$, aus 5,84 Wasserstoff, 94,16 S. bestehend; im reinen Zustande ein durchsichtiges, sehr unangenehm, wie faule Eier riechendes, nicht respirables, eingeathmet Entzündung der Luftröhre u. selbst den Tod herbeiführendes, entzündliches, mit Sauerstoffgas od. atmosphär. Luft gemischt, **Knallgas** (s. d.) bildendes Gas **(S-wasserstoffgas)**, das, von Wasser aufgenommen, diesem seinen Geruch u. Geschmack mittheilt, eine klare, in gut verschlossenen Gefäßen unverändert bleibende, beim Zutritt der Luft sich trübende, S. fallen lassende Flüssigkeit **(S-wasserstoffwasser)** bildet, fast alle Metallsalze zerlegt, in ihren Auflösungen verschieden gefärbte Niederschläge **(S-metalle)** hervorbringt, daher als chem. Reagens sehr wichtig ist, auch verschiedne trockne Metallsalze dunkel färbt, weshalb eine mit Bleiessig geschriebene, nach dem Trocknen unsichtbare Schrift, bei Berührung des S=gases sichtbar u. schwarz wird u. selbst das Anlaufen blanker, regulin. Metalle bewirkt. Die Hydrothionsäure in gesättigter Verbindung mit Wasser röthet Lackmuspapier, bildet mit den ersten Schwefelungsstufen mehrerer Metalle Salze eigner Art, daher **S-wasserstoffsäure** (Acid. hydrothionicum); kommt in der Natur mit Natron verbunden in den S=wassern vor, erzeugt sich bei der Fäulniß thier. Stoffe, in Sümpfen, Kloaken, wird aber künstlich aus geschwefelten Metallen, die das Wasser, z. B. S=eisen, S=calcium ꝛc. durch Auflösung in verdünnten Säuren dargestellt, in der Medicin seltener innerlich, häufiger in Bädern (s. Schwefelbäder) angewendet. [14] Hydrothionsaure Salze **(S-wasserstoffschwefelalkalien).** Die niedrigsten Schweflungsstufen der Alkalien verbinden sich als Basis mit 1 At. Hydrothionsäure zu farblosen, krystallisirbaren Salzen. Wird deren Auflösung mit S. erwärmt, so entsteht unter Entweichen von Hydrothionsäure eine höhere Schweflungsstufe des Alkalimetalls, auch bei Hinzukommen einer Säure entweicht S=wasserstoff, während ein Metalloxyd entsteht, ohne daß sich S. ausscheidet (das Kalisalz s. u. Kalium 10, das Kalksalz u. Calcium 14 u. 16, die Ammoniaksalze s. u. Schwefel 15). **C) Mit Stickstoff.** [15] **a)** Untersalpetrigsaure S=säure, fest, krystallinische Substanz, welche, neben einem flüssigbleibenden Gemisch von S=säure u. Salpetersäure, sich bildet, wenn rauchende S=säure u. salpetrige Säure, od. auch Stickoxyd, Sauerstoffgas, schweflige Säure u. wenig Wasser zusammen kommen. Nach Gaultier de Claubry = 5 At. S=säure, 2 At. salpetriger Säure u. 4 At. Wasser. **b) S-stickstoff,** weiße, feine Nadeln, die sich bilden, wenn man den Niederschlag aus einer Mischung von Chlor=S. u. wässrigen Ammoniak mit Weingeist auskocht u. erkalten läßt; = 1 At. Stickstoff u. 5—6 At. S. **c)** Nitroschwefelsäure, entsteht, wenn schwefligsaures Ammoniak mit Stickstoffoxydgas od. Kalilauge mit S=säure u. Stickstoffoxyd in Berührung kommt, wobei die Gasarten absorbirt werden; = 2 At. Stickstoff, 1 At. S., 4 At. Sauerstoff = $N_2O + SO_3$; ist isolirt nicht dargestellt worden. [16] **d) S-ammonium, aa)** einfaches od. erstes S=ammonium (Berzel. Hydrothion, s. Ammoniak, S=wasserstoffammoniak), durch Vermischung von 1 S=wasserstoffgas u. 2 Ammoniakgas, wobei das Ammoniak durch den Wasserstoff metallisirt, d. h. in Ammonium verwandelt wird, welches sich mit dem ausgeschiedenen S. verbindet, bereitet u. aus 34,09 Ammonium, 42,91 S. bestehend; kann mit elektronegativen S=metallen salzartige Verbindungen eingehen, auch sich mit mehr S=wasserstoff zu einer farblosen od. gelbl. Flüssigkeit von durchdringendem Geruch nach Ammonium u. S=wasserstoff (Liquor ammonii sulphurati *Pharm. Bor.)* zusammentreten, die, so wie die folgenden, als wichtiges Reagens, bei chem. Untersuchungen benutzt wird. **bb)** Doppelt hydrothions. Ammoniak **(S-wasserstoffschwefelammonium,** Wasserstoffsulfidschwefelammonium), aus Vermischung von Hydrothionsäure u. Ammoniakgas zu gleichen Theilen, in fester Gestalt, durch vollkommene Sättigung von flüssigem Ammoniak mit S=wasserstoffsäure in flüssiger Gestalt dazu stellen, enthält noch einmal so viel der letztern als das Vorige. **cc)** 2. S=ammonium (Beguins rauchender S=geist, flüchtige S=leber, Hydrothionigsaures Ammoniak nach Liebig, Oleum s. Spiritus sulphuris Beguini, Hepar sulphuris volatile), pomeranzenfarbne, weiße Dämpfe ausstoßende, stark nach S=wasserstoff riechende, an der Luft sich leicht zersetzende, daher in gut verschlossenen, ganz vollen Gefäßen zu bewahrende Flüssigkeit, durch trockne Destillation einer Mischung von S., Kalk u. Salmiak bereitet, wobei Chlorkalium u. s=saure Kalkerde in der Retorte zurückbleibt, S. aber übergeht u. sich mit dem vorgeschlagenen Wasser verbindet. **dd)** 3. S=ammonium im Maximum, durch Digestion des 2. S=ammoniums

mit mehr S. bereitet; ölartig u. nicht mehr rauchend. **D) Mit Kohlenstoff.** [17a] **a) S-kohlenstoff** (Kohlenstoffsulfid, Sulphuretum carbonei) = CS_2, von dem Entdecker, Lampadius, **S-alkohol** genannt u. als äußeres Heilmittel sehr empfohlen; wird dargestellt, indem man in der Hitze flüchtigen S. durch eine mit Kohlenpulver gefüllte, glühende Röhre von Gußeisen od. Schmelztiegelmasse leitet, an deren anderem Ende ein unter Wasser geleitetes Rohr befindlich ist, durch welches der hier gebildete S. in die Vorlage gelangt u. sich unter dem Wasser ansammelt, der dann bei gelindester Wärme in eine kalt gehaltne Vorlage überdestillirt, so gereinigt u. in wohlverschlossenen, in Wasser liegenden Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt wird. Erscheint im reinen Zustande als eine sehr flüchtige, klare, farblose Flüssigkeit, von eklem, dem des S-wasserstoffs einigermaßen ähnlichem, scharfem, schwefligem, aromat. Geruch; bricht das Licht sehr stark, ist nicht in Wasser, aber leicht in Weingeist, Aether u. Oelen löslich; löst äther. Oele, Kampher u. Harze; verbindet sich mit feuchtem Chlorgas zu einer hochgelben öligen Flüssigkeit, die später zu einer farblosen, krystallin., kampherähnl. Masse erstarrt: Chlorschwefelkohlenstoff, widerl. stechend riechend u. brennend scharf schmeckend. Mit Brom zu einer rothen, durchsichtigen Flüssigkeit. Er löst Jod mit so starker Verdunkelung auf, daß $\frac{1}{1000}$ Jod den S-alkohol noch blauroth, $\frac{1}{2000}$ rosenroth färbt, weshalb beide sich gegenseitig Reagentien sind. Von S. nimmt er das Doppelte, von Phosphor das 8fache seines Gewichts auf u. beide schießen aus der langsam verdunsteten Lösung in schönen Krystallen an. In dem S-alkohol hat Runkel neuerdings ein wichtiges Erkennungsmittel des Phosphors bei Vergiftungsmitteln mit letztern, entdeckt. Man digerirt die verdächtige Substanz mit S-alkohol, welcher den Phosphor leicht u. reichlich auflöst, ohne auf die andern Körper einzuwirken, mehr. Stunden lang, bei gewöhnl. Zimmerwärme, filtrirt, vermischt das Filtrat mit Weingeist u. schüttelt es um. Bei ruhigem Hinstellen sammelt sich sehr bald der Weingeist über dem S-kohlenstoff, zwischen beiden befindet sich ein dünnes, fettes Häutchen. Der Weingeist wird abgenommen, der S-alkohol mit dem Häutchen bis auf wenige Tropfen verdunstet u. dann in eine Schale kochend heißes Wasser gegossen, wo dann der Phosphor theils auf der Oberfläche u. an den Wandungen des Gefäßes sich entzündet, theils sich auf dem Boden der Schale in Tropfen sammelt. Der S-kohlenstoff ist eine Sulphosäure u. verbindet sich mit Sulphobasen, z. B. mit S-kalium, zu Salzen, welche Sulphocorbonate genannt werden. Sauerstoffbasen lösen ihn langsam auf u. geben ein Gemisch von kohlensauren Salzen u. Sulphocarbonaten. Eine dem letzteren analoge Verbindung: Kohlenschwefelwasserstoffsäure = H_2S, CS_2, bildet sich bei Zerlegung der Auflösung eines Sulphocarbonates mittelst einer Säure, als eine ölige, braune, brennbare, mit Wasser in Berührung gebracht, sich leicht zersetzende Flüssigkeit, die mit Sauerstoffbasen zusammengebracht, während ihr Wasserstoff mit dem Sauerstoff der Base Wasser bilden, Sulphocarbonate entstehn läßt. Die bei Bereitung des S-kohlenstoffs zurückbleibende Kohle ist sehr zerfressen, enthält einen Antheil S. fest gebunden u. ist nach Berzelius ebenfalls ein Sulphuret des Kohlenstoffs: starrer S-kohlenstoff. [17b] **b) Doppelt kohlenschwefelsaures Aethyloxyd.** Xanthogensäure existirt nicht isolirt, sondern nur, an Basen od. Wasser gebunden, als Hydrat = $2 NS_2, AcO + aq.$, setzt sich ab, wenn kohlenschwefelsaures Aethyloxydkali (s. w. u.) mit verdünnter S.- od. Salzsäure übergossen u. dann mehr Wasser zugesetzt wird. Oelartige Flüssigkeit, von unangenehmem, durchdringendem, eigenthüml. Geruch, scharfem, schwachsaurem, hinterher bitterl. Geschmack, röthet Lackmus vorübergehend, brennt mit blauer Flamme, wird bei 24° zersetzt, auch in lufthaltigem Wasser, zerlegt die kohlensauren Alkalien. Ihre Salze, in denen das Hydratwasser durch 1 At. Metalloxyd ersetzt wird, sind zum Theil (die der Alkalien) löslich, zum Theil (die der schweren Metalloxyde) unlöslich, meist gelb; zersetzen sich allmählig an der Luft, auch beim Sieden der wässerigen Auflösung. Die der Alkalien u. alkal. Erden werden durch Säuren zersetzt, die Blei- u. Kupferverbindung durch verdünnte Säuren nicht verändert. Bei der trocknen Destillation dieser Salze erzeugt sich neben andern flüchtigen Producten ein bernsteingelbes Oel, Xanthogenöl. Kohlenschwefelsaures Aethyloxydkali, = $2CS_2, AcO, KO$, bildet farblose od. gelbliche, wasserfreie Nadeln, schmeckt sehr bitter, eigenthümlich, ist in Alkohol, nicht aber in Aether löslich. Wird dargestellt, indem man in, mit geschmolzenem Kalihydrat gesättigten Alkohol so viel S-alkohol bei gelinder Wärme bringt, als sich darin auflöst, wo beim Abkühlen das Salz krystallisirt. Das Kupferoxydulsalz bildet sich beim Vermischen des Vorigen mit einem Kupferoxydul u. bildet gelbe Flocken. **E) Mit Chlor.** [18] Chlor-S. bildet sich unter Erhitzung, wenn man Chlorgas mit trockenen S-blumen in Berührung bringt. Man kennt Halb-Chlor-S. = 2 At. Chl 2 At. S, gelblichbraun, u. einfache Chlor-S. = 2 Chl 1 S, dunkelgelbe Flüssigkeit, beide schwerer als Wasser; zerlegt sehr flüchtig, an der Luft rauchend, Lackmus nicht röthend, erstickend widerlich nach Seekräutern riechend. Ist neuerdings von Dercsenyi, in Alkohol gelöst, als Arzneimittel vorgeschlagen worden. [19] Chlorschwefelsäure. Wenn trocknes Chlorgas in einem Bal-

Ballon tritt, der gasförmig schweflige Säure u. ölbildendes Gas enthält, so bildet sich unter Erhitzung gleichzeitig ein Chlorür des letztern u. ein Chlorür des erstern, welche sich zusammen zu einer bewegl., erstickend riechenden Flüssigkeit vereinigen. Beide können nicht ohne einander bestehn, sind daher ohne Zersetzung nicht zu trennen. [19] **F) Mit Brom** verbindet sich der S. auf ähnl. Weise wie mit Chlor. Halb-Brom-S. ist eine röthl., einfacher Brom-S. eine rothe, ölartige Flüssigkeit. Beide enthalten sich den entsprechenden Chlorverbindungen gleich. [20] **G) Mit Jod**, s. u. Jod [16]. [21] **H) Mit Metallen**, s. Schwefelmetalle. [22] **2)** (Med.). Arzneilich wird der S. innerlich gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Gicht, Krätze u. a. Hautausschläge häufig als bewährtes Mittel, auch äußerlich in Bädern, Räucherungen u. Salben angewendet (s. Schwefelsalbe, Schwefelpflaster) u. durchdringt den Organismus so kräftig, daß bei innerem Gebrauche desselben der Schweiß u. alle Excretionen seinen Geruch annehmen u. am Körper getragene Metalle geschwärzt werden. [23] Auch in der Homöopathie ist S. ein vorzügliches Mittel gegen Psora u. gegen solche Krankheiten, bei denen Psora als Basis betrachtet wird. [24] **3)** (Hüttenw.). Die **Bereitung des S-s** ist mehr als Nebenzweck zu betrachten, indem man S-kiese u. a. geschwefelte Erze, damit sie zu anderweitiger Verwendung geschickt werden, vom S. zu befreien sucht. [25] Bes. wird der S. beim Rösten der Erze gewonnen. Hat man unten die nöthige Lage Holz aufgeschichtet u. den klaren S-kies darauf geschüttet, so wird der Haufen mit glühenden Schlacken angezündet. Nach 3 Tagen ist das Holz verbrannt u. der S-kies setzt sich zusammen, wodurch häufig Risse entstehn, welche man sogleich mit frischem Kies zuschütten muß. [26] Nach 14 Tagen wird die Oberfläche fettig u. nun stößt man mit einem runden Stücke Blei, welches an einer eisernen Stange befestigt ist, 20—25 Löcher oben in die Röste u. ebnet diese Löcher (**S-fänge**) mit Vitriolkleie. Zugleich nimmt man unten an jeder Seite der Röste den Kies einen Schuh breit hinweg, damit die Luft unter dieselbe kommen kann. Indem hierdurch der Brand etwas lebhafter wird, sammelt sich der S. in den gestoßnen Löchern, welche man täglich 3mal in mit etwas Wasser gefüllte Eimer ausschöpft. [27] Dies ist der Roh- od. Roß-S., welcher noch sehr unrein ist. Bisweilen fließt der S. auch an der Seite der Röste heraus u. setzt sich in Zapfen, die früh u. Abends abgebrochen werden, u. dies ist der Tropf-S.; um dieses Abtröpfeln des S. zu befördern, bricht man absichtlich ein Loch in die Seite der Röste. [28] Um den S. **zu reinigen**, bringt man ihn in das **S-haus**; daselbst ist ein Herd, in welchem eine eiserne Pfanne u. ein kupferner Kessel eingemauert sti In der Pfanne (**S-pfanne**) wird der S. bei gelindem Feuer geschmolzen, damit das Unreine zu Boden falle; von da an wird er in den Kessel gegossen, wo sich wieder Unreinigkeit absetzt u. der S. eine schönere gelbe Farbe bekommt. Aus dem Kessel wird der S. in Formen gegossen. [29] Der mit der Unreinigkeit noch verbundne od. graue S. wird durch Destillation gereinigt. Dies geschieht in eisernen Kolben (**S-kolben**), wovon 8 in einem Ofen (**S-läuterofen**) liegen. An die Kolben leimt man lange, runde, thönerne Röhren, welche nach vorn enge zugehen; je 2 Röhren werden in einen Topf geleitet u. mit Lehm verstrichen. Der Topf hat unten zur Seite ein Loch, durch welches der destillirte S. in ein thönernes Becken fließt, aus welchem man ihn zuerst in einen kupfernen Kessel (**S-becken**) u., wenn er etwas abgekühlt ist, in Formen gießt. Wenn man zuerst 4 Stunden gefeuert hat, der S. schmilzt u. die Unreinigkeit sich setzt, läßt man mit dem Feuer etwas nach, dann feuert man 2 Stunden wieder etwas lebhafter, damit der S. übergeht. Das Unreine u. die Schlacken werden aus Pfanne u. Kolben mit einem eisernen durchlöcherten Löffel (**S-löffel**) genommen. [30] Die Gewinnung des S-s geschieht aber auch in **S-treiböfen** od. **S-brennöfen**. Diese Oefen sind ungefähr 16 F. lang, 6½ F. breit u. 2¼ F. hoch, an den Seiten von Feldsteinen, außerdem von Backsteinen gebaut. Der Feuerherd, welcher durch den ganzen Ofen geht, ist so zugewölbt, daß oben ein Loch von 3 Z. bleibt, durch welches die Flamme in den obern Raum schlägt, der mit einer Haube geschlen essist. [31] In der Haube liegen die **S-röhren**, welche mit Kies gefüllt werden; sie sind von Thon, 4 F. lang, vorn so eng, daß die Oeffnung nur 1 Z. beträgt, hinten sind sie 6 Z. weit u. 8 Z. hoch u. mit einem Deckel versehn, vorn ragen sie etwas aus dem Wasser vor u. gehn in eine eiserne Vorlage (**S-pfännchen**), in welcher etwas Wasser befindlich ist u. in welche der schmelzende S. läuft, da die Röhren so liegen, daß sie einigen Fall haben. [32] Sind die S-röhren mit S-kies gefüllt, so wird das Feuer auf dem Herde so unterhalten, daß die Röhren nur nach u. nach warm werden. Daher wird Anfangs der Kies in 8 Stunden, bei dem folgenden Schmelzen in ungefähr 4 Stunden ausgeschmolzen. Nach dieser Frist wird der Kies mit Krücken aus dem Feuer genommen u. frischer hineingethan. [33] Aus der Vorlage wird der S. nach einem 3maligen Schmelzen genommen. Der hierdurch gewonnene Treib-S. muß auch noch im Läuterofen geläutert werden. [34] Die **S-formen**, in welche man den geläuterten S. gießt, sind von Buchenholz u. gleichen entweder einem schwachen, langen Cylinder, od. einem flachen, runden Napfe; in den erstern wird der Stangen-S., in den andern das **S-brot** od. **S-kuchen** ge-

geformt. Eine noch größere Reinigung des S=s geschieht durch das Sublimiren, vgl. oben 2. [25] Ueber den **techn. Gebrauch des S=s** bei der Metallurgie s. Scheidung auf trockenem Wege, bei der Pulverfabrikation s. u. Pulvermühle bes. 6, beim Einschlag des Weins, s. u. Wein 24, zu Bleichen ꝛc. s. Schwefeln. *(Wr., Su. u. Fch.)*

Schwēfelabdrücke, s. Paste.

Schwēfeläther, s. Aethyl 2. **S., phosphōrhaltiger**, s. Phosphorsaure Salze 31. **S-ätherweingeist, 1)** s. Hofmanns schmerzstillende Tropfen; **2)** eisenhaltiger, s. Bestuscheffsche Nerventinctur. **S-alkarsin**, s. unter Alkarsin 3. **S-alkohol**, so v. w. Schwefelkohlenstoff, s. Schwefel 16. **S-aluminium**, bildet sich unter Feuerentwicklung als eine schwarzgraue, halbmetallisch glänzende Masse, wenn Schwefel mit glühendem Aluminium zusammen kommt, zersetzt Wasser unter Entwicklung von Hydrothionsäure u. Alaunerde. **S-ammonium**, s. u. Schwefel 18. **S-antimon**, s. u. Antimon 29. **S-antimōncalcium**, s. ebd. 44. **S-antimōnnatrium, krystallisīrtes**, s. ebd. 43. **S-arsenik**, s. Arsen 18 u. 19.

Schwēfelbad, 1) s. u. Bad (Med.) 44; **2)** s. u. Teplitz.

Schwēfelbalsam, 1) Auflösungen des S=leinöls in äther. Oelen, so Balsamum sulph. terebinthinatum, wenn zur Auflösung Terpentinöl, B. s. anisatum, wenn Anisöl genommen worden; **2)** s. auch Schwefelleinöl. **S-baryt**, s. Baryum 12.

Schwēfelbecken (Hüttenw.), s. u. Schwefel 29.

Schwēfelberg, 1) s. u. Berg; **2)** Berg, s. u. St. Christoph.

Schwēfelblausäure, s. Cyan 17.

Schwēfelblausaures Eīsenoxyd, in Wasser u. Alkohol löslich, von sehr intensiv rother Farbe, welche sich auch bei großer Verdünnung bemerkbar u. deshalb diese Säure zu einem höchst empfindl. Reagens für Eisen macht; vgl. Cyan 17 u. 18.

Schwēfelblaustoff, so v. w. Schwefelcyan, s. Cyan 16. **S-blauwasserstoff**, so v. w. Cyanschwefelwasserstoff, s. ebd. 17. **S-blei**, s. Blei 14, auch Bleiglanz. **S-blumen**, s. Schwefel 2. **S., natürliche**, s. ebd. 1.

Schwēfelbock, s. u. Schwefeln 1).

Schwēfelboron, eine in Weißglühhitze zu einer weißen Masse gewordne Verbindung des Schwefels u. des Bor, welche in Wasser in Borsäure u. Schwefelwasserstoffgas zerfällt.

Schwēfelbrände, s. unt. Vitriolwerk. **S-brennofen**, s. u. Schwefel 30.

Schwēfelbroch, Ranunculus Flammula.

Schwēfelbrot (Hüttenw.), s. unt. Schwefel 24. **S-cadmium**, s. u. Cadmium 4. **S-calcium**, s. Calcium 12. **S-cyan**, s. u. Cyan 16. **S-cyanammonium, S-cyanblei**, s. Cyan 19 u. 20. **S-cyankalium**, s. u. Kalium 20. **S-cyanmetalle**, s. Cyan 18. **S-cyanüre**, so v. w. Schwefelmetalle. **S-cyanwasserstoffsäure**, s. Cyan 17.

Schwēfelcyanwasserstoffsaures Strychnīn, wird erhalten durch Mischung einer wässerigen Lösung eines Strychninsalzes mit einer Lösung von S=cyankalium. Die Mischung trübt sich u. das Salz fällt, in weißen Sternchen krystallisirt, nieder; löst sich beim Erhitzen bis zu 70° u. krystallisirt beim Erkalten in seidenglänzenden Nadeln.

Schwēfeldampfbad, 1) Anwendung des Schwefels in Rauchform, s. unt. Krätze; **2)** S=kali in Wasserdämpfen aufgelöst; in einem Räucherungskasten gegen dieselben angewendet, wo das S=bad gebraucht wird, wirkt weit intensiver als diese.

Schwēfeleisen, s. Eisen 24 f. **S-erde**, so v. w. Erdiger Schwefel, s. unt. Schwefel. **S-erze**, die Erze, welche Schwefel enthalten; dazu mehr. Arten S., S=kies.

Schwēfelfaden, 1) s. unt. Feuerzeug 3; **2) S.** u. **S-feder**, s. u. Tortur 11.

Schwēfelfang (Hüttenw.), s. unt. Schwefel 28. **S-form**, s. ebd. 31. **S-geist**, so v. w. Verdünnte Schwefelsäure.

Schwēfelgelb, ein Blaßgelb, welches in das Grüne spielt, ähnlich der Farbe des gereinigten Schwefels; man färbt es mit Wachs u. Alaun, nachdem man das Zeug zuvor in einem Alaunbade angesotten hat.

Schwēfelgelber Fliēgenschnäpper, s. u. Fliegenschnäpper.

Schwēfelgold, s. Gold 19.

Schwēfelgrube, Berggebäude, wo S=erze gebrochen werden. **S-haus**, s. u. Schwefel 20.

Schwēfelhaltiges hydrōthionsaures Antimōnoxydnatron, s. u. Antimon 43.

Schwēfelhölzchen, dünne Spänchen, welche an dem einen Ende in geschmolzenen Schwefel getaucht sind, vgl. Feuerzeug 7.

Schwēfelhütte, ein Hüttenwerk, wo Schwefel aus Erzen gewonnen u. geläutert wird, s. Schwefel 4).

Schwēfelhydrogen, so v. w. Schwefelwasserstoff.

Schwēfelinsel, 1) s. u. Likeio 10; **2)** s. u. Bonin.

Schwēfelkalieudiometer (Physik), s. u.. Eudiometer 4.

Schwēfelkalium, s. Kalium 16–18. **S-kalk**, so v. w. Schwefelcalcium.

Schwēfelkammer, S-kasten, s. u. Schwefeln 1).

Schwēfelkies, 1) (hexandr. S., hexandr. Eisenkies, Pyrites), krystallisirt in Würfeln u. Pyritedern; Bruch muschelig; Härte die des Feldspathes u. darüber; spec. Gewicht 5; Farbe speisgelb, bis=

bisweilen messinggelb u. braun anlaufend; Strich schwarz; Bestandtheile 46 Eisen u. 54 Schwefel. Dies sehr verbreitete Mineral kommt in allen Gebirgsformationen vor, aber bes. in Stein- u. Braunkohlenlagern. Schöne Krystalle kennt man von Elba, Piemont, Ungarn, Tyrol, Sachsen, Schlesien, Cornwall etc. Nicht selten findet man in ihm auch Versteinerungsmasse von Ammoniten u. and. Seethieren. Man braucht den S. vorzugsweise zum Gebrauch von Gewinnung des Schwefels, welchen man durch Erhitzen desselben erhält, f. Schwefel 21 u. f.; **2)** strahliger, so v. w. Strahlkies. *(Gi.)*

Schwefelkirsche, so v. w. Herzkirsche, weiße.

Schwefelkobalt, 1) so v. w. Kobaltglanz; **2)** graugelb, krystallinisch, metallinisch glänzende Masse; besteht aus 1 At. Kobalt u. 1 At. Schwefel.

Schwefelkohle, eine an S-kies reiche Braunkohle. Durch Liegen an der Luft oxydirt sich das S-eisen u. die an Eisenvitriol reiche erdige Braunkohle, wird dann zum Düngen der Felder benutzt od. das Eisenvitriol aus ihr ausgelaugt. Werner gab den Namen S. zuerst der im Eisenkies u. Eisenvitriol sehr reichen Braunkohle von Oppelsdorf bei Zittau. *(Gi.)*

Schwefelkohlenstoff, s. Schwefel 17.

Schwefelkolben u. S-kuchen (Hüttenw.), s. u. Schwefel 20 u. 24.

Schwefelkopf (Agaricus fascicularis), Blätterpilz, in die Abtheil. Hypholoma gehörig, mit dünnen, gelben, nach oben fast grünl. Strunk; ½—2 Z. breiten, genabelten, am Rande sehr dünnen, etwas fleischigem, mit einem Vorhang u. sehr feinen grünl. Lamellen versehenem, ochergelbem Hut; häufig an faulen Baumstämmen truppweise, bitter schmeckend, giftig.

Schwefelkupfer, kommt in verschiednen Verhältnissen theils durch Kunst bereitet, theils in der Natur fossil vor, s. Kupferkies.

Schwefel läutern, S-läuterofen, s. u. Schwefel 20.

Schwefelleber, alte Benennung der Verbindung des Schwefels mit Alkalien (s. Kalium 11); erdige, s. u. Schwefelcalcium. **S., flüchtige,** s. Schwefelammonium. **S., salzige,** s. Schwefelkalium. **S-leberluftwasser,** S-wasserstoffwasser, s. Schwefel 14.

Schwefelleinöl (Oleum lini sulphuratum, Balsamum sulph. simplex, Corpus pro bals. sulph.), schwarzbraune, elast., unangenehm nach Schwefel riechende, durch Kochen von 1 Thl. Schwefel mit 4 Thln. Leinöl bis zur Auflösung erhaltene Masse; gibt, in 3 Thln. Terpentinöl durch Digestion aufgelöst, das klare, rothbraune, geschwefelte Terpenthinöl (Bals. sulphur. therebinthinatum), als Ingredienz von Pflastern, in der Vieharzneikunde u. selbst als Hausmittel bei Menschen innerlich angewendet. *(Su.)*

Schwefellöffel, s. u. Schwefel 20.

Schwefelmännchen (S-männel, Bergb.), s. u. Schießen 4).

Schwefelmagisterium, so v. w. Schwefelmilch, s. Schwefel 8. **S-mangan,** s. Mangan 20.

Schwefelmetalle, Verbindungen von Metallen mit Schwefel. Der Proceß ihrer Bildung ist dem der Oxydation sehr ähnlich, kann ebensowohl wie dieser unter Feuererscheinung u. in verschiedenen Verhältnissen **(Schwefelungsstufen)** vor sich gehen, bei denen sich das Metall mit doppelt so viel Gewichtsmenge Schwefel verbindet, als es auf der entsprechenden Oxydationsstufe Sauerstoff aufzunehmen im Stande ist. Die S. sind zum Theil undurchsichtig, mit bestimmten, metall. Glanz (Kiese, Glanze), theils durchscheinend u. ohne Metallglanz (Blenden), was oft bei demselben Metall auf demselben Metall auf den verschiedenen Schweflungsstufen verschieden ist. Die Verbindung kann bei den meisten Metallen direct auf trockenem Wege, durch Zusammenschmelzen, aber auch nassem Wege, indem man S-wasserstoffgas durch eine Metallauflösung leitet, u. die Reduction wie die der Oxyde bewerkstelligt werden, wiewohl dies nicht das gewöhnl. Verfahren ist (s. Rösten, Abschwefeln). Auch können sie sich mit den Oxyden desselben Metalls u. mit andern S-n verbinden. *(Su.)*

Schwefelmilch, s. Schwefel 8.

Schwefelmolybdän, s. Molybdän 8. **S-molybdänsalz,** s. ebd. 8.

Schwefeln, 1) verschiedene Stoffe, vorzüglich Wolle, Seide, Federn, Strohhüte dadurch schon weiß od. rein machen, daß man sie dem Schwefeldampfe aussetzt, indem dieser die meisten Pflanzenfarben zerstört. Dies geschieht in gut zu verschließenden **Schwefelkammern,** auf Gerüsten (Rahmen), die mit Bindfaden durchzogen sind, od. auf hölzernen Böcken **(Schwefelböcken)** wird in ihnen die Waare aufgehängt od. ausgehängt od. ausgebreitet. Auf dem Fußboden der Kammer wird in irdnen od. eisernen Näpfen Schwefel angezündet. Nach 12—24 Stunden wird die Kammer geöffnet; um sich nicht dem Schwefeldampf zu sehr aussetzen zu müssen, können die Fenster von außen geöffnet werden. Die Waare, welche geschwefelt werden soll, wird vorher mit Seifenwasser gewaschen. Will man das Schwefeln nur im Kleinen betreiben, wie z. B. bei Spitzen, bei Strohhüten etc., so hat man einen **Schwefelkasten,** der gut verschlossen werden kann u. einen durchbrochnen Zwischenboden hat, so daß der Schwefeldampf zwar in den oberen Raum steigen kann, aber die Flamme u. Hitze nicht etwa die Waare verdirbt. Einen ähnl. Kasten hat

hat man auch, um die Darmsaiten zu schwefeln; 2) s. u. Wein 24.

Schwefelnaphtha, s. Aethyl 1 u. 2. **S-nickel**, s. Nickel 6.

Schwefelofen (Hüttenw.), so v. w. Schwefelbrennofen.

Schwefelosmium, s. u. Osmium 13.

Schwefeloxyd (Oxydum sulphuris), bes. Unterschweflichte Säure, s. u. Schwefel 4. **S-palladium**, s. u. Palladium 4.

Schwefelpaste, s. u. Paste.

Schwefelpfännchen (Hüttenw.), s. u. Schwefel 21. **S-pfanne, 1)** s. u. Schwefel 28; **2)** eine kleinre Pfanne, 8 F. lang u. breit, 2 F. tief; in derselben wird die doppelte Vitriollauge gesotten.

Schwefelpflaster (Emplastrum nigrum sulphuratum), aus Myrrhe, Asphalt, Ammoniakgummi, Galbanum, Sagapen, Terpentin, Schwefelleinöl, Terpentinöl, Kampfer zusammengesetztes, braunschwarzes, weiches, stark nach Schwefel riechendes, als kräftiges, zertheilendes Mittel gegen kalte Geschwülste, Gichtknoten angewendet.

Schwefelplatina, s. Platin 24. **S-quecksilber, 1)** s. Zinnober u. Quecksilber 23; **2)** auch Aethiops mercurialis.

Schwefelräucherungen, s. unt. Bad (Med.) 41 a.

Schwefelregen, zuweilen fällt im Frühjahr mit dem Regen od. auch nach starken Winden ein feines, gelbes, schwefelähnl. Pulver aus der Luft; es ist aber nichts, als der Blüthenstaub der Kiefer, der von dem Wind in die Luft geführt u. weggeweht, weit davon mit dem Regen wieder niederfällt. Er wurde sonst für ein Unglück weissagendes Zeichen gehalten.

Schwefelrhodium, s. u. Rhodium.

Schwefelröhre (Hüttenw.), s. u. Schwefel 21. **S-röste**, so v. w. Röste, vgl. Schwefel.

Schwefelsäure, s. unt. Schwefel 7. **S-haltiges Weinoel**, s. Aethyl 24.

Schwefelsalbe (Unguentum sulphuratum), Zusammensetzungen von Schwefel u. andern Substanzen u. Fett, meist gegen die Krätze äußerlich angewendet. Am bekanntesten: die einfache S., von 1 Theil Schwefel, 2 Theilen Schweineschmeer; die zusammengesetzte S., aus 2 Theilen Schwefel, 2 Theilen weißem Vitriol, 8 Theilen Schweineschmeer od. Lorbeeröl; die Jassersche S. (s. d.); die engl. S., aus Schwefel ℥vj, weißer Nießwurzel ℥ij, Salpeter ʒj, grüner Seife ℥vj, Schweineschmalz ℥xviij bestehend. *(Su.)*

Schwefelsalze, s. u. Salze 6.

Schwefelsaurer Härnstoff, s. u. Cyan 8. **S. Kalk**, so v. w. Calx vitriolata, s. Schwefelsaure Salze 31. **S. Nickel**, s. ebd. 28. **S. Schützit**, (Mineral.), so v. w. Cölestin. **S. Strontiän**, s. Schwefelsaure Salze 47.

Schwefelsaure Sälze, [1]der Sauerstoff der Basis verhält sich zu dem der Säure in den neutralen Salzen wie 7 : 3; die neutralen Salze sind zum Theil schwer- od. nichtlöslich im Wasser. Die basischen alle schwer- od. unlöslich, die sauern sind sämmtlich löslich u. zerfallen oft bei ihrer Lösung. Die neutralen schwefels. Natron- u. Kalisalze sind feuerbeständig, die, der Erden u. schweren Metalloxyde (Vitriole im Allgemeinen) werden in der Hitze zerlegt. Die s-n S. werden durch Glühen mit Kohle in Schwefelmetalle verwandelt od. der Schwefel entweicht. Mit Baryt- u. Bleioxydsalzen geben die lösl. s-n S. einen weißen, nicht in Salpetersäure lösl. Niederschlag. [2]S. S. sind: **S. Ammoniäktalkerde**, Doppelsalze in kleinen Krystallen, aus den concentr. Auflösungen schwefels. Talkerde u. schwefels. Ammoniaks bei ihrer Vermischung herausfallend; [3]**S. Ammöniumthonerde**, s. schwefelsaure Thonerde; [4]**S. Berÿllerde**, schwer zu krystallisiren, leicht löslich, von zuckersüßem Geschmack; [5]**S. Kälitalkerde**, Doppelsalz, in luftbeständigen, schwer lösl. Krystallen, aus den vermischten Lösungen des Kali u. Talkerdesalzes anschließend; [6]**S. Kälithonerde**, s. u. Alaun u. schwefelsaure Thonerde; [7]**S. Nätronthonerde**, s. unt. Alaun u. Schwefelsaure Thonerde; [8]**S-r Barÿt** (so v. w. Schwerspath), weder in Wasser, noch in verdünnten Säuren, wohl aber in concentrirter Schwefelsäure löslich = $Ba\,O, SO_3$ Unterschwefels. Baryt, wasserfrei = $Ba\,O, S_2\,O_5$ wird durch Zerlegung des unterschwefels. Mangans durch Schwefelbaryum gewonnen, krystallisirt mit 2—4 At. Wasser u. wird zur Darstellung andrer unterschwefels. Salze u. der genannten Säure (s. d. u. Schwefel 8) benutzt; [9]**S-r Kalk**, s. u. Gyps 3); [10]**S-s Aethÿloxyd**, Aetherschwefelsaure Weinschwefelsäure = 2 $SO_3\,Ae\,O$. Diese saure Verbindung (eine neutrale ist nicht bekannt), erhält man direct, wenn man Aetherdampf in Schwefelsäurehydrat leitet, so lange derselbe aufgenommen wird, nach einigen Stunden die Mischung mit Wasser verdünnt, u. den sich abscheidenden, noch unverbundnen Aether trennt; wasserhaltig aber in Menge beim Erhitzen einer Mischung Alkohol u. Schwefelsäurehydrat, auch wenn schwefels. Aethyloxydätheral (s. Aethyl 24) mit 4 Thln. Wasser vermischt u. erwärmt, od. schwefels. Aethyloxydbaryt durch verdünnte Schwefelsäure zerlegt wird, ist eine sehr sauer schmeckende Flüssigkeit, kann im verdünnten Zustand, ohne Zersetzung nicht abgedampft werden, bildet mit Basen Doppelsalze, welche auf 2 At. Schwefelsäure 1 At. Aethyloxyd u. 1 At. Base enthalten, in Wasser u. Weingeist löslich sind. Die Baryt-, Kalk- u. Bleisalze werden durch Sättigung einer siedend heißen Mischung von Schwefelsäure u. Alkohol v. 85 p. c. mit den genann-

nannten Oxyden, die alkal. Salze durch Zerlegung des Barytsalzes mit kohlens. Alkali, andre Metallsalze durch Zerlegung des Barytsalzes mittelst des schwefels. Metalloxydsalzes dargestellt. **Schwefels. Aethyloxyd-Kali** bildet wasserfreie, farblose, klare Blätter, schmeckt süßlichsalzig, ist luftbeständig, löslich in Wasser, auch in Weingeist, nicht in Alkohol u. Aether, wird bei 100° Hitze zerlegt. **Schwefels. Aethyloxydbaryt**, enthält 2 At. Wasser, bildet glänzende, durchsichtige, luftbeständige Tafeln, od. rhomb. Prismen; ist wenig löslich in Alkohol, schmeckt scharf salzig. **Schwefels. Aethyloxydkalk** enthält 2 At. Wasser, bildet breite, lange, dünne, 6seitige Blätter, ist leicht löslich in Wasser, auch in erwärmtem Alkohol. **Schwefels. Aethyloxydblei, a) neutrales**, enthält 2 At. Wasser, bildet große, farblose, durchsichtige Tafeln, ist sehr löslich in Wasser u. Alkohol, reagirt sauer, zerlegt sich allmählig von selbst; **b) basisches**, enthält kein Wasser, aber 2 At. Bleioxyd wird durch Digestion des neutralen Salzes mit Bleioxyd erhalten; bildet eine unkrystallinische weiße Masse, ist sehr löslich in Wasser u. Alkohol; reagirt nicht auf Pflanzenfarben. [9] **S-s Ammoniāk** (Ammoniacum sulphuricum, Glaubers geheimer Salmiak) = $SO_3\,Am + H_2O$ od. $SO_3 + N_2H_8O$, wird durch Zerlegung des Salmiaks od. kohlens. Ammoniaks mittelst Schwefelsäure, Erhitzen der neutralen Lösung u. Krystallisiren dargestellt, wird bei der Salmiakfabrikation, wo unreines kohlens. Ammoniak durch Schwefelsäuren od. Eisenvitriol ꝛc. zerlegt wird, als Nebenproduct erhalten; findet sich auch natürlich im Mascagnin; krystallisirt in wasserhellen, rhombischen, 6—12seitigen Säulen, schmeckt scharf salzig, bitter, löst sich in 1 Thl. kochenden, 2 Thle. kalten Wassers, verwittert an der Luft, wird beim Erhitzen zum Theil zerlegt, zum Theil in einsaures Salz umgewandelt; **wasserfreies, schwefels. Ammoniak**, durch Zusammenbringen von wasserfreier Schwefelsäure u. trocknen Ammoniakgas erhalten, stellt ein lockres, weißes Pulver dar, ist an der Luft unveränderlich, löst sich ohne Zersetzung, leicht in Wasser, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, entwickelt mit alkal. Basen trocken zusammen gerieben, kein Ammoniak, wohl aber befeuchtet, löst sich nicht in Alkohol, aber ohne Zersetzung in concentrirter, heißer Schwefelsäure; die wässrige Auflösung gibt mit Kalk- u. Strontiansalzen keinen Niederschlag, wird von Platinchlorid nur theilweise zerlegt; [10] **S-s Ammoniakquēcksilber**, als neutrales Salz in Wasser schwer, leichter bei überschüssig zugesetztem Ammoniak lösliches Doppelsalz; [11] **S-s Aricīn** (s. Cusconin), **a) neutrales** (vielmehr **basisches**) bildet beim Verdampfen der wässrigen Lösung, welche, bei sehr starker Concentration, beim Erkalten zu einer weißlichen zitternden Gallerte erstarrt, eine nicht krystallinische, hornartige Masse, krystallisirt beim Erkalten der Lösung in kochendem Weingeist, in seidenglänzenden Nadeln, denen des schwefels. Chinins sehr ähnlich, von dem es sich aber dadurch unterscheidet, daß es durch Salpetersäure grün gefärbt wird; **b) das saure** (neutrale) schwefels. Aricin krystallisirt in glänzenden Nadeln; [12] **S-s Atropīn** krystallisirt leicht in stern- od. büschelförmig gruppirten, zarten, farblosen, atlasglänzenden, luftbeständigen, leichtlösl. Nadeln; [13] **S-s Blēīoxyd** = PbO, SO_3, durch Zerlegung eines auflösl. Bleisalzes mittelst Schwefelsäure od. eines schwefels. Salzes als weißes, unlösl. Pulver darzustellen, auch als Fossil krystallisirt vorkommend; s. Bleivitriol, Weißbleierz; [14] **S-s Brucīn** enthält 1 At. Brucin, 1 At. Schwefelsäure u. 8 At. Wasser; [15]* **S-s Cādmiumoxyd** (Cadmium sulphuricum = $CdO;\ SO_3 + 3\,aq.$), auflöslich in Wasser, in großen, durchsichtigen, rechtwinkligen Prismen krystallisirend; schmeckt herbmetallisch, verwittert schwach an der Luft; wird neuerdings als Augenmittel angewendet; es existiren auch bas. Verbindungen u. Doppelsalze mit schwefels. Ammoniak u. schwefels. Kali; starkes Gift; [15b] **S-s Cēroxyd**, bildet als **neutrales** Salz citronengelbe, verwitternde Krystalle, als **basisches** ein dunkles, ziegelrothes Pulver, u. so wie das Oxydul mit schwefels. Kali Doppelsalze; [16] **S-s Chelerythrīn** schwer krystallisirend, leicht in Wasser, schwer in Alkohol, nicht in Aether löslich, luftbeständig, beim Erhitzen schmelzend; [17] **S-s Chelidonīn**, krystallisirt leicht aus Alkohol, die wässrige Lösung trocknet bei warmer Luft zu einer gummiartigen Masse ein, ist luftbeständig, reagirt sauer, ist leicht löslich in Wasser u. in Alkohol, schmilzt bei 50—60°. [18] **S-s Daturīn**, krystallisirt in sehr zarten, sternförmig gruppirten, atlasglänzenden Prismen, ist luftbeständig, schmeckt widerlich scharf, bitterlich, wirkt giftig; [19] **S-s Ēisenoxyd** = $Fe_2O_3, 3\,SO_3$ wird erhalten durch Auflösung des bis zur Röthe calcinirten Eisenvitriols in Schwefelsäure, od. von Mischung 10 Thln. Eisenvitriol, 4 Thle. engl. Schwefelsäure, u. so viel Salpetersäure als zur Oxydation des Eisensalzes nöthig ist, u. Verdampfen, bildet eine syrupsartige Flüssigkeit, od., völlig ausgetrocknet, eine nicht krystallinische, gelblichweiße Salzmasse; findet sich in Chile fossil, wo es auch bisweilen in 6seitigen, farblosen Prismen, die 9 At. Wasser enthalten, vorkommt; wasserhaltig löst es sich leicht, auch in Weingeist, aber nur langsam, wenn es bei schwacher Rothglühhitze wasserfrei gemacht worden; durch Digestion des Salzes mit Eisenoxydhydrat erhält man **zwei Drittel schwefels. Eisenoxyd** = Fe_2

2

$2\ SO_3$ in einer rothen Flüssigkeit; basische Verbindungen enthält der gelbe Bodensatz, der sich bei längerm Stehen an der Luft in Eisenvitriolauflösungen bildet; [20] **S-s Ēisenoxydkali, Ēisenalaun**, farblose, octaëdr. Krystalle, die sich aus einer concentrirten, mit schwefels. Kali versetzten Auflösung des schwefels. Eisenoxyds ausscheiden $= KaO,\ SO_3 + Fe_2\,O_3,\ 3SO_3 + 24$ aq.; wenn Kalilauge so lange zu einer concentrirten Auflösung des schwefels. Eisenoxyds gesetzt wird, bis der entstehende Niederschlag sich nicht mehr auflöst, u. man an der Luft verdampfen läßt, bildet sich ein Doppelsatz in großen 6seitigen Tafeln $= 2(KaO,\ SO_3) + Fe_2\,O_3\,2\,SO_3 + 6$aq.; Schwefelsaures Eisenoxyd-Ammoniak, bildet sich auf gleiche Weise wie das Kalidoppelsalz, krystallisirt leichter u. wird für Färbereien im Großen bereitet; **S-s Ēisenoxydul**, s. Eisenvitriol; [21] **S-s Glaucin**, s. Glaucin. [22] **S-s Glaucopicrin** (s. d.); [23] **S-s Irīdiumoxyd**, gibt eine violette od. gelbbraune Auflösung u. entsteht, wenn Schwefeliridium durch Salpetersäure oxydirt wird; [24] **S-s Kādmiumoxyd**, s. Schwefelsaures Cadmiumoxyd; [25] **S-s Kāli, a)** neutrales, od. einfach, schwefels. Kali (Kali sulphuricum, Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum) $= KO,\ SO_3$, in 100: 84, 76 KO, 45, 25. SO_3, wird bei der Bereitung der rauchenden Salpetersäure als Nebenproduct gewonnen, findet sich auch in vegetabil. u. thier. Stoffen, in der rohen Potasche, manchen Mineralwassern von + 16°, od. in weniger bei höhrer Temperatur; schießt in kleinen, 4seitigen, schief prismatischen, meist rindenartig zusammenhängenden, weißen, luft- u. feuerbeständigen Krystallen an, wobei sich, wenn die Abdampfung langsam od. bei gelinder Wärme geschieht, ein blaßgelber Lichtschein entwickelt; ist von scharfem, bitterlich salzigem Geschmack; **b)** saures, od. doppelt schwefels. Kali (Kali sulphuricum acidum), $= KO,\ 2\,SO_3 +$ aq., in 108: 32, 53 KO, 57, 77, SO_3, 12, 70 aq., einst als Arcanum unter dem Namen: Sal auri philosophicum von einem angebl. Baron v. Hirsch zu hohen Preisen verkauft, in 2 Thln. Wasser löslich, krystallisirt in Prismen, schmeckt scharf, fast beißend sauer, wird durch Auflösung von 2 Thln. neutralem, schwefels. Kali in 1 Thl. mit Wasser verdünnter Säure u. Krystallisation bereitet, auch bei mehr. Operationen als Nebenproduct gewonnen; es wird arzneilich als Digestivmittel, meist in Pulverform, in Verbindung mit Rhabarber, Kalien, absorbirenden Erden etc. bei Cruditaten, Ansammlungen von Galle etc. häufig angewendet; [26] **S-s Kōbaltoxyd**, bildet als neutrales Salz rothe, an der Luft verwitternde Krystalle, als basisches ein unlösliches, fleischfarbnes Pulver; [27] **S-s Kreosōtkali**, Doppelsalz, in einer concentrirten Auflösung des Kreosots in Kali, bei vorsichtiger Sättigung mit Schwefelsäure als perlmutterglänzende Blättchen entstehend; [28] **S-s Kūpferoxyd**, s. Kupfervitriol; [29] **S-s Kūpferoxydammoniak** $= Cu\ O,\ SO_3,\ 2\ N_2\ H_6 +$ aq., in 100: 32, 58 SO_3, 32, 22 Cu O, 27, 89 Am 7, 31 aq., aus einer Lösung des Kupfervitriols in kaust. Ammoniak durch zugesetzten Alkohol als dunkelblaues, krystallinisches, basisches, leicht in Wasser lösliches Doppelsalz abgeschieden, das unter den Namen: Cuprum sulphurico-ammoniatum, Cuprum ammoniacale, Sulphas triammoniaco-cupricus in den Apotheken vorräthig gehalten, zu ¼—1 Gran pro dosi als krampfstillendes Mittel, bei Epilepsie u. ähnl. Krankheiten, meist in Pillen angewendet wird, immer aber als ein sehr heroisches u. gefährl. Mittel große Vorsicht erfordert; das neutrale schwefels. Kupferoxydammoniak durch Verbindung des schwefels. Kupferoxyds u. schwefels. Ammoniaks erhalten, schießt in hellblauen Krystallen an; ist nicht im Gebrauch; [30] **S-s Kūpferoxyd-Eisenoxydul**, Doppelsatz aus schwefels. Kupferoxyd, u. schwefels. Eisenoxyd, dient in der Färberei, ist häufig in dem käufl. Eisenvitriol enthalten; [31] **S-s Kūpferoxydkali** $= KO,\ SO_3 + Cu\,O,\ SO_3 + 6$aq., in großen, blauen, regelmäßigen Krystallen erscheinendes Doppelsalz; beim Erhitzen der wässrigen Lösung fällt eine bas. Verbindung als hellgrünes krystallin. Pulver nieder; [32] **S-s Līthion**, leicht löslich, von rein salzigem Geschmack, luftbeständig u. erst bei Glühhitze schmelzend; [33] **S-s Mangānoxyd**, bildet eine violblaue od. carmoisinrothe Auflösung, krystallisirt nicht, gibt aber mit saurem Kali u. saurem Ammoniak Doppelsalze (Manganalaun), die in großen, rosenrothen Krystallen anschießen, bei nachmaliger Auflösung in Wasser aber sich zersetzen; [34] **S-s Mangānoxydūl**, bei schnellem Einkochen eine weiße Salzmasse, bei langsamen Abdampfen amethystfarbne Krystalle bildend; kommt auch als saures, schwer krystallisirendes Salz vor, bildet mit saurem Kali u. saurem Ammoniak Doppelsalze; Unterschwefels. Manganoxydul bildet sich, wenn schwefligts. Gas durch Wasser geleitet wird, in dem feingepulverter Braunstein suspendirt ist. [35] **S-s Methȳloxyd**; s. u. Methyl 3 sq.; [36] **S-s Mōrphium**, s. u. Opium 11; [37] **S-s Naphthalidām**, entsteht, wenn Naphthalidam (s. u. Naphthalin) bei gelinder Wärme in concentrirter Schwefelsäure gelöst u. Wasser zugesetzt wird, als weiße, schuppige Krystalle; [38] **S-s Nātron**, s. Glaubersalz; [39] **S-s Nickeloxyd**, als neutrales Salz smaragdgrüne, an der Luft zu weißem Pulver verwitternde Krystalle; als basisches ein grünes, unauflösl. Pulver darstellend; [40] **S-s Ōsmiumoxyd**, entsteht

steht beim Auflösen von Osmiumsulphid in kalter Salpetersäure; " **S-s Platinaoxyd,** durch Behandlung des Schwefelplatins mit Salpetersäure darzustellen; ein beinahe schwarzes Salz, das eine sehr dunkelbraune Auflösung gibt; " **S-s Quecksilberoxyd,** durch Kochen metall. Quecksilbers mit Schwefelsäure, bis Alles zu einer weißen, trocknen Masse verwandelt ist, bereitet; kann nur in dieser trocknen Form als neutrales Salz bestehen, indem es beim Auflösen u. Kochen in Wasser in ein saures, sich auflösendes, u. ein basisches, gelbes, ungelöst bleibendes Salz zerfällt; " **S-s Quecksilberoxydul,** durch Erhitzen von metall. Quecksilber mit concentrirter Schwefelsäure bis zu anfangender Gasentwicklung u. Unterbrechung der Digestion, sobald sich das Metall in ein weißes Pulver verwandelt hat, bereitet; ist in **500** Thln. kaltem u. **300** Thln. warmem Wasser löslich, aus welcher Auflösung es in prismat. Krystallen anschießt; " **S-s Rhodiumoxyd,** stellt ein braunes (s. Rhodiumoxydul), od. ein schwarzes Pulver dar; " **S-s Silberoxyd,** wird erhalten durch Auflösen des Metalls in kochender, concentrirter, od. des Oxyds in verdünnter Schwefelsäure, krystallisirt in weißen, glänzenden Nadeln, od. erscheint als weißes, krystallin. Pulver, wird am Lichte schwarz, ist in **88** Thln. kochenden Wassers löslich, krystallisirt aus dieser Lösung beim Erkalten zum Theil heraus; dient als Reagens auf Salzsäure, in einer schwefelsäurehaltigen Flüssigkeit; " **S-s Spiesglanzoxyd,** durch Kochen des Spiesglanzes mit concentrirter Schwefelsäure erhalten; bildet eine neutrale, weiße Salzmasse, welche bei zugesetztem Wasser in ein basisches, als grauweißes Pulver sich ausscheidendes = $Sb_2 O_3, SO_3$, Antimonium subsulphuricum, u. in ein saures, gelöst bleibendes, zugleich die im Antimon enthaltnen fremden Metalle entfernendes, beim Abdampfen kleine, nadelförmige Krystalle gebendes Salz zerfällt; " **S-s Strontianerde,** kommt in der Natur krystallisirt, als Cölestin bei künstl. Bereitung pulverförmig vor, ist schwer löslich; die Auflösung wird als Reagens auf Baryt benutzt; " **S-s Strychnin, a)** neutrales, krystallisirt in farblosen, glänzenden, rechtwinkl. Säulchen od. Würfeln, die an der Luft undurchsichtig werden; luftrocken = $\overset{+}{Sr}, SO_3 + 8aq.$; ist theilweise flüchtig, wird bei höherer Temperatur zersetzt; **b)** saures wird durch überschüssig zugesetzte Säure gebildet, krystallisirt in Nadeln, schmeckt bitter u. sauer; beim Kochen des Strychnins mit Kupfervitriol, wird ein Theil Kupferoxyd niedergeschlagen u. aus der filtrirten Flüssigkeit krystallisirt ein Doppelsalz, beim Abdampfen, in langen, grünen Nadeln; " **S-s Uranoxyd,** bildet citronengelbe, prismatische, an der Luft verwitternde Krystalle; ist in Wasser u. Alkohol löslich, aus welcher letztern Auflösung es unter Entwicklung von Aether im Sonnenlicht als ein graugrüner Niederschlag basisch niedergeschlagen wird, u. vereinigt sich mit Kali zu einem Doppelsalz; **S-s Uranoxydul,** die Auflösung ist grün, gibt prismat. Krystalle; " **S-s Wismuthoxyd,** durch Auflösung des Oxyds in concentr. Schwefelsäure u. Abdampfen bis zur Trockne erhalten; wird durch Wasser in ein basisches u. ein saures Salz zerlegt; " **S-s Zinkoxyd, a)** neutrales, s. Zinkvitriol; **b)** basisches; von diesen gibt es mehr. Verbindungsstufen: **aa)** halbschwefels. Zinkoxyd = $2ZnO, SO_3$ entsteht, wenn Zinkvitriol in concentrirter Lösung mit gleichviel Zinkoxyd digerirt wird, als ein krystallisirbares, in Wasser lösl. Salz; wird von Gallustinctur weiß zerfällt; **bb)** 3fachbasisches schwefels. Zinkoxyd = $3ZnO, SO_3$, aus der Auflösung des neutralen Salzes durch caust. Alkali niedergeschlagen; bildet ein weißes, voluminöses, weich anzufühlendes, wie Talkerde auf der Haut auszustreichendes Pulver, od. kleine, weiche, glänzende Krystalle; **cc)** 4fachbasisches = $4ZnO, SO_3, + 10$ aq., wird gebildet durch starkes Kochen halbschwefels. Zinkoxyds od. langsames Verdunsten der Lösung, krystallisirt in langen, biegsamen Nadeln; dasselbe, aber nur mit **2** aq. wird beim Kochen von Zinkoxyd od. Metall mit dem lösliche Salze als glänzende 6seitige Blättchen beim Erkalten erhalten; **dd)** 8fachbasisches schwefels. Zinkoxyd = $8 ZnO, SO_3 + 2$ aq. erhält man beim Verdünnen von **aa)** mit Wasser, od. partieller Zerlegung einer Zinkvitriollösung mit Aetzammoniak, ist ein weißes, voluminöses Pulver; beide letztern Verbindungen sind kaum in kaltem, wenig in heißem Wasser löslich, u. fallen aus letzterm beim Erkalten in Krystallen od. talkartig glänzenden Blättchen heraus; " **S-s Zinnoxyd,** Auflösung des Zinnoxyds in Schwefelsäure, zersetzt sich beim Verdünnen mit Wasser u. beim Erhitzen. **S-s Zinnoxydul,** durch Auflösung des Zinns in concentrirter Schwefelsäure, Auflösen der erhaltnen Salzmasse u. Krystallisation bereitet, in kleinen, nadelförmigen Krystallen anschießend. Auch durch Zersetzung des Zinnchlorürs, welche natürlich neben letztern auch das schwefels. Salz enthält, wird als Bancrofts Beizmittel in der Färberei benutzt; " **S. Thonerde,** von süßem, zusammenziehendem Geschmack, schwer in dünnen, biegsamen, perlmutterartig glänzenden Blättchen krystallisirend; basisch schwefels. Thonerde stellt ein unlösliches, weißes Pulver dar u. kommt in England, auch bei Halle fossil als Aluminit vor; die schwefels. Thonerde bildet mit mehrern s-n S-n Doppelsalze: Alaunsalze sind der Kali-Alaun

Alaun (gewöhnl. Alaun, s. Alaun) = $KO, SO_3 + Al_2O_3, 3SO_3 + 24$ aq.; der Ammoniakalaun = $H_8N_2O. SO_3 + Al_2O_3, 3SO_3 + 24$ aq.; der Natronalaun, gleiche Verbindung des schwefels. Natrons mit schwefels. Thonerde; eben so der Eisen-, Mangan- u. Chrom-Alaun; [54] **S. Thŏnerde**, krystallisirt mit 5 At. Wasser; eine kaltbereitete Auflösung, trübt sich beim Erhitzen, indem ein sehr schwerlösl. Salz mit 2 At. Wasser entsteht; beim Erkalten wird die Flüssigkeit wieder klar. Schwefels. Kalithonerde ist ziemlich leicht löslich in Wasser u. kann leicht krystallisirt erhalten werden, es ist aber unlöslich in einer gesättigten Auflösung vom schwefels. Kali, welches daher zur Abscheidung der Thonerde benutzt werden kann; [55] **S. Yttererde**, in blaß amethystfarbnen, süß schmeckenden Krystallen anschießend; verbindet sich mit schwefels. Kali zu einem in Wasser schwerer löslichen, kleine Krystalle bildenden Doppelsalz, welches aber selbst in einer Lösung des schwefels. Kali auflöslich ist; [56] **S. Zirkŏnerde**, krystallisirt nicht, sondern bildet nach dem Abdampfen eine klare, gummiartige, nach völligem Austrocknen undurchsichtige, salzige Masse u. vereinigt sich mit schwefels. Kali zu einem Doppelsalz; ist wenig in kaltem, leicht in heißem Wasser löslich. *(Su.)*

Schwēfelsaures Ammoniăk, s. Schwefelsaure Salze 8. **S-s Antimŏnoxyd**, s. Schwefelsaures Spießglanzoxyd. **S-s Chinĭn**, s. Chinin 2. **S-s Cinchonĭn**, s. Cinchonin. **S-s Ēisen**, s. Schwefelsaure Salze 19. **S-s Eisenoxydūl**, s. ebd. 20 u. Vitriol. **S-s Kăli**, s. Schwefelsaure Salze 25. **S-s Kŭpfer**, s. u. Reagentien, vgl. ebd. 28 u. Kupfervitriol. **S-s Kŭpferammonium**, s. Reagentien 8, vgl. Schwefelsaure Salze 30. **S-s Nātron**, s. ebd. 38. **S-s Nātronammoniak**, Doppelsalz, durch Sättigung des sauren schwefelsauren Ammoniaks mit Natron erhalten, luftbeständig, beim Glühen das Ammoniak fahren lassend. **S-s Nĭckeloxydkali, N-ammonium, N-zinkoxyd**, in grünen Krystallen anschießende Doppelsalze. **S-s Quĕcksilber**, s. Schwefelsaure Salze 42. **S-s Rhŏdiumoxyd**, s. ebd. 44. **S-s Sĭlber**, s. u. Reagentien, vgl. Schwefelsaure Salze 45. **S-s Zink**, s. Zinkvitriol 2) u. Schwefelsaure Salze 51. **S-e Tălkerde**, so v. w. Bittersalz, s. Schwefelsaure Salze 52.

Schwēfelschlacken, der schwärzliche, schlackichte Körper, welcher beim Läutern des Schwefels zurückbleibt.

Schwēfelschnitte, s. u. Wein 24.

Schwēfelsilber, s. u. Silber 8.

Schwēfelsinter, ein graugelber Niederschlag von erdigem Schwefel, welcher sich aus Schwefelwässern niedersetzt.

Schwēfelspath, so v. w. Schwefel, gemeiner. **S-spiessglanz**, s. Antimon 20. **S-spiessglanz-Quecksilber**, s. Aethiops 2. **S-strontium**, s. u. Strontium. **S-tellur**, s. u. Tellur. **S-titan**, s. u. Titan.

Schwēfeltreibofen (Hüttenw.), s. u. Schwefel. **S-tropfen**, so v. w. Tropfschwefel, s. u. Schwefel.

Schwēfelwachs, eine Art weißes Schuhmacherpech, zu welchem weißes Wachs u. klarer Schwefel genommen wird.

Schwēfelwasser, s. unt. Mineralwasser 4 u. Schwefel 11. **S-stoff**, s. Schwefel 11. **S-wasserstoffäther**, s. Aethyl 11 j. **S-wasserstoffcyan**, s. u. Cyan 22. **S-wasserstoffgas**, s. Schwefel 11. **S-wasserstoffgasbäder**, s. u. Bad (Med.) 41. **S-wasserstoffsäureäther**, s. Aethyl 11 i. **S-wasserstoffsaure Salze**, s. Schwefel 11. **S-wasserstoffschwēfelammonium**, s. u. Schwefel 16. **S-wasserstoffschwefelmethyl**, s. Methyl 24. **S-wasserstoffwasser**, s. Schwefel 13. **S-weinsäure**, s. Aethyl 24.

Schwēfelwerk, so v. w. Schwefelhütte.

Schwēfelwismuth, strengflüssig, metallisch glänzend, von krystallin. Gefüge; kommt als Fossil vor. **S-wolfram**, so v. w. Scheelsulphuret, s. u. Scheel.

Schwēfelwurz (S-wurzel), 1) Peucedanum officinale; **2)** Sedum Selephium.

Schwēfelzink, s. Zinkblende. **S-zinn**, s. u. Zinn 7, 8, 9.

Schwēflichtsaure Sälze, [1] enthalten, als neutrale doppelt, als saure 4mal so viel Säure als Base, haben einen eignen, an den Geruch des brennenden Schwefels erinnernden Geschmack; entwickeln, mit Schwefel- od. Salzsäure übergossen, schweflichte Säure; in verschloßnen Gefäßen erhitzt, sublimirt ein Theil ihres Schwefels, während der zurückbleibende zur Schwefelsäure wird u. das Salz gelbe, rothe, braune, grüne, schwarze Flecken bekommt; durch Kohle u. viele Metalle werden sie in der Hitze in Schwefelmetalle verwandelt, in Wasser aufgelöst u. der Luft ausgesetzt, auch in Berührung mit Metalloxyden, die beim Verbrennen Sauerstoffgas geben, werden sie in schwefelsaure, neutrale Salze umgewandelt; Oxyde der edlen Metalle werden durch sie reducirt u. mit Salpeter gemengt u. angezündet detoniren sie. Die einfach s-n S. sind meist unlöslich, die der Alkalien ausgenommen, u. diese reagiren alkalisch. Die bekanntsten sind: **S-s Ammoniăk**, von kühlendem, scharfem, schweflichtem Geschmack; wird an der Luft feucht, allmählig in schwefels. Salz verwandelt, wobei es wieder trocknet. Die Lösung wird zur Abscheidung des Selens u. Tellurs benutzt; [3] **S. Ammoniaktălkerde**, durchsichtige, schwer lösl. Krystalle bildend; [4] **S-r Barȳt**, durch Auffangen des schweflichts

lichtsauren Gases in starkem Barytwasser bereitet, fällt auch bei Vermischung einer Lösung schweflicht- od. unterschweflichsaurer Alkalien mit einem lösl. Barytsalz nieder, geschmacklos, nicht in Wasser, aber in einem Ueberschusse von schweflichter Säure löslich, aus welcher Lösung er bei langsamem Abdampfen krystallisirt; [6] **S-s Bleioxyd,** in Wasser unlösl.; **S-s Eisenoxydul,** noch nicht genau untersucht; [8] **S-s Ceroxydul,** kommt als saures u. bas. Salz vor u. bildet mit Kali ein weißes, schwerauflösl. Doppelsalz; [7] **S-s Kali,** meist sauer, völlig neutral, selten krystallisirend, auf glühenden Kohlen verknisternd, an der Luft verwitternd u. sich zersetzend; durch Digestion desselben mit Schwefel wird unterschweflichtsaures Kali dargestellt; [8] **S-r Kalk,** wenn man zu einer Auflösung von Schwefelcalcium so lange schwefl. Säure setzt, bis dieselbe neutral u. farblos geworden ist, so zerfällt dieselbe, bis über 60° erhitzt, in Schwefel od. schweflichts. Kalk; verdampft man sie unter dieser Temperatur, so schießen beim Erkalten große, farblose, 6seitige Säulen von unterschweflichs. Kalk an, die 5 At. Wasser enthalten u. an der Luft beständig sind; [9] **S-s Kupferoxydul,** rothes, krystallinisches, schwerlösl. Pulver, bei der Auflösung des Kupferoxyds mit schwefl. Saure, od. bei Vermischung heißer Lösungen von Kupfervitriol u. schweflichts. Natron zu Boden fallend; [10] **S-s Kupferoxydulkali,** bei Vermischung der Auflösungen von schweflichts. Kali u. salpeters. Kupferoxyd sich als ein gelbes Pulver niederschlagendes Doppelsalz; [11] **S-s Manganoxydul,** stellt ein körniges, weißes, geschmackloses, unlösl. Pulver dar; [12] **S-s Natron,** von kühlendem, schwefl. Geschmack, in 4 Theilen Wasser löslich, an der Luft verwitternd; es gibt ein 1fach u. ein 2fach schweflichts. Salz; unterschweflichts. Natron, von alkalischem, hepatischem Geschmack, schießt aus einer concentrirten, längre Zeit an die Luft gestellten Lösung des geschwefelten Natriums in farbenlosen großen Krystallen an; wird bei der Darstellung der Daguerreschen Bilder, zur Auflösung der Schicht Jodsilber von der silberplattirten Platte gebraucht; [13] **S-s Silberoxyd,** bildet kleine, weiße, glänzende, luftbeständige Krystallnadeln; unterschweflichts. Silberoxyd bildet sich, wenn zu einer verdünnten Auflösung des salpeters. Silberoxyds, in kleinen Portionen aufgelöstes, schweflichts. Natron setzt, bis der Anfangs sich wieder auflösende Niederschlag bleibend wird; es hat große Neigung mit schweflichts. Alkalium Doppelsalze zu bilden, welche in Wasser wenig, aber in Ammoniakflüssigkeit löslich sind, denen sie einen auffallend süßen Geschmack mittheilen. Sie werden weder durch Salzsäure, noch durch Chloride gefällt; [14] **S-s Spiessglanzoxyd,** durch Digestion des Oxyds mit schweflichter Säure erhaltnes, unlösl. Pulver; [15] **S. Strontianerde,** beinahe unlöslich, geschmacklos, an der Luft sich zu schwefels. Salze oxydirend; [16] **S-s Zinkoxyd,** krystallinisch, schwer löslich, an der Luft in Zinkvitriol sich verwandelnd. *(Su.)*

Schweflige Säure, s. Schwefel 4.

Schwefze (Vogelf.), so v. w. Rackleine.

Schweibrat (Jschwambrat, Szwambraite), bei den Altpreußen Gott alles Geflügels, eigentlich der vergötterte Volksführer od. Kriwe (Pruteno [Pruten]). Man brachte ihm Opfer unter Eichbäumen dar u. betete ihn im ganzen Lande an.

Schweich, Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzke. Trier, an der Mosel; mit Fähre, Friedensgericht; 1500 Ew.

Schweichar (Johann), s. unt. Johannes 320).

Schweickhard (Schweikhart, Johann Adam), geb. 1722 zu Nürnberg; Kupferstecher, ging 1752 nach Florenz, lebte lange beim Baron v. Stosch, für dessen Gemmenkabinet beschäftigt, arbeitete dann zu Nürnberg nach Gemälden u. Zeichnungen der berühmtesten Meister; st. 1787 zu Nürnberg; gab heraus: Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch par feu Mr. l'Abbé Winckelmann, Nürnb. 1775, Fol. *(Dg.)*

Schweickle (Konrad Heinrich), geb. 1779 in Stuttgart, Bildhauer, lernte bei Scheffauer u. Dannecker in Stuttgart, ging mit Schick nach Paris u. 1800 nach Rom, wo er durch einen Amor in Marmor bekannt ward, ward nach Neapel als Prof. berufen, dann nach der Revolution von 1830, als des Carbonarismus verdächtig, seiner Professur entlassen, ging 1830 nach Stuttgart u. st. dort 1833. *(Fst.)*

Schweiden (Weißg.), so v. w. Anschwöden.

Schweidnitz, 1) sonst unmittelbares Fürstenthum Nieder-Schlesiens, begrenzt von Böhmen u. den Fürstenthümern Münsterberg, Jauer, Liegnitz, Breslau u. Brieg; 44 QM., 225,000 Ew.; jetzt getheilt in die Kreise Reichenbach, S., Striegau, Waldenburg, Bolkenhain u. Landshut; **2)** (Gesch.), s. Schlesien (Gesch.) 22 u. 139. **3)** Kr. des Rgsbzks. Breslau; 11 QM., 52,000 Ew.; eben u. fruchtbar, von dem Zobtengebirge durchzogen; **4)** Kreisstadt darin u. vormal. Hauptstadt des Fürstenthums S., an der Weistritz, Festung, indem vor der alten Befestigung mit Wall u. Graben, etwa 3—500 Schritte entfernt, von Friedrich d. Gr. 4 detachirte Forts in Form von 6eckigen, hinten offnen Sternschanzen mit einem Mantel u. 2 Forts von unregelmäßiger Gestalt angelegt u. diese Werke durch Curtinen verbunden sind, deren jede eine 4eckige Redoute in der Mitte hatte. Vor der Fronte liegen 3 detachirte Redouten od. Fleschen, andre sind durch Inundation

bation gedeckt, vor den nicht inundirten Fronten sind Gegenminen angebracht. Diese Werke sind seit 1816 mit einigen Veränderungen hergestellt worden. S. ist gut gebaut, hat königl. Besserungshaus im vormal. Jesuitencollegium, 5 Kirchen (kathol. Pfarrkirche mit hohem Thurme), Waisen- u. Wohlthätigkeits-Institut vom Kaufmann Laube gestiftet, Hospital, Armen- u. Arbeitshaus, Gymnasium, Ursulinerkloster mit Mädchenschule, Theater, 2 Freimaurerlogen: Hercules u. wahre Eintracht; Wollen- u. Leinweberei, Leder- u. Stärkefabriken, liefert treffliches Mehl, Pfefferkuchen u. Handschuhe; besuchte Getreide-, Vieh-, Wollen- u. Garnmärkte; 10,000 Ew. **5)** (Gesch.). S. ist eine alte Stadt; 1278 erhielt es seinen ersten Herzog Boleslaw (Bolko), als aber Boleslaw II., Bernhards Sohn, 1378 st., fiel es durch Heirath mit dessen Nichte Anna von Jauer an Karl, Prinz von Böhmen, nachmaligen Kaiser Karl IV. Mehr über diese Zeit, s. u. Schlesien (Gesch.) 22. 1522 Aufruhr der Bürger über das Münzrecht, s. ebd. 21. 1631 von den Protestanten besetzt, 1633 von Wallenstein vergeblich belagert, später eingenommen, 1642 nochmals von Torstenson belagert, bei einem mißlungnen Ersatzversuche blieb Franz Albert, Herzog von Lauenburg, General der Kaiserlichen. Es blieb nun bei der Krone Böhmen bis 1741, wo es durch den breslauer Frieden an Preußen abgetreten ward. S. war früher nur mit einem gewöhnl. Wall mit alten Bastions befestigt; durch Friedrich II. wurde es zur Festung umgeschaffen, s. Schweidnitz (Geogr.). 1757 wurde S. von den Oestreichern unter Nadasdy, 1759 von den Preußen unter Treskow, 1761 wieder von den Oestreichern unter Laudon u. nochmals von den Preußen unter Tauenzien eingenommen; letztre Belagrung war bes. durch den Minenkrieg merkwürdig, s. Siebenjähriger Krieg 14 u. 50. 1807 nach der unwürdigen Vertheidigung vom 10. Januar bis 16. Februar fiel es in die Hände der Franzosen, von welchen die Außenwerke gesprengt wurden, s. Preußisch-Russischer Krieg 46. Es wurde 1813 flüchtig, 1816 u. später besser wieder hergestellt. *(Pr. u. Cch.)*

Schweidnitzer Wasser, so v. w. Weistritz 3), s. u. Schlesien (n. Geogr.) 4.

Schweien, wenn ein vor Anker liegendes Schiff wegen Ebbe od. Fluth, Wind u. a., seine Lage verändern muß.

Schweif, **1)** so v. w. Schwanz eines Thiers; **2)** so v. w. Schleppe; **3)** s. u. Komet; **4)** das Ende eines Ganges, wo nur taubes Gestein gebrochen wird; daher **5)** Mineral, welches einem Erze an Farbe u. Gestalt ähnelt, aber kein Metall enthält, davon die Zusammensetzungen: Blei-S., Eisen-S.; **6)** **(S-stange)**, eiserne Stange, welche an ein großes Stück Eisen angeschweißt wird, um es mit derselben im Feuer u. auf dem Amboß regieren u. wenden zu können, was mit der Zange nicht möglich wäre; **7)** (Hüttenw.), bei doppelten Blasebälgen die Verlängrung des mittlern Bodens, an welcher der Blasebalg befestigt wird; **8)** S. des Strebepfeilers, die hintre Seite des Strebepfeilers; **9)** (Böttch.), s. u. Schälen 5). *(Fch.)*

Schweifabstutzen, s. u. Stutzen 1).

Schweifaffe, s. u. Saki d).

Schweifbeutler (Dasyurini), bei Goldfuß eine Familie der Beutelthiere, in Neuholland; Raubthiere. Dazu die Gattungen: **a)** Perameles u. **b)** Dasyurus, oben mit 8, unten mit 6 Vorderzähnen, jederseits 7 Backenzähne; gefräßig, stehlen Lebensmittel aus Häusern. Arten: D. Maugei, olivengrün, mit runden, weißlichen Flecken; bärenartiger S. (D. ursinus), von der Größe eines Dachses; D. Tafa, von der Größe einer Ratte, in Neuholland; hundsköpfiger S. (D. cynocephala), s. u. Beutelthier C). *(Wr.)*

Schweifbret (Posament.), kleines Bret, auf welchem die Anschweifrollen stehen.

Schweifbügel (Sporer), so v. w. Hängebügel. **S-eisen**, Stemmeisen mit sehr breiter Schneide, womit gebognen Dingen die gehörige Gestalt gegeben wird.

Schweifen, **1)** in einem weiten Raume sich ohne bestimmtes Ziel hin u. her bewegen; **2)** (Landw.), so v. w. Abfledern; **3)** (Posam.), so v. w. Anschweifen; **4)** etwas bogenförmig ausschneiden, es geschieht dies mit der **Schweifsäge**, s. Säge 8; **5)** die Umrisse einer Figur im Groben ausbilden; **6)** etwas bogenförmig machen.

Schweifgestell, s. u. Band 4 5.

Schweifhaare, s. u. Haare 4.

Schweifhuhn, so v. w. Leierschwanz.

Schweifrahmen, **1)** (Posament.), so v. w. Anschweifrahmen; **2)** Gestelle, worauf die Kette zu den gewirkten Tapeten ausgespannt wird. **S-riemen**, so v. w. Schwanzriemen.

Schweifstelze, so v. w. Sonnenvogel. **S-taube**, s. unt. Taube. **S-thierchen** (Taf. XI. c., Fig. 112), s. u. Haarlose Infusorien.

Schweifung, s. u. Glocke 1.

Schweifwanze, so v. w. Schwanzwanze.

Schweige, **1)** eine Herde Vieh; **2)** eine Meierei, ein Vorwerk.

Schweigen, der Zustand, da man nicht redet aus Vorsatz; dagegen Verstummen der Zustand, da man nicht redet aus Unvermögen.

Schweigern, **1)** so v. w. Schwaigern, s. u. Neipperg; **2)** Marktfl. im Amte Boxberg des bad. Unterrheinkreises, an der Umpfer; 2 luther. Kirchen, Weinbau; 1100 Ew.

Schweigers, Marktfl. im östr. Kr. ob dem Mannhartsberge; 1200 Ew.

Schweigger, **1)** (Johann Salomon Christ.), geb. zu Erlangen 1779; 1803 Prof. der Mathematik u. Physik zu Baireuth,

reuth, 1809 Director des Realinstituts zu Augsburg, 1811 Prof. der Physik am Realinstitut zu Nürnberg, 1818 Prof. der Physik u. Chemie zu Erlangen u. seit 1819 zu Halle, wo er 1829 st. Er setzte seit 1811 die Beiträge zur Chemie u. Physik von Gehler, als neues Journal fort, welches S. von 1819 gemeinschaftlich mit Meinecke, 1823 aber wieder allein u. vom Jahre 1825 an gemeinschaftlich mit Schweigger-Seidel herausgab; nach seinem Tode von diesem fortgesetzt. Bes. beschäftigte er sich mit Elektricität, Galvanismus u. Magnetismus; von ihm ist auch der Multiplicator (s. Elektromagnetischer Multiplicator) erfunden. **2)** (Aug. Friedrich), geb. zu Erlangen 1783; Arzt, 1809 Prof. der Botanik zu Königsberg, 1821 auf einer Reise in Sicilien bei Palermo von seinem Vetturino ermordet. Schr. mit Körte: Flora Erlangensis, Erl. 1811, 2 Thle.; Beobachtungen u. naturhist.-physiolog. Untersuchungen über Korallen, Königsb. 1820; Handb. der Naturgesch. der skeletlosen ungegliederten Thiere, Lpz. 1820; De plantarum classificatione nat., Königsb. 1820; Ueber Kranken- u. Armenanstalten zu Paris, Baireuth 1809, 2. Aufl., Lpz. 1813. **3) S.-Seidel**, s. Seidel (Franz Wilhelm). *(Pst.)*

Schweiggēria (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae, Garcinieae *Spach.*, nach Schweigger-Seidel benannt. Art: S. comata, Baum in Brasilien.

Schwēighäuser, 1) (Joh.), geb. zu Straßburg 1742; 1770 Prof. der Philos. daselbst. Während der Revolution exilirt, kehrte er 1798 wieder zurück u. wurde Prof. der alten Literatur an der Schule des Depart. Niederreihn, später Prof. der griech. Literatur u. Bibliothekar bei der straßburger Universität. Erblindet nahm er seine Entlassung u. st. 1830; gab heraus den Appian, Polybios, Epiktetes u. Kebes, Athenäos, Herodotos (s. d. a.); schr.: Lexicon herodoteum, 1824, 2 Bde.; besorgte 1802 die franz. Uebersetzung der Charaktere des Theophrastos, dabei Lettre à Millin sur quelques passages de Théophraste, Suidas et Arrien, Par. 1803; Opuscula academica, ebd. 1866. **2)** (Jakob Friedrich), geb. zu Straßburg 1766; früher Militärarzt, dann Prof. der Medicin, Geburtshelfer u. Oberarzt am Bürgerhospital das.; st. 1842; schr.: Instruction sur l'usage du forceps dans l'art des accouchemens, Par. 1799, deutsch Lpz. 1799, 2. Aufl. Frankf. a. M. 1819; Tablettes chronologiques de l'hist. de la médecine puerpérale, ebend. 1808; Sur quelques points de physiologie relatifs à la conception et l'économie organique du foetus, ebend. 1812; Aufsätze über einige physiolog. u. prakt. Gegenstände der Geburtshülfe, Nürnb. 1817; Das Gebären, ebd. 1825; gab heraus: Archives de l'art des accouchem., Straßb. 1801 f., 2 Thle. *(Lb. u. Pst.)*

Schwēigheim, Dorf in Rheinbaiern, an der Straße von Speier nach Landau; hier Gefecht am 2. Juli 1794 zwischen dem franz. Gen. Desaix u. dem östr. Gen. Prinzen Hohenlohe-Kirchberg, Letzter Sieger.

Schwēikart (Ferdinand Karl), geb. 1780 zu Erbach; studirte zu Marburg die Rechte, ward 1813 Hofrath u. Prof. der Rechte in Charkow, 1816 in Marburg, u. 1820 in Königsberg; schr.: Uebersicht des deutschen gem. Criminalprozesses, Marb. 1818 u. a. m.

Schwēikert (Georg August Benjamin), seit 1801 Privatdocent, dann Stadtphysikus u. Stadtaccoucheur zu Wittenberg, 1816 Schularzt u. Physicus zu Grimma; Homöopath, jetzt in Schlesien; schr.: Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre, zum Gebrauch für homöopath. Aerzte, Lpz. 1826—28, 4 Hfte.; gab auch heraus die Zeitung für naturgesetzl. Heilkunst seit 1830, u. Zeitung für homöopath. Heilkunst seit 1832. *(He.)*

Schwēin, [1] **1)** (Sus *L.*), Gattung aus der Familie der Dickhäuter (Vielhufer); [2] an allen Füßen 2 große, stark behufte Mittelfinger, mit welchen das S. ganz, u. 2 kürzere Seitenfinger, mit welchen es kaum auftritt; die untern Schneidezähne sind horizontal, Eckzähne treten gekrümmt heraus, haben einen stumpfen Rüssel zum Wühlen; Borsten u. Schwanz kurz; sind unreinlich, gefräßig u. dumm. [3] Das S. nach Linné ist wieder getheilt in eigentl. S-e (Sus), Warzen-S. (Phacochoerus), Nabel-S. (Dicotyles) u. bei Einigen noch Hirsch-S. (Babyrussa). Außer dem gem. S. gehören hierher: **a)** das Masken-S. (Larven-S., S. larvatus), mit einem starken Knollen neben den Hauern, aus Madagascar u. Afrika; **b)** der Hirscheber (s. d.), auch als eigne Gattung betrachtet. Als Fossil wurden aus dieser Gattung angegeben: Sus priscus, u. a. [4] **2) eigentl. S.** (Sus), hat 24 od. 28 Backenzähne, die hintern höckerig, die vordern zusammengedrückt, 6 Vorderzähne in jedem Kiefer. **Arten:** [5] **a) gemeines S.** (S. scrofa), Leib mit Borsten besetzt, die längsten auf dem Rückgrath; [6] Fraß: allerhand vegetabil. u. animal. Stoffe, gleichviel ob sie gut od. verdorben sind; [7] sie wälzen sich oft in Koth u. Schlamm, um sich abzukühlen u. des Ungeziefers sich zu entledigen. [8] Vaterland die alte Welt u. die Südseeinseln, doch sind sie auch nach Amerika verpflanzt. Man unterscheidet: [9] **aa)** das **Wildschwein** (Walz, Sus scrofa ferus, Taf. XXII. Fig. 3), als Stammrace. Im Allgemeinen heißen die wilden S-e Sauen, auch Schwarz- (Grob-)wild, wegen ihrer Stärke ritterl. Thiere, die Jungen Frischlinge, u. zwar heurige, so lange sie noch nicht ein volles Jahr alt sind; von da an bis zur nächsten Brunftzeit jährige (übergangene, überlaufene). Dann heißt das weibl. S. 1 Jahr lang

lang 2jährige Bache, alsdann 3jährige, u. volle 4 Jahre alt starke (grobe, gute) Bache. Der männl. Frischling heißt 2 Jahre alt 2jähriger Keiler (Bacher, Hauer, Eber geradeweg), 3 Jahre alt 3jähr. Keiler (Keiler schlechtweg), 4 Jahr angehendes S. (bis dahin scherzhaft Hosenflicker), 5 Jahre hauendes od. gutes S., 7 Jahre Haupt- od. grobes S. (Capital-S.). [10] Das wilde S. ist größer als das zahme (ausgewachsen über 5 F. lang, über 3 F. hoch), stärker (200 bis 500 Pf. schwer), hat längern Rüssel, schwarze, durch öfteres Reiben an Nadelbäumen durch Harz starrer gemachte, matte Flintenkugeln schwer durchlassende Borsten (die Frischlinge sind weiß u. schwarz gestreift), aufrechte abgerundete Ohren, längere Hauer. Der Ueberzug von Harz u. Borsten bes. auf den Blättern oft fingersdick, heißt Schild, u. ein solches S. Panzer- (Harnisch-) S. [11] Die obre Kinnlade heißt Ober-, die untre Unterwurf; der Rüssel heißt Gebreche (Wurf, Bart); sie wühlen damit in die Erde (brechen), die durchwühlte Erde heißt Gebreche, wenn das S. wirklich wühlt, steht sie im Gebreche. Die Hauzähne des Ebers, die schon im 2. Jahre hervortreten, heißen Gewehr (Waffen, Gewerfe), bes. die obern Gewehre, Gewerke, die untern Hauer, Haderer; der Eber wetzt diese Zähne an Bäumen, bis zur Schärfe eines Messers, doch sind sie vom 7jähr. Eber an nicht mehr sehr gefährlich, indem sie sich dann nach den Augen zu krümmen u. nicht mehr sehr verwunden. Die kürzern, stumpfern, wenig gekrümmten Eckzähne der Bachen heißen Haken. Mehr über die Zähne, auch der wilden S-e, s. unt. 22. Die Borsten auf den Rücken heißen Flaumen, Federn, die dunklern Sommer-, die hellern Winterfedern, der vordre Theil des Rückens Kamm, die Vorderschenkel Plätze, die Dünnungen Wammen, der Schwanz Bürzel (Stiegel, Feder), die Ohren Gehör, das Blut Schweiß, die Eingeweide Gescheide. [12] Wenn sich die S-e den Hunden widersetzen, so stellen sie sich, wenn sie ausreißen, so gehen sie durch. Werden sie von den Hunden angegriffen, so werden sie eingeholt, gepackt, fest gemacht, gedeckt; suchen sie sich wieder von den Hunden los zu machen, so streiten sie mit denselben; gelingt ihnen dies, so haben sie sich los geschlagen, verwunden sie einen Hund dabei, so schlagen sie ihn. Die S-e schlagen sich durch das Jagdzeug, wenn sie es zerreißen u. entfliehn. Die S-e hören u. riechen, vernehmen (wittern) sehr gut, aber sie sehen (äugen) weniger gut. Nur gereizt, heftig verfolgt od. verwundet nehmen S-e den Menschen an, sind aber dann unerschrocken; die Keiler verwunden (schlagen) gewöhnlich nur mit einem kräftigen Schlage (dem man aber durch Niederwerfen od. Flüchten auf einen Baum leicht entgehen kann) u. laufen weiter. Die Bachen bleiben dagegen bei ihrem Feinde stehn u. zerfleischen ihn durch Beißen u. treten ihn (abtreten); vor ihnen kann man sich nur durch Klettern auf einem Baum retten. Vom October bis Weihnachten sind die S-e in guten Jahren sehr feist. [13] Das wilde S. **lebt** 20—25 Jahre, grunzt wie das zahme S., lebt gesellig in Rudeln (Haufen, Schaaren, Rotten) bis zu 40 Stück, liebt dichte trockne Eichen- u. Buchenwaldungen u. wühlt hier mit dem Rüssel die Erde auf (Bruch). Die förmlichen, tiefen, mit Moos u. Laub gefütterten Lager heißen Kessel, in dieselben gräbt sie sich ein u. thut sich in ihnen gesellschaftl. nieder (schiebt sich ein). Sehr liebt es auch sumpfige Stellen (Saulachen), wo es sich suhlt. [14] Das S. **frißt** Eicheln, Buchnüsse, Kastanien, Wurzeln, bes. Kümmel-, Farrenkraut- u. Eberwurzeln, auch Trüffeln, Obst, Luder; thut dem Getreide, Kartoffeln u. and. Feldfrüchten, mehr noch durch Umwühlen des guten Ackerbodens, Schaden. [15] Die **Begattungszeit** (Brunft, Rauschen), fällt Ende Nov. u. Anfang Dec. Wenn die alten Eber zutreten (zu den Bachen treten), d. h. brünstig werden, jagen sie die jüngern von der Bache u. kämpfen dann sehr mit den jüngern. Die Bache fällt dann den Schirm, d. h. duldet die Begattung; das Begatten selbst heißt Berauschen, von der Muttersau Brähnen (Rumsen, Bären). Oft wird die Bache 2mal des Jahres hitzig; sie trägt 4 Monate u. wirft (frischt) 8—12 Junge. Die alte Bache behält die Jungen bei sich, bis sie wieder frischt, u. vertheidigt sie wüthend gegen Angriff. [16] Die **Jagd auf S-e** (Saujagd) ist sehr gefährlich u. wird gewöhnlich mit Hunden unternommen. Sie wird von St. Galli bis zum heil. 3 Königstage betrieben. Die S-e gehören zur hohen, zuweilen auch zur Mitteljagd. Man schießt sie mit Kugeln aus Bürschbüchsen; Schrote, selbst Posten, schlagen nur selten durch die Haut. [17] Das Schießen geschieht auf dem Anstand; zur Sicherheit u. Bequemlichkeit von Jagdkanzeln herab. Unter diesen legt man gewöhnl. Kirren (Saukirren) an, indem man Gerstenmalz, Erbsen u. Kartoffeln zur Lockspeise hinwirft. Einen solchen Schuttplatz benutzt man gewöhnlich zur Fütterung (Mast, Vorschutt) der S. bes. im Winter. [18] Auch schießt man S-e bei der Suche; ein od. mehrere Jäger gehn mit 1 od. 2 Saufindern (s. d.) in das Revier, wo S-e stecken; nur ein Jäger folgt dem Finder, um das S. zu schießen, wenn sie sich vor dem Finder stellt; die übrigen Jäger stellen sich da an, wo muthmaßlich das S. herauskommen kann (Ein- u. Ausgänger), u. eilen einander zu Hülfe, wenn etwa ein Jäger von einem verwundeten S. an-

angenommen wird. [19] Auch macht man mit dän. Tüchern u. mit Saunetzen eingestellte Jagen. Entweder wird der Theil des Reviers, in welchem S=e stecken u. bestätigt sind, mit Netzen umstellt, dann werden Finder in die Stellung geschickt u. die S=e werden theils vor denselben geschossen od. nach der Gegend getrieben, wo die Schützen angestellt sind; od. es werden die S=e aus weiter Entfernung in den mit Netzen umstellten Raum zusammengetrieben (s. u. Treibjagd), od. die Jagd ist zu einem Laufjagden eingerichtet. Die auf den Lauf kommenden S=e werden auch bisweilen mit Hetzhunden gehetzt (S=s, Sauhatze), u. wenn sie fest gemacht, d. h. von mehr. Hunden so gehalten sind, daß sie sich nicht mehr rühren od. schlagen können, wird ihnen der Fang gegeben, d. h., es wird der Hirschfänger, womöglich auf der linken Seite, hinter dem Blatte, bis in das Herz gestoßen. Das S. wird hierzu ausgehoben, d. h. mit den Hinterläufen in die Höhe gehoben, daß es nicht mehr schaden kann. Auch fängt man sie bei solchen Hetzjagden lebendig, indem man sie in aufgestellte Fangarme einschiebt u. ihnen mit einer großen Zange den Rüssel zukneipt. [20] Muthige Jäger lassen dabei, u. bei eingelappten Saujagden, auch wohl die S=e anlaufen, d. h., sie stellen sich den auf sie zukommenden S. entgegen u. suchen sie mit dem Fangeisen od. mit dem Hirschfänger von vorn zu erstechen, indem sie das rechte Knie etwas beugen, um den rechten Arm darauf zu stützen, u. den linken Fuß etwas zurücksetzen, um einen recht festen Stand zu haben. Durch den mehrmaligen Zuruf: Hu Sau! sucht der Jäger das S. zu reizen, daß sie ihn annimmt, doch gehört viel Uebung u. Stärke hierzu u. es ist immer gefährlich. [21] Beim Hetzen der S=e im Freien ohne Einstellung (Streifhetze) sind Leute u. Hunde in mehrere Hetzen abgetheilt, welche jede wieder einen besondern Commandeur haben. Die Hetzen werden auf freien Plätzen am Walde od. in lichtem Holze hinter einem Hetzschirme od. hinter einem dichten Busch aufgestellt. Bei jeder Hetze befinden sich einige Jäger zu Pferde, 3—6 Hetzleute, Hetzreiter (Leute zur Bedienung u. Führung der Hunde) mit noch einmal so viel Hetzhunden. Finder u. Jäger zu Pferde treiben die S=e aus dem Dickicht nach den Hetzen zu; je nachdem 1 S. od. ein ganzes Rudel hervorbricht, lösen 1 od. mehrere Hetzleute ihre 2 Hunde (hetzen auf den Keif). Auf ein starkes S. rechnet man gewöhnl. 6 Hunde. Man hetzt entweder die S=e entgegen, auf den Kopf, od. man läßt sie vorüber u. hetzt ihr nach. Bleibt das S. stehn u. vertheidigt sich gegen die Hunde, so ist es gestellt. Die Hetzleute u. die Jäger zu Pferde folgen den Hunden, erstere um die Hunde wieder aufzunehmen, letztre um dem festgemachten S. den Fang zu geben u. nachher die Hunde, welche sich verbissen haben, abzubrechen. Gute Hetzhunde fassen das S. an den Ohren u. halten es so fest, aber bei starken S=en geht dies nicht so leicht, u. es werden bisweilen mehrere Hunde tödtlich verwundet. Können die S=e einen Sumpf, ein Wasser, einen Dornstrauch gewinnen, so verbergen sie in denselben ihr Hintertheil u. hauen um sich. Im Nothfall benutzen sie auch einen Baum. Entkommt ein S. den Hunden, so ist es verhetzt. [22] Auch wendet man bisweilen Parforcejagd auf die S=e an. Die Jagd auf die S=e wird in der Feistzeit derselben betrieben. [23] Die Fährte der S=e ist der der Hirsche ähnlich, nur sind hier die ungeraden Klauen (Schalen) nicht so tief als die Ballen eingedrückt, u. die Schritte kürzer, s. Taf. XXII. Fig. 3. [24] Die erlegten S=e werden abgeschrotet od. mit glühenden Eisen abgesengt. Das **Fleisch** ist trockener, mürber, leichter zu verdauen, als das des zahmen. Es wird gebraten u. mit einer Kirsch= od. picanten Sauce genossen. Am geschätztesten ist die Wamme u. der Kopf (s. d.). Auch gekocht schmeckt das Fleisch sehr gut. Das Wildpret des Ebers in der Brunftzeit geschossen, verdirbt in einigen Stunden, wenn man die Hoden nicht ausschneidet. [25] Auch die sehr dicke Haut benutzt man roh zu Ranzen, Kumten u. Decken vor die Thür u. in Wagen. Die Zähne dienen zum Glätten u. Poliren. Jetzt werden die wilden S=e fast überall in Deutschland ausgerottet u. nur noch in Thiergärten gehalten. [26] **bb)** Das **zahme S.** (S. scrofa domestica), als Männchen Eber (Kempe, Keiler, Watz, Bär, Beier, Hacksch, Hauer), als Weibchen Sau (Fährmutter, Lose, Muhr), als Junges Ferkel, so lange es an der Mutter saugt, Saugferkel, Spanferkel, nach dem Absetzen Absetzferkel, Läufer, bis zu der Zeit, wo sie sich das erste Mal begatten oder zur Mast aufgestellt und in Sommer= u. Winterläufer unterschieden werden (s. unten [illegible] ff.), bis zum 2. Jahre das männl. Junge Borch, das weibliche Sau=S., beide auch Fasel=S=e (Faseler), das verschnittene Männchen Pork (auch Borg), das weibl. verschnittene S. Börger. [27] Die **Gestalt** des zahmen S=s ist im Allgemeinen die des wilden, doch sind seine Formen etwas durch die Zähmung geändert. Der Kopf ist lang gestreckt u. endet wie beim wilden in einen bewegl. Knorpel am Rüssel zum Wühlen, es hat längere, spitzigere u. nach vorn gerichtete meist schlappe Ohren. [28] Merkwürdig sind die Zähne. Im Ganzen hat es deren 44, von denen 28 Backzähne, unten wie oben 6 Vorder= u. 2 Eckzähne stehn. 4 Hau= u. 8 Backenzähne bringt es mit auf die Welt. Im 3. Monat bekommt es 4 Schneidezähne im Vorder=, desgleichen 6 im Hinterkiefer, ebenso 4 Backenzähne, im 6. Monat wechselt es die Eck-

zähne des Hinterkiefers u. im 3. Jahre die des Vorderkiefers. Das Alter von 3 Jahren an kann man durch die dicker werdenden Hauzähne erkennen. [18] Das S. hat auf dem Rücken, vom Kopf bis zum schmalen u. dünnen Kreuz (S-e mit breitem Kreuz sind als nicht so leicht fett werdend weniger geschätzt) starke u. feste, fast hornartige Borsten. [19] Der Leib ist lang gestreckt u. dick, der Rücken ein wenig erhaben, das Kreuz schmal u. spitzig, die Vorderbeine kurz, stark u. gerade, die Hinterbeine länger u. schmalkantig, der Schwanz kurz u. meist zirkelförmig geschlängelt. [20] Von Farbe ist das zahme S. meist weiß od. weiß u. schwarz gefleckt, doch gibt es auch schwarze, rothbraune, gelbe, od. von allen diesen Farben gefleckte. [21] Durch Cultur sind verschiedne **Abarten** entstanden. Die vorzüglichsten Racen sind folgende: **aa)** die ungar. (wallach., bosn., moldauische) Race, groß, schwarzgrau od. rothgelb, wollige Borsten, große Ohren; **bb)** die poln. Race, ebenfalls sehr groß, gelblich von Farbe, mit einem braunen Streifen auf dem Rücken; **cc)** die champagner Race, ebenfalls groß, der Leib lang gestreckt, die Beine hoch, der Kopf lang, die Ohren lang u. schlaff hängend, Schinken schmal. Diese 3 Racen geben vorzügl. starke Mastschweine, verlangen aber auch viel Futter u. sind meist nicht sehr fruchtbar. **dd)** Die baier. Race, zarter Gliederbau, feine Borsten, meist rothbraun gefleckt, sehr mastfähig, Fleisch weichlich; **ee)** die westfäl., von beträchtl. Größe, vermehrt sich sehr stark; **ff)** die gemeine deutsche, weiß, grau, schwarz, gefleckt, nicht sehr groß, fordert nur geringes Futter, ist leicht zu mästen; **gg)** die sirmische, gedrängter Körperbau, steife Ohren, vorzügl. dicke runde Schinken. Diese u. die champagner Race benutzt man vorzüglich, um durch Kreuzung eine ausgezeichnete Race zu erzielen, doch hat man die Bemerkung gemacht, daß von sirm. Ebern u. champagner Sauen sicherer als im umgekehrten Falle Junge fallen, welche die guten Eigenschaften der Aeltern vereinigen u. bei der Fortpflanzung mehr Constanz zeigen. **hh)** Das engl. u. holländ. S., mit bes. langem Körper; **ii)** das guianische S., mit langem, bis an die Erde reichendem Schwanze u. kurzen rothglänzenden Haaren; **kk)** die chines. Race, über England nach Deutschland gekommen, 1½ F. hoch, 2½ F. lang, mit rundem Körper, kurzen Beinen, fast auf die Erde herabhängendem Bauch, kurzem u. dickem Kopf, kurzem Rüssel, kleinen nach vorn stehenden Ohren, von schwarzer u. schwarzgrauer Farbe, mit wenig u. dünnen Borsten, auf Rücken u. Kreuz fast kahl, mästet sich sehr leicht, ist ein guter Fresser u. eignet sich bes. zu Speck-S-n, da es nur wenig magres Fleisch gibt; **ll)** das einhufige S., fast eine besondre Art, mit verwachsenen Klauen. [22] Man **veredelt** die S-e, indem man den Hauptzweck bei der S-ezucht erfüllt, nämlich möglichst viel Fett u. Fleisch hervorbringt. Da beides nicht bei einer Race zugleich vorkommt, so bewirkt man dies durch Kreuzung der Racen. [23] Das S. **stammt** jedenfalls vom wilden S. ab. Es lebt unter allen Himmelsstrichen u. reicht bis zum 64. Grad n. Br., von wo man es nicht mehr trifft. In SAmerika ist es wieder verwildert. [24] Das zahme S. wächst bis ins 6. Jahr, wird durch gutes Futter 6—7 F. lang, wohl 8 Centner schwer u. 20 Jahre alt. [25] Der Geruch ist des S-s vorzüglichste Eigenschaft, sonst ist es träge, steif u. bes. im Rücken u. Lenden ungelenk. Sein Eifer beschränkt sich bes. auf Freßgier, auf wüthende Brunst u. auf die Neigung, sich bei ihrer hitzigen Natur u. um sich des Ungeziefers zu entledigen, im Morast zu wälzen. Nur sehr spät u. schwer lernen sie sich von der Weide nach ihrem Stall finden. [26] Das S. **grunzt**, die Sau stärker als der Eber. Ueber den zweckmäßigen Aufenthalt für S. s. Schweinestall. [27] Die **Nahrung** der S. besteht fast in jedem thier. u. vegetabil. Stoffe, der nur verdaut werden kann. Sie werden zu dem Ende im Frühjahr auf unbebaute Aecker, im Sommer auf wüste Heiden u. Anger, im Herbste in Getreidestoppeln getrieben u. fressen alles, was ihnen aufstößt, Aas, Koth, Obst, Körner, Kräuter, Wurzeln, bes. von Wasserpflanzen. Selbst ihre eignen Jungen sind vor ihrer Freßlust nicht sicher, sie wühlen Leichen aus u. fallen kleine Kinder an. Auf den Feldern sind sie zur Vertilgung des Unkrauts, dessen Wurzeln sie auswühlen, sehr nützlich. Sie wittern wohlschmeckende Wurzeln u. thier. Stoffe mittelst ihres feinen Geruchs sehr tief, deshalb sind sie auch zum Aufsuchen der Trüffeln brauchbar. [28] Sorgfältig müssen sie auf der Weide vor Hitze in Acht genommen werden, u. der Hirt muß stets für kühles feuchtes Lager im Schatten sorgen. Das Gegentheil erzeugt Krankheiten. Man muß sie daher lieber nach Hause treiben, als an einem schattenlosen Orte der Hitze ausgesetzt sein lassen. Uebrigens ist es weit rathsamer, die S-e gar nicht auszutreiben, weil das Weideland stets besser rentirt, wenn es unter den Pflug genommen wird, durch die Weide auch der Hauptzweck, vollständige Sättigung, nur selten erreicht wird, im Gegentheil vielfache Krankheiten daraus hervorgehn. [29] Am zweckmäßigsten betreibt man daher die **S-ezucht**, wenn man die S-e zu Hause füttert, zu ihrem bessern Gedeihen aber einen bes. S-ehof einrichtet, wo sie den Tag über bei günstiger Witterung gehalten u. gefüttert werden. Am vortheilhaftesten wird die Haltung der S. mit dem landwirthschaftl. Betrieb verbunden, weil gewisse Abfälle in den Wirthschaften u. manche Futterstoffe für die S-e nützlicher als für andres Vieh ver-

verwendet werden können. ⁴ Die S=e=zucht gewährt um so größern Vortheil, als durch sie gewisse Abfälle in den Wirthschaften u. manche Futterstoffe besser als durch jede andre Viehgattung verwerthet werden. Da die S=e blos zur Benutzung als Schlachtvieh erzogen u. gehalten werden, so ist ihre reichliche Ernährung ganz bes. nothwendig, indem es bei ihnen um Erzeugung von Körpergröße u. um Fleisch= u. Fettansatz zu thun ist. Durch eine halbjährige reichliche Ernährung wird ein S. größer u. schwerer, als bei einer sehr kärglichen Ernährung während eines ganzen Jahres. ⁴¹ Bei der Auswahl der Zucht=S=e hat man vor Allem auf Zuchtthiere zu sehen, von denen man nach ihrer Abstammung versichert ist, daß sie sich durch schnelles Heranwachsen u. gute Eigenschaften zur Mastung auszeichnen. Auch hat man Rücksicht zu nehmen, daß sie von einer fruchtbaren, durch das Aufbringen einer zahlreichen Nachzucht ausgezeichneten Mutter abstammen. Mutter=S=e dürfen nicht weniger als 12 Zitzen haben. Die S=e in zu frühem Alter schon zur Fortpflanzung zu benutzen ist nicht zu billigen, weil man dann schwächl. Ferkel zu erwarten hat u. das Mutterthier selbst in seinem Wachsthum gestört wird. Gut gepflegte Mutter=S=e können in einem Alter von 8 — 9 Monaten belegt werden, sonst müssen sie 1—1½ Jahr alt werden. Der Eber muß wenigstens 1 Jahr alt sein, ehe er zu den Sauen gelassen wird. Zu Zuchtsauen wählt man die größten, stärksten, langgestreckten Frühjahr=S=e, benutzt sie aber zur Zucht nicht länger als 4—6 Jahre. Zu Zuchtebern wählt man die stärksten, am schönsten geformten Thiere aus dem Frühjahrwurf, benutzt sie aber zur Zucht nur 2—4 Jahre. ⁴⁵ In der Regel wirft die Sau des Jahres 2 Mal. Man läßt sie im October u. März zum Eber u. sie wirft dann im Januar u. Juni. Während der Tragzeit muß man die Sau gut, aber gleichmäßig füttern u. sie vor allem Schaden bewahren. Naht die Wurfzeit heran, so weist man der Muttersau einen eigenen warmen, geräumigen, gut mit Stroh bestreuten Stall an u. gibt ihr von nun an statt fester Nahrungsmittel das Futter in mehr flüssiger Form. Man füttert in kleinen Portionen, aber oft. Wird die Sau unruhig, grunzt sie viel, macht sie sich ein keilförmiges Lager u. wühlt sich ins Stroh ein, so ist die Geburt nahe u. man muß sehr wachsam sein. Hat die Sau geworfen, so muß man die Nachgeburt sogleich entfernen; dies muß auch mit den etwa todtgebornen Ferkeln geschehen, indem diese sonst die Mutter auffrißt u. dadurch Lust bekommt, auch die lebenden Jungen zu fressen. ⁴⁶ Um übrigens die Muttersauen von dem Auffressen der Jungen abzuhalten, darf man nicht mit zu langem Stroh streuen, indem sonst die Jungen von der Alten leicht erdrückt werden. Außerdem empfiehlt man, der Muttersau Speck zu fressen zu geben od. die Jungen mit Essigdämpfen zu räuchern. ⁴ Einige Tage nach der Geburt erhält die Mutter nahrhafteres Futter, das man nach u. nach, je größer die Ferkel werden, vermehrt. Das Futter kann in Getreide=schrot, gekochten Kartoffeln, Gartengewächsen bestehn, darf aber niemals zu heiß gereicht werden. Hat eine Sau mehr als 8 Ferkel geworfen, so darf man die andern, wozu man die schwächsten aussucht, nur 8 Tage saugen lassen. Hat man mehr Muttersauen, die zu gleicher Zeit geworfen haben, so kann man die überzähligen Ferkel der einen Sau einer andern, die nur wenig Junge geworfen hat, zutheilen. Sind die Ferkel 14 Tage alt, so müssen sie allmälig an Milch od. Schrottrank gewöhnt werden. Sind die Ferkel 4—6 Wochen alt, so müssen sie abgesetzt od. entwöhnt werden. ⁴ Das Verschneiden der Ferkel geschieht am besten in der 4.—8. Woche ihres Lebens. Kurz vor, sowie einige Tage nach dem Verschneiden müssen die Ferkel, wenn sie nicht mehr bei der Sau sind, leicht verdauliche Nahrung erhalten. ⁴ Vor dem jedesmaligen Einfüttern der jungen u. alten S=e sind die Futtertröge sorgfältig zu reinigen, wie überhaupt bei der Pflege der S=e hinsichtlich der Fütterung, Stallung u. Einstreu die größte Reinlichkeit beobachtet werden muß. Denn wenn sich auch das S. gern in Schlamm u. Koth zur Abkühlung herumwälzt u. bei der Auswahl seiner Nahrungsmittel nicht ekel ist, u. daher gewöhnl. für schmutzig gehalten wird, so verlangt es doch viele Abwartung u. Sorgfalt in Betreff der Reinlichkeit im Stalle u. der Ordnung in der Fütterung. Die Läufer müssen täglich 3, die Ferkel 4, die Mast=S. 5 Mal Futter erhalten. Die Futterzeiten sind regelmäßig einzuhalten. Nach dem Entwöhnen erhalten die jungen S=e frische od. abgerahmte Milch im Wechsel mit Getreidekörnern. Letztre entzieht man ihnen allmälig u. mengt dagegen zu der abgerahmten Milch, die auch nach u. nach immer mehr mit Wasser verdünnt wird, Gerstenschrot, Roggenkleie, im Wasser geweichtes Brot u. einige zerdrückte gekochte Kartoffeln. Buttermilch dürfen die Ferkel in der ersten Zeit nicht erhalten, weil sie ihnen Durchfall verursacht. ⁴⁷ Die jungen S=e gewöhnt man allmälig an unkräftigere Nahrungsmittel. Sind sie ½ Jahr od. darüber alt, so erhalten sie Spülicht, Molken, Kleie, Kartoffelschalen, Abgang beim Putzen des Gemüses, Obst u. Obstschalen, Scheunenstaub, Runkelblätter, grünen Klee, Disteln, Gras ꝛc. Von diesen Futtermitteln benutzt man die, die man gerade vorräthig hat; findet sich aber, daß das Futter nicht nahrhaft genug ist, so wird es durch geschrotenes od. gekochtes Getreide, od. noch vortheilhafter durch Kartoffeln verbessert, die aber stets gekocht od. gedämpft werden sollten, indem da=

dadurch ihre Nahrungsfähigkeit bedeutend erhöht wird. Werden die S-e geweidet, so dürfen sie des Morgens nicht vor dem Abtrocknen des Thaus ausgetrieben werden; neben der Weide erhalten sie noch Morgens u. Abends ein Futter im Stalle, od. doch wenigstens, wenn die Weide hinlängl. Nahrung liefert, Spülicht, Molken od. ähnl. Saufen. [10] Gut ist es, jedem S. als Vorbauungsmittel gegen viele Krankheiten alle 8 Tage 1 Messerspitze voll Spiesglas od. Buchenasche unter das Futter zu mischen. Als Präservativ gegen die Bräune gibt man von Zeit zu Zeit ¼ Eßlöffel voll gepulverte Nieswurz unter das Saufen. Bilsenkraut u. Pfeffer, heiße u. sehr gesalzene Brühe, z. B. von gesottenen Fischen, ist den S-n Gift. [11] **Mastung.** Das S. läßt sich in jedem Lebensalter mästen; doch geht die Mast, so lange es noch nicht völlig ausgewachsen ist, bei weitem nicht so schnell von Statten, als wenn es seine völlige Körpergröße erreicht hat. Jüngere S-e geben wohlschmeckenderes, mit Fett durchwachsenes Fleisch, ältre stärkern Speck u. Schinken (Speck-S-e). Zur Mast dienen verschiedne Futtermittel; diese müssen nach dem Vorrathe u. nach den laufenden Preisen im Vergleich zu ihrer Mastungsfähigkeit ausgewählt werden. Will man dieselben Thiere nach u. nach mit verschiednen Futterarten mästen, so muß man stets mit dem Futter, das die S-e am wenigsten lieben, anfangen u. dann die andern Futtermittel in der Aufeinanderfolge reichen, wie sie die S-e lieber fressen. Unkräftige Nahrungsmittel darf man nie allein füttern, sondern muß sie mit kräftigern versetzen. Eine wohlfeile, im Allgemeinen sehr zweckmäßige, viel Fleisch u. Fett gebende Mast ist, wenn Kartoffeln mit Getraide gekocht od. gedämpft, od. gekochte Kartoffeln mit Getreideschrot angemengt werden. Im Anfange werden 6 Mal mehr Kartoffeln als Getreide gegeben u. von letztrem immer mehr zugelegt, bis am Ende gleiche Theile Kartoffeln u. Getreide genommen werden. Saure Milch ist ein sehr hülfreicher Zusatz zu jedem Mastfutter. Alle Getreidearten können zur Mast angewendet werden, sie müssen jedoch entweder geschroten, gekocht od. gequellt gegeben werden. Gut sind auch Biertrebern, wodurch aber weniger Speck erzeugt wird, Branntweinspülicht, Abfall der Stärkefabriken, der sehr schnell mästet u. gutes Fleisch od. derben Speck gibt. Auch mästet man mit Brot aus ⅔ grobem Gersten- u. Roggenmehl u. ⅓ Kartoffeln, u. mit Futterkräutern. [12] Auch die Eichel- u. Buchmast, wo die S-e in die Wälder getrieben werden, um Eicheln od. Bucheckern in Masse zu fressen, od. wo man diese auch einsammelt u. sie ihnen in den Ställen vorwirft, sind gute Mastungen. [13] Haben sich die Mast-S-e den Magen überladen u. wollen deshalb nicht fressen, so reicht man ihnen binnen 24 Stunden nichts als reines Brunnenwasser u. dann ein Futter von gedörrtem Hafer mit Salz. Sehr gut ist es, die S-e während der Mast alle Tage ins Wasser zu treiben, od. sie mit Wasser zu übergießen u. sie mit einem in Wasser getauchten Strohwisch abzureiben. [14] Der **Nutzen** des zahmen S-s besteht im Fleische, das frisch gekocht od. gebraten, eingepökelt als S-sknöchelchen, S-slende, Salzbraten, auch geräuchert wird, bes. als Schinken (s. d.) beliebt ist, auch der S-skopf wird als Surrogat dem wilden substituirt, im Fette (als Speck bei ganz fetten Thieren selbst bis 1½ F. dick), Schmere (s. Schweineschmer) u. Schmalz (auch zu Pomade, Schmiere für mancherlei Maschinen, Arznei), Blut (zu Würsten), Galle (bei Verwundungen), Haut (S-sleder für Buchbinder, Riemer, Sattler), Blase (zu Beuteln u. in der Apotheke), in den Zähnen (zum Poliren), Borsten (zu Bürsten). Man kann auch die kleinern Borsten, die gewöhnlich von den Metzgern u. in Haushaltungen weggeworfen werden, bes. zugerichtet zum Polstern der Meubles benutzen. In der Landwirthschaft erhält der **S-edünger** erst durch die Mengung mit andern Düngerarten, bes. mit Pferdedünger, Werth, ist aber auch allein, bes. von Mast-S-en, bei hitzigem Boden bes. für Hopfen gut. [15] Die S-e sind mancherlei **Krankheiten** unterworfen. Dahin gehören: Braune, Rankkorn, Räude, Ruhr, Finnen, Husten, Tollheit, Verfangen, Bauchgrimmen, Würmer in den Ohren, Borstenfäule, Hinternbrand, Milzsucht, Pocken, Augenkrankheiten, Erbrechen, Bauchwassersucht, Klauenseuche, laufendes Fieber. [16] Auch fossil findet man S-sknochen, jedoch von der jetzt lebenden Gattung etwas abweichend, in Höhlen. [17] Vgl. Dieterichs, die Zucht der S-e, Leipzig 1831; Haumann, Praktische S-ezucht, Weimar 1838; von Hazzi, Katechismus über die Zucht, Wartung rc. der S-e, Münch. 1839; Meyer, Unterricht über die Zucht, Fütterung rc. der S-e, Aarau 1845; Der wohlerfahrne S-earzt, Grimma 1844. [18] Das Fleisch von S-en zu essen war im ganzen **Orient** durch Religionsgesetze verboten, weil die Morgenländer eine bes. Disposition zu Hautkrankheiten hatten, welche durch den Genuß des fetten Fleisches vermehrt worden sein würde. Andre führen andre Gründe an; [19] bei den **Aegyptiern** sollte das S. unrein sein, weil es seine eignen Jungen u. selbst Leichen fräße. Zu Opfern wurden sie hier nur einmal des Jahres, bei dem Fest des Mondes gebraucht. Wenn ein Aegyptier ein S. berührt hatte, mußte er zum Fluß gehn u. sich waschen. Die Kaste der S-ehirten war hier die niedrigste. [20] Die **Indier** hielten auch keine S-e u. das Fleisch von zahmen u. wilden verabscheuten sie, wie Menschenfleisch. Gleiches erzählen die Alten von den **Phöniziern, Arabern** (welche Letztre den mit dem Tod be-

bestraften, der S=efleisch in das Land brachte) u. A. [4] Die **Hebräer** hielten S=efleisch für unrein, u. wenn S=eherden in Judäa erwähnt werden, so scheinen sie mehr nicht=jüdischen Insassen gehört zu haben. Kaiser Hadrian soll ein S. über das Thor von Jerusalem haben in Stein hauen lassen, worauf sich die Juden von da entfernt hätten. [5] Die **Griechen** aßen dagegen das S. zuerst vor allen and., weil es zum Ackerbau weiter keinen Nutzen gewährte. Bei Homer finden wir schon neben Rinder= u. Schafheerden auch S=e in besondern Ehren gehalten. Außer zum Gebrauch für die Küche diente aber das S. hier vorzugl. zu Opfern; man nahm 1 S., wenn sich eine Gesellschaft einem gemeinschaftl. Oberhaupt verbindlich machte; wenn es geschlachtet war, stachen die Schwörenden mit Lanze od. Schwert in das Opfer u. schwuren den Eid der Treue; in Ithaka wurden am Neumond 3 S=e geopfert, auch sonst der Aphrodite, weil ein Eber den Adonis getödtet hatte, u. an den attischen Mysterien waren S=eopfer ebenfalls gebräuchlich, so wie auch jeder Novize der Demeter ein S., das er im Meer gewaschen hatte, opfern mußte. Die Griechen glaubten von den S=en auch, daß sie Sturm, Hungersnoth u. Pest voraus verkündigten. In der Symbolik galt das S. als wilde u. gefährl. Stärke, wegen seiner schnellen Bewegungen, bes. in der Wildheit. [6] In **Italien** war das S. sehr geschätzt u. in **Etrurien** u. den Padusländern trieb man eine starke S=ezucht. Die **Römer** wußten eine Menge Leckereien an dem S. zu finden, so die Eichel, die Hoden, Nabel, Gebärmutter, Euter 2c.; doch verbot später ein Sumtuargesetz diese Gerichte. Vgl. Porcus trojanus. Außer den S=ehirten (Subulci) hatte man noch hier besondre Leute auf den Viehhöfen, welche für die Jungen Sorge tragen mußten (Porculatores). Außer dem zahmen S. wurde das wilde aus Lucanien u. Samnium sehr geschätzt. Geopfert wurden S=e an den Compitalien u. diese Opfer bezogen sich wie in Griechenland, auf die Religion der Tellus; außerdem opferten Neuvermählte ein S., mit Hindeutung auf die Fruchtbarkeit des Thieres. In manchen römischen Fahnen war das Bild eines S=s. [7] Bei den **Celten** galt das S. als Mittel die Druden zu vertreiben und ihre Macht zu hemmen; diese Zauberinnen hatten sonst keine Macht über sie, aber sie konnten sie durch einen Schuß behexen, daher Krankheiten der S=e als Folgen solcher Schüsse von dem abergläubischen Landvolk angesehen wurden. Sie stellten auch die deutsche Religion, als Naturdienst, unter dem Bild des S=s dar u. der ihrigen gegenüber. [8] Eber wurden von den alten **Skandinaviern** dem Gotte Freyr od. der Sonne geopfert. Am Abend vor dem Julfeste ward der Opfer=, Sühn= od. Sonneneber (Sónar=gaultr), in den Trinksaal vor den König geführt; die Gäste legten die Hände darauf u. thaten Gelübde bei Bragi's Becher, welche unverbrüchlich gehalten werden mußten. Ueber den Eber (Sährimner) in Walhalla, s. Nordische Mythologie 11. Noch jetzt pflegen die gemeinen Schweden am ersten Abende des Julfestes (Weihnachten) einen aus Mehl bereiteten Eber: Julegalt, auf den Tisch zu setzen, u. einige verehren ihn sogar mit einem gewissen Aberglauben. Unter den **Deutschen** im Alterthume wurde bes. bei den Marsen starke S=zucht getrieben, vgl. Schinken. [9] Den **Muhammedanern** ist der Genuß des S=efleisches wie den Juden verboten, wahrscheinlich aus denselben Gründen. *(Wr., Pr., Lö. u. Lb.)*

Schwein (in and. Bed. auß. der gew., [Schiffb.]), so v. w. Kohlschwein.

Schweina, 1) Nebenfluß der Werra im sächs. Herzogth. Meiningen, mündet bei Barchfeld; **2)** Marktfl. daran im Amt Altenstein; Schloß, Waisenhaus, Eisenwaarenfabrik, 1300 Ew. Dabei das ehemalige Kobaltwerk Glücksbrunn, j. Wollengarnfabrik.

Schweinab, Nebenfluß der Nab im baier. Kr. Oberpfalz.

Schweinas, in den Mühlen der geringste Abgang von geschrotnem Getreide od. Mehl, oft mit Steinstaub vermischt; kann nur als Futter für Schweine verwendet werden.

Schweinau, Dorf, s. u. Nürnberg 14.

S-bart, Marktfl. an der Weiden im östreich. Viertel unter dem Mannhartsberg; Schloß, 1100 Ew.

Schweine..., s. Schweins...

Schweinebraten, 1) das gebratne Fleisch vom Schwein, bes. die Hinterschenkel u. der Rücken; **2)** ein Gebäck, welches zu scharf u. blasig gebacken ist.

Schweinebrod, 1) Cyclamen europaeum; **2)** falsches S., Lathyrus tuberosus.

Schweinebucht, s. u. Bucht 2).

Schweinefleisch, s. u. Schwein 43 u. Fleisch 8.

Schweinekartoffeln, s. u. Kartoffeln 14.

Schweinekoben, s. Schweinestall 2.

Schweinemagd, s. u. Magd.

Schweinemast, s. u. Schwein 40.

Schweineorgel, s. u. Katzenmusik.

Schweinepocken, s. u. Varicellen.

Schweinepost, Ledum palustre.

Schweinerundwurm, s. u. Rundwurm.

Schweineschmer (Axungia porci, Adeps suillus), das aus der Bauchhöhle des Schweins gewonnene, durch Ausschmelzen mit etwas zugesetztem Wasser, von den häutigen Theilen befreite, weiche, zwischen den Fingern flüssig werdende, weiße u. körnige Fett, von Salbenconsistenz, eigenthüml. Geruch, angenehmem Geschmack, der Luft u. dem

dem Lichte längere Zeit ausgesetzt, gelb, ranzig; besteht aus 62 Eläine, 38 Stearine, u. nach seinen letzten Bestandtheilen aus 78,... Kohlen-, 12,... Wasser-, 8,... Sauer-, 0,... Stickstoff; dient häufig zu Salben. *(Pi.)*

Schweineschneider, Leute, welche Schweine castriren. In einigen Gegenden treiben sie dieses Geschäft als ein eignes Handwerk u. werden darüber geprüft u. dazu verpflichtet, auch ihnen ihr Bereich u. Wirkungskreis angewiesen, dagegen müssen sie auch für Schaden u. Verwahrlosung stehen; anderwärts wird aber dieses Geschäft blos von Hirten verrichtet.

Schweinestall, [1] Stall zur Aufbewahrung u. Zucht der Schweine. [2] Auf großen Gütern od. in Wirthschaften, die eine große Schweinezucht haben, wie z. B. in großen Brennereien, Brauereien u. dgl., sind die Schweine in ein eignes **S-haus** vereint, während sie in den kleinern blos in **S-koben** stehen. [3] Ein S. muß warm, luftig u. reinlich erhalten werden. Mangel an Reinlichkeit bringen Bräune, Borstenfäule, Lungensucht u. a. Krankheiten bei den Schweinen hervor. [4] Er muß daher sonnig liegen u. wo möglich mit einem Hof umgeben sein, in den die Schweine herausgelassen werden können. Auch für bequeme Aufbewahrung des Mistes u. dessen Jauche muß gesorgt sein. [5] Eine Hauptsache ist die Höhe der S-ställe, die eigentlich 6—7 F. betragen muß, obgleich sie meist bei weitem niedriger sind. Die Decke muß wegen der Wärme u. um das Eindringen der Dünste zu hindern, sehr fest sein. [6] Steinerne Fußböden sind der Reinlichkeit halber besser als bohlene, die der Urin zu sehr durchdringt. Mindestens muß aber bei letztern der Fußboden Fall haben od. durchlöchert sein, damit der Urin abfließen kann. Die Futterbehältnisse müssen aufgemauert sein u. ebenfalls Abfluß haben, um sie gehörig reinigen zu können. [7] Die **S-tröge** werden entweder aus Baumstämmen od. Sandstein gefertigt, u. sind für erwachsene 12—16 Z. breit, 12 Z. tief, für Junge flächer, etwa 6 Z. tief, dabei aber 18 Z. breit. Um sie gehörig reinigen zu können, bekommen die eingemauerten eine schiefe Stellung u. ein Abflußloch. Sie müssen einige Zoll über dem Fußboden erhaben stehen u. in der vordern Wand so angebracht sein, daß die eine Hälfte innerhalb, die andre aber außerhalb des Stalles stehe. Eine darüber befindl. Fallthür muß sich nach innen zurück schlagen lassen, damit die Schweine beim Einschütten des Futters zurückgedrängt werden, außerhalb aber muß sie mit einem eisernen Riegel verschlossen werden. [8] Die Luft in einem S. muß stets kühl erhalten u. öfters erneuert werden; deshalb bringt man so nahe als möglich an der Decke Luftzüge an; auch Licht läßt man gern durch ein angebrachtes Fenster ein. [9] Man hat mehrere Arten S-ställe. Für den Ferkelstall rechnet man 5—6 QF. auf das Stück, für den kleinen Faselstall per Stück 8 QF.; für die großen Schweine per Stück 10 QF., die Mastställe werden am Besten jedesmal für 2 Schweine eingetheilt, jede Abtheilung 24 QF., wenn die Schweine sehr groß sind 35—40 QF. Die Saukoten müssen wenigstens 5 QF. breit u. 7—8 QF. lang werden. *(Pe.)*

Schweinetrüffel, s. u. Trüffel.

Schweinezucht, s. u. Schwein 11.

Schweinfurt, 1) Landger. im baier. Kr. Unterfranken; 5¾ QM., 13,000 Ew.; **2)** (neulat. Trajectus Suevorum), Hptstadt hier, am Main, über den eine bedeckte, 210 F. lange Brücke führt, sonst befestigt, doch sind die Wälle jetzt abgetragen; hat hübschen Markt, 3 Kirchen, Rathhaus mit Bibliothek, Kaufhaus, Zeughaus, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Gymnasium (mit Bibliothek), Handels- u. höhere Bürgerschule, Academia Leopoldina naturae curiosorum (s. u. Akademie 11), Fabriken in Bleiweiß, 2 Mühlen mit 16 Gängen, 2 Farbemühlen, starkes Gemeinbrauhaus, mit 80 Brauern, 6 Jahr-, starke Vieh- u. Wollmärkte, Schifffahrt, Weinbau, Obstzucht rc.; 8000 Ew. S. war früher deutsche Reichsstadt, hatte 1 QM. Gebiet, 600 Ew. (ohne die Stadt); Wappen: schwarzer Adler in silbernem Felde. **3)** (Gesch.). S. heißt eigentlich Swevenfurt (Suevofurtum, Suevorum Trajectus), Ein. halten es für die Hermundurenstadt Devona; in ältester Zeit hatte es eigne Grafen **(Burggrafen von S.)**, nach deren Aussterben Kaiser Otto III. S. dem Grafen Berthold von Henneberg gab u. denselben zum **Markgrafen von S.** machte; bei diesem Hause blieb S. bis 1112, wo es ausstarb, u. nun wurde S. **Reichsstadt.** 1254 wurde es im Kriege zwischen Würzburg u. Henneberg verbrannt u. erst 1259 an einer and. Stelle wieder aufgebaut; 1300 verpfändete sie Kaiser Albrecht an das Stift Würzburg, 1310 an den Grafen Bertholb von Henneberg, dessen Nachfolger die Hypothek an das Stift Würzburg verkauften, u. erst 1431 kauften sich die Schweinfurter los. 1442 wurde vom Kaiser Friedrich III Fürst Wilhelm von Henneberg zum Schutzherrn über S. bestellt. 1444 wurde es vom Bischof Gerhard von Würzburg eingenommen, weil es mit den aufrührer. Bürgern von Würzburg sich verbündet hatte. 1513 wegen des neuen Umgeldes u. der zweifachen Bethe Aufstand der Bürger gegen den Rath, welcher von den Schutzherrn blutig gedämpft wurde, weshalb viele Bürger von dannen zogen. 1525 von den schwab. Bundesgenossen erobert. Im April 1532 wurde hier der Anfang zum Religionsfrieden zwischen dem Kaiser u. den Protestanten gemacht. 13. Juni 1553 wurde S. von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg eingenommen u. verbrannt. 1631 von den Schweden ein- u. diesen 1634 von den

den Kaiserlichen wieder abgenommen; 1647 kam sie wieder in die Hände der Schweden. 1802 kam S. an Baiern u. verlor seine Reichsunmittelbarkeit. Vgl. Schöpf, Disquisitio de Marchionibus Schweinfurtensibus; Cuspinian, Chron. Swinfurt. *(Wr. u. Lb.)*

Schweinfurter Grün, s. u. Essigsaure Salze &c.

Schweinhaus, 1) Dorf im Kr. Bolkenhain des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 220 Ew. u. Ruinen der **2)** Burg, einst Sitz der Herren von Schweinichen.

Schweinheim (Konrad), s. u. Buchdruckerkunst &c.

Schweinhundskopf, so v. w. Pavian.

Schweinichen (Hans von S.), geb. 1552 zu Grädisberg in Schlesien; mußte Anfangs die Gänse hüten, bekam 1562 mit dem Sohne des, wegen Verschwendung in kaiserl. Haft befindl. Herzogs Friedrich von Liegnitz zugleich Unterrichtsstunden, 1566 kam er auf das Gymnasium nach Goldberg u. 1567 in die Dienste des Herzogs Heinrich von Liegnitz. Mit diesem, den seine Vergnügungssucht in viele Geldverlegenheiten stürzte, woraus ihn S. immer nach Kräften heraushalf, zog S. durch Polen u. Deutschland, bis endlich das ganz verschuldete Besitzthum des Fürsten sowohl, als S-s Vermögen, der als Bürge für den Herzog in Anspruch genommen wurde, aufgezehrt war, der Herzog gefangen gesetzt wurde u. S. 1577 zu Fuße in seiner Heimath ankam. Nach der Freilassung des Herzogs unternahm er mit demselben noch einige kleine Züge, bis man den Herzog auf kaiserl. Befehl in Prag gefangen nahm. S. betrieb nun Landwirthschaft, trat später als Marschall in die Dienste des Herzogs Friedrich von Liegnitz, mit dem er auch mehr. Reisen machte, u. st. in dessen Diensten 1616. Ueber seine Züge hatte S. ein sehr ausführl. Tagebuch bis 1602 gehalten, herausgeg. von Büsching als Liebe, Lust u. Leben der Deutschen des 16. Jahrh., Lpz. 1820—23, 3 Thle. *(Md.)*

Schweinigel, s. u. Igel 2.

Schweinitz, 1) Kreis des preuß. Rgsbzs. Merseburg; 19½ QM. u. 32,000 Ew.; **2)** Stadt darin, an der Elster; hat Weinbau, Schweinemarkt; 1200 Ew.; **3)** Dorf im Kr. Grünberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Oel- u. Sägemühlen, Ziegeleien; 1500 Ew.; **4)** Marktfl. im böhm. Kr. Budweis; Branntweinbrennerei, 1500 Ew.

Schweinitzia (S. *Ell.*), Pflanzengatt., benannt nach Ludwig David von **Schweinitz** (der erst zu Raleigh in N-Karolina, dann zu Bethlehem in Pennsylvanien lebte u. sich bes. mit Botanik beschäftigte; schr. u. a.: Spec. florae Americae septentr. cryptogam., Raleigh 1821, u. mit Albertini: Conspectus fungorum in Lusatiae superioris agro Niskiensi cresc., Lpz. 1805), aus der nat. Fam. Heidegewächse, Monotropeae *Rchnb.* Art: S. odorata, in Carolina. *(Su. u. Lb.)*

Schweinkäfer, so v. w. Rüsselkäfer.

Schweinling, s. Schweinspilz. **S-melde**, Chenopodium hybridum.

Schweinmutter, ein weibl. zahmes Schwein.

Schweinoss, Burg, s. u. Polski.

Schweins..., s. Schweine....

Schweinsauge, kleines, längl., trübes Auge, den Augen der Schweine ähnlich.

Schweinsbalsam, Hedwigia balsamifera.

Schweinsberg, Stadt im Amte Rauschenberg des Kr. Kirchhayn der kurhess. Prov. Oberhessen. an der Ohm; 900 Ew.

Schweinsberg, Schenken zu, s. Schenk.

Schweinsbohne, 1) so v. w. Saubohne b); **2)** die Pflanzengatt. Hyoscyamus niger.

Schweinsborsten, s. u. Borsten.

Schweinsbrod, s. Schweinebrod.

Schweinschwanzaffe, so v. w. Maimon, s. u. Makak e).

Schweinscichorie, Hypochaeris glabra.

Schweinsdachs, s. Dachs 2.

Schweinsducaten, landgräfl. hess. Ducaten von Ludwig VIII. 1740, mit dem Bilde eines wilden Schweins; zu Jagdprämien bestimmt.

Schweinsfedern, 1) so v. w. Fangeisen; **2)** etwa 2½ F. lange, messerförmige, starke Klingen von gutem Stahl, mit einer ebenfalls stählernen Querstange, damit die Klinge nicht zu tief eindringen kann, an einer 2 Finger starken, etwa 3 F. langen Stange befestigt, diente sonst zum Auflaufenlassen der wilden Schweine; **3)** auch die Musquetiere führten solche S.; sie hatten einen ungefähr 5 F. langen Schaft, an beiden Enden mit zugespitztem Eisen u. oben mit einem Haken. Man benutzte es, um die Muskete beim Feuern darauf anzulegen od. um sich zu vertheidigen, wenn die Reiterei einbrach, auch zur Verpallisadirung der Lager, s. d. &c; **4)** mit einer Menge Spitzen versehene Knöpfe, auf Gatter gesteckt, damit man sie nicht übersteigen kann.

Schweinsfenchel, Meum athamantium, s. Bärwurzel. **S-gummi**, das Harz der Clusia.

Schweinshals, ein kurzer, horizontal gestreckter Pferdehals.

Schweinshirsch, 1) (Cervus porcinus), Art aus der Gatt. Hirsch, kastanienbraun, am Halse etwas heller, mit dreiendigem Geweih; 3¼ F. lang, in Ostindien; wird als Mastthier benutzt; **2)** so v. w. Hirscheber.

Schweinsjagd, s. u. Schwein &c.

Schweinskäse, so v. w. Preßkopf.

Schweinsknöchelchen, das Rückgrath u. die Rippen des Schweins, von denen das Fleisch abgeschält ist, u. die untern Beine, welches Alles in kleine Stücken gehackt,

hackt, in Salz gelegt u. dann gekocht wird.

Schweinskopf, 1) der Kopf des Schweins; wird bes. von wilden Schweinen mit einem Stück des Halses als Delicatesse betrachtet; die Haare werden mit glühendem Eisen abgesengt u. der Rüssel am Kopfe gelassen; der Kopf wird dann in rothem Wein gekocht u. kalt, mit einer Sauce von Essig, Oel u. Eiern, verspeist; in das Maul wird eine Orange gesteckt; **2)** (Ohrwange), der Länge nach gespaltner Kopf eines Schweins, von welchem Rüssel u. Ohr abgehackt sind, wird einige Zeit in Salz gelegt u. dann gebraten; **3)** s. u. Pferd ꝛc.

Schweinskresse, Senebiera Coronopus.

Schweinslaus (Pediculus suis), Art aus der Gattung Laus, auf Schweinen, braungelb, verkehrt eiförmig, Beine sehr lang; eben so hat man die Rindslaus (P. eurysternus), bleigrau, hinten zugespitzt.

Schweinsleder, die von den wilden Sauen abgeschärfte Haut, wird entweder lohgar gegerbt u. zu Sohlenleder, od. von den Weißgerbern mit Alaun u. Salz gar gemacht u. zu Büchereinbänden (**S-lederband,** s. u. Einband) gebraucht.

Schweinsmaus (Capromys *Desm.*), Gatt. der mäuseartigen Thiere; Schwanz sehr dick u. kürzer als der Leib; sie klettern gut u. leben auf Bäumen; die Gestalt ist die der Ratten, die Größe die eines Hasens. Arten: C. Fournierii, braun, mit weißer Schnauze u. Unterhals; C. prehensilis, mit Schwanz von der Länge des Körpers; beide auf Cuba, wo sie früher das Hauptwild der Eingebornen ausmachten.

Schweinsnetz, so v. w. Saunetz.

Schweinsohr, 1) so v. w. Hängeohr, s. unt. Pferd ꝛc; **2)** so v. w. Flügelschnecke, bewaffnete.

Schweinspflaume, die Pflanzengatt. Spondias. **S-pilz,** Boletus luridus.

Schweinspocken, s. u. Pocken ꝛc.

Schweinsprung, das Sprungbein von den Hinterfüßen der Schweine.

Schweinsraupen, s. u. Spiegelraupen.

Schweinsrüsselblume, 1) die Pflanzengatt. Sisyringium; bes. **2)** Sisyringium bermudiana. **S-salat,** die Pflanzengatt. Hyoseris.

Schweinsspiess, so v. w. Schweinsfeder 2).

Schweinsstein, so v. w. Stinkstein.

Schweinstrog, s. u. Schweinestall ꝛ.

Schweinszähne, Kalkspathkrystalle, die die Gestalt der S. haben.

Schweinszungen, gesalzene u. geräucherte, auch wohl gefüllte (Langues fourrées), sind als eine leckerhafte Speise in Frankreich ein Handelsartikel.

Schweinwart, Marktflecken, so v. w. Schweinbart.

Schweiss (Sudor), [1] **1)** unterscheidet sich von der gewöhnlichen Ausdünstung dadurch, daß in ihm sichtbare u. fühlbare Tropfen wässeriger Feuchtigkeit (**S-tropfen**) sich auf der Haut ansammeln, die dann auch die Umgebungen (Kleidungsstücke ꝛc.) feucht machen. [2] Es mischt sich der Ausdünstungsmaterie zugleich ein öliger Stoff der Haut aus den Talgdrüsen derselben bei, von dem größtentheils auch der eigne Geruch des S-es abhängt. [3] Alles, was die Ausdünstung in einem hohen Grade vermehrt, unter diesem vornämlich starke Körperbewegung u. Hitze der Umgebung, dann vermehrte Hautwärme durch Zusammenhaltung derselben, durch dicke, locker aufliegende, gleichwohl aber fest umschließende Kleidung u. Hüllen, ingleichen gewürzige u. Alkohol enthaltende Substanzen, bes. als Getränk, auch solche Mittel, die erfahrungsmäßig die Hautausdünstung als diaphoret. Mittel vermehren: bewirken, daß die Ausdünstung zu S. wird; auch geistige Aufregung, vorzüglich gespannte Erwartungen, begünstigen ihn. [4] Auch Schwächezustände sind dem S. förderlich; Reconvalescenten gerathen durch die leichteste Anstrengung in S., u. in Auszehrungen sind colliquative S-e sehr gewöhnliche, aber meist mit raschen Schritten dem Tode zuführenden Krankheitserscheinungen. Eine besondre Andeutung solcher S-e aus Schwäche ist der Mangel thier. Wärme. [5] Alle sog. kalte S-e sind schwächend u. deuten eine hohe Schwäche an. [6] Der Todes-S. ist von dieser Art. [7] Auch bei großen Beängstigungen, wenn solche zumal mit Furcht eines kommenden Uebels begleitet sind, ist gewöhnlich der S. kalt, od. es wechseln auch kalte u. warme S. [8] Man schwitzt an gewissen Theilen reichlicher als an andern, od. auch an solchen allein, bes. am Kopfe, unter den Achseln, in den Händen u. an den Füßen. Es ist ein Hauptgegenstand der Diätetik, solchen S. wahrzunehmen, weil die Störung desselben durch Erkältung gewöhnlich körperl. Uebel zuzieht. Seltner ist es, daß Personen nur an Einer Seite des Körpers schwitzen. [9] Der S. ist ein gewöhnl. Naturbestreben, um Mißverhältnisse in dem harmon. Zusammenwirken der körperl. Functionen auszugleichen; daher die Nothwendigkeit, solche, bes. Nacht- u. Morgen-S-e gehörig abzuwarten, ohne sie jedoch geflissentlich zu verstärken od. durch Begünstigung solche dem Körper dauernd zum Bedürfniß zu machen; [10] daher auch die Wichtigkeit solcher S-e als Krisen bei Krankheiten, bes. wenn er warm, eigen u. zwar oft etwas sauer riechend u. mit Erleichterung der Zufälle, Verminderung der Anstrengung der Kräfte, der Hitze ꝛc. sich einstellt. [11] Der S. kann aber selbst, sowohl qualitativ, als quantitativ, krankhaft verändert werden; in erstrer Beziehung wird er zähe u. klebrig, od. auch fettig, wenn große Erschlaffung der Haargefäße Statt findet, u. daher viel Eiweißstoff od. Gallerte mit ausgeführt wird; zu flüssig od. zu wässerig ist

ist er dagegen bei bevorstehender Ausartung der Säfte u. fauliger Auflösung. [12] Bes. erhält er auch in verschiednen Krankheiten einen verschiednen Geruch; so ist er sauer in katarrhal., rheumat. u. Nervenfiebern, eigenthümlich in Pocken, Masern, Scharlachfieber ꝛc., harnartig riechend bei unterdrückter Absonderung des Harns. [13a] In quantitativer Hinsicht kann die S-absonderung übermäßig vermehrt sein, die sogenannte **S-sucht** (Ephidrosis), wie oben genannte Ursachen eines vorübergehenden S-es auch bei anhaltender fortgesetzter Einwirkung eine habituelle Neigung zu demselben begründen können, die endlich als wirkliche Krankheit auftritt. [13b] Oft findet man indessen als Ursachen des widernatürlich vermehrten S-es auch gastr. Unreinigkeiten, Vereiterung in den Eingeweiden, bes. der Lunge, den Nieren, der Leber ꝛc., allgemeine Entkräftung des Körpers durch übermäßige Anstrengung; [14] eigenthüml. Schwäche der Haut, die oft durch übertriebnes Warmhalten herbeigeführt wird, oft auch nach Krankheiten zurückbleibt. [15] Wenn diese habituellen S-e lange anhalten, bes. wenn die durch den S. ausgeleerten Stoffe eine beträchtl. Schärfe haben, so ist gewöhnlich damit Jucken der Haut u. Friesel verbunden. Bei anhaltendem allgem. S. verlieren sich endlich die Kräfte u. die Eßlust, der Körper wird abgemagert u. hektisch. [16] Diese sogenannten colliquativen S-e erfolgen gewöhnlich in den Morgenstunden u. begleiten gewöhnlich alle auszehrenden Krankheiten. [17] Am meisten kommt es für die Heilung darauf an, die verschiednen Arten des krankhaften S-s, nach den eigenthüml. dabei zum Grunde liegenden Schädlichkeiten zu unterscheiden; daher bei erhöhter Thätigkeit der Haut, kühle Temperatur, kühle Getränke, vegetabil. Säuren; bei der bloßen Schwäche stärkende Mittel mit Säuren, Salben, Eisenmittel, Bäder ꝛc. *(Pst.)*

Schweiss (in and. Bed.), **1)** Feuchtigkeit, welche sich tropfenweise an einem Gegenstande anhängt u. aus demselben heraustritt. **2)** Die Sohle, die aus Schwitzquellen (s. d. u. Salzquellen) hervorfließt. **3)** S. u. Pechsieden *. **4)** Das Blut der Jagdthiere. **5)** Der Zustand des Eisens, wo es in großer Hitze weich wird, indem die Schlacken fließen, das Eisen selbst aber noch nicht in Fluß kommt.

Schweissbeerenbaum, der Schneeballenbaum.

Schweissbläschen, so v. w. Hitzblattern. **S-blätterchen (S-blattern),** so v. w. Hitzblattern.

Schweissen, 1) so v. w. Schwitzen; **2)** (Jagdw.), so v. w. Bluten; **3)** von Eisen, wenn es in Schweiß (s. d. 5) kommt, vgl. Gewehrfabrik *; **4)** Eisenstücken dadurch vereinigen, daß man sie in der Schweißhitze weich werden läßt, so daß sie auf der Oberfläche zu schmelzen anfangen, sie dann zusammenlegt u. mit dem Hammer Anfangs mit schwachen, dann mit stärkern Schlägen zusammenschlägt; um es zu befördern, wirft der Hufschmied feinen Sand u. Lehm darauf, sobald es anfängt weißglühend zu werden; **5)** Roheisen dadurch von Schlacken reinigen u. geschmeidiger machen, daß man es in die Schweißhitze bringt u. dann hämmert; **6)** die Schafwolle waschen u. sie dadurch von dem anklebenden Schweiße reinigen; es geschieht dieses in lauem Wasser, wozu man etwas Urin od. Seife thut. *(Fch.)*

Schweisser, s. u. Gewehrfabrik *.

Schweissfieber, 1) (Elodes febris), mit starkem erschöpfendem Schweiße verbundnes Fieber; **2)** so v. w. Englischer Schweiß. **S-friesel,** s. u. Friesel *.

Schweissfuchs, s. u. Pferd *.

Schweisshitze (fliegende Hitze), der stärkste Grad von Hitze, welche dem Eisen im Kohlenfeuer gegeben werden kann u. die es haben muß, wenn 2 Stücke zusammengeschweißt werden sollen. In dieser Hitze werden die Schlacken (Zunder) flüssig; daher dem Eisen Hitze geben, es in die Schweißhitze bringen.

Schweisshund (Canis familiaris scoticus, s. Hund *, 1) a), gg), Hund zum Gebrauch auf den Bürschgang und zum Suchen des Schweißes auf der Fährte eines angeschossenen Wildes. Meist sind Kopf u. Leib gestreckt, Schnauze gestreckt u. stark, Beine mittelmäßig, Ohren groß; doch kann man fast alle Arten Hunde zu S-en abrichten, am brauchbarsten sind die von mittlerer Größe. Sie müssen streng gehorchen, ohne laut zu werden, neben dem Jäger liegen od. ihm folgen. Das angeschossene Wild müssen sie auf der Schweißfährte verfolgen od. aufsuchen, der Jäger behält dabei den Hund so lange an der Leine, bis er das geschossene Wild erblickt, dann löst er ihn, u. nun erst wird der Hund laut; wenn sich das Wild vor ihm stellt, so springt er um dasselbe bellend herum (verbellt es) u. läßt so dem Jäger Zeit, heranzukommen u. einen 2. Schuß anzubringen. Ist ein angeschossenes Wild verendet, so müssen sie es todt verbellen. Die Dressur des S-s ist die unter Dressiren 1) beschriebne. Die größern S-e, z. B. der Curshund (Canis fam. cursorius), ein Blendling vom Windhund u. dän. Hund, reißen auch das angeschossene Wild nieder. *(Pr.)*

Schweissige Füsse, s. Fußschweiß.

Schweisskasten, bei dem Hochwild das Herz.

Schweisskraut, Mercurialis perennis.

Schweissleder, s. Pferdegeschirr *.

Schweisslöcher, s. u. Poren.

Schweissmelde, so v. w. Schweißkraut.

Schweissnitz, Nebenfluß der Saale im baier. Kr. Oberfranken.

Schweissschnur, nach dem Jagdrecht

recht mancher Gegenden eine Schnur von bestimmter Länge; der Jäger darf einen angeschossenen Hirsch in das benachbarte Revier verfolgen, wenn der Abstand zwischen dem Anstande u. dem Anschusse u. der ersten Schweißfährte nicht länger ist als diese Schnur.

Schwēīsssucht, s. u. Schweiß ...

Schwēīsstreibende Mittel (Diaphoretica, Hidrotica, Sudorifera), [1] Mittel, welche die Hautausdünstung aus den kleinsten Hautgefäßen vermehren, dadurch, daß sie das Blut etwas mehr als gewöhnlich in Bewegung setzen, od. die Trennung der flüssigen Theile von dem übrigen Blute befördern, od. die Hindernisse der Transspiration beseitigen. [2] Es gibt verschiedne Abstufungen dieser Mittel, einige sind mehr kühlend, andre mehr erhitzend. Unter den dynam. Mitteln sind es bes. die Wärme u. die Elektricität, welche die Ausdünstung vermehren; unter den eigentl. Arzneimitteln aber gibt es mehrere, die auf diese Weise wirken, z. B. mehr. Neutralsalze, bes. die flüchtigen, als der Salmiak, das essigsaure Ammonium, der Liquor cornu cervi succinatus rc. Unter den metall. Mitteln sind die Spießglanzpräparate, wohin bes. der Brechweinstein gehört; desgleichen solche, welche mehr flüchtige Stoffe enthalten, als Moschus, Kampher, der Flieder rc. *(Pst.)*

Schwēīsstreibender Spiēssglanz, a) unabgewaschener, s. Antimonialmittel ..; **b)** abgewaschener, s. Antimon ..

Schwēīsstuch, 1) (lat. Sudarium), Tuch zum Abtrocknen des Schweißes vom Gesicht; **2)** bei den Juden das Tuch, womit man den Leichen den Kopf umhüllte; **3)** Tuch, worein der Leichnam gelegt wurde. Man bewahrt auch das S., in dem Jesus gelegen hatte, als Reliquie auf, u. zwar in 5 Exemplaren, zu Besançon, Turin, Toulouse, Corlat u. Compiegne; vgl. Veronica; **4)** so v. w. Manipulum; **5)** feine Wachsleinwand, welche auf beiden Seiten gefirnißt ist u. da angebracht wird, wo der Schweiß den Kleidern leicht schaden kann, z. B. unter dem Arm. *(Lb.)*

Schweisswolle, s. u. Schafwolle ..

Schwēīsswurst, so v. w. Blutwurst.

Schwēīsswurz (S-wurzel), 1) Tussilago Petasites, s. Huflattich; **2)** so v. w. Chinawurzel.

Schwēīsszeichen, bei einem getroffnen Wild gibt ein Schuß durch das Herz dunkelrothen Schweiß, das Thier stürzt sogleich od. läuft nur noch wenig Schritte; ein Schuß durch die Lungen gibt gelbrothen, schaumigen Schweiß, der während des Laufs od. wenn das Thier stand, vor der Fährte liegt, weil ihn das Thier aushustete; der Schuß durch Leber u. Milz gibt dunkelrothen Schweiß, dicht neben der Fährte od. auch herumspritzend; der Schweiß aller durch das Gescheide geschossenen Thiere ist mit Geäße vermischt, u. so geschossene Thiere thun sich meist im nächsten Dickicht nieder. Schüsse durch den Hals geben vielen Schweiß unweit der Fährte, doch läuft das Thier weit u. ist meist nicht zu bekommen; Schüsse durch den Halsknochen tödten auf der Stelle; Schüsse durch die Keulen geben wenig Schweiß neben u. in die Fährte, doch bekommt man das Thier selten, sondern die Wunde heilt bald; Schüsse, die den untern Lauf getroffen haben, geben hellrothen Schweiß mit Knochensplittern vermischt, das Thier kann nicht schnell laufen, sondern wird vom Schweißhund bald eingeholt u. gestellt; Schüsse durch u. durch verursachen auf beiden Seiten Schweiß; Streifschüsse geben nur Haar u. wenig Schweiß; Schüsse auf den Rumpf geben nebst Schweiß zerschossene Haare u. Stückchen Haut, man muß dann sorgfältiger nachgehn. *(Pr.)*

Schwēītzer, 1) (Christian Wilhelm), geb. 1781 zu Naumburg; Privatdocent zu Wittenberg, dann Advocat, später Hofadvocat in Ronneburg, 1810 Prof. der Rechte zu Jena, 1812 Hofrath, 1817 geh. Hofrath, 1818 Präsident u. wirkl. geh. Staatsrath u. Minister zu Weimar, schlug aber die Erhebung in den Adelstand aus; schr.: Lehrbuch der sächs. bürgerl. Processe, Jena 1813; gab heraus (mit Gensler u. Mittermeier): Archiv für die civilrechtl. Praxis, ebd. 1818—24, 4 Bde.; Oeffentl. Recht des Großherzogth. Sachsen-Weimar, Weim. 1825. **2)** (Aug. Gottfr.), geb. 1788 zu Naumburg, Bruder des Vor.; besaß Anfangs das Rittergut Mosen bei Ronneburg, 1829 Prof. der Landwirthschaft zu Tharandt, 1839 Director des königl. sächs. landwirthschaftl. Vereins; schr.: Die Wechselwirthschaft, Berl. 1817; gab heraus mit Koppe, F. Schmalz u. F. Teichmann: Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, Lpz. 1819 f., 2 Bde.; Anleitung zum Betreiben der Landwirthschaft nach den 4 Jahreszeiten, ebd. 1832 f., 2 Bde.; Abriß eines Unterrichts in der Landwirthschaft, ebd. 1831—34, 2 Thle.; Darstellung der Landwirthschaft in Großbritannien, nach dem Engl., ebd. 1839 f., 4 Bde.; Moll, Reise durch NFrankreich, aus dem Franz., ebd. 1836; Ueb. die Verbesserung der Bauernwirthschaften im sächs. Erzgebirge, 2. Aufl. ebd. 1840; Ueber die Wichtigkeit des wissenschaftl. Studiums der Landwirthsch., Dresd. 1830; Landwirthschaftl. Reisen durch das nördl. Frankreich, ebd. 1836; Universalblätter für die gesammte Land- u. Hauswirthschaft, Lpz. 1831—38. **3)** S. Schweizer. *(Md. u. Lö.)*

Schwēīxtix (preuß. Myth.), so v. w. Schwaixtix.

Schwēīz, 1) (Helvetische Eidgenossenschaft, Geogr.), [1] **Staatenbund** in Mittel-Europa, höchst gelegnes Land Europas, welches früher Helvetien hieß, u. den jetzigen Namen von dem wichtigsten der Urcantone, Schwyz (s. d.), erhielt; **grenzt an**

an Deutschland (Baden [See- u. Oberrheinkreis], Württemberg [Donaukreis], die östr. Prov. Vorarlberg, Fürstenth. Liechtenstein u. Tyrol), Italien (östr. Königr. Lombardei [Prov. Sondrio u. Como], die sardin. Monarchie [Novara, Aosta, Chambery]) u. Frankreich (Depart. l'Ain, du Jura, du Doubs, Oberrhein); 718,40 (695¼, 870) QM.; [2] sehr **gebirgig** durch Alpen, Jura u. Jurat. Von den **Alpen** gehören ganz od. theilweise hierher die lepontin., rhät. u. pennin. Alpen, od. nach neuern Unterscheidungen: **a)** ein Theil der pennin. Alpen; zwischen Sardinien u. der S., hohe, fast ganz aus Eis u. Schnee bestehende Gebirge, bis zum Monte Rosa (s. d.), dem höchsten Gipfel der S. (14,220 F.); nördlicher davon **b)** das St. Gotthardsgebirge (s. d.), der Centralpunkt aller Alpen in der S.; von seinen Höhen fließen Gewässer durch Deutschland ins deutsche Meer (Rhein), durch Frankreich ins Mittelmeer (Rhone), durch Italien ins adriat. Meer (Ticino, Nebenfluß des Po); es bildet den Uebergang zu den **c)** berner Alpen (s. d., eigentliche **Schweizer Alpen**), höchste Spitze 12,500 F. (Jungfrau) u. mit ewigem Schnee; **d)** die Urner (Unterwaldner) Alpen östlicher (höchster Punkt Sistihorn, 10,900 F.); **e)** rhät. Alpen in Graubündten, noch östlicher. Die Eisfelder u. Gletscher der Alpen bilden die Wasserbehälter aufs ganze Jahr. [3] Der **Jura** (s. d.), dessen Spitzen Noirmont, Monttendre u. a. hierher fallen, trennt die S. von Frankreich, der **Jurat** (s. d.) ist nur ein niedriges Gebirg zwischen den berner Alpen u. dem Jura bei Lausanne. Im Ganzen enthält der Süden der S. die höhern Gebirge, der Norden die niedrigern. [4] **Ebnen** gibt es in der S. nicht, höchstens kann man einige Erweiterungen der Thäler hierher zählen. Zwischen den Gebirgen bilden sich, von größern od. geringern Gewässern durchflossene freundliche od. wilde Thäler, die nur selten zu unbedeutenden Ebenen sich verflachen; hierdurch wird die S. zu einem sehr romant. Lande, das deshalb von vielen Reisenden besucht wird, u. das in seinem Innern eine große Abwechslung der Aussichten u. Gegenden gewährt. [5] Die S. gibt ihre **Gewässer** nach allen Himmelsgegenden ab. Der Anfangs westlich fließenden Rhone (s. d.) gehn aus der S. meist kleinere Gewässer zu, z. B. Binna, Saltine, Visp, Drance, Pissevache, die aus Savoyen kommende Arve, der Doubs u. a.; der in einem Halbzirkel durch die S. u. an ihren Grenzen hinlaufende Rhein (s. d.) empfängt die Gewässer der meisten Cantone, nämlich die Albula (rechts, alle übrige links), Thur (mit Sitter u. Murg), Glatt, Aar (mit Kander, Sane, Zihl, Emmen, Wiger, Reuß, Limmat u. a.), Birs; er bildet den Rheinfall bei Schaffhausen u. ist daher oberhalb desselben unfahrbar; der in Graubündten entspringende Inn führt sein Wasser der Donau u. mit ihr dem schwarzen Meere zu, der von den Grenzen Tessins, Wallis u. Graubündtens kommende Ticino u. a. geben es durch den Po dem adriat. Meere ab. [6] Sehr zahlreich sind die durch Flüsse, welche sie durchschneiden, gebildeten **Seen**; der genfer (durch die Rhone), der Bodensee (durch den Rhein), der neuenburger u. bieler (durch die Orbe), der brienzer u. thuner (durch die Aar), der vierwaldstädter (durch die Reuß), der züricher (durch die Limmat), der zuger, unterwaldner, sempacher, Wallensee u. m. kleinere; auch trifft der Lago maggiore u. der luganer See noch in das Gebiet der S., welche zugleich [7] viele **Mineralquellen** (zu Baden, Schinznach, Pfeffers, Leuk, Brieg u. a.) hat. [8] Das **Klima** ist nach der Eigenheit der Gebirge ungemein verschieden. Auf den höchsten Berggipfeln herrscht ewiger Schnee u. Eis (Gletscher) vor u. sie sind im Winter ganz unzugänglich, auch im Sommer kaum zu ersteigen; die Mittelalpen können noch Frühlings- od. Herbstwitterung haben, wenn im Thal zu ihren Füßen ganz Sommer ist. Im Ganzen weht eine gesunde Luft durch die S., in dem südl. Abhange derselben, im Canton Tessin, schon italienische, doch ist die Witterung oft unbeständig, der NOWind (Bise) bringt Trockenheit od. Kälte, der SWind (Föhn) spannt Menschen u. Thiere ab. [9] **Producte:** Die S. hat von **Thieren** viel Wild, außer dem gewöhnl., Hirschen, Rehen, Hasen, wilden Schweinen, Fischottern, Füchsen, Birk-, Hasel- u. Rebhühnern, allerhand Wasservögel, auch seltneres, als Gemsen, Steinböcke (diese nur höchst selten), Alpenhasen, Murmelthiere, Bären, Luchse, Wölfe, Siebenschläfer, Schneehühner u. a. Gezogen werden Pferde, besonders Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine; ferner gibt es mehrere Arten Adler u. den größten Raubvogel der alten Welt, den Lämmergeier, Fische bei der reichl. Menge der Gewässer in Ueberfluß, darunter bes. Lachse u. Lachsforellen, Salblinge, Nasen, Aale, Aalraupen, Heglinge u. a., ferner Schildkröten, Bienen. [10] Von **Pflanzen** bietet das Land, außer den Culturpflanzen, wozu im Canton Tessin auch schon Südfrüchte kommen, eine Menge seltner Kräuter (Alpenpflanzen), Arznei- u. Futterpflanzen, viel Holz, doch nicht auf den höchsten Gipfeln. [11] Von **Mineralien** finden sich Gold (aus Bergen u. Gewässern), Silber, Kupfer, Blei u. and. Metalle meist gar nicht od. sie sind nicht gehörig benutzt, dagegen Schwefel, Salz (nur in 6 Quellen, ein Salzwerk in Bex, ein andres im Canton Basel-Landschaft), Steinkohlen, Torf, Lavezstein, allerhand edle Steine, viele u. große Quarzkrystalle, Kalk rc. [12] **Einw.:** Anfangs 1844 2,221,000 (n. And. 2,182,000 od. 2,177,000), darunter 1,318,710

1,318,710 Evangelische (meist Reformirte), 900,500 Katholiken, 1790 Juden. Rein kathol. Cantons sind Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug, Tessin u. Wallis, die übrigen sind gemischt, mehr. enthalten fast nur Reformirte. Der kathol. Clerus besteht aus 1 Fürstbischof, 4 Bischöfen, 616 Pfarreien, er hat 1 Hochstift, 3 Capitel, 2 Chorherrenstifte, 12 Collegiatstifte, 2 Maltesercomthureien, 1 Frauenstift, 4 Abteien, 59 Mönchs-, 61 Nonnenklöster (diese bis 1841, seitdem sind in Aargau mehrere aufgehoben) und 17 Kapuzinerhospizien. Der reformirte Clerus zählt 880 Pfarreien. Es kommen ungefähr 2500 Ew. auf 1 QM.; am bevölkertsten ist der Canton Genf, am schwächsten Graubündten. Die Ew. sind meist deutscher Abkunft, ¼ an der franz. u. italien. Grenze franz. od. ital. Abstammung, **sprechen** deutsch in mehr. Dialekten (⅞ der Bevölkerung, s. unt. Deutsche Sprache 11), franz. (bes. in den Cantons Waadt, Wallis, Genf u. Neufchatel), italien. (im Canton Tessin) u. romanisch (Churwelsch), auch den Dialekt Ladinisch (bes. in Graubündten). [13] Im Allgem. sind die **Schweizer** ein treues u. biederes Volk (weshalb sie auch zur Schutzwache von vielen Regenten gewählt wurden), mäßig, gastfrei, uneigennützig, Vaterland u. Freiheit liebend, doch haben sie durch den allzuhäufigen Besuch von Fremden viel von diesen Tugenden verloren, u. gehn wenigstens an den besuchtesten Straßen jetzt zu sehr auf Gewinn, Ueberlistung u. Uebertheuerung des Fremden aus. Nach den verschiednen Cantonen findet sich rücksichtlich der Sitten u. Gebräuche mancher Unterschied u. es gilt unsre Schilderung mehr von der deutschen S., die italien. u. franz. Schweizer nähern sich dagegen mehr dem italien. u. franz. Charakter. Alle Schweizer leiden, durch Lebensverhältnisse ins Ausland versetzt, sehr am unbesiegbaren u. selbst tödtlichen Heimweh. [14] **Trachten:** sehr originell, bes. die der Mädchen u. Frauen, in jedem Canton aber anders, am merkwürdigsten die der Bernerinnen, welche, bes. im Haslithal, auch wegen ihrer Schönheit berühmt sind. [15] **Wohnungen:** auf dem Lande meist von Holz, die sehr flachen Dächer sind mit Schindeln gedeckt u. mit großen Steinen belegt, damit sie der Sturm nicht abdecke; sie springen mehr. Ellen weit vor u. unter ihnen laufen offne Gallerien rings um das Haus u. von außen hinauf; zierl. Inschriften, fromme Sprüche u. Malereien von schweizer. Helden, Heiligen, zieren das Haus, bes. in Städten, wo übrigens die steinerne Bauart vorherrscht. Kunstloser sind die Sennhütten (s. Sennereien). [16] Die **Sitten** der Schweizer haben viel Eigenthümliches; sie sind unter andern leidenschaftliche Büchsenschützen u. oft ziehn Schützen von einem festl. Preisschießen in einer Stadt zum andern od. es wird ein gemeinschaftl. Schützenfest (Freischießen) gehalten. Die Jagdfreiheit überall lockt sehr zu diesen Vergnügungen. [17] Die Bauernbursche ringen oft u. kämpfen mit einander, wobei sie einen eisernen starken Schlagring zum kräftigern Treffen am Finger haben. Oft endigen solche Kämpfe mit blutigen Köpfen od. dem Tod eines der Kämpfenden. Auch der Kiltgang (s. d.) ist sehr gewöhnlich. [18] Dagegen sind gemeinschaftl. Tänze der Buben u. Mädchen an manchen Orten der S. selten. Fröhlich ist das Erntefest u. das Kirchweihfest. [19] Man **beschäftigt** sich weniger mit **Ackerbau**, der durch die natürl. Beschaffenheit des Landes weniger begünstigt wird, daher erzielt man nicht hinreichend Getreide, wenn auch schon einige Cantone dessen im Ueberfluß haben, aber viel Kartoffeln, die mit den Milchspeisen oft die einzige Nahrung vieler Einwohner ausmachen. [20] Der **Weinbau** wird eifrig, doch nicht ganz kunstgerecht betrieben; den besten Wein baut Waadt (Ryffwein u. Coteweine [Vin de la côte] am Genfersee, eben so sind die Weine von Marque in Wallis u. der von Tessin gut). [21] Von **Obst** zieht man Kirschen (zu Kirschwasser, welches weit verführt wird, das baseler bes. berühmt), Aepfel u. Birnen (zu Cyder), Nüsse (zu Oel), Kastanien, Südfrüchte in der südl. S. ꝛc. [22] Ausgebreiteter u. ergiebiger ist die **Viehwirthschaft;** die Rindviehzucht nährt eine große Menge Bewohner. Zu Sommersanfang wird das Vieh auf die Alp geführt, wo Hirt u. Vieh sich dann aufhalten (s. Sennerei), dieses nährt sich von den gewürzreichsten Alpenkräutern u. gibt dann die herrlichste Milch, jener genießt Milch- u. Molkenspeisen, Kartoffeln u. Grütze u. bereitet aus der fettern Milch den Schweizerkäse, der großen Gewinn bringt; man rechnet den Ertrag einer Kuh während eines Sommers auf 40—60 Thaler. Weniger benutzt man Schafe u. Ziegen, doch auch ihre Milch wird zu Käse verarbeitet. Esel u. Maulesel werden gut in Tessin, Pferde in Bern gezogen; Schweine werden in der S. zwar groß, aber nicht sehr fett. [23] **Jagd** wird sehr getrieben, bes. die gefährliche auf Gemsen; eben so **Fischerei** von den im Thal Wohnenden. [24] Die **Industrie** steht auf einer hohen Stufe; die Weberei in Baumwolle (Schweizerkattune) ist die bedeutendste, sie hat vorzüglich in den nördlichern Cantonen ihren Sitz, war aber sonst noch ansehnlicher; nicht so bedeutend ist die Weberei in Wolle u. Leinen; diese blüht im Canton Thurgau u. St. Gallen, wo die feinsten Gespinnste u. Gewebe verfertigt werden u. wo sich auch viele Bleichen finden; Neufchatel liefert ausgezeichnete Spitzen, doch fertigt man viel Mousselin u. Gaze; die Verfertigung seidner Waaren ist geringer als sonst; **Papier** wird gut

gut geliefert, auch gute Leder bereitet man. [25] Der franz. S. bes. eigen sind die großen Uhrenfabriken (aus Neufchatel u. Genf kommen jährl. über 200,000 Uhren). Mehrere Cantone, so Wallis, Tessin, Freiburg, auch Schwyz u. Unterwalden, sind fast ganz ohne Industrie. [26] Der **Handel** mit den im Lande selbst gewonnenen Producten (Käse, Vieh, Wein, Obst, Cyder, Kirschwasser, Fabrikaten, wie Baumwollenzeugen u. Uhren u. dgl.) ist nicht unbedeutend, war aber auch sonst von größerm Umfange; er geht vorzüglich von Genf aus nach Frankreich, von Chur u. Solothurn nach Italien u. von Basel aus nach SDeutschland, weniger in die östreich. Staaten; eben so beachtungswerth ist der Transito, doch findet aller Handel in den hohen Gebirgen, über welche nur wenige, wenn auch sehr gute **Straßen** (bes. die über den Simplon, doch auch von Lausanne nach Zürich, eine 2. von da nach Bellinzona, vom Bodensee eben dahin, von Basel über den St. Gotthardt nach Italien, von Lausanne über den St. Bernhard eben dahin, von Zürich über Lindau nach Augsburg, von Bern nach Karlsruhe, von Zürich nach Insbruck) führen, u. in den reißenden u. über meist felsigen Grund gehenden, daher der Schifffahrt nicht günstigen Flüssen Hindernisse. Der **Buchhandel** blüht bes. in den reformirten Cantonen u. ist dem deutschen fast gleich zu setzen. [27] In der **geistigen Bildung** haben die reform. Cantone (die kathol. sind immer zurückgeblieben) mit den Deutschen gleichen Schritt gehalten u. ihre Literatur verschmilzt der Sprache nach meist mit der deutschen. [28] **Bildungsanstalten** sind: 2 **Universitäten** (zu Basel u. Zürich), Gymnasien fast in allen Cantonen, mehr. Unterrichtsanstalten für einzelne Fächer, Zeichnen-, Musik-, Kunst-, Handwerksschulen zu Genf, Bern, Zürich, Elementarschulen, bes. in den reformirten Cantonen, sind genügend. Sonst waren auch die Pestalozzische (s. u. Pestalozzi) Anstalt zu Yverdun, die Fellenbergischen Anstalten zu Hofwyl (s. u. Fellenberg), hochberühmt, u. die franz. Pensionen zu Lausanne, Genf ꝛc. sind noch jetzt vom Ausland sehr besucht. [29] Mehr. gelehrte Gesellschaften, als für vaterländ. Cultur, mehr. für Naturwissenschaften, insbesondre zur Erforschung des Vaterlands, mehr. medicin. (zu Basel, Bern, Zürich), Bibelgesellschaften, Missionsanstalten (zu Basel), Bibliotheken (deren größte von 40,000 Bdn. zu Genf), botan. Gärten (zu Genf), Sternwarten, Sammlungen verschiedner Kunst- u. Naturgegenstände bestehn. [30] **Staatsverfassung.** Unter dem Titel der **helvet. Eidgenossenschaft** bilden die 22 souverainen Cantone (s. u. 44) einen unabhängigen Staatenbund, der die Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit u. Sicherheit gegen alle Angriffe fremder Mächte u. die Handhabung der Ruhe u. Ordnung im Innern zum Zwecke hat. Er beruht auf dem beschworenen Bundesvertrage zwischen den 22 Cantonen der S. v. 7. Aug. 1815 (abgedruckt deutsch in der offiziellen Sammlung der das schweizerische Staatsrecht betreffenden Actenstücke S. 1, Usteri, Handb. des schweizer. Staatsrechts S. 5, Pölitz, Die europäische Verfassungen III. 105, franz. in Martens, Supplements VIII. 173) als dessen integrirender, auch dem Originale des Bundesinstrumentes beigeschriebner Theil der Verbalproceß vom 30. Aug. 1815 über die Wiederaufnahme von Unterwalden in den Wald (Nidwalden) zu betrachten ist. [31] Auch Neufchatel (Neuenburg), Wallis u. Genf sind dem eidgenössischen Bunde am 9. Mai u. 4. Aug. 1815 durch besondre Urkunden beigetreten u. Basel bildet nach Beschluß der Tagsatzung v. 17. Aug. 1833 2 besondre Landestheile (Stadt- u. Land-Basel) deren jeder auf der Tagsatzung durch bes. Gesandte, aber jeder nur mit ½ Stimme vertreten wird. Stimmen diese in irgend einem Falle nicht überein, so bleibt die Stimme für diese ruhend. [32] Nach Außen ist der schweizer. Eidgenossenschaft von den Großmächten immerwährende Neutralität zugesichert durch die Déclaration du congrès de Vienne concernant les affaires de la Suisse v. 20. März 1815 (Offiz. Samml. S. 30, Usteri, Handb. S. 32) im Auszuge eingerückt Art. 74—84 des Acte final du congrès de Vienne v. 7. Juni 1815 u. angenommen durch Acte d'accession de la confédération Suisse à la déclaration du congrès de Vienne v. 27. Mai 1815. [33] Die oberste **Bundesbehörde** ist die aus den Gesandten der 22 Cantone bestehende, in der Hauptstadt des jeweiligen **Vororts**, welcher nach einer mit dem 1. Januar 1815 begonnenen Kehrordnung unter den Cantonen Zürich, Bern u. Luzern wechselt, jährlich am ersten Montag im Heumonat, auch außerordentlicher Weise auf Ausschreiben des Vororts od. das Begehren von 5 Cantonen versammelte **Tagsatzung**, deren Präsident der Bürgermeister od. Schultheiß des zeitweiligen Vororts mit dem Prädicat Excellenz ist. Die Tagsatzung versammelt sich 2 Jahre hinter einander in einer Hauptstadt; jeder Canton hat bei ihr 1 Stimme. Sie allein erklärt Krieg, schließt Frieden u. errichtet Bündnisse mit auswärtigen Staaten, wozu ¾ der Cantonsstimmen erforderlich sind. Nach absoluter Stimmenmehrheit trifft sie ihre Verfügungen, schließt Handelsverträge mit auswärtigen Staaten, ernennt u. empfängt diplomat. Agenten, trifft alle erforderlichen Maßregeln für die äußere u. innere Sicherheit der Eidgenossenschaft, bestimmt die Organisation der Contingentstruppen, ernennt den General, Generalstab u. die eidsgenöss. Obersten, u. ordnet im Einverständniß mit den Cantonsregierungen die Aufsicht über die

die Bildung u. Ausrüstung des Militärcontingents an. Da die Cantonalgesandten nach ihrer Instruction stimmen, so ist deren Berathung in den einzelnen Cantonen von Wichtigkeit für die Geschäfte der Tagsatzung. [34] Ist die Tagsatzung nicht versammelt, so gebührt die Leitung der Bundesangelegenheiten dem Vororte. Bei außerordentl. Umständen kann die Tagsatzung nach Beschluß von ⅔ Stimmen dem Vororte bes. Vollmachten ertheilen, auch dessen mit der eidgenössischen Geschäftsführung beauftragter Behörde von den Cantonen nach bestimmter Reihenfolge gewählte eidgenössische Repräsentanten bis zur nächsten Tagsatzung spätestens, mit den erforderlichen Instructionen beiordnen. [35] Außer dem eidgenössischen Staatsrathe ist dem Vororte eine eidgenössische Kanzlei beigegeben, aus einem von der Tagsatzung auf je 2 Jahre gewählten Kanzler u. Staatsschreiber bestehend; deren Archivar ist die Besorgung u. Verwaltung des vereinigten Archivs zu Bern anvertraut. [36] Von der Tagsatzung wird eine eidgenössische Militäraufsichtsbehörde niedergesetzt, im Frieden zur Aufsicht über die Bildung u. Ausrüstung des Militärcontingents unter Befehle u. Leitung der Tagsatzung u. im Einverständniß mit den Cantonsregierungen bei einer von der Tagsatzung beschloßnen Bewaffnung unter dem Namen eidgenössischer Kriegsrath zur Besorgung des Aufgebots u. der Ausrüstungsmittel der Truppen. [37] Zur Bestreitung der Kriegskosten besteht eine eidgenössische Kriegskasse. [38] Sämmtliche Cantone sind souverain, so daß es keine Unterthanenlande mehr in der Schweiz gibt u. der Genuß der polit. Rechte kann nie das ausschließliche Privilegium einer Klasse der Cantonsbürger sein. [39] Alle Streitigkeiten zwischen den Cantonen über Gegenstände, welche nicht durch den Bundesvertrag gewährleistet sind, werden an das eidgenössische Recht gewiesen. Es wählen dann die streitenden Cantone aus den Magistraten anderer einen od. 2 Schiedsrichter, welche den Streit in Güte durch Vermittlung beizulegen suchen, sodann einen Obmann wählen u. mit diesem durch Compromißspruch od. nach den Rechten entscheiden. Erforderlichen Falls wird der Spruch durch die Tagsatzung in Vollziehung gesetzt, u. sollen die Cantone sich jeder gewaltsamen Maßregel, selbst der Bewaffnung enthalten. [40] Militärcapitulationen u. Verträge über ökonomische u. Polizeigegenstände können von einzelnen Cantonen mit auswärtigen Staaten geschlossen werden. Sie sollen aber dem Bundesverein, bestehenden Bündnissen u. verfassungsmäßigen Rechten andrer Cantone nicht zuwider sein, deshalb auch zur Kenntniß der Tagsatzung gebracht werden. [41] Die Polizeiverfügungen sollen für die eignen Cantonsbürger u. die Einwohner anderer Cantone gleichmäßig bestimmt werden. [42] Es besteht ein Entwurf, wonach die Deputirten zur Tagsatzung je 2 von jedem Canton, also 44 gesendet, die Sitzungen öffentlich sein, ein aus dem Landamman u. 4 Mitgliedern stehender Bundesrath bestehn u. Luzern für immer Bundesstadt bleiben sollte, doch ist er bis jetzt nicht ins Leben getreten u. die neusten Ereignisse in Luzern lassen auch nicht erwarten, daß die reformirten Cantone demselben, so lange Luzern Vorort bleibt, beistimmen werden. [43] **Staatseinnahmen** der S. als Gesammtstaat sind zu 539,375 Schweizer Fr. angeschlagen, jedoch werden diese im Frieden nie ganz gezahlt. Die einzelnen Einnahmen der Cantone werden in den letzten Jahren zu 6,500,000 Fl. Rh. (3,714,286 Thlr.), angeschlagen. Eine **Nationalschuld** existirt nicht. [44] Die **einzelnen Cantone** sind nun: **a)** die **Vororte:** Zürich (seit 1351), Bern (seit 1353), Luzern (seit 1332); **b)** die **Urcantone:** Uri, Schwyz, Unterwalden (sämmtlich seit 1308, Unterwalden getheilt seit 1114 u. 1150 in Obwalden u. Nidwalden); **c)** die **spätern ältesten Cantone:** Zug (seit 1362), Glarus (seit 1352); **d)** die **alten Cantone:** Freiburg (seit 1481), Solothurn (seit 1481), Schaffhausen (seit 1501), Appenzell (seit 1513, dieses 1597 getheilt in Außer- u. Inner-Rhoden), Basel (seit 1501, 1833 getheilt in Basel-Stadt u. Basel-Land); **e)** die **neuen Cantone:** St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Graubündten, Tessin (alle seit 1798 u. 1803); **f)** die **neuesten Cantone:** Wallis, Genf, Neufchatel (diese seit 1815). [45] Diese Cantone stimmen in folgender Reihenfolge: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel (Stadt- u. Landtheil), Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg u. Genf. Aristokratische Cantone (nach Schweizer Weise, nicht nach Art der monarch. Staaten) u. conservativ stimmend, sind gegenwärtig: Uri, Unterwalden, Stadt Basel, Wallis, Neufchatel; demokratische Cantone, obschon sich der aristokrat. Verfassung nähernd: Zug, Glarus, Appenzell, Graubündten, Genf, Tessin; rein demokratische Cantone: Schwyz, Luzern, Solothurn, Zürich, Schaffhausen, Freiburg, Bern, St. Gallen, Waadt, Aargau, Thurgau, Basel-Landschaft. Anders gestalten sich die Stimmen bei den jetzigen Religionsstreitigkeiten. Hier stimmen im Sinne der Katholiken: Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Zug, Glarus, Graubündten, Tessin, Appenzell-Inner-Rhoden, Wallis; im protestant. Sinne aber Bern, Aargau, Zürich, Basel-

sel-Landschaft, Appenzell-Außer-Rhoden, Schaffhausen, Solothurn, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Waadt, Genf; für den Augenblick stimmten als conservative für die Katholiken die protestantischen Cantone Neufchatel u. Stadt Basel. Alle diese Cantone sind in bes. Artikeln behandelt, eben so sind deren **Einnahme u. Ausgabe, Schulden** dort, od. in den Supplementen zu finden. [44] Vgl. (Usteris) Handbuch des schweizer. Staatsrechts, Aarau 1815, 2 Bde.; Henke, Oeffentl. Recht der Schweiz, ebd. 1824; Herzog, Staatshandbuch der schweizer. Eidgenossenschaft, Bern 1837; Buß, Vergleichendes Bundesstaatsrecht von Nordamerika, Deutschland u. der S., Karlsr. 1844, 2 Bde. [47] Das **Bundesheer** der Eidgenossenschaft ist zuletzt durch das Militärreglement von 1841 geordnet worden. An der Spitze des Bundesheers steht ein unmittelbar unter der Tagsatzung stehender Kriegsrath, aus den Präsidenten des Vororts u. 8 gewählten Mitgliedern bestehend, der 1840 neu organisirt wurde, u. ein Generalstab von 178 Offizieren, letztrer ist aus Offizieren aller Grade u. aus den meisten Cantonen gebildet. Außerdem bestehn 700 M. Genietruppen (500 M. Sappeurs in 5 Comp. u. 200 Pontonniers), 5571 M. Artillerie (3600 M. in 4 Comp., welche 4 12pfündige Kanonenbatterien, 25 Comp., welche 25 5pfünd. Kanonenbatt. u. 12pfünd. Haubitzbatt. bedienen, 730 M. zur Bedienung der Positions- u. Reserveart., so wie der Gebirgsbatt., 625 M. für 5 Parkcomp., 796 M. Train für die Sappeurwagen, die Gebirgsbatt., die Liniencaissons u. die Reserveparks), 1504 M. Cav. (23½ Comp. reitender Jäger), 51,864 M. Linieninf., 4200 M. Scharfschützen, in 42 Comp. organisirt. Zusammen zählt das Bundesheer 64,019 M. mit 3426 Trainpferden. [48] Die Infanterie ist in 67 Bat. zu 6 Comp., 7 zu 5 Comp. u. 4 uneingetheilte Comp. (von Basel-Landschaft) gebildet; daher sind die Comp. höchst verschieden stark, bei Unterwalden-Nidwalden z. B. 88 M., bei Appenzell-Inner-Rhoden 137 M. Die Bat. von 6 Comp. begreifen 2, die von 5 Comp. 1 Jägercomp. [49] Die Bundesarmee wird nach Procenten der Bevölkerung gestellt, im Verhältniß von 3:100, daher stellt Unterwalden nid dem Wald nur 300, während Bern über 15,000 M. stellt. [50] Von den Cantonstruppen werden jährlich einige von einem eidgenöss. Oberst inspicirt, außerdem kommen noch, in der Regel alle 2 Jahre, eidgenöss. Uebungslager zu 4—6000 M. zu Stande. Die Artillerie wird alljährlich zu Thun im Schießen geübt. [51] **Uniformen.** Im Allgemeinen hat der Generalstab grün mit dunkelroth u. Hüte mit Federbüschen, die Inf. dunkelblaue Röcke mit rothen (die Jägercomp. mit schwarzen) Aufschlägen u. Passepoils (doch hat die Stadt Basel hellblaue Duplirung mit rothem Vorstoß u. Halbkragen, so wie mit rothen wollenen Epaulettes), 1 Reihe weißer Knöpfe, dunkelblaue, im Sommer weiße Beinkleider mit Passepoils od. Streifen, niedre Czakos mit großen farbigen Ponpons, zuweilen auch nach franz. nach oben sich verjüngender Form; die Scharfschützen haben dunkelgrüne Röcke, mit schwarzgrünen Beinkleidern, Epaulettes, Czakos od. runde schwed. Hüte. Die Offiziere der Jäger- u. Scharfschützencomp. führen kleine Hörner an grünen Schnüren bei sich, um den Signalisten die Signale angeben zu können. Die Cav. hat dunkelgrüne u. rothe Collets, Beinkleider mit rothen Streifen, weiße Knöpfe, Czakos od. Helme (die Züricher) mit od. ohne Federbusch; Artillerie blau u. roth, wie die Inf., nur gelbe Knöpfe, rothe Epaulettes, Czakos. So die allgem. Züge, dabei kommen aber viele Verschiedenheiten nach den einzelnen Cantons in Schnitt, Form, Vorstoß, Passepoils, Kopfbedeckung rc. vor. Vergebens hat sich der Kriegsrath bemüht, mehr Einheit in die Uniformirung des Bundesheers zu bringen. [52] Gradabzeichen: die Unteroffiziere haben Tressen am Kragen u. Aufschlag, die Lieutenants u. Capitäns ein volles Epaulet u. ein Contreepaulet, die Stabsoffiziere 2 volle Epaulettes, sämmtlich von der Farbe der Knöpfe. [53] Bewaffnung: percussionirte Gewehre, die Inf. Säbel, die Scharfschützen Büchsen mit sehr weit ausgeschnittnem, an die Schulter passendem Kolben, Hirschfänger, die Cav. u. Art. Säbel. Das Caliber der Geschütze ist schon oben [47] bemerkt. [54] Exercirreglement ein eignes, seit 1841 umgeändertes, dem franz. sehr ähnlich, mit eigenthüml. Zusätzen. [55] Die Truppen zerfallen in den 1. Bundesauszug u. die Reserve, wovon die eine so stark als die and. ist. Außerdem besteht noch eine Landwehr, die auf 200,000 M. angenommen ist. Sie ist aber in mehr. Cantons nicht gehörig organisirt u. gleicht mehr unserm Landsturm als einer Landwehr. [56] Jeder Schweizer ist dienstpflichtig u. aus ihnen wird das Bundesheer ergänzt. Nach dem Eintreten wird jeder Diensttaugliche in seinem Canton einige Wochen eingeübt u. dann einigemal zu den Uebungen beigezogen, nach einigen Jahren kommt er zur Reserve, nachdem er deren Jahre durchgedient hat, zur Landwehr. Stehende Truppen sind nur in wenigen der größern Cantone, wie Bern u. Genf, vorhanden u. auch hier nur sehr wenig, mehr Polizeiwachen als stehendes Militär. [58] Eine **allgem. Kriegsschule** für die S. ist zu Thun organisirt. [57] **Orden** keine; **Militärdenkmünzen: a)** Medaille vom 10. August 1792, für alle, bei Vertheidigung der Tuillerien an diesem Tage thätigen Schweizer, in Eisen mit doppeltem Silberrand, einerseits: Treue u. Ehre als Umschrift um ein Herzschild mit latein. Kreuz; andernseits in einem Lorbeerkranz die Schrift: X. August MDCCXCII; Band,

Band, auf einer Seite ganz weiß mit einem rothen Kreuz, auf der and. roth mit schmalem weißem Rand u. einem weißen Kreuz. **b)** Medaille der Wiedervereinigung, für die treuen Schweizertruppen, welche 1815 Napoleon zu dienen sich weigerten, in Silber, einerseits: Treue u. Ehre, andernseits: Schweizerische Eidgenossenschaft 1815, als Umschrift um ein Herzschild mit einem latein. Kreuz, Band roth u. weiß. [18] **Feldzeichen:** sobald die Contingente zusammenstoßen, tragen sie eine rothe Binde mit weißem stehendem Andreaskreuz um den linken Arm, sonst hat jeder Canton seine eigne Cocarde. [19] Einige Städte haben etwas Befestigung, doch gilt nur Aarburg als Bundesfestung u. Genf hat 12 Bastions. In den meisten übrigen Städten sind die Ummauerungen u. Umwallungen in neuerer Zeit abgebrochen, so in Solothurn. [20] Jeder Canton hat sein Zeughaus, in dem außer den Waffen für das Contingent noch einmal so viel Waffen aufbewahrt werden, um im Fall der Noth die Landwehr bewaffnen zu können. [21] Das gemeinsame **Wappen** der S. ist ein alter Schweizer, der in der einen Hand eine Hellebarde hält u. mit der andern sich auf ein Schild lehnt, auf dem die Umschrift ist: XXII Cantone schweizerischer Eidgenossenschaft; jeder Canton führt außerdem sein eignes Wappen, welches man auch zuweilen auf dem Schild in Kreisform anbringt. [22] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man rechnet in den einzelnen Cantonen sehr verschieden, was unter den betreffenden Artikeln über die Cantone nachzusehen u. wo auch das Verhältniß der Rechnungsmünzen zu einander angegeben ist. Indessen ist für die S. als Föderativstaat die Rechnung nach Schweizer Franken à 10 Batzen à 4 Kreuzer à 2½ Rappen od. der Frank zu 100 Rappen angenommen, 35,6884 Schweizer Fr. = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Fr. = 11 Sgr. 9,40 Pf. preuß. u. 16 Franken = 1 neuen Schweizer Louis-d'or od. 10¾ Gulden; diese Rechnungsart ist auch von mehrern Cantonen angenommen werden, dürfte aber, da mehrere die franz. Rechnungsart bereits eingeführt haben, od. ihr geneigt sind, schwerlich ganz allgemein werden. Dagegen vereinigten sich auf der ordentl. Tagsatzung zu Zürich 1834 die Cantone Aargau, Basel (Stadt- u. Landtheil), Bern, Freiburg, St. Gallen, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Zug u. Zürich zur Annahme eines allgemeinen **Maßes** u. **Gewichtes**, welche in den meisten gesetzlich 1. Jan. 1838, in Glarus 1839, in einigen früher eintrat. Zur Grundlage hat man das franz. metrische Maß u. Gewicht genommen. Die Einheit des neuen Maßes ist der schweizer. Fuß = 3 Decimeter in 10 Zoll à 10 Linien à 10 Striche getheilt, 100 F. = 95,50 preuß. F.; die Elle hat 2 F. (= 600 Millimeter), 100 Ellen = 89,04 preuß. Ellen, der Stab 4 F. = 1,2 Meter, das Klafter 6 F. = 1,8 Meter, die Ruthe 10 F. = 3 Meter, die Wegstunde 16,000 F. = 4800 Meter, 23 1/7 Wegstunden = 1 Grad des Aequators. Flächenmaß: der □Fuß hat 100 □Zoll, die □Klafter 36 □Fuß, die □Ruthe 100 □Fuß, das Juchart 400 □Ruthen = 36 Aren = 1,40806 preuß. Morgen. Hohlmaße **a)** für Frucht: die Einheit ist das Viertel (Quarteron) = 15 Liter, es hat 10 Immi (Emine), 10 Viertel = 1 Malter, 4 Viertel = 1 Mütt, auch ist es in 4 Mäßlein getheilt; 100 Malter = 272,91 preuß. Scheffel. **b)** Für Flüssigkeiten: die Einheit ist die Maß (le pot) = 1½ Liter, 100 Maß = 1 Saum = 2,1834 preuß. Eimer. **Gewichte:** die Einheit ist das Pfund = ½ Kilogramm od. 500 Gramm; es ist im Verkehr in 32 Loth ꝛc. od. in 16 Unzen getheilt, vgl. Centner: Schweiz. Medicinalgewicht ist noch in jedem Canton das alte. [23] **Literatur:** C. Meiners, Briefe über die S., Berl. 1788—1791, 4 Thle.; K. Spazier, Wanderungen durch die S., Gotha 1790; J. G. Ebel, Anleitung die S. zu bereisen, 3. Ausg. Zür. 1810, 4 Bde.; Tagebuch einer Reise durch die S., Lpz. 1811; R. Glutz-Blozheim, Handbuch für Reisende durch die S., Zür. 1818, n. A. von J. K. Schoch, ebd. 1825; F. Meißner, Meine Reisen in die S., Bern 1820—25, 4 Bde.; Franscini, Statistik der S., bearbeitet von Hagnauer, Aarau 1829; Verfassung der Cantone der S. mit Einleitung von Bornhauser, Trogen 1833—36, 2 Bde., 12.; G. Walcher, Taschenbuch zu Schweizer-Reisen, 3. Aufl. Glarus 1841; A. v. d. Fulda, Meine Reise nach der S. ꝛc., Lpz. 1843; J. G. Ebel, Anleit., auf die nützlichste u. genußvollste Art die S. zu bereisen, Zürich 1843; Reisehandbuch für die S. nebst den savoyer u. piemont. Alpen, Berl. 1844; Histor. geogr.-statist. Gemälde der S., 2. Aufl. St. Gallen 1844, 1. Bd.; Beitzke, Die Alpen, ein geographisch-histor. Bild, Colberg 1843; Agassiz, Geolog. Alpenreise, unter Agassiz Mitwirkung verfaßt von E. Desor, deutsch mit einer topographischen Einleitung über die Hochgebirgsgruppen von C. Vogt, Frankfurt 1844 u. a. m. **2)** So v. w. Schwyz. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Schweiz (Gesch.). **I. Aeltere Geschichte bis zur Vereinigung des Königreichs Burgund mit dem deutschen Reiche.** [1] Die ersten Bewohner der S. sollen celt. Ursprungs u. mit den Celten von Nordost eingewandert gewesen sein. Die Volksstämme wurden zusammen **Helvetier** genannt. Als 113 v. Chr. die Cimbern u. Teutonen in Gallien einfielen, schlossen sich ihnen die Tiguriner u. Tugener, 2 helvet. Volksstämme, an u. halfen die Römer überwinden. [2] Die **Römer** L. Cassius u. L. Piso, die später bis an den Lemansee vordrangen, wurden 107 v. Chr. von

von Divico geschlagen, u. Cassius blieb. An einem 2. Siege im J. 105 der Cimbern über die Römer hatten die Helvetier gleichfalls Antheil. Als Marius 102 die Cimbern überwand, zogen sich die Tiguriner unter Divico unverfolgt in ihre Gebirge zurück. — [5] In diesen Kriegen hatten die Helvetier Gallien kennen lernen u. hegten nun den Wunsch, ihr Land mit dem mildern Gallien zu vertauschen. Wie sie dabei von Orgetorix geleitet u. 368,000 Seelen stark, nach Zerstörung ihrer Städte u. Weiler 58 v. Chr. unter Divico über die Saone geführt, aber von Julius Cäsar bei Vibraete gänzlich geschlagen u. 110,000 stark wieder nach der S. zurückgetrieben wurden, s. u. Gallischer Krieg [1—4]. Mehrere andere helvetische Stämme, als die Viberer, Ardyer, Seduner, Veragrer, Nantuaten u. a. wurden von Cäsar, Sergius Galba u. Sertius Bätulus überwunden. [6] Die Römer führten nun bei ihren Bundesgenossen römische Sitten, Gesetze und Verfassung ein. Das Land wurde blühend; die Städte Augusta Rauracorum (Augst), Vindonissa (Windisch), Aventicum (Avenge), Eburodunum (Yverdun) u. a. entstanden, römische Statthalter aber übten harten Druck. Nur Rhätien (s. d.) behauptete seine Freiheit, wurde aber auch durch Drusus u. Tiberius v. Chr. unterworfen. [7] Nach dem Tode Neros (68 n. Chr.) wurden die Legionen zügellos, in Helvetien zeichnete sich bes. die 21. durch Unordnung aus; sie hatte sich für Vitellius erklärt, die Helvetier dagegen blieben Galba treu. Der Feldherr des Vitellius, Aulus Cäcinna, ließ einige Tausende Helvetier tödten, milder verfuhr Vespasian. [8] In der 2. Hälfte des 2. Jahrh. wurden die Römer in Helvetien von den Alemannen beunruhigt, u. während eines anderthalbhundertjährigen Kampfs wurde die S. sehr entvölkert. [9] Endlich wanderten 410—430 n. Chr. **deutsche Völker** ein, um sich darin anzubauen, u. die **Burgunder** südwestlich u. die **Alemannen** nordostlich blieben im dauernden Besitz. [10] Attila verwüstete 450 auch die S. u. zerstörte mehrere Städte, bald aber stellten sie die Burgunder in dem westl. Theile wieder her. [11] Nachdem die Alemannen 496 von den Franken bei Zülpich überwunden worden waren, kam der südl. Theil ihres Landes (Schwaben u. die S.) unter die Hoheit der **Ostgothen,** doch wurden sie mehr wie Schutzverwandte behandelt. Die Burgunder hatten bereits, als sie sich S.Helvetiens bemächtigten, das **Christenthum** angenommen u. die Civilisation machte bei ihnen schnelle Fortschritte. Sie nahmen zum Theil Sitten u. Sprache der Römer an. [12] 502 n. Chr. wurden unter König Gundebald, der das getheilte burgund. Reich durch Besiegung u. Hinrichtung seiner Brüder, Chilperich u. Godemar, vereinte, auf dem Landtage zu Genf neue Gesetze gegeben u. den Ständen dabei eine Stimme eingeräumt. Wider seinen Willen vermählte sich die Tochter Chilperichs, Chlotilde, mit dem Frankenkönig Chlodwich u. bewog ihren Gemahl zum Kriege gegen Burgund. Chlodwich besiegte zwar die Burgunder, konnte sie aber nicht völlig unterwerfen. [13] Erst seine Nachfolger bezwangen sie, als Gundebalds Sohn, Sigmund, 515 auf Anstiften seiner 2. Gemahlin seinen Sohn, Sigerich, getödtet hatte. Nun wurde er von den Ostgothen u. Franken zugleich angegriffen, gefangen u. hingerichtet. Die Burgunder vertheidigten sich noch mehrere Jahre, unterlagen aber 534. [14] Der größte Theil Helvetiens kam nun unter die Herrschaft der **Franken,** die rhät. Alpenländer aber mit Genf Anfangs an die **Gothen,** als deren Reich aber 553 zertrümmert wurde, an die Franken. Dennoch blieben die Völker darin meist durch Gesetze u. Verfassungen geschieden. Der alemann. Theil gehörte nämlich zum Königr. Austrasien u. wurde nach alemann. Gesetzen regiert, im burgundischen galten burgund. Gesetze. [15] In der alemann. S. wurde das Christenthum erst im 7. Jahrh. durch die Bekehrer Germanus, Columbanus, Gallus, Magnoald, Sigbert, Fridolin u. A. aus Irland eingeführt; vor Allen zeichneten sich darin die Mönche des 630 gestifteten Klosters St. Gallen aus. Auch das Kloster Seckingen u. die damals gegründeten Städte Zürich u. Luzern trugen viel zur Civilisation der S. bei. [16] Unter den Merovingern theilte die S. das Schicksal des Frankenreichs, doch wurde der alemann. Theil öfter beunruhigt, da er unter eignen Herzögen nach Unabhängigkeit strebte. Dieses gab zu häufigen Kriegen Veranlassung, doch seit Pipin der Kurze 752 fränk. König war, wurde Alemannien von Herzögen u. Burgund von Grafen regiert, die die fränk. Oberherrschaft anerkennen mußten. [17] Nach u. nach waren die Bisthümer zu Genf, Lausanne, Basel, Kostnitz, Sitten u. Chur gegründet worden. Diese Bischöfe u. die Aebte von St. Gallen, Einsiedeln, Seckingen &c. übten einen großen Einfluß auf das Volk u. auf die Reichsversammlungen. Karl d. Große wußte sie zwar im Zaume zu halten, später aber gelangten sie zu einer der Krone gefährlichen Macht. [18] Bei der Theilung Ludwigs d. Frommen unter seine 4 Söhne kam die S. mit Rhätien an Karl d. Kahlen, bei dem Vertrage zu Verdun 843 aber an den Kaiser Lothar. Auch unter den Söhnen desselben wechselte der Besitz mehrmals, u. nach dem Tode des 3. Sohns, Lothar II., bemächtigte sich Ludwig d. Deutsche der alemann. S., Karl d. Kahle aber der burgundischen. Unter Karl d. Dicken wurde 886 noch einmal das gesammte

sammte Frankenreich unter einem Zepter vereinigt, allein seine Regierung war so schwach, daß sich die großen Lehnsträger der Krone beinahe unabhängig machten. [19] So kam dann die nördl. S. in die Gewalt des **Herzogs von Schwaben**, die südliche unter die **Grafschaft Burgund**, aus denen 879 u. 888 die Königreiche Nieder-Burgund u. Ober-Burgund entstanden. [20] Ueber die damaligen Verwicklungen u. die Regenten, die in der südwestl. S., die völlig Theil des Königreichs Burgund war, bis dasselbe endlich unter Rudolf III. 1032 durch Vermächtniß an das deutsche Reich fiel, herrschten, s. u. Burgund (Gesch.) 10 f. [21] Die nordöstl. S. theilte das Schicksal Schwabens unter den Kammerboten u. Herzögen, u. namentl. trug Bischof Salomo von Kostnitz, Freund u. Vertrauter des deutschen Königs Konrad I., dem ein großer Theil dieses Theils der S. in geistl. Hinsicht unterworfen war, dazu bei, erstre 917 zu stürzen, s. Schwaben (Gesch.) 4. Die Herzöge von Schwaben stritten nun häufig mit den Königen von Burgund um die landeshoheitl. Rechte in S., u. dies gab Gelegenheit, daß die kleinern Landesherren ihre Gebiete u. Macht erweiterten. [22] Unter diesen waren die mächtigsten die Grafen von Kyburg (s. d.), von den Welfen abstammend, die das Land um den Bodensee u. Zürich besaßen; sie stifteten das Kloster auf der Insel Rheinau u. bauten die Städte Dießenhofen u. Winterthur. [23] Nächst ihnen waren die Grafen von Habsburg (s. d.) als Erbvögte des Stifts Seckingen angesehn, sie beerbten die reichen Grafen von Lenzburg (s. d.); ferner waren reiche Grundbesitzer die Grafen von Rapperswyl, Toggenburg, Uechtland, Werdenberg, Nellenburg, Montfort, Rhäzuns, Greyerz u. Savoyen (s. d. a.). Das größte Gebiet in der nördl. S. erlangten aber die Grafen von Zähringen (s. d.). **II. Von Gelangung Burgunds an das deutsche Reich 1032 bis zur Stiftung der schweizer Eidgenossenschaft 1308.** [24] Kaiser Konrad II., der bei dem Tode Königs Rudolf III. v. Burgund Oberhaupt Deutschlands war, mußte noch schwere Kriege führen, ehe er in den ruhigen Besitz des Lands kam. Sein Sohn, Kaiser Heinrich III., gab das Land jenseit des Jura dem Grafen Reinhold von Besançon zu Lehn; das diesseitige Gebiet od. die eigentl. S. wurde dem Grafen Rudolf zu Rheinfelden zur Verwaltung übergeben. Der lange Kampf Kaisers Heinrich IV. mit der Kirche hatte auch auf die S. großen Einfluß, da einige Vasallen dem Kaiser, andre dem Papst anhingen. Rudolf, Herzog v. Schwaben, u. Berthold v. Zähringen waren Gegner des Kaisers. Erstrer trat sogar als Gegenkönig auf; nach seinem Tode 1080 kämpfte sein Sohn, Berthold, um Schwabens Besitz, welches dem Eidam des Kaisers, Friedrich v. Hohenstaufen, zugetheilt wurde. Gegen diesen trat Berthold von Zähringen auf, der 1097 seine Ansprüche auf das Herzogthum aufgab, dafür aber die Landvogtei Zürich u. die Verwaltung der S. erhielt. Unter der Herrschaft dieses Hauses gelangte die S. zu hohem Wohlstande. [25] Während der Regierung des Kaisers Lothar II. wollte Graf Reinhold von Chalons Konrad von Zähringen die S. mit den Waffen abgewinnen, ward aber besiegt. Friedrich von Hohenstaufen zerstörte dagegen die zähringer Burgen u. nahm ihm die Stadt u. Landvogtei Zürich 1144, doch als Friedrich als Kaiser Friedrich I. den deutschen Thron bestieg, bestätigte er Berthold IV. von Zähringen in der Statthalterschaft des Landes diesseit des Jura u. verlieh ihm auch 1151 die Statthalterschaft von Arelat u. die Schirmvogtei von Sitten, Genf u. Lausanne. [26] Bei allen diesen Wirren erlangten die Vasallen, bes. die Geistlichen, so namentl. das Kloster St. Gallen, das alte Chorherrenstift u. Frauenstift zu Zürich, das Kloster zu Einsiedeln, die Klöster Engelberg in Unterwalden, Allerheiligen bei Schaffhausen, St. Albans bei Basel, Rougemont u. a., großes Ansehn. [27] Auch die Städte, bes. Zürich, Basel, Schaffhausen, Solothurn, Luzern, blühten durch Handel u. als sichre Asyle der Landsassen, in welche diese bei unruhigen Zeiten flüchteten, empor, u. die Zähringer ließen sich die Aufnahme der Städte ganz bes. angelegen sein. Berthold IV. gründete 1178 Freiburg, sein Sohn Berthold V. erhob 1191 Bern zur Stadt. [28] Der Bauernstand in der S. war damals zwar leibeigen, wie überall, aber der Druck nicht so hart als später. Nur in den 3 **Hoch- od. Urcantonen Schwyz, Uri u. Unterwalden** lebten freie Hirten von unbekannter Abstammung, welche nie eine Oberherrschaft anerkannt hatten u. selbst von den Römern u. Burgundern, sowie von den übrigen Landherren, nicht überwältigt worden waren, indem ihr Land durch Felsenpässe gedeckt, nicht so leicht zu bezwingen war u. es sich bei ihrer Armuth nicht verlohnte, sie in Lehn zu nehmen. Anfangs bildeten sie nur eine Gemeinde, dann, nachdem sich die Bevölkerung vermehrt hatte u. die 3 Flecken Schwyz, Altorf u. Stanz entstanden waren, wurden sie in 3 Ortschaften, Schwyz, Uri u. Unterwalden geschieden; letztre theilte sich wieder in die Landschaften ob u. nid dem Walde, u. der Hauptort der Ob-Waldner war Sarnen. In jedem Ort leitete ein Landamman die Gemeindeangelegenheiten, doch hielten alle 3 Orte in einem Bunde zusammen u. betrachteten sich nur als Ein Volk. Die Schwyzer, sich unter den Schutz des deutschen Reichs begebend, zahlten keine Abgaben an dasselbe; auch nahmen sie keinen Reichsvogt bei sich auf, sondern ein Graf von Lenzburg richtete als Schirmvogt im

Na-

Namen des Kaisers unter Aufsicht des Herzogs von Schwaben über Leben u. Tod. Da aber in vielen Jahren solche Rechtshändel nicht vorfielen, geriethen die Schwyzer beim Reiche ganz in Vergessenheit. So hatte es denn der Abt von Einsiedeln bei dem Kaiser Heinrich II. dahin bringen können, daß ihm das Grundgebiet der Schwyzer als herrenlose Wüste geschenkt wurde. Als nun aber wegen der Alpenweiden Streitigkeiten zwischen den schwyzer Bauern u. den Hirten des Klosters entstanden, da wollte der Abt sein Eigenthumsrecht geltend machen, lud die Schwyzer vor sein geistl. Gericht, u. als sie sich ihm nicht unterwerfen wollten, verklagte er sie 1114 bei Kaiser Heinrich V. [29] Die Schwyzer ließen sich durch ihren Schirmvogt, den Grafen Rudolf von Lenzburg vertreten, für den Abt trat der Kastenvogt des Klosters, Graf Ulrich von Rapperswyl, auf, u. zeigte den kaiserl. Vergabungsbrief vor. Das Gebiet der Schwyz wurde deshalb dem Kloster zugesprochen, doch die Landleute behaupteten sich im Besitz u. der Streit währte bis 1144. Da gebot Kaiser Konrad III. den Schwyzern die Unterwerfung bei Strafe der Acht, die Schwyzer aber erklärten, wenn das Reich sie bei ihren Freiheiten nicht erhalten wolle, bedürften sie auch seinen Schirm nicht, u. traten aus dem Reichsverbande. Sie wurden nun von dem Kaiser mit Reichsacht, von dem Bischof von Kostnitz mit Bann belegt, doch kehrten sie sich nicht daran, sondern nöthigten ihre Priester, den Gottesdienst zu verwalten u. vertheidigten ihren Boden. [30] So blieb es bis Friedrich II. deutscher König wurde. Als dieser 1155 nach Italien zog, um des Reiches Rechte in der Lombardei herzustellen, ließ er die Schwyzer auffordern, ihm Beistand zu leisten u. sich nicht an die Forderungen des Abts von Einsiedeln zu kehren. Sofort ward ihr Verhältniß zu dem Reiche wieder hergestellt u. 600 Männer bewaffneten sich, leisteten ihm die Heeresfolge u. bewiesen sich tapfer. Unter Ulrich v. Lenzburg, um 1200, erneuerte Walther von Attinghausen, der Landamman von Uri, den Bund der drei Orte. [31] Mit Ulrich starb der Stamm der Lenzburger aus u. die Grafen von Habsburg beerbten sie. Unterwalden wählte 1209 den Grafen Rudolf von Habsburg, der auch Kastenvoigt des Klosters Murbach war, zum Schirmvogt. Kaiser Otto III. ernannte ihn auch zum Landrath in den beiden and. Orten u. auch sein Sohn Albrecht erhielt die Schirmvogtei über die 3 Waldstädte, denen Friedrich II. 1240 einen Freibrief gab, in welchem der Kaiser bezeugte, daß die Schwyzer freiwillig den Schutz des Kaisers erwählt hätten. [32] Fast die ganze übrige S. stand unter den Hohenstaufen unter der Verwaltung der Zähringer, doch waren ihre Rechte sehr eingeschränkt, weil viele weltl. u. geistl. Herren nach u. nach die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen gewußt hatten. Mit Berthold V. starb das Haus Zähringen aus u. ihre Hinterlassenschaft fiel an die Häuser Teck, Baden, Kyburg, Habsburg u. Savoyen, die Städte Zürich u. Bern aber wurden reichsfrei. Auch mehr. and. Stände u. Städte suchten ihre Unabhängigkeit zu erweitern, welches ihnen, nachdem 1150 mit Friedrichs II. Tode das Haus Hohenstaufen seine Macht verloren hatte, auch gelang. [33] Unter den Landherrn, die durch den Untergang der Zähringer u. der Hohenstaufen mächtig wurden, standen aber die Häuser Savoyen u. Habsburg oben an; Graf Peter von Savoyen bekriegte die Grafen von Genf, Lausanne u. Welsch-Neuenburg, erhielt von dem deutschen Könige Richard die Belehnung über die Reichsgüter, die der Graf Hartmann von Kyburg in den roman. Landen besessen hatte u. setzte sich in den Besitz des Waadtlandes u. von Wallis. Er baute Raumont, Yverdun u. Murten, u. gründete in den erworbenen Ländern eine landständ. Verfassung. [34] Dagegen entsagte er als Dank über geleistete Hülfe des Schirmrechts über Bern. Die Grafen Habsburg (zugleich Landgrafen im Elsaß) hatten sich in 2 Zweige, Habsburg u. Lauffenburg, getheilt; erstrer hatte die Schirmvogtei über die Waldstädte u. nicht sehr bedeutende Güter im Aargau. Rudolf von Habsburg blieb in häufigen Fehden mit seinen Oheimen, dem Grafen Hermann von Kyburg u. seines Vaters Bruder, dem Grafen von Lauffenburg, u. mit and. benachbarten Edeln immer Sieger, erwarb sich hierdurch großes Ansehn u. ward auch durch die kyburg. Erbschaft reich, u. die Fürsten des deutschen Reichs wählten ihn 1273 zum Könige der Deutschen. [35] Rudolf von Habsburg that nun als deutscher König auch für die S. viel. Zürich gab er das Recht, daß seine Bürger vor keinem fremden Richter erscheinen durften; Luzern befreite er von der Abhängigkeit vom Kloster Murbach u. machte den Rath zum Lehnsträger des Reichs. Auch Aarau, Solothurn u. Schaffhausen verlieh er große Rechte. Den Schwyzern bestätigte er ihre Unmittelbarkeit; den Abt von Einsiedeln erhob er zum Reichsfürsten. [36] Nach Rudolfs Tode 1291 weigerten die S-er seinem Sohne Albrecht (Anfangs nicht Kaiser), eingedenk seiner Ländergier, den Gehorsam. Zunächst verbündete sich der Bischof von Kostnitz, Rudolf von Lauffenburg, zum Schutze seines Neffen u. Mündels, des Grafen Hartmann von Kyburg, mit dem Grafen Amadeus von Savoyen, dem Abt von St. Gallen, Wilhelm von Montfort, u. den Städten Zürich, Rapperswyl u. Basel. Die Zürcher fingen die Feindseligkeiten an u. überfielen die östreich. Stadt Winterthur, wurden aber 1292 von dem Grafen Hugo von Werdenberg geschlagen. Nun zog Albrecht selbst herbei, verwüstete das Bisthum Kostnitz,

zerstörte Nellenburg, versöhnte sich aber bald mit den Zürichern u. überzog mit ihnen den Abt von St. Gallen mit Krieg; später ruhte die Fehde. Dagegen bestätigte König Adolf 1297 die Freiheiten der Waldstädte, u. dafür zogen sie u. viele andre S=er ihm gegen Albrecht um die Krone zu Hülfe, u. in der Schlacht bei Gellheim 1298, in welcher Adolf fiel, verloren viele S=er das Leben. [37] Albrecht nahm nun als deutscher König die Fehden mit den S=ern wieder auf. Zuerst griff er Bern an, welches von Solothurn Beistand erhielt; dagegen wurde König Albrecht von Freiburg u. von mehr. Adligen unterstützt. Bei Oberwangen am Donnerbühl ward aber das königl. Heer völlig geschlagen. Die Berner zerstörten viele Schlösser der Adligen, u. mehr. Landherren schlossen nun Bündnisse mit den Bernern. Da Albrecht Zürich nicht bezwingen konnte, genehmigte er ihren Antrag, die Zwistigkeiten wegen Kyburg durch Schiedsrichter zu vergleichen. Darauf bemächtigte er sich der Kastenvogtei von St. Gallen; Glarus, Einsiedeln u. den Aargau zwang er Reichsvögte anzunehmen. [38] Mit den 3 Orten Schwyz, Uri u. Unterwalden dauerte der Streit um Einsetzung von Schirmvögten u. den Blutbann fort, endlich duldeten sie doch seinen Willen, u. er ernannte nun mittellose Edelleute zu Landvögten, die, weil sie kein Eigenthum besaßen, in den kaiserl. Schlössern wohnten. [39] Der Ritter Hermann Geßler von Bruneck wurde Vogt der Lande Schwyz u. Uri u. wohnte in Küßnacht; der Edelknecht Behringer von Landenberg erhielt die Vogtei in Unterwalden u. wohnte in einem Schlosse bei Sarnen. Auf Albrechts Befehl verübten die Landvögte, die nebst ihren Söldnern, dem alten Recht entgegen, unterhalten werden mußten, große Strenge, straften die Landleute um geringe Vergehen hart, beschwerten sie mit Zöllen auf den Märkten, zwangen sie zu Diensten u. mißhandelten sie bei jeder Gelegenheit. Vergebens gingen Beschwerden darüber an den Kaiser. [40] Der Vogt auf dem Roßberg wurde nun von Konrad von Baumgarten, dessen Frau er entehren wollte, erschlagen. Einem Landmann in Unterwalden Heinrich von der Halden, genannt von Melchthal, wollte der Landvogt geringen Anlasses wegen 2 Ochsen nehmen lassen, der Sohn Arnold von Melchthal widersetzte sich, zerschlug dem Knecht des Landvogts die Finger u. entfloh. Da ließ der Landvogt dem Vater die Augen ausstechen. [41] Um die Landleute in Uri völlig im Zaume zu halten, ließ Landvogt Geßler eine Burg, Zwing=Uri, bauen u. in Altorf einen Hut auf eine Stange stecken u. gebieten, daß jeder Vorübergehende durch Entblößung des Hauptes dem Hute gleiche Ehre als dem Kaiser erweisen sollte, dann drohte er den Bauern, das Bauen neuer Häuser ohne seine Einwilligung zu verwehren. [42] Hierdurch in Verzweiflung gebracht, traten 3 Männer, Werner Stauffacher aus Schwyz, Walther Fürst aus Uri u. Arnold Melchthal von Unterwalden, zusammen u. beschlossen, daß jeder Gleichgesinnte werben u. mit ihnen in der Nacht auf die Mittwoche vor dem Martinstag des Jahres 1307. auf dem Rütli, einer Wiese an der Grenze zwischen Uri u. Unterwalden, am Vierwaldstädter=See, erscheinen sollte. Jeder dieser 3 brachte 10 Männer mit, u. diese 33 beschlossen im Namen aller ihrer Landsleute einen **Bund zur gemeinsamen Behauptung ihrer Rechte u. Freiheiten** u. zu gegenseitiger Vertheidigung. Jeder Anwesende übernahm es, Anhänger für den Bund zu werben. Dem in den 3 Landen wohnenden, von den Vögten auch hart gekränkten Adel wollte man zur Zeit noch nichts entdecken, doch rechnete man auf seinen Beitritt. Kein Einziger sollte für jetzt sich den Vögten widersetzen, noch Anlaß zur Beschwerde geben, dagegen sollten am Neujahrstage 1308 alle Landleute sich erheben u. die Vögte wo möglich vertreiben. [43] Bald darauf ging der Burgmaier zu Birgeln in Uri, Wilhelm Tell, ein Eidam des Walther Fürst, mit seinem Sohn durch Altorf u. entblößte sein Haupt nicht vor dem Hute. Der Vogt ließ ihn deshalb greifen u. verdammte ihn, einen geschickten Armbrustschützen, dazu, von dem Kopfe seines Sohnes einen Apfel zu schießen. Tell schoß u. traf den Apfel, doch hatte er noch einen 2. Pfeil bereit, u. gestand, daß er damit den Vogt erschossen haben würde, wenn er seinen Knaben getroffen hätte. Da ließ Geßler Tell in Fesseln werfen, um ihn nach Küßnacht zu führen, aber auf der Ueberfahrt über den See entsprang Tell bei einem Sturm aufs Land, u. erschoß aus einem Hinterhalt, in dem Hohlwege bei Küßnacht, den heimkehrenden Landvogt. So die Sage, mehr darüber s. u. Tell. [44] In der Neujahrsnacht 1308 wurde von Jünglingen aus Unterwalden die Burg Roßberg überfallen u. der Burgvogt gefangen. In Sarnen kamen die Landleute unter dem Vorwande, Neujahrsgeschenke zu bringen, zum Landvogt u. bemächtigten sich der Burg. In Schwyz bemächtigten sich die Landleute der Burg Schwaua; Alles ohne Blutvergießen u. ohne des Kaisers Eigenthum zu berauben. So hatten sich die 3 Hochcantone frei gemacht, u. am nächsten Sonntage hielten sie ein Dankfest u. beschworen ihren Bund aufs Neue für 10 Jahre. III. **Von 1308 an, bis zur Schließung der Eidgenossenschaft durch die Aufnahme des 13. Cantons 1308—1513.** [45] Kaiser Albrecht zog nun ein Heer zusammen, die Schwyzer zu züchtigen, als er aber am 1. Mai 1308 von der Burg Baden aus seiner Gemahlin, die von Basel kam, entgegenritt, wurde er von seinem Neffen Johann, dem er wider-

recht-

rechtlich sein Erbe vorenthalten hatte, an der Reuß unfern Windisch ermordet. Albrechts Kinder rächten den Tod ihres Vaters an den Verwandten der Mörder auf das Grausamste, auch verlangten sie von den Eidgenossen, daß sie die Mörder verfolgen sollten. Diese schlugen es aber ab, wiewohl sie den Mord verabscheuten, indem sie sich nicht verpflichtet fühlten, für den Feind Rächer zu sein. [46] Zwar machten Albrechts Söhne, Friedrich u. Leopold, Herzöge von Oestreich, u. die Tochter Königin Agnes von Ungarn, Witwe des dasigen Königs Andreas III. Miene, die Eidgenossen zu bekriegen, und die Schweizer trafen schon Vertheidigungsmaßregeln, u. auch die Städte Zürich, Bern, Solothurn u. Basel schlossen einen Bund u. verstärkten ihre Befestigungen; doch der neugewählte König der Deutschen, Heinrich VII. von Luxemburg, hielt den Frieden aufrecht. Er bestätigte den 3 Orten 1309 ihre Freiheiten u. verhieß ihnen Schutz gegen Oestreich; dafür begleiteten ihn 300 Eidgenossen auf seinem Krönungszuge nach Rom. Als nach Heinrichs VII. Tode 1313, wo Friedrich von Oestreich u. Ludwig von Baiern in zweispältiger Wahl zu Königen der Deutschen gewählt wurden, stimmten die Eidgenossen für Letztern u. leisteten ihm Beistand, u. nun trat Oestreich als ihr offner Feind auf. [47] Die Eidgenossen waren in einem Streite mit dem Abt von Einsiedeln verwickelt u. wurden deshalb von dem Bischof von Kostnitz mit dem Bann, vom König Friedrich von Oestreich mit der Reichsacht belegt. Zwar löste der Erzbischof von Mainz den Bann u. König Ludwig hob die Reichsacht auf, doch der Herzog Leopold VII. der Glorreiche von Oestreich zog ein Heer zusammen, das meist aus dem schwäb., aargau. u. thurgau. Adel bestand. Der östreich. Statthalter Graf Otto von Straßberg, sollte mit 4000 M. über den Bruning in Unterwalden, 1000 M. aber über Luzern einbrechen, der Herzog selbst führte das Hauptheer, bei welchem die Grafen von Habsburg, Lauffenburg, Kyburg, Lenzburg, Montfort, Toggenburg, Thun, viele östreich. u. schwäb. Ritter, die Bürger von Zug u. Zürich, u. die Klosterleute von Einsiedeln waren, über Baden gegen Zug. Die Eidgenossen konnten ihm nur 1800 M. entgegen stellen, 600 aus Schwyz, 400 aus Uri u. 800 aus Unterwalden. Dennoch nahmen die Eidgenossen den Antrag von 50 verbannten Schwyzern nicht an, die sich erboten, mit gegen die Feinde zu kämpfen, denn obgleich in großer Gefahr, wollten sie doch das Gesetz nicht verletzen. Die Verbannten wollten aber doch ihrem Vaterlande nützlich werden; sie legten sich außerhalb der Grenze der Urcantone auf den Morgarten, hart an einen Hohlweg, durch den das feindl. Heer ziehen mußte, in Hinterhalt. [48] Die Eidgenossen stellten sich auf den Rath Rudolfs Reding unfern davon an einem Engpaß, an dem Sattelberg. Am 15. Nov. 1315 rückte das östreich. Heer unter Anführung Montforts v. Tettnang heran. Schon in dem Hohlweg am **Morgarten**, wälzten die verbannten Schwyzer Felsstücke auf die Feinde u. brachten ihre Glieder in Verwirrung. Nun stürzten die 1800 Eidgenossen vom Sattelberge auf sie ein, hieben mit Keulen u. Hellebarden auf die geharnischten Reiter u. richteten eine vollständige Niederlage unter den abgesessenen schwer bewaffneten Rittern an, bevor das östreich. Fußvolk zu Hülfe kommen konnte. Die Blüthe des Adels kam in dieser Schlacht um, auch mehr. tausend Züricher blieben. Herzog Leopold entrann nur mit Mühe nach Winterthur. Otto von Straßberg war an demselben Tage mit 4000 M. über Sarnen bis nach Alpnach vorgedrungen u. von Luzern eine Schaar, um Stanz anzugreifen. Als die Sieger davon Nachricht erhielten, fuhren 300 Unterwaldner u. 100 Schwyzer über den See, schlugen erst die Luzerner u. zersprengten dann Straßbergs Schaar. Die 50 verbannten Schwyzer erhielten aber die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland wieder. [49] Darauf schlossen die 3 Urcantone am 8. Dec. 1315 den **ewigen Bund zu Brunnen**, durch welchen sie als ein einiges Volk fest bei einander halten u. ihre Rechte stets gemeinsam vertheidigen wollten. Herzog Leopold fühlte sich zu schwach, den Krieg fortzusetzen; er schloß mit ihnen einen Stillstand auf Ein Jahr, der darauf bis ins 6. Jahr verlängert wurde. Nach Leopolds VII. Tode 1326 erneuerte sein Bruder Albrecht den Waffenstillstand mit den Eidgenossen, u. obgleich diese dem Könige Ludwig dem Baier in seinen Reichskriegen Beistand leisteten, so wurde doch der Friede mit Oestreich nicht gebrochen. Ihrer Anhänglichkeit an König Ludwig wegen, wurden aber die Eidgenossen 1328 vom Papste mit dem Banne belegt. Sie kümmerten sich aber darum nicht. 2 Jahre darauf versöhnte sich König Ludwig der Baier mit den Herzögen von Oestreich u. verpfändete ihnen die Reichsstädte Zürich, Schaffhausen u. Rheinfelden, auch die Schirmherrschaft über St. Gallen, die Eidgenossen aber bewirkten es bei Ludwig, daß er Zürich u. St. Gallen, obgleich beide gegen sie zu Felde gezogen waren, bei ihren Rechten ließ. [50] Gleichzeitig strebte die Stadt Bern, eine Bundesgenossin der Eidgenossen, den benachbarten Adel zu besiegen u. in den nahe gelegenen Reichslanden Grundgebiet zu erwerben. Der wichtigste Erwerb war aber die Vogtei über Ober-Haßli, die ihnen der Reichsvogt von Weißenburg abtreten mußte. Bern machte sich aber dadurch so gefürchtet, daß viele Adelige das Bürgerrecht in der Stadt annahmen. [51] Der Bund der Eidgenossen wurde 1332 durch den Zutritt der Stadt **Luzern** vergrößert u. hieß von nun ab der **Bund der Vierwaldstädte**, indem alle Orte am

Vier=

Vierwaldstädter See lagen. Zwar wollte Luzern alle Rechte u. Dienste, die es bisher geleistet hatte, Oestreich weiter leisten, allein dies genügte Oestreich nicht u. es ließ Luzern vom Schloßvogt zu Rothenburg angreifen, doch erhielt Luzern kräftigen Beistand von seinen Bundesfreunden. [12] Nun sollte ein Ueberfall unter Beistand der östreich. Partei in der Nacht auf den 29. Juni 1333 Luzern bezwingen, allein ein Knabe, der die Verschwornen belauscht hatte, verrieth ihre Absicht. Die Bürgerschaft bewaffnete sich, die andern Orte sandten Hülfe, u. die Verschwornen, meist Patrizier, wurden von ihren Aemtern entfernt u. die Stadtverfassung geändert. Alles dies ging ohne Blutvergießen ab, aber dennoch wurde die Verschwörung die **Mordnacht von Luzern** genannt. Oestreich erweckte den Eidgenossen noch mehrere Feinde in Hohen-Rhätien, bes. den Abt von Disentis, doch da auch diese nichts ausrichteten, so vermittelte der Landammann von Uri, Johann von Attinghausen, einen Frieden, dem auch 1339 Oestreich beitrat u. in welchen Bern eingeschlossen wurde. [13] Noch vor dem geschlossenen Landfrieden hatte in **Zürich** der Ritter Rudolf Brun 1335 die aristokrat. Verfassung geändert. 1337 entspann sich eine Verschwörung gegen Brun, die von dem Grafen Johann von Habsburg zu Rapperswyl unterstützt wurde. Schon war der Graf Johann heimlich bei Nacht in die Stadt gelassen, als die Verschwörung entdeckt wurde. Der Graf kam in dem Kampfe um, u. Bruns Ansehn stieg höher, als zuvor. [14] 1350 entspann sich wiederum eine Verschwörung gegen Brun, durch welche die ehemal. Rathsherren die alte Verfassung wieder herstellen wollten. Sie hatten sich dazu mit dem jungen Grafen Johann von Habsburg zu Rapperswyl vereinigt, auch and. Adelige wollten helfen u. 700 Bürger traten der Verschwörung bei, die in der Nacht auf den 23. Febr. ausbrechen sollte. Mehrere Edle kamen zu deren Unterstützung in die Stadt, aber ein Bäckerbursche zeigte die Verschwörung an, sogleich rief die Sturmglocke die Bürger zusammen u. es entstand ein blutiger Kampf, an dem selbst Weiber u. Kinder Theil nahmen. In dieser **Mordnacht von Zürich** wurden der Graf von Habsburg u. Ulrich von Bonstetten gefangen, viele Verschworne erschlagen u. die Unabhängigkeit der Stadt gerettet. Das von Brun niedergesetzte Gericht ließ noch 37 Bürger enthaupten u. auf das Rad flechten. Die Züricher zogen auch gegen Rapperswyl, zerstörten die Burg u. verbrannten die Stadt, die sich ihnen auf Gnade u. Ungnade ergeben hatte, bis in den Grund. Da sie hierfür die Rache Oestreichs fürchteten, so **trat Zürich 1351 dem Bunde der Eidgenossen bei.** [15] Auch gegen **Bern** fehdeten die Grafen Rudolf von Niedau u. Eberhard von Kyburg u. der kaiserl. Vogt in Burgund, **Graf von Valengin.** Die Berner suchten den Frieden u. erklärten sich geneigt, alle billige Forderungen einzuräumen. Sie fanden mit ihren Anträgen kein Gehör u. die Bischöfe von Basel, Lausanne u. Sitten, die Stadt Freiburg, 700 Herren mit gekrönten Helmen, 1200 Ritter, 3000 M. zu Pferde u. 15,000 zu Fuß zogen 1339 gegen Bern aus u. lagerten unter den Mauern von **Laupen**, welche Stadt sie zuerst erobern wollten. Auf die Bitte des laupener Vogtes um Beistand sandte Bern 600 M., angeführt von Rudolf von Erlach. Die Eidgenossen sandten den Bernern, obwohl nicht mit ihnen im Bunde, 900 M.; aus Haßli erschienen 300, 300 von Siebenthal u. 80 von Solothurn, u. so wuchs die gesammte Streitkraft der Berner auf 4000 M. Rudolf von Erlach sandte am 24. Juni die Hülfsmannschaft gegen die Reiter, welchen sie mit Schleudern zusetzte, er selbst mit den Bernern griff das Fußvolk an u. sprengte dasselbe durch Sichelwagen. Die mehrsten feindl. Heerführer wurden erschlagen u. mehr. Tausende der Feinde getödtet. Dennoch endete der Krieg noch nicht u. erst 1341 kam es zu Ueberstorf zum Frieden, welchen der Graf von Greyerz schloß. Den Bernern wurde Laupen zugestanden u. die Städte Freiburg, Solothurn, Bühl, Wiflisburg u. Peterlingen traten in einen Bund mit Bern. Ein bes. Bund zwischen Bern u Freiburg wurde 1349 geschlossen. Der Eidgenossenschaft traten alle diese Städte damals noch nicht bei. [15b] Von den Drangsalen, die von 1346 bis 1350 fast ganz Europa betrafen, blieb auch die S. nicht frei. Mißwachs u. Hungersnoth, 1346 ein Erdbeben u. endlich der schwarze Tod, richteten in der S. große Verheerungen an. Von dem Erdbeben wurde Basel auf das Härteste betroffen, es blieben in der ganzen Stadt nur 80 Häuser unzerstört. [16] Herzog Albrecht von Oestreich zog im August 1350 in der Stadt Brugk seine Lehnsträger aus Thurgau, Aargau, Sundgau, Elsaß, Breisgau u. Schwaben zusammen, um die Züricher für die Zerstörung von Rapperswyl u. ihren Beitritt zur Eidgenossenschaft zu bestrafen. [17] Unter den zur Heerfolge Aufgeforderten waren auch die Landleute von Glarus, weil Albrecht als Kastenvogt des Stiftes Seckingen ihr Lehnsherr war, doch die Glarner waren längst der Vögte auf Näfels satt u. luden die Eidgenossen ein, **Glarus** zu besetzen u. verjagten den Landvogt Walther von Stadion. Als dieser mit einem Heer wieder kehrte, vertrieben ihn die Glarner nochmals, brachen die Burg Näfels u. traten 1352 der Eidgenossenschaft bei, doch wurden dem Herzog von Oestreich u. der Aebtissin von Seckingen ihre Einkünfte u. Rechte vorbehalten. [18] Kurz darauf kam es bei Tätwyl, unfern Baden, zwischen den Zürichern u. Oestreichern zur Schlacht.

Schlacht. Die Züricher hatten 1500, die Oestreicher 4000 M. Aber Rudolf Brun entfloh u. Rüdiger Manesse übernahm den Heeresbefehl u. schlug die Oestreicher. Dennoch blieb Brun in seinem Amte. Im folgenden Frühjahr drangen 1000 Oestreicher bis an den waldstädter See vor u. plünderten u. verbrannten Küßnacht. Als sie mit der Beute abzogen, stellten sich ihnen 42 Schwyzer entgegen. 17 von ihnen blieben; die übrigen hielten Stand u. die Oestreicher mußten weichen. Um die Zerstörung von Küßnacht zu rächen, brachen die Schwyzer die Feste Habsburg bei Luzern. [59] Noch trat **Zug** 1352 der Eidgenossenschaft bei, doch mit Vorbehalt der Rechte u. Einkünfte des Herzogs. [60] Nun rüstete Herzog Albrecht v. Oestreich ein großes Heer, um den Bund der S-er zu vernichten. Außer seinen Lehnsleuten hatten sich die Städte Straßburg, Basel, Bern, Laupen, Murten, Solothurn, Schaffhausen, dann der Kurfürst Ludwig v. Brandenburg u. der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit ihm vereint u. sein Heer zählte 30,000 M. zu Fuß u. 4000 Reiter. Er zog damit gegen Zürich, doch diese Stadt verließ sich auf ihre Mauern u. das östreich. Heer konnte aus Mangel an Lebensmitteln nicht lange beisammen bleiben. Durch Vermittlung des Kurfürsten von Brandenburg kam zu **Luzern ein Friede** zu Stande. Die Gefangenen wurden von beiden Theilen ausgewechselt, dem Herzoge sollten seine Rechte u. Einkünfte in den Gebieten der Eidgenossen bleiben u. diese keine Bündnisse mit östreich. Städten u. Ländern schließen. Darauf trat 1353 auch **Bern** förmlich dem Schweizer Bunde bei. [61] Der Friede mit Oestreich war nicht von Dauer, denn Herzog Albrecht wollte, daß Glarus u. Zug dem Bunde abschwören sollten, u. als dies nicht geschah, verklagte er die Eidgenossen bei Kaiser Karl IV., der selbst nach Zürich kam u. den Bund für ungültig erklärte, u. als diese bei ihrem Bunde beharrten, wurde der Reichskrieg gegen sie erklärt. Während sich die Reichsfürsten rüsteten, kaufte Herzog Albrecht von Oestreich von seinem Vetter Johann von Habsburg die Burg u. Stadt Rapperswyl, stellte beide wieder her u. zog nun mit einem Heere, das bald der Kaiser mit vielen Fürsten u. Herren verstärkte, vor Zürich. Das ganze Heer zählte 44,000 M. Die Eidgenossen, die Zürich vertheidigten, waren nur 4000 M. stark, doch in dem Reichsheer herrschte Zwiespalt u. die Deutschen fochten ungern. Endlich erklärte der Kaiser, es sei Unrecht, gegen den Willen der mehrsten Reichsstände einen Krieg wider die S-er zu führen u. zog mit den Reichsfürsten ab. [62] Herzog Albrecht von Oestreich blieb nun allein gegen Zürich im Felde, aber seine ungar. Söldner thaten seinen Bundesgenossen größern Schaden, als den Zürichern, u. er war daher gezwungen, 1356 einen Vertrag mit Zürich zu schließen, der aber darauf abgesehen war, die Eidgenossen zu entzweien, u. den kais. Befehl, daß Glarus u. Zug der Eidgenossenschaft entsagten, in Vollziehung zu bringen. Hierdurch wurden mehr. Eidgenossen zaghaft, doch die Schwyzer besetzten Zug u. Glarus u. befestigten den Bund aufs Neue. Darauf schlossen die Züricher 1357 mit Oestreich Frieden, der, weil ihn der Freiherr v. Thorberg geschlossen hatte, der Thorbergische Friede genannt wurde. [63] Mehr. Jahre blieb nun der Bund unangefochten. Gersau trat in den Bund der Eidgenossen, Hergiswyl u. Alpnach verbündeten sich mit Unterwalden, Luzern kaufte Wäggis; Appenzell entzog sich mit dem Beistande der Stadt St. Gallen der Herrschaft der Aebte u. gab sich eine freie Verfassung; auch die Städte Schaffhausen, Basel, Solothurn, Biel u. Lausanne erweiterten ihre Freiheiten, da sie auf den Beistand der Eidgenossen rechnen konnten. [64] Bes. entwickelte sich in Zürich, das durch die Erwerbung mehr. Reichslehn u. durch Handel mächtig geworden war, eine freie Verfassung. Nach dem Tode Rudolf Bruns 1378, führten nämlich seine Söhne die Herrschaft fort. Als sie aber die Willkühr immer weiter trieben, vereinigte sich Zürich mit den Urcantonen, Zug u. Luzern zu einem Gesetz gegen die Anmaßungen der Geistlichkeit (Pfaffenbrief) u. gegen Bruns Geschlecht. Der Propst u. bald darauf auch alle von Bruns Geschlecht wurden vertrieben u. Rüdiger Manesse, der die Gewalt der Vornehmen beschränkte u. dem Rath u. den Zunftmeistern größeren Antheil an der Regierung einräumte, erhielt die Gewalt. [65] Bern erwarb sich die Gunst Kaisers Karl IV. durch eine glänzende Aufnahme desselben. Er verlieh ihr das Recht, Reichsgüter zu kaufen u. in Lehn zu nehmen u. Bern benutzte es, indem es von Welsch-Neuenburg u. Riedau die Herrschaft Aarberg, auch von and. Adeligen and. Güter kaufte. Mit Biel u. Solothurn schloß es Bündnisse; wegen ersterer Stadt gerieth es 1367 mit dem Bischof von Basel, der Biel wegen dieses Bündnisses in Asche legte, in Krieg. Die Stadt Thun u. das Kyburgische Gebiet brachte es durch Kauf an sich. Burgdorf gewann Bern durch Krieg. [66] Als treue Bundesgenossen zeigte sich Bern der Stadt Solothurn, als sich dieser der Graf Rudolf v. Kyburg am 10. Nov. 1392 durch Verrath bemächtigen wollte. Der Anschlag ward von einem Bauer, Hans Rott, verrathen, die Bürger besetzten die Mauer u. trieben ihn zurück. Das Ursusstift in der Stadt, welches die Feinde hatte wollen einlassen, wurde mit Geld gestraft, der Chorherr Hans am Stein, der Hauptvermittler des Verraths, geviertheilt (Solothurner Mordnacht). [67] Bern überzog nämlich den Grafen von Kyburg mit Krieg und eroberte Burgdorf. Mit dem Gra-

Grafen Amadeus von Savoyen hielt Bern gute Nachbarschaft u. Bündniß, u. zu Fastnacht 1394 setzte Bern den aristokrat. Rath ab u. die Verfassung wurde in der Art verändert, daß jährlich aus den Handwerken der Stadt ein großer Rath von 200 Mitgliedern gewählt wurde; späterhin aber erlangten die adeligen Familien wieder das Uebergewicht in der Regierung. [68] In den Kriegen zwischen England u. Frankreich waren in letzterm Heerführer aufgestanden, die auf eigne Kosten Kriegsschaaren bildeten u. stets demjenigen Fürsten zu Hülfe eilten, der sie am reichlichsten bezahlte. Ein solcher war Arnold von Cervola, der, nachdem Frankreich seine Krieger nicht mehr bedurfte, das Land plündernd durchstreifte, den Papst zu Avignon brandschatzte u. darauf 1365 gegen Basel zog, dessen Mauern noch vom Erdbeben von 1346 her umgestürzt waren. Die Baseler fanden nach Hülfe zu den Schweizern. Bern u. Solothurn stellten 1500, die Waldstädte nebst Zug u. Glarus, 3000 M., worauf sich Cervola schnell zurückzog. [69] Ein andrer Abenteurer, Enguerran v. Coucy, ein Verwandter der Herzöge von Oestreich, verlangte von diesen das Erbtheil seiner Mutter u. zog mit 6000 Reitern (wegen ihrer Sturmhauben die Gugler genannt) u. über 30,000 M. Fußvolk gegen die östreich. Lande im Elsaß u. in der S. Die Herzöge von Oestreich baten die Eidgenossen um Hülfe; aber nur Zürich u. Bern, die eigne Gefahr fürchtend, rüsteten, u. Luzern sandte eine kleine Schaar den Zürichern zu. Coucy drang nun bis gegen Solothurn vor u. fiel in das Gebiet von Luzern ein. Da schaarten sich 600 junge Männer aus Entlibuch, Luzern u. Unterwalden, überfielen in Büttisholz die plündernden Feinde und erschlugen ihrer eine große Menge. Die Berner machten unter Hans Rüder auch mehr. Ueberfälle u. erschlugen bei Frauenbrunn allein 800. Durch diese Niederlagen geschwächt, zog sich Coucy zurück. [70] Nach dem Tode Herzogs Albrecht I. von Oestreich 1358 waren dessen schwäb. u. schweizer. Besitzungen an seinen jüngeren Sohn, Leopold VIII. (II.), gefallen, der gleich seinen Vorfahren die Eidgenossen haßte. Die Städte am Rhein, in Schwaben u. Franken hatten einen Bund gegen die Angriffe u. Beeinträchtigungen der Landherren geschlossen, u. ihnen waren die Städte Bern, Solothurn, Zürich u. Zug beigetreten, Schwyz, Uri, Unterwalden u. Luzern verweigerten aber den Beitritt zum Bunde. Herzog Leopold sprengte diesen Bund durch Bezwingung mehr. Städte am Rhein u. in Schwaben, u. wandte sich sodann zunächst gegen die schweizer. Städte. Zunächst sollte Luzern fallen; dies rief aber Uri, Unterwalden Schwyz, Zürich u. Zug zu Hülfe, zerstörte mehrere Schlösser des Landvogts Peter v. Thorberg u. and. östreich. gesinnter Adeliger. [71] Sogleich sammelte Leopold VIII. ein Heer; 167 geistliche u. weltliche Herrn sagten den Eidgenossen die Fehde an. Auch die Eidgenossen rüsteten, nur Bern nahm unter dem Vorwande, daß es im Waffenstillstand mit Oestreich sei, nicht Theil. Der Herzog hatte seine Streitkräfte bei Baden gesammelt, ließ einen Theil des Heeres unter Johann von Bonstetten daselbst, um Zürich u. Zug in Schach zu halten; er selbst mit dem Hauptheer zog die Aar hinauf gegen Luzern. Die Eidgenossen zogen dem Herzog bis **Sempach**, 3 Stunden von Luzern, entgegen, u. am 9. Juli 1386 trafen die Heere (4000 östreich. Ritter u. vieles Fußvolk, nur 1400 Schweizer) auf einander. Die deutsche Ritterschaft war abgesessen u. kämpfte zu Fuß; die Schweizer drangen in einen Keil geordnet auf das Heer des Adels ein; doch die gepanzerten Ritter hielten ihnen ihre Lanzen vor u. so wurden 60 Eidgenossen, unter ihnen der Schultheiß Gundoldingen von Luzern, getödtet. Da trat Arnold Struthahn von Winkelried aus Unterwalden vor u. rief: Ich will Euch eine Gasse machen, liebe Eidgenossen, sorget für mein Weib u. für die Kinder; umfaßte soviel Spieße, als er erreichen konnte, drückte sie sich in die Brust, sank damit zur Erde u. öffnete so seinen Gefährten einen Weg, die nun über seinen Leichnam eindrangen u. alles mit ihren Streitäxten u. Keulen niederschmetterten. Die schwergepanzerten Ritter konnten sich der Gegner nicht erwehren, die Mehrzahl wurde erschlagen, andre zerstreut. 656 Grafen, Herren u. Ritter, unter ihnen Herzog Leopold VIII., u. die Blüthe des östreich. u. schwäb. Adels, 4000 von dem niedern Adel u. Reisigen deckten das Schlachtfeld. Auch die Städte Schaffhausen, Aarau, Bremgarden u. Zofingen, die auf Oestreichs Seite gefochten hatten, verloren viele der Ihrigen. [72] Der Krieg wurde nun noch durch einzelne Streifzüge fortgesetzt, da Herzog Leopold IX. der Stolze den Tod seines Vaters rächen wollte, doch hatte Oestreich die Kraft nicht mehr, den Eidgenossen gefährlich zu werden, bes. da Bern nun auch in den Kampf trat, die Schlösser des Adels in dem freiburger Land zerstörte, das Obersiebenthal sich in seinen Schutz zu begeben zwang, auf dem bümplitzer Felde ein Heer der Freiburger von 400 Pferden u. 1400 Fußknechten schlug u. sich im Besitz des unterworfenen Oberlandes behauptete. Zürich u. Luzern verwüsteten das östreich. Gebiet u. dann eroberten die Eidgenossen für Glarus die Stadt Wesen u. setzten daselbst einen Stadtvogt ein. Die Reichsstädte vermittelten nun einen Frieden auf 1½ Jahr, der nachmals noch auf 1 Jahr verlängert wurde, der aber, weil beide Theile ihn oft verletzten, der böse Friede hieß. [73] Die Bürger zu Wesen waren dem Hause Oestreich zugethan geblieben u. spannen einen Verrath an, um wieder unter die

die alte Herrschaft zu kommen; sie nahmen heimlich östreich. Krieger in die Stadt, um die Eidgenossen aber desto sicherer zu hintergehen, baten sie die Glarner, die Besatzung mit 50 M. zu verstärken. Im Jan. 1388 kam in einer Nacht (Mordnacht zu Wesen) die Verschwörung zum Ausbruche. 6000 Oestreicher wurden heimlich eingelassen, der Vogt Konrad von Au u. 30 Eidgenossen ermordet u. Wesen wieder unter östreich. Hoheit gebracht. [14] Nun begannen die Oestreicher den Krieg mit Glarus u. besetzten alle Pässe, um die Glarner durch Abschneidung der Lebensmittel zu bezwingen. Diese waren schon zu harten Bedingungen geneigt, doch als der Landvogt Peter von Thorberg die Entsagung vom ewigen Bunde u. die Verzichtleistung aller Freiheiten verlangte, änderten sie ihre Gesinnungen. Matthias Am Buel mit 500 M. vertheidigte gegen ein anrückendes Heer den Paß bei Näfels, mußte ihn aber aufgeben u. eine and. Stelle am Rüti nehmen. Hier schleuderten die Glarner am 9. April 1388 von der Höhe Steinstücke auf den Feind, brachten dadurch die Reiterei desselben in Verwirrung u. nun stürzten sie plötzlich auf ihn, der sogleich floh; 2500 wurden auf der Flucht erschlagen, viele kamen durch den Einsturz der Brücke zu Wesen um; Wesen wurde zur Strafe des Verraths verbrannt. Gleich nach diesem Siege trafen 700 Züricher u. and. Eidgenossen ein; doch da sie keinen Feind mehr fanden, so stürmten sie Rapperswyl, jedoch vergebens. [15] Die Berner dagegen eroberten Büren, Niedau u. erfochten einen Sieg über die Freiburger, dann verwüsteten sie das Aargau, auch Zürich u. Zug verwüsteten östreich. Gebiete. Dadurch bewogen, schlossen die Herzöge v. Oestreich 1389 einen Frieden zu Zürich auf 7 Jahre. Alles was die Eidgenossen erobert hatten, blieb in ihren Händen, nur Wesen wurde zurück gegeben. [16] Der Bürgermeister von Zürich, Rudolf Schön, u. einige Rathsherrn zu Zürich schlossen nun ohne Vorwissen der Bürger u. Eidgenossen 1393 einen Vertrag auf 20 Jahre, durch welchen Oestreich u. Zürich sich zu gegenseitiger Hülfe verpflichteten. Die Eidgenossen machten Vorstellungen dagegen bei den Zürichern u. diese verbannten die Schuldigen, vernichteten den Vertrag u. schränkten die Gewalt des Rathes ein. [17] Hierauf ward für die 8 Orte der Eidgenossenschaft eine Kriegsordnung (Sempacher Brief) festgesetzt, wonach keiner eigenmächtig Krieg beginnen solle, angegriffen sie sich aber alle helfen, die Beute gleichmäßig vertheilen, Gotteshäuser, Frauen u. Kinder schonen sollten. 1394 schloß das Haus Oestreich einen neuen Frieden auf 20 Jahre. Die Herzöge von Oestreich, durch die langen Kriege u. durch Erbvertheilungen geschwächt, stellten nun selbst mehr. ihrer Güter den Eidgenossen zu Kauf; auch der Adel verkaufte viele Güter u. Rechte, die Prälaten aber traten mit den Eidgenossen in Bund od. nahmen, wie auch viel Adlige das Bürgerrecht in eidgenossischen Städten, bes. in Zürich. [18] So kauften die Züricher die Vogteien zu Küßnacht, Goldbach, Höngk u. Thalwyl, Regensberg nahmen sie in Pfand, die Herrschaft Grüningen lösten sie aus, u. 1400 von Kaiser Wenzel die Reichsvogtei u. den Blutbann; Luzern nahm die Burgen Wallhausen, Rußwyl u. das Entlibuch von Oestreich in Pfand, die Herrschaft Grünenberg u. die Vogtei Ebikon löste es ein; Bern erwarb das Thal Frutigen, Emmenthal, die Feste Bipp, die Landgrafschaft in Burgund von Thun bis Aarwangen, das Burgrecht u. die Kastenvogtei in den Gütern Peters v. Thorwangen; Solothurn kaufte die Herrschaft Palm u. die Jurapässe; Basel, obgleich noch nicht zu den Eidgenossen gehörig, erkaufte große Vorrechte von dem Hochstift u. trat mit Bern u. Solothurn in Bund; Freiburg versöhnte sich 1403 mit Bern u. schloß ein ewiges Burgrecht; auch mit Biel schloß es einen ewigen Bund; Schaffhausen kaufte sich von der Gerichtsbarkeit des Klosters zu Allerheiligen u. von der östreich. Vogtei los; die Stadtverfassung wurde dort ohne Mühe 1411 der züricher ähnlich gebildet; der Rath bestand aus 1 Bürgermeister u. 12 Zunftmeistern. In Zug entstand 1404 ein Streit zwischen Stadt u. Landschaft; letztere wollte der Stadt die alleinige Verwahrung des Banners u. des Landsiegels nicht länger gestatten; die Bundesstädte erklärten sich für die Bürger, die Schwyzer aber für die Landleute u. eroberten Zug, die übrigen Eidgenossen vermittelten einen Vergleich, die Schwyzer wurden mit einer Strafe belegt u. der Banner u. das Siegel blieb der Stadt. [19] Zu der Zeit kaufte sich das Land Glarus von den Zehnten, die es dem Kloster Seckingen zu leisten hatte, frei. Die Begharden u. Beguinen fanden sich auch in der S. ein u. veranlaßten manche Unruhen, doch war der Einfluß nicht von langer Dauer. Mit Welsch-Neuenburg schloß Bern einen Vertrag zum Schutze der Rechte, so der Landesherren wie der Unterthanen; mit dem Lande Sanen verburgrechtete es sich. Deshalb gerieth es mit Savoyen in Fehde, die der durch der Eidgenossen Vermittelung geschlossene Friede zu Greierz endigte. Uri u. Unterwalden geriethen wegen Zollplackereien u. Beeinträchtigungen ihres Weiderechtes 1402 mit Mailand in Streit u. eroberten das Livinerthal, dessen Einwohner ihnen Treue schworen u. ihre Schutzverwandte wurden. Als diese 1406 von den Herren von Sax u. Bellenz angegriffen wurden, zwangen die Eidgenossen auch sie, das Burgrecht anzunehmen. Als darauf der mailänd. Adel die Einwohner des Liviner-

tha-

thales schädigte, da besetzten die Eidgenossen 1410 Domo d'Ossola. Ihre Besatzung wurde aber von dem Adel überfallen u. getödtet. Als darauf die Eidgenossen 1411 in einem 2. Feldzuge das Thal eroberten, die Befestigungen desselben zerstörten u. die Burg brachen, da verkauften die Mailänder das Thal an den Grafen Amadeus v. Savoyen, der, verbündet mit dem Bischof von Sitten, gegen die Eidgenossen die Waffen ergriff. Uri u. Unterwalden räumten Domo d'Ossola, behielten aber Ursern, den Gotthardspaß u. das Livinerthal, welches alles mit Uri vereinigt wurde. [80] In Hohen-Rhätien war schon 1394 zwischen den Freiherrn v. Räzüns, v. Sax u. dem Bischof v. Chur ein Krieg ausgebrochen, in den auch die Grafen v. Werdenberg u. v. Toggenburg u. der Abt v. Dissentis verwickelt wurde. Um sich zu stärken, traten der Abt von Dissentis u. die Freiherrn v. Räzüns u. v. Sax, nebst allen ihren Leuten u. Gerichten, mit Glarus in einen ewigen Bund. Der Bischof von Chur bekriegte deshalb die Glarner, wurde aber geschlagen u. nun schloß er mit dem Grafen Johann v. Werdenberg u. mit Landleuten 1400 einen Bund **(Gotteshausbund)**, welcher Aufrechthaltung der gegenseitigen Rechte der Bundesglieder zum Zweck hatte. [81] Zur Abwehr der Bedrückungen des Abts von St. Gallen verbündeten sich 1402 die appenzeller Landleute mit der Stadt St. Gallen. Der Abt trennte durch die Vermittelung einiger Reichsstädte die Stadt von dem Bunde u. dann überzog er, von reichsstädt. u. adeligen Kriegern unterstützt, die Appenzeller, diese aber erhielten Beistand von Schwyz u. Glarus u. besiegten 1403 das Heer des Abts am Speicher, dann brachen sie in mehrere Burgen u. verheerten sein Stiftsland. Nun rief der Abt den Herzog Friedrich von Oestreich zur Hülfe, der durch den thurgauschen Adel verstärkt, mit 2 Heeren erschien. Die Appenzeller, unter dem Heeresbefehl des Grafen v. Werdenberg, der 1303 seinem Stande entsagt hatte u. Landmann geworden war, gingen den Oestreichern entgegen u. schlugen sie 1405 in der Schlacht am Stoß. Des Herzogs 2. Heer, von ihm selbst befehligt, erlitt von den St. Gallnern Niederlagen bei Hauptlisburg u. an der Wolfshalden. Die Appenzeller eroberten darauf dem Grafen v. Werdenberg seine Stammburg zurück, zerstörten viele Burgen der thurgauschen Adeligen u. dann nahmen sie das Thal Wägi ein, welches sie an Schwyz abtraten. Nun thaten die Appenzeller 1407 einen Zug gegen Tyrol, um das Volk von der Adelsherrschaft zu befrein. [82] Unterdeß fiel ihnen aber der Abt von St. Gallen, Kuno von Staufen, ins Land; dadurch wurden sie zur Rückkehr genöthigt. Sie griffen den Abt an, der, als er mit Waffengewalt nichts gegen sie ausrichten konnte, sich selbst in ihren Schutz begab. Den Krieg gegen Oestreich u. gegen den Adel setzten die Appenzeller mehrere Jahre lang fort u. brachen während der Zeit 64 Burgen. Endlich vereinigten sich die Fürsten u. Landherren gegen sie, als sie 1408 Bregenz belagerten, u. brachten ihnen einigen Verlust bei, wodurch sie gezwungen worden, die Belagerung aufzuheben. [83] Darauf gebot Kaiser Ruprecht den Appenzellern ihren Bund aufzulösen u. sich dem Abt zu St. Gallen wieder zu unterwerfen; der Bischof v. Kostnitz aber that sie in den Bann. Sie ließen sich dadurch nicht schrecken, doch schlossen sie mit Oestreich einen Waffenstillstand u. **Appenzell** trat 1411 in den Bund der Schweizer Eidgenossen. [84] Nach dem langen vergebl. Kriege schlossen die Herzöge v. Oestreich 1412 einen Frieden auf 50 Jahre mit den Schweizern, aber dieser Friede war nicht von langer Dauer, denn Kaiser Sigismund forderte die Schweizer 1414 auf, den Herzog Friedrich v. Oestreich, den er mit der Acht belegt hatte, weil er dem Papst Johann XXII. auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz zur Flucht behülflich gewesen war, zu bekriegen. Die Urcantone entschuldigten sich mit dem Vertrage wegen des 50jähr. Friedens, Bern aber benutzte den Vorwand zum Ländererwerb u. eroberte sogleich den Aargau. Endlich ließen sich auch 1415 Schwyz, Uri u. Unterwalden durch die Drohungen des Concils zu Kostnitz zum Kriege gegen Oestreich bewegen. Die Züricher eroberten das Gebiet vom Albis bis zur Reuß, u. alle östreich. Besitzungen in der S. fielen nach u. nach in die Hände der Eidgenossen, die das eroberte Land als gemeinsames Eigenthum der Eidgenossenschaft verwalten ließen. Zugleich brach eine Fehde zwischen Bern u. Wallis aus, die in einen innern Krieg der Eidgenossen auszuarten drohte. Der Landeshauptmann des walliser Landes, Wichard v. Raron, war von den Wallisern vertrieben worden u. rief den Beistand der Berner an, deren Bürgerrecht er erworben hatte. Die Berner sandten ihm Hülfe, die Walliser erhielten Beistand von Uri u. Unterwalden. Durch Vermittlung wurde dieser Krieg jedoch beigelegt u. Raron für seine Verluste entschädigt, doch die Landshauptmannschaft erhielt er nicht wieder. [85] Gleich darauf geriethen die Eidgenossen wegen Bellenz (Bellinzona) mit dem Herzoge v. Mailand in Krieg, u. erlitten durch Uneinigkeit 1422 in der Schlacht von St. Paul bei Arvedo eine Niederlage. Bern hatte allen Beistand verweigert. Die Erbitterung der eidgenöss. Orte gegen einander verhinderte sie mehr. Jahre, Rache an Mailand für diese Niederlage zu nehmen, endlich brach der Schwyzer Petermann Ryssig mit 500 M. seiner Landsleute über den Gotthard u. eroberte Domo d'Ossola. Dort wurde er sogleich von den Mailändern belagert,

15,000

15,000 Eidgenossen eilten ihn zu entsetzen. Nun trennte der Herzog v. Mailand durch Bestechungen die Eidgenossen, so daß ihm die Schweizer für Geld u. einige Handelsbefreiungen alle Eroberungen jenseit des Gotthardts abtraten. [88] Während dieses Streites vereinigten sich 1434 der Abt Peter v. Pontaningen zu Dissentis, die Grafen Hans v. Sax u. Hugo v. Werdenberg, die 3 Brüder Freiherrn v. Räzüns, die Bürger von Ilans, die Landleute der Thäler Lumez, Vals, Flims, Trüns, Tamins, Rheinwald, Schams, Schapina; auch viele Edle, Reihe- u. Dienstmänner zum **grauen Bunde.** 12 Jahre darauf 1436 stifteten die Landleute, welche von Maienfeld, an der Quelle des Lanquard u. von der montafüner Grenze bis an der Albula wohnten, den **Bund der zehn Gerichte.** Diese Landleute hatten bis dahin unter der Herrschaft der Grafen v. Toggenburg gestanden, dessen Stamm aber in dem Stiftungsjahr des Bundes erloschen war. [87] Der Tod des Grafen Friedrich v. Toggenburg veranlaßte den Toggenburger Krieg unter den Eidgenossen, da mehr. Orte auf dessen Verlassenschaft Anspruch machten. Da er der letzte seines Stammes gewesen, so wollte Zürich, weil er das Bürgerrecht dieser Stadt, Schwyz weil er dessen Landrecht besessen, erben; außer diesen forderte der Kaiser die ehemal. Reichslehn, Oestreich die Pfandschaften, die Wittwe Witthum u. Allod, viele verwandte Adelige die Stammlehen; auch Glarus u. Bern wollten erben. Während die Uebrigen um die Erbschaft stritten, griffen Zürich u. Schwyz zu, um sich in den Besitz der toggenburg. Länder zu setzen. Diese beiden Orte wurden durch die Häupter ihrer Obrigkeiten, Zürich durch seinen Bürgermeister Rud. Stüssi, Schwyz durch seinen Landamman Itel Reding-Bibereck zu Feindseligkeiten angetrieben. Stüssi besetzte Utznach, die Bürger verweigerten ihm aber den Eid. Das thaten auch die Einwohner von Windegk. Schwyz verbündete sich mit Glarus u. nahm Windegk, Utznach u. Toggenburg in ihr Landrecht auf; dagegen zwang Zürich durch eine Fruchtsperre Sargans, das züricher Bürgerrecht zu nehmen. [88] Ein Versuch zu Luzern 1437, die Streitigkeiten auszugleichen, mißlang. Zwar vermittelte die Kirchenversammlung zu Basel 1439 einen Waffenstillstand, doch da Zürich die Bergcantone durch die Kornsperre bedrängte, so fand der 1. unentschiedne Kampf im Mai 1439 bei Pfeffikon Statt. Bald unterbrach Hungersnoth und Pest den Krieg. Im Spätjahr 1440 erschienen unter Stussis Anführung wieder 6000 M. bei Pfeffikon; Zwiespalt zwang sie aber zur Heimkehr, u. als die Schwyzer u. Glarner Sargans erobert hatten, mußte Zürich um Frieden bitten u. allen Ansprüchen auf das toggenburger Land entsagen. [89] Zugleich führten die Urner eine glückliche Fehde mit Mailand, eroberten das Livinerthal u. auch Bellenz; letzteres gaben sie gegen eine Geldsumme u. die Zollfreiheit bis nach Mailand zurück, das erstere behielten sie. Der Bürgermeister Stüssi von Zürich konnte die Demüthigung nicht ruhig ertragen, er schloß deshalb 1442 ein Bündniß mit Kaiser Friedrich gegen die Eidgenossen u. räumte demselben mehrere ehemals zu Oestreich gehörigen Gebiete ein. Bern versuchte vergeblich den Frieden zu vermitteln. Wieder begann 1443 der Kampf bei Pfeffikon u. wiederum mußten die Züricher weichen. Ihre Hauptmacht hatten sie auf dem Albis, u. noch eine feste Schanze auf dem Hirzel errichtet. Die Eidgenossen stürmten diese ohne Befehl, eroberten Baden, Mellingen u. Bremgarten u. verheerten die ganze Gegend. [90] Am 22. Juli griffen die Eidgenossen die Züricher bei St. Jakob an der Siel an u. schlugen sie völlig in die Flucht. Stüssi, der ganz allein die Sielbrücke vertheidigte, wurde von einem züricher Bürger erstochen. Es wurde nun zu Baden um den Frieden unterhandelt u. am 2. März 1444 ein Vertrag geschlossen, nach welchem Zürich sich von Oestreich trennen sollte. Die Züricher genehmigten diese Bedingungen aber nicht, ließen ihre Bevollmächtigten hinrichten u. nannten diesen Vertrag den faulen Frieden. [91] Kaiser Friedrich war nun verpflichtet, den Zürichern Beistand zu leisten; da aber seine Hausmacht dazu nicht hinreichte, so schloß er mit Frankreich einen Vertrag, nach welchem dieses ihm ein Hülfsheer von 8—10,000 M. Soldkriegern (Armagnaken [s. d., spottweis arme Gecken], senden sollte. Mit diesem Heere wollte er auch zugleich die Kirchenversammlung zu Basel vertreiben lassen. König Karl VII. sandte aber dem Kaiser 50,000 M. durch den Elsaß zu. Die Eidgenossen wollten, ehe sie sich dieser Macht entgegen stellten, Zürich überwältigen u. belagerten es mit 20,000 M., die Züricher aber vertheidigten sich aufs tapferste, u. bes. zeichneten sich die jungen Leute, die einen Verein, die Böcke genannt, geschlossen hatten, aus. Die Adeligen, welche die baldige Ueberwältigung der Eidgenossen hofften, zeigten damals ihren Haß gegen dieselben offenbar. So überfiel der Freiherr Thomas von Falkenstein, obgleich er das Bürgerrecht zu Bern u. Brugk genommen hatte, die Stadt Brugk, plünderte u. verbrannte sie u. führte die angesehnsten Bürger mit sich fort. Dafür brachen die Eidgenossen seine Burg Gösgen u. belagerten ihn in Farnsburg. Als das Heer der Armagnaken herannahte, sandten die Belagerer zu dem vor Zürich stehenden Heere u. forderten Verstärkung. Ihnen wurden aber nur 600 M. zugesandt. Mit diesen vereinigten sich noch 900, von denen die vor Farnsburg standen, u. gingen wider den Willen ihrer Hauptleute dem feindl.

feindl. Heere entgegen. [92] Bei dem Dorfe Prattelen trafen sie den 26. Aug. 1444 auf eine Vorhut von 8000 M. unter dem Grafen Sancerre, die sie sogleich in die Flucht schlugen. Die Flüchtlinge zogen sich in die Verschanzungen bei Muttenz, wo ein 2. Heerhaufen von 12,000 M. unter des Grafen Dammartin Befehl stand. Auch diese zwangen sie, die Schanzen zu verlassen, u. jagten sie über die Birs. Ungeachtet des bestimmten Befehls, nicht über die Birs zu gehen, erstürmten die Schweizer das jenseitige steile Ufer u. trafen nun auf das Hauptheer des Dauphins. Von allen Seiten vom Feinde umgeben, verschmähten sie alle angebotne Schonung u. 500 M. wurden erschlagen, die übrigen aber brachen sich einen Weg durch die Feinde u. erreichten das Siechhaus zu St. Jakob. Die Baseler sandten ihnen 3000 M. zu Hülfe, die aber, als sie durch den Feind zu dringen nicht vermochten, wieder umkehrten. Die Eidgenossen vertheidigten sich mehrere Stunden lang dort gegen das feindl. Heer, schlugen noch Tausende nieder u. erlagen nicht eher, bis das Siechhaus in Flammen stand, u. Alle, bis auf 17, die durch einen Zufall sich retteten, erschlagen waren. [93] Der Dauphin zog sich darauf mit seinem Heere in die Rheingegenden zurück u. schloß am 28. Oct. 1444 Frieden u. Bündniß mit den Eidgenossen zu Ensisheim. Die Belagerungen von Farnsburg u. von Zürich wurden aufgehoben. [94] Der Krieg der Eidgenossen gegen Oestreich u. den Adel währte nun noch mehrere Jahre fort, doch wurde er mehr durch Streifzüge u. Plünderungen, als durch große Unternehmungen geführt. Hans von Rechberg, das Haupt des gegen die Eidgenossen verbündeten Adels, griff im Dec. 1445 in Verbindung mit Zürich u. Rapperswyl die Schwyzer bei Wolraw an, erlitt aber eine Niederlage u. eine noch größre am 5. März 1446 bei Ragaz. Nun kam am 12. Juni 1446 ein Waffenstillstand zu Stande; Schiedsrichter wurden gewählt, deren Aussprüche noch mehrmals verworfen wurden, bis endlich der Ausspruch des berner Schultheißen, Heinrich von Bubenberg, Annahme fand, u. so am 13. Juli 1450 der Friede zu Stande kam. Der Bund der Züricher mit Oestreich sollte aufgelöst sein; Zürich ließ den Schwyzern, was es ihnen zu Anfang des Kriegs abgetreten hatte, behielt aber die Grafschaft Kyburg. Bern behielt die östr. Eroberungen im Aargau, Baden u. die freien Aemter behielten die Eidgenossen gemeinschaftlich, Toggenburg erhielt der Freiherr von Raron. [95] Schon wurde die Eidgenossenschaft als ein selbstständiger Staat betrachtet u. mit dem Gesammtnamen **Schweiz** bezeichnet. Aber immer noch gab es einzelne Fehden mit den Nachbarn u. im Innern. Freiburg, durch den Marschall von Hallwyll betrogen u. um seine Schätze gebracht, mußte sich 1452 dem Hause Savoyen unterwerfen, doch erneuerte es mit Bern das Bürgerrecht. Die Urner hatten noch immer Kämpfe mit Mailand wegen des Livinerthals, welches ihnen endlich 1467 aufs Neue abgetreten wurde. In Bern erregte 1470 der Schultheiß Peter Küstler einen Zwist mit den adeligen Geschlechtern, die das Bürgerrecht in Bern besaßen, doch konnte er bei Nachgiebigkeit der Adeligen, den Adel nicht aus Bern verdrängen. [96] Solothurn, zwar noch nicht im Bunde mit den Eidgenossen, war Bern treu verbündet u. gab zuerst unter den Schweizern 1464 Soldkrieger an Frankreich. Basel, auch noch nicht eigentlich zur Eidgenossenschaft gehörend, doch treu verbündet, hatte durch die Kirchenversammlung (1432—48) Ansehn u. Reichthum gewonnen. 1459 erhielt es auch eine Hochschule. [97] Der Abt Ulrich Resch zu **St. Gallen** verglich die langen Streitigkeiten seines Stifts mit der Stadt u. mit den Appenzellern u. trat 1451 selbst dem Bunde der Eidgenossen bei. Er brachte entrissene Güter wieder an das Stift u. erkaufte 1468 von dem Grafen Peter von Raron die Grafschaft Toggenburg. Zürich brachte 1455 Eglisau u. das Kloster Rheinau, 1460 Stein an sich. [98] 1460 ließen sich die Eidgenossen vom Papst Pius II. bewegen, den Herzog Sigismund von Oestreich anzugreifen, u. entrissen ihm das Thurgau, nur Winterthur vermochten sie nicht zu erobern, obgleich sie es mit 20,000 M. belagerten. Doch 1467 verpfändete Herzog Sigismund diese letzte Besitzung an Zürich u. löste sie auch nicht wieder ein. Da jetzt Friede im Innern herrschte, fochten die Eidgenossen oft als Bundesfreunde für Sold auswärtiger bedrängter Städte u. Herren. So 1450 für die Nürnberger gegen den Markgr. Albrecht Achill von Brandenburg, so 1452 für den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz gegen den Grafen v. Lützelstein, so 1453 für den Grafen von Werdenberg u. Herren von Sargans gegen die schwäb. Reichsstädte, 1454 für die Reichsstadt Schaffhausen gegen den Ritter Bilgeri von Hewdorf, wo sie einen Bund auf 25 Jahre schlossen. [99] Wegen der Beleidigung des berner Bürger Plappart durch kostnitzsche Patrizier, entstand 1458 der Plappartskrieg, in dem die Eidgenossen Kostnitz besiegten, auch trat Rapperswyl der Eidgenossenschaft bei und wurde zu St. Gallen geschlagen. Das Land Wallis schloß, um sich der Angriffe des Bischofs von Sitten zu erwehren, einen Vertheidigungsvertrag mit Bern u. Luzern, Uri u. Unterwalden aber Bürger- u. Landrechte 1473. [100] In Hohen-Rhätien verbündete sich der Adel 1470 gegen das Land u. die Städte. Das Haupt dieses Vereins, der sich der schwarze Bund nannte, war Graf Heinrich von Werdenberg. Das Volk stand gegen die Adeligen auf u. besiegte sie, dann

dann aber vereinigten sich 1471 zu Vazerol die **3 rhätischen Lande** für ewige Zeiten. [101] Herzog Karl der Kühne von Burgund war den Schweizern stets wegen ihres Auflehnens gegen Fürsten u. Adelsgewalt abgeneigt gewesen, u. sein Zorn wurde noch gesteigert, als sie mit König Ludwig XI. von Frankreich einen Bund schlossen u. sich zur Stellung von Kriegern verpflichteten. Der Herzog Sigismund von Oestreich hatte von Geldnoth gedrückt, seine Herrschaften in Elsaß Karl dem Kühnen für 80,000 Fl. verpfändet. Karl ließ nun die verpfändeten Lande durch seinen Statthalter Peter von Hagenbach verwalten, der auf Befehl die Schweizer fortwährend reizte. [102] Bern schloß deshalb den 10. Jan. 1474, im Namen aller Eidgenossen, ein Vertheidigungsbündniß u. am 3. April d. J. kam die sogen. ewige Richtung zwischen Oestreich u. den Eidgenossen zu Stande, wodurch aufrichtige Versöhnung u. gegenseitige Hülfeleistung ausbedungen ward. Die Eidgenossen verhalfen dem Herzoge Sigismund zu der Pfandsumme, um die elsaßschen Lande einzulösen, doch Karl nahm das Geld nicht an. Da empörten sich aber die Bürger zu Breisach, verjagten die burgund. Besatzung, nahmen den Landvogt gefangen u. enthaupteten ihn. Sigismund aber nahm seine verpfändeten Lande wieder in Besitz. [103] Der Krieg wurde dadurch unvermeidlich u. die Schweizer kamen mit dem Angriff zuvor, da sie Herzog Karl, der mit seiner Heeresmacht vor Neuß stand, beschäftigt wußten u. da sie für Frankreich dem Herzog René von Lothringen u. dem Kaiser eine Diversion machen wollten. Im Verein mit den Söldnern Oestreichs u. der elsaßschen Reichsstädte eroberten sie Hericourt, nachdem sie ein savoyisches u. ein burgund. Heer, welches die Stadt entsetzen wollte, geschlagen hatten, dann eroberten sie noch mehrere Ortschaften, die sie alle an die Oestreicher übergaben. 1475 gingen die Schweizer über den Jura u. eroberten Pontarlier, Granson, Orbe u. Joigne. [104] Frankreich u. der Kaiser schlossen aber unerwartet Frieden mit Karl dem Kühnen, u. überließen die Schweizer u. den Herzog René von Lothringen der Rache Karls des Kühnen, der sogleich über Lothringen herfiel, es eroberte u. im Januar 1470 mit 60,000 M. über Besançon gegen die Schweizer anrückte. Diese räumten das Waadtland u. hielten nur noch Yverdun u. Granson besetzt. Yverdun wurde durch Ueberfall genommen, in Granson vertheidigte sich die Besatzung 10 Tage lang gegen die ganze burgund. Macht. Als sie sich endlich gegen das Versprechen einer guten Behandlung ergab, ließ Karl sie aufhängen u. ersäufen. Hierüber erbittert griffen am 3. März die weit weniger zahlreichen Schweizer bei **Granson** das burgund. Heer an, warfen es durch den ersten Stoß, fanden aber noch fortwährend Widerstand bis die Ankunft neuer Schaaren aus Zürich, Uri u. Unterwalden den Sieg für die Schweizer entschied. Vergebens wollte der Herzog an der Spitze seiner Reiterei das Gefecht herstellen, er konnte blos durch dieselbe den völligen Untergang des Heers verhindern. 120 Stück Geschütz u. das ganze burgund. Lager mit unermeßl. Reichthümern fiel in die Hände der Sieger. [106] Aber schon nach wenigen Wochen stand Karl der Kühne wieder mit einem Heere von 60,000 M. u. 150 Stück Geschütz im Felde, u. sein Kampfgenosse, der Graf Jakob von Romont, besetzte das Wadtland. Die Berner dagegen unter Hadrian von Bubenberg besetzten Murten, die Züricher mit 1000 M. unter Hans Waldmann Freiburg. Im Mai griffen Karl der Kühne u. Romont Murten an; Bubenberg vertheidigte sich 10 Tage lang mit 2000 M. gegen 60,000, bis das eidgenöss., bei Bern gesammelte, 34,000 M. starke Heer am 22. Juni 1476 bei **Murten** eintraf. Die Vorhut befehligte Hans Hallwyl von Bern u. Herzog René von Lothringen, die Hauptmacht Waldmann von Zürich, die Nachhut Kaspar v. Hertenstein aus Luzern Das burgund. Heer hatte seine gedrängte Schlachtlinie durch Verschanzungen gedeckt. Ein heftiger Regen verhinderte mehrere Stunden lang den Angriff. Als es sich endlich aufhellte, warf sich Hallwyl auf den linken Flügel des Feinds, Waldmann griff zu gleicher Zeit den Mittelpunkt an u. nahm im raschen Anlauf das burgund. Geschütz, welches nun selbst gegen den Feind gerichtet wurde, Bubenberg machte einen Ausfall aus Murten u. zersprengte die lombard. Kürassiere; Hertenstein aber fiel dem Feinde in den Rücken. Das burgund. Heer zerstob u. nur die Leibwache u. eine engl. Hülfsschaar, bei der sich der Herzog befand, hielten noch Stand, flohen aber später auch u. Karl der Kühne hatte zuletzt, als er an den murtener See kam, von 3000 Reitern nur noch 30 übrig. Vom ganzen Heer blieben 15,000 M., eben so viel kamen auf der Flucht um. 12,000 M. Schweizer zogen nun zur Eroberung des Waadtlands aus. Genf u. Savoyen baten um Frieden u. bezahlten die Kriegskosten, erstatteten allen verübten Schaden u. traten ein beträchtl. Gebiet ab. [107] Als der Herzog Karl nach einiger Zeit wieder Anstalten traf, den Herzog René, der sich Lothringens wieder bemächtigt hatte, abermals zu vertreiben, bat René die Schweizer um Hülfe, die ihm ein stärkres Heer, als er verlangt hatte, zusandten. Am 5. Jan. 1477 kam es bei **Nancy** zur Schlacht. Beide Heere waren jedes etwa 20,000 M. stark. Das Schweizer- u. Lothringerheer stand unter René von Lothringen, unter ihm befehligten Wilhelm Herter, Oswald von Thierstein, Julien; sie rückten oberhalb Nancy bei dem Dorfe Barville, den rechten Flügel an die Meurthe gelehnt, gegen die Burgun-

der

der an. Die Schweizer, unter Herter, umgingen, vom Schneegestöber verborgen, die Rechte der Burgunder u. besetzten eine beherrschende Höhe. Von da aus griffen sie die Burgunder an. Diese leisteten Anfangs tapfern Widerstand, doch als die Besatzung von Nancy einen Ausfall machte u. das burgund. Lager anzündete, flohen sie. Auf der Flucht fiel Karl der Kühne u. fast alle seine Großen. Verlust der Burgunder 8000 Todte; das ganze Geschütz, Gepäck, sämmtl. Fahnen, Wagen ꝛc. wurden erbeutet. René machte einen Theil des Wahlplatzes zum Todtenacker der Erschlagenen u. ließ eine Mauer um ihn führen die noch steht. [108] Durch Siegesglück u. reiche Beute waren die alten, einfachen Sitten der Schweizer verderbt worden. Sie fanden Wohlgefallen am Kriegen, Ehrgeiz u. Habsucht beseelten sie, das Recht wurde nicht mehr geachtet u. 1480 wurden innerhalb 3 Monaten 1500 Räuber u. Mörder hingerichtet. Bes. das in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. üblich werdende Reislaufen, indem sich junge Leute vereinigten, um gegen Sold fremden Fürsten zu dienen, trug viel zum Sittenverfall bei. [109] Hochburgund hatte den Antrag gemacht, dem Schweizerbunde beizutreten. Einige Ortschaften, unter ihnen Bern, waren dafür, andre darwider. Endlich kam es zu einem Vertrage, wodurch die Freigrafschaft bei Burgund blieb; doch waren einige Cantone damit unzufrieden. [110] Auf Anregung des Papstes Sixtus IV. geriethen 1478 die Eidgenossen mit Mailand in Krieg. Die Mailänder zogen mit großer Uebermacht heran, die Eidgenossen aber leiteten bei Giornico den Tessin über die Wiesen, wodurch bei dem Winterfroste eine glatte Eisdecke hervorgebracht wurde. Die Mailänder konnten nun ihre Reiterei nicht brauchen, wurden am 18. December 1478 geschlagen u. mußten den Frieden erkaufen. [111] Als Solothurn u. Freiburg in die Eidgenossenschaft treten wollten, waren die alten Cantone dagegen, die neuern dafür. Auf einer Tagsatzung zu Stanz kam es fast zum Kampfe. Da ermahnte ein frommer Einsiedler, Nikolaus Löwenbrucker, gen. von der Flüe, so eindringlich zum Frieden, daß sie ihren Zwist beseitigten u. am 22. Dec. 1481 das Stanzer Verkommniß schlossen, wodurch **Solothurn u. Freiburg** in die Eidgenossenschaft aufgenommen, alle frühern Verträge bestätigt u. Anordnungen getroffen wurden, künftig dergleichen Zwistigkeiten zu vermeiden. [112a] 1485 entzweite sich die Eidgenossenschaft auf Betrieb des Papstes Sixtus IV. mit Venedig; bald darauf, auf den Innocenz VIII., mit Mailand u. Neapel. Nach Karls d. Kühnen Tode hatten sie den König von Frankreich als Herrn von Hochburgund anerkannt, 1467 erkannten sie aber Maximilian von Oestreich dafür u. schlossen ein Bündniß mit ihm. [112b] In Zürich wurden 1489 große Unruhen, von patric. Familien gegen den Bürgermeister Hans Waldmann, den Sieger bei Murten, erregt. Obgleich ihm kein Verbrechen bewiesen werden konnte, wurde er doch enthauptet. Seine Gegner, die seine Stelle einnahmen, führten aber eine so elende Regierung, daß sie sich nicht behaupten konnten. Durch den geschwornen Brief vom 25. Mai ward die Verfassung ganz auf die Weise geändert, wie sie Hans Waldmann vorgeschlagen hatte, doch die Unruhen nahmen noch kein Ende. [113] Die St. Gallner u. Appenzeller hatten dem Abt von St. Gallen das Kloster Rorschach verbrannt. Die 4 Schirmorte Zürich, Luzern, Schwyz u. Glarus griffen zu den Waffen, bald auch die übrigen. Der Friede wurde 1490 geschlossen. St. Gallen verlor sein Gebiet, Appenzell das Rheinthal u. die Schirmorte bemächtigten sich dieser Länder, die sie mit den übrigen Eidgenossen theilten. [114] In den Kriegen Maximilians mit Karl VIII. von Frankreich dienten Schweizer in beiden Heeren; als darauf 1494 Karl VIII. gegen Neapel zog, begleiteten ihn 12,000 Schweizer, von denen wenige zurückkehrten. Dieser Dienste ungeachtet hoffte Kaiser Maximilian die Schweizer dem deutschen Reiche, dem sie, wenn auch mit sehr lockern Banden noch angehörten, ganz wieder zuzuführen. Er forderte daher die Schweizer auf, dem ewigen Landfrieden beizutreten, sich dem Kammergericht zu unterwerfen, ihre Krieger aus dem franz. Dienste abzurufen, keine Kriege gegen Reichsstände zu führen u. ein Heer gegen die Türken zu stellen. Alle diese Forderungen wurden abgewiesen u. nun rüstete sich Maximilian zum Kriege (Schwabenkrieg). [115] Als er **Graubündten** mit einem Ueberfall bedrohte, so trat am 5. April 1497 der graue Bund, dann am 13. Decbr. 1498 der Gotteshausbund mit den 7 Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Glarus in ein Vertheidigungsbündniß, Oestreich dagegen schloß am 14. Jan. 1499 einen Vertrag mit dem schwäb. Bunde ab, wogegen sich die Schweizer mit Frankreich verbündeten. Vom 10.—13. Febr. wurde am Maienfeld u. am Luciensteig im bündtner Lande geschlagen, am 20. bei Fussach am Bodensee. Die Eidgenossen verwüsteten aber das Hegau. Den 22. März siegten die Schweizer am Bruderholz bei Basel mit Verlust eines einzigen Mannes, am 26. bei Hallau, unfern Schaffhausen; am 11. April schlugen 2000 Luzerner u. Unterwaldner bei Ermatingen 18,000 Deutsche, trieben sie nach Kostnitz zurück u. verwüsteten den Hegau u. Sundgau. Am 20. April überwältigten 2000 Eidgenossen unter Heinrich Wolleb aus Uri 17,000 Oestreicher bei Frastens im Wallgau unter Benedict Fontana; am 22. Mai 8000 Bündtner auf der malser Haide in Tyrol 12,000 Oest-

Oestreicher. [116] Ein deutsches Heer von 15,000 M. unter dem Grafen von Fürstenberg drang hierauf in die nördl. S. ein, wurde aber am 22. Juli bei Dornach an der Birsch überfallen u. verjagt, wobei der deutsche Feldherr blieb, die Schweizer schmaußten aber von dem eben bereiteten Mittagsmahl, als die Flüchtigen umkehrten u. die Sieger überfielen, welche nur durch 1200 eben anrückende Luzerner vor einer Niederlage bewahrt wurden, u. mit 600 M. Verlust, während die Deutschen 3000 verloren hatten, wegkamen. Der Herzog von Mailand vermittelte nun den Frieden, der am 22. Sept. 1499 zu Basel erfolgte. Die Verbündung der Bündtner mit den Eidgenossen wurde anerkannt u. ihnen der Thurgau abgetreten. In dem Schwabenkriege wurden 2000 Flecken, Dörfer u. u. Schlösser verbrannt; 20,000 Menschen hatten das Leben verloren. [117] Während des Schwabenkriegs hatten sich viele Schweizer in franz. Sold begeben u. Mailand erobern helfen. Aber auch der Herzog von Mailand hatte ein eidgenoss. Heer geworben, um sein Herzogthum gegen Frankreich zu behaupten. Dieses Heer ließ sich aber von Frankreich erkaufen u. verrieth den Herzog, der, als er verkleidet entfliehn wollte, in franz. Gefangenschaft fiel. Der Mann, der des Herzogs Verkleidung den Franzosen verrathen hatte, büßte dafür in Uri mit dem Tode. Der Verrath des ganzen Heers blieb ungetadelt, denn Uri hatte ja dafür von Frankreich die Abtretung von Bellenz erlangt. [118] 1501 traten **Schaffhausen** u. **Basel** in den Bund der Eidgenossen. [119] 1506 bewilligten die Eidgenossen dem König von Frankreich 4000 M., um Mailand zu behaupten. 1507 verhießen sie dem Kaiser 6000 M. zum Römerzuge. 1508 verpflichteten sie sich zur strengsten Unparteilichkeit zwischen Oestreich u. Frankreich. Oft fochten so Schweizer gegen Schweizer nur um schnöden Sold. 1510 schlossen sie auf 5 Jahre einen Bund mit dem Papste gegen Frankreich, weil der König von Frankreich mit der Bezahlung knauserte u. die Schweizer schlecht behandelte. Der Bischof von Sitten u. Cardinal Matthäus Schinner warb nun schnell ein Schweizerheer von 10,000 M. für den Papst u. rückten damit über Bellenz vor; als die Schweizer aber die erwartete Unterstützung nicht fanden, kehrten sie heim u. Schinner mußte, um ihrem Zorn zu entgehen, in Bettlerkleidern entfliehn. [120] Erbittert über den Papst, wie über Frankreich, schlossen die Schweizer am 7. Febr. 1511 mit Oestreich einen ewigen Erbverein. Gleich darauf erschien Schinner wieder u. bewog 10,000 Schweizer aufs Neue zu einem Zuge gegen Mailand, die aber, als sie die versprochnen päpstl. u. venetian. Heere nicht fanden, schnell wieder umkehrten. Der König von Frankreich erfocht 1512 bei Ravenna über die päpstl. u. venetian. Truppen einen Sieg. Stolz darauf, verweigerte er den Schweizern die von ihnen geforderte Erhöhung der vertragsmäßigen Bundesgelder. Darum waren auch, als Schinner mit Geld erschien, sogleich 20,000 Schweizer ihm zu folgen bereit. Sie zogen über Trient, vereinigten sich bei Villa franca mit den Venetianern u. trieben die franz. Besatzungen aus dem Mailändischen. Die Bündtner eroberten die Grafschaften Kleven u. Veltlin, die andern Schweizer die Herrschaften Marienthal, Lavis u. Locarno, dann noch die Grafschaften Neuenburg u. Thierstein. Schinner zog als Sieger mit den Schweizern in Mailand ein u. der Papst verlieh ihnen den herzoglichen Hut zur Wappenzierde u. erklärte sie für immerwährende Beschützer der Kirche. [121] Gemeinschaftlich mit dem Papst entschieden die Schweizer über das Herzogthum Mailand u. setzten den Maximilian Sforza in sein väterl. Erbe ein; dafür trat er ihnen die Vogteien Lavis, Luggarus, Maienthal, später auch Mentrys, den Bündtnern noch Kleven, Worms u. Veltlin ab, bewilligte ihnen ein Jahrgeld von 40,000 Ducaten u. verlieh ihnen Zollfreiheit, die Hauptstadt ausgenommen. Als 1513 Frankreich mit Venedig sich zur Wiedereroberung von Mailand verbündete, vereinigte sich Papst Leo X. mit den Schweizern; die Schweizer wurden von den Franzosen u. Venetianern in Novara eingeschlossen, aber zu ihrer Befreiung eilten 8000 Landsleute herbei; ehe diese jedoch ankamen, thaten die Belagerten einen Ausfall u. erschlugen 10,000 Feinde, sie selbst verloren dabei 2000 M. [122] Den Haß der Schweizer gegen Frankreich, der durch die verweigerten Hülfsgelder entstanden war, benutzend, bewog der Kaiser die Eidgenossen, ihm ein Heer von 16,000 M. zu stellen, welches unter dem Schultheißen Wattenwyl v. Bern sich mit dem Herzoge von Württemberg vereinigte u. in Burgund einfiel. Die Schweizer belagerten Dijon, welches la Tremouille vertheidigte. Dieser bewog die Schweizer durch das Versprechen, ihnen 400,000 Kronen zu zahlen, zum Abzuge. Zur Bürgschaft für die Zahlung gab er Geisseln. Als diese aber nicht ausgelöst wurden u. die Schweizer genaue Nachfrage hielten, fand es sich, daß die Geißeln nur Bettler waren, die der listige Feldherr mit prächtigen Kleidern hatte schmücken lassen. [123] **Appenzell** wurde 1513 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen, der nun aus 13 Cantonen bestand, als: Schwyz, Unterwalden, Uri, Luzern, Zürich, Zug, Glarus, Bern, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell. Außerdem waren St. Gallen, Wallis u. Graubündten als zugewandte Orte im Bunde; später traten noch Genf u. Neufchatel dazu.

dazu. IV. **Von der Vereinigung der 13 Cantone 1513 bis zur völligen Trennung der Schweiz von Deutschland durch den westfälischen Frieden 1648.** [124] König Franz I. von Frankreich erneuerte den Bund mit Venedig zur Wiedereroberung Mailands. Gegen ihn stifteten der Papst, der Kaiser, Spanien u. Mailand die heilige Liga u. durch Schinners Vermittlung trat die S. für gute Bezahlung dem Bunde bei. Ein Schweizerheer ging über den Mont Cenis u. griff am Abend des 13. Sept. 1515 das überlegene französische Heer bei **Marignano** an. Die Schlacht währte bis Mitternacht u. nur mit der höchsten Anstrengung gelang es dem König, sein Heer beisammen zu erhalten. Am andern Morgen erneuerte sich die Schlacht u. bereits fingen die Franzosen zu weichen an, als 16,000 Venetianer den Schweizern in den Rücken fielen u. sie schlugen, 12,000 Mann blieben. Der Rest zog sich nach Mailand zurück. Zum ersten Mal war ein Schweizerheer besiegt worden u. der Ruf der Unüberwindlichkeit verloren. Der Papst schloß nun Frieden mit Frankreich u. die Schweizer, unter sich uneins, verloren Bellenz u. Domo d'Ossola. [125] Einige Cantone neigten sich nun auf franz. Seite, andre, als Zürich, Uri, Schwyz, Basel u. Schaffhausen, wollten kein Bündniß mit einer auswärtigen Macht eingehen. Dennoch nahm der Kaiser 15,000 Schweizer zur Wiedereroberung, der König von Frankreich 3000 zur Behauptung von Mailand in Sold. Beide kehrten bald nach Hause zurück, weil der Sold ausblieb; da die franz. Söldner indessen reichlichere Bezahlung erhalten hatten, so war die Stimmung für Frankreich günstig; als dies daher 1516 einen Botschafter mit großen Summen nach Bern sandte, gelang es ihm leicht, neue Söldner zu werben; auch schlossen 1516 sämmtl. Cantone mit Frankreich den ewigen Frieden. [126] Obgleich mit Frankreich verbündet, warnten doch Schweizer, als 1519 Maximilian starb, die Kurfürsten, daß sie Franz I. nicht zum Kaiser wählen möchten. Dennoch schloß dieser König 1521 mit sämmtl. Schweizercantons ein Schutz- u. Trutzbündniß, ausgenommen mit Zürich, weil dort der Cardinal Schinner für den Papst u. für den Kaiser warb u. weil der Reformator Zwingli sich gegen alle auswärtige Kriegsdienste erklärte; da aber der Sold ausblieb, verliefen sich auch die Hülfsvölker bald. [127] Kaiser Karl eroberte nun das Herzogthum Mailand u. belehnte Franz Sforza damit. Um dies zurückzuerobern, nahm König Franz wieder 16,000 S-er in Sold. Diese erlitten am 20. April 1522 bei Bicocca eine Niederlage u. kehrten in die S. zurück. Gleichzeitig berief Zürich die im Solde des Papstes stehende Hülfsschaar zurück. Franz I. warb 1523 schon wieder 15,000 S-er, diese wurden aber 1524 an der Sessia geschlagen, nur 4000 M. blieben davon übrig. [128] Bald ward ein neues Schweizerheer von Franz I. gebildet, mit dem er Mailand eroberte; als aber die Spanier anrückten, trennten sich 6000 Bündtner von den Franzosen, um das Veltlin gegen die Kaiserlichen zu vertheidigen. In der Schlacht bei **Pavia** am 24. Febr. 1524, wo der König von Frankreich, Franz I., gefangen wurde, verloren die S-er 3000 Todte u. 4000 Gefangne. [128] Die Entsittlichung der Rathsherrn u. And., welche durch diese Werbungen an Blutgeld bedeutende Reichthümer gewannen, brachte auch in den andern Ständen Entsittlichung hervor, bes. bemerkbar war aber, da die Fürstenhöfe fehlten, die Ueppigkeit, das Wohlleben der Prälaten u. Klostergeistlichen u. dies u. die Kenntniß, welche die in päpstl. Diensten gestandnen Soldaten von dem damaligen röm. Kirchenwesen erlangte, war [129] Mitursache der **Kirchenreformation.** Als daher der Pfarrer Ulrich Zwingli (s. d.) zu Zürich im Jahre 1519 gegen den Ablaß predigte, den der Papst Leo X. durch den Franziscaner Bernhard Samson in der Schweiz verkaufen ließ u. sonst gegen mehrere Mißbräuche der Kirche eiferte, fand er Beifall u. bei dem Rath zu Zürich Schutz. Mit Zwingli zugleich predigte in Zürich Leo Jud u. half eine neue Glaubensform gründen, die daselbst schnell Wurzel faßte. [130] Schon 1524 übergaben die Aebtissin, u. die Chorherren zu Zürich die hohe Gerichtsbarkeit an den Rath. Im April 1525 wurde zuerst das Abendmahl auf protestant. Weise genossen u. der kathol. Gottesdienst verboten, doch kein Gewissenszwang auferlegt. In Basel veranlaßten Pelikan u. Oecolampadius gegen den Willen des Rathes die Reformation 1525, zugleich trat eine demokratischere Verfassung ein. Der Bischof u. die Domherrn begaben sich nach Freiburg, viele Rathsherrn verließen die Stadt. [131] In Bern führten Lupulus u. Haller die Reformation ein. Die Regierung mischte sich nicht darein, bis das Volk sich für sie entschieden hatte, da schaffte sie ohne allen Tumult die alten Kirchengebräuche ab. In Biel führte sie Dr. Thom. Wyttenbach, doch nicht ohne manchen Widerspruch ein; auch in Schaffhausen gab es viele Unruhen, weil der Rath der neuen Kirchenform nicht günstig war u. ihre Anhänger verfolgte. In St. Gallen gründeten sie die Prediger Wadigan, Burgauer u. Wetter in Uebereinstimmung mit dem Rath. In Glarus u. Appenzell bestanden der alte u. der neue Gottesdienst Anfangs in solcher Eintracht neben einander, daß ein u. derselbe Geistliche wechselsweise nach der alten u. neuen Form die kirchl. Handlungen verrichtete. Ein Vertrag sicherte beiden Kirchen gleiche Rechte. In Graubündten fand

fand die Reformation 1526 aus polit. Gründen Eingang, da die Graubündtner den Schutz der reformirten Cantone gegen die Angriffe des lombard. Befehlshabers der Festung Musso, Jakob Medici, bedurften. [132] Ein großes Hinderniß zur Ausbreitung der Reformation waren die Lehren der Wiedertäufer, die durch Grebel u. Mans in Zürich verbreitet wurden u. Anfangs viel Beifall erhielten. Später verbündeten sich 1527 die Regierungen der mehrsten reformirten Cantone zur Ausrottung derselben u. nun fand große Verfolgung Statt. [133] Immer stärker wurde nun der Haß zwischen den Katholiken u. den Reformirten u. bald kam es zu Thätlichkeiten. Im Bremgarten führte der Pfarrer Bullinger die Reformation ein, aber auf Ansuchen der kathol. Cantone setzte ihn der Stadtrath ab; dagegen wiegelten Zürich u. Bern das Volk auf, daß es mit Gewalt die Reformation herstellte. Die Züricher ließen den kathol. Landamman Werli von Frauenfeld auf einer Reise aufgreifen u. enthaupten, weil er die Reformation verläumdet haben sollte. Dagegen verbrannten die Schwyzer den reformirten Prediger Kaiser zu Utznach. Endlich wurde zu den Waffen gegriffen, als die Unterwalder den wegen Einfuhrung der Reformation empörten Unterthanen Berns Beistand geleistet hatten. Zürich rüstete sich, sodann auch Bern, u. die kathol. Cantone stellten ihnen ein Heer entgegen. [134] Der Landamman Aebli von Glarus u. der Stadtmeister Sturm von Straßburg vermittelten am 26. Juni 1529 einen Landfrieden, durch den jedem Canton die Unabhängigkeit in Hinsicht des Gottesdienstes verbürgt wurde. [135] Dieser Friede hatte keine lange Dauer; ein Streit wegen der Reformation in der Abtei St. Gallen erhitzte die Gemüther aufs Neue u. Zürich drang auf den Krieg, den Bern zu verhindern wünschte. Die Rüstungen der protestant. Cantone gingen lässig, die der 5 kathol. Cantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern u. Zug dagegen eifriger von Statten; das kathol. Heer sammelte sich 8000 M. bei Zug, das der Protestanten war weit minder zahlreich. Am 12. Oct. 1531 kam es bei **Kappel** zur Schlacht, in welcher 600 Züricher, darunter 26 Rathsherrn u. der Reformator Zwingli blieben u. die Katholischen vollständig siegten. [136] Da am 24. Oct. die Berner nach der Plünderung von Muri überfallen u. geschlagen wurden, die Bündtner u. Glarner am Kriege nicht Theil nahmen, die Toggenburger sich mit dem Abt von St. Gallen verglichen, endlich in Zürich u. Bern Unruhen ausbrachen, so schlossen Zürich am 16., Bern am 22. Nov. Frieden. In den gemeinschaftl. Orten wurden beiden Religionsparteien gleiche Rechte zugestanden, doch behielten die Katholischen das Uebergewicht u. stellten in vielen Gemeinden den röm. Gottesdienst her. In Solothurn kam es wegen Bezahlung der Kriegskosten zwischen beiden Religionspartein zum Streit, nur der Schultheis Wengi, der sich selbst vor die Mündung einer Kanone stellte, verhinderte die Ermordung der Reformirten. Diese erhielten freien Abzug, Solothurn nebst 44 Landgemeinden wurden wieder katholisch. [137] Unterdessen waren auch Streitigkeiten in Genf ausgebrochen, die bald weitgreifend wurden, da der Herzog von Savoyen u. der Bischof von Genf die ihnen zustehende Gerichtsbarkeit mit zu großer Strenge ausüben wollten, die Bürger aber zur Aufrechthaltung ihrer Rechte sich mit Freiburg verbündeten. Auch Bern trat auf Genfs Seite. Bald bildeten sich 2 Parteien in Genf u. da der Herzog von Savoyen die Reformation verfolgte, so traten Bern u. Freiburg gegen ihn in den Kampf u. nöthigten ihn 1530 zu dem Frieden von St. Julien, in welchem er die Rechte der Stadt anerkannte, u. der durch den Vertrag zu Peterlingen bestätigt wurde. [138] Der Rath zu Genf verbot aber den Mönchen über andre Gegenstände, als biblische zu predigen; dennoch fanden Religionsgespräche u. Controverspredigten Statt, die beide Religionsparteien aufs höchste erbitterten. Der Chorherr Werndli wurde ermordet u. der Bischof wollte, von den kathol. Freiburgern unterstützt, die Untersuchung dieses Mordes vor seinen Gerichtshof ziehn, die Reformirten aber bewaffneten sich, zur Vertheidigung des Raths. [139] Als der Rath zu Genf 1534 auf die Bitte der Berner die öffentl. Ausübung des reformirten Gottesdienstes gestattete, hob Freiburg seinen Bund mit den Genfern auf. Der Bischof versuchte es, gemeinschaftl. mit dem Herzoge von Savoyen die Stadt zu überrumpeln, dies mißlang aber, u. er mußte aus der Stadt fliehen u. seinen Sitz nach Gex verlegen. Der Rath erklärte das Bisthum für erledigt u. alle Anhänger der röm. Kirche verließen Genf u. verbündeten sich mit den savoyschen Adel gegen die Stadt. Da Genf von Bern im Stiche gelassen wurde, erhielt es Hülfsvölker von Frankreich u. Neuenburg. Darauf traten auch die Berner gegen Savoyen auf u. eroberten 1536 das ganze Waadtland von Murten bis Genf. Die Wallisr besetzten das Land von ihrer Grenze bis zur Dranse, die Freiburger Romont. Der Bischof von Lausanne floh u. die Berner nahmen sein Gebiet u. seine Einkünfte in Besitz, traten sie aber den Genfern ab. [140] Genf behielt seine Freiheit u. blieb ein den Eidgenossen zugewandter Ort; doch wurde das Schutzbündniß erst 1558 für ewige Zeiten erneuert. Genf zog bes. des Reformators Joh. Calvin wegen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Seiner großen Strenge wegen wurde er zwar 1538 verbannt, doch schon 1541 wieder zurückberufen. Er stellte reine Sitten

ten her, doch befleckte er seinen Charakter durch Verfolgungssucht, die ihn so weit trieb, daß er 1553 den anders glaubenden Servet verbrennen ließ. [141] In den kathol. Cantonen wurden auf Antrieb des päpstl. Legaten die Reformirten verfolgt u. 1555 in Locarno zum Auswandern gezwungen. Die Religionskriege in Frankreich setzten die S. in eine schwierige Lage. Die kathol. Cantone waren auf Seite der Katholiken u. gaben dem König 1553 Soldtruppen; die reformirten Cantone hielten es dagegen mit den Hugenotten, doch wurde dadurch der innere Friede der S. nicht gestört. [141 b] Vergebens versuchte der Papst Genf dem Herzog von Savoyen wieder zuzuwenden; 6 kathol. Cantone schlossen 1560 einen Bund mit dem Herzoge v. Savoyen u. unterstützten dessen Forderung an Bern wegen Zurückgabe des Waadtlandes. Um den Frieden zu erhalten, trat Bern 1564 das Ländchen Gex u. das Gebiet jenseit des Sees ab. [142] 1586 schloß der Cardinal Erzbischof von Mailand, Karl Boromäus, zu Luzern den goldnen Bund zwischen den kathol. Cantonen, Wallis u. dem Bischof von Basel zur Erhaltung u. Ausbreitung der röm. Kirche; er wurde von Spanien unterstützt; dagegen erhielten die reformirten Cantone von den protestant. Reichsständen in Deutschland u. von der Königin Elisabeth von England Zusicherungen des Beistandes; doch blieb sonst alles. [143] In Appenzell wohnten Katholiken u. Reformirte durch einander, doch in dem innern Rhoden u. in Appenzell selbst mehr Katholiken, in dem äußern Rhoden mehr Reformirte. Nun wollten die Kapuziner, unterstützt von dem Landamman Meggelin, die Reformirten mit Gewalt bekehren, aber Reformirte u. Katholiken griffen zu den Waffen u. nach langen Verhandlungen kam am 8. Sept. 1597 eine Theilung des appenzeller Landes zu Stande. Die Reformirten behielten den äußern Rhoden, die Katholischen den innern Rhoden, doch sollten beide nur einen Stamm der Eidgenossen bilden. [144] Im Thurgau entstanden ähnliche Unruhen, in die der Bischof von Kostnitz verwickelt war. Sie wurden 1600 durch Schiedsrichter geschlichtet. [144 b] Von nun an wurden die Schweizer häufig veranlaßt, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Der König von Frankreich wollte Hochburgund erobern u. mit der S. theilen, die Schweizer erklärten sich aber so bestimmt dagegen, daß er davon ablassen mußte. [144 c] 1597 vermittelten die Schweizer einen Frieden zwischen Frankreich u. Spanien, als aber 1600 ein neuer Krieg zwischen jenen Mächten ausbrach, so bemühten sich beide, die S. zu ihren Bundesgenossen zu machen. 2 Jahre widerstand die Eidgenossenschaft diesen Versuchen, dann ließ sie sich aber doch durch Hülfsgelder bewegen, auf Frankreichs Seite zu treten, wiewohl Bern u. Zürich sich lange dagegen sträubten. [144 d] Der Papst u. der Herzog von Savoyen verbündeten sich 1602 gegen die Stadt Genf. Sie sollte durch Ueberfall genommen werden, den aber die Wachsamkeit der Besatzung vereitelte. Bern u. Zürich nöthigten den Herzog Frieden zu schließen u. den Genfern bedeutende Handelsvortheile einzuräumen. [144 e] Im walliser Lande wurden 1603 die Reformirten, den Verträgen zuwider, zur Auswanderung gezwungen. [145] Die reformirten Cantone hatten 1606 den Venetianern Beistand gegen Papst Paul V. zugesagt u. ließen deshalb in Graubündten für Venedig werben. Deshalb entstand, bes. in Chur Unruhe unter dem Volk, die der span. Statthalter zu Mailand unterhielt u. vergrößerte. [146] 1609 wurde die Verschwörung zweier Franzosen entdeckt, die Genf dem Herzoge von Savoyen unterwerfen wollten. Dieser hatte Truppen zusammengezogen, um das Waadtland zu erobern, doch hielten Frankreichs u. Englands Abmahnungen den Krieg zurück, u. als einige Jahre später Savoyen u. Spanien in Krieg gerieth, da bewarb es sich um ein Bündniß mit Bern u. leistete 1617 für immer auf das Waadtland Verzicht. [147] Auch in Graubündten spann sich zwischen Katholiken u. Reformirten der Krieg an. Erstre wurden von Spanien u. Oestreich, die andern von Frankreich u. Venedig unterstützt. An der Spitze der Katholiken stand die Familie Planta, an der Spitze der Reformirten die Familie Salis. Bald darauf trat der Freiherr v. Haldenstein, als das Haupt einer 3. vermittelnden Volkspartei auf. Jede Partei verfolgte, so bald sie das Uebergewicht erhielt, die andre mit Verbannung u. andern Strafen; als 1620 die Salissche Partei die Macht in Händen hatte, flüchteten ihre Gegner nach Mailand u. forderten den Statthalter, Herzog von Feria, auf, das Veltlin zu erobern. Er fiel in Bündten ein u. verübte arge Grausamkeiten gegen die Reformirten. Die Eidgenossen besetzten zwar das Land, wurden aber wieder daraus verdrängt, u. Rudolf Planta besetzte, von Oestreichern unterstützt, das Münsterthal. Während dieser Zerrüttungen verschüttete 1618 ein Bergsturz den Flecken Plürs u. das Dorf Eclano in Kleven mit 2000 Menschen. [148] Durch franz. Vermittlung kam 1621 ein Vertrag zu Stande, nach welchem die Spanier das Veltlin zurückgeben sollten, sie behaupteten sich aber dennoch darin u. bemächtigten sich auch der Grafschaft Kleven, während die Oestreicher das Engadin eroberten. Die reformirte Religion wurde nun überall verfolgt, die Prettigauer aber, von den reformirten Cantonen u. von Venedig unterstützt, vertrieben die Oestreicher, doch nur auf kurze Zeit. Als darauf Frankreich 1623 sich mit Savoyen u. Venedig zur Befreiung Graubündtens verband, übergaben die Spanier das Veltlin nebst Worms u. Kleven dem

Papste

Papste zur Verwaltung, u. am 5. März 1626 kam zwischen Frankreich u. Spanien der Friede zu Monzon zu Stande, worin ausgemacht ward, daß keine andre als die kathol. Religion in Graubündten geduldet werden sollte; die Festungen blieben in den Händen des Papstes. [148] Die Graubündtner verwarfen diesen Vertrag u. errichteten einen Staatsrath, der ihre Freiheit erhalten sollte, aber Uneinigkeit halber unwirksam blieb. [149] 1628 vereinigten sich alle Eidgenossen zur Vertreibung der auswärtigen Feinde. Dennoch besetzte Oestreich Chur mit 35,000 M., die während des Sommers 1629 in dem Lande blieben. Im Vertrag zu Regensburg 1630 zwischen Oestreich u. Frankreich erkannte Oestreich die Freiheit des bündtner Landes an, allein die Unruhen wegen der Religion währten noch mehrere Jahre. [150] Nur mit Mühe konnten die Schweizer die Theilnahme an dem dreißigjährigen Kriege vermeiden, doch blieben sie nicht ganz unberührt davon. Als 1633 der schwed. Feldherr Horn durch einen Heereszug die Neutralität der S. verletzte, wurden die kathol. Cantone nur durch Frankreich abgehalten, ein Bündniß mit dem Kaiser zu schließen. Auch die Oestreicher verletzten mehrmals die Neutralität der S., u. da durch die Aebte von St. Gallen u. Einsiedeln die Religionszänkereien zwischen den kathol. u. reformirten Cantonen wieder aufgeregt wurden, so suchten beide Theile sich durch auswärtige Bundesgenossen zu verstärken; die Kathol. erneuerten deshalb 1631 den Bund mit Spanien u. übernahmen die Beschützung von Mailand u. Hochburgund, auch mit Savoyen u. Wallis verbündeten sie sich; die Reformirten schlossen sich an Frankreich an, wiesen aber ein Bündniß mit Schweden zurück. [151] Nachdem der Krieg zwischen Frankreich u. Spanien ausgebrochen war, zog 1635 mit Bewilligung der reformirten Cantone ein französ. Heer durch das basler, berner u. züricher Gebiet, um das Veltlin zu besetzen. Verstärkt durch schweizer Krieger griff es die Oestreicher an, die ihnen bis in die Grafsch. Worms entgegengegangen waren, u. schlug sie so, daß von 10,000 Mann kaum 1500 übrig blieben. Bei einem 2. Treffen waren die Oestreicher nicht glücklicher. [152] Bald aber machten sich die Franzosen durch Druck u. Willkühr lästig u. es entspann sich eine Verschwörung gegen sie, die von Oestreich, Spanien u. selbst von den reformirten Orten der Eidgenossenschaft unterstützt wurde. Die Franzosen, durch Krankheiten, Hunger u. Zwietracht geschwächt, räumten 1637 das Land. [153] 1639 erhielten die 3 Bünde ihre Unabhängigkeit u. die Oberherrschaft über das Veltlin u. die italien. Vogteien durch den Frieden von Mailand zurück, doch sollte die kathol. Religion die herrschende darin bleiben. [154] Gegen das Ende des 30jähr. Kriegs erzeugte der gespannte Zustand der S. Empörungen, zuerst im Canton Bern, doch beruhigte die Regierung 1641 durch Nachsicht die Gemüther. In dem Canton Zürich dagegen weigerten mehr. Gemeinden 1645 die Zahlung der Steuern. Bald schlossen sich andre an. Die bewaffnete Macht mußte endlich 1646 aufgeboten werden, um die Ruhe mit Ernst herzustellen. [155] Da das Reichskammergericht noch immer Anforderungen an die S. machte u. sie als zum deutschen Reiche gehörig betrachtete, so sandten die Eidgenossen den Bürgermeister zu Basel, Joh. Rud. Wettstein, als ihren Bevollmächtigten zu den Friedensunterhandlungen nach Münster, u. dieser bewirkte im westfäl. Frieden 1648 die **völlige Unabhängigkeitserklärung der S. von dem deutschen Reiche. V. Vom westfälischen Frieden bis zum Ausbruch der französ. Revolution.** [156] Die Regierung der einzelnen Cantone verfuhren nach dem westfäl. Frieden mit großer Strenge in Behauptung ihrer oberherrlichen Rechte, drückten das Landvolk schwer u. zeigten in Religionsangelegenheiten eine große Unduldsamkeit. Bes. die Herabsetzung der Scheidemünze auf die Hälfte zu Bern u. Luzern steigerte den Unwillen zur That. Im Bernschen lehnten sich die Gemeinden von Thun, das Brugk, im Luzernischen das Entlibuch 1653 dagegen auf. [157] In Kurzem hatte sich der Aufstand über den Aargau, das Emmenthal u. einen Theil von Solothurn u. Basel verbreitet u. der Landmann Nik. Leuenberger verjagte od. tödtete mit 20,000 M. die Obrigkeiten. Bern stellte 10,000 M. unter Sigismund von Erlach; die kathol. Cantone sandten 5000 M., die übrigen Cantone 8000 gegen die Aufrührer. Am 28. Mai zerstreute Erlach bei Herzogenbuchsee die Hauptschaar der Bauern, die kleinern wurden an andern Punkten aus einander getrieben, ihre Häupter hingerichtet, die Landschaften aber mit harten Geldstrafen belegt. [158] Eine andre Unruhe verursachte die Verjagung einiger reformirten Familien aus dem schwyzerischen Flecken Art. Zürich verlangte ihre Wiedereinsetzung, doch Schwyz ließ ihre Güter einziehn u. einige Reformirte hinrichten. Dafür besetzten die Züricher u. Berner mit Mühlhausen u. Schaffhausen verbündet, den Thurgau u. plünderten das Kloster Rheinau u. mehr. kathol. Dörfer u. Kirchen. Die Berner wurden aber am 14. Jan. 1656 bei Villmergen unfern Bremgarten von den Luzernern überfallen u. in die Flucht geschlagen, die Züricher belagerten aber Rapperswyl vergeblich, u. 1656 kam der Friede zu Baden zu Stande, der alles beim Alten ließ. Als Ludwig XIV. von Frankreich die Festung Hüningen unfern Basel anlegte, wodurch die Stadt bedroht wurde, suchten schweizerische Gesandte vergebens diesen Bau zu hintertreiben; als

die Vorstellungen dagegen fruchtlos blieben, so richtete sich der Unwille der Baseler gegen den Rath der Stadt u. erst 1691, nachdem aber mehr. Aufrührer hingerichtet od. verbannt waren, wurden die Unruhen unterdrückt. [160] Seit Langem hatten die Aebte von St. Gallen, bes. Leodegar Bürgiser die Rechte der meist reformirten Landschaft Toggenburg beeinträchtigt. Da ihm Oestreich Beistand zugesagt hatte, so wies er jeden Vorschlag zur Versöhnung von sich. Nun traten Zürich u. Bern, die dazu von England u. von Preußen heimlich aufgefordert waren, zur Beschützung der Toggenburger auf, deren Feldherr der Züricher Nabholz wurde. [161] Der Krieg (2. Toggenburger Krieg) kam 1712 zum Ausbruch, die Cantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug sandten dem Abte Truppen zum Beistand u. der Papst unterstützte sie mit Geld. Die Züricher u. Berner griffen den Abt an u. verjagten ihn. Sie eroberten Wyl u. drangen durch den Thurgau bis nach St. Gallen. Ein andres Heer der Reformirten eroberte die Grafschaft Baden u. Bremgarten. [162] Nun aber griffen die kathol. Cantone zu den Waffen u. bald standen 150,000 Schweizer gewaffnet im Felde. Die Berner wurden am 20. Juli 1712 bei Aarau von den Unterwaldnern geschlagen, die Züricher aber siegten bei Hutten über die Schwyzer, am 25. Juli 1712 siegten die Reformirten bei Villmergen über die Katholiken, wo 2000 M. blieben. Darauf kam am 11. Aug. zu Aarau der Friede zu Stande; Baden, Rapperswyl u. mehr. Gebiete kamen an Zürich; der Thurgau u. das Rheinthal an Bern u. Glarus; beiden Religionsparteien wurden gleiche Rechte bewilligt. [163] Die S. genoß nun Ruhe bis zur franz. Revolution, obschon 1715 das Gerücht von einem geheimen Bündniß der kathol. Cantone in Baden ging, nur im Innern der Cantone kamen noch Unruhen vor, so 1713 u. 1717 wegen Beeinträchtigung der Zunftgerechtigkeiten in Schaffhausen u. Zürich; sie wurden aber gestillt, als der Rath sich zu einigen Bewilligungen verstand. Durch Oestreich aufgewiegelt, widersetzte sich der Flecken Wilchingen im Canton Schaffhausen, doch wurden die Aufrührer im Stiche gelassen u. bestraft. [164] Eingriffe des Bischofs von Basel in die Rechte ihrer Unterthanen wurden 1711 durch Berns Vermittlung beigelegt. Als die Regierung von Glarus den Werdenbergern 1719 ihren alten Freibrief nahm, erhoben sie sich, wurden aber 1721 überwältigt u. hart gestraft. [165] In Zug erregten 2 Parteien, die französische u. die östreichische 1728—35 große Unruhen. In Appenzell standen 1732 im äußern Rhoden das Volk vor der Sitter u. hinter der Sitter wegen Bestellung der Obrigkeiten mit einander im Kampfe. Die Parteien theilten sich in die Harten od. gemeinen Leute u. in die Linden od. Vornehmen; Letztre unterlagen. [166] In Bern hatten die adligen Geschlechter sich der Regierung bemächtigt u. die Bürgerschaft ganz von der Regierung ausgeschlossen. Jeder Widerspruch u. Berufung auf alte Rechte wurde hart bestraft; so der Hauptmann Samuel Henzi u. mehr. andre wegen einer Verschwörung gegen den Rath 1749 hingerichtet, andre verwiesen, doch stellte der Rath einige Mißbräuche ab. [167] In Genf wurden ähnl. Unruhen schon 1707 bestraft, doch erneuerten sie sich öfter. 1738 wurden unter Frankreichs, Berns u. Zürichs Vermittlung mehr. Verbesserungen der Verwaltung gemacht, doch die Uebel, wegen deren die Unzufriedenheit Statt fand, nicht gründlich geheilt. Darum brachen noch 1765, 1766, 1770 u. 1781 Empörungen aus. [168] Das Livinerthal versagte auf Anstiften einiger Reichen die Zahlung der Steuern an Uri u. erregte 1755 einen Aufstand. Die Urner entwaffneten aber das Volk, hielten dann Gericht, nahmen dem Volke seine Ehren u. Rechte u. enthaupteten 3 von den Vornehmen u. 8 aus dem Volke. In Luzern wollte der päpstl. Legat die Religionsparteien entzweien, u. mischte sich in religiöse Angelegenheiten in Regierungssachen, die Luzerner wollten dies nicht dulden, u. der Legat sprach nun den Bann über sie aus, er wurde verwiesen, kehrte zwar zurück, hatte jedoch sein ganzes Recht verloren. [169] In **Neufchatel**, welches seit 1707 unter preuß. Herrschaft, doch im Bunde mit der S. stand, erregten einige Mißvergnügte, als der König seine Einkünfte verpachtete, 1766 einen Aufstand. Von dem König von Preußen, Friedrich II., dazu aufgefordert, vermittelte Bern die Ruhe, doch 1768 ermordete das Volk den königl. Bevollmächtigten Gaudot. Friedrich d. Gr. ließ milder als die Cantone das Volk entwaffnen u. die Stifter der Unruhen bestrafen, dann aber verbesserte er die Gesetze, vermehrte die Freiheiten des Volks u. gab ihm auch die Waffen wieder. [170] In Freiburg hatten sich die Patrizier der Regierung bemächtigt u. den Rath der Sechsziger gebildet, der auch die heiml. Kammer genannt wurde, so wie sich die Mitglieder die Heimlichen nannten. Da der Rath sich wieder in 2 Parteien spaltete, so entstanden dadurch Unordnungen u. das Landvolk vereinigte sich 1781 mit den Bürgern zur Veränderung der Verfassung. An der Spitze des Aufstandes stand Chenaux, er eroberte das Bergschloß Greyerz u. rückte dann gegen Freiburg vor, doch Bern leistete dem Rath zu Freiburg Hülfe, das Landvolk wurde überredet, die Waffen zu strecken u. Chenaux von einem der Seinigen ermordet, u. in der Hauptsache blieb es beim Alten.

VI. Vom Ausbruche der franz. Revolution 1792 bis zur Herstellung der 22 Cantone 1815. [171] Die schweizer. Regie-

gierungen hatten im ungestörten Besitz der Herrschaft nie an die Bedürfnisse des Volks u. an zeitgemäße Veränderungen u. Verbesserungen gedacht. Stets waren die Bitten u. Beschwerden des Volks mit großer Härte zurückgewiesen worden; daher zeigten die Schweizer keine Anhänglichkeit an ihre Obrigkeiten, als in Frankreich der Sturm der Revolution losbrach, sondern ließen große Neigung blicken, Frankreich nachzuahmen. [172] Schon im Sept. 1792 näherten sich die Franzosen den schweizer. Grenzen; doch hatte die S. erklärt, neutral bleiben zu wollen, um Frankreich durchaus keine Ursache zum Angriff zu geben; allein Clavière, ein Genfer, war franz. Minister u. aus Rache dafür, daß er einst aus Genf verbannt worden war, ertheilte er dem Gen. Montesquiou den Befehl, Genf zu erobern. Dieser vermittelte aber einen Vertrag. [173] Die Bewohner des Bisthums Basel waren mit dem Bischofe im Streit, er mußte fliehen, u. sie errichteten 1792 eine Republik. Schon 1793 wurde Brundrut, das, bisher zum Bisth. Basel gehörig, außerhalb der schweizer. Grenzen gelegen war, der franz. Republik einverleibt, den Rest Erguel, der zu den zugewandten Orten der Eidgenossen gehörte, nahm Frankreich 1797 in Besitz. [174] Die schweizer. Soldkrieger in franz. Diensten wurden im Aug. 1792 ermordet, aber die schweizer. Regierungen wagten es nicht, irgend eine Remonstration deshalb zu machen. Das Volk murrte laut, bes. in den westl. Landschaften. [175] Am ärgsten ging es seit 1794 in Genf her, wo es zu blutigen Auftritten kam. Die Regierungen von Zürich, Bern, Solothurn u. Freiburg bewiesen die meiste Festigkeit bei Unterdrückung der Empörungen, aber die Beruhigung war nicht von Dauer, andere benahmen sich dagegen ganz schwach, so gestattete 1795 der Abt Beda von St. Gallen seinen Unterthanen Gemeindeversammlungen zu halten, ihren Rath selbst zu wählen u. alte Lasten loszukaufen. [176] Als Buonaparte die Lombardei eroberte u. darin die cisalpinische Republik gegründet hatte, wünschten das Veltlin, Kleven u. Worms sich von dem rhätischen Bunde zu trennen, da sie nicht gleiche Rechte mit ihm genossen, u. als sie keine Zugeständnisse erhielten, vereinigte Buonaparte am 22. Octbr. 1797 die 3 Landschaften mit der cisalpin. Republik. Aufgewiegelt von la Harpe riß sich das Waadtland von Bern los u. Frankreich nahm es unter seinen Schutz. [177] Ueberall wurde jetzt der Widerstand des Volks gegen die Regierungen rege. Auf der Tagsatzung zu Aarau wurde gestritten, ob die ewigen Bünde aufs Neue beschworen od. eine Abänderung der Verfassung getroffen werden sollte. Bern versuchte es durch Milde, das Waadtland sich treu zu erhalten. Das Landvolk war dazu bereit, nicht so die Städte, die Wohlfahrts- u. Sicherheitsausschüsse errichteten u. das Schloß Chillon, den einzigen festen Platz im Lande, erstürmten. Kurz darauf verlangte die baseler Landschaft ihre alten Rechte u. die Stadt Basel mußte, um Aufruhr zu verhüten, selbst Theil an der Revolution nehmen. [178] Bern wollte nun mit Waffengewalt die Ordnung im Waadtlande herstellen u. Chillon wieder nehmen; die Waadtländer verjagten aber die bern. Landvögte u. riefen die an den Grenzen stehenden franz. Truppen zu ihrem Schutze herbei. [179] Am 26. Jan. 1798 ward das Waadtland von den franz. Truppen besetzt, die auch das ehemal. Bisthum Basel innerhalb der Schweizergrenzen eingenommen hatten. Die berner Regierung wandte sich an das franz. Directorium u. erbot sich zu großen Bewilligungen, wenn die franz. Truppen sich zurückziehen wollten. Das Directorium dagegen verlangte, die berner Regierung sollte sich auflösen, u. theilte einen Plan zur Verwandlung der S. in eine einzige u. untheilbare Republik, mit Einem schweizer. Directorium, Einem Senat u. großem Rath mit. [180] Während die Cantonregierungen berathschlagten, verbreitete sich die Revolution nach Luzern, Freiburg, Solothurn, Unterwallis, Zürich u. Schaffhausen, u. nur Bern leistete noch Widerstand. Nun drangen die franz. Heere von 2 Seiten in das Schweizergebiet ein; Brune vom Waadtland aus, Schauenburg von Basel her. Bern versuchte Gegenwehr, aber es herrschte bei den Behörden u. im Heere Verwirrung u. Gen. Erlach versuchte in dem Waffenstillstand zu Peterlingen vom 15. Febr. ein Rettungsmittel. Als er ablief, begriff Erlach wohl, daß er mit 35000 M. eine Stellung von 35 Stunden nicht decken könne. Die Truppen wurden unzufrieden, u. nach Wiederbeginn der Feindseligkeiten am 1. März (s. u. Französischer Revolutionskrieg 144 — 181) wurde Erlach nebst mehrern Offizieren ermordet. Schauenburg nahm am 2. März Freiburg u. Solothurn, am 5. wurde auch Bern besetzt, der Schatz u. das Zeughaus geplündert, große Kriegssteuern erhoben u. der Canton Bern in 4 neue Cantone: Leman, Oberland, Bern u. Aargau getheilt. [181] Bald war die S. unterjocht, die Eidgenossenschaft aufgelöst u. an ihrer Stelle eine **helvet. Republik** mit Einer Centralregierung zu Aarau eingerichtet; 18 Cantone mit einer gleichen Verfassung sollten den neuen Freistaat bilden. Baden, Thurgau, Lugano, Bellinzona u. Wallis bildeten außer den 4 obigen, u. außer den alten Cantonen Luzern, Zürich, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel u. Schaffhausen eigne Cantone, Schwyz, Uri, Unterwalden u. Zug wurden dagegen zusammen geworfen u. hießen nun der Canton Waldstädten; Appenzell, St. Gallen u. das Rheinthal bildeten den Canton

ton Säntis, Genf u. die der Eidgenossenschaft verbündete Reichsstadt Mühlhausen wurden der franz. Republik einverleibt. [182] Während sich die meisten Orte dieser Umbildung unterwarfen, setzten sich Schwyz, Uri, Unterwalden u. Glarus dagegen, u. beschlossen ihre alte Verfassung zu vertheidigen. Sie stellten ein Heer von 10,000 M., an dessen Spitze der Kapuziner Paul Styger, der Priester Marianus Herzog u. der Landamman Aloys Reding aus Schwyz standen. Luzern wurde erobert, gleich darauf aber wieder verloren. Die Franzosen drangen am Waldstädtersee bei Küßnacht, am Zürichersee bei Wollrau vor. Herzog floh, doch Aloys Reding focht mit Heldenmuth am 2. Mai am rothen Thurm bei Morgarten u. schlug die Franzosen zurück. Am 3. Mai siegte er abermals. 3000 Franzosen u. nur 300 Schweizer waren in diesen beiden Tagen geblieben, doch die Streitkraft der letztern war zu gering, um für die Dauer Widerstand leisten zu können, darum schlossen Schwyz, Unterwalden u. Uri schon am 4. Mai Frieden u. nahmen die neue Verfassung an. [183] Nur Graubündten schloß sich unter dem Schutz von 25,000 Oestreichern der helvet. Republik nicht an. Diese tumultuar. Einführung der helvet. Republik, einer Regierung ohne Kenntniß der Oertlichkeit u. Verhältnisse wirkte sehr nachtheilig. Der neuen Regierung fehlte es an Ansehn, Kraft u. Geld. Die franz. Heere u. Beamten sogen das Land aus, unterstützten aber auch dabei jede Willkühr der Obrigkeiten, wenn es ihr Vortheil mit sich brachte, u. umgekehrt. [184] Als die Unzufriedenheit des Volks mit der Regierung immer merklicher wurde u. ein Krieg zwischen Frankreich u. Oestreich dem Ausbruche nahe war, verstärkte Frankreich seine Heeresmacht in der S. u. schloß mit der helvet. Republik am 24. Aug. 1798 ein Schutz- u. Trutzbündniß, wodurch diese verpflichtet wurde, ein Hülfsheer zu stellen. [185] Nun brachen im Rheinthal, in Schwyz, Appenzell u. Unterwalden Empörungen aus. Der Kapuziner Paul Styger stand abermals an der Spitze, am 9. Sept. wurden bei Stanz Tausende von Franzosen erschlagen, dagegen aber Stanz u. Ennenmoos verbrannt u. von den siegenden Franzosen viele Grausamkeiten gegen Greise, Weiber u. Kinder begangen. Graubündten war unterdessen von den Oestreichern besetzt, zu denen alle Schweizer flohen, die mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden waren. [186] Die kraftlose französisch gesinnte Regierung verlegte am 4. Octbr. ihren Sitz von Aarau nach Luzern. [187] Am 6. März 1799 drang Massena in Graubündten ein u. vertrieb die östr. Truppen. [188] Dies u. die sonstigen Kriegsbegebenheiten in der S., wo die östr. Heere des Erzherzogs Karls u. Hotzes, die russ. Korsakoffs u. Suwaroffs den franz. unter Schauenburg u. Massena gegenüberstanden, u. zuletzt bes. durch die Schlacht von Zürich Ende Sept. 1799 genöthigt wurden, die S. zu räumen, sind schon unter Französischer Revolutionskrieg [illegible] erzählt. [189] Graubündten ward nach Vertreibung der Russen u. Oestreicher aus der S. mit der helvet. Republik vereinigt. [190] Die **Schweizerregierung im franz. Geiste** hatte sich während des Kriegs von Aarau nach Luzern u. Bern geflüchtet. Da sie in sich selbst zwiespaltig war, so vermochten sie auch im Lande nicht Ruhe u. Ordnung zu erhalten u. die Parteien zu beschwichtigen. Das Directorium wurde den 7. Januar 1800 aufgehoben u. an ihrer Stelle eine provisor. Vollziehungscommission von 7 Mitgliedern eingesetzt, die, weil sie gemäßigten Grundsätzen huldigte, alle Revolutionsmänner gegen sich hatte, welche, unterstützt von dem franz. Gesandten u. der franz. Armee, schon am 8. Oct. 1800 eine neue Umwälzung bewirkten. Man löste den Senat auf, setzte einen Vollziehungsrath ein u. entwarf einen Verfassungsplan, der aber von einem andern, der am 29. Mai 1801 von Paris ankam, verdrängt wurde. [191] Auch dieser fand keinen Beifall u. unter vielen Widersprüchen kam am 24. Oct. abermals ein neuer Verfassungsentwurf zu Stande, der kaum angenommen, auch schon wieder vernichtet wurde, worauf ein provisor. Senat zu Bern von 25 Mitgliedern die Regierung bis zur Abfassung einer neuen Regierungsform übernahm. Endlich wurde am 19. Juni 1802 eine von Paris eingesandte **Verfassung** zu Bern bekannt gemacht u. unter heftigem Widerspruch der kleinen Cantone von den größern angenommen. [192] Kaum hatten aber in Folge des allgemeinen Friedens die franz. Truppen die S. verlassen, als sich im August Schwyz, Uri, Unterwalden, Glarus u. Appenzell für unabhängig erklärten u. in Zürich, Baden u. dem Aargau ein offner Krieg gegen die Regierung zu Bern ausbrach, die nach Lausanne flüchten mußte. Nur noch zunächst den franz. u. italien. Grenzen wurde die helvetische Republik anerkannt, in Schwyz rathschlagte eine Tagsatzung unter Aloys Reding über die Herstellung der Eidgenossenschaft, u. überall erhoben sich heftige Streitigkeiten. [193] Da erklärte **Buonaparte** im October sich zum **Vermittler**, gebot Ruhe, befahl die Niederlegung der Waffen u. die Rückkehr des Senats nach Bern u. berief Abgeordnete zur Entwerfung einer neuen Verfassung nach Paris. Als einige Cantone mit dem Landvolk einverstanden, Widerstand versuchten, ließ er seine Truppen unter Ney u. Rapp einrücken u. die Widerspenstigen zur Ruhe bringen. [194] Im Febr. 1803 erschien die **Vermittlungsurkunde**. Sie stellte eine Eidgenossenschaft aus folgenden 19 Cantonen her, als: Aargau, Ap-

Appenzell, Basel, Bern, Freiburg, Glarus, Leman, Luzern, Rhätien (mit Ausschluß des Veltlins), **Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Unterwalden, Uri, Zürich u. Zug.** Diese Orte bildeten ein Ganzes, dessen gemeinschaftl. Angelegenheiten auf einer Tagsatzung berathen wurden, zu der jeder Canton einen Bevollmächtigten sandte. Die Tagsatzung versammelte sich wechselsweise ein Jahr nach dem andern zu Basel, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn u. Zürich. Der Bürgermeister des jedesmaligen Vororts leitete unter dem Titel eines **Landammanns der S.** die gemeinsamen Geschäfte, jeder Canton behielt aber seine bes. Gesetze u. Obrigkeiten, doch wurden alle Vorrechte der Familien aufgehoben. [194] Diese neue Verfassung hatte allerdings Vorzüge, denn sie machte der Aristokratenwillkühr in den größern Cantonen ein Ende u. brachte mehr Einheit in den Bund; allein sie fand keinen Beifall, weil die S. ihre Unabhängigkeit verloren hatte, da Buonaparte als Vermittler unumschränkt darin gebot. [195] Im März 1804 empörten sich die Gemeinden am Zürichersee der hohen Abgaben wegen, wählten den Schuhmacher Willi aus Horgen zu ihrem Führer u. verbrannten das Schloß Wadenschwyl. Der Landamman Rudolf von Wattenwyl unterwarf die Empörer. Darauf veranlaßte der Abt zu St. Gallen, Pancratius Forster, durch die Forderung einer vollständ. Herstellung des Klostergebiets, große Weiterungen. [196] Die wieder gewonnene Ruhe erzeugte manche gemeinnützige Unternehmungen, so Pestalozzis u. Fellenbergs Unterrichtsanstalten, die begonnene Grabung des Linthkanals durch Escher von der Linth, dagegen stürzte am 2. Sept. 1806 der Roßberg ein, wodurch die Dörfer Goldau u. Lowerz verschüttet wurden. [196] 1812 mußte die S. 16,000 M. zu dem Kriege Frankreichs gegen Rußland stellen, von denen die Mehrzahl umkam. [197] Ende 1813, als Napoleon aus Deutschland vertrieben war, wollte die S. sich für neutral erklären u. allen fremden Truppen das Betreten ihrer Grenzen verbieten, doch die gegen Frankreich verbündeten Mächte erkannten eine Neutralität, die nur Napoleon Vortheil hätte gewähren können, nicht an. Oestreicher u. Russen zogen über das Schweizer Gebiet nach der franz. Grenze u. Bern, Solothurn, Freiburg u. Luzern lösten ihre Verbindung mit Frankreich zuerst auf. Die Verfassung der S. verlor nun auch ihre Kraft. [198] Wiederum entstanden Parteiungen, da Einige sich für die Aufrechthaltung der bestehenden, Andre für die Herstellung der alten Verfassung erklärten. In Aargau, Zürich, Basel, Schaffhausen, im Waadtland u. in Bern wurde zu den Waffen gegriffen u. nur drohende Erklärungen der 1814 u. 1815 zu Wien versammelten Monarchen wendeten den Bürgerkrieg ab. [199] Die Wiederkehr Napoleons schien neue Verwickelungen herbeizuführen, doch erhielt das Machtwort der 5 Großmächte die Ruhe. Mit Zustimmung u. unter Aufsicht derselben wurde eine neue Verfassung entworfen, die zwar den Hauptpunkten nach auf die von Napoleon gegebene gegründet war, doch den patricischen Familien wieder mehr. Rechte einräumte u. in den ehemals aristokrat. Cantonen den größten Theil der Regierung wieder in ihre Hände brachte. [200] Die **neue Verfassung** wurde den 27. Mai 1815 von der Tagsatznng angenommen, am 7. August zu Zürich beschworen u. am 20. Dec. von den 5 Großmächten gewährleistet. Zufolge derselben besteht der Schweizer Bund aus 22 völlig freien Cantonen; zu den 19 frühern (s. ob. 193) kamen nämlich **Genf, Wallis** u. das preuß. Fürstenthum **Neufchatel**. Das Doppenthal wurde von Frankreich abgetreten, auch Sardinien trat einen Strich von Savoyen, Carouge nebst einigen Dörfern an dem Genfersee u. an der Rhone an Genf, u. Oestreich die Herrschaft Räzüns an Graubündten, das Frickthal, Laufenburg u. Rheinfelden an Aargau ab, die Stadt Biel wurde mit dem Canton Bern, das Gebiet des ehemaligen Bisthums Basel mit dem Canton Basel vereinigt u. der Canton Leman mit dem Waadtlande verschmolzen. [201] Die neue Verfassung fand nicht allgemeinen Beifall u. Solothurn, Bündten, Schwyz, Appenzell u. Innerrhoden ließen nur schwierig sich zur Annahme bewegen, nur Nidwalden (ein Theil von Unterwalden) widersetzte sich beharrlich u. mußte durch Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden. [202] Nach dem **Bundesvertrag** verbürgten sich die Cantone gegenseitig ihre Verfassungen u. vereinigten sich zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen alle Eingriffe fremder Mächte. Das Bundesheer wurde ohne die Bundesreserve auf 32,886 M. u. der jährl. Geldbeitrag auf 540,107 Schweizerfranken festgesetzt u. der Beitrag jedes Cantons bestimmt. Die Tagsatzung, die sich jährlich am 1. Juni wechselsweise in einem der 3 Vororte, Bern, Luzern u. Zürich versammeln sollte, behielt das Recht, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen u. Bündnisse mit auswärtigen Mächten zu errichten, doch waren den einzelnen Cantonen Militärcapitulationen mit auswärt. Staaten vorbehalten. Die Leitung der Bundesangelegenheiten, wenn die Tagsatzung nicht versammelt war, blieb einem Vorort überlassen, für Lebensmittel, Landeserzeugnisse u. Kaufmannswaaren war der freie Kauf u. die ungehinderte Aus- u. Durchfuhr von einem Canton zum andern zwar festgesetzt, kam jedoch noch nicht zur Ausführung. Die Freizügigkeit von Canton zu Canton ward ein-

ge-

geführt, das Fortbestehen der Klöster u. Capitel verbürgt. Die gesammte Staatsschuld wurde auf 3,118,336 Franken anerkannt. **VII. Von der Herstellung der Unabhängigkeit der Schweiz bis gegenwärtig.** [203] Der durch den Wiener Congreß begründete Einfluß des Auslandes auf die S. zeigte sich sehr bald. Vorerst benutzten denselben die ehemals herrschenden Familien in den aristokrat. Cantonen, um wieder ans Ruder zu kommen u. Alles wieder auf den Fuß herzustellen, wie es vor der Revolution gewesen war. Mißtrauen des Volks u. der Regierten gegen die Obrigkeiten, Zwiespalt unter den Cantonen selbst, Reibungen im Innern gingen hieraus hervor. [204] Wohl nur der Patrizierherrschaft in Bern war es zu danken, daß der alte schmachvolle Menschenhandel wieder eingeführt u. Soldkrieger zum auswärt. Kriegsdienste gestellt wurden. So schlossen, von Bern dazu angeregt, 1816 zuerst 20 Cantone mit Frankreich eine Militärcapitulation; nach welcher sie 6 Regtr. zum franz. Kriegsdienst stellten. 1819 wurde mit den Niederlanden eine Capitulation auf 3 Regtr. geschlossen; 1823 kamen ähnliche Verträge mit Neapel u. mit dem Papste, u. 1824 auch mit Spanien zu Stande. Vergebens erhoben sich dagegen patriot. Stimmen, u. als schon 1820 bei dem in niederländ. Sold gegebnen Regiment Auf der Mauer große Unordnungen offenbar wurden, mußten die Cantonsregierungen selbst auf ihr Strafrecht verzichten u. es der niederländ. Regierung übertragen. [205] Noch tiefer eingreifend u. die innere Zwietracht mehrend, waren kirchl. Streitigkeiten, namentlich hervorgerufen durch die 1817 verlangte Errichtung eines neuen Bisthums an die Stelle des aufgelösten Bisthums Basel, sowie durch die vom Abt von St. Gallen Pancratius Forster u. den kathol. Cantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug u. Freiburg verlangte Wiederherstellung der Abtei St. Gallen mit allen ihren Gebieten u. fürstl. u. bischöfl. Rechten. [206] Die Hungersnoth von 1817, in Folge deren jeder einzelne Canton Getreidesperren anordnete u. eine Menge Schweizer auswanderten, wurde um so fühlbarer, da die gleichzeitigen Unterhandlungen mit Frankreich wegen Aufhebung der bestehenden Handelssperre, ungeachtet der Drohung der S., die Militärcapitulation aufzuheben, ebenso erfolglos blieben, wie die über die Herausgabe des Doppenthals, welches Frankreich zufolge des Pariser Friedens an Genf abtreten sollte. [207] In Schaffhausen, wo wegen drückender Steuern 25 Landgemeinden eine Trennung des städtischen Vermögens von dem ländlichen beanspruchten, in Appenzell-Außerrhoden, sowie in Zug u. Unterwalden kam es zu bedenklichen, ja selbst blutigen Auftritten, u. dann konnte die S. bei ihrer Unterdrückung der Preßfreiheit, bei der seit 1823 eingeführten strengen Fremdenpolizei u. der damit in Verbindung stehenden Verletzung des Asylrechts durch Auslieferung politisch Verfolgter, auf Antrieb fremder Mächte, ihre Machtlosigkeit eben so wenig verbergen, wie die ohne erhebliches Resultat bleibenden Tagsatzungsverhandlungen über Maße, Münzen u. Gewichte, Handelsfreiheit, sowie überhaupt über Maßregeln, welche das Allgemeine betrafen. [208] Ueble Nachrede zog sich die Eidgenossenschaft durch die schmachvolle Behandlung der sogenannten Heimathlosen od. derer, welche kein Bürgerrecht in einem Canton nachweisen konnten, zu. [209] Um diese Zeit rief auch der Uebertritt des bern. Professors u. Rathsherrn von Haller (s. d. 3) zur röm. Kirche 1821 lebhafte Controversen hervor. Die Religionsfehden in Genf, wo der Calvinismus wider Deismus u. Socinianismus wüthete, die immer mehr um sich greifenden Schwärmereien der dortigen Momiers (s. d.), die Umtriebe des aus England durch mystische Frauen eingeschwärzten Methodismus in Genf wie im Waadtland, der pietistische Fanatismus in Basel, das Treiben der Anhänger der überspannten Juliane von Krüdener (s. d.), der ultramontane Geist in den kathol. Cantonen, die erneuerte Thätigkeit der Jesuiten, die zu Brieg, im Canton Wallis, ein großes Erziehungshaus errichteten u. in Freiburg ihre Verfolgung einiger Lehrer so weit trieben, daß das Volk deshalb sogar einen Aufstand erregte, der Streit wegen Errichtung eines neuen Bisthums St. Gallen, welches mit dem Bisthum Chur ein Doppelbisthum bilden sollte, waren alles Zeichen der Zeit. [210] Dagegen trat nun auch das Streben, die Nationalehre zu erhalten, u. das Bedürfniß, die dazu zu verwendenden Einzelkräfte zu concentriren, um so schärfer hervor. Patriot. Vereine traten auf u. suchten nach u. nach als Repräsentanten einer kräftigen Opposition sich geltend zu machen. Dahin gehörten namentlich der helvet. Verein von Schinznach; der zofinger Verein der studirenden Jünglinge der S. (schon 1819 gebildet); der sempacher Verein junger Männer, die auf deutschen Universitäten gebildet, sich seit 1822 jährlich auf einem der vaterländ. Schlachtfelder versammelten, um sich im Kampf für die Freiheit u. die Rechte des Volkes der Aristokratie gegenüber zu stärken; der naturforschende u. landwirthschaftliche Verein; der Musikverein u. vor allem der Schützenverein. [211] 1822 u. 1823 übertraf die S. bei Unterstützung der Griechen mit ihren außerordentl. Hülfsleistungen alle übrigen europäischen Länder. [212] 1822 hatten sich unter dem Vortritt Berns einzelne Cantone, durch Frankreichs harte Handelsmaßregeln aufgereizt, zu der

der nationalen Idee eines Handelsconcordats u. zu einer Retorsion vereint; allein die Sache scheiterte an dem Widerspruch Zürichs, Basels, Genfs u. Neufchatels. Ein eben so ungünstiges Resultat lieferten die nächsten Jahre. Nur zwischen Würtemberg u. den östlichen Cantonen, die das württemb. Getreide nicht entbehren konnten, kam 1825 ein Handelsvertrag zu Stande, dagegen wurde die von Bern vorgeschlagne Einführung eines gleichen Münzfußes für die S., ungeachtet ihrer anerkannten Nothwendigkeit, bei der Tagsatzung 1825 von 15 Cantonen verworfen. [213] Die einzigen Vertreter eines zeitgemäßen Fortschritts waren Graubündten, wo 1825 ein neues Strafgesetzbuch eingeführt ward; Waadt, wo man eifrig für Vervollkommnung der Gesetzgebung, für Fördrung der Schulen u. gemeinnütziger Anstalten arbeitete, u. vor allen Genf, dessen Regierung für die Fortentwicklung des innern Staatslebens thätig war. Eine patriot. Depositenkasse zur Erleichtrung des Handels u. Verkehrs mit einem Capital von 300,000 Fr. kam schon 1823 zu Stande; sodann wurden Dampfboote zum Verkehr auf dem Genfersee gebaut, Vereine zur Verbesserung der Landwirthschaft u. des Weinbaues, zum Unterricht der Gewerbtreibenden u. zu andern gemeinnützigen Zwecken gestiftet. [214] In andern Cantonen riefen dagegen die mangelhaften Zustände der Verwaltung als der Rechtspflege Unruhen hervor. In Tessin war es Bestechlichkeit bei Besetzung der Aemter,, welche eine Umgestaltung der Verfassung auf volksthüml. Grundlage hervorrief, in Appenzell-Innerrhoden Willkühr in der Rechtspflege, in Glarus ein, zu einem Religionsstreit zwischen den Katholiken u. Reformirten ausgearteter Zwist wegen einer Handelsstraße, welche (in Appenzell-Innerrhoden am 18. Juni 1827) Ruhestörungen veranlaßten. [215] Auch auf der Tagsatzung 1828 kam es wegen Aufhebung der Binnenzölle, namentlich zwischen Bern u. Waadt, zu harten Kämpfen. [216] 1829 suchten einige Regierungen, wie Bern, Basel, Freiburg, Solothurn, durch verschärfte Polizeimaßregeln u. Preßgesetze, so wie durch Verweigrung aller von dem Volke begehrten Verwilligungen sich bei ihrer Gewalt zu behaupten, während andre, wie Waadt, Luzern, Zürich, durch eine Abändrung der Verfassung die Ruhe zu erhalten strebten; im Canton Appenzell-Innerrhoden aber erlitt die Verfassung eine wesentliche Veränderung, da der große Rath genöthigt wurde, alle Gesetzentwürfe der Landesgemeinde vorzulegen u. sie sogar von den Kanzeln bekannt zu machen. [217] In Waadt nahm man vorsichtig einzelne Verbesserungen des Grundgesetzes vor; Luzern folgte mit Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt; Zürich bereitete sich, dem gesetzgebenden Rathe wenigstens erweiterte Rechte gegen die Regierung zu gewinnen. [218] Da trat plötzl. 1830 die **Julirevolution in Frankreich** ein u. brach die bisherigen Verhältnisse zur auswärtigen Politik, allerwärts bekamen die Unzufriednen neues Leben u. in der bald immer mehr entzügelten Presse Organe, die eifrigst benutzt wurden. [219] Schon im August, noch mehr im Septbr. 1830 zeigten sich Bewegungen. Anfangs begnügte man sich mit Bittschriften an die höchsten Behörden; daß jedoch dann bei der Umgestaltung der Verhältnisse nicht überall der gesetzliche Weg behalten ward, war Schuld der Regierenden, die auf die Bittschriften entweder schwiegen, od. zögerten, od. durch ihren laut ausgesprochnen Tadel Argwohn u. Mißtrauen rege machten u. das Volk noch mehr erbitterten. Noch 1830 mußten in Bern, Freiburg, Aargau, Solothurn u. Waadt die Regierungen dem sich versammelnden Landvolke Versprechungen von Revision der Verfassungen u. Abhülfe mancher Beschwerden ertheilen; Zürich u. St. Gallen gaben ein gleiches Versprechen unaufgefordert. Auch in Schwyz forderten die 4 äußern Bezirke des Cantons March, Einsiedeln, Küsnacht u. Pfeffikon eine freie Verfassung für alle Bewohner des Cantons Schwyz u. eine Gleichstellung der äußern Gemeinden mit den innern. [220] Noch größre Erbittrung aber, selbst noch größer als in Bern, wo die mächtige Aristokratie einen Verfassungsrath organisiren lassen mußte (14. Jan. 1831), welcher im Juni die neue demokrat. Verfassung vollendete, zeigte sich in Basel, wo die Stadt den Anfordrungen der Landgemeinden, welche eine völlige Gleichstellung nach der Kopfzahl verlangten, hartnäckig widerstrebte. Die Landpartei hatte ihren Vereinigungspunkt in Liestal. Es kam zu offnem Kampf, u. die Stadt sendete gegen das Land Truppen aus. Anfangs (Januar 1831) siegte die Reaction, allein bei einem 2. Angriff die Landpartei (20. Aug.) u. der Bürgerkrieg ward so heftig, daß die Eidgenossenschaft erst vermittelnd, dann militärisch einzuschreiten sich genöthigt sah, dessenungeachtet aber die Trennung von Stadt u. Land nicht hindern konnte. Und so bildete sich in **Basel-Landschaft** ein neuer Canton, der sich am 27. April 1832 eine Verfassung gab u. sich seitdem als ultrademokrat. Republik gerirt hat, wogegen die innre Verfassung von **Stadt-Basel** am 28. Septbr. 1833 eine gemäßigte Reform erfuhr u. seitdem sich fast immer zu den conservativen Richtungen hielt, s. Basel (Gesch.) 41. [221] Nicht minder bedenklich waren die gleichzeitigen Bewegungen in Neufchatel, wo ebenfalls von der großen Masse unter Tumulten (Febr. 1831) eine Reform der Verfassung verlangt, aber durch energ. Einschreiten der Regierung, wenn auch erst nach blutigen Kämpfen, die Insurrection doch glücklich wieder niedergehalten wurde.

Wäh-

Während einige zweckmäßige Reformen ins Leben traten, blieb die Verwaltung in solchen Händen, die fortwährend als die Verweser der conservativen Richtung galten, s. Neufchatel (Gesch.) 16–21. [222] Conservativ waren ebenfalls nicht nur die Regierungsvorstände, sondern die ganzen herrschenden Gemeinden in den kleinen Urcantonen. Zuletzt schlossen, während die schwyzer u. baseler Streitigkeiten ununterbrochen fortdauerten, u. namentlich in Schwyz jeder Versuch, den innern u. äußern Bezirk zu versöhnen, mißglückte, die conservativen Cantone, namentlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis, Neufchatel u. Stadt-Basel, in der **Sarner Conferenz** (14. Novbr. 1832) einen Vertrag, der einen förml. Bruch mit der Tagsatzung einleitete. Denn bereits am 28. Novbr. erließen die Abgeordneten der genannten Cantone die Erklärung, nicht bei der Tagsatzung zu erscheinen, wenn man den Deputirten von Basel-Landschaft daselbst den Zutritt gestatten würde. Allein nur zu bald war es entschieden, daß die Urcantone, sammt den ihnen sich anschließenden, gegen die Uebermacht des Bundes nichts ausrichten konnten. Die Ritterzüge des eidgenöss. Oberst Abyberg, der an der Spitze von ungefähr 600 M. den 31. Juli Küßnacht besetzte, u. des Buchhändlers, Major Wieland u. des Rittmeisters Landerer gegen Liestal am 2. Aug., die jedoch bei dem Dorfe Pratteln eine Niederlage erlitten, weckten die Thatkraft der Tagsatzung, in Folge des sie alsbald den ganzen schwyzer Canton mit ihren Truppen besetzen ließ, u. bereits unterm 17. August die Sarner Conferenz als unverträglich mit der Ruhe u. den Gesetzen für aufgelöst erklärte, worauf die unzufriedene Minorität sich in die Nothwendigkeit der Umstände fügen mußte. [223] Die Trennung von Schwyz war vollständig, u. das äußre Land gab sich am 27. April 1832, das innre am 29. Septbr. 1833 eine neue Verfassung. Die übrigen Cantone entschieden sich zum bei weitem größten Theil für das liberale System, d. h. für Einführung einer Repräsentativdemokratie u. Anerkennung des Grundsatzes der Volkssouverainetät. [224] Solothurn erhielt seine neue Verfassung schon am 29. Decbr. 1830; unter größern od. geringern Stürmen folgten die übrigen Cantone. Zürich bekam seine neue Verfassung am 10. März 1831, Aargau am 6. Mai 1831, Thurgau am 14. April 1831, Schaffhausen am 4. Juni 1831, St. Gallen am 1. März 1831, Freiburg am 24. Jan. 1832, Luzern am 5. Jan. 1831. Appenzell, Tessin, Graubündten u. Waadt behielten ihre alte, an sich schon demokrat. Verfassung u. hielten sich später, wie Glarus u. Zug, mehr zu den conservativen Cantonen Uri, Unterwalden, Stadt Basel, Neufchatel, Wallis. [225a] **Genf** wußte endlich seine hergebrachte Verfassung, nach der jeder Bürger gleiche Rechte genießt, die aber dennoch darauf berechnet ist, das Regiment in den Händen einer gewissen Klasse festzuhalten, nach Annahme einiger zeitgemäßen Modificationen mitten in der Bewegung zu behaupten, ob auch dieser Umstand gerade am deutlichsten für Genfs Doppelzüngigkeit sprach, da Genf sich fortwährend den Schein zu geben wußte, als nehme es an einer Verbesserung der Bundesverfassung das meiste Interesse, in dem entscheidenden Moment aber auf seinen alten Institutionen verharrte. [225b] Noch wurde es auf der Tagsatzung von 1832 sehr laut über den Fürstenthumstitel des Cantons Neufchatel u. man verlangte sogar den Austritt Neufchatels aus dem Bundesverband. Wie sich dies ausglich, s. unt. Neufchatel 21. [226] Eine Menge **polit. Flüchtlinge**, aus ihrem Vaterland wegen Demagogismus vertrieben, Deutsche, Italiener u. bes. Polen, hatten um 1831 u. 32 in der S. Zuflucht gesucht u. gefunden, u. machten den Regierungen, da sie von den geringern Leuten, ja selbst von Regierungsmitgliedern u. einigen Cantonen gehalten wurden, viel zu schaffen. Sie kehrten sich an keinen Befehl an einem Ort zu verweilen u. der **Savoyerzug** (s. d. unt. Savoyen [Gesch.] 41), unter dem schon von der poln. Revolution her berüchtigten Gen. Ramorino von Waadt u. Genf aus Anfangs 1834, trieb mit seinem schmäligen Ende die Sache auf die Spitze. Indessen geriethen hierdurch die einzelnen Cantonregierungen mit dem Auslande in Conflict, u. die S. bestätigte sich hierdurch als der eigentliche Herd der Unruhen für alle Nachbarländer, u. sie wurde von Oestreich, Sardinien, Preußen, Rußland, dem deutschen Bunde mit Noten u. Drohungen bestürmt. Zwar antwortete man anfänglich nach allen Seiten hin abschläglich u. sich entschuldigend, u. namentlich wies Bern das Ansinnen, die Polen auszuweisen, als eine der S. unwürdige Maßregel zurück; als aber Oestreich, Baiern, Württemberg u. Baden allen Verkehr mit der S. abbrachen, ja mit einer völligen Absperrung drohten, wenn bis Ende Mai 1834 nicht alle Fremde entfernt wären, mußte die S. nachgeben u. auch die Tagsatzung billigte am 6. Juli (mit 15 gegen 5 Stimmen) den Beschluß des Vororts Zürich, ob auch einzelne Männer wie Pfyffer aus Luzern, Baumgärtner aus St. Gallen u. später Kasthofer in Bern sich gegen dergleichen Zwangsmaßregeln aussprachen. [227] Aber kaum war durch Ausweisung der Meisten, die am Savoyerzuge Theil gehabt, der Beschluß der Tagsatzung vollzogen worden, als neue revolutionäre Regungen in der S. zu neuen Differenzen führten. Dies war namentlich der Fall, als eine Versammlung deutscher Handwerksgesellen am 27. Juli im Steinhölzli bei Bern, wobei man die schwarz-

roth-

rothgoldne Fahne aufpflanzte u. mancherlei Aeußerungen polit. Unwillens that, bestätigte, daß auch jetzt noch Bern der Sammelplatz deutscher u. italien. Revolutionärs sei. Die Handwerksburschen von Preußen, Oestreich, Baden, Baiern ꝛc. erhielten nun den Befehl, Bern sogleich zu verlassen, u. das Wandern nach der S. u. der Besuch sämmtlicher dortigen Universitäten wurde von allen deutschen Staaten aufs Strengste verboten. [228] Als 1835 Bern als Vorort eintrat, wurde die Spannung mit den auswärtigen Mächten noch größer. Schon am 1. Jan. ging von Seiten Oestreichs eine Note ein, welche verlangte, keine ferneren feindseligen Aufreizungen u. Beleidigungen der fremden Mächte Statt finden zu lassen u. Fremde, die solches in der S. versuchen möchten, aus der ganzen S. hinwegzuweisen, nicht etwa nur aus einem Canton in den andern. Gleich od. doch wenigstens ähnlich lauteten 6 andre Noten, die bis zum 12. Jan. aus den deutschen Nachbarländern eingingen; ja es ward sogar von einer militär. u. merkantil. Absperrung der S. gesprochen. Der Vorort antwortete auf diese Noten erst ausweichend; als aber in Bern selbst allmälig eine Spaltung zwischen den Radicalen u. Gemäßigten eintrat, wurde man nachgiebiger gegen diese Forderungen, so daß ein Antrag im großen Rathe, der eine trotzige Stellung gegen das Ausland zum Zwecke hatte, am 2. März verworfen ward. [229] Bald darauf traten Viele von der radicalen Partei in Bern, wie Kasthofer, Jaggi ꝛc. aus dem großen Rath, u. seitdem herrschte dann ein gemäßigterer Sinn, der sich auch in einer neuen an die deutschen Nachbarstaaten gerichteten Note des Vororts (25. Mai 1835) aussprach. In Folge des gestattete nicht nur Baden seinen Handwerkern wieder das Wandern nach der S., sondern am Ende des Jahres schlossen auch Baiern, Würtemberg u. Baden mit der S. einen sehr günstigen Tractat über die Ein- u. Ausfuhr. [230] Das entscheidende Motiv zu diesem Schwanken der S. zwischen Trotz u. Kleinmuth war die gleichzeitig eintretende Veränderung der polit. Maximen Frankreichs. Die gleichzeitigen Vorgänge in Frankreich (s. d. [Gesch.] 117) brachten nämlich der Julidynastie, die bisher die radicale Partei begünstigt hatte u. daher die Stütze der S. gegen das Ausland gewesen war, dazu, sich den übrigen europ. Großmächten zu nähern u. ihrer eignen Sicherheit halber dieselben Grundsätze zu bekämpfen, welche sie bisher gutgeheißen. So hatte schon 1834 u. 1835 gegen Basel-Landschaft zu Gunsten eines franz. Juden Frankreich allen Verkehr abgebrochen u. 1836 erging vom franz. Cabinet am 18. Juli an die Tagsatzung geradezu die Forderung, alle Fremdlinge entschieden fortzuweisen, die sich irgendwo verbrecher. Umtriebe hätten zu Schulden kommen lassen. Am 20. Juli wurde deshalb in der Tagsatzung discutirt, der Antrag aber dann an eine Commission verwiesen, welche sich für denselben entschied, so daß ihn die Stimmenmehrheit der Tagsatzung am 22. Aug. zum Beschluß erhob. [231] Viele Flüchtlinge verließen nun die S., unter ihnen auch Conseil, der mit Fieschis Plänen vertraut gewesen sein sollte, später jedoch als Spion des franz. Gesandten Herzogs von Montebello erkannt ward, allein eben deshalb konnte der genannte Beschluß, in welchem mehrere Cantone, namentlich Waadt, einen Eingriff in ihre Canton-Souveränetät erblickten, nicht überall streng vollzogen werden, so daß die S. ein Asyl für manche Verfolgte blieb, wenn auch schon 1838 bei der von Frankreich verlangten Ausweisung Ludwigs Napoleon (vgl. Frankreich 123), nach langem Widerstreben mehrerer Cantone der Streit nur dadurch sich erledigte, daß Ludwig Napoleon am 22. Septbr. aus freien Stücken die S. verließ. [232] Die Vorgänge von 1830 u. 1831 hatten den **Fortschritten der kathol. Hierarchie** in der S. bedeutend geschadet, u. man suchte ernstlich ihr das wieder zu nehmen, was sie in der ihr günstigen Zeit von 1814 an erworben hatte, deshalb hielten nun vom 26.—27. Jan. 1834 die Abgeordneten von Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Landschaft, Aargau, Thurgau u. St. Gallen die **Conferenz zu Baden** im Canton Aargau, wobei eine Anzahl Punkte festgestellt wurden, welche hauptsächlich die Rechte u. Verhältnisse des Staats in Kirchensachen betrafen. [233] Aber bald kamen unter dem besondern Schutze des röm. Nuntius in Luzern viele Druckschriften kathol. Geistlicher zum Vorschein, welche dieser Badener Conferenz entgegen arbeiteten. Am 16. April 1835 erklärte auch der Bischof von Basel, Johann Anton Salzmann, wohnhaft in Solothurn, zu dessen Diöcese Luzern, Uri, Unterwalden, Aargau, Thurgau u. der kath. Theil von Bern u. Basel-Landschaft gehören, in einem an den Canton Aargau gerichteten Schreiben, daß er diese baseler Artikel nicht billigen könne u. vom großen Rath ein Decret verlange, wonach die Beibehaltung des alten Zustands festgestellt werde. Am 5. Mai 1835 sprach sich der große Rath hiergegen aus u. verordnete die Verkündigung dieser seiner Proclamation auf den Kanzeln während des Gottesdienstes am 17. Mai; nichtsdestoweniger aber widersetzten sich dieser Verfügung 14 kath. Geistliche, welche deswegen vor Gericht gefordert wurden. [234] Man kam hierbei einem völlig organisirten, bereits seit 1831 bestehenden kirchl. Verein auf die Spur, dessen Mitglieder in der ganzen Schweiz zerstreut lebten u. dessen Haupt der päpstl. Nuntius in Luzern war u. zu dem die Geldbeiträge vornehml. von den Klöstern, bes. vom Kloster zu Einsiedeln, gegeben wurden. Die meisten wider-

stre-

strebenden Geistlichen wurden an Gelde gestraft, 4 suspendirt od. ganz abgesetzt. [235] Da erschien ein Kreisschreiben des Papstes Gregor XVI. an die schweizer. Geistlichkeit u. verdammte die Badener Conferenzartikel als falsch, verwegen u. irrig, die Rechte des heiligen Stuhls schmälernd, die Regierung der Kirche u. ihre göttliche Einrichtung umstürzend, das Kirchenamt der weltl. Macht unterwerfend, aus schon verdammten Lehren hergeleitet, auf Ketzereien hinzielend u. schismatisch, u. mehrte die Aufregung ungemein. Diese zeigte sich zunächst in Aargau u. namentlich in den kathol. Bezirken Muri u. Bremgarten. Die Bestimmung der Badener Conferenzartikel, daß bei Strafe der Absetzung kein kathol. Geistlicher den Eid der Treue verweigern solle, erregte hier förml. Aufstände (Nov. 1835) u. brachte in Folge hiervon militär. Aufgebote im Aargau u. in Luzern zu Wege, u. nur erst durch dieses Gewaltmittel, sowie durch die Erklärung des aargauschen großen Rathes, daß durch die Ablegung des geforderten Eides weder die kathol. Religion, noch die im Staate gültigen kirchl. Gesetze gefährdet sein sollten, wurde die Ruhe wieder hergestellt u. die Geistlichen zur Nachgiebigkeit bewogen. [236] Nichtsdestoweniger hatten ähnl. Vorfälle auch im kathol. Theile des Cantons Bern statt. Indem Bern am 20. Febr. 1836 die Badener Conferenzartikel annahm, erregte es unter seinen kathol. Dorfbewohnern so große Gährung, daß selbst das Einschreiten von Militärgewalt, unter dem Obersten Zimmerli, nöthig wurde. Man hatte überall Freiheitsbäume errichtet u. überall vernahm man den Ruf: Tod den Hugenotten! Nieder mit der Regierung! Doch die bewaffnete Macht stillte auch hier die Unruhen, während mehrere compromittirte Geistliche sich nach Frankreich retteten. [237] Bereits 1836 hatten mehrere Cantone, sämmtlich Theilnehmer der Badener Conferenz, die Verwaltung der Klöster unter Staatsaufsicht gestellt u. die Novizenaufnahme beschränkt od. suspendirt. Schon hierüber kam es an vielen Stellen zu Aufständen, bes. im Canton Aargau. Während hier die Zahl der Reformirten überwiegend u. diese Confession im Staate faktisch herrschend ist, sind doch auch die Katholischen, in bestimmten Thälern u. Aemtern dicht zusammengedrängt, ziemlich zahlreich. Die Regierung verfuhr nun gegen die Katholischen mit großer Rücksichtslosigkeit, daß die Erbitterung bald in Thätlichkeiten überging. Durch Gewalt aber u. strenge Maßregeln, wozu namentlich die Aufhebung der gleichen Berechtigung der Katholiken im Staate und die Aufhebung u. Vertretung nach Verhältniß der Kopfzahl gehörte, wurde die Sache nur schlimmer gemacht, so daß es zu neuen Aufständen kam. Man glaubte nun, daß die Empörungen hauptsächlich von den Klöstern aus angeschürt worden wären, weshalb die Regierung am 13. Febr. 1841 die Aufhebung der Klöster Muri, Fahr u. a. verfügte. [238] Alle kathol. Cantone, namentlich Schwyz, Uri, Zug u. Unterwalden, auch der päpstl. Nuntius kamen sogleich protestirend gegen diese Aufhebung beim Vororte ein u. verlangte Wiederherstellung sämmtl. Klöster, indem er sich dabei auf den 12. Artikel des Bundesvertrags berief, der den Fortbestand der Klöster u. Capitel u. die Sicherheit ihres Eigenthums, so weit es von den Cantonsregierungen abhängt, gewährleistet. Allein die aargauer Regierung verharrte auf ihrem Beschluß, u. auch dann, als eine Protestation des östreich. Gesandten von Bombelles im Namen seines Kaisers als Nachkommen des Gründers vom Kloster Muri erschien, erwiederte Aargau in gleich abschläglicher Weise. [239] Im März trat die außerordentl. Tagsatzung deshalb zusammen u. setzte am 19. März zur Untersuchung der Sache eine Commission nieder, während fast zu gleicher Zeit der östreich. Gesandte dem Vororte zu erkennen gab, daß hier eine offenkundige materielle Verletzung des Bundesvertrags obwalte, u. daß, wenn der Grundvertrag dadurch vernichtet od. in Zweifel gestellt würde, auch Oestreich sich nicht für verbunden halten würde, die schweizer. Unabhängigkeit in diesem od. jenem Theile anzuerkennen ꝛc. [240] Die außerordentliche Tagsatzung vom 2. April entschied sich nun dahin, daß Aargau eingeladen werden möchte, eine Modification seines Beschlusses zu bewirken, worauf der große Rath zu Aargau am 13. Mai erklärte, daß man die eidgenössischen Mitstände ersuchen solle, diesem Tagsatzungsconclusum keine Folge zu geben. Sollte dies jedoch wider Erwarten nicht der Fall sein, so wolle es dann selbst berathen, wie eine solche Modification ohne Nachtheil des Cantons zu bewirken sei. Als darauf die am 9. Juli eröffnete ordentl. Tagsatzung zu Bern dem Canton Aargau gütliche Beilegung der Sache anempfahl, beschloß der große Rath zu Aarau am 19. Juli die Wiederherstellung dreier Frauenklöster unter Vorbehalt der erforderl. Umbildungsbestimmungen, indem er den Nonnen, die nicht zurückkehren wollten, den Jahrgehalt zusicherte. Zugleich gab er dabei die Erklärung ab, dieß sei das Aeußerste, wozu sich Aargau verstehen könne; wollten sich die andern Stände damit nicht begnügen, so nehme es alle diese Concessionen zurück u. überhebe sich aller Verantwortlichkeit für etwa daraus entstehende Folgen. Am 6. Aug. kam darauf die Sache zur Tagesordnung, wurde aber bis zum 9. vertagt u. dann einer Commission übergeben. [241] Unterdessen erschien eine neue Note von Oestreich, worin nochmals zu gütl. Ausgleichung gerathen ward u. Oestreich sich nochmals alles Weiteren, namentlich die in Bezug auf

das

das Kloster Muri bestehenden Privatrechte vorbehielt. In gleichem Sinne sprach sich auch der preuß. Gesandte aus, wogegen von 18,000 aargauer Bürgern eine Adresse erschien, die unter Gutheißung des bisher Geschehnen jede weitere Concession widerrieth, u. am 29. Aug. sich bei Zürich gegen 30,000 Männer versammelten, um über die Sache zu berathen, u. endlich an ihren großen Rath eine Adresse entwarfen, worin sie ihn aufforderten, mit Aargaus Concession zufrieden zu sein. [342] Der Commissionsbericht lautete sehr verschieden, man überließ der Tagsatzung zwischen 5 Anträgen zu wählen, worauf die Tagsatzung für gut fand, die Sache noch weiter hinauszuschieben u. sich bis zum 25. Oct. zu vertagen. Unterdessen ließen die Bischöfe von Chur u. Freiburg außerordentl. Gebete anstellen u. das Hochheilige wurde ausgesetzt. So kam der 1. Jan. 1842 u. die 3. Tagsatzung in Sachen der Aargauer Klöster heran. Man kam aber auch diesmal zu keinem Resultate, sondern beschloß am 2. Novbr. abermals, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen. So blieb nun die Klosterfrage auch in der Folge ein Gegenstand erfolgloser Verhandlungen, bis endlich am 8. Aug. 1843 mit $12\frac{1}{2}$ Stimme beschlossen wurde, diesen Gegenstand gänzlich aus den Tractanden der Tagsatzung in Wegfall zu bringen. [343] 1839 war Zürich als Vorort eingetreten u. hatte am 5. Febr. die Stände zusammenberufen, um über einen gemeinschaftl. Münzfuß zu berathen, nachdem Genf bereits am 1. Jan. den franz. eingeführt hatte, als die Züricher Regierung den Dr. Strauß (s. d.) in Tübingen zur Uebernahme einer theolog. Professur zu sich berief. Sogleich entstand im Volke eine allgem. Aufregung, indem man Strauß in Folge seiner frühern Schriften als das Christenthum verläugnend, betrachtete. Man wußte sich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß man den Berufenen in unfreiwilligen Ruhestand, mit einer Pension von 1000 Fr., versetzte, welche Strauß auch zum Besten der Armen seiner Vaterstadt annahm. Hiermit war indeß die Sache nicht abgethan. Es war die Rede davon, die ganze Universität aufzuheben od. sie mindestens der Kirche unterzuordnen. Die Dorfgemeinden sammelten sich u. errichteten Comités, das Evangelium ganz rein zu erhalten. Der Regierungsrath suchte seine Zuflucht in strengen Maßregeln gegen die Dissidirenden. In Folge des aber kamen am 2. Septbr. wohl 6000 Bauern zusammen, so daß in Zürich Truppen einberufen werden mußten, ja am 5. Sept. rückten gegen 15,000 Landleute an, schlugen sich mit den Truppen herum, eroberten das Arsenal u. brachten es so weit, daß die Regierung resignirte, worauf eine aus 7 Mitgliedern bestehende provisor. Regierung ernannt ward, welcher man sogleich die vorörtl. Geschäfte übertrug. [344] Gegen diesen Vorort aber protestirten nun die meisten Cantone, namentlich Bern u. St. Gallen, wogegen Frankreich u. Oestreich sich mit dem Vorgefallnen für einverstanden erklärten, in Folge dessen man auch die Schulen purificirte u. den Seminardirector Scherr suspendirte, weil seine Wirksamkeit im Widerspruche mit der öffentl. Meinung u. den Ansichten der großen Mehrheit des Volks stehe. [345] Der Sieg der strenggläubigen Seite war hiermit entschieden, u. schon 1840 beschränkte man die Lehrfreiheit der theolog. Facultät in Zürich so weit, daß die Professoren lebhaft dagegen protestirten. [346] Weniger allgemein eingreifend war am 4. Dec. 1839 eine Revolte in Tessin, wo 4 der volkreichsten Districte zu den Waffen griffen u. die bestehende Regierung verjagten, über die man hauptsächlich wegen Willkührlichkeit u. wegen ihrer Bevorzugung des ultramontanen Princips zu klagen gehabt hatte. [347] Sehr wichtig waren dagegen die ebenfalls mit 1839 beginnenden u. von dieser Zeit fast ununterbrochen fortdauernden Kämpfe in Wallis. Nachdem bereits 1839 wegen Annahme einer neuen Verfassung die Leidenschaft der dortigen Parteien so gestiegen war, daß eine förmliche Trennung des obern von dem untern Theile des Cantons erfolgte, u. darauf 1840 der Sieg des stets bewegten u. für den Fortschritt empfänglicheren unteren Theils über den oberen entschieden war, wurden nach u. nach von der, hauptsächlich von Jesuiten geleiteten Religionspartei so große Anstrengungen gemacht, das alte Ansehen wiederzugewinnen, daß schon 1844 der Sturm von Neuem losbrach. Die Anhänger des Fortschritts u. der Freiheit hatten unter dem Namen junge Schweiz einen Bund gebildet, im Gegensatz gegen die unter ultramontaner Herrschaft Stehenden. Aber diesmal siegte die Reaction. In einem blutigen Gefecht am 21. Mai wurden die Unterwalliser völlig geschlagen u. mußten sich zurückziehn. Mit diesem Ereigniß nun, wodurch [348] in Wallis so wie fast in der ganzen kathol. S. die **Herrschaft der Jesuiten** so fest begründet ward, daß die vom 25.—28. Juni versammelte außerordentl. Tagsatzung jede weitere Einmischung aufzugeben sich genöthigt sah, verbreitete sich gleichzeitig das Gerücht, Wallis werde sich ganz von der Eidgenossenschaft trennen u. sich an Sardinien anschließen. Als nun am 15. Juni 1844 die Jesuiten auch in Schwyz einzogen, u. dabei sich das Gerücht verbreitete, man wolle die Jesuiten auch nach Luzern, dem Vorort, berufen, wurde die Aufregung immer größer. [349] Nicht wenig hierzu trug ein Freudenfest bei, zu welchem die Theilnehmer aus der ganzen S. zusammenströmten, u. bei welchem die Tagesereignisse eine weitere Besprechung fanden. Dies war das eidgenössische Freischießen zu Basel, diesmal in der

1.

1. Woche des Juli, womit sich zugleich das Gedächtniß der am 30. Juni 1444 gelieferten Schlacht bei St. Jakob verband. [240] Da man aber den Abfall Luzerns von der Sache des Liberalismus um so unlieber sah, da Luzern noch vor 1841 entschieden dieser Richtung angehört hatte, so brachte der Seminardirector Keller in Aarau, ein dort einflußreicher Mann, den Gedanken auf die Bahn, die Ausweisung der Jesuiten von Bundeswegen zu gebieten. Da aber eine solche Maßregel im Bundesrechte nicht begründet war, so fanden sich auf der Tagsatzung nur 2 Stimmen, Aargau u. Basel-Landschaft, welche sich den 20. Aug. 1844 dafür erklärten. [241] Nach langen Unterhandlungen beschloß endlich am 2. Oct. 1844 der Große Rath von Luzern wirklich die Berufung von 5 Jesuiten, deren Leitung die Erziehungsanstalten des Cantons überlassen werden sollten, wogegen die Gegenpartei das laut der Verfassung dem Volke zustehende Vetorecht benutzte u. auf Berufung von Vetogemeinden antrug. [242] Während Bern in einer außerordentl. Sitzung Militär aufzubieten beschloß, um es sogleich nach der luzerner Grenze rücken zu lassen, organisirten sich ebenfalls in Bern, in Solothurn, Aargau u. Basel-Landschaft Schützengesellschaften zur Intervention in Luzern. Als aber darauf beim Abstimmen der Dörfer mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehn war, daß kein Veto zu Stande kommen werde, schritt die auf gesetzl. Wege besiegte Partei, ohne noch den Ausgang der Abstimmung abzuwarten, zur Gewalt. Während am 9. Dec. 1844 in aller Frühe 50—60 luzerner Liberale einen Angriff auf das Zeughaus machten, brachen gleichzeitig Freischaaren aus andern Cantonen, namentlich aus Aargau, Baselland u. Bern, in das luzerner Gebiet, um den Verbündeten zu helfen. Da jedoch der Versuch auf das Zeughaus mißlang, wagten es die aus den andern Cantonen Zuziehenden nicht, einen an der Emmenbrücke errungnen kleinen Vortheil weiter zu verfolgen, sondern zogen wieder ab. So blieb der Sieg den Jesuiten u. die luzerner Regierung stellte eiligst die schärfsten Untersuchungen über das Vorgefallne an u. nahm Verhaftungen vor, jedoch retteten sich Viele durch die Flucht. [243] Von beiden Seiten wurde das Volk aufgereizt, es wurden große Volksversammlungen gehalten, u. in Waadt, wo die Radicalen befürchteten, die Regierung werde nicht in ihrem Sinne handeln, kam es sogar am 14. Febr. 1845 zu einer Revolution, wobei die Regierung gestürzt u. eine neue berufen ward. Aehnliches ward selbst auch in Genf vorbereitet, aber noch vereitelt. [244] Am 24. Febr. versammelte sich endlich die außerordentl. Tagsatzung. Aber schon bei der Abstimmung der einzelnen Cantone zeigte es sich an der ungefähren Gleichheit der Stimmen, daß es schwerlich zu einem Resultate kommen werde. Radical, d. h. die Berufung der Jesuiten verbietend u. eine allgemeine Amnestie gebietend, stimmten Bern, Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Baselland, Solothurn, Glarus, Appenzell-Außerrhoden, Waadt, zu denen sich noch mit einer mehr versöhnenden als gebietenden Stimme St. Gallen, Tessin u. Genf schlugen; der entgegengesetzten Ansicht waren: Luzern, Freiburg, Schwyz, Uri, die beiden Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell-Innerrhoden, wozu noch Baselstadt u. Neuenburg kamen, welche beiden den neutralen Standpunkt zu gewinnen suchten, mit den zuletzt genannten Cantonen aber aus Rechtsgründen stimmen zu müssen glaubten. [245] Dazu kamen strenge Noten fremder Mächte, von der bes. die franz. böses Blut machte. Indem sie alle vor Bundesrevolution, Anarchie u. Freischaaren u. namentlich vor einem Einfall in Luzern warnten, sprach die franz. von einer unermeßlichen Verantwortlichkeit, welche in den Augen der S. u. von ganz Europa diejenigen Cantonalregierungen auf sich laden würden, welche in Mißachtung des Völkerrechts u. der Bestimmungen des Bundesvertrags eine Verletzung des öffentl. Friedens entweder dulden würden od. nicht zu verhindern wüßten. [246] Schon am 20. März vertagte sich die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit, ohne die Sache erledigt zu haben. Die Intriguen, die Aufhetzereien u. wechselseitigen Anfeindungen spielten unterdessen fort u. führten endlich Ende März zum [247] **Freischaarenzug**, welcher nicht ohne Vorwissen der Regierungen von Aargau, Bern, Solothurn u. Baselland unternommen war. Die Theilnehmer des Zugs bestanden etwa aus 12—1500 Luzerner Flüchtlingen, angeführt von dem Arzt Dr. Steiger, welcher von den Radicalen bereits als neuer Schultheiß bezeichnet war, u. aus ungefähr 5000 Hülfsmännern, hauptsächlich aus Aargau, Bern, Baselland u. Solothurn. Die Sammelplätze der Freischaaren waren Zofingen u. Hutwyl, von wo der Abmarsch am 31. März 1845 früh 1 Uhr erfolgen sollte. Militär. Anführer der Freischaaren war Hauptmann Ochsenbein von Nydau; Befehlshaber der Luzerner dagegen General v. Sonnenberg, der schon in neapolitan. Diensten den Ruf eines guten Soldaten erlangt hatte. Wegen Ungeschicktheit der Führer u. Mangels an innerer Einheit u. militär. Organisation u. Gehorsam der Freischaaren mißglückte der Zug gänzlich. Schon die Colonne von Zofingen rückte eine Stunde zu spät aus; indeß besetzte man ohne Widerstand Reiden, Dagmarsellen u. Altishofen. Einen 2. Zeitverlust von 2 Stunden hatte man in Ettiswyl, wo Proviant ausgetheilt ward, u. von wo man in einer Colonne vorrückte, welche stark genug war, um den auf den Höhen um Rußwyl versammelten Landsturm im Zaum zu halten. Während man dar-

darauf in Rußwyl 150 M. zur Sicherung dieses Punktes zurückließ, stieß man ober- u. unterhalb Hellbuel, wo wieder 200 M. mit 2 Kanonen zur Deckung des Rückzugs zurückgelassen wurden, auf Regierungstruppen, welche gesprengt wurden. Darauf theilten sich die Freischaaren in 2 Colonnen. Gegen 1000 M. Luzerner, Berner u. Solothurner, unter Major Pillot aus Aargau, wendeten sich gegen das Bad von Rothen, wurden aber von einer feindl. Batterie genöthigt, nach Hellbuel zurückzugehn. Die and. Abtheilung, bestehend aus etwa 2000 M. Luzernern, Aargauern u. Basel-Landschaftlern, unter Oberst Rothpletz von Aargau, rückte auf Thorenberg los, in der Absicht, den Uebergang über die Emme, deren Brücke man abgebrochen hatte, zu erzwingen, was auch nach einem harten Kampfe u. nach Wiederherstellung der Brücke gelang. Während man nun 1 Comp. zur Bewachung der Brücke, 2 and. zur Besetzung von Littau u. wieder eine zum Schutze der Rengbrücke zurückließ, wurden 1 Comp. Scharfschützen in das Rengloch, 200 M. gegen die Krummenfluh u. 400 M. zur Besetzung des Sonnenbergs u. des Gütscher abgesendet. Von diesem Orte aus sollte Luzern beschossen werden. Allein wegen Unterlassung dieser Maßregel scheiterte das ganze Unternehmen. [258] In der Stadt waren nur 3 Comp.; die Zuzüge aus den Urcantonen waren noch nicht angelangt, die luzerner Truppen des Generals Sonnenberg nutzlos zerstreut. 2 Stunden hatte man noch Tag; in dieser Zeit mußte die Sache entschieden werden. Geschah das nicht, so mußte man den Anzug der Mannschaft der Urcantone in der Nacht erwarten, u. das Schicksal der von einem 10stünd. Marsch ermüdeten Truppen wurde dann in dem höchst gefährl. Terrain äußerst zweifelhaft. Daher verlangte die ganze Mannschaft die sofortige Beschießung der Stadt, damit die Uebergabe erfolge. Aber Dr. Steiger wollte seine Vaterstadt schonen u. knüpfte Unterhandlungen an. Oberst Ochsenbein warnte, dennoch aber setzte Dr. Steiger die Unterhandlungen fort. Nach 2stündigen fruchtlosen Negociationen, während die luzerner Regierung u. Sonnenberg die Uebergabe der Stadt als unzweifelhaft zu betrachten schienen u. nur noch untergeordnete Punkte besprachen, entspann sich mit Einbruch der Nacht plötzlich ein heftiges Feuer in den Flanken der Hauptcolonne. Die Ländler waren unterdessen aus Unterwalden auf Dampfschiffen geholt worden u. stürzten sich nun auf die Freischaaren. Indeß würde, wenn alle Colonnen mit der Reserve sich zu einem entscheidenden Angriff auf die Stadt vereinigt hätten, auch jetzt noch der Sieg der Freischaaren kaum zweifelhaft gewesen sein, daher denn auch die Basel-Landschaftler zu diesem Zweck mit Ungestüm vordrangen; allein die Führer Ochsenbein, Rothpletz u. Pilot ließen die einzelnen Abtheilungen ohne Verbindung u. Ordres u. so mißglückte die ganze Unternehmung. [259] Die Hauptcolonne der Freischaaren hatte sich nach Littau zurückgezogen, die Scharfschützen auf dem Gütsch behaupteten ihre Stellung, aber die Reserve war ohne allen Befehl u. ihr Führer, Pilot, trat schon in der Nacht den Rückzug nach Zofingen an. Die tapferste Gegenwehr leisteten die Freischaaren auf dem Gütsch. Sie kämpften hier bis Morgens 10 Uhr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen u. erreichten in beständigem Kampf gegen die Landwehr u. die Milizen der kleinen Cantone mit einem Verlust von $\frac{1}{4}$ der Mannschaft das berner Gebiet. Die Hauptcolonne, von allen Seiten umzingelt, kämpfte mehr. Tage mit wahrer Verzweiflung, unterlag aber endlich doch der Uebermacht. Ein großer Theil fiel, der Rest, ohne Munition u. Proviant, mußte sich ergeben. Unter den Gefangenen befanden sich viele Anführer, namentlich auch Dr. Steiger u. Rothpletz. Am 2. April ward in Luzern ein Triumphzug gehalten u. die gewonnenen Kanonen, Fahnen u. Gefangenen eingeführt. [260] In der ganzen S. folgte diesem Ereigniß tiefer Schmerz, der sich noch steigerte, als man die Berichte über das Verfahren der Sieger gegen die Gefangenen erhielt. [261] Die Radicalen sahen sich nun genöthigt, wieder zum Parlamentiren ihre Zuflucht zu nehmen. Sie stellten von Neuem die Forderung: um des Friedens willen solle Luzern von der Jesuitenberufung abstehn u. allseitige Amnestie geben, worauf jedoch Luzern erwiderte, daß es jede Einmischung in seine Angelegenheiten zurückweisen müsse. Man erwartete einen neuen Kampf, aber derselbe unterblieb, da der Vorort eine starke Truppenmacht aufgeboten hatte. [262] Ein Versuch, Genf den Radicalen zuzuwenden, scheiterte. Dagegen errang die radicale Partei bei den am 2. u. 3. April in Zürich gehaltnen Wahlen des großen Rathes zum Regierungsrath einen neuen Sieg, indem 3 Radicale in den Regierungsrath gewählt wurden, wodurch Zürich, der Vorort, der radicalen Abtheilung auf der Tagsatzung erhalten wurde. [263] Am 8. April wurde darauf die außerordentl. Tagsatzung wieder eröffnet, wobei man mit gänzl. Uebergehung der Jesuitenfrage abermals die Einsetzung einer Commission zu Vorschlägen beschloß, über welche am 10. u. 11. April abgestimmt ward. Mit 20 Stimmen beschloß man unbedingte Erfüllung des frühern Beschlusses gegen die Freischaaren; auch sollten die polit. Flüchtlinge aus Luzern in angemessener Entfernung von dessen Grenzen gehalten werden. In Betreff der Amnestiefrage beschränkte man sich auf eine Empfehlung. [264] Unterdessen hatte der große Rath von Luzern bereits auch die Entlassung aller Gefangenen unter 20 Jahren beschlossen. Die Ausführung dieses Beschlusses aber verzögerte sich, weil, wie ein neuer großer Rath 8 Tage spä-

später erklärte, vorher erst die Verpflegungskosten dieser jungen Leute vergütet werden müßten. Auch sollten, wie weiter beschlossen wurde, gegen Vergütung der Kosten alle übrigen Theilnehmer des Freischaarenzuges, die nicht Anführer u. Beamtete dabei gewesen, den sie zurückverlangenden Regierungen wieder ausgeliefert werden, wogegen gegen die Ausgenommenen u. die Cantonsbürger im Wege des ordentl. Gerichtsverfahrens vorgeschritten werden sollte. Während darauf die minderjährigen Theilnehmer des Freischaarenzugs entlassen wurden, bildete sich in Zürich u. Winterthur ein Verein zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Witwen u. Waisen der gefallnen Freischaarenkämpfer, wogegen die Gemeinde Liestal beschloß, das Feld derjenigen, die in Gefangenschaft gerathen od. sonst vermißt würden, gemeinschaftlich zu bestellen. [365] Am 22. April vertagte sich die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit. Nun kam zwar am 23. April zwischen den Abgeordneten der Regierung des Cantons Luzern u. den Abgeordneten aus den bei den Freischaarenzügen am meisten betheiligten Cantonen ein Vertrag über die Freigebung der Gefangenen zu Stande, in Folge des nach Festsetzung der an Luzern zu leistenden Entschädigungssumme die Gefangenen ausgeliefert u. die in Luzern zusammengezognen Truppen zum größten Theil entlassen wurden, dafur brachte aber nun der gegen den Dr. Steiger (s. d.) eingeleitete Prozeß neue Verwickelungen u. Aufregung. Obgleich es gleich Anfangs gewiß schien, daß kein Todesurtheil vollstreckt werden würde, so wurde nichtsdestoweniger Steiger am 3. Mai zum Tode mittelst Erschießens verurtheilt, ein Urtheil, welches, trotz der nachdrückl. Verwendung Zürichs, am 17. Mai doch auch das Obergericht mit 7 gegen 3 Stimmen bestätigte. Da indeß eine Menge neuer Begnadigungsgesuche eingingen, faßte man den Beschluß, es dem Regierungsrath anheimzugeben, zu untersuchen, ob Steiger auf andre Weise als durch Vollziehung des Todesurtheils für den Canton unschädlich gemacht werden könne. Nach vielfachen neuen Verhandlungen hierüber, namentlich auch mit auswärtigen Mächten, einigte man sich endlich zu Steigers Deportation nach den sardin. Staaten, ein Urtheil, mit dem sich auch Steiger selbst einverstanden erklärte, dem er aber durch eine plötzliche Flucht in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni entging. [366] Am 7. Juli erfolgte die Eröffnung der ordentl. Tagsatzung in Zürich. Bürgermeister Dr. Furrer hielt die Eröffnungsrede, die zur Sühne sprach, aber doch auch durchscheinen ließ, daß die Einmischung fremder Mächte für unnöthig gehalten werde. Die Tagsatzung beschaftigte sich nun bes. mit der Revision des Bundesvertrags von 1815, aber auch hier zeigte sich die Spaltung der S. in ein kathol. u. conservatives Princip. Erstres zeigte sich im Verhältniß wie 13:9 siegreich, namentlich in der angegriffnen Gewährleistung der Verfassung des Cantons Wallis, wo die Protestanten nur die Befugniß des Hausgottesdienstes haben. [367] Den Erziehungsrath Joseph Leu zu Ebersohl im Amt Hochdorf, der bes. die Einfuhrung der Jesuiten geleitet hatte, fand man am 26. Juli (1845) im Bett erschossen; noch weiß man zur Zeit zwar nicht, ob er sich selbst od. ein Andrer ihn ermordet hat, doch erregte dieser Fall die polit. u. relig. Leidenschaften aufs Neue u. die herrschende Partei sprach öffentlich ihren Durst nach Rache für diese That aus, die sie von der antijesuit. Sache ausgegangen glaubt. [368] Alle diese Wirren erregten die Aufmerksamkeit der benachbarten Staaten mehr als bisher, energische Noten an die Tagsatzung erschienen von Oestreich u. Frankreich, wo sogar eine bewaffnete Einmischung dieser Staaten in Aussicht gestellt wurde, wenn nicht beide Parteien, bes. die Freischaaren, sich beruhigten. Ueber die fernern Ereignisse in der S. s. unt. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks. [369] **Literatur:** J. R. v. Waldkirch, Gründliche Einleitung zu der eidgenössischen Bundes- u. Staats-Historie, 2. Aufl., Bas. 1756, 2 Thle.; J. C. Fuesli, Thesaurus Historiae helveticae, Zür. 1735, Fol.; F. J. N. Alt v. Tieffenthal, Histoire des Helvétiens, Freib. 1749—55, 10 Bde.; (V. B. Tscharner), Historie der Eidgenossen, Zür. 1756—68, 3 Thle.; D. Herrliberger, Schweizer Ehrentempel, ebd. 1758—74, 3 Stücke, 4.; A. L. v. Wattenwyl, Gesch. des helvet. Bunds, Biel (Heilbr.) 1766; (H. S. Meurer), Gesch. der S., Zür. 1779, 4. Aufl. von G. M. v. Knonau, ebd. 1816; H. Pfenniger, Helvetiens ber. Männer in Bildnissen, ebd. 1782—94, 3 Bde., n. A. ebd. 1799; L. Meister, Hauptscenen der helvet. Gesch., ebd. 1783—85, 2 Bde.; Ders., Helvet. Gallerie großer Männer, Winterth. 1786; G. Walther, Gesch. Helvetiens, Bern 1792; G. Garb, Darstellung der Schweizergesch., St. Gallen 1795—1806, 3 Bde.; P. H. Mallet, Histoire des Suisses, Genf 1803, 4 Bde., n. Aufl. Par. 1836, 6 Bde.; Joh. Müller, Gesch. schweizer. Eidgenossenschaft, Lpz. 1795—1808, 5 Bde. (fortges. von R. Glutz-Blotzheim u. J. J. Hottinger); L. Meister, Helvet. Gesch. der 2 letzten Jahrh., ebd. 1803—15, 5 Bde.; P. Krauser, Hauptepochen der Schweizergesch., Luz. 1804; C. D. Voß, Gesch. Helvetiens bis auf die jetzige Zeit, Halle 1805; M. Lutz, Nekrolog denkw. Schweizer, Aarau 1812; Histor. merkw. Schweizerscenen, nach Zeichnungen von Lips, Usteri u. A., Zür. 1812—20, 4.; E. Stierlin, Schweizer. Ehrentempel, Bern 1813; F. L. v. Haller, Histor. u. topograph. Darstellung von Helvetien, ebd. (Lpz.) 1817, 2 Bde.; Darstellungen aus der Schweizergesch., ebd. 1818, 4.; J. C. Vögelin, Gesch. der schweizer. Eidgenossenschaft, 2. Aufl. Zür. 1827, 3 Bde.; H. Zschokke,

Zschokke, Des Schweizerlandes Gesch. für das Schweizervolk, Aarau 1824. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6610 —6742. *(Rau., Lb., Ra., Pr., Dg. u. Jb.)*

Schweiz, sächsische, s. Sächsische Schweiz.

Schweizer, 1) eine aus der Schweiz gebürtige Person; **2)** Miethstruppen, die vorzüglich aus gebornen Schweizern bestehen. Bes. hat Frankreich solche Miethstruppen gehalten, u. sie haben sich gegen den König in den Revolutionen durch Treue u. Tapferkeit ausgezeichnet; in der von 1791 wurden sie niedergemacht, in der von 1830 aber entlassen u. nach Hause gesendet. Auch bis 1833 Spanien, ehemals Holland u. neuerdings die Niederlande hielten bis 1829 S., eben so noch Neapel. In neuester Zeit hat der Papst schweizer Miethstruppen angeworben, um mit Hülfe derselben die Unruhen seines Landes zu unterdrücken; **3)** eine Art Hausgarde od. Trabanten, zuletzt noch am königl. sächs. Hofe, wozu aber meist nur wohlhabende Inländer angenommen wurden; **4)** in vornehmen Häusern die Thürsteher, wozu man ehemals gern geborne S. nahm; **5)** (Litgesch.), so v. w. Schweizerische Schule; **6)** der Aufseher einer Schweizerei; **7)** so v. w. Schweizerbäcker; **8)** s. unt. Billard s; **9)** Partei der Taufgesinnten. *(Pr. u. Fch.)*

Schweizer, 1) (Johann Friedrich), s. Helvetius 2). **2)** (Anton), geb. zu Koburg 1737; Tonkünstler u. Componist. Seine Bildung erhielt er theils von Kleinknecht in Baireuth, theils erwarb er sie sich in Italien; st. 1787 zu Gotha als Kapellmeister. Componirte: Elysium (musikal. Drama), 1774; Die Dorfgalla, 1777; Alceste (Oper von Wieland), 1774. **3)** S. Schweitzer.

Schweizer Alpen, 1) überh. die Alpen, die in der Schweiz liegen, s. u. Alpen ıı; **2)** so v. w. Berner Alpen.

Schweizer Äpfel, so v. w. Papagaiapfel.

Schweizerbäcker, ein Conditor, der vorzüglich feine u. künstl. Waare, **S-backwerk**, verfertigt.

Schweizerbart, so v. w. Knebel- u. Schnurrbart.

Schweizerbass, s. u. Orgel ss.

Schweizerbergamotte, s. Bergamotte s r). **S-blut** (Weinsorte), s. unt. Jakob (St.). **S-bohnen**, so v. w. Stengelbohnen, s. u. Bohnen 1).

Schweizerbote, s. u. Zeitungen ss.

Schweizerbund, so v. w. Eidgenossenschaft.

Schweizerbundsthaler, Schauthaler, zu Anfang des 16. Jahrh. mit den Bildern der 3 Stifter u. den Wappen der 13 Cantone u. der 7 zugewandten Orte der Schweiz geschlagen.

Schweizerburail, s. u. Burail.

Schweizerdegen, s. Buchdrucker s.

Schweizerdiamant, so v. w. Bergkrystall, wovon die reinsten u. größten Stücken vorzüglich im Veltlin gefunden werden.

Schweizerei, 1) die Kuh- u. Milchwirthschaft eines Gutes; **2)** die Einrichtung, wo man die Rindviehzucht wie in der Schweiz betreibt, bes. in Baiern u. Oestreich; auch auf dem Riesengebirge, dem sächs. Hochlande u. an andern Orten.

Schweizerflöte, 1) so v. w. Octavflöte; **2)** s. u. Orgel ss.

Schweizer Frank, Münze, s. u. Schweiz (Geogr.) ss.

Schweizergrün, grüne Farbe, wird aus Auripigment, Indigo u. Rindsgalle gemacht u. ist verschieden schattirt.

Schweizergulden, so v. w. Rheinischer Gulden.

Schweizerhaken (Hacken-, Haggenberg), Bergzug im schweizer. Canton Schwyz; dazu der Mythen (5870 Fuß); der S. selbst ist 4500 F. hoch.

Schweizerhose, 1) die weiten, kostspieligen, meist gestreiften Pluderhosen im 15. u. 16. Jahrh., s. u. Beinkleider; **2)** Name einiger Arten aus den Schneckengattungen Stachelschnecke u. Walzenschnecke.

Schweizerhut (Her.), ein gewöhnl. runder Hut mit breiter Krämpe, in Wappen.

Schweizerischer Dialekt, s. u. Deutsche Sprache ıı.

Schweizerische Schule (S. Dichterschule), s. u. Deutsche Literatur ss.

Schweizerkäse, s. u. Käse ss.

Schweizerklee, so v. w. Esparsette.

Schweizer Leinewand, feine geblümte Leinwand, vorzüglich in Westfalen verfertigt.

Schweizermaschine, so v. w. Seidenwickelmaschine.

Schweizer Musikverein, s. u. Musikfeste.

Schweizerpfeife, 1) die einfache Querpfeife; **2)** s. u. Orgel ss; **3)** so v. w. Querflöte.

Schweizerpflaume, s. Pflaume b).

Schweizerrad, so v. w. Baumwollenrad.

Schweizer Tauben, s. Tauben ss.

Schweizer Rübe, so v. w. Rothköpfige Rübe, s. u. Rübe s.

Schweizerthee, eine Mischung von schweizer Heilkräutern, bes. von den glarner Alpen. Er ist Blumenthee, wenn er hauptsächlich von Blumenblättern, Kräuterthee, wenn er von Kräutern zusammengesetzt wird.

Schweizervieh, s. u. Rindvieh.

Schweizer Weine, weiße u. rothe Weine, welche auch in den ausländ. Handel kommen. Vorzügl. Sorten sind im Waadtlande: La Vaux, ist süß, angenehm geistvoll, steigt leicht in den Kopf; La Cote; von beiden Sorten ist der weiße Wein hitziger u. dauerhafter, letztrer wird bis zum 30. Jahre immer

immer besser. Außerdem schätzt man noch den Wein von Monteraux u. Yorne. Neufchatel liefert gute, weiße u. rothe Weine; berühmt ist der Cortaillod, welcher dem besten Burgunder u. Champagner gleichgestellt wird. Das Walliserland liefert vorzüglich guten Muskateller; man hat davon 2 Sorten: Cuoquempin u. Vin de la Marque. Der Martinacher ist wegen seiner Stärke u. seines Feuers berühmt. Von den veltliner Weinen sind einige Sorten süß, aromatisch u. stark. Die züricher Weine sind zwar etwas herbe, halten sich aber 20—30 Jahre u. werden durch das Alter milder. Der rothe laufener Wein geht vorzüglich nach SDeutschland. Der Reifthaler im Canton Bern u. der Locarner in Tessin sind ebenfalls sehr geschätzt. *(Fch.)*

Schweizerzwickel, Zwickel, die an das Oberblatt u. Hintertheil des Strumpfes angekettelt sind.

Schweizgerlar, Bellis perennis.

Schwelen, **1)** ohne Flammen langsam verbrennen; **2)** durch ein langsames Feuer etwas hervorbringen; **3)** s. u. Theer schwelen.

Schweler, so v. w. Theer- od. Kohlenbrennen.

Schwelgen- (Schwelken-) baum, der Schneeballbaum.

Schwelle, **1)** ein horizontal liegendes Stück Holz, welches eine Mauer tragen soll u. in welchem Säulen od. Ständer eingezapft sind, dah. Grund-S. (Unter-S.), die bei Fachwerkswänden unmittelbar auf der Grundmauer aufliegt u. die Säulen u. Bänder der Wand in sich aufnimmt; sie wird am besten von Eichenholz gemacht, um der aus der Mauer aufsteigenden Nässe zu widerstehen; Boden-S., bei unterschlächtigen Gerinnen nach der Breite derselben auf Pfählen liegende, nach dem Gefälle gerichtete Hölzer, auf welche der Boden des Gerinnes gelegt wird; vgl. Kreuzschwelle; **2)** bei Oeffnungen, wie Fenster u. Thüren, das untere Stück, auch wenn es ein Werkstück ist, das die Seitenständer trägt; ist es ein Bret, so heißt es **Schwellbret** u. bildet zugleich den Anschlag; jetzt wird aber der Fußboden durchgehend gemacht; **3)** Hölzer, welche quer über den Pfuhlbäumen liegen u. in denen die Haspelstützen stehn. *(Fch.)*

Schwellen (auß. d. gew. Bed.), **1)** s. u. Gerberei ₁₁; **2)** (Pferdew.), s. u. Drücken 2).

Schwellendam, Ort, so v. w. Zwellendam.

Schwellenkreuz (Her.), s. Kreuz ₄.

Schweller, **1)** die beiden Schwellen od. Leisten unter dem Kutschkasten, welche vorn etwas vorspringen; an dieselben werden die **S-riemen (S-bänder)** angemacht, mit welchen der Kutschkasten an den Hängeriemen befestigt ist; **2)** s. u. Orgel ₁₁.

Schwellfarbe, s. u. Gerberei ₁₁.

Schwellkäfer, s. u. Feistkäfer.

Schwellton, beim Gesang der Vortrag eines Tons mit zu- u. abnehmender Stärke, od. das auf einen gewöhnlich lang auszuhaltenden Ton fallende Crescendo u. Decrescendo, durch Zeichen ausgedrückt: < >

Schwellung (Wasserstube, Wasserfang), die Anstauung eines Wassers mittelst eines Dammes od. einer starken Bohlenwand, mit Durchlaß mittelst einer Schleuße, um Flößholz dort zu sammeln u. mittelst der geöffneten Schleuße dann weiter zu befördern.

Schwelm, Stadt im Kr. Hagen des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, am Bache S.; hat höhere Bürgerschule, viele Fabriken, Freimaurerloge: Westfälischer Friede; 3500 Ew.; beim nahen Dorfe Möllenkotte eine besuchte erdig-salin. Eisenquelle.

Schwelpen (Schiffsw.), s. u. Mast ₉.

Schwemmen, **1)** Thiere in das Wasser treiben u. darin schwimmen lassen, damit sie von Unreinigkeiten befreit werden. Ein Ort, wo dies geschieht, heißt **Schwemme**. Das S. geschieht entweder in offnen fließenden od. stillstehenden Wassern, od. in eigens dazu eingerichteten Anstalten. Eine Pferde-S. muß so tief sein, daß das Wasser den Pferden über den Rücken geht; von der Schaf-S. s. unt. Schafschur ₁ ff. **2)** So v. w. Benetzen; **3)** so v. w. Flößen; **4)** so v. w. Ab- u. Anschwemmen.. *(Fch.)*

Schwemmer, Flußkähne, s. u. Donau ₆₁.

Schwemmland, so v. w. Angeschwemmtes Land.

Schwemmwiese, s. u. Wiese.

Schwemsal, Dorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg; dabei großes Alaunwerk (Segen Gottes); 800 Ew.

Schwemsel (Hüttenw.), so v. w. Schwänzel.

Schwenckia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinen, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. adscendens, browallioides, glabrata, patens, in SAmerika, mit blauen Blumen.

Schwenda, Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Stollberg-Stollberg gehörig; 600 Ew. Dabei Bergbau auf Kupfer u. bes. Flußspath.

Schwendborg, Stadt, so v. w. Svendborg.

Schwenden, so v. w. Swedjen.

Schwenden (Burkhard v. S.), Hochmeister von 1288—1290, s. Deutscher Orden ₁₈.

Schwendi, **1)** Amt im Oberamt Biblingen des württemberg. Donaukreises; gehört dem Fürsten v. Oettingen; **2)** Marktfl. darin, 900 Ew.

Schwendi (Lazarus, Freiherr v. S.), geb. 1525 auf dem Schlosse S. in Schwaben, trat in kaiserl. Kriegsdienste; Kaiser Karl

Karl V. sendete ihn 1546 beim Ausbruch des schmalkald. Kriegs nach Augsburg, Straßburg u. Ulm, um diese freien Reichsstädte zum Frieden zu ermahnen, u. 1546 übertrug er ihm die Belagerung von Gotha in den Grumbachschen Handeln, welches er eroberte. 1552 wohnte er der Belagerung von Magdeburg als kaiserl. Commissarius bei u. befehligte dann in Ungarn gegen die Türken. Von hier in die Niederlande berufen, wohnte er den Schlachten bei St. Quentin 1557 u. Gravelingen 1558, in welchen die Franzosen geschlagen wurden, mit Ruhm bei, erhielt 1564 den Oberbefehl in Ungarn gegen den Fürsten von Siebenbürgen, Johann Siegmund Zapolia. Anfangs siegreich, sah er sich aber bald auf die Vertheidigung beschränkt, doch führte er den Krieg bis 1568 fort, wo ein 8jähriger Waffenstillstand geschlossen wurde. Der Kaiser nahm ihn hierauf mit auf den Reichstag nach Regensburg, wo er viel dazu beitrug, das Loos der Protestanten in den kaiserl. Erblanden zu verbessern u. von Maximilian II. zum Reichsfreiherrn ernannt wurde. Später zog er sich auf seine Güter zurück u. st. das. 1584. Schr. u. a.: De bello contra Turcas gerendo; Kriegsdiscours, Dresden 1576. *(Js.)*

Schwendt, Dorf im Kr. Saatzig des preuß. Rgsbzks. Stettin, am Krompehl; 200 Ew. Dabei Gesundheitsbrunnen, sonst sehr besucht.

Schwengel, 1) ein Hebel, womit man etwas in eine schwingende Bewegung setzt od. auf u. nieder zieht; er ist entweder mit dem einen Ende in eine Welle befestigt u. wird auf u. nieder gezogen, od. er ist eine Art Balancier, od. Druckhebel u. bewegt sich in der Mitte um einen Bolzen **(S-bolzen, S-nagel)** u. ist in der Schere einer Säule **(S-stütze)** eingelassen, z. B. der Brunnen-S. u. der S. bei Feuerspritzen. Aehnl. S. hat man auch, um die Pumpenstangen größrer Pumpenwerke in Bewegung zu setzen, welche im Bergbau u. zur Entwässerung gebraucht werden, welche dann **S-künste** od. **S-pumpen** heißen. Wenn ein S. die Kolben von 2 Pumpen in Bewegung setzt, so heißt er ein doppelter S. u. das Pumpenwerk ebenfalls ein doppeltes. Eine andere Art S. gleicht einem Pendel, an welchen unten ein Klotz od. schweres Gewicht befestigt ist, oben ist der S. in einer Welle befestigt, deren Seitenarme die Pumpenstangen heben u. niederdrücken, wenn man den S. hin u. her bewegt, welches durch den Schwung des Gewichts sehr erleichtert wird. Auch auf diese Art sind **S-brunnen** od. **S-künste** eingerichtet, s. Brunnen II b). **2)** (Buchdr.), so v. w. Preßbengel; **3)** bei Sägemühlen so v. w. Lenker; **4)** (Hüttenw.), das Gewicht, welches die Blasebälge in die Höhe zieht; **5)** bei den verschiedenen Fuhrwerken so v. w. Ortscheit od. Sprengwage. *(Fch.)*

Schwengelpflug, s. u. Pflug II 1.

Schwengelthierchen, s. u. Polypenartige Infusorien C) i).

Schwengelwerk, so v. w. Schwengelkunst, s. u. Schwengel 1).

Schwenkbaum, 1) der Schlüssel od. Drücker einer Presse; **2)** der an der Welle eines Roßgöpels eingezapfte Baum, woran das Zugvieh gespannt wird.

Schwenke, 1) (Christian Friedr. Gottlieb), geb. zu Wachenhausen am Harz 1767, widmete sich der Musik, studirte dann Mathematik u. Philosophie, ward 1789 Cantor u. Director der Kirchenmusik zu Hamburg; st. das. 1822; er componirte Oratorien, Cantaten, Oden von Klopstock, viele kleine Gesänge, Lieder, Chöre, Motetten u. Kirchensachen, Fugen für die Orgel, setzte die Orchesterbegleitung zu Beethovens Adelaide, instrumentirte Händels Messias u. m. a. **2)** (Joh. Friedr.), geb. zu Hamburg 1792, Sohn des Vor., 1829 Organist an der St. Nicolaikirche das.; setzte viele Chöre, russ. Volkslieder u. a. **3)** (Karl), geb. ebd. 1797, Bruder des Vor., Pianist, componirte Mancherlei für sein Instrument. *(Sp.)*

Schwenken u. Zusammensetzungen vgl. Schwänken.

Schwenkfeld (Kaspar v. S.), geb. 1490 zu Ossig im Herzogth. Liegnitz; stud. in Köln u. auf and. Universitäten u. besuchte mehr. Höfe. Obgleich Canonicus in Liegnitz, ergriff er doch die Idee der Reformation enthusiastisch u. forderte 1525 in einer Schrift den Bischof von Breslau auf, derselben beizutreten. Bald aber wich er von den Reformatoren ab. Obgleich scharfsinnig, neigte er sich doch zur Schwärmerei hin, fand beim Abendmahl in Brot u. Wein nur Sinnbilder der Zueignung des Geistes Christi, betrachtete die Menschheit Christi als einen Theil der Dreieinigkeit, verwarf in der Kirchenverfassung alle positiven Satzungen u. Uebungen u. wollte nur ein Christenthum des innern Sinns u. der fortwährenden göttl. Eingebung Statt finden lassen. 1525 unterredete er sich mit Luther in Wittenberg, reizte aber denselben schon hier durch seine Abendmahlstheorie gegen sich. Er suchte nun seine Lehre durch Schriften u. Predigten immer mehr auszubreiten, fand jedoch so viel Widerspruch, daß er vielfach widerlegt, seine Bücher verboten u. er selbst nirgends mehr geduldet wurde. 1527 aus Schlesien, wo vornämlich auf seinen Antrieb die Kindertaufe u. das Abendmahl unterlassen wurden, vom Herzog Friedrich von Liegnitz, der früher sein Gönner war, verbannt, suchte S. Zuflucht in Straßburg, wo er einigen Anhang fand u. etliche Schriften gegen Luther verfaßte; hielt sich später in Augsburg auf u. st. 1561 zu Ulm. Er protestirte gegen den Vorwurf, eine Secte stiften zu wollen, fand jedoch vorzüglich in Schlesien Anhänger **(S-iäner)**, die sich aus der Gegend von Goldberg wegen erlitt-

littner Verfolgungen größtentheils nach N-Amerika begaben, in Philadelphia u. Maryland noch jetzt bestehn u. durch Mäßigkeit, Thätigkeit u. strenge Sitte in Achtung stehn. S-s Schriften 1564, Fol. u. 1592. *(Wth.)*

Schwenkkessel, 1) großer Kessel, in dem Gläser, Bouteillen u. dgl. gereinigt (ausgeschwenkt) werden; **2)** (Conditor), flacher kupferner Kessel, der an einem Seile über einem Windofen hängt u. durch denselben sehr erwärmt werden kann. In dem Kessel werden Früchte u. künstl. Kerne überzuckert, welche man mit geläutertem Zucker in den Kessel thut; während die Früchte in dem Kessel sint, wird er immer herumgeschwenkt, damit die Früchte nicht zusammenbacken. Diese Arbeit heißt **S-arbeit.** *(Fch.)*

Schwenkung, [1] diejenige Bewegung einer geschloßnen Frontlinie, mittelst deren sich dieselbe innerhalb des Kreises ihrer Standlinie um einen festen Punkt kreisförmig bewegt. [2] Der Punkt, um den sich gedreht wird, heißt der Drehpunkt (Pivot), der diesem Punkte nächste Flügel: der innre Flügel, der entgegengesetzte: der äußre Flügel. [3] Ist der rechte Flügelmann der Drehpunkt, so ist die S. Rechts-S., ist es der linke, Links-S. Setzt sich eine Linie durch Abschwenken von Zügen, Sectionen u. dgl. in eine geöffnete Colonne, so heißt dies eine Aus-S.; die Wiederherstellung der Linie durch S. eine Ein-S. [4] Die S-en geschehn auf der Stelle od. im Marsch, erstre stets im Geschwindschritt, letztre in der Marschart, in der marschirt wird. [5] Reiterei schwenkt auf der Stelle u. im gewöhnl. Marsch im Schritt, in der Bewegung in Trab, im Galop, in der im Galop im Cariere. Artillerie zu Fuß stets im Schritt, reitende wie die Cavallerie. [6] Die S-en geschehn meist so, daß die Fühlung nach dem Drehpunkt, die Richtung nach dem schwenkenden Flügel zu ist. In einigen Armeen (so in der sächs.) ist aber Fühlung u. Richtung nach dem stehen bleibenden Flügel. [7] Sobald die S. commandirt wird, bleibt der Drehpunkt stehn u. dreht sich allmälig, u. Tritt haltend, bis zur neuen Richtung, od. er nimmt sogleich durch eine Wendung die neue Richtung an; die übrige Mannschaft verkürzt den Tritt im Verhältniß, der äußre schwenkende Flügelmann verlängert aber den Tritt etwas u. beschreibt, ohne zu drängen, einen richtigen Zirkelbogen. [8] Ist die S. vollendet u. soll der Marsch nicht weiter fortgesetzt werden, so erfolgt das Commando: Halt! wird aber der Marsch weiter fortgesetzt, das Commando: Gerade aus! [9] Meist sind die S-en Viertels-S-en, d. h. sie beschreiben den 4. Theil eines Kreises; bei manchen Armeen sind auch Achtels-S., bes. zu Frontveränderungen üblich; völlige halbe u. ganze S-en kommen gar nicht vor. [10] Je größer der die S. vollführende Truppentheil, desto schwerer wird die S. Jetzt läßt man Truppentheile von mehr als 30—40 Rotten nur noch selten schwenken, sondern nimmt statt der S. mit denselben eine andre Frontveränderung vor. Sollen mehr. Bataillons eine S. vollziehn, so findet Gleiches Statt, od. die am weitesten sich herum schwenkenden setzen sich nach der Mitte in Colonne, führen die S. aus u. deployiren. *(Pr.)*

Schwenlogsee, s. u. Brandenburg (Geogr.).

Schwenningen, 1) Dorf im Amte Tuttlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises, an der Quelle des Neckars, Saline (mit der zu Rottenmünster vereinigt, gegen 150,000 Ctr.), 3500 Ew.; **2) S. auf der Hardt),** Dorf im Amte Stetten des baden. Seekreises; 900 Ew. **Schwentine,** Fluß, s. u. Holstein. **S-feld,** so v. w. Bornhöved. **Schwentnig,** Dorf im Kr. Nimptsch des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Marmorbruch u. 400 Ew. **Schwenz,** Dorf, so v. Schwenz.

Schwenzel, 1) (Hüttenw.), so v. w. Schwänzel; **2)** so v. w. After 4); **3)** s. u. Schlich 2).

Schweppe (Albrecht), geb. 1783 zu Nienburg; Privatdocent zu Göttingen, 1816 Prof. zu Kiel, 1818 in Göttingen, 1821 Oberappellationsgerichtsrath in Lübeck; schr.: Entwurf eines Systems der Pandecten, Kiel 1806; Das System des Concurses, ebd. 1812; Röm. Privatrecht, Altona 1814, 3 Thle., 3. A. ebd. 1822; Jurist. Magazin, ebd. 1818; Röm. Rechtsgesch., Gött. 1822, u. a. m. *(Dg.)*

Schweppermann (Schwepfermann, Seyfried), stammte aus einer Patrizierfamilie in Nürnberg u. begleitete den Burggrafen Friedrich von Nürnberg 1315 im Kriege Ludwigs von Baiern gegen Friedrich v. Oestreich, zeichnete sich an der Spitze der fränk. Hülfstruppen aus, bes. aber 1322 bei Mühldorf am Inn, wo S., der die flüchtigen Baiern wieder zum Stehen brachte, den Sieg für ihn erfocht. Als am Abend nach der Schlacht aus Mangel an Vorräthen nur eine Schüssel mit wenig Eiern erschien, rief Ludwig aus: jedem Mann ein Ei, S. zwei! ein Spruch, der auch in S-s Grabschrift aufgenommen wurde, die zu Burg Castell in der Oberpfalz, zwischen Amberg u. Neumark, zu Anfang des 18. Jahrh. noch zu sehen war. *(Js.)*

Schwepstockholz, Acer campestris.

Schwer, s. Schwere.

Schweran, ein in Rußland gewöhnl. Instrument; besteht aus 2 Rohrpfeifen, jede mit 3 Grifflöchern, beide Pfeifen werden zugleich geblasen.

Schwerathmen, s. Asthma, auch Engbrüstigkeit.

Schwerbewaffnete, s. u. Waffen.

Schwer-

Schwērdel (Gröpslilien, Irideen), 11. Zunft der 5. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem, wachsen meist am Wasser, od. auch im Sande, großentheils in wärmern Ländern; Wurzel meist Knollen, selten Zwiebel; Wurzelblätter reitend, schwertförmig; Blüthen meist straußartig in 2 Blättern, Scheide; Kelch u. Blume gefärbt, 3theilig, oben; Narben 3, einfach, od. spatel- od. Blumenblatt-ähnlich; Kapsel 3fächrig, viele Samen mit Eiweiß, 2reihig in den Rippenscheidewänden. **a)** Blüthe ziemlich gleichförmig, 6theilig od. Kelch u. Blumenblätter fest in einem Kreis u. gleich; Staubfäden frei; Blumenröhre lang. **b)** Kelch u. Blume ziemlich geschieden, aber beide gefärbt; Staubfäden verwachsen od. frei. *(Su.)*

Schwērdgeburth (K. A.), geb. zu Dresden 1785; Kupferstecher, lebte später als großherzogl. Kupferstecher in Weimar; bes. bekannt durch ein nach Fr. Bartolomeo gestochnes Blatt u. durch Arbeiten zu Titelkupfern, Almanachs ꝛc.

Schwēre, [1] **1)** (Gravitation), die Eigenschaft der Körper, sich selbst überlassen gegen die Oberfläche zu fallen, so wie die Kraft, welche diese Bewegung erzeugt, in diesem Falle auch **S-kraft** genannt wird. Die Richtung dieser Bewegung ist vertikal, u. geht verlängert gedacht durch den Mittelpunkt der Erde. Wegen der Größe der Erde können wir diese vertikalen Richtungen an naheliegenden Körpern als parallel annehmen. [2] Die S-kraft ist zwischen allen materiellen Theilen wirksam u. treibt diese zu einer Annäherung an einander. Sie ist ebenso wohl Ursache vom Fallen des Steins als von der Bewegung der Himmelskörper u. wirkt in beiden Fällen nach denselben Gesetzen. [3] Die Gesetze der S. wurden zuerst von Newton bestimmt, welcher, die Bewegung der Himmelskörper mit den Erscheinungen auf der Erde vergleichend, den Satz fand: Alle Körper ziehen sich gegenseitig an, vermittelst einer Kraft, die sich direkt verhält, wie die Masse des anziehenden u. angezognen Körpers, u. umgekehrt wie das Quadrat der Entfernung beider Körper. [4] Jeder außerhalb der Erde befindl. Körper, z. B. von Regentropfen, ein geworfner Stein, der zu fallen beginnt, wird von jedem Punkte der Erde gleichmäßig angezogen. Der Körper kann sich aber nicht nach allen diesen Punkten zugleich bewegen, sondern wird nach dem Gesetze des Parallelogramms der Kräfte, eine Mittel- od. resultirende Richtung annehmen, welche keine andre sein kann, als die vertikale. [5] Demnach fällt die Richtung der S. an einem bestimmten Orte der Erde immer mit der Verlängerung des durch diesen Ort gehenden Erdhalbmessers zusammen, ist daher an jedem Orte eine andre. Um dieselbe an einem Orte zu finden, dürfen wir nur diejenige beobachten, nach welcher ein sich selbst überlaßner Körper fällt. Gewöhnlich bedient man sich dazu des Bleiloths. [6] Um einen Körper am Fallen zu hindern, muß der Resultirenden der S. eine Kraft entgegenwirken, deren Richtung der ihrigen entgegengesetzt ist. Als eine solche kann die Spannung eines biegsamen Fadens angesehen werden; denn wenn man an einen solchen einen schweren Körper befestigt, so kommt dieser erst zur Ruhe, wenn die Richtung des Fadens mit der der S. zusammenfällt. [7] Große Gebirge ändern vermöge ihrer Anziehungskraft die vertikale Richtung der S. etwas weniges in eine schiefe, gegen sich geneigte, ab; das Bleiloth wird daher in der Nähe großer Gebirge etwas ab- u. den letztern zugelenkt, u. zwar um so mehr, je größer u. dichter die Masse des die Erdebene unterbrechenden Gebirgs ist. [8] Da die S. auf alle einzelne Punkte eines Körpers nach parallelen Richtungen wirkt, so ist die Resultirende aller einzelnen Kräfte gleich der Summe der Letztern. Die Größe dieser Resultirenden gibt das **Gewicht des Körpers** an. In welche Lage der Körper auch gebracht wird, immer geht die Resultirende durch den Mittelpunkt paralleler Kräfte, d. h. durch den **S-punkt** (Centrum gravitatis). In ihm kann man sich nämlich das ganze Gewicht des Körpers vereinigt denken, denn er hat dasselbe allein zu tragen, sobald er gehörig unterstützt wird. [9] Verbindet man 2 schwere Punkte a u. b (Taf. VII. Fig. 2), deren Gewichte h u. i sind, durch eine steife gerade Linie a b, so ist, wenn auf a b, $a\,c : a\,b = i : h + i$ gemacht wird, c derjenige Punkt, der, wenn er unterstützt wird, die schweren Punkte a u. b für jede beliebige Lage derselben bei unveränderlichem Abstande im Gleichgewichte hält. Macht man zwischen c u. b noch einen 3. Punkt (k) mit einem Gewicht (p), so findet man den S-punkt (s) des ganzen Systems, wenn die Linie c k in s so theilt, daß $c\,s : c\,k = p : h + i + p$ wird. [10] Da man sich dies Verfahren auf beliebig viele Punkte ausgedehnt u. jeden Körper aus lauter einzelnen schweren Punkten bestehend denken kann, so folgt, daß jeder Körper, jedes System von Körpern einen S-punkt haben muß. Nicht immer fällt derselbe in den Körper selbst: er kann auch, wie bei ringförmigen u. ausgehöhlten Körpern, außerhalb desselben liegen. [11] Hat ein Körper durch seine ganze Masse genau dieselbe Dichtigkeit, so fällt der S-punkt mit dem **Mittelpunkt der Größe** od. **des Volumens** (Centrum magnitudinis) zusammen, u. läßt sich dann durch Rechnung bestimmen. Jede durch den S-punkt gelegte Ebene wird eine **S-ebene**, jede durch denselben gezogne Gerade eine **S-linie** od. ein **Durchmesser der S.** genannt. Ist die S-linie eine vertikale, so heißt sie die **Directionslinie**. [12] Die **Lage des S-punkts** eines Körpers läßt sich empirisch bestimmen, indem

dem man den Körper so auf eine horizontale Ebene stellt, daß er sie nur in einem einzigen Punkte berührt u. sich auf diesem Punkte im Gleichgewichte hält. Der S=punkt liegt dann auf der durch diesen Punkt gezognen Vertikallinie. Bestimmt man auf dieselbe Art die Lage einer 2. Vertikalen, so liegt er im Durchschnittspunkte beider Linien. [13] Denkt man sich nun ein Dreieck a b c (Taf. VII. Fig. 5) durch parallele Linien in unendlich viele Streifen getheilt, u. die Linie b d halbire die Linie a c, so halbirt sie auch alle Streifen, welche mit a c parallel sind, u. geht folglich durch den S=punkt eines jeden Streifen. Der S=punkt aller Streifen (od. des Dreiecks) muß also in der Linie b d liegen. Ebenso wird c f alle mit a b parallelen Streifen halbiren, der S=punkt des Dreiecks muß also auch auf c f liegen: demnach in dem Kreuzungspunkte e. [14] Durch ähnl. Messungen findet man auch den S=punkt anderer Körper, z. B. man schiebe den zu bestimmenden Körper in 3 verschiednen Lagen so weit an den Rand eines Tisches, bis er im Begriff ist zu fallen, u. merke an, wo eine durch die Kante des Tisches gelegte Vertikalebene (die *S=ebene des Körpers*) denselben schneiden wird, so ist der Durchschnitt dieser 3 Ebnen der S=punkt des Körpers. Oder man lege den Körper auf die Kante eines dreiseitigen Prismas u. schiebe ihn so lange hin u. her, bis er horizontal liegen bleibt: eine durch den S=punkt gezogne Vertikale geht durch die Kante des Prismas. [15] Man findet ferner den S=punkt, indem man den Körper nach einander an 2 verschiednen Punkten an einem Faden frei aufhängt. Wo die Richtungslinien beider Fäden (die S=linien einander schneiden, da liegt der S=punkt. Auch kann man sogleich in 2 Punkten den Körper an einem Faden befestigen u. aus dem Aufhängepunkte ein Bleiloth herabhängen lassen: dann ist dieses die Directionslinie. [16] Nach Pond lege man den Körper auf die eine von zwei durch ein Scharnier verbundnen, durch 2 Schrauben beliebig stellbaren Ebenen, stelle dieselbe horizontal, u. die andre so, daß der Körper nur mit einem Punkte an dieselbe sich anlehnt. Letztre bewegt man nun mittelst der Schraube so weit, bis der Körper nach der entgegengesetzten Seite umfällt. Das im Aufliegepunkte auf der 1. Ebene errichtete Loth ist für die jeden Augenblick leicht wieder herstellbare Lage des Körpers eine Directionslinie. Die andre wird dann ebenso gefunden. [17] Der *S=punkt eines Kreises* u. einer Kugel liegt im Mittelpunkte. Der eines Halbkreises wird annäherungsweise gefunden, wenn man den zum Diameter senkrechten Halbmesser so theilt, daß der dem Centrum zugekehrte Theil sich zu dem andern wie 14:33 verhält. Den *S=punkt einer Pyramide* findet man, indem man vom S=punkt der Grundfläche (11) eine Linie nach der Spitze zieht, u. diese in 4 gleiche Theile theilt. Der erste Theilungspunkt von der Grundfläche an ist der S=punkt. [18] **Eigenschaften des S=punkts u. Anwendungen der Gesetze desselben.** Eine im S=punkte eines Körpers angebrachte Kraft kann keine Drehung des letztern hervorbringen, auch kann, wenn bei einem aufgehängten Körper der Mittelpunkt der Bewegung mit der S. zusammenfällt, die S=kraft auf die Bewegung des Körpers keinen Einfluß ausüben. Darauf beruht die Einrichtung der bewegl. Quadranten, der Passageinstrumente, der künstl. Erd= u. Himmelskugeln, die in jeder beliebigen Lage in Ruhe bleiben, sowie der De= u. Inclinationsnadeln, die wenigstens in Rücksicht auf die S=kraft als isolirt zu betrachten sind. [19] Wird ein an einem von seinem S=punkt verschiednen Punkte aufgehängter Körper bewegt, so wird er erst dann ruhn, wenn die Directionslinie durch den Aufhängepunkt geht. Uebrigens sinkt der S=punkt jedes aufgehängten od. sonst wie bewegl. Körpers, ohne vorher zu steigen, so tief als möglich. Daher läuft ein inwendig einerseits mit Blei beschwerter Cylinder auf einer schiefen Ebene aufwärts; dasselbe scheint aus gleichem Grunde ein Doppelkegel zu thun, wenn er zwischen zwei geneigt abgeschnittne vertikale Ebenen, die unter einem gewissen Winkel gegen einander befestigt sind, gelegt wird. Hierher gehören die Stehaufs, mit denen die Kinder spielen, die falschen Würfel, die immer 6 werfen u. s. w. [20] Wird ein Körper so aufgehängt od. unterstützt, daß sein S=punkt sich unterhalb seines Mittelpunkts der Bewegung befindet, so findet ein beharrliches Gleichgewicht Statt, um so stärker, je tiefer jener unter diesem liegt. Liegt aber der S=punkt oberhalb des Drehungspunkts, so kann zwar Gleichgewicht Statt finden, allein bei der geringsten Bewegung wird sich der Körper umkehren od. fallen. Ebenso, wenn der S=punkt eines schiefstehenden bewegl. Körpers sinken kann, ohne vorher zu steigen. [21] So lange die *Directionslinie* auf die Grundfläche eines Körpers fällt u. senkrecht auf ihr ist, wie in Taf. VII. Fig. 5 β, kann er nicht fallen, wohl aber, wenn jene außerhalb der Grundfläche fällt, wie in Fig. 5 γ, weil sich hier der S=punkt a um c drehen kann. Ist die Directionslinie gegen die Grundfläche geneigt, was nur bei einer gegen den Horizont geneigten (schiefen) Ebene Statt finden kann, so wird der Körper gleiten od. rollen, je nachdem jene Linie inner= od. außerhalb der Grundfläche auf diese fällt. [22] Soll ein stehender Körper umgeworfen werden, so muß er so bewegt werden, daß seine Directionslinie außerhalb der Grundfläche zu fallen kommt. Jede Kraft, deren Richtung nicht mit der Directionslinie zusammenfällt, verändert die Lage des S=punkts. Je mehr sich die verlängerte

Directionslinie dem Mittelpunkt der Grundfläche des Körpers nähert, desto größer muß die Stabilität desselben, d. h. die Kraft, welche erforderlich ist, ihn zum Fallen zu bringen, sein; je mehr sich jene vom Mittelpunkt der Grundfläche entfernt, desto weniger Kraft zum Umwerfen wird erfordert. [23] Im erstern Falle sagt man, der Körper befinde sich im stabilen, im 2. Falle, er befinde sich im labilen Gleichgewicht. Je tiefer der S-punkt liegt u. je größer der Unterstützungsgrund, desto größer die Stabilität; je höher der S-punkt u. je kleiner der Unterstützungsgrund, desto labiler das Gleichgewicht. Ein Kegel steht daher fester auf der Basis, als auf der Spitze. [24] Aus dem Vorstehenden erhellt, warum eine Waage desto empfindlicher sein müsse, je mehr der S-punkt des Waagebalkens mit dem Drehungspunkte desselben zusammenfällt; warum leere Schiffe durch Einlegung von Ballast gegen das Umschlagen gesichert wurden, wobei aber auch der S-punkt des verdrängten Wassers in Anschlag kommen muß; warum man auf Stelzen nicht stehn kann; warum eine hölzerne Figur auf einem bloßen Faden stehn bleibt, wenn man deren Füße mit einem Drath mit Bleikugel beschwert; warum die schiefen Thürme zu Pisa u. Bologna, Saragossa, Frankenstein ꝛc. nicht umfallen; warum man Mauern oben dünner, als unten baut; wie man einen Pfennig auf dem Rande balanciren kann; was für Bewegungen durch Veränderung des S-punkts entstehen müssen (chines. Burzelmännchen) ꝛc. [25] Die Künste der Balanceurs beruhn auf einem feinen Gefühl des S-punkts u. der Geschicklichkeit, ihn über einer sehr kleinen Basis zu erhalten, wobei die Bewegung unentbehrl. Dienste thut; durch sie wird nämlich die Basis allemal nach der Seite gelenkt, nach welcher der S-punkt fallen will, od. es wird der S-punkt selbst auf die entgegengesetzte Seite gebracht. Schwere u. hohe Körper lassen sich leichter balanciren, als leichte u. kurze: schwere darum, weil man die Stelle ihres S-punkts deutlicher fühlt, hohe, weil ihr S-punkt im Fallen einen Bogen von längrem Durchmesser beschreibt, mithin langsamer umschlägt u. mehr Zeit verstattet, die Basis unterzuschieben. [26] Die Seiltänzerkünste beruhn auf einem feinen u. steten Gefühl vom S-punkt des eignen Körpers. Die Balancirstange, die an den Enden mit Blei ausgegossen ist, dient, den gemeinschaftl. S-punkt des Körpers u. der Stange nach Befinden auf die eine od. die andre Seite zu bringen. Der S-punkt eines aufrecht stehenden Menschen mit herabhängenden Armen liegt ziemlich in der Mitte zwischen den beiden Hüften desselben. Ein Mensch steht um so fester, je weiter er beide Füße aus einander u. je mehr er dieselben gerade ausstellt, d. h. je größer die Grundfläche ist, über der sich sein S-punkt befindet. Beim Gehen streckt der Mensch zuerst sein hinteres Bein u. den Fuß beinahe bis zu einer geraden Linie aus u. biegt zugleich das Knie seines vordern Beins ein wenig; hierdurch wird sein Körper vorwärts gedrängt u. seine Directionslinie fällt vor den vordern Fuß, so daß er im Begriff ist zu fallen, was er jedoch dadurch verhindert, daß er sogleich den andern Fuß aufhebt u. diesen vorwärts über diese Linie hinaussetzt, ꝛc., so daß das Gehen nichts andres ist, als ein fortwährendes, immer wieder unterbrochnes Fallen. Beim Bergangehn beugt sich der Mensch vorwärts, beim Bergabsteigen rückwärts, um seinen S-punkt immer unterstützt zu halten. [27] Beim Tragen von Lasten beugt sich der Träger nach der Seite hin, die der entgegengesetzt ist, wo sich die Last befindet, um den gemeinschaftl. S-punkt seines Körpers u. dieser letztern über seine Standfläche zu bringen, ꝛc. Vgl. hierüber Borelli de motu animal.; W. u. E. Weber, Ueber das Gehen, Lpz. 1838. [28] Die S. bewirkt ferner die längl. Gestalt frei fallender Tropfen, sowie, daß Flüssigkeiten die Form des sie einschließenden Gefäßes annehmen. Jedes Theilchen bewirkt dann den Druck nach den Gesetzen der Hydrostatik. [29] Aus dem S-punkte den Inhalt durch Drehung der S-ebenen ꝛc. zu finden, lehrt die centrobergsche Methode von Guldin, u. aus den Eigenschaften des S-punkt mathemat. Gegenstände allgemein auf and. Eigenschaften derselben zu schließen, der barycentr. Kalkul von Möbius. [30] **2) Specif. S.** (specif. Gewicht, Eigen- od. eigenthüml. Gewicht, Pondus specificum), Ausdruck für die größre od. geringre Dichte eines Körpers bei gleichbleibendem Volumen od. Raumumfang. Ein Körper, der unter demselben Volumen mehr Gewicht hat, als ein andrer, enthält in demselben Raume mehr Materie, u. ist demnach dichter od. specifisch schwerer, als der andre. [31] Um die Dichten od. spec. S-en der Körper bequem durch Zahlen ausdrücken zu können, nimmt man die größte Dichte, welche reines Wasser (bei 3° R.) hat, zur Einheit an, u. gibt der Dichte jedes andern Körpers den Zahlenwerth, welcher anzeigt, wie oft seine Masse die des Wassers unter demselben Volum. in sich enthält. So drückt man die Dichte des Golds durch 19 aus, weil ein Volumen desselben 19mal mehr Masse hat (mehr wiegt), als ein gleich großes Volumen Wassers. [32] Man drückt die specif. S. eines Körpers auf zweifache Art aus: **a)** durch das absolute Gewicht unter dem Volumen = 1, wie z. B. wenn man sagt, 1 Cubikfuß Wasser wiegt 56¼ Pfund; **b)** durch eine Zahl, welche anzeigt, wie vielmal in dem Gewichte des fragl. Körpers unter dem Volumen = 1 das Gewicht des reinen Wassers unter demselben Volumen bei 3° R. enthalten ist. Indem so der Exponent

ponent des Verhältnisses der specif. S=en angezeigt wird, erhält man zugleich eine von der Verschiedenheit der Gewichtseinheiten u. Raummaße verschiedner Länder unabhängige Angabe. Ist die specif. S. des Wassers nach a) = p, die irgend eines Körpers nach a) = q, nach b) = s, so hat man $q = ps$ u. $s = \frac{q}{p}$. " Die specif. S. des Wassers bestimmt man entweder aus dem Gewichtsverlust, den ein in dasselbe eingetauchter fester Körper erleidet (welcher dem Gewicht der verdrängten Flüssigkeit gleichkommt); od. man füllt ein Gefäß von genau bekanntem Inhalt (v) mit Wasser, u. bestimmt, wie viel es dem Gewichte nach (p) faßt, wo es gleich ist $\frac{p}{v}$. Ebenso findet man die specif. S. andrer Flüssigkeiten. Oder man wäge einen festen Körper, dessen Gewichtsverlust p in reinem Wasser man kennt, in der zu untersuchenden Flüssigkeit ab, u. bestimme den davon erlittnen Gewichtsverlust q. Ist D die gesuchte Dichte, so hat man $D : 1 = q : p$, u. hieraus $D = \frac{q}{p}$. " Um die Dichte eines festen Körpers zu finden, suche man erst sein absolutes Gewicht im leeren Raume, dann seinen Gewichtsverlust Q in einer Flüssigkeit von bekannter Dichte, die ihn nicht angreift. Ist D die Dichte des Körpers, d die der Flüssigkeit, so hat man $D : d = P : Q$, od. $D = \frac{P}{Q} d$. Für $d = 1$ wird $D \frac{P}{Q}$. Das gesuchte spec. Gew. erhält man durch Multiplication von D mit dem spec. Gewicht des Wassers. " Zu diesen Abwägungen bedient man sich der sogen. hydrostatischen Wage u. der Aräometer (s. d.), für elast. Flüssigkeiten eines luftleer gemachten Glases, od. zusammengedrückten Taffet, Ballons von bekanntem Volumen. Mittelst dieser Werkzeuge ist die spec. S. fast aller bekannten Körper gefunden worden, z. B. für a) die atmosphär. Luft, u. für b) u. c) das Wasser als Einheit angenommen:

a)	Wasserstoff	0,069
	Stickstoff u. Leuchtgas	0,97
	Salpetergas	1,04
	Sauerstoff	1,10
	Kohlensäure	1,52
	Schweflige Säure	2,247
	Chlor	2,47
	Jodgas	8,76
b)	Aether	0,71
	Alkohol	0,79
	Baumöl	0,92
	Wein, Burgunder	0,99
	" Madera	1,04
	Seewasser	1,027
	Salpetersäure	1,52
	Schwefelsäure, nordhäuser	1,89
	Quecksilber	13,59
c)	Korkholz	0,24
	Rothtanne	0,49
	Ahorn u. Steineiche	0,76
	Eis	0,93
	Elfenbein	1,92
	Glas, Krystall	2,89
	" Flint	3,44
	Diamant	3,55
	Eisen, gegossen	7,20
	" Stab	7,84
	Silber, gegossen	10,47
	" gehämmert	10,51 2c.
	Platin	21,70

" 3) Respective S., der Druck, welchen ein Körper auf eine schiefe Fläche macht, auf welcher er herabgleitet; die resp. S. verhält sich zu der gesammten od. wirkl. S. wie die Höhe der schiefen Fläche zu ihrer Länge. *(Ml.)*

Schwĕre Batterīē, s. Batterie.

Schwērebene, s. Schwere u.

Schwēre Gebūrt, s. u. Geburt 1).

Schwēre Hand, die fehlerhafte Manier zu zeichnen u. zu malen, durch welche das Gemälde etwas Schwerfälliges od. Plumpes bekommt, welche auch meist aus Mangel an Uebung der Hand entsteht.

Schwēre Lītzen, wenn in einem gemusterten Seidenzeuge große u. kleinre Blumen vorkommen, die Litzen, in welche die Zampelschnüren eingelesen werden, die zum Weben der großen Blumen nöthig sind.

Schwēremesser, 1) so v. w. Aräometer; **2)** so v. w. Barometer.

Schwēre Noth, so v. w. Epilepsie.

Schwēre Pfānnen, Pfannen, worin sich so viel Pfannenstein angesetzt hat, daß das Sieden nur langsam von Statten geht u. das gesottne Werk kleiner ausfällt.

Schwērer Böden, s. u. Boden.

Schwērerde, so v. w. Barytерde.

Schwērer Kērker, s. u. Strafe 2c.

Schwērer Pīnsel (Mal.), so v. w. Schwere Hand.

Schwērer Sälzäther, s. Aethyl u.

Schwērer Thēīl des Zwīllichs, die Schäfte, womit die größern Muster in den Zwillich od. Damast gewebt werden.

Schwēre Rüstung, so v. w. Küraß.

Schwērer Wind (S-s Wētter), ein ungestümer, in Sturm übergehender Wind, der dem Schiffe Gefahr u. Beschädigung droht.

Schwēre Sēē, die durch schweren Wind erregten, großen u. hohl gehenden Wellen, welche mit großer Heftigkeit an das Schiff schlagen.

Schwēres Geschütz, 1) so v. w. Kanonen, Haubitzen u. Mortiere (s. d. a.); **2)** die Kanonen, Haubitzen u. Mörser von schwerem Kaliber, mit Einschluß od. Ausschluß der 12pfünd. Kanonen u. der 16pfünd. Haubitzen.

Schwēres Gestūbe (Hüttenw.), s. u. Gestübe.

Schwēres Pfund, so v. w. Pfund Schwer.

Schwēre Strāfe, s. u. Strafe 11.

Schwēre Tücher (Jagdw.), so v. w. Hohe Tücher.

Schwēre Wāāre, 1) in Manufacturen gut gearbeitete, schöne Waare; **2)** so v. Grobe Waare.

Schwērfall (Metr.), so v. w. Antibakchios.

Schwērflüssig, von Mineralien, die im gewöhnl. Feuer nicht fließen.

Schwer Geld, 1) Münzsorten, die nach einem bessern Münzfuße ausgeprägt sind; **2)** Rechnungsmünzen von höherm Werthe als andre gleichnamige.

Schwer Gewicht, 1) so v. w. Fleischergewicht im Gegensatz des Krämergewichts; **2)** Benennung verschiednen Gewichts von einerlei Namen.

Schwērharnen, s. Harnverhaltung.

Schwērhören, s. u. Taubheit.

Schwerīn, 1) Theil des Großherzogthums Mecklenburg-S.; in alten Zeiten Bisthum, im westfäl. Frieden säcularisirt, mit eigenthüml. Verfassung; 89 QM., 26,000 Ew.; Hauptort: Bützow; **2)** (Gesch.), s. u. Mecklenburg; **3)** Herzogth. S., so v. w. Kreis Mecklenburg, s. unt. Mecklenburg (Gesch.) 11; **4)** Stiftsamt in demselben mit 12 Ortschaften; **5)** Domanialamt im mecklenburger Kreise, 11 QM.; **6)** Hauptst. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin u. des Kr. Mecklenburg, an der WSeite des schweriner Sees, Residenz des Großherzogs v. Mecklenburg-S., Sitz der oberſten Landesbehörden; besteht aus der Altstadt (mit der Freiheit des Domcapitels u. der Vorstadt), u. der gutgebauten Neustadt (Schelfe), ein Theil der Stadt liegt auf einer Insel des Sees, so das sonst befestigte Schloß S. (mit Gemäldesammlung u. Park); eine Brücke führt vom Schloß aus in diesen u. eine andre in die Stadt; hat gut erleuchtete Straßen, Gymnasium, mehrere Paläste des Großherzogs, alterthüml. Domkirche (des ehemaligen Bisthums), kath. Kirche, altes u. neues, schönes Regierungsgebäude, Münzgebäude, Synagoge, Karolinenstift, Waisenhaus, Hospital, Armenschule, Irrenhaus, Thierarzneischule (mit Präparatensammlung), Verein fur mecklenburg. Geschichte (s. u. Alterthumsvereine 4), Schullehrerseminar, Bibelgesellschaft, Fabriken in Tuch, lackirten Waaren, Tabak, Wallrathlichtern, ansehnliche Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. a.; Volksfest jährlich im Mai auf dem Schelfwerder; Freimaurerloge: Harpokrates zur Morgenröthe; 15,000 Ew. **7)** (Gesch.). S. soll nach Ein. das Marionum des Ptolemäos sein, nach And. wurde es von einem natürl. Sohne des poln. Königs Lech III. erbaut. Der obotritische König Niklot zerstörte S.; Heinrich d. Löwe gab es nebst der Umgebung um 1160 seinem Feldherrn Gunzelin als Grafschaft; Gunzelin baute die Stadt wieder auf u. residirte hier, s. Mecklenburg (Gesch.) 4. 1170 wurde auch das Bisthum v. Mecklenburg unter Bischof Benno hierher verlegt, doch residirten die Bischöfe nicht hier, sondern in Bützow. Nach des Bischofs Ulrich Tode 1624 wurde kein Bischof wieder gewählt u. das Bisthum 1648 säcularisirt u. als Fürstenthum dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg übergeben, s. ebd. 16. 1735 wurde S. von dem kaiserl. Administrator, Herzog Christian Ludwig, eingenommen, s. ebd. 22. **8)** (poln. Skwierzyna), Stadt im Kr. Birnbaum des preuß. Rgsbzks. Posen, an der Obra u. Wartha; Tuchwebereien, 5000 Ew. *(Wr., Pr.* u. *Lb.)*

Schwerīn, 1) (Christoph, Graf v. S.), geb. 1684, aus einem alten schwedisch-pommerschen Geschlechte; trat 1700 als Fähndrich in holländ. Dienste u. machte den Feldzug 1704 unter Marlborough u. Eugen mit, ward 1705 Hauptmann, trat 1706 in mecklenburg. Dienste u. wurde 1708 Oberst. Der Herzog von Mecklenburg sandte ihn 1712 an Karl XII. nach Bende; mit Aufträgen u. ernannte ihn nach seiner Rückkehr zum Brigadegeneral. S. zeichnete sich bei den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge u. dem mecklenb. Adel dadurch aus, daß er die kais. Executionsarmee bei Waltmühlen 1719 schlug u. die Streitigkeiten beilegte. 1720 trat er als Generalmajor in preuß. Dienste u. ward in diplomat. Geschäften an den sächs. u. poln. Hof gesandt. Er ward 1730 Gouverneur von Peiz, 1731 Generallieutenant u. 1739 General der Infanterie. Friedrich II. ernannte ihn 1740 kurz nach seinem Regierungsantritt zum Generalfeldmarschall u. Grafen u. 1741 verdankte er S. größtentheils den Sieg bei Mollwitz, wo er allein die Schlacht befehligte, als Friedrich das Schlachtfeld schon verlassen hatte, worauf S. Gouverneur von Neiße u. Brieg wurde. 1744 fiel er in Böhmen ein, vereinigte sich mit Friedrich II. u. zwang Prag zur Capitulation. Die Preußen wurden jedoch später zur Verlassung der Stadt Prag u. zum Rückzuge gezwungen, u. nur ihm war es zu danken, daß es nicht mit größrem Verluste geschah. Nach dem Frieden 1745 begab er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf seine Güter u. trat erst 1756 bei Beginn des 7jähr. Kriegs wieder ein, blieb aber von 4 Kugeln durchbohrt vor Prag, s. Siebenjähr. Krieg 8. Es ist ihm neuerdings eine Denksäule bei Prag auf der Stelle, wo er fiel, gesetzt worden. Vgl. Leben des Grafen v. S., Berl. 1790. **2)** (Wilh. Friedr. Karl), Neffe des Vor., geb. 1728; ward nach seines Oheims Tode Adjutant des Königs u. bei Zorndorf von den Russen gefangen u. nach Petersburg geführt, wo er die Bekanntschaft Peters III. machte, mit welchem er bei dessen Thronbesteigung über den Frieden unterhandelte. 1795 führte er als Generallieut. die preuß. Truppen gegen Polen. Allein er ward uberall geschlagen, so daß

daß ein Kriegsgericht ihn 1795 zum Verlust seines Regiments u. einjähriger Gefangenschaft verurtheilte. Als Friedrich Wilhelm III. den Thron bestieg, suchte er vergebens die Proceßrevision nach u. st. 1802 in Hamburg. Er schrieb zu seiner Rechtfertigung: Auseinandersetzung der Ursachen meiner Entlassung, Lpz. 1799, welche vom General v. Favrat, den er angegriffen, beantwortet wurde. **3)** (Fredrik Bogislaus, Graf v. S.), geb. 1764 zu Stralsund; wurde als Militär erzogen, begann aber 1786 zu Upsala Theologie zu studiren, erhielt 1788 schon die reiche Pfarrei zu Sala, galt seit 1812 bei den Reichstagen für das Haupt der Opposition, trat 1823 als Bevollmächtigter der Reichsstände in die Direction der Nationalbank u. verließ die Reihen der Opposition. Schr.: Ueber Erziehung u. allgemeine Cultur, Stralſ. 1809; Grundlinien der Staatengeschichte, 1811; Bidrag till fäderneslandets kännedom, 1815; Geschichte der schwed. Bank, 1828. Uebersetzte auch mehrere Goethesche Gedichte ins Schwedische. *(Bi. u. Hel.)*

Schwerīner, in SDeutschland die seit 1763 nach dem 17Guldenfuß geprägten mecklenburg. u. lübeck. Silbermünzen, die durch den in Schwedisch-Pommern eingeführten leipz. Fuß bald verdrängt wurden. Vgl. Mecklenburg (Geogr.) [5].

Schwerīner Sēē, See bei der mecklenburg. Stadt Schwerin, 2¾ Ml. lang, ½ Ml. breit, sehr fischreich; von ihm geht der Schiffgraben nach Wismar.

Schwerīnsburg (Cummerow), Dorf im Kr. Anklam des preuß. Rgsbzks. Stettin; ein von dem Feldmarschall Grafen v. Schwerin erbautes Schloß; 250 Ew.

Schwērkostig, von Zechen, deren Beschaffenheit viele u. große Ausgaben nöthig macht.

Schwērkraft, s. Schwere [1].

Schwērkraut, Scabiosa succisa.

Schwērleder, so v. w. Pfundleder.

Schwērmuth, so v. w. Melancholie.

Schwērpunkt, [1] **1)** (Phys.), s. u. Schwere [1] ff. **2)** (Math.). Für beliebig viel schwere Punkte im Raume, wie P_1, P_2, P_3, P_4..., deren Gewichte für G als Gewichtseinheit durch $m_1 G$, $m_2 G$, $m_3 G$, $m_4 G$, ... ausgedrückt sein mögen, findet für jede beliebige Ebene die Beziehung Statt, daß, wenn aus jenen auf diese die Lothe p_1, p_2, p_3, p_4, ... gefällt werden, das aus dem S. P derselben auf dieselbe Ebne gefällte Loth p gefunden wird, wenn man die Summe der Producte aus jedem Coefficienten in das zugehörige Loth durch die Summe aller Coefficienten dividirt, also

$$p = \frac{m_1 p_1 + m_2 p_2 + m_3 p_3 + \dots}{m_1 + m_2 + m_3 + \dots}$$

ist, wo die auf entgegengesetzte Seiten der Ebene fallenden Lothe mit entgegengesetzten Vorzeichen zu nehmen sind. Werden hier die Punkte sämmtlich von gleicher Schwere angenommen, so ist das Loth aus dem S. das arithmet. Mittel zwischen den Lothen aus allen gegebnen Punkten. [2] In dieser Form nun haben Carnot u. L'Huilier den S. unter dem Namen des Punkts der mittlern Entfernung (Centre des moyennes distances) in die Geometrie eingeführt, so daß sie für m_1, m_2, m_3, ... als beliebige, zu p_1, p_2, p_3, ... gehörige Zahlencoefficienten, den eben angeführten Satz in eine Difinitition des S-s verwandeln. Es ergibt sich zunächst, wie man vermittelst dreier einander zu je zweien schneidender Ebenen den S. jedes Systems von Punkten finden kann u. läßt sich darthun, daß, wie man auch die Lage dieser Ebenen ändern mag, für dasselbe System der S. immer derselbe bleibt. *(Mll.)*

Schwērschlingen, s. unt. Schlingen 2).

Schwērsenz (poln. Swarzendz), Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Posen, an einem See; Tuch u. Leinweberei, Tabaksfabriken; 2850 Ew., fast die Hälfte Juden.

Schwērspath, mit seinen verschiednen Bezeichnungen, dichter, erdiger &c., s. u. Baryt; gemeiner, so v. w. Barytspathe. **S-spatherde**, s. u. Baryt [1].

Schwērstein, so v. w. Tungstein.

Schwert, **1)** gerades, langes und breites Seitengewehr, zum Hauen u. Stechen, mit gerader u. breiter Klinge u. Griff mit Stange ohne Bügel u. eigentl. Korb. [2] Gerade u. breite S-er trug man in **Griechenland**; das Xiphos war groß, 2schneidig, von Erz, bald 1, bald 2—2½ F. lang, stak in einer Scheide (Koleos) u. hing an einem Gurt (Telamon) über die Schultern herab; daneben an der Scheide wurde noch ein Schlachtmesser (Machaira) getragen, welches im Krieg beim Handgemeng gebraucht wurde. Ein S. trug überhaupt in Griechenland im heroischen Zeitalter jeder freie Mann, u. selbst dem Bettler wurde, wenn man ihm einen Anzug schenkte, ein S. beigefügt; auch die Hirten, wenn sie des Nachts Wache hielten, rüsteten sich mit einem S. In der gesitteten Zeit hörte dies auf u. es war in Athen sogar bei Strafe verboten, mit S-ern bewehrt auszugehen. [3] Die **Römer** hatten auch das gerade S. (Gladius), welches zu Hieb u. Stich zugleich eingerichtet war; auch ein sehr langes, welches nur zum Hieb gebraucht wurde (Ensis) u. die Ehrenwaffe des Heldenzeitalters war; seit dem 2. pun. Kriege führten sie auch kurze u. leichte span. S-er zum Stich; endlich seit der Kaiserzeit das nord. lange, breite S. (Spatha). In Rom war es nicht Sitte in Friedenszeiten mit S-ern bewaffnet zu sein. [4] Die **gallischen S-er** waren sehr lang u. ohne Spitze, daher nur zum Hieb; ihre S-er trugen die Gallier übrigens stets. [5] Bei den **Germanen** war das eigentl. lange Schwert nicht sehr gewöhnlich, s. Deutschland

land (Ant.) 5, sondern mehr das kurze (Dolch). Dem Verstorbenen wurde sein S. mit in das Grab gegeben. Uebrigens durfte Niemand ein S. tragen, dem es nicht öffentl. in der Versammlung übergeben worden war, woher bei den **Longobarden** die Sitte, daß Fürstenkinder nicht eher an des Vaters Tische essen durften, bis sie von einem and. Fürsten durch Ueberreichung eines S-es wehrhaft gemacht waren. Daraus entstand nachmals die Sitte des Ritterschlags u. die Wehrhaftmachung der Edelknaben, s. u. Ritter 11 f. [6] Bei den **Skandinaviern** wurde zwischen junge Eheleute in der Brautnacht ein S. gelegt, u. bei den **Friesen** mußte die Braut unter einem bloßen S. in das Haus treten, beides, um sie zu erinnern, daß der Mann das Recht habe, Verletzung der ehel. Treue blutig zu rächen. [7] Die **Scythen** verehrten unter dem Bilde eines S-es (od. vielleicht eines Säbels) ihren Gott, u. bes. das S. ihres Kriegsgottes **(S. des Mars)** sollte nach einer Prophezeihung dem Auffinder u. Besitzer die Herrschaft über den Erdkreis verschaffen. Ein hunn. Hirt hatte einst ein S. gefunden, indem sich eine seiner Kühe an der hervorstehenden Spitze blutig gerissen hatte. Da er die verrostete Waffe dem Attila brachte, zweifelte dieser nicht, daß dies das S. des Mars sei u. daß ihm nun das Recht der Herrschaft über die Erde zustehe. [8] Die großen Schlacht-S-er der **deutschen Lanzknechte** waren 3½ F. lang, gegen 4 Z. breit u. mit einem langen Griff versehen, damit sie mit 2 Händen geführt werden konnten. [9] Aehnl. waren die Ritter-S-er des **Mittelalters**, da sie aber beschwerl. zu Pferde gebraucht werden konnten, verkürzten sie sich bald auf 2½ F. u. 2—3 Z. Breite. Die S-er werden jetzt nur noch von dem Nachrichter gebraucht; für den krieger. Gebrauch haben sie sich in Pallasche u. Säbel verwandelt. **2)** (Her.). [10] Das S. wird als gemeine Figur sehr häufig gefunden, soll Adel u. Gerechtigkeit, Macht u. Gewalt bedeuten. Als Unterscheidungsstück wird es in neuerer Zeit von den Bischöfen in Deutschland nebst dem Stabe hinter den Schild gestellt, die Spitze gesenkt als Zeichen der weltl. Gerichtsbarkeit über die Stiftslande. Die von Ein. gegebene Regel, daß Bischöfe, die geborne Fürsten sind, das S. zur Rechten, die übrigen aber den Stab rechts führen sollen, wird nicht beachtet. Prälaten, welche keine Landeshoheit hatten, führten das S. nicht. In Frankreich führten die Connetables ein S. neben dem Schilde. *(Lb., Pr. u. Fch.)*

Schwert (in and. Bed.), **1)** bei niedrigen mittelmäßigen Schiffen, bes. bei den Schmacken, ein Anhang zu jeder Seite des Schiffs, der aus einer schmalen Bretwand besteht, u. bewirkt, daß mit dem Schiffe auch in seichtem Wasser gesegelt werden kann. Diese S-er hängen in Angeln u. können auch in das Wasser gelassen werden, wodurch man bewirkt, daß das Schiff bei einem Seitenwinde nicht zu sehr von seinem Laufe abgetrieben wird, sondern steif geht; **2)** plattes Werkzeug von hartem Holz, zum Ausklopfen des Hanfes; **3)** langes, schmales Holz, das in der Diagonale u. sich kreuzend zum Besatz der Thüren u. dgl. gebraucht wird; **4)** s. u. Vogelherd 3; **5)** (Sammetw.), ein langes, flaches Stück Holz, welches man unter die Poilkette schiebt, dann auf die hohe Kante wendet u. so die Poilfäden in die Höhe hebt, um die Ruthe darunter schieben zu können; **6)** der kleine Schenkel der Plugschleife; **7)** (Weber), 2 zunächst auf einander folgende Kettenfaden, welchen beim Scheren der Kette gleiche Richtung gegeben worden ist, da sich doch die 2 neben einander liegenden Faden kreuzen müssen. *(Fch.)*

Schwert, Ritter vom, s. Cypern, Orden von.

Schwērt mit dem Stern des heil. Apōstels Pāūlus, Ritterorden vom (Ritter des Kreuzes Christi). Erneurung eines geistl. ritterl. Instituts in Italien, von 1769, unter dem Grafen Friedrich Wilhelm Dönhof für die Conföderation in Polen u. Lithauen zur Aufrechthaltung des Glaubens, mit strengen Gelübden, Eiden, Anweisung auf Sparsamkeit u. sehr frugales Leben, Gebot von Frömmigkeit, gegenseitigem Beistand durch That u. Geld, geistige Beaufsichtigung 2c. Ordenstracht schwarz mit Ponceauaufschlägen, Unterkleidung weiß, der Gürtel für Polen ponceau mit weiß, das Obertheil der Mütze ponceau. Ordenszeichen: ein, rechts ponceaufarbiges, links weißes Kreuz, mit einem stahlfarbigen Schwert in der Mitte, alles auf einem schwarzen Rundschild mit der Inschrift: Pro Deo, sancta fide, lege et Christi grege. Die gottesdienstl. Pflichten für jedes Mitglied enthielt ein eignes franz. Büchlein (betitelt: Soldaten-Andacht). Mit der Conföderation ging auch der Orden unter. *(v. Bie.)*

Schwert Roms, s. Marcellus 2).

Schwērta, Dorf im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1650 Ew.

Schwērtaffet, so v. w. Gros de Tours.

Schwērtbalken, s. u. Windmühle.

Schwērtberg, 1) Herrschaft u. **2)** Marktfl. im östreich. Mühlviertel, am Aist.

Schwērtbohne, so v. w. Säbelbohne.

Schwērtbrüder, [1] geistl. Ritterorden in Livland, 1200 vom Bischof Albrecht von Riga auf Anrathen Dietrichs von Thoreide, Abts von St. Nicolas, in Dünamünde gestiftet. [2] Tracht: weiße Mäntel u. weiße Ordenskleidung mit rothem Kreuz auf der Brust od. rothem Schwert an der Seite des Kleides; n. And. war das Kreuz durch 2 kreuzweis liegende Schwerter gebildet u. an der Seite saß statt des Schwertes ein rother Stern. Sie nahmen den Namen der Ritter Christi an. [3] Sehr

[5] Sehr viele Bremer waren zuerst Ritter, daher das Gesetz in Livland galt, daß jeder brem. Kaufmann in Riga den weißen Rittermantel tragen durfte. [6] Ihr erster Ordensmeister war **Winno** (Weinholt) **v. Rohrbach.** Papst Innocenz III. bestimmte, daß der Orden ganz dem Bischof von Riga unterworfen sein sollte. Dennoch bewilligte der Bischof 1206 den Rittern ⅓ des eroberten Landes als freies Eigenthum. Die S. u. der Bischof unterwarfen nun, ganz Livland u. Kurland. Winno ward 1208 von einem abtrünnigen Ritter erschlagen u. an seiner Stelle wurde **Fulko Schenk von Winterfeld** Ordensmeister. Er stritt unglücklich gegen die Fürsten von Nowgorod u. Plesgow, glücklicher gegen die Esthen, die um 1220 alle getauft wurden; Reval fiel an die S. Nach dem Tode des Bischofs Albrecht 1229 zweifelte der Ordensmeister, daß der neue Bischof Ansehn genug in Deutschland haben werde, neue Ritter zu gewinnen u. den Orden im gehörigen Stand zu erhalten; er trug daher bei dem Meister des deutschen Ordens, Hermann von Salza, darauf an, den Schwertorden mit dem deutschen Orden zu vereinen. Dieser theilte, große Schwierigkeiten fürchtend, Anfangs keine Antwort, u. auch bei einer Untersuchung des Schwertordens 1235 zeigte sich der Zustand desselben so schlecht, daß der deutsche Orden geradezu weigerte, sich mit demselben zu verbinden. Aber nachdem Fulko u. 48 Ritter 1236 gegen die Lithauer geblieben waren, betrieb Papst Gregor X. selbst die Sache, entband 1337 im Mai zu Viterbo die S. ihres Gelübdes u. **verband sie mit dem deutschen Orden** (s. d. 11). Der Heermeister ließ nur die ehemaligen S. durch einen Landmeister (Magister provincialis) leiten; Riga war die Hauptstadt des Ordens u. ihr Ansehn überstieg das des dortigen Erzbisthums bei weitem. [8] Das meiste Ansehen erwarb der Heermeister Walther v. Plettenberg zu Anfang des 16. Jahrh., u. da sich die Reformation längs der Ostseeküsten verbreitete, suchte derselbe sich von dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg unabhängig zu machen. Dieser brauchte den Beistand des Heermeisters gegen Polen u. erkannte gegen das Versprechen, immer die Lehn zu leisten, 1513 die livländ. Zunge für unabhängig u. ertheilte ihr das Recht, ihren Heermeister selbst zu wählen. Dieser Vertrag wurde 1520 zu Königsberg u. 1525 zu Memel bestätigt. Zugleich ernannte der Kaiser den Heermeister zum Reichsfürsten u. derselbe führte nun den Titel als Fürstenmeister. [9] Das Lutherthum ward nun in Riga eingeführt. Fünf Fürstenmeister regierten aber, Hermann v. Brügge von 1536—49, Johann v. Recke bis 1552, Heinrich v. Galen bis 1557 u. Wilhelm v. Fürstenberg, der 1559 von den Russen geschlagen, gefangen u. in Moskau mit Keulen erschlagen wurde. [7] Der neuerwählte Fürstenmeister, Gotthard Kettler, fühlte sich nun zu schwach, den Russen allein zu widerstehen u. ließ sich 1561 mit dem König von Polen in Unterhandlungen ein, wodurch er Livland u. Esthland an Polen abtrat, dadurch aber Kurland u. Semigallen als **eignes Fürstenthum** unter poln. Lehnshoheit erhielt; s. Kurland, Livland u. Polen (Gesch.). *(Pr.)*

Schwerte, Stadt im Kr. Dortmund des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr; 1850 Ew.

Schwertel, 1) so v. w. Schwertlilie; **2)** Gladiolus communis, s. u. Gladiolus; **3) (S-gewächse)**, 53. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem (s. d. ₁₁) entspricht der Okenschen Zunft: Schwerdel (s. d.); umfaßt die Gruppen: Ferrarieae, Gladioleae, Ixieae.

Schwertelried, die Pflanzengatt. Sparganium.

Schwerter, s. u. Spielkarten ₁.

Schwerterbohlen (Schiffsw.), s. u. Jacht, vgl. Schwert 3).

Schwertertanz, so v. w. Schwerttanz.

Schwertfeger, zünftige Handwerker, welche die Griffe u. Scheiden zu allerlei Seitengewehren, zu Dolchen, Rappieren u. ähnl. Gegenständen verfertigen. Sie hatten schon 1285 eine Zunft. **S-fegerdraht,** Draht, mit welchem die Griffe der Degen u. Säbel umwickelt werden; es werden dazu ein stärkeres u. ein dünneres Stück zusammendreht. **S-fegergold** u. **S-fegersilber,** so v. w. Blattgold u. Blattsilber.

Schwertfisch, 1) (Xiphias), Gatt. der Schmalfische, die Schnauze hat sich zu einem Schwerte vergrößert, welches unten rauh ist, der Körper ist walzig, im Maule sind Zähne, od. wenigstens Rauhigkeiten. Von dem Schwerte dieser Fische finden sich zuweilen fossile Ueberreste. Sie sollen die gefährlichsten Feinde der Wallfische sein u. diesem oft den Bauch aufschlitzen. Mit dem Schwert haben sie solche Gewalt, daß man Beispiele hat, wo sie dasselbe einige Zoll tief in die Schiffswände eingestoßen haben. Sind Bauchflossen vorhanden, so gehören diese Fische zur Gatt. Istiophorus *Lacép.* (Segelträger); Bauchflossen bestehen aus 2 langen, dünnen Strahlen, während die Rückenflosse wie ein Segel aus dem Wasser hervorragt. Art: Segelfisch (I. velifer, Scomber gladius), gegen 5 Ellen lang, ist ein sehr räuber. Fisch. Fehlen die Bauchflossen, so ists die Gatt.: **2)** S. (Xiphias *L.*, Taf. XI. a. Fig. 36), dazu die Arten: gem. S. (X. gladius), wird bis 30 F. lang, frißt Fische, auch Seegras, das er mit dem Schwerte abhaut, wird vom Ungeziefer oft so geplagt, daß er hoch aus dem Wasser springt u. auf Schiffe fällt; das Fleisch ist schmackhaft; Macaira (X. Ma-

Macaira), selten; **3) (S-wall)**, so v. w. Butzkopf. *(Wr.)*

Schwêrtfisch, Sternbild der südl. Hemisphäre, zwischen der großen Wolke, der Malerstaffelei u. der astronom. Uhr, enthält 1 Stern 3., 2 4. u. 6 6. Größe.

Schwêrtförmige Förtsätze des Kêilbeins, die kleineren Flügel des Keilbeins, s. Schädelknochen ₂₀. **S-r Knörpel (S-fortsatz des Brüstbeins)**, s. u. Brustbein.

Schwêrtgroschen, sächs. Groschen, welche Kurfürst Friedrich II. seit 1457 prägen ließ; sie galten Anfangs 12, nachher 15—18 Pfennige, man hatte auch halbe, von denen 305 auf die 6löth. Mark gingen.

Schwêrtklospen, 2 ins Kreuz über Bohlen gelegte Klospen.

Schwêrtlatte, Latte od. schwaches Bretstück, das zum Abschwerten benutzt wird.

Schwêrtlehen, so v. w. Mannslehen.

Schwêrtler (Gesch.), s. Böcke.

Schwêrtlilie, 1) die Pflanzengatt. Iris; **2)** wohlriechende, Acorus Calamus.

Schwêrtlilien, 4. Ordn. der 5. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. d. u. Lilien ₁₀.

Schwêrtmagen, männl. Verwandte, od. Verwandte von der väterl. Seite; zusammengenommen heißen sie **S-seite**, u. der bei Erbschaften auf sie fallende Theil heißt **S-theil.** Von weibl. Verwandten hat man in demselben Sinne Spill- od. Spindelmagen, Spindelseite, Spindeltheil. Vgl. Genealogie ₈ u. Heergeräthe ₂.

Schwêrtmasse, s. u. Stahl ₁₁.

Schwêrtorden, 1) Orden der S-brüder, s. Schwertbrüder. **2)** Der schwed. S., militär. Orden, den König Gustav I. Wasa von Schweden 1522 gestiftet haben soll; er gerieth bald wieder in Verfall. König Friedrich I. erneuerte ihn am 17. April 1728 zur Belohnung tapferer Handlungen des Land- u. Seemilitärs. Anfangs war er in 3 Klassen getheilt, Gustav III. fügte 1772 noch eine 4., welche den obersten Rang erhielt, hinzu. Diese 4 Klassen heißen: Commandeure mit dem großen Kreuz, Commandeure, Ritter mit dem großen Kreuz u. Ritter. Die Zahl Mitglieder ist unbeschränkt, mit den höhern Klassen sind Pensionen verbunden. Die schwed. Offiziere u. Hauptleute, welche 20 Jahr untadelhaft gedient haben, erhalten gesetzlich den S. Ordenszeichen: ein weißes, 8spitziges Kreuz mit goldenen Kronen in den 4 Winkeln. Ueber jeder derselben liegen kreuzweis 2 Schwerter, durch ein Degengehenk festgehalten. In der Mitte der Vorderseite auf azurblauem Grund ein goldnes, aufrecht stehendes, entblößtes Schwert, umgeben von 3 schwed. Kronen. Auf der Rückseite dasselbe Schwert mit einem Lorbeerkranz auf der Spitze u. von den Worten: pro patria umgeben. Die 1. Klasse trägt es an einem breiten, gelben Band von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, u. auf der linken Brust einen in Silber gestickten Stern, welcher die Vorderseite des Kreuzes, doch ohne die Schwerter, darstellt. Bei feierl. Gelegenheiten hängt es um den Hals an einer goldenen Kette, aus 11 entblößten Schwertern in Gehenken u. 11 blauen, auf Schildern liegenden Helmen bestehend. Das Kreuz der 2. Klasse ist etwas kleiner, wird eben so getragen, nur statt des Sterns ein kleines in Silber gesticktes, aufwärts stehendes Schwert auf der linken Brust. Wer aus der 3. in die 2. übergeht, trägt 2 solche kleine Schwerter kreuzweis gelegt auf der Brust. Die 3. Klasse trägt es an einem schmalen Band um den Hals. Ihr Kreuz unterscheidet sich von dem der beiden erstern Klassen dadurch, daß nur zwischen den 2 oberen Flügeln desselben Schwerter liegen. Wer von dieser Klasse späterhin den Seraphinenorden erhält od. Commandeur von sämmtl. schwed. Orden wird, trägt unter dem Seraphinenstern das kleine, aufrecht stehende, entblößte Schwert. Die 4. Klasse trägt das Kreuz wie die 3., doch kleiner, an einem noch schmälern Band im linken Knopfloch. Die für feierl. Gelegenheiten angeordnete, eigne Kleidung vom Schnitt der Nationaltracht, ist himmelblau mit weißer Einfassung. Das Bewerben um den S. ist ununtersagt. Selbst der König kann nur durch den Ausspruch der Armee das Kreuz erhalten, erkennt sie es ihm zu, so muß er es annehmen; **3)** so v. w. Schwertbrüder; **4)** s. Cypern, Orden von. *(Go.)*

Schwêrtputzer, so v. w. Schwertfeger.

Schwêrtrecht, s. Criminalgerichtsbarkeit ₁.

Schwêrtriedel (Bot.), so v. w. Schwertelried.

Schwêrtritt (Metr.), so v. w. Molossos.

Schwêrtrücken (Xiphonoti), nach Goldfuß Fam. der Kahlbäuche; Leib seitlich zusammengedrückt, hoch, bisweilen mit, bisweilen ohne Afterflosse. Dazu die Gattungen: Gnathobolus, Gymnogaster, Promatias, Rhombus, Stromateus u. Sternoptyx.

Schwêrtschleifer, s. unt. Schleifer 1).

Schwêrtschock, ein Schock alter Schwertgroschen, zum Unterschied von dem Kreuzschock.

Schwêrtstangen, s. unt. Vogelheerd ₈.

Schwêrttanz, 1) (Ant.), so v. w. Waffentanz; **2)** ein feierl. Tanz od. Aufzug mancher Handwerker, bes. bei den Langmesserschmieden, wobei sie entblößte Schwerter od. Degen tragen.

Schwêrttauben, s. u. Taube ₂₈.

Schwērttheil, s. u. Schwertmagen.

Schwērtträger, 1) so v. w. Schwertbrüder; **2)** hohe Beamte, welche als Erz- od. Erb-, auch Ehrenämter dem Fürsten od. and. hohen Personen das Reichsschwert vortragen, so in Polen sonst Krongroß-S., in Lithauen Groß-S.

Schwērtwall, s. u. Delphin 1). **S-wespe**, s. u. Sägewespen ꝛc.

Schwerz (Joh. Nepomuk Hubert v. S.), geb. 1759 zu Koblenz, erst Lehrer, dann Landwirth; ging dann nach Hofwyl, ward Regierungsrath in Münster u. referirte bes. über landwirthsch. Gegenstände. 1821 wurde er Director der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Hohenheim in Württemberg; kehrte 1828 nach Koblenz zurück, wo er sich wieder dem Erziehungsfach widmete; st. 1844; schr.: Anleitung z. Kenntniß der belg. Landwirthschaft, Halle 1807—11, 3 Bde.; Ackerbau des Niederelsasses u. der Pfalz, Berl. 1808; Beschreibung u. Resultate der Fellenberg. Landwirthschaft zu Hofwyl, Hann. 1816; Bericht über die landwirtschaftl. Anstalt zu Hohenheim, Stuttg. 1821; Beschr. der Landwirthschaft in Westfalen u. Rheinpreußen, herausgeg. von Roecke, Stuttg. 1836, 2 Thle.; Anleitung zum prakt. Ackerbau, ebd. 1837, 3 Bde. *(Lö.)*

Schwērzait, Schwērzatt, See, s u. Angerburg 2).

Schwērzscher Pflug (Taf. XX. Fig. 1), s. u. Pflug ꝛc.

Schwēster, 1) eine weibl. Person, welche mit einer and. Person einerlei Aeltern hat; sind beide Aeltern gemeinschaftl., so heißt sie rechte od. leibliche S., ist nur der Vater od. die Mutter gemeinschaftlich, so heißt sie Halb- od. Stief-S.; **2)** Anrede der Republiken unter einander; **3)** gegenseitige Benennung der Nonnen, vgl. Chorschwester, Laienschwester. **4)** Auch bei den Brüdergemeinden die weibl. Personen, bes. diejenigen, welche in einer gemeinschaftl. Anstalt (dem **S-hause)** zusammen leben; **5)** s. u. Freimaurerei ꝛc. **6)** Ehedem in der christl. Kirche seit dem Aufkommen des Cölibats Haushälterinnen der Geistlichen. Diese Sitte kam im Morgenlande auf u. verbreitete sich schnell über den Occident u. erhielt sich, ungeachtet die Synoden dagegen sprachen u. der Kaiser Honorius sogar ein Staatsgesetz deshalb erließ. Später hielt man sogar solche Liebes-S-n (Kloppen), bes. die Franziscaner. Vgl. Fratres libri spiritus.

Schwēster der Lēbenslinie, s. u. Chiromantie ꝛ.

Schwēsterlinien, s. u. Metoskopie.

Schwēsterlogen, s. u. Freimaurerei ꝛc.

Schwēstern, Inseln, **1)** s. u. Van-Diemensland ꝛ a); **2)** Inselgruppe, s. unt. Hedschas ꝛ; **3)** (sieben S.), Gebirg, s. u. Kjölen c).

Schwēstern der Bārmherzigkeit (Orden unsrer lieben Frauen der Barmherzigkeit), gestiftet zu Aix 1633 vom Pater Anton Yvan u. der Magdalena Martin, unter St. Augustins Regel, von Urban VIII. 1639 bestätigt. Sehr strenge Clausur, übrigens milde Satzungen. Hauptpflicht ist die Versorgung u. Erziehung armer Mädchen. Tracht: Rock u. Mantel dunkelgrau, Scapulier von weißer Serge, Weihel schwarz, Vortuch weiß, ein Crucifix an schwarzem Band hängt auf der Brust. **S. der Būsse**, so v. w. Reuerinnen. **S. des heil. Hērzens zu Rouēn (S. der christl. Schūlen)**, s. Bonnes Capotes. **S. der hēiligen Magdalēna**, s. Bußorden 1). **S. der Vōrsehung**, s. Vorsehungsschwestern. **S. vom Lēiden**, so v. w. Kapuzinerinnen. **S. von der Recollectiōn**, s. Barfüßer. **S. von der Zēlle**, s. Bußorden 5). **S. von la Fāille**, s. ebd. 5). *(Sk.)*

Schwēsterschaft, 1) die Verwandtschaft zweier Personen, durch welche die eine die Schwester der andern ist; **2)** das vertraute Verhältniß zweier weibl. Personen, bes. wenn sie sich diesem Verhältniß zufolge wechselseitig mit Du anreden; **3)** die Verbindung mehr. Frauenzimmer, durch welche sie in einer gewissen Gemeinschaft leben, wie z. B. bei Nonnen, auch **4)** alle zu dieser Verbindung gehörige Personen. *(Fch.)*

Schwēstersprache, s. u. Sprache.

Schwestriōnen, so v. w. Fratres liberi spiritus.

Schwetz, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; 29 □M., 42,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am Schwarzwasser u. der Weichsel; altes Schloß, 2 Hospitäler, Tuchweberei, Gerbereien, Getreide- u. Wollhandel u. 2700 Ew.

Schwētzingen, 1) Amt im baden. Unterrheinkreise; 15,060 Ew.; **2)** Marktfl. an der Leimbach, Amtssitz, hat schönes, großherzogl. Schloß, Theater u. Grabmal des Ninus, Park von 186 Morgen Landes, mit schönen Anlagen, großer Fontaine, Moschee mit 2 Minarets, mehr. Tempeln (des Apollo, der Minerva, Botanik), Marmorbad, düstre Grotte u. a., Alles höchst abenteuerlich u. ungeschickt gemischt, botan. Garten (mit 24,000 ausländ. Sträuchern u. Bäumen), großer Baumschule (170,000 Stämme), Orangeriehaus (600 F. lang); 2500 Ew. Vgl. Zeichen u. Rimer, Beschr. der Gartenanlagen zu S., Mannh. 1815. *(Wr.)*

Schwētzkau (poln. Szwieciechowo), Stadt, s. u. Fraustadt.

Schwībbe, so v. w. Heerschnepfe, s. u. Schnepfe ꝛc.

Schwībbogen (Bauk.), **1)** so v. w. Bogen (Bauk.); **2)** s. u. Grab ꝛc.

Schwīdeln (Rindenpalmen), 4. Zunft der 6. Klasse (Holzpflanzen, Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Wasserkräuter, mit gegliedertem Stengel, abwechselnden, 2rippigen Scheidenblättern; nackten Zwitterblüthen an einem Kolben, theils ohne

ohne Scheide; 3 Staubfäden; 3—4 pflaumenartige Bälge in einer Schuppe; mehr. aufrechte Samen. *(Su.)*

Schwiebe, so v. w. Heerschnepfe.

Schwiebus, Stadt im Kr. Züllichau des preuß. des Rgsbzks. Frankfurt, sonst zum schles. Fürstenthum Glogau gehörig, an der Schwemme; Schloß, Tuchweberei; 3900 Ew.

Schwiegel, s. u. Orgel 18.

Schwieger, 1) in Zusammens. bezeichnet S. die Verwandtschaft, welche sich auf Schwägerschaft gründet, dah. **S-kinder**, die Gatten der Kinder, welche entweder **S-söhne**, die Ehemänner der Töchter, od. **S-töchter**, die Ehefrauen der Söhne sind, ferner **S-ältern**, die Aeltern des Gatten, u. eben so **S-vater** u. **S-mutter**; bes. 2) so v. w. Schwiegermutter. *(Fch.)*

Schwieger (Jakob), deutscher Dichter des 17. Jahrh., aus Altona gebürtig; focht im 30jähr. Kriege mit, lebte dann in Hamburg u. Glückstadt u. hielt sich um 1665 am Hofe zu Rudolstadt auf. Er war Mitglied der von Zesen u. Rist gestifteten literar. Gesellschaften u. hieß in der Rosenzunft der Flüchtige, in den Schwanenorden Filidor (Philidor) der Dorferer (Schäfer). Schr.: Die geharnischte Venus (seine während der Feldzüge gedichteten üppigen Liebeslieder), Hamb. 1660; Des Flüchtigen flüchtige Feldrosen, ebd. 1655; Wandlungslust, ebd. 1656; Liebesgrillen, ebd. 1656, 2 Thle.; Trauer-, Lust- u. Mischspiele, Rudolst. 1665, 4., u. a. poet. Werke. *(Dg.)*

Schwiele der Haut, s. Callus.

Schwielensohler (Tylopoda), Familie der Wiederkäuer, so v. w. Camelus *L.*, s. Kameel 2.

Schwieliger Körper des Gehirns (Anat.), Callöser Körper, s. Gehirn 23.

Schwielochsee, s. u. Goyaz.

Schwieping, 1) das spitzige Ende eines Taues; 2) eine starke Latte, welche die obersten Auflanger der Spanten vereinigt.

Schwierig, 1) von Dingen, deren Ausführung mit Mühe u. Beschwerden verbunden ist; 2) ungeneigt zu Ausführung einer Sache od. viele Bedenklichkeiten u. kleinl. Einwürfe dabei erhebend.

Schwigten, 2 Taue dadurch mehr spannen, daß man eine Leine, **Schwigtleine**, im Zickzack um dieselbe windet u. zusammenzieht. **Schwigting**, Taue, mit welchen die Wände der Maste eingeschlungen u. zusammengezogen werden.

Schwihau, Marktfl. an der Bradlanka im böhm. Kr. Klattau, 1000 Ew.

Schwilken, 1) (Holzstengelpflanzen), 6. Zunft der 8. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Bäume u. Sträucher in heißen Ländern, mit Gegen- u. Nebenblättern, 2fächr. Kapseln, geflügelten Samen. Meist durch heilkräftige Rinden ausgezeichnet. a) Naucleen: mit, auf einem runden Boden gehäuften Blüthen. b) Cinchoneen: mit abgesonderten u. gestielten Blüthen. 2) S. Viburnum Opulus. *(Su.)*

Schwilowsee, See im Kr. Belzig des preuß. Rgsbzks. Potsdam, durch die Havel gebildet, ist ½ Ml. lang u. ¼ Ml. breit.

Schwimmangel, eine gewöhnliche Wurfangel, an deren Schnur 1—4 F. über dem Angelhaken ein leichter Körper, gewöhnl. ein Kork, befestigt ist, welcher den Angelhaken im Wasser schwimmend erhält.

Schwimmaron, Orontium aquat.

Schwimmbaum (Seew.), s. Baum 5).

Schwimmblase, s. u. Fische 11.

Schwimmbruch, sumpfige Insel, od. Bruch, welche von Wasser umgeben sind.

Schwimmen, [1] 1) alle Körper s., welche specifisch leichter sind, als die Flüssigkeit, in der sie sich befinden; leichtere Gegenstände s. auf schwereren, z. B. Oel u. Holz auf dem Wasser, Eisen auf Quecksilber, Luftbälle in der Luft, auch leichtere Gasarten auf den schwereren, so lange sie nicht durch Bewegung vermischt werden, od. gar keine Verbindung mit einander eingehen können, wie ebenfalls Wasser u. Oel. Alle hohle Körper, auch wenn sie von einer Masse sind, die specifisch schwerer ist als Wasser, s. dann, wenn das Gewicht der von denselben umschlossenen Luft addirt zu dem Gewichte des umfassenden Körpers geringer ist, als das Gewicht eines gleichen Volumens Wasser, daher s. metallne hohle Kugeln, verschloßne Glasflaschen u. Kähne von Blech. [2] Schwimmt ein Körper, so dreht er sich so lange, bis sein Schwerpunkt vom Gegendruck des Wassers unterstützt ist. Schiffe müssen daher so gebaut sein, daß dieses Drehen nicht erfolgen kann. Eben so s. lange u. an der Basis schmale Gegenstände, wie Cylinder, Breter, Stangen, stets auf der breiten Seite u. nur dann auf der schmalen, wenn sie unten an derselben mit Blei od. dergl. beschwert sind. [3] Damit ein specifisch schwerer Körper im Wasser untersinke, wenn er langsam u. horizontal auf ruhig stehendes Wasser gelegt wird, muß er so viel absolutes Gewicht haben, daß er die unter der ganzen Fläche befindl. Wassersäule überwinden u. wegdrängen kann. Daher kann man eine feine Nähnadel, ein Goldblättchen, ein dünnes Stück Blech, wenn es nur mit der nöthigen Vorsicht geschieht, auf das Wasser legen, ohne daß sie untersinken. [4] Man denke sich eine Flüssigkeit in eine Menge horizontale Schichten getheilt; so wird das Gewicht der ersten Schicht die zweite, diese die dritte zusammendrücken. Je tiefer daher eine Schicht liegt, desto mehr wird sie zusammengedrückt u. desto stärker wird sie die nächst tiefere Schicht drücken. Ist das Wasser in Ruhe, so muß diese tiefere Schicht gegen die nächst höhere eben so stark drücken, als sie von dieser selbst gedrückt wird, weil im Gegentheil eine Bewegung der Wasserschich-

schichten erfolgen müßte. Dieser Gegendruck der tiefer stehenden Schichten läßt sich offenbar als ein Druck von unten nach oben betrachten, welcher um so stärker wirkt, je tiefer die Schicht liegt. [5] Legt man einen Körper auf das Wasser, so sinkt er durch sein eignes Gewicht ein u. verdrängt dasselbe (s. Flüssigkeit), erleidet aber alsdann genau denselben Druck von unten nach oben, welchen vorher das verdrängte Wasser erlitt. Ist der Körper eben so schwer, als das verdrängte Wasser, d. h. hat er mit demselben gleiches specifisches Gewicht, so wird er von dem Wasser getragen u. schwimmt auf od. in dem Wasser, je nachdem er sich zum Theil od. ganz in das Wasser eintaucht. Ist der Körper specifisch schwerer, als die Flüssigkeit, so sinkt er so lange, bis der Druck von unten nach oben seinem Gewichte gleich ist, od. bis er den Boden erreicht (s. Cartesianische Teufel). [6] Man muß von dem S. der Körper das Fortschwemmen derselben unterscheiden, wenn nämlich sie, ins Wasser geworfen, der Strom ergreift u. unter dem Wasser noch von der Stelle bewegt. [7] Fast alle Mineralien sinken unter, mit Ausnahme des Bergöls, Bergnaphtha, der fettigen Theile, welche sich vom Thon ablösen, u. solcher Theile, welche bei chem. Zersetzung Gas entwickeln. [8] Fast alle vegetabil. Körper s., ausgenommen Ebenholz u. einige ähnl. sehr harte Holzarten, doch einzelne Theile, z. B. der Samen, sinken auch unter, eben so wenn die Vegetabilien sich voll Wasser saugen. [9] Die meisten Thiere s. auf der Oberfläche des Wassers, so lange sie mit der zu ihrem Leben nöthigen Luft angefüllt sind u. sinken erst dann, wenn sie beim Athmen statt der Luft Wasser eingeschöpft haben, was vorzügl. dann geschieht, wenn sie das Gleichgewicht verlieren. Vierfüßige Thiere s. fast alle von Natur, indem ihr Körperbau macht, daß sie mit den Beinen nach unten, mit dem Kopfe nach oben kommen u. sie durch die Bewegung der Füße nach Art des gewöhnl. Gangs sich über dem Wasser erhalten, in so fern dies nicht schon durch ihre specifische Schwere bedingt wird, ja indem sie sich dadurch selbst fortbewegen. Manche Thiere sind aber auch dazu eingerichtet, ganz im Wasser zu leben, so die Fische, mehrere Amphibien, Insecten u. Würmer; einzelne Säugthiere u. Vögel können wenigstens sehr lange auf u. in dem Wasser aushalten u. mehrere Schwimmvögel entfernen sich nur ausnahmsweise vom Wasser. Solche Thiere, welche von der Natur dazu bestimmt sind, im Wasser zu leben, sind auch mit bes. Organen dazu versehen (vgl. Fisch u. Schwimmfüße). Thier. Körper, welche in Fäulniß übergehen, dadurch aufgedunsen u. mit Luft erfüllt werden, kommen wieder auf die Oberfläche des Wassers empor, in welchen sie untergesunken waren, indem durch die Fäulniß der Umfang derselben etwas zunimmt.

2) (Schwimmkunst), [10] Der Mensch kann auch s., indem er regelmäßig leichter ist, als Meerwasser, ungefähr 0,[illegible], u. nach Beschaffenheit seines Körpers selten schwerer ist, als süßes Wasser. Fällt der Mensch in das Wasser, hält den Athem an sich u. die Arme nieder, so bleibt er meist mit dem Kopfe, wenigstens mit einem Theile desselben, über dem Wasser; streckt er hingegen die Arme in die Höhe, so sinkt der Kopf unter das Wasser; hindert ihn augenblickl. Lähmung der Lungen od. Brustkrampf am Athem od. schluckt er viel Wasser, so sinkt er ganz unter. Ebenfalls wird das Untersinken befördert durch die Kleider, womit der Mensch bekleidet ist u. welche zwar in dem ersten Augenblick sein Volumen vermehren, später aber Wasser ziehen. Durch zweckmäßige Bewegung der Hände u. Füße, das eigentl. S., kann der Mensch sich länger über dem Wasser erhalten, so wie sich auf od. unter demselben fortbewegen. [11] Merkwürdig sind die Naturschwimmer, die vermöge ihres specifischen Gewichts nie untersinken, so konnte Pesce-Colo, ein neapolitan. Fischer, 4—5 Tage im Wasser zubringen. Brachte er einen Tag außer dem Wasser zu, so bekam er Brustschmerzen. Als ihm der König von Neapel einst durch Hineinwerfung eines Bechers in die Charybdis versuchte nachzutauchen, brachte er ihn zwar zurück, kehrte aber, als er einen zweiten hineinwarf, nicht zurück. [12] Ein andrer war Franz de la Vega, ein 18jähr. Spanier u. ein Zimmermann, der 1674 von einem Nachen in die See sprang, um sich zu baden, jedoch nicht widerkehrte, man achtete ihn daher für ertrunken. 1679 erblickte man indessen wiederholt ein menschenähnl. Wesen schwimmend auf dem Meere, man fing ihn in Netzen u. es war dieser Vega, jedoch war er blödsinnig geworden. Nach 9 Jahren verschwand er zum zweitenmal. [13] Auch der neapolitan. Priester Paolo Moccia ist als ein solcher Naturschwimmer berühmt. Auch die meisten wilden Küstenvölker, bes. die Bewohner der SSeeinseln, legen ein solches Geschick im S. an den Tag, daß man fast meinen sollte, sie s. von Natur. Schon Kinder von 3—4 Jahren s.; eben so die Halloren (s. d.). [14] Die **Regeln,** welche man beim S. zu beobachten hat, lehrt die **S-kunst.** Beim S. hat man verschiedene Verfahrungsarten: man schwimmt auf dem Bauche liegend u. rudert mit Händen u. Füßen, fast wie ein Frosch, die Bewegung der Hände u. Füße geschieht gleichzeitig, tactmäßig u. langsam, od. man bewegt vorzügl. die Arme, indem man die Hände gegen das Wasser niederdrückt, fast wie ein schwimmender Hund; [15] od. man schwimmt auf dem Rücken liegend, legt die Hände auf die Brust u. rudert stoßweiße mit den früher zusammen gehaltnen Füßen, welche man abwechselnd ausstreckt u. in die Tiefe stößt; [16] od. man streckt die Füße ruhig aus

aus u. rudert mit den Unterarmen, indem man mit den Händen auf die Seite streicht. [17] Als Vorbereitung zum S-lernen pflegt man sich daran zu gewöhnen, den Kopf, unter Wasser zu halten, ohne dadurch betäubt zu werden u. gebückt unter dem Wasser fortzugehn. Wasser, welches etwas über die Hüften geht, ist hinreichend, welches bis an den Hals geht, am besten, um darin S. zu lernen. [18] Der zum **S-unterricht** nöthige **Apparat** besteht in einem bis in die nöthige Tiefe des Wassers geführten Gerüst, mit 2 od. mehrern stockwerkähnl. Abtheilungen zum Herabspringen, einem kleinen Kahn zu nöthigen Hülfeleistungen, einem Zelt od. einer Hütte zum Aus- u. Ankleiden, einem handbreiten Gurt, einer 5—6klaftrigen Leine, einer 8 Fuß langen Stange, leinwandnen Schwimmhosen, die von der Hüfte bis zum halben Schenkel reichen u. zum Zubinden eingerichtet sind. [19] Der Unterricht zerfällt meist in 6 Abtheilungen mit nachstehender Stufenfolge: 1. Abtheilung: man legt dem Schüler den Schwimmgurt um die Brust, so daß der obere Rand die Brustwarzen berührt. Durch 2 an der Seite des Gurts, die auf dem Rücken zu liegen kommt, befestigte Ringe wird die Leine gezogen. Nachdem Brust u. Schläfe mit Wasser angefeuchtet worden sind, geschieht der Sprung, herzhaft, mit geschlossenen Beinen, Anfangs aus mäßiger Höhe. Beim Wiederemporkommen auf die Oberfläche des Wassers darf der Mund nicht sogleich geöffnet werden, sondern man muß das Wasser zuvor schnaubend aus der Nase stoßen, da das Aufsteigen des in den Wänden der Nase hängenden Wassers leicht Kopfweh verursacht. Nachdem der Sprung mehrmals wiederholt worden ist, wird das Ende der Leine an die Stange gewickelt, der Lernende wagrecht auf dem Wasser erhalten u. ihm die Stellung zum S. gegeben: der Kopf bis zum Munde im Wasser, die Arme steif vorwärts gestreckt, daß sich die flachen Hände berühren, die Beine gestreckt mit zusammengehaltenen Hacken, auswärts gewendeten u. angezogenen Zehen. [20] In dieser Lage bleibt der Schüler, bis sie ihm bequem ist. Hierauf zeigt man ihm die Bewegungen der Füße u. Arme. Auf das Commando: eins! werden die Beine langsam unter dem Leibe angezogen, wobei die Hacken zusammenbleiben, die Knie möglichst weit auseinander gebreitet, das Rückgrad nach unten gekrümmt, die Zehen auswärts, auf das: zwei! werden die Beine mäßig schnell steif ausgestreckt, die Hacken gehen auseinander, die Beine in den möglichst größten Winkel ausgebreitet, die Zehen angezogen u. auswärts, auf das: drei! die Beine mit steifen Knien schnell zusammengeschlagen u. wieder in die erste Stellung gebracht. In dieser 3. Bewegung liegt der Vortheil des S-s. [21] Sämmtliche Tempos müssen nach u. nach vereinigt mit Kraft u. Raschheit ausgeführt werden. Die Bewegung der Arme zerfällt in 2 Commandos. Eins! die Arme weit möglichst steif auseinander, die Fläche der Hände bleibt horizontal im Wasser, jedoch am Rande der Daumen etwas nach unten geneigt, dann die Arme rechtwinklich gebogen, die Ellenbogen an den Leib gezogen, die Handflächen so geführt, daß sie dem Wasser den größten Widerstand entgegen setzen u. dann, die Flächen stets nach unten, unter der Brust zusammen gebracht. Dieses Tempo wird sehr langsam ausgeführt. Zwei! die mäßig schnell vorwärts gestoßenen Arme nehmen wieder die erste Lage an. Nach gehöriger Uebung werden alle Bewegungen folgendermaßen vereinigt. Auf das Commando eins! machen Arme u. Beine das 1., auf zwei! die Arme das 2., die Beine das 2. u. 3. Tempo, wobei die Knie immer unter dem Wasser bleiben. Ein Zucken der Leine ist das Zeichen, daß der Körper in Folge dieser vereinigten Bewegungen zu s. anfängt. Nach u. nach wird die Leine nachgelassen, bis, vom Schüler unbemerkt, alle Unterstützung aufhört. Nach 20 fehlerfreien Stoßbewegungen tritt der Schwimmer [22] in die 2. Abtheilung, wo, nachdem er mit einem tüchtigen Anlauf in das Wasser gesprungen ist u. sich allein herausgearbeitet hat, er blos an der Leine schwimmt, sich selbst in die gehörige wagrechte Lage bringt u. 50 Stöße fehlerfrei machen muß. [23] In der 3. Abtheilung fallen Gurt u. Leine weg, doch schwimmt er noch am Ufer od. in dem begrenzten Uebungsplatze. Er lernt seine Stöße zählen u. muß deren 400 ausführen können. [24] In der 4. Abtheilung schwimmt er im freien Wasser als Probestück 300 Schritt, wo möglich quer über einen Fluß od. See. 2 Schwimmmeister begleiten ihn zu beiden Seiten, ein 3. folgt in dem Kahne. Jetzt wird auch das Rückenschwimmen u. Wassertreten gelehrt. Beim Rückenschwimmen, welches zum Ausruhen während langen S-s dient, wird der Lernende wieder in den Gürtel gehängt, wagrecht auf den Rücken gelegt. Der Kopf ist so weit im Wasser, daß nur das Gesicht frei bleibt, die Hände auf die Hüften gesetzt, später des bessern Anstandes wegen über den Kopf hinausgestreckt. Die Bewegung der Füße bleibt dieselbe wie früher, der Kopf u. die Brust jedoch völlig regungslos. Nach jedem Stoße muß er sich völlig strecken u. eine möglichst große Pause machen. Die Wendung vom Bauch auf den Rücken u. umgekehrt geschieht stets unmittelbar auf das Ausstoßen der Füße. Beim Wassertreten hängt man den Schüler senkrecht in den Gurt, die Hände auf den Rücken gestemmt, später aus dem Wasser gestreckt, die Füße schlagen den gewöhnl. Kreis, wodurch eine hüpfende Bewegung entsteht; die Beine werden nicht zugleich, sondern nach einander angezogen, wodurch der Schwimmer immer in gleicher Höhe über dem Was-

ser

ser bleibt. Schüler aus dieser Abtheilung werden als Lehrer für die 1. u. 2. angestellt. [15] In der 5. Abtheilung wird nun das Gesellschafts-S. gelehrt, wo alle Schwimmer zugleich geordnete Bewegungen ausführen müssen, zugleich mit dem Seiten- u. Rücken-S., ohne Bewegung der Füße, nach der Richtung des Kopfes od. nach den Füßen zu; das Treiben, wo der Körper ruhig wie beim Rückenschwimmen liegt u. nur in Pausen schnell tief Athem geholt wird, das S. auf dem Bauche mit ruhenden Händen, mit einer Hand; der Wurf, wo sich ein Arm nach dem andern aus dem Wasser erhebt; Lasten tragen, wobei man mit 8- od. 6pfündigen Kugeln anfängt; mit gebundenen Füßen, in Kleidern u. Stiefeln 50 bis 100 Stöße regelmäßig fortschwimmen, 30—40 Schritte unter dem Wasser s. u. dgl., endlich das Springen u. Tauchen. [16] Das Springen geschieht entweder mit den Füßen od. mit dem Kopfe voran. Bei erstern, bes. wenn der Sprung hoch ist, werden die Füße zusammen, die Hände über dem Kopf od. dicht an den Leib gehalten, der Körper mehr rückwärts gebogen. Beim Kopfspringen hält man die Arme ebenfalls gestreckt über den Kopf. [17] Das Tauchen beginnt mit einem regungslosen Verweilen unter dem Wasser, der Athem wird langsam eingezogen u. wenn das Herz anfängt stärker zu schlagen, nach u. nach fortgestoßen, dann geht man in den Grund, schwimmt unter dem Wasser, wobei man nur mit den Händen nach oben drückt, wenn man der Oberfläche zu nahe kommt. Die Augen müssen wenigstens in den lichten Wasserschichten offen bleiben. [18] In diese Abtheilung gehört auch das Retten Ertrinkender. Der zu Rettende darf nur von hinten erfaßt werden, weil er sonst den Schwimmer krampfhaft faßt u. meist mit hinabzieht, auch muß er sogleich losgelassen werden, sobald er sich wendet; man stoße ihn vor sich her od. ziehe ihn nach sich, bei weiten Strecken am Fuße, indem man ihn auf den Rücken legt. Hat ihn selbst der Ertrinkende gefaßt, so muß er auf den Grund gehen u. dort mit seinem Gegner ringen, der ihn dann instinctmäßig losläßt, indem der Ertrinkende stets nach der Oberfläche strebt. [19] Ein so ausgebildeter Schwimmer tritt in die 6. Abtheilung, wo ihm die Aufsicht u. Leitung der Andern übertragen wird. Das S. im Sturm bei hohen Wellen, in Strudeln, mit Pferden wird nur mit den bessern Schülern geübt, da große Ruhe u. Geistesgegenwart dazu erforderlich ist. In mehrern großen Städten findet man auf diese Weise angelegte öffentliche Schwimmschulen, bes. für das Militär. [20] Namentlich wird bei der preuß. u. östreich. Armee den Soldaten S. in besondern **S-anstalten** gelehrt u. mit geübten Schwimmern eigne **S-manövers** aufgeführt, wo sie über den Fluß setzen, die Waffen u. Taschen in Fässer gepackt vor sich herstoßen, am andern Ufer tirailliren, sich nieder zurückziehen u. dgl. Der preuß. Oberst von Pfuel erwarb sich um das S. große Verdienste. Vgl. Anweisung ein guter Schwimmer zu werden, von J. C. Hesse, Halle 1827. [21] Um auch denjenigen das S. möglich zu machen, welche es nicht gelernt haben, hat man allerlei Hülfsmittel erfunden. Dac einfachste Mittel ist mit Luft gefüllte Thierblasen um die Brust zu binden; ferner ein **S-gürtel**, an welchem sich Beutel von Hundsleder befinden, die mit Wachs u. Terpentin wasserdicht gemacht sind, durch hölzerne Röhren beliebig aufgeblasen u. mit einem Hahne verschlossen werden; die **S-jacke (S-kürass)**, aus Korkscheiben verfertigt, welche zusammengeheftet u. mit Leinwand gefüttert überzogen sind; **S-hosen**, von Binsen verfertigt u. mit Leinwand überzogen, od. von einem luftdichten Stoffe verfertigt u. so eingerichtet, daß sie oben u. unten ganz fest um den Körper schließen u. mit Luft gefüllt werden können; **S-kissen**, sind mit Federn von Seevögeln gefüllt u. so eingerichtet, daß sie um Hals, Rücken u. Brust gebunden werden können. Außerdem hat man noch **S-kleider** (Scaphander), in verschiedcner Form vorgeschlagen. [22] In neuster Zeit hat der Schwimmlehrer Lotze in Berlin eine Maschine erfunden, mittelst deren man auch ohne Wasser schwimmen lernen kann. In Flaschenzügen hängende Gewichte, die zusammen das specifische Gewicht des Wassers haben, nehmen dem Körper so viel von seinem Gewicht als ihm das Wasser nimmt; die übrige Schwere muß man durch Hände u. Füße zu überwinden suchen. Kann man das, so kann man auch schwimmen, wenn man ins Wasser kommt. [23] Schon den **Römern** war die Kunst bekannt, mittelst des Korks zu s.; auch benutzten sie zu demselben Zwecke mit Luft gefüllte Lederschläuche. Die **Grönländer** verfertigen sich Lederkleider, welche sie mit Luft anfüllen u. um den Hals fest zusammenbinden u. begeben sich damit versehen in das Meer auf den Wallfischfang. Die **Peruaner** nehmen 2 Häute von Seethieren, füllen sie mit Luft, verbinden sie mit Stangen, spannen noch eine Haut darüber u. begeben sich mit diesem Werkzeuge ausgerüstet 6 Ml. weit in die See auf den Fischfang. [24] Am weitesten in der Kunst, auf dem Wasser zu gehn, haben es jetzt die Norweger Kjellberg u. Balchen gebracht. Sie stehen mit jedem Fuße auf einem etwa 5 F. langen, kahnartig geformten, schmalen, hohen, blechernen Kasten, in jeder Hand dünne, an der Spitze des Kassens befestigte Schnuren haltend, mittelst deren sie ihren Wasserspaziergang lenken. An der Hinterseite des Blechkastens ist ein kleines bewegl. Steuerruder angebracht. Mit diesem Apparat durchschreiten

ten sie das Wasser in die Quere, wenden um, gleiten wieder stromaufwärts u. fuhren allerhand Künste aus, ziehen sogar einen beladnen Kahn fort, in voller militär. Bewaffnung führen sie alle militär. Exercitien aus. **4)** Von einer Flüssigkeit getragen werden u. in od. auf derselben sich fortbewegen; **5)** von einer Flüssigkeit bedeckt, mit derselben angefüllt sein. *(Pi., Md., Fch.* u. *Lö.)*

Schwimmend, sumpfig, sehr mit Wasser durchzogen.

Schwimmende Angel, s. u. Angel 6.

Schwimmende Batterien, Geschützstellungen auf großen, überbrückten Fahrzeugen, deren Kanonen durch Wollsäcke, mit Erde gefüllte Schanzkörbe, od. durch eine Schulterwehr von Holz, wenigstens gegen die feindlichen Musketenschüsse gedeckt ist. Ihre Erfindung soll durch Ferdinand Toledo, Sohn des Herzogs von Alba, auf dem Kriegszuge Kaiser Karls V. nach Afrika geschehen sein. Bei der Belagerung von Gibraltar durch den franz. Ingenieur d'Arcon angegeben, s. u. Gibraltar 11. *(v. Hy.)*

Schwimmende Inseln, s. unt. Insel 13.

Schwimmende Mauer, bei einem Wasserbassin, eine Mauer, welche innerhalb der äußern Umfassungsmauer aufgeführt ist, um den Zwischenraum zwischen beiden Mauern mit fettem Thon auszuschlagen.

Schwimmender Kopf, so v. w. Mühlsteinfisch, s. u. Klumpfisch.

Schwimmendes Licht, kleines Boot von Kupferblech, welches zur Rettung der in das Wasser Gefallenen des Nachts gebraucht wird; in einem Bügel über dem Boote ist eine Laterne so aufgehängt, daß sie nicht leicht durch starke Bewegung ausgelöscht werden kann. Das brennende Licht zeigt den Verunglückten, nach welcher Gegend sie schwimmen müssen, um Rettung zu finden. An dem Rande des Bootes sind meist Handhaben angebracht, damit der Verunglückte sich leichter fest halten kann. *(Fch.)*

Schwimmer, 1) ein Mensch, welcher schwimmt od. die Kunst zu schwimmen (s. d. 2) gut versteht; **2)** ein in Federn hängender, hochgehängter, bedeckter Wagen, dessen Verdeck sich weit zurückschlagen läßt; **3)** elektromagnetischer S. de la Rewes, ein Korkholz mit einem darüber angebrachten Schraubendrahte, dessen eines Ende an eine Zinkplatte u. das andere an eine Kupferplatte, welche beide durch den Kork abwärts gehn, gelöthet ist. Setzt man diesen S. auf eine gesäuerte Flüssigkeit, so nimmt er dieselbe Richtung, wie eine Magnetnadel an; **4)** s. u. Lampe 6; **5)** s. u. Dampfmaschine 6; **3)** eine Art Oellampe ohne Docht, bestehend aus einer kleinen blechernen, in ihrer Axe von einem Glasröhrchen durchborten Schale, die auf Oel gestellt dergestalt von diesen getragen wird, daß das untere Röhrenende die Oberfläche um ein Geringes durchbricht: das Oel wird von den Innenwänden der Glasröhre vermöge der Capillarität aufgesogen u. bis zum obern Ende der Röhre gebracht, wo es durch Annäherung eines brennenden Körpers sich entzündet u. ein Gaslicht gibt, das sich selbst mittelst seiner nun erfolgenden eignen Verbrennungshitze so lange unterhält, als vom Röhrchen Oel aufgesogen wird. *(Fch.* u. *Ml.)*

Schwimmer, 1) (Schwömminge), sonst die dünnen Blechmünzen in Holstein u. Dänemark, weil sie so dünn waren, daß sie auf dem Wasser schwammen. Ueberhaupt **2)** so v. w. leichte Münzen.

Schwimmer, 1) (Natatorii), nach Latreille Fam. der Nagethiere; die hintern Füße haben wenigstens etwas Schwimmhaut; Gattungen: Hydromys, Condatra, Castor; **2)** so v. w. Schwimmfüßer, s. u. Krabben 6.

Schwimmfüsse, s. u. Füße 11.

Schwimmfüsser, so v. w. Amphibiensäugthiere. **S-fussflusswanze,** s. u. Wasserwanzen c).

Schwimmglas, gläserne, sehr dünn geblasne Hohlkugeln, unten mit einem Ringe zum Aufhängen kleiner anatom. Präparate in Weingeist, auf dem die Glaskugel schwimmt.

Schwimmgürtel, s. u. Schwimmen 11.

Schwimmhänder (Chironectes *Illig.)*, Gattung der Beutelthiere, s. d. B).

Schwimmhemde, S-hose, S-jacke, s. u. Schwimmen 11.

Schwimmkäfer (Hydrocanthari), Fam. der Raubkäfer, kenntlich an den zusammengedrückten, gewimperten, blattförmigen 4 Hinterfüßen, die zum Schwimmen eingerichtet sind; Körper eiförmig, Halsschild sehr breit, Spitze der Unterkiefer hakenförmig; leben in stehendem Süßwasser, sind geschickte Taucher u. Schwimmer, bringen den Hinterleib oft an die Luft zum Athemholen, dabei sehr gefräßig (kleinere Wasserthiere, auch ihres Gleichen), fliegen Nachts gern nach Licht, sind Tags im Wasser, so wie ihre, mit starkem Kopfe u. Kinnbacken versehnen Larven, die sich außer dem Wasser verpuppen. Dazu die Gattungen: **a)** Dytiscus, **aa)** Breitschild (Breitflügel, breitester Wasserkäfer, D. latissimus *L.)*, ist oben schwarz, unten dunkelroth; Brust u. die (beim Weibchen gefurchten, beim Männchen glatten) Flügeldecken gelb eingefaßt; Ränder der letztern weit überstehend; wird 1½ Z. lang; lebt in Teichen des nördl. Deutschlands, thut den Fischen großen Schaden, frißt im Hunger seines Gleichen. **bb)** Gestreifte Colymbete (D. striatus, Colymbete st. *Latr.)*, braun, mit gelbem Halsschild, fein gestreiften Flügeldecken; der gegürtelte S. (D. zonatus), in Deutschland, u. a. m. **b)** Haliplus, Fühler kurz u. fadenförmig, Taster-

ende

ende kegelförmig; über den Hinterschenkel liegt eine Doppelplatte; Flügeldecken punktirt. **c)** Tauchkäfer (Noterus), wie voriger, doch sind die Fühler in der Mitte verdeckt u. der Hinterschenkel ist frei. Art: dickköpfiger Tauchkäfer (N. crassicornis), braun, Kopf- u. Halsschild gelb, in Gräben u. Teichen. **d)** (Hyphydrus *Latr.*), mit 11gliedrigen Fühlhörnern, deren zweites Glied gleich lang wie das dritte ist; Taster fadenförmig; der Leib ist in der Mitte dick, tief ins Halsschild eingesenkt, dieses etwas ausgeschnitten. Goldfuß stellt hierzu die Untergattungen H. *Latr.* (mit ovalem Leibe; Art: H. confluens) u. Hydroporus, mit dünnerem Leibe. Stehen bei Linné unter Dytiscus, bei Andern zum Theil unter Hygrobia. **e)** Sumpfkäfer (Helophorus, Elophorus *Fabr.*), kenntlich, daß die Fühlhörnerkolbe mit dem 6. Gliede anfängt u. das Endglied der Taster viel dicker u. eiförmig ist. Arten: gem. S. (H. aquaticus), an Wasserlinsen häufig, braun, mit runzeliger Brust, braunen, glänzenden Flügeldecken, H. rugosus, grandis u. m. nach Linné unter Silpha stehenden Arten. **f)** Bachkäfer (Haliplus *Clatrv.*), die Fühlhörner sind 10gliedrig; die äußern Taster u. Lippentaster gegen das Ende pfriemenförmig, an den Hinterfüßen haben die Schenkel eine schildförmige Platte; der Leib ist rund u. unten gewölbt. Heißt bei Illiger Enemidotus, steht bei Linné unter Dyticus. Art: H. obliquus, impressus. **g)** Flußkäfer (Hygrobia *Latr.*), hat eiförmigen, in der Mitte dickern Körper, 11gliedrige Fühler (erstes Glied dicker u. länger), 5gliedrige Füße. Art: Hermannsflußkäfer (H. Hermanni), schwarz, Kopf u. Halsschild u. Flügeldeckenwurzel rostroth; **h)** Feuchtkäfer (Hydraena *Illig.*), haben die Fühlerkolbe beim 3. Glied anfangend, pfriemenförmig sich endende Taster, fadenförmige Füße. Art: Uferfeuchtkäfer (H. riparia), schwarzkupfrig, im Wasser. *(Wr.* u. *Gl.)*

Schwimmkissen, S-kleid, S-küraß, s. u. Schwimmen 11.

Schwimmkrabbe, s. u. Krabben 1.

Schwimmkugel, so v. w. Schwimmer, s. u. Dampfmaschine 4.

Schwimmkunst, s. Schwimmen 2).

Schwimmmaschinen, schwimmende Maschinen, dazu rechnet man die Schiffsmühlen, schwimmende Springbrunnen, Rudermaschinen u. a. Maschinen zum Fortziehn der Schiffe, auch Schwimmkleider.

Schwimmpfötler (Palmipeda), nach Goldfuß eine Familie der Nagethiere; unterschieden, daß sie mit Schwimmfüßen versehen sind. Dazu die Gattungen: **a)** Castor, s. Biber; **b) S-maus** (Hydromys *Geoff.*), mit 2 Backzähnen unten wie oben, haben einen rundl. spitz zulaufenden Schwanz u. ganze Schwimmhäute. Arten: Coypus (H. coypus), von der Größe eines Bibers, braun mit dickem, schuppigem, fast nacktem Schwanze; in unterirdischen Höhlen an den Ufern in SAmerika lebend; sein Pelz ist Handelsartikel; neuerdings als Myopotamus (M. bonariensis) bei Commerson eigne Gattung; H. leucogaster, aus Neuholland u. a. *(Wr.)*

Schwimmpolypen, s. u. Polypen 4).

Schwimmschnecke (Nerita), nach Linné Schneckengattung, deren Schale gewunden, höckerig, unten mehr eben, die Mündung halbkreisförmig u. ziemlich groß ist. Neuerdings getheilt in die Gattungen: Neritina (Fluß-S.), Natica u. Nerita (Taf. XI. b. Fig. 10). Letztere dann nach Lamark ausgezeichnet durch Mangel des Nabels, durch dicke Schale, gezähnte Spindel u. wird zur Familie Kammkiemenschnecken gerechnet. Arten: Blutzahn (s. d.), polirte S. (N. polita), schön bunt u. glatt, aus Indien. *(Wr.)*

Schwimmschnepfe, so v. w. Wasserläufer, brauner.

Schwimmschulen, s. u. Schwimmen 10.

Schwimmstein, Art Kiesel, der durch Kalkspath sich ritzen läßt, nur ½ wiegt, knollen- u. nierenförmig, als Ueberzug auf Feuerstein erscheint, von Farbe gelblichgrau, ins Weiße spielend ist.

Schwimmvögel (Palmipedes *Cuv.*, Natatores *Goldf.*), Ordnung aus der Klasse der Wasservögel, zwischen den Fußzehen eine ausgespannte Haut zum Rudern, Füße zusammengedrückt, weit hinten stehend; Gefieder dicht, glänzend, sehr fett, auf der Haut mit dichtem Flaum besetzt, dadurch gegen Nässe u. Kälte geschützt; Hals meist länger als die Füße, suchen damit auf dem Grunde des Wassers Nahrung; Magen fleischig; schwimmen u. tauchen sehr viel, Gang sehr ungeschickt u. schwerfällig, daher halten sich die mehrsten meist auf dem Wasser auf. Durch Federn, Fett, Eier u. Fleisch nutzbar, daher Gegenstand der Jagd. Cuvier theilt sie in die Familien: Taucher, Langflügler, Totipalmati u. Lamellirostres, womit die Eintheilung bei Goldfuß: Steißfüße, Wasserschwalben, Pelecane u. Gänse. *(Wr.)*

Schwimmwanze, so v. w. Corixa, s. u. Wasserwanzen.

Schwind (Moritz v. S.), Maler, geb. zu Wien 1804; kam 1830 nach München u. malte daselbst im neuen Königsbau das Zimmer mit Gemälden aus Tiecks Dichtungen, sodann einen großen Fries im Habsburger Saal des Festsaalbaues, ging dann nach Karlsruhe, wo er in der neuerbauten Kunstschule ein großes Freskobild u. im Ständehaus noch viele Malereien in Fresko u. Wachs ausführte. 1843 wandte er sich nach Frankfurt a. M., wo er 1845 ein großes Oelgemälde, den Sängerkrieg auf der Wartburg, für das Städelsche Institut begann

gann. Er hat auch Radirungen herausgegeben, zu denen Feuchtersleben Verse geschrieben. *(Fst.)*

Schwind, Schwinden, s. Aridur.

Schwindblume, die Pflanzengatt. Helonias.

Schwinde, 1) so v. w. Schwindfleck; **2)** so v. w. Flechte (Med.).

Schwindel, [1] **1)** (Vertigo), Zustand, in dem sich die Seele die Gegenstände nicht deutlich als getrennt, sondern als verwirrt vorstellt. [2] Eigentlich sind alle Sinne dem S. unterworfen, wenn man sich streng an den Begriff desselben, Verwirrung der Vorstellungen durch zu schnelle Folgen, hält. [3] Die Eigenheit des S. besteht darin, daß die Vorstellungen selbst nicht erlöschen, sondern nur anders, aber ungehörig sind; dieses Anderssein bezieht sich aber nur auf räumliche Verhältnisse. Warum aber diese Veränderung gerade ein Drehen in einem Kreisbogen, nicht etwa ein Hin- u. Herschwanken od. Durcheinandergehen der Gesichtsgegenstände ist, mag wohl auf Association der Vorstellungen beruhn. [4] Jeder Mensch kann sich aber leicht in den Zustand des S-s versetzen, wenn er sich eine Zeit lang schnell im Kreise herumdreht; er erlangt dann gar bald die Vorstellung, als ob die äußern Gegenstände sich um ihn herumdrehten u. dies dauert auch fort, wenn er still steht; zugleich hat er aber auch seine eigne sichere Körperhaltung verloren u. indem er in dem Sinneswahne glaubt, sie dadurch zu behaupten, daß er sich einem der festen Gegenstände, die sich um ihn herumdrehn, zuwendet, verliert er das Gleichgewicht u. schwankt nach der Seite hin, nach welcher die scheinbare Drehung Statt hat. [5] Eine ungewöhnte Bewegung in verticaler Richtung bewirkt dasselbe, nur daß hier die Gegenstände nicht vorüberzuziehen, sondern zu fallen od. zu steigen scheinen. So beim Schaukeln auf einer gewöhnl. Schaukel, noch mehr auf einer russ. Schaukel. Ein gleicher S. überfällt auch oft den, schnell, wenn auch sicher, von einer Höhe Hinabgleitenden, wie auf einem sog. Rutschberge. [6] Befindet sich aber ein Mensch auch im ruhenden Zustande auf einer Höhe, von der herab er die Gegenstände in ungewohnten Abständen, auch in ungewöhnl. Form u. Kleinheit erblickt, u. es wird bei ihm die Vorstellung lebendig, wie schnell im Herabfallen von dieser Höhe diese Gegenstände, gleichsam zu ihm heraufsteigend, auch ihre Form verändern würden; so wird seine Vorstellungsweise bei Manchem zu einer verworrenen. Er verliert dann, wenn sein Körper nur eine beschränkte, wenn auch, wie beim Stehen auf einem schmalen Brete, zu mäßigen Seitenwendungen völlig hinreichende Stützfläche hatte, diese u. stürzt hinab. [7] Daß hier blos die durch Reflexion entstandene Furcht die Sinnesverwirrung herbeiführt, erhellt daraus, daß Kinder den S. auf Höhen nicht kennen, u. daß durch Gewohnheit, auf steilen Höhen ohne Seitensicherung gegen das Herabfallen sich aufzuhalten, so wie auch durch Vermeidung des Hinabblickens u. des Nachdenkens über die Möglichkeit des Fallens, dem S. auf Höhen vorgebeugt wird. [8] Bei noch stärkerer Verlebendigung der Phantasie kann eine Höhe, die gewöhnlich nur im Blick von oben herab schwindelnd erscheint, auch als eine solche beim Blick von unten hinauf, wie die einer steilen Felsenwand vom Ufer eines Flusses aus, sich darstellen, bes. wenn man einen Menschen auf einer solchen Höhe im Zustande der Möglichkeit des Hinabfallens erblickt u. sich selbst an dessen Stelle denkt. [9] **2)** (Med.). Der S. tritt aber häufig auch als Krankheitserscheinung, od. sie mehr begleitend, auf, bes. auch als Uebergangszustand zu einem krankhaften Zustande, als eine wirkliche Krankheit; so ist der S. gewöhnlich ein Vorbote des Schlagflusses, der Ohnmacht rc. [10] Daß aber der S. nicht in dem Sehorgan selbst seinen nächsten Grund hat, sondern in dem Gehirn, in wie fern dieses Gesichtsgegenstände aufnimmt u. auch in der Einbildungskraft wieder hervorruft, erhellt daraus, daß dem S. unterworfene Kranke auch mit zugemachten Augen u. in der Finsterniß, ja selbst liegend Vorstellungen haben, als ob äußere Gegenstände in Bewegung um sie wären u. sie selbst zu fallen wähnen. Aehnliche Zustände haben wohl auch Blinde, die sich nur durch Tappen über die räuml. Verhältnisse zu orientiren wissen. [11] Geht aber der S. in noch höhere Zustände von Verwirrung der Vorstellungen über, in welcher Weise er bes. in seiner vollen Ausbildung im krankhaften Zustande sich darstellt, so begleiten ihn auch noch andere Erscheinungen, bes. widernatürliche Färbung einzelner Gegenstände, Verdoppelung derselben, dann Dunkelwerden u. völlige Verfinsterung der Gesichtsgegenstände; der Körper vermag sich dann durchaus nicht mehr im Gleichgewicht zu erhalten u. aus dem Schwanken wird ein Fallen. [12] Im höchsten Grade geht dann der S. in Ohnmacht über, tritt aber auch wohl beim Erwachen aus dieser, vor Wiederkehr der völligen Besinnung, als Mittelzustand ein. Es begleiten ihn gleichzeitig Schwächezustände and. Organe, bes. Ekel u. Erbrechen, welche Erscheinungen auch häufig bei Gesunden in Folge ungewohnter Bewegungen des Körpers eintreten, wie in der Seekrankheit (s. d.), beim Rückwärtsfahren. [13] In so fern Trunkenheit, od. der Genuß narkot. Mittel S. erregen, sind diese Einwirkungen Krankheitsreizen gleich zu schätzen, die oft, wie z. B. Ansteckungsstoffe, indem sie eine Krankheit im Körper entzünden, auch S. erzeugen. [14] In allen diesen Fällen wird das Gehirn auf eigne Art widernatürlich erregt, auf welche aber bleibt dunkel.. [15] Als entferntere u. Gelegenheitsursachen sind nament-

mentlich außer den schon erwähnten zu nennen: betäubende Gerüche, unterdrückte Blutflüsse od. and. Aussonderungen, Hautausschläge u. Geschwüre, zu starke u. zu lange andauernde geistige Anstrengungen, übermäßiger Säfteverlust, Mangel an gewohnten Reizen, so S. von Hunger, örtliche Fehler im Gehirn. Oft ist der S. habituell u. dann sehr schwer zu beseitigen. [16] Bei Behandlung des S=s sind die oben genannten Ursachen zu vermeiden od. zu beseitigen. Beim habituellen S. kann man sich durch einen Trunk kaltes Wasser, durch Besprengen mit kaltem Wasser einige Erleichterung verschaffen. Stets aber betrachte man diesen Zufall nicht als ein leichtes Uebel, weil er nicht selten der Vorbote des Schlagflusses ist. [17] Auch die Betäubung, welche durch zu rasche Folge von Gehörvorstellungen, wenn nämlich empfindliche Personen ein starkes verworrenes Geräusch, bes. auch von grellen Tönen, aushalten müssen, entsteht, kann man als einen S. betrachten; es tritt dieser Gehör=S. wohl auch in Begleitung des Gesichts=S=s ein. [18] **3)** Der **falsche S.** (Flimmern vor den Augen) ist eine bloße Täuschung des Gesichts ohne Verwirrung der Ideen u. ohne Verlust des Bewußtseins. Er besteht darin, daß ohne alle vorhergegangene merkbare Beschwerlichkeit, bei dazu geneigten Personen, gerade wenn sie am wohlsten sind, plötzlich in einem der beiden Augenwinkel eine sehr deutliche Empfindung von einer Spannung, verbunden mit einem Flimmern, entsteht, wobei alle Gegenstände, deren Strahlen von dieser Seite einfallen, in einer sehr schnellen, wie durch einen, stets von oben nach unten u. vom äußern nach dem innern Augenwinkel hinziehenden, mit glänzendem Flimmern ganz durchwebten dunklen Flor gehenden Bewegung erscheinen. Der Zufall bleibt sich gleich, ob das Auge während desselben offen od. geschlossen ist. Die Dauer des Anfalls ist öfters nur einige Minuten, zuweilen aber auch mehrere Stunden; oft folgt dem Zufall Uebelsein, freiwilliges Erbrechen u. kurzes Unwohlsein. Die nächste Ursache des falschen S=s scheint eine alienirte Sensation der Sehnerven zu sein. Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen, so müssen Störungen in der Function des Unterleibes baldigst beseitigt werden ꝛc. [19] **4)** Auch bei **Thieren** kommt der S. vor u. ist dem Grade nach sehr verschieden; zuweilen zieht er blos ein Taumeln, ein Hin= u. Herwanken nach sich; zuweilen stellt er sich als ein fortwährendes Herumdrehen im Kreise dar, zuweilen folgt auch wirkl. Niederfallen. Wie beim Menschen liegen auch hier mancherlei Ursachen zum Grunde, durch einen Druck auf das Gehirn, durch den Genuß betäubender Gifte, abhängende Lage des Kopfes, von Vollblütigkeit, verhaltene Ausleerungen, Darmreiz, Blasenwürmer im Kopfe ꝛc. Nach der Ursache richtet sich auch die Behandlung; oft sind Aderlaß, Abführmittel, Fontanellen ꝛc. am Orte. *(Pst. u. Hm.)*

Schwindel (Peregrin), geb. **1792** zu Landshut, wurde bair. Offizier u. zeichnete sich als Volksvertreter auf dem bair. Landtage von **1831** sehr aus, vertheidigte die freie Presse, erlangte die Zurücknahme der Censurordonnanz, setzte eine bedeutende Erleichterung der Steuerpflichtigen durch, war Mitglied der Commission zur Prüfung des neuen Strafgesetzbuchs u. der neuen Civilproceßordnung, trat aber in neuerer Zeit nicht mehr auf u. lebt in der Schweiz. *(Hel.)*

Schwindelblümchen, Primula Auricula.

Schwindeleien, 1) gewagte u. eines soliden Grunds entbehrende Handelsgeschäfte, wie z. B. die Mississippigesellschaft u. die Südseeblase (s. d.) eine solche war. Ein solche Unternehmender: **Schwindler. 2)** Ueberhaupt unsolide Pläne, die mehr vorspiegeln, als sie gewähren.

Schwindelgemswurz, Doronicum Pardalianches. **S-hafer (S-korn, S-lolch),** Lolium temulentum. **S-kälbertropf,** Chaerophyllum temulum. **S-körner, 1)** so v. w. Cubeben; **2)** so v. w. Coriandersamen. **S-kraut (S-wurzel),** so v. w. Schwindelgemswurz.

Schwinden, 1) vergehen; **2)** an körperl. Umfange od. auch an Kraft abnehmen, bes. vom Holze, wenn es durch Zusammentrocknen schmaler wird od. Risse bekommt, od. auch vom Gußeisen u. Thon, das nach dem Gießen u. Ausglühen weniger Raum einnimmt, als früher in der Gießform u. ungebrannt, weshalb man dasselbe nach der **S-form,** welche auf den Fuß ¼ Z. größer gearbeitet ist, als eigentlich das Maß besagt, nimmt; vgl. Pyramide (Math.); **3)** Abnehmen der Muskeln irgend eines Theils, ohne daß das Thier mager wird. Die Muskeln, welche davon ergriffen werden, trocknen gleichsam nach u. nach aus, werden zu ihren natürl. Verrichtungen ungeschickt u. die Folge davon ist Hinken u. Steifigkeit. Am häufigsten trifft man das S. am Schulterblatte, an der Hüfte u. an den Lenden; bei Pferden bemerkt man indessen zuweilen auch ein S. unten am Fuß, wobei nicht allein die Muskeln einschrumpfen, sondern selbst der Huf sich zusammenzieht u. trocken wird. Die nächste Ursache einer solchen Abmagerung liegt natürlich in einer Stockung der für den Theil bestimmten Säfte u. in einem verminderten Einfluß der Nerventhätigkeit auf denselben. Als veranlassende Ursachen sind äußre Verletzungen, zu starke Anstrengungen, Verstauchungen, Verschiebung eines Muskels, Knochen= u. Gelenkleiden mannigfacher Art zu nennen. Zuweilen ist das Uebel unheilbar. Nächst Berücksichtigung der bedingenden Ursachen, bedient man sich bes. stark reizender Mittel zur Be=

Belebung der Nerventhätigkeit; so des Glüheisens, scharfer Salben rc. **4)** so v. w. Flechten (Med.). *(Ml., Pr. u. Lö.)*

Schwindfieber, Fieber, wobei das Thier noch einige Freßlust behält, aber doch täglich mehr von Kräften kommt, auch einen trocknen Husten, rauhes Haar u. vielen Durst hat u. traurig aussieht.

Schwindflecken, s. Lichen.

Schwindgrube, so v. w. Mist- od. Düngergrube.

Schwindler, **1)** s. unt. Schwindeleien 1); **2)** der durch Lug u. Trug Geld u. Waaren zu erborgen sucht u. dabei die Absicht hat, nicht dafür zu bezahlen; **3)** s. u. Drehkrankheit s.

Schwindsucht, **1)** so v. w. Auszehrung; **2)** Krankheit der Seidenwürmer, s. d.; **3)** Krankheit der Bäume, bei welcher sie anfangen zurückzugehn, kleine Triebe zu machen u. viel dürres Holz zu bekommen, bisweilen kann man durch fetten Dünger od. durch Abstutzen der Aeste dem Uebel begegnen.

Schwindsuchtwurzel, Cimicifuga racemosa.

Schwindung, Eintrocknen der Deiche, wenn sie eine Zeit lang gestanden haben, es ist in der mittlern Höhe am stärksten u. beträgt $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$.

Schwindwurz, das große Schöllkraut.

Schwingarm, so v. w. kleine Schwinge, s. u. Stangenkunst.

Schwinge, **1)** Sache, womit etwas geschwenkt wird; **2)** großes, breites, hölzernes Messer, womit der gebrechte Flachs od. Hanf auf dem **S-stock** geschlagen u. geschabt wird, s. u. Flachs 10; **3)** s. u. Papiermühle 7; **4)** bei Walkmühlen ebenfalls der Stiel des Hammers, welcher zum Walken gebraucht wird; **5)** (Maschinenw. u. Bergb.), doppelte, kleine, liegende S., s. u. Stangenkunst; **6)** ein breit geschnitztes Querholz, welches bei Schleifen, Schlitten u. Wagenleitern die längern Stücke mit einander verbindet u. in gewisser Weite von einander hält; **7)** bei kleinern Fahrzeugen ein Querholz, welches von einem Rande zum andern geht, an dasselbe wird das Tau befestigt, woran das Fahrzeug gezogen wird; **8)** (Unden), s. u. Strumpfwirkerstuhl; **9)** so v. w. Futterschwinge; **10)** so v. w. Schaukel; **11)** die starken Schwungfedern der Vögel, bes. der Falken; **12)** so v. w. Flügel. *(Fch.)*

Schwinge, so v. w. Butera, Don Giorgio.

Schwinge, Fluß im hanov. Herzogthum Bremen, fällt bei Stade in die Elbe, ist auf eine kurze Strecke schiffbar, hat an seiner Mündung die **S-r Schanze** zur Abgabe des Elbzolls.

Schwingel, s. u. Orgel 11.

Schwingel, die Pflanzengatt. Festuca.

Schwingenapf (Nadler), so v. w. Scheuertonne. **S-hut**, **S-presse** (Strumpfw.), so v. w. Undenhut, Undenpresse.

Schwingfliege, s. unt. Blumenfliegen s.

Schwinggebirgspflug, englischer, s. u. Pflug 11 b.

Schwingkölbchen (S-kolben), s. u. Flügel 10.

Schwingkraft, die Centrifugalkraft, s. u. Centralbewegung.

Schwingpflug, s. u. Pflug 11.

Schwingthierchen, Gesammtname für die Infusionsthiergattungen Trichocerca, Vaginicola u. Rattulus.

Schwingung, **1)** die Handlung des Schwingens; **2)** so v. w. Oscillation.

Schwingungsbogen, **1)** s. Schall 11 ff. u. Wellenbewegung; **2)** der Bogen, in welchem der Pendel u. die Unruhe (s. d.) sich bewegen. **S-knoten**, s. Schall 14 u. Wellenbewegung. **S-mittelpunkt**, s. unt. Pendel s. **S-verhältniss**, s. Schall 12. **S-weite**, s. ebd. 14 u. Wellenbewegung. **S-zahl**, s. Schall 11. **S-zeit**, s. ebd. 7.

Schwippe Säugthiere, s. Agilia.

Schwippende, das spitzige od. dünne Ende des Reisholzes. **S-lage**, bei Reiswerken die obre Lage des Reisholzes, dessen Schwippende nach außen zu liegen kommt.

Schwirrel, so v. w. Eichhörnchen.

Schwirren, einen hellen zitternden Laut hervorbringen.

Schwirrfliegen (Syrphii), so v. w. Blumenfliegen; die noch nicht dort beschriebnen Gattungen sind: **a)** Scheitelhornfliege (Acrocera *Meig.)*, Fühler kurz, 2gliedrig u. auf dem Scheitel eingefügt; Art: A. sanguinea. **b)** Schenkelfliege (Merodon *Meig.)*, der Gattung Milesia verwandt; Fühler kürzer als der Kopf, das 3. Glied fast dreieckig, oben spitzig. Art: M. clavipes, mit gekrümmten Schenkeln, u. v. a. **c)** Schnauzenfliege (Ascia *Megerle)*, das 3. Fühlerglied ist länglich, das Untergesicht schnauzenförmig, der Hinterleib am Grunde verengt; Arten: A. podagrica, u. a. **d)** Dickfliege (Cyrtus *Meig.)*, hat die 2gliedrigen Fühler fast auf dem Scheitel stehen, das 2. Glied mit einer Borste, der Rüssel ist lang u. vorgestreckt. Nur 4 Arten: bucklige Dickfliege (C. gibbus, Scyrphus g. *Fabr.)*, gelb, mit schwarzgeflecktem Rückenschild, Hinterleib schwarzbindig; in Frankreich, Barbarei. *(Wr. u. Gt.)*

Schwirrschlange (Taf. XI. a, Fig. 19), s. Klapperschlange 1.

Schwitzbad (Schwitze), **1)** s. u. Bad (Med.) 21; **2)** s. u. Gerberei 11.

Schwitzbäder von St. Germano (vom heil. Januarius), s. unt. Agnano.

Schwitzen, **1)** s. Schweiß; **2)** von Steinen, Glasfenstern, Wänden, wenn sie kälter sind als die atmosphärische od. Zimmer-

merluft, u. deren Dünste in Gestalt von Tropfen sich daran anhängen; **3)** vom Getreide, wenn es in der Scheune od. in Feimen warm wird u. die darin enthaltne Feuchtigkeit emporsteigt. Das S. ist schädlich, namentlich dem zu Samen bestimmten Weizen, indem es den Brand begünstigt; auch die in den Keller gebrachten Kartoffeln schwitzen sehr, weshalb es nöthig ist, daß in dem Keller Brodemlöcher angebracht sind; **4)** Wasser u. Feuchtigkeit tropfenweise von sich geben, vgl. Schwitzquelle u. Schwitzwasser; **5)** s. u. Gerberei s. *(Pst. u. Fch.)*

Schwitzen der Füsse, s. unt Schweißige Füße.

Schwitzende Säule, s. u. Constantinopel ss.

Schwitzfieber, s. Schweißfieber.

Schwitzkasten, s. u. Bad (Med.) ss.

Schwitzquellen, s. u. Salzquellen s.

Schwitzstube, s. u. Bad (Med.) ss.

Schwitzwasser, s. u. Quellbrunnen.

Schwitzwerke, s. u. Salzquellen.

Schwöchat, Marktflecken, so v. w. Schwächat.

Schwödefass u. **S-grube,** s. u. Gerberei s. **Schwöden,** so v. w. Anschwöden. **S-wedel,** s. u. Gerberei ss.

Schwölen, so v. w. Theer schwelen.

Schwömminge, Münzen, so v. w. Schwimmer 1).

Schwöpen, einen Deich mit Soden od. Rasen **(Schwöpelsoden)** belegen.

Schwören, 1) s. u. Eid; **2)** so v. w. Fluchen 3).

Schwörfinger, s. u. Strafe ss.

Schwörtag, im Oberdeutschen so v. w. Huldigungstag.

Schwörungstermin, s. Termin.

Schwoll, so v. w. Kaulbarsch.

Schwöllen, Dorf im oldenburg. Fürstenthum Birkenfeld; hat 2 Sauerbrunnen, 300 Ew.

Schwüde, Befehlswort der Fuhrleute für die Pferde, wenn sie links gehen sollen. Vgl. Wiste.

Schwülen, ein jaspisartiger, bituminöser Thonstein, mit Zusatz von Kieselschiefer, findet sich nierenförmig in Steinkohlenlagern.

Schwülstig (Aesth.), s. Schwulst.

Schwulität, scherzhafter Ausdruck für Angst, Verlegenheit, sowie man das Grundwort schwül auch scherzhaft latinisirt u. zu sagen pflegt: In schwulibus sein, d. h. sich in großer Verlegenheit befinden.

Schwulst, der, [1]**1)** (lat. Ampulla, engl. Bombast, franz. Phebus), Fehler in der Schreibart, der darin besteht, daß man ihr bei dem Mangel an wahrer Größe eine scheinbare zu geben sucht. [2]Der S. kann sich zeigen entweder im Ausdruck, wenn man von ganz gewöhnl. Dingen u. Menschen mit prächtigen Worten, wortreichen Phrasen, rhetor. Figuren rc. spricht, hauptsächlich da, wo man es gar nicht erwartet hätte u. wo es in die Gattung der Rede gar nicht paßt; [3]od. in den beigemischten Gedanken, wenn man den Hauptbegriffen prahlende Beiwörter zulegt, die jene zu ihrer Hervorhebung gar nicht bedürfen, od. wenn man gemeinen Gedanken eine höhere Bedeutung geben will, deren sie nicht fähig sind. [4]Außerdem gibt es aber auch myst. S., welcher in dem Gebrauch dunkler Worte besteht, die den Schein haben, als bedeuten sie etwas Erhabenes u. Großes. [5]Den S. in der Musik findet man da, wo der Gefühlsausdruck gesucht u. überspannt u. die Kraft u. Erhabenheit nur scheinbar ist. [6]Bei den Alten findet sich der S. erst in dem Verfall der griech. u. röm. Literatur, wo man den Mangel an wahren Gefühlen u. erhabnen Gedanken, hauptsächlich verleitet durch den Einfluß oriental. Geschmacks, durch Worte u. Redensarten zu ersetzen suchte. In der deutschen Literatur zeichnet sich durch S. bes. die Hofmannswaldau-Lohensteinsche Periode aus; **2)** Art des Stolzes, wo man mit Worten u. Gebehrden sich mehrerer u. größerer Vorzüge rühmt, als man wirklich besitzt. *(Lb.)*

Schwulst, die, so v. w. Geschwulst.

Schwülstkraut, 1) Chelidonium majus; **2)** Spiraea ulmaria.

Schwülstschnecke (Onchidium *Buchanan)*, Gatt. der (im Wasser lebenden) Lungenschnecken (nach Goldfuß Blumenkiemenschnecken); der Mantel bedeckt den ganzen Körper, Schale fehlt, 2 Fühler lassen sich einstülpen, 2 andre sind Lippen ähnlich, After u. Athemloch in der Schwanzspitze; am Meeresstrand u. im Meer. Arten: Perons S. (O. Peronii), schwarzbraun, von Isle de France; O. laevigatum, u. a.

Schwung, 1) eine schnelle, bogenförmige Bewegung; **2)** die Bewegung rotirender Körper; **3)** so v. w. Oscillation; **4)** die Erhebung der Seele von einem Gegenstande zu einem entferntern, doch ohne fehlerhafte Ueberschreitung der dazwischen liegenden Gegenstände (Sprung); **5)** ein erhöhter Grad der Thätigkeit.

Schwüngbäume, s. u. Brücke ss.

Schwüngfedern, s. u. Federn s.

Schwüngflügel, S-kolben, s. u. Schwungrad.

Schwüngkraft (Taf. VI. Fig. 21), die Centrifugalkraft bei rotirenden Körpern, welche diese Bewegung auch dann noch unterhält, wenn die bewegende Kraft aufgehört hat. Diese S. muß desto größer sein, je größer der Durchmesser des rotirenden Körpers ist u. je näher das größte Gewicht des Körpers an der Peripherie liegt.

Schwüngleine, s. u. Windmühle.

Schwüngmaschine, so v. w. Centrifugalmaschine.

Schwüngpflug, so v. w. Schwingpflug, s. u. Pflug.

Schwüngrad, [1]**1)** Vorrichtung, die einer

einer Maschine einen gleichmäßigern Gang geben soll, wenn die bewegende Kraft nur ruckweise wirkt, wie z. B. bei allen mittelst einer Kurbel, eines Druckhebels od. Fußtrittes in Bewegung gesetzten rotirenden Maschinen, also bei den Spinnrädern, Handmühlen, Schleifmaschinen, Drehbänken u. dgl. [2] Man benutzt dazu ein eigentl. Rad mit Speichen u. Felgen, **S. im engern Sinne**, od. eine massive Scheibe **(S-scheibe)**, od. einen kugelförmigen Körper, der um die Welle befestigt ist **(S-kolben)**, od. Stöcke **(S-stöcke)**, die über das Kreuz durch eine Welle gehen u. an den 4 Enden mit Gewichten **(S-gewicht)** versehen sind; diese letzte Vorrichtung nennt man auch **S-flügel**. [3] Die Wirksamkeit des S-es beruht auf dem Gesetz der Trägheit; ist einmal das S. in Bewegung gesetzt, so geht es noch fort, auch wenn die bewegende Kraft unterbrochen worden ist, es bewegt also die Maschine so lange fort, bis die erneuerte, ursprünglich bewegende Kraft wieder eingreift. Das S. gleicht also das stoß- od. ruckweise Wirken der bewegenden Kraft aus u. macht den Gang der Maschine gleichmäßiger. [4] Allerdings muß die bewegende Kraft wegen des S-s etwas stärker sein, aber wenn die Kraft ununterbrochen fortwirkt, so kommt nun die an dem S. wirkende Centrifugalkraft als bewegende Kraft hinzu u. der Gang der Maschine wird entweder ein immer beschleunigterer, od. die ursprünglich bewegende Kraft kann nun um so viel schwächer werden. [5] Ein S. wird um desto mehr Dienste leisten, je schwerer es ist u. je mehr die Schwere desselben nach der Peripherie zu liegt, daher man die Felgen od. die Theile zunächst der Peripherie häufig mit Blei ausgießt; ferner darf das S. nur so wenig als möglich durch den Widerstand der Luft aufgehalten werden, daher sind **S-scheiben** am besten u. Schwungflügel am schlechtesten, wenn eine Beschleunigung des Ganges u. Ersparung der Kraft eben so sehr beabsichtigt wird, als Gleichmäßigkeit des Ganges. Wasserräder, die Läufer in Mühlen, Schleifsteine, Windmühlenflügel wirken als S-räder. **2)** (Uhrm.), so v. w. Unruhe; daher **S-radskloben**, so v. w. Unruhkloben. *(Fch.)*

Schwungriemen, s. Degen 10.

Schwungring, der Kranz od. die Felgen eines Schwungrades.

Schwungschaufel, so v. w. Heberschaufel.

Schwungscheibe, S-stock, s. u. Schwungrad.

Schwungstriche, oben dünne, in der Mitte etwas gekrümmte u. stärkere, unten dünner werdende Striche, die nach unten convergiren u. mit denen sonst (seit dem 7jähr. Kriege bis 1806) die Bergabhänge in Plänen, ohne auf die Gradation ihrer Abdachung Rücksicht zu nehmen, angedeutet wurden. Jetzt sind sie durch die Parallelstriche der Lehmannschen Manier (s. Lehmann u. Bergzeichnung) verdrängt worden.

Schwunsch, so v. w. Grünling, s. u. Kernbeißer 2 c).

Schwüppe, Fisch, so v. w. Zope.

Schwur, so v. w. Eid. **S-gericht**, so v. w. Jury. **S-männer**, s. u. Jury 1.

Schwynheim (Konr.), s. u. Pannartz.

Schwyz, [1] **1)** 5. **Canton** der Schweiz, zwischen Zürich, St. Gallen, Unterwalden, Glarus, Uri, Luzern u. Zug liegend; fast 16 QM.; [2] **Gebirge:** keine bis zur Schneelinie reichenden Alpengipfel (Rigi, Pragel, Myten); 3 Hauptthäler: das vom Zugersee nach dem Schwyzer, das Sihlthal u. Wäggithal; [3] **Flüsse:** Sihl, Linth u. a.; **Seen:** Vierwaldstädter, Züricher, Zuger u. Lowerzer; hat milderes Klima, die gewöhnlichern Schweizerproducte. [4] Die 40,700 **Einw.** sind Katholiken, deutscher Sprache u. Abkunft, **treiben** Alpenwirthschaft mit Viehhandel (hier ist der größte Schlag Vieh zu Hause, 15—25,000 Stück Rindvieh), haben wenig Ackerbau u. Industrie, etwas Obstbau. [5] Die **Schwyzer** sind freiheitsliebend, groß u. kräftig, ein Hirtenvolk, von ausdrucksvoller Physiognomie u. bes. Tracht: die weibl. ein farbenreiches Mieder, ein mit einem dicken Band umwundnes Hütchen, weiße Hemdeärmel. Nahrung: fast nur Milch u. Molken. Erziehungsanstalten zu Kloster Einsiedeln u. Schwyz. Die oberste geistl. Behörde ist der Bischof von Chur. [7] Die **demokrat. Staatsverfassung** vom 13. Oct. 1833 (abgedruckt in Bornhauser, Verfass. d. Schweiz, Trogen 1833, I. 367; Meyer v. Knonau, Gemälde d. Schweiz V., a. u. d. Tit.: Der Canton S., St. Gallen 1835, S. 196) bezieht sich vielfach auf die Staatsverfassung des Cantons Schwyz äußeres Land vom 6. Mai 1832 (in Bornhauser I. 95; Pölitz, Die europ. Verfass. III. 385) u. auf die Verfassung von 1803. [8] Die Souverainetät beruht im Volke, d. h. in der Gesammtheit der Cantonsbürger, u. diesen sind alle demokrat. Rechte gewährleistet. [9] **Cantonsbehörden** sind: **a)** die Cantonsgemeinde, bestehend aus den alle 2 Jahre regelmäßig od. außerordentlich vom Cantonsrathe berufenen ehrenhaften Cantonsbürgern, welche das 18. Jahr überschritten haben. Der Landammann präsidirt ihr u. sie genehmigt od. verwirft alle Gesetzesvorschläge u. wichtigeren Verträge, ertheilt auch allein das Cantonsbürgerrecht. **b)** Der alle 2 Jahre versammelte u. zu ⅓ durch neue Wahl ergänzte große Rath, aus 108 von dem Volke erwählten Mitgliedern bestehend, welche in ihrer Mitte den Präsidenten ernennen, erläßt die organ. Gesetze, entwirft u. berathet die Gesetzesvorschläge des Cantonsrechts, übt das Begnadigungsrecht, entscheidet Competenzzweifel, bestimmt das Budget, beaufsichtigt die Ver-

Verwaltung u. wählt u. instruirt die Tagsatzungsgesandten. [10] c) Der jährlich 4mal, sonst außerordentlich versammelte, aus 36 vom Volke gewählten, alle 2 Jahre zu ⅓ erneuerten Mitgliedern bestehende Cantonsrath ist die oberste Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde, deren Beschlüsse [11] d) die Regierungscommission vollzieht, deren vom Landamman präsidirten 4 Mitglieder vom großen Rathe aus dem Cantonsrathe gewählt werden. [12] Für besondre Branchen bestehn die Militär-, Diöcesanverwaltungs-, Centralpolizei-, Straßencommission, das Salzamt, der Sanitätsrath rc. [13] Die **Bezirksbehörden** der 7 Bezirke: Schwyz, Gersau, March, Einsiedeln, Küßnacht, Wollerau, Pfeffikon, ist die jährlich versammelte Bezirksgemeinde, der dreifache Bezirksrath u. der Bezirksrath. [14] **Gemeindebehörden** sind die Kirchgemeinde u. ein Gemeinderath. [15] **Gerichtsverfassung:** Die Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt ist anerkannt. Das in den Bezirksgemeinden gewählte Cantonsgericht ist die oberste Civil-, Criminal- u. polizeirichterl. Behörde. Es allein ertheilt über alle von ihm ausgegangnen Rechtssprüche Revision. Bei Streitfällen um Eigenthumsrechte zwischen 2 Bezirken spricht in erster u. letzter Instanz ein Schiedsgericht ab. [16] Jeder Bezirk hat ein Bezirksgericht, welches über alle Civil- und Injurienrechtsfälle erkennt u. von dem bei einem Streitwerthe über 200 Münzgulden appellirt werden kann. [17] Bei den Friedensgerichten sucht der Friedensrichter allein alle Rechtsfälle vermittelnd zu erledigen, beurtheilt auch mit Zuzug von 2 Beisitzern alle Rechtsfälle, deren Werth 1 Louisd'or nicht übersteigt, in erster u. letzter Instanz. [18] **Rechtspflege:** Allgemeine Gesetze enthalten nur das Rechtstriebsgesetz von 1808 u. die Sammlung organ. Gesetze des Standes S., Schwyz 1835. Für das Strafrecht gilt die Halsgerichtsordnung Karls V. u. das Gesetz über rechtl. Verfahren in Criminalfällen vom 14. März 1835. Neue Gesetzbücher sind vorbereitet. [19a] **Bundescontingent:** 1214 M., Geldzuschuß 4065 Francs. [19b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Im Canton S. wird **gerechnet** nach Gulden zu 15 Batzen od. zu 60 Kreuzern à 8 Heller od. zu 40 Schilling à 4 Rappen, 6 Angster à 2 Heller, den Rappen also zu 3 Heller, im Werth von 22½ Fl. = 1 Vereinsmark, 1 Fl. = 18 Sgr. 10,[illegible] Pf. preuß. Wirklich geprägte **Münzen:** a) in Gold: Pistolen (mit Unterwalden u. Uri) von 16 Livres de France; Ducaten im Reichsfuß; b) in Silber: Silberne Thaler (Dicken, Neuthaler), dann ganze, ½, ¼ u. ⅛ Guldenstücke, 5, 4, 1, ½ Batzen, 2 u. 1 Schilling, Kreuzer u. Heller; c) in Kupfer: Rappen u. Angster. **Maße u. Gewichte** sind die von Zürich, s. d. (Geogr.) u. dort die Verweisungen hierher. Als Fruchtmaß ist das alte Kornviertel von Rapperswyl = 41,[illegible] Liter gewöhnlich, eben so weicht als Flüssigkeitsmaß die Maß in S. (= 1,[illegible] Liter) von der in Zürich ab, welche größer ist. [20] **Wappen:** rother Schild mit silbernem Kreuz in der obern linken Ecke. [21] **2)** (Gesch.). Der Name der **Schwyzer** kommt zuerst als Suites unter der Herrschaft des zähringischen Hauses in der Schweiz vor. Sie waren eine kleine Völkerschaft, über deren Ursprung die Sage geht, daß zur Zeit einer Hungersnoth 6000 Schweden unter Agio u. 2 andern Führern ihr Vaterland verlassen hätten, nach Deutschland übergegangen wären, am Rhein den Grafen Peter von Franken geschlagen u. sich in der Gegend Brochenburg niedergelassen hätten, wo sie S. bauten; n. And. sollen sie Abkömmlinge der Cimbern, der Ostgothen od. der Sachsen u. Friesen sein. [22] Mit der Zeit vermehrt, verbreiteten sie sich über Frutingen, Obersibenthal, Sanen, Afflentsch u. Jaun. Des deutschen Kaisers Schutz u. Schirm hatten sie freiwillig gesucht, im Besondern aber die Schirmvogtei ihres Landes den Grafen v. Lenzburg zeitweilig übertragen, dessen Ansehn sie wegen der Parteiungen u. Streitigkeiten im Lande u. der öftern Abwesenheit des Kaisers aus Deutschland brauchten. 1114 wurden sie von dem Abt von Einsiedeln zu Basel verklagt, daß sie in seinem Gebiet weideten; die Schwyzer behaupteten aber, daß jenes Weideland Erbe ihrer Väter wäre. Dennoch sollten sie nach des Kaisers Spruch davon weichen, u. als sie es nicht thaten, wurden sie auf erneute Klage des Abts 1144 vom Kaiser Konrad III. mit Acht bedroht, u. als sie sich deshalb vom Reich u. Kaiser, weil dieser sie nicht schützte, lossagten, wirklich in die Acht erklärt u. von dem Bischof zu Konstanz in den Bann gethan. Die Schwyzer ließen sich durch keins von beiden irre machen, u. durch Ulrich von Lenzburg beredet hielten sie wieder zu dem neuen Kaiser Friedrich I., der ihnen holder war. Ueber diese ganze Zeit s. Schweiz (Gesch.) 10—11. [24] 1210 wurde S. mit den and. Waldstädten unter den Grafen Rudolf v. Habsburg als Reichsvogt gestellt, s. Schweiz (Gesch.) 12. Graf Rudolf aber machte sich durch Willkühr verhaßt u. 1231 wurde ihm vom Kaiser Heinrich die Reichsvogtei genommen. [25] Der Kaiser Rudolf von Habsburg liebte die Schwyzer u. bestätigte ihre Reichsfreiheit. 1251 machten die Schwyzer mit Zürich u. Uri auf 3 Jahre einen Bund zum gegenseitigen Schutz gegen willkührl. Erhöhung der Lehnspflicht, der wahrscheinlich 1254 erneuert wurde. 1269 kaufte sich S. von dem Grafen Eberhard von Habsburg los. [26] Als von Albrechts v. Oestreich Gesinnung gegen die Schweiz üble Gerüchte gingen, machte S. 1292 einen Bund mit Uri u. Unterwalden (der älteste Bundes-

des-

desbrief der Schweizer) zur Erhaltung ihrer Freiheit; dennoch brachte es Albrecht dahin, daß er ihnen Landvögte setzte, u. deren Willkühr nöthigte endlich die Waldstädte, den Bund im Rütli 1307 zu beschwören, s. Schweiz (Gesch.) [11], u. S. bildete nun mit Uri u. Unterwalden die Urcantone der Eidgenossenschaft. Weil nun S. einer der ersten Staaten der Eidgenossenschaft gewesen wäre, soll das ganze Land der Eidgenossenschaft die Schweiz genannt worden sein; And. behaupten, daß dies geschehen sei, weil es als der nördlichste der Urcantone den Oestreichern am nächsten gelegen, die deshalb das ganze Land S. genannt hätten. [27] 1315 griff Herzog Leopold d. Glorreiche von Oestreich die Eidgenossen u. namentlich S. an, die Schwyzer wiesen ihn aber bei Moorgarten blutig ab (s. Schweiz [Gesch.] [11]), schlossen dann mit den and. Urcantonen den ewigen Bund zu Brunnen u. nahmen an allen folgenden Kämpfen der Schweiz, bei Sempach ꝛc., muthig Theil, unterstützten 1403 die Appenzeller gegen den Abt von St. Gallen, eroberten 1440 Sargans von den Zürichern u. kämpften 1475—77 gegen die Burgunder bei Granson, Murten u. Nancy mit. [28] Bei der Umgestaltung durch die franz. Revolution 1798 wurde S. mit Uri, Unterwalden u. Zug zum neuen Canton Waldstädte vereinigt u. die uralte Verfassung aufgehoben, doch erhielt es 1814 die Unabhängigkeit wieder. Zugleich wurde die durch Umbildung der Eidgenossenschaft 1799 anerkannte Gleichstellung der äußern Ortschaften mit dem alten Cantonlande 1815 wieder vernichtet u. der Unterschied zwischen den alten Landleuten u. Beisassen wieder hergestellt, wodurch letztre ihrer staatsbürgerl. Rechte beraubt wurden u. das spätre mehrfache Verlangen nach der Verfassung von 1799 führte zu nichts. [29] Im Dec. 1830 traten aber die 4 äußern Bezirke March, Einsiedeln, Küßnacht u. Pfeffikon zusammen u. forderten eine freie Verfassung für alle Bewohner des Cantons u. eine Gleichstellung der äußern Gemeinden mit den innern; die innern bevorzugten Gemeinden leisteten aber hiergegen den beharrlichsten Widerstand, so daß am 9. Aug. 1831 Inner-S. alle Vermittelungsvorschläge der Tagsatzung verwarf, u. die conservativen Cantone Waadt, Uri, Inner-S., Stadt-Basel, Neufchatel u. ein Theil von St. Gallen traten am 28. Nov. zu Sarnen zur Vertheidigung ihrer Verfassung zusammen (Sarner Conferenz). [30] Allein sie vermochten nichts auszurichten, u. nachdem die Stadt-Baseler an mehr. Orten, bes. bei Prattelen, 1833 geschlagen worden waren, folgten die innern Bezirke am 29. Sept. 1833 den äußern u. gaben sich eine liberale Constitution. [31] Bei dem spätern Zusammenstoß zwischen Katholiken u. Reformirten war S., als kathol. Canton, natürlich für Erstre u. protestirte 1841 eifrig gegen die Aufhebung der Klöster im Aargau u. nahm mit bewaffneter Hand 1845 für Luzern gegen den Zug der Freischaaren Theil. [32] **3)** Marktfl. hier, am Fuße des Schweizerhakens; Kloster, Frauenabtei, Rathhaus (schön, mit Medaillencabinet u. dem vom Papste Julius II. geschenkten Panier mit der Inschrift: Beschützer des Glaubens), Hospital, Theater; 5000 Ew. (*Bs. j.*, *Wr.*, *Lb.*, *Pr.* u. *Jb.*)

Schychöwskya (S. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. ruderalis, auf Schutthaufen auf den Gesellschaftsinseln.

Schy-chy (chines. Lit.), s. Tschu-chi.

Schyll, Fluß, so v. w. Schiul.

Schÿmegh, Gespannschaft, so v. w. Schümegh.

Schÿndel, Marktfl. im Bzk. Eindhoven der niederländ. Prov. Nord-Brabant; 3800 Ew.

Schÿpa, russ. Fisch, verwandt mit dem Lichtensteinschen Stör.

Schypetären (Skipetar), Volk, s. u. Albanien 1).

Schÿrkuy (ägypt. Gesch.), so v. w. Schirkuh.

Sciăcca, **1)** District in der Intendantur Girgenti auf Sicilien; **2)** Parlaments- u. Hauptstadt hier, hat Hafen mit Molo, Kathedrale, von König Rogers Tochter erbaut, Töpferei (kühlende Gefäße), Handel mit Feldfrüchten, Oel u. dgl., Schwefelgruben, Salzschlämmereien, Kornmagazine in dem Felsen, worauf die Stadt steht; 15,000 Ew.; 3 Miglien davon warme Schwefelbäder (Thermae selinuntinae), an denen sich antike steinerne Sitze befinden. Unweit S. erhob sich die vulkan. Insel Ferdinandea, s. d.

Sciadophÿllum (S. *P. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Araliaceae. Arten: in Abyssinien, Peru, Ostindien ꝛc.

Sciaēna, so v. w. Umberfisch.

Sciaenoidēi, s. u. Stachelflosser.

Sciagraphīē (v. gr., Schatten), **1)** die Kunst, Schatten u. Licht gehörig zu vertheilen; **2)** Silhouettirkunst.

Sciăphila, **1)** (S. *Ochsenh.*), zum Geschlecht der Wickler, Ordn. der Nachtfalter gehörender Schmetterling, mit verworrenen Zeichnungen auf den Vorderflügeln; **2)** s. Sciophila; **3)** (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. tenella, auf Java.

Sciăra, s. u. Mücken f), vgl. Schwammfresser.

Sciarŏpia (v. gr.), **1)** Schattensehen; **2)** aus Schwäche des Sehevermögens, wobei Licht u. Farben um etwas dunkler u. das reine Licht od. Weiß farbig erscheint.

Sciarpellŏni (Lorenzo), so v. w. Credi (Lorenzo di).

Scĭbile (lat.), was man wissen kann, wißbar; **in scibĭlibus** bewandert sein, in den Gegenständen des Wissens, in den Wissenschaften unterrichtet sein.

Sciell,

Scĭcli, 1) sonst Casmene, Stadt in der sicil. Intendanz Siragossa auf Sicilien; hat Kirche mit Begräbniß des heiligen Wilhelm, Fabriken in Wollen- u. Lederwaaren, Handel, Hafen (St. Peter); 10,000 Ew.; **2)** Fluß dabei, entspringt bei Modica, fällt ins Mittelmeer.

Scĭdrus (a. Geogr.), Ort in Unteritalien; nach ihm zog ein Theil der Sybariten nach der Zerstörung ihrer Stadt.

Sciĕntia (lat., **Sciĕnz**), Wissen, Wissenschaft, Kenntniß.

Scientĭfisch, wissenschaftlich, systematisch. **S-er Diălog,** s. u. Dialog. **S-es Lĕhrgedicht,** s. Lehrgedicht s.

Sciglĭāno, Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore; Schloß, große Fabrik von wollenen Decken; 6000 Ew.

Scĭglio (spr. Schilgio, das alte Scylla), Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I. an der Meerenge von Messina, tief zwischen Bergen; Thunfischerei, festes Schloß, 4000 Ew.

Scĭlicet (lat.), **1)** freilich, natürlich, es versteht sich (in spött. Sinn); **2)** gewöhnlich gebraucht, wenn man in einem Satz ein nicht ausgedrücktes Wort hinzudenken soll, s. Sc. 1).

Scĭlla (Ludovico), s. Ruffo 3) (Scilla).

Scĭlla (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Kronlilien, Asphodeleae *Rchnh.*, Lauche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amoena, bifolia, autumnalis, mit blauen Blumen, in Deutschland; S. campanulata, in Spanien; S. hyacinthoides, in Madera; Zierpflanzen mit Zwiebeln; S. maritima, mit 2—3 F. hohem Blumenschaft, vielen in eine lange Traube gesammelten rothen od. weißen Blüthen, lanzetförmigen, steifen, etwas fleischigen, erst nach völliger Ausbildung des Blumenschafts hervorkommenden Wurzelblättern, großer, rundl. Zwiebel (s. Meerzwiebel), an sandigen Meeresufern SEuropas. Die Zwiebel kommt in 2 Varietäten vor: **a)** männl. od. span. Meerzwiebel, die gewöhnliche, mit rothen Schuppen; **b)** weibl. od. ital. Meerzwiebel, in England gebraucht, aus Malta, hat weiße Schuppen; S. Pancration *Steinh.*, um Malta, Cadix rc., das Pancration des Dioscorides, S. indica *Roxb.*, liefern ähnlich wirkende Zwiebeln. *(Su.)*

Scillărus, s. u. Langschwänze 1).

Scillĕae, s. u. Kronlilien s.

Scillitĭn, nach Vogel die aus einem geistigen Auszug des eingedickten Saftes der Meerzwiebel, durch Abdampfen, Wiederauflösen in Wasser, Versetzen der Lösung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwasserstoff u. Abdampfen dargestellte, weiße, durchsichtige, sehr bittere, in Alkohol, Wasser, Essig lösliche, trocken zerreibliche, aus der Luft Feuchtigkeit anziehende, die Wirksamkeit der Wurzel hauptsächlich bedingende Substanz. *(Su.)*

Scilly, 1) Inselgruppe südwestl. von dem Vorgeb. Landsend in der engl. Grafschaft Cornwallis, mehr als 1200 Felsenklippen u. 145 bewohnbare (doch davon nur 6 bewohnte) Inseln; bringen Getreide (Hafer, Gerste), Tang (Handelsartikel), Vieh, Zinn rc., haben mildes Klima, fruchtbaren Boden, 3000 Ew., die keine Abgaben geben, wenig Fischfang treiben u. viel Kelp brennen. Sie waren vielleicht schon den Phöniciern bekannt u. sind wohl vom Festlande abgerissen; Einige halten sie für die Kassiterides der Alten. Sie gehörten den Familien Godolphin u. Osborn u. fielen 1832 der Krone zu. Hierher: Anoth (Aneth), St. Agnes, Leuchtthurm, 200 Ew.; Brehar, steinig, felsig, 120 Ew.; Byer; Helena; St. Marys; zum Theil fruchtbar, stürmisch, 900 Ew., Hauptort Henghtown (Newton), mit Fort (Stav); Martins, mit Signalthurm, Kalkbrennerei; Melledgan, Leuchtthurm; Samson; Tean; Trescow, 300 Ew., Dorf Delphintown; **2)** S., mit guter Weide, u. a.; **3)** unbewohnte Insel im Bristolcanale, gehört zur Grafschaft Glamorgan; **4)** s. u. Gesellschaftsinsel s. *(Wr.)*

Scinamŏra, Reich, s. u. Battaer.

Scincŏides, so v. w. Schlangeneidechsen.

Scĭncus, s. Skink.

Scĭndiah, ind., so v. w. Sindiah.

Scĭndula (lat.), so v. w. Scandula.

Scingŏmagus (a. Geogr.), Flecken im cisalpin. Gallien am Uebergang der hohen Alpen; j. Sezama, nach And. Chainlat de Siguin.

Scĭo, Insel, so v. w. Skio.

Sciodaphўllum, so v. w. Sciadophyllum.

Sciŏlto (ital., Musik), frei, ungebunden, mit freiem, sicherem Vortrage.

Scĭolus (lat.), **1)** einer, der Alles wissen will; **2)** Naseweis; **3)** geschickt.

Sciomўza, bei Meigen Gattung der eigentl. Fliegen, hat schiefliegende Fühler, flachen, fünfringeligen Hinterleib, unausgeschnittenes 3. Fühlerglied, kreisrunde Augen; Arten: S. simplex, pallida u. a.

Sciŏphila, 1) s. u. Pilzmücke 2); **2)** s. Sciaphila.

Sciŏppius (Kaspar S., Graf von Clara-Valle), geb. 1576 zu Neumarkt in der Oberpfalz, hieß eigentl. Schoppe, wurde 1598 katholisch u. verfolgte in Schriften die Protestanten u. die Jesuiten, wurde span. geh. Rath, Comes palatinus u. Graf, machte sich durch seine Schriften viele Feinde; 1614 ließ ihn der engl. Gesandte zu Madrid öffentlich ausprügeln; st. 1649 zu Padua. S. war eine Art moderner, stoischer Philosoph. Schr. (unter den Pseudonymen Nicodemus Macer, Aspasius Grosippus, Pilorenus Melander rc.): Verisimilia; Suspectationes; Flagellum Jesuitarum; Arcana jesuitica; Infamia Famiani; Ecclesiasticus (gegen die Protestanten) u. v. a., meist

meist abgedruckt in Vossius Sammlung u. in der Monumenta pietatis et literaria, Frankf. 1701. *(Hel.)*

Sciōto, 1) Fluß, s. u. Ohio (Fluß); 2) Grafschaft, s. u. Ohio (Staat) ꝛ.

Sciōūle, Fluß, s. u. Allier 1).

Scipio (lat.), Stab, s. d.

Scipio, berühmteste Familie der röm. Cornelia gens; der Name dieser Familie schrieb sich von einem Cornelius her, welcher, seinen blinden Vater führend, diesem als Stab (Scipio) u. Stütze gedient hatte. 1) Publ. Cornelius S., zeichnete sich 396 v. Chr. bei der Eroberung von Veji aus; 395 kämpfte er glücklich als Tribunus militum c. consular. potest. gegen die Falisker; 392 folgte er Furius Camillus als Interrex u. ward 389 noch einmal Trib. pleb. c. consul. potest. 2) P. Corn. S., Sohn des Vor., 366 Aedilis curulis, als diese Würde zu Gunsten der Patricier gegründet wurde. 3) P. Corn. S., Bruder des Vor., war 350 unter dem Dictator Furius Camillus Magister equitum. 4) P. Corn. S., Sohn des Vor., 306 Dictator zur Haltung der Consularcomitien. 5) L. Corn. S., Sohn des Vor., besänftigte bei der Weigerung des Dictators T. Manlius, die Consulwahl nach der Licinia Sextia lex vorzunehmen, als Interrex die aufgeregten Plebejer dadurch, daß er C. Marcius Rutilius, einen Plebejer, zum Consul wählte; 350 wurde er selbst Consul, übergab aber Krankheit halber das Commando gegen die Gallier seinem Collegen, M. Popilius Länas, welcher die Feinde schlug. 6) L. Corn. S. Barbatus, Enkel des Vor., schlug 298 bei Volaterrä als Consul die Etrusker. Sein Grabmal ist das älteste Sepulcralmonument, das man einer bestimmten Zeit anweisen kann, u. die daselbst befindl. Inschrift das älteste Denkmal der latein. Sprache. Jetzt befindet es sich in dem Pio-Clementin. Museum. 7) Cn. Corn. S. Asina (letztern Namen soll er erhalten haben, weil er auf einer Eselin das Geld für ein erkauftes Grundstück od. die Mitgift seiner Tochter auf den Markt bringen ließ, um sie den Freiern zu zeigen), Sohn des Vor., 260 v. Chr. Consul, beaufsichtigte den Bau der ersten Kriegsflotte im 1. pun. Kriege u. ging dann mit 17 Schiffen nach Messina, um die übrige Flotte zu verproviantiren; als er aber nach den Liparen steuerte, wurde er von den Carthagern gefangen u. nach Carthago abgeführt. 256 wieder frei geworden u. 254 wieder zum Consul gewählt, nahm er den Carthagern mehrere Plätze in Sicilien. 8) P. Corn. S. Asina, Sohn des Vor., Consul 221, kämpfte glücklich gegen die istrischen Seeräuber, mit ihm starb die eine Linie des S. Barbatus aus. Die andere blühte fort; des S. Barbatus 2. Sohn war 9) L. Corn S., 259 Consul, nahm den Carthagern Corsica u. Sardinien weg u. feierte dem bei der Eroberung von Olbia gebliebenen carthag. Feldherrn Hanno ein prächtiges Leichenbegängniß. Er erhielt einen Triumph u. wurde 258 Censor. Er weihte dem Gott des Sturms einen Tempel u. hinterließ 2 Söhne, von denen der eine 10) Cn. Corn. S. Calvus, 222 Consul wurde u. seinen Collegen Cl. Marcellus im Krieg gegen die cisalpin. Gallier unterstützte; er eroberte Acerrä u. 218 mit seinem Bruder Publius (s. unten 17) alle Städte an der Küste von den Pyrenäen bis an den Iberus. Den Hanno besiegte er bei Cissa u. nahm ihn selbst gefangen; dann eroberte er Tarracon; schlug 217 Hasdrubal, Hannibals Bruder, an der Mündung des Iberus, wodurch Hasdrubal abgehalten wurde, sogleich nach Italien zu gehn, um seinen Bruder zu unterstützen; die balear. Inseln u. viele Völkerschaften Spaniens unterwarfen sich ihm. Durch sein Vorrücken bis an die castulon. Pässe nöthigte er Hasdrubal, sich nach Lusitanien zurückzuziehen. Bald fielen die Celtiberier von ihm ab, u. so geschwächt u. nachdem auch sein Bruder Publius geblieben war, mußte er sich zurückziehn u. setzte sich auf einem Hügel fest, doch konnte dieser wegen seiner Kahlheit nicht befestigt werden, die Feinde griffen ihn an u. schlugen die Römer, u. S. selbst blieb entweder, od. verbrannte in dem Thurme eines benachbarten Dorfes. In Spanien hatte er den Senat gebeten, ihm einen Nachfolger zu schicken, weil seine Anwesenheit in Rom wegen der Verheirathung seiner Tochter nöthig sei; aber der Senat versagte ihm den Urlaub, wählte dagegen der Tochter selbst einen Gatten u. gab ihr eine glänzende Aussteuer. 11) P. Corn. S. Nasica, Sohn des Vor., wurde schon 204, noch nicht 25 Jahre alt, vom ganzen Senat für den besten röm. Bürger erklärt u. als solcher befehligt, die Idaea mater, deren Dienst damals aus dem Orient in Rom eingeführt wurde, zu empfangen u. mit den röm. Matronen in die Stadt zu bringen. 200 wurde er mit C. Terentius Varro u. T. Quintius Flaminius Triumvir, um unter die Soldaten, die im 2. pun. Kriege gedient hatten, das venusin. Gebiet zu vertheilen. 195 ward er Prätor u. ging in das transiber. Spanien, wo mehr als 50 Städte an ihn abfielen u. wo er 193 die Lusitanier besiegte. 191 erhielt er das Consulat; er ging nach dem cisalpin. Gallien u. besiegte daselbst die Bojer u. eroberte einen Theil ihres Landes, wofür ihm der Triumph zuerkannt wurde. Später war er in der Sache der beiden Scipionen thätig (s. 18 u. 21) u. hinderte nebst T. Gracchus ihre entehrende Gefangennehmung. 12) P. Corn. S. Nasica Corculun, Sohn des Vor., als Censor 159 führte er die Wasseruhren statt Sonnenuhren ein u. erbaute den Säulengang auf dem Capitolium. 155 Consul, besiegte er die Dalmatier, wofür ihm ein Triumph zuerkannt wurde. Bei dem Aufstand der Mazedonier unter Andriskos zwang er die Mazedonier, von den griech. Gren-

Grenzen zurückzugehen. Im 3. pun. Krieg sprach er gegen Cato für Carthagos Erhaltung, weil eine solche Nebenbuhlerin für Roms moral. Erhaltung nöthig wäre. Außerdem war er ein sehr guter Rechtsgelehrter u. Redner. **13)** P. Corn. Nasica Serapio, 138 Consul, dann in seiner Abwesenheit (was noch bei keinem früher geschehen war) zum Pontifex maximus gewählt. In den Gracchischen Unruhen eiferte er sehr gegen die Neuerungs- u. Aeckervertheilungsvorschläge, zog mit vielen röm. Bürgern auf das Capitol, wohin sich die Anhänger des Gracchus geflüchtet hatten, u. schlug dort 300 Gegner. Das Volk mißbilligte die That sehr, weshalb er unter dem Schein einer Gesandtschaft nach Asien ging, wo er bald darauf in Pergamon starb. **14)** P. Corn. S. Nasica, Sohn des Vor., 111 Consul, st. als Consul; sein Enkel war **15)** Q. Cäcilius Metellus Pius S., s. Metellus 14). Zu dieser Linie gehört auch noch **16)** P. Corn. S., welcher des Nasica (s. oben 14) Urenkel von seinem ersten Sohne u. der Neffe des L. Licinius Crassus war, er hatte die Poppäa geheirathet u. bewies sich sehr nachsichtig u. klug bei ihren Schwächen. **17)** Publ. Corn. S., der Vater der beiden Scipionen u. Bruder des span. Helden Cn. Cornelius S. Calvus. Als Consul 218 erhielt er Spanien, weil die Römer glaubten, es möchte dort für dieses Jahr der Hauptkriegsschauplatz sein. Aber als S. in Massilia hörte, daß Hannibal schon über die Pyrenäen gezogen sei, ging er sogleich nach Italien u. landete bei Genua, u. zog, um die erschöpfte Armee des Feindes sogleich anzugreifen, an den Padus. Aber an dem Ticinus geschlagen, zog er sich weiter herab auf die Anhöhen beim Trebiafluß, wurde aber hier von Hannibal wieder geschlagen. S. zog sich über den Padus nach Cremona in die Winterquartiere zurück. 217 wurde ihm das Commando auch ohne Consulat überlassen u. er mit einer Flotte u. Armee nach Spanien geschickt, wo die Punier ebenfalls große Fortschritte gemacht hatten. Er landete bei Tarracon u. verband sich mit seinem Bruder Cnejus. Doch geschah hier lange nichts Entscheidendes; erst 212 begann der Krieg wieder. S. kämpfte gegen Mago u. Hasdrubal u. glücklich gegen den span. Häuptling Indibilis, der sich mit den Puniern verbinden wollte, aber in der darauf folgenden Schlacht blieb er. **18)** P. Corn. S. Africanus major, Sohn des Vor., der größte Feldherr der Römer. Sein Erscheinen hatte etwas Geisterhaftes, so daß ihn selbst die Hunde nicht anbellten. Vor dem Eintritt in sein Jünglingsalter kam er um Mitternacht auf das Capitol u. begehrte von den Tempelwächtern Einlaß in die Celle des Jupiter; hier verweilte er gleichsam mit dem Gott sich über das Staatswohl berathend. Er hatte schon früher am Ticinus gefochten u. daselbst seinem Vater das Leben gerettet; war als Magister equitum in der Schlacht bei Cannä gewesen u. mit dem Rest der Armee nach Canusium geflohen, daselbst wurde ihm das Commando übertragen, u. da er hörte, daß mehrere zum Feind übergehn wollten, zwang er sie zu schwören, dem Vaterlande nie untreu zu werden. Er wurde 213 Aedilis, obgleich er das gesetzliche Alter noch nicht erreicht hatte. Da das Volk 211 unschlüssig war, wen es nach Spanien schicken sollte, bot er sich, obgleich noch nicht 24 Jahre alt, freiwillig an, dahin zu gehen. Im Frühjahr 210 ließ er die Flotte nach dem Iberus zu gehen u. nahm Neu-Carthago ein, wo alle Vorräthe an Waffen, Geld u. alle span. Geißeln waren. Hier geschah die schöne That mit Allucius (s. d.) u. seiner Braut. Darauf kam es bei Bäcula zur Schlacht, in welcher S. den Hasdrubal besiegte. Seine Humanität gegen die Spanier war so groß, daß diese ihm den königl. Namen anzunehmen baten; er schlug es aber aus. Glücklich war er auch durch Silanus gegen den neuen pun. Feldherrn Hanno u. durch seinen Bruder Lucius (s. 21) gegen Hasdrubal, u. 5 Jahre nachdem er nach Spanien gekommen war, hatte er die Punier aus diesem Lande vertrieben. Nun richtete er seine Blicke auf Afrika; um festen Fuß dort zu fassen, machte er mit Syphax, dem Massäsylierkönig, bei dem er zufällig mit Hasdrubal speiste, ein Bündniß. Während seiner Krankheit waren die Illiturgitaner, Castulonen u. Astapenser wieder zu den Puniern übergegangen; er strafte sie streng. Das falsche Gerücht von seinem Tode hatte auch bei den Seinigen im Lager bei Sucro eine Meuterei hervorgebracht, die 35 Rädelsführer ließ er hinrichten, den Uebrigen verzieh er; selbst seine treuesten Bundesgenossen, Mandonius u. Indibilis, waren von ihm abgefallen, doch bald wieder zur Pflicht gebracht. Nach 5jährigem siegreichem Aufenthalt in Spanien kehrte es, nachdem er auch noch mit Masinissa ein Bündniß geschlossen hatten, nach Rom zurück u. legte außer einer Menge ungeprägtes Silber, 14,340 Pfd. Silber in den Staatsschatz. Er ward nun Consul u. erhielt Afrika u. Sicilien, in Bezug auf Afrika aber die Weisung, nur dahin zu gehen, wenn es nöthig wäre. In seiner Provinz Sicilien bereitete er nun sein Unternehmen gegen Carthago vor. Die Cabalen in Rom, wo ihn Viele wegen seines Glücks beneideten, wurden gegen ihn fortgespielt; eine Anklage der Lokrer gegen seinen Legaten Flamininus wurde ihm zugeschoben u. seine Beschäftigung mit den Wissenschaften ihm als Vernachlässigung des Kriegs ausgelegt. Der Gesandtschaft, welche nach Syracus kam, um ihn deshalb zur Rechenschaft zu ziehen, antwortete er durch ein trefflich ausgeführtes Manoeuver der Flotte u. des Heers. Darauf ging er nach Afrika über, belagerte im Winter Utica, verbrannte das Lager des Syphax, der ihm wieder untreu geworden

war

war, zog die Reiter des Masinissa an sich, schlug die verbündeten Truppen des Hasdrubal u. Syphax, nahm die pun. Städte an der Küste u. setzte die Punier in so große Furcht, daß sie sich genöthigt sahen, den Hasdrubal aus Italien zu rufen. S.s Glück in Afrika zeigte dem Hannibal bald den Stand der Dinge; es erfolgte eine Unterredung zwischen beiden Feldherrn des Friedens halber, doch waren die röm. Bedingungen zu hart u. S. schlug den Hannibal bei Zama, marschirte sogleich vor Carthago u. schloß mit den Puniern Friede (s. Punische Kriege II). S. kehrte mit einer Summe von 123,000 Pfd. Silber für den Staatsschatz nach Rom zurück, erhielt dafür einen Triumph u. den Namen Africanus. 199 wurde er Censor. Sein 2. Consulat 194 war durch nichts ausgezeichnet; in Oberitalien, wo er stand, war nichts zu thun; 193 wurde er mit C. Cornelius Cethegus u. M. Micinius Rufus nach Afrika als Legat geschickt, um die Streitigkeiten zwischen den Puniern u. Masinissa beizulegen; doch erfolgte keine Entscheidung. Auch soll er nach Einigen bei einer Gesandtschaft gewesen, welche zum Antiochos geschickt wurde, u. bei dieser Gelegenheit bei Prusias mit Hannibal eine Unterredung gehabt haben. 190 ging er mit seinem Bruder Lucius als dessen Legat nach Griechenland, nachdem er auf dem Capitol einen Triumphbogen mit 7 vergoldeten Standbildern u. 2 Pferden errichtet hatte. Er erhielt hier den Prusias, welcher von Antiochus zum Abfall gereizt worden war, dem röm. Volke treu. Antiochus versuchte durch das Versprechen, dem S. seinen bei ihm gefangenen Sohn zurückzugeben, den Abzug der Römer zu erlangen. S. aus Dankbarkeit rieth ihm, Frieden zu machen. Dennoch schickte der König den jungen S. dem Vater zurück, u. dieser, damals krank darnieder liegend, gerührt, bat den Antiochos nicht eher persönlich in die Schlacht zu gehen, bis er wüßte, daß er wieder ins Lager zurückgekehrt sei. S. wollte nicht gegen seinen edelmüthigen Feind kämpfen, u. dennoch mußte er ihm nach der Schlacht bei Magnesia die Friedensbedingungen vorschreiben. 187 nach Rom zurückgekehrt, wurde er angeklagt, dem Antiochos aus Privatinteresse zu milde Friedensbedingungen gemacht, Geschenke angenommen u. sich Aeußerungen des Stolzes schuldig gemacht zu haben. S. mochte gegen solch schnöden Undank seines Volkes nicht reden u. ging auf sein Landgut nach Linternum; T. Gracchus nahm sich seiner an u. die Untersuchung wurde unterdrückt. Er blieb aber auch ferner auf seinem Landgute wohnen, starb dort einige Jahre nachher (183 nach Polybius) und verordnete auch allda begraben zu werden. Sein Denkmal in Linternum war schon zu Livius Zeit zerstört; eine Bildsäule von ihm stand in dem Grabmal der Scipionen, eine andre in dem Tempel des capitolin. Jupiter. Der Dichter Ennius, ein vertrauter Freund des S., besang seine Thaten in einem Epos, Scipio. Vgl. Seran de la Tour, Histoire de Scipion l'Africain, Par. 1783, 12. Von seinen 2 Töchtern heirathete eine den Ti. Gracchus, die andre den P. Cornel. S. Nasica; einer seiner Söhne **19)** Cn. Corn. S. war der von Antiochos gefangen gehaltene; nach Einigen war er im Anfang des Krieges auf dem Marsche von Chalkis nach Oreos von königl. Schiffen gefangen, nach And. in Asien auf Erkundigung des königl. Lagers ausgehend, von syr. Reitern ergriffen worden. **20)** P. Corn. S., älterer Sohn des Africanus, beschäftigte sich mit den Wissenschaften u. soll mehrere gute Reden, die er jedoch wegen seiner Schwächlichkeit nicht selbst hielt, u. eine Geschichte geschrieben haben. 180 wurde er Augur. Da er keine Kinder hatte, adoptirte er den einen Sohn des L. Aemilius Paulus, welcher bekannt als **21)** P. Corn. S. Aemilianus Africanus minor Numantianus. Er diente zuerst unter seinem Vater, Aemilius Paulus, im mazedon. Kriege als 17jähr. Jüngling, dann zeichnete er sich als Legat des Lucullus in Spanien, bes. bei der Eroberung der Stadt Intercatia aus, wo er zuerst die Mauern bestieg; 149 ging er unter M. Manilius als Tribunus militum nach Afrika. Hier besuchte er den Masinissa, wo er nach Ciceros Dichtung einen höchst merkwürdigen Traum hatte (s. Somnium Scipionis); 2 Jahre nach seiner Ankunft in Afrika, als die Consuln bei der Belagerung Carthagos gegen Hasdrubal nichts ausrichten konnten, wurde S., obgleich vor der gesetzl. Zeit, zum Consul gewählt. Er nahm 146 Carthago ein, s. u. Punische Kriege III. Für diesen Sieg wurde ihm der Beiname Africanus u. zwar (zum Unterschied von seinem Adoptivgroßvater) minor gegeben. 133 befehligte er im numantin. Kriege, konnte aber erst nach 14monatl. Belagrung Numantia erobern, s. u. Rom (Gesch.) ›› — ›› u. Spanien (Gesch.) ››. Er erhielt nochmals einen Triumph u. den Beinamen Numantianus. Aber nicht lange darauf (130) wurde er eines Morgens todt in seinem Bett gefunden; wahrscheinlich war er ermordet worden, denn man begrub ihn mit verhülltem Haupte, u. man hatte wohl nicht ohne Grund die Gracchen in Verdacht, da er den in seiner Abwesenheit an Ti. Gracchus verübten Mord gebilligt hatte; Ein. hielten sogar seine Gattin für Mitwisserin an der That. Er war erst 56 Jahr alt. Seine Freundschaft mit Lälius Sapiens war im röm. Alterthume berühmt. S. war nicht allein ein großer Krieger, sondern auch ein großer Verehrer der Wissenschaften, denn unter andern Beutestücken ließ er auch literär. Schätze nach Rom schaffen, hatte den Polybios u. Panätios stets in seiner Gesellschaft, war ein Freund des Dichters Terentius, zu dessen Komödien er sogar die Vorspiele ge-

schrie-

schrieben haben soll, u. las beständig den Xenophon; er war auch höchst uneigennützig u. gerecht, denn nach der Eroberung von Carthago ließ er die Siculer, aus deren Städten die Punier Schätze u. Kunstwerke in ihre Stadt geschleppt hatten, zusammenkommen u. erlaubte jedem sein Eigenthum wieder zu nehmen; seine Mutter Papiria, von welcher sich sein Vater hatte scheiden lassen, unterstützte er von seinem Vermögen. **22)** L. Corn. S. Asiaticus, 2. Sohn des P. Corn. S. (s. oben 17) u. Bruder des Africanus major, begann seine krieger. Laufbahn unter seinem Bruder in Spanien; war nachher auch Legat in Afrika, 194 Prätor in Sicilien u. ging 190 als Consul mit seinem Bruder Publius nach Griechenland, übernahm daselbst die Armee des M' Acilius Glabrio u. ging nach Asien über, um dort den Antiochus anzugreifen. Er schlug denselben bei Magnesia u. bekam mehrere asiat. Städte in seinen Schutz. Er erhielt einen Triumph u. es wurde ihm die Führung des Namens Asiaticus gestattet. Aber 187 wurde er u. sein Bruder Publius verklagt, 6000 Pfund Gold mehr von Antiochus erhalten zu haben, als er in den Schatz gelegt hatte; P. S. Nasica u. Ti. Gracchus nahm sich der Beschuldigten an. S. wurde darauf zwar persönlich entlassen, allein seine Güter sollten confiscirt u. öffentlich versteigert werden, um die Summe, die er zu zahlen verurtheilt worden war, für den Staatsschatz zu erhalten. Aber bei der Untersuchung fand sich, daß er nicht einmal so viel besaß, als er veruntreuet haben sollte. Einer der vorzüglichsten Feinde der Scipionen war der Censor Cato, der dem Lucius bei der Censur auch sein Ritterpferd zu nehmen befahl. Doch wurde er bald darauf nach Asien geschickt, um eine Streitigkeit zwischen Eumenes u. Antiochos zu schlichten, wenn nicht ein Sohn von ihm dieser Legat war. *(Lb.)*

Scīpio, Township, s. Neu-York ㅤn.

Scipiōnen, **1)** im Allgemeinen alle zu der Familie Scipio (s. d.) des cornel. Geschlechts Gehörenden, bes. **2)** die beiden P. Cornelius Scipio Africanus major u. L. Cornelius Scipio Asiaticus, s. Scipio 18) u. 22). Das **Grabmal der S.** war vor dem capen. Thor in Rom u. enthielt 3 Statuen, die der beiden S. u. des Dichters Nävius. Man wollte in neuerer Zeit dieses Grabmal wieder entdeckt haben, weil man eine Tafel fand, auf welcher einer aus der Familie seinem Freigelassenen einen Platz darin bestimmte. Sonst war der ganze Platz zwischen der jetz. Engelsburg u. der Stelle, wo der Vatican steht, ein dichter Wald, der den S. geheiligt war, u. in der Mitte desselben stand eine Ehrensäule zu ihrem Gedächtniß. *(Lb.)*

Scīren, Volk, s. Skiren.

Scīres, Indianer, s. u. Peru e.

Scirīngia (a. Geogr.), so v. w. Scoringia.

Scirōcco (Phys.), so v. w. Sirocco.

Scīrpea (lat.), Magenflechte.

Scirpīnen, 3. Ordn. der nat. Pflanzenfam. Cyperoiden nach Sprengel, Gruppe der Cypergräser nach Reichenbach; Blüthenschuppen ohne Ordnung gehäuft; Frucht eine Karyopse od. ein Achenium. Darunter die Gatt.: Scirpus, Schoenus, Eriophorum u. a.

Scirpōphaga (S. *Ochsenh.)*, zu dem Geschlecht der Schaben der Ordn. Nachtvögel gehörig, Vorderflügel lang, atlasglänzend, milchweiß; Hinterfüße sehr lang, abgestreckt vom Leibe.

Scīrpus (S. *L.*, Binse), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Scirpinen *Spr.*, *Rchnb.*, Simsen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, größtentheils ausländ. Halbgräser. Einheimisch u. a.: S. palustris (Sumpfbinse), in Gräben u. auf Torfboden häufig, 1 F. hoch, jung als Schweinefutter zu benutzen; S. lacustris (Seebinse), 5—10 F. hoch, mit rundem nacktem Stengel, ovalen gestielten Endähren in einer Scheide von kurzen Blättern, in Gewässern; jung als Schweinefutter, ausgewachsen als Dachstroh zu benutzen, das weiße Mark als Lampendocht, die Wurzel (Rad. junci maximi) sonst als harntreibendes Mittel officinell; S. maritimus (Meerbinse, Taf. VIII. Fig. 110), in süßen u. salzigen Gewässern, die außen schwarzen, innen weißen, einer welschen Nuß großen, mehligen, süßlichen Wurzelknollen sind ein gutes Schweinefutter. *(Su.)*

Scirren, Volk, so v. w. Skiren.

Scirrhoblepharōncus (S-blepharōsis, gr.), skirrhöse Verhärtung der Augenlider. **S-cēle**, bösartiger Fleischbruch.

Scirrhōs (v. gr.), s. Skirrhös.

Scirrhōma (gr.), eine skirrhöse, in Krebs überzugehen drohende Verhärtung, s. Skirrhus u. Krebs.

Scirrhophthalmia, der Augenkrebs. **Scirrhōsis**, die Ausbildung eines Skirrhus. **Scirrhus**, s. Skirrhus.

Scirtāri (Scirtōnes, a. Geogr.), Völkerschaft in Dalmatien, die wahrscheinlich das sonst unbekannte **Scirtiāna** zwischen Lychnidum u. Castra bewohnten.

Scīrtes, s. u. Eckenkäfer e).

Scirthāa (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien, wo die Römer das entscheidende Treffen gegen die sicilian. Sklaven lieferten.

Scīrus, s. u. Bdellen 1) b).

Scissālien (v. lat.), Geldstücke, die zwar geprägt, aber mitunter ungestaltet sind, indem sich z. B. ein Fleck, ein Riß od. sonst ein Makel im Metall befindet; das Bildniß nicht vollkommen od. seitwärts ausgeschlagen, od. weil aus Versehen das näml. Gepräge auf beiden Seiten geschlagen wurde.

Scissiōn (v. lat.), **1)** Spaltung, Trennung; **2)** Absonderung mehrerer Individuen zu Parteiungen; daher **Scissionisten**, wie

wie in Polen, die sich von der Partei des Königs absonderten.

Scissor (röm. Ant.), Sklave, der bei Tische die Speisen tranchirt.

Scissūra (lat.), **1)** Zertheilung, Trennung; **2)** Riß, Nebenspaltung an den Nägeln, Nietnagel; **3)** (Anat.), so v. w. Einschnitt, Incisur.

Scissus (a. Geogr.), so v. w. Cissa.

Scitamina, s. u. Linneisches Pflanzensystem 22.

Scitamineae, 59. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, entspricht der 3. Ordnung der 5. Klasse in Okens Pflanzensystem (s. Lilien [Bastpflanzen] 1). Gruppen: Canneae = Flahnen; Amomeae = Gewürze (Bot.), Museae = Bananen, s. d. a.

Scitaminen, 1) s. Lilien 8 a. 1; **2)** eigentl. S., entspricht der Gruppe Gewürze *Ok*.

Sciti, s. u. Fehmgericht 1.

Scitie (türk.), eine Barke mit Verdeck u. 3eckigem Segel.

Scituate (spr. Skitjueht), **1)** Ort, s. Massachusetts 19; **2)** Ort, s. Rhode-Island 6.

Scitum (lat.). **1)** Gesetz, Verordnung, bes. die das Volk macht (Plebi-S., Populi-S.) im Gegensatz zu einem Senatusconsultum; **2)** Bestimmung u. Lehre, wornach sich Jemand richten soll; **3)** so v. w. Dogma, bes. Lehrsatz eines Philosophen.

Sciurini (Eichhörnchen), Familie der Nagethiere, umfaßt die dem Eichhorn ähnlichen Thierchen, als Sciurus, Myoxus, Tamias, Pteromys, Spermophilus, Arctomys u. Chiromys.

Sciūrus, Säugthier, s. Eichhorn.

Sclafāni, Stadt in der sicil. Intendanz Palermo; warme u. Schwefelquellen.

Sclāven, s. Sklaven.

Sclavīnum rumunēnse (a. Ggr.), der Theil von Skythien, welcher vom See Mussanus (j. Liman) bis zum Dnister u. gegen N. bis zur Weichsel reichte.

Sclavōnien, so v. w. Slavonien.

Sclerănthae, s. Portulakaceen 6.

Sclerănthium, s. Frucht 6.

Sclerănthum sēmen, Samen, die von einer Spelze, Blumen- od. Kelchblatt so fest umschlossen sind, daß sie nur mit Mühe daraus genommen werden können.

Sclerănthus (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Aizoideen, Scleranteae *Rchnb.*, Rampen *Ok.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Merkw. Art: S. perennis (Knaul, Johannisblut), am Boden liegende unansehnliche Pflanze, mit kleinen, zusammengewachsenen, pfriemenförmigen Blättern, grünlichweißen, gebüschelten Blüthen, an deren Wurzeln sich die blutrothen Larven von Coccus polonicus, ehedem Vermiculus, daher Vermeil (s. Schildlaus) finden, die sonst gesammelt u. als poln. od. deutsche Cochenille in Ballen zusammengedrückt verkauft u. wie die Cochenille gebraucht wurde; in ganz Europa auf sandigen, sonnigen Hügeln u. Feldern. *(Su.)*

Sclēria (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Sclerinen *Spr.*, *Rchnb.*, Seggen *Ok.*, Monöcie, Triandrie *L.* Arten: zahlreiche, ausländ., meistens der heißen Zone angehörige Halbgräser, mit 3kantigen u. wie die Blätter scharfen Stengeln, zum Theil (wie z. B. S. flagellum) in WIndien, gelegentlich als Geiseln für die Sklaven benutzt. *(Su.)*

Sclēria (Scleriăsis, gr.), krankhafte Härte eines Theils.

Sclerīnen, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie Cyperoiden *Spr.*, Abtheil. der Gruppe Caricinae in Reichenbachs Pflanzensystem; die Frucht ist ein Nüßchen. Darunter die Gattungen: Scleria, Cladium u. a., Cypergräser.

Sclerītis (v. gr.), Entzündung der harten Augenhaut.

Sclēro ... (v. gr.), hart, fest, rauh.

Sclerocărpus (S. *Jacq.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.*, Melampodieae *Reichenb.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. africanus, mit gelben Blumen, in Guinea; S. exiguus u. gracilis, in NAmerika. **S-chlăēna,** so v. w. Sclerolaena. **S-cŏccum** (S. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Gasteromycetes, Perisporiacei *Fries.* Art: S. sphaerale, auf Flechten. **S-dĕrma** (S. *Pers.*, *N. v. E.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Steeulinge *Rchnb.*. Buffe *Ok.*, Gasteromycetes Trichogastri *Fries.* Art: S. vulgare, bildet eine harte, warzige, unregelmäßig aufreißende, etwas gestielte Blase, ist etwa 2 Z. dick, citronengelb, mit kleinen Schuppen bedeckt; häufig auf Angern u. an bemoosten Eichstämmen im Herbst, wird bisweilen statt der Trüffel verkauft, indem man ihn vor der Reife in Scheiben zerschneidet, die aber inwendig bläulich schwarz, von außen weiß sind; schädlich. *(Su.)*

Sclerodĕrmata, s. u. Harthäute. **S-dĕrmus (S-dĕrma)** (S. *Klug.)*, s. u. Bienenameise. **Sclerodĕrris** (S. *Fr.)*, Tribus der Pilzgatt. Cenangium, s. d. **S-dŏntium** (S. *Schwg.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Hypnoidea.

Sclerolăēna (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.* **S-lepis** (S. *H. Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Less.*, *Rchnb.* Art: S. verticillata, in NAmerika. **S-lŏbium** (S. *Vog.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caesalpinieae *Vog.* Arten: in Brasilien.

Sclerōma (gr., Med.), so v. w. Scleria. **Scleronўxis,** s. Staaroperation. **S-ophthălmia,** trockne Augenentzündung, mit schwieliger Auftreibung der Augenlider.

Sclerŏphyton (S. *Eschw.)*, Pflanzen-

zengatt. aus der nat. Fam. Riemenflechten *Rchnb.* **S-pus** (S. *Schrad.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaranthaceae *Schrad.* Art: S. amaranthoides, auf St. Thomas.

Sclerosarcōma (gr.), Fleischgewächs mit besondrer Härte u. Festigkeit.

Sclerosciādium (S. *Koch)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *Rchnb.*, Selelineae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. humile, in Marocco.

Sclerōsis (gr., Med.), so v. w. Scirrhoma.

Sclerostēmma (S. *Schott.)*, Pflanzengatt., aus Arten von Scabiosa zusammengesetzt, als selbstständig nicht allgemein anerkannt.

Sclerōstoma (Zool.), s. u. Lumbricoida.

Sclerostȳlis (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Bergereae *Rchnb.* Arten: in Ostindien u. den ostind. Inseln. **S-thāmnus** (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Sophoreae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Einzige Art: S. microphyllus, in Neu-Holland. **S-thēca** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lobeliaceae. Art: S. arborea, auf den Gesellschaftsinseln. **S-thrix** (S. *Presl)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loasaceen, Mentzelieae *Rchnb.* Art: S. fasciculata, in Mexico. **S-tiacēae**, s. Hymenomycetes s. *(Su.)*

Sclerōtica, **1)** die harte Augenhaut, s. Auge 1; **2)** austrocknende Mittel.

Scleroticectōmia (S-cotomia, gr.), s. Pupillenbildung s. **Sclerotītis**, Entzündung der Sclerotica, s. u. Augenentzündung 11.

Sclerōtium (S. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Keimpilze *Spr.*, Schläuchlinge *Rchnb.*, Trüffeln *Ok.*, Hymenomycetes, Sclerotiacei, *Fries.*, rundliche, knorpelige, meistens kornförmige Pilze, ohne erkennbare Samen, von einem dünnen, nicht abgehenden Häutchen umgeben. Wachsen zum Theil in lebendigen Pflanzenstengeln, selbst andre brechen aus der Oberhaut hervor, andre sind darauf angewachsen, noch andre ganz frei. Fries theilt die zahlreichen Arten in 4 Tribus: Libera, Erumpentia, Adnata, Xyloma. Manche gleichen ganz den Pflanzensamen des S. semen, in dem Marke u. auf den Blättern des in den Kellern eingeschlagnen Kohls, welcher sonst für wirkl. Kohlsamen gehalten wurde. S. clavus ist Spermoedia clavus, s. d. u. Mutterkorn. *(Su.)*

Sclerȳntica (v. gr., Med.), so v. w. Sclerotica 2). **Sclerȳsma (Sclerȳsmus)**, so v. w. Scleria.

Sclīro ... (lat., Med.), s. Sclero ..

Sclōmir, König, so v. w. Cloamir.

Sclopetāria āqua (Pharm.), das Schußwasser.

S. C. M., Abbreviatur für Sacra Caesarea Majestas, kaiserl. Majestät.

Scobēdia (S. *Lobill.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae *Lab.* Art: S. asperifolia.

Scobifōrmis (Bot.), den Sägespähnen ähnlich.

Scōbis (Scōbs, lat.), **1)** Späne, welche beim Feilen, Raspeln, Sägen, Bohren 2c. herabfallen, dah. z. B. **S. succīni**, so v. w. Bernsteinspäne; **2)** Staub, bes. von geriebnem Gold; solchen streuten sich, wie Puder, die vornehmen Römer in die Haare. **S. storacīna**, die gemeine Sorte des Storax.

Scōdra (Scōdar, a. Geogr.), s. Skutari (Gesch.).

Scogliētti (spr. Skoljetti), Hafen, s. u. Croce 1).

Scōglio di Vīdo (spr. Skoljo), Insel, so v. w. Ptychia.

Scohārie, 1) Canton u. Ort, s. Newyork 11; **2)** Fluß, s. Newyork 1.

Scolāri (Edvige), geb. 1808 zu Görz, Gattin des Magistratsraths Gaetano S. in Conegliano; übersetzte viele Goethesche u. Schillersche Dramen ins Italienische.

Scolectolōgia (v. gr.), Naturgeschichte der Ringelwürmer.

Scōlex, s. Schleimwurm.

Scolezīt (Min.), s. u. Zeolith.

Scōlia, s. Dolchwespen a).

Scolicōtrichum (S. *Kz.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries.* Art: S. virescens, auf Aesten der Traubenkirsche.

Scoliētae, s. u. Grabwespen A).

Scolionirōsis (gr.), schweres Träumen, als Leidenszustand.

Scoliōsis (Scoliōma), 1) Verkrümmung; **2)** bes. Rückgrathskrümmung zur Seite.

Scōlopax, s. Schnepfe.

Scolopēnder (S-pēndra), Tausendfüße ee). **S-pendrāceae**, s. Chilopoden. **S-pendrīten**, s. u. Echiniten a.

Scolopēndrium (S. *Sm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der geschleierten Farrnkräuter *Spr.*, Wedelfarrn, Asplenioideae *Rchnb.*, Spaunen *Ok.* Bekannteste Art: S. officinarum, mit einfachem, lederartigem, zungenförmigem, an der Spitze meist krausem Wedel, an Felsen Deutschlands u. SEuropas, sonst als Herba scolopendrii, s. linguae cervinae officinell, bes. gegen Milzbeschwerden.

Scolōpia (S. *Schreb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumen (Orangengewächse), 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pusilla, Strauch auf Ceylon.

Scolōpsis (S. *Cuv.)*, Gatt. der Barsche, den Meerbrassen verwandt, ausgezeichnet, daß der Unteraugenrandknochen gezähnelt u. gestachelt ist; aus den ind. Meeren.

Scolosānthus (S. *Vahl)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cof-

Coffeaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. versicolor u. triacanthos, westind. Sträucher mit roth u. gelben Blumen. **S-spermum** (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. baltimoroides, in Mexico.

Scōlymus, 1) (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: gelbblühende, ausländ. Gewächse, mit stachlicher Blüthenhülle. S. hispanicus, mit rauhen, grauen Blättern, mit weißen Rippen. Die fleischige, spindelförmige, ästige Wurzel, wird gegen Hautausschläge gebraucht, auch, so wie die jungen Sprossen gegessen. S. maculatus, mit zackigen, stachlichen, herablaufenden, glatten, auf den Rippen weißen Blättern, wie die vorige am Mittelmeer. Die jungen Sprossen werden wie Spargel gegessen; **2)** Art von Protea, als: P. scolymus; **3)** Art von Cynara, s. Artischocke. *(Su.)*

Scolytārii, s. unt. Borkenkäfer 1. **S-lytus, 1)** so v. w. Uferkäfer; **2)** s. u. Borkenkäfer 4.

Scōmber, s. Makrele a), vgl. Schmalfische. **S-berēsox**, so v. w. Makrelenhecht, s. Hecht 11. **S-brīni**, so v. w. Makrelen.

Scombrāria (a. Geogr.), **1)** so v. w. Saturni promontorium; **2)** (Herculis insula), Insel unweit Neucarthago, jetzt (vielleicht) Islote; dabei Fang von Makrelen (Scomber).

Scōne, kleiner Ort unweit des Tay in der schott. Grafschaft Perth, sonst Krönungsort der schott. Könige; 500 Einw.; Trümmer von Macbeths Schloß.

Scōnia (lat.), so v. w. Schonen.

Scōnto, Abzug bei Baarzahlungen, so v. w. Disconto.

Scontrīno (ital.), so v. w. Controlbogen.

Scontrīren (rescontriren, v. ital.), eine Zahlung durch Anweisung an einen Andern, von welchem man Geld zu fordern hat, berichtigen; dies geschieht meist auf Börsen u. während der Messen. Eine solche Zahlung heißt Zahlung per Scontro, od. Zahlung mit geschloßnem Beutel. **Scontrīrung**, s. Abrechnung 2).

Scōntro (Rescontro, Riscontro, ital.), **1)** das Buch, in welchem die täglich vorkommenden Geschäfte aufgezeichnet werden; nach den verschiednen Geschäftszweigen hat man Waaren-, Wechsel-, Meß-, Schulden-S.; **2)** die Zeit der Zahlung durch das Scontriren; **3)** die Versammlung der Kaufleute auf der Börse, um Zahlungen per Scontro abzumachen; **4)** überhaupt Zahlungstag bei Wechseln. **S-buch**, ein Buch, worin die durch Scontrirung zu zahlenden Summen, u. die Art der Zahlung eingetragen werden.

Scōpa (lat.), dünner Zweig, Stengel des Spargels, Wermuths rc.; daher Mehrzahl **Scōpae, 1)** Besen, deren bedienten sich die Sklaven zur Reinigung der Zimmer, daher **Scopārii**; **2)** eine in Unordnung gebrachte Sache; **3)** unordentl. Mensch.

Scopāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Primulareen, Scoparinae *Rchnb.*, Schraden *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. arborea, Strauch am Cap; S. dulcis, kleiner, kaum schuhhoher, ästiger, pyramidenförmiger Strauch mit weißen u. blauen Blumen, in SAmerika, WIndien u. and. südl. Ländern; wird als schmerzstillendes, erweichendes Mittel, bei Hämorrhoiden, Stuhlverhaltung, innerlich u. äußerlich, der süßl. Saft der Blätter gegen Husten gebraucht. *(Su.)*

Scopelīsmus (Criminalr.), s. u. Landzwang u. Drohung 8.

Scōpelus (S. *Cuv.*), s. Characinus m).

Scōpfisch, so v. w. Drachenkopf.

Scōpi (Scōpia, a. Geogr.), Hauptstadt der Provinz Dardania (Obermösien), im Mittelalter Sitz der serv. Könige, dann von den Türken erobert, j. Uskub.

Scōpo, Insel, so v. w. Zante.

Scōpoli (Joh. Anton), geb. 1725 zu Fleimsthal in Tyrol; studirte zu Insbruck Medicin, ward Bergphysikus zu Idria, Prof. der Mineralogie zu Schemnitz, Prof. der Naturgesch. u. Chemie zu Pavia; st. 1788. Schr.: Flora carniolica, Wien 1762; Deliciae florae et faunae Insubricae, Pavia 1786—88, 3 Bde.; Mineralogia, Prag 1772, deutsch von Meidinger, ebend. 1778; Entomologia carniolica, Wien 1763; Crystallographia hung, Prag 1776; Introductio ad historiam naturalem, ebend. 1777; Fundamenta chemiae, ebd. 1777, deutsch, Wien 1786; Anfangsgründe der Metallurgie, Mannh. 1789; Annus historico-naturalis, Lpz. 1769—72, 5 Bde.; deutsch, von Günther u. Meidinger, ebd. 1770—81, 8 Bde.; Fundamenta botan., Pavia 1786; Ueber sein System, s. Zoologische Systeme 11. *(Md.)*

Scopolīna (S. *R. S.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtschatten, Hyoscyameae *Rchnb.* S. atropoides *Schult* (sonst Hyoscyamus Scopolia *L.*), Giftpflanze in Ungarn, Kroatien, Krain rc., mit glockenförmigen, tollkirschenartigen, außen schmutzigrothen, gelbgrün geaderten, innen grünlich-olivenfarbnen Blumen. Officinell ist das Kraut, u. die weiße, fleischige, stellenweise aufgetriebene, horizontale Wurzel; von Mathiolus, dann von Scopoli u. Wirr wie die Belladonna empfohlen. *(Su.)*

Scops, s. Ohreule.

Scōptula (Anat.), so v. w. Scapula.

Scōpula, nach Schrank Gattung der Lichtmotten, gebildet aus Arten der Gatt. Botys *Latr.*

Scopulāria (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae. Art: S. Burchelli, am Cap.

Scōpus, so v. w. Braunvogel.

Scorbüt (Scharbock), [1] den Alten unbekannte **Krankheit**, in höhern Graden nur bei Seeleuten u. langen Seereisen vorkommend, u. erst seit der Mitte des 16. Jahrh., am heftigsten auf den Schiffen des Vasco de Gama, allgemeiner u. häufiger werdend. [2] Der S. besteht in einer allgemein abnormen Reproduction u. davon abhängenden fehlerhaften Vegetation, die sich bes. in dem venösen Systeme ausspricht. [3] **Symptome:** Nachdem unter unbestimmtem, oft lange anhaltendem Unwohlsein eine große Mattigkeit, Unlust zu Geschäften u. Vergnügungen eine Zeitlang angedauert haben, wird der Athem kurz u. keuchend, die Gesichtsfarbe mißfarbig mit blaugrünl. Ringen um die Augen, die äußre Haut spröde, trocken, gespannt u. zuweilen eigenthümlich glänzend; [4] es zeigen sich bald früher, bald später auf ihr braunrothe, violette Flecken von verschiedner Größe, zuerst an den untern Extremitäten, die sich immer mehr ausdehnen, unter sich zusammenfließen, mißfarbiger werden u. zuletzt einen schwärzl. Rand bekommen. Im Gesicht kommen sie fast nie vor, breiten sich aber wohl von den untern Extremitäten auf den Unterleib u. die Arme aus; in heißen Klimaten entstehen statt ihrer mehr weißl. Geschwülste u. wässrige Ansammlungen im Zellgewebe. [5] Schon sehr bald entsteht ein übler Geruch aus dem Munde, das Zahnfleisch fängt an zu jucken, wird bald schwammig, übelriechend, wie mit Schmutz überzogen u. blutet bei jeder leichten Berührung, daher beim Kauen; der Kranke läßt einen trüben, bräunlichen, schnell in Fäulniß übergehenden Urin. [6] Das Sehvermögen nimmt bedeutend ab; das auf irgend einem Wege ausgeleerte Blut enthält offenbar viel Kohlenstoff, ist dick u. schwarz, bedeckt sich mit einem grünen Häutchen u. geht schnell in Fäulniß über. [7] Die Eßlust vermindert sich; häufig wird ein großes Verlangen nach frischem, grünem Gemüsen rege. [8] Später leidet der Kranke sehr an heftigen Schmerzen in den Gliedern u. Knochen, bes. aber im Kniegelenk, welches anschwillt u. unbeweglich wird u. worin sich ein Gliedschwamm ausbildet, [9] auch an heftigen Kolikschmerzen mit krampfhaft eingezognem Nabel, After- u. Leibesverstopfung. [10] Das Zahnfleisch zieht sich von den Zähnen zurück, entblößt dieselben, sie werden locker, schwarz u. fallen aus, worauf selbst Beinfraß der Kinnladen folgt. [11] Der Kranke ist endlich fast zu gar keiner Muskelbewegung mehr fähig, wird öfter ohnmächtig u. wohl auch an den untern Extremitäten gelähmt. Der schwache Puls wird immer träger u. schwächer. [12] Es zeigen sich nun Blutungen, als Bluthusten, bei immer mehr zunehmender Kurzathmigkeit, Blutbrechen, blutiger Durchfall, Blutharnen, bes. aber aus dem Zahnfleische u. überhaupt aus der ganzen Mund- u. Rachenhöhle. [14] Oft bilden sich auch Geschwüre (s. u. Geschwür 11) in den weichen Theilen, am häufigsten an den Waden, Schenkeln, bes. aus den weit verbreiteten, mit Blut unterlaufnen Stellen. [15] Im noch weitern Verlaufe erreichen diese Zufälle den höchsten Grad, die höchste Erschöpfung mit Gelbsucht u. Wassersucht tritt ein; die Blutflüsse werden häufiger u. stärker, es entstehen allgem. Lähmungen, Ohnmachten; [16] einzelne Theile werden brandig. Durch diesen Brand, od. durch die häufigen Blutflüsse, od. durch Erschöpfung erfolgt endlich der Tod. [17] Der S. auf Schiffen (See-S.) verläuft am raschesten, der auf dem Lande (Land-S.) weit langsamer u. erreicht selten die höhern Grade; [18] letztrer charakterisirt sich namentlich durch das eigenthüml. Leiden der Mund- u. Rachenhöhle, ohne die Constitution so allgemein zu ergreifen, wie der erstre, durch Blutfleckenkrankheit, Geschwüre in den weichen Theilen, Mundfäule (s. d.); er verbindet sich wohl auch mit and. Krankheiten, Gicht, Syphilis ꝛc. Die Leichenöffnung Scorbutischer zeigt immer Spuren eines fast gänzlich aufgehobnen Vegetationsprocesses, allgemeine faulige Auflösung des Bluts, Wassersammlungen ꝛc. [19] Die **Ursachen des S-s** sind verdorbne animalisirte Luft in den eingeschloßnen Schiffsräumen, Mangel an frischem Wasser, frischen, bes. vegetabil. Nahrungsmitteln, ununterbrochner Genuß stark gesalzner u. geräucherter Fleischspeisen, eines verdorbnen Wassers, Mangel an körperl. Bewegung, niederdrückende Gemüthsaffecten. [20] Uebrigens kommt der See-S. häufiger in den nord. als den südl. Gewässern vor. [21] Der endemische Land-S. findet sich bes. an den nördl. Seeküsten Europas. [22] In den Binnenländern kommt wohl der S. bei anhaltend nasser u. feuchter Wittrung u. bei Hungersnoth epidemisch vor. [23] Der Mißbrauch mancher Arzneimittel, zumal des Opiums, bes. des Merkurs, bringt einen dem S. fast ganz gleichkommenden Zustand (Merkurialkrankheit) hervor. [24] Bes. Anlage zum S. besitzen schlaffe, atonische Constitutionen u. das phlegmat. Temperament. [25] Die **Vorhersage** im S. ist im Allgemeinen günstig. Die Kranken erholen sich oft rasch, wenn sie den noch fortwirkenden Schädlichkeiten entzogen werden, ans Land kommen, od. frische säuerl. Früchte zu genießen erhalten. [26] Der Land-S. erreicht selten einen sehr gefährl. Grad, außer bei Complicationen mit Gicht, Syphilis ꝛc. [27] Die **Behandlung** des S-s ist eine prophylaktische u. eine therapeutische. [28] Die prophylaktische beruht auf Schiffen auf der Sorge für die größte Reinlichkeit des innern Schiffraums, Lüftung desselben, Unterhaltung einer heitern Gemüthsstimmung, gehörige Bewegung, für gutes, reines, hinlänglich Kohlensäure haltendes Trinkwasser od. den Ersatz desselben durch natürliche u. künstliche kohlensaure Mineralwasser, Malztrank, Wein; ferner für frische, gute, unver-

verdorbne, vegetabil. Nahrungsmittel, bes. antiscorbut. Pflanzen, Senf, Rettig, Meerrettig, Löffelkraut, Sauerampfer; bes. zu empfehlen sind Sauerkraut, Bouillontafeln, Citronensaft, möglichste Einschränkung des Genusses des Pöckelfleisches. [10] Die therapeut. Behandlung hat die fehlerhaft gemischten Säfte zunächst durch die angegebenen diätet. Mittel zu verbessern; bei hohen Graden der Schwäche mehr durch bittre aromat. Mittel, China, Kalmus, Mineralsäuren. Aeußerlich wendet man Waschungen mit kaltem Wasser u. geistigen Mitteln an. Gegen das örtl. Leiden in der Mund- u. Rachenhöhle nützen Gurgelwasser aus adstringirenden Rinden u. Wurzeln mit Löffelkrautspiritus, Alaun, Chlor; eben solche Mittel bei den scorbut. Geschwüren, bes. aber hier das Auflegen gährender Substanzen, Bierhefen, Carottenbrei, Citronensaft; starke Blutungen aus innern u. äußern Theilen erfordern stark zusammenziehende Mittel, Alaun rc. Unter die Hauptmittel gegen den See-S. soll die Brühe u. das Fleisch von Schildkröten gehören. Am schwierigsten ist die Behandlung des S-s, wenn er sich mit andern Krankheiten, namentlich mit der Syphilis complicirt, immer muß aber der S. zuerst beseitigt werden. *(Pst.)*

Scorbūtkraut, Cochlearia officinalis.

Scordāto (ital., Musik), so v. w. Verstimmt.

Scōrdia, Stadt in der sicil. Intendanz Catania; 3000 Ew.

Scordīscum (lat.), Pferdedecke, bes. für wundgerittne Pferde.

Scordīsker, das östlichste der 3 celtischen Hauptvölkerschaften, getheilt: **a)** in die größern S., längs der Save, vom Einfluß des Culpa in dieselbe bis an die Morawa; besetzten nachher auch den Strich zwischen der Save u. Drave. Bekannter sind **b)** die kleinern S., die sich weiter östlich u. südlich ausbreiteten, u. Mysier, Triballer u. Pannonier zu Nachbarn hatten. Mit den Bojern kämpften sie siegreich um 87 v. Chr.; mit den Römern wurden sie bekannt, nachdem diese Mazedonien erobert hatten, in welches die S. oft Einfälle machten. Erst unter Augusts Regierung wurden die S. bezwungen u. erst auf die Ufer der Save beschränkt u. verlieren sich endlich unter den pannon., sich immer mehr nach Norden ziehenden Völkern. *(Lb.)*

Scōrdylus, bei den Alten ein junger Thunfisch, s. d.

Scōre (spr. Skohr), Maß, s. u. Großbritannien (Geogr.) [12].

Scōresby (William), aus Liverpool gebürtig, wo sein Vater **(S. der Aeltere)** Seemann war; wurde auch Seemann u. ward bald Capitän eines Kauffahrers; aus Neigung u. wissenschaftlich gebildet, untersuchte er bei Gelegenheit des Wallfischfangs genau die Küste von OGrönland, vom 75.° südwärts bis 69.° nördl. Br. 1822 machte er eine Fahrt nach Grönland u. Spitzbergen, u. näherte sich dem nördl. Pol bis zum 80.° Sein Tagebuch darüber, Lond. 1824, deutsch von Kries, Hamb. 1825. *(Bh.)*

Scōresbysund, s. Grönland [1].

Scōria (gr.), **1)** Schlacke; **2)** Hautschlacke, der durch die Hautausdünstung abgehende verbrauchte Thierstoff, dessen Zurückhaltung die sogenannten **scōrischen** (rheumatischen) **Krankheiten** erzeugt.

Scōrias (S. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Cephalotrichei *Fries*. Einzige Art: S. spongiosa, bis zu 2 Fuß im Durchmesser großer Pilz an Aesten, Stämmen u. Wurzeln der Bäume, in NAmerika.

Scōrilo, König der Dacier. Da seine Unterthanen darauf drangen, gegen die durch Bürgerkrieg geschwächten Römer Krieg zu führen, ließ er 2 Hunde in die Versammlung kommen; während sich diese heftig bissen, ließ er einen Wolf hinzu. Da griffen die Hunde vereinigt den Wolf an u. tödteten ihn. Die Dacier merkten den Sinn dieses Symbols u. gaben den Zug gegen die Römer auf. *(Lb.)*

Scorīngia (a. Geogr.), unbekannte Landschaft, in der sich die Winiler, dann die Longobarden auf ihrer Wanderung aus Skandinavien einige Jahre aufgehalten haben sollen.

Scōrlus (Min.), so v. w. Schörl.

Scorodīt (Min.), so v. w. Skorodit.

Scorodōnia (S. *Mönch.)*, **1)** nicht anerkannte, in ihren Arten zu Teucrium gerechnete Pflanzengattung; **2)** Teucrium scordonia. **S-dōprasum**, Art von Allium, s. u. Lauch u. Roccambole.

Scorpǟēna, so v. w. Drachenkopf.

Scōrpio (S. *Linn.)*, s. Skorpion.

Scorpiodēxis (gr.), der Skorpionsstich, s. u. Skorpion.

Scorpiōīdes, dem Schweife eines Skorpions ähnlich, vgl. Cynoglossum.

Scorpiōn u. **Zusammensetzungen**, s. Skorpion. **S-ōnes spūrii**, s. Afterskorpione. **S-nides**, so v. w. Scherenfüße.

Scorpiūrus (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Coronilleae *Rchnb.*, Queßen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. laevigatus, muricatus, pinnatus, purpureus, subvillosus, sulcatus, vermiculatus, ausländische, durch eigenthüml. Bildung ihrer wurmförmig gestalteten Hülsen ausgezeichnet.

Scōrpius (Astron.), der Skorpion.

Scōrso (ital., Handlgsw.), der verflossne Monat.

Scortātio (lat.), s. u. Fleischliche Verbrechen [1].

Scōrtea (lat.), ein Kleidungsstück aus Leder.

Scōrtei, s. Blätterschwamm [11].

Scōr-

Scōrtum (lat.), **1)** ein Fell; **2)** Person, welche ihren Körper dem andern, od. eignen Geschlecht Preis gibt.

Scōrza (Sinibaldo), geb. 1589 zu Voltaggio bei Genua; Maler, Schüler Paggis; zeichnete sich zuerst unter der Ligurischen Schule als Landschafter, in Berghems Weise aus. Durch Marini arbeitete er eine Zeit lang bei dem savoyschen Hofe u. kehrte dann nach Genua zurück. Von seinen Feinden eines Einverständnisses mit Savoyen angeklagt, lebte er 10 Jahre theils zu Rom, theils zu Massa im Exil. Zurückgekehrt fand er seine Güter verwüstet u. seine Gemäldesammlung zerstört. *(Bh.)*

Scorzāto (ital., Maler), so v. w. Skorzirt.

Scōrzo (in der Mehrzahl **Scōrzi**), Maß, s. u. Kirchenstaat (Geogr.) ꝛc.

Scorzonēra (*S. L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich. Merkwürdig: S. hispanica (**Scorzonēre**, eßbare Schwarzwurz), mit spannenlanger, fingersdicker, außen schwarzer, innen weißer, schleimig bitterlicher, 2jähriger Wurzel, welche als wohlschmeckendes, leicht verdauliches Gemüße, auch getrocknet u. gebrannt als Kaffeesurrogat, seltner als auflösendes Mittel in der Medicin gebraucht wird; in SEuropa, Sibirien, Deutschland, in gebirgigen Gegenden heimisch; S. tuberosa, an der Wolga, mit ebenfalls eßbarer Wurzel; S. humilis, wilde S., in NEuropa auf Waldwiesen, an Bergen ꝛc., sonst officinell.

Scossiōn (v. ital.), **1)** so v. w. Empfang; **2)** Bezahlung einer Anweisung od. eines Wechsels.

Scotātio (lat.), die symbol. Eigenthumsübertragung von Grundstücken mittelst Uebergabe einer Erdscholle.

Scōten, 1) Volk in NBritannien, erscheint im 4. Jahrh. an der Stelle der Majatä u. nach ihm ist Schottland (**Scōtia**) genannt, s. u. Schottland (Gesch.) 1; **2)** im Mittelalter die Schotten u. hauptsächlich die Irländer (daher **Scōtia mājor**, so v. w. Irland, s. d. [Gesch.] 4), die als **Scōti peregrīni**, als Pilger häufig auf dem Festlande erschienen u. die Schottenklöster bildeten.

Scōtie (Bauk.), so v. w. Trochilus.

Scotīsten, s. u. Duns.

Scōtland, so v. w. Schottland.

Scotōbius, s. u. Feistkäfer 6.

Scotōdia (S-dīne, S-dīnia, S-dinīasis, S-dīnus, S-nia, S-tōsis, v. gr.), Schwindel mit Dunkelwerden vor den Augen.

Scotōmata, s. u. Staar.

Scotōphilus, s. u. Fledermaus 11.

Scots (Handelsw.), so v. w. Escots.

Scott, 1) Canton, s. u. Indiana 4 l); **2)** Canton, s. Virginia 5 B); **3)** Grafschaft, s. Kentucky 4; **4)** Insel, s. unt. Filschi 2.

Scott, 1) (Scotus, Johann S. Erigena), s. Erigena. **2)** (Scotus, Scot, Schott, Mich.), geb. in der schott. Grafschaft Firste, stud. Mathematik, Astronomie, Medicin, Chemie u. Sprachen; Nekromant, Adept u. Astrolog; kam als Jüngling nach Frankreich u. dann zu Kaiser Friedrich II., ferner zu Eduard II. von England, begleitete als schott. Gesandter eine schott. Prinzessin nach Norwegen; st. nach 1290, n. Ein. zu Holme-Colterme, n. And. in der Abtei Molcrose; soll an der latein. Uebersetzung des Aristoteles aus dem Arabischen des Avicenna Theil gehabt haben, die Kaiser Friedrich II. veranstaltete. Schr.: Physionomia et de hominis procreatione, Paris 1508, n. Aufl. Frankf. 1615, u. mit den Werken von Albertus Magnus, Amst. 1655, 1669; Quaestio curiosa de nat. solis et lunae, Straßb. 1622; Musa philosophica, Frankf. 1602, 1608, Lpz. 1603. **3)** (Duns, S.), s. Duns Scotus. **4)** (Levis), s. u. Flibustier 2. **5)** (Daniel), geb. zu Ende des 17. Jahrh. zu London; stud. die Rechte in Holland; bekannte sich zu Utrecht zu den Mennoniten; schrieb, nach England zurückgekehrt, in ihrem Geiste mehrere theolog. Werke u. st. 1759. Bekannt bes. durch seinen Appendix ad thesaurum linguae graecae ab H. Stephano, Lond. 1745—46, 2 Bde., Fol. **6)** (John), geb. 1730 zu London, Sohn eines Buchhändlers; ging mit seinem Vater nach Amwell, kehrte 1766 nach London zurück u. st. zu Radcliffe bei London 1783; schr.: Amwell, Lond. 1776; Poems., ebend. 1782. **7)** (Thomas), geb. 1747 zu Braytoft in der Grafschaft Lincoln; zuerst für die Medicin bestimmt, wendete er sich später zur Theologie u. ward endlich Pfarrer an dem Spitale Lock in London, zog sich aber später nach Aston zurück. Hauptstifter u. Secretär der Missionsgesellschaft der anglikan. Kirche, auch Director der Studien der jungen Missionäre, zog sich aber 1814 aus Gesundheitsrücksichten hiervon zurück. Auch an Begründung der brit. u. ausländ. Bibelgesellschaft zu London hatte er Antheil; st. 1821. Gab heraus die Bibel, englisch, mit Anmerkungen; schr.: Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Religion; Bemerkungen zu der Reise des Christen in die Ewigkeit (the Pilgrims progress) u. a. **8)** (John), so v. w. Eldon. **9)** (Walther), geb. 1771 zu Edinburgh; stammte aus einer altadligen Familie Schottlands; Sohn eines Rechtsgelehrten, stud. ebenfalls die Rechte zu Edinburg u. widmete sich dem Advocatenstande, ward im 21. Jahre Anwald beim großen Gerichtshofe zu Edinburgh, 1799 Unter-Sherif der Grafschaft Selkirk u. heirathete das Jahr zuvor eine Miß Carpentor. 1797 trat er zuerst als Schriftsteller auf, Bürgers Leonore gab ihm zu 2 Balladen: The chace u. William and Helen Veranlassung; 1799 folgte diesen eine Uebersetzung von Goethes Götz von Berlichin-

dingen. In dieselbe Zeit fällt auch eine Nachbildung der Goethischen Romanze: Erlkönig. Unverkennbar ist der Einfluß, den das Studium deutscher Sprache u. deutscher Originale auf S-s spätre eigne Gedichte hatte, mit denen er 1801 zuerst in 5 Gespenster-Balladen, in Lewis Wundergeschichten, hervortrat. 1802 lieferte er ein größres Werk: The ministrelsy of the scottish borders, 3 Bde., eine Sammlung schott. Balladen u. Volkslieder, u. ward hierdurch bekannt. 1804 dichtete er Sir Tristram, einen metr. Roman aus dem 13. Jahrh.; 1805 The lay of the last Ministrel u. Ballads and lyrical pieces. 1806 ward S. erster Secretär bei dem hohen Gerichtshof von Edinburgh u. gab, da er zugleich seinen Vater u. Oheim beerbt hatte u. dadurch in eine unabhängige Lage versetzt worden war, das Advociren ganz auf, um sich, auf seinem Landsitze Abbotsfort bei Edinburgh, dem Garten- u. Landbau, den Winter über zu Edinburgh od. London lebend, desto eifriger dem Studium der Dichtkunst u. Geschichte zu widmen. Er dichtete nun ferner 1808 Marmion or tale of Fladden field, u. The lady of the lake (die Jungfrau vom See), von der binnen 3½ Monaten 8000 Exemplare abgesetzt waren u. die bis 1819 14 Ausgaben erlebte; 1811 The vision of Don Roderick, 1813 Rokeby; 1814 The lord of the Isles; The border antiquities of Scotland and England; 1815 The field of Waterloo; 1817 The bridal of Triermaln u. Harold the Dauntless; 1820 erschienen Miscellaneous poems, die aber zugleich mehrere frühere Gedichte enthalten, 1822 das dramat. Gedicht: Hallidon-Hill u. 1824 Macduffs Cross. Außerdem veranstaltete er eine Ausgabe von Drydens Werken, Edinburgh 1808, 18 Bde.; eine von Somers Collection of historical treats, von Sadlers State papers, u. von Anna Sewards Poetical works, auch von Swifts Werken. Seine 1815 in Frankreich gemachten Bemerkungen gab er unter dem Titel: Pauls letters to his kinsfolk, Edinburgh 1816, heraus u. begleitete 1822 die Memoires of John Gwyne, eines Capitains im Heere Karls I., mit einer Einleitung. 1824 begann er den Text zu The provincial antiquities and picturesque scenery of Scotland, Edinburgh 1824, zu schreiben, auch lieferte er seit jener Zeit treffliche Lebensbeschreibungen von Fielding, Smollet, le Sage, Richardson, Goldsmith, Johnstone, Sterne, Miß Radcliffe, Mackenzie, Walpole, Johnson, Clara Reeve, Robert Bage, R. Cumberland, für die zu Edinburgh herauskommende Bibliothek der Romane. Am berühmtsten machten ihn aber die lange anonym erscheinenden hist. Romane, worin sich der Verfasser immer: Verfasser des Waverley (des ersten dieser Romane 1816) nannte, u. die daher den Namen Waverley-Novellen erhielten u. denselben, bis er sich als Verfasser bekannte, auch behielten, s. Englische Literatur u. Nach Waverley erschien noch: Guy Mannering (wohl der vorzüglichste); The antiquary (Der Alterthümler); Rob Roy (Robin der Rothe); The black dwarf (Der schwarze Zwerg); Montrose, Old mortality (Die Schwärmer od. die Presbyterianer); The bride of Lammermoor (Die Braut von L.); The hard of Mid Lothian (Das Herz von Mid Lothian od. der Kerker von Edinburg), letztre 5 Romane auch unter dem Titel: Tales of my Landlord (Erzählungen meines Wirthes); The monastery u. The abbot (Das Kloster u. der Abt); Ivanhoe, Kenilworth, the Pirate, the fortunes of Nigel (Nigels Schicksale); Peveril of peak (Peveril vom Gipfel); Quentin Durward, St. Ronans-well (St. Ronans Brunnen); Redgauntled, Tales of the crusaders (Erzählungen von den Kreuzfahrern, aus 2 Romanen: The Bethrothed [Die Verlobten], u. The Talisman bestehend); Anna of Geierstein, St. Valentinsdag, or the fair maid of Perth (Das schöne Mädchen von Perth); The chronicles of the Canongate (Chronik von Canongate); Count Robert of Paris (Graf Robert von Paris) u. Castle dangerous (Das gefährl. Schloß). Lange widersprach S. denen, die ihn als Verfasser dieser Romane nannten, u. gestand selbst dem Könige Georg IV., der ihm 1820 als Verfasser der Waverley-Novellen einen Toast brachte, nicht ein, daß er derselbe sei. Was ihn dazu bewogen habe, ist unbekannt. Manche meinen, daß er die Schwäche mancher dieser Producte gefühlt u. deshalb nicht habe genannt sein wollen; Andre geben an, daß, da er ein stiller Compagnon an der großen Buchhandlung, die Constable leitete, war, er aus finanziellen Gründen den Schleier, den er zuerst aus den eben genannten Gründen übergezogen habe u. der nun die Neugier so reizte u. die Käufer so lockte, nicht habe fallen lassen wollen; Andre sogar, daß er Mitarbeiter an diesen Romanen gehabt u. nur einzelne Capitel bearbeitet u. den Plan entworfen, u. daß er deshalb Bedenken getragen habe, sich als Verfasser zu bekennen. Als aber die allgemeine Handelskrisis Ende 1825 den Fall des Hauses Constable herbeiführte u. S. hierbei um sein ganzes Vermögen kam, nöthigten ihn die Verhältnisse aus der Anonymität hervorzutreten, u. er nannte sich bei einem Gastmahle zu Edinburgh im Febr. 1827 selbst als den Verfasser der Waverley-Novellen. Vor dem Roman Canongate u. in allen folgenden nanate er sich mit seinem wahren Namen. Der Banquerott des Hauses Constable hatte ihn aber nicht nur sein ganzes Vermögen gekostet, sondern dasselbe reichte, da er Verpflichtungen für mehr als 140,000 Pfd. St. eingegangen war, noch nicht zur Deckung dieser Schulden hin, u. es blieb ihm eine Schuldenlast von etwa 40,000 Pfd. übrig. Bereitwillig wollte

wollte er sein ganzes Besitzthum hergeben, um seine Gläubiger zu befriedigen, ja selbst seinen Landsitz Abbotsfort bei Edinburgh verkaufen, um seine Schulden zu decken, doch Subscriptionen deckten sogleich den ungefähren Ertrag des Verkaufs dieses Landsitzes. Seitdem wurden S-s poet. u. histor. Productionen von weit geringerm Werthe; so die Tales of a grand-father (Erzählungen eines Großvaters), Skizzen aus der schott. u. franz. Gesch. (in populärem Tone vorgetragen), seine Gesch. Schottlands u. seine Dämonologie, am meisten gab er sich aber durch seine Gesch. Napoleons (Lond. 1827, 9 Bde.) bloß. Nach dem Fall des Hauses Constable lebte er eine Zeitlang zu Paris, um Stoff zu seinem Leben Napoleons zu sammeln. 1820 ward er zum Präsidenten der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Edinburgh gewählt u. vom König zum Baronet ernannt. Nach Abbotsfort zurückgekehrt, ward er von einer lebensgefährl. Krankheit befallen, wo ihm ein milder Himmel als Heilmittel anempfohlen wurde. Er begab sich daher 1831 nach Neapel, u. reiste zu Lande u. auf dem Rhein hinab, nach England zurück. Unterwegs traf ihn auf der Waal der Schlag. Zwar erholte er sich u. erreichte Edinburgh, allein wenige Monate darauf starb er, am 21. Sept. 1832 zu Abbotsfort. Gesammtausgaben seiner Werke: Scotish Novels by the Author of Waverley, Wiesb. 1819 f.; Waverly Novels, Lond. 1828, 48 Bde., 12.; Illustrations von A. Warner, ebd. 1823, 3 Bde., 12.; Illustrations of the Author of Waverley, Edinb. 1824. Vgl. James Hogg, The private life of W. S., Glary 1835; Washington Irwing, Abbotsford and Newstead-Abbey, Lond. 1835; Lockhart, Memoirs of the life of W. S., deutsch von Jakob, Köln 1827; Leben u. Werke W. S. nach Cunnigham, Defauconpat u. A.; von G. v. Krämer, Stuttgart 1833. Die Waverley-Novellen fanden zahlreiche Nachahmer im In- u. Ausland, u. Manche ahmten ihn bis zur Täuschung nach, wie Will. Alexis im Walladmor, welcher angeblich nach einem Manuscript übersetzt, Berl. 1824, erschien, u. S. selbst beehrte den Verfasser mit lobender Anerkennung. S. fand aber auch viele Uebersetzer in Deutschland, Einzelnes von Stork, Wilibald Alexis, Henriette Schubert, Lindau, Spieker, Lotz, von Halem, Sophie May, Meth. Müller, Henriette von Montenglaut, St. Michaelis, Adolf Wagner, Leidenfrost; sämmtl. Werke, Zwickau (übers. von Wilibald Alexis, Wilhelmine Gerhard, Ernst Berthold, Elise von Hohenhausen, H. Döring, Sophie May, Fr. Diez, H. Müller, K. Richter, Henriette Schubart, Henriette von Montenglaut, Jul. Körner, K. Richard, Bärmann, Lüdemann, Kannegießer u. A.); bei Gerhard in Danzig, bei Hennings in Gotha, von Meyer begonnen u. von Mehrern fortgesetzt, endlich von Frankh in Stuttgart. *(Pr. u. Dg.)*

Scŏtti (Giulio Clemente), geb. 1602 zu Piacenza von edler Familie; stud. zu Rom u. ward dort Jesuit, lehrte die Philosophie zu Parma u. Ferrara u. wollte den scholast. Lehrstuhl erlangen, ward aber von seinen Obern zurückgewiesen. Anfangs wußte er seinen Haß gegen den Orden so gut zu verbergen, daß er 1641 Rector an dem Jesuitenhaus zu Carpi ward, das er 1643 verließ, ohne seinen General davon zu benachrichtigen, u. nach Venedig ging. Er wurde deshalb zurückberufen u. nach Rom versetzt, wo er unbeschäftigt blieb. Dies mehrte noch seinen Haß u. er begann Materialien gegen denselben zu sammeln. Die Obern schickten ihn bei Gelegenheit einer Generalswahl 1645 nach Parma, unterwegs empfing er aber Warnungen nicht dahin zu gehn, u. begab sich nach Venedig, wo er die Kleidung als Weltgeistlicher nahm u. das berühmte Buch: Luccii Cornelii Europaei monarchia Solipsorum ad Leonem Allatium, Venedig 1645, 12., gegen die Jesuiten publicirte. Es ward von den Elzeviren, Amsterdam 1648, mehrmals in Deutschland von Pater Imhofer, Vened. 1652, nachgedruckt u. ins Franz. übersetzt, Amsterd. 1721 u. 1754. In letztrer Uebersetzung wurde der Pater Imhofer fälschlich als Verfasser genannt. S. wurde nun Prof. der Pilosophie zu Padua, dann 1653 des kanon. Rechts; verlor beide Stellen u. st. pensionirt 1669 zu Padua. *(Pr.)*

Scŏttia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Scŏttsville, Ort, s. u. Kentucky.

Scŏtus, 1) (J. S. Erigena), s. Erigena. **2)** (Michael), s. Scott 2). **3)** (Duns Scotus), s. Duns Scotus. **4)** (Hieron.), Italiener, kam um 1590 an den Hof Johann Kasimirs, Herzogs von Koburg, u. wußte sich dort beim Herzog u. seiner Gemahlin Anna durch Gaukeleien in das höchste Ansehen zu setzen. Er verleitete Letztre zu einem ehebrecherischen Verhältniß, das zur Scheidung führte, hatte sich aber, als dasselbe an den Tag kam u. sich beide Schuldige auf ihn beriefen, längst entfernt.

Scoŭtetten (spr. Skuhtettang, Henri Joseph), geb. zu Toulon, seit 1840 Prof. der Operativchirurgie, Oberwundarzt am militär. Instructionshospitale zu Straßburg; schr.: De l'anatom. pathologique, Par. 1822; La méthode coalaire, ebd. 1827, deutsch von Fest, Potsdam 1831; Compte rendu des travaux de la Soc. des sciens. médic. du département de la Moselle, Metz 1830; Hist. du cholera morbus, ebd. 1831, Paris 1832; Cours de phrenologie, Metz 1836; Sur la cure radicale des pieds-bots, ebd. 1838, deutsch von Walther, Lpz. 1839. *(He)*

Scr. (lat.), Abkürzung für scripsi u. scripsit, ich habe, er hat es geschrieben.

Scrăptia, s. u. Feuerkäfer d).

Scrăy-

Scrāy-Lāthe (spr. Skrehledth), Bezirk, s. u. Kent 1).

Screātus (lat.), das Räuspern.

Scrialāria, s. u. Scheidenkorallen.

Scrība (lat.), Schreiber, eigentlich zum Unterschied von Notarius (s. d.), der, welcher eine mit Abbreviaturen (s. Nota 3) concipirte Schrift mit ausführlicher Schrift aufsetzte. In Privathäusern waren sie (**S-ae privāti**) gewöhnlich Sklaven u. schrieben Bücher ab; hierher gehören auch die **S-ae cubiculārii**, Geheimschreiber der Kaiser, gewöhnlich aus Freigelaßnen genommen; **S-ae epistolārii** (**S-ae ab epīstolis**), welche ihren Herren die Correspondenz besorgten; **S-ae navāles**, zwar ein sehr niedriger Posten auf Schiffen, aber mit vieler Verantwortlichkeit gegen die Schiffspatrone verbunden; sie mußten Buch u. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe auf dem Schiff führen. Die Scriben im Staatsdienst (**S-ae pūblici**), schrieben öffentl. Urkunden, Gesetze, Rechnungen rc. nieder. Anfangs wurden sie aus geringen Leuten genommen; doch da ihre Verrichtungen als wichtige Staatsdienste angesehen zu werden anfingen, so hatten sie, seit Ciceros Zeiten, einen ehrenvollern Stand u. wurden den Homines novi gleich gesetzt, blieben aber doch niedre Staatsdiener. Sie waren in Decurien (s. Decuria) eingetheilt, u. bekamen ihre unterscheidenden Namen nach den Magistraten: **S-ae aedilītii**, **S-ae praetōrii**, **S-ae quaestōrii**, welche den Aedilen, Prätoren, Quästoren dienten; die letztern waren die geringsten; die **S-ae quindecimvirāles** besorgten die Aufschreibung der aus den Sibyllin. Büchern erhaltnen Orakel an den Senat; beim **S. censuālis** wurden die Testamente eröffnet, publicirt u. dann in die Acten eingetragen; **S-ae pontificum** (später Pontifices minores), entweder die Secretäre der Priester, od. vielleicht die Jüngern, aus denen man die Zahl des Collegium ergänzte; **S. clarīssimus**, in der spätern Kaiserzeit so v. w. Statthalter einer Provinz. Das Geschäft eines S. hieß **Scrīptus**. *(Lb.)*

Scrībax (neu-lat.), **1)** der gerne viel schreibt, Schreibseliger; **2)** deshalb der schlecht schreibt, schlechter Schriftsteller; **3)** so v. w. Schreiber, im verächtl. Sinn.

Scrībe (Augustin Eugen), geb. 1791 zu Paris, einer der fruchtbarsten u. populärsten franz. Theaterdichter, lebt zu Paris. Schr.: Les dervis, 1811; Le Comte Ory, 1816; Le nouveau Pourceaugnac, 1817; Le solliciteur, 1817; Les deux Précepteurs, 1817; Une visite à Bedlam, 1818; L'ours et le pacha, 1820; Le parrain, 1821; Le mariage enfantin, 1821; Le secrétaire et le cuisinier, 1821; Michel et Christine, 1821; La demoiselle et la dame, 1822; Valérie, 1822; Les mémoires d'un Colonel, 1822; Le vieux garçon, 1822; Radolphe, 1823; La neige, 1823; La maitresse du logis, 1823; La haine d'une femme, 1824; L'Hérétière, 1824; Le concert à la cour, 1824; Le coiffeur et le perruquier, 1824; Le plus beau jour de la vie, 1825; Le maçon, 1825; La dame blanche, 1825; La fiancée, 1826; La demoiselle à marier, 1826; Simple histoire, 1826; Le mariage de raison, 1826; Malvina, 1828; La muette de Portici, 1828; Le mariage d'argent, 1828; Les deux nuits, 1829; Fra Diavolo, 1830; Une faute, 1830; Le dieu et la bayadère, 1830; Le philtre, 1830; Robert le diable, 1831; Le ferment, 1832; Bertrand et Raton, 1833; Le Chalet, 1834; L'Estocq, 1834; La Juive, 1835; Les Huguenots, 1836; L'ambassadrice, 1837; La caméraderie, 1837; Une chaine, 1841; Le verre d'eau, 1842; Le Lazzarone, 1844; La Sirène, 1844; La Somnambule, 1844; Le Diplomate, 1845; Les surprises, 1845; Rebecca, 1845 u. v. a. Viele seiner Stücke, welche fast in alle Sprachen übersetzt u. auf allen größern Bühnen gegeben sind, fertigte S. in Gemeinschaft mit Andern, namentlich in neuester Zeit mit Francis-Cornu, de Courcy, Mélesville u. Varner, oft mit seinen witzigen Freunden Billard spielend. *(Hel.)*

Scribēnt (v. lat.), **1)** Schreiber; **2)** Schriftsteller.

Scrībler, elender Vielschreiber, Bücherfabrikant, Sudler, Schmierer.

Scriblīta (lat.), Art Gebacknes, in einem flachen Gefäß gebacken; gehörte zum Nachtisch; die Bäcker dazu hießen **Scriblitārii**.

Scribōnes (lat.), in der spätern Zeit kaiserl. Commissarien an die Armeen der Provinzen, um deren Anführern Befehle zu überbringen od. auch selbst zu vollziehen.

Scribōnia, Tochter des L. Scribonius Libo; nach 2 Ehen 2. Gemahlin des Augustus, mit dem sie die Julia zeugte; Augustus schied sich wegen ihres liederl. Lebens von ihr; sie folgte der Julia (s. d.) freiwillig in das Exil nach der Insel Pandataria.

Scribōnia gens (röm. Gesch.), s. Scribonius.

Scribōnia lex, **1)** Gesetz von ungewissem Urheber, indem sie Einige von L. Scribonius Libo, Andre von dessen Enkel herrühren lassen. Durch dieselbe wurde die Usucapion (s. d.) der Servituten gänzlich aufgehoben. Ob alle Servituten darunter gemeint waren, od. nur die Serv. rusticae, ist ein Streitpunkt unter den Juristen; s. Usucapio. Indeß wurde später nicht mehr nach dem Sinn der S. lex gehandelt u. Justinianus hob sie ganz auf; **2)** **S. l. viāria**, 50 v. Chr. vom Volkstribun C. Scribonius Curio vorgeschlagen wegen des Straßenbaues im röm. Reiche, dessen Aufsicht er auf 5 Jahre verlangte; **3)** **S. l. alimentāria**, von demselben, wahrscheinlich, daß unter die Plebs von den Aedilen unentgeldlich Getreide vertheilt werden sollte. *(Lb.)*

Scribonianus Crassus, 1) Bruder des von Galba adoptirten Piso, wurde von Antonius aufgefordert sich des Throns zu bemächtigen; schlug es jedoch ab. Seines Bruders Piso Kopf kaufte er seinen Mördern ab u. bestattete ihn. **2)** (Furius Camillus S.), s. Camillus 4).

Scribonius. Die **Scribonia gens** war ein plebejisches Geschlecht, ursprünglich aus Picenum stammend, mit den Hauptfamilien der Libo u. Curio (s. d.); außerdem: **1)** C. Scrib., diente 179 unter Q. Fulvius gegen die Celtiberer u. befehligte die Bundesgenossen. **2)** S. Aphrodisius, Sklav, röm. Grammatiker von Augusts Gemahlin, Scribonia, gekauft u. freigelassen, lehrte dann Grammatik. Des Verrius Flaccus Bücher: De orthographia, überarbeitete er, Fragmente bei Putschius. **3)** S. Largus Designatianus, röm. Arzt, Eklektiker, Leibarzt des Kaisers Claudius, dem er auf seiner Expedition nach Britannien begleitete. Schr.: Compositiones medicamentorum; zuerst (mit Celsus) herausgeg. von J. Ruellius, Par. 1528, Basel 1529; in Aldus (1547) u. H. Stephanus Sammlung Medicae artis principes, Par. 1567, Fol.; von J. Rhodius, Padua 1655, 4.; von J. M. Bernhold, Straßb. 1786. **4)** Im 1. Jahrh. König des Bosporanischen Reichs (s. d.) s.. *(Lb.)*

Scricci (spr. -tschi, Tomasso), ital. Improvisator; st. 1836 zu Florenz; sein Glanzpunkt war in Paris, wo er die Erobetung von Missolunghi improvisirte.

Scrinarius, so v. w. Chartophylax.

Scrinium (lat., Ant.), **1)** Schrein, Schrank, Kapsel zur Aufbewahrung von Büchern, Schreibmaterialien rc.; **2)** Büchse zu Salben; **3)** Archiv, Kanzlei. Es gab **Scrinia statāria,** in dem kaiserl. Palast, od. an einem andern sichern Ort, in welchen Akten, Urkunden u. dgl. niedergelegt waren; **S-a viatōria,** welche mit dem kaiserl. Hoflager umhergeführt u. worin die Bittschriften aufbewahrt wurden, bis sie dem Kaiser vorgelegt waren. Jedes S. hat einen Magister scriniorum od. **S-ārius,** Archivar, nach ihm die Proximi scriniorum; in den **S-a dispositiōnum** wurden Reichsannalen, Documente, statistische Nachrichten rc. aufbewahrt; die Aufsicht über diese hatte der Comes dispositionum; weil hier keine Ausfertigungen vorkamen, so gab es auch hier keine Unterbeamten. *(Lb.)*

Scrip (engl. Staatsw.), s. u. Omnium.

Scrīpta (Sacra linea), die letzte Linie auf dem Spielbret, wenn dahin die Steine vorgesetzt waren, so war das Spiel verloren.

Scrīptor (lat.), **1)** ein Schreiber; **2)** gewöhnlich Schriftsteller. Schlechthin waren bei den Römern S-es die Verfasser der vaterländ. Geschichte. Gewöhnlich sind die Schriften verschiedner Verfasser über denselben Gegenstand gesammelt worden, u. man hat so **S-es histōriae augūstae,** s. u. Röm. Literatur 34. **S-es rēi militāris,** s. ebd. 41. **S-es rēi rūsticae,** s. ebd. 43. **S-es (Auctōres) mythōgraphi latīni,** s. ebd. 27. **S-es latīni minōres,** Sammlung der kleinern latein. Schriftsteller, z. B. des Sextus Rufus, Eutropius rc. von C. H. Tzschucke, Meißen 1790 ff. *(Lb.)*

Scrīptulae, so v. w. Scripulae, s. u. As 4.

Scrīptulum (lat.), **1)** kleine Linie; **2)** so v. w. Scrupulus.

Scrīptum (lat.), **1)** Schrift, Schreiben, Buch; **2)** Schulübung im Uebersetzen, welche zu Hause ausgearbeitet wird, dadurch von Dokimastikon u. Extemporale (s. d.) unterschieden. Vgl. Exercitium.

Scriptūra (lat.), **1)** das Bezeichnen mit Linien; **2)** Schreiben, Schrift; **3)** das Geschriebne, Schrift, Buch; daher **S. sācra,** die heil. Schrift (s. Bibel); **4)** Abgabe, welche von denen gegeben wurde, die ihr Vieh auf das Staatsgebiet (Ager scriptuarius) treiben u. weiden wollten. Anfangs war das Beweiden öffentl. Plätze jedem Bürger unverwehrt, seit den Zeiten des Publicius aber suchte man das Staatseinkommen zu vermehren u. besteuerte den Gebrauch derselben. Es wurde aber die S., wie die andern Zölle, bes. in den Provinzen an einzelne Unternehmer verpachtet (Pecuarii od. **Scriptuārii**); traten Mehrere zusammen, welche die S. gemeinschaftlich pachteten, so war der Hauptunternehmer der Magister scripturae. Unter den Kaisern, als die öffentl. Ländereien in Italien verkauft od. unter die Bürger vertheilt wurden, hörte die S. auf; in den unterworfnen Ländern blieb sie aber u. bestand nicht allein in einer Geldzahlung, sondern auch in Naturrallieferungen, welche nun in den kaiserl. Schatz flossen. *(Lb.)*

Scriptūren (v. lat.), Schriften, Schreibereien, Briefschaften.

Scripturīren, die abgeschloßnen Geschäfte in die Handelsbücher eintragen.

Scripturīst, 1) Schriftforscher, Schriftforscher, Schriftgelehrter; **2) S-en** im 15. Jahrh. eine Secte der Wiedertäufer, welche nur die Religionswahrheiten als solche annahmen, die mit klaren Worten in der heil. Schrift standen.

Scrīpula (lat.), röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ der Uncia, s. d. u. As 4. **S-lum,** röm. Feldmaß = $\frac{1}{288}$ des Jugerum, s. Rom (Ant.) 46.

Scritobīni (a. Geogr.), Volk in Norddeutschland, lebten von Fleisch u. kleideten sich in die Felle der Thiere, die sie im Sprung an gebognen Hölzern fingen.

Scritturīren (v. ital.), so v. w. Scripturiren.

Scrīven, Canton, s. Georgien 8.

Scrivērius, 1) (Peter, eigentlich Schryver), geb. zu Harlem 1576; studirte zu Leyden die Rechte, dann schöne Wissenschaften u. Geschichte; privatisirte zu Ley-

Leyden u. starb, erblindet, 1660. Er gab den Vegetius, Martialis, die Tragödien des Seneca, den Apulejus, den Johannes Douza, Joseph Scaliger, Johannes Secundus, die Briefe des Erasmus heraus; schr.: Batavia illustrata, Leyden 1609, 4. u. ö.; Antiquitatum batav. tabularium, ebd. 1609, 4.; Principes Hollandiae ab anno 863 usque ad Philippum regem Hispaniae, ebd. 1650, Fol.; Chronicon Hollandiae etc., ebd. 1663, 4.; Opera anecdota, philol. et poetica, Utrecht 1738, 4.; von A. H. Westerhov, Arnheim 1752, 4. **2)** (Christian), geb. zu Rendsburg im Holsteinschen 1629; Prediger zu Stendal, dann zu Magdeburg u. Quedlinburg, wo er als Oberhofprediger 1693 st. Schr.: Seelenschatz 2c., Lpz. 1675 u. ö.; Gottholds zufällige Andachten, Magd. 1663 (in neuster Zeit oft wieder aufgelegt), u. Chrysologia catechetica u. m. a. *(Ht. u. Pr.)*

Scrivia, Nebenfluß des Po im Königreich Sardinien; entspringt im Herzogthum Genua, mündet unter Voghera in der Provinz Alessandria.

Scrobiculāria, s. u. Backtrogmuschel.

Scrobiculātus (Bot.), grubig, mit nicht allzukleinen vertieften, rundlichen, am Rande glatten Punkten versehen.

Scrobiculus cŏrdis (Anat.), die Herzgrube.

Scrobs (lat.), Loch, Grube, Grab.

Scrōfa (lat.), **1)** Saumutter, Schwein; **2)** röm. Name, dessen Ursprung verschieden erklärt wird. Nach Ein. erschlugen die Diener eines gewissen Tremellius ein Schwein des Nachbars, u. da dieser kam, um Ersatz zu verlangen, so legte Tremellius das todte Thier unter das Bett, in welchem seine Frau lag, u. schwur, daß er weiter kein Schwein habe, als welches in dem Bett läge. Dieser Spaß versöhnte den Nachbar u. brachte dem Tremellius selbst den Namen. Nach And. erhielt ihn zuerst der Großvater des M. Terentius Varro, weil er, als Quästor in Mazedonien zurückgelassen, bei einem plötzl. Ueberfall der Makedonier sagte, er werde die Feinde zerstreuen, wie eine Sau die Ferkel; da es ihm glückte, die Feinde zu besiegen, erhielt er den Namen. *(Lb.)*

Scrōpheln (Scrŏphulae, Scrophulōsis, Scrofulōsus mŏrbus, Med.), s. Skropheln.

Scrophulāria (S. *L.*, Braunwurz), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularien *Spr.*, *Rchnb.*, Schraden *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; einheimisch: S. auriculata, canina, aquatica, vernalis, nodosa; letztre, **Scrophelkraut,** in Gebüschen, an Gräben, mit rothbraun u. grünen umgedrehten Blumen, von widrigem Geruch; ehedem, so wie S. aquatica, als Herba scrophulariae aquaticae officinell gegen Kröpfe u. Drüsengeschwülste.

Scrophularieae, s. u. Larvenblüthler 11. **S-rīnae,** s. ebd. 8. **S-rīnen,** nach Sprengel 2. Ordn. der natürl. Pflanzenfamilie der Personaten, ausgezeichnet durch an der verdickten Mitte od. an säulenförmigen Quervorsätzen die Samen tragende Scheidewand der Kapsel, didynam. Staubfäden, von denen bisweilen 2 fehlschlagen, denen aber auch oft ein 5. fehlschlagender beigegeben ist; mit 2lippiger, oft maskirter Corolle, meist 5theiligem Kelch, aufrecht im Eiweißkörper stehendem Embryo. Gattungen: Scrophularia, Digitalis, Linaria, Antirrhinum, Anarrhinum, Mimulus, Gratiola u. a. m. *(Su.)*

Scrophuliformis od. **Scrophulōsa apŏphysis,** kropfförmiger Ansatz einer Moosbüchse, wenn am Grunde der letzteren auf einer Seite eine Wulst ist.

Scrŏphulus (Med.), s. Hitzblattern.

Scrotālarterien, s. unt. Beckenarterie 7. **Scrotālis,** was sich auf den Hodensack (s. d. u. Genitalien 8) bezieht.

Scrotifŏrme nectārium, hodensackförmiges Nectarium.

Scrōtum (Anat.), der Hodensack, s. d. u. Genitalien 8.

Scrupāria, s. u. Zellenkoralline.

Scrūpoli (Gewicht), s. u. Kirchenstaat 24.

Scrupulōs (v. lat.), bedenklich, zweifelsüchtig, ängstlich.

Scrūpulus (S-lum, lat.), **1)** spitziges Steinchen; **2)** kleinster Theil eines Maßes od. Gewichts; $\frac{1}{24}$ einer Unze (s. Uncia), $\frac{1}{288}$ eines As (s. d.), als Längenmaß $\frac{1}{288}$ eines Jugerum; **3)** (Pharm.), s. Skrupel; **4)** Bedenklichkeit, Zweifel.

Scrūta (lat.), alte, zerbrochene, schadhafte Geräthschaften, abgetragene Kleider; Händler mit dergleichen: **Scrutārii.**

Scrutatōres (röm. Ant.), Sklaven, welche im Vorzimmer der Kaiser diejenigen visitirten, welche zu dem Kaiser wollten, damit sie nicht etwa ein Mordgewehr bei sich trügen. Diese Sitte schrieb sich von Claudius her u. blieb bis zu Vespasianus.

Scrutīnium (lat.), **1)** Durchsuchung, Visitation; **2)** Prüfung der Katechumenen bevor sie zur Taufe gelassen wurden; **3)** bei den Canonisten das vorläufige Examen eines zu Besetzung einer Pfarrei vorgeschlagenen Candidaten; **4)** die Bischoffswahl durch 3 aus den Capitularen gewählte **Scrutatōres** (ital. **Scutatōri**), welche die einzelnen auf geschlossenen Zetteln enthaltenen Stimmen sammeln u. hiernach dem Capitel bekannt machen, wer die meisten Stimmen hat; **5)** eine Papstwahl durch verschlossene Zettel; **6)** durch Stimmenmehrheit bewerkstelligte Wahl, wenn es durch Kugeln od. Stimmzettel geschieht. *(v. Bie. u. Lb.)*

Sct., Abkürzung für Sanct.

Scudamōre (spr. Skudämohr, Sir Charles), Arzt zu London, früher Arzt des Prinzen Leopold v. Koburg, Mitglied des königl. Collegiums der Aerzte; schr.: Analysis of the mineral water of Tunbridgen wells, Lond. 1816; Treatise on the nature and

and cure of the gout, ebd. 1816, 4. Ausg. 1839, deutsch Halle 1819; Essay on the blood, Lond. 1824, deutsch von Gambubler, Würzb. 1826; Obs. on the use of the colchicum autumnale in the treatment of the gout, Lond. 1825; Obs. on Ms. Laenners method of forming adiagnosis of the diseases of the chest etc., ebd. 1826; Treatise on the nature and cure of rheumatisme, ebd. 1827; Case illustr. of the efficacy of varicus medicines administared by inhalation, ebd. 1830, 2. Ausg. 1839; Principles of the treatment of gout, ebd. 1835. *(He.)*

Scudēri (spr. Sküderi), **1)** (Georg v. S.), geb. 1601 zu Havre de Grace; Anfangs Militär, widmete sich später den Wissenschaften. Er hielt sich bei mittelmäßigen Talenten für den größten Dichter, so wie er lügenhafte Beschreibungen seiner frühern Heldenthaten als Soldat machte. Er verunglimpfte Corneille u. wies das Versprechen der Königin Christine v. Schweden zurück, die ihm eine Kette von 10,000 Livres Werth anbot, sobald er einige, den Grafen La Gardie belobende Verse in seinem Heldengedicht: Rome vaincue, ausstreichen wollte. Er war eine Zeitlang Gouverneur von Notre-Dame de la Garde in der Provence, wo er uber nichts zu gouverniren hatte, als über einen gemalten Schweizer-Wachtposten. Auf einer Reise wurde er mit seiner Schwester gefangen gesetzt, da man glaubte, daß das Gespräch, welches Beide den Abend vorher über die Ermordung eines Prinzen Mazare, den Helden eines projectirten Romans, geführt hatten, einen Lebenden beträfe. Er st. 1667 zu Paris. S-s Werke sind längst vergessen. **2)** (Magdalene v. S.), geb. 1607 zu Havre, Schwester des Vor., kam früh nach Paris, zeichnete sich durch Witz, Scharfsinn, Häßlichkeit u. in dem wunderl. Geschmacke jener Zeit als Romanschriftstellerin aus, erwarb sich Anerkennung, gelehrte Briefwechsel u. mehr. fürstl. Pensionen, st. 1701 zu Paris. Ihre Verbindung mit dem eben so häßlichen Pelisson Fontaine, gab zu dem Beinamen Sappho Veranlassung. Ihre Romane erschienen Anfangs unter dem Namen ihres Bruders, später erst unter dem eignen. Schr.: Ibrahim, ou l'illustre Bassa, Par. 1641, 4 Bde.; Artamène, ou le grand Cyrus, ebd. 1650, 10 Bde.; Clélie, ebd. 1656, 10 Bde.; Almahide, ou l'esclave reine, ebd. 1660, 8 Bde.; ihre Rede (Discours de la gloire, ebd. 1671) wurde von der Akademie gekrönt. Ein Auszug: Esprit de mademoiselle de Scudéri, Par. 1766. Ihren Charakter u. ihre Verbindung mit der Maintenon u. Ludwig XIV. schildert Hoffmann in der Novelle: Das Fräulein v. Scuderi, in den Serapionsbrüdern. *(Md. u. Hel.)*

Scudīno, Münze, s. unt. Modena (Geogr.) 11.

Scūdo (ital., Plur. **Scūdi**), in ganz Italien gewöhnl. Silbermünze **(S. d'argēnto)** von Speciesthalergröße u. ziemlich gleichem, obwohl in den einzelnen Staaten etwas abweichendem Werth. Es gibt bes. 3 Hauptarten: **a)** der **S. dēlla Crōce** in Venedig, s. d. (Geogr.); **b)** der **S. romāno** od. **S. nuōvo**, s. u. Kirchenstaat 24, u. **c)** der **S. di cāmbio** in Genua, s. u. Sardinische Monarchie 81. Vgl. die geogr. Artikel der übrigen italien. Staaten. **S. d'ōro**, ital. Goldmünze, bes. in Venedig, Rom u. Genua, s. die betr. Artikel u. Genovine. *(Jb.)*

Scūs (fr. Excuse) u. sich scūsiren, s. u. Tarok 5.

Sculcatōres (röm. Ant.), leicht bewaffnete Soldaten zur Recognoscirung, auch legte man sie auf Wachtposten außerhalb des Lagerwalles. Die Schiffe, welche spionirten u. auf Posten standen, hießen daher auch **Sculcatōria.**

Scūlna (röm. Ant.), Schiedsrichter, der zu sorgen hatte, daß die Versprechungen zweier Personen gehalten wurden.

Sculpōneae (lat.), s. u. Schuh.

Sculps. (lat.), s. u. Kupferstich 1.

Sculptūr (v. lat. **Sculptūra**, Ars sculptoria), so v. w. Bildhauerkunst.

Scultēnna (Scultēna, a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien, an ihm viele Schäfereien; an der S. schlug Consul Claudius 180 v. Chr. die Ligurer; j. Panaro.

Scultētus (neulat.), so v. w. Schuldheiß.

Scultētus (Scultēt), 1) (Barth., eigentlich Schulz), geb. 1540 zu Görlitz; erst Privatdocent der Mathematik zu Wittenberg, 1570 Conrector in Görlitz, bekleidete mehrere Stadtämter, war 6mal Bürgermeister, entwarf 1581 eine Karte der Ober-Lausitz, dann auf Veranlassung der einige Zeit darauf durch Görlitz gehenden russ. Gesandtschaft eine Karte von Moskau. Kaiser Rudolf zog ihn 1577 wegen der Kalenderreform zu Rathe; S. gab, nachdem er sich mit Clavius in Rapport gesetzt, 1598 einen verbesserten Kalender heraus, den auf Befehl des Kaisers Görlitz u. mehr. Städte annahmen, zu Görlitz 1601 gedruckt, jetzt sehr selten; S. st. 1614 in Görlitz. Schr.: Inventuris non obstant inventa, Görl. 1572, 1584, 1583; Gnomonice de solariis, ebd. 1572; Descriptio cometae anno 1577, ebd. 1578; Curriculum humanitatis Domini Nostri Jesu Christi in terris, ebd. 1580, Frankf. a. d. O. 1600. **2)** (Johann), geb. 1595 zu Ulm; stud. zu Padua Medicin, prakticirte dort, in Venedig u. in Ulm u. st. zu Stuttgart 1645. Schr.: Armamentarium chirurg., Ulm 1653, Frankf. 1666 (fast in alle Sprachen Europas übersetzt). Nach ihm ist eine von ihm erfundne vielköpfige Binde, die **Scultētsche Binde**, benannt. Ferner erfand er die bewegl. Säge, womit bei der Trepanation die einzelnen Knochenbänder durchschnitten werden; so wie auch mehr. Instrumente zum Ausziehen fremder Körper aus Schußwunden. **3)** (Andreas), aus Bunzlau

lau gebürtig; stud. um 1639 auf dem Gymnasium zu Breslau u. st. 1642, ehe er noch der Universität angehörte. Schr. das didakt. Gedicht: Oesterliche Triumphposaune, Berl. 1641. Zuerst gab Lessing einige seiner auf der Universitätsbibliothek zu Wittenberg gefundne Gedichte, Braunschw. 1771, heraus; Nachlese dazu von Jachmann, Bresl. 1774, u. von Scholz, ebd. 1783. *(Dg.)*

Scūrra (lat.), Lustigmacher, Possenreißer. Dergl. Leute zogen die röm. Großen häufig an ihre Tafeln, um sich u. ihren Gästen ein Vergnügen zu machen. Bisweilen waren auch mehrere zugegen, welche wie im Zweikampf einander durch ihre Witze zu besiegen suchten. Bei Leichenbegängnissen ahmten die S-ae, mit der Larve des Gestorbenen bekleidet, denselben in Worten u. Haltung nach. *(Lb.)*

Scurrīl (v. lat.), **1)** possenhaft; **2)** spaßhaft; davon: **Scurrīlia**, Possen od. Zoten. **Scurrilität**, Possenreißerei, niedriger Scherz.

Scūrrula (Bot.), Art von Loranthus.

Scūrzola, Ort in der Prov. Abruzzo des Königr. Neapel, nordwestl. des Fucinersees, über die Schlacht bei S. am 23. Aug. 1268 s. Tagliacozzo.

Scūta (Petref.), s. Echiniten 7.

Scutāri (Eskiudar), **1)** Stadt im Sandschak Kodscha-Ili des Ejalets Dshesair, asiat. Theils; liegt Constantinopel (als dessen Vorstadt es angesehen wird, s. Constantinopel 11) gegenüber, am Eingange des Bosporus; Sitz eines Molla, hat viele Paläste, Moscheen, Bazars; webt Seide u. Baumwolle, fertigt Leder, bedeutender Handel; die Karawanen aus allen Gegenden des türk. Reichs sammeln sich hier; viele vornehme Türken lassen sich hier unter Cypressen begraben, da sie immer der Meinung sind, einst durch die Christen aus Constantinopel u. Europa verjagt zu werden; 60,000 Ew.; dabei der Leandersthurm (Kis-Kalesi) u. der Berg Burgurlu, mit herrlicher Aussicht über Constantinopel; sonst Chrysopolis; **2)** s. Skutari. *(Wr.)*

Scutātus, so v. w. Wappenförmig, s. Blatt 20.

Scutēlla, 1) s. Kryptogamen 22; **2)** so v. w. Schuppenigel, s. Echiniten 10.

Scutellāria (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Melissen *Spr.*, Scutellarieae *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. galericulata, blau blühend, an Gewässern; von unangenehmem Geruch, bitterem Geschmack; sonst als Herba tertianariae gegen das Wechselfieber empfohlen.

Scutellariēae, s. u. Lippenblüthler 8.

Scutellāti lichenes (Bot.), nach Acharius Lichenes homothalami, mit schüsselförmigen, fast stiellosen, geränderten Fruchtbehältern.

Scutellēra, s. u. Baumwanzen 7.

Scutellifōrmis (Bot.), schüsselförmig, kreisrund, in der Mitte nur flach vertieft, mit etwas erhöhtem Rande.

Scutellīten (Petref.), s. u. Echiniten 10.

Scutēllum (Bot.), s. u. Same 20.

Scūtia (S. *Commers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzdorne, Ceanotheae *Rchnb.* Arten: S. capensis, in SAfrika, Commersonii, auf den Mascarenhas, indica, paniculata, in OIndien.

Scutibrānchia, nach Latreille Ordnung aus der Weichthierklasse Peltocochlides, getheilt in die Familien Auriformes (Gatt. Haliotis u. a.) u. Pileiformes (Gatt. Navicella, Crepidula, Capulus, Emarginula u. a.); die 2. Ordn. begreift die Cyclobranchia mit den Familien Scutiformia (Gatt. Patella u. a.) u. Lamellata (Gatt. Chiton). Vgl. Schildkiemenschnecken.

Scūtica (lat.), Peitsche, aus einem breiten Streifen von ungegerbtem Hunde- od. Ochsenleder; wurde in der Schule u. unter Sklaven angewendet.

Scutifōrmia, s. u. Scutibranchia.

Scutifōrmis (lat.), schildförmig.

Scutifōrmis cartilāgo, 1) der Schildknorpel des Kehlkopfes, s. Kehlkopf; **2)** der Schwertfortsatz des Brustbeins.

Scutīgera, s. Tausendfüßer ff).

Scutigērulus (lat.), so v. w. Armiger.

Scūttok-Point, Vorgebirg, s. unt. Maine 1.

Scūtula (lat.), **1)** (Phalanga), walzenförmiges Instrument von Holz, das unter die Lasten geschoben u. diese so leichter fortgeschafft wurden; bes. benutzte man sie, um Schiffe vom Land in das Meer zu schaffen; **2)** länglich runde Gefäße, bes. flache, wie Schüsseln, Teller rc.; **3)** an den Bäumen der Theil der Rinde, der beim Oculiren herausgenommen wird, um das Auge einzusetzen; **4)** Figuren in Gestalt eines Spinnennetzes, die man in die Kleider webte (Vestes scutulatae) od. in die Fußböden einlegte; **5)** so v. w. Warzenstein. *(Lb.)*

Scūtula (S. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Memecyleae *De C.*, Onagrariae *Juss.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. scutellata, umbellata, in Cochinchina.

Scūtum (lat.), **1)** Schild; die Fabriken, in welchen Schilde u. andre Vertheidigungswaffen verfertigt wurden, hießen **Scutāria**, die Waffenschmiede **Scutārii**; so hießen auch die Soldaten, welche die Kaiser während der Schlacht begleiteten, sonst **Scutāti**; **2)** (S. cordis), das Brustbein; **3)** (Med.), s. Schildpflaster; **4)** (Petref.), s. u. Echiniten 9.

Scūtum Hērculis (gr. Lit.), s. Schild des Herkules.

Scȳbala (Med.), verhärteter Darmkoth (s. d.).

Scybālium (S. *Scott.*, *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenschosser, Helosieae *Rchnb.*, Balanophoreae, Rhizantheae *Endl.* Art: S. fungiforme, in Brasilien.

Scyd-

Scydmēnus, s. u. Geißelkäfer.

Scylāceum (S-cium), Stadt im Gebiet von Croton, im südl. Unteritalien, j. Squillace; in der Nähe bildete das Meer den **Scylarĕus sinus.**

Scўlla (Scyllăum, a. Geogr.), Fels in der Meerenge von Sicilien auf einer in das Meer hervorragenden Landenge (Rhegium promontorium); auf ihm erbaute Anaxilaus zu Rhegium ein Schloß. Gegenüber der Strudel Charybdis. Die Gefahren für die Vorüberfahrenden lagen in der heftigen Brandung des Meeres an dem Felsen; vgl. Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin. Jetzt noch S. od. Rema, ausgehöhlte Klippe auf der Küste von Calabrien des Königreichs Neapel, in der Meerenge von Messina; jetzt ist die S. wie die Charybdis (s. Calofaro) den Schiffern unschädlich.

Scўlla (Myth.), s. Skylla.

Scyllāēa, s. Seemoosschnecke.

Scyllărus, s. u. Langusten A).

Scўllium, so v. w. Hundshai, s. unt. Hai A). **Scўmnus, 1)** Fisch, s. Hai c); **2)** so v. w. Coccinella.

Scymŏnowicz (Simon), geb. 1558 in Polen; Idyllendichter, st. 1629.

Scynopsŏle (S. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenschosser, Helosieae *Rchnb.* **Scyphāēa** (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae *Bartl.*, Hypericinae *Prsl.* Art: S. racemosa, auf Martinique.

Scyphāti nūmmi (Hohl-, Becher-münzen), goth. Münzen von feinem Silber, von der Form eines Uhrglases, verschieden an Größe u. Gewicht, auf der erhabenen Seite haben sie das Gepräg eines Kopfes, auf der hohlen das eines Reiters, beides von schlechter Kunst. Einige sind von griech. Kaisern zur Nachahmung geprägt; die meisten hat man in Spanien gefunden.

Scўphia, s. u. Seeschwämme.

Scyphīferum, bechertragend heißt das Podetium der Flechten, dessen Aeste sich in Becher endigen. **S-fŏrmis (S-phoidēus),** becherförmig.

Scyphīphora (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Spermacoceae *De C.*, Rubiaceae, Coffeinae *Rchnb.* Art: S. hydrophylacea, auf den Molukken. **S-phori,** s. u. Scyphus. **Scyphŏgyne** (S. *Brongn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Brongn.* Arten: in SAfrika.

Scyphŏides, Versteinerungen von Gestalt eines Bechers.

Scўphulus, so v. w. Becherchen, s. Kryptogamen ss u. ss.

Scўphus (Becher), **1)** der trichterartige Strunk einiger Flechten; **2)** bes. von den Marchantien u. and. Flechten, die man Pyxidati u. **Scyphīphori** nennt.

Scўren, Volk, so v. w. Skiren.

Scўtale (gr. Ant.), s. Skytale.

Scўtale, nach Latreille, Gatt. aus der Schlangenfamilie Vipern, kenntlich daran, daß Bauch u. Schwanz ungetheilte Schilder haben, Kopf dick, stumpf, hinten verdickt, vorn mit kleinen Schildern, hinten mit rautenförmigen Schuppen besetzt; giftig, im Grase verborgen auf Beute lauernd; bei Merrem Echis genannt. Art: S. carinata (S. bizonata), von der Küste Koromandel.

Scўtalis (S. *Mey.)*, Pflanzengatt. in ihren Arten zu Dolichos gezogen.

Scўthia u. Scўthen (a. Geogr.), s. Skythen.

Scўthisches Lamm, so v. w. Baromez.

Scўthrops, s. Fratzenvogel.

Scythymēnia (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Galleralgen, Undineae. Art: S. rupestris, lederartig, braun, an Felsen im Wasser in England.

Scytōdes, nach Latreille Gattung der Spinnen, der Gatt. Segestria verwandt; die 6 fast gleichen Augen stehn paarweise übereinander, das 1. u. 4. Fußpaar ist länger. Art: S. thoracica, mit großer rundlicher Brust, oben röthlich, unter heller.

Scytonēma (S. *Agardh)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen, Oscillatorinae *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* Art: S. myochros, hängt als ein schwarzbrauner, 1 Linie dicker, 1—3 Z. breiter, aus verworrenen Fäden bestehender Rasen, häufig an Steinen u. Holz in Bächen. **S-phўllum** (S. *Eskl.*, *Zeyh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Celastrina *Eckl.*, *Zeyh.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S-sīphon** (S. *Agardh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Arengalgen. Arten: S. filum, foeniculaceus, velutinus, verrucosus, im Meere, an Steinen.

Sczekocin (spr. Tschekozin), Dorf im Kr. Radom des poln. Gouvern. Sandomir; hier Schlacht am 6. Juli 1794 zwischen den Russen u. Preußen u. den Polen unter Kosziusko, Letztre geschlagen, s. Polens Theilungen ss.

Sczlŏppa, Stadt, s. u. Krone (Ggr.) 2).

Sdēūs (Myth.), so v. w. Zeus.

S. D. G., Abkürzung für Soli Deo Gloria, Gotte allein die Ehre.

Sdŏba, Fluß, s. u. Isonzo.

Sdrucciolo vērso (ital., Poet.), gleitender Reim, s. Reim ı.

Se., chem. Zeichen für Selen.

Se, Maß, s. u. Japan (Geogr.) ss.

S. E., Abkürzung für **1)** Son Eminence, seine Eminenz; **2)** Son Excellence, Sr. Excellenz.

S. E. et O., Abbreviatur für Salvo errore et ommissione, vorausgesetzt, daß kein Irrthum u. keine Auslassung bei der Rechnung vorgefallen ist.

Seadetabād, Palast, s. u. Isfahan 2).

Sēāfield (spr. Sihfihld, James, Lord S., Earl of Findlater), so v. w. Findlater.

Sēāford (spr. Sihford), Stadt in der engl. Grafschaft Sussex am Kanal, guter Hafen (s. Cinque Ports) mit Fort, Fischerei.

Seafŏrthia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Phöniceen, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans u. gracilis, in Neu-Holland.

Seăh (Seă, Judenth.), Getreidemaß = ⅓ Epha od. 1½ röm. Modius.

Seălthiel, 1) Sohn des Jechanga (n. And. des Neri), Vater des Serubabel; starb in der babylon. Gefangenschaft. Die Juden sagen, S. sei in Babylon Titularfürst seines Volks gewesen. **2)** aus dem Stamm Ruben, Sohn des Simeon, aus dessen Geschlecht Judith stammte.

Sēām (engl., spr. Sihm), **1)** altes engl. Maß für 8 Bushel Malz; **2)** im engl. Glashandel altes Gewicht zu 24 Stein (Stones) od. 120 Pfund Avdps.

Seamīta (Hdlgsw.), so v. w. Semita.

Seanahaĭdche, s. u. Barden ₁.

Sēāpoys (spr. Sihpeus), in OJndien die eingebornen, in bes. Regtr. formirten Truppen im engl. Dienst; sie werden besser als die europ. Infanterie bezahlt, haben Füselier- u. Grenadiercomp. u. Feldstücke, die von Europäern bedient werden. Die Kleidung besteht in einer rothen Tuchjacke mit farbigen Aufschlägen, weißer Musselinweste, weißen, bis auf den halben Leib reichenden Beinkleidern, Pantoffeln mit gekrümmten Spitzen u. einem Turban. Die Füße werden nackt getragen. Waffen sind Flinte u. Säbel. Auch einige Regtr. **S-cavallerie** gibt es. Sie erdulden viel, halten gute Subordination, werden aber, einmal zu Empörungen gereizt, leicht gefährlich u. ermorden dann wohl ihre Offiziere. Die höhern Offiziere sind Engländer, die Subalternoffiziere wenigstens zum Theil Eingeborne. Stockschläge dulden sie nicht, obschon man sie mehrmals einzuführen versucht hat. *(Pr.)*

Seāra, Provinz, so v. w. Ceara.

Sēārch (spr. Sertsch, Eduard), brit. Philosoph des 18. Jahrh., Lockes Nachfolger hinsichtlich der Methode u. Richtung in philosoph. Forschungen. Seine Moral ist in der Hauptsache die Rücksicht auf den eignen Vortheil. Schr.: The light of nature pursued, Lond. 1769 f., 5 Bde.; Freewill, Foreknowledge and Fate, ebd. 1763.

Sēātesfield (spr. Sihtsfihld, Charles), Amerikaner, der viel in der Schweiz bei Zürich lebte, jetzt aber nach Amerika zurück ist; schr.: Der Legitime u. die Republikaner, Zür. 1833, 3 Bde.; Der Virey, ebd. 1835, 3 Bde.; Lebensbilder aus beiden Hemisphären, ebd. 1835 u. 37, 6 Thle.; Neue Land- u. Seebilder, ebd. 1839—40, 4 Thle. Die Vermuthung, daß Follen der Verf. dieser Schriften sei, war irrig.

Sēāten (spr. Siht'n), **1)** Fluß, s. u. Cornwall; **2)** Dorf, s. u. Haddington.

Sēa Viēw Mōūnt (spr. Sihwjuhmaunt), Berg, s. u. Neu-Süd-Wales ₂.

Sēāward (spr. Sihwerd), um 617 König v. Essex, s. England (Gesch.) ₁₇ ᵧ.

Sēāxburge (spr. Säksborg), Gemahlin des wessexischen Königs Ceanwalch, reg. nach ihm 672—73, s. England (Gesch.) ₁₇ ₐ.

Sēāxred (spr. Säksred), 617 König von Essex, s. England (Gesch.) ₁₇ ᵧ.

Seb, midianitischer Fürst, mit seinem ganzen Heer von Gideon geschlagen, in der Höhle **Seb** (welche nach Ein. auf dem Gebirg Ephraim, nach And. jenseit des Jordan lag u. von S. den Namen bekam) gefangen u. erwürgt.

Sēba, 1) Sohn des Jakthan, wohnte mit seinem Stamm nach Ein. im glückl. Arabien, n. And. in Persien od. Armenien. **2)** Sohn des Jakthan, wohnte im wüsten Arabien; die Nachkommen dieses S. sollen die Heerden des Hiob weggetrieben haben. **3)** Aus dem Stamm Benjamin, Sohn des Bichri. Als nach der Niederlage des Absalon der Stamm Juda den wiedergeholten David, ohne auf die andern Stämme zu warten, über den Jordan geführt hatte u. die Verachteten mißvergnügt darüber waren, gab S. das Zeichen zum Aufruhr u. Abfall der Stämme Israel. Die Königlichen verfolgten u. belagerten die Stadt Beth Maacha, wohin sich S. mit seinen Anhängern gezogen hatte. Doch wurden ihm die Städter untreu, schnitten ihm den Kopf ab u. warfen ihn in das Lager der Königlichen, worauf diese sogleich abzogen. *(Lb.)*

Sēba, Hafen, s. unt. Flores 4).

Sēbaa (Sēbah), Stadt, s. Fezzan 1).

Sebāceus (lat.), unschlittartig, von Consistenz wie Talg, dah. **S-ceae crȳptae, S. glāndulae, S-cei follīculi,** s. Talgdrüsen der Haut. **S-ceae glāndulae, S-cei follīculi glāndis,** die Littreschen Drüsen. **S-ceae crȳptae, S-cei follīculi palpebrārum,** so v. w. Meibomische Drüsen, s. Auge ₆₄.

Sebācicum ăcidum, s. Fettsäure.

Sebācook (spr. Sibakuk, **Sebācuk),** See, s. u. Maine ₁.

Sebādja, Name, so v. w. Zabadja.

Sebāa (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten am Kap, auf Madagascar, NSeeland ꝛc.

Sebāgo, See, s. unt. Maine ₁.

Sēbah, Stadt, s. u. Fezzan 1).

Sebaīten, s. unt. Muhammedanische Secten ₁₂₀.

Sebāka, See, so v. w. Birkat Mariut.

Sebaldiāna u. **Sebaldīnen,** s. u. Falklandsinseln 2). **Sēbaldsinseln,** s. u. Madeira ₁₀.

Sebāldus (St.), nach der Legende dän. Königssohn (n. And. Bauer), studirte in Paris, vermählte sich mit der Tochter des fränk. Königs Dagobert II., trennte sich aber aus Gottseligkeit schon den folgenden Tag mit ihrer Bewilligung wieder von ihr u. pilgerte nach Rom, lebte dann an mehr. Orten Italiens u. Deutschlands, zuletzt in einem Walde bei Nürnberg als Einsiedler u.

u. st. 801 (n. And. 901 od. 1070). Er soll befohlen haben, seinen Körper auf einen Wagen zu legen, 4 Ochsen davor zu spannen u. sie laufen zu lassen u. ihn zu begraben, wo sie stehen blieben. Dies geschah vor der Peterskapelle in Nürnberg (dessen Schutzheiliger er ist), die nun erweitert u. nach ihm benannt wurde, u. wo sein kunstreiches Grabmal aus Erz u. Silber von Peter Vischer steht. Die daran befindl. Bilder der Apostel kommen häufig in Abgüssen vor. 1425 canonisirt. Tag: 19. August. *(Pr.)*

Sebāldusgülden, alte nürnberger Goldmünzen mit dem Bilde des heil. Sebaldus.

Sebālduswald, s. unt. Erlangen.

Sebānias, so v. w. Sabanja.

Sebaptīsten, eine Partei der Wiedertäufer im 17. Jahrh., die sich, wie ihr Stifter Joh. Schmidt, selbst noch einmal tauften, daher ihr Name.

Sebārdä (a. Geogr.), Volk in Aethiopien, westl. vom Nil am Meere hin wohnend, meist Nomaden u. ohne Städte.

Sebarim, so v. w. Sabarim.

Sēbass (Christ. Ludwig), geb. zu Hennersdorf bei Zittau 1755; Prof. der Philosophie zu Leipzig; st. 1806; schr.: Nouv. grammaire franç., Lpz. 1800; Anleit. zur Rechnungswissenschaft, ebd. 1801; Anleit. zur Erlernung der franz. Sprache, Pirna 1804; Handb. nützl. Rathschläge u. Mittel für Künstler u. Handwerker, Lpz. 1804. *(Md.)*

Sēbast, so v. w. Seidelbast.

Sebāste (a. Geogr.), **1)** so v. w. Samaria 2); **2)** so v. w. Kabira; **3)** so v. w. Eleusa 1) u. 2).

Sebāstes, Fisch, s. u. Drachenkopf c).

Sebāstia (S-ste), Stadt in der pontischen Landschaft Kolopena, nahe am Halys, früher Megalopolis; in sie führten 4 Hauptstraßen. Die verfallnen Mauern ließ Justinian wieder herstellen; j. Ayasch, s. unt. Siwas.

Sebāstian (v. gr., der Verehrungswürdige). I. **Heiliger: 1)** (St.), geb. in Narbo, lebte unter Diocletianus, diente als Soldat, um recht viele zum Christenthum bekehren zu können; endlich erkannt, wurde ihm vom Kaiser befohlen, seinen Glauben abzulegen, u. da er es nicht that, so wurde mit 1000 Pfeilschüssen auf ihn geschossen u. der Körper für todt an einen Baum gebunden. Eine Christin, Irene, wollte ihn des Nachts begraben, fand ihn aber noch lebendig u. unter ihrer Pflege genas er. 287 wurde er zum 2. Mal ergriffen, zu Tode gestäupt u. sein Körper in die Kloaken geworfen. Die Christen zogen ihn wieder heraus u. begruben ihn. Ihm wurde in Rom eine Kirche gebaut, seine Reliquien in alle Länder vertheilt (bes. wirksam sollen sie gegen die Pest sein) u. ihm der 20. Jan. als Gedächtnißtag geweiht. S. ist Schutzpatron der Schützengesellschaften. II. **Fürsten. A) Römischer Kaiser: 2)** Bruder des nachmal. Kaisers Valentinian III.; empörte sich unter Honorius u. warf sich nebst seinem Bruder, Jovinus, 411 in Gallien zum Gegenkaiser auf. Der Gothenkönig Ataulf, Schwager Alarichs, unterstützte ihn. Constantius zog 412 gegen ihn, besiegte ihn u. ließ ihn enthaupten. **B) Könige v. Portugal u. Pseudosebastiane. 3)** Sohn des Infanten Johann v. Portugal u. Johannas, der Tochter des Kaisers Karl V., geb. 1554; kam schon als 3jähr. Kind zum portug. Thron, u. für ihn regierte sein Großoheim, der Cardinal Heinrich, s. Portugal (Gesch.) ꝛc. Er ward 1574 in der Schlacht auf der Ebne von Alkassarquivir vermißt, u. als der Cardinal Heinrich, der seitdem regiert hatte, 1580 st., so kamen mehrere falsche Sebastiane zum Vorschein, so: **4)** der Sohn eines Webers, der 1585 auftrat, durch Bußübungen das Volk täuschte, selbst manche gewann, aber besiegt u. mit seinen Anhängern auf die Galeere gesetzt wurde; **5)** Matteo Alvary, Sohn eines Steinmetzen u. Priester, der bes. auf Terceira seine Rolle spielte, jedoch bald besiegt u. gefangen u. zu Lissabon hingerichtet ward; **6)** Gabriel Spinoza, ein Pastetenbäcker, den der Augustinermönch Miguel de los Santos, voll Haß gegen Spanien, diesem als Usurpator entgegenstellte. Er wußte bedeutende Personen zu gewinnen, ward aber bald besiegt u. hingerichtet. Da erschien **7)** 1598 zu Venedig wieder ein S. u. nahm die Krone in Anspruch. Von diesem ist es nicht unwahrscheinlich, daß er der wahre S. war. Das Volk glaubte es allgemein; Edle, die den König gekannt hatten, erkannten ihn wieder u. die span. Regierung mühte sich vergebens den Beweis zu führen, daß auch er Betrüger sei. Endlich wurde er auf Vorstellung des span. Gesandten verhaftet, schilderte aber, vor die Signoria von Venedig gebracht, die Schlacht von Alkassarquivir, die Flucht u. Gefangenschaft, seine wunderbare Rettung, sein freiwilliges Exil in Algarbien, seine Wallfahrt nach Abyssinien, Persien, Georgien u. Sicilien so genau, daß er alle Anwesenden von seiner Identität mit dem König überzeugte. Er forderte hierauf die Signoria auf, ihn zu unterstützen, u. erinnerte sie an bestehende, dies erheischende Verträge, die nur ihm bekannt sein konnten. Dessen ungeachtet hielten ihn die Venetianer 3 Jahre lang gefangen u. setzten ihn trotz der Verwendung Heinrichs IV. von Frankreich nur unter der Bedingung in Freiheit, daß er das Gebiet der Republik sogleich u. bei lebenslängl. Galeerenstrafe auf ewig meiden solle. Auf der Reise nach Frankreich durch das Gebiet von Florenz ward er jedoch von dem mit Spanien befreundeten Großherzog verhaftet u. den Spaniern ausgeliefert. Nach Neapel gebracht, setzte er alle, die den König gekannt hatten, durch seine Aehnlichkeit in Staunen. Dessenungeachtet behandelten ihn die Spanier als Be-

Betrüger, führten ihn auf einem Esel durch die Stadt u. setzten ihn nach Spanien über. Portugal gerieth indessen über ihn in Bewegung, jeder glaubte an ihn u. sah ihm mit Sehnsucht entgegen. Doch die Spanier verwahrten ihn zu St. Lucar, wo er 1600 im Gefängniß starb, ungewiß, ob eines natürl. Todes, od. von den Spaniern heimlich hingerichtet. **C) Herzog v. Penthièvre: 8)** S. v. Luxemburg, Sohn von Franz v. Luxemburg, folgte 1565 seinem mütterl. Oheim, Johann III., in der Grafschaft Penthièvre, die 1569 vom König Karl IX. zu einem Herzogthum erhoben wurde. Er blieb 1569 vor St. Jean d'Angeli. Vermählt war er mit Marie, Tochter Johanns von Beaucaire. **D) Infant von Spanien: 9)** S. Gabriel Maria, Infant von Spanien, geb. 1811, Sohn des Infanten Peter, Enkel des Prinzen Gabriel, Großvaters der Königin, u. der Prinzessin Maria Therese v. Portugal, gehörte schon zu Ferdinands Lebzeiten zu der karlistischen (portugiesischen) Partei, nahm mit großer Tapferkeit u. vielem militär. Talent Theil an dem Kriege gegen die Christinos, rettete durch einen Handstreich 1837 Guibelalde, der von Espartero u. Irribarren eingeschlossen war, lockte dann diese beiden Generale durch geschickte Manoeuvres aus Niedernavarra u. öffnete den Karlisten Aragonien. Als Villareal den Abschied nahm, commandirte S. eine Zeit lang die karlist. Streitkräfte als Obergeneral. Der Infant ist Großprior von St. Juan u. seit 1832 mit Maria Amalie, Schwester des Königs Ferdinand II. beider Sicilien, vermählt. **E) Erzbischof u. Kurfürst v. Mainz: 10)** S., Graf v. Heusenstam, Sohn Martins v. Heusenstam, war Scholasticus des Erzstiftes zu Mainz u. wurde 1545 Erzbischof, st. 1555, s. u. Mainz (Erzb.) 16. **F) Feldherren: 11)** S., hatte früher unter Julianus gedient u. mit Prokopius im Orient mehr. Feldzüge gemacht; 377 ging er aus Mißfallen über die Regierungsverhältnisse im Occident nach Constantinopel, wo er von Valens zum Oberbefehlshaber des Fußvolks gewählt ward. Er überfiel die bei Hadrianopolis lagernden Gothen, blieb aber 378 hier. **12)** Feldherr Valentinian III., kämpfte 440 in Afrika gegen Genserich. Dieser suchte ihn zum Arianismus zu bewegen u. schaffte ihn, als dies nicht gelang, gewaltsam bei Seite. III. **Geistlicher: 13)** Bischof zu Salamanca, lebte im 9. Jahrh., setzte die Geschichte der leonischen Könige, welche Alfons d. Gr. u. Isidorus Pacensis angefangen hatten, fort u. schrieb sie von Pelagius bis zum Tod Ordinius I. (685). IV. **Gelehrte. Aerzte: 14)** (Jakob Friedrich Christian), geb. 1771 zu Heidelberg, war seit 1793—1799 Chirurgien major in holländ. Diensten, später Lehrer der Anatomie, Physiol. u. Hygieine an der Militär-Medicinalschule, ging 1811 nach Heidelberg, ward 1816 Hofrath u. Prof. der Medicin das.; st. 1840 zu Leyden; schr.: Aanwyzingen van det schadelijke en gevaarlijke gelegen in hed raadplegen van kwaksalvus, Amst. 1810; Ueber Sumpfwechselfieber, Karlsr. 1815; Grundriß der allgem. Zeichenlehre, Darmst. 1819. **15)** (August Arno), geb. zu Leyden, Prof. der Physiologie zu Gröningen; schr.: De hydrope vesiculae felleae, Heidelb. 1827; De origine, incremento et exitu phthiseos pulmon., Gröning. 1835; Physiologia generalis, ebd. 1835; Elementa physiologiae specialis, ebd. 1838, 2. Ausg. 1842; Ueber die Aehnlichkeit u. den Unterschied zwischen der Arthritis u. Skrophulosis, aus dem Holl. übersetzt von Schröder, Emden 1830. *(Lb., Tr., Hel. u. He.)*

Sebastian, St., 1) Hauptstadt der auch nach ihr genannten span. Prov. Guipuscoa, starke Festung auf einer Halbinsel im biscayaschen Meere an der Mündung des Flusses Urumea; hat starke Umwallung, Citadelle, Hospital, mehr. Kirchen, 4 Klöster, Hafen (nur für Kauffahrer fahrbar), Fabriken in Eisenwaaren, Segeltuch, Leder, bedeutenden Handel, bes. mit Eisen, 15,000 Ew., seither Sitz des Generalcapitäns der bask. Provinzen; der Leuchtthurm kann sehr weit gesehen werden. **2)** (Gesch.). St. S. soll das alte Colippo sein; es wurde 1719 durch den Herzog v. Berwick erobert, aber im Frieden Spanien zurückgegeben. Am 31. Aug. 1813 ward es von den Engländern u. Portugiesen erstürmt u. geplündert u. die franz. Besatzung niedergemacht. S. Span.-portugiesischer Freiheitskampf 100; **3)** s. u. Canarias 12; **4)** Vorgebirg, s. u. Sofala; **5)** Kanal, s. u. Feuerland; **6)** so v. w. Sebastiao; **7)** Vorgebirg, s. Madagascar 2.

Sebastiāna, Stadt, so v. w. Sebastiansberg.

Sebastiāni, 1) (Horace Franç. Bastien de la Porta), geb. 1775 zu la Porta auf Corsica von angesehnen Aeltern; trat 1792 in Kriegsdienste, deren untere Grade er schnell durchlief. Nach der Schlacht von Arcole Escadronchef, 1799 nach der Schlacht bei Verona Oberst, erhielt er den Befehl über das 9. Dragonerregt. Bei der Adda gefangen u. auf Ehrenwort entlassen, trug er viel zum Gelingen der Revolution des 18. Brumaire bei, stand dann während des Feldzugs von 1800 erst bei der Reservearmee u. später unter Gen. Brune. Mit Marmont schloß er mit den Oestreichern der Waffenstillstand von Treviso. 1803 wurde S. von dem 1. Consul nach Constantinopel geschickt, um den Frieden mit der Pforte zu vermitteln. S. löste diese Aufgabe zur Zufriedenheit Napoleons u. ward nun bald darauf nach dem Orient gesendet, um mit dem Dey von Tripolis u. den Engländern in Alexandrien zu unterhandeln, wirklich aber, um eine neue Landung einer franz. Armee in Aegypten u. einen Versuch gegen In-

Indien vorzubereiten. Nach Frankreich zurückgekehrt ward er Brigadegeneral, u. während Napoleon mit der Expedition gegen England beschäftigt war, sendete er ihn insgeheim nach der Schweiz, Baiern, Tyrol, Salzburg u. Franken, um die Bewegungen der Oestreicher zu beobachten. 1805 befehligte er eine Cavalleriebrigade beim Corps des Marschalls Lannes u. zeichnete sich bei Austerlitz so aus, daß er Divisionsgeneral wurde. 1806 ward er Gesandter in Constantinopel u. brachte trotz des engl. Einflusses die Pforte zum Krieg gegen Rußland, so wie er auch den Sultan bewog, die Gewohnheit, den feindl. Gesandten in die Sieben-Thürme werfen zu lassen, aufzuheben; sprach, als die Engländer die Türkei mit einem Seekrieg bedrohten, der Pforte Muth ein u. leitete die Befestigungsarbeiten von Constantinopel bis zu den Dardanellenschlössern; da aber die Türken diese nur schlecht unterstützten, so gelang es dem engl. Admiral Dukworth durch die Dardanellen zu segeln u. vor Constantinopel zu erscheinen. Die erste Forderung der Briten war die Entfernung S-s; doch bewog S. den Sultan zum Widerstand. 1808 kehrte S. nach Paris zurück, erhielt eine Anstellung bei der Armee gegen Spanien u. befehligte Anfangs die 1. Div. des 4. Corps, später dieses Corps selbst, focht in den Schlachten bei Talavera, bei Almonacid u. Occagna; während die Hauptarmee gegen Cadix andrang, eroberte er Granada u. Malaga. Im August 1811 kehrte er aus Gesundheitsrücksichten nach Frankreich zurück, erhielt 1812 gegen Rußland den Befehl über eine leichte Reiterdivision, die dem 2. Reitercorps unt. Montbrun zugetheilt wurde. Auf dem Rückzuge führte er eine Compagnie der heil. Schaar. 1813 commandirte S. das 2. Reitercorps, stand vor dem Waffenstillstand bei Magdeburg u. focht an der Katzbach, bei Leipzig u. Hanau; 1814 zeichnete er sich mit der Reiterei der Garde bei Rheims, Arcis-sur-Aube u. St. Didier aus. Während der 100 Tage wurde er Mitglied der Deputirtenkammer, als welcher er nach der Schlacht von Waterloo mit Lafayette, Benj. Constant u. A. zu den verbündeten Monarchen gesendet wurde. 1819 wurde er zum Deputirten von Corsica erwählt u. gehörte zur gemäßigten Opposition. Anfang 1831 trat er als Minister der auswärt. Angelegenheiten in das Perriersche Ministerium u. war eine Hauptstütze des Juste milieu; nach Perriers Fall behielt er noch eine Zeit lang sein Portefeuille, trat es aber Ende 1832 an den Herzog von Broglio ab, führte dann 1833 provisorisch das Portefeuille des Kriegs, legte es bald nieder, war 1834 Ambassadeur in Neapel, 1835 zu London, 1840 wurde er dort durch Guizot ersetzt u. zum Ersatz Marschall, 1842 Präsident der Commission über das Regentschaftsgesetz. **2)** (Antonio), ital. Botaniker; gab ein Kupferwerk: Romanae plantae, 2 Fasc. 1813—15, 4. heraus u. schr. mit Fr. Mauri Florae rom. prodromus, Rom 1818, fortgesetzt von Mauri, ebend. 1820. *(Js., Hel. u. Lb.)*

Sebastianisten, s. u. Bandarra.

Sebästian-Lätre (Don Thomas), geb. 1740 zu Madrid; Staatsrath im ordentl. Dienst, kämpfte sein ganzes Leben lang gegen den verdorbenen Geschmack der Spanier in Bezug auf Theater, Poesie etc.; seine Kritik war sehr gefürchtet; st. 1806; schr. über das griech., röm. u. span. Theater, auch Biographien von Lope de Vega, Calderone u. Moreto. *(Hel.)*

Sebästians-Bäi, s. u. Capland s. **S-berg,** Bergstadt im böhm. Kr. Saatz; Bergbau auf Zinn u. Silber, Viehhandel, 1500 Ew.

Sebästiansgulden, Gulden mit dem Bilde des heil. Sebastian; von Oettingen. **S-pfennige,** portug. Kupfermünze von Pfenniggröße, um 1570 vom König Sebastian, sind selten. **S-thaler,** Species von Chiemsee von 1558 u. 1588 mit dem Bilde des Heiligen.

Sebastião, St., 1) Fort, s. u. Lissabon s; **2)** Fort, s. u. Cadix; **3)** so v. w. Rio Janeiro; **4)** Insel u. **5)** Stadt, s. u. Paulo, Sao; **6)** Vorgebirg, s. Isthmo; **7)** Stadt, s. u. Azoren b).

Sebästiker (v. gr., Verehrer, Ehrfurchtsvolle), Klasse der Schüler des Pythagoras, s. d. s.

Sebastökrator (gr.), **1)** s. u. Panhypersebastos. **2)** (Johannes), Grieche, 1283 Anführer gegen den Kaiser Michael Paläologos, der mit tatar. Hülfe den Empörer unterdrückte.

Sebastöpolis (a. Geogr.), **1)** so v. w. Dioskurias; **2)** so v. w. Myrine 2); **3)** so v. w. Phasis; **4)** kleine Stadt in Pontos, am Halys.

Sebästos (gr., ehrwürdig), morgenländ. Titel des Kaisers für das abendländ. Augustus (s. d.); die Kaiserin **Sebäste (Sebästias).**

Sebästos (gr.), paphischer Monat, s. u. Jahr ss.

Sebästos (a. Geogr.), Hafen in Palästina, bei Cäsarea, von Herodes erbaut.

Sebät (jüd. Ant.), so v. w. Schebat.

Sëbba Röüs, s. unt. Constantine 1).

Sëbbi, 665—694 König v. Essex, s. England (Gesch.) ss.

Sebëchon (a. Gesch.), so v. w. Sevechon.

Sebëë, Prov., so v. w. Sewi.

Sebëi (a. Geogr.), Stadt in Gilead, wo der Richter Jephtha begraben wurde.

Sebektëdschin (m. Gesch.), so v. w. Subuktadschen.

Sëben (sonst Savio), Ort in Tyrol, unweit Brixen, sonst Sitz des Bisthums Brixen, s. d. 3).

Sebenïco, Stadt am Ausflusse der

Kerka

Kerka u. dem Kanale von S. im Kr. Zara des östreich. Königr. Dalmatien; herrl. Kathedrale, 2 Forts, Hafen im Meerbusen von S., beschützt vom Castell St. Nicola, 8700 (5200) Ew., Wein-, Seiden- u. Oelbau, Korallenfischerei, Schifffahrt, Rosogliobrennerei rc.; Sitz eines kathol. u. griech. Bischofs.

Sebennytes Nomos (a. Geogr.), Bezirk Aegyptens innerhalb des Delta, später wegen seiner Größe getrennt in den S. N. der obern Gegend, westlich am Athribis, erstreckte sich nach Nord; u. den S. N. der untern Gegend, auf der Ostseite bis an den vorigen u. von demselben durch den Athribis getrennt. Berühmt war im Alterthum der **S-tische Wein.** Die Hptst. war **Sebennytos**; j. Ruinen bei Semmenud. Von hier stammte die 30. u. letzte Dynastie (**S-tische Dynastie**) der ägypt. Könige, s. Aegypten ... **S-tischer See** (j. Brulos), Landsee in Aegypten, in welchen sich der eine der **S-n Arme des Nils** ergießt, während der verkleinerte, aus dem großen kanopischen Arm abgeleitete unter dem Namen Thermuthiakos durch die **S-e Mündung** in das Meer fällt. *(Lb.)*

Sebenstein, Herrschaft u. Marktfl. im östreich. Kr. unter dem wiener Walde, mit alter Burg u. neuem Schloß.

Seber (Wolfg.), geb. 1573 zu Suhl, Rector in Schleusingen, später Superintendent zu Wasungen u. starb als Superintendent zu Schleusingen 1634. Gab heraus den J. Pollux, Theognis, Phokylides u. Pythagoras, mehr. Gedichte, Reden, Briefe rc.; schr.: Index vocabulorum in Homeri carmina, Heidelb. 1604 u. 24, 4. u. öfter.

Seberchores, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) rc.

Sebesh, **1)** Kreis im russ. Gouvern. Witebsk; Getreide-, Hanf- u. Flachsbau, 40,000 Ew., viel Wald; **2)** Hauptst. hier am See **Sebeshkol**; 2100 Ew.

Sebes Patak, Dorf, s. u. Bisztra a).

Sebesten (**S-pflaumen**, **Sebestenae fructus**), **1)** die schwarzen Brustbeeren, s. Brustbeeren 2). **2)** Amerikanische S., die birnförmigen, süßen, schleimigen, eßbaren Früchte von Cordia sebestena *L.* (C. juglandifolia *Jacq.*), Baum in Westindien, u. von C. Dillenii *Spr.* (C. sebestena *Willd.*) ebd.

Sebethus (a. Geogr.), Fluß in Ausonia, j. Fiume della Madalena.

Sebezi (türk.), eine Art schwerer Reiter.

Sebha, Stadt, s. u. Fezzan 1).

Sebid, Stadt, so v. w. Zebid.

Sebil, s. u. Muhammedan. Secten rc.

Sebilah, Stadt, s. u. Temsena.

Sebinus, bei den Alten der Lago d' Iseo.

Sebna, höherer Tempeldiener, mit Joah u. Assaph von Hiskia abgeschickt, um mit Rabsake zu unterhandeln. Später seines Amts entsetzt u. mit Manasse gefangen gen Babylon geführt, wo er starb.

Sebnitz, **1)** Stadt im Amte Hohnstein des k. sächs. Kr. Dresden; Weberei, große Maschinenpapierfabrik: 2200 Ew.; **2)** Flüßchen dabei entspringend, geht bei Schandau zur Elbe.

Seboo, Fluß, so v. w. Sebu.

Sebosus (röm. Lit.), s. u. Statius.

Sebritae (a. Geogr.), Name der Aegypter, welche zur Zeit des Psammetiches nach Aethiopien auswanderten u. daselbst ein Reich gründeten, s. u. Aegypten (Gesch.) rc.

Sebta, Stadt, so v. w. Ceuta, s. unt. Garb a).

Sebu, **1)** Fluß, s. unt. Marokko ... u. Fez 1); **2)** Insel, s. Bissayer ..

Sebul (orient. Myth.), s. u. Baal.

Sebulon, **1)** Sohn Jakobs u. Leas, in Mesopotamien geboren, dessen 3 Söhne Sered, Elon u. Jahleel waren; er wurde 140 Jahre alt. Der **2)** **Stamm S.** (**S-niten**) bestand beim Auszug aus Aegypten aus 57,400 waffenfähigen Männern u. wohnte nach der Eroberung des jüd. Landes zwischen Naphthali u. Ascher, reichte in S. bis an den Berg Tabor, östlich vielleicht bis an den See Genezareth, westlich an den Karmel. Dieser Stamm zeichnete sich mit Naphthali im Krieg gegen Sissera, Jabins Anführer, unter Barak u. Debora aus. Er soll zuerst von Phul u. Tiglathpileser in die Gefangenschaft abgeführt worden sein. Später hielt sich Jesus oft in ihrem Gebiet auf; **3)** Stadt im Stamm Ascher, unweit Ptolemais; von Cassius eingenommen u. verbrannt. *(Lb.)*

Sebum (lat.), **1)** Talg; **2)** überhaupt Fett. **S. cutis**, der Hautschmer. **S. Meibomii**, die talgartige Feuchtigkeit der Augenlider, s. u. Meibomsche Drüsen, auch Augenbutter.

Seburäer, jüd. Lehrer im 6. Jahrh. n. Chr., Erklärer der Mischna. Während des pers. Kriegs verstummten auf 50 Jahre die S. gänzlich; nachmals aber erschienen sie wieder bis 689.

Seburri (**Seuri**, a. Geogr.), Volk im tarraconens. Spanien, wohnte nördlich vom Minius im nördl. Theil Galläciens.

S. e. c., Abbreviatur für Salvo errore calculi, s. d.

Sec., Abbrev. **1)** für Secunda, vorzüglich bei Wechseln u. bei Waaren; **2)** für Secantenlinie; **3)** für Secante als Zahlenwerth.

Secale (S. *L.*), Roggen, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Hordeaceen *Spr.*, Triticeae *Rchnb.*, Roggen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. cereale (Taf. VIII. Fig. 104), aus Kreta u. der Gegend des schwarzen Meeres stammend, allgemein als Getreide gebaut, s. Roggen. **S. cornutum** (**S. puerperalis**), Mutterkorn.

Secamone (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asclepiadeen *Spr.*, Asclepidiaceen, Periploceae *Rchnb.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Alpini, Schlingstrauch in Aegypten, mit gelbem, scharfem Milchsaft, soll eingedickt das smyrnische Scammonium liefern; S. elliptica, in Neu-Holland; S. emetica, in Ostindien.

Sĕcans (lat.), **1)** schneidend; **2)** von einem Pflanzentheil, dessen Umrißlinien in Winkeln zusammentreffen.

Sĕcans secūnda, s. u. Cosecante.

Secānte (v. lat., Math.), **1)** jede Gerade, welche einer krummen Linie in mehr als einem Punkte begegnet; sie kann in eine Tangente (s. Berührende) u. Asymptote (s. Hyperbel 2) übergehn; **2)** die S. eines Bogens od. Winkels bezeichnet den umgekehrten Werth seines Cosinus. Die S-n in diesem Sinne kommen zuerst in des Rhäticus u. Otho trigonometr. Kanon vor. *(Mll.)*

Secāntenlinie (Math.), **1)** abgekürzte S., s. Trigonometrie 8; **2)** s. u. Proportionalzirkel 2 a. 2.

Seccarāra, Nationaltanz der Indianer, bes. in Nepal. Zwei Personen, die sich einander gegenüber stehn, machen nach Art der Wilden Verzerrungen u. Geberden, die oft sehr unanständig werden u. wie in Wahnsinn ausarten.

Sĕcchia (spr. Sekkia), Maße, **1)** Oel- u. Weinmaß, s. u. Jonische Inseln 16; **2)** altes Weinmaß, s. u. Venedig (Geogr.).

Sĕcchia (spr. Sekkia, sonst Gabellus), Fluß, entspringt auf den Apenninen an der Grenze des Großherzogthums Toscana im Herzogthum Modena, vergrößert sich durch die vereinigten Flüsse Dolo u. Dragone, ist durch Kanäle mit dem Panaro u. Po verbunden, fällt im Mailändischen in den Po.

Seccīren (v. ital.), Jemand belästigen, beschweren; dah. **Seccatūr.**

Sĕcco del Corāllo, Sandbank, s. u. Sciacca.

Secēdens (Bot.), abfallend.

Secēders (engl., spr. Sisihders), **1)** eigentl. die von etwas abweichen; **2)** seit 1732 kirchl. Partei in Schottland, entstanden, als ein Prediger, Erskine, sich einen Verweis von der Synode u. der Generalversammlung nicht gefallen lassen wollte. Als er u. noch 2 and. Prediger suspendirt u. von ihren Congregationen ausgeschlossen worden waren, machten noch mehr. Prediger u. Laien eine **Secessiōn** (Trennung) von der herrschenden Partei, bes. verlangten sie Theilnahme der Armen u. Geringen an der Wahl der Prediger. Diese Gesellschaft, welche sich seit 1738 sehr vermehrte, nannte sich die vereinigten Presbyterianer od. vereinigten Freunde; ihre Gegner nannten sie aber S. (vgl. Separatisten). 1743 erneuerten sie durch einen Eid den Covenant u. die öffentl. Bekanntmachung dieses Actes vergrößerte die Zahl ihrer Gesellschaftsglieder. 1745 bildeten sie 3 Bezirke (Presbyterien), die jährlich eine Synode hielten. 1747 erfolgte ein Zwiespalt unter ihnen, indem Ein. den Bürgereid nicht mehr leisten, während And. denselben noch ablegen wollten. An der Spitze der Letztern stand Erskine selbst u. sein Anhang hießen die Burghers (d. i. den Bürgereid Schwörende); die Erstern leitete A. Gipp u. seine Partei hieß Anti-Burghers. *(Lb.)*

Secernĕntes glāndulae (Anat.), die absondernden Drüsen im Gegensatz der Lymphdrüsen; vgl. Drüsen 1). **S-nĕntia ŏrgana,** s. Absonderungswerkzeuge.

Secernīren (v. lat.), absondern.

Secĕspita (röm. Ant.), langes Messer mit rundem, elfenbeinernem Griff, zum Abschneiden der Kehle des Opferthiers.

Secĕssio (lat.), **1)** Absonderung, Trennung, s. unt. Seceders; **2) S. plĕbis,** s. u. Rom (Gesch.) 80.

Sech, s. u. Pflug 2.

Sĕchachul, Gebirg, s. u. Berar.

Sĕchegge (Culturegge, Culter), starke Egge, die statt der Zinken Sechen od. Messer hat u. vorzüglich auf sehr verrasten u. verqueckten Feldern gebraucht wird.

Sechĕlles (spr. Schäl, Mahé-Inseln, Seychellen), Inselgruppe im ind. Meere, zu Afrika gehörig; Inseln felsig, zum Theil sandig, mit schmalen, theils fruchtbaren Thälern; Klima angenehm, die Hitze nicht zu groß, Stürme selten; Producte: Zucker, Kaffee, Gewürznelken, Vieh (Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel), Kaimans, Schildkröten, Kaninchen, Tauben, Papagaien, ferner maldiv. Nüsse (Coco de Mar, Seekokos, doch nur auf Praslin u. Curieuse), Pisang u. m. a.; 7000 Ew., darunter 6000 Sklaven. Sie wurden von dem Franzosen Seychelles 1741 entdeckt u. lange von den Franzosen besessen, jetzt gehören sie den Engländern. Von den 12 hierher gehörigen Inseln ist merkwürdig: **a)** Mahē, größte, 16—17 Ml. lang, 4 breit, sehr gebirgig, holzreich, 5000 Ew. (darunter 3800 Neger), bringt Coco de Mar; darauf Hptort gl. Nam., dessen Häuser jedes in einem Garten liegen, Hafen, Sitz des brit. Gouverneurs; **b)** Praslin (Schlangeninsel, runde Insel), Hafen, 300 Ew.; **c)** la Digue, 70 Ew.; die andern, Silhouette, Denis, Curieuse, Frigate ꝛc. sind ohne Ew. In der Nähe sind die 12 Admiranten (Amiranten-, Admiralsinseln), bringen Schildkröten, Kokosnüsse; portugies. Besitzung; ferner **d)** die Galega (Agalega), waldig. *(Wr.)*

Sĕcheron (spr. Seschérong), Dorf bei Genf, am genfer See, mit vielen Landhäusern, meist von Fremden bewohnt.

Sĕchium (S. *Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen *Spr.*, Cucurbiteae *Rchnb.*, Kürbsen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: S. edule, in Westindien, mit stacheliger, fleischiger, einsamiger Kür-

Kürbisfrucht, auf Cuba angebaut (**Chayote**) u. häufig genossen.

Sechloch, s. u. Pflug 7.

Sechnuphis, ägypt. Priester in Heliopolis, soll Plato in der Mathematik u. Geometrie unterrichtet haben.

Sechring, eiserner Ring, womit das Pflugsech im Pflugbaum befestigt wird.

Sechs, **1)** die erste einzifferige Zahl, welche 2 u. 3 als Factoren enthält. Ihre Producte haben daher mit den Producten der 2 die Eigenschaft gemein, daß die letzte Ziffer eine gerade Zahl sein muß; u. mit den Producten der 3 diese Eigenschaft, daß auch die Summe ihrer Ziffern sich durch 3 ohne Rest dividiren lassen; **2)** s. u. Spielkarten.

Sechsächteltakt, s. u. Takt.

Sechsbätzner, in SDeutschland u. der Schweiz die Zwanzigkreuzer.

Sechsdrumspiker, s. u. Schiffsspiker.

Sechseck, eine von 6 Seiten eingeschlossene, ebene Figur; **reguläres** S., s. Vieleck 18.

Sechsender, s. u. Hirsch 8.

Sechser, **1)** so v. w. Sechsgroschenstück; **2) a)** Sechspfennigstücke in Ober- u. Niedersachsen; **b)** Kupferstücke zu 6 leichten Pfennigen in Rostock u. Wismar rc.; **c)** sonst doppelte Düttchen in Preußen; **d)** Sechskreuzerstücke im Reich; **e)** Sechsmariengroschen in Braunschweig; **f)** Sechsbätzner in der Schweiz rc.; **3)** (Waarenk.), s. Eisenblech 4; **4)** melod. Periode in 6 Takten.

Sechserin, s. u. Donau 6.

Sechsertreibfeile, harte Feile, womit man die stählernen Getriebe ausfeilt.

Sechsfeder, s. u. Orneodes.

Sechsfuss, s. u. Porzellankrebs.

Sechsgroschenstücke, die ältern preuß. Viertel-Thaler; werden jetzt von der Regierung eingezogen.

Sechshaus, Dorf, s. u. Fünfhaus.

Sechs Inseln, s. u. Amur.

Sechsling (**Sößling**), Scheidemünze von Silber in Mecklenburg, Hamburg u. Lübeck, von Kupfer in Holstein, welche 6 leichte Pfennige od. 3 Pfennige Conv. galten; die alten waren mit 96 bezeichnet, die neuern mit dem Namen od. mit VI Pfennige.

Sechs Nationen, so v. w. Irokesen.

Sechspfünder, s. u. Kanone 2. **Spfündige Batterie**, s. u. Batterie.

Sechsschaufler, s. u. Schaf 6.

Sechsstädte, die Städte Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban u. Kamenz in der Oberlausitz. Sie hatten sich im 14. u. 15. Jahrh. zum Schutz gegen Raubritter verbunden, mehrere eigenthüml., zum Theil sonst dem Adel nur zuständige Rechte erworben, ihre eignen Gerichtshöfe, hielten auch bisweilen eigne **Städtetage** zu Löbau. Von ihnen sind Görlitz u. Lauban 1815 an Preußen gekommen, die übrigen 4 bestehen in der alten, durch die Constitution von 1831 einigermaßen modificirten Weise fort.

Sechstelreichsthaler (**Sechstel**), ein Viergroschenstück, vgl. Thaler. **S-speciesthaler**, **1)** in Altona 5 Gr. 9¼ Pf. Conv.; **2)** in Schweden 5 Gr. 10 Pf. Conv.

Sechstelschein (Astrol.), so v. w. Gesechstschein.

Sechste Ordnung, so v. w. Deutsche Säulenordnung.

Sechster, **1)** die kurheff. Sechshellerstücke od. halben Weißpfennige; **2)** im Paderbornischen die Sechshellerstücke; **3)** ein Kumpf od. Getriebe, welches 6 Triebstöcke hat.

Sechster Finger, s. u. Finger 1).

Sechster Sinn, s. u. Sinne.

Sechster Zinsthaler, s. u. Zinsen.

Sechsting, früher Getreidemaß in Passau, hielt 16,00 pariser Cubikzoll.

Sechstropf, **S-tropfige Blasenheuschrecke**, s. Blasenheuschrecke u. Schnarrheuschrecke cc).

Sechsunddreissiger, s. u. Dreißiger 3).

Sechsunddreissigerformat, **S-neunzigerformat**, s. Format 2.

Sechsunddreissigpfünder, s. u. Kanone 2.

Sechsvierteltakt, s. u. Takt.

Sechswochen, **S-wöchnerin** (Med.), s. u. Kindbett 4 u. Kindbetterin.

Sechszähliges Blatt, s. u. Blatt 10.

Sechszähnkäfer (Hexodon), nach Latreille Gattung der Mistkäfer, gebildet aus den Arten der Gatt. Rautenkäfer; Fühlhörnerknöpfe klein u. oval, Leib fast kreisförmig, Flügeldeckenrand rinnenförmig. **Art**: H. unicolor, aus Madagascar.

Sechszeilig (Bot.), in 6 Längsreihen neben einander geordnet.

Sechszeilige Gerste, s. u. Gerste.

Sechtelasche, so v. w. Seifensiederasche.

Sechter, **1)** in Oestreich kleines kupfernes Gefäß; **2)** in Franken u. am Rhein Maß für trockne Dinge, 2 S. = 1 Metze, 14 S. = 1 Simmer, 16 S. = 1 Malter; vgl. Frankfurt (Geogr.) 11 u. Nassau 24.

Sechterzeug, so v. w. Beutelwerk, s. u. Mühle 11.

Sechuana (**Sitschuana**), [1] Sprache der Beetschuanen in SAfrika, mit der Bundasprache (s. d.) verwandt, ist sehr vocalreich u. schiebt auch in Fremdwörtern, wo 2 Consonanzen zusammenstoßen, einen Vokal dazwischen, z. B. peroseti Profet, periseti Priester. [2] Die **Substantiva** haben nur eine Form für den Locativ, welcher auf ng endigt, z. B. lehatsi die Erde, lehatsing auf der Erde; andre Casus werden durch die Wortstellung od. durch Präpositionen ausgedrückt. Die Substantiva werden gewöhnl. mit dem Pronomen der 3. Person, welches als

als Artikel dient, zusammengesetzt: mo, Plur. ba für Personen; se, Plur. li für Sachen, z. B. morutoi der Schüler, Plur. barutoi; selo das Ding, Plur. lilo. Andre Pluralpräfixe sind bo, ma u. me, z. B. bomoroa die Söhne von moroa; melao die Gesetze von malao; magoru die Diebe von legoru. • Das Adjectiv wird dem Subst. nachgesetzt u. durch den Artikel damit verbunden; es nimmt dann das Präfix des Subst. an, z. B. mogolu groß, baperiseti ba bagolu die großen od. Hohen-Priester, boitumelo bo bogolu die große Freude, lehihi le legolu die große Finsterniß; entscha neu, sebata se sescha der neue Lappen, boyaloa yo bo-scha der neue Wein, makuka a mascha die neuen Schläuche. Der Comparativ wird durch die Präposition go od. mo ausgedrückt, zuweilen mit beigefügtem bogolu (groß, sehr). • Zahlwörter existiren zwar, z. B. taru drei, enne vier, tlanu fünf, aber sie sind so wenig gebräuchlich, daß man in der Bibelübersetzung vorgezogen hat, die engl. Ausdrücke dafür beizubehalten. • Die Pronomina haben eine doppelte Form, je nachdem sie allein od. vor einem Verbum stehn, z. B. na, kla, ki ich, uena, u du, ena, oa, a er. Letztres verändert sich vielfach nach der Anfangssylbe des Subst. auf welches es sich bezieht, z. B. setlare se ungua loungno der Baum er trägt Frucht; bontsi bo uena viele sie gehen. Die Wiederholung dieses Pronomen drückt das Relativum aus. Das Possessivum wird, außer durch den Genitiv des persönl. Pron., auch zuweilen durch Suffixe bezeichnet u. zwar ke für die 1., go für die 2., guo für die 3. Person. • Das Verbum hat ein Präsens, welches wie der Imperat. u. Inf. auf a endigt; das Prät. verwandelt das a in ile od. itse, der Conj. in e, das Particip·hängt ng an das Präs. od. Prät., der Infinitiv hat die Präp. go vor sich. Im Passiv wird o vor den Endvokal eingeschoben, z. B. a riha er thut, a rihile er that, a rihe er thue, rihang thuend, rihileng gethan, go riha thun, a rihoa es wird gethan, es geschieht, a rihiloe es geschah rc. Das Futurum wird durch das Hülfszeitwort tla, kommen, das Medium durch das Präfix l, welches den nachfolgenden Consonanten mannigfach modificirt, gebildet, z. B. rumela erfreuen, itumela sich freuen. Neben der einfachen Verbalform gibt es noch eine besondre Relativform auf ela, welche die Beziehung auf eine Person od. Sache, für welche etwas geschieht, ausdrückt, z. B. roma schicken, romela schicken nach. • Die Wortbildung erfolgt durch Veränderung theils der Endung, theils des Anfangsconsonanten. Bei Substantiven, die von Verbis abgeleitet sind, bezeichnet die Endung o die Handlung, i den Handelnden: tiho That, Werk, morihi der Arbeiter, von riha thun, arbeiten; puo Sprache von bua sprechen; moruti der Lehrer, morutoi (Pass.) der Schüler, von ruta lehren. Die gewöhnlichsten Präfixe für abgeleitete Substantive sind mo, se, le. Diminutiva werden durch die Endung na gebildet: nguanyana das Kindlein von nguana Kind. Beim Verbum bildet die Endung sa das Causativum, z. B. bonisa sehn machen, erleuchten, iponatsa sich sehn lassen, erscheinen, von bona sehn, itsisa wissen lassen, von itsa wissen. Die Endung ga bildet eine Art Passiv od. Medium, z. B. bula öffnen, bulega sich öffnen, itsa kennen, itsega bekannt werden, buluka erhalten, bulukega erhalten werden. • Der Anfang des Vaterunsers lautet: Rara oa rona, eo kua magorimong, leina ya gago a le itsephisioe d. h. Vater der unser, der dort im-Himmel, Name der deine der werde-geheiligt. • Ein etwas abweichender Dialekt ist der der Basuto. Vgl. Bukanlane A B C ka puo ea basuto (ABC-Büchlein in der Sprache der Basuto), Kapstadt 1839; Casalis, Etudes sur la langue Séchuana, Par. 1841. *(v. d. Gz.)*

Sechuchit (Bibelk.), s. u. Glas n.

Sechūra (Ensenade de S.), Busen u. Stadt, s. Truxillo.

Sĕchzehnender, s. u. Hirsch a.

Sĕchzehner, **1)** Münze, so v. w. Doppelbatzen; **2)** Maß in der Schweiz für trockne Dinge, 16 S. = 1 Immi; **3)** so v. w. Sechzehnender.

Sĕchzehnerformat, s. Format r.

Sĕchzehnfüssig, s. u. Orgel n.

Sĕchzehngroschenstück, so v. w. Gulden nach dem 20Guldenfuß.

Sĕchzehnpfünder, s. u. Kanone s.

Sĕchzehnstädte, 16 Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Zips; bilden einen eignen Bezirk, stehen unter eigner Verwaltung, zählen 50,000 meist deutsche Einw. u. heißen: **a)** Bela, am Poprad, 2400 Ew., weben Leinwand, treiben Handel u. Viehzucht. Dabei Schwefelquell u. Badeeinrichtungen; **b)** Deutschendorf (Poprad), am Poprad, mehrere Kirchen, fertigen Leinwand, Papier u. Branntwein, 1200 Ew.; **c)** Durlsdorf (Durandsdorf), Käsebereitung, 790 Ew.; **d)** Fölk, am Poprad, große Leinweberei, 1400 Ew.; **e)** St. Georgenberg, am Poprad, hat Normalschule, 1000 Ew.; **f)** Kirchdorf, 2 Kirchen, Kloster, Hospital, Normal- u. Grammaticalschule, 3000 Ew.; **g)** Kniesen, am Poprad, 1400 Ew.; **h)** Leibitz, am Bache gl. N., 3 Kirchen, Normalschule, Tuch- u. Tabaksfabriken, Bergbau, 2406 Ew.; **i)** Lublau (Lublo), am Poprad; hat Schloß, Weinbau, 2100 Ew.; Hauptort einer Kameralherrschaft. Dabei Dorf Ober-Ruß-(Rauschen-)bach, mit Mineralquelle, Sauerbrunnen u. 1700 Ew., Unter-R., 1000 Ew.; **k)** Matzdorf, am Poprad, 2 Kirchen, Brennereien, Brauerei u. 900 Ew.; **l)** Mensharodsdorf, Branntweinbrennerei, Fundort vieler Trüffeln, 1000 Ew.; **m)** Michelsdorf, 700 deutsche Ew.; **n)** Neudorf, am Hernath, 4 Kirchen, Sitz der Administration der 16 S., eines Berggerichts u. Bergamts, Fa-

Fabriken in Leinwand u. Metallwaren, Bergwerke, 6300 Ew. Dabei Eisenbach, Dorf mit Bad; **o)** Pudlein (Publin), am Poprad; einige Befestigung, Gymnasium, Gesundbrunnen, Wallfahrtskirche, 2300 Ew.; **p)** Rißdorf, 700 Ew.; **q)** Wallendorf, Hauptschule, 2500 Ew. *(Wr.)*

Sechzehntel u. Achtel, in Ostfriesland Fässer für die Butter, müssen nach Verordn. vom 14. Juni 1836 jene 34, diese 67 Pfd. Brutto wiegen u. leztre 53 Pfd. Netto enthalten.

Sechzehntheil, der 4. Theil einer Viertelsnote, s. Noten 6. **S-pause**, s. Pause.

Sechziger, 1) eine Art feine Krämpeln, welche 60 Reihen Haken haben; **2)** s. u. Piket 11; **3)** s. u. Hamburg; **4)** s. u. Schweiz (Gesch.) 116.

Sechzig Wägenschoss, s. Danzig 161.

Secirbesteck, s. Anatomisches Besteck.

Seciren (v. lat.), **1)** zerschneiden, zergliedern; **2)** bes. eine Leiche, s. u. Anatomiren.

Seckau, 1) Marktfl. im steier. Kr. Judenburg, an der Gail; Domkirche, Bischof (zu Grätz), Kupfer- u. Eisenwerke (Sensenfabrik), Sauerbrunnen; 400 Ew.; **2) (S-berg)**, Schloß, s. a. Leibnitz.

Seckbach, Dorf im Amte Bergen des kurhess. Kr. Hanau; 2 Kirchen, Wein- u. Obstbau, 1200 Ew.

Seckel, 1) so v. w. Sekel; **2)** so v. w. Beutel; **3)** so v. w. Cassa, bes. öffentl. Casse; daher **S-meister**, in manchen Gegenden so v. w. Kassirer od. Kassenvorsteher; eben so **S-amt**.

Seckelblume, die Pflanzengatt. Ceanothus. **S-kraut**, Capsella bursa pastoris.

Secken, flacher, halbrunder, hohler, auf der einen Seite wie ein Gesims gestalteter od. gemusterter Draht, der zur Einfassung verschiedner Gegenstände gebraucht wird. Dem runden Draht wird erst auf einem gefurchten Amboße, dem **S-stocke**, die Gestalt aus dem Groben gegeben, dann wird er zwischen 2 Stahlplatten, **S-eisen**, gepreßt, wovon die eine Seite das vertiefte Muster enthält. Die Platten werden dabei in den **S-zug**, ein eisernes Gestelle, gespannt u. mit 3 Schrauben zusammengepreßt. Jetzt bedient man sich zum Pressen solchen Drahtes einer Walzenpresse. *(Fch.)*

Seckendorf, eine bes. in Franken u. Sachsen ausgebreitete adelige, seit dem 10. Jahrh. bekannte, nach dem Dorfe **Seckendorf** bei Kadolzburg in Franken benannte Familie, die den fränk. Reichsrittern angehörte u. sich durch die Söhne des zu Ende des 13. Jahrh. lebenden Ludwig im 13. u. 14. Jahrh. in 7 Linien theilte, von denen noch jetzt die Aberdarsche (nach dessen ältestem Sohn Aberdar genannt), Gutendsche (nach einem spätern Sohn Gaudentius benannt) u. die von einem noch spätern Sohne Friedrich gestiftete Rheinhöfische blüht. Die Aberdarsche Linie ward 1706 von Leopold I. zu Freiherren u. von Friedrich, König v. Württemberg, zu Grafen ernannt. Wappen: silbern, mit einem, in Form einer 8 nach unten hängenden rothen Lindenzweig. Merkwürdig sind aus der Gutender Linie: **1)** (Joh. Ludwig von S.), Sohn eines bamberg. Beamten, stand Anfangs in bamberg., dann seit 1632 als Oberst in schwed. Diensten. Erzherzog Leopold gab ihm die Zusicherung, daß er in kaiserl. Diensten wie in schwed. befördert, auch als Protestant nicht angefochten werden solle. Er unterhandelte nun heimlich über diesen Uebertritt mit dem General Piccolomini, doch der Trompeter, den er zur Ueberbringung der Botschaft gebrauchte, verrieth ihn, er ward von den Schweden verhaftet u. zu Salzwedel 1642 enthauptet. **2)** (Veit Ludw. v. S.), geb. 1626 zu Herzogenaurach bei Erlangen, Sohn des Vor., von seiner Mutter, einer Enkelin des Seb. Schärtlin von Burtenbach, in Koburg, Erfurt u. Gotha bes. durch Herzog Ernst von Gotha erzogen, ging nach seines Vaters Enthauptung 1643 nach Straßburg; 1646 ward er goth. Hofjunker, bald darauf Rath u. 1648 Kammerherr, trat 1650 in den geh. Rath, ward Kammerpräsident, 1668 Kanzler u. Präsident des Hofgerichts zu Jena. 1664 trat er in die Dienste des Herzogs Moritz von Sachsen-Zeitz, der ihn zum geh. Rath, Kanzler u. Consistorialpräsidenten ernannte; 1669 ward er kurfürstl. sächs. geh. Rath, kaufte 1676 Meuselwitz u. ward Landschaftsdirector im Fürstenthum Altenburg; 1681, nach dem Tode des Herzogs Moritz, gab er diese Stellen wegen vielfacher Verdrießlichkeiten, bes. durch Aufhebung des Fürstenthums Zeitz veranlaßt, auf u. ging nach Meuselwitz, wo er ein Schloß baute u. nur die Stelle eines Landschafts- u. Obersteuerdirectors des Fürstenth. Altenburg fortbekleidete. 1691 ward er preuß. geh. Rath u. Kanzler der Universität Halle, wo er die Streitigkeiten zwischen Spener u. seinen Anhängern u. den orthodoxen Geistlichen der Stadt zu vermitteln hatte; st. das. 1692. Er ist der Stifter des S-schen Seniorats zu Meuselwitz. Schrieb: Commentarius historic. et apologetic. de Lutheranismo, Frankf. 1692, 3 Bde., Fol.; Compendium historiae ecclesiasticae (vollendet von Artopöus in Straßburg), Lpz. 1666; Deutscher Fürstenstaat, Gotha 1665; Christenstaat, Lpz. 1685; Jus publicum Romanorum, Frankf. 1686, u. mehr. Schulschriften. Sein Leben lat. von Schreber, Lpz. 1734. 4. **3)** (Friedrich Heinrich, Graf von S.), Neffe des Vor., Sohn von Heinrich Gottlob (st. 1675 als Amtshauptmann zu Königsberg in Franken), geb. 1673 zu Königsberg in Franken. 2 Jahre alt verlor er seinen Vater, u. sein Oheim nahm ihn

ihn u. seinen Bruder 1683 zu sich nach Zeitz u. Meuselwitz. Er studirte 1689 zu Jena, Leipzig u. Leyden, machte als goth. Cornet 1694 u. 95 die Feldzüge gegen Frankreich mit. 1693 folgte er mit seinem Bruder, Ernst Ludwig, seinem Vetter, Ernst Ludwig, des Vor. Sohn, im Seniorat u. begleitete den Markgrafen von Ansbach auf seiner Reise durch Italien, der ihn 1697 als Hauptmann seines Regiments im kaiserl. Dienste anstellte. Indessen ward er 1698 zur Armee des Prinzen Eugen gegen die Türken gesandt. Im span. Erfolgekriege führte er in Deutschland das ansbach. Dragonerregiment u. wohnte mehreren Belagerungen bei. 1704 sandte ihn Marlborough voran, um die Vereinigung der alliirten Armeen bei Hochstätt vorzubereiten, u. in dieser Schlacht eroberte er 16 franz. Fahnen. 1705 vertheidigte er die Moselbrücke bei Conz u. 1706 machte er die Schlacht bei Ramillies mit, leitete die Arbeiten vor Lille, ward poln. Generalmajor, focht 1709 bei Malplaquet, commandirte 1710 u. 1711 die sächs. Hülfsvölker in Flandern, ward 1712 sächs. Gesandter im Haag und ging 1713 zur Dämpfung der Unruhen nach Warschau, ward Generallieutenant u. stand 1715 mit vor Stralsund. 1717 ward er auf Eugens Betrieb kaiserl. Feldmarschalllieutenant u. focht bei Belgrad unter Eugen mit. 1718 ward er nach Sicilien gesandt, wo er Milazzo so lange hielt, bis Gen. Merci kam. Er nahm die lipar. Inseln u. half bei Eroberung mehr. sicil. Städte. 1719 wurde er von Karl VI. zum Reichsgrafen ernannt. 1720 schloß er, obschon verwundet, den Vertrag, welchem gemäß die Spanier Sicilien räumten. Nach seiner Rückkehr ward er bis 1726 mit kaiserl. Erlaubniß u. als kaiserl. General sächs. Gouverneur von Leipzig, ging dann in kaiserl. Aufträgen nach Berlin, zog hier Preußen von der hannöver. Allianz ab, bewog es zur Genehmigung der pragmat. Sanction u. hintertrieb die Heirath einer engl. Prinzessin mit dem Kronprinzen von Preußen u. einer Tochter des Königs mit dem Prinzen von Wales. Friedrich Wilhelm I., der ihn bereits bei Stralsund kennen gelernt hatte, trat gegen das in dem Tractat von Wusterhausen 1727 versprochene Jülich u. Berg von der Allianz mit England ab, die Töchter des Königs heiratheten gegen ihren Willen durch S.s Intriguen, die eine den Markgrafen v. Baireuth, die andre den Markgrafen v. Ansbach u. der Kronprinz Friedrich vermählte sich widerwillig, nachdem S. wieder eine Ehe mit der Prinzessin Anna von Mecklenburg, der Erbin des russ. Reichs, hintertrieben hatte, mit einer Prinzessin von Braunschweig. Bei der Flucht Friedrichs d. Gr. trug S.s Vermittelung u. das von ihm übergebene Schreiben Karls VI. wesentlich dazu bei, den Kronprinzen vor der angedrohten Todesstrafe zu bewahren. Als nach der Versöhnung des wiener Hofes mit England 1731 durch den Tractat von Sevilla der König von Preußen gegen erstern Hof sehr mißtrauisch wurde, veranstaltete S. eine Zusammenkunft dieses Monarchen mit dem Kaiser 1732 zu Kladrup in Böhmen, von wo sie neu befreundet zurückkehrten. Während seines Aufenthalts in Berlin hatte er 1728 auch am dresdner Hofe für die Allianz mit dem Kaiser, obwohl vergebens, zu wirken versucht, denn August der Starke hielt zu fest an Frankreich. 1732 ward S. auch nach Kopenhagen gesandt u. es gelang ihm, das dän. Cabinet zur Anerkennung der pragmat. Sanction zu bewegen. Zugleich schloß er mit den Herzögen von Sachsen, den Markgrafen von Brandenburg u. den Landgrafen von Hessen Subsidienverträge, wirkte 1732 zu Berlin beim löwenwaldischen Vertrag, durch welchen Rußland, Preußen u. Oestreich sich verpflichteten, den Infanten Emanuel von Portugal zu Polens Thron gelangen zu lassen, mit, doch hatte dieser Vertrag doch die Folge, daß Kurfürst August III. von Sachsen, dem Tractat entgegen, den poln. Thron bestieg. Dies erkältete Friedrich Wilhelms I. Eifer so, daß S., als der Kaiser am Rhein von den Franzosen angegriffen wurde, den König kaum zur Stellung eines Hülfsheers von 10,000 M. bewegen konnte. Seit 1731 schon war S. kaiserl. Gouverneur von Philippsburg, bald darauf ward er Reichsgeneral der Cav. u. endlich ward er 1733 an den Rhein zur Armee berufen, behielt aber seine Gesandtenstelle zu Berlin bei, doch verwaltete der Fürst Lichtenstein einstweilen dieselbe. S. schlug nun die Franzosen bei den Klausen, ward nach dem Frieden Generalfeldmarschall u. bereiste Ungarn, da ein Krieg mit der Pforte drohte. Bei dem Beginn des Feldzugs 1735 ward Nissa erobert; allein viele ungünstige Umstände gestalteten bald den Feldzug sehr ungünstig u. zwangen S., sich hinter die Save zurückzuziehn. Seine Feinde benutzten dies, ihn zu stürzen, u. der Jesuit Neithard predigte, daß das Unglück Oestreichs davon komme, daß ein Ketzer seine Heere führe. S. wurde zurückberufen, in Wien verhaftet u. scharf inquirirt, ja man erregte mehr. Pöbelaufläufe bei seinem Gefängnisse. Er ward dann nach der Festung Gräz gebracht, wo er bis zum Tode Karls VI. blieb. Maria Theresia ließ ihn frei u. gab ihm alle Würden zurück, strich aber seine Besoldung. S. ging Anfangs nach Meuselwitz, dann nach Philippsburg, das er in der schlechtesten Verfassung fand. Bald trat er nun als Reichsfeldmarschall in die Dienste des Kaisers Karl VII. In dessen Auftrag schloß er mit Sachsen u. Preußen Verträge u. vereinigte sich, als Oberbefehlshaber des Heers, 1742 mit dem Marschall von Sachsen, der die franz. Hülfsvölker für Karl VII. gegen Oestreich commandirte. Indeß verließ dieser ihn bald wieder

der u. S. eroberte Baiern ohne fremde Hülfe wieder. Aber der Feldzug 1743 war sehr unglücklich, so daß S. für Karl VII. den höchst nachtheiligen Vertrag zu Nieder-Schönfeld (27. Juni) schließen mußte. S. ging nun nach Dresden, um den sächs. Hof zu gewinnen, schloß mit Friedrich II., König von Preußen, den Vertrag zu Frankfurt u. führte Karl VII. den 16. Oct. zum 2. Male nach München zurück, doch brachte nach Karls VII. Tode das von den Franz. verlorne Treffen bei Pfaffenhofen (am 15. April 1745) die bair. Angelegenheiten in die übelste Lage. S. rieth zum Frieden u. schloß denselben auch wirklich zu Füssen am 22. April 1745. Dann ging er nach Meuselwitz, wo er von da an lebte. 1758 ließ ihn Friedrich II. wegen seines ihm gefährlich erscheinenden Briefwechsels durch Husaren in der Kirche zu Meuselwitz arretiren u. nach der Citadelle von Magdeburg bringen. Nach einiger Zeit jedoch ward er gegen Zahlung von 10,000 Thlrn. mit dem kriegsgefangnen Prinzen Moritz von Dessau ausgewechselt, wandte sich nun seiner Sicherheit wegen zum Gemahl seiner Großnichte von Rotenhahn nach Rentweinsdorf in Franken u. kehrte erst 1760 nach Meuselwitz zurück, wo er 1763 st. Das Seniorat seines Oheims verwandelte er in ein Majorat, u. in demselben folgten ihm, da er keine Kinder hatte, seine Neffen. Vgl. Theodor v. S., Versuch einer Lebensbeschreibung des Generalfeldmarschalls von S., Lpz. 1792—94, 4 Bde. **4)** (Karl Sigmund, Freih. von S.), geb. 1744, Sohn eines markgräflich-baireuth. Ministers, ward weimar. Kammerherr u. 1784 preuß. Gesandter im fränk. Kreise; st. 1785 zu Ansbach; übersetzte die Lusiade von Camoens (in Bertuchs Magazin der span. u. portugies. Literatur); schr.: Fragment aus der Geschichte von Granada (ebd.); Geschichte Thoang-ses od. das Rad des Schicksals; Superbia, ein Singspiel, u. 3 Sammlungen Volks- u. andrer Lieder, Weim. 1779—82. **5)** (Leo, Freih. von S.), geb. 1773 zu Wonfurt bei Hasfurt; ward 1798 Regierungsassessor zu Weimar, kam dort in nähere Verbindung mit Goethe, Schiller, Herder u. Wieland, ging 1802 als württemberg. Kammerherr u. Regierungsrath nach Stuttgart u. ward hier dem nachmaligen Könige mißfällig, des Majestätsverbrechens angeklagt u. erst in Solitude, dann in Hohenasperg gefangen gehalten, aber 1805 beim Herannahen des östreich. Vortrabs, den S-s Oheim befehligte, freigelassen. Er ging nach Franken, dann nach Wien; focht 1809 als Hauptmann unter der östr. Landwehr unter Hiller bei Ebersberg, ward schwer verwundet in ein Haus gebracht u. fand in den Flammen seinen Tod. Er gab heraus: Blüthen griech. Dichter, Weim. 1800; Neujahrtaschenbuch von Weimar, ebd. 1802; Musenalmanach, Regensb. 1806 u. 1807; Die Zeitschrift Prometheus, 6 St., 1808, u. a. m. **6)** (Christian Adolf), Bruder des Vor., geb. 1767; Gutsbesitzer auf Zingst bei Querfurt, Buchhändler u. Schriftsteller u. ging endlich, wegen eines Zwistes mit einem Grenznachbar zum Festungsarrest verurtheilt, nach Straßburg u. von da nach der Schweiz; st. dort 1833; schr.: Briefe an einen Prinzen von seinem Begleiter auf Reisen, Lpz. 1805; Forstrügen, ebd. 1799—1804, 10 Thle.; Bemerkungen über verschiedne den Oekonomen u. Cameralisten interessante Gegenstände, ebd. 1801; Versuch zu einigen cameralist. u. die Polizei betreffenden Vorschlägen, ebd. 1802; Der Sommer- u. Winterrübsen u. Raps; Trauerspiele u. Lustspiele (die Mesalliancen, die geprellten Philister, des Vaters Bild, der silberne Storch, Pflicht u. Gewissen, u. a. m.), gesammelt in seinen dramat. Arbeiten, Lpz. 1823—24, 3 Bde.; Sämmtl. Werke, ebd. 1816—23, 7 Bde. **7)** (Gustav Anton von S.), Enkel des Bruders von S. 3), geb. 1775; studirte 1791 in Leipzig u. ging bald darauf nach Amerika, wo er 2 Jahre in Philadelphia von Musik- u. Declamationsunterricht lebte u. woher er um 1797 nach Deutschland zurückkehrte, in sächs. u. dann in hildburghäus. Dienste trat, dort Kammerdirector wurde, um 1809 seine Entlassung nahm u. auf mehrern Theatern plastisch-mim. Darstellungen u. Gastvorstellungen gab. 1814—1821 war er Prof. am Carolinum in Braunschweig u. wanderte dann nochmals nach Amerika aus, wo er zu Alexandria am rothen Fluß 1823 starb. Bekannt unter dem Namen Patrik Peale. Schr.: Scenen des höchsten Schmerzes, Lpz. 1801; Otto III., Drama, ebd. 1805; Aphorismen, Berl. 1812; Beiträge zur Philosophie des Herzens, ebd. 1814; Orsina (Forts. von Lessings Emilie Galotti), Braunschw. 1814; Gedichte, ebd. 1820, u. a. m. **8)** (Alfred, Freiherr v. S.), Sohn des sächs. Kammerherrn Veit Ludwig II. v. S. (st. 1827), geb. 1796 zu Meuselwitz; folgte 1827 im Majorat, früher Regierungs- u. Consistorialrath, 1831 Landesregierungsrath, 1840 Regierungspräsident zu Altenburg, seit 1832 auch Präsidialgehülfe bei den landständ. Versammlungen des Herzogth. Altenburg; er schr. unter dem Namen Alpin mehrere Novellen, Gedichte, dramaturg. Kritiken u. Reiseberichte (z. B. Kreuz- u. Querzüge des Ritters A—Z). *(Bl., Js., Lr. u. Lb.)*

Seckenheim, Dorf im Amte Schwetzingen des baden. Unterrheinkreises; 1800 Ew. Hier Schlacht am 30. Juni 1462 zwischen Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz u. Karl I. von Baden u. dem Grafen von Württemberg, letztre geschlagen u. gefangen, s. Baden (Gesch.) rc.

Seckingen, Stadt, so v. w. Säckingen.

Seclaves, Volk, s. Madagascar 8.

Seclin (spr. Secklang), Marktfl. im Bzk. Lille des franz. Dep. Nord; Fabriken in Baumwollenwaaren, 2500 Ew.

Secludīren (v. lat.), ausschließen; davon **Seclusiōn**, Ausschließung u. **Seclusiōnsacte**, Ausschließungsurkunde, z. B. vom Thron.

Seclusōrium (lat.), **1)** Ort, um Etwas bes. zu verschließen; **2)** eine Art Vogelhäuser, worin die fett gemachten Vögel vor dem Verkauf od. dem Essen eingesperrt u. geschlachtet wurden.

Secōnd (fr., spr. Sekongh), **1)** das zweite; **2)** s. u. Fechtkunst r u. **S. über den Arm**, innere S., **S. unter den Arm**, s. ebd. n. r. b.

Secōnd sight (engl., spr. Ssekkendßeit), s. Zweites Gesicht.

Secondāirschulen, in Frankreich, Belgien u. andern Ländern die höhern Bürger- u. Realschulen, s. u. Schule n u. Polytechnische Schule.

Sĕcondary pūnishments (engl., spr. Ssekkendäri ponnischments), s. u. Zuchthaus.

Secōndflanke (Fortf.), so v. w. Nebenflanke.

Secondigliāno, Ort, s. u. Neapel n.

Secōndlieutenant, s. u. Lieutenant.

Secōnd-māster (engl., spr. Sekkend master), der Unter-Schiffschirurg.

Sĕcondo (ital.), der zweite, so **Violino** od. **Flauto s.**, die zweite Violine od. Flöte 2c.

Secōndo, St., Insel, s. u. Venedig (Geogr.) n.

Sĕcor (a. Geogr.), so v. w. Sicor.

Secrēt (v. lat.), **1)** sonst das Siegel eines regierenden Herren; **2)** so v. w. Abtritt.

Secrēta (Phys.), s. u. Säfte s.

Secretār (v. lat. **Secretārius**), **1)** wer die geheimsten Angelegenheiten eines Andern besorgt; **2)** ein Beamter, welcher bei höheren Behörden die Ausfertigungen besorgt u. contrasignirt, auch Titel fur verschiedene Beamte, bes. wenn sie viel Schreibereien zu besorgen haben. Im Gegensatze der Privat-S-e, welche vornehme, bes. fürstl. Personen halten, werden dann öffentlich angestellte Beamte bisweilen Geheim-S-e genannt, z. B. im Preußischen. In and. Ländern führen diesen Titel auch wohl die S-e bei dem geheimen Cabinet. Vgl. Staatssecretär. *(Fch.)*

Secretār (Serpentarius *Cuv.*, Stelzengeier, Gypogeranus *Illig.*), Fam. der Ordn. Raubvögel, mit langen Beinen wie Sumpfvögel (Uebergang zu diesen), befiederten Schienen, krummem, tiefgespaltnem, hakigem Schnabel, Augenbrauen. Einzige Art: S. (Krannichgeier, Serp. secretarius, Gypog. africanus *Illig.*, Falco serpentarius *L.*), grau, Bauch u. Kehle weiß, Schwungfedern schwarz, Schwanz mit weißer Spitze, Kopf mit langem, steifem Busch; wird nützlich durch Verzehren von selbst giftigen Schlangen, die er laufend erhascht, in die Höhe wirft, bis sie todt sind, u. frißt. In SAfrika. *(Wr.)*

Secretār, Schreibtisch, dessen gerade, senkrecht in die Höhe stehende Klappe zum Aufschlagen u. entweder selbst zum Schreiben eingerichtet, od. dazu eine vorzuziehende Vorrichtung mit Tinten-, Sandfaß, Federmagazin hat. Er enthält meist mehrere durch diese Klappe verschließbare Schubkästen, in deren Mitte sich ein größres Behältniß befindet, um größre Gegenstände darin zu verwahren, auch unten mehrere, meist über die ganze Breite des S-s reichende Fächer, um Wäsche u. dgl. hineinthun u. verschließen zu können, so wie oben ein od. mehrere ähnliche, auch wohl einen Aufsatz, worin ein solches größres Fach angebracht ist. Vgl. Pult u. Commode. *(Pr.)*

Secrétāire d'ambassāde, S. de légation (fr., spr. Sekretähr dangbassad, S. d' legationg), s. u. Gesandter.

Secretariāt, das Amt u. die Stelle eines Secretärs.

Secretārium (lat.), **1)** ein geheimer, besondererer, abgesonderter Ort; **2)** in den Kirchen, wo die Bischöfe u. Presbyteri Begrüßungen annahmen, sich mit den Geistlichen über Dienstverrichtungen besprachen, wo die Kostbarkeiten der Kirche lagen, 2c.; **3)** (**S.** od. **Secrētum jūdicum**), die Schranken, in welche niemand, als die Richter u. die aufgerufnen Zeugen treten durften. Nach And. ein Ort, wo nach geschehner Untersuchung die Richter das Urtheil fällten; **4)** (**S. senātus**), s. unt. Rom (a. Geogr.) n.. **5)** (**S. circi**), Gerichtshof in Rom, in der Nähe des Circus maximus. *(Lb.)*

Secrētbuch, **1)** so v. w. Geheimbuch; **2)** so v. w. Vermögeninventur.

Secretiōn (v. lat. **Secrētio**), Absonderung. **S-sgebilde**, s. Absonderungswerkzeuge.

Secretīren, geheim halten, verbergen; daher **Secretīst**, **1)** Geheimnißbewahrer; **2)** Sonderling.

Secretōria ōrgana (Physiol.), so v. w. Secernentia organa. **S. scabrities** (Bot.), Rauhigkeit an Pflanzen, die durch kaum sichtbare Drüsen entsteht.

Secretōrisch, absondernd.

Secrētschuss, bei den sonst. Stückgießern ein Zusatz von $1\frac{1}{2}$ Pfd. Quecksilber, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Salpeter, 6 Unzen Salzammoniac u. 2 Unzen Schwefel.

Secrētum (lat.), **1)** abgesonderter, geheimer Ort; **2)** geheime Sache, Geheimniß; **3)** **S. secretōrum** (Geheimniß der Geheimnisse), in der kabbalist. u. alchemist. Philosophie so v. w. Stein der Weisen (s. d.); **4)** (**Secrēta**), in der alten Kirche ein Gebet, welches in der Litanei nach dem Sanctus folgte u. von dem Priester still gebetet wurde. *(Lb.)*

Sect, starker, süßer Wein, bes. wenn er aus fast trockenen Beeren gekeltert ist u. daher die genannten Eigenschaften in höherem Grade besitzt. Die gewöhnlichsten Arten

Arten sind der Canarien-S., von den canar. Inseln, der Palm-S., von der canar. Insel Palma, der Xeres-S., von der Stadt Xeres in Andalusien, u. der Malaga-S.

Sēcta (lat.), **1)** Art u. Weise, der man im Verhandeln u. Handeln folgt, Methode, Regel; **2)** das Nachfolgen irgend eines namhaften Mannes, Philosophen, Rechtsgelehrten rc., Partei, s. Secte; **3)** das Geschlecht, in so fern mehr. Individuen dazu gehören.

Sectacūnd, Bad, s. u. Boglipoor.

Sectānus, Q., Pseudonym für Sergardi, s. d.

Sectatōres (lat.), **1)** Begleiter, Nachfolger; **2)** s. u. Magistrat 2); **3)** Anhänger, bes. eines vorzügl. Gelehrten.

Sēcte (v. lat.), **1)** Gesellschaft Menschen, welche einerlei Lehren u. Meinungen haben, bes. wenn man dieselben für irrig od. schädlich hält; **2)** bes. eine kirchl. Gesellschaft, welche sich von der größern Kirchenpartei trennt u. ausscheidet, um eine bestimmte Ansicht od. Meinung zu bekennen u. im Leben geltend zu machen. Meist haften die S-n an unwesentl. Punkten u. legen auf sie ein übergroßes Gewicht, oft huldigen sie eigenthüml. Ansichten, die in Einseitigkeit der Vorstellungen u. Mangel an richtigen Einsichten ihren Grund haben. Denn da es bei der Individualität jedes einzelnen Menschen nicht möglich ist, daß ein Mensch wie der andre denke u. empfinde, so müßte eigentlich jeder Mensch von dem allgemeinen religiösen Verein sich ausscheiden u. gleichsam für sich eine S. bilden. Hierin aber liegt zugleich der Grund des **S-nwesens.** Jeder, der eine eigenthüml. Meinung mit einem gewissen Enthusiasmus auffaßt, sucht auch Andre zu Proselyten derselben zu machen. Es fehlt ihm fast nie an Gleichdenkenden, indem der Geist der Zeit gewöhnlich Mehrere auf einmal zu derselben Idee leitet, diese finden sich aber leicht zusammen unter Einem Panier. Der Widerspruch, die Geringschätzung od. Verfolgung, welche S-n gewöhnlich erfahren, reizen sie zum Zusammenhalten u. zu hartnäckiger Vertheidigung ihrer Meinungen; die ihnen dadurch bezeugte Aufmerksamkeit führt zum **S-nstolz** u. trägt zu ihrer Erweiterung bei. Gehn die Anhänger einer S. geflissentlich darauf aus, ihre Meinungen weiter zu verbreiten, od. sucht Jemand sich einen Anhang seiner Meinung zu bilden, so wird er **Sectīrer** genannt; daher **Sectīrerei,** das Bestreben, Trennung in Sachen der Religion herbeizuführen. Ueber die wichtigsten S-n s. u. Christenthum. *(Wth.)*

Sēcte der Gott nicht Fürchtenden (Secta non timentium deum), unter Kaiser Friedrich II. in Deutschland die Anhänger dieses, weil sie nicht mehr Ehrfurcht vor dem Papst, welcher die Hohenstaufen verfolgte u. denselben eine Gegenpartei hielt, hatten. Vgl. J. Chr. Harenberg, De secta non tim. deum, Braunschw. 1756.

Sectīle ŏpus (S-lia pavimēnta), Fußboden eines Zimmers, der aus kleinen, an einander gelegten Stückchen Marmor bestand.

Sēctio (lat.), **1)** eigentlich das Schneiden, Zerschneiden; **2) S. anatŏmica,** die Leichenzergliederung, s. Section; **3)** Vertheilung, bes. der Kriegsbeute; **4) (S. bonōrum),** die öffentl. Verkaufung der Güter dessen, welcher innerhalb 60 Tagen seinem Gläubiger nicht Zahlung leisten konnte; od. solche Güter, welche dem Staat anheimgefallen waren. Der Käufer solcher Güter hieß **Sēctor. 5)** Auction; **6)** was verauctionirt wird; **7)** (Math.), so v. w. Durchschnitt, s. d. 1). *(Lb.)*

Sēctio āūrea (S. divīna, Taf. III. Fig. 65), die in Euklids Elementen II, 11 u. VI, 30 aufgelöste Aufgabe. Auf einer begrenzten Geraden einen Punkt von der Beschaffenheit zu finden, daß das Quadrat über seinem Abstande von einem der Endpunkte gleich werde dem Rechteck aus seinem Abstande vom andern Endpunkte der Geraden in die Gerade selbst. Man beschreibt um die gegebene Linie m n Fig. 65 als Halbmesser einen Kreis, verlängert sie im Durchmesser m p, zieht auf diesen einen Radius n o senkrecht, halbirt den Halbmesser n p in q u. schneidet auf q m ein Stück $qr = qo$ ab, so ist r der gesuchte Punkt, es ist $rn^2 = mn : mr$. Weil diese Gleichung als Proportion geschrieben, diese Form: $mn : rn = rn : mr$ hat, so nennt dies Euklides die Theilung der Geraden nach den äußern u. mittlern Verhältnissen. Die Aufgabe, ein reguläres Fünf- od. Zehneck zu construiren, u. andres damit in Verbindung Stehende reducirt sich auf diese Auflösung. Wegen dieser vielfachen Anwendbarkeit hat sie später diesen Namen erhalten. *(Mll.)*

Sēctio caesārea (Geburtsh.), s. u. Kaiserschnitt.

Sēctio cōnica (lat., Math.), so v. w. Kegelschnitt. **S. determināta,** so v. w. Bestimmter Schnitt. **S. divīna,** so v. w. Sectio aurea.

Sēctio hypogāstrica (Chir.), der hohe Steinschnitt, s. u. Steinschnitt. **S. laterālis,** Seitensteinschnitt, s. u. Steinschnitt. **S. legālis,** s. Obduction. **S. musculōrum,** s. Tenontomie. **S. ossium pūbis,** s. Synchondrotomie.

Sēctio ratiōnis (lat., Taf. III. Fig. 66). [1] Folgende geometr. Aufgabe: auf jeder von 2 durch den Winkel $X'MY'$ (Fig. 66), den sie mit einander bilden, der Lage nach gegebnen Geraden XX' u. YY' ist ein Punkt A u B gegeben; man soll durch einen 3. ebenfalls gegebenen Punkt des, unter der Voraussetzung, daß alle diese Stücke in einer u. derselben Ebene liegen, eine Gerade OP

O P so legen, daß die dadurch entstehenden Abschnitte auf den beiden ersten Linien, welche von den gegebnen Punkten u. der 3. Geraden begrenzt werden, in einem gegebnen Verhältnisse stehen, daß OA : PB = 1 : m. [2] Die Aufgabe begreift eine große Zahl von bes. Fällen, die sich ohne Weiteres auf analyt. Wege aus der quadrat. Gleichung: $y^2 - (m[a+c] + b + d) y + mb(a+c) = o$ ergeben, wo $MA = a$, $MB = b$, $MD = d$, $MC = c$; $BP = y$ also $AO = \frac{1}{m} y$ ist; von denen aber, nach der bei den Alten üblichen rein geometr. Behandlungsweise, jeder seine eigne, mehr od. weniger von den übrigen abweichende Auflösung erfordert. Apollonios Pergäos behandelte diesen Gegenstand in einer Eigenschrift: *περὶ λόγου ἀποτομῆς*, die nur noch in arab. Uebersetzung vorhanden ist; lat. von Halley, Oxford 1706, deutsch von Diesterweg, Berl. 1824. Sie ist ferner enthalten in G. Paukers Geometr. Analysis, Lpz. 1837. *(Mll.)*

Sēctio renālis (Chir.), s. Nierenschnitt.

Sēctio spātii (lat.), eine mit der Sectio rationis verwandte, ebenfalls von Apollonios behandelte Aufgabe, welche Halley nach des Pappos Mittheilungen wiederhergestellt u. seiner Schrift de sectione rationis beigefügt hat. A. Richter hat diese Wiederherstellung ebenfalls versucht in: des Apollonios 2 Büchern vom Raumschnitt, Halberst. 1828. Wenn bei der Sectio rationis die Abschnitte AO u. BP (Fig. 66) ein gegebenes Verhältniß haben sollen, so soll hier das Rechteck aus diesen Abschnitten einer gegebenen Fläche gleich sein. Vgl. G. Pauker, Geom. Analysis, Lpz. 1837. *(Mll.)*

Sēctio subcontrāria (lat., Math.), so v. w. Wechselschnitt.

Sēctio tēndinum, s. Tenontotomie. **S. vesicālis,** Blasenschnittt, s. Steinschnitt. **S. vīva,** s. Vivisection.

Sectiōn (Leichenöffnung, Sectio cadaveris). [1] I. **Gerichtlich medicinische** u. **legale S.** Sie ist der Haupttheil u. Schlußstein einer vollständigen Obduction (s. d.) u. sollte nie unterlassen werden, wenn hinsichtlich der Todesursachen eines plötzlich, od. in Folge von Gewaltthätigkeiten Verstorbenen, od. eines todt Gefundenen die mindesten Zweifel obwalten, weil aus den Ergebnissen derselben hauptsächlich die Motiven zur Beurtheilung eines vermutheten od. wirklich begangnen Verbrechens sich entnehmen lassen. [2] Der Apparat zu einer S. besteht in mehren theils geraden, theils bauchigen Scalpellen, einem Knorpelmesser, 1 Scheere, 1 Pincette, 1 Kopfsäge, 1 kleinere Säge zum Durchschneiden der Rippen rc., 1 Meisel (Elevatorium) zum Lossprengen der Hirnschale, 1 Spritze, Sonden, Mensurglas u. Mensuren zum Bestimmen der Menge vorgefundner Flüssigkeiten, Wage u. Gewichte, Zollstab, Tastercirkel, Muskelhaken, Schwämme, krumme Nadeln u. feiner Bindfaden. [3] In der Regel sollen stets alle 3 Cavitäten des Körpers geöffnet werden. Gewöhnlich, wenn nicht Gründe vorhanden sind, bedeutende Verletzungen od. wichtige Abnormitäten in einer andern Cavität, welche dann zuerst geöffnet wird, vorauszusetzen, wird mit dem Kopf begonnen. [4] Das technische Verfahren hierbei ist im Allgemeinen Folgendes: Nachdem der völlig entkleidete Leichnam auf einer Tafel od. einem tischhohen Gerüste, so daß ihm das volle Tageslicht gehörig beleuchtet, auf den Rücken gelegt u. die äußre Besichtigung (s. Obduction) vollendet ist, wird **a)** der Kopf durch ein unter den Nacken gelegtes passendes Holzstück etwas erhöht u., nachdem die Haare abgeschoren worden, die Kopfschwarte durch 2 sich kreuzende Schnitte, von der Nasenwurzel bis zum Hinterhauptshöcker, u. einem Ohre zum andern getrennt, u. die gebildeten 4 Lappen nebst den unterliegenden obern Partien der Schläfemuskeln von dem Knochen lospräparirt u. nach unten zurückgeschlagen. Hierauf wird, mittelst eines mit Kohle geschwärzten Fadens, eine Kreislinie um die blosgelegte Hirnschale gezogen, auf dieser mittelst der Kopfsäge die Hirnschale durchschnitten, u. mit einem Meisel od. Elevatorium letztre vollends getrennt u. abgehoben. Mittelst eines Scalpells od. Holzsonde öffnet man zu beiden Seiten längs des sichelförmigen Blutbehälters die harte Hirnhaut von vorn nach hinten, ebenso von einer Seite zur andern, in 4 Lappen, welche zurückgeschlagen werden. Hierauf öffnet man den Blutbehälter, bemerkt die Menge des in ihm enthaltnen Bluts, trennt ihn an der Crista des Siebbeins u. legt ihn nach hinten zurück. Nachdem die Oberfläche des Gehirns betrachtet worden, trägt man die Halbkugeln des großen Gehirns durch horizontale Schnitte bis auf die Höhe des Hirnballens ab, untersucht die Gehirnhöhlen u. die in u. bei denselben gelegnen Organe, dann das große Gehirn von vorn nach hinten in die Höhe hebend, u. die von demselben ausgehenden Nerven, sowie nach hinten, Blutgefäße, das Gehirnzelt u. das verlängerte Mark zerschneidend das kleine Gehirn u. hebt es aus dem Schädel hervor, welches durch vertikale Schnitte zu zerlegen u. so wie die Grundfläche des Gehirns genau zu betrachten ist. Andre empfehlen, gleich Anfangs das ganze Gehirn kunstmäßig heraus zu nehmen, wo es sich dann allerdings, auf einem flachen Teller, bequemer untersuchen läßt. Nach Entfernung des Gehirns ist noch die Grundfläche des Schädels, nach Abtrennung der harten Hirnhaut zu besichtigen. [5] **b)** Bei Eröffnung der Brusthöhle. Nachdem die äußern Bedeckungen, längs der Schlüsselbeine bis auf das Brustbein, längs diesem bis zum schwerdförmigen Knorpel, u. von hier zu beiden Si-

Seiten längs den Rippenknorpeln bis zur 4. falschen Rippe durchschnitten, Haut u. Muskeln von dem Brustbeine u. dem vordern Theile der Rippen lospräparirt u. nach beiden Seiten zurückgelegt sind, werden die Knorpel der Schlüsselbeine u. die Rippenknorpel zunächst den Rippen durchschnitten, das Brustbein nach oben od. unten zurückgelegt, auch die Rippen mehrere Zoll weiter nach hinten durchsägt u. nach außen umgebogen, u. so die vordre Wand der Brusthöhle größtentheils entfernt. Es wird der Herzbeutel geöffnet, die Menge des in ihm enthaltnen Serums mit einer Spritze ausgezogen u. gemessen, dann das Herz nach seinen verschiednen Cavitäten geöffnet, die Beschaffenheit seiner Substanz, so wie die Quantität u. Qualität des in ihnen enthaltnen Bluts, auch etwaige Abnormitäten bemerkt. So sind auch die Lungen, hinsichtlich etwaiger Verwachsungen, Knoten u. sonstiger krankhafter Erscheinungen genau zu untersuchen. Es ist dann die linke Lunge, nachdem das in die Brusthöhle ergoßne Blut entfernt worden, nach rechts zu ziehen, um die großen Blutgefäße u. Nerven im hintern Mittelfell, welches jetzt zu öffnen ist, zu betrachten. Nöthigen Falls ist auch das Herz nebst den Lungen ganz hinweg zu nehmen. [6] **c)** Die Eröffnung der Unterleibshöhle geschieht indem der über das Sternum verlaufende Schnitt, links um den Nabel herumgehend, bis zu der Schooßbeinvereinigung fortgesetzt, von der Nabelgegend aus 2 Schnitte nach den Lendengegenden geführt, u. die gebildeten Lappen zurückgelegt werden. Nach Betrachtung der Netze werden die Gedärme, da wo sie unter dem Quergrimmdarmgekröse hervorkommen, vorgezogen, allmählig fortschreitend bis zur Grimmdarmklappe durchgefühlt, das Gekröse hinsichtlich seiner Gefäße u. Drüsen untersucht, endlich dieser Theil des Darmkanals oben u. unten doppelt unterbunden, zwischen den Ligaturen durchschnitten, u. nachdem das Gekröse am hintern Ende durchschnitten worden, herausgenommen. Auf gleiche Weise kann mit dem dicken Darm nach Unterbindung des Mastdarms verfahren werden. Es ist nun die Leber nebst der Gallenblase u. der Pfortader, die Milz u. das Pankreas, das Duodenum u. der Magen genau zu untersuchen. Soll letztrer zu specieller Untersuchung herausgenommen werden, so durchschneidet man das Aufhängeband der Leber, zieht die Speiseröhre etwas herab u. unterbindet diese, auch den Zwölffingerdarm unterhalb des Pylorus u. trennt dann den Magen aus seinen Verbindungen. Bei Verdacht einer Vergiftung ist der Inhalt des Magens u. Zwölffingerdarms, diese Eingeweide selbst, auch wohl ein größres Stück des Darmkanals, nebst der Leber, in gerichtlich zu versiegelnden Gefäßen für eine fernre chem. Untersuchung aufzubewahren. Nun sind noch die großen Blutgefäße, die Nieren nebst den Harnleitern, die Harnblase u. beim weibl. Leichnam die innern Geschlechtstheile zu besichtigen. Sollten letztre eine besondre Untersuchung erfordern, so werden dieselben durch einen von Außen um die ganze untre Apertur des kleinen Beckens geführten Schnitt in ihrer Verbindung losgetrennt u. herausgenommen, nachdem ihre innern Befestigungen gleichfalls zerschnitten sind. [7] **d)** Machen besondre Umstände die genauere Untersuchung der Mundhöhle nöthig, so werden die beiden Backen von den Mundwirbeln nach hinten durchschnitten, am hintern Ende der Schnitt nach unten bis zum Halse geführt, die untre Kinnlade an beiden Seiten durchsägt u. herabgezogen, od. wenn zugleich auch der Hals untersucht werden soll, ganz herausgeschnitten. [8] **e)** Bei der Untersuchung des Halses wird ein Längsschnitt vom Kinn bis zum Brustbein geführt, die Haut nebst den breiten Halsmuskeln, ohne die äußern Drosseladern zu verletzen, abpräparirt zurückgelegt. Die Drosseladern werden oben am Winkel der Kinnlade u. unten oberhalb der Mitte des Schlüsselbeins unterbunden u. zwischen den Ligaturen zerschnitten. Durch Lostrennung des Kopfnickers vom Brust- u. Schlüsselbein u. Abpräparirung von unten nach oben wird die Untersuchung der Carotis, der innern Drosselvene, des hinter dieser liegenden sympathischen u. herumschweifenden Nerven eingeleitet. Die Luftröhre kann in ihren Knorpeln, nachdem die Schilddrüse entfernt ist, gespalten u. ihre innere Fläche besichtigt, die Speiseröhre nebst der Zunge herabgezogen, nach durchschnittnem Schlundkopf lospräparirt herausgenommen u. geöffnet werden. [9] **f)** Die Eröffnung der Rückenmarkshöhle wird von außen od. von innen mittelst des Rhachitoms (s. d.) bewerkstelligt. [10] Französische Aerzte befolgen folgende, manche Vortheile bietende Methode bei Oeffnung der Brust- u. Bauchhöhle. Sie trennen mit 2 großen elliptischen, am obern Theile des Brustbeins beginnend, auf jeder Seite, in einer krummen Linie bis zu Ende der 4. falschen Rippe, dann gerade bis zur Spina superior u. anterior ossis Ilei, u. von da in gekrümmter Richtung bis zur Schambeinverbindug verlaufenden, daselbst dem von der andern Seite begegnenden Schnitten, die Weichtheile, durchsägen dann das Brustbein u. die Rippen, u. schlagen dann den gebildeten großen Lappen, indem sie denselben von seinen innern Adhäsionen trennen, nach unten zurück. [11] Eigenthüml. Rücksichten sind bei legalen S–en der Leichen neugeborner Kinder zu nehmen, wo es darauf ankömmt, über stattgefundene Lebensfähigkeit, wirkliches, od. noch nicht begonnenes Leben u. die Todesursache ein begründetes Urtheil abzugeben, weshalb das hierbei ein-

zuschlagende Verfahren vor obigem in mehrern Stücken wesentlich abweicht. [12] Nachdem die Kindesleiche, nicht allein in Betracht der Länge, sondern auch hinsichtlich der Durchmesser des Kopfs, der Brust, der Schultern, der Hüften gemessen, auch gewogen u. genau betrachtet worden, bes. hinsichtlich der Wölbung der Brust, wird der Kopf, indem man nach Durchschneidung u. Zurücklegung der äußern Bedeckungen, die noch häutigen Verbindungen der Schädelknochen mit der Scheere trennt, die Knochen selbst zum Theil loslöst, zum Theil mit der Schere durchschneidet, u. genau untersucht, geöffnet u. seine innern Theile betrachtet. [13] Hierauf öffnet man zuerst die Bauchhöhle, berücksichtigt hier die Wölbung des Zwerchfells nach oben, bis zur wievielsten Rippe, die Beschaffenheit u. das Gewicht der Leber, den Ductus Arantii, die Nabelschnurgefäße, ob sie geschlossen sind, den Magen u. Darmkanal, hinsichtlich ihres Inhalts, die Harnblase in gleicher Beziehung. [14] Nachdem die Brusthöhle auf die gewöhnl. Weise geöffnet, u. die Lungen in ihrer Lage, hinsichtlich ihrer Farbe u. Ausdehnung nebst der Richtung des linken Luftröhrenastes untersucht worden sind, wird der Herzbeutel uneröffnet von dem Zwerchfell losgetrennt, nebst der Lunge, nach rechts gezogen. Man macht die großen Gefäße frei, unterbindet die Aorta hinter dem Botallischen Gang, die obre Hohlader vor ihrer Vereinigung mit der ungepaarten Vene, die untre Hohlader in der Nähe des Herzens, den gemeinschaftlichen Stamm der rechten Kopf- u. Schlüsselbeinarterie nahe dem Bogen der Aorta, mit doppelten Ligaturen, u. durchschneidet sie zwischen diesen, wobei auf die Farbe des ausfließenden Bluts zu achten ist. Die Luftröhre unterbindet man einfach, gleich an ihrem Eintritt in die Brusthöhle, u. durchschneidet sie ebenfalls. Die auf diese Weise noch mit Herz u. Brustdrüse vereinigten, von ihren übrigen Verbindungen gelösten Lungen, reinigt man ohne Druck durch sanftes Hin- u. Herbewegen in Wasser, u. legt sie dann zwischen ein trocknes Tuch, während man den Hals (s. ob. a) untersucht. Hierauf betrachtet man die zurückgelegten Brusteingeweide hinsichtlich ihrer äußerlich zu bemerkenden Beschaffenheit, legt sie dann in ihrer Verbindung in ein Gefäß, in welchem wenigstens 12 Z. hoch reines Wasser befindlich, nach Wildberg in einem 6 Z. weiten, 12 Z. hohen cylindr. Gefäße von starkem weißen Glas, an welchem die Höhe von 8 Pfd. Wasser durch eine eingeschliffne Linie bemerkt, u. über dieser eine Scala von 2, in Linien eingetheilten Zollen befindlich, auf die Oberfläche des Wassers gelegt, u. deren Schwimmfähigkeit bemerkt. Es werden hierauf die Lungen-Venen u. Arterien doppelt unterbunden, nebst den Bronchien durchschnitten, die von dem Herzen rc. getrennten Lungen genau gewogen, u. sowohl ganz als auch in Stücken geschnitten der Schwimmprobe unterworfen. Bei dem Zerschneiden der Lungen ist auf das hierbei hörbare Geräusch (ob es knisternd) u. auf die Farbe u. Menge des austretenden Bluts, sowie auch darauf zu achten, ob aus den unter dem Wasser mit der Hand gedrückten Stücken Luftblasen aufsteigen. Nach beendigter Untersuchung der Lungen wird noch die etwa im Herzbeutel befindl. Quantität von Flüssigkeit, sowie das Herz selbst u. das in demselben enthaltne Blut in Augenschein genommen, auch auf das Offen- od. Geschlossensein des eirunden Lochs u. des Botallischen Gangs geachtet. [15] II. Die **patholog. S.**, deren Aufgabe es ist, krankhafte Veränderungen der Structur innerer Organe, welche als Ursachen od. als Erzeugnisse von im Leben Statt gefundnen Krankheiten anzusehn sind, dem Arzte vor Augen zu legen, wird im Allgemeinen auf dieselbe Weise ausgeführt, wie die gewöhnl. S., doch beschränkt sie sich gewöhnlich auf diejenige Cavität des Körpers, in welcher man, nach Maßgabe der vorausgegangnen Krankheit, Abweichungen von der normalen Beschaffenheit zu finden erwarten kann. [16] III. **Anatom. S.**, Behufs des Selbstunterrichts od. des Unterrichts Andrer, sie wird ungefähr nach Art der gerichtlichen bewirkt, nur daß man die Theile untersucht, welche gerade zu dem Vortrag passen, vgl. Anatomie 1). IV. **Vivisection**, s. d. *(Su.)*

Section (Her.), die verschiedne Vertheilung der Tincturen im Schilde.

Section, 1) in einigen Armeen, wie in der preuß., Unterabtheilung der Züge (Pelotons), in die dieselben abbrechend od. abschwenkend zerfallen; die S. darf nie über 6 u. nie unter 4 Rotten stark sein; wird in andern Armeen durch die halben Pelotons, od. durch den Marsch aus der Flanke mit Rechtsum u. Linksum, auch wie in der engl. u. sächs. Armee durch den Marsch zu Vieren u. Sechsen ersetzt. **2)** Zur Zeit des Directoriums war Paris, Departement der Seine in Paris, in 48 S-en getheilt. Diese S-en od. Viertel hielten ihre Urversammlungen; zu einer Generalversammlung mußten alle S-en an gleichem Ort u. zu gleicher Zeit berufen werden. Die S-en bildeten die Bürgerschaft u. der Kampf derselben 1795 u. 1796 gegen das Directorium wollte so viel sagen, als der Kampf der Nationalgarden gegen die Linientruppen. *(Pi. u. Pr.)*

Sectionalzelle, der melodisch-thematische Entwurf eines Tonstücks, welcher bei der Ausarbeitung erweitert u. mit sogenannten Nebengedanken vermehrt wird.

Sectionsabmarsch, s. u. Abmarsch.

Sectionsbericht, s. u. Obductionsbericht. **S-linien**, die linearen Richtungen, in denen bei einer Leichenzergliederung die Schnitte durch die äußre Haut kunstmäßig geschehen.

Séc-

Sector (lat.), **1)** der schneidet; **2)** Mörder, Bandit; **3)** s. Sectio 3); **4)** so v. w. Sectator; **5)** (Math.), so v. w. Ausschnitt.

Sectores dentes (Anat.), Schneidezähne.

Sectura (lat.), **1)** der Schnitt, als Handlung des Schneidens; **2)** der Schnitt, als Folge des Schneidens, od. **3)** der Ort, worein geschnitten ist.

Sectus (Bot.), geschnitten, wenn die Lappen bis an die Basis, od. die Mittelrippe reichen, so daß das Parenchyma (s. d. 2) ganz durchbrochen ist; dann diese Lappen: Segmenta.

Seculär ... (v. lat.), so v. w. Secular ...

Seculärabnahme, s. u. Ekliptik [1].

Secuĕjo, See auf den Pyrenäen im franz. Depart. Ober-Garonne; von einem der umstehenden Berge stürzt sich ein Bach 800 Fuß tief in denselben herab.

Seculina, Stein mit einem scheinbaren Kornährenabdruck.

Seculum (lat.), s. Säculum.

Secunda (lat.), **1)** (nämlich Classis), die 2. Klasse einer Schule, bes. eines Gymnasiums. Schüler dieser Klasse: **S-ner.** Klassenlehrer der S. ist gewöhnlich der Conrector, od. der 2. Lehrer nach dem Rector; **2)** eine geringere Waarensorte; **3)** s. unt. Schafwolle [4]; **4)** bei Geigen, Lauten u. dgl. Instrumenten die Seite, welche zunächst nach der feinsten kommt; **5)** (Schriftg.), so v. w. Text.

Secunda actio, s. Comperendinatio 2). **S. defensio,** s. u. Defension [4].

Secunda Petri (lat.), **1)** so v. w. Altera pars Petri; daher **2)** so v. w. Beurtheilungskraft.

Secundae (Geburtsh.), so v. w. Secundinae.

Secundae tabulae (lat.), der Theil eines Testamentes, in welchem verordnet war, wer in dem Fall, daß der eingesetzte Erbe vor seiner Volljährigkeit stürbe, dessen Erbe sein sollte (dah. auch **Tabulae pupillares** genannt). Der Name kommt daher, weil diese Verordnung gewöhnlich auf der andern Seite der Testamentstafel geschrieben war. Meist waren auch diese Rückseiten mit Wachs von andrer Farbe überzogen u. in dem Testament selbst verboten, diesen letzten Theil eher zu lesen, als es durch die Umstände nöthig wäre. *(Lb.)*

Secundär (v. lat. **Secundarius**), einem Ersten nachstehend od. auch diesem beigefügt; vgl. Primär.

Secundäre Bögen, s. u. Regenbogen [11].

Secundäre Säule, s. u. Galvanismus [16].

Secundaner, s. u. Secunda 1).

Secundani (röm. Ant.), Soldaten der 2. Legion, s. d.

Secundanorum colonia (a. Geogr.), so v. w. Arausio.

Secundant, 1) der bei einem Duell dem Duellanten beisteht, s. u. Zweikampf [4]. **2)** Der die Sache eines Andern vertheidigt od. befördert; **3)** dasjenige Schiff, welches in Gefechten den hohen Flaggenoffizieren zur Unterstützung beigeordnet ist.

Secundaria apothecia (Bot.), uneigentliche Nebenfruchtbehälter der Flechten, die stärker als die wahren variiren u. nach den verschiednen Arten in veränderter Gestalt u. Beschaffenheit erscheinen.

Secundariae radices (Bot.), s. u. Blattfilz.

Secundarius (lat.), **1)** von der 2. Ordnung, od. der 2. Qualität; **2)** der die 2. Rolle spielt; **3)** in den Klöstern der nach dem Abt im Rang folgt, also so v. w. Propst (s. d.).

Secundati pili (Bot.), s. Nebenpflanzentheile [11] hhhh).

Secundawechsel, s. u. Wechsel [11].

Secundawolle, s. u. Schafwolle [4].

Secunde (v. lat.), **1)** der 60. Theil einer Minute, hält 60 Tertien; **2)** bei Gradeintheilung der 60. Theil einer Minute; Zeichen dafür ″; **3)** (Bergb.), s. u. Lachter; **4)** (Fechtk.), so v. w. Second; **5)** (Mus.), s. u. Intervalle.

Secundenakkord, s. Akkorde.

Secundenbogen, S-winkel, ist beziehungsweise der 60. Theil eines Minutenbogens od. Minutenwinkels u. dieser der 60. Theil eines Gradbogens od. Gradwinkels. Unter dem letztern aber versteht man den 360. Theil einer Kreisperipherie od. der Summe von 4 rechten Winkeln. Nach der in Frankreich eingeführten Eintheilung wird der 100. Theil des Umfangs ein Grad, der 100. Theil dieses eine Minute, der 100. Theil einer Minute S. genannt. *(Mll.)*

Secundenpendel, ein Pendel von der Länge, daß eine Schwingung desselben eine Secunde dauert; s. Pendel [16].

Secundenuhr, eine Uhr, welche auch die Secunden zeigt. Pendel- u. Taschenuhren können dazu eingerichtet sein, indem man ein Rad, welches in einer Minute einen Umgang macht u. dann auch **S-rad** heißt, z. B. das Kronrad, dazu benutzt, den Zapfen desselben durch das Zifferblatt gehen zu lassen u. den **S-zeiger** darauf zu befestigen, welchen man so leicht als möglich ausarbeitet. Entweder kommt der Zapfen des S-zeiger mit aus der Mitte des Zifferblattes, u. dann zeigt er die Secunden mit auf dem Minutenringe, od. er geht durch eine andre beliebige Stelle des Zifferblatts u. hat dann seinen eignen kleinen **S-ring,** welcher in 60 Theile getheilt ist. Vgl. Chronometer 2) u. Seeuhr. *(Fch.)*

Secundenzähler, s. unt. Astronomische Uhren 2).

Secunder, s. u. Persien (Gesch.) [10].

Secundfuge, s. u. Fuge [10].

Secundi flores, s. Blüthenstand [2].

Secundianer, Secte der Valentinianer,

ner, die den Lehren des Secundus (s. d. 6) beitraten.

Secundicērius (lat.), der im Amt u. Rang nach dem Primicerius (s. d.) kam, nach jetzigen Verhältnissen der Vicedirector od. Vicepräsident.

Secundīnae (lat.), Nachgeburt.

Secundīnae sēminis (Bot.), den Embryo einschließende Pflanzentheile: **S. extērnae**, die Testa u. Pellicula (s. d.); **S. intērnae**, das Eiweiß u. der Dotter.

Secundiniāner, Secte der Manichäer, genannt nach ihrem Lehrer **Secundīnus**, des Manes Schüler; sie glaubten an die Veränderlichkeit Gottes u. daß Christus nicht von Natur Gottes Sohn sei, ferner an die Substantialität des Bösen, weshalb man kein Fleisch essen dürfe, weil es vom bösen Princip geschaffen sei.

Secundīnus, 1) Dichter, Sohn des Restitutus u. der Dareca, aus Oberitalien, geb. 373, ging 439 als christl. Religionslehrer nach Irland u. st. das. 448. Sein Hymnus auf S. Patric, seinen Oheim, steht in J. Colganus Trias thaumaturga Sanctorum Hiberniae u. in Patricius Werken, von Varäus herausgegeben. **2)** (Sagundino, Nicol.), von Euböa, kam 1438 nach Italien u. ward Dolmetscher beim florentin. Consilium. Ein Schiffbruch auf seiner Rückfahrt veranlaßte ihn in Venedig zu bleiben, u. wurde von da als Gesandter nach Rom, Neapel u. Constantinopel geschickt. Er übersetzte Plutarchs Politik, Onosander u. Arrian ins Lateinische, schr.: Narratio de expugnatione Constantinopolitana, herausgeg. von Leo Allatius; De origine et familia Ottomannorum, herausgeg. von J. Ramus, Löwen 1553, Basel 1566, u. v. a. **3)** S. u. Secundinianer. *(Lb.)*

Secundīren, 1) bei einem Duelle die Stelle eines Secundanten vertreten, s. Zweikampf; **2)** überhaupt Jemand bei seinem Vorhaben unterstützen, ihn vertheidigen; **3)** s. u. Tirailliren; **4)** zu einer Melodie eine 2. dazu harmonirende Stimme singen od. spielen; daher **Secundārius**, der in einem Orchester bei einerlei Instrumenten die 2. Stimme spielt.

Secūndogenitur (v. lat.), das als Zweiter Geborensein. Für Prinzen dieser Art streben Monarchen oft in einem and. Lande Throne zu erhalten, so Spanien in Neapel, Baiern in Griechenland.

Secundquīntakkord (Mus.), s. Akkorde u. Vorhalte.

Secūndum natūram (lat.), naturgemäß. **S. vērbum**, s. u. Schriftbeweis.

Secūndus (lat.), **1)** der Zweite; **2)** (Bot.), auf einer Seite stehend, einreihig, nach einer Seite gerichtet.

Secūndus, 1) Julius S., Redner u. Sachwalter im 1. Jahrh. n. Chr., aus Gallien. Der Tod (vor 86 n. Chr) hinderte ihn an Vollendung seiner Schriften. **2)** L. Pomponius S., unter Kaiser Claudius Oberfeldherr in Deutschland, focht glücklich gegen die Katten u. erhielt deshalb vom Staat die Triumphinsignien. Schr. Tragödien. **3)** Pedanius, unter Nero, 62 n. Chr., Praefectus urbi, von einem seiner Sklaven getödtet. Da alle Sklaven des Hauses deshalb gleiche Strafe mit dem Verbrecher erhielten, so entstand ein Aufstand u. das Volk verlangte die Freilassung der Unschuldigen; doch ging der Wille des Senats wegen der Execution durch. **4)** Satrius S., s. Satrius. **5)** Epiuros od. Epithyros, Neu-Pythagoräer des 2. Jahrh. n. Chr., lehrte zu Athen, beschäftigte sich viel mit der Erörterung u. Ausübung der sittlichen Vorschriften des Pythagoras. Seine noch übrige Schrift besteht in einigen Antworten auf, vom Kaiser Hadrian vorgelegte Fragen (Altercatio Secundi et Hadriani), herausgeg. von L. Holstenius, Rom 1638, Leyden 1639, 12., dann in Th. Gales Opuscula mythologica, physica et ethica. **6)** Schüler des Valentinus in Aegypten; erweiterte u. verbesserte das valentin. Aeonensystem, indem er die guten u. bösen Aeonen genauer von einander schied u. den Begriff derselben fester stellte. Nach ihm gehörten 4 von den 8 Aeonen auf die rechte (Aeonen des Lichts), 4 auf die linke Seite (Aeonen der Finsterniß), doch trug er durch die Einführung vieler dunkler u. unverständl. Wörter auch oft zur Mißdeutung der Ansichten bei. Christus schrieb er einen bloßen Scheinkörper zu, weshalb er auch nicht wahrer Mensch gewesen sei. **7)** Bischof zu Ptolemais im 4. Jahrh., weigerte sich auf dem Concil zu Constantinopel die Verdammung des Arius zu unterschreiben, daher mit demselben ins Exil geschickt. **8)** Erzbischof von Trident, lebte im 6. Jahrh. u. taufte den Sohn Agilulfs, Adalvald. Er schrieb eine Geschichte der Longobarden bis auf seine Zeit. **9)** Griech. Dichter, im 5. od. 6. Jahrh. in Constantinopel, dessen Epigramme in der Anthologia stehen. **10)** Johannes S., s. Johannes 361). **11)** S. Lotichius 2). *(Lb.)*

Securīdaca (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygaleen *Rchnb.*, *De C.*, Leguminosae *Juss.*, Diadelphie, Oktandrie *L.* Arten: S. erecta, paniculata, virgata, volubilis, südamerikanische Sträucher.

Securīfera (Zool.), s. Sägetrager.

Securifōrmis (Bot.), beilförmig.

Securīgera (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Hedysareae, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. Coronilla (sonst Coronilla Securidaca *L.*), in SEuropa, mit aufrecht ästigem, gefurchtem Stengel, schönen gelben Blumen in achselständigen Dolden, zusammengedrückten, gekrümmten, schwertförmigen

gen Gliedhülsen.[4] Sonst die bitteren, bräunlich-rothen, 4eckigen Samen als Semina Securidacae officinell. *(Su.)*

Securīnega (S. *Juss.*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Linozosteen *Spr.*, Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Diöcie, Pentandrie *L.* Art: S. nitida, Baum auf Isle de France, hat sehr hartes Holz.

Securipālpi, nach Latreille Zunft aus der Käferfamilie Stenelytra; dazu die Gattungen: Melandrya, Serropalpus, Nothus u. a. m.

Securīren (v. lat.), sichern, sicher stellen.

Secūris (lat.), **1)** Beil, Axt; **2)** die Beile in den Fasces, s. d.; **3)** der Theil an der Sichel u. dem Winzermesser, der wie ein Halbmond geformt war u. womit man das Getreide schnitt.

Securīsca (a. Geogr.), ein von Justinian wieder hergestelltes Castell in Nieder-Mösien; vielleicht j. Vardia.

Securīsten, Partei der Convulsionäre (s. d.) in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Sie hielten die sogenannten großen Hülfen (Secours), d. i. die schmerzhaften Gefühle, die man, um die Liebe zu erhöhen u. recht fromm zu sein, durch Schläge, feurige Kohlen, Zerfleischungen ꝛc. erwecken ließ, für recht u. gut. Ihre Gegner: Anti-S.

Securität (v. lat. **Secūritas**), Sicherheit, Sorglosigkeit.

Secūriu, Fluß, s. u. Tapajoz.

Sēcus, Baron, s. u. Belgien (Gesch.) ꝛc.

Secūsses (a. Geogr.), Alpenvolk in Istrien zwischen Tergestum u. Pola.

Secūtor (lat.), **1)** der einem Andern folgt; **2)** s. Gladiatoren 6.

Sedāīne (spr. Sedähn, Michel Jean), geb. 1719 zu Paris; Anfangs Steinhauer, dann dramat. Dichter; st. 1797; schr. für die Bühne die (von Montsigny u. Gretry componirten) Operetten: Rose et Colas, Par. 1764, deutsch 1772; Le Deserteur, ebd. 1769, n. Aufl. 1783, deutsch Mannh. 1771; La reine de Golconde, Par. 1766; Richard coeur de Lion, deutsch von J. André, Gieß. 1780; Guillaume Tell, ebd. 1789, u. a. m. Oeuvres dramatiques de Mr. S., Par. 1775; Oeuvres et Poesies, ebd. 1760.

Sedālkirche (Sitzkirche), so v. w. Kathedrale.

Sedān (spr. Sedang), [1] **1)** Bezirk im franz. Dep. Ardennen; 18¾ QM., 54,000 Ew. Hier außer der Folg.: Carignan, Stadt, am Chiers, 1800 Ew.; Mouzon (Mouson), Stadt, an der Maas, Weberei, 2400 Ew. [2] **2)** Hauptst. desselben u. alte Festung, an der Maas; Zeughaus mit Kanonengießerei, Handelsgericht, 4 kathol. u. 1 reformirte Kirche, Schloß (Geburtsort Turennes), Hospital, Fabriken in Eisen- u. Stahlwaaren (Knöpfe, Schnallen), Leder, Fayance, u. bes. in Tuch, namentlich schwarzem (**Sedāner Tücher**), Handel damit, so wie mit Arzneigewächsen; 16,600 Ew. [3] **3)** (Gesch.). S. war ursprünglich ein Dorf u. kommt zuerst 1259 urkundlich als ein Besitz der Aebte von Mouson vor, die es vom Erzbisthum Rheims zu Lehn erhalten hatten; von den Aebten erhielt es 1289 Ritter Gerard de Jausse, Herr von S. u. Balan, zu Lehn. Durch Vertrag des Königs Karl V. mit dem Erzbisthum zu Rheims vom 16. Juli 1379 kam es als Afterlehn an die Krone. 1381 kam es von dem Hause Jausse an Johann von Barbancon, Herrn von Bossu, von welchem es König Karl VI., wegen seiner wichtigen Lage, durch Tausch erwarb. [4] Der König gab S. als **Fürstenthum** 1400 seinem Bruder, Herzog Ludwig von Orleans, von dem es 1407 sein Sohn Herzog Karl v. Orleans erbte; dieser gab es 1413 nebst Florenville an Wilhelm von Braquemont. [5] Von dessen Sohn Ludwig erwarb es 1424 sein Schwager Eberhard de la Marck, dieser befestigte die Stadt u. erwarb Raucourt. [6] Ihm folgte 1454 sein Sohn Johann de la Marck, diesem 1480 Robert I., der dazu Fleuranges u. Jamets erheirathete, 1482 Gouverneur von Bouillon ward, Lüttich eroberte u. 1489 vor Yvoi blieb. [7] Ihm folgte sein Sohn Robert II. Er beendigte 1492 den von seinem Bruder mit den Lüttichern angefangnen Krieg; diente unter Ludwig XII. in Italien u. befand sich 1513 in der Schlacht von Novara. Auf Anstiften seines Bruders Eberhard trat er auf die Seite Karls V., söhnte sich aber mit Frankreich wieder aus, that den Niederlanden großen Schaden, so daß er ebenfalls, wie schon sein Vetter Wilhelm v. d. Marck (s. d. 2), den Namen Eber der Ardennen erhielt, ward 1526 Marschall von Frankreich, u. st. 1536. [8] Sein Sohn Robert III. starb sogleich nach dem Vater, u. nun folgte Robert IV., Sohn Roberts III., dieser commandirte die Schweizergarden, wurde 1547 Marschall (daher Marschall von la Marck genannt), erhielt 1552 das seit 1495 von den Luxemburgern besetzte Bouillon wieder, wurde 1553 von den Spaniern gefangen u. st. 1556 kurz nach seiner Befreiung. [9] Sein Sohn Heinrich Robert gab Bouillon an den Bischof von Lüttich zurück, nahm zuerst den Titel **Fürst von S.** an, stand 1573 mit vor Rochelle u. st. 1574. Sein Sohn Wilhelm Robert commandirte bei Coutras u. st. 1588. [10] Nach ihm erhielt S. seine Schwester, Charlotte von la Marck, vermählt mit Heinrich von la Tour d'Auvergne, der 1623 st. Deren 2. Sohn war der berühmte Heinrich, Vicomte von Turenne; in S. folgte sein älterer Sohn Friedrich Moritz von la Tour. In die Verschwörung von Cinq-Mars verwickelt, gab er, um den König Ludwig XIII. zu versöhnen, diesem 1642 S. u. Raucourt, u. seitdem ist S. bei der Krone geblieben. 1815 wurde die Stadt S. von den Hessen genommen,

men, s. Russisch-deutscher Krieg 311 v. *(Lb.)*

Sēdan, Apfel von, großer Wirthschaftsapfel, meist platt, blaßhellgrün, beim Liegen gelblich werdend, blutroth überlaufen, fein punktirt, Fleisch weiß, etwas grünlich; schmeckt zuckerartig, weinsäuerlich, reift Ende Septembers, dauert einige Monate.

Sedāno, Vorgebirg, s. u. Java 2.

Sedanoīse (spr. Sedanoas), Schriftgattung, so v. w. Parisienne, s. u. Schrift 16.

Sedāntia (Sedatīva, lat.), s. Besänftigende Mittel.

Sedatīvsalz (Sal sedativum Hombergi), so v. w. Boraxsäure.

Sedatīvspath, so v. w. Boracit.

Sedd Eskĕnder, Sedd Jādschudsch, S. Mādschusch, s. u. Derbent 2). **S-bahr (S.-el-bahr-Kalāāsi),** s. u. Dardanellen 1).

Seddēra (S. *Hochst., Steud.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Convolvulaceae *Hochst.;* Arten in Arabien.

Seddōe Buttapōōr, s. unt. Nepaul 3).

Sedēae, s. Gehörntfrüchtige *Rchnb.* 9.

Sedēcula (lat.), Fußbank für Frauen.

Sedēen, nach Sprengel 98. (108.) nat. Pflanzenfamilie, Gewächse mit fleischigen Blättern, den Portulaceen u. Aizoiden im Aeußern ähnlich, aber mit mehrfachen Fruchtknoten u. Pistillen; Staubfäden von bestimmter Zahl; Embryo gerad, im verkehrten Eiweißkörper aufrecht stehend; Corolle ein- u. vielblätterig. Gatt.: Sedum, Sempervivum, Cotyledon, Crassula u. m. *(Su.)*

Sēdeir, Bezirk u. Stadt, s. unt. Nadsched 4.

Sedekīa, Name, so v. w. Zedekia.

Sedentārien (Petr.), die Röhrenwürmer.

Sedentārisch (Sedentār, v. lat.), wer viel sitzt oder wobei man viel sitzt, z. B. **S-e Lēbensart.**

Sedēntia (lat.), unbewegliche Sachen.

Sēder (hebr., Ordnung), **1)** Titel von Büchern; **2)** s. u. Haggadah 4.

Sēdes (lat.), **1)** der Sitz; **2)** der Sitztheil des Körpers; **3)** bes. der After (s. d.), **4)** auch die Ausleerungsstoffe der Därme, s. Darmausleerung.

Sēdes apostŏlica (lat., d. i. der apostol. Sitz), **1)** Anfangs die Kirche, die ein Bischof gründete; **2)** der päpstl. od. bischöfl. Stuhl. Ist dieser Stuhl erledigt **(Sēde vacānte, Sedisvacānz),** so haben die Cardinäle od. das Domcapitel bis nach vollendeter Wahl eines neuen Papstes od. Bischofs die diesen zukommende Gewalt u. Gerichtsbarkeit.

Sēdes fixa (lat.), fester, bestimmter Wohnsitz, Wohnort. **S. impedīta,** im kanon. Recht ein Bisthum od. Capitel, das kein Oberhaupt hat, aber auch aus verschiednen Gründen in der gewöhnl. Zeit (innerhalb 3 Monaten) die Wahl eines neuen nicht vollziehen kann.

Sēdes procĭdua (Med.), Aftervorfall, s. u. Vorfall.

Sedetāni (a. Geogr.), so v. w. Edetani.

Sedetratiōn (v. lat.), so v. w. Ueberweisung, Delegation, s. Wechsel.

Sēde vacānte (lat.), s. u. Sedes apostolica 2).

Sedēz, 1) s. Format 7; **2)** s. u. Orgel 16.

Sēdgeley (spr. Sedschli), Marktfl. der engl. Grafschaft Stafford, Fabriken in Eisenwaaren, Steinkohlengruben; 3000 Ew.

Sēdgewick (spr. Sedschwick, Miß Anna), geb. 1790 zu Stockbridge in Massachusetts in Nordamerika; schr. die Romane Sandford Merton, Clarence, le Bossu, The family Linwood, Hope Leslie, Redwood, die 3 letzten u. die Erzählungen u. Novellen deutsch von L. Rellstab, Lpz. 1836 f., 6 Bde.

Sediboniāti (a. Geogr.), aquitan. Volk im nördl. Theil der Pyrenäen.

Sedīle (lat.), **1)** Ort zum Sitzen; **2)** s. u. Kreuz 1. Mehrzahl **Sedīlia, 1)** die Hinterbacken, s. u. Glutäen; **2)** die Balkenreihen auf den Schiffen, worauf die Ruderknechte saßen; **3)** die Sitzreihen im Theater.

Sēdillot (spr. Sediljo), **1)** (Ch. Emanuel), geb. zu Paris 1804, 1831 Militärarzt in der poln. Armee, zuletzt als Hospitaldirector, dann 1837 als Oberchirurg der 3. u. 4. Brigade in Algier, Prof. der operat. Medicin am Hospital zu Val de Grace, Prof. der medicin. Facultät zu Paris, 1841 Chirurg. major u. Prof. der Chirurgie zu Straßburg; schr.: Manuel de médecine légale, Par. 1830, 2. Ausg. 1836; Nouv. considératt. sur la plique, ebd. 1832; Campagne de Constantine de 1832, ebd. 1838; Traité de médecine operatoire, bandage et appareils, ebd. 1839, 2 Bde.; De l'opération de l'empyème, ebd. 1841, 2. Ausg. ebd. 1841. **2)** (Innocenz), geb. zu Paris; Arzt das., Secretär, dann Vicepräsident der medicin. Gesellschaft; gab heraus: Récueil period. de la Societé de méd. de Paris seit 1799 5. Bd. u. seit 1803 vom 15. Bande an: Journal général de médecine de chirurg. et de pharmacie ou recueil périod. u. Recueil périodique de la litt. étrangère seit 1797. *(He.)*

Sēdiman, Dorf in Oberägypten, hier Gefecht am 28. Aug. 1798 zwischen den Mameluden unt. Murad Bei u. Desaix, siegreich für Letztren, s. Französischer Revolutionskrieg 188.

Sedimēnt (v. lat. **Sedimēntum),** s. Bodensatz. **Sedimēntum urīnae** (Med.), s. Harnsatz. **Sedimentīrgefässe,** s. Absetzgefäße.

Sedimēntgebirge, so v. w. Flötzgebirge.

Sedīnum, nach den **Sedīni,** einem Volk in Vorpommern, benannter neulatein. Name für Stettin.

Sedisvacānz (v. lat.), s. Sedes apo-

stolica 2). **S-zmünzen**, Münzen der päpstl. u. münzberechtigten erzbischöfl. u. bischöfl. Staaten, welche bei Erledigung des päpstl. Stuhls von dem Cardinalcollegium, bei Erledigung der Erz- u. Bisthümer vom Domcapitel geschlagen werden; bei weltl. Fürsten, bes. nach dem Tode des deutschen Kaisers bis zur neuen Wahl, hießen sie Vicariatsmünzen.

Seditiōn (v. lat. **Sedītio**), Empörung, Aufstand; daher **Seditiös**, aufrührerisch, unruhig; **Seditiosität**, Empörungs-, Aufwiegelungssucht.

Sĕdjazek (Sĕdjadeck), Art Teppiche (s. d.).

Sedjelmĕssa, Land u. Stadt, s. u. Tafilelt 2).

Sedlczāny, Stadt, so v. w. Seltschan.

Sĕdlecz (spr. -lez), **1)** Schloß im böhm. Kr. Czaslau, mit großer kaiserl. Tabaksfabrik, fertigt über 53,000 Ctnr. Rauch- u. Schnupftabak; früher Cistercienserkloster; **2)** so v. w. Sedlitz.

Sedlēdje (spr. -ledsch, **Sedlēdsje**), so v. w. Setledj, s. u. Indus. **Sĕdli**, so v. w. Delos.

Sĕdlitz, **1)** Groß-, Klein- u. Nieder-S., 3 Dörfer im königl. sächs. Amtsbzk. Pirna; Groß-S., jetzt Staatsdomäne, früher Kammergut mit berühmtem, vom Grafen Wackerbarth erbauten Schloß Friedrichsburg, Sommeraufenthalt Augusts des Starken; **2)** Stadt im böhm. Kr. Prachin, Schloß mit einer Herrschaft gl. N., Thiergarten, Bad, 600 Ew.; **3)** Stadt, s. unt. Chlumetz; **4)** Dorf im böhm. Kr. Saatz, mit 2 Bitterbrunnen, aus welchen Bittersalz (**Sĕdlitzer Salz**) gesotten wird, s. u. Bitterwasser. *(Lb. u. Wr.)*

Sĕdlitz-Pülver, s. Seidlitzpulver.

Sedlnītzky, altes Geschlecht in Mähren, Schlesien u. Polen, was schon in der Sagenzeit der Marchslawen vorkommt u. in der spätern Geschichte, von 1200 an, z. B. unter Karl IV., Sigmund, Ferdinand II., sich oftmals auszeichnete. Von den Brüdern Albrecht, Thimo u. Hans S., Pannerherrn von Choltitz, läßt sich die Abkunft in ununterbrochener Reihenfolge erweisen. Die Genannten waren nach einander in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. Landeshauptleute der Fürstenthümer Schweidnitz u. Jauer. Wappen: im Roth ein silbernes Wurfeisen mit anhängendem Knebelbart. Zu bemerken sind: **1)** (Karl Julius), Ur-Urenkel des Hans, k. k. Rath, Kämmerer u. Administrator der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau u. wurde 1695 Reichsgraf. **2)** (Anton, Graf v. S. auf Choltitz), geb. 1776, Haupt der Familie, k. k. wirkl. Geheimerath, Kämmerer u. Appellationsgerichtspräsident; aber wie die Folgenden, ohne Söhne; **3)** (Joseph, Graf v. S.), Freiherr auf Choltitz, geb. 1778, trat früh in Staatsdienste, ward Kreishauptmann zu Weißkirchen u. Troppau, k. k. Kämmerer u. wirkl. geh. Rath, 1817 Präsident der obersten Polizei u. Censurhofstelle. **4)** (Fürst Leopold v. S.), geb. 1787, Bruder des Vor.; trat in den geistl. Stand, wurde Dompropst zu Breslau, 1836 Administrator des Bisthums und Fürstbischof, als welcher er sich allgemeine Liebe erwarb. Als er 1840 das strengere päpstl. Breve über die gemischten Ehen nicht publiciren ließ, im Gegentheil die Geistlichen ermahnte, bei der bisherigen Praxis zu bleiben, zerfiel er mit der röm. Curie u. resignirte deshalb auf das Bisthum. Der König v. Preußen ernannte ihn zum wirkl. Geheimerath u. gab ihm eine Pension von 5000 Thlrn. Fürstl. Rang u. Titel sind ihm geblieben. *(Md. u. Hel.)*

Sĕdo, Stadt, s. u. Fouhlas 1.

Sĕdschär, **1)** District der arab. Landschaft Hadramaut, an der Küste des arab. Meeres, mit den Vorgebirgen Merbat u. Fartasch; hier: Merbat, Stadt, Dafar (Dofar, Thafar, Saphar), Seestadt, Handel mit bestem Weihrauch (Oliban); **2)** Hauptstadt, Hafen, Sitz eines Scheiks. **Sĕdsched**, Fluß, s. u. Sesidrud. **Sĕdschelmesse (Sedschilmäsa)**, Provinz, s. u. Biledulgerid.

Sĕdschestan (Sĕdjessdan), Landschaft, südwestlich in Afghanistan (Asien), eben, sandig, etwas hoch liegend, in ¼ des Ganzen nur bewohnbar, an Afghanistan, Beludschistan u. Persien grenzend, See: Lukh (Zareh), Fluß: Hilmend; fruchtbar, versandet indessen immer mehr, heißes Klima, bringt in den wasserreichern Gegenden Feldfrüchte, ist von Tadschiks, Beludschen, Hirten u. Räubern bewohnt, steht unter einem eignen Schah, der nach Kabul Tribut gibt u. 1000 Reiter stellen kann; er stammt angebl. von den alten Königen Persiens u. residirt in Dschullabad, einem Städtchen an einem Nebenfluß des Hilmend, 2000 Häuser, mitten in den Trümmern von Duschack (Dscherabat). Außerdem noch hier die Städte Ilumdar (Illamber), Tow Tuzi Tanan, Sikoha. *(Wr.)*

Seducīren (v. lat.), verführen, verleiten; daher **Seductiōn**, Verführung, Verleitung. **Sedūctor**, Verführer.

Sedulität (v. lat.), Emsigkeit.

Sedūlius, **1)** zu Cäsars Zeit Hauptung der Lemoviker, blieb bei einem Aufstand, den sein Volk mit mehr. Nachbarvölkern gegen die Römer gemacht hatte. **2)** Cölius, um die Mitte des 5. Jahrh. n. Chr., war Aeltester einer Kirche u. schrieb religiöse Gedichte: Mirabilia divina; vom Consul Turcius Rufus Apronianus (Asterius) 495 herausgegeben u. in Prosa umgesetzt als Opus paschale; 2 Hymnen: Collatio veteris et novi testamenti u. Hymnus acrostycho-alphabeticus de Christo; fälschlich werden ihm zugeschrieben: Carmen de incarnatione u. das Collectaneum, herausgegeben zuerst o. D. u. J., 4.; das

9*

Opus

Opus paschale, Lpz. 1499, 4., von P. Eisenberg, ebd. 1504, Köln 1537, Halle 1704, von Cellarius, 2. Ausg. 1736; von J. F. Gruner, Lpz. 1747; von H. J. Arntzen, Leuwarden 1761; von F. Arival, Rom 1794, 4., auch im 8. Bande der Bibliotheca patrum. **3)** Schotte, Schüler Hildeberts, Theolog u. Jurist, machte Reisen durch Frankreich, Italien u. Asien. Gewöhnlich mit S. 2) verwechselt. **4)** schott. Theolog des 8. Jahrh., war 721 bei der Kirchenversammlung in Rom; schr.: Collectanea, sive explanatio in omnes epistolas St. Pauli, Bas. 1528, steht auch in der Bibliotheca patrum; Collectanea in Matthaeum, Leyd. 1473; De rhetoribus christianis et convenientibus regulis, quibus est respublica rite gubernanda, Lpz. 1619. *(Lb.)*

Sĕdum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sedeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: S. acre (Mauerpfeffer), mit ästigem, halb liegendem, Rasen bildendem, einige Zoll hohem Stengel, gelben Blumen, eirunden, ungestielten, stumpfen, fleischigen, dachziegelförmig stehenden, scharf pfefferartig schmeckenden Blättern, welche sonst, als Herb. sedi minoris officinell, frisch zerquetscht, gegen Krebs u. bösartige Geschwüre angewendet wurden; häufig auf Mauern, Felsen, trocknem, sandigem Boden; S. sexangulare, dem vorigen sehr ähnlich, aber des scharfen Saftes entbehrend, mit 6reihig-dachziegelförmigen Blättern; S. Telephium (Fettehenne), mit abwechselnden, zerstreuten, eiförmigen, flachen, stumpfen, gesägten, fleischigen Blättern, die als kühlendes Mittel äußerlich angewendet werden, knolliger, weißer, fleischiger Wurzel, weißgelblichen, in Doldentrauben stehenden Blüthen (Rad. et herb. Telephii s. Crassulae majoris), auf Mauern, trocknen Hügeln; S. purpureum, dem vorigen sehr ähnlich, mit purpurfarbenen Blüthen; S. reflexum (Tripmadam), an Felsen, Mauern, mit pfriemenförmigen, zerstreuten Blattern, gelben Blüthen, Küchenkraut; S. rupestre, dem vor. ähnlich; S. album, mit cylindrischen, stumpfen, stiellosen, fleischigen Blättern, weißen Afterdolden; S. Anacampserus, mit keilförmigen Blättern, rothen, auch weißen Doldentrauben, auf Alpen, felsigen Gebirgen, als Herb. anacamserotis gegen Scorbut angewendet, sämmtlich heimisch u. wie Portulak als Suppen- u. Salatkräuter, zum Theil auch als Zierpflanzen zu benutzen; S. Aizoon, mit lanzettförmigen, gesägten Blättern, gelben Afterdolden; S. populifolium, mit flachen, herzförmigen, gestielten Blättern, weißen u. röthlichen Doldentrauben, ästigem strauchartigem Stengel, beide in Sibirien; S. caeruleum, blaublühend, in NAfrika, Sibirien rc., sämmtlich Zierpflanzen; S. Rhodiola (sonst Rhodiola rosea), mit einfachem, blättrigem Stengel, in Enddoldentrauben stehenden Blumen, dicker, fleischiger, ästiger, an ihrem obern, aus der Erde hervorragenden Theile kleine Stengel treibender, Knollen tragender, auch getrocknet einen Rosengeruch verbreitender, scharf zusammenziehend schmeckender, als Breiumschlag gegen Kopfweh, bösartige Geschwüre, innerlich gegen Scharbock, u. in Grönland als Nahrungsmittel angewendeter Wurzel, sonst als Radix Rhodiae officinell. *(Su.)*

Sedūni (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien, an der Rhone, längs des j. Wallisertháls um Sitten od. Sion. **Sedūsii**, german. Volk zwischen der Donau, dem Rhein u. Neckar, mit Ariovist über den Rhein gegangen u. im Land der Sequaner niedergelassen.

Sĕdyk (phön. Myth.), so v. w. Sydyk.

Sēē, [1] **1)** (die S.), so v. w. Meer; [2] **2)** (der S.), stillstehendes Binnengewässer, welches die Teiche an Größe übertrifft, auch von Natur vorhanden, nicht durch Kunst entstanden ist; die ungewöhnlich großen werden bisweilen auch Meere genannt, z. B. der kaspische S. [3] Ihr Dasein verdanken sie größern od. kleinern Grundquellen, deren Wasser sich in den vertieften Gegenden anhäuft, od. Bächen u. Flüssen, die auf ihrem Laufe auf tiefe Thäler stoßen u. sie ausfüllen; so der genfer S., der Boden-S. u. v. a., od. dem bei Ueberschwemmung der Flüsse od. der Meere in niedrigen Gegenden zurückbleibenden Gewässer. [4] Meist haben solche S-n durch Bäche od. Flüsse regelmäßigen Abfluß, doch trifft man auch mehrere, denen ein sichtbarer Abfluß fehlt, wie beim kasp. S., beim Ural u. v. a. [5] Ob die Ausdünstung in die Atmosphäre den Zufluß selbst bedeutender Flüsse, wie bei jenem der Wolga, völlig hinwegnehme, scheint sehr zweifelhaft, daher vermuthet man unterird. Ableitung. [6] Andre nehmen regelmäßig ab u. zu, od. verlieren sich ganz, wie der czirknitzer S. in Oestreich, worüber bei den meisten nicht genügender Aufschluß gegeben ist. [7] Andre zeichnen sich durch die Heftigkeit der auf ihnen wehenden Stürme aus, z. B. einige S-n in der Schweiz u. in Schweden, nur wenige haben salziges (der kaspische, der salzige S. bei Querfurt), die meisten süßes Wasser. Die größten sind der kaspische, die 5 nordamerikanischen, von denen der Ober-, der Michigan- u. Huron-S. eigentlich nur einen bilden, u. m. a. **3)** Ein Teich von etwas größerem Umfang; **4)** so v. w. Meereswelle od. Woge. *(Wr. u. v. Hy.)*

Sēē..... damit zusammengesetzte, sich hier nicht findende Namen, s. u. Meer....

Sēē, Orden vom (Orden vom großen Unternehmen, in Ungarn), soll 1351 vom König Ludwig zu Begeisterung seiner Ritter für die Eroberung Griechenlands gestiftet worden sein.

Sēēadler, **1)** so v. w. Fischadler (Falco albicella); **2)** s. u. Umberfisch.

Seeäpfel, versteinerte Seeigel.

Seeaffe, 1) s. u. Manati; **2)** so v. Seeratze.

Seeakademie, Unterrichtsanstalt für junge Seeleute, Steuermänner ꝛc., bes. für eine wirkl. Marine, wo sie in allen, zum Seewesen gehörigen Wissenschaften, in der Mathematik, Astronomie, Geographie, Nautik, dem Schiffbau unterrichtet werden. Von geringerem Umfange für das Wissen sind die Schifffahrtsschulen.

Seealpen, s. u. Alpen a.

Seeanemone, s. u. Seenesseln 1).

Seeanker (Seew.), s. Anker 1.

Seearsenal (Seezeughaus), der Verwahrungsort für alle zum Seekrieg u. zur Ausrüstung der Kriegsschiffe dienende Bedürfnisse. Das bedeutendste war sonst zu Venedig, jetzt sind es die in Kronstadt, in England u. in Frankreich.

Seeassecuranz, die Sicherstellung der Eigenthümer eines Schiffes gegen die Gefahr des Verlustes zur See durch Sturm u. dgl., durch Assecurirung des Werthes bei einer Assecuranzgesellschaft; s. Assecuranz 2.

Seeassel, so v. w. Käfermuschel.

Seeastrolabium, s. u. Astrolabium 2.

S-atlas, s. u. Atlas.

Seeaustern, s. u. Auster a.

Seeb (bibl. Gesch.), so v. w. Seb.

Seebach, s. u. Acher.

Seebacilte, so v. w. Meerfenchel, s. Crithmum maritimum.

Seebad, s. u. Bad (Med.) 11 b.

Seebär, 1) so v. w. Eisbär; **2)** s. u. Otaria.

Seebah, Fürstenthum u. Stadt, s. Kuhistan f).

Seeball, 1) s. Pila marina; **2)** (Petr.), versteinerter Seeigel.

Seebarbe (Mulius *L.*), Gattung der Barsche; Kopf schief abgestutzt, am Kinn sind 2 große Bartfasern, die breiten Schuppen, die auch den Kopf bedecken, fallen leicht ab; von den 2 Rückenflossen ist die vordere stachlicht. Arten: rothe S. (M. barbatus), glänzend roth, unten silberig, Augenring gelb, Flossen u. Bartfasern gelblich; bei den Römern Gegenstand des Luxus; man setzte lebendige S-n auf die Tafeln zur Augenweide u. ließ sie auch des Farbenwechsels wegen in der Hand sterben; Rothbart (M. surmuletus), roth, gelb längsgestreift, Flossen gelb, in den Meeren um Europa; schmackhaft; M. auriflamma, u. andere alle schönfarbige Arten. *(Wr.)*

Seebarometer, s. Barometer 11.

Seebarsche, Name einiger Arten aus der Gattung Serranus (s. d.).

Seebaumwolle, s. u. Baumwolle.

Seebeck (Thomas Johann), geb. 1770 zu Reval; prakt. Arzt in Berlin, hatte großen Antheil an der Entdeckung der Metalloide; st. 1831; schr. Mehr. über Optik u. Polarität, bes. in Journalen.

See Beeroo, Insel, s. u. Sumatra 11.

Seebelgrad, Flecken, so v. w. Biograd 2).

Seeberg, 1) Bergrücken im koburg.-goth. Amt Gotha, ½ Stunde von Gotha im Herzogthum Sachsen-Gotha, mit von Herzog Ernst II. erbauter Sternwarte mit trefflichen Instrumenten; berühmt durch v. Zach, v. Lindenau u. Enke; 1192 Fuß Seehöhe; **2)** Dorf im Bezirk Eger des böhm. Kreises Elnbogen; hat Schloß, Drahtmühlen.

Seebergen, Marktfl. im Amte u. Herzogth. Gotha, 700 Ew.; früher Schwarzburg-Rudolstädtische Vogtei.

Seebernstein, s. u. Bernstein.

Seebesen, Pflanzenthier, s. u. Horngorgonie b).

Seebezirk, so v. w. Litorale.

Seebiber, so v. w. Meerotter.

Seebinse, s. u. Stachelgorgonie.

Seeblätter (Herald.), oben eingebogene herzförmige Blätter, welche nicht mit Schröterhörnern verwechselt werden dürfen.

Seeblase, so v. w. Galeerenqualle.

Seeblume, 1) Actinia effoeta; **2)** Nymphaea u. Nuphar. **S-nwurzel**, Wurzel von Nymphaea alba u. lutea.

Seebnitz, Stadt, so v. w. Sebnitz.

Seebock, so v. w. Hornfisch.

Seebode (Joach. Dietr. Gottfr.), geb. 1792 zu Salzwedel; 1812 Privatdocent in Göttingen, 1813 Rector u. 1832 Director des Andreaneums in Hildesheim, dann Director des Gymnasiums in Gotha; seit 1844 Director des Gymnasiums zu Wiesbaden; gab heraus: des Tacitus Agricola, Dialogus de orator. u. Germania, Gött. 1812 f., Historiae, Hildesheim 1814; den Thukydides, Lpz. 1815, 2 Thle.; den Eutropius, ebd. 1818; Florus, Hannov. 1821; Kritische Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtswesen, Hildesheim 1819—27, Hannov. 1828—30; seit 1831 vereinigt mit Jahns u. Klotzens Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik; Archiv für Philologie u. Pädagogik; mit T. F. Friedemann: Miscellanea critica, Wittenb. 1822 f., 2 Thle.; mit Fr. E. Ruhkopf: Corpus historicorum lat., ebd. 1815, 16.; Gesangbuch für das Andreaneum 1826. *(Md.)*

Seebrasse, s. u. Canthare.

Seebrauch, so v. w. Seegebrauch.

Seebremse, so v. w. Wasserassel, räuberische.

Seebrief, Pässe u. Connaissements, welche Schiffer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen.

Seebronje, Fluß, s. u. Kauttyawaur.

Seebuch, bei Handlungen, welche viele Geschäfte zur See machen, ein Buch, worein diese Geschäfte, bes. die Versendungen zu Schiffe, eingetragen werden.

Seebull, Fisch, s. u. Groppe.

Seeburg, 1) Stadt, s. u. Rössel; **2)** Flecken im mannsfelder Seekreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, zwischen dem süßen u. salzigen See, Schloß, 300 Ew.; **3)** Pfarrdorf

dorf im Amte Giboldehausen des hannöv. Fürstenthums Grubenhagen; hat 800 Ew., bedeutenden Fischhandel; **4)** See dabei, von fast einer Stunde Umfang; sehr reich an allerhand Fischen. *(Cch.* u. *Wr.)*

Sēēbye, Stadt, so v. w. Säbye.

Sēēcadet, so v. w. Midshipmen.

Sēēcompass, 1) s. u. Compaß ꝛ; **2)** Sternbild an der südl. Hemisphäre, von la Caille eingesetzt.

Sēēcontract, so v. w. Certeparty.

Seecoutūme, so v. w. Seegebrauch.

Sēēcypresse, s. u. Stachelgorgonie.

Sēēd Baptīsts (spr. Sihd Bäptists), s. u. Baptisten ꝛc.

Sēēdeich, s. u. Deich ꝛc.

Sēē der tāūsend Īnseln, Bai, s. Canadische Seen ꝛ.

Sēēdorf, Dorf im Amte Aarberg des Cantons Bern, 2000 Ew.

Sēēdrache, 1) (Pegasus *L.)*, Gattung der Kleinmäuler (Ordnung der Knorpelfische), Schnauze verlängert, Mund an der Wurzel derselben; Körper mit Schienen gepanzert; Brustflossen groß, die Bauchflossen sind einfache Fäden. Art: gemeiner S. (Pegasus, P. draco), fast viereckig, Schwanz vierkantig, kurz; P. natans u. a., alle aus den Meeren Indiens; **2)** so v. w. Spinnenfisch; **3)** so v. w. Drachenfisch; **4)** so v. w. Seeratze. *(Wr.)*

Sēēdrache (Herald.), s. u. Drache 5).

Sēēdrou, Seegott in Norwegen. Er hielt sich bei den Booten u. Fischerhütten auf, glich den Fischern in Tracht u. Aussehen; wenn er sich zeigte, od. wenn man im Boote eine Art Schaum (Drouspeichel) bemerkte, so war dies ein Zeichen, daß Leute auf der See umkommen würden.

Sēēeiche, Fucus vesiculosus.

Sēēeiche, verkohlte, so v. w. Aethiops vegetabilis.

Sēēeichel, so v. w. Meereichel. Pyrgoma, Untergattung daraus, mit enger Oeffnung u. zweiklappigem Deckel.

Sēēeidechse, s. Saurus. **S-einhorn,** so v. w. Aluteres, s. Hornfisch d). **S-elster, 1)** so v. w. Pfeifente; **2)** so v. w. Zwergtaucherhuhn, kleines; **3)** so v. w. Austernfischer. **S-ente, 1)** so v. w. Larventaucher, arktischer; **2)** (große S.), so v. w. Kolbenente; **3)** (schwarze S.), so v. w. Reiherente; **4)** so v. w. Ruderente; **5)** (braune S.), s. u. Sammetente.

Sēēerbse, Pisum maritimum.

Sēēerde, eine graue Thonerde. **S-erz,** so v. w. Raseneisenstein.

Sēēfācher, 1) so v. w. Tropikvogel; **2)** so v. w. Fliegenwedel der Venus, s. u. Horngorgonie c). **S-fahne** (Bulla physis), so v. w. Prinzenflagge. **S-fasan,** so v. w. Löffelente.

Sēēfedern (Pennatulinae), [11] Familie der Pflanzenthiere nach Goldfuß; ein Polypenstamm von häutiger u. fleischiger Masse, enthält im Innern meist einen langen Knorpel u. ist frei; die inwohnenden Polypen haben 8 Arme; das Ganze steckt meist im Meeressande, schwimmt auch durch gemeinschaftl. Rudern der Bewohner auf; leuchtet. Gattungen: [1] **a)** See-(Meer-)feder (Pennatula), mit federartig gefiedertem Stamme; der Stiel ist nackt fleischig, mit einer knorpel. Achse; die Polypen sitzen auf den Fiedern reihenweise. Art: P. phosphorea *L.*, roth, 6 Z. lang, um ganz Europa gemein [2] **b)** Ruthenfeder (Virgularia), Art: V. australis; 1½ F. lang, binsenartig, oben mit 2¼ F. langen Längssäumen, in denen die Polypen stecken; viele zusammen stehend, in Australien; [3] **c)** Kielfeder (Veretillum *Cuv.)*, hat walzenförmigen, einfachen, astlosen, unten nackten, zum Theil mit Polypen besetzten Körper; die Polypen haben 8 gewimperte Arme um den Mund. Der innre Körper ist klein, knochenartig, linienförmig. Untergattungen: Funiculina u. Veretillum, diese dann kenntlich an den Polypen, die ringsum der nackten Spule stehen. Art: V. cynomorium (Pennatula c.), 1 F. lang, mit Phosphorlichte glänzend; im Mittelmeere; [4] **d)** Nierenfeder (Renilla), fleischig, nierenförmig gelappt, mit walzigem Stiele. Art: R. (pennatula) reniformis, in Amerika; [5] **e)** Meerdolde (Umbellularia); auf einfachem, langem Stiele sind die Polypen am Ende zu einem Köpfchen vereinigt. Art: U. encrinus, wo mit einem 6 F. langem, 4kantigem Stiele die Polypen sich zu einer Hühnerei großen Masse vereinigt haben in Grönland. *(Gi.)*

Sēēfeige, s. u. Ballschwamm.

Sēēfeld, 1) Marktfl. an der Bulka im östr. Viertel unter dem Mannhartsberg; 1400 Ew., in der Nähe 12 kleine Seen; **2)** Kirchspiel im Amte Abbehausen, Kr. Ovelgönne, Großherzogth. Oldenburg; 1400 Ew.; **3)** Herrschaft im Landgerichte Starnberg des bair. Kr. Oberbaiern; 3 QM., 4800 Ew.; **4)** Schloß hier, am Pilsensee.

Sēēfelder, 2858 F. hoch gelegnes, großes, sumpfiges Moor im Habelschwerdtergebirge des Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau, durch die hohe Mense von Böhmen geschieden. Hier Quellen der Weistritz u. Erlitz (s. d.).

Sēēfenchel, Crithmum maritimum.

Sēēfichte, s. unt. Horngorgonie ꝛ. **S-fischadler,** s. u. Flußadler.

Sēēfische, Fische, die in der See leben u. zur Nahrung dienen, wie die Schollen, die Makrelen u. v. a.

Sēēflandern, s. u. Flandern.

Sēēflasche, 1) (Tetrodon hispidus). s. u. Stachelbauch; **2)** Art Blasenschnecke. **S-fledermaus,** s. u. Seeteufel b). **S-floh,** so v. w. Wasserfloh. **S-flor,** so v. w. Neptunsmanschette, s. u. Netzkoralle. **S-flunder,** so v. w. Eistaucher, s. u. Seetaucher. **S-forelle,** s. u. Forelle ꝛ.

Sēē-

Seefortification, die Wissenschaft, wie Häfen, an Meeren gelegne Festungen, Meerengen, Flußmündungen rc. befestigt, vertheidigt u. angegriffen werden sollen.

Seefrachtbrief, Ladungsbrief für zu Schiff zu verladende Collis.

Seefrosch, s. u. Froschschnecke. **S-fuchs**, Fisch, s. u. Hai B).

Seega, Dorf im schwarzburg-rudolstädt. Amte Frankenhausen an der Wipper u. der Hainleite; Papiermühle, 400 Ew., Ruinen der Arnsburg.

Seegal, so v. w. Kibitz. **S-gallerte**, so v. w. Gallertschwamm. **S-gans, 1)** so v. w. Seeteufel, gemeiner; **2)** so v. w. weißwangige Gans. **S-garneele**, so v. w. Krabbenkrebs.

Seegat, bei Flußmündungen die Durchfahrt zwischen den Sandbänken.

Seegebartsstrasse, Straße im Kr. Konitz des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 1808 u. 1809 angelegt; führt durch den 9 Ml. langen tuchler Wald (tuchler Haide), von Tuchel (Stadt, Schloß; 1300 Ew.) nach Neuenburg. Nach dem damaligen Oberpostdirector von **Seegebart** benannt.

Seegebrauch, das durch das Herkommen bestimmte Verfahren, welches bei der Schifffahrt, der Befrachtung der Schiffe, von den Seeleuten unter einander od. von Schiffen verschiedner Nationen gegen einander beobachtet wird.

Seegefecht, s. u. Seekrieg rc.

See geht hohl, s. Hohle See.

Seegenthal (Geogr.), s. u. Trossin.

Seegel u. **Zusammensetzungen**, s. Segel.

Seeger, 1) (Christ. Dionysius, Frhr. v. S.), geb. 1740 zu Schöckingen im Württembergischen; trat 1759 in Kriegsdienste, ward 1761 als Aufseher bei dem Bauwesen u. der Gärtnerei auf Solitude angestellt. 1768 zum Hauptmann ernannt, erhielt er vom Herzog den Auftrag, eine Bildungsschule für junge Gärtner einzurichten. Als nach dem Tode des Herzogs diese Anstalt einging, trat S. wieder in Kriegsdienste, ward Oberst u. Generaladjutant, 1795 Generalmajor, bestand einige glückl. Gefechte gegen die Franzosen, erhielt 1800 das Commando des württemb. Reichscontingens, schlug die Franzosen mehrmals, hinderte den von denselben beabsichtigten Donauübergang bei Dillingen u. deckte den Rücken der östr. Armee jenseit des Inn. 1805 ward er Generallieutenant u. Freiherr, 1806 pensionirt u. st. 1808 zu Blaubeuern. **2)** (David Dionysius Franz Joseph), geb. 1781 zu Stuttgart; 1803 Hofkammersecretär u. Taxcontrolleur zu Ellwangen, 1811 Prof. der Kameralwissenschaften; schr.: Magazin für Kameralisten, Heidelb. 1806; System der Wirthschaftslehre, Karlsr. 1808; Entwurf der Staatswissenschaft, Heidelb. 1809; 2. Aufl. 1815; System der Kameralwissenschaften, Ellwang. 1805; Ueber das vorzüglichste Abgabesystem, Karlsr. 1811, u. a. m. *(Md.)*

Seegericht, 1) Behörde, welche in Sachen entscheidet, die die Schifffahrt betreffen; **2)** Behörde, welche die Aufsicht über die Landseen einer Gegend führt.

Seegeruch, der eigenthümliche theils salzige, theils Theergeruch, welchen Waaren haben, die zu Schiffe transportirt worden sind u. theils von dem Dufte im Schiffe, theils von dem aus alten Tauwerk bereiteten Packpapier herrührt.

Seegeschrei, bei Flotten so v. w. Feldgeschrei.

Seegeschütz, das Geschütz auf Kriegs- u. andern Schiffen. Es ist fast immer von Eisen u. von so schwerem Kaliber, daß 12Pfünder das leichteste Kaliber sind. Doch sind 48Pfünder auch nur bei Schiffen von 100 Kanonen üblich, für andre ist aber der 42Pfünder u. noch öfter der 32Pfünder das schwerste Kaliber. Ein Schiff von 100 Kanonen führt meist 28 48-Pfünder, 28 32Pfünder, 28 24Pfünder, 16 12Pfünder; von 64 Kanonen an führen sie gewöhnlich nur 32-, 24- u. 12Pfünder, von 40 Kanonen an nur 24- u. 12Pfünder. Abgefeuert wird das S. durch ein gewöhnl. Feuerschloß (jetzt meist durch ein Percussionsschloß), das wegen der Feuersgefahr an ihnen angebracht ist; der Setzer besteht aus einem Stück Tau, an dem der Setzkolben befestigt ist (vgl. Flegelwischer). Die Schiffslaffeten (Rollpferd, Raperd) ähneln den gewöhnl. Festungslaffeten; bestehn, wie diese, aus 2 hohen, in ihrer Höhe nach der Höhe der Stückpforten sich richtenden Wänden, die hinten mit, od. kurz hinter dem Bodenstück in einigen Stufen enden, u. die auf 4 Rädern ruhn. Da die Hinterräder die Seitenbewegung der Laffeten hindern, so hat man neuerdings Rahmlaffeten vorgeschlagen, aber nur bei den Caronaden ausgeführt. *(v. Hy.)*

Seegesetze, Gesetze, welche beim Seewesen u. bei der Schifffahrt beobachtet werden; vgl. Seerecht u. Rhodia lex.

Seegesicht, 1) eine Täuschung der Augen, wo man eine noch ferne Küste über dem Wasser in der Luft erblickt, od. eine weiter hinten gelegne sonst unsichtbare Gegend über derselben in der Luft sieht; etwas ähnliches ist die Fata Morgana. Vgl. Luftspiegelung; **2)** so v. w. Seegespenst.

Seegespenst, auf der See erscheinendes Gespenst. Bald riesige Geister in vorübergehenden Nebelgebilden; bald ein unheiml. Gast in Nebelform auf dem Schiffe, der gewöhnlich am Steuerruder seinen Platz hat u. Unheil u. Schiffbruch verkündet; erscheint zuerst klein u. undeutlich, bis er endlich, wenn die Noth größer wird, die Form eines alten Matrosen annimmt, allmählig schreitet er nach dem andern Ende des Schiffs vor, immer sterben bei seinem weitern Fortschreiten neue Leute, hält er an od. verschwindet

gar,

gar, so ist die Noth zu Ende, erreicht er das andre Ende des Schiffs, so geht das ganze Schiff unter; bald segelt es als fliegender Holländer, als ein gespenstiges Schiff von nebliger Form, von keinem Schiffer geführt, od. auch nur Einen von unheimlicher Gestalt, in schwarzer holländ. Schifferkleidung des 17. Jahrh. an den Mast gelehnt, an Bord habend, verkehrt mit dem Steuerruder voran, rasch an dem Schiff vorüber u. verkündet ihm Elend u. Noth; bald schmachten die Seelen Verunglückter auf dem Meeresgrund unter umgekehrten Töpfen, bald erschließt die ungeheure Meerlilie ihren Kelch. Vgl. A. v. Seeberg, Stuttg. 1837, 2 Bde.; H. Smid, Seemanssagen, Berl. 1836; vgl. auch St. Elmensfeuer. *(Pr.)*

Seegespenst, so v. w. Elephantenfuß, s. u. Holothurien d).

Seeglocke, s. u. Meereichel.

Seegras, 1) (S-tang), die Pflanzengatt. Fucus; **2)** die Pflanze Zostera marina; wird in neuerer Zeit gehörig zugerichtet, mit Vortheil zum Polstern der Matratzen, Kissen, Stühlen rc. gebraucht.

Seegrind, so v. w. Eschara. **S-grundel,** so v. w. Bulkert, s. u. Schleimfisch a). **S-gurke,** so v. w. Holothurie.

Seegut, 1) in den Rheingegenden die Waaren, welche seewärts über den Rhein herkommen; **2)** bei den Stahlfabrikanten in Solingen die groben u. ordinären Messer, welche über Amsterdam nach O. u. WIndien gehen.

Seehafen, s. Hafen.

Seehafer, Zizania palustris.

Seehahn, 1) (Trigla *L.)*, Gattung der dickköpfigen Brustflosser (Fische); Kopf mit großen Schildern besetzt, schief abgeschnitten, eckig u. am Kiemendeckel, Hinterhaupt u. Schultern meist mit Stacheln besetzt; der Rückenflossen sind 2, neben den Brustflossen sind einige Stacheln. Diese Gattung ist neuerdings wieder zerfällt werden in die Gattungen: **a)** Peristethion (Panzerhahn); **b)** Dactylopterus (Seeschwalbe), wo die abgesonderten Strahlen vor den Brustflossen zahlreich stehn u. durch eine Haut verbunden sind; Brustflossen sehr lang, Schnauze kurz u. gespalten. Art: fliegender S. (D. volitans), röthlich, unten silbern, Brustflossen braun mit blauen Flecken; erhebt sich durch letztern auf kurze Zeit über das Wasser; **c)** S-kopf (Cephalacanthus *Lacep.)*, der Kopf ist wie bei der Seeschwalbe (Dactyloporus), doch haben die Flossen die gewöhnl. Länge. Art: C. spinarella (Gasterosteus sp.), mit zackigen Stacheln am Kopfe; **2)** diese dann, bestehend aus den Arten, die in den Kiefern kleine Zähne, am Leibe kleine Schuppen u. 2 getrennte Rückenflossen haben. Arten: Seekukuk (T. Cuculus), schön roth, unten silbern, die Seitenlinie weiß punktirt, raubt stark, hat wohlschmeckendes Fleisch; Knurrhahn (T. gurnardus, Taf. XI. a, Fig. 24), grau, unten röthlichweiß; knurrt wenn er gefangen wird. *(Wr.)*

Seehalde, s. u. Horngorgonie. **S-halm,** so v. w. Böttchersbohrer 2).

Seehand, so v. w. Diebshand, s. unt. Korkschwamm.

Seehandel, 1) der Kauf u. Verkauf solcher Waaren, welche zur See transportirt werden, s. Handel II; **2)** Streitigkeit, eine Angelegenheit, welche das Seewesen od. die Schifffahrt betrifft.

Seehandelsvereine, Vereine zur bessern Ausfuhr von Binnenproducten über die See, s. Handelsgesellschaften II.

Seehandlungssocietät. [1] Friedrich II. von Preußen ließ, um den auswärtigen Handel Preußens mit einem bedeutenden Capitaltriebe zu befördern, 1772 die S. errichten, setzte ihre Acten auf 500 Thlr. u. die Zahl der Actien auf 2400, das ganze Capital der Gesellschaft also auf 1,200,000 Thlr., fest u. versicherte den Actionärs, daß ihre Actien jährlich sich mit 10 pCt. verzinsen sollten, auch gab er der Gesellschaft das alleinige Monopol des Handels mit Seesalz u. Wachs. Dagegen sollten die Actionärs nichts mit der Verwaltung zu thun haben, sondern die Gesellschaft einzig durch eine bes., vom Finanzministerium abhängige Direction geleitet werden. Die Gesellschaft war auf 20 Jahre privilegirt. [2] Gleich nach ihrer Entstehung erhoben sich viele Stimmen gegen dieselbe. Der Seesalzhandel, mit dem die Gesellschaft privilegirt war, wurde früher lebhaft von Privaten betrieben, beschäftigte viele Schiffe u. belebte den Handel, indem fremde, bes. holländ. Schiffe, mit Seesalz beladen, auf Speculation nach Königsberg kamen, dort Rückfracht suchten, u. viele preuß. Schiffe dagegen mit Landesproducten beladen nach den Nordseehäfen fuhren, sicher, dort wieder Rückfracht von Seesalz zu erhalten. [3] Zudem wurde der Handel fast ganz mit auswärtigem Capital betrieben, da die Holländer das Salz den preuß. Kaufleuten fast immer auf Credit gaben. Nach Errichtung der S. wurden aber meist inländ. Capitale aus den Marken, Magdeburg rc. dem Handel in andern Zweigen entzogen u. der S. zugewendet, u. die Gewerbe stockten daher sehr. Hauptsächlich war aber der Handel des innern Polens u. Lithauens durch das Rückfrachtsuchen der Seesalzschiffe nach Königsberg gezogen worden. Dies änderte sich nun aber mit dem Monopol, u. ein großer Theil dieses Handels zog sich von den preuß. Häfen weg nach Libau u. Riga. [4] Die sich erhebenden Klagen blieben, so lange Friedrich II. lebte, unberücksichtigt, erst nach dessen Tode wurde die freie Ausfuhr des Seesalzes durch fremde Schiffe mehr begünstigt, auch die königsberger Kaufmannschaft erhielt einigen Antheil an diesem Handel, u. man setzte selbst die Salzpreise etwas herab. Der Handel blieb weggewendet, dennoch

gewann der Staat unbedeutend; denn nach Abzug der 10 pCt. für die Actionärs, betrug der Ueberschuß kaum 44,000 Thlr. jährlich. [4] 1794 wurde die S. bis 1808 bestätigt, doch der Ertrag der Actien auf 5 pCt. vermindert, die Actien aber auf 3000 vermehrt; auch wurde das Wachshandel-Monopol aufgehoben. 1807 verlor die Gesellschaft dadurch, daß die Franzosen in Königsberg ihre Niederlage von Seesalz confiscirten, bedeutend. 1808 wurden ihre Privilegien zwar nicht wieder erneuert, doch besteht sie noch bis heute, treibt aber außer dem Seesalzgeschäft, nichts weniger als Seehandel, sondern legt ihre erworbnen Capitalien mehr auf Geldgeschäfte des Staats, innre Entreprisen, Chausseebauunternehmen u. dgl. an. [5] Ihr 1824 errichtetes Comptoir für den überseeischen Oderhandel in Stettin ist 1833 wieder aufgelöst worden. [6] Die S. hat auch Papiere (**S-scheine**), um größere Mittel zur Speculation in den Händen zu haben, ausgegeben. Sie stehn, da jährlich eine gewisse Summe ausgeloost u. wiedergezahlt werden, wobei mehrere hohe Gewinne vorkommen, in einem bedeutenden Curs. [7] Neuerdings hat die S. mehr. Angriffe erfahren, sich aber noch immer glücklich durch Nachgeben u. Protection der preuß. Staatsregierung gehalten. *(Pr.)*

Seehanf, eine Art sehr grober u. dicker Hanf.

Seehase, 1) (Aplysia *L.*), Gattung der Dachkiemenschnecken; Leib schlank, Hals lang, an dem Munde 4 Fühler, wovon die obern ohrförmig (daher der Name); der Mantel liegt rückwärts um den Leib, die Kiemenzweige sind sehr zusammengesetzt u. stehn am Rücken; gibt eine schöne dunkelpurpurrothe Farbe, aus den Rändern des Mantels, wodurch das Meerwasser weit umher gefärbt wird u. welche der echte Purpur der Alten sein soll; eine Drüse sondert einen Saft ab, der bei einigen sehr scharf ist u. Ausfallen der Haare verursacht. Wieder zerfällt in: Dolabella *Lam.*, wo die Mantelspalte u. die Kiemen hinten sind, mit kegelförmigem, an beiden Enden abgestutztem Leibe, u. **2)** eigentl. S. (Aplysia), wo dieselben auf dem Rücken liegen. Art: langhalsiger S. (Camelus), der Hals hat die Länge des Bauches, wird bis 1½ Z. lang; enthaarender S. (A. depilans), sehr häufig im Mittelmeer; **3)** so v. w. Lump; **4)** (Petr.), so v. w. Trilobiten. *(Wr.)*

Seehaus, 1) Amt des Fürsten von Schwarzenberg im bair. Kr. Mittelfranken, 1600 Ew.; **2)** Dorf hier, Schloß, 60 Ew.

Seehausen, 1) Stadt im Kr. Wanzleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 2100 Ew.; **2)** Stadt im Kr. Osterburg des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Aland; Hospital, hohe Bürgerschule; 2800 Ew.

Seehecht, 1) s. Schellfische B) c); **2)** s. u. Spet. **S-heher**, so v. w. Scharbe. **S-heide**, s. u. Horngorgonie a.

Seeheim, Dorf in der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, auf dem Odenwalde; 950 Ew., viel Mühlen, schöne Gärten; **S-er Berg.**

Seeheu, s. u. Stachelgorgonie.

Seeheuschrecke, so v. w. Hummer.

Seehöhe, 1) die See in einiger Entfernung vom Lande, weil sie da als höher gegen das Land erscheint; **2)** die Höhe irgend eines Gegenstandes auf dem Festlande, z. B. eines Berges, in so fern man sich den Spiegel des Meers als seine Grundfläche denkt; **3)** der Längen- u. Breitengrad, den man zu Schiff nimmt, um den Ort zu erfahren, wo sich das Schiff gerade befindet.

Seehof (Marquardsburg), Dorf im Landgericht Bamberg des bair. Kr. Oberfranken; schönes königl. Schloß.

Seeholden, Polygonum amphibium.

Seehopfen, Haufen von Eiern verschiedner Schnecken im Meere.

Seehorn, eine Art ästiger Gorgonien, s. u. Horngorgonie b).

Seehund, so v. w. Robbe.

Seehundsbai, 1) s. u. Eendragtsland; **2)** s. u. Capland 2. **S-hundscap**, s. u. Capland 2.

Seeigel (Echinodea), **1)** (Echinl), Fam. der Stachelhäuter; Leib mit einer kalkartigen, aus eckigen, verwachsenen Stückchen bestehenden Schale bedeckt, diese Stückchen sind regelmäßig (bei den meisten herrscht die Zahl 5 vor) u. vielfach durchlöchert (Ambulacra, Fühlergänge), wenn dieselben nicht ganz herunterlaufen, sondern sich bogenförmig vereinigen, so heißen sie unvollständig, durch diese Löcher gehn die sehr reizbaren, häutigen Füße hindurch, womit sie sich bewegen u. fühlen; die Schalenoberfläche hat Höckerreihen, darauf sind bewegliche Stacheln, womit sie sich, wie mit den Füßen, forthelfen; der Mund, unten gewöhnlich im Mittelpunkt, hat 5 Zähne, die in einem, einer Laterne ähnl. Knochengerüste (Laterna Aristotelis) stecken, dessen einzelne Theile beweglich sind. Fraß: kleine Schalthiere; Bewegung: langsames Kriechen auf dem Meeresboden. Viele Arten von allerhand Gattungen der S., so wie einzelne Theile derselben finden sich versteinert (vgl. Echiniten). Getheilt in die Gattungen: **a) Echinus** *L.* (Taf. XI. c., Fig. 68, Rundigel), Körper kuglig od. halbkuglig, Mund unten in der Mitte, After gegenüber, mit einer kalkigen, aus 20 Reihen von Täfelchen gebildeten Schaale, davon 5 Doppelreihen von Fühlergängen tragen, s. u. Echiniten; **b) Cidarites**, s. ebd. 4; **c) Nucleolites, Kernigel**, s. ebd. 6; **d) Ananchytes**, s. ebd. 11; **e) Spatangus**, so v. w. Spatangitis, s. ebd. 14; **f) Echinoneus**, s. ebd. 11; **g) Galerites**, s. ebd. 8; **h) Scutella**, s. ebd. 10; **i) Cassidulus**, s. ebd. 6; u. **k) Clypeaster**, s. ebd. 9; **Brissus** bei Oken

gehört zu Galerites, z. B. B. (Gal.) vulgaris in der Kreide von Rügen; **Fibularia** (Echinocyamus *Leske*), Kugeligel zu Clypeaster, z. B. F. lathyrus. u. der Kern, F. nucleus. Neuerdings hat Agassiz die angeführten Gattungen noch in sehr viele Untergattungen getrennt. *(Wr. u. Gi.)*

Sëëintendant, s. Seepräfect.

Sëëjungfer, **1)** so v. w. Nereide; **2)** so v. w. Nixen u. Undinen; **3)** Insect, so v. w. Wasserjungfer.

Sëëkätzchen, so v. w. gehörnter Beinfisch, s. u. Panzerfisch 2). **S-kalb**, so v. w. Seehund.

Sëëkandel, so v. w. Seerose.

Sëëkarpfen, s. u. Karpfen u.

Sëëkarten, [1] Karten, welche einen Theil des Meers u. die daran stoßenden Meeresufer darstellen; bes. sind auf denselben angemerkt: die Meerbusen, Häfen, Rheden, Ankergründe, Mündungen der Flüsse, Vorgebirge, Inseln, Klippen, welche man mit einem Kreuz bezeichnet, Sandbänke, welche man durch viele Punkte bezeichnet, Untiefen, Meerströme, Strudel, u. bes. die Meerestiefen nach beigesetzten Zahlen 2c. Die Tiefe der See wird gewöhnlich durch bes. beigesetzte Zahlen angegeben. [2] Das Wasser ist auf ihnen nicht wie auf gewöhnl. Landkarten durch Schraffirungen angegeben, dagegen hat das Land an den Ufern solche Schraffirungen, ist übrigens ganz weiß gelassen u. kein Terrain, keine Städte im Innern, sondern höchstens Häfen u. Flußmündungen, so wie ausgezeichnete Punkte der Küste in dasselbe Land eingetragen. [3] Die Längen- u. Breitenzirkel sind genau angegeben, doch so, daß die Meridiane u. Parallelen einander in rechten Winkeln durchschneiden, damit die Schiffer leichter den Winkel auffinden können, in dessen Richtung sie steuern. [4] Um bei Berechnung der durchschifften Strecke nicht zu irren, indem die Längengrade nach dem Pole zu immer kleiner werden u. z. B. unter dem 60. Grade nur 7½ Ml. enthalten, während sie unter dem Aequator 50 Ml. enthalten, so hat man zu diesen S. bes. Reductionstafeln. Doch hat man auch reducirte S., auf welchen zwar die Meridiane in gleicher Entfernung gezeichnet, aber die Parallelen in einer gewissen Proportion gezogen sind, auch die Grade nach dem Pole zu immer größer gezeichnet werden. Platte Karten sind solche, auf denen die Parallelkreise u. Meridiane durch senkrecht auf einander stehende gerade Linien dargestellt werden. Ihre einfache Verzeichnungsweise macht sie für die Seeleute sehr bequem, um den durch die Beobachtungen auf der See gefundnen jedesmaligen Ort, wo sich das Schiff eben befindet, nach seiner geograph. Länge u. Breite einzutragen. Die gerade, 2 Punkte auf der Karte verbindende Linie ist die lorodromische (s. d.), deren Kompaßstrich aus dem Winkel gefunden wird, welchen sie mit den Meridianen der Karte macht, auf welcher sich an irgend einem schickl. Orte ein, in 32 Theile eingetheilter Kreis (die Windrose) befindet. [5] Weil jedoch bei diesen Karten, bei ihrem leichten Gebrauch, die Grade der Parallelen nicht im richtigen Verhältniß mit den der Meridiane stehn, geben sie nur unrichtige Resultate, die durch eine angemessene Berechnung od. durch ein geograph. Verfahren berichtigt werden müssen; weshalb Gerh. Mercator 1550 zuerst Seekarten mit zunehmenden Breitegraden herausgab, auf denen sich, mit Hülfe bes. Tabellen, die wirkl. geograph. Länge u. Breite nebst dem richtigen Kompaßstrich finden läßt. *(Fch. u. v. Hy.)*

Sëëkastanie, so v. w. Seeigel.

Sëëkatz (Joh. Konrad), geb. 1719 zu Grünstadt, Historien- u. Genremaler. Bauerngesellschaften u. Zigeuner in kräftiger greller Färbung sieht man bes. von ihm; st. 1753 zu Darmstadt.

Sëëkatze, **1)** so v. w. Tintenfisch; **2)** so v. w. Bärenrobbe.

Sëë kehren, s. u. Kehren.

Sëëkers (engl. S., spr. Sihkers, lat. **Quaerentes**, Suchende), engl. Skeptiker unter den Presbyterianern im 17. Jahrh., welche behaupteten, daß die Reinheit der Religion erst aufgesucht werden müsse, wozu der Mensch sein ganzes Leben nehmen müßte. Sie bezweifelten das Ansehn des A. T., weil beim babylon. Exil alle Handschriften verloren gegangen, sprachen gegen die Trinität, beschränkten sich auf keine bestimmte Anzahl Sacramente, ließen taufen, wo u. von wem man wollte, schlossen die Weiber vom Genuß des Abendmahls aus 2c. Vgl. **De nova secta Quaerentium**, Götting. 1814, 4. *(Lb.)*

Sëëkiele, s. u. Schreibfedern.

Sëëkirchen, Marktfl. am Wallersee im östr. Kr. Salzburg; Collegiatstift, 550 Einw.

Sëëknöpfe, so v. w. Seeigel.

Sëëköcher, so v. w. Halmkoralline.

Sëëkönig, bei den alten Normannen die Schiffführer bei Räuberzügen.

Sëëkohl, **1)** Convolvulus Soldanella; **2)** s. u. Sternkorallen d).

Sëëkopf, Berg, s. u. Mummelsee.

Sëëkorb, versteinerter, so v. w. versteinerte Alcyonien. **S-krabbe**, so v. w. Kraken. **S-krähe**, **1)** s. unt. Umberfisch; **2)** so v. w. Scharbe.

Sëëkrankheit (Vomitus navigantium), [1] ein, die das Erstemal auf der See Fahrenden fast immer überfallendes acutes od. chronisches, meist sehr angreifendes Erbrechen, wobei Schwindel, Betäubung, Hinfälligkeit, Muthlosigkeit, Schmerz u. Hitze im Kopfe, bes. über den Augen, erst rothes, dann blasses Gesicht, Frostigkeit, Magen- u. Leibschmerzen, Verstopfung, belegte Zunge, Schlaflosigkeit, große Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke, Unfähigkeit

zum

zum Denken u. zur Aufmerksamkeit, schwacher Puls rc. Statt finden. [5] Manchmal erscheinen statt des ordentl. Brechens nur Uebelkeit, Ekel, Aufstoßen, Spucken. [3] Die S. verschont selten einen ungewohnt die See Befahrenden, befällt aber vorzüglich junge Leute, seltner Kinder u. Alte. [4] Blondhaarige mit zarterem, beweglicherem Körperbaue, u. Frauenzimmer neigen sich mehr dazu; doch werden oft die stärksten Menschen heftig davon befallen, während sehr reizbare verschont bleiben. [6] Viele werden durch die Gewohnheit an das Seefahren dagegen abgehärtet, doch bekommen auch die ältsten Matrosen zuweilen dieselbe, wenn sie eine Zeit lang auf dem Lande waren. Man ist ihr auf großen Schiffen eben so wie auf den kleinsten Böten ausgesetzt. Die langen Wellen vorzüglich auf der offnen See bewirken das Uebel mehr, als die kurzen; je weniger das Schiff bewegt wird, desto weniger ist man darauf der S. ausgesetzt. [7] Ist das Uebel acuter Art, welche bes. bei schlimmer Witterung auftritt, so dauert es 6—9 Tage; die chron. S. dagegen hält, mit zufälligen Unterbrechungen, wenn gleich nicht so heftig, viel länger an. [8] Nebenumstände, als der üble Geruch auf den Schiffen, der Meergeruch, die schlechte Schiffskost, ungestümes Wetter, der Aufenthalt in der Kajüte, Gemüthsbewegungen rc. verschlimmern den oft höchst peinl. Zustand sehr. [9] Dagegen können heftige Leidenschaften, stilles Wetter, viele Zerstreuung, das Liegen in Hängematten, deren noch so starkes Schaukeln die S. nicht so leicht verursacht, große Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, ein starker Wille rc. sie unterbrechen od. mildern. [10] So gefahrlos die Krankheit meist ist, so können doch bei schwächl. Constitutionen auch nachtheilige Folgen (Blutflüsse, Ohnmachten, Brüche, Magenschwäche) eintreten. [11] In der Kajüte, in der Nacht, ist das Uebel schlimmer, dagegen befindet sich der Kranke auf den Verdecken in frischer Luft besser. [12] Ueber die Ursache der S. ist man noch im Streite. [13] Wahrscheinlich wirken die schaukelnde Bewegung, Seeluft u. übler Geruch zusammen als ursächl. Momente der S. [14] Viel Aehnlichkeit hat mit der S. das Unwohlsein, was manche Personen beim Rückwärtssitzen im Wagen empfinden. [15] Gegen die S. sind eine Menge Mittel empfohlen worden, meist selbst ohne lindernden Erfolg. Man soll sich warm angekleidet auf dem Verdecke aufhalten, gerade ausgestreckt liegen, fette, süße, unverdaul. Speisen vermeiden, kaltes frisches Fleisch, kohlensaure Getränke, starken, bes. rothen Wein mit trocknem Brod mäßig genießen; sich auf den Verdecken mäßige Bewegung u. immer etwas zu thun machen, den Leib binden rc. Bei ausgebrochnem Uebel hat man bittre äther. Mittel, Opium, Kaffee, Kohlensäure, Citronensaft auf Zucker getröpft rc., äußerlich reizende Pflaster, geistige Umschläge auf die Magengegend empfohlen. Ein mehrfach bewährtes Mittel ist: ½ Stunde vor dem Einschiffen nimmt man 3 Tropfen Creosot in Wasser; bei wiederkehrender Uebelkeit fortzunehmen in gleicher Quantität auf Zucker. Oder am Bord des Schiffs angelangt, nimmt man einige Tropfen Chinaessenz in Pomeranzensaft ein u. legt ein Stück Löschpapier auf den blosen Unterleib, welches man wechselt, wenn es feucht geworden. *(Pst.)*

Sēēkrappe, Salicornia herbacea.

Sēēkrebse, 1) die Krebse, die im Meere leben; **2)** bes. der Hummer.

Sēēkrebsbai u. **S-krebsfluss,** s. u. Patagonien 1.

Sēēkreis, Kreis im Großherzogthum Baden, vom Bodensee, an dem es liegt, benannt, grenzt an Württemberg u. Hohenzollern; hat 55¼ (61¼) QM. bergiges Land, umfaßt einen Theil des Schwarzwalds, die hohe Hart, die Quellen der Donau, wird ferner bewässert durch den Rhein, die Brig, Bregach u. Donau, so wie durch mehrere kleinre Flüsse u. durch den Bodensee; der Ackerbau ist wegen des steinigen Bodens nicht sehr ergiebig, doch baut man hinlänglich Kartoffeln, reichlich Gemüse u. (jedoch nicht vorzügl.) Wein (**Sēēwein**); Holz ist im Ueberfluß vorhanden u. gibt zu vielfachem Erwerb Gelegenheit, gute Viehzucht (Rinder, Ziegen, Schweine); Bergbau auf Eisen; 175000 Einw., meist Katholiken; theilt sich in Aemter, ist bei der neuen Eintheilung des Großherzogthums 1832 unverändert geblieben, u. hat zur Hauptstadt Constanz. *(Wr.)*

Sēēkreppe, so v. w. Salicornia fruticosa. **S-kreuzdorn,** Hippophe rhamnoides.

Sēēkriege, [1] Kriege, die zur See geführt werden u. wo es sich hauptsächl. um Häfen, überseeische Besitzungen u. Colonien handelt. [2] Zu S-n bedient man sich der Kriegsschiffe als Mittel u. sucht dadurch nicht nur der feindl. Seemacht, sondern auch dem Seehandel des Feindes möglichst Schaden zu bringen. [3] Begegnen sich 2 feindl. Schiffe, so setzt, wenn das eine größer u. besser bewaffnet ist, als das andre, letztres meist alle Segel bei, um so einen Vorsprung zu gewinnen; auch der andre Theil setzt alle Segel ein, folgt dem Fliehenden u. sucht dem andern den Wind abzugewinnen (macht Jagd auf das andre Schiff). Gelingt dies, u. ist daher das Gefecht, Seiten des fliehenden Schiffs, nicht mehr zu vermeiden, od. entschließt sich der andre Theil aus einem and. Grund zum **S-gefecht,** so [4] werden auf beiden Schiffen alle Hängematten aufgerollt u. auf das Deck gebracht, wo aus ihnen eine Art Brustwehr u. eine solche auch auf den Masten in dem Finkennetze gebildet, auch sie um das vornehmste Tauwerk geschnürt werden, damit dasselbe nicht von Flintenkugeln leidet, hierauf werden die

Raaen

Raaen durch Ketten befestigt, um sie gegen Abschießen zu sichern, von den Hauptsegeln u. Tauen ein Verrath bereit gelegt; der Schiffszimmermann mit Gehülfen begibt sich in den Raum, um vorzubereiten, daß die von Kanonenkugeln entstandnen Lecke sogleich durch Schmierpfropfen geschlossen werden, die Kanonen werden losgemacht u. so wie die Munition revidirt u. an Ort u. Stelle gebracht, die Krautlaterne u. bei Nacht die Schlachtlaterne werden angesteckt, u. die Signallaterne bereit gehalten. [5] Ist das feindl. Schiff bis auf Kanonenschußweite heran gekommen, so wird die Trommel gerührt u. ein Signal mit der Pfeife ruft Jeden auf seinen Posten. Die Luken nach dem Innern des Schiffes werden geschlossen, damit sich Niemand dem Gefecht entziehe, nur die nach der Pulverkammer bleibt offen, um die Munition daraus zu reichen. [6] Die Seesoldaten nehmen ihre Stellung auf Verdeck, Back u. Hütte ein, u. erhalten Munition u. Handgranaten; der Capitän nimmt seinen Posten auf der Hütte ein, um das ganze Schiff übersehen zu können, die Lieutenants u. Seecadetten gehn längs den Batterien auf u. ab, der Constabler beaufsichtigt die Munition. [7] Ist das verfolgende Schiff bis auf Gewehrschuß heran, so beginnt es mit Kanonen- u. Flintenfeuer zugleich, wenn ihm das verfolgte hierin nicht zuvorkommen ist. Die Kanonenkugeln sind an u. für sich, u. auch durch das Losreißen von Splittern u. durch Herabschießen der Segel, Raaen u. Blöcke sehr mörderisch. Die Geschütze werden hierbei auf den Punkt, wo das feindl. Schiff das Wasser berührt, u. noch etwas tiefer, um ihm Grundschüsse zu geben, u. etwas höher, auf das Schiff über dem Wasser, auch nach den Masten, Raaen u. Segeln gerichtet. [8] Auch von den kleinen Gewehrkugeln treffen, wenn die Seesoldaten gehörig geübt sind u. man bes. mit Büchsen aus dem Mastkorb schießt, ungemein viele. [9] Die Verwundeten werden auf der Kuhbrücke verbunden. [10] Nicht immer das größte Schiff siegt, oft überwindet die größere Thätigkeit u. Entschlossenheit der Mannschaft, u. bes. die Geistesgegenwart des Capitäns. Zuweilen aber entreißen Zufälle, wie in Brandgerathen u. Sinken des Schiffs, Auffliegen der Pulverkammer, den am sichersten geglaubten Sieg; oft wird auch der Sieg durch Entern des schwächern Theils errungen, u. oft sind selbst Linienschiffe auf diese Weise von Fregatten genommen worden. [11] Ein Schiff, das genöthigt ist, sich dem andern zu ergeben, streicht seine Flagge, d. h. läßt dieselbe vom Mast herab. [12] Der Sieger nimmt sogleich davon Besitz, der erste Offizier des andern Schiffs übernimmt, von einer diesseitigen Abtheilung begleitet, das Commando des genommenen, bis der Admiral od. Flottencommandeur einen andern Befehlshaber ernennt. Die Besatzung des feindlichen Schiffs wird kriegsgefangen auf das diesseitige gebracht. Darauf wird die Fahrt fortgesetzt u. die Flagge des Siegers über der des Ueberwundenen aufgepflanzt. [13] Gleich nach dem Treffen sucht man den erlittnen Schaden möglichst auszubessern. Man reinigt das Geschütz u. befestigt es wieder an seiner Stelle, bringt die Munition in die Pulverkammer zurück, scheuert das Deck, bessert die Segel u. Raaen aus u. ersetzt sie durch andre, u. stellt den übrigen Schaden, bes. an den Wänden, wieder her. [14] Ein Gefecht mehrerer (über 4 — 6) Schiffe gegen einander heißt eine **Seeschlacht.** Alles so eben Gesagte kommt bei derselben auch wieder vor, denn sie besteht eigentl. nur aus mehr. Einzelgefechten. [15] Meist segelt eine Flotte in 2 Treffen zum Kampf, in welche Schlachtordnung sie sich auf ein gegebenes Signal aus der Marschordnung setzt, das erste Treffen dient zum Angriff, das andre zur Unterstützung u. zum Ersatz der beschädigten Schiffe. Die Richtung des Windes u. die Stellung der feindl. Flotte bestimmen übrigens, welche Art der Schlachtordnung man wählen will. [16] Zur Seite der Flotte, doch außerhalb des Kanonenschusses, legen sich die Repetirschiffe u. Brander, noch weiter zurück, doch stets in der Linie bei dem Winde, die Transport-, Proviant- u. Krankenschiffe, oft von einigen Fregatten gedeckt. [17] In der Regel sucht die eine Flotte die andre, indem sie ihr den Wind abgewinnt, zu überflügeln. Seltner, aber doch in neuerer Zeit von den Engländern oft angewendet, ist das Durchbrechen der feindl. Flotte, so daß die diesseitige Flotte in S-gefechten, wo eine Colonne auf den Feind losrückt, seine Ordnung durchbricht u. ihn zum Theil im Rücken faßt, so daß ein Schiff desselben oft mit 2, 3 u. mehreren zu kämpfen hat. Der Niederländer Ruyter scheint dieses Durchbrechen zuerst angewendet zu haben; seitdem war es vergessen, bis 1780 John Clerk auf den Gedanken kam, daß es räthlich u. dessen Unterlassen die Hauptursache des geringen Glücks der engl. Flotte sei. Er theilte es dem Admiral Rodney mit, der es 1782 gegen la Grasse anwendete. Seitdem ist es in der engl. Marine üblich geworden, u. ihm verdankt Nelson den Sieg von Trafalgar. Richtige Aufstellung u. Instruction der Reserve, sichert gegen das Durchbrechen am besten. [18] Da das Entern jetzt selten mehr vorkommt, so werden fast alle S-schlachten durch Kanonenfeuer entschieden. Mehrere Schiffe, die sich an ein Schiff machen (was bes. durch Ueberflügeln möglich wird) u. dasselbe durch ihr Feuer zerschmettern, Brander zur rechten Zeit abgeschickt u. dgl., entscheiden S-treffen oft zu Gunsten der schwächern Flotte. Viel trägt innere Disciplin u. Mannszucht, die Geübtheit, Thätigkeit u. das Vertrauen einer Marine auf sich

selbst,

selbst, vor allen aber die Individualität des Admirals hierzu bei. [19] Die Wissenschaft, wie Kriegsflotten in einer S-schlacht aufgestellt, der Angriff u. die Vertheidigung mit Vortheil betrieben werden soll, od. wie ein einzelnes Schiff bei der Verfolgung u. Flucht segeln soll, nebst den Signalen, welche während eines Treffens nöthig sind, heißt **S-taktik.** [20] Ist nun der Sieg errungen, so muß er möglichst kräftig benutzt, u. die Schiffe, die sich nicht ergeben wollen, in den Grund gebohrt, in Brand gesteckt od. auf alle Weise vernichtet, od. wenigstens so zugerichtet werden, daß sie möglichst lange untüchtig zum Gefecht werden. [21] Ist eine Flotte aber geschlagen, so muß sie sich beeifern, so viel Schiffe, als sie kann, zu retten, die beschädigten hingegen aus dem Bereich des feindl. Feuers zu entfernen, anderen, die großen Verlust an Mannschaft gelitten haben, frische Mannschaft senden, die Schiffe, die noch nicht im Feuer waren, an die gefährlichsten Punkte schicken ec. Meist geschieht der Rückzug in der Gestalt eines halben Mondes. [22] Häfen u. an der See gelegne Colonialstädte werden durch Bombardement angegriffen, die Schiffe fahren hier so weit als möglich an das Land, stellen sich halbmondförmig um die Küstenbatterien auf u. bringen sie zum Schweigen. [23] Bis jetzt hat keine Küstenbatterie wegen etagenförmigen Feuers u. des aus den Mastkörben u. der concentrischen Aufstellung vermocht, einigen Linienschiffen zu widerstehen. [24] Meist führt eine zur Wegnahme eines Hafens od. einer Colonie bestimmte Flotte auch ein kleines Corps Landungstruppen mit, das sie ausschiffen u. die Schanzen, denen sie wegen des seichten Wassers nicht beikommen kann, wegnehmen läßt. [25] In seichtes Fahrwasser werden sonst auch Kanonenboote u. Bombardiergaleotten, leichte u. flache Fahrzeuge mit 2—8 Kan. u. Mörsern besetzt, geschickt, um das Bombardement zu vollziehn. [26] Sind die Küstenbatterien zerstört, so fahren die Schiffe so nahe als möglich an die Küste, u. geben mit Kugeln lagenweise auf die Kais Feuer, um die Häuser, Speicher u. dgl. zu zerstören u. die Stadt zur Capitulation zu zwingen. [27] Bes. sucht man beim S. dem feindl. Privateigenthum durch Caperei zu schaden; über diese Kriegführung s. Caper. [28] Ueber das S-recht während eines S-s s. u. Kriegsgebrauch [14] u. f. *(v. Hy. u. Pr.)*

Seekröpfer, so v. w. Seeflasche 1).

Seekröte (Chironectes *Cuv.*, Antennarius *Commers.*, Batrachopus), Gattung der großmauligen Knorpelfische; auf dem Kopfe stehen freie Strahlen, Kopf u. Körper sind zusammengedrückt, der Mund öffnet sich nach oben, die Rückenflosse geht über den ganzen Rücken. Das Thier kann sich kuglig aufblasen, u. mit den Brustflossen im Schlamme herumkriechen, auch einige Tage in freier Luft aushalten. Bei Linné unter Lophius. Art: glatte S. (C. laevigatus), glatt mit viel Anhängseln; rauhe S. (C. scaber), durch kleine Stacheln rauh. Münzentrager (C. numifer), eigentl. S. (C. histrio), oben gelb, unten braun, aus Brasilien u. China. *(Wr.)*

Seeküste, so v. w. Meeresufer.

Seekugel, so v. w. Echinit. **S-kuh**, **1)** atlantische, so v. w. Manati; **2)** so v. w. Flußpferd.

Seekuhfluss (S-rivier), s. unt. Orangefluß.

Seekukuk, s. unt. Seehahn 2). **S-lachs**, s. u. Rheinlachs.

Seelager, s. u. Lager [14].

Seelamt, so v. w. Seelmesse.

Seeland, **1)** Stift in Dänemark, bestehend aus mehr. Inseln: Seeland (s. unten), Amack, Saltholm, Seyeröe, Omöe, Agersöe, Möen, Samsöe, Bornholm, welche in 6 Aemter getheilt sind, im balt. Meere; 144 (168) QM., 465,000 (472,000) Ew.; **2)** größte Insel des Stifts u. des Königreichs Dänemark; 127 QM., völlig ebnes, meist nicht hochufriges, fruchtbares Land, mit zackigen Küsten u. einigen doch nicht über 130 F. hohen Hügeln (darunter der Stevensklint am östl. Ufer mit Leuchtthurm), so wie mit mehr. Meerbusen (Jisefiord, Theil des Kattegat, Siddingsfiord, roeskilder Busen), wird durch den Sund von Schweden, durch den großen Belt von der Insel Fünen, durch den Gaabeusesund von Falster u. durch den Ulfssund von Möen getrennt; hat feuchtes, abwechselndes Klima, lange, doch gelinde Winter, bringt sehr reichlich Getreide (vorzüglich Gerste), obschon der Ackerbau durch mancherlei Zwang sehr beengt ist, wenig Obst, Gemüse u. Holz, schöne Pferde, Schafe, Federvieh; der Fischfang ist einträglich, Bergbau findet gar nicht Statt; man gräbt Torf, bricht Kalk- u. Bausteine (Granit). Der Kunstfleiß u. Handel ist, weil die Haupt- u. Residenzstadt Dänemarks, Kopenhagen (s. d.), auf ihr liegt, nicht unbedeutend; 428,000 Ew. **3)** (Gesch.). Der erste König S-s war Skjold, Odins Sohn u. Gemahl der Gefion, welcher nach der nord. Sage S. sein Entstehen verdankt (s. u. Gefion 1); von beiden stammten die dän. Könige ab, s. u. Dänemark (Gesch.). Nach Ein. soll auch S. der Sitz des Herthadienstes gewesen sein; **4)** so v. w. Zeeland. *(Wr.)*

Seelandia, Fort, s. u. Surinam [7].

Seelappen, Volk, s. u. Lappen [4].

Seelaterne, so v. w. Schiffslaterne.

Seelauben, Fisch, so v. w. Alse. **S-laus**, so v. w. Wasserassel, räuberische.

Seelbach, **1)** Marktfl., s. unt. Geroldseck; **2)** Dorf im Amte u. Herzogthum Nassau; Schloß (Arnstein), einst Prämonstratenserabtei; 350 Ew., an der Lahn.

Seelbad, in der alten röm. Kirche das unentgeldliche Badenlassen armer Leute an be-

bestimmten Tagen des Jahres, zufolge frommer Stiftungen rc.

Seelburg, 1) Oberhauptmannschaft im russ. Gouv. Mitau, an Liefland, Wilna u. Witebsk grenzend, bewässert von der Düna; hat viel Wald. Theilt sich in die Hauptmannschaften Friedrichsstadt (Stadt gl. N. an der Düna, 400 Ew.), u. Illuxt (Flecken gl. N.); Hptst.: Jakobsstadt, an der Düna, Hauptsitz der Bärenführer; 1600 Ew.; 2) (Schaspils), Burgruinen hier, an der Düna; sonst Sitz eines Bisthums. *(Wr.)*

Seele, [1] 1) (gr. Psyche, lat. Anima), das innre, belebende Princip des organ. Körpers, zum Unterschied vom Geist (s. d.), dem Belebenden der S. [2] 2) **S. des Menschen**; nach ihrem Wesen hielten sie ein Theil der Philosophen für etwas Körperliches, der andre für ein blos mit dem Körper verbundnes, geistiges Wesen eigner Art. Erstre betrachteten nach der in der ältern Philosophie gewöhnl. Lehre von den 4 Elementen die S. bald als etwas Feuer-, bald als etwas Licht-, bald als etwas Erd- (in den Körper beigemischtes Salz), bald als etwas Wasserartiges; [3] Andre fanden in der S. eine Mischung aus allen 4 Elementen, noch Andre einen Bestandtheil eines vermeintlichen feuchten Elements, von ätherischer, sehr feiner Natur, aus welchem bestehend man sich auch die Himmelskörper dachte. [4] Die Materialisten erklärten die S. blos für einen Theil des Körpers u. suchten sie namentlich im Gehirn u. Blute, od. behaupteten, die S. sei lediglich die Wirkung der animal. Organisation im lebenden Zustande, das Resultat der Bewegungen, des Blutumlaufs rc. [5] Was die Ansicht ganzer Völker u. einzelner Männer über das Wesen u. die **Natur** der S. betrifft, wozu sich noch Untersuchungen über die **Bestimmung** u. **Entstehung** (gewöhnlich theilte man sich in folgende 4 Meinungen: die S. ist ein göttlicher Ausfluß; sie ist erschaffen u. befand sich schon vor der Verbindung mit dem Körper in einem bes. Zustand des Daseins; sie ist von dem ersten Menschen fortgepflanzt; sie wird den Einzelnen bei der Empfängniß mitgetheilt) gesellten, so sind die der **Indier, Perser** u. **Aegypter** schon unt. Indische Religion 11, 22, Parsismus 7 u. Aegypt. Mythologie 10 angegeben. [6] Die ältesten **Griechen** suchten den Sitz der S. im Blut od. Athem; sie selbst war ein leichtes, schwebendes, dem Leib wie ein Schatten folgendes Wesen, die im Tod den Leib entweder durch die Wunde, od. den Mund mit leisem Geräusch verließ u. in den Hades hinabging. [7] Geistiger begann zuerst die ionische Schule, in ihr Pherekydes, das Wesen der S. aufzufassen, er hielt sie für ein ewiges, wenigstens unvergängl. Wesen. Die Philosophen versuchten, je nachdem sie das eine od. das andre Element als das erste annahmen, woraus die andern entstanden wären, daraus auch die Entstehung der S. zu erklären. [8] Pythagoras hielt sie für einen Ausfluß aus dem Centralfeuer, bestehend aus warmem u. kaltem Aether; dies Wesen konnte sich mit jedem Körper verbinden, mußte aber nach dem Schicksal einen gewissen Kreis von Körpern durchlaufen (s. Seelenwanderung). Bezüglich des Sitzes der S. trennten sie für das Gehirn die Vernunft u. den Verstand, für das Blut die Begierden. [9] Als Theilhaber an dem Feuerelement dachte auch Herakleitos die S.; die trockne S. war die beste; in Verbindung mit der göttl. Vernunft erkannte sie das Allgemeine u. Wahre, durch die Sinne das Veränderliche u. Individuelle. [10] Die Atomisten (Leukippos, Demokritos) erkannten in der S. ein Aggregat von runden Feueratomen, von denen Wärme, Bewegung u. Denken herrührt. Die S. empfand u. dachte, weil sich die Bilder aus Ausflüsse der Gegenstände den Sinnen eindrückten. [11] Empedokles nahm nach seiner Meinung, daß das Erkennen auf Gleichheit des Objects u. Subjects beruhe, die S. als eine Vereinigung aller 4 Elemente an u. fand ihren Sitz im Blut. [12] Die Sophisten (Protagoras, Kritias u. A.) gaben der S. zwar denselben Sitz, hielten sie aber blos für das Empfindungsvermögen. [13] Edler faßte Sokrates das Wesen der S. auf; sie war ihm göttlich, od. ein göttl. Wesen, das sich der Gottheit durch die Vernunft u. ihr unsichtbares Wirken näherte, daher auch unsterblich (s. Unsterblichkeit). Eine Präexistenz der S. nahm er deshalb an, weil er alles Lernen als blose Erinnerung an schon Geschehenes u. Erfahrnes erklärte. [14] Nach Platon enthält die S. den Grund des Lebens, ist die letzte Ursache aller Veränderungen u. demnach eine selbstständige Kraft, der das Unsichtbarsein, das Erkennen, Bilden u. nach Zwecken Wirken zukommt. In Bezug auf ihre Verbindung mit dem Körper nahm er 2 Theile der S. an, das Vernünftige (λογιστικόν, νοῦς) u. das Unvernünftige, Thierische (ἀλογιστικόν, ἐπιθυμητικόν). Letztres entstand mit der Einkerkerung der S. in den Körper, durch das Vernünftige wird es möglich in das Land der Geister zurückzukehren. Bei Platon findet sich auch schon eine deutl. Unterscheidung des Erkenntniß-, Gefühls- u. Begehrungsvermögens, u. über die verschiednen Arten der Vorstellungen, Gefühle u. der Bestimmungsgründe des Begehrens. Vgl. Meiners, Ueber die Natur der Seele, in seinen vermischten Schriften, Bd. 1; C. L. Reinhold, Ueber die rationale Psychologie des Platon, im 1. Bd. der Briefe über die Kantische Philosophie; C. G. Lilie, Platonis sententia de natura animi, Gött. 1790. [14] Aristoteles dachte die S. als Princip u. Kraft des Lebens u. als etwas Substantielles, sie war ihm die erste Form eines organ. Körpers u. konnte deshalb nicht ohne Leib sein. Auch er nahm eine sinnl. od. em-

empfindende (παθητικὸς νοῦς, leidende) u. eine vernünftige od. denkende (ποιητικὸς νοῦς, thätige) S. an; der letztern schrieb er Unzerstörbarkeit (Unsterblichkeit, aber ohne Bewußtsein u. Erinnerung) zu, aber dem Individuum u. dem Persönlichen Vergänglichkeit; mit dem Tod ließ er also die Persönlichkeit u. das abgesonderte Dasein untergehen u. die S. in das Meer der Gottheit zurückkehren. Uebrigens verdankt ihm die Psychologie ihre erste Bearbeitung nach Erfahrungsprincipien. [15] Die Immaterialität der S. bestritt gegen Platon wiederum Epikuros, er gab ihr körperliche Natur u. zwar so, daß sie ein feinrer Körper in einem gröberen wäre. Die S. besteht, sagte er, aus Wärme, Luft, Hauch u. einem namenlosen Stoff, von dem das Empfinden abhängt; erstre sind durch den ganzen Körper verbreitet, der letztre hat seinen Sitz in der Brust. Die Unsterblichkeit der Seele läugnete er. [16] Eigenthümlich meinten die Stoiker nachmals, die S. sei feurige Luft, ein Theil des Weltgeistes u. wie jeder andre Körper vergänglich. Sie bestehe aus 8 Theilen, von denen 7 (die 5 Sinne, Sprachvermögen u. Einbildungskraft) von einer Grundkraft (Verstand) ausgehen; vgl. Ch. Meiners, Commentarius, quo Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fatis illustrantur, im 2. Bde. seiner vermischten Schriften. [17] Den ägypt. Philosophemen über Entstehung u. Bestimmung der S. näher tritt die griechisch-mystische Ansicht. In einem Krater mischte der höchste Demiurg das Intelligibile u. bildete daraus die S. der intellectuellen Welt; in einem andern Krater mischte der Demiurg die Stoffe der S. der Sinnenwelt, wodurch dann die materielle Welt geschaffen wurde; weil man sich nun das Verhältniß des Demiurgen zum Krater, wie das des Mannes zum Weibe dachte, so sprach man von einem Vater u. einer Mutter der S. Nun gab es noch 2 Becher der S-n; aus dem einen (dem feuchten Dionysoskelch) tranken die S-n in ihrer Präexistenz den Rausch, der sie ihrer Würde vergessen u. lüstern nach dem Irdischen machte; dann verließ die S. die höhern Kreise der intellectuellen Welt, trat in die Welt der Geburten, bildete sich einen Körper aus materiellen Stoffen u. nahm sinnliche Eindrücke, Empfindungen u. Leidenschaften auf. Die S-n, welche zu viel aus jenem Becher tranken, versanken in die unterste Tiefe der Sinnenwelt; den S-n, die wegen des mäßigern Trinkens noch einen Theil des hohen Aethers behielten, wurde der andre Becher (der der Weisheit) mitgegeben, dessen Genuß die Sehnsucht erweckte, dahin zurückzukehren, woher sie stammten. Die S-n aber mußten auch gereinigt werden (**S-nreinigung**), um ohne alles Irdische wieder in ihren Urzustand zu kommen; dazu waren die Reinigungen durch Luft, Wasser u. Feuer in den Mysterien vorgeschrieben, letztre dargestellt durch den Schmetterling über der brennenden Fackel Amors. Wie Dionysos die S-n ins Leben geführt hatte, so leitete er sie auch wieder aus demselben hinaus, er war **S-nführer**. Das Weitre s. u. Seelenwanderung. [18] Die Platoniker der spätern Zeit schieden noch fortwährend 2 S-n in dem Menschen; bei Plotinos ist die eine, die Natur-S., auf die Materie gerichtet, sie bildet dieselbe, ist empfindende u. vegetative Kraft, hängt von den Sternen ab u. ist an das Fatum gebunden; die göttliche S. aber ist frei u. vermag den Menschen selbst frei zu machen. Die verschiednen Grade der Läutrung der S. zur Gottheit machten den verschiednen Werth der Menschen aus; in der Bestimmung der S. wichen die Platoniker unter einander ab; Olympiodoros wollte das Werden der S-n zu Dämonen u. Engeln nicht zugeben; Psellos beschränkte sie auf ein Aehnlichwerden, eine Verwandtschaft mit höhern Geistern; Jamblichos nahm Fälle an, wo die S-n durch Strahlen des höhern Lichts zu Engeln verklärt werden könnten; Damaskios ließ durch jene Strahlen die S-n endlich zu Göttern werden. [19] Die Vermuthungen der **Hebräer** über die S. begünstigten mehr einen Materialismus: den Sitz der S. dachten sie im Blute, aber der entschiedne Materialismus, so wie auch der reinre Spiritualismus, gehört erst den spätern philosophirenden Zeiten u. Männern unter den Juden an, der Glaube an eine Präexistenz der S. ist in der Bibel nicht ausgesprochen, überhaupt ist nur deutlich ausgesprochen, daß Gott der Lebensgeber sei. Daß übrigens der hebr. Volksglaube eine Fortdauer der S. annahm, sieht man daraus, daß sie nicht an Wiedererscheinungen der Gestorbenen zweifelten, daher auch die sadducäische (welche sich im bessern Verstand wohl nicht auf den Untergang der S., als vielmehr auf die Rückkehr in das göttl. Wesen bezog) u. mehrerer Rabbiner Lehre, daß die S-n nicht wieder in ihre Körper zurückkehren könnten, nicht allgemein angenommen wurde. Glauben an Seelenwanderung (s. d.) findet sich weder im alten noch im neuen Testament. Vgl. M. F. Roos, Fundamenta psychologiae ex sacra scriptura collecta, Tübingen 1769; Ziegler, Entwicklung der Begriffe von der S. bei den Hebräern, im 2. Excursus zu den Sprüchwörtern Salamonis; Carus Psychologie der Hebräer 1809 im 5. Thle. seiner Werke; L. D. Cramer, Doctrinae Judaeorum de praeexistentia animarum, 1810; Sartorius, De metempsychosi Pythagorica a discipulis Christi et gente Judaica ante excidium Hierosolymorum non recepta, 1760. [20] Die Meinungen u. Lehren der **christl.** Kirchenväter begünstigten eine Materialität der S., weil sie blos Gott für einfach u. geistig hielten, dann, weil ohne materielle

Natur keine Empfindung möglich sei (Tertullianus, Tatianus); nur Augustinus bemühte sich die Geistigkeit der S. darzuthun u. gegen das zusammengesetzte Wesen zu sprechen. Die Scholastiker erfanden, um den Abstand der S. von Gott anzuzeigen, oder doch ihre Geistigkeit zu retten, für die S. den Namen Materia spiritualis (geistige Materialität). [21] In der griech. Kirche sprach Methodios ebenfalls gegen das geistige Wesen, fand aber an Origenes einen Gegner, welcher für Gott das Nichtzusammengesetztsein, für die S. die Immaterialität annahm; ihm folgte Gregorius von Nyssa, Nemesios u. A. nach. Die einzelnen menschl. S-n leitete man von Gott ab, indem man sie für einen Theil der Gottheit, von der Substanz Gottes genommen erklärte. Doch schien dies bald eine Emanation zu begünstigen u. die Bestimmungen darüber blieben unentschieden. Bestimmt aber erklärten sich die Kirchenväter gegen Präexistenz und Seelenwanderung, welche letztre in der Kirche überhaupt nur von einigen Gnostikern u. Manichäern angenommen, erstre aber doch von den alexandrin. Theologen u. Origenes gelehrt, aber von den Vätern der lat. Kirche bestritten u. verworfen wurde. [22] Ueber die Verbindung der S. mit dem Körper galten bes. 2 Meinungen: die eine, daß die S. durch die Zeugung mit fortgepflanzt würde (Traducianismus); die andre, daß sie unmittelbar von Gott nach der Empfängniß (am 40. Tage) erschaffen würde (Creatianismus); jenes war die Ansicht des Tertullianus, dieses die des Hieronymus; Augustinus gab keine entscheidende Stimme über diesen Gegenstand ab, mochte aber Beides nicht billigen, weil die traducian. Meinung an den Manichäismus, die creatianische an den Pelagianismus streife. [23] Was man auch in der spätern Zeit entweder für die ältern Ansichten gethan, od. neue aufgestellt hat, so fehlt es doch an Beweisen, die die Sache völlig klar machen. Das eigentl. Wesen der S. zu erforschen, muß der Mensch sich bescheiden, indem wir blos ihre Thätigkeiten u. die Gesetze, nach denen sie sich richtet, zu erkennen vermögen. Als der innre, unsichtbare Mensch in uns entzieht sich die S. jeder Beobachtung, u. die Wissenschaft kann über ihre Trennung von dem Körper im Tode eben so wenig als ihre Verbindung mit demselben in der Zeugung u. während des ird. Lebens sagen. Da aber die Verbindung des Irdischen u. Geistigen in dieser Welt überall hervortritt, so muß selbst die Wissenschaft es wahrscheinlich finden, daß die S. auch nach dem Tode des Körpers fortdaure. **3)** So v. w. Leben u. Lebenskraft; **4)** das Vermögen zu empfinden u. zu begehren, bes. die Fertigkeit Mitgefühl u. edlere Gefühle zu empfinden; **5)** was einem Dinge Leben, regelmäßige Bewegung u. Wirksamkeit gibt; **6)** der Ausdruck in gemalten od. geformten Figuren, durch welchen sie Leben u. Geist zu haben scheinen. *(Wh. u. Lb.)*

Sëële (in and. Bed.), **1)** bei der Stukkaturarbeit, der aus dem Groben gearbeitete Kern der Figuren, aus Gyps, aus Kalk u. Sand, od. aus Kalk u. Ziegelmehl, welcher nachher noch einen feiner ausgearbeiteten Ueberzug von Gyps bekommt; **2)** s. unt. Kanone 1 u. Mörser 4; **3)** s. u. Medaille; **4)** s. u. Federn 3; **5)** bei Häringen die lange, silberfarbne Blase, welche sich im Innern an dem Rücken derselben hinzieht; **6)** s. u. Raketen 11 u. 20; **7)** (Weber), s. u. Schütze; **8)** Stäbchen von Tannenholz, welches in den Bogeninstrumenten lothrecht aufgestemmt ist, s. Geige. *(Fch.)*

Sëëleier, s. u. Seehahn 2).

Sëëleim, wird bereitet, indem man in 4 Gallonen Steinkohlennaphta 453 Grammen zerschnittnes Kautschuk auflöst, welche Auflösung nach 10—12 Tagen erfolgt. Dann setzt man jedem Gewichtstheile von Flüssigkeit 2 Theile Gummi- od. Tafellack zu u. erwärmt das Ganze unter stetem Umrühren in einem eisernen, am untern Theile mit einem Ablaßhahn versehnen Gefäße. Nach erfolgter Vereinigung gießt man die Masse auf Steinplatten aus u. zerbricht sie nach erfolgter Abkühlung in Stücke, die man bis zum Gebrauch aufbewahrt. Zu diesem erwärmt man den S. bis auf 96° R. u. streicht ihn mit einem Pinsel auf, nachdem die Schicht fest geworden, erweicht man sie durch Auflegen von Eisenplatten, die man auf 48° R erwärmt hat, überstreicht beide Flächen nochmals mit Leim u. vereinigt sie dann durch Pressen. Setzt man größere Mengen Gummilack zu, so widersteht der Leim besser dem Wechsel der Temperatur, vermehrt man aber die Menge des Naphta od. des Kautschuk, so wird der Leim geschmeidiger u. biegsamer. *(Lö.)*

Sëëlen, so v. w. Ukeley, s. u. Weißfisch e).

Sëëlen (J. H. v.), geb. 1687 zu Asel; Lehrer am Gymnasium zu Stade, 1713 Rector in Flensburg u. 1718 zu Lübeck, wo er 1762 st. Schr.: Stada literaria, 1711, 4.; Athenae Lubecenses, Lübeck 1719—22, 4 Thle.; Selectorum literariorum specimina, 1724 f., 4.; Memoria Stadeniana, Hamb. 1725, 4.; Bibliotheca Lubecensis, Lübeck 1725—31; Philocalia epistolica, ebd. 1728; Memorabilium Flensbergensium sylloge, 1752, 4., u. v. a. *(Lb.)*

Sëëlenadel, die Erhabenheit des geistigen Menschen, sofern sich dieselbe theils durch Weisheit, theils durch Sittlichkeit kund thut.

Sëëlenangst, s. u. Angst.

Sëëlenarzt, 1) physischer Arzt, sofern er Seelenkrankheiten heilt, vgl. Seelenheilkunde; **2)** der Geistliche, als Beichtvater, indem er die Seele von ihren moral. Fehlern zu befreien strebt u. die Gnade Got-

Gottes zu ihrer Beruhigung verkündet; daher **S-arznei, 1)** die Medicamente, welche der psychische Arzt verordnet; **2)** so v. w. Asectische Schriften.

Seelenbad, so v. w. Seelbad.

Seelenfähigkeiten, 1) die bes. Anlagen, welche ein Mensch in geistiger Hinsicht besitzt; **2)** so v. w. Seelenkräfte überhaupt.

Seelenfunctionen, so v. w. Seelenkräfte.

Seelengrösse, s. Großmuth. **S-geschichte,** so v. w. Psychologie.

Seelenhäuser, s. Beguinen.

Seelenheilkunde (Psychiatrie), befaßt **a)** im weitesten Sinne Alles, was zur Herstellung der gestörten Seelenharmonie dient, hat also eine moral. Seite, indem sie alle pädagogische u. überhaupt alle Zucht- u. Correctionsmittel in sich begreift, die zur Ausrottung böser Neigungen u. zur Weckung des moral. Sinnes dienen; **b)** als Theil der Heilkunde gehört Alles zu ihr, was der Arzt auch in Körperkrankheiten, zu Hebung derselben, durch unmittelbares Einwirken auf den Geist, Abhaltung störender Gemüthsaffecten, Aufheiterung des Geistes, Anregung von Hoffnung rc. indirect beitragen kann; **c)** bes. aber die Behandlung von Geisteskrankheiten. *(Pi.)*

Seelenholz, Lonicera xylosteum, s. Heckenkirsche.

Seelenkräfte, die bes. Aeußerungen der Seele, wodurch sich ihre Existenz in der Welt der Erscheinungen zu erkennen gibt. **S-krankheiten,** s. Geisteskrankheiten. **S-kunde u. S-lehre,** so v. w. Psychologie. **S-leben,** s. u. Leben. **S-leiden,** s. Geisteskrankheiten.

Seelenmesse, s. u. Messe II.

Seelenruhe, 1) Abwesenheit aller Affecten u. Leidenschaften, welche die Seele in heftige Bewegung setzen u. sie dadurch beunruhigen; **2)** so v. w. Zufriedenheit der Seele. M. Enk, Eudoxia od. die Quellen der S., Wien 1824.

Seelenschlaf, s. Psychopannychie.

Seelensitz, der Ort im Körper, wo die Seele ausschließlich od. doch vorzugsweise wohne. Die verschiednen Meinungen über den S. s. u. Seele.

Seelenstörungen, 1) leichte Anfälle von Geisteskrankheiten; bes. **2)** Monomanie, s. d. unt. Geisteskrankheiten II; **3)** Geisteskrankheiten überhaupt.

Seelentränker, s. u. Donau I.

Seelenverkäufer, 1) (Zettelverkäufer), in Holland Personen, welche Matrosen od. Soldaten zum Dienst für die Colonien anzuwerben suchten, dieselben bis zur Abfahrt der Schiffe unterhielten u. sich dann von dem Solde derselben bezahlt machten. Sie bekamen deshalb bei der Abfahrt einen Schuldbrief (Transportzettel) auf 150 Fl. ausgefertigt, welche, wenn der Verkaufte am Leben blieb, diesem vom Lohne abgezogen u. dem S. ausgezahlt wurden. Diese Transportzettel wurden von dem S. an Capitalisten für einen niedrigern Preis verkauft, die dann den mögl. Gewinn ziehn od. den Verlust tragen mußten. Es ward aber mit jenen Zetteln, so wie mit den sogen. Monatszetteln, wo nämlich ein Angeworbener seinen Verwandten in Europa versprach, sich jährlich ein Paar Gulden von seinem Solde abziehn u. das Geld jenen auszahlen zu lassen, arger Mißbrauch getrieben. Die S. wandten allerlei Kunstgriffe u. selbst Gewalt an, um Menschen, bes. unerfahrne junge Leute, Handwerksburschen, Studenten u. dergl. Fremde zu dieser Absicht in Weinhäuser, Bordells u. dgl. zu locken u. so in ihre Hände zu bekommen. Sie wurden dann durch Einkerkerung in ein finsteres Loch, Prügel, wohl auch durch, ihnen statt des Trinkwassers gebotnes Salzwasser mürbe gemacht, in einigen Handgriffen geübt u. als gediente Soldaten den Abgeordneten der Compagnien vorgestellt, etwaige Reclamationen u. Schreien nach Gerechtigkeit wurde überhört, od. als die Ausbrüche der Reue nach eingegangenem Engagement betrachtet. Jetzt ist dieser Unfug durchweg abgeschafft. Auch in Seestädten andrer Länder wurde sonst die **S-rei,** obgleich verboten, doch betrieben. **2)** Der einen Menschen für Geld in die Gewalt eines andern gibt, z. B. geraubte Kinder an Seiltänzer verkauft. *(Pr. u. Fch.)*

Seelenverrichtungen, s. Animalische Actionen u. Seele.

Seelenwanderung, [1] der angebliche Uebergang der Seele nach dem Tode in einen andern Körper. Diese Ansicht von der Fortdauer der Seele, die sich im Alterthum vielfach verbreitet u. entwickelt findet, gründete sich theils auf die Ueberzeugung von der Unvergänglichkeit der Seele, theils auf den Glauben an eine Vergeltung des irdischen Lebens nach dem Tode u. auf die Nothwendigkeit einer vorhergegangenen Reinigung von dem Irdischen, das die Seele bei dem Verweilen im menschl. Körper an sich genommen hatte, um würdig wieder an den Ort ihres Ausgangs zu gelangen. [2] Ausgegangen war diese Lehre aus Indien u. war dann nach Aegypten gekommen, obgleich Andere meinen, daß den Aegyptern die Ansicht von einer S., die von der Unsterblichkeit der Seelen den Indiern eigen gewesen u. daß die Aegyptier jene mit der ihrigen verbunden hätten. [3] Als darauf **Griechenland** in Verkehr mit Aegypten trat u. als Geheimlehren neben der Volksreligion aufkamen, findet sich auch in den Mysterien u. den esoterischen Schulen der Philosophen dieser Glaube aufgenommen und ausgebildet. [4] Diese Wanderung der Seele aus einem Körper in den andern läßt sich auf 8fache Weise denken: **a)** entweder im Kreislauf, so daß die Seele aus einem Menschenkörper in einen andern glei-

cher Art versetzt wird; **b)** od. absteigend, hier nahm man im Allgem. wieder einen dreifachen Grad an, näml. in Thier-, Pflanzen- u. Mineralkörper (bei den arab. Philosophen Mesch, Resch, Fesch, während das Wandern in Menschenkörper Nesch heißt), je nachdem das Leben des Menschen gewesen u. seine Seele des Einen od. des Andern Eigenschaft bewährt hatte; **c)** od. endlich aufsteigend, wo die, ursprüngl. göttlichen, in Körper niederer Ordnung versetzten Seelen wieder stufenweis in die Gottheit zurückgingen. [5] Sonst machte man auch blos den Unterschied, daß die Seele in andere Menschenkörper wandere (Metempsychosis), od. daß sie in einen andern Naturkörper gebannt werde (Metensomatosis); od. daß Metempsychosis das Einwandern verschiedner Seelen in einen Körper, Metensomatosis aber das Wandern derselben Seele in verschiedne Körper sei; u. die Metensomatosis theilte man dann in eine feinere, wornach die Seelen aus feinern, unsichtbaren Körpern in gröbere u. sichtbare verpflanzt würden; u. eine gröbere, wobei die Seele aus einem menschlichen Körper in den andern überging. [6] Die Ansicht der **Indier** u. **Aegyptier** über S. ist schon unter Indische Religion 18—21, Buddhaismus 8 u. Aegyptische Mythologie 11 mitgetheilt. [7] In Europa ist der Glaube an eine S. erst in spätern Philosophemen entstanden; zuerst soll ihn unter den **Griechen** Pythagoras (s. d.) gelehrt haben, aber ob die ihm beigelegte S. blos ein Symbol für die Unsterblichkeit der Seele, od. ein wirkliches Dogma war, läßt sich eben so wenig entscheiden, als ob er wirkl. von sich geglaubt hat, daß er schon zu den Zeiten des trojanischen Kriegs gelebt u. damals als Euphorbos am Krieg Theil genommen habe; ja seine Seele soll sogar in Homer selbst gelebt haben, dann in einen Pfau gefahren u. endlich sogar noch einmal in dem Dichter Ennius erschienen sein. [8] Die Pythagoräer nahmen eine doppelte Seele an, das Gemüth, welches im Tode untergehe, u. den Geist, welcher fortlebe. Die letztern, behaupteten sie, ursprünglich höhere Geister, Dämonen, welche zur Strafe für gewisse Vergehungen in Menschenleiber eingekerkert würden, gingen zwar nach dem Tode, befreit von den Fesseln des menschlichen Leibes, in das Reich der Verstorbenen ein, verweilten aber dort in einem Zwischenzustande längere od. kürzere Zeit, um dann andere menschl. od. thier. Körper zu beseelen u. nach endlicher Vollendung ihrer Läuterungsperiode zum Urquell des Lebens zurückzukehren. [9] Indem diese Philosophen, wie wir bei Pythagoras, Empedokles, Platon u. A. sehen, eine Präexistenz der menschl. Seele voraussetzten, verknüpften sie mit dieser Hypothese noch mehr moral. Folgerungen; namentlich lehrten sie, daß der Mensch nur durch ein sittliches Leben in den ursprünglichen, seligen Dämonenzustand zurückkehren könne, durch Unsittlichkeit aber nur noch tiefer herabsinke, so daß die Seele in ihrer Läuterungsperiode in niedrigere Thierkörper eingeschlossen werden würde. In Folge ihrer Lehre von der S. hielten die Pythagoräer das Fleischessen, so wie das Schlachten der Thiere für unerlaubt u. genossen blos Vegetabilien. Doch nahmen sie die Bohnen davon aus, u. man ermangelte nicht, weil man den eigentl. Grund nicht wußte, die Vermuthung aufzustellen, Pythagoras habe geglaubt, die Seelen der Verstorbenen gingen in Bohnen über, während die meisten Erklärungsversuche der Alten u. Neuern darin blos einen diätetischen Grund erkennen. [10] Von den Pythagoräern kam der Glaube an die S. zu den Orphikern, denn der alte Orpheus lehrte ihn gewiß nicht. [11] Die griech. Mysterien, sowohl die bakchischen, als die eleusinischen, empfingen aus Aegypten die Lehre von der S. Wenn die Seelen die Erde erlangt hatten, so lehrte man dort, würden sie von einer Menge Gewändern (Leidenschaften u. sinnlicher Begierden) umgeben, welche Persephone gewebt hatte; wenn die Seele an die Rückkehr dachte, mußte sie diese Gewänder abwerfen; je mehr sie angenommen hatte, desto schwerer wurde ihr das Wandern von der Erde u. die Entledigung von denselben. Immer sollten sie aber nach dem Rath des Weltregierers nicht in diesen Fesseln der Sinnlichkeit bleiben; er hatte sie zerbrechlich gemacht u. den Seelen eine Befreiung davon aufbewahrt. Es geschah im Tod, durch das Hinabsteigen zum Hades, wo den Seelen der Becher der Weisheit gereicht wurde, dessen Trunk ihnen die Liebe u. Sehnsucht zur Rückkehr eröffnete. Dionysos ist hier der Führer der Seelen; er empfing die Seelen von Persephone aus dem Schattenreich, wo sie geläutert wurden, wieder auf der Erde, von wo sie nun durch Erkenntniß u. That die Heroenwürde erstrebten. Je mehr Leidenschaften die Seele in dem ersten Erdenleben theilhaft geworden war, desto schwerer wurde die Läuterung durch Feuer, Wasser u. Luft in der Unterwelt; Gelegenheit zur Reinigung wurde ihr aber in der Theilnahme an den Mysterien gegeben. [12] Außerdem findet sich der Glaube an das Wandern der Seelen, ehe sie zum Ziel kommen, bei den dodonäischen Priestern, bei denen die S. durch die in einen Kreis aufgestellten Becken u. ihren Klang angedeutet werden sollte, näml. wie der Klang durch die Kreise der verschieden tönenden Becken, so ziehe die Seele auf ihrer Wanderung durch die Kreise der verschiednen Sphären. Auch der Dichter Pindar läßt erst nach dreimaligem, tadellosem Lebenslauf die Seelen zum Lande der Seligen gelangen. [13] An diese Lehre schlossen sich auch Sokrates u. Platon an; nach des Letztern Meinung sind die Seelen vor ihrem Er-

Erscheinen im Menschen schon einmal da gewesen (Präexistenz) u. je nachdem ihre Eigenschaften waren, suchen sie wieder andere Körper auf. Freßsüchtige u. sinnlicher Liebe Fröhnende, meint er, würden in Esel, Tyrannen, Grausame in Wölfe, Geier rc., dagegen Arbeitsame, gute Bürger, die aber nur polit. Tugend übten u. nicht wahrhaft philosophirten, rc. in Bienen od. Ameisen übergehen. Zu den Göttern könnten nur solche kommen, die rein von hinnen geschieden wären, die sich von aller Gemeinschaft mit dem Körper losgesagt u. nur der Seele gelebt hätten, so daß nichts Körperliches u. Sinnliches an ihnen klebe, das wieder einen andern Körper an sich ziehe. Die Schlechten mußten außerdem noch, ehe sie einen neuen Körper als Wohnung fanden, um die Gräber als sichtbare u. schreckende Gespenster umherwandeln. Das Aufsteigen geschah durch die 8 Kreise, die sich vom Götterhaus nach oben zogen; die Zeit von der Zeugung der Seele bis zu ihrer Heimkehr umfaßte 10,000 Jahre. [14] Von den Platonikern schlossen sich an den Glauben dieses Einwanderns der Seele in Thierkörper außer Andern Plotinos u., wie es scheint, auch Porphyrios an; Jamblichos war darüber ganz andrer Meinung u. Proklos suchte durch einen Mittelweg Ausgleichung; Hierokles nahm nur eine Wanderung aus einem Menschenkörper in den andern an. [15] Die **Juden** kennen die S. auch, aber weder im A., noch im N. T. findet sich eine Spur davon, zur Zeit Jesus war diese Ansicht bei ihnen ziemlich allgemein, dies sieht man deutlich daraus, daß Jesus von Einigen für den hingerichteten Johannes, od. für Elias od. für Jeremias gehalten wurde. Die jüdischen Lehrer der spätern Zeit (Talmudisten) reden stets ziemlich dunkel von der S.; nur so viel sieht man deutlich, daß sie der Meinung waren, Gott habe jeder Seele ein bestimmtes Ziel gesetzt u. sie für einen gewissen Grad von Vollkommenheit bestimmt; doch könnte denselben in einem einmaligen Leben Niemand erreichen, daher müsse jede Seele mehrmal auf der Erde erscheinen u. sich durch die Erfüllung der Gebote Gottes zu der ihnen bestimmten Vollkommenheit geschickt machen. Das Wandern der Seelen in andere Körper nehmen sie auf zweifache Weise an, entweder so, daß eine Seele in einen schon beseelten Körper ging, dann sollte sie die schon vorhandene Seele unterstützen, od. ihr neue, von jener noch nicht errungene Vollkommenheiten bringen; od. die Seelen gingen in ganz neu geborne Körper, um in denselben einst verübte Verbrechen zu sühnen od. überhaupt in denselben einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu erlangen. Diese Rückkehr soll 3—4mal geschehen. [16] In der **christlichen Kirche** wurde eine S. im eigentl. Sinn nur von Gnostikern u. Manichäern gelehrt, obgleich bei einigen derselben, wie bei Valentinus, diese Lehre vielleicht auch nur Allegorie von einer reinern Vorstellung war. Die Kirche aber bestritt diese Ansichten stets. [17] Auch im **germanischen Glauben** findet sich eine S., doch verschieden von der indisch-ägyptischen; sie steht hier mit dem Weltbrand in Verbindung u. ist eine 2. Schöpfung, ein Wiedergeborenwerden, u. hat 3 Grade, die Guten behalten ihre Körper u. leben als Einheriar in Walhalla; die Gerechten (die ihre erhaltene Tugend nicht erhöhn) kommen erst durch den Weltbrand nach Brimner; die Schlechten verlieren durch den Weltbrand ihren Körper, leben in Strafe im Schlangensaal (Nastrond, s. d.) bis sie einen neuen Körper bekommen, u. müssen die irdische Laufbahn u. Prüfung wieder von vorn anfangen. Also die Guten nur kehren nicht wieder auf die Erde zurück; aber die Gerechten zur Vervollkommnung ihrer Tugend u. die Bösen zur Büßung ihrer Schuld; daher muß es auf der Erde immer schlechter werden. Wer sich bis zum Weltbrand nicht gebessert hat, muß auf immer im Schlangensaal bleiben. [18] Vergl. Rhedius, De transmigratione animarum pythagorica, Kopenh. 1638; Gaudentius, De animarum transmigratione, Pisa 1641; Ithovius, De palingenesia veterum etc., Amst. 1733; Essay on transmigrat. in defense of Pythag., London 1562; Schlosser, zwei Gespräche über die Seelenwanderung, Lpz. 1781; Conz, Schicksale der Seelenwanderungslehre, Königsberg 1791; Versuch einer Enthüllung der Räthsel des Menschenlebens u. Auferstehens, Lemgo 1824; v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit, 9. Samml., S. 244 ff. *(Lb. u. Wth.)*

Seelenweiber, s. Beguinen.

Seelerche, **1)** s. Buntschnäbeliger Regenpfeifer; **2)** so v. w. Meerlerche, gemeine; **3)** so v. w. Wasserläufer, trillernder; **4)** (Blennius galerita), s. u. Schleimfisch c).

Seeleuchte, so v. w. Schiffslaterne.

Seelevkoie, s. u. Levkoie a.

Seelfrau, so v. w. Leichenfrau.

Seelgeräth, **1)** Vermächtniß, welches man zum Heile seiner Seele gemacht hat; **2)** Begräbnißgebühren, welche an die Geistlichen entrichtet werden.

Seelhaus, Anstalt zur Versorgung alter, unvermögender Menschen; der Vorsteher derselben heißt **Seelvater**.

Seelicht, das Leuchten des Meeres, s. u. Meer u.

Seelig etc., s. Selig rc.

Seeliger, See, so v. w. Sellger.

Seelilien (Meerpalmen, Stylastriten, Haarsterne, Crinoidea, s. d.), ein becherförmiger Körper, die Krone, sitzt auf einem gegliederten Stiele, der Säule. Die einzelnen Glieder derselben im fossilen Zustande heißen Trochiten, Entrochiten, Rädersteine u. von ihnen rühren die Schraubensteine her, welche die Aus-

fül-

füllungen des die einzelnen Glieder verbindenden Nahrungskanals sind. Der untere Theil der Krone besteht meist aus 5 Tafeln u. heißt das **Becken**, auf welchem **Rippen** u. **Schaft** sitzen, von welchem die **Arme** abgehen, die sich in **Finger** u. **Tentakeln** theilen. Fast alle Arten der zahlreichen Gattungen sind fossil, bes. in ältern Gebirgen. **Gattungen u. Arten**: **a) Pentacrinus** (im fossilen Zustande **Pentacrinites** *Mill.*), Säule gleichmäßig dick, fünfkantig mit vielen quirlartigen Hülfsarmen, Becken fünftheilig an der Basis; die einzige Art, **P. europaeus**, ¼ Z. hoch, festsitzend, im Hafen von Cork; P. dubius, im Muschelkalk, P. basaltiformis, subangularis u. a. in der Juraformation; **b) Encrinites** *Mill.*, Krone ähnlich der vorigen, Säule rund u. ohne Hülfsarme; **E. liliiformis**, häufig im Muschelkalk. Ein Säulenglied ist auf der Verbindungs- (Gelenk-) fläche auf Taf. XI. e. Fig. 14 abgebildet; E. testudinarius (Marsupites ornatus, Taf. XI. e. Fig. 15); **c) Pentremites** *Say.*, Körper kelchförmig, fünfseitig, kurz gestielt. Durch ihre blumenartige Gestalt nähern sie sich den S. u. durch ihre Fühlergänge den Seeigeln, doch fehlen die Stacheln u. der After, Arten fossil; **d) Eugeniocrinites** *Müll.* (Caryophyllitis), Säule kurz, rund, aus langen Gliedern bestehend, das letzte verdickte vertritt die Stelle des Beckens; Arten fossil, z. B. E. caryophyllatus, aus der Juraformation; **e) Solanocrinitis**, Säule wie bei den Pentacriniten, Becken fünfgliedrig, fossil; **f) Apiocrinites** *Mill.*, Säule rund, nach oben sich verdickend in das Becken übergehend; A. mespiliformis, im Juralkalk; **g) Platycrinites** *Mill.*, Säule zusammengedrückt od. fünfseitig, mit wenigen Hülfsarmen, fossil; **h) Cyathocrinites**, Säule rund od. fünfseitig, mit vielen Hülfsarmen, die mit rundem Kanale geben die runden, die mit 5seitigem Kanale die eckigen **Schraubensteine**. Im Uebergangsgebirg gewöhnlich: **i) Actinocrinites** *Mill.*, Säulen rund mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, fossil; **k) Melocrinites** *Goldf.*, Säule rund, mit Hülfsarmen, viergliedriges Becken, fossil; **l) Rhodocrinites** *Mill.*, Säule rund od. 5seitig, mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, fossil. *(Gt.)*

Sēēling, der Eindruck, den ein Schiff, das auf den Boden festgesessen hat, auf dem Grunde hinterläßt.

Sēēlinsen, so v. w. Wasserlinsen.

Sēēlkirk (Alex.), s. u. Robinson (Lit.).

Sēēlnonnen, 1) eigentlich Nonnen, welche sich mit dem Ankleiden der Leichen beschäftigten u. für die Verstorbenen beten. **2)** so v. w. Beguinen.

Sēēloch, 1) das Loch in einer Reitstange, durch welches das Mundstück um den Zapfen herumgebogen wird; auf diese Art eingerichtete Stangen heißen dah. **S-lochstangen**; **2)** Loch od. Vertiefung in einem Watte, wodurch das Seewasser in das Loch bringt u. wieder zurückläuft.

Sēēlöcher, s. u. Oebisfelde.

Sēēlöwe, 1) großes Thier aus der Gattung Robbe, bes. **2)** mehrere Arten der Gattung Otaria (s. d.); **3)** so v. w. Meerelephant, s. u. Robbe.

Sēēlöwe (Her.), Ungeheuer, dessen Vordertheil aus einem Löwen u. das Hintertheil aus einem geschuppten, über das Haupt gekrümmten Fischschwanz besteht.

Sēēlöweninseln, s. u. Falklandsinsel.

Sēēlohe, Ebene, s. u. Fichtelgebirg.

Sēēlow, Stadt im Kr. Lebus des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, am Oderbruche; Pferdemärkte; 2000 Ew.

Sēēlsorger, so v. w. Seelenhirt.

Sēēlunge, 1) (Tethys *L.*), Gattung der Vielkiemenschnecken; am Rücken sind 14 Paar Kiemenbüschel 2reihig; der rüsselförmige Mund ist von einer flügelförmigen, gefranzten Haut umgeben; der After ist auf dem Rücken. **Art**: **gefranzte S.** (T. fimbriata), grau, weiß gefleckt, bis 8 Zoll lang; T. leporina, die Kopfhaut ist trichterförmig; **2)** so v. w. enthaarender Seehase, s. unt. Seehase. *(Wr.)*

Sēēmacht, 1) die Menge Kriegsschiffe, welche ein Staat besitzt; **2)** ein Staat, welcher bedeutende Kriegsflotten hat; die Staaten 1. Ranges sind: England, Rußland, die vereinigten Staaten NAmerikas, Frankreich; die Staaten 2. Ranges sind: Spanien, Portugal, Holland, Dänemark, Schweden. Schon die letztern beiden sind minder bedeutend, so wie Oestreich, Neapel, Sardinien u. die Türkei. **3)** Staaten, welche eine bei weitem größere Macht zur See, als zu Lande besitzen, wie ehemals Venedig, Genua u. Holland. *(Fch.)*

Sēēmäuse, s. u. Rochen.

Sēēmaid, so v. w. Sirene.

Sēēmandel, so v. w. Meermandel, s. u. Acera c).

Sēēmanschette, so v. w. Neptunsmanschette.

Sēēmaus, 1) so v. w. Meermaus; **2)** s. u. Seeraupe.

Sēēmeile, gewöhnl. Seemeile, wird zu ¼ der geogr., also 60 = 1 Grad gerechnet, die franz. u. engl. Meilen s. u. diesen Ländern.

Sēēmeve, grosse, s. Bürgermeister u. Göland.

Sēēminister, s. u. Minister.

Sēēmönch, so v. w. Mönch, s. unt. Robbe.

Sēēmörser (Schiffsw.), s. u. Mörser.

Sēēmoosschnecke (Scyllaea *L.*), Gatt. der Vielkiemenschnecken, Körper nackt, zusammengedrückt, Fuß schmal u. mit einer Furche, der Rücken trägt 2 Paar häutige Kämme, daran die Kiemen als Fadenbüschel. **Art**: S. pelagica, gelb, mit Kamme auf dem Schwanze; häufig auf Fucus natans.

Sēē-

Seemummel, Nymphaea alba.

Seemurrer, Fisch, so v. w. Seescorpion, s. u. Gropp. **S-nabel,** s. u. Deckelschnecken. **S-nadel,** so v. w. Nadelschnecke, gefleckte, s. u. Kinkhorn u. **S-nadeln, 1)** so v. w. Dentaliten, bes. die von schmaler Gestalt sind; **2)** Echinitenstacheln, bes. die mit einem Knopfe am Ende. **S-nagel,** Muschel, so v. w. Räucherklaue. **S-nelke,** Armeria vulgaris (Statice armeria).

Seenesselchen, so v. w. Ephyra, s. u. Hutquallen.

Seenesseln, 1) (Actiniae, Actinina), Familie aus der Ordn. der Thierkorallen; die Thiere sind weich, fleischig; die Haut lederartig, farbig; mit einer Art Fuß sitzen sie auf dem Grund des Meeres (meist willkührlich) fest, der Mund läßt sich ausdehnen u. ist mit vielen Fühlfäden umgeben. Meist ist ihre Bewegung blos ein Oeffnen u. Schließen des Mundes (zugleich After). Einige sollen Empfindlichkeit gegen Witterung u. Licht zeigen. Oft sitzen auf den Alten Junge. Gattungen: *a) **S-anemone** (Actinia *L.*, Taf. XI. c. Fig. 75), Leib kegelförmig, oben u. unten abgestutzt; die den Mund umgebenden durchbohrten Fühlfäden können sich ausbreiten u. bilden eine Art Blumen (bei schönem Wetter), od. sich schließen; sind außerordentlich stark in der Reproductionskraft, frieren ein, leben zerschnitten jeder Theil als Ganzes fort, fressen allerhand Krusten- u. Schalthiere; rutschen langsam von einer Stelle zur andern. Arten: Klipprose (rothe S., A. equina), halbeiförmig, gestreift, grün gefleckt, purpurroth; weiße S. (A. plumosa), von denen einige wie Nesseln brennen; *b) Cribrina *Ehrb.* (Siebanemone), Leib cylindrisch, mit nicht durchbohrten Fühlern, an den Seiten siebartig durchlöchert. Art: C. coriacea (C. senilis *L.*), röthlich, häufig an europäischen Küsten, u. a.; *c) Lucernaria *Müll.* (Laternanemone, Leuchterthierchen), das Thier sitzt durch einen kurzen Stiel fest, oben ist es birnförmig mit mehrern Armen, woran die zahlreichen Saugfühler sitzen; der Mund ist in der Mitte. Arten: glockenförmiges Leuchterthierchen (L. quadricornis *Müll.*, L. auricula), glockenförmig, 8strahlig, jeder Strahl mit 30 Fühlern, in Norwegen. **2)** so v. w. Seegras.

Seenesselstein, so v. w. Hysterolithen.

Seennie, Fluß, so v. w. Sienna, s. u. Goldküste.

Seenuss, so v. w. Bastardarche.

Seenymphe, 1) so v. w. Nereide; **2)** so v. w. Schiffsboot.

Seeoctant (Astr.), so v. w. Octant.

Seeoffiziere, die den Dienst u. die Leitung eines Schiffs über sich haben u. den Offizieren u. Unteroffizieren des Landheers fast gleich sind. In England bestehn sie aus dem Capitän, mehrern Lieutenants, den Midshipmen od. Seecadetten, dann folgen der Master (od. Schiffer) u. die Mates od. Steuerleute (auf einem großen Kriegsschiffe 6), der Boatswain (Hochbootsmann) mit seinen Mates u. die Quarter-Mastres. Jenem ist noch ein Gehülfe zum Verschicken beigegeben, der Threeman. Der Parser ist Schiffsschreiber, Zahl- u. Proviantmeister; nebst ihm hat der Steward mit seinen Mates die Aufsicht über die Getränke. Das Geschütz u. die Munition steht unter dem Gunner, mit seinen Quarter-Gunners u. Gehülfen, die sich auch bei den übrigen Unterbedienten finden, dem Surgeon od. Schiffschirurg, dem Oberzimmermann, Segelmacher, Koch, Büchsenmacher u. Zeugschmied. Die Offiziere auf den Schiffen der übrigen Nationen sind fast dieselben. *(v. Hy.)*

Seeohren, so v. w. Meerohren; vgl. Schüsselschnecken d).

Seeorgel, Art aus dem Korallengeschlechte Tubipora (Orgelkorall), bes. T. musica.

Seeotter, so v. w. Meerotter.

Seepack, die Häringe in dem Zustande, wie sie sogleich auf den Schiffen in Tonnen gepackt sind, worin sie sich noch sehr zusammensetzen, daher sie, auf dem Lande angekommen, nochmals zusammengepreßt u. aufgepackt werden. Eine Tonne S. hält ungefähr ⅘ Tonnen; eine Last S. wird für 16, von aufgepackten Häringen für 12 Tonnen gerechnet.

Seepapagai, so v. w. Larventaucher, arktischer.

Seepass (Seew.), s. Algierischer Paß.

Seepastete, so v. w. Orangestern, s. u. Seestern. **S-perlenmoos,** Sphaerococcus crispus, s. Caraghaen. **S-pfau, 1)** so v. w. Pfauenkranich, s. u. Kranich; **2)** s. Arethuse. **S-pfeife,** so v. w. Schotenröhre, schlangenartige. **S-pferd,** so v. w. Seekuh.

Seepferdchen, 1) (Meerpferdchen, Hippocampus *Cuv.*), Gattung aus der Ordnung Buschkiemenfische, Körper zusammengedrückt, 7kantig, nach dem Tode ∞ förmig gekrümmt; Bauch dicker. Art: H. brevirostris, 4—6 Z. lang, mit kurzer Schnauze, in der Nordsee häufig. **2)** (Equula *Cuv.*), Gattung der Schmalfische, gebildet aus Arten der Gattung Zeus (Sonnenfisch), deren ersten Stacheln der Rückenflosse etwas länger sind, Bauch u. Rücken sägeförmige Kanten haben, Mund sehr verlängert werden kann. Art: listiges S. (E. insidiator, Centrogaster e. *Gmel.*), spritzt durch den Mund Wasser nach Insecten; in den Süßwassern OIndiens. *(Gl. u. Wr.)*

Seepferdfüsse (Anat.), so v. w. Hippokamposfüße, s. Gehirn u.

Seepflaume, Nostoc pruniforme; findet sich in den großen brandenburg. Landseen;

seen; bildet pflaumengroße, rundl., schwärzlichgrüne, an Wasserpflanzen ansitzende, od. auch frei herumschwimmende Massen.

Seepilz, so v. w. Pilzkoralle, blätterpilzartige.

Seepinsel, so v. w. Röhrenbewohner.

Seeplumpe, so v. w. Seerose.

Seepocke, so v. w. Meereichel.

Seepomeranze (Alcyonium lyncurium, Tethya L.), Art der Gattung Korkschwamm; ist kugelig, hat warzige Oberfläche, findet sich im Mittelmeer.

Seepräfect (Seeintendant), in Staaten, die große Flotten haben, der oberste Beamte in großen Kriegshäfen, der die Aufsicht über das Seewesen führt. Dergleichen sind in Toulon, Brest, Rochefort, Cherbourg u. L'Orient.

Seeprotest, eine Beweisschrift, durch welche dargethan wird, daß der Schiffer ohne seine Schuld Verlust erlitten hat; er besteht aus einer, aus dem am Borde geführten Journale entlehnten Erzählung u. Beschreibung der Vorfälle, des Windes, Wetters u. der Gefahren, u. aus der Bestätigung des Schiffsvolks (Verklarung).

Seepuppe, Nuphar lutens.

Seequallen, so v. w. Medusen 1).

Seer, Landstrich, so v. w. Bellad Ser.

Seer (spr. Sihr), ostind. Handels-, Gold- u. Silbergew., s. Bombai, Calcutta, Pondichery, Ceylon u. a.

Seer-Beeni-Yass, so v. w. Sir-Beni-Jaß, s. u. Scheraru.

Seerabe, **1)** s. u. Umberfisch; **2)** so v. w. Scharbe; **3)** (**S-rachen**), so v. w. Sägetaucher.

Seeräuberei, [1] die von **S-räubern** (Piraten, Corsaren) unternommene Beraubung von Schiffen jeder Nation, unterscheidet sich von Caperei nur dadurch, daß diese von eignen, von irgend einer kriegführenden Macht mittelst eines bes. Caperbriefs autorisirten Schiffern u. daß ihr Geschäft nur gegen die mit dem kriegführenden Staat in offenem Kriege begriffenen Nationen u. mit mehr Menschlichkeit u. nach gewissen Gesetzen betrieben wird. [2] Auf der S. steht fast überall unbedingt der Tod. Man knüpft die Mannschaft od. wenigstens die Führer eines überwiesenen Raubschiffs an den Mast auf. Dies gibt aber zu Repressalien u. zu Ermordung aller Mannschaft eines genommenen Schiffes, um Entdeckungen zu entgehen, Anlaß. [3] Früh stachen, von Noth od. Habsucht getrieben, einzelne Fischerbarken, die in felsigen Buchten Zuflucht fanden, od. auch wohl in nahrungslosen Zeiten Handelsschiffe in die See, um Schiffe reicherer u. feigerer Seefahrer auszuplündern. Sie beschränkten sich nicht hierauf allein, sondern landeten auch an Küsten u. plünderten die Anwohner aus, u. schleppten dieselben in die Sklaverei. [4] S. galt in **alter** Zeit, bes. bei den **Griechen**, nicht als unehrlich, vgl. Schiffahrt. Schon zu Homers Zeiten waren die Teleboer u. Taphier als Seeräuber gefürchtet; zu der Römerzeit waren die kilikischen u. karischen S-räuber berüchtigt; in Italien aber die Ew. von Pyrgi u. die Illyrier vom jenseitigen Küstenlande im adriat. Meere gefürchtet; [5] im **Mittelalter** unternahmen die Normänner Seeraubzüge in die fernsten Gegenden, nach den griech. Inseln, Spanien, Italien, Frankreich bis tief in das Land hinein, u. alle diese Gegenden wurden von ihnen ausgeplündert. [6] Nur wenig später seit den Kreuzzügen u. bes. seit dem 16. Jahrh. entwickelten die kleinen muhammed. Staaten eine bedeutende Seemacht u. brachten die S. in ein völliges System. [7] Algier, Tripolis u. Tunis erhielten den Namen der afrikan. Raubstaaten u. machten mit ihren Raubschiffen das ganze Mittelmeer u. alle Küsten an demselben unsicher. Vergebens versuchten mehrmals Kaiser Karl V., Spanien u. Frankreich diese S-räuber zu bezwingen, bis endlich die seefahrenden Nationen sich die Ruhe durch einen Tribut erkauften, den sie den Raubstaaten an Geld, Waffen u. Kriegsbedarf u. Waaren zahlten. [8] Dennoch fanden bes. die kleinern, wie Neapel, Toscana ꝛc. nicht immer hierin einen Schutz, indem die Corsaren oft den nichtigsten Vorwand, Nichtpassen des Abschnitts der Pässe u. dgl. brauchten, um ein Schiff, das sie durchsuchten, aufzubringen u. die Mannschaft in den Kerker zu werfen. [9] 1816 veranlaßten zwar ähnl. Beleidigungen England u. die Niederlande, ihre Flotten gegen Algier zu schicken u. Lord Exmouth beschoß die Stadt u. gewährte den Frieden nur unter der Bedingung der Herausgabe aller Christensklaven u. dem Versprechen, ferner keine Sklaven mehr zu halten; allein bald fand das alte Verfahren wieder Statt, u. man nannte das, was man vorher Sklaven genannt hatte, nur Kriegsgefangene. Erst Frankreich hat 1830 durch die Eroberung von Algier diesem Unwesen ein Ende gemacht. [10] Merkwürdig sind noch als Piraten die Flibustier (s. d.) im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. an Amerikas Küsten. In neuster Zeit, während des Kampfes zwischen Amerika u. Spanien, haben sie Nachahmer gefunden, die, gleich ihren Vorgängern, die westind. Gewässer u. den Golf von Mexiko sehr unsicher machten. [11] Auch in Griechenland lebte die Piratie in neuester Zeit wieder auf, indem die Noth die Türkenbesieger zwang, ihren Unterhalt im Raub zu suchen; doch hat die griech. Regierung, seit sie gehörig organisirt ist u. die europ. Regierungen, hauptsächl. Oestreich, dem Corsarenwesen möglichst gesteuert. (*Pr.*)

Seeräuberkrieg, **1)** (illyrischer Krieg), 229—228 v. Chr. zwischen Römern u. Illyriern, s. Illyrien (Gesch.) u. Rom (Gesch.). **2)** (isaur. Krieg). Nach dem Krieg mit Mithridates sammelten sich die

die Seeräuber, bes. veranlaßt durch diesen König, in der Kleinasiat. Provinz Isaurien u. plünderten mit vielen Schiffen bis an die griech. u. ital. Küsten. Zwar hatte P. Servilius Vatia 73 v. Chr. glücklich gegen sie zu Lande gekämpft u. mehrere ihrer Städte zerstört, allein zur See blieben sie nicht nur mächtig, wie zuvor, sondern nahmen auch an Macht zu, seitdem die Kreter sich mit ihnen verbunden hatten. Da sie sogar bis SItalien u. Sicilien kamen, daselbst die Länder plünderten u. alle Zufuhr von Lebensmitteln nach Rom abschnitten, wodurch in Rom Theuerung entstand, schlug der Volkstribun A. Gabinius 68 v. Chr. (s. Gabinia lex 2, a) vor, dem Pompejus (s. d. 7) auf 3 Jahre unumschränkten Befehl über alle Meere u. bis auf 10 Meilen in das Land hinein zu geben, um den Krieg zu beendigen. In 40 Tagen hatte Pompejus die Meere von den Räubern gereinigt u. den Krieg beendigt; die Zufluchtsörter der Seeräuber wurden zerstört u. Ortschaften angelegt, in welchen die Corsaren genöthigt wurden als Feldbauer zu leben. *(Lb.)*

Seeräuberküste (a. Geogr.), s. Lestarum Regio.

Seeräumte (Seew.), so v. w. Räumte.

Seerasiere, s. u. Rasiere 1).

Seeratze (Chimaera *L.*), Gattung aus der Familie Quermäuler (Ordnung der Knorpelfische); Leib spindelförmig, lang u. nackt, Mund hat große, einfache Schuppen statt der Zähne; die 5 Kiemenlöcher öffnen sich alle in eine gemeinschaftl. Oeffnung; die 1. Rückenflosse hat einen starken Stachel; zwischen den Augen ist ein starker Wulst mit Stacheln. Art: gemeine (arktische) S. (Ch. monstrosa), silberglänzend, braungefleckt, der Schwanz wird zu Ende dünn wie ein Faden, die Schnauze ist kegelförmig, die Oberlippe hat eine Hasenscharte; auf dem Kopfe des Männchens ist ein Faserbüschel. Steigt Nachts empor, frißt Medusen u. a. Seethiere. *(Wr.)*

Seeraub, s. u. Seeräuberei.

Seeraupe, 1) (Aphrodite *L.*), Gattung der Borstenwürmer; Körper ist platt, verhältnißmäßig kurz u. breit; den Rücken bedecken 2 Längsreihen breiter, häutiger Schuppen, darunter die Kiemen kammförmig; Kopf undeutlich u. hat 2 geringelte Fühlhörner. Art: stachelige S. (Goldwurm, Seemaus, A. aculeata, hallithea ac.), 6—8 Z. lang; auf dem Rücken liegen verwirrte Haare, Stachelhäufchen u. Borstenbündel stehn an der Seite u. zum Theil auf dem Rücken; letztre schillern mit den herrlichsten Farben. In den europ. Meeren. **2)** So v. w. Seepferdchen. *(Wr.)*

Seerdhûna, Reich, so v. w. Sirdhana.

Seerecht, [1] der Inbegriff der Gesetze, welche bei der Schifffahrt, bes. bei dem Seekrieg gelten. [2] Das älteste S. ist **die Rhodia lex** (s. d.), die noch jetzt allen S-en zu Grunde liegt; im Mittelalter kamen in Frankreich die Oleronischen Gesetze u. der Code Louys Marin, in Deutschland aber das wisbysche u. lübische S., bes. in den Städten, die zum Hansebunde gehörten, auf. Auch England gab frühzeitig eigne Seegesetze u. bildete sich so fein S. In Italien wurden die ältern u. neuren Seegesetze gesammelt u. erschienen im Consolato di mare zuerst Venedig 1599 u. dies Buch galt lange als Seecodex. [3] In neuerer Zeit hat man bes. das Recht der Neutralen genau entwickelt u. unter den Briten haben Robinson, Ward, Maniot, Howard, Abbat, Home, Dobson, Wheaton, unter den Franzosen Audouin, Arnould, Rayneval, le Beau, Boucher, unter den Italienern Galiani, Lampredi, Azuni, unter den Dänen Schlegel, Eggers, Teters, Schmidt-Phiseldeck, unter den Deutschen v. Steck, v. Martens, Holst, Gildemeister, Busch, Rau u. bes. Jacobsen das S. behandelt. [4] Das S. besteht aus Gesetzen, welche ein Staat für die eigne Schifffahrt u. für den Seehandel hat, u. aus Gesetzen, über welche verschiedne Seemächte durch Verträge übereingekommen sind; doch herrscht dabei noch große Unbestimmtheit u. Verschiedenheit; weil meist der Staat, welcher die Uebermacht hat, sich nicht an diese Gesetze hält, so ist vorzüglich Streit über folgende Punkte: ob frei Schiff frei Gut mache od. nicht; ob unfrei Schiff unfrei Gut mache; was Contrebande sei; welche Ausdehnung man dem Begriffe einer Blokade geben könne; wie weit das Durchsuchungsrecht der Kriegführenden gegen neutrale Schiffe gehe rc.; vgl. Haverie, Bodmerei, Caperei, Blokade 2), Neutralität 2), Visitationsrecht rc. [5] Eine bedingte Universalherrschaft der Meere hat man den Briten in Europa's Meeren eingeräumt, nur NAmerika verweigerte solche den Briten u. namentlich das Visitationsrecht fremder Flaggen, um ursprüngl. brit. Matrosen am Bord nordamerikan. Schiffe zum brit. Seedienst zu pressen. [6] Es ist jenes brit. S. die Durchführung der Convenienz des Mächtigeren. Zwar räumt man den neutralen Flaggen das Recht ein, nach feindl. Häfen zu handeln u. außer gewissen zum Seekriege dienenden Waaren alles Beliebige nach jenen Häfen zu führen, wenn man aber durch wenige Schiffe od. durch gar keine Flotte ganze Küsten der Feinde blokirt u. dahin bei Strafe der Confiscation der Schiffe u. Waaren den Neutralen den Handel versagt, weil man es ihnen bieten zu dürfen glaubt, so ist dies eine wahre Verletzung des natürl. Völkerrechts. *(Fch. u. Hü.)*

Seereiher, Fisch, s. u. Klippfisch a.

Seereisen, Reisen zur See, s. Reisen u.

Seeresede, Pflanzenthier, s. unt. Horngorgonie a.

Seerig (Wilhelm), erst Prosector, dann Prof. an der Universität u. an der medizinisch-

zinisch-chirurg. Lehranstalt zu Breslau seit 1825, 1836 Medizinalrath, Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik; schr.: De fungi durae matris origine et diagnosi, Bresl. 1826; Ueber angeborne Verwachsung der Finger u. Zehen u. Ueberzahl derselben, ebd. 1827; Anatom. Demonstrationen, ebd. 1830—32, 2 Hefte; Armamentarium chirurg., ebd. 1835—38, 2 Bde.; De pseudarthrosi, Königsberg 1838. *(He.)*

Seerinde, so v. w. Rindenkoralline.

Seeroman, s. u. Roman 10.

Seerose, die Pflanzengatt. Nymphäa.

Seerunen, s. u. Runen 7.

Sées, Stadt u. Cantonsort im Bezirk Alençon des franz. Depart. Orne, unweit der Quelle der Orne; Kathedrale, 5 Kirchen, Hospital, Bischof u. bischöfl. Seminar, Fabriken in Wolle u. Baumwolle, Viehhandel; 5900 Ew.

Seesaugthiere, so v. w. Wallfische.

Seesalz, so v. w. Boysalz.

Seesalzbäder, s. u. Bad 27.

Seesalzkraut, Salsola Soda.

Seeschaum, die Rückenschuppe des Tintenfisches.

Seescheibe (Petr.). flache Echiniten.

Seescheiden (Ascidiae, Apoda, Tunicata), [1] Ordn. der Weichthiere, haben statt der Schale einen lederartigen od. knorpeligen Sack mit Mund u. After; der Mantel bildet einen 2. Sack, ein 3. enthält die verschieden gestalteten Kiemen. Ein Kopf ist nicht vorhanden. Geschlechtsunterscheidungen hat man nicht wahrgenommen; die Fortpflanzung geschieht daher wahrscheinlich ohne Begattung. [2] Meerthiere, nach Lamarck getheilt in solche, die mit einander zusammenhängen, ohne jedoch organisch verbunden zu sein (die Botryllarten), u. die freilebenden od. Ascidien. Savigny theilt sie in Thedyten u. Thaliden (s. d.). [3] Sie sind entweder einfache S., wenn sie einzeln stehen, od. zusammengesetzte S., wenn viele in einer gemeinsamen Hülle stecken. **A)** Einfache S. (Ascidia *L.)*; getheilt in die Untergattungen: **a)** Boltenia *(Sav.)*, gestielt, Hülle lederartig, Oeffnungen vierlappig; B. ovifera, an der amerikan. Küste. **b)** Cynthia *(Sav.*, Taf. XI. b. Fig. 81). Arten: C. papillosa (Warzenschnecke), hat rothe Höcker; im Mittelmeer; C. momus, kugelig, mit feinen Warzen; an Tangen im rothen Meer; C. microcosmus, rundlich, ebenfalls an Tangen, auf einander gehäuft. Aehnlich der vorigen, aber ungestielt. **c)** Clavalina *(Sav.)*, sind gestielt, haben einen glatten od. 5- bis 6lappigen Mund u. einen schleimigen Körper. Art: C. borealis. **d)** Phallusia, der vorigen ähnlich, aber ungestielt, Ph. intestinalis, im Mittelmeere. **B)** Zusammengesetzte S., mit den Gattungen: **e)** Lederschwamm (Botryllus *Gärtn.)*, hat eiförmigen Körper; in der, an verschiednen Körpern (Tangarten u. Seethieren) fest sitzenden Masse befinden sich 10 bis 12 einzelne Thiere sternförmig; jedes hat seine eigne Mundöffnung, alle Afteröffnungen gehn in eine gemeinschaftl. Höhle; wenn man diese berührt, ziehen sich alle Mundöffnungen, berührt man aber einen Mund, so zieht sich nur dieser zusammen; sonst zu Alcyonium gerechnet. Arten: sternförmiger Lederschwamm (B. polycyclus), im adriat. Meere. **f)** Diazona *(Sav.)*, mit Sigillina *(Sav.)* u. Synoicum *(Sav.)*. Die Thiere sind strahlig vereinigt zu einem gallertartigen Stamm u. beide Oeffnungen sind 6lappig. Art: D. violacea, violett, becherförmig, im Mittelmeere. **g)** Didemnium *(Sav.)*, an einem festgewachsenen knorpelartigen Stamme sitzen mehrere Thiere gemeinschaftlich; der Mund der Thierchen ist regelmäßig gezahnt, der After hat keine Strahlenblättchen, die Zellen sind zusammengezogen, 2fächerig. Art: D. candidum, welche Savigny zu der Untergattung Aplidium erhebt. *(Wr.* u. *Gl.)*

Seeschere, so v. w. Scherenschnabel.

Seeschlacht, s. u. Seekrieg.

Seeschlagbaum, so v. w. Hafenbaum.

Seeschlange, **1)** schon seit Jahrhunderten (denn schon Pontoppidan, Olaus Magnus, Egede erzählen davon) zeigten sich an der Ostküste NAmerikas u. an der Norwegens im Meere Thiere, die man S. od. **S-teufel** nannte u. welche die Fischer u. Schiffer, die sie erblickt hatten, als sehr lang (100—600 F. lang) u. so dick wie eine Tonne beschrieben. Die Naturforscher gaben indeß nicht viel auf diese Sagen, weil solche Thiere, die man gefangen hatte, sich als Rochen od. sehr große Haie auswiesen. Um das Jahr 1817—19 wurden die Nachrichten aber so übereinstimmend u. das Zeugniß ganzer Einwohnerschaften von Städten bekräftigte es, daß man an der wirklichen Existenz der S. im nördl. atlant. Ocean kaum mehr zweifeln kann, obschon man noch keins derselben gefangen hat. 1833 u. 1844 will man eine 80 F. lange zwischen Salem u. Philadelphia gesehen haben. Sie wird als in starken Schlängelungen, nach Art eines Aals, schwimmend u. sich theilweise über das Wasser erhebend, grau od. graubraun, ihr Kopf klein u. fast immer unter dem Wasser beschrieben u. bemerkt, daß sie gern bei warmem Wetter sich sonne. Aeltere Nachrichten geben ihr lange Ohren u. Mähne. **2)** So v. w. Schotenröhre, schlangenartige. *(Pr.)*

Seeschnecke (Liparis *Arted.)*, Gattung der Knorpelfische, Familie der Großmäuler; gebildet aus Arten der Gattung Lump (Cyclopterus), bei denen die Rücken- u. Afterflosse bis zum Schwanz verlängert, die Brustflossen sehr groß, der Mund zahnlos ist. Art: L. smyrnensis (Cyclopterus l.), braun, schleimig, dunkelgefleckt u. gestreift; aus der Nordsee, wird nicht gegessen. *(Wr.)*

Sēēschnepfe, 1) so v. w. Wasserläufer; **2)** so v. w. Austerfresser.

Sēēschulen, so v. w. Schifffahrtsschulen, vgl. Seeakademien.

Sēēschwämme (Meerschwämme, Spongozoen, Amorphozoen *Blainv.)*, früher zu den Pflanzen gerechnet u. sollten dann als Uebergangsstufe aus dem Pflanzen in das Thierreich betrachtet werden; jetzt betrachtet man sie meist als Unterklasse der Korallen. Es sind vielgestaltige, festsitzende, faserig-filzige, mit thier. Gallerte durchdrungen, od. strauchartige, kalkige Meerkörper mit vielen Maschen an ihrer Oberfläche; dazu die lebenden Gattungen: **a)** Alcyonium *L.* (s. d.), **b)** Corallina *L.* (s. d.), **c) S-schwamm** (Meerschwamm, Spongia *L.)*, vielgestaltig, festsitzend weich, gallertartig, faserig-pilzig, porös. Arten: der Badeschwamm (s. d.), gem. Schwamm (S. usitatissima), kegelförmig, weichhaarig, auch wie der Badeschwamm gebraucht, Trompetenschwamm (S. tubaeformis), Blätterschwamm (S. perfoliata), baumförmiger (S. arborescens) u. A. Untergattungen dieser Gattung sind: **a)** Spongia (Römer), verschieden gestaltet, oft eckig, an der Oberfläche ohne Mündungen; **b)** Knollenschwamm (Tethya), kuglig-knollig, innen mit langen, vom Mittelpunkte strahlig auslaufende Fäden; **c)** Kugelschwamm (Geodia), kugelig, innen hohl, fleischig, getrocknet hart, außerhalb sehr porös, zum Aufnehmen von Wasser in das Innere; Hippalimus, mit gestieltem Stamme, unten glatt, oben porös, in der Mitte des Hutes mit tiefer Grube; H. fungoides, fossil; **d)** Achilleum, kugelig, traubig od. ohrförmig, aus runden, gitterförmig verwachsenen Fäden bestehend, ohne besondere Mündungen; mehrere Arten versteinert; Manon, kugelig, teller- kreisel- walzenförmig, aus gitterförmig verwebten Fasern gebildet, die an der Oberfläche Oeffnungen mit Rändern tragen; Arten versteinert; **e)** Tragos, knollig, kuglig od. ausgebreitet, an der Oberfläche mit nicht vorragenden Mündungen; viele Arten fossil; **f)** Cnemidium, vielgestaltig, mit vertieftem Scheitel, von welchem radiale Furchen ausstrahlen, mit nicht vorstehenden Mündungen; Arten fossil; **g)** Siphonia, birn-, keulen-, walzenförmig, an dessen Scheitel mehrere verticale Kanäle münden; Arten fossil; **h)** Scyphia (Pokal-Schwamm), birn-, trichterförmig, walzig, hohl, aus netzförmig verwachsenen Fasern bestehend; viele Arten versteinert; **i)** Coeloptychium; **k)** Pleurostoma, beide fossil; **l)** Tupha, ästig, aus kleinem pergamentartigen, durchbohrten Körnerchen bestehend; Art: Sumpffadenschwamm (Flußschwamm, E. lacustris), in Sümpfen, u. a. aus den Meeren. *(Gt.)*

Sēēschwalbe, 1) (Sterna *L.*, Taf. XI. Fig. 6.), Gattung der langflügeligen Schwimmvögel (Wasserschwalben); die S-n haben durch lange Flügel u. Gabelschwanz Aehnlichkeit mit den Schwalben, spitzigen, geraden, zusammengedrückten Schnabel, sehr tief eingeschnittene Schwimmhäute, fliegen viel, geschickt u. schnell, holen von der Meeresfläche kleine Fische u. Seethiere, schreien laut, sind gesellig, nisten auf der Erde. Arten: die rothfüßige (gemeine) S. (St. hirundo), weiß, mit aschgrauem Mantel, schwarzem Scheitel, rothen Füßen; an der Nordsee u. auf Teichen im Binnenlande; Zwerg-S. (St. minuta), viel kleiner, mit weißem Scheitel; Silber-S. (St. argentata *Brehm*, St. arctica *Temm.)*, Rücken, Flügel u. Bauch silbergrau, Scheitel u. Nacken (mit Federbusch) schwarz; St. stolida *(Noddy)*, die dumme S., 15 Z. lang, schwarzbraun, mit weißem Scheitel, schwarzem Schnabel u. schwarzen Füßen; begegnet den Seefahrern häufig in großer Menge, zwischen den Wendekreisen; **2)** s. u. Seehahn b).

Sēēschwamm, s. u. Seeschwämme.

Sēēscorbut, s. u. Scorbut 17.

Sēēscorpion, s. u. Groppe.

Sēēsemse, Scirpus lacustris.

Sēēsen, 1) Amt im braunschw. Distr. Gandersheim; 6¼ QM., 14,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Schildau u. dem Harze; altes u. neues Schloß, jüdische Erziehungsanstalt, vom Präsident Jakobson 1801 gestiftet, Synagoge, Hospital, Schwefelquelle mit Badeanstalt; man fertigt Kamelotte, Leder, Eisenwaaren; 2500 Ew.

Sēē-Sicht-Berg, s. u. Neu-Süd-Wales 2.

Sēēsoldaten, Soldaten zur Besetzung der Wache auf Kriegsschiffen u. zum Feuern im Gefecht auf Back u. Schanze sowohl, als in den Marsen. Sie werden auch beim Geschütz mit angewendet u. helfen bei der Regierung des untern Tauwerks. Meist stehn sie unter dem Befehle eines bes. dazu bestimmten Schiffslieutenants. Sie sind in eigne Bat. u. Regtr. vereint u. werden compagnienweise auf die Kriegsschiffe commandirt. *(v. Hy.)*

Sēēsonne, so v. w. Medusenstern, rauher. **S-specht**, so v. w. Eisvogel, gemeiner. **S-spinnen**, so v. w. Spinnenkrebse, Meerspinnen.

Sēēstädt, Dorf in Holstein bei Rendsburg; hier Gefecht zwischen den Dänen u. den Alliirten unt. Walmoden am 10. Dec. 1813, s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 161.

Sēēstätl, Stadt im böhm. Kr. Saaz an einem See; 750 Ew.

Sēēsterne (Asteriae, Asterodea), Familie der Stachelhäuter; ihr flacher, scheibenförmiger Körper ist in 5—25 Arme getheilt, die einfach od. verästelt sind. Die Schaalentheile liegen schuppenförmig übereinander u. lassen mannichfache Bewegungen zu. Eine Oeffnung unten in der Mitte ist

zu-

zugleich After u. Mund, die Füßchen sind hohl, ausstreckbar, sitzen an den Seiten der Strahlen od. um den Mund u. hängen mit hohlen Bläschen zusammen, aus denen sich Saft ergießt, wodurch die Füßchen steif werden. Kleine Röhrchen auf der ganzen Oberfläche des Leibes saugen Wasser (wahrscheinlich zum Athmen) ein. Der Magen erfüllt die ganze Leibeshöhle u. stülpt sich um, wenn er den Fraß (Schalthiere) fassen will. Die Eierstöcke liegen in den Winkeln der Strahlen. Die Reproductionskraft der S. ist sehr groß; schwimmen können sie nicht, nur kriechen, was sie sehr gern dem Lichte nach thun. Gattungen: **A)** Asterias *L.* (Seestern), der Umkreis des Leibes hat vorspringende Ecken od. breite, hohle Strahlen; vom Munde läuft über jeden Strahl eine Furche, deren Ränder bewegl. Stacheln haben. Arten: **a)** gewürfelter S. (A. tessellatus), 5eckig, mit wulstigen, gegliederten Schienen am Rand; **b)** rother S. (A. rubens), 5strahlig, röthlich, vorzüglich häufig, benutzt als Dünger; **c)** Orangestern (A. aurantiacus), 5strahlig, orangefarben, die Strahlenränder haben pflasterförmige Knochenstückchen; **d)** Scheibenstern (A. papposus), 13strahlig u. m. a. **B)** Ophiura *Lam.* (Schlangenstern), der flache, scheibenförmige Leib hat 5 einfache, dünne, lange, runde, dicht gegliederte, entweder beschuppte, od. bewimperte, od. bestachelte Strahlen. Arten: **a)** gestachelter S. (O. echinata), mit etwas flachen, seitlich stacheligen Strahlen; **b)** geschuppter S. (O. lacertosa), mit schuppiger Scheibe, runden Strahlen. **C)** Comatula (Haarstern, Alecto *Leach.)*, Leib flach, mit einem doppelten Strahlenkranz; der Kranz des Randes hat lange einfache, unten gespaltene, an den Seiten gewimperte, kürzere Strahlen; dieser bedienen sie sich zum Anhangen an Meergewächse, jener zum Fang der Beute, um sie zum Munde zu führen. Art: vielstrahliger S. (C. multiradiata, Asterias multir. *L.)*, hat viele, an der Wurzel mehrfach gespaltene gewimperte Randstrahlen; um OIndien. **D)** Euryale (Medusenstern, Asterophytum *Link*, Gorgonocephalus *Leach.)*, Strahlen meist gabelig getheilt, Mund unten, mit 5 Spalten umgeben, um Korallenstämme gewunden. Art: E. verrucosum (Asterias caput medusae *L.)*, Scheibe breit, oben gerippt u. warzig, über 1 F. groß, in ind. Meeren. *(Wr.* u. *Gl.)*

Seestockbeere, Johannia princeps *(Burger)*, Rebensorte, s. u. Weinstock. **S.-strandbeifuss,** Artemisia maritima. **S.-strandfichte,** Pinus Pinaster *Willd.*, P. maritima *De C.* **S.-strick,** so v. w. Gorgonia.

Seestrom, 1) so v. w. Golfstrom; **2)** so v. w. Meerströmung, s. u. Meer 1).

Seestücke (Marinestücke), Gemälde, welche das Meer, Häfen, Seegefechte u. dgl. darstellen.

Seestuhl, Gerüst, am großen Mast angebunden, unten mit großem Gewicht, auf welcher derjenige, der zur See astronom. Beobachtungen anstellen will, sitzt, um dabei durch das Schwanken des Schiffs nicht gestört zu werden.

Seesturz, der Schade an Gütern, wenn sie durch den Sturm ins Wasser geworfen od. von selbst ins Meer gefallen sind.

Seetaktik, s. u. Seekriege u.

Seetang, die Pflanzengatt. Fucus.

Seetaube, 1) so v. w. Gryllumme, s. u. Lumme; **2)** so v. w. Zwergtaucherhuhn, kleines.

Seetaucher, 1) so v. w. Taucher; **2)** (eigentl. S., Eudytes *Illig.*, Mergus *Briss.)*, Gattung, gebildet aus Arten der Gattung Taucher (s. d.), die Füße haben vollständige Schwimmhäute, die Zehen aber Nägel; im tiefen Norden, Fraß Seethiere. Arten: **a)** Eistaucher (schwarzhalsiger S., E. glacialis, Colymbus torquatus), größer als eine Gans, Kopf u. Hals schwarz, grünschimmernd, mit weißem Halsband, Rücken schwarzbraun, mit viereckigen, weißen Flecken; der junge S. (Colymbus Immer), unterschieden durch Farbe des Halses, galt sonst als eigne Art; kommt zuweilen in harten Wintern nach Mittel-Europa, schwimmt gut, fliegt selten, dann aber hoch, legt 2 Eier; Fell zu Pelzwerk; **b)** Polartaucher (schwarzkehliger S., E. arcticus), kleiner, Hals oben aschgrau, Stirn u. Gesicht schwarz, Kehle weiß, mit schwarzem, unterbrochnem Streif; **c)** rothkehliger S. (E. septemtrionalis, Colymbus rufogularis, oben braun, unten weiß, Vorderhals rostroth; noch kleiner. *(Wr.)*

Seetaufe, so v. w. Meertaufe.

Seetausendbein, so v. w. Nereide.

Seeteufel, 1) (Lophius *L.*, Lophioides *Cuv.*, Krötenfische). Nach Linné Gattung, nach Cuvier Familie der großmäuligen Knorpelfische; Kopf u. Brust sind sehr breit u. flach, der Mund sehr weit u. mit Zähnen besetzt, am Unterkiefer sind viel Bartfäden, auf dem Kopf einige bewegl. Stacheln, mit welchen sie, im Schlamme liegend, spielen u. dadurch Fische zum Fraß herbeilocken. Arten: gemeiner S. (L. piscatorius), bis 5 F. lang, dunkelgrau, unten weiß; sehr gefräßig, ohne schmackhaftes Fleisch; Einhornteufel (L. vespertilio), dessen Kopf mit nasenförmiger Spitze versehn ist u. der unter Steinen auf Fische lauert. Dieser wurde von Cuvier zu der von Lophius *L.* abgeschiednen Gattung: Seefledermaus (Malthe *Cuv.)*, gerechnet, deren Kopf außerordentlich breit u. platt ist, u. einen Vorsprung hat, der Mund ist unter der Schnauze u. läßt sich vorschieben, die Rückenflosse ist einfach u. weich, der Leib hat knöcherne Höcker. **2)** So v. w. Steißfuß, gehäubter. *(Wr.)*

Seetonne, so v. w. Bake 1).

Seetraube, 1) die Pflanzengatt. Coccoloba;

coloba; **2) (S-n)**, Eierhaufen von Tintenfischen od. Kinkhörnern.

Sêetrichter, s. u. Sternkorallen d).

Sêetrift, alles, was die See an Schiffsbruchsgut rc. auswirft; daher **S-triftig Gut**, alles Gut, was in der See treibt, aufgefischt od. ans Land geführt wird.

Sêetulpen, so v. w. Meereicheln.

Sêetzen (Ulrich Jaspar), geb. in Ostfriesland um 1775; erhielt zu Ende des 18. Jahrh. eine Anstellung in der damals russ. Herrschaft Jever. 1801 ging er nach Gotha u. 1802 von da, von dem Herzoge Ernst von Gotha u. dem Erbprinzen August unterstützt, nach Constantinopel, u. 1803 nach Smyrna u. Aleppo. In türkisch-arab. Kleidung bereiste er 1805 den östl. Theil Haurans, die südl. Grenzen Arabiens u. die Umgegenden des Libanon. Nach einigen Monaten Aufenthalt in Damask durchreiste er Palästina u. Syrien, ging dann über Suez nach Kairo, blieb dort 2 Jahre, sammelte Seltenheiten u. trat scheinbar zum Islam über, um auf diese Weise leichter vordringen zu können. 1809 war er in Mekka u. Medina u. entwarf dort einen Plan nebst einer Ansicht der Stadt u. deren Umgebung u. der dortigen heiligen Gebäude. Er starb 1811 unweit Taes, vermuthlich auf Befehl des Iman von Sana vergiftet, in dessen Händen sich auch ein großer Theil seiner Papiere befindet. Er gab wesentl. Berichtigungen der Geographie über Klein-Asien, sammelte viele alte Inschriften, oriental. Seltenheiten u. Antiquitäten, so wie 1574 Handschriften, welche sich in Gotha, in der durch sie begründeten oriental. Sammlung befinden. Sein Tagebuch (bis zum April 1809), ist durch seine Familie erschienen. *(Kg.)*

Sêeuhren (**Längenuhren**, engl. **Time-keepers**), Uhren, bestimmt, aus den Unterschieden der Culminationszeit eine Längenbestimmung zweier Orte möglich zu machen; sie müssen einen sehr gleichmäßigen, durch Bewegung von einem Orte zum andern nicht veränderlichen Gang haben.

Sêeusancen, so v. w. Seegebrauch.

Sêeve, Nebenfl. der Elbe; entspringt im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, fällt unter Haarburg in die Elbe.

Sêeven (**Kloster-S.**), s. Zeven.

Sêevogel, so v. w. Kampfstrandläufer.

Sêewald (**Franz**), Pseudonym für Riesch 2).

Sêewanzen, s. u. Blutwanzen 2.

Sêewasser, s. Meerwasser.

Sêewasserspringwanze, s. u. Blutwanzen 2 c).

Sêewechsel, so v. w. Bodmereiwechsel.

Sêeweib, s. u. Lippfisch a).

Sêeweinbeere, so v. w. Seestockbeere.

Sêeweine, **1)** Weine, welche am Genfer- u. Bodensee wachsen; **2)** franz. Weine, welche den Seetransport vertragen od. durch denselben verbessert werden.

Sêewermuth, Artemisia maritima.

Sêewiesen, ausgedehnte Felder von schwimmendem Seetang (Fucus natans), die den Stellen im Meere, wo sie gefunden werden, ein wiesenartiges Ansehn geben. Die größte S. (portug. Mar de Sargazo) liegt fast im Meridian der azorischen Inseln Cuervo u. Flores, zwischen dem 25. u. 36. Breitegrade, etwa in der Mitte zwischen den canar. Inseln u. WIndien; das 2., südöstlicher, um die Inseln des grünen Vorgebirges herum; ein 3. kleineres liegt 50 Ml. östlich von den Bahamainseln zwischen dem 22. u. 25. nördl. Breitegrade, nach Florida hin. Auf der Stelle des erstgenannten Feldes glaubte man sonst die fabelhafte Atlantis versunken. *(Br.)*

Sêewinde, s. u. Winde.

Sêewissenschaft, gewöhnlich so v. w. Schifffahrtskunde, mit Einschluß von allem, was das Seewesen betrifft, namentlich der Seetaktik, Seefortification u. des Seerechts.

Sêewolf (Anarrhichas *L.*), Gattung der Großmäuler, Ordnung der Knorpelfische; der Gattung Schleimfisch sehr ähnlich, doch durch den Mangel der Brustflossen unterschieden; Rücken- u. Afterflosse sehr lang, Schwanz- u. Brustflossen abgerundet; Vorderzähne lang u. kegelförmig, Kopf dick u. stumpf. Art: S. (A. Lupus), schwärzlich aschgrau, dunkel gebändert, Flossen bläulich; wird bis 6 Ellen lang, sehr gefräßig u. bissig (soll Zahnspuren in angebissenen Ankern hinterlassen), frißt Schalthiere mit der Schale; Fleisch für die Isländer wichtig; die Haut dient als Chagrin, die Galle zur Seife. *(Wr.)*

Sêewrjuga, so v. w. Sewruge.

Sêewurf, **1)** so v. w. Seetrift; **2)** wenn nach gehöriger Berathung Güter, um dringende Gefahr abzuwenden, über Bord geworfen werden; der dadurch entstandene Schaden wird mit zur Havarie gerechnet.

Sêez, Stadt, so v. w. Sees.

Seezēnia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt., nach Seetzen ben., aus der nat. Fam. Sapindaceen, Zygophylleae. Arten: S. africana, in SAfrika; S. orientalis, in Arabien heimische Sträucher.

Sêfekim, Stadt, s. u. Sana 1.

Sêfer (Sêpher), **1)** (hebr.), Buch; **2)** (türk.), Monat, so v. w. Sepher.

Sêferli-Odâssi, Abtheilung der türk. Hofhaltung, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) 11.

Sefîd Dschamégian, s. u. Hakem 5).

Sêfidrud, Fluß in Persien, entspringt auf den Gebirgen von Kurdistan, geht nach Aserbeidschan, bildet den berühmten Paß von Rudbar u. nach Ghilan, nimmt den Fluß Sedsched auf u. fällt in das kaspische Meer; der Mardos der Alten.

Sêfter, Fruchtmaß in Marburg, 4 S. = 1 Meste, deren 16 auf das Malter, 4 auf die Motte zu 103,184 Liter gehn.

Sêftingen, Amt im schweizer. Canton Bern,

Bern, an der Aar, 16,500 Ew.; hier Dorf Neuenegg, 1798 Gefecht zwischen den Franzosen u. den siegreichen Bernern; ferner Belp am Belpberge (3300 F. hoch), 3000 Ew.

Sĕga, latein. Name des Flusses Sieg.

Sĕgalas d'Etchepāre (Pierre Salomon), geb. 1792 zu St. Palais im Depart. der Niedern Pyrenäen; Arzt, Prof. der Physiologie u. Pathologie zu Paris; verdient um die Lithotritie; schr.: Experiens sur l'absorption, Par. 1822; Traité des retentions d'urine et des maladies, qu'elles produisent, ebd. 1828; Obs. de lithotritie, ebd. 1831; Essai sur la gravelle et la pierre, ebd. 1835 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1839. *(He.)*

Segalāūni (a. Geogr.), so v. w. Segovellauner.

Sĕgan (Sagan, Judenth.), **1)** der einem Vorgesetzten, Beamten am nächsten steht; **2)** bes. der Vicarius des Hohenpriesters, der ihn unterstützte u. vertrat, wenn derselbe an einem Festtage unrein war.

Segarĕlli (Gerh.), aus Parma, im 13. Jahrh.; Stifter des Apostelordens, s. d.

Segārres (span.), so v. w. Cigarren.

Sĕge (Sĕgegarn), große Fischwate, bis 150 Ellen lang u. 12 Ellen breit.

Sĕgeberg, **1)** Amt im Herzogthum Holstein, 10½ QM., 13,000 Ew.; **2)** Stadt ebenda, zwischen der Trave, dem großen **S-er Sēē** u. dem Kalkberge (früher Alberg), einem Gypsberge mit Brüchen, auf dem die Siegeburg stand, Schullehrerseminar, Hospital; 3200 Ew.

Segebĕrge, Ort, s. u. Quitzöbel.

Sĕgeda (a. Geogr.), Stadt in Hispania Baetica; j. S. Jago della Higuerra.

Sĕgedin (Geogr.), so v. w. Szegedin.

Segedūnum (a. Geogr.), **1)** Stadt der Rutener im aquitan. Gallien; j. Rodez; **2)** Castell in Britannien am östl. Theil des großen Walls, beim j. Dorf Cousins Haus.

Sĕgel, [1] **1)** (Taf. XXVII. Fig. 30 ff.; bes. erklärt sind sie in der erläuternden Zugabe zu den Abbildungen), die aus starker u. sehr dichter Leinwand gemachten Tücher von 3- od. 4eckiger Form, welche an den Masten eines Schiffs aufgehängt werden, um das Schiff mittelst des Windes fort zu treiben; die einzelne Breite des S-tuchs, deren mehrere neben einander genäht das S. bilden, heißt das Kleid, der mittlere Theil des S-s aber, welcher durch den Wind angeschwellt u. durch den Bauchgurt befestigt wird, der Bauch, die hervorragenden obern Ecken, durch welche Taue gezogen werden, aber Hörner. [2a] Bonit (Bonet, Drabbeler, Drabblet) heißt das Stück S-tuch, welches an das Fock- u. Besahn-S. angeheftet wird, um es zu verlängern, das aber sogleich abzunehmen ist. Sind deren 2, so heißt das obere Sturmbonit, das untere das untere Bonit (Fazen). [2b] Die S. sind mit einer eingenähten Leine (Leik) am Rande eingefaßt, an der sich bes. Schleifen od. Schlingen (Lägel) befinden, um die nöthigen Taue an dieselben befestigen zu können. [3] Die S. theilen sich nach ihrer Form: **A)** in **Rah-S.** (auf der obern Elbe Raub- od. Ropen-S.), vermittelst der Rahenbunder u. Stockbindsel an einen wagerechten Baum befestigt, der horizontal od. schief, aber durch die Brassen nach der Richtung des Windes gestellt wird. Der untre Theil des S-s wird dann durch die Schoten (s. d.) rückwärts gezogen u. dadurch angespannt, daß er den Wind fängt. Er ist zu dem Ende unten mehr od. weniger ausgeschnitten, um einen Busen zu bilden. Bei schwachem Winde werden zu beiden Seiten Spieren an die äußern Enden der Rahen geschoben u. die rechteckigen Lee- od. Bei-S. daran befestigt, die aber an dem Aufsatz der Masten (Stengen) die Gestalt eines Trapezes, unten breiter als oben, bekommen. An den Oberbramstengen haben die Lee-S. auch bisweilen eine 3eckige Form. Auf den größern Flußfahrzeugen werden ebenfalls oft Rah-S. geführt; eine andre Art der letztern finden sich auf den Evern, Luppern u. ähnlichen kleinern Seeschiffen; sie hängen mit dem 3. Theile ihrer Länge am Mast u. haben eine längere Seite, welche an der Leeseite des Schiffs fest gemacht wird. [4] **B) Ruthen-S.**, an einer schrägen, sehr geneigten Rahe, sind gewöhnlich 3eckig (latein. S.), wie sie auf den Schiffen des Mittelmeers, auf Galeeren, Schebecken, Pinken, Tartannen, Felucken ec. üblich sind. Ehemals führten auch die größern Seeschiffe am Besahnmast Ruthen-S. (Brodgewinner, Treiber), sie sind jedoch hier nicht mehr im Gebrauch. [5] **C)** Die 4eckigen **Sprit-S.** werden durch eine, sie diagonal ausspannende Stange (das Spriet) im Winde gehalten u. sowohl auf kleinern Seefahrzeugen, als auf den meisten Flußkähnen geführt. [6] **D)** Das **Gaffel-S.**, gewöhnlich unten breiter als oben, ist an eine starke, mit dem einen ausgeschnittenen Ende am Mast befestigte Stange (die Gaffel) gebunden, u. wird unten vermittelst einer Schote angespannt. Haben sie am untern Ende einen 2., mit der einen Spitze an dem Mast befestigten Baum, so heißen sie Baum-S., Giek-S. aber, wenn der Baum vielleicht um das Doppelte länger als die Gaffel ist. Am hintern (Besahn-) Mast ist überall das Gaffel-S., auch wohl, bei Kauffahrern, ein Spriet-S. an die Stelle früherer Ruthen-S. getreten. Das größte S. einer Brigg am großen Mast ist ein Giek-S. u. führt bes. den Namen des Brigg-S-s. Auch die kleinern Schnellsegler: Kutter, Schlupen, Schmaken ec. führen gewöhnlich Giek-S., die auch wohl Jacht-(Schak-)S. heißen. [7] **E)** Die 3eckigen **Stag-S.** sind an den Stagen u. Leitern eines großen Schiffs befestigt, so daß sie an denselben auf- u. abgezogen werden können. Die untre freie

Ecke

Ecke wird alsdann durch ein Tau (den Hals) in den Wind gestellt u. fest gehalten. Der Klüver, welcher von dem Vordermast nach dem Klüverbaum (s. Bugspriet) gespannt, mit der einen Spitze seiner untern Seite an demselben fest ist, gehört nach Form u. Gebrauch gleichfalls in die Reihe der Stag-S. Die vordersten Stag-S. auf Schmacken u. Huckern, dessen Hals an einem Baume, dem Jagerstock, ausgeholt wird, heißen Jagers. [8] In Hinsicht der Stelle, wo sie angebracht sind, heißen die S. eines großen Schiffs Haupt-S., Fock-S., Besahn-S. (auf Dreimastern Aap), je nachdem sie am Haupt-, Fock- od. Besahnmast angebracht sind; Unter-S. sind die, welche sich unterhalb der Marsen befinden; die über denselben aber Ober-S. Die Vor-S. stehn vor dem großen Mast, die Hinter-S. aber an u. hinter demselben. [9] Mars-S., Bram-S., Oberbram-S. bezeichnen ihren Ort an allen 3 Masten; Winterbram-S. aber sind kleiner u. werden nur in der stürmischen Jahreszeit gebraucht; Wasser-S. endlich werden bei Windstille unterhalb der Lee-S. an den Seiten des Schiffs angebracht; Drüll, ist ein S. am Spiegel, bei Rückenwind gebraucht; die Reserve-S. befinden sich als Vorrath in der Segelkoje und werden bei Stürmen u. Seegefechten aufs Verdeck gebracht. [10] Ein **Dreimaster** führt folgende S.: **A)** am **Vordermast: a)** unten die Focke; über derselben **b)** das Vormars-S.; **c)** das Vorbram-S. u. **d)** das Vor-, Ober- u. Bram-S. oberhalb des erwähnten, wozu noch **e)** die Focken-S., **f)** die Vormarslee-S. u. **g)** die Vorbramlee-S. gehören. [11] **B)** Am **Bugspriet: a)** die große od. Unter-Blinde, ein Rah-S.; **b)** die Schiebblinde am Klüverbaum (hieß ehemals die Ober-Blinde), sie ist mittelst des Blindstangenstegs an der Blindstange befestigt. [12] **C)** Zwischen dem **Vordermast** u. **Bugspriet: a)** das Vorstag-S.; darüber **b)** das Vorstengenstag-S. u. **c)** den Flieger, ein Stag-S. an einer Leiter, über jenem; **d)** das große Klüver, **e)** das mittlere u. **f)** das Sturm-Klüver, dessen Name seinen Gebrauch bezeichnet. [13] **D) Am großen Mast** befinden sich **a)** das große S.; **b)** das große Mars-S.; **c)** das große Bram-S.; **d)** das große Ober-Bram-S.; wozu **aa)** das große Lee-S., **bb)** das große Marslee-S. u. **cc)** das große Marslee-S. gehören; **e)** das große Stag-S; **aa)** das große Stengenstag-S., unter allen Stag-S-n das größte; **bb)** der Flieger, über demselben; **cc)** das große Bramstangenstag-S., etwas kleiner als das vorhergehende, u. **dd)** sein Flieger, über ihm. [14] **E) Am hintern** od. **Besahnmast: a)** das Besahn-S., wird bes. bei dem Wenden des Schiffs nach der einen od. andern Seite gebraucht; darüber **b)** das Kreuz-S.; **c)** das Kreuzbram-S. od. Gretchen vom Deich u. **d)** das Ober-Kreuzbram-S.; **e)** das Kreuzler-S.; bisweilen, doch selten **f)** ein Kreuzgaffel-S.; endlich **g)** das Besahnstag-S. od. Aap (Affe); **h)** das Kreuzstengenstag-S.; **i)** das Kreuz-Bramstengenstag-S. mit **k)** seinem Flieger. [15] Auf kleinern Schiffen kommen auch noch and. S. vor, so die Breitfocke, ein 4eckiges Rah-S., auf Jachten u. ähnl. Fahrzeugen über dem großen Giek-S.; Fliegenklappe, kleines S. der Schmaken, über dem Top-S.; Dreuil, sehr kleines S. der Heringsfischer am hintern Mast, um damit fest auf Einer Stelle beim Winde zu liegen. [16] Man hißt nun die S. auf, indem man sie mittelst eines Flaschenzugs u. Taus vom Deck auf den Mast bringt u. dort befestigt; spannt sie auf (setzt sie bei), indem man die Schoten in den einen Winkel zurückzieht; entschlägt sie (braßt sie voll), indem man sie nach dem Winde richtet, mit dem man abfahren will; zieht sie wieder ein (geit sie auf, beschlägt sie), indem man sie mit Hülfe der Geitaue, so wie den Bauch u. Stockgordinge zusammenzieht, damit die Leute sie vollends festmachen (einbinden) können, u. streicht sie (schlägt sie ab), indem man sie sammt den Rahen von den Masten abnimmt. [17] **2)** (gr. Histia, lat. Vela, Ant.). Das S. ist nach griech. Sage nach Ein. von Dädalos, nach And. von Ikaros od. der Isis, nach And. von Aeolos selbst erfunden. [18] Anfangs hatte jedes Schiff nur ein S., es war an die S-stange befestigt, welche mit Seilen an den Mastbaum gebunden war; um das S. auszuspannen, nachzulassen, od. ihm die beliebige Wendung nach dem Winde zu geben, waren an den untern Zipfeln Seile (Podes). [19] Später wurden mehr. S. auf dem Schiff angebracht u. man hatte bes. große, am Mastbaum, u. kleine, die auf dem Vorder- u. Hintertheil des Schiffs ausgespannt waren. [20] Die S. der alten Völker waren von Leinwand; bei den Griechen u. den oriental. Völkern scheinen die leinenen S. schon lange im Gebrauch gewesen zu sein, wogegen andre, wie die gallischen Veneter, sie aus Thierfellen, die Aegyptier aus Papyros machten. [21] Lederne hatte man später noch auf Borneo, während die Chinesen sie von gespaltetem Rohr machten, welches wie die Theile eines Fächers aneinander gereihet wurde. Ihre Form war meist 3- od. 4eckig, in Indien selbst rund. [22] Die Farbe des S-s war ursprünglich die natürliche des Stoffs, woraus es gemacht war, doch fing man später auch an, die S. zu färben, bes. erzählt man dies von den Schiffen, welche Alexander d. Gr. auf den Indos hinabführte; nachmals wurden zu Pracht- od. Staatschiffen purpurne, blaue rc. gebraucht. Schwarze S. wurden aufgesteckt, wenn das heimkehrende Schiff eine

eine Trauer- od. Unglücksbotschaft brachte (s. Theseus), während das weiße dann eine frohe od. Siegesnachricht ankündigte. Auf die S. wurden auch die Wünsche u. Gelübde, die die Schiffsleute den Göttern gebracht hatten, geschrieben. Noch jetzt sind die S. auf den kleinern Schiffen, bes. der Nordsee, dunkelroth gefärbt. **3)** Das ganze Schiff, z. B. 8, 10 S. ꝛc. *(v. Hy. u. Lb.)*

Sēgel, so v. w. Flügel, s. Blüthe ꝛc.

Sēgelbalken, der Verdecksbalken, welcher in der großen Breite des Seeschiffs liegt u. dieselbe durch seine Länge bezeichnet, s. Mast ꝛc. **S-baum, 1)** alte Benennung für Mastbaum; **2)** so v. w. Sadebaum. **S-ducht**, s. u. Duchten 2).

Sēgelfisch, s. u. Schwertfisch 1).

Sēgelflügel, s. u. Flügel ꝛc.

Sēgelfock, so v. w. Leesegel. **S-garn**, s. u. Garn 3).

Sēgelgiesser, eine hölzerne Wasserschaufel, mit welcher die Segel begossen werden, wenn sie zu trocken u. schlaff sind.

Sēgelhorst, Pfarrdorf im Amte Oldendorf, Kreis Schaumburg, der kurhess. Provinz Nieder-Hessen, 160 Ew.; hier 1633 Treffen zwischen den Kaiserlichen u. den Schweden.

Sēgelkleid, die nach der Länge gehenden Abtheilungen eines Segels, welche von der Breite des Segeltuchs, der starken u. sehr dicht gewebten Hanfleinwand abhängen. **S-koje, 1)** der mit Bretern abgeschlagene Raum in einem Schiffe, worin das vorräthige Segelwerk aufbewahrt wird; **2)** so v. w. Kombüse.

Sēgelleinwand, so v. w. Segeltuch.

Sēgellinie, eine Linie in Gestalt eines vom Winde gespannten Segels.

Sēgelmacher, so v. w. Segelmeister.

Sēgelmaschine, so v. w. Ruder u. Schiffziehmaschine.

Sēgelmeister, auf größern Schiffen, der die Besorgung u. Ausbeßrung des Segelwerks unter sich hat.

Segelmēssa, Stadt, s. u. Tafilelt 2).

Sēgeln (auß. der gew. Bed.), so v. w. Drehkrankheit.

Sēgelnadeln, große Nadeln zum Nähen der Segel, gehen von Nr. 1—17. Die gewöhnlichsten sind von Nr. 3—8, die besten die holländischen.

Sēgelpressen (Techn.), s. u. Pressen.

Sēgelqualle (*Velella Lam.*), Gattung der Scheibenquallen, bilden eine länglich 4eckige Scheibe, mit steifem, schiefem Kamm, unten mit einem Rüssel u. vielen Saugröhren. Arten: gem. S. (*V. spirans*), 2 Z. lang, im Mittelmeer; schiffsförmige S. (*V. scaphidia*), mit blauen Fäden unten; häufig als Auswurf des Meeres, an den Küsten Italiens u. Frankreichs; wird gebraten u. gegessen. *(Wr.)*

Sēgelrad, S-windmühle, s. u. Windmühle 1).

Sēgelspinne, so v. w. Kreuzspinne.

Sēgelstange, 1) so v. w. Rahe; **2)** so v. w. Ruthe des Ankers.

Sēgelstein, so v. w. Magnetstein.

Sēgelstreichen, 1) s. u. Segel ꝛc; **2)** Art Begrüßung, welche ein Schiff einem ihm begegnenden größern Schiffe, einem Castell, in dessen Schußweite es kommt, beweist, besteht meist in dem Herablassen der obersten Flagge od. des Topsegels.

Sēgeltrager, s. u. Schwertfisch.

Sēgeltuch, 1) s. u. Leinwand ꝛc; **2)** große Stücken starker grober Leinwand, 30—40 F. breit, 25 F. lang, mit welchen die Außenseite der Deiche bei heftigen Fluthen bedeckt wird, um sie gegen einen Durchbruch zu sichern. An allen 4 Kanten ist das S. mit Tauen eingefaßt, an welchen oben u. unten eiserne Ringe befestigt sind; in die untern Ringe werden Gewichte gehängt, um das Tuch straff zu halten, in die Ringe werden Pfähle geschlagen. An den Seiten des S-s sind Oesen angebracht u. mehrere Tücher leicht neben einander befestigen zu können. *(Fch. u. Lö.)*

Sēgeltuchtennen (Feldtennen), in einigen Gegenden, bes. in Holstein, unbedeckte, im Freien festgeschlagne, mit Segeltuch belegte Dreschtennen, auf denen Oelfrüchte von Pferden ausgedroschen werden.

Sēgelvogel, s. u. Ritterfalter 3).

Sēgelwerk, die sämmtlichen Segel eines Schiffs, auch die dazu gehörigen Theile, als Rahen u. Taue. **S-zunge**, ein oben schmal od. spitzig zulaufendes Stück Segeltuch, wie es häufig an den Seiten eines Segels angebracht ist.

Sēgen, [1] **1)** das Versprechen, die Ankündigung od. Anwünschung eines Guts, bes. der göttl. Gnade im Allgemeinen od. bei einem einzelnen Vorhaben. [2] Bei den **hebräischen** Patriarchen war die Ertheilung des S-s eine feierl. Handlung, wodurch der Segnende in einer gewissen Begeisterung die künftigen Schicksale vorher verkündigte, auch wohl den Sohn, dem der S. ertheilt wurde, zum Familienhaupte erklärte, weshalb der älteste Sohn der eigentl. Ehefrau dazu gewählt wurde; jedoch ertheilten auch fromme Männer Andern den S. [3] Schon frühzeitig wurde bei dem von Moses eingerichteten **Gottesdienste** der Versammlung der S. vom Priester ertheilt u. dabei die **S-sformel** gebraucht, welche 4. Mos. 6, 23 als von Gott angeordnet bezeichnet wird. Später wurde es gewöhnlich, dem Volke jedes Mal nach dem Morgen- u. Abendopfer den S. zu ertheilen. Dies geschah mit Aufhebung der Hände, welche der Priester vorher waschen u. reinigen mußte, u. zwar erhob der Hohepriester die Hände so hoch als die Schultern, der gemeine Priester etwas höher; ferner mußte der Priester auf einem etwas erhöhten Orte stehn. Den Fingern mußte eine besondere Stellung gegeben werden. Das Volk mußte den S. stehend anhören u. es mußten wenigstens 10 Personen versammelt sein.

sein. Wenn der S. Einzelnen ertheilt wurde, so geschah dies unter Auflegung der Hand. Auch wurde dies von Jesu u. den Aposteln beobachtet. [4] Aus dem jüd. Gottesdienste ist das Sprechen des S=s auch in den **christlichen** übergegangen, wobei meist die 4. Mos. 6, 24 angegebene S=sformel gebraucht wird, welche am Schlusse des Gottesdienstes von dem Geistlichen auf der Kanzel od. am Altar gegen die Gemeinde, die sich erhoben hat, gesungen od. gesprochen wird, indem er mit der Hand ein Kreuz schlägt. Bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Trauungen, Taufen u. dgl. werden statt der mosaischen S=sformel auch andre Worte gebraucht. [5] In der **kathol.** Kirche wird der S. (Benediction) nach der Messe gesprochen. Jährlich ertheilt der Papst den S. 3mal unter großen Feierlichkeiten. Auch ist die Einsegnung gewisser Personen u. Sachen gebräuchlich, so die Einsegnung der Wöchnerinnen, der Aebte bei ihrer Einführung, der Nonnen bei ihrer Einkleidung rc., des Osterlamms, Brods, Weins, der Schiffe, der Kriegsfahnen, der Häuser u. Wohnungen rc. Die gewöhnl. Ritus dabei sind, nebst Gebeten, das Zeichen des Kreuzes, die Besprengung mit Weihwasser, die Räucherung, bei den bischöfl. meist auch die Salbung mit Oel u. Chrisma. Mit einigen Benedictionen ist auch ein Exorcismus verbunden. **2)** So v. w. Gebet od. Gebetsformel, so Morgen= u. Abend=S.; **3)** Formel, welche hergesagt wird u. wobei man zugleich das Zeichen des Kreuzes macht, um dadurch vermeintlich übernatürliche Wirkungen hervorzubringen. So hat man Blut=S., wodurch das Blut einer Wunde gestillt werden sollte, dabei ist die Formel: Sanguis mane in venis, sicut Christus pro te in poenis; sanguis mane fixus, sicut Christus crucifixus; Waffen=S., wodurch man den Waffen ihre Kraft zu beschädigen nehmen will; Feuer=S. (s. d. u. Feuerversprechung) rc. Mit solchen **S=sprechern** war sonst Spanien u. Italien sehr angefüllt, doch beschäftigten sich auch anderwärts sogenannte kluge Weiber, Zigeuner rc. damit. **4)** Die Vermehrung des zeitl. Vermögens, das Gedeihen, der gute Fortgang eines Unternehmens, bes. in so fern es durch Gottes Mitwirkung geschieht. *(Wth. u. Hr.)*

Sēgen Göttes, Bergwerk, s. u. Schwemsal.

Sēgenbaum, so v. w. Sadebaum.

Sēgensprecher, s. u. Segen 3).

Segerīn, Erzbischof von Köln, s. d. 7.

Segesamūnclum (a. Geogr.), Stadt im tarraconen. Spanien, j. Maria de Ribaredonda. **Segēssera,** Stadt der Lingoner im belg. Gallien; j. Sugennecourt, n. And. Bar sur Aube.

Segēsta (Segēste, Akaste), Geliebte des Crinisus, s. d.

Segēsta (a. Geogr.), **1)** Stadt in Liguria; j. Sestri; **2)** (Egeste, Aegeste), Stadt in Sicilien, östlich vom Berge Eryx, am Scamander; soll von Troern nach der Zerstörung Trojas gegründet sein, zu denen sich später Achäer gesellten. In einer Streitigkeit mit den Selinuntern sah sich S. genöthigt, Hülfe von den Puniern zu bitten, aber mit dem feindl. Selinus fiel auch S. unter die Herrschaft dieser u. fand, da es sich zur Erlangung seiner Freiheit an Agathokles anschloß, seinen gänzl. Untergang, denn dieser mordete od. verkaufte die Bewohner u. die Stadt nannte er Dikäopolis. Im 1. pun. Kriege erschlugen die Bewohner die pun. Besatzung u. schlossen sich an die Römer an. S. hatte latein. Recht, verschwand aber unter röm. Herrschaft bald, vielleicht zogen sich die Einwohner mehr nach dem Hafen (Egestorum portus), j. Castel a Mare. Berühmt sind die warmen Schwefelquellen **Segestānae āquae** (Pintianae aquae); sie sollten von Nymphen aus der Erde geschickt sein, um dem Hercules ein Bad zu gewähren. Noch jetzt sind die Ruinen eines Tempels zu sehn. Die Münzen enthielten das Bild der Diana, auf der Kehrseite einen Hund. Jetzt liegt wahrscheinlich Vanda an der Stelle der Stadt, nach And. liegen die zahlreichen Ruinen (eines Theaters, einer Basilica od. eines Tempels) 9 Miglien von dem Städtchen Alcamo. *(Lb.)*

Sēgestan, später Name für Drangiana, nachmals Sigan; s. Sedschestan.

Segēstes, 1) (Segēstos), so v. w. Akastes. **2)** Von den Römern Flavius genannt, Sohn des Segimer. Uneinig mit Hermann, der ihm seine Tochter Thusnelda entführt hatte, hatte er sich auf die Seite der Römer gewendet u. erbat von den Truppen, welche Germanicus nach Germanien geschickt hatte, Hülfe gegen seine Landsleute, die ihn bedrohten. Aus der Gefahr durch die Römer befreit, diente er darauf unter den Römern u. zwang auch seinen Sohn Sigismund, Gleiches zu thun. Germanicus hatte ihm zwar jenseit des Rheins einen sichern Aufenthalt versprochen, allein er wurde 17 n. Chr. mit seiner Familie zu Rom im Triumph aufgeführt. *(Lb.)*

Segēstica (a. Geogr.), **1)** Insel in Pannonien, wo der Colopis sich in den Savus ergießt; **2)** Stadt dort in der Nähe.

Segēstria (lat. Ant.), Decken, Matten von Stroh.

Segēstria, s. Tapezierspinne.

Sēgesvar, Stadt, so v. w. Schäsburg.

Segetālis (Bot.), auf Aeckern unter reifenden Saaten wachsend.

Segētia (Segēsta), Göttin der Saat über dem Erdboden, während Seja das Wachsthum unter der Erde beförderte; ihre Bildsäule stand auf dem Circus maximus zu Rom.

Sēggau, Stadt, so v. w. Seckau.

Sēgge (Bot.), s. Carex.

Sēggen (Wurzelgräser), 7. Zunft der 4.

4. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Gräser (Riedgräser) mit 1—2häufigen Blüthen in walzigen Aehrchen, 3eckigen Samen, 2—3 Narben, umgeben von einer krugartigen Hülle, theils häutigem, theils nußartig hartem Schlauch.

Sēggi, der 21. (nach And. der 25.) König von Dänemark; erschlug seinen Bruder König Berich (Rerik), schwang sich auf den Thron, heirathete dessen Wittwe, ward von Amblet (Chamblet), dessen Vater Orandel (nach And. war dieser S-s Bruder u. Vorgänger auf dem Thron) auch erschlagen.

Seghālien, Land, so v. w. Karafta.

Seghāva, Stadt, s. u. Darfur.

Sēghban (türk.), Reiterei, die jeder Pascha zu stellen hat, dient meist zur Bewachung der Bagage.

Sēghers, **1)** (Gerhard), geb. 1589 zu Antwerpen; Maler, Schüler von v. Balen, ging nach Rom u. studirte bes. nach Manfredi u. nach Caravaggio, kehrte nach den Niederlanden zurück, malte in Antwerpen u. Gent Heiligenbilder u. st. 1651. **2)** (Daniel), Bruder des Vor., Schüler von Samtbreughel, Blumenmaler; st. 1660.

Sēgida (a. Geogr.), **1)** (Julia restituta), Stadt im bät. Spanien, nahe bei Nertobriga; **2)** Stadt der Arevacer im tarraconens. Spanien, um deretwillen der erste celtiber. Krieg entstand, weil die Bewohner eine Mauer um ihre Stadt ziehen wollten.

Sēgimer, **1)** Cheruskerfürst, Vater des Arminius u. Segestes; war nach Ein. bei dem Sieg über Varus, nach And. war er vorher gestorben. **2)** Cheruskerhäuptling, Bruder des Segestes 2), der sich 15 v. Chr. mit seinem Sohn Sesithach, der den Leichnam des Varus beschimpft hatte, dem röm. Feldherrn Stertinius ergeben mußte. Sie wurden beide nach Köln in ein Gefängniß gebracht u. im Triumph nachher in Rom aufgeführt. *(Lb.)*

Sēgimund, so v. w. Sigismund.

Segisama Jūlia (a. Geogr.), Stadt der Murbogi (Turmodigi), im tarraconens. Spanien, auf der Grenze der Vaccäer; j. Sierra d'Occa.

Sēgler, Schiff mit Rücksicht darauf, ob es langsam od. schnell segelt, das theils von der schmalen od. breiten, flachen od. hohen Bauart desselben abhängt.

Sēgler, **1)** (Cypselus *Illig.*, Apus *Cuv.*, Micropus *Meyer)*, Gatt. der Spaltschnäbel, bei Cuvier der Sperlingsartigen; Flügel sehr lang, Schwanz gabelig, Füße kurz, mit nach vorn gerichtetem Daumen; können deshalb nicht von der Erde auffliegen; ihr Nest ist in Mauern, Fraß im Fluge gefangne Insecten; klettern gut. Arten: gem. S. (Mauer-, Thurmschwalbe, C. murarius, C. apus, Hirundo apus *L.)*, rußschwarz, Kehle weiß, mit sehr großen Augen u. Rachen, Zugvogel, kommt erst im Juni, geht im August, nistet in Kirchen u. alten Gebäuden, umkreist bes. Morgens, Mittags u. Abends, bes. bei Gewitterluft, in großen Schwärmen u. J, i, i, i laut schreiend ihre Wohnung; Alpenschwalbe (Felsen-S., gibraltar. Schwalbe, C. melba, Hirundo melba, Hirundo alpina), 9 Z. lang, graubraun, mit braunem Halsband, auf Malta, in der Schweiz, bei Gibraltar; C. fuciphagus, einer der Vögel, die eßbare Nester fertigen, in Java; chines. S. (C. sinensis), u. m. a. **2)** Die an der Drehkrankheit leidenden Schafe. *(Wr.)*

Segmēnt (v. lat.), so v. w. Abschnitt.

Segmēnta (lat.), **1)** Abschnitte; **2)** Kopfzeug der röm. Damen, Frauenzimmer, der von der Kopfbinde herabhängenden Flügel, od. am Saum des Kleides Franzen von Purpur od. Gole, od. vielmehr auf den Saum aufgenäht hatte; **3)** (Archit.), die kleinern im Anstrich angebrachten Verzierungen (Opera segmentata), welche theils rund, theils eckig waren; hiernach S. scutulata, trigona 2c.; **4)** die Ringe des Hinterleibes bei Insecten; die Querschnitte heißen Incisuri; **5)** (Bot.), s. u. Abschnitte.

Sēgna, Stadt, so v. w. Zeng.

Sēgnelay, so v. w. Seignelay.

Sēgner, Art Schiff, s. u. Bodensee.

Sēgner (Johann Andreas von), geb. 1704 in Presburg; prakticirte seit 1731 als Arzt in Debreczin, seit 1733 Prof. zu Jena, 1735 Prof. der Naturwissenschaft u. Mathematik zu Göttingen, 1755 zu Halle, wo er als geh. Rath 1777 st.; schr.: Cursus mathem., Gött. 1789, 1.—4. Thl.; Einleitung in die Naturlehre, ebd. 1746; Elementa analyseos finitorum, Halle 1758; Elementa analyseos infinitorum, ebd. 1761—68; Astronom. Vorlesungen, ebd. 1775 ff., 2 Bde. Nach ihm wird benannt **Sēgners Wässerrad**, s. Tropfbare Flüssigkeiten. *(He.)*

Sēgnes, Berg, s. u. Döbi 2c.

Sēgni, **1)** (a. Geogr.), deutsches Volk im belg. Gallien; von ihm leitet man den Namen der kleinen Stadt Sinei, an der Grenze von Namur, ab; **2)** (n. Geogr.), Stadt, früher in der Delegation Frosinone, später in der Legation Velletri des Kirchenstaats; hat Bischof, Kathedrale, 3 Pfarrkirchen, 3 Klöster; 4000 Ew.

Sēgnir, Erzbischof v. Köln, s. d. (Erzbisthum) 2.

Segnītia (S-ties, lat.), Langsamkeit, Trägheit. **S. ālvi**, die Trägheit des Stuhls. **S. vīrium**, Kraftlosigkeit.

Sēgnitz, Marktfl. im Landger. Ochsenfurt des baier. Kreises Unterfranken, am Main; Weinbau, Ueberfahrt, 700 Ew.

Sēgno, Stadt, so v. w. Zeng.

Sēgno (ital., Mus.), so v. w. Zeichen, s. Dal segno.

Sēgo, **1)** See im Kr. Powenetz der russ. Statthalterschaft Olonez, fällt durch **2)** den Fluß gl. Nam. in das weiße Meer; **3)** Stadt, s. u. Bambarra.

Sēgo,

Sēgo, so v. w. Sago.

Segobōdium (a. Geogr.), Stadt der Sequaner; j. Seveux an der Saone.

Segobrīga, 1) Stadt der Edetaner im tarraconens. Spanien; j. Segorbe; **2)** Hauptort der Celtiberer im Gerichtssprengel von Neu-Carthago. Die Gegend um die Stadt lieferte treffl. Marienglas (Specularis lapis); j. Priego, n. And. Cabeyza del Griego. **Segobrīges**, celt. Volk im narbonens. Gallien in der Nähe von Massilia; später hießen sie Comaner. *(Lb.)*

Segodūnum, 1) so v. w. Segedunum; **2)** Stadt der Tenkterer in Germanien; j. Siegen, nach And. Würzburg od. Bergschloß Sinn.

Segōl, Vocalzeichen, s. u. Hebräische Sprache 1.

Segōna, neulat. Name für die Saone.

Segōnax, brit. Fürst zu Cäsars Zeit, griff mit Cassivellaun das röm. Lager an, Beide wurden aber zurückgeschlagen u. mußten sich dem Cäsar ergeben.

Sēgonet, Stadt, s. Tigre 2) i).

Segōntia (a. Geogr.), **1)** Stadt der Arevaker im tarraconens. Spanien, gehörte zum Gerichtsbezirk von Clunia; beim j. Siguenza; **2)** Stadt der Celtiberer im tarraconens. Spanien. **Segontiaci,** Volk im röm. Britannien; Stadt **Segōntium,** der Insel Mona gegenüber; j. Carnarvon.

Segōnzac, Marktfl., s. Segonsac.

Segōra (a. Geogr.), Ort im aquitan. Gallien; nach Ein. j. Saumur, nach And. Bressuire.

Segōrbe (Segōrve), Stadt in der span. Prov. Valencia, am Palancia; Bischof, Kathedrale, 3 Armenhäuser, Hospital, bischöfl. Seminar, Fabriken in Stärke u. Papier; 5000 Ew.

Segovellāūni (a. Geogr.), Volk in Gallia Narbonensis, um Vienne; Stadt: Valentia.

Segōvia (a. Geogr.), **1)** (Setuca, Sevia), Stadt im Lande der Quaden; j. Käsmark, nach And. Czyche od. Sydzina; **2) (Segōbia, Segūbia),** Stadt der Arevaker im tarraconens. Spanien; noch j. S., s. unten 4); **3)** (n. Geogr.), Provinz im Königr. Spanien, Theil von Alt-Castilien, zwischen den Prov. Burgos, Soria, Avila, Guadalarara, Madrid u. Valladolid; 163¼ QM. (172 QM., 360 QLeguas); Gebirge: Sierra de Ayllon u. de Guadarrama; Flüsse: Douro, Tajo, Eresma, Xarama ꝛc.; mildes, aber auf den Gebirgen rauhes Klima; 167,000 (nach And. 221,000) Ew.; Feldbau auf Getreide (Weizen, Gerste, Hafer), Hülsenfrüchte (Erbsen), Oelgewächse, Färberröthe u. a., Johannisbrod-, Kastanien-, Wein-, etwas Oelbau, Fabriken in Tuch, Spiegeln, Leder, Metallwaaren u. Handel. Sonst werden gute Schafe, Ziegen u. Bienen gehalten. Die Wälder bringen Eichen, Buchen u. Nadelholz, die Berge allerhand Metalle, die man aber nicht od. nur wenig benutzt. Hier die Villas: Avilon, am Grado; Cuellar, Färberröthebau, Krappmühlen, 2000 Ew.; St. Maria de Nieva, Gnadenbild, 2600 Ew.; Martinmuñoz, 2400 Ew.; Montejo, 2000 Ew., u. **4)** Hauptstadt hier, auf einem Felsen an der Eresma; hat die Gestalt eines Schiffs, Kathedrale, 23 Kirchen, Findelhaus, mehr. Hospitäler, Münze (mit künstl. Maschinerie), bischöfl. Seminar, ökonom. Gesellschaft, Fabriken in Tuch, Fayance, Schrot, Zeuchen ꝛc.; 10,000 (13,000) Ew. S. ist Sitz eines Bischofs u. hat eine berühmte, von Trajan angelegte Wasserleitung (s. d.). Gegenüber auf steilem Felsen liegt der Alcazar, ein ehemal. maurisches Schloß, jetzt Artillerieschule u. Staatsgefängniß; **5) (S. la nuēva),** Stadt, s. Nicaragua 3); **6)** so v. w. Neu-Segovia, s. Manila 1. *(Wr.)*

Segoviāna, mehrere feine Sorten span. Wolle. **Segōvias (Segōvies),** eine Art gedruckter Köperflanelle. **Segōviatuch** (Drap Segovie), feines doppeltes Halbtuch, ⅞ Stab breit, in den niederländ. u. rhein. Fabriken verfertigt; zu Damenmänteln u. Sommerröcken verwendet.

Segoviēnne (Segōviaetamin), feiner engl. Etamin, ¼ Yard lang.

Segrāis (Jean Regnault de S., spr. Sekräh), geb. 1624 zu Caen; studirte bei den Jesuiten, lebte ohne öffentl. Amt über 30 Jahre u. zog sich dann nach Caen zurück. Er st. 1701. S. machte den ersten Versuch, die epische Poesie mit der bukolischen zu verschmelzen; schr.: Eclogues, Amsterd. 1723, 12.; Athis, poëme pastoral; Nouvelles françaises, Par. 1722, 2 Bde., 12.; Segraisiana, Amsterd. 1723, 12.; La Princess de Cleves, Par. 1768, 2 Bde., 12. *(Dg.)*

Sēgre, 1) sonst Sicoris, Nebenfluß des Ebro in Spanien, entspringt im franz. Dep. OPyrenäen auf den Pyrenäen, nimmt den Belira (bei Urget), Esera, Cinca, die 3 Noguera (aragonesa, pelleresa, ribargozana) u. a. auf, mündet bei Mequinenza in Catalonien. Lauf: 26¼ Meile; **2)** (spr. Segr), Bzk. nordöstlich im franz. Dep. Maine u. Loire; 28 QM., 64,000 Ew. Hier die Städte: Challain, 3000 Ew.; le Lion d'Angers, am Oudon, 2400 Ew., Marktflecken; Moranne, Weinbau, 2000 Ew.; Pouance, Eisenwerke, 1400 Ew., u. **3)** S., Hauptstadt hier, am Oudon; Leinwandhandel, 800 Ew. *(Wr.)*

Segregātae, 5. Ordn. in der 19. Kl. *L.*, 3. Gruppe der nat. Fam. Syngenesisten *Rchnb.*, Pflanzen mit zusammengesetzten Blüthen, von denen jedes Blümchen seinen besondern Kelch hat.

Segregatiōn (v. lat.), Absonderung, Trennung.

Segregatōres, Name der Nestorianer, weil sie die menschl. u. göttl. Natur Christi trennten, vgl. Christus 1c.

Segregatōrium (lat.), Absonbrungs-od.

od. Scheidungswerkzeug für verschiedene Flüssigkeiten.

Segregātus (lat., Bot.), geschieden.

Sĕgseg, Reich, s. Haussa e b).

Sĕgua, Fluß, s. u. Portugal a.

Seguacātum (a. Geogr.), Stadt der Nariscer in Germanien, beim j. Waldmünchen.

Sĕgub, Sohn des Hiel, s. d.

Segūe (Seque, Siegue, ital., Mus.), so v. w. es folgt. Man bedient sich des S. da, wo 2 abgeschloßne Sätze verschiedner Art ohne Ruhepunkt einander folgen sollen; z. B. nach einem Adagio, Segue Allegro.

Seguēnza, Stadt, so v. w. Siguenza.

Seguidīlla, span. Versform aus 4 Versen, die gewöhnlich mit 5= u. 7sylbigen assonirenden Zeilen abwechseln. Dazu kommt oft ein Anhang von 3 Versen (Estribillo), worin der 1. u. letzte Vers sich reimen.

Sĕguier (spr. Segiëh), **1)** (Peter), geb. 1504 zu Paris; war aus einem berühmten alten Geschlecht, erst Advocat, von Franz I. zum General=Anwald u. Kanzler seiner Gemahlin Eleonore v. Oestreich ernannt. Heinrich II. ernannte ihn zum General=Anwalt beim Parlament u. als solcher stellte er sich energisch gegen Papst Julius II. 1554 ward er Oberpräsident u. 1555 nach Villers=Coterets gesandt, dem Könige die Weigerung des Parlaments wegen Einregistrirung eines Edicts zu überbringen, durch welches die Inquisition in Frankreich eingeführt werden sollte, u. wirklich unterblieb diese deshalb. Der Nachfolger Heinrichs II. trug ihm die Grenzberichtigung zwischen der Dauphiné u. Piemont auf; schr.: Rudimenta cognitionis Dei et sui, Par. 1636, 12., dann auch franz. **2)** (Peter), Enkel des Vor., geb. zu Paris 1588; Parlamentsrath, dann Parlamentspräsident; 1633 Siegelbewahrer u. 1635 Kanzler. Als solcher folgte er nicht immer knechtisch dem Willen Richelieus, vernichtete auch Ludwigs XIII. Testament durch das Parlament u. ließ Anna von Oestreich als Regentin anerkennen. 1639 untersuchte er die Unruhen zu Rouen. Bei dem Aufstand der Fronde den 27. Aug. 1648 gerieth er in nicht geringe Gefahr. 1651 ward er zum Herzog u. Pair erhoben. Er war einer der Mitbegründer der Académie française, deren Protectorat er nach Richelieus Tode 30 Jahre lang übernahm. Er st. 1672. Sein Diaire ou Journal du chancelier S. en Normandie 1639–40, ist erst jetzt, Par. 1844, herausgekommen. **3)** (Jean François), geb. 1705 zu Nismes; durchreiste mit Maffei einen Theil Europas, kam nach dessen Tode 1755 nach Nismes zurück u. st. 1784; schr.: Bibliotheca botanica, Haag 1740; Plantae, Verona 1745—54; übers. die Mémoires du Marquis de Maffei, Haag 1740, 12.; Inscriptionum antiquarum index, Par. 1749. **4)** (Anton Jean Mathieu, Baron von S.), geb. zu Paris 1768; wanderte aus, kehrte aber nach der Revolution zurück u. trat ins Gerichtsfach. Napoleon ernannte ihn 1810 zum ersten Präsidenten des kaiserl. Gerichtshofs. 1814 erklärte er sich für Ludwig XVIII., ward Pair u. Präsident des Appellationsgerichts zu Paris u. 1834 Vicepräsident der Pairskammer u. 1. Präsident der Cour royale. *(Bi. u. Pr.)*

Seguiēria (S. *L.*), Pflanzengatt., ben. nach Seguier 3), aus der nat. Fam. Aizoideen, Amarantheae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. americana, Strauch in Carthagena, mit weißen, unangenehm riechenden Blumen; S. asiatica, in Cochinchina.

Seguīro (Lopez de), Portugiese, entdeckte 1509 Sumatra.

Segūndo, Fluß, s. u. Patagonien a.

Segūntia (a. Geogr.), so v. w. Saguntia 1).

Sēgur (spr. Segür), altfranz. Familie in Poitou, die schon im Jahr 388 das Schloß S. besaß. Zeitig theilte sich die Familie in 3 Linien: **a) S.-Pardaillan**, protestantisch, erloschen mit Jacques de S., Marquis de Pardaillan, in der St. Barthélemy; **b) S.-Bouzely**, protestantisch, erloschen 1829 mit Henry Philippe de S., Marquis de Bouzely, der sich selbst entleibte; **c) S.-Ponchat et Fougerolles.** Daraus: **1)** (Henri François S., le beau S. genannt), geb. 1689, Sohn eines Offiziers; trat in seines Vaters Regiment, ward in demselben 1706 Capitain u. bald darauf Oberst u. Brigadier, diente als solcher im span. Erbfolgekriege in Spanien, an der Mosel u. Maas, u. ging 1734 als Generalquartiermeister nach Italien, diente als Generalmajor in Lothringen unter Belle-Isle u. ward 1738 Generallieutnant. 1742 führte er ein Corps von 10,000 Mann zur Unterstützung Karls VII. gegen Oestreich, wurde aber mit ihm in Linz eingeschlossen u. capitulirte dort unter der Bedingung, ein Jahr nicht gegen Oestreich die Waffen zu tragen. 1744 focht er in Flandern, führte Karl VII. 1745 ein neues Hülfscorps zu, schlug die Oestreicher bei Lichtenau, ward aber bei Pfaffenhofen von einer doppelten Uebermacht geschlagen, focht 1746 an der Sambre, belagerte Charleroi, commandirte die Cav. bei Lawfeld u. st. 1751 als Commandant in Metz. Seine Gemahlin war eine natürl. Tochter des Regenten. **2)** (Philipp Heinrich, Marquis von S.), geb. 1724; machte mit dem Vor., seinem Vater, den östreich. Erbfolgekrieg mit, wo er bei Lawfeld einen Arm verlor, u. ward Maréchal de Camp u. Generallieutenant. Im 7jähr. Kriege rettete er bei Warburg u. Minden bedeutende Corps, wurde aber bei Klostercampen 4mal verwundet u. gefangen, erhielt 1764 die Franche Comté zum Gouvernement, ward 1781 Marschall u. Kriegsminister, stellte viele Mißbräuche, Unordnungen u. Verschwendung in den Ausgaben ab u. schloß 1783 den Frieden mit Amerika. Als aber der

der Cardinal Loménie de Brienne 1787 Minister ward, legte er seinen Posten nieder u. protestirte gegen die Convocation der Notabeln. In der Revolution verlor er seine Güter, so wie seine Pension, wurde ins Gefängniß geworfen, erhielt, wieder befreit, von Buonaparte 1800 seinen Militärrang wieder u. eine bedeutende Pension u. st. 1801 zu Paris. **3)** (Joseph Alexander v. S.), Sohn des Vor., geb. 1752 zu Paris; diente vor der Revolution im Heere; st. 1805 zu Barèges; schr. außer mehrern Operetten u. Lustspielen: Sur les femmes, Par. 1802, 3 Bde.; La femme jalouse, ebd. 1790; Correspondance secrète entre Ninon de Lenclos, le Marquis de Villarceaux et Madame de Maintenon; er war auch Herausgeber der Memoiren von Besenval, s. d. **4)** (Louis Philipp von S.), Bruder des Vor., geb. zu Paris 1753; trat 1769 in ein Cavallerieregiment als Unterlieutenant ein, ward 1776 Oberst u. machte als solcher den amerikan. Freiheitskrieg mit. Zurückgekehrt erhielt er ein Dragonerregiment, ging kurz darauf als Gesandter nach Rußland, stellte ein gutes Vernehmen zwischen Frankreich u. der Kaiserin Katharina her u. schloß einen vortheilhaften Handelsvertrag mit derselben. 1789 abberufen blieb S. bis 1790 in Frankreich, wo Ludwig XVI. ihn nach Berlin sendete, um den Ausbruch des Krieges mit Frankreich zu hindern. Er kam unverrichteter Dinge nach Frankreich zurück, ward den 10. Aug. 1792 verhaftet, verlor sein Vermögen u. nährte sich, befreit, durch literar. Arbeiten. Unter dem Consulat trat er in das Corps législatif u. 1803 in den Staatsrath u. das Institut u. ward, als Napoleon Kaiser wurde, Großceremonienmeister. Während der 100 Tage gab Napoleon S. seine Stelle als Großceremonienmeister zurück, dafür verlor er aber nach der Rückkehr des Königs seine Stelle als Pair, ward jedoch 1818 wieder eingesetzt; st. 1830 zu Bagnères; schr.: Théâtre de l'hermitage, Par. 1798, 2 Bde.; Hist. des principaux événemens du règne de Frédéric Guillaume II., ebd. 1808; Abrégé de l'hist. ancienne et moderne, ebd. 1819; Hist. de France, ebd. 1820; Mémoires, souvenirs et anecdotes, ebd. 1826, 3 Bde.; Oeuvres, ebd. 1824, 30 Bde., 2. Aufl. ebd. 1828, 36 Bde. **5)** (Paul Philipp von S.), Sohn des Vor., geb. 1780 zu Paris; zeigte in Holland u. dem Gebirgskriege in Graubündten unter Loison u. Lecourbe viele Tapferkeit; über Letztern gab er eine histor. Denkschrift heraus. 1802 wurde er Palast-Adjutant u. übernahm einige diplomat. Sendungen nach Dänemark u. Spanien. 1805 unterhandelte er mit dem General Mack über Abschließung der Capitulation; 1806 zeichnete er sich vor Gaeta u. bei Jena aus, ward 1807 Oberst, 1812 Brigadegeneral u. als solcher folgte er Napoleon als Hausbeamter nach Rußland, organisirte dann 1813 in Tours ein Regt. Ehrengarden u. that sich 1813 u. 1814 hervor, 1818 ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Maréchal de Camp; schr.: Hist. de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, Par. 1825, 2 Bde.; Hist. de Russie et de Pierre le grand, ebd. 1829; Hist. de Charles VIII., ebd. 1835, 3 Bde. *(Kg. u. Pr.)*

Segūra, **1)** Fluß in Spanien, entspr. auf der Sierra de Huescar, nimmt die Flüsse Mundo, Quibar, Sangonera u. andre auf, durchfließt Murcia u. Valencia u. fällt nach einem Laufe von $29\frac{1}{2}$ Meilen in das Mittelmeer; **2)** (Sierra de S.), Gebirg, bei den Alten Orospeda, an den Grenzen von Murcia, Mancha u. Granada; **3)** **(S. de la Siērra)**, Villa in der span. Prov. Chinchille, 4000 Ew. *(Wr.)*

Segusiāni (Secusiani, a. Geogr.), Volk im lugdunens. Gallien, zwischen den Aeduern u. der röm. Prov., stand zu Cäsars Zeit unter dem Schutz der Aeduer. Bei ihnen errichteten die Römer ihre Colonie Lugdunum. **Segūsio**, Stadt im Innern vom cisalpin. Gallien, am Duriafluß, als der wichtigste Paß für Italien von den Exarchen besetzt. Später, wo sie zum Gebiet der Tauriner gehörte, residirte hier König Cottius u. verschönerte sie; j. Susa. *(Lb.)*

Segustēro (a. Geogr.). s. u. Memini.

Segwin, Land, so v. w. Sikkim.

Sēhau (n. And. Seihan), **1)** kurdisches Fürstenthum im türk. Ejalet Bagdad, an den Grenzen von Persien; **2)** Bergschloß hier, Residenz.

Sēhaxe, die Richtung, in welcher das Auge beim Sehen dem sichtbaren Gegenstande zugewendet ist, wenn es ihn deutlich wahrnehmen soll, u. zwar die ideelle Linie, die man sich vom Gegenstande aus durch die Mitte der Wölbung der Hornhaut, durch die Mitte der Pupille, des Krystall- u. des Glaskörpers bis zu der Stelle der Netzhaut gezogen denkt, wo der Gegenstand deutlich sich abprägt. *(Pi.)*

Sēhe (Anat.), so v. w. Pupille.

Sēhen, s. Gesicht (Physiol.).

Sēher, **1)** beim Wild so v. w. Augen, s. Hirsch u. Hase; **2)** so v. w. Prophet; **3)** in höherer Schreibart, so v. w. Dichter.

Sēherin von Prevōrst, s. u. Prevorst.

Sēhfeld, s. Gesicht u. **S-hügel**, s. Gehirn u. cc). **S-kreis**, so v. w. Gesichtskreis, s. u. Gesichtsfeld. **S-lehre**, so v. w. Optik.

Sēhlinie (Collimation, Collimationslinie), die gerade Linie in der man auf einen zu messenden Gegenstand mit einem optischen Instrument visirt, sie ist parallel mit der Geraden, welche vom Mittelpunkt des Kreises zum Nullpunkt der eingetheilten Peripherie dieses Kreises geht. Die Abweichung der S. von dieser Richtung heißt der Collimationsfehler.

Sēhloch (Anat.), **1)** s. u. Schädelknochen u; **2)** so v. w. Pupille; **3)** s. u. Theerofen.

Sēhmensch, so v. w. Augenmensch.

Sēhmheissgleicher (Hüttenwes.), eine Art der Gleicher.

Sēhne, 1) Schnur, Band, womit etwas ausgedehnt od. gespannt wird, bes. **2)** die Schnur an dem zum Schießen bestimmten Bogen; **3)** (Anat., Taf. XIII. Fig. 10 u. 15, 13, 14), so v. w. Flechse; **4)** Band von runder Form; **5)** (Math., Chorde, Taf. III. Fig. 11), jede von 2 Punkten einer Curve begrenzte Gerade, die, ohne verlängert zu werden, weiter keinen Punkt mit derselben gemein hat. In krummen, in sich selbst zurückkehrenden Linien, z. B. dem Kreise, der Ellipse, gehören zu jeder S. 2 Bogen. In demselben od. gleichen Kreisen gehören zu gleichen Bogen gleiche S=n u. umgekehrt. Die S. von der Summe zweier Bogen ist gleich der Summe der Producte aus der S. jedes Bogens in die S. vom Supplement des andern, dividirt durch den Durchmesser. Also: $AD = \frac{AG . DE + DG . AE}{AB}$ Die S. eines Bogens von 60° ist dem Halbmesser gleich. Kennt man ihre Größe, so läßt sich die Größe derjenigen berechnen, welche zu einem Winkel von 30°, 15°, $7\frac{1}{2}$ 2c. gehört u. mithin ist die Möglichkeit einleuchtend, Chordentafeln (s. d.) zu berechnen. *(Pr., Fch., Tg.)*

Sēhnen, sich, s. Sehnsucht.

Sēhnenfussbänder, so v. w. Flechsenbänder. **S-bänderspanner,** s. u. Fußmuskeln 11. **S-beifügung,** s. Syntenose. **S-binde des Oberarms,** s. Armbänder B). **S-binde des Schenkels,** breite Schenkelbinde, s. u. Fußbänder 1. **S-durchfäule** (Pferdearzneik.), s. Durchfäule. **S-durchschneidung,** s. Tenontotomie. **S-feigwarzen,** s. u. Feigwarzen 2). **S-haube,** s. u. Kopfmuskelbinden 1. **S-haut,** s. Aponeurose.

Sēhnenhüpfen (S-springen, Subsultus tendinum), convulsivisches, sichtbares, schmerzloses, von Zeit zu Zeit wiederkehrendes Zucken der Muskeln, deren Sehnen unter der Haut liegen; bei reizbaren u. nervenschwachen Personen bisweilen von wenig Bedeutung, in Verbindung mit andern übeln Zeichen aber eine große Niederlage der Lebenskräfte anzeigend, bes. in Fieberkrankheiten, u. dann häufig dem Tode vorhergehend. *(Pi.)*

Sēhnenklappen, bei Pferden sicht- od. fühlbare Geschwulst der Beugesehne, hinter den Schienbeinen der Vorderfüße u. deren Verzweigungen, entstehen durch überstarke Anstrengung, bes. aber durch Hauen in die Halfterkette. Heilung durch Waschen mit frischem od. Bleiwasser mit ¼ Branntwein gemischt, od. durch Bestreichen 14 Tage lang täglich 2mal mit 8 Thlen. schwarzer Seife, 1 Thl. Kampher u. 1 Thl. Terpentinöl; im schlimmsten Fall Anwendung des Glüheisens. *(Pr.)*

Sēhnenknöchelchen (Anat.), s. Sesambeine. **S-ligamente,** s. Flechsenbänder. **S-scheiden,** s. u. Flechsenscheiden u. Flechsenbänder.

Sēhnerven, s. u. Gehirnnerven 3 u. Auge 10. Beide S. bilden, indem jeder von seiner Seite nach der Mitte des Schädels zu dem andern entgegenkommt, eine kreuzförmige Verbindung, Chiasma nervorum opticorum, ohne sich jedoch wirklich od. wenigstens nur zum geringern Theil zu durchkreuzen. **S-nervenbett,** so v. w. Sehhügel, s. u. Gehirn 11. **S-nervenloch,** s. u. Auge 11.

Sēhnige Ausbreitung, s. Aponeurose. **S. Binde,** s. Sehnenbinde. **S. Fasern od. Fäden des Herzens,** s. Herz 11. **S. Haut,** s. Aponeurose. **S. Hirnschädeldecke,** s. u. Aponeurotische Haube.

Sēhniger Mittelpunkt des Zwerchfelles, s. unt. Zwerchfell. **S. Ring der Pfanne,** Verstärkungsfasern des Kapselbandes des Hüftgelenkes, s. Fußbänder 1.

Sēhnsucht, das gespannte od. gesteigerte Verlangen nach einem erst in der Zukunft erreichbaren Gegenstande, verbunden mit einem Gefühl von Schmerz, bei dem Gedanken, denselben nicht unmittelbar erreichen zu können, u. von Lust, bei dem Gedanken an seinen Werth u. an die Möglichkeit, ihn zu erreichen.

Sēhorgan, beide Augen in ihrer organ. Verbindung mit dem Gehirn.

Sēhraes, Volk, s. Abschmir.

Sēhuan Cunnys, Volk, s. u. Patagonien 7.

Sēhungsbogen, 1) so v. w. Dämmerungskreis, s. Dämmerung 4; **2)** so v. Austrittsbogen; **3) S. eines Sterns** (Arcus visionis), geringste Tiefe der Sonne unter dem Horizonte, bei der der Stern sichtbar ist. Wegen der verschiednen Güte der Augen u. der veränderl. Beschaffenheit der Luft ist aber keine ganz feste Bestimmung möglich. Nach Keppler ist der S. für Venus 5°, für Jupiter u. Mercur 10°, für Saturn 11°, für Mars 11° 30′, für die Fixsterne 1. Größe 12°, für die 2. Größe 13°, für die 3. Größe 14°, für die 4. Größe 15°, für die 5. Größe 16°, für die 6. Größe 17°, für die kleinsten Sterne 18°. Mit dem S. der letztern endigt die Dämmerung. *(Pi.)*

Sēhwan, Stadt, s. Sind e).

Sēhwinkel, s. Gesicht 2.

Seiāda (Serra de S.), s. u. Matto Grosso 2 u. Goyaz.

Seibelsdorf, Marktfl. im Landgericht Stadtsteinach des baier. Kr. Oberfranken; 300 Ew.

Seicentisten, s. u. Italienische Literatur 14.

Seichblume, der gem. Löwenzahn.

Seiche, 1) so v. w. Urin; **2)** im Bergbau ein rinnendes Wasser.

Seiches (fr., spr. Sehschs), period. Strö-

Strömungen auf dem Genfer See, die etwas Ebbe- u. Fluthartiges haben, doch nicht vom Einfluß des Mondes, sondern von plötzlichen Veränderungen des atmosphär. Drucks herrühren, daher durch das Barometer, u. zwar gewöhnlich durch ein schnelles Sinken desselben angezeigt werden.

Sëches (spr. Sähsch), Cantonsort im Bzk. Baugé des franz. Dep. Mayenne u. Loire, am Loir; Mineralquelle, 1600 Ew.

Seid (altnord.), Weissagekunst bei den nord. Göttern, s. Weihsage u. Zauberei.

Seïd (arab.), ein Abkömmling des Propheten Muhammed. Unterscheiden sich durch das Tragen grüner Kleider u. Turbane von den übrigen Muhammedanern.

Seidberēndur (nord. Mel.), Zauberer, s. u. Sveothaufdi.

Sëide, [1] **1)** der Stoff, welcher von dem Cocon, der äußern Hülle der eingepuppten Raupe des **S-nspinners** (Phalaena Bombyx mori, Endromys mori, Art aus der Gattung Spinner, der weißlich ist, mit einigen dunkeln Querstrichen u. einem halbmondförmigen dunklern Fleck auf den Flügeln u. aus China stammt, aber durch die S-nzucht sehr weit verbreitet ist) gewonnen wird. [2] Diese Raupe (**S-nwurm, S-nraupe**) ist Anfangs schwärzlich, nach der 1. Häutung hellgrau, mit schwarzem, später mit braunem Kopf, vor dem Einspinnen der Hinterleib gelb, das Uebrige weiß, oben hat sie 2 braune Flecken, hinten ein Horn, vorn einen Wulst u., wie alle Raupen der Spinner, ein Bündel Gefäße im Rücken, in welchen sich gegen die Zeit des Einspinnens hin ein klebriger, harziger Saft sammelt, der sich an der Luft augenblicklich verdichtet. Diese Gefäße endigen sich mit 2 Oeffnungen im Munde, aus welchen die Raupe 2 Fäden aus sich 7—1200, ja 2000 F. lang herausspinnt, indem sie den Saft Anfangs an einem festen Gegenstande anklebt u. zugleich mit den Vorderfüßen diese beiden Fäden in einen einzigen verwandelt. [3] Außer aus Bombyx mori gewinnt man noch in Assam u. in and. Gegenden OIndiens aus Bombyx religiosa, die auf Ficus religiosa lebt, u. aus mehr. Arten von Saturnia, näml. aus Sat. silhetica, paphia gigantica (die eine der größten bekannten Raupen erzeugt, einen Schmetterling, ausgespannt von 10 Z. Breite, der sich von Zizyphus jujuba, Terminalis alata u. Bombax heptaphyllum nährt) S., jedoch sind diese S-nwürmer, da sich Raupen, wie Futterpflanzen schwerlich acclimatisiren werden, wohl nicht für Europa anwendbar. [4] Der **S-nbau (S-nzucht)** macht, weil er in die Zeit zwischen Aussaat u. Ernte, also da, wo die Landleute am wenigsten zu thun haben, fällt u. nur 40—50 Tage Aufmerksamkeit erfordert, wohl auch großentheils durch 10—12 Jahre alte Kinder zu betreiben ist, wenig Mühe u. gibt doch reichen Lohn, er ist daher auch in nördlichern Gegenden sehr zu empfehlen. [5] Es bedarf aber zu Betreibung desselben zunächst der **Gewinnung des Futters**, der **Maulbeerblätter**, u. deshalb der Erziehung des weißen Maulbeerbaums oder besser kurz gehaltener Maulbeerplantagen in Busch- od. Heckenform, welche schon binnen 5 Jahren zu 7 F. Heckenlänge ganz gut tägl. 1 Pfd. Blätter abgeben u. so 20 Raupen ernähren können. [6] **Surrogate des Maulbeerbaums**, z.B. die Blätter der Scorzeneren, der Klette, der Ulme, des Ahorns, des Glaskrauts, der weißen Himbeere, des Leindotters, auch Reißmehl, sind nur in äußerster Noth anzuwenden u. geben bei Weitem wenigere u. schlechtere S., wenn die S-nwürmer nicht gar sterben; doch kann man ganz jungen Würmern bis zur 1. Häutung Salatblätter geben, nur bekommen sie leicht den Durchfall darnach. [7] Stets füttere man nur trockne Blätter u. trockne die nassen, die man bei anhaltendem Regen pflückt, zwischen trocknen Tuchern, od. dadurch, daß man sie auf dem Boden ausbreitet. Gelb werdende Blätter darf man nie füttern. [8] Der S-nbau wird am besten von Privaten, bes. Schullehrern, Landleuten u. dgl. als Nebengeschäft betrieben u. es bedarf dazu eines Zimmers zum Verwahren der Zuchtcocons, eines Brütezimmers, 2 **S-nbauzimmer**, eines kleineren u. eines größeren, u. eines Einspinnzimmers, doch kann man dazu auch das größere S-nbauzimmer benutzen. In den S-nbauzimmern sind hölzerne Stellagen 3—6fach über einander an den Wänden herum, in größern Zimmern auch in der Mitte derselben angebracht; jede Abtheilung ist mit einer aus Weidenruthen od. Rohr geflochtnen u. in einen Rahmen gespannten Hurde od. mit Strohmatten überdeckt. Andre nehmen zu diesen Hurden Rahmen mit Bindfadennetzen u. mit Papier belegt. [9] Die Brütezimmer müssen mit guten Thüren, Laden, Fenstern u. Vorhängen versehn sein, um sie lüften u. schließen, licht od. dunkel machen zu können. Zu erstrem Zweck sind auch Luftlöcher, bes. nach oben, angebracht u. ein Kamin des stets zu erhaltenden Luftzugs wegen u. um Flackerfeuer anzünden zu können. Auch dient wohl die Fegemühle (Tarare), eine hölzerne Pyramide von 5 F. Höhe, in deren Innern eine Welle mit breiten Flügeln sich befindet, bei deren Umdrehung die Luft durch eine, oben an der Oeffnung der Pyramide befindliche Röhre in das Kamin geleitet wird, dazu, die verdorbene Luft im S-nbauzimmer schnell zu entfernen. [10] Ein Ofen ist ebenfalls unerläßlich u. mehr. Thermometer in u. vor den S-nbauzimmern, um den S-nwürmern die ihnen in jeder Lebensperiode angemessene Wärme zukommen lassen zu können. Eine zu hohe Temperatur ist weit schädlicher, als etwas kühlere, u. letztre hält nur die Zeit des Einspin-

spinnens um einige Tage auf. Torf, Braunkohlen u. Eichenholz dürfen nicht gefeuert werden. [11] Noch besser als die Oefen in den Zimmern sind aber die in Frankreich gewöhnlichen heizbaren Keller, aus welchen Röhren, die man öffnen u. schließen kann, die erwärmte Luft in das Zimmer führen; dabei steht das S=nbauzimmer mit einem andern, kältern, daneben in Verbindung, aus dem, im Fall eine zu hohe Temperatur der äußern Luft den Zutritt kältrer Luft erfordert, diese dem S=nbauzimmer durch eine Röhre zugeführt werden kann. Die Maulbeerblätter, die beim Regenwetter eingebracht worden sind, werden zugleich in diesem Raume schnell getrocknet, od., zu kalt, erwärmt. Diese Anstalten heißen (wie die S=nbauanstalten überhaupt **Magnaneries**): **Magn. salubres.** [12] In den S=nbauzimmern muß stets reine, trockne Luft erhalten werden. Sobald der Feuchtigkeitsmesser mehr als 65° anzeigt, muß man die Luft durch helles Kaminfeuer verbessern u. die Fenster od. Lucken öffnen, dagegen werden, wenn der Feuchtigkeitsmesser nur 20—30° zeigt, Gefäße mit Wasser in das Zimmer gebracht. [13] Mäßiger Rauch, selbst Tabaksrauch, schadet den S=nwürmern nichts, dagegen können stark duftende Blumen ihnen wohl nachtheilig u. es richtig sein, unter dem Zimmer keinen Stall, in der Nähe keine techn. Anstalt zu dulden. Die Luft durch Chloringas u. andre künstl. Räucherungen zu verbessern, ist gewiß eher schädlich als nützlich, doch soll Chlorkalk, dünn auf Platten gebreitet, ein gutes Mittel gegen epidem. Krankheiten der S=nwürmer sein. Daß starkes Licht, bes. Blitz, ihnen schade, wird in neuerer Zeit bezweifelt. [14] Die erste Sorge ist nun das **Gewinnen guter Eier** (**Grains**). Man wählt näml. unter den Cocons diejenigen zu **Saatcocons** aus, die an beiden Enden am festesten sind u. die feinsten Gespinnste von reiner weißer od. gelber Farbe haben, befreit sie von dem Gespinnst u. trennt weibliche u. männliche. Die weibl. Cocons sind gewöhnlich etwas größer u. in der Mitte mehr gerundet, die männl. haben in der Mitte eine stärkre Vertiefung; von beiden nimmt man gleich viel. [15] Die im nördl. Deutschland gewöhnlichen Arten spinnen gelbe u. weißliche Cocons. In Frankreich hat man sich Eier unmittelbar von China kommen lassen, deren Cocons glänzend weiße S. geben. Man hat übrigens in Frankreich 5 Arten Cocons, die weiße, u. 8, die gelbe S. geben. Unter letztern befindet sich eine Art, die sich nur 3mal häutet. In neuster Zeit hat auch der S=nbauverein zu Leipzig mit Erfolg die **S=nraupen durch Kreuzung veredelt.** Mailänder Weibchen mit pers. Männchen gepaart, haben größere u. schwerere Cocons gegeben, während die pers. Weibchen mit mailänder Männchen gepaart, kleinre, doch etwas verfeinerte Cocons lieferten. [16] Die weibl. Cocons trennt man von den männl., die auserwählten legt man auf bes. Hurden in 3 Finger breite Lagen u. bringt sie in ein Zimmer, das 50—80° Wärme hat. [17a] In dem Zimmer, wo die Schmetterlinge auskriechen u. sich begatten sollen, muß Dämmerung herrschen. Das **Auskriechen** erfolgt nach 2—3 Wochen, je nach der Temperatur. Zuvor erscheint ein ätzender Saft am Ende des Cocons, der denselben durchbeizt, der Schmetterling hilft dann mit den Hinterfüßen nach. Sobald sich ein Männchen mit einem Weibchen **begattet** hat, was man an einer zitternden Bewegung der Flügel des Männchens erkennt, faßt man beide behutsam bei den Flügeln an u. setzt sie auf einen bes. Rahmen, den man, wenn er vollständig mit Schmetterlingen besetzt ist, in ein geräumiges, luftiges, finsteres Zimmer bringt. Die Schmetterlinge dürfen nicht länger als 6 Stunden beisammen bleiben, Andre dulden dies bis sie nach 24 Stunden von einander fallen. Bleiben Schmetterlinge von dem einen Geschlecht übrig, so verwahrt man sie in einer durchlöcherten Schachtel, bis wieder neue Schmetterlinge auskriechen. [17b] Nun stirbt das Männchen in einigen Tagen, das Weibchen legt aber nach einigen Stunden **Eier** u. setzt dies binnen einigen Tagen bis auf 5—600 Stück fort. Hierauf stirbt es auch, doch hat man Fälle gehabt, wo es noch 20 Tage lebte. Der Schmetterling nimmt durchaus keine Nahrung zu sich, spritzt aber gelbl. od. röthl. Flüssigkeiten aus. [18] Ehe man die Pärchen trennt, muß man in einem trocknen, luftigen Zimmer Stücken wollnen Zeugs in Bereitschaft halten. Man bringt sie, mit befruchteten Weibchen besetzt, auf einem Gestell so an, daß sie in senkrechter Stellung ausgespannt sind, worauf das Weibchen die Eier in sie einlegt. [19] Haben die Eier eine aschgraue Farbe angenommen, so nimmt man diese Stücken Wollenzeug vom Gestell, legt sie in Streifen von 9 Z. Breite 8fach zusammen u. bringt sie an einen kühlen, trocknen, nicht über 15° warmen Ort. [20] Röthliche u. glanzlose Eier sind unbrauchbar. Kaum dürfen sie mit dem Nagel sich zerdrücken lassen, dabei aber müssen sie stark knacken u. im Innern eine Feuchtigkeit zeigen, die nicht fließt u. nicht durchscheinend ist. [21] Das **Auskriechen der S=nwürmer aus den Eiern** muß mit dem Zeitpunkte zusammentreffen, wo die jungen Blätter des Maulbeerbaums hervorkommen. [22] Die Eier, welche in dem Folgenden stets zu 1 Lth. berechnet sind, legt man in kleine, mit schwarzem Papier ausgeklebte Pappenkästen u. setzt sie auf, mit Papier beklebte Rahmen so, daß zwischen den einzelnen Kästchen einige Zoll Raum bleibt, am besten hinter Glasfenstern der Sonne aus. Am 1. Tage muß die Wärme des **Brütezimmers** 14—15° betragen, dann steigert man sie allmählig auf 18—20°. Die Eier muß man täglich 1—2mal umrühren. Etwa den 8.—10. Tag legt man

in

in die Kästchen über die Eier ein durchlöchertes, geleimtes Papier, etwas größer als das Kästchen, u. auf dies Papier bringt man junge Maulbeerzweige mit 3—4 Blättern. Von 1 Lth. Eier erhält man meist 45 Pfd. Cocons. [23]Das Auskriechen erfolgt in der Regel in 8—12, bei kälterer Temperatur in 14 Tagen. Die ausgekrochnen Würmer numerirt man nach dem Tag des Auskriechens, um sie beim Häuten später desto besser abwarten u. zu rechter Zeit versetzen zu können u. nicht zu viel zu verschiednen Zeiten sich häutende zu bekommen. [24]Wenn fast alle S=nwürmer ausgekrochen sind, setzt man die Kästchen auf ein Bret u. bringt sie in das kleinere S=nbauzimmer. Hier ergreift man die mit Würmern bedeckten Maulbeerzweige vorsichtig mit einer Zange, legt die Zweige in gehöriger Entfernung auf die Hurden u. breitet auf die Zwischenräume kleine ganze u. klein geschnittne Maulbeerblätter. Wenn sich die S=nwürmer auf einer Stelle zu sehr anhäufen, legt man dahin Maulbeerblätter, auf die sich sogleich mehr. Würmer begeben werden; diese Blätter bringt man dann auf eine Stelle, wo weniger Würmer sind. [25]Man unterscheidet nun bei der S=nzucht mehr. **Lebensperioden.** 1. Periode. Die S=nwürmer aus 1 Lth. Eier erhalten am 1. Tage in 6 Mahlzeiten 14 Lth. ganz klein geschnittne Blätter. Nach jeder Fütterung erweitert man die Räume, wo sich die Würmer befinden, indem man die mit geschnittnen Blättern bedeckte Fläche etwas ausdehnt. Dieses Erweitern der Räume (Ausfüttern) muß auch in den folgenden Tagen jeder Periode geschehn. Man setzt nun täglich Futter zu, bricht aber am 4. Tage wieder etwas ab. Gegen Ende des 4. Tags verfallen die Würmer in Erstarrung u. fressen nicht mehr. Am 5. Tage gibt man nur 6 Lth. sehr klein geschnittne Blätter u. vertheilt sie dahin, wo man noch Würmer fressen sieht. Am Ende dieses Tags sind alle Würmer erstarrt u. vollbringen ihre 1. Häutung, wobei sie nicht im Geringsten gestört werden dürfen. Die Würmer von 1 Lth. Eiern nehmen hierbei gegen 5 □F. Fläche ein. Eine durch Heizung der Oefen hervorgebrachte Wärme von 18—20° ist um diese Zeit am besten u. in allen Perioden die sorgfältigste Luftreinigung durch Oeffnen der Thüren u. Fenster, wobei die jedesmal vorgeschriebene Temperatur erhalten wird, zu beobachten. [26]In der 2. Periode nehmen 1 Lth. Eier einen Flächenraum von 9¼ □F. ein. Wärme 18—19°. Wenn die S=nwürmer allmählig erwacht sind, nimmt man sie vom Lager, gibt ihnen am 1. Tage 1 Pfd. 4 Lth. zarte Maulbeerreiser in 4 Mahlzeiten u. eben so viel fein geschnittne Blätter u. versetzt sie dann, um ihre Lagerstätten zu reinigen, indem man Netze von Bindfaden u. auf diesen kleine zarte Maulbeerreiser od. auch diese allein über die Würmer breitet, die Würmer kriechen auf die Blätter u. werden streifenweise auf den Flatschen (Abtheilungen des Futtergerüsts, worauf die Würmer zum Häuten ausgebreitet werden) geordnet. Die hierbei, sowie später nicht wieder erwachten S=nwürmer wirft man weg, da doch nichts aus ihnen wird. [27]Am 2. u. 3. Tage braucht man je 3½ Pfd. fein geschnittne Blätter in 5 Mahlzeiten u. am 4. Tage weniger, etwa 1 Pfd. 4 Lth.; an diesem Tage schlafen die Würmer wieder ein, häuten sich zum 2. Male u. erwachen den andern Tag wieder. [28]3. Periode. Die Würmer mit den Zweigen bekommen einen Flächenraum von 23 □F. eingeräumt; Temperatur 17—18°. Am 1. Tage braucht man 1¼ Pfd. kleine Reiser u. eben so viel Blätter, am 2. 10½ Pfd. Blätter in 5 Mahlzeiten, am 3. etwas mehr, am 4. 6½ Pfd., am 5. nur 3½ Pfd.; die Würmer schlafen ein, häuten sich zum 3. Male, erwachen am 6. zum Theil wieder u. werden nun in das größre S=nbauzimmer versetzt. [29]4. Periode. Zu Anfang derselben, wenn alle S=nwürmer erwacht sind, reinigt man die Lagerstätten auf die beschriebene Weise. Die Würmer bekommen einen Raum von 55 □F. eingeräumt; Temperatur 16—17°. Am 1. Tage braucht man 4¼ Pfd. kleine Reiser u. 7 Pfd. grob geschnittne Blätter, am 2. 19¼ Pfd. Blätter in 4 Mahlzeiten, am 3. 26½ Pfd., am 4. 29¼ Pfd. ungeschnittne Blätter in 5 Mahlzeiten, am 5. 14¼ Pfd., am 6. 3 Pfd. 12 Lth.; die Würmer schlafen ein, häuten sich zum 4. Male u. erwachen am 7. Tage. Täglich wird die Luft u. auch die Hurden werden gereinigt. [30]5. Periode. Temperatur des Zimmers 16°. Die Würmer erhalten einen Flächenraum von 120 □F. Am 1. Tage 10 Pfd. kleine Reiser u. eben so viel Blätter von den ältesten u. stärksten Bäumen in 4 Mahlzeiten, am 2. 33 Pfd. Blätter in 5 Mahlzeiten, am 3. 47 Pfd., am 4. 65 Pfd., am 5. 93 Pfd., am 6. 111½ Pfd., am 7. 107 Pfd., am 8. 75 Pfd. In den letzten Tagen muß man vor dem Schlafengehn u. früh beim Aufstehn füttern; die Hurden müssen gereinigt werden. Am 9. Tage braucht man 60 Pfd. Blätter; des Nachts muß ein kleines Feuer angemacht u. die Luftlöcher geöffnet werden. Am 10. Tage braucht man 28 Pfd. Blätter, am 10. od. 11. Tage erlangen die S=nwürmer ihre völlige Spinnreife; Zeichen derselben sind: die Würmer verschmähen alles Futter u. kriechen auf den Hurden herum; ihr Körper ist weich u. halbdurchsichtig, die Ringe ziehn sich zusammen, die Haut am Hals wird sehr runzlig, aus den Spinnwerkzeugen treten die S=nfaden vor. [31]Zu dieser Zeit müssen die Spinnhütten eingerichtet werden, die man aus Birkenreisern od. Rapsstroh auf hölzernen Gestellen, die dicht an der Wand eines eignen, od. im 2., zuvor gereinigten S=nbauzimmer angebracht sind, weder zu dicht, noch zu locker u. so errichtet, daß

daß man die Spitzen des Materials lagenförmig in einander flicht u. den Zwischenraum in der Höhe auf 1½—2 F. berechnet. In den Boden einer jeden Hütte paßt man Pappdeckel, worauf die Würmer auf zarten Reisern von den Hurden gebracht u. in die Spinnhütten eingeschoben werden. Um den Würmern das Aufklettern nach dem Innern der Zellen zu erleichtern, bringt man in den Hütten einige Holzstäbchen an, um aber zu verhindern, daß die Würmer oben aus den Spinnhütten herauskriechen, verklebt man diese von oben herab 5—6 Z. weit mit Papier. Die schwachen, sich erst spät einspinnenden Würmer trennt man von den übrigen, indem man sie auf kleine, mit feinen Hobelspänen ausgefüllte Sträucher bringt, welche die Stelle der Spinnhütten vertreten. [12] Würmer, welche bes. nach der letzten Häutung durch Temperatur od. Futtermangel gelitten haben, machen keine guten, sondern längliche, löchrige Cocons, Tuten u. überhaupt viel Wattseide, u. heißen auch Kurzspinner, bes. wenn sie nicht an dem Reisholze emporkriechen, sondern sich auf dem Fußboden einspinnen. [13] **Einspinnen.** Anfangs spinnt die Raupe den Faden in unordentl. Richtung u. hängt ihn an mehr. Orten auf, damit das Gespinnst gleichsam ein Gerüst bilde, in welchem der eigentl. Cocon hängt. Dieses 1. Gespinnst (Wattseide) wird nur zur Floretseide (s. unt. 21) benutzt. Den 2. u. die folg. Tage spinnt die Raupe einen Faden von 600—1200 F. um sich herum, so daß eine regelmäßige runde Hülle, der eigentl. **Cocon,** entsteht, dessen Faden, später künstlich abgehaspelt, die nutzbare S. liefert. Zuletzt spinnt die Raupe noch von ihrem Safte im Innern des Cocons eine filzige, häutige Hülle (Dattel, Coconshaut), die auch zu Floret-S. benutzt wird; in ihr erfolgt die letzte Häutung der Raupe u. sie wird zur Puppe. Nach 4—7 Tagen ist das Einspinnen vollendet, man darf die Cocons aber nicht vor dem 10. Tage einsammeln, damit man die Raupe nicht in ihrer Verpuppung stört. 32—40 Tage braucht die Raupe vom Auskriechen aus dem Ei bis zur Verpuppung. [14] **Feinde** der S-nraupe: Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen, Vögel, bes. Schwalben, Sperlinge u. Hühner; auch Oel ist ihnen schädlich u. sie sterben, wenn man sie mit Oel bestreicht, sogleich. [15] **Krankheiten:** a) Gelbsucht: der Kopf schwillt auf, die Haut wird glänzend, die Ringe sind angeschwollen u. nehmen eine hell- od. dunkelgelbe Farbe an, der Wurm gibt gelbes Wasser von sich: Abart die Fettsucht; Ursachen: zu dichtes Aufhäufen der Würmer u. des Futters; die Würmer müssen an die frische Luft gebracht werden; b) Starrsucht (Muscardine): in den Ringen des Leibs zeigen sich weißliche Punkte u. der Wurm wird matt u. starr; Abart: das Schwarz- od. Steifwerden der Würmer; Ursachen: Mangel an Reinlichkeit u. frischer Luft; die Würmer sind wegzuwerfen; c) Wassersucht: zur Zeit des Einspinnens zeigen sich die Würmer halbdurchsichtig, als hätten sie die vollkommne Reife erlangt, sie sind aber mit Wasser angefüllt, spinnen sich nicht ein u. sterben; d) Durchfall: die Auswürfe der Raupen sind flüssig u. färben das Papier grün; Ursachen: längere Zeit Fütterung mit Wasserschossen od. schnellwüchsigem Laub nach regnerischer Witterung; Heilung: man füttert nur harte, etwas abgewelkte Blätter von alten Bäumen u. bringt den Wärmegrad des Zimmers auf 26°; e) Brechdurchfall, ein höherer Grad des Durchfalls; Ursachen: anhaltend trockne od. nasse Witterung; Heilung: Hunger u. ein erhöhter Wärmegrad; f) Verstopfung: die Auswürfe sind fest u. schwärzlich, die Würmer heben statt des Kopfs den Hals in die Höhe u. breiten die Franzen des Hintertheils aus einander, ohne daß Auswurf abgeht; Ursachen: zu festes, rostfleckiges Futter, große Wärme; Heilung: Fütterung mit jungen Trieben; g) Auszehrung: die Würmer sind sehr schwach u. wachsen langsam; sie hören auf zu fressen, fühlen sich weich an u. sterben. h) die rothe Farbe, die Würmer werden röthlich, dann weißlich gefärbt; Ursachen: daß die Eier zu warm gehalten, od. das Ei od. die jungen S-nwürmer einem zu schnellen Wechsel der Temperatur ausgesetzt worden sind; die Würmer werden weggeworfen; [16] **Gewinnung der S.** In den **Cocons, welche wirklich zur S. benutzt werden sollen,** muß der Schmetterling vor dem Auskriechen getödtet werden; dies geschieht, indem man sie großer Sonnenhitze od. Backofenwärme aussetzt, od. sie 10 Min. in den Dämpfen eines Kessels mit siedendem Wasser auf einem mit Canevas überzognen Reifen läßt, od. sie in die Nähe von Terpentinöl bringt. [17] Dann werden diese Cocons, die guten in 4, die schlechtern in 3 Sorten sortirt u. jede Sorte bes., in einen Kessel mit siedend heißem Fluß- od. Regenwasser gebracht (gebacken) u. mit einem Besen darin herumgerührt (abgeschweift); dadurch wird der Gummi, welcher den Faden des Cocons verbindet, aufgelöst u. zugleich hängt sich die Floret-S. an den Besen an. [18] Nun nimmt man die Enden von 8—24 Cocons, je nachdem der Faden stark werden soll, zu Einem Faden zusammen, befestigt diesen an dem S-nhaspel (s. d.) u. **haspelt** so einen Strähnen zusammen (Flott-S.) ab; jedoch werden zu gleicher Zeit 2 Strähnen gehaspelt. Eine Arbeiterin (denn meist wird das Abhaspeln von Frauen besorgt) dreht den Haspel, die andre hat Acht auf den Kessel u. die Cocons, damit, wenn der Faden eines Cocons zu Ende geht, der Faden eines andern Cocons angeworfen werde u. so der S-nfaden gleiche Stärke behalte. [19] Zugleich muß diese Arbeiterin darauf sehn,

daß

daß das Wasser nicht zu kühl (von nicht unter 20°) od. zu heiß (über 30°) werde; denn im ersten Falle geht das Haspeln schlecht von Statten, im andern wird der gute S=nfaden aufgelöst u. zu Floret=S. Sand im Kessel bewirkt das Brechen des Fadens. Zum Abkühlen der Finger steht stets ein Becken mit kaltem Wasser neben dem Gefäß mit heißem Wasser. Ist das Wasser im Kessel zu schmutzig, so muß es erneuert werden, was in der Regel Morgens u. Abends geschieht. Die Dattel mit der todten Puppe wird zuletzt weggeworfen od. auch zu Floret=S. verwendet. 9—10 Pfd. Cocons geben ungefähr 1 Pfd. S. Man treibt auch wohl mehr. Haspeln durch ein Wasserrad. [40] Um den Grad der Feinheit der S. zu bestimmen, bedient man sich der Denierwage, d. i. eines Haspels mit Zifferblatt u. Zeiger, der bei 100 Umdrehungen um 1 Ziffer vorrückt u. eine kleine Glocke ertönen läßt. Sobald dies 4 Mal geschehn, nimmt man die S. vom Haspel u. wiegt sie auf der Denierwage; je schwerer der aufgewundene Faden wiegt, um so gröber ist die S. u. umgekehrt. [41] Lange hat man vergeblich nach einem Mittel gesucht, die Cocons kalt abzuhaspeln, indem dadurch Brennstoff erspart u. größere Elasticität u. Kraft der S. gewonnen wird. Vor Kurzem ist in Cremona ein Apparat erfunden worden, der die Cocons in kaltem Wasser aufgelöst, leichter abspinnen läßt, als in heißem. [42] Die so gewonnene **rohe S.** (Grez=, Matessen=S.). ist weißlich od. gelblich, grünlich, bläulich, röthlich, enthält noch viel Gummitheile u. wird durch Auskochen mit Seife degummirt (entschält od. entschleimt), auch wohl noch geschwefelt, u. erhält dadurch die gehörige Weiße. Dieser weißen S. gibt man aber doch auch wieder einen röthl. Schimmer durch Farbe (chinesisch Weiß), od. einen bläul., wo es dann nach den verschiednen Abstufungen indisches, Milch=, Silber= od. Azurweiß heißt. [43] Die degummirte S. wird noch durch eigne Anstalten (Filatorien), wo die S. moulinirt od. filirt wird, behandelt. Die S=nsträhne werden hierzu zunächst auf der Spulmaschine auf hölzerne Spulen gewickelt. Auf 26armigen Winden werden Rohseidensträhne aufgelegt, in der Mitte befindet sich ein hölzerner, auf gußeisernem Gestelle ruhender Tisch, an dem sich die Spulen u. das Triebwerk befinden. Die um ihre Achse gedrehten Spulen ziehn nach u. nach die S., welche sie um sich selbst aufwickeln, von den Haspeln herab, weshalb diese keiner eignen Bewegung bedürfen. [44] Mit einer ähnl. Maschine (Doublirmaschine) geschieht das Doubliren, sie vereint nämlich die einzeln auf die Spulen aufgerollten zu 2 od. 3 auf neuen Spulen. [45] Hierauf folgt das Zwirnen (Drehen) der S. mittelst der S=nzwirnmaschine (S=zwirnmühle, Spinnmühle). [46] Durch das lockre Zwirnen entsteht die Organsin=S. (deren 1. Sorte Orsoglio=S. heißt, u. von der die Flor=S. bes. zu schweren Zeugen gebraucht wird), welche meistens zur Kette, u. durch das feste Zwirnen die Trama=S., welche meistens zum Einschuß gebraucht wird. S. dagegen, die noch so ist, wie sie von dem Cocon kommt, heißt im Gegensatz fette S. Die Platt=S. ist zugerichtet u. gefärbt, besteht aus mehr. Fäden, die aber nicht zusammengedreht sind; die Mosch=S. ist ungefärbt u. noch nicht gehörig zugerichtet; die Docken=S. ist gehaspelt u. zum Färben vorbereitet; die Näh= u. Strick=S. ist, wie Organsin, 4= od. 8doppelt gezwirnt (Stech=S.). Tors=S. ist gehaspelt u. gezwirnt, doch sind alle 4 Fäden unmittelbar zusammengedreht. Clochepied ist franz. S., bes. für Gazefabriken; 2 Fäden sind zusammengedreht u. um den 3. gewunden; Bund=S. ist S. in Bunden. [47] Bei der aus Abfällen der S. gewonnenen S. unterscheidet man 5 Sorten: die aus den durchbissenen Cocons, die zu Samen aufbewahrt wurden, ist die beste; die aus Abfällen bei Zubereitung der S=nfäden folgt hierauf; dann die aus den Cocons, wobei die Tödtung der Puppen zu spät vorgenommen wurde; ferner die aus den Ueberbleibseln der Cocons beim Abhaspeln (Coconhäute), u. die aus dem groben Gewebe der Spinnhütten. Diese Abfälle werden Flock= od. Floret=S. genannt. [48] Man thut bei Bereitung der 1. Sorte 1 Pfd. Cocons in schmale hölzerne Geschirre u. läßt sie durch die Füße eines Manns aus einander bringen; dann werden sie mit lauem Wasser benetzt; das Zusammentreten wird ½ Stunde fortgesetzt, darf aber nicht so lange dauern, bis sich die Fäden in den Cocons ganz aufgelöst haben. Lassen sich die Cocons aus einander ziehen, so sind sie genug zertreten. Ist so der ganze Vorrath behandelt, so werden die vollen Geschirre mit Bretern belegt u. 3 Tage stehn gelassen; am 4. Tage wird diese Floret=S. so lange in reinem Wasser gewaschen, bis dies vollkommen rein abfließt, dann wird sie auf der Luft u. Sonne ausgesetzten Rohrbetten ausgebreitet u. während des Trocknens 2—3 Mal umgewendet; ist die Floret=S. hinlängl. getrocknet, so wird sie in Kisten aufbewahrt. [49] Die 2. u. 3. Gattung wird täglich gesammelt, zum Trocknen auf bes. Rohrbetten gelegt u. dann in Kisten aufbewahrt, bis davon so viel vorräthig ist, daß es das Aussieden verlohnt. Man bringt sie dann in ein hölzernes Geschirr, gießt reines Wasser darüber u. läßt sie 1 Tag stehn u. weichen. Am nächsten Tage wird sie 2—3 Mal gut ausgewaschen, in den gut gereinigten **S-kessel** gebracht, reines Wasser darauf geschüttet u. so lange gesotten, bis sich die gummiartigen Theile gehörig aufgelöst haben. Die gesottne Floret=S. wird mehrmals in reinem Wasser gewaschen, das Wasser ausgedrückt u. zum gänzlichen Austrock-

nen auf ausgespannten Stricken an sonnigen, luftigen Orten ausgebreitet. [50] Die 4. Gattung muß schon beim Ausnehmen der Cocons aus den Spinnhütten dadurch gereinigt werden, daß man die unreinen von den reinen Cocons ausscheidet u. von dem äußern groben Gewebe reinigt. Dann bringt man sie in reine Geschirre, begießt sie mit Wasser u. läßt sie 1 Tag weichen; am folgenden Tage wird die S. sowohl mit Händen gewaschen, als auch mit einem Holz geklopft. Nachdem das Wasser ausgedrückt ist, wird sie in den Kessel gebracht, mit reinem Wasser überschüttet u. ½ Tag lang gekocht. [51] Die 5. Sorte wird auf ähnl. Weise bereitet. Jede dieser Gattung muß in einer bes. Kiste aufbewahrt werden. Die Floret-S. kann gesponnen od. zu groben S-nfabrikaten verarbeitet werden, wie zu Coconsblumen. [52] Der **S-handel** mit ungewebter S. wird bes. vom Orient, Italien, Spanien u. Frankreich aus stark betrieben. Die beste u. schwerste, jedoch im Faden nicht ganz gleiche S. ist die **chines. S.** Die meiste, feinste u. weißeste liefern die Provinzen Nanking u. Tschekian; eine gute Sorte davon heißt Tanny. Eben so trefflich ist die japan. S. [53] Die **ostind.**, bes. **bengal. S.** kommt der chines. an Feinheit u. Schönheit ziemlich gleich. Die feinste Sorte heißt ebenfalls Tanny, eine geringere Sorte Mouta. Andre Sorten deren sind Tanna-Banna-S., Adapangia u. Rappours. Bei der bengal. S. unterscheidet man Cabesse, Tomug, Bariga (die geringste) u. rohe S. Mongolische S. nannte man bes. sonst ostind. S. aus den Ländern des Großmoguls; sie ist meist gelb; Hauptarten derselben sind: Aggouad-, Chesta-, Sawand-, Assorn-, Saur- u. Maugb-S.; England verbrauchte viel davon. In Indien selbst unterscheidet man Aggouad, Chesta, Sawaud, Assoree, Saur u. Maugbunder, letztre die geringste ist. [54] Von der **pers. S.** kommt die beste aus Ghilan; dieser folgt die S. aus Schirwan, Eriwan u. Astrabat; von der Roh-S. heißt die beste Sorte Hayla, welche aber nicht in den Handel kommt; auf diese folgt Sanduki u. dann Miune. [55] Von der **levant. S.** heißt die 1. Sorte Sherbassi (Scherbat), die and. Ardessine, Ardanne, Ardesses. Von letztrer heißt die schlechtre Sorte Finastre. Berühmt ist auch die Aleppo-S. Doch begreift man unter levant. S. auch die S. aus OIndien, Persien, Türkei, Griechenland; fast alle Sorten sind gut, weiß, silberfarben, perlfarben u. citronengelb. Matzen-S. ist die, die aus der Levante, bes. aus Persien, Calabrien, u. Sicilien in Matzen (runden kleinen Bällchen von 1—2 Pfd.) in den Handel kommt. [56] **Italien** erzeugt sehr viele u. zum Theil sehr gute S.; Piemont liefert die beste u. glänzendste italien. Orgasin-S.; die mailänd. S. ist etwas geringer; Bergamo liefert eine schöne glänzende Sorte; Florenz sehr viel S., ebenso Neapel, bes. Calabrien, welche in Glanz u. Festigkeit excellirt u. bes. zu Näh-S. gebraucht wird; Genua liefert eine rohe S. (Bantine), die der mittlern calabreser an Werth gleicht; die genues. S. ist weiß (bes. gut die von Novi) u. gelb; die sicil. S. ist gelblich, grobfaserig, stark u. sehr fest. [57] Die **span. S.** kommt der italien. am nächsten; die Granada-S. von den Alpujarres ist sehr fein u. fest; die S. von Valencia gröber, härter u. fetter u. nimmt die Farbe nicht gut an; die S. von Murcia u. Aragonien ist noch geringer u. bes. härter. Spanien liefert jährlich ungefähr 30,000 Ctnr. S. [58] In **SFrankreich** wird zwar sehr viel S., jährlich für etwa 5 Mill. Thlr., gebaut, aber doch keine rohe S. ausgeführt, sondern im Lande verarbeitet. Bes. gut ist die dortige Contat-S., doch ist auch die S. aus Vivarais, Provence, Languedoc, Dauphiné u. Aubenas sehr geschätzt. [59] **Portugal**, die **Schweiz** u. **SRußland** bauen zwar S., bringen aber keine in den Handel, ebenso [60] **Deutschland**, doch hat man bes. in Baiern glückl. Versuche mit dem S-nbau gemacht u. in Regensburg besteht eine Gesellschaft für S-nzucht mit etwa 20,000 Fl. Capital, aber auch in Preußen, bes. im Rgsbzk. Potsdam, sind die ältern, fast ganz erloschnen Versuche unter Friedrich d. Gr. mit Glück wieder erneuert worden. Auch Oestreich hat vorzügl. S., nicht allein in der Lombardei, sondern auch der italien. fast gleichkommende in Tyrol, bes. bei Brixen, Trient u. den welschen Confinien; vgl. 35 ff. [61] **England** verbraucht jährlich ungefähr 4 Mill. Pfd. S., wozu ungefähr 14,000 Mill. Cocons gehören, doch hat der S-nbau dort nie gedeihn wollen. [62] Die **Güte der S.** beurtheilt man hauptsächlich nach ihrer Feinheit, Reinheit, Sanftheit im Anfühlen u. Geschmeidigkeit. [63] Bei der **gefärbten S.** kommt viel auf Schönheit u. Echtheit der Farben an. Soll die S. gefärbt werden, so wird sie vorher gebleicht, degummirt, geschwefelt u. kapellirt. Jeder Strähn wird vor dem Auskochen auf das Kapellirholz (einen glatten runden Arm an einer Stange, die selbst mit ihrem Fuß an einen Tisch angeschraubt ist) gespannt; die Gebinde in den Strähnen werden aus einander gezogen, die Anfänge der langen Fäden der Gebinde aufgesucht, gebunden u. umwunden, damit sie sich nicht verwirren, darauf zugerichtet, d. i. in Seifenwasser u. dann in ein kaltes Alaunbad gelegt, od. in Weingeist mit etwas Salzsäure geweicht u. hierauf 12 Stunden der Sonne od. 24 Stunden einer Wärme von 15—20° ausgesetzt, dann in reinem Weingeist ausgespült; dies Verfahren wird noch einmal wiederholt, dann die S. in reinem Weingeist noch 24—36 Stunden der Sonne ausgesetzt u. zuletzt in reinem Wasser

aus-

ausgewaschen. Dann wird sie in die Farbenbrühe gebracht u. nach verschiedner Weise gefärbt; vgl. Färbekunst, Seidenmanufactur u. Seidenzeuge. [64] **2)** (Gesch.). Der **S-nbau** ging nach allen Nachrichten von **China** aus, wo die Gemahlin des Kaisers Hoang-Ti 2700 v. Chr. sie zu bereiten gelehrt haben soll, wie denn auch später noch die chines. Kaiserinnen den S-nbau unter ihrem Schutz hatten; auch in **Indien** lebt der S-nwurm wild, von wo aus sie die **Sogdianer** holten u. dann an röm. u. pers. Kaufleute verhandelten; letztre erhielten sie auch unmittelbar von den Chinesen u. brachten sie entweder zu Lande auf die Märkte Armeniens u. Syriens, od. nach Stapelorten des Euphrats. [65] Ob der Gebrauch der S. (Serica) schon bei den **Hebräern** üblich war, ist sehr ungewiß, obgleich man sie schon zu Ezechiels Zeiten bei ihnen erwähnt finden will u. S. in **Aegypten** unter den Ptolemäern ein bedeutender Handelsartikel der alexandrin. Kaufleute war. [66] Die **Griechen** kannten wohl S. von den Persern her, trugen sie aber Anfangs, als Zeichen der Verweichlichung betrachtend, nicht. Zuerst erwähnt sie Aristoteles, sagt aber dabei schon, daß die S. thier. Ursprungs sei. [67] Bis gegen das Ende der Republik waren S-nstoffe den **Römern** unbekannt, dann aber trugen die Frauen oft seidne Kleider, nur den Männern waren sie verboten. Zuerst soll unter diesen der orientalisch-weichliche Heliogabalus ein Kleid von S. getragen haben. Die S. war aber auch viel zu theuer, als daß sie von vielen hätte gebraucht werden können, denn noch zu Aurelians Zeit wurde die S. mit Gold aufgewogen, weshalb dieser Kaiser seiner Gemahlin das Tragen eines solchen Kleids untersagte. [68] Ueberhaupt machte man einen Unterschied zwischen Vestes bombycinae, von solcher S., welche ein Product des S-nwurms (Bombyx) war, u. Vestes sericae, welche angeblich von dem Erzeugniß eines gewissen Baums im Lande der Serer gewonnen wurde; od. so, daß letztre von dem wilden S-nwurm, erstre aber von dem gewarteten u. gepflegten kam. Ferner gab es Vestes holosericae, welche von purer S. waren, u. V. subsericae, halbseidne Zeuge. [69] Die **Zucht des S-nwurms in Europa** schreibt sich erst seit Justinianus her; 2 pers. Mönche hatten Maulbeerpflanzen u. Eier von S-nwürmern entwendet u. sie in ausgehöhlten Wanderstäben um 520 n. Chr. nach Constantinopel gebracht u. daselbst mit Glück gepflegt. Bis in das 12. Jahrh. besaß **Griechenland** allein u. bes. die Insel Kos den S-nwurm u. die Arbeiter. [70] **Araber** hatten daselbst die Behandlung des S-nwurms u. die Verfertigung der S. kennen gelernt u. nach **Spanien** gebracht, wo sich nachmals bes. Almeria u. Lissabon durch S-nfabriken auszeichneten. [71] Nach **Sicilien** wurde der S-nbau u. deren Verfertigung durch Rogers II. Feldzug gegen den byzantin. Kaiser Emanuel in der Mitte des 12. Jahrh. gebracht; denn Roger II. nahm nach der Einnahme Korinths, Athens u. Thebens mehr. S-narbeiter von dort mit nach Sicilien; der Hauptplatz dazu war Palermo. Der Verfall der sicil. Weberstühle war eine Folge der Unruhen auf der Insel u. der Mitbewerbung der ital. Städte. [72] Aber andere Unruhen brachten auch im **nördl. Italien,** aus Lucca, welche Stadt 1314 allein in Italien im Besitz der S-nweberei war, zum Theil erst im 15. Jahrh. die Manufacturen nach Florenz, Bologna, Modena, Venedig, Mailand u. selbst in die Länder jenseit der Alpen, bes. [73] unter Heinrich IV. nach **Frankreich**, wo Sully mit großen Kosten Maulbeerbäume anpflanzen ließ u. der S-nbau sich unter Ludwig XIV. sehr hob. [74] In neuerer Zeit hat man auch in den mittlern Ländern Europas, so weit der weiße Maulbeerbaum im Freien ausdauert, Versuche mit dem S-nbaue gemacht. [75] Die erste S-nbaugesellschaft in **Deutschland** entstand 1670 in Baiern. In Preußen setzte schon Friedrich d. Gr. Prämien auf die Cultivirung des S-nbaues; in der Pfalz wurden unter Kurfürst Karl Theodor 80,000 Maulbeerbäume angepflanzt, u. Aehnliches geschah in Württemberg u. Sachsen u. andern deutschen Staaten. Noch schadeten aber die Privilegien der S-nbaugesellschaften u. die übertriebenen Belästigungen u. Bestrafungen, wodurch der S-nbau so verhaßt wurde, daß Tausende von Maulbeerbäumen umgehauen wurden. Die franz. Revolution gab dem S-nbau in Deutschland den letzten Stoß. Es blieb kaum noch eine Spur davon übrig. [76] Erst um 1820 begann man dem S-nbau in Deutschland wieder Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Oestreich wurde von da ab der S-nbau sehr glücklich betrieben. Man schätzt gegenwärtig den Werth der in Tyrol u. dem übrigen Deutschland erzeugten S. auf 3 Mill. Fl., dagegen der in der Lombardei u. dem Littorale gewonnenen auf 47 Mill. Fl., den Ertrag der ganzen östr. Monarchie aber auf 180,000 Ctnr. [77] In Baiern wurde er durch v. Hazzi wieder ins Leben gerufen; es wurden Maulbeersamen u. viele tausend Bäume vertheilt u. durch öffentl. Blätter u. bes. Schriften Belehrung über die Behandlung der S-nraupen verbreitet. [78] In Preußen wirkte für den S-nbau namentlich v. Türk durch Schrift u. That. In Klein-Glienicke errichtete er eine S-bau-Musteranstalt, in die aus mehr. Provinzen auf Staatskosten Personen geschickt wurden, um den S-nbau praktisch zu erlernen. Auch in Rheinpreußen findet der S-nbau immer mehr Anklang u. Ausdehnung. In Sachsen bestehn für den S-nbau bes. Vereine zu Leipzig u. Dresden. In **Württemberg, Baden u. Hessen** &c. wird der S-nbau eben-

ebenfalls ausgedehnter u. mit Erfolg betrieben. [10] Bis jetzt beläuft sich die S=nerzeugung der Zollvereinsstaaten auf mehr als 1000 Pfd., wovon auf die Provinz Brandenburg allein 200 Pfd. kommen. Dieser Ertrag ist aber im Verhältniß zum Bedarf des Zollvereins höchst unbedeutend, indem dieser sich jährl. auf 20,100 Ctr., die 27 Mill. Fl. (15,428,571 Thlr.) kosten, beläuft. [11] **Literatur:** Kamm, Theoret.=prakt. Anleit. zur Maulbeerbaum= u. S=nzucht, Marktbreit 1839; Der S=nraupenwärter, Wien 1840; Holthey, Das Wichtigste über den S=nbau, Münster 1840; Kraus=Wranitzky, Anleit. zur prakt. S=neultur, Frankf. 1840; Rammslow, S=nzucht u. Maulbeerbaum, Berl. 1840; Möglin, Anleitung zur Maulbeerpflanzung u. S=nzucht, Tüb. 1841; Verri, Die Kunst der Maulbeerbaumzucht, Trier 1841; v. Carlowitz, Der Anbau des Maulbeerbaums u. die S=nzucht. Lpz. 1842; v. Türk u. Löbe, Mittheilungen über S=nbau, ebd. 1843; Reisinger, Anleit. zur Anpflanzung des Maulbeerbaums, Salzb. 1843; Ueber Maulbeerbaumzucht u. Erziehung der S=nraupen, Stuttg. 1844; Hoffmann, Handbuch der S=nerzeugung, Würzb. 1844; Möglin, Die S=nzucht u. ihre Einführung in Deutschland, Stuttg. 1844; Hoffmann, Handb. der fränk. S=nerzeugung, Würzb. 1839; Welti, Einführung der S=nzucht in der Schweiz, Zurzach 1840; Der S=nbau in Sachsen u. angrenzenden Ländern, Lpz. 1844. *(Fch., Lö.* u. *Pr.*

Seide, 1) aus seidenen Fäden gewebte od. gewirkte Stoffe; **2)** im engsten Sinne so v. w. Nähseide; **3)** ein seidenähnl. Product aus der Rinde des großen Maulbeerbaums.

Seide, Rolle in Voltaires Mahomet, eigentl. Zaid, Freigelassener u. Adoptivsohn Muhammeds, mit der Tochter von dessen Tante, Zeinab, verheirathet, bis Muhammed seiner Gewissensscrupel wegen, dieselbe selbst zur Gemahlin nahm. Voltaire schildert den S. als unschuldigen Jüngling u. dem Propheten blind ergebenen Fanatiker, daher blinde Fanatische **S-n** genannt werden. *(Pr.)*

Seide, Land, so v. w. Said.

Seidel, 1) ein Gemäß zum Flüssigen, ungefähr so v. w. Nösel; meist die Hälfte eines Maßes, man hat auch große Maße, auf welche 4 S. gehen; **2)** ein Kohlenmaß, hält 4 Kübel.

Seidel, 1) (Friedr. Ludw.), geb. zu Treuenbrietzen 1765, widmete sich der Musik, kam 1776 nach Berlin u. ward Schüler von Reichardt, den er auch 1785 nach England u. Frankreich begleitete, ward 1792 Organist an der Marienkirche, 1801 Musikdirector am Theater, 1822 Kapellmeister, ward quiescirt 1830 u. ging nach Charlottenburg, wo er 1831 st. Schrieb für die Kirche, fürs Theater u. Gesangstücke u. Ouverturen 2c. **2)** (gen. Schweigger=S., Franz Wilh.), geb. zu Weißenfels 1795; war erst Apotheker, wurde vom Prof. Schweigger adoptirt, 1822 Assistent am chem. Laboratorium, 1827 Prof. der Medicin zu Halle, 1829 Director einer pharmac. Lehranstalt; st. 1838; gab heraus: Literatur der Mathematik, Natur= u. Gewerbekunde, Lpz. 1828; Mitredacteur des Handwörterbuchs der Chemie seit 1837, des Journals für prakt. Chemie seit 1834, des Journ. für Chemie u. Physik von Schweigger seit Bd. 45. 1825, u. Hauptredacteur von Bd. 55. 1829—36. *(He.)*

Seidelbast, s. u. Kellerhals 1. **S.,ächter,** s. u. Daphne u. **S-bastbitter,** so v. w. Daphnin. **S-bastharz,** in der Seidelbastrinde enthaltenes grünes, nach Ein. weiches, nach And. hartes, überaus scharfes Harz. **S-bastsalbe** (Unguentum mezerei), s. Kellerhals 1.

Seidelhorn, Berg, so v. w. Siedelhorn.

Seidelmann, 1) geb. 1749; Kapellmeister in Dresden u. Kirchencomponist; st. 1806. **2)** S. Seydelmann.

Seideln, so v. w. Fesseln.

Seideln (Thymelaceae), 72. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; meist holzige, strauch= u. baumartige, selten krautartige Gewächse, mit lederartigen, ganz randigen Blättern, end= od. achselständiger u. meist zwitterl. Blüthen, einfachem Pistill, freien Fruchtknoten, einzelnem, einnarbigem Griffel, trockner od. saftiger Steinfrucht, selten 2klappig aufspringender Kapsel, einzelnen hängenden Samen, fehlendem od. sehr dünnfleischigem Eiweiß, geradem Keimling, dessen Würzelchen nach oben, planconvexen Samenlappen, 4spaltigem, röhrigem, meist farbigem, wohlriechendem, auf der Frucht welkendem Kelch, Staubbeutel 4 od. 8 (selten 2 od. 10), 2fächerig, in der Röhre od. am Schlunde des Kelchs, od. auf kurzen Fäden sitzend, Blumenkrone fehlt u. ist nur durch Drüsen am Boden der Blüthe, od. in der Röhre od. an dem Schlunde angedeutet. Gruppen: Darwinieae, Daphneae, Aquilarinae. *(Su.)*

Seidenaffe, so v. w. Uistiti.

Seidenapfel, s. u. Cousinet a).

Seidenband (S-ne Bänder), s. u. Band e).

Seidenbandraupen, s. unt. Raupen 11 b). **S-baumwollenbaum,** Bombax pentandrum.

Seidenberg, 1) Standesherrsch. des Grafen v. Einsiedel; hat 1 Stadt, 16 Dörfer, 10 Rittergüter u. 9000 Ew., zum kleinern Theile in dem Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, zum größern Theile auf kön. sächs. Gebiete; **2)** Stadt u. Hauptort darin u. im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der Katzbach; Hospital u. 1200 Ew.; **3)** (Alt=S.), Dorf im Kr. Görlitz des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Geburtsort von Jakob Böhm. *(Wr.)*

Seidenbiene, s. Blumenbienen a).

Sei-

Seidenbleiche, s. u. Seide ...

Seidenblumen, **1)** aus Atlas u. Taffet gefertigte Blumen, vgl. Italienische Blumen; **2)** so v. w. Coconsblumen.

Seidencocon, s. Cocon 2).

Seidendruck, das Bedrucken roher seidner Zeuge mit verschiednen Farben. Bes. üblich bei den Foulards (garancirten Taschentüchern). Das Seidenzeug wird zuerst mit Seife u. Soda gummirt u. dann mit reinem od. vermischtem Thon u. Eisenbeizen für Roth, Braun od. Schwarz bedruckt, dann getrocknet, gereinigt, ausgefärbt, im heißen Kleienbade nochmals gereinigt, mit Krapp gefärbt, durch Kochen in Kleienwasser u. durch Zusatz von Zinnsalz gereinigt u. geschönt. Auch das Mandariniren, eine topische Färbung durch Scheidewasser, was eine schöne gelbe Farbe gibt, wo aber die Stellen, welche nicht gelb werden sollen, mit einer Reserve bedeckt werden, u. das Zeug dann mit Wasser u. Scheidewasser ausgewaschen wird, gehört hierher. **S-drucker**, Handwerker, die auf seidene Zeuge drucken; sie unterscheiden sich nur in der Wahl der Farben von den Kattundruckern. Vgl. Seidenmalerei. *(Pr.)*

Seidene Hüte, s. u. Hut ...

Seidene Locken, s. u. Haarlocke.

Seidene Schnur, s. u. Todesstrafe ...

Seidene Strümpfe, s. u. Strumpf.

Seidene Zeuge, s. Seidenzeuge.

Seidenfabrik, so v. w. Seidenmanufactur.

Seidenfärber, s. u. Färbekunst ...

Seidenfalter, so v. w. Seidenspinner.

Seidenfedern, s. u. Federn ... **S-felbel**, s. u. Felbel. **S-felbelhüte**, s. u. Hut ...

Seidenfilatorium, so v. w. Seidenzwirnmühle.

Seidenfilzkraut, Flachsseide, Cuscuta europaea. **S-flachs**, s. u. Flachs ...

Seidenfliege, s. Blumenfliegen ...

Seidengras, Yucca filamentosa.

Seidenhähnchen, so v. w. Fallkäfer, grüner.

Seidenhandel, der Handel mit roher Seide od. auch mit seidnen Waaren. Die seidnen Zeuge werden in größern **S-handlungen** meist nach dem Stabe verkauft u. aus Italien, Frankreich, bes. Lyon, zum Theil aus Deutschland bezogen.

Seidenhase (Lepus cuniculus angorensis), Abart des gemeinen Kaninchens; ausgezeichnet durch langes, wellenförmiges, feines, seidenartiges Haar; wird des Haars wegen gezogen, sonst häufiger als jetzt.

Seidenhaspel (S-winde), Maschine, womit die Faden der Seidencocons abgehaspelt u. zu Strähnen aufgewickelt werden. Auf einem tischartigen Gestelle, das 5 F. lang u. 2 F. breit ist, liegt eine Welle, welche mittelst einer Kurbel herumgedreht wird; an beiden Seiten hat sie 2 einander gegenüberstehende Flügel wie eine Weife. Vorn am Gestelle sind 2 in einen Ring gebogene Drahtstifte (die Fadenhalter od. Einfädler), durch deren Ring die Faden mehrerer Cocons gezogen werden, welche dann in jedem der 2 Ringe zu einem Faden vereinigt u. dann über das Kreuz auf die Flügel der Welle geleitet werden. Zwischen der Welle u. den Fadenhaltern liegt ein hölzernes Lineal (der Degen od. Laufstock) mit 2 senkrechten Fadenleitern, zwischen welchen der Seidenfaden hindurchgeleitet wird. Der Laufstock steht mit einem horizontalen Rade in Verbindung u. wird von demselben hin- u. hergeschoben, wodurch bewirkt wird, daß der Seidenfaden bei dem Aufwinden fortgerückt u. erst nach 47 Umwindungen wieder auf einen vorhergehenden Faden gewickelt wird, welcher in der Zwischenzeit trocken geworden ist u. nicht mehr anklebt. Das horizontale Rad wird mittelst einer Schnur od. dazwischen liegenden Rädern von der Welle des Haspels in Bewegung gesetzt. Es arbeiten 2 Mädchen an einem Haspel, das eine dreht, das andre leitet im Wasserbecken die Cocons. Der Italiener Borghesano soll im Jahr 1272 den S. erfunden haben, u. diese Maschine blieb bis in die Mitte des 17. Jahrh. Geheimniß der Italiener, wurde aber dann den Franzosen bekannt u. von diesen, bes. von Vaucanson, in verschiednen Stücken verbessert. *(Fch.)*

Seidenhemdchen, runder, großer, wohlschmeckender Apfel; zart, glatt, gelblich, sonnenwärts bisweilen blaßroth; reift im November u. December.

Seidenhuhn, so v. w. Wollhuhn. **S-hund**, s. u. Hund ... F).

Seidenhut, s. u. Hut ...

Seidenkäfer, so v. w. Eckenkäfer.

Seidenkukuk, so v. w. Curucu.

Seidenlocken, s. u. Haarlocke.

Seidenmalerei, die Kunst, auf seidene Zeuge zu malen; zu dieser Art Malerei nimmt man die feinsten Saftfarben, die mit dem feinsten Gummi-Tragant, auch wohl mit etwas Candiszucker angerieben werden; man muß sich dazu eines weichen filtrirten Flußwassers bedienen.

Seidenmanufactur, Anstalt, wo im Großen rohe Seide theils zu Näh- od. Strickseide (s. u. Seide ...), theils zu allerlei gewebten Zeugen zugerichtet, gefärbt u. verarbeitet wird. Die Fabrikation der S-zeuge geschieht auf dem **S-weberstuhl**, s. unt. Weberstuhl. Viele S-zeuge bleiben ganz ohne Appretur od. werden gepreßt, nur die Taffete u. Atlasse u. einige andere Stoffe erhalten einen feinen Ueberzug durch eine steifmachende Substanz, wie Hausenblase, Traganth, Gummi arabicum, Zucker u. andere schleimige Pflanzenstoffe, auch Glätte durch Durchgehn durch Walzen; das Wässern der Moirées s. u. Wässern von Zeugen.

Seidenmaschine (S-mühle), so v. w. Seidenhaspel, Seidenwickelmaschine u. Seidenzwirnmühle (s. d. a.).

Seidenmoos, Hypnum sericeum.

Seidenmuschel, so v. w. Steckmuschel.

Seidenpapier, s. u. Papier 11.

Seidenpflanze (Asclepias syriaca), perennirende Pflanze in Syrien, Arabien u. and. heißen Ländern; wird leicht u. häufig in Gärten gezogen, blüht blaßpurpurroth in Dolden, im Juni bis August; die rothbraunen Samen sind von einer weißen, seidenartigen, glänzenden Haarkrone umgeben. ² Diese Samenwolle läßt sich durch einen geringen Zusatz von Seide verarbeiten u. gibt Zeuge, die wie seidne gebraucht werden können; auch lassen sich Strümpfe u. Handschuhe daraus verfertigen u. mit Hasenhaaren u. dän. Schafwolle feine Hüte, Kissen u. Decken; auch dient sie zum Ausstopfen von Polstern u. Matratzen. Indessen ist ihrer verbreiteten Cultur hinderlich: daß nicht alle Jahr genug Samenkapseln reif werden, u. daß die Haare brüchig sind u. die davon bereiteten Zeuge bald Bruchflecke bekommen. ³ In NAmerika wird die Pflanze wie Spargel zubereitet gegessen, die Stengel, mit Vorsicht geröstet, sind wie Hanf od. Flachs benutzbar; auch kann man hieraus, wie aus den Samenkapseln, Papier machen. ⁴ Die Wurzel ist ausdauernd, erträgt den Winter gut u. wuchert sehr stark. *(Pi. u. Lö.)*

Seidenpudel, s. u. Hund 9 (G). **S-raupe**, s. u. Seidenspinner u. Seide 2.

Seidenrheder, so v. w. Seidenmaschine. **S-rolle**, auf eine hölzerne Rolle gesponnene Seide.

Seidenschmetterling (S-spinner), s. Spinner 2).

Seidenschwanz (Bombycilla *Briss.*, Bombyciphora *Temm.*, Taf. XI. Fig. 56), Gatt. der Singvögel, geschieden aus der Gatt. Ampelis *L.* (vgl. Schmuckvogel); auf dem Kopf ist ein Federbusch, an den Schwungfedern 2. Ordn. sind breitliche, eiförmige, glatte, rothe, siegellackähnliche Anhängsel. Arten: europ. S. (Böhmer-, Pfeffer-, Pest-, Sterbe-, Schneevogel, Haubendrossel, Zuserl, Zinzerelle, B. garrula), 8½ Z. lang, röthlich, Gurgel schwarz, Schwanz schwarz mit gelbem Endsaume; Schwungfedern schwarz, weiß u. gelb gefleckt; ist einfältig, lebt im Norden, kommt zuweilen in Schaaren nach Deutschland, bleibt vom Nov. bis April da, wird dann als Kriegs- u. Landplagenprophet angesehn, frißt Insecten u. Beeren; wohlschmeckend; läßt sich mit Semmeln, Milch, Vogel- u. Wachholderbeeren erhalten, frißt außerordentlich viel. B. americana, fast so, doch nur halb so groß. B. phoenicoptera, aus Japan. *(Wr.)*

Seidenspitzen, so v. w. Blonden.

Seidensticker, 1) (Joh. Anton Ludwig), geb. 1766 zu St. Andreasberg auf dem Oberharz; 1797 Privatdocent der Universität u. Vicesyndicus der Stadt Göttingen, 1804 weimar. Hofrath u. Prof. der Rechte zu Jena, 1816 Oberjustizrath zu Hannover; st. das. 1817. Schr.: Commentatio de jure emigrandi, Gött. 1788; Entwurf systemat. Pandecten, ebd. 1790; Beiträge zum Reichsstaatsrecht rc., ebd. 1795; Elementa juris civilis Romanorum, ebd. 1796; Corpus juris civilis in chrestomathiam contractum, ebd. 1798; Jurist. Elemente, ebd. 1802; Specimen doctrinae de jure monetae chartaceae, Jena 1806; Entwurf eines Systems des Pandectenrechts, ebd. 1808; Krit. Literatur des gesammten napoleon. Rechts rc., Tüb. 1811. **2)** (Friedr. Karl Theod.), geb. 1793 zu Göttingen, nahm 1811 Dienste beim 1. westfäl. Husarenregt., machte den Feldzug in Rußland u. 1813 in Sachsen mit, wurde Lieutenant bei den westfäl. Gardechevauxlegers, aber von den Oestreichern gefangen, nahm dort Dienste, wurde aber 1814 entlassen u. studirte Mathematik u. dann Rechtswissenschaften, prakticirte seit 1824 in Göttingen als Advocat. An den göttinger Unruhen nahm er von Anfang an Theil u. ward zum Commandanten der göttinger Bürgergarde ernannt, die aber beim Einrücken der Truppen sich auflöste, worauf S. flüchtete, ward aber gefangen u. nach Zelle gebracht u. dort 1836 zu lebenslängl. Gefängniß verurtheilt, was 1838 die Justizkanzlei zu Stade u. 1840 das Oberappellationsgericht zu Hannover bestätigte. *(Hel. u. Pr.)*

Seidenstrickerei, 1) die Kunst, mit bunter offner od. gezwirnter Seide allerlei Figuren zu sticken; auch **2)** auf diese Art verfertigte Arbeiten.

Seidenstücker (Joh. Heinrich Philipp), geb. zu Haynroda im Schwarzburgischen 1766; 1796 Gymnasialdirector zu Lippstadt, 1809 Rector zu Soest; st. 1817; schr.: Leitfaden für den ersten Unterricht in der hebr. Sprache, Helmst. 1791; Ueber Schulinspection rc., Lippst. 1797; Declamator. Lesebuch, Dortm. 1807, 4. Aufl. Hamm 1836; Ueb. Methode u. Geist des Schulunterrichts, Soest 1810; Elementarbuch zur Erlernung der franz. Sprache, ebd. 1811, 8. Aufl. Hamm 1833, 2. Abth. ebd. 1814, 6. Aufl. ebd. 1839; Elementarbuch zur Erlernung der latein. Sprache, Dortm. 1814, 6. Aufl. Hamm 1836; Vorschlag zur zweckmäßigen Einrichtung der Schulexamen, 2. Aufl. 1815; Anfangsbuch zur Erlernung der griech. Sprache, Dortm. 1816, 3. Aufl. Hamm 1831, 2. Abth. ebd. 1825. *(Hel.)*

Seidentraube, s. u. Weinstock.

Seidenvögel (Sericati), nach Illiger eine Familie der Gangvögel mit den Gattungen: Rupicola, Ampelis, Bombycilla, Procnias u. Gymnocephalus. **S-vögelchen**, so v. w. Kolibri.

Seidenwaaren, von Seide verfertigte Gegenstände, als: gezwirnte Seide, Strümpfe, Beutel u. vom Strumpfwirker gefertigte Hosenzeuge, Bänder u. verschiedne Posamentirerarbeiten, bes. die Seidenzeuge (s. d.).

Sei-

Seidenwatte, so v. w. Wattseide, s. u. Seide 1).

Seidenweber (S-wirker), zünftige Handwerker, welche allerlei gewebte, seidne Zeuge verfertigen u. mit denselben Handel treiben. Da sie meist für Fabriken arbeiten, sind sie nur auf die Verfertigung von einerlei Art Zeug eingeübt. Die S-weber haben gleich den and. Webern ein unglückl. Loos. Die von Lyon wie die von Spitalfield in London sind stets von Noth bedrängt u. stockt der S-handel, so bricht der Hunger über sie herein. Erstre erregten daher 1834 durch Elend getrieben Unruhen u. die engl. Aristokratie u. die Geldmänner suchten in den nächsten Jahren die Noth der letztern zu lindern. Immer trat dieselbe wieder ein.

Seidenwickelmaschine, Maschine, womit die Seide von den Strähnen leicht auf Bobinen gewickelt werden kann. Die Bobinen werden dabei auf eiserne Spindeln gesteckt. Die Einrichtung der Maschine ist in den engl., franz. u. schweizer. Seidenmanufacturen verschieden. **S-winde**, so v. w. Seidenhaspel.

Seidenwirkerschnure, eine Art dünner Bindfaden, wie er zu Corden u. Letzen der S-weberstühle gebraucht wird.

Seidenwollenbaum, Bombax pentandra u. B. ceiba, in Ost- u. WIndien, geben die **S-wolle**, einen baumwollenähnlichen, jedoch mehr zum Ausstopfen der Matrazzen dienenden Stoff.

Seidenwürmerkrankheit (Muscardine), s. u. Seide.

Seidenwurm, s. u. Spinner u. Seide.

Seidenzeuge, [1] allerlei ganz aus Seide od. zum Theil aus Seide gewebte Zeuge. Man hat glatte, wie Taffet, geköperte (croisirte), wie Atlas, façonirt od. einfach gemusterte, wie Brillanttaffet, gezogne mit zeichnerischen Figuren, wie Seidendamast, brochirte mit vielfarbigen Blumen, geschnittne, wie Sammet, netzartige, wie Flor, u. eine Menge halbseidner Zeuge. Die bekanntesten S. sind folgende (die, welche schon einzeln behandelt sind, sind unburchschossen gedruckt, während die, so noch nicht aufgeführt worden, durchschossen gedruckt sind): [2] Amboisenne, Armoisin, Arain; Astrachan, ein unaufgeschnittener, langhaariger Felbel, Atlas, Avignon; [3] Balastri, feinster Drap d'or, bes. in Venedig verfertigt u. nach der Levante gehend, Bast, Baster- (Bastard-) sammet, Batavia; Belelacs, taffetartige seidne ostind. Zeuge; Bellacosa, seidner Stoff, oft mit Gold u. Silber durchwirkt, von der Insel Scio; Belzamire, Bombasin; Bonnefemme, ein franz. Taffet, schwarz, ohne Glanz u. Appretur, Bordati, halbseidnes, atlasähnl. Tapetenzeug aus Italien; Borrat, Boucle, eine Art ungeschnittner Sammet; Brillanttaffet, Brocat, Brocatelle, Brüggischer Atlas, Buratine, Buratto; [4] Cannelas, feine franz. Halbatlasse, Canterbury; Cativella, ein italien., floretseidnes Zeug; Cazimir, ein ursprünglich franz. Zeug aus Seide u. Baumwolle, Changeant, Chenillenatlas; Chercola, ind. seidne gestreifte Zeuge, dagegen Chuquelas, gewürfelte, chinirte, geflammte, Circasienne, Cirsacas, Cordé, ein einfach gemustertes S.; Côte fine, buntes, ½ Stab breites, fein geripptes S., Kette einfach, Einschlag abwechselnd einfach u. vierfach; Côte fort glacé, dasselbe, nur die Kettenfäden einfach, die Rippen stärker; Côte satine, schwerer Stoff mit atlasartigem Körper, bes. von poln. Jüdinnen getragen, Croisé; Croisé lisère, wenn er brochirte Blumen hat; [5] Damarées, leichter geblumter ostind. Taffet, Damas Cafard; Damaschetto, reiches, venetian. damastartiges S. mit goldnen od. silbernen Blumen auf Atlasgrund, Damast; Doppelsammet, ist auf beiden Flächen rauh od. hat einen Flor u. wird beim Weben durch eine doppelte Poilkette hervorgebracht, Drap d'argent, Drap d'or, Drap de dames, Drap de soie, Droguet, Droguetsammet; [6] Egyptienne; Elatches, ostind. Zeug von Seide u. Baumwolle, Ermesino; [7] Federplüsche, glatte Dünntücher, mit reihenweise eingewebten, meist gefärbten Tüchern, welche seit 1820 in Wien fabricirt werden, Felbel, Flor, Florence, Florentine; Furies (Furian), ostindischer, vielfarbig gedruckter od. gemalter Atlas; [8] Gaze, Glanz-Etamin, halbseidnes Zeug mit ungefärbter, feiner Wolle; [9] Glanztaffet, Grisetta, Gros de Naples, Gros de Tours; Gulbani, ein seidener, mit Goldlahn durchwebter Flor; [9] Jamamas; Japons, ostindische Zeuge von verschiedener Feinheit; [10] Kinkabe, ein leichter, ostind. Atlas mit Goldfaden u. Seide brochirt; Krepp; [11] Legatine od. Legature, franz. ordinäres Zeug von Seide od. Floretseide mit Leinengarn od. Baumwolle, Levantin, Lisère; Luqoises, italien., reiche Zeuge; Lustrate, ein italien. Glanztaffet; Lustrias, die auf der rechten Seite Blumen u. Bilder haben, auf der linken aber glatt sind; [12] Mantino, Marcellini, Marly; Massiru, ein dünner Taffet, aus Surate; Matabis, ostindischer, mit Silberlahn durchwebter Taffet, Moir, Mousquiquaires, ostind. Flor, Muscheltaffet; [13] Panne, Peking, Persienne, Peravienne, Petinet, Plüsch, Prussienne; [14] Racemor, geköpertes, schwarzes Zeug, Rasch; Razette, italien. glatter od. gestreifter halbseidner Atlas zu Tapeten; Razini, dünne, seidne italien. Atlasse, Reps; [15] Sammet, Sans Nuance, Satin, Satinade, Satin Lizère, Zeug mit vielen abwechselnden Schattirungen; Schattertaffet, leichter u. durchsichtiger Taffet, auch Zindeltaffet genannt, Sersche, Signoria, Silveret, Sirsakas, Smalkens, Spiegeltaffet, Spolien; [16] Tabin, Taffet, Tscheouze, Toques, Triom-

Triomphante, Luanse; Veloute, Vintilizzi, Virginet, geköpertes, glattes od. gestreiftes od. façonnirtes S., Yeux de perdrix, Zindeltaffet. *(Fch.)*

Seidenzucht, s. u. Seide s ff.

Seidenzwirnmühle (Seidenmühle, Filatorium), Maschine, auf welcher mit Beihülfe weniger Menschen Seide rechts u. links gezwirnt, zugleich die gezwirnte Seide wieder gedoppelt wird. Sie ist eine Spulwinde (Spulmaschine), mit eisernen Füßen u. hölzernem Tisch, im Großen, bei welcher durch das Herumdrehen einer großen Welle mehrere hundert od. tausend Spulen, die auf einem Gerüst, so daß sie sich um ihre Achse drehen können, angebracht sind, in Bewegung gesetzt werden. Damit sich die vielen Faden nicht verwirren, wird ihnen durch Drahtweiser die nöthige Richtung gegeben. Sie ist eine Erfindung der Italiener zu Ende des 13. Jahrh., aber später durch die Franzosen sehr verbessert. *(Fch.)*

Seid Gâzi, Ort, so v. w. Prymnesia.

Seidingstadt, Dorf im Amte Heldburg des meining. Amts Hildburghausen; Jagdschloß, Garten, 250 Ew.; dabei Burgruine Strauchhayn (sonst Struphe od. Strauf).

Seidl, 1) (Michael), geb. 1770 in Libeschitz in Böhmen, wo sein Vater Landbaumeister war; lernte die Landwirthschaft zu Zasmuk, wurde später Wirthschaftsrath, wendete sich nach dem Tode seines Prinzipals nach Prag, wo er 1827 Secretär der ökonom. Gesellschaft wurde u. 1842 st. Er redigirte die neuen Schriften der k. k. patriot.-ökonom. Gesellschaft im Königreich Böhmen, Prag 1835—40, 7 Bde. **2)** (Joh. Gabriel), geb. 1804 zu Wien, widmete sich der Jurisprudenz, ward 1829 Prof. am Gymnasium zu Cilly in Unter-Steyermark, 1840 Custos des Münz- u. Antikenkabinets zu Wien; schr.: Dichtungen, Wien 1826—28, 3 Bde.; Schillers Manen; Bilder aus dem Dichterleben, ebd. 1826; Erzählungen, ebd. 1828; Flinserle, östreichische Gstanzle, Gsangle u. Gschichtle, ebd. 1828—30, 4 Hfte.; Bifolien, ebd. 1836, 2. Aufl. 1841; Georginen, gesammelte Erzählungen für Frauen, ebd. 1836; Episoden aus dem Roman des Lebens, ebd. 1839; Liedertafel, ebd. 1840; Laub u. Nadeln, ebd. 1842, u. a. m.; gab seit 1828 das Taschenbuch Aurora heraus. *(Lö. u. Dg.)*

Seidler, 1) (Joh. Friedr. Aug.), geb. 1779 zu Osterfeld bei Zeitz, 1809 Lehrer an der Nicolaischule zu Leipzig, 1817 Prof. der griech. Literatur zu Halle, legte 1824 diese Stelle nieder, lebte seitdem in Lindenau bei Leipzig u. dann auf seinem Landhaus bei Eisenberg; gab heraus den Euripides, Lpz. 1812 f., 3 Thle.; schr.: De versibus dochmiacis, ebd. 1818; De Aristophanis fragmentis, Halle 1818. **2)** (Ferdinand August), geb. 1780 zu Wien, schon als Kind ausgezeichnet auf der Violine, 1816 Concertmeister zu Berlin; st. 1840. **3)** Karoline S.-Wranitzky), Tochter des Kapellmeisters Wranitzky in Wien, geb. um 1790, Gattin des Vor.; berühmte Sängerin, trat auf den östreich. u. ungar. Theatern zuerst auf, kam 1817 nach Berlin u. machte sich dort sehr beliebt; neuerdings hat sie das Theater verlassen. *(Md. u. Pr.)*

Seidlia (S. *Kostl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Dipterocarpeae *Rchnb.*

Seidlitz, 1) (Friedrich Wilh. v. S.), s. Seydlitz. **2)** (Julius), Pseudonym für Zeitteles (Ignaz), s. d. in den Nachträgen.

Seidlitzer Bitterwasser, s. u. Bitterwasser. **S. Salz**, s. u. Bittersalz.

Seidlitz Pulver (S-Powders), neuerdings häufig in Gebrauch gekommen, bestehen aus 35 Gran Weinsteinsäure, die gerieben in weißen Kapseln, u. ℥ij Seignettesalz, ℈ij doppelt kohlensaures Natron, die in blauen Kapseln dispensirt werden. Beim Gebrauch wird das Pulver einer weißen Kapsel in einem Glase Wasser (etwa 12 Unzen) aufgelöst, dann das Pulver einer blauen Kapsel schnell darunter gerührt u. während des Aufbrausens getrunken. *(Su.)*

Seidschütz, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; 200 Ew.; Bittersalzbrunnen (jährl. ½ Mill. Krüge versendet). **S-er Salz**, s. u. Bittersalz, vgl. Bilin.

Seif, Könige von Jemen, **1)** um 210, s. Arabien (Gesch.) 11; **2)** seit 579, s. ebd. 20.

Seif Ed-din, s. Arabische Literatur s.

Seife (Sapo), [1] **1)** chem. Verbindungen eines Fetts od. Oels mit Basen od. starken Säuren. Im erstern Falle werden die Grundbestandtheile des Fetts od. Oels durch die überwiegende, elektropositive Einwirkung der Base in dem gegenseitigen Verhältnisse ihrer Grundstoffe: Kohlen-, Sauer- u. Wasserstoff geändert; Stearine u. Eläine (s. d.) treten als Talg- u. Oelsäure mit der Base in Verbindung, bilden S. = talg- od. ölsaures Natron, Kali, Ammonium ꝛc., wobei Oelsüß (s. Glyceryl) abgeschieden wird. Chevreuil nannte die so gewonnene S. Stearin-, Margarin- u. Oel-S. [2] Diese Verbindungen sind mit ätzendem Ammoniak salbenartig (engl. flüchtiges Liniment), bei erdigen u. metall. Basen in Wasser unlöslich, zum Theil, wie die Kalk-S., hart u. spröde, zum Theil, wie die Blei-S. (Bleipflaster), mehr zähe u. biegsam. Kräftig elektropositive Basen, wie z. B. das ätzende Kali, verhalten sich auf gleiche Weise gegen das Wachs u. mehrere Harze, mit denen sie Wachs- u. Harz-S-n bilden. [3] Bei der Behandlung fetter Substanzen mit starken Säuren, namentlich mit Schwefelsäure, entstehn ebenfalls seifenartige Verbindungen (saure S-n), in welchen das Stea-

Stearin u. Elain sich als basische Körper verhalten. [4] **2)** S. im engern Sinne. **a)** Die gewöhnl. **Wasch-S.** (harte S.) ist weißgrau od. gelblichgrau u. fest, obgleich sie mit Kali bereitet wird, aber eben deshalb muß, um sie fest zu machen, Kochsalz (Natron in großer Menge enthaltend) zugesetzt werden. [5] Man nimmt dazu meist Talg u. allerlei Abgänge von thier. Fette, welches auch verdorben sein kann; die Erfahrung lehrt sogar, daß etwas faulig gewordner Talg mehr u. bessere S. gibt, als derjenige, der noch etwas körnig ist. [6] Um S. zu kochen od. zu sieden (was viele Haushaltungen, natürlich unter kleinern Verhältnissen, auch selbst thun), wählt der **S-nsieder** eine geräumige, helle, trockne, jedoch, wo möglich, mit einem Brunnen versehne Werkstatt, so daß das S-nabkühlungsgefäß, der Aescher u. die S-nform in derselben Raum haben. Eine Luftesse (Brodemfang) wird in derselben außer dem Feuerherd angebracht. Eine verschließbare winddichte Aschenkammer wird bei od. auch über derselben angelegt, u. desgl. ein feuerfester Raum, wo sich der Kalk nicht so zersetzt, zu Aufbewahrung desselben, ebenso ein andrer zu Aufbewahrung des Fetts bestimmt. Außer den genannten Apparaten muß noch ein Aräometer zur Lauge, ein Formkasten, ein Rührscheit (Rührspatel) u. Rührstab u. mehr. andere gewöhnl. Werkzeuge in der Werkstatt befindlich sein. [7] Zunächst bereitet man sich erst eine gute Aetzlauge. Man schüttet nämlich auf einen ausgemauerten Platz gute Holzasche, besprengt sie mit Wasser u. schaufelt sie gehörig unter einander; daneben löscht man gebrannten Kalk u. mengt ihn nachher unter die Asche, od. man macht eine Grube in die Asche, wirft den ungelöschten Kalk hinein, bedeckt ihn wieder mit Asche, läßt ihn auf diese Art löschen u. mengt das Ganze (Aescher) später gehörig unter einander. Der Kalk muß die vom Aescher zu gewinnende Lauge kaustisch machen; man rechnet auf 8 Theile gute Holzasche 1 Th. gebrannten Kalk. Wo es an Holzasche mangelt (die Torf- u. Steinkohlenasche enthält kein Kali), bedient man sich zum Aescher 4 Theile Pottasche u. 5 Th. Kalk u. mischt etwas weniges Holzasche dazu, od. man nimmt 1 Th. Soda u. 1 Th. gebrannten Kalk u. mischt ebenfalls etwas Holzasche hinzu, um das Gemenge aufzulockern u. das Auslaugen zu erleichtern. [8] Nach einiger Zeit wird der Aescher in das Aescherfaß gebracht; dieses hat 4—6 Z. über dem eigentlichen Boden, einen durchlöcherten Doppelboden; auf diesen wird Stroh gelegt, darauf der Aescher geschüttet u. weiches Wasser aufgegossen, welches als Lauge in den leeren Raum fließt u. mittelst eines Zapfens in die neben dem Aescherfasse eingegrabenen Gefäße (Sümpfe) gelassen wird. Da aber die Lauge Anfangs nur schwach ist, so muß sie mehrmals wieder auf den Aescher geschüttet werden. Wenn die Lauge stark genug ist, d. h. 18—20 Proc. Kali enthält, wird sie aufgehoben u. wieder frisches Wasser auf den Aescher gegossen, wodurch eine arme Lauge, von 4—5 Proc. Kaligehalt, gewonnen wird, welche man zu einer nächstfolgenden Laugenbereitung benutzt. Meist ist die Lauge, wie sie vom Aescher kommt, noch nicht stark genug zur Auflösung des Oels od. Fetts u. sie wird alsdann in dem Siedekessel (**S-nkessel**), einem eisenblechernen (od. besser auch eisernen), 12—16 Eimer fassenden Kessel mit breitem Rand, auf dem ein hölzerner, breiter u. spitziger Rand (Sturz) durch Sparkalk, Eisenfeilspäne u. Ziegelsteinstückchen, mit Lauge angefeuchtet, angekittet ist, eingesotten, bis ein Hühnerei darauf schwimmt. Dann heißt sie Meisterlauge. Sicherer noch prüft man den Kaligehalt der Lauge mittelst eines Alkalimessers. [9] Der zur Lauge bestimmte Rinds- od. Schöpstalg wird nun in Stücke geschnitten u. im Siedekessel zerlassen, auch wohl in einem Weidenkorb od. in einem kupfernen Gefäß mit Löchern (Banatte) gereinigt, indem der gute Talg dann durch die Löcher durchfließt, die Unreinigkeiten aber zurückbleiben; dann wird von der Lauge so viel zugegossen, daß der 4. Theil des Kessels leer bleibt (1. Wasser). Unter beständigem Umrühren u. indem man von Zeit zu Zeit etwas Lauge nachgießt, wird die Masse nach einem vorsichtigen (damit die Masse nicht anbrennt) Kochen von ungefähr 9 Stunden dicklich; dann setzt man auf jedes Pfund Talg eine Hand voll Salz zu u. läßt sie stehn. Das Natron des Salzes verbindet sich nun mit dem Fette (Saponification) u. bildet eine Natron-S., während das Kali, welches vorher mit dem Fette verbunden war, zu der Salzsäure tritt. [10] Zuweilen verbindet das Laugensalz bei Fertigung der S. Fett u. Wasser, die Lauge zum Talg geschüttet bildet aber eine zähe Materie (Leim, **S-leim**), deren Dichtigkeit die Güte der künftigen S. bestimmt. [11] Den Morgen, nachdem das Angeführte geschehn ist, wird die Masse wieder gesotten (2. Wasser), bis sie nicht mehr an den Fingern klebt, sondern, wie ein gleichmäßiger Brei, fadenförmig von dem Rührstock abläuft; dann wird sie durchgeseihet, indem man sie durch ein zwischen Säulen aufgespanntes Tuch in das Kühlfaß, ein Gefäß von Kiefernholz, das nahe bei dem Siedekessel steht, um die S. gleich überschöpfen zu können, gießt; dann wird sie wieder in den Kessel geschöpft u. noch 8—9 Stunden gekocht, wobei nach Erforderniß noch etwas Lauge od. Talg zugesetzt wird. [12] Nun thut man die Lauge mit höchstens 20 Pfd. Salz in den Kessel (Aussalzen) u. hat mehr. Zeichen, ob die S. gut ist od. ob sie zu viel od. zu wenig Lauge hat (3. Wasser). [13] Ist die Masse gehörig gar,

gar, so wird sie wieder in das Kühlfaß geschüttet, wo sich die Lauge davon absondert, welche man durch einen Zapfen abläßt, dann [14] erfolgt eine od. einige Stunden lang das Klarsieden, wo sich die Platten in Schaum u. dieser in Blasen, welche durchsichtig wie Glas sind (die S. steht im Glase), auflösen u. die S. sich endlich körnt od. krystallisirt. So lange hierbei die S. in starken Platten aufsiedet, wird ihr mit dem Rührspatel gewehrt, indem man einen Theil derselben an ein senkrechtes Deckelbret anwirft, wird sie aber leicht u. verliert sich der Schaum, so deckt man das Siedegefäß zu, läßt die S. anbrausen (Pfeifen od. Schwitzen der S., die S. ist im Abschwitzen) u. deckt dann den Deckel auf; die S. schwimmt dann nach einer halben Stunde auf der Lauge in Krystallform. Die S. ist dann klar od. zu Kern gesotten. Damit sie sich ganz von der Lauge sondere, zieht man die hölzerne Rührstange senkrecht durch die S. [15] Nun erfolgt das Ausschlagen der S. in die **S-nformen (S-nkasten,** Formkasten), hölzerne Kästen, deren Boden durchlöchert ist u. bei welchen 2 od. alle 4 Seitenwände niedergeschlagen werden können u. welche mit einem leinenen Tuche ausgelegt sind. [16] Die nach dem Sieden zurückbleibende Lauge heißt Mutterlauge u. wird vorzüglich zum Waschen der Wäsche u. zum Bleichen benutzt. [17] Die in den Formen völlig erkaltete S. wird auf einem horizontal gerichteten Tische mittelst eines Messingdrahts mit Griffen, die weichere aber mittelst einer Schnur, in großen Fabriken mit Messern, in noch größern mittelst eigner Maschinen, um ganz gleichförmige S-nstücken zu erhalten, in längliche Stücken (Riegel) geschnitten. [18] Ist bei der Lauge das Verhältniß des Kalks richtig getroffen, so bekommt die S. ein marmorirtes Ansehn, wenn man sie beim Erkalten in der Form mit dem Rührstab durchzieht; wenn man nämlich parallele Striche zieht, so erhält man die Form von Mandeln (Mandel-S.), wenn man rund rührt, die von Blumen (Blumen-S.); wenn sie aber glatt ist, keinen Fluß od. Flaser, d. h. kein marmorirtes Ansehen hat, so sucht man dies dadurch zu bewirken, daß [19] man die S., welche bis zum Herausnehmen aus dem Kessel fertig ist, wieder bei gelindem Feuer etwas sieden läßt, nachdem man etwas ganz gute Lauge, doch ohne Zusatz von Salz, in den Kessel gethan hat (die S. schleifen); die Kraft der geschliffenen S. wird durch den neuen Zusatz scharfer Lauge vermehrt; aber an u. für sich ist das marmorirte Ansehn kein Zeichen besserer S. [20] Flaser-S. ist eine marmorirte S., die aus altem Talg mit einem Zusatz von Griefen, Butter, russ. Lichttalg gefertigt ist u. auf deren Oberfläche eine dunkle öläh nliche Flüssigkeit sich zeigt, welche wie bei [10] mit dem Rührstock zu Figuren gerührt wird. Sie trocknet nicht so leicht ein als die geschliffne S. u. ist daher besser. [21] Gefüllte S. ist S., bei der die bis zum Glase fertige S. ohne Mutterlauge in die Formen übergeschöpft u. ihr dann Wasser od. Wasser mit Lauge beigemischt wird. Sie ist sehr zäh u. für den ökonom. Gebrauch nicht passend. [22] Kern-S. (glatte S.) ist S. ohne Marmorirung, zu ihr müssen nur gereinigte Laugensalze angewendet u. alter Talg, weil er Hinneigung zum Marmoriren hat, vermieden werden. [23] Leichte S-n erhält man, wenn man im Moment des Einsiedens, wo sich die Platten od. Grübchen verlieren u. die S. sich nach der Mitte des Siedegefäßes aufthürmt u. nur der feinste Kern auf der Oberfläche schwimmt, diesen in ein Gefäß schöpft, die durch Einrühren zu Boden sinkende durch eine kleine Oeffnung am Boden abläßt u. sie erkalten läßt. [24] Man siedet außer der gewöhnl. S. auch S. aus Potasche u. Talg, aus Soda u. Talg, aus calcinirtem Natron u. Talg, aus Soda u. Olivenöl (diese alle **Soda-S-n)**, deren Bereitung bedeutend abweicht, aber bei jeder in 3 Wassern geschieht. [25] Die **b) Schmier-S.** (weiche S., Thran-S.) wird auf dieselbe Art bereitet wie die Wasch-S., doch wird sie nicht in Formen gegossen, sondern sogleich aus dem Kühlfaß in Fässer geschlagen u. darin verkauft. Man nimmt dazu geringre Sorten Oel u. Fischthran, Rußland u. NDeutschland liefern die meiste Schmier-S. In Frankreich, England, Italien u. SDeutschland kennt man die Schmier-S. kaum. [26] Rüböl gibt eine gelbe, Hanföl od. eine Mischung von Hanf-, Rüb- u. Leinöl eine grüne S. Enthält die Potasche, welche man zum S-nsieden nimmt, viel brenzl. Oel, so bekommt man eine braune od. schwarze Schmier-S. Auch Harz nimmt man zur grünen S., wie man dagegen in England daraus eine bes. gelbe S. bereitet. Eben so hat man eine gelbe engl. Terpentin-S., wo Terpentin als Fettstoff dient, eine Quark-S., aus geronnener Milch, u. eine and. aus Schweinefett. Auch hat man Baumschwämme, bes. von Birnbäumen, indem man sie mit Lauge übergießt, zu diesem Behuf verwendet. [27] Hierher gehört auch die Fisch-S., welche von Kali u. angefaulten Fischen bereitet wird; sie färbt beim Gebrauch bräunlich; [28] die Fleisch- od. Knochen-S. ist von allerlei thier. Abfällen, Haut u. Knochen mittelst einer scharfen Lauge bereitet; [29] die Woll- od. Horn-S. wird von Scherwolle, Tuchschnitzeln, wollenen Lappen, Hornspänen ꝛc. u. einer scharfen, ätzenden Lauge gewonnen; sie kann vorzüglich zum Reinigen der Wolle von Wollfabrikanten benutzt werden. [30] **c) Verschiedne S-n.** In England verfertigt man eine Sand-S., die sehr stark mit feinem Sand (3 Th. S. mit 7—9 Th. feinem Sand) u. in Frankreich eine Bimsstein-S., die mit Bimsstein versetzt ist. Beide Arten reinigen die Haut sehr gut,

gut. Letztre wirkt als S. u. Feile zugleich. [31] Zur Schnee-S. läßt man 15½ Pfd. Märzenschnee, 1½ Pfd. Potasche, ½ Pfd. Harz, 1½ S. u. ¾ Pfd. Salz auf langsamem, nicht zu starkem Buchenholzfeuer u. zwar zuerst den ganzen Schnee schmelzen, dann jeden der übrigen Bestandtheile nach einander in dem Schneewasser zergehen, u. diese ganze Masse bis zum 4. Theil einkochen. Man erhält davon 11 Pfd. Seife, die zwar nicht so fest als die gewöhnliche, aber sehr wohlfeil ist. [32] Wachs-S. bereitet man, indem man eine laugeähnl. Mischung (Potasche od. Weinsteinsalz in heißem Wasser gekocht) mit gelbem od. weißem Wachs verbindet; sie wird zum Malen od. Poliren von Meubles angewendet; wird Ruß zugesetzt, so wird die Masse der engl. Schuhwichse ähnlich. [33] Cocusnußöl-S., von Cocusnußöl u. Sodalauge bereitet, ist sehr hart, trefflich schäumend u. den Schmutz abnehmend; nur wenig Fabriken besitzen indessen das Geheimniß, diese S. so zu bereiten, daß sie ihren eigenthümlichen u. den Händen lange anhaftenden Geruch verliert. [34] **d)** Die **feinern u. elegantern** S-n zum Waschen der Haut werden nicht in Riegeln, sondern in andern Formen verkauft. Sonst waren u. sind noch die **S-nkugeln** allgemein beliebt, sie werden in Kugelform von 2—3 Z. Durchmesser gegeben, später kamen durch die engl. (Windsor-) S-n (s. u. 39) die kleine länglich-viereckige Form 3—4 Z. lang, 2—3 Z. breit, ½—1 Z. dick auf, die, in eine Form gegossen, erhabne Ränder u. das engl. Wappen mit In- u. Unterschriften wenigstens auf einer Seite hatten u. in feine, mit ähnl. Figuren bedruckte Papierenveloppen eingeschlagen waren; fast zugleich wurden die franz. S-n in weißem od. farbigem Papierumschlag mit feinen Kupferstichen, die Rosen od. and. Blumen, Porträts u. dgl. darstellten, in Scheiben od. oblongen Stücken verkauft; neuerdings sind aber, bes. durch Treu u. Nuglisch in Berlin, in Deutschland die länglich 4eckigen Stücken, deren Kanten u. Ecken abgerundet u. die daher zum Waschen sehr bequem sind, beliebt geworden. Sie werden dutzend- od. halbdutzendweise in leichten Pappkästen verkauft. Man hat auch deren, wovon jedes Stück in einem bunten Kästchen von Schildkrötenform u. eben so bedruckt, befindlich ist, u. deshalb u. wegen der ganzen Form heißt solche S. Schildkröten-S. [35] Die feineren S-n sind meist **wohlriechend** gemacht, indem man unter eine gute, weiße S-nmasse ein wohlriechendes Oel mischt. Die feinsten Sorten bereitet man, indem man eine feine, weiße S. mit Rosen- od. Orangerieblüthenwasser auflöst, Lavendel-, Bergamott-, Citronen- od. Nelkenöl zusetzt, die Masse so lange reibt, bis sie sich zu einem Teig kneten läßt, etwas Puder darunter mischt u. nun S-nkugeln daraus formt od. die Masse in eine Form drückt. [36] Eben so färbt man feinere S. meist **bunt**, wie auch schon bei gröberen geschieht; diese färbt man, indem man bei dem Erkalten am gewöhnlichsten Eisenvitriol, der braunroth färbt, beimischt; in derselben Absicht gebraucht man auch Braunsteinoxyd; schwarz färbt man durch gebranntes Elfenbein od. durch Galläpfeltinctur u. Eisenvitriol; grün durch Saftgrün od. Indigo u. Gelbholz; gelb durch Kukurme od. gelben Ocker; blau durch Indigo; roth durch Cochenille od. rothes Eisenoxyd; braun durch Umbra rc. Wie man marmorirte S. bereitet, ist bereits ob. 16 gesagt. Hierher gehören die wohlriechende Honig-S. (mit Beimischung von der Hälfte Honig zu einer mit Rosenwasser angemachten S.), die wohlriechende Kräuter-S. [37] Unter den feinern S-n war u. ist die venetian. S. aus Baumöl u. Natron bereitet, leicht, weiß, wachsgelb od. grün, od. bunt marmorirt, auch oft etwas parfumirt, die bekannteste; ebenso die marseiller (touloner, lyoner) S., die auch aus Natrum u. Olivenöl verfertigt ist. [38] Diese Oel-S-n, so wie Fett-S-n liegen den nachfolgenden Toiletten-S-n meist zu Grunde, jedoch müssen sie zu diesem Behuf verwendet in Stücken geschnitten u. 2mal mit 2 Th. Rosenwasser, 1 Th. Orangeblüthenwasser gereinigt u. durch ein enges Sieb geschlagen werden, um völlig ihre Unreinigkeit zu verlieren. [39] Windsor- (englische) S. besteht aus 2 Pfd. weißer S. in 1 Maß warmem Wasser aufgelöst, 1½ Pfd. venetian. S. u. einigen Hände voll Salz, die S. wird dann abgeschöpft, unter Umrühren 4 Loth Puder, 4 Loth gestoßene florent. Veilchenwurzel zugesetzt u. später eine Mischung von 4 Loth Cyperwurzel, 2 Loth Gewürznelken, 2 Loth Zimmt, 1 Gr. Moschus u. 1 Gr. Curcumewurzel. alles fein im Mörser zerstampft u. mit 1 Nösel rectificirtem Weingeist digerirt u. noch 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palm-, 20 Tr. Rosenholzöl u. 10 Tr. Moschusessenz zugegossen. [40] Rosen-S. besteht aus 62 Pfd. Oel u. 40 Pfd. Talg-S. mit 31 Pfd. Wasser zur Siedhitze gebracht u. mit 6 Pfd. Zinnober gemischt u. im Erkalten dann 1 Pfd. 12 Loth Rosenöl, 20 Quentchen Gewürznelkenöl, 60 Q. Zimmtöl, 145 Q. Bergamottöl zugemischt. [41] Zur Bouquet-S. nimmt man auf 1 Pfd. gute Talg-S. 8 Loth Bergamott-, 8 Loth Neroliöl, Nelken-, Sassafras- u. Thymianöl à 2 Loth u. färbt sie mit 14 Loth gebranntem Ocher. [42] Eben so wird die Zimmet-S. durch ähnl. Zusätze u. 14 Loth Zimmetöl, zu 30 Pfd. Talg- u. 20 Pfd. Palmöl-S.; die Orangenblüth-S., von 13 Loth Apfelsinenöl u. 13 Loth Ambraessenz, die Moschus-S., von Rosenblüthen, Gewürznelken, Nelkenblättern, Bergamottöl u. Moschus zu derselben Substanz bereitet. [43] Mandel-S. (nicht mit der gl. Nam. oben 18 zu verwechseln), wo zu der, einige Tage in Rosenwasser eingeweichten weißen S. u. ¼ der Masse fein gestoßne

 Man-

Mandeln beigemischt wird. Auch bittre Mandel-S. erhält man, wenn man bittre Mandeln nimmt od. der S. bittres Mandelöl beimengt. [44] Citronen-S. erhält man, wenn man weiße S. u. Stärkemehl mit etwas Citronenessig u. Rosenwasser vermengt; Benzoe-S., wenn man Talg-S. in Rosenwasser auflöst u. etwas Stärke, florent. Veilchenwurzel, Storax u. Benzoe in ätzendem Sodawasser aufgelöst, beimischt; ähnlich, nur noch mit Pomeranzenwasser benetzt u. mit Muskatnüssen, Sandelholz vermischt, ist die Serail-S. [45] Zur Schaum-S. (auch Bart-S., da sie sich bes. zum Barbieren eignet) nimmt man Olivenöl-, Palmöl-, Mandelöl-S. zu gleichen Theilen, zerläßt sie mit warmem Wasser, rührt sie bis zum Schäumen durch einen Rührapparat mit Flügeln um, setzt irgend ein wohlriechendes Oel zu u. schöpft sie in Formen. [46] Die halbdurchsichtige Transparent-S., welche durch Eintrocknen einer möglichst concentrirten, beim Erkalten gallertartigen, parfümirten Lösung von Talgnatron-S. in Weingeist bereitet wird, ist schwierig zu bereiten u. ein eigner Destillirapparat dazu nöthig. [47] Die Palm-S., rothgelb, veilchenartig riechend, aus Palmöl bereitet, als kosmet. Mittel im Gebrauch, aber nicht mit der künstlich bereiteten rothen, parfümirten **Palm-Soap** zu verwechseln, die aus 2 Pfd. venetian. S. in einem Glase mit ½ Pfd. rectificirten Spiritus aufgelöst u. dann 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palmöl, 20 Tr. Rosenholzöl u. 20 Tr. Moschusessenz beigemischt, bereitet wird. [48] Eine **gute S.** darf sich nicht mit dem Finger leicht eindrücken lassen, an der Luft nicht weich od. wohl gar fließend werden, muß sich trocken, nicht kleorig od. fettig anfühlen, etwas glänzen, einen eigenthüml. schwachen, nicht unangenehmen Geruch, keinen sehr laugenhaften od. salzigen, sondern einen gelind alkal., mandelartigen Geschmack haben, in Wasser u. Weingeist sich ohne Trennung von Fett u. Oelen auflösen, mit Wasser geschlagen gut u. schnell schäumen, etwas specif. schwerer als Wasser sein, durch langes Liegen nicht viel an Gewicht verlieren od. einen Salzausschlag bekommen. [49] Will man S. auf Wassergehalt prüfen (wovon sie 56¼ Proc. aufnehmen können u. dann sehr weich werden), so wiegt man von der zu untersuchenden S. 1 Loth ab, schneidet sie in ganz dünne Spänchen, legt sie auf ein Papier u. setzt sie in einer Ofenröhre od. über einer Lichtflamme in einer Kaffeetasse einer Temperatur aus, die der des siedenden Wassers gleich kommt. In diesem Zustande läßt man die S. so lange, bis sie zu schmelzen anfängt, dann läßt man sie erkalten u. der Gewichtverlust zeigt, wie viel der S. Wasser zur Gewichtvermehrung beigemischt ist. [50] **Verfälscht** wird die S. mit pulverisirtem Kalk, gebranntem Gyps, gesiebter, weißer Thon- u. Mergelerde, Kreide, gelbem Ocker, Stärkemehl, Mehl von wilden Kastanien, Kartoffeln, Alaun, Getreide rc. u. auch mit Kochsalz, um das Gewicht zu verstärken, was man jedoch leicht schmecken kann. [51] Das **Gewicht** wird betrüglich vermehrt, wenn man die frische Waare in concentrirte Kochsalzauflösung legt, welche das Verdunsten des darin enthaltenen Wassers verhindert u. auch schon an u. für sich das Gewicht vermehrt. [52] **Anwendung der S.** Wegen der auflösenden u. erweichenden Kraft der S. wird sie zum Säubern der Haut, zum Waschen der Wäsche u. Zeuge, zum Bleichen, zum Degummiren der Seide, als Beize in der Wollfärberei, zum Walken der Tücher, zum Reinigen von Seilerwaaren, auch zum Rasiren u. zum Einschmieren hölzerner Maschinen gebraucht. [53] Der **S-nhandel** wird in allen Ländern u. auch über See sehr ins Große betrieben. Die S-nsieder treiben das größere Geschäft nur selten, das bedeutendere wird aber Grossisten in Seestädten überlassen. [54] Unter den **span. S-n** ist die **alicantische** ausgezeichnet; sie wird aus Olivenöl, wohl auch aus Mandelöl u. ganz reiner Soda bereitet, ist fein, trocken, weiß u. marmorirt. [55] Unter den **franz. S-n** ist die marseiller, lyoner u. touloner ausgezeichnet; die erste Sorte ist bläulich weiß, glänzend u. hart, die 2. Sorte marmorirt u. fest. Berühmt sind auch die pariser wohlriechenden S-n, bes. die S-nkugeln. [56] In **Italien** liefert gute S. Ancona, aus sicilian. Soda u. Baumöl; wird vorzüglich in den Färbereien benutzt. Die venetianische S. s. oben [34], die genueser S. ist der marseiller ähnlich. Die neapolitanische hält die Mitte zwischen harter u. flüssiger S., hat schön dunkelgelbe od. braune Farbe, angenehmen, gewürzhaften Geruch, wird in Töpfen von Fayence versendet u. zum Rasiren, zum Waschen der Haut u. zu S-nkugeln benutzt. [57] **Rußland** führt die S. in großer Menge aus; die Block-S. kommt in großen Stücken von 80—160 Pfd. in den Handel. [58] Die debrezyner S. aus **Ungarn** wird von Talg u. natürl. Soda gemacht; sie ist trocken, hart, glatt, schwarz od. weiß u. überhaupt sehr gut. [59] **Deutschland** liefert sehr viel S. Wohlriechende S. liefert in Menge Berlin, bes. die große Fabrik von Treu u. Nuglisch, die in vielen and. bedeutenden Orten Etablissements hat; S-nkugeln Wien. [60] **3)** (Med.). Zum innern medicin. Gebrauch soll die feinere S. (medicin. S., Sapo medicatus) aus 1 Theil frisch bereiteter, ätzender Natronlauge, 2 Thln. frischesten Provenceröls, ohne Anwendung eines höhern Wärmegrades, durch bloßes Mischen od. wiederholtes Agitiren an einem temperirten Orte, Ausgießen in flache, hölzerne Formen u. Austrocknen bei sehr mäßiger Wärme bereitet werden u. eine harte, weiße, schlüpfrige, weder ölige, noch allzu sehr alkal. Masse darstellen.

len. [11] Mehrere zusammengesetzte, medicin. S=n s. unt. Guajak=, Jalappenharz=, Spießglanz=, Terpentinöl=S. **S-nhaltiges Linimĕnt (S-balsam)** ist Opodeldoc. [12] Die S. wird häufig innerlich als auflösendes Mittel bei Unterleibskrankheiten, meist in Pillenform, u. äußerlich als reinigendes, heilendes, zertheilendes Mittel in mehrfacher Form angewendet. [13] **Literatur:** Hermbstädt, Die Wissenschaft des S=nsieders, Berl. 1803; Stiegel, Anweisung zum S=nsieden, Regensb. u. Lpz. 1817; Chevreuil, Recherches chim. sur le corps gras d'origine animal, Par. 1823; Greves, Anleitung zur Fabrikation der braunen, schwarzen u. grunen S., Hamb. 1832; Leuchs, Der europ. S=nfabrikant, Nürnb. 1835; Die Kunst des S=nsiedens u. Lichtziehens, Weim. 1837; A. Hofmeister, Fabrikation der weichen S., Lpz. 1842. **4)** (Bergb.), so v. w. Seifenwerk. *(Su. u. Fch.)*

Sĕifen, 1) s. u. Spielkarten; **2)** Erzkörner durch Auswaschen gewinnen.

Sĕifen, Marktfl. im Amte Freiberg des königl. sächs. Kr. Dresden; Holzwaaren= u. Spielzeugfertigung, Bergbau auf Zinn; 1000 Ew.

Sĕifenbad, 1) s. Bad (Med.) [44]; **2)** warmes Wasser, worin weiße Seife aufgelöst ist.

Sĕifenbaum, 1) die Pflanzengatt. Sapindus; bes. **2) (S-beerbaum),** Saponaria.

Sĕifenberg u. **S-grund,** s. u. Riesengebirg [2].

Sĕifenblasen, s. u. Farben [16], u. Luftblase [3] ff.

Sĕifenerde, so v. w. Walkererde. **S-erz,** s. u. Erz 3).

Sĕifenessenz, 1) Seife, weiße, marseiller, mit wohlriechenden Oelen gemengt; **2)** so v. w. Seifenspiritus.

Sĕifengabel (Bergb.), s. u. Seifenwerk.

Sĕifengebirg, s. u. Geologie [11].

Sĕifengeschwulst, Speckgeschwulst, deren Masse mehr der Seife, als Speck ähnelt, s. u. Balggeschwülste.

Sĕifengestein, so v. w. Zinnraupen. **S-gold** u. **S-graupen,** s. u. Seifenwerk.

Sĕifenkäfer, s. u. Gierkäfer l).

Sĕifenkampherliniment, s. Opodeldoc.

Sĕifenkasten, s. unt. Seife [10]. **S-kessel,** s. ebd. [7].

Sĕifenklystier, s. u. Klystier [2].

Sĕifenkraut, 1) die Pflanzengatt. Saponaria; **2)** weißes S., Lychnis dioica; **3)** wildes S., Silene inflata, sonst Cucubalus Behen; **4)** gemeines S., Saponaria officinalis; **5)** spanisches S., Gypsophila Struthium.

Sĕifenkrautsalzmehl, von Tromsdorf entdeckte Modification des Stärkemehls, durch Auskochen der Wurzel u. des Krautes von Saponaria officinalis, Abdampfen des Auszugs bis zur Hälfte, Reinigen des sich ablagernden Sedimentes mit Wasser u. Weingeist dargestellt. Weißgelbe, lockre, leicht zerreibliche, nicht krystallinische, an der Zunge klebende, geruch= u. geschmacklose Masse; unlöslich in kaltem, löslich in 700 Thln. heißem Wasser, wird durch Säuren entfärbt, durch Alkalien grünlich=gelb, durch Jod grün, dann blau gefärbt, durch Gallustinctur u. Leimauflösung nicht, durch Eisensalze dunkelbraun gefällt, ist in Aether u. Oelen unlöslich, gibt mit Salpetersäure keine Oxal=, sondern Kohlenstickstoffsäure. *(Su.)*

Sĕifenkugel, wohlriechende Seife in Kugelform; man hat harte u. weiche, einfarbige u. bunt marmorirte, weiße u. braune, Ambra=, Bergamotte=, Frangipoine=, Vanille=S=n; vgl. Seife [14].

Sĕifenlehne, Berg, s. unt. Riesengebirg [4].

Sĕifenleim, s. u. Seife [10].

Sĕifennuss, Frucht von Sapindus Saponaria. **S-pflanze, orientālische,** Leontice leontopetalum.

Sĕifenpflaster, s. Bleipräparate [14].

Sĕifenpulver, aus gewöhnlicher od. aus leichter, bes. marseiller gereinigter Seife bereitetes, durch ein Sieb geschlagnes Pulver zum Waschen der Hände u. des Gesichts, od. zum Rasiren, hat oft noch Zusatz von Violen= u. Cardemomwurzel u. ist mit etwas Lavendel=, Bergamotten=, Citronen=, Fenchel= u. Anisöl, auch mit 2—3 Tropfen Zimmtöl angefeuchtet.

Sĕifensieder, zünftige Handwerker, welche das Sieden der Seife als Erwerb betreiben, auch Talg= u. Wachslichter verfertigen u. verkaufen. Sie lernen an den meisten Orten, wenn sie dem Lehrmeister 100 Thlr. zahlen, 3, sonst 6 Jahr. Die wandernden Gesellen erhalten ein Geschenk. Meisterstück ein Sud Seife, der während desselben marmorirt wird. Ueber das Verfahren beim Sieden der Seife, s. d. [1], über das bei den Talglichtern, s. d. *(Pr.)*

Sĕifensiederasche, die bei Verfertigung der Seife gebrauchte, ausgelaugte Asche; sie ist ein gutes Düngungsmittel, wird auch zu Aschcapellen u. in Salpeterhütten gebraucht.

Sĕifensiederfluss, die zur Trockniß verdampfte Unterlauge beim Seifensieden als Talg, besteht aus salzsaurem Kali u. Kochsalz, etwas ätzendem u. kohlensaurem Kali od. Natron, schwefelsaurem Salz, etwas Oelseife rc. **S-siederlauge** (Lixivium saponariorum), s. u. Seife [6].

Sĕifenspiritus (Spiritus saponatus), Auflösung eines Theils weißer span. Seife in 3 Thln. Weingeist u. 1 Thl. Rosenwasser, nach Befinden durch Zusatz äther. Oele wohlriechend gemacht, äußerlich als zertheilendes Mittel bei Quetschungen angewendet.

Sĕifenstein, so v. w. Speckstein.

Sĕifenstiefeln, große Stiefeln, die

die

die Seifner in den Seifenwerken anziehn.

Seifenstoff, so v. w. Saponin.

Seifenthon, so v. w. Walkererde.

Seifenwäsche, so v. w. Seifenwerk.

Seifenwasser, **1)** Wasser, in dem Seife aufgelöst ist; **2)** (natürliche S., Aquae thermales saponatae), Mineralwasser, die eine etwas schlüpfrig seifenartige Beschaffenheit haben. Man glaubt, daß rein animal. Materien, welche durch ein fixes Alkali aufgelöst sind, diese Erscheinung verursachen. Das Wasser von Plombières ist u. a. von dieser Art.

Seifenweiss, vom Tuch, wenn es mit Seife gewaschen, dann in der Walkmühle mit Seife u. Weizenmehle gewalkt u. zuletzt noch mit Kreide od. Stärke u. Kreide getreten worden ist.

Seifenwerk, Ort, wo kleine Stücken Erz, bes. Goldkörner **(S-gold)** u. Zinngraupen **(S-graupen, S-zinn)**, letztre braun u. schwärzlich von Farbe, auch Edelsteine in der Dammerde zusammengehäuft sind, welche zwischen Erde, Sand, Quarz u. Schiefer gefunden u. durch Auswaschen gewonnen werden. Man braucht dazu die **S-gabel**, ein Bret mit hölzernen Zähnen, die so weit auseinander stehen, daß das Klare dazwischen durchfallen kann u. das Grobe abgesondert wird.

Seifenwurz, so v. w. Seifenkraut.

Seifenzäpfchen (Suppositorium), Stuhlzäpfchen (s. d.).

Seifenzinn, s. u. Seifenwerk.

Seifersdorf, **1)** gräflich nostitzsches Dorf im Kr. Bunzlau des preuß. Rgebzks. Liegnitz; 1300 Ew.; **2)** (Langen-S.), Dorf im Kreise Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß mit Garten u. Tempel; 1200 Ew.; **3)** Dorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Dresden, gräfl. brühl. Rittergut; 700 Ew.; in einem durch Natur u. Kunst sehr angenehmen Thale an der Röder **(Seifersdorfer Thal)**. *(Wr.)*

Seifershau, gräflich Schaffgotschsches Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1030 Ew.

Seifert (Philipp), geb. zu Greifswald, 1829 Privatdocent, dann Prof. der Medicin das.; schr.: Ueber die franz. Methode den Blasenstein ohne den Blasenschnitt zu entfernen, Greifsw. 1826; Ueber die Natur u. Behandlung des Scharlachfiebers, ebd. 1827; Die Bronchiopneumonie der Neugebornen, Berl. 1837.

Seifhennersdorf (Hennersdorf in Seifen), zittauisches Dorf im königl. sächs. Oberlausitz, an der böhm. Grenze; Leinwandweber, Garnbereiter, Holz-, Gold- u. Silberarbeiter ꝛc., 5200 Ew.

Seifner, **1)** der Besitzer eines Seifenwerks; **2)** die Bergleute, welche in den Seifenwerken arbeiten.

Seifriedshäusen, **1)** früher Reichsherrsch. in Schwaben; hatte 1¼ QM., 5500 Ew., mit dem Hauptorte Ziemethausen, **2)** Marktfl. an der Zusam, 1700 Ew.; Besitz des Fürsten Oettingen-Wallerstein; gehört jetzt zum Landgericht Ursberg im baier. Kr. Ursperg.

Seiger (Bergb.), so v. w. Senkrecht, s. u. Schacht 1.

Seiger, **1)** so v. w. Seiher; **2)** (Salzw.), so v. w. Bornmeister; **3)** bei den Wasserwagen das an einem Faden befestigte Bleiloth, welches die senkrechte Linie anzeigt; **4)** so v. w. Wand- u. Thurmuhr; **5)** (Hüttenw.), S. u. **Zusammensetzungen**, wie **S-herd** ꝛc., so v. w. Saiger

Seigerblech, **1)** Stückchen Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden, die Kohlen beisammen zu erhalten; **2)** s. u. Saugwerk.

Seigerfallender Gang, ein Gang, welcher gar keine Donlege wirft, er wird für rechtfallend angenommen, sieht man nach Norden, so wird sein Hängendes zur Linken, sein Liegendes zur Rechten angenommen. **S-förste**, s. unt. Tagwerk. **S-gänge**, Gänge, die vom 75—90 Grade fallen, sie sind meist edler als andre. **S-gestänge**, s. unt. Stangenkunst. **S-klüfte**, edle Klüfte, welche den Seigergängen zufallen. **S-linie** (Marksch.), eine senkrechte Linie.

Seigern, **1)** (Marksch.), nach der Bleiwage untersuchen od. senkrecht herunter messen; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Saigern.

Seigerriss, Riß, Bild von einem Berggebäude nach einem senkrechten Durchschnitt. **S-stoss**, wenn an der Markscheide, od. einem and. angegebnen Punkte auf dem Gange nicht weiter aufgefahren werden darf, bis dahin aber das Erz von oben herein weggehauen wird. **S-teufe**, die Tiefe, welche ein Schacht in senkrechter Richtung haben würde.

Seigerwasser, s. u. Hungerquellen.

Seign (spr. Säng), Marktfl., so v. w. Sign.

Seignelay (spr. Sänjeläh), Stadt, s. Auxerre 1).

Seignettesalz (spr. Senjet-, Sal seignette, Tartarus natronatus), von dem Apotheker Peter **Seignette** zu Rochelle 1672 erfundnes, durch Neutralisation des gereinigten Weinsteins mit kohlensaurem Natron bereitetes, aus 37,75 neutralem weinsaurem Kali, 32,43 weinsaurem Natron, 29,82 Wasser bestehendes, in großen Krystallen anschließendes, in 2½ Thln. kaltem Wasser lösliches Doppelsalz, von kühlend-bitterlich-salzigem Geschmack, häufig als temperirendes, gelind abführendes, auflösendes Mittel; bei Fiebern, gastrischen Unreinigkeiten ꝛc., angewendet. *(Su.)*

Seigneur (fr., spr. Senniöhr), Herr, gebietender Herr, gnädiger Herr. Davon: **Seigneurie** (spr. Senniörie), **1)** Herrlichkeit (als Titel); **2)** Herrschaft, Gerichtsherrschaft.

Sei-

Seihan, 1) (sonst Pyramos), Fluß in türkisch Asien, entspringt bei Kaisarieh im Ejalet Karaman als Tschakedsu, geht in einem Thale des Taurus, dann durch Adana; fällt in den Busen in Scanderum; **2)** so v. w. Sehau.

Seihe, 1) (Seiher), Werkzeug zum Durchseihen, ein Sieb, ein Durchschlag, wodurch man eine Flüssigkeit laufen läßt, um darin befindl. feste Theile davon abzusondern; **2)** das Grobe, welches auf diese Art aus einer Flüssigkeit abgeschieden wird, daher in vielen Gegenden so v. w. Trebern; **3)** bei Röhrenleitungen, Springbrunnen ꝛc. ein durchlöchertes Blech, welches den Durchfluß des Wassers gestattet, aber den Zutritt der Unreinigkeiten verhindert. *(Fch.)*

Seihen, durch verschiedene Mittel eine Flüssigkeit von den darin befindl. großen, festen Theilen ablaufen lassen, daher meistens so v. w. Filtriren.

Seiherblech, s. u. Saugwerk 1.

Seihetuch, 1) (Colatorium), leinenes od. wollenes Tuch zum Filtriren gröberer Substanzen, z. B. Aufgüsse od. Absude von Wurzeln u. Kräutern, bestimmt. Es wird entweder blos über das zur Aufnahme der Flüssigkeit bestimmte Gefäß gebreitet od. locker auf einem 4eckigen, mit vorstehenden Spitzen versehenen Rahmen (Tenakel) gespannt; hat es eine kegelförmige, spitzige Form, so heißt es Spitzbeutel (**Manica Hippocratis**); **2)** s. u. Milch 12. *(Su.)*

Seihkorb, so v. w. Hopfenkorb.

Seihkraut, so v. w. Löwenzahn.

Seihpumpe, Vorrichtung, die das Wasser nicht nur hebt, sondern dabei zugleich, um es zu reinigen, durch ein Gemenge von Kohlenstaub u. Quarzsand bereitet.

Seihstroh, s. u. Bierbrauen 10.

Seihun, Fluß, so v. w. Seihan.

Seiks, Volk, so v. w. Sikhs.

Seil, [1]**1)** langer runder Strick, welcher aus mehreren dünnern Theilen zusammengedreht, stärker als eine Leine u. schwächer als ein Tau, also ungefähr 1—2 Z. stark ist; es ist meist von gutem Hanf, doch auch von Bast; [2]ein S. hält um desto fester, aus je mehr schwachen Theilen es zusammengesetzt u. je lockerer diese Theile mit einander verbunden sind. [3]Je straffer ein S. gedreht ist, desto leichter zerspringt es, weil dann immer nur ein Theil der einzelnen Fasern u. Faden die Last tragen helfen. Schon etwas mehr tragen bei übrigens gleicher Stärke u. Güte die geflochtenen S-e; aber am meisten tragen sie, wenn die einzelnen Fäden parallel mit einander verbunden sind, wenn man sie z. B. parallel zusammenlegt u. dann mit einem dünnen Faden umwickelt, doch hat dies in der Verfertigung viele Schwierigkeiten u. man hat daher auch gewebte S-e, welche einen hohlen Cylinder bilden. [4]Um den S-en mehr Haltbarkeit, bes. im Wasser u. in der freien Luft zu geben, werden sie mit einer Schmiere od. mit Theer überzogen. [5]Bei Maschinen ist es von Vortheil, die S-e nicht stärker zu nehmen, als zu der Last, welche sie tragen sollen, nöthig ist; denn größre Stärke vermehrt die Last u. Friction, so wie auch die Unbiegsamkeit. [6]Nach Versuchen von Moschenbroek trägt ein gut gearbeitetes S. bei einem Durchmesser von 6 Lin. rheinisch 190 Pfd., von 8 Lin. 330 Pfd., von 10 Lin. 540 Pfd., von 12 Lin. 750 Pfd., von 16 Lin. 1030 Pfd., von 20 Lin. 2030 Pfd., von 24 Lin. 3000 Pfd. Die gewöhnl. gedrehten S-e verfertigt der Seiler (s. u. d. 12). **2)** Ein starkes Bindemittel, daher sagt man auch Stroh-S-e u. im Bergbau nennt man die Ketten eiserne S-e; **3)** so v. w. Haspel- u. Göpel-S., daher zu **S-e schicken (S. bringen)**, einen Gegenstand mittelst des Haspels od. Göpels aus der Grube ziehen; **S. auflegen (S. auftragen)**, das Haspel-S. um den Rundbaum wickeln u. die Arbeit des Ausförderns beginnen; **4)** so v. w. Zugseil, auch wenn diese aus starken Lederriemen bestehen; **5)** früher Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen od. 150 Fuß, in Böhmen hat ein Land- od. Wald-S. 52 Ellen, ein Weinbergs-S. 64 Ellen. *(Fch.)*

Seil, geknötetes, starkes Seil, womit die Bleiarbeiter beim Decken der Dächer dieselben besteigen, an dem Seile sind aller 8—12 Z. Schleifen geknüpft, indem der Arbeiter Steigbügel angeschnallt hat, welche mit Haken versehen sind, kann er an diesem Seile sicher emporsteigen. **S. ohne Ende**, Seil, dessen beide Enden vereinigt sind u. welches um 2 Räder, Rollen u. dgl. gelegt wird, wodurch die Biegung des einen Theils dem andern mitgetheilt wird.

Seila, Dorf, s. u. Engadin a).

Seilan, 1) Insel, so v. w. Ceylan; **2)** Gebirg, s. u. Aserbeidschan d).

Seilbrücke, s. u. Brücke 21.

Seile (Salix caprea), s. u. Weide.

Seileisen, so v. w. Scherenglied.

Seilen, in Gebirgsforsten Holzstämme an einem starken Tau herabgelassen, man schlägt dazu ein Lotteisen mit einem großen Ring in die Mitte des Baumstamms, bringt das Seil durch den Ring, schlingt das Seil um einen stehn gebliebnen Baum, bringt den Stamm auf den Abhang u. läßt ihn dann durch einige Leute langsam denselben herab.

Seiler, [1]zünftige Handwerker, welche allerlei Taue, Seile, Leinen, Stränge, Stricke, Bindfaden, Gurte u. Netze (**S-waaren**) aus Hanf, auch Pechfackeln verfertigen; sie haben außerdem den Handel mit Flachs, Hanf, Oel, Theer, Pech, u. an manchen Orten noch mit verschiednen andern Dingen, als Peitschenstäben, Rechen, Schiebkarren, Wurfschaufeln, Wetzsteinen, Theerbüchsen, Hecheln, Flachsbrechen, Schwingehölzern, Kobern, geflochtnen Back-

Backmulden ꝛc. Auch haben die S. an vielen Orten das Recht, Häringe, Stock-, Schell- u. andre trockne Seefische, auch Essig zu verkaufen, Schnaps, Obst- u. Beerenweine zu schenken. Die S. lernen, wenn sie Lehrgeld zahlen 3, sonst 5 Jahre, sie wandern, u. müssen zum Meisterstück mehr. Arten Seile u. einen Gurt fertigen. [3] Zu **Verfertigung der S-waaren** hat der S. Maschinen, die auf der **Drehbahn (S-bahn),** einem Gange im Freien, bisweilen auch unter einem leichten Dache, aufgestellt sind; in Seestädten, wo bes. Taue gefertigt werden, heißen solche Drehbahnen **Reeperbahnen** u. jeder S. (**Reepschläger**) hat seine eigne, neben den andern. [4] Die **Maschinen** sind: **a)** das **S-rad,** womit Bindfaden, Schnuren ꝛc. verfertigt werden. Im engern Sinne **aa)** das Vorderrad, besteht aus einem hölzernen Gestelle, an welchem unten ein Schnurrad ist, das mittelst einer Kurbel od. eines Griffs herumgedreht werden kann. Oben an dem Gestelle ist der [5] Hakenkopf beweglich angebracht, er ist auf der Stirne mit 4 Pfannen versehn, in welchen die 4 eisernen Spindeln liegen, die Spindeln sind vorn in Haken gebogen u. stecken in einer hölzernen Rolle, über welche die Schnur des Schnurrades geleitet ist, die sie in den Pfannen fest hält u. herumdreht. An diesem Rade werden die ersten dünnen Faden gesponnen, indem der S. etwas Hanf od. Werrig um den einen der Haken schlägt u. dann rückwärts gehend immer mehr Hanf in den Faden einziehen läßt, während ein Drehjunge das Rad dreht. Bisweilen hat man die Einrichtung, daß der Arbeiter, welcher spinnt, auch zugleich das Rad dreht, dies heißt dann [6] Maschinenrad. Diese Vorrichtung besteht in einem Seile ohne Ende, zweimal so lang als der Faden, welcher gesponnen werden soll. Am Rade ist dieses Seil über eine große Scheibe geleitet, welche das Rad dreht; am entgegengesetzten Ende geht es über eine an einem Pfahle befindliche Rolle. Um die fertigen Faden zusammenzudrehen, bedarf es noch [7] **bb)** des Hinterrads, welches fast eben so eingerichtet ist wie das Vorderrad, welches jedoch nur 1 Spindel zu haben braucht, an welche die zusammen zu drehenden Fäden gehängt werden. Jedoch steht es auf einer Rolle, damit es fortgerückt werden kann, wenn die Schnure od. Leine beim Zusammendrehn kürzer wird. [8] **b) S-geschirr,** Maschine, mit welcher die Litzen der stärkern Leinen u. Seile zusammengedreht werden; sie besteht aus einer eisernen Winde; in der Mitte eines eisernen Kastens läuft ein senkrechtes Stirnrad, das mittelst einer Kurbel herumgedreht werden kann. Das Rad hat 24 Zähne u. greift in 4 Getriebe, deren Wellen vorn aus dem Kasten herausragen u. daselbst mit Gliederhaken versehen sind, an welche die Schleifen der einzelnen Litzen gehängt werden. Die entgegengesetzten Enden der Litzen werden an den gemeinschaftl. Haken eines großen Nachhalters gehängt. Das Geschirr ist auf einem mit Steinen beschwerten hölzernen Gestelle befestigt. [9] **c)** Klappengeschirr, eine Vorrichtung, starke Seile zu drehen; besteht aus einem Brete, welches zwischen 2 in die Erde geschlagnen Pfählen befestigt wird. Das Bret hat 4 Löcher in gleichem Abstande, durch welche ein eiserner Haken gesteckt wird; jeder Haken hat hinter dem Brete eine Kurbel; sämmtliche Kurbeln werden dadurch herumgedreht, daß sie in 4 Löcher eines andern Brets gesteckt werden, welches 2 Menschen hin u. her bewegen. An jeden Haken wird ein Theil des zu verfertigenden Seils gehängt, das andre Ende des Seils wird an dem Nachschlagehaken befestigt. Dieses ist ein hölzerner Schlitten, an welchem oben ein eiserner Haken angebracht ist, der mit einer Kurbel herumgedreht wird. Beim Zusammendrehn u. Kürzerwerden des Seils nähert sich der Schlitten dem Geschirre, aber nur langsam, weil er mit Steinen beschwert ist. [9] **d)** Das Rotelgeschirr, starkes Bret, mit 4 Haken versehen, kann mittelst einer Kurbel herumgedreht werden, um starke Seile daran zu verfertigen. [10] **e)** Die Windehölzer, worauf Bindfaden zu Knäueln von verschiedner Windung gewickelt wird. [11] Das **Fertigen der Großseilerwaaren** geschieht folgendermaßen: Wenn der S. anfängt zu arbeiten, so schlägt er sich von dem bereiteten Hanfe so viel in die Brustschürze ein, als er zur Schnur drehen will, hängt den Hanf an das Vorderrad, geht auf der S-bahn rückwärts, zieht einige Hanffaden durch einen nassen Tuchlappen u. läßt zugleich das Vorder- u. Hinterrad umdrehen, welche beide einen Bogen mit 3 Haken haben, um deren bewegliche Stelle die Seite des Schwungrads umläuft u. bald links, bald rechts gedreht wird. Es werden nun 12 solcher einfachen Fäden auf einen Knaul gewickelt, in Wasser gelegt, ausgespannt, mit einem Haarseil in der hohlen Hand gerade gezogen, die Drehräder umgedreht u. die entstehende Schnur mit einem Stück alten Fischnetzes gerieben; hierauf wird sie ausgespannt u. getrocknet, welches dann den Bindfaden gibt. [12] Es werden nun 4 od. mehr. Faden zu einer Litze u. 4 solcher Litzen od. Schnüre zu einem Ganzen an dem eisernen Geschirr von 4 Haken aus einem verborgnen Rade gedreht, so entsteht daraus ein dünnerer od. dickerer Strick od. Seil. Damit aber bei dem Zwirnen od. Drehen des Seils eine Litze nicht tiefer zu liegen komme, od. sich tiefer eindrehe als die andern, so steckt der S. zwischen die Litzen eine Lehre mit so viel Kümmen od. Kerben, als Fäden zu einem Seile genommen werden u. so, daß eine stumpfe

Spitze

Spitze gegen den Nachhalter gekehrt ist, weil sich das Zusammendrehen der Litzen vor dem Nachhalter anfängt u. beim S-geschirr endigt, daher wird auch die Lehre gleich neben den Nachhalter eingesteckt u. zwar so, daß in jede Kerbe der Lehre eine Litze zu liegen kommt. Indem nun das sogenannte S-geschirr bewegt wird u. sich hiernach die 3 Litzen zusammendrehn, stoßen sie durch ihre Verwicklung die Lehre beständig weiter fort, so daß sie ohne Beihülfe des S-s mit der Verwicklung von dem Nachhalter bis zu dem S-geschirr hinauf laufen. Die Zähne od. Schützen hindern daher, daß die Litzen sich verwickeln können, die Lehre aber, daß eine nicht stärker eingedreht wird, als die andre. [11] Die Taue werden zum Hebzeuge, zu den Kloben u. an die Winde genommen; sie sind reifschlägig, d. h. von 4 Litzen gedreht, 20 u. mehr. Faden, nachdem das Tau stark werden soll, auf eine Litze gerechnet. Die Schiffstaue werden ebenfalls 4schlägig gemacht; man dreht sie links, man theert sie u. dreht sie loser als die Landtaue, damit sie in der Nässe nicht zusammenlaufen od. zusammenschrumpfen. Man kann das links Gesponnene u. links Gedrehte erkennen, wenn man ein Seil zwischen den Fingern nach der linken Hand zu rollt u. es davon fester wird. Das rechts Gedrehte wird rechts gerollt immer fester, links dreht sich hingegen dieses auf u. von einander. Die Pontonstaue macht man oft 30 Klafter lang u. von verschiedner Stärke u. Dicke u. weil sie im Wasser gebraucht werden, dreht man sie links. Die gezwirnten Leinen dreht man am stärksten, sie laufen auch am meisten ein. [14] Da die Schiffstaue stärker u. fester sein müssen, so hat man bes. in den engl. Reeperbahnen eigne Maschinen hierzu. Auf mehr. derselben sind eigne Patente genommen u. die Patentseile, warm registrirt, halten zu 3 Z. im Durchmesser mehr als ½ so viel Gewicht aus, als die gewöhnlichen, während die von 8 Z. Durchmesser gegen 3mal so viel Kraft aushalten. [14] Das Spinnen u. Zwirnen der **Kleinseilerwaaren**, als bei Waschleinen, Strängen, Stricken, Sackbändern, Bindfaden u. stärkeren od. schwächern Schnuren rc. geschieht eben so wie bei den Großseilerwaaren. Die Stärke eines Stricks od. Strangs kommt auf die Güte des Hanfs, auf die Menge seiner Fäden u. auf das Drehen an, denn überdrehte Seile, leinene Stränge od. Stricke zerreißen leicht. Was durch Kloben laufen muß, muß jedoch fest gedreht werden. [15] Beim Einzelnspinnen der Fäden werden 3 solcher Fäden an die Haken des Vorderrads u. mit dem andern Ende an einen einfachen Haken, der an einer Schnur über eine feste Rolle geht u. von einem Gewichte in der Luft schwebend erhalten wird, angehängt. Hierdurch werden sie krumm gedreht u. hernach an dem Vorder- u. Hinterrade straffer u. kürzer. [16] Die Sattel- u. Bettgurte, so wie auch Tragseile u. Tragbänder gehören gleichmäßig zu den Kleinseilerwaaren. Sie werden von gezwirnten u. ungezwirnten, einfachen, gewöhnlichen u. auch farbigen Fäden auf einer bes. Maschine gefertigt. [17] Die S. besorgen auch das **Flechten von Netzen** für Fischer u. Jäger, Fliegennetze für Pferde, Sperlings-, Wachtel-, Lerchennetze u. Netze für den Handgebrauch, s. unt. Fischnetz, Fischerei 7 ff. u. Jagdnetze. [18] Pech, Theer, Oel, Thran rc. bekommt der S. schon fertig aus Fabriken u. durch den Handel geliefert, Wagenschmiere (s. d.) bereitet er aber selbst. *(Fch. u. Pr.)*

Seiler, 1) (Georg Friedr.), geb. 1733 in Kreussen bei Baireuth; 1761 Diakonus zu Neustadt an der Heide, 1764 Diakonus in Koburg, 1770 Prof. der Theologie in Erlangen, 1772 Universitätsprediger, 1773 Consistorialrath in Baireuth u. Director des von ihm gestifteten Instituts der Moral u. schönen Wissenschaften in Erlangen u. 1788 Superintendent; st. 1807. Schr.: Ueber den Geist u. die Gesinnungen des vernunftmäßigen Christenthums, 1769, 6. A. 1779; Gesch. der geoffenbarten Religion; Bibl. Erbauungsbuch (welche viele Aufl. erlebten); er gab eine Schullehrerbibel, einen Bibelauszug mit Anmerkungen, Katechismen, Methodenbücher, Plan zu Schullehrerseminarien rc. heraus; Die Religion der Unmündigen (welches 17 Aufl. erlebte), Lesebuch für den Bürger u. Landmann (14 Aufl.) u. v. a. Von 1776—1800 gab er auch eine kritische Zeitschrift heraus; übersetzte Robertsons Gesch. von Schottland, 1762. **2)** (Burkhard Wilhelm), Sohn des Vor., geb. zu Erlangen 1779; 1802 Prof. zu Wittenberg, 1804 Prof. der Pathologie u. Therapie, 1807 Prof. der Anatomie, Physiologie u. Chirurgie, 1809 Kreisamtphysikus daselbst; 1815 folgte er einem Ruf nach Dresden, ward Hofrath, Director der 1816 eröffneten chirurg.-medicin. Akademie, Prof. der Anatomie, Physiologie u. gerichtl. Medicin an derselben; ward 1817 Medicinalrath; stiftete 1818 die Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde; st 1843. Schr.: Naturlehre des Menschen, Dresd. 1826, 1 Heft; Supplementa ad partem secund. pharmacop. Saxon., ebd. 1830; Die Gebärmutter u. das Ei in den ersten Schwangerschaftsmonaten, ebd. 1832; Beobachtungen ursprüngl. Bildungsfehler u. gänzl. Mangel der Augen, ebd. 1833. **3)** So v. w. Sailer. *(Lb. u. He.)*

Seilerbahn, s. u. Seiler 2.

Seilern u. Aspang, alte Familie, stammt aus St. Gallen in der Schweiz, von wo sie nach Nürnberg kam u. dort als patric. Geschlecht bestand; 1430 siedelte sie sich in der Pfalz, später in Oestreich an, wurden 1684 Reichsritter, 1693 Freiherrn u. 1713 Reichsgrafen. Sie besitzen das Erblandküchenmeisteramt in Kärnthen. Wappen

pen quadrirt, im 1. Feld ein schwarzer Adler in Gold, im 2. u. 3. 2 silberne Schwerter mit goldnen Griffen übers Kreuz gelegt, in Roth, Mittelschild ein goldner Löwe in Blau, Schildhalter rechts ein schwarzer Adler, links ein goldner Löwe. Der Aelteste der Familie ist Graf August, geb. 1792, k. k. Kämmerer. *(Md.)*

Seilfische (Petr.), so v. w. Nautiliten u. Ammoniten.

Seilfischerei, s. Angelfischerei.

Seilgewächs, die Pflanzengattung Uvaria.

Seilhaken, so v. w. Scherenglied.

Seilkorb, so v. w. Göpelkorb.

Seilkraut, Lycopodium clavatum.

Seilkreuz (Her.), s. u. Kreuz 6.

Seillans (spr. Seljang), Marktfl., s. u. Draguignan.

Seille (spr. Selj'), 2 Flüsse in Frankreich, **1)** (la grande S.), s. u. Mosel; **2)** im Departem. Saone-Loire, fällt bei Tournus in die Saone.

Seilrad, Rad, welches in seinem Kranze eine Vertiefung od. Spur hat, um ein Seil darum zu schlingen u. dadurch die bewegende Kraft auf andre Theile zu leiten. Dazu gehören auch die Gabel- u. Kettenräder. Dient statt des Rades eine Scheibe, so heißt diese **Seilscheibe**, s. Göpel 2.

Seilradshaspel, s. u. Haspel 1.

Seiltänzer, [1] **1)** gymnast. Künstler, die allerhand schwierige Bewegungen sehen lassen, auf dem Kopfe stehen, balanciren, Burzelbäume schießen, sich überschlagen, auf den Händen gehn, u. vorzüglich auf dem scharf angespannten Seile mit u. ohne Balancirstange tanzen u. diese u. allerhand andre Künste ausführen. [2] S. waren schon den **Griechen** bekannt, doch um vieles höher stand die Kunst bei den **Römern**; man unterschied Funambuli, die auf starken Seilen tanzten, Neurobatae, die auf Darmsaiten tanzten, u. die man, da diese in der Entfernung wegen ihrer Dünne nicht mehr gesehen worden, Lufttänzer (Viatores aërei, Aërobatae) nannte. [3] Bes. zeigten sie ihre Künste bei den säcular. Spielen. Weil aber bisweilen solche Künstler durch Herabfallen verunglückten, so gab der Kaiser Aurelianus den Befehl, daß künftig Kissen untergelegt werden sollten, auch spannte man Netze unter das Seil aus. [4] Nicht allein Menschen gingen auf Seilen, sondern auch Elephanten hatte man dazu abgerichtet; ja, unter Neros Regierung versuchte ein röm. Ritter auf einem Elephanten über das Seil weg zu reiten. [5] Später kamen von **Indien** u. **Aegypten** aus solche S., nachdem sie ganz **Asien** durchzogen hatten, auch nach **Constantinopel**, deren Künste, die sich nicht allein aufs Tanzen, Schwingen, Stehen, Schießen rc. auf dem Seile beschränkten, sondern auch auf Kunststücke auf Pferden, Balanciren rc. erstreckten. [6] Im **Mittelalter** waren die S. weniger gewöhnlich, doch kamen zuweilen **ind.**, **pers.**, morgenländ. u. a. Gaukler der Art vor. In der neuern Zeit zeichneten sich bes. die **Italiener** als S. aus, wie sich die Engländer als Kunstreiter hervorthaten. Hauptsächlich machten sich die Chiarinis in diesem Fache berühmt; sie nannten sich (unrichtig) Akrobaten, während sich andre frühere Equilibristen nannten. Auch Franconi u. Furioso zu Paris excellirten hierin. [7] Unter den mehr Wagenden zeichnete sich **Kolter** durch seine Ascension, d. h. dadurch, daß er auf einem scharf gespannten Seile auf einen Thurm od. irgend ein andres hohes Haus, Vogelstange od. dgl. stieg, aus; doch haben dieselbe ihm jetzt viele Andre nachgemacht. [8] Auch das **S-schwingen**, wo auf dem schlappen an zwei Punkten befestigten u. schaukelmäßig in Bewegung gesetzten Seile allerhand künstl. Bewegungen u. Uebungen gemacht werden, gehört hierher. **2)** Ein Zirkel, mit welchem die Weite der Uhrplatten gemessen wird, er ist ein Doppelzirkel u. das eine Paar seiner Schenkel ist etwas auswärtsgebogen. *(Pr. u. Lb.)*

Seiltrumm, die beiden Enden eines um ein Rad, eine Rolle od. eine Welle geschlagnen Seils.

Seil u. Klöben, so v. w. Flaschenzug.

Seilweide, **1)** Salix caprea; **2)** gelbe, Salix vitellina, s. u. Weide.

Seim, **1)** so v. w. Schleim, bes. Gersten- u. Graupen-S.; **2)** so v. w. Honigseim.

Seime (Jagdw.), so v. w. eine dünne Leine.

Seimen Pascha, hoher Offizier der türk. Infanterie, ungefähr unserm Generallieutenant entsprechend.

Seimhonig, s. u. Honig 4.

Sein (Seyn), [1] **I)** Andeutung des einfachsten Begriffs, der rücksichtlich seines Umfangs sich nur extensiv verdeutlichen läßt. Man unterscheidet [2] **a)** ein logisches od. ideales S., d. h. ein S. blos in dem Gedanken, wo dann S. als bloße Copula zwischen Subject u. Prädicat dient u. dadurch nur eine gedachte Verbindung zwischen diesen beiden angedeutet wird; [3] **b)** ein metaphysisches od. reales S., d. h. ein außer den bloßen Gedanken, wirkliches Vorhanden- od. Dasein (Existenz), wo dann das Prädicat als fehlend gleich in S. vorhanden ist. [4] Das metaphys. S. erscheint wieder **aa)** als ein sinnliches (räumliches u. zeitliches, relatives), welches ein Subject als vorhanden im Raum u. der Zeit angibt; [5] **bb)** als ein übersinnliches (unräumliches u. unzeitliches, absolutes), ein von Zeit u. Raum unabhängiges Vorhandensein, was jedoch für den menschl. Geist ein Gegenstand des bloßen Glaubens ist. [6] Auf die Frage, ob es blos ein ideales od. auch ein reales S. gebe, be-

bezieht sich der Streit zwischen dem Idealismus u. Realismus. **2)** Das generelle Verbum (Verbum substantivum) im Gegensatz zum speciellen, weil es im Allgemeinen das Verbum ist, welches das bloße Vorhandensein eines Prädicats an seinem Substantivum andeutet, während das specielle Verbum den Prädicatsbegriff zugleich in sich faßt. Bes. dient das Wort S. in mehrern Sprachen noch als Hülfsverbum, um die denselben fehlenden Tempora praeterita im Passivum u. die Praeterita auch mancher Intransitiva zu bilden (ich bin gewählt [worden], ich bin gegangen) zu umschreiben. *(Lb.)*

Sein (spr. Säng), **1)** Insel vor der Passage du Raz im Bzk. Quimper des franz. Depart. Finisterre, ¾ Stunden lang, ¼ Stunde breit, von Sandbänken umgeben, ohne Baum u. Strauch, 400 Ew. (Nachkommen der Briten, gastfreundlich, friedlich unter sich, ihre Insel liebend), bauen etwas Gerste, treiben Fischerei; **2)** Gebirg, s. u. Himalaya 1.

Seinbrief, schriftl. Vertrag zwischen den Rhedern u. Schiffern mehrerer Schiffe einer- u. der Admiralität andrerseits über eine von erstern gemeinschaftl. zu machende Seereise unter Convoy der letztern.

Seine (spr. Sähn'), **1) Fluß** in Nord-Ost-Frankreich, entspr. im Depart. Côte d'or, unweit St. Seine u. Chanceaux, am Fuße des Bergs Tasselot, durchfließt die Depart. Aube, Seine-Marne, Seine-Oise, Seine, Eure u. Nieder-Seine, nimmt 25 Flüsse auf, darunt. die Ource, Aube, Yeres, Marne, Oise, Andelle rechts, Yonne, Loing, Eure, Rille links, macht viele Krümmungen, bes. am Ende ihres 97 Ml. langen Laufs, wird bei Mercy (wohl auch bei Troyes) schiffbar u. bildet beim Ausfluß in den Kanal eine meerbusenähnl. Mündung. Ebbe u. Fluth reichen bis gegen 30 franz. Ml. aufwärts. Ihr Gebiet wird auf 2140 QM. berechnet. Auf ihr gehen zahlreiche Dampfschiffe. Sie ist der wichtigste Fluß für Frankreich; die Einfahrt in ihre Mündung ist des Sandes wegen beschwerlich, doch können große Schiffe bis nach Rouen kommen; durch sie hat Paris Antheil an dem Seehandel, u. dieser würde noch bedeutender werden, wenn der Plan, mittelst großer Kanäle die Schifffahrt zu vergrößern u. Paris zu einer Art Seehafen zu bilden, ausgeführt würde. Jetzt haben 2 Eisenbahnen an beiden Ufern diesen Plan vereitelt. Mit der S. sind durch die Kanäle von Briare u. Orleans die Loire u. durch den von St. Denys die Oise verbunden. Der Kanal von Ourcq (s. d. 2) ist nur zum Theil ausgeführt. Nach ihr führen einige Departs. den Namen. **2)** Theil von Isle de France, kleinstes, aber volkreichstes Depart. in Frankreich, 8½ QM. im Umfange der Seine-Oise, meist eben (Hügel: Montmartre), Bewässerung kommt durch die S., Ourcq u. mehr. Bäche, gut angebaut, bringt bes. viel Gemüse, Obst u. Hülsenfrüchte, Milch u. Butter, Gyps ꝛc., eine große Plage sind die Ratten; die Industrie ist in Webereien, Porzellan, Spitzen ꝛc. bedeutend. Einw., einschließl. mit Paris, 1,150,000. Eintheilung in die Bezirke Paris, St. Denys, Sceaux. Hptst. Paris. **3) (S-Oise,** spr. S.-Oas), Depart., gebildet aus den alten Landschaften Isle de France, Verin français, Montois, Hurepoir, Brie françoise, od. deren Theilen, hat $102\frac{1}{10}$ QM., meist eben, wenig hügelig, fruchtbar, wohl angebaut; Flüsse: S., Oise, Marne, Essone, Juine, Ept u. a., viele Bäche, bringt Hausthiere, Fische, Feld- u. Gartenfrüchte, Obst, Wein, Gyps. Die Schafzucht ist sehr verbessert worden, zu Rambouillet ist eine große Merinoschäferei. Man fertigt gewebte Waaren, Porzellan ꝛc., u. treibt starken Handel. Einw. 470,500. Eintheilung in 6 Bezirke: Versailles, Nantes, Pontoise, Rambouillet, Corbeil, Etampes; Hauptst. Versailles. **4) (S-Marne,** spr. S.-Marn), Depart., aus Theilen von Isle de France u. Champagne gebildet, östlich von Seine-Oise liegend, hat 108 QM., etwas hüglig, fruchtbar an Feld- u. Gartenfrüchten, Obst, Holz u. den gewöhnl. Zuchtthieren; Flüsse: S. (mit Yeres), Marne, großer u. kleiner Morin, Yonne u. a., der Kanal von Briare. Die 326,000 Einw. fertigen guten Käse (Fromage de Brie), Glas, Papier, Töpferwaaren, handeln mit Getreide, Obst, Holz ꝛc. Eintheilung: die Bezirke Melun, Provins, Fontainebleau, Coulommiers, Meaux; Hauptst. Melun. **5) (S. inferieure,** spr. S. öngferiöhr), so v. w. Nieder-Seine. *(Wr.)*

Seingalt (Joh. Jakob de S.), so v. w. Casanova 3).

Seinsheim (Markt-S.), Marktfl. im Mediatgerichte des Fürsten von Schwarzenberg im baier. Kr. Mittel-Franken; hat Schloß, 600 Ew.

Seinsheim. Alte fränk. kath. Familie, hieß früher Erkinger u. aus ihnen schied sich im 14. Jahrh. die Familie Schwarzenberg aus, der andre Zweig nannte sich S., ist seit 1570 in Baiern begütert, 1580 in den Freiherrn- u. 1705 in den Reichsgrafenstand erhoben. Wappen in Silber u. Blau 6mal der Länge gestreift. Theilt sich in eine ältere u. jüngere, die sich S. v. Weng schrieb; letztre seit 1824 mit Adam Friedr. Joseph, geb. 1774, im Mannsstamm erloschen, besteht nur noch in dessen Schwester, der Gräfin Maria von Hegnenberg Dux. Chef der ältern Linie: **1)** Graf Maximilian Joseph Erkinger geb. 1810 k. bair. Kämmerer. Aus dieser Linie noch **2)** Karl August, Graf von S., geb. 1784, trat 1808 in bair. Staatsdienste, 1809 Regierungsrath in Straubing, 1817 in München, 1824 das. Regierungsdirector, 1832 Generalcommissär u. Präsident des Isarkreises, 1836 Mitglied des Staatsraths,

1840 Chef des Finanzministeriums, das er noch jetzt bekleidet. *(Hel.)*

Sëinzki, Berg, s. u. Karpathen 2.

Sëipud, russ. Gewicht, 10 Pud od. 400 Pfund.

Seïr, 1) (Seïrah, a. Geogr.), rauhe u. unfruchtbare Gegend u. Gebirge an der SGrenze von Palästina nach dem todten Meere gelegen, im Land der Edomiter, Anfangs von den Horitern, nach deren Stammvater **Seir** sie benannt worden sein soll, dann von Esaus Nachkommen bewohnt; j. Dschebal. Hier 880 v. Chr. Niederlage der Edomiter durch Joram, König von Juda. **2)** (n. Geogr.), Gebirg, s. u. Hedschas 2 u. Arabien (n. Geogr.) 2 b. **3)** So v. w. Nil, s. Nubien 2. *(Lb. u. Wr.)*

Seiräphoros (gr., seiltragend), **1)** das Pferd, welches nicht am Joch, sondern an der Leine zog (Handpferd); bei Viergespannen gingen die S-roi an beiden Seiten; **2)** mit einer Schlinge bewaffnet.

Sëirath (a. Geogr.), Ort bei Bethel od. Gilgal, wo man eine steinerne Säule fand.

Sëïri (a. Geogr.), Name des Nil.

Seirïdium (S. *N. v. E.)*, Brandpilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Coniomycetes, Tubercularini *Fries*, Mayen *Ok.* Art: S. (Coryneum *Fries.)* marginatum, als rundliche schwarze Scheiben in Menge aus der Oberhaut dürrer Zweige der Hundsrose hervorbrechend.

Seiröüa, Volk, s. u. Borgu b).

Seisachthëia (gr. Ant.), **1)** Erleichterung, Abschüttelung der Schulden; **2)** seit Solon in Athen das Gesetz, nach welchem Niemand mehr wegen seiner Schulden dem Gläubiger mit seinem Leibe zu haften brauchte, s. u. Athen (Gesch.) 11.

Sëisenberg, Marktfl. im illyr. Kr. Neustädtl an der Gurk, hat Schloß. Eisenhammer, 790 Ew.

Seisïchthon (gr.), Erderschütterer, Beiname des Poseidon s. d. 1.

Sëisingen (Schiffsw.), s. u. Kabelaar.

Sëiskär, russ. Insel im finn. Meerbusen, vor dem kronstädter Meerbusen, bewohnt, Leuchtthurm.

Sëislas (Cislas), König von Dalmatien im 9. Jahrh., benutzte die Schwäche des oriental. Reichs, um sich unabhängig zu machen. Bei dem Aufstand der Kroaten gegen seinen Vater Rodoslaw, erhielt er von demselben den Befehl über einen Theil der Truppen, stieß aber mit deren Hülfe seinen Vater vom Thron. Bei einem Krieg gegen die Ungarn (gegen 860) wurde er gefangen u. verstümmelt in die Save geworfen. *(Lb.)*

Sëite, 1) so v. w. Fläche; in dieser Ausdehnung spricht man von einer Vorder-, einer Hinter-S.; **2)** der Uebergang der hintern u. der vordern Fläche eines Körpertheils; in diesem Sinne spricht man von S-n des Kopfs, des Halses rc.; **3)** bes. die Uebergangsfläche der Rücken- u. der Vorderfläche des Rumpfs u. **4)** in noch engerem Sinne der Brust; **5)** (Math.), S. eines Dreiecks, s. Dreieck 1; **6)** S. einer geradliniger Figur, s. Figur 2; **7)** S. eines Polyeders, s. Seitenlinien; **8)** S. einer Gleichung, s. unt. Gleichung 1; **9)** S. einer Polygonalzahl, s. Polygonalzahlen 1; **10)** so v. w. Blattseite od. Pagina; **11)** (Herald.), Heroldsfigur, entsteht, wenn der äußre Theil eines Schildes eine andere Tinktur erhält als das Uebrige. Dies kann an jeder S. geschehen u. so entsteht die rechte u. linke Seite. *(Pi., Mll. u. Fch.)*

Seïte, so v. w. Storjunkare, s. u. Lappische Religion 2.

Sëitenäste (Rami laterales), Aeste von Arterien, Venen, Lymphgefäße u. Nerven, die vom Stamme od. größern Aesten seitwärts abgehen, im Gegensatz von Endästen, in welche sie sich zuletzt spalten.

Sëitenaltäre, so v. w. Nebenaltäre.

Sëitenarterie, s. u. Armarterie 2.

S. des Krëüzbeins, s. u. Beckenarterie 2.

Sëitenasseln, s. u. Asseln 1.

Sëitenbänder (Anat.), **1)** s. Bänder 2); **2)** s. u. Fußbänder 1 a. 2; **3)** s. u. Armbänder 4; **4)** S. der Leber, s. Leber 1.

Sëitenbanden (Weber.), s. u. Canale.

Sëitenbandraupen, s. Raupen 11.

Sëitenbart, so v. w. Bart, s. unt. Orgel 11 e.

Sëitenbeckenbein, das Darmbein, s. Becken 11 b. **Sëitenbein,** so v. w. Scheitelbein, s. u. Schädelknochen 2.

Sëitenbeistoss (Tischler), so v. w. Beistoß 2).

Sëitenbewegung, 1) bei einer geradlinigen Bewegung, die durch 2, aber in verschiedener, doch nicht entgegengesetzter Richtung gleichzeitig einwirkenden Kräfte bewirkt ist, wo dann der bewegte Körper in einer mittelbaren Richtung getrieben wird, diejenige Bewegung, welche erfolgen würde, wenn nur eine von beiden Kräften allein gewirkt hätten. **2)** (Musik), s. u. Bewegung (Mus.) 2).

Sëitenblätter, s. u. Pferdegeschirr 2.

Sëitenblech, s. u. Garnitur 2.

Sëitenblüthe, s. Blüthenstand 2.

Sëitenbruch (Hernia lateralis), Bruch, bei dem nur eine Seite od. Wand eines innern Organs herausgetreten ist.

Sëitencorridor, s. u. Corridor.

Sëitencours, s. u. Post.

Sëitendorf, 1) Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, 1020 Ew. Dabei der Riesenberg u. die Kalkhöhlen Quarkstuben. **2)** Gräfl. magnisches Dorf im Kr. Habelschwerdt des preuß. Rgsbzks. Breslau, 2 Tropfsteinhöhlen (Salzlöcher), 400 Ew., Ruinen der Burg Schnallenstein, 1428 von den Hussiten zerstört.

Sëitendruck, jeder Druck von der Seite,

Seite, dem Druck von oben entgegengesetzt, kommt bes. bei Futtermauern, Schalwänden u. dgl. vor, wo die Fülle den S. ausübt; ebenso bei Wasser auf die Seitenwände eines Behälters, der Druck des Wassers gegen diese ist dann gleich dem einer Wassersäule, deren Grundfläche = der der gedrückten Fläche u. deren Höhe = der Höhe des drückenden Wassers vom Schwerpunkt der Fläche bis zum Wasserspiegel. *(Pr.)*

Seitenebene, s. u. Prisma. **S-façade,** s. u. Façade. **S-fläche, 1)** jede der Ebenen, welche ein Polyeder einschließen, aber nicht Grundfläche od. Erdflächen sind; **2)** (Anat.), s. Becken 11.

Seitenfontanellen, s. u. Fontanellen.

Seitenfruchtstiel, s. u. Kryptogamen 66.

Seitenfutter, Lederstreife, welche unten an das Oberleder eines Schuhes genähet werden, damit es desto haltbarer zum Annähen der Brandsohle werde.

Seitengänger, die Spinnen, die seitlich laufen; vgl. Krebsspinne.

Seitengallerie, 1) (Schiffb.), s. u. Gallerie 10); **2)** (Kriegsw.), bei Minen so v. w. Nebengänge.

Seitengebäude, Gebäude neben einem Hauptgebaude, hängt es mit demselben zusammen, so heißt es Flügel **(S-flügel),** s. d. 1.

Seitengebirge, s. u. Gebirge 1.

Seitengewehr, so v. w. Degen, Palasch od. Säbel rc.

Seitengiebel, der Giebel eines Daches zu beiden Seiten des Gebäudes.

Seitenhammer, vierkantiger Schlägel an kurzem Stiele, womit die Seitenwände der Kessel aus dem Groben bearbeitet werden.

Seitenkamm, s. u. Kamm f).

Seitenkanäle, bes. in Gegenden, welche entwässert werden, Kanäle, welche das Wasser in den Hauptkanal führen.

Seitenkante, 1) s. u. Prisma 1); **2)** S. eines Polyeders, so v. w. Seitenlinie; **3)** so v. w. Randkante.

Seitenkieme (S-kiemenschnecke, Pleurobranchus, Taf. XI. b Fig. 8), nach Cuvier Gattung der Dachkiemenschnecken; der Leib bedeckt sich durch den Mantel u. Fuß schildförmig, in dem Mantel steckt bisweilen eine kleine eiförmige Schale, die Kiemen sind pyramidenförmig gebaut u. stehen in einer Furche an der Seite; der Mund ist rüsselförmig u. hat 2 Fühlfäden; Meerthiere. **Arten:** Perons S. (P. Peronii), P. tuberculatus u. a. *(Wr.)*

Seitenkraft, s. Parallelogramm der Kräfte 1.

Seitenkrampf, s. u. Tetanus.

Seitenlage, die Lage beim Ruhen od. Schlafen auf einer von beiden Seiten des Körpers, entgegengesetzt der **Rückenlage. S. des Kopfs,** s. Geburt 1.

Seitenlangtenne, s. u. Scheuer 1.

Seitenleinen, s. u. Vogelherd 1.

Seitenlier (Salzw.), s. u. Lier.

Seitenlinie, 1) S. eines Polyeders, die Durchschnittslinie je zweier Seitenflächen; **2)** s. u. Fische 1; **3)** s. u. Genealogie 1.

Seitenmauer (Bauw.), s. u. Mauer.

Seitenmünder, nach Latreille Seeigel, wo der Mund u. After außerhalb der Achse des Körpers liegt.

Seitenpatrouille, s. u. Patrouille 1.

Seitenpfähle, s. u. Ehrenstücke 1.

Seitenpforten (Schiffsb.), s. unt Stückpforten.

Seitenpositiv, s. u. Orgel 10.

Seitenrangen (Techn.), s. u. Range 4).

Seitenrolle, Art Kragsteine, welche ganz von gleicher Stärke u. an der Seite mit Schnecken verziert sind, bes. an dem Hauptgesimse über einer Thüre angebracht.

Seitenschlägel (Kupferschm.), so v. w. Seitenhammer.

Seitenschmerz (Pleurodyne), jeder Schmerz in der Rippenbrustwand, aus denselben Ursachen wie dessen heftigern Grad beim Seitenstechen (s. d.).

Seitenschnitt (Chir.), s. u. Steinschnitt.

Seitenschritt, s. u. Schritt.

Seitenschwelle, s. u. Ramme 1.

Seitenschwimmer, Fisch, so v. w. Scholle.

Seitenstarrkrampf, s. u. Tetanus.

Seitenstechen (S-stich), Schmerz in der Gegend der Rippen von einer innern Ursache, entweder als Andeutung einer Brustfellentzündung, od. auch Lungenentzündung, od. auch in Folge einer rheumat. Affection der Muskeln der Brust, oft auch nur, u. dann vorübergehend, von stockenden Blähungen rc. **S-des Fieber,** Fieber von seinem Symptom, einem starken Seitenstechen, benannt, entsteht meist von Lungenentzündung. *(Pr. u. Psi.)*

Seitenstetten, Marktfl. im östreich. Kreise ob dem Wienerwalde, Benedictinerabtei, Gymnasium, Bibliothek, Naturaliensammlung; 1800 Ew.

Seitenstich, s. u. Seitenstechen.

Seitenstreifraupen, s. u. Raupen 11. u. Eulchen 1.

Seitenstück, 1) (Maler), so v. w. Nebenstück 2); **2)** s. u. Böttcher 11; **3)** (Bleiarb.), die 2 Stücken, aus welchen die Röhrenform besteht.

Seitenthür, s. u. Thür.

Seitentonnen, in den Förderschachten Breter, welche an die Einstriche u. Stöße der andern Tonnenbreter angenagelt sind, damit der Kübel beim Auf- u. Niedergehen nicht herumschlendere.

Seitentrempel (Schiffb.), s. u. Stückpforten u. Trempel.

Seitentrupps, die von einer Avantgarde abgesendeten Blänkerabtheilungen von 12—15 M., welche den Dienst der Seitenpa-

patrouillen verrichten u. das Terrain 500—1000 Schritt weit nach Verstecken untersuchen. Bei ganz offenem Terrain sind sie unnöthig.

Seitenvertheidigung, die Vertheidigung eines Festungswerks, wo dasselbe nicht nur das eigne Feuer, sondern auch durch das eines andern daneben liegenden Werks vertheidigt wird.

Seitenverwandte, die durch Seitenlinien von einem gemeinschaftl. dritten abstammenden Verwandten. Die **S-verwandtschaft** ist entweder eine vollbürtige, d. h. sie beruht auf der Abstammung von einem ganzen Paare (Duplex vinculum, vollbürtige S., Germani, Bilaterales), od. eine halbbürtige, d. h. sie beruht von der Abstammung von einer einzigen Person, die in 2 verschiedenen Paaren vorkommt, so daß also nur die Hälfte des Paars gemeinschaftlich ist. Ist dies der Stammvater, so heißen die halbbürtigen S. Consanguinei, Unilaterales, ex uno latere juncti, ist es die Stammmutter, so werden sie Uterini genannt. *(Hg.)*

Seitenwände, s. u. Theater 41.

Seitenwehr (Jagdw.), so v. w. Wehrflügel.

Seitenwerk, s. u. Orgel 10.

Seitenwind, s. Wind 2.

Seitenwinkel, s. Stereometrie 6.

Seitenwolle, s. u. Schafwolle 31.

Seitenzahlen, s. Buchdrucken 8.

Seitenzahnhaare, s. Nebenpflanzentheile 27.

Seitenzungenarterie, s. u. Kopfarterie 6.

Seithwedd Säidi (Seithin Säidi, d. i. siebengestaltig, mit 7 Wegen, brit. Myth.), Vater der Creirvgw u. König v. Dyved (Süd-Wales), mit Saturnus verglichen. Sein Sohn **Seithenin**, der Trunkenbold, ließ einst in seinem Rausche das Meer durch die Dämme, wodurch ein Landstrich mit 16 volkreichen Städten versenkt wurde.

Seitingstadt, Stadt, so v. w. Seidingstadt.

Seitlege, Fluß, so v. w. Setledsch, s. u. Indus 6.

Seitliche Schild- u. Züngenbänder, s. u. Kehlkopf 11.

Seitönen, Priester, s. u. Preußische Mythologie 55.

Seitun, Stadt, so v. w. Zeituni.

Seitwärtsdreher (Anat.), s. Tetanus.

Seitwenden (S-wände), Deich, welcher hinter dem Hauptdeich angelegt ist.

Seitz (J. Christian), geb. zu Ende des 17. Jahrh. im Baireuthschen. Wegen Verbreitung seiner schwärmer. Ansichten (bes. daß 1750 das tausendjährige Reich anhebe) kam er vor das Consistorium in Baireuth. Er war dann eine Zeit lang Prinzenerzieher, lebte seit 1720 in Franken u. Schwaben, dann in England u. Holland u. st. um 1740. Er machte seine chialiast. Ansicht bes. bekannt in: Das Melchisedeckische Priesterthum, Amsterd. 1728; Kirchengeschichte des neuen Testaments 2c. *(Lb.)*

Seix (spr. Sähs), Stadt am Salat im Bzk. St. Girons des franz. Dep. Arriège, Kupfer- u. Silberbergwerke, 2300 Ew.

Seizäins (spr. Sehsäng), Tücher in SFrankreich, meist aus span. Wolle verfertigt; eigentlich Seize cens, weil nach dem Manufacturreglement 1600 Fäden in die Kette genommen werden.

Seja (ind. Myth.), so v. w. Ananden.

Sejab, s. u. Muhammedanische Religion 24.

Sejänus Aelius, aus Volsinii. Sohn des röm. Ritters Sejus Strabo, Befehlshaber der Leibtruppen unter Augustus u. Tiberius u. mit seinem Vater Praefectus praetorio, klug, thätig, aber von schlechtem Charakter, Günstling des Tiberius, unter dem u. bes. bei dessen Abwesenheit in Caprea von 27—31 v. Chr. er fast unumschränkt regierte. Um sich den Weg zum Thron zu bahnen, befahl er alle Kinder u. Enkel des Tiberius hinzurichten, Tiberius erhielt jedoch davon Kunde, kehrte nach Rom zurück, ließ den S. durch den Senat verhaften u. 31 v. Chr. im Gefängniß ermorden. Sein Leichnam wurde durch die Straßen geschleppt u. in den Tibris geworfen. Vgl. Rom 107. *(Lb.)*

Sejöur (fr., spr. Seschur), **1)** Wohnplatz, Aufenthalt an einem Orte. **2)** Rast- od. Ruhetag. Davon: **Sejourniren**, sich irgendwo aufhalten, verweilen.

Sejugis (lat.), sechsspännig; daher **Sejuges**, ein Sechsgespann, ein solches aus Erz u. vergoldet stand in Rom auf dem Capitolium, welches P. Cornelius Scipio geweihet hatte.

Sejugus (Bot.), gefiedert mit 6 Paar Blättchen.

Sejungiren (v. lat.), absondern, trennen. Davon: **Sejunctiön**, Absonderung, Trennung.

Sejus, röm. Name, s. u. Strabo u. Tubero.

Sekakul, Pflanze, Pastina cadissecta.

Sekbach, Fluß im baden. Unterrheinkreise, nimmt die Kernau auf, fällt in die Jaxt.

Sekel (gr. Didrachmon), hebräisches Gewicht, bes. für edle Metalle. Der S. nach dem babylon. Exil bis zu Jesu Zeiten war schwerer, als der S. zu Moses Zeiten, wovon man auch einen heiligen (mosaischen) u. einen gemeinen S. unterschied; den letzteren brauchte man wohl vorzügl. im Handel mit Ausländern. Der mosaische S. hatte 20 Gerah u. war wohl nur ½ od. ¼, u. der gemeine S. $\frac{1}{16}$ des späteren S. Die seit Simon geprägten S. hatten auf der einen Seite den rauchenden Mannakrug u. die Worte: S. Israels, auf der andern Seite die

die grünende Ruthe Aarons u. die Worte: das heilige Jerusalem. Doch bezweifeln Viele die Aechtheit dieser u. ähnl. S., so zahlreich sie auch vorhanden sind, u. behaupten, daß der S. nie geprägt worden, sondern immer nur Rechnungsmünze gewesen sei. Eben so ist die Annahme des königl. S-s, der 3 Drachmen gegolten haben soll, falsch. *(Mch.)*

Sĕkela (a. Geogr.), so v. w. Ziclag.

Sekelāves, Volk, s. Madagascar s.

Sĕken (ind. Myth.), so v. w. Ananden.

Sĕkenim, s. u. Hebräer (Ant.) 2.

Sekf, die jährlichen Feste in der Sintoreligion, s. d. s.

Sekīsju, Fürstenthum, s. Nipon 16 tt).

Sĕkler, Volksstamm, so v. w. Szekler.

Sekōma (gr.), **1)** Maß; **2)** Gewicht, bes. im Gegensatz zu der Waare in der Wagschale.

Sēkos (gr.), **1)** Stall; **2)** Capelle, eingeschlossener, abgesonderter Ort für Götter u. Grabstätten.

Sĕksak, s. u. Arabien (Gesch.) 11 b.

Sĕkter-See, s. u. Spirdingsee.

Sekujāni, District in der Nieder-Walachei, stößt an Siebenbürgen, gebirgig, waldig, viel Salz u. Wein. Hauptort: Waleni, Marktfl. mit Zollamt u. dem Salzwerk Slanikul (200,000 Ctr. jährl. Ausbeute).

Sĕla, ein ungewisser musikal. Ausdruck, vorzügl. in den Psalmen, nach Ein. eine Pause, nach And. so v. w. da capo, od. eine Bekräftigung, wie Amen.

Sĕla (a. Geogr.), **1)** s. u. Petra 3); **2)** kleiner Fluß in der WKüste Messeniens.

Sĕlache, Fisch, s. Hai B) b).

Selachūsa (a. Geogr.), eine der kleinen Inseln, im saron. Meerbusen dem Vorgebirg Spiräon gegenüber.

Selăcii, Fische, s. unt. Ichthyodera; vgl. Stachelnasen.

Sĕladon, **1)** s. u. Seladongrün; **2)** Pseudonym für Greflinger (Georg).

Seladōngrün, Art hellgrün, ins Hellgrau u. Hellblau spielend. Den Namen erhielt das Grün von **Sĕladon**, einem sehr gewöhnl. Namen in den franz. Schäferspielen des 17. u. in der 1. Hälfte des 18. Jahrh., die meist in maigrünen Kleidern einhergehend dargestellt wurden. Um diese Farbe auf Zeugen hervorzubringen, gibt man ihnen erst einen hellgelben Grund von Scharte u. Geniste u. zieht sie dann durch die Blauküpe.

Selaginĕlla *(P. B.)*, Abtheilung der Gattung Lycopodium. **Selaginellēae**, Gruppe der nat. Fam. Bärlappgewächse.

Selāgo, **1)** (Ant.), die dem Sadebaum ähnl. Pflanze galt bei den Galliern für ein Mittel gegen alles Verderbniß u. tödtliche Krankheiten, der Raud, davon bes. gegen Augenübel. Sie mußte ohne Messer, in den rechten Rockärmel des weißgekleideten, barfußen Sammlers, verstohlener Weise gesammelt werden, nachdem zuvor ein Opfer von Brot u. Wein gebracht war; **2)** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Myoporeen *Juss.*, *Spr.* Globulariaceen, Globularieae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten vom Cap: S. coccinea, mit scharlachrothen, doldentraubenständigen, S. corymbosa, mit weißen, S. fasciculata, mit purpurrothen Blumen, u. m. a., Zierpflanzen. *(Lb. u. Su.)*

Selām, **1)** s. unt. Muhammedanische Religion s.; **2)** so v. w. Blumensprache.

Selamēsch Ādel Bedr ed-dīn, Bruder des ägypt. Sultans Bereke-Khan, 1280 auf kurze Zeit Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) 16.

Sĕlan-Div, Insel, so v. w. Ceylan.

Selāngan, Stadt, s. u. Magindanao 11.

Selāngi (Staatsw.), s. u. Nepaul 2) s.

Selanīki, Stadt, so v. w. Salonik.

Sĕlanz, so v. w. Klagenfurt.

Selāsia (a. Geogr.), so v. w. Sellasia.

Selāti, die 3. Sorte des arab. Kaffees.

Sĕlau, **1)** Herrschaft im böhm. Kr. Czaslau; **2)** Dorf darin, an der Seliwka, mit Prämonstratenserabtei; Fundgruben von Krystallen, Achaten, Topasen u. a. edlen Steinen.

Selb...., s. Selbst...

Selb, **1)** Landgericht im baier. Kr. Oberfranken, 3 QM., 10,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Selb, Schloß, Eisenwerke, 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, entspringt an der böhm. Grenze, fällt in die Eger.

Sĕlba, Insel, s. u. Zara.

Selbänder, zu Zweien, Zwei zusammen.

Sĕlbig (Elisabeth), Pseudonym für Ahlefeld, Charlotte v.

Sĕlbiger (Ludwig von S.), s. Steinhart (Heinrich Christoph).

Sĕlbitz, **1)** Fluß im baier. Kr. Oberfranken, entspringt auf dem Fichtelgebirg, fällt in die Saale. **2)** Marktfl. daran, im Landgericht Naila, 2 Schlösser, Spinnerei, Weberei, Brauerei, 1000 (600) Ew.

Sĕlböe, Kirchspiel im Nordeamt des norweg. Stifts Drontheim, an einem See, 3200 Ew.

Sĕlbstachtung, Anerkennung u. Hochhaltung unsers eignen sittlichen Werthes.

Sĕlbstaufziehung der Ūhren, s. u. Uhr.

Sĕlbstausstürzung, bei Erzförderungs- u. bei Wasserhebemaschinen eine Vorrichtung, durch welche der gefüllte Kübel od. Eimer ohne Zuthun eines Menschen ausgestürzt wird.

Sĕlbstbefleckung (Onanie, Manustupratio, Masturbation), [1] eine Ausartung des Geschlechtstriebes bei beiden Geschlechtern, namentlich im jugendl. Alter, wobei durch Anbringung äußrer Reize an den Geschlechtstheilen wollüstige Gefühle, selbst bis zur Ausleerung von Samen od. andrer Feuchtigkeit erregt werden. [2] Zu den

Ver-

Veranlassungen der S. gehören außer einer weichlichen Erziehung, namentlich einer zu nährenden, erhitzenden Kost, dem Gebrauch der warmen Federbetten, bes. jede Reizung, folglich jede unnatürliche Pressung der Geschlechtstheile, nicht nur durch, bei Wärterinnen so gewöhnl. Berührung, um Kinder zu beruhigen, sondern auch enge zusammenpressende Kleidung, namentlich der zu frühe Gebrauch der Beinkleider; ferner Reiz der Geschlechtsglieder, durch Reiten auf Stöcken u. Spielpferden, durch Schaukeln auf den Knien, durch Herabgleiten an Treppengeländern, durch Uebereinanderschlagen der Schenkel beim Sitzen, durch Verstecken der Hände in den Unterkleidern, Müssiggang u. Langeweile, Verletzung der Schamhaftigkeit durch frühe Schäkereien mit kleinen, unbekleideten Kindern, gemeinschaftliches Baden ohne Badekleider, gemeinschaftliches Aus- u. Ankleiden heranwachsender Kinder, bes. beider Geschlechter, schmutzige Reden, Bilder, Spielzeuge, sehr sinnliche Liebkosungen Erwachsener, in Gegenwart der Kinder, verführende Lectüre, zu große Annäherung junger Leute, enges Wohnen u. Schlafen bei einander; Vertraulichkeit zwischen verschiednen so wohl als gleichen Geschlechtern, langes Verweilen auf heiml. Gemächern, eigentl. Verführung durch ältre Personen, selbst gewisse, oft wiederholte Arten der Züchtigung, bes. das Schlagen mit der Ruthe. [3] Die gewöhnlichen, jedoch nicht selten täuschenden **Merkmale** dieses Lasters sind: Blässe des Gesichts, bes. der Lippen, häufige u. plötzliche Veränderung der Gesichtsfarbe, eingesunkne hohle, trübe u. scheue Augen, mit dunkeln Ringeln umzogen, Erschlaffung der Muskeln des Gesichts, Verlegenheit beim scharfen Ansehen, häufige Ausschläge u. Blüthen an Nase, Stirn u. Wangen, ekelhafter Geruch aus dem Munde, matter ziehender Gang, Anwandlungen von Ohnmacht bei längrem Stehen, Zittern u. schnelle Ermattung der Hände, Beben der Stimme, Erschöpfung bei jeder noch so kleinen Anstrengung. Dieselben Erscheinungen findet man jedoch auch bei vielen jungen Leuten, die an Würmern, unreinen Säften, Hektik ꝛc. leiden, od. einen durch zu frühe geistige Anstrengung geschwächten Körper haben. [4] Charakteristisch sind bei den meisten: starke Reizbarkeit des Charakters aus Nervenschwäche, heftige Rührungen, selbst Thränen ohne eigentl. Anlaß, Mißmuth, Furchtsamkeit, Zerstreutheit der Seele, verbunden mit plötzlichem Erschrecken, Unruhe, Aengstlichkeit, starres Vorsichhinsehen, sichtbare Wirksamkeit beim Lesen solcher Stellen, welche die Sinnlichkeit rege machen, Erschrecken bei jeder Ueberraschung, Stumpfheit der Sinne u. des Fassungsvermögens, u. dies an manchen Tagen u. in manchen Stunden mehr als in andern, Verschlimmrung der Gemüthsart. [5] **Besorgniß erregen**: Hang zur Einsamkeit, Gleichgültigkeit gegen laute Spiele u. Vergnugungen, Blödigkeit, Zurückgezogenheit vom Umgange mit dem andern Geschlechte, mehr noch aber: langes Verweilen an dunkeln Orten, auf heiml. Gemächern, unanständige u. unruhige Lagen, Stellungen u. Bewegungen des Körpers, Verbergung der Hände in Unterkleidern u. unter den Betten, Aufenthalt im Bette über die Zeit des Schlafens, häufiges Vorkommen von grauen Flecken im Bettzeuge (doch öfters auch durch Pollutionen veranlaßt) ꝛc. **Aufmerksamkeit** verdient der zu vertraute Umgang junger Leute gleichen Geschlechts. [6] **Folgen**: durch zu lange Uebung dieses Lasters entstehn nun körperliche Leiden aller Art, namentlich die mannichfaltigsten Nervenzufälle, Krämpfe, Störung der ganzen Ernährung u. Reproduction, allmählige Abzehrung, namentlich sogen. Rückenmarksverzehrung, Schwäche u. übermäßige Reizbarkeit der Geschlechtstheile u. daraus Impotenz, selbst auch Verschwärungen an der Rückenwirbelsäule u. ein langwieriges, nur mit dem Tode sich endendes Leiden. [7] **Verhütet** wird S., wenn man die oben angeführten Veranlassungen vermeidet; hier ist vielfach darüber gestritten worden, ob man den Zögling über die Gefahr des Lasters belehre od. nicht; in einigen Fällen mag die Warnung u. Belehrung besser unterbleiben, in vielen aber sind sie das einzige Rettungsmittel. **Entdecken** soll man das Uebel nach den obigen Merkmalen, doch erfordern sie sämmtlich große Behutsamkeit, um nicht durch übereilte Anschuldigungen u. grundlosen Verdacht mehr zu schaden als zu nützen. [8] Die **Heilung** ist schwer, aber nicht unmöglich. Das Meiste hängt von dem Grade ab, worin das Laster zur Gewohnheit ward, theils von der übrigen Beschaffenheit des Verstandes u. Herzens des zu Heilenden. Zu den **phys. Mitteln** gehören Zwangsmittel, welche die Ausübung des Lasters physisch unmöglich machen sollen, als: Infibulationen, Festbinden der Hände, Onaniesperrer; selbst Castration hat man vorgeschlagen, in den Fällen, wo die Gewohnheit den höchsten Grad erreicht u. der freie Wille alle Kraft verloren hat. Dabei müssen die Veranlassungen vermieden u. zweckmäßige Diät, starke körperl. Bewegung, kalte Bäder, in manchen Fällen geeignete Arzneimittel angewendet werden. [10] Die **moral. Heilmittel** setzen voraus, daß man mit dem Kranken über seinen Zustand offen redet; wo man bestimmte Merkmale hat, verhehle man ihm das nicht, sondern spreche ruhig u. sanft seinen Verdacht gegen ihn aus, behandle ihn aber nicht als Verbrecher; sodann belehre man über die Folgen des Lasters, wobei man sich aber vor Uebertreibung zu hüten hat; dann versuche man auf den Willen zu wirken; durch Erregung des Schamgefühls, als lese man das Laster auf dem Gesichte ꝛc., u. endlich durch Unterstützung

stützung der Reuigen u. Besserung der Entschlossenen; vor Allen muß das Zutrauen erhalten werden; der Rath bestehe in vernünftiger Anleitung, was zu thun, was zu vermeiden sei, in Empfehlung guter Lectüre, reinern Umganges, bes. mit tugendhaften Personen andern Geschlechts. Vgl. Fleischliche Verbrechen ₁₁. *(Pst. u. Sk.)*

Sëlbstbefreiung eines Gefängenen, ein Capitalverbrechen, wenn durch Aufbrechen des Gefängnisses od. durch Complott mit and. Gefangenen der Criminalarrestant sich aus dem Sicherheitsarrest befreit hat. Die Strafe dessen, der die Nachlässigkeit des Wächters zur Befreiung listigerweise benutzt, ist dem Ermessen des Richters anheimgestellt. Aus einer Strafanstalt od. Strafhaft entsprungne Sträflinge sollen ihres Entfliehens wegen noch einmal so lange in dieser Haft zuzubringen haben, als sie bei ihrer Entweichung noch auszuhalten hatten, u. ist diese Verdopplung nicht anwendbar, so ist die Strafdauer auf unbestimmte Zeit auszusprechen od. die nächst härtere Strafgattung anzuwenden. *(Hg.)*

Sëlbstbeherrschung, die Beherrschung der Sinnlichkeit mit ihren Begierden, Affecten u. Leidenschaften, um zur Herrschaft über sich selbst u. durch diese zur Tugend zu gelangen.

Sëlbstbeobachtung, Beobachtung seiner selbst, um zur Selbsterkenntniß zu gelangen. Sie bezieht sich nicht blos auf die ursprüngl. Kräfte u. Anlagen, sondern was dem Menschen angenehm od. unangenehm ist, was ihm gelingt u. mißlingt, auf die Absichten bei seinen Handlungen, auf seine schwachen Seiten, auf sein Benehmen in allen Verhältnissen des Lebens.

Sëlbstbestimmbarkeit, s. Irritabilität ₁.

Sëlbstbestimmung, die Thätigkeit eines Menschen, sofern der Bestimmungsgrund in ihm selbst liegt.

Sëlbstbetrug, 1) Betrug, welchen man an sich selbst begeht; **2)** bes. Täuschung, die man an sich selbst begeht dadurch, daß man falsche Urtheile über seine Empfindungen, Handlungsweise ꝛc. fällt u. sich daher für besser od. schlechter hält, als man wirklich ist.

Sëlbstbewegung, vermeintl. Eigenschaft mancher sehr fein zertheilter Körper, namentl. des Gummigutts, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. Wahrscheinl. ist diese sogen. S. nur Folge der Adhäsion u. Wärmewirkung, vielleicht auch des Lichts. Zuweilen wirkt auch die ungleiche Wärme der Umgebungen, zumal des Experimentators selbst anscheinend eigenthümliche Bewegungen: hierher gehören zum Theil Schäfers, Campettis, Ritters, Wirths u. a. Pendel- u. Wünschelruthenversuche. *(Ml.)*

Sëlbstbewegungsmaschine, 1) Maschine, welche solche Wirkungen hervorbringt, wozu sonst Menschenhände erfordert werden, z. B. Spinn-, Weber- u. Prägemaschine; **2)** so v. w. Automaten; **3)** so v. w. Perpetuum mobile.

Sëlbstbewusstsein, das Bewußtsein, sofern es sich allein u. unmittelbar auf den bezieht, von dem man sagt, er sei sich bewußt. Bezieht sich dies Bewußtsein auf die ursprüngl. Bestimmungen des Menschen, so nennt man es transscendentales S.; bezieht es sich auf die erfahrungsmäßigen, so heißt es ein empirisches S.

Sëlbstbildung (Automathie), die Bildung, die sich einer entweder ganz od. doch zum Theile selbst, ohne fremde Hülfe gibt.

Sëlbstbiographie, s. u. Biographie.

Sëlbstcommuniciren (S. der Läien), s. Abendmahl ₁₆.

Sëlbstdispensiren (Med.), s. u. Dispensiren.

Sëlbstentzündung, [1] **1)** der Vorgang, bei welchem sich ein entzündlicher Körper, ohne mit einem schon entzündeten in Berührung gebracht zu werden, mit Lichterscheinung entzündet u. verbrennt. [2] Immer beruht die S. auf einem chem. Proceß, durch den Zusammentritt zweier Körper vermittelt, von denen der eine zum andern vorher in einer solchen elektr. Spannung sich befand, daß schon durch eine geringe Anregung die Ausgleichung unter Feuererscheinung (s. Elektricität) od. wenigstens unter Glühen **(Sëlbsterglühen),** erfolgt, was bei gleichzeitiger Anwesenheit eines leicht entzündlichen Körpers die S. hervorruft u. weiter verbreitet. [3] Am einfachsten stellt sich die S. an gewissen anorganischen Körpern od. Mischungen heraus, welche zwar bei Ausschluß von Sauerstoff od. dieses Element in größerer Quantität enthaltenen Körpern in ihrem bisherigen Zustande verharren, aber sofort mit Feuererscheinung sich oxydiren (verbrennen), sobald sie mit Sauerstoff auf irgend eine Art in Berührung kommen, z. B. der Luft od. gar nur dem Wasser ausgesetzt werden. [4] Hierher gehören die sog. Pyrophore (s. d.), der Phosphor, das Phosphorwasserstoffgas, das Kalium ꝛc., welche sich sämmtlich, der atmosphär. Luft ausgesetzt, letztres sogar im Wasser, von selbst entzünden. Bei den gewöhnl. Schnellfeuerzeugen geschieht die S. durch Berührung von chlorsaurem Kali mit Schwefelsäure, bei den Reibfeuerzeugen durch Reiben einer phosphorhaltigen Zündmasse. [5] Die ₂ erwähnte elektr. Spannung kann aber auch eine thermo-elektr. sein, d. h. es kann sich ein an sich leicht brennbarer organ. Körper, namentl. Fett, Oel, Heu, Stroh, Dünger u. dgl., unter gewissen Umständen, namentlich wenn eine Masse derselben übereinander gehäuft ist, od. wenn Oel mit Hanf vermischt wird, in Folge eines sich hier bildenden Zersetzungs- od. allmähligen Oxydationsprocesses, wenn die dabei nothwendig

dig entwickelte Wärme nicht fortwährend abgeleitet wird, sondern sich in der Masse jener Körper immer mehr anhäuft, endlich dermaßen erhitzen, daß es nur eines plötzl. Zutritts atmosphärischer (sauerstoffhaltiger) Luft (z. B. eines Windzugs) bedarf, um jenen innern Vorgang in förml. Entzündung übergehn zu lassen. Auch feine Kohle, wie zur Pulverbereitung, u. andre Körper entzünden sich von selbst. [6] Erfahrung u. Nachforschung hat gezeigt, daß bereits viele Feuersbrünste auf diese Art entstanden sind. Aus dem Angeführten geht jedoch deutlich hervor, auf welche Art man dergl. Unglücksfälle verhüten kann. [7] **2) S. lebender menschlicher Körper** (Combustio spontanea, Med.), die von selbst, ohne Einwirkung eines äußern zur Bewirkung von Verbrennung genügenden Feuer- od. Hitzegrades erfolgende Entzündung des menschlichen Körpers, wobei derselbe entweder nur theilweis od. zum größten Theil in Asche verwandelt wird. [8] Meist entzündete zwar ein in der Nähe befindl. Licht, eine Lampe, ein Flammen- od. Kohlfeuer, eine brennende Tabakspfeife ursprünglich den Körper, zuweilen erfolgte die S. ohne diese Veranlassung. [9] Unter Entwicklung einer meist der des Weingeists ähnlichen, bläulichen u. leicht bewegl. Flamme, welche nur in unmittelbarer u. anhaltender Nähe des Körpers befindliche brennbare Gegenstände ergriff, seltner diese auch verschonte, od. auch in wenig zerstörendem Grade auf sie einwirkte, erfolgte die Zerstörung mit schleuniger Weiterverbreitung der Flamme, weit schneller als bei Verbrennung thier. Körper durch äußeres Feuer, gewöhnl. in einigen Stunden, selbst schon binnen einer Stunde, aber auch erst nach 8 Stunden. [10] Auf die brennenden Theile gegossenes Wasser fachte den Brand mehr an statt ihn zu löschen. Die Zimmer, worin die S. Statt fand, waren mit einem dicken Dampfe angefüllt, der einen stinkend brenzl. Geruch verbreitete; die Wände waren mit einem schwarzen Anfluge bedeckt. Am häufigsten fand man den Rumpf bis auf einige Knochen zerstört, Kopf u. Extremitäten öfter zum Theil od. ganz erhalten. Die Asche u. die Ueberbleibsel des Körpers waren mit einer schmierigen empyreumat. Feuchtigkeit bedeckt. [11] Die Personen, welche der S. unterlagen, waren meist Branntweinsäufer od. wuschen sich mit spirituösen Flüssigkeiten, waren sehr fettleibig, muskelschwach u. führten eine träge Lebensweise. Die meisten waren über 60 Jahre alte Frauen. [12] Die Entstehung der S. ist, weil sie hauptsächlich bei Säufern vorkam, bald von im Körper entwickelten, entzündl. Branntweindünsten, bald aus dem Branntwein entstandnen entzündl. Gasarten, bes. Wasserstoffgas, bald aus einer Erzeugung von Phosphor u. Verbindung desselben mit den aus dem Branntwein entwickelten entzündl. Gasarten mit Hinzukommen eines im Körper entbundnen elektr. Funkens ꝛc. hergeleitet worden, wovon indeß keine Erklärungsweise sich allgem. Geltung hat verschaffen können. *(Ml. u. He.)*

Selbsterhaltungssystem, s. u. Criminalrechtstheorie 11.

Selbsterhitzung des Futters geschieht folgendermaßen: Man stellt 3 bretterne, gewöhnlich 4eckige Bottiche, wovon jeder so viel Raum enthält, als Siede für 1 Tag erforderlich ist, an einem trocknen, warmen, luftreinen Orte auf hölzernen od. steinernen Unterlagen auf. Man füllt den 1. Bottich mit Siede u. Spreu od. Häcksel so hoch an, als zur Fütterung eines Tags nöthig ist. Dieses Futter wird mit kaltem Salzwasser mäßig angefeuchtet, festgetreten u. mit einem Deckel bedeckt. Allmählig entwickelt sich darin Wärme, u. bei weder zu warmer noch zu kalter Witterung ist die Gährung am 3. Tage vollendet u. das Futter zur Verabreichung reif. Den 2. Tag wird der 2. Bottich, den 3. Tag der 3. Bottich auf diese Weise vorbereitet. Am 4. Tag nach geschehener Fütterung wird der 1. Bottich wieder auf obige Weise angelegt u. mit den übrigen nach gleicher Ordnung verfahren. Um einer nachtheiligen Gährung, die bei zu großer Wärme entsteht, vorzubeugen, ist es rathsam, der Luft durch Oeffnen der Fenster u. Thüren freien Zutritt zu verschaffen. Sollen dem Futter Hackfrüchte, Kleie, Schrot ꝛc. beigefügt werden, so ist es nicht gut, sie der S. zu unterwerfen, da bes. Hackfrüchte weit eher als Siede in Gährung übergehn u. bis zur Zeit der Fütterung den Grad der Fäulniß erreicht haben würden. Besser ist es daher, jene Futtermittel für sich einer 24stündigen Gährung zu unterwerfen u. sie dann dem selbsterhitzten Futter beizumengen. Bei dessen Bereitung ist vorzüglich darauf zu sehen, daß nur reines, gutes u. eingebrachtes Futter dazu verwendet werde. In der Regel wird das Rindvieh mit selbsterhitztem Futter gefüttert, doch ist es auch den Schafen gedeihlich. Die Vortheile der S. bestehn darin, daß dadurch die Nahrungstheile des Futters besser aufgelöst u. das harte Futter weicher u. zur Verdauung geschickter gemacht wird. Auch ist die S. wohlfeiler. als das Aufbrühen, indem das Holz erspart wird. Bes. in futterarmen Jahren empfiehlt sich die S. des Futters sehr. *(Lö.)*

Selbsterkältung, s. Kälte 7 ff.

Selbsterkenntniss, deutl. u. umfassende Ergründung seiner ursprüngl. Anlagen u. Kräfte, nebst deren Gesetzen u. Schranken. So weit ist die S. eine theoretische; dagegen besteht die praktische (**S-kenntniss**) in dem vollkommnen Unterrichtetsein über den sittlichen Zustand unserer selbst, so daß uns unsere Handlungen u. deren Motive klar zur Beurtheilung vorliegen. *(Lb.)*

Selbsterniedrigung, s. u. Herablas-

lassung 1). **S-gefälligkeit,** das übertriebene Wohlgefallen, welches man an sich u. seinen Vorzügen hat; sie ist stets in Verbindung mit der Eitelkeit. **S-gefühl,** die lebhafte deutliche Erkenntniß seines eignen, bes. des moral. Zustandes u. der wirkl. Vorzüge, welche man besitzt.

Selbstgenügsamkeit, 1) die Fertigkeit, mit sich selbst u. dem, was u. wie man ist, so zufrieden ꝛc. sein, daß man eine fernere Vervollkommnung seiner selbst u. seiner Werke für unnöthig hält; **2)** die Fertigkeit, sich zufrieden u. glücklich zu fühlen, durch das, was man selbst ist, ohne dazu äußerer Glücksumstände od. doch nicht des Umgangs od. der Gunst Andrer zu bedürfen. *(Fch.)*

Selbstgespräch, so v. w. Monolog.

Selbstglaube, so v. w. Eigenglaube.

Selbstheil, Prunella vulgaris.

Selbstherrschaft (Staatsw.), so v. w. Autokratie.

Selbstherrscher aller Reussen, Titel von Iwan I., Großfürsten von Rußland, nach 1473 angenommen u. von allen folgenden Czaren u. Kaisern von Rußland bis jetzt geführt. Vgl. Russisches Reich ꝛc.

Selbsthülfe, [1] eigenmächtige Hülfe, welche darin besteht, daß Jemand sich eigenmächtig, mit Umgehung der Obrigkeit, Recht zu verschaffen sucht; ist in der Regel verboten. In so fern sie sich aber blos darauf beschränkt, daß Jemand seine Person od. seine Sache, in deren Besitz er sich befindet, gegen unrechtmäßige u. gewaltsame Angriffe von Seiten Anderer zu vertheidigen sucht, ist sie erlaubt, wenn nur dabei nicht mehr Gewalt angewandt wird, als zur Abwehrung des Angriffs erforderlich ist (Moderamen inculpatae tutelae). [2] *Retentionsrecht* ist das Recht, eine Sache, die einem Andern gehört od. die man ihm zu geben schuldig ist, so lange in seinem Besitz zu behalten, bis er einem das geleistet hat, was er ihm schuldig ist (Jus retentionis simplex). Dieses Recht erlaubt uns nicht, aus der Sache uns zu befriedigen, wozu ein Pfandrecht gehört (Jus retent. qualificatum). Gegen den Andern müssen wir eine entsprechend *liquide* u. zwar *connexe*, d. h. mit seiner Forderung im Zusammenhang stehende Forderung haben. Nur der Pfandgläubiger kann wegen jeglicher Forderung retiniren. Diese Art von Retentionsrecht heißt das *gesetzliche*, außerdem kann es noch geben ein *vertragsmäßiges*, od. ein *testamentarisches*. *(Hss.)*

Selbstkenntniss, s. unt. Selbsterkenntniß.

Selbstlauter, so v. w. Vocal.

Selbstliebe, das Bestreben einen unserer Natur angemessenen Zustand des Lebens zu erreichen u. den erreichten zu erhalten. Tugend bleibt sie, so lange sie nicht blos sich selbst zum Zwecke ihrer Handlungen u. Bestrebungen macht, sondern auch durch Beförderung fremden Wohlseins sich zu vervollkommnen u. zu beglücken strebt; Fehler ist sie, wenn sie in *Eigenliebe* u. *Eigennützigkeit* (s. d.) ausartet; Laster endlich wird sie, wenn sie *Selbstsucht* od. *Egoismus* ist. *(Mth.)*

Selbstmeister (Salzw.), so v. w. Pfänner.

Selbstmord (Suicidium, gr. Autochirie), [1] willkührl. Handlung, wodurch der Mensch sein eignes Dasein zerstört. [2] Derselbe ist ein *grober* S., wenn der Mensch hierbei gewaltsam zu Werke geht, wie durch Erschießen, Erhängen, ins Wasser Stürzen ꝛc.; od. ein *subtiler* S., wenn er durch Vernachlässigung der Sorge für die Erhaltung seines Lebens, durch übermäßige Anstrengung, durch Unmäßigkeit im Genuß, durch absichtliche Tollkühnheit u. dergleichen, seine Gesundheit nach u. nach untergräbt. [3] Der S. ist ein *absichtlicher*, wenn man die Zerstörung seines Lebens wirklich beabsichtigt; ein *unabsichtlicher*, wenn man diesen Zweck nicht vor Augen hat. [4] Eben so ist er ein *positiver*, wenn man unmittelbar wirkende Mittel zur Verkürzung des Lebens anwendet; ein *negativer*, wenn man diejenigen Mittel vernachlässigt, wodurch das Leben verlängert werden kann (s. Makrobiotik). [5] Der S. ist von der Selbsttödtung wesentlich verschieden u. eben so zu unterscheiden, wie Mord u. Tödtung (s. d.), u. derjenige ist nicht **Selbstmörder,** der in sich selbst, aber ohne die Absicht, dies zu thun, das Leben zerstört. [6] Der S. ist auch nicht zu verwechseln mit dem *freiwilligen Tod*, welchem Jemand sich hingibt, um seine Menschenwürde zu behaupten, weil der Verlust dieser ein größeres Uebel, als der Verlust des Lebens erscheint. [7] Freilich unterliegen die Fälle, wo ein freiwilliger Tod nothwendig ist, einer sehr schwierigen Beurtheilung, in Vielen derselben trieben ungeregelter Ehrtrieb, überspannte Begriffe von wahrer Würde, u. a. Leidenschaften vielfach ihr Spiel; namentlich gilt dies von vielen *Märtyrern* (s. d.). In jedem Falle aber kann er nur dann zulässig erachtet werden, wenn bereits alle übrigen Mittel zur Rettung der gefährdeten Menschenwürde angewendet worden sind. [8] Unter den Alten fand der S. viele Vertheidiger, bes. an den Stoikern, namentlich *Zeno*, *Cicero*, *Seneca*, *Antonin* ꝛc., unter den Neuern *Machiavelli*, *Voltaire*, *Frau von Staël-Holstein* u. m. A. Die angeführten Argumente aber halten vor einer ruhigen Prüfung nicht Stand. Wenn man, wie die Stoiker, sagt: der Weise sei auch Herr über sein Leben u. müsse daher auch befugt sein, dasselbe aufzugeben, sobald es ihm nicht mehr zusage, denn es geschehe weiter nichts, als daß die Seele den Korper, der sie in ihrer höhern Wirksamkeit hemmt, wie ein unbequemes Kleid abthut

u. die Natur gäbe uns z. B. bei Altersschwäche, langwieriger Krankheit rc., wodurch unsere Lebensthätigkeit beschränkt werde, selbst Winke, daß es Zeit sei, das Leben zu verlassen, u. es müsse des Weisen unwürdig erscheinen u. als Feigheit betrachtet werden, wenn er aus thier. Anhänglichkeit an die Erde, jenem Winke nicht folgen will: so beruhen diese Ansichten auf falschen Voraussetzungen u. Sophismen. [9] Da das Leben ein dem Menschen von höherer Hand anvertrautes Gut, ein ihm angewiesener Posten ist, so kann keine Weisheit ihn berechtigen, über dasselbe eigenwillig zu verfügen od. zu verlassen. [10] Man führt ferner für den S. an, daß er ja das Leben nicht unterbreche, sondern nur einen frühern Uebergang in das künftige Leben vermittle. Allein dieses künftige Leben fordert eine gewissenhafte Vorbereitung in dem gegenwärtigen, von der bei dem S. nicht die Rede sein kann. [11] Eben so wenig entscheidet für den S. der *Materialismus*, nach dessen Grundsätzen derselbe wenigstens gleichgültig sein soll. Nie wird aber auch der, welcher demselben zugethan ist, die Forderung der Vernunft wegstreiten können, daß der Mensch sein Leben so lange als möglich zu erhalten suchen solle. Auch wenn man materialistische Grundsätze einräumen könnte, würde der S. immer als ein Frevel gegen die Ordnung der Natur anzusehen sein, dessen kein vernunftloses Thier sich schuldig macht. [12] Ferner führen die Vertheidiger des S=es weiter an, daß er Seelenstärke beweise, aber näher besehen, verräth derselbe vielmehr Feigheit. Denn, wenn es auch Fälle geben kann, wo es eine Art von Muth ist, sich das Leben zu nehmen, so gibt es doch keinen einzigen Fall, wo die Erhaltung desselben nicht größerer Muth wäre. [13] Man hat endlich gesagt, der Mensch habe sein Leben erhalten, ohne zuvor befragt worden zu sein, ob er dieses vielfach mit so schweren Bedingungen verknüpfte Geschenk haben wolle, deshalb müsse es ihm auch frei stehen, dasselbe zu verweigern, sobald es ihm mißfalle. Allein der Mensch hat, seiner sittl. Bestimmung nach, das Leben als freies, immer des höchsten Dankes würdiges Geschenk, wie die mit demselben verbundnen Geschenke zu dem Zweck empfangen, um die Bedingungen des Lebens erfüllen zu können. [14] Daher verwerfen *Moral* u. *Christenthum* den S. unbedingt, weil derselbe eine Handlung gegen die Natur ist, die ihren Willen in der natürl. Liebe zum Leben deutlich ausspricht; weil er Empörung gegen die Vernunft zu erkennen gibt, indem der Selbstmörder erklärt, daß er keine Pflicht mehr üben will, u. die Achtung gegen sich selbst verläugnet, weil er ein Verbrechen gegen den Staat u. die Angehörigen dessen enthält, der ihn begeht, da Jeder dem Staate Erhaltung desselben u. Gehorsam, seinen Angehörigen aber Achtung, Liebe u. gemeinnütziges Wirken schuldig ist; weil der Selbstmörder sich gegen Gott u. seine Vorsehung empört. [15] Das Christenthum stellt zwar kein bes. Verbot des S=es auf. Außerdem aber, daß derselbe nach den von demselben aufgestellten Grundsätzen unerlaubt ist, empfiehlt es noch bes. Geduld im Leiden, tadelt das Beispiel des Judas (Apostelgesch. 1, 25) u. erzählt (Apostelgesch. 16, 27) wie Paulus einen S. hindert. [16] Die **Ursachen** des S=es sind *Hypochondrie*, *Melancholie*, *Geisteszerrüttung*, *Furcht*, *Verzweiflung*, *leidenschaftl. Liebe* rc. [17] Ob man gleich nicht in allen Fällen solche Ursachen, durch welche der S. zu einer unwillkührl. Handlung wird, bestimmt darthun u. überhaupt nicht nachweisen kann, daß der S. in einem solchen Zustande der *Besinnungslosigkeit* geschehe, wo der Mensch seiner selbst nicht mehr mächtig ist, so kann man doch auch nicht der Meinung sein, daß es gar keinen S., sondern blos eine **Selbsttödtung** gebe. [18] *In frühern Zeiten des Christenthums* sah man den S. als ein vorsätzliches, aus völliger freier Entschließung hervorgehendes Verbrechen an, u. beschimpfte die Selbstmörder ohne Unterschied noch im Tode durch Begräbniß an einen bes. Ort u. dgl., dagegen gebietet die Menschlichkeit, den Selbstmördern Mitleid nicht zu versagen, u. sie immer mehr als Verirrte u. Unglückliche, denn als Verbrecher zu betrachten. Daher hat man auch in neuern Zeiten jeder Beschimpfung der Selbstmörder entsagt u. sich billig darauf beschränkt, daß, da ein öffentliches Leichenbegängniß, wie bei einem in seinem Berufe Gestorbenen, Anstoß erregen müßte, dieselben in der Stille, jedoch meist auf dem ordentl. Friedhofe beerdigt werden. Vgl. Hermann: De autochiria et philosophice et ex legibus roman. considerata, Lpz. 1819; Tschirner, Leben u. Ende merkwürd. Selbstmörder, ebd. 1805; Stäudlin, Gesch. der Lehren u. Vorstellungen von Selbstmördern, Gött. 1814. [19] Auch nach *Rechtsgrundsätzen* ist der S. unerlaubt. Wer in den Staat eintritt, verpflichtet dem Staat seine Kräfte u. handelt rechtswidrig, wenn er ihm diese durch S. eigenmächtig raubt. Aber der Staat würde unvernünftig handeln, eine Rechtswidrigkeit mit Strafe zu bedrohen, welche, indem sie vollbracht wird, ihren Urheber der Strafe entzieht. Auch erklärt weder das röm. Recht, noch das kanonische, noch die Carolina, den S. für ein Verbrechen. Er hebt aber die rechtl. Folgen eines andern Verbrechens nicht auf, welche auch nach dem Tode des Verbrechers geltend gemacht werden können; so fällt das Vermögen eines Selbstmörders, der sich aus Furcht vor einer verwirkten, mit Confiscation des Vermögens gesetzlich verbundenen Leibesstrafe entleibt, dem Staate zu, wenn gleich bei Lebzeiten des Selbstmörders seine Verurtheilung od.

Ueber-

Ueberweisung noch nicht geschehen ist. Nur muß die Untersuchung bei seinen Lebzeiten angefangen haben. [10] Die Praxis **strafte** sonst den versuchten zurechnungsfähigen S. mit geringer Gefängnißstrafe, Verweisung od. Verdammung zu öffentl. Arbeiten auf kurze Zeit; den vollendeten, wenn die That wegen eines Verbrechens od. sonst aus schimpfl. Ursache begangen war, an dem Leichnam des Selbstmörders mit dem Eselsbegräbniß an abgesonderten Orten od. gar unter dem Hochgericht u. noch jetzt hie u. da durch Ablieferung des Körpers auf die Anatomie, ließ aber den Selbstmörder aus Wahnsinn od. Schwermuth, still an der Mauer des Kirchhofs beerdigen. [11] Jetzt in erleuchteteren Zeiten ist auch dies an mehrern Orten abgeschafft u. der Leichnam des Selbstmörders wird auf den gewöhnl. Friedhof unter andere Todten, jedoch in der Stille, begraben. Nur in England besteht noch ein hartes Gesetz, nach dem jeder Selbstmörder abgesondert von andern Grabstätten, u. mit einem Pfahl, der durch den Leib geschlagen wird, begraben werden soll. Doch sprechen auch hier die Todtenbeschauer (Coroners) bei Selbstmördern gewöhnlich, daß sie an augenblickl. Geistesverwirrung, od. wo dies durchaus nicht anzunehmen ist, an gebrochnem Herzen (broken heart) gestorben wären, wo dann die Beerdigung in der Stille Statt findet. *(Wth., Hg. u. Pr.)*

Sêlbstprüfung, s. u. Prüfung.

Sêlbstrache, s. u. Selbsthülfe 1. **S-schätzung**, so v. w. Selbstachtung.

Sêlbstschuldner, eine Person, welche eine Summe schuldig ist od. eine fremde Schuld in dieser Eigenschaft übernimmt (Expromissor), so daß sie zunächst deshalb in Anspruch genommen werden kann, im Gegensatz eines Bürgen.

Sêlbstschuss, Schießgewehr, so eingerichtet, daß wilde Thiere sich selbst damit erschießen; die mit Laufkugeln geladnen für wilde Schweine u. Wölfe sind aus mehr. Flintenläufen zusammengesetzt, deren Zündlöcher in Verbindung stehn; an den Drücker des mit Baumrinde gegen Regen bedeckten Schlosses wird ein Faden angebracht, der an einer Schnur hängt, u. wenn diese bewegt wird, den Drücker abzieht. Diese S-schüsse legt man an einen Luderplatz, Suhlloch u. dgl. u. richtet sie nach der Stelle, wo man voraussetzt, daß sich die Thiere nahn. Für Füchse u. Dachse nimmt man einen Pistollauf, ladet ihn mit Schroten u. legt ihn in den Bau. Um frei liegende Orte, z. B. Gärten, gegen Diebe zu sichern, legt man dahin auch S-schüsse, doch nie ohne obrigkeitl. Erlaubniß. *(Fch.)*

Sêlbstsucht, s. Egoismus. **S-täuschung**, s. u. Täuschung. **S-thätigkeit**, so v. w. Spontaneität. **S-unterricht**, s. unt. Unterricht.

Sêlbstverbrennung, 1) s. Selbstentzündung. **2) S. der Hinduwitwen in Indien**, s. Suttich.

Sêlbstverlag, s. u. Buchhandel 1. 2.

Sêlbstverleugnung, 1) die Hintansetzung gegenwärtiger Annehmlichkeiten, um eine größre u. wesentlichere Wohlfahrt zu erlangen; **2)** die Unterdrückung seiner Begierden u. Ansichten, um eine gewisse Absicht auszuführen.

Sêlbstverstümmlung, das Abhauen od. Unbrauchbarmachen irgend eines Glieds des eignen Körpers. Die S. ist an u. für sich, im moral. Sinne, wohl verwerflich, aber juristisch eigentlich kein strafbares Vergehen, da keine Zwangspflicht existirt, um derentwillen der Staat von seinen Bürgern die Sorge für die Erhaltung ihres Körpers fordern könnte, als in dem Falle der Noth die Verbindlichkeit zur Vertheidigung des Vaterlands. Dann ist die S., wenn sie in der Absicht geschieht, sich zum Soldatenstand untüchtig zu machen, für strafbar erklärt. Die Strafe besteht in Freiheitsberaubung durch Gefängniß auf einige Wochen, in körperl. Züchtigung, od. in längerer Dienstzeit, bei einem Truppentheil bei dem die vorgenommene S. (meist Abhauen des Daumens, Ausbrechen der Vorderzähne), nichts schadet, meist beim Train. *(Hg.)*

Sêlbstvertheidigung, 1) s. Selbsthülfe; **2)** (Rechtsw.), s. u. Vertheidigung.

Sêlbstvertrauen, die Ueberzeugung, daß man durch seine eignen Kräfte u. Geschicklichkeiten im Stande sei, irgend etwas auszuführen.

Sêlbstwendung, s. u. Wendung (Geburtsh.).

Sêlbstwirkender Wêbestuhl, s. u. Webestuhl.

Sêlbstzünder (Chem.), s. Pyrophor.

Sêlbstzufriedenheit, s. u. Zufriedenheit.

Sêlby (spr. Selbi), Marktfl. der engl. Grafschaft York, an der Ouse u. dem Kanal von Leeds; Geburtsort König Heinrichs I.

Sêlchow (Joh. Heinr. Christoph v.), geb. 1732 zu Wernigerode; stud. zu Göttingen, ward das. Prof. der Rechte, 1782 zu Marburg, st. dort 1795 als Kanzler der Universität; schr.: Institutiones jurisprudentiae germanicae, Gött. 1757, 8. Aufl. 1795; Elementa antiquitatum juris Romani publ. et priv., ebd. 1757, 2. Aufl. 1778; Anfangsgründe des Braunschweig-Lüneburg. Privatrechts, ebd. 1760; Grundriß einer pragmat. Gesch. des Hauses Braunschweig-Lüneb., ebd. 1763. 2. Aufl. 1767; Gesch. der in Deutschland geltenden fremden u. einheim. Rechte, ebd. 1767, 4. Aufl. 1790; Elementa juris publ. german., ebd. 1769—72, 2. Aufl. 1782—94. 2 Thle.; Einleitung in den Reichshofrathsproceß, Lemgo 1778—81, 3 Bde. 4., u. a. Gab heraus: Jurist. Bibliothek, ebd. 1764—82, 5 Bde.; Magazin für die deutschen Rechte u. Gesch., Lemgo

Lemgo 1779—83; Rechtsfälle, enth. Gutachten u. Entscheidungen aus dem deutschen Staats- u. Privatrecht, ebd. 1782—86, 4 Bde. 4.; Neue Rechtsfälle ꝛc., Frkf. a. M. 1787—89, 3 Thle. 4. u. a. *(Jb.)*

Sēlchower See (Wochensee), s. u. Teltow 1).

Sēlde, s. u. Etzels Hofhaltung.

Sēlden (Joh.), geb. zu Salvington 1584; brit. Rechtsgelehrter, st. 1634. Schr.: De jure naturali et gentium juxta disciplinam Hebraeorum, Lond. 1640, Fol., Straßb. 1665, 4., worin er den Satz ausführte, daß das Natur- u. Völkerrecht mit Hülfe der Mosaischen Schriften aus dem Leben der Menschen im Paradiese abzuleiten sei. Doch that er dadurch, so wie seine Nachfolger Alberti u. Zentgrav, mehr Rückschritte in der Feststellung des Völkerrechts. *(Lb.)*

Seldschūcken. Das Haus **Seldschūcks**, eines mächtigen u. berühmten Häuptlings der Turkomannen, der n. Ein. von dem Schah von Turan, Afrasiab, n. And. von der jungfräul. Mutter Alankarah abstammte. Er wurde wegen eines verwegnen Einbruchs in den Harem seines Fürsten aus Turkestan verbannt; begleitet von vielen seiner Freunde, ging er über den Jaxartes, bekannte sich zum Islam u. verband sich mit andern turkomann. Horden gegen Mahmud, der jene erst zu Hülfe gerufen hatte. Unter Mahmuds Nachfolger, Mahmud, wurde dessen Herrschaft (Gaznaviden) gestürzt u. als Regent wurde von den siegreichen Turkomannen Seldschucks Enkel, Togrulbek, durch das Loos gewählt (1308), u. dieser wurde so Stifter der **Seldschūckischen Dynastīē** in Persien, die bis 1192 regierte; der letzte war Togrul III., s. Persien (Gesch.) 88—91. Die S. in Kleinasien als Sultane von Ikonion, Kerman, Aleppo u. Damask hatten unterdessen fortbestanden; doch war das von Kerman 1187 unterjocht worden; die syrischen hielten sich nicht einmal so lange; das von Aleppo hatte bereits 1117 den Ortokiden u. Damask 1154 dem Nureddin unterlegen. Nur das von Ikonion (Rum, s. d.) erhielt sich unter wechselnden Schicksalen bis 1308; es war der Schrecken Constantinopels, so wie der Abscheu des Abendlandes, u. wider dieses Reich stritten die Kreuzritter am heftigsten. *(Lb.)*

Seldschūckische Ǟera, s. unt. Jahresrechnung 74.

Sēldul, Fluß, s. Bulgarien.

Selēct (v. lat.), auserwählt, erlesen.

Selēcta (näml. classis, lat.), auf manchen Gelehrtenschulen Klasse, in der die ausgezeichnetsten Schüler von Prima zur Universität vorbereitet werden.

Selēcti (röm. Ant.), **1)** Soldaten, welche die Consuln aus der Armee zu einer kühnen That auslasen; **2)** Ritter, welche wegen ihres großen Vermögens zu Richtern gewählt waren; **3)** so v. w. Consentes.

Sēlef, Fluß, s. u. Algier 1) z.

Selefiten, s. u. Muhammedanische Secten 172.

Selĕfkeh (Selĕfkieh), Stadt, s. u. Itschil 1).

Selemīne, Maß, so v. w. Oitava, s. u. Portugal (Geogr.) 40.

Selēmnos, achäischer Jüngling, der aus Liebe zur Nymphe Argyra, welche ihn nach Verlust seiner Schönheit vergaß, starb u. in den Fluß S. in Achaia verwandelt wurde. Der Fluß hatte die Kraft, daß die sich darin Badenden die Liebe vergaßen.

Selēn (Selēnium), [1] von Berzelius in dem auf dem Boden der Bleikammern in der Schwefelsäurefabrik zu Gripsholm sich absetzenden, ziegelrothen Schlamm entdecktes, durch Behandlung desselben mit Königswasser, Fällen mit Schwefelwasserstoff, Behandeln mit Kali, dann mit Salmiak u. Destillation dargestelltes Metalloid (nicht metallisches Element, von Ein. zu den Halogeneu gerechnet) = Se, von dunkelrothbrauner, spiegelnder, metallisch glänzender Oberfläche, muscheligem, glasartigem, metallisch glänzendem, bleigrauem Bruch, 4,3 specif. Gewicht. Gehört zu den seltnern Elementen, kommt in geringer Menge in einigen Kupfer-, Silber-, Blei-, Wismuth-, Tellur- u. Golderzen in Schweden u. Norwegen, auch mit Blei, Silber, Kupfer, Quecksilber zu Tilkeroda am Harz vor, wo es in Gestalt kleiner, federkielstarker Cylinder, od. als kleine Medaillons in den Handel gebracht wird. Es leitet die Wärme u. Elektricität fast gar nicht, wird aber auch durch Reiben nicht idioelektrisch, wird von dem Messer geritzt, läßt sich leicht pulvern, schmilzt bei +100°, verflüchtigt sich bei höherer Temperatur, färbt, wenn es erhitzt u. von einer Flamme berührt wird, diese am Rande schön blau u. brennt in Sauerstoffgas selbst mit grünlich-blauer Flamme; ist in vielen Stücken dem Schwefel analog, löst sich auch wie dieser in geschmolznem Wachs u. fetten Oelen, auch in Schwefelsäure mit schön grüner Farbe, aus welcher Lösung es durch Wasser roth niedergeschlagen wird. **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff:** [2] **a) S-oxyd** = SeO, durch Erhitzung des S-s in atmosphär. Luft, od. durch Behandlung des S-schwefels mit Königswasser dargestellt; gasförmig, wie verfaulter Rettig riechend. [3] **b) Selēnige Säure** = SeO₂ wird durch Erhitzen des S-s in Sauerstoffgas erhalten, wobei dasselbe mit unten weißer, an Rand u. Spitze bläulich-grüner Flamme verbrennt u. die Säure in langen 4seitigen Nadeln sublimirt. Wasserhaltige selenige Säure wird bei Auflösung des S-s in Salpetersäure in großer, säulenförmigen, längsgestreiften Krystallen erhalten. Die selenige Säure ist in Wasser u. Weingeist reichlich löslich. Die Auflösung wird durch Zink, Eisen, schweflige Säure, auch bei Zusatz einer freien Säure durch schwef-

schwefligsaures Ammoniak zerlegt u. S. abgeschieden. Sie ist eine starke Säure, trennt die Salpeter- u. Salzsäure aus ihren Verbindungen, wird durch Schwefelsäure, Borarsäure u. m. a. ausgetrieben. Die **Selēnigsauren Salze** sind meist unlöslich, die mit Alkalien löslich. Die Lösungen der letztern werden durch Barytsalze weiß, durch Schwefelwasserstoff gelb (Schwefel-S.), durch schweflige Säure roth (reducirtes S.) gefällt, entwickeln mit Natron auf Kohle vor dem Löthrohr Rettiggeruch. Das Ammoniaksalz wird durch Erhitzen zerlegt u. S. reducirt. [4] **c) S-säure** = SeO_3 ist wasserfrei noch nicht dargestellt worden, wird wasserhaltig beim Schmelzen des S-s mit Salpeter in hoher Temperatur, Zerlegen des entstandnen selenigsauren Kalis mit salpetersaurem Bleioxyd u. Zerlegen des letztern durch Schwefelwasserstoff. Sie löst Zink u. Eisen unter Entwicklung von Wasserstoffgas, Kupfer bei Mithülfe von Wärme, selbst Gold, wobei sie zum Theil in selenige Säure verwandelt wird, nicht aber Platin auf, ist farblos, sehr sauer u. ätzend, zerfällt bei 280—290° in S. u. selenige Säure, wird von Chlorwasserstoff unter Bildung von Wasser u. Entwicklung von Chlor zu seleniger Säure reducirt, von schwefliger Säure u. Schwefelwasserstoff. Die selensauren Salze sind meist löslich, außer den Baryt-, Strontian-, Kalk- u. Bleisalzen, feuerbeständig, detonirend auf glühenden Kohlen, werden in Bezug auf die Säure durch Schwefelwasserstoff u. schweflige Säure nicht verändert, durch Kochen mit Salzsäure unter Entwicklung von Chlor zu selenigsaurer reducirt. Sie sind den schwefelsauren Salzen isomorph u. sehr ähnlich u. unterscheiden sich nur durch die Eigenschaft zu detoniren u. mit Salzsäure Chlor zu entwickeln, von diesen. Um die Vermischung der S-säure mit Schwefelsäure zu entdecken, sättigt man Baryt mit derselben, erhitzt dieses Salz unter Wasserstoffgas, wo dann die S-säure mit dem Baryum sich zu S-baryum verbindet, das durch Salzsäure ausgezogen werden kann, der schwefelsaure Baryt aber unverändert bleibt. [5] **B) Mit Wasserstoff. S-wasserstoff** (Wasserstoffselenid) entwickelt sich bei Behandlung von S-metallen mit verdünnten Säuren, ist ein farbloses, dem Schwefelwasserstoff ähnlich riechendes u. schmeckendes, die Augen u. die Lungen überaus heftig reizendes, mit Wasser eine saure Lösung gebendes Gas. Alle neutrale Lösungen von Metallsalzen werden durch S-wasserstoff zerlegt u. **S-metalle** gefällt. Durch Destillation des ätherschwefelsauren Kalis mit S-kalium erhält man eine dem Schwefeläthyl analoge Flüssigkeit, **S-äthyl**, **S-wasserstoffäther.** [6] **C) Mit Schwefel. S-schwefel;** der Schwefel kann sich durch Zusammenschmelzen in allen Verhältnissen mit S. verbinden. Ein bestimmtes Verhältniß u. zwar von 100 S. 84½ Schwefel ergibt sich, wenn S-säure durch Schwefelwasserstoff u. einen kleinen Zusatz von Salzsäure niedergeschlagen wird, als eine feuerrothe, elastisch zusammenhängende, geschmolzen u. erkaltet gelblich-rothe, durchsichtige, dem Auripigment ähnliche, in Königswasser leicht lösliche Masse. [7] **D) Mit Chlor.** S. absorbirt Chlorgas, schmilzt dabei erst zu braunem **S-chlorür**, erstarrt dann wieder zu einer weißen Masse, **S-chlorid** *Rose* (**S-superchlorür** *Berg)* = $SeCl_2$, welche in der Hitze sich in ein gelbes, an kalten Körpern sich in kleinen Krystallen anlegendes Gas verwandelt, in Wasser sich unter Bildung von seleniger u. Salzsäuren auflöst, bei längerer Einwirkung von Chlor wieder zu einer gelben Flüssigkeit wird. [8] **E) Mit Brom** gibt S. eine feste, orangenfarbige, in Wasser lösliche Masse. Verbindungen des S-s mit Kohlenstoff, Stickstoff, Fluor sind nicht bekannt. Bei der Destillation des S-s mit Salmiak erhält man u. a. eine rothe, stark hepathisch schmeckende Flüssigkeit, die Berzelius für **S-ammonium** hält. [9] **F) Mit Phosphor. S-phosphor**, im Zustande der Sättigung eine leichtflüssige, dunkle, bräunliche Verbindung, von vielem Glanz, glasigem, polirtem Bruch. [10] **G) Mit Metallen.** Die **S-metalle** (Metallselenurete) sind meist schwarz od. dunkelbraun, nur Mangan-, Cer- u. Zink-Selenür, nach Berzelius auch S-baryt u. m. a. Erden blaßroth, u. werden entweder durch Fällung eines Metallsalzes durch S-wasserstoff, od. durch Zusammenschmelzen mit S. dargestellt. Das gewöhnlichste S-metall ist das **S-blei** (**S-bleiglanz**), welches, mit Bleiglanz gemengt, im Thonschiefer u in der Grauwacke am Harz, bes. bei Tilkerode. vorkommt. Mit ihm zusammen finden sich bei Tilkerode: **S-kupferbleiglanz** u. **S-quecksilbleiglanz**, **S-kupfer** kennt man von Tryserum in Schweden u. von Lerbach am Harze; **S-silber** u. **S-palladium** von Tilkerode. Alle sind seltne Mineralien. [11] **S-kalium:** durch Zusammenschmelzen des Kaliums mit S. entsteht eine stahlgrüne, metallische, inwendig krystallinische, mit Wasser eine klare, dunkelbraune Lösung, aus deren Säuren unter Entwicklung von Wasserstoffgas S. niedergeschlagen wird; durch Schmelzen des kaustischen Kalis mit S. od. Kochen des letztern in ätzender Kalilauge bildet sich eine Leber, der Schwefelleber analog, aber von rother od. dunkelbrauner Farbe, die eine Mischung von S. u. selensaurem Kalk ist. [12] **S-eisen** wird gebildet, wenn S-dämpfe über erhitzte Eisenfeile gehn, unter Feuererscheinung; gelblich-grau, metallglänzend, hart, spröde, in der Hitze nicht schmelzend, aber zusammensickernd; wird zur Darstellung des S-wasserstoffs mittelst Salzsäure benutzt. *(Su. u. Gt.)*

Se-

Selenäisches Gebirg (a. Geogr.), so v. w. Mondgebirg.

Selenäthyl, s. u. Selen 1. **S-ammonium**, s. ebd. 8. **S-brom**, s. ebd. **S-calcium**, s. Calcium 19, 20. **S-chlorür**, **S-chlorid**, s. Selen 7.

Selēne (gr.), **1)** Mond; **2)** mondförmiger Kuchen, Weizenbrod; **3)** (Med.), ein weißer Nagelfleck, s. u. Nägel 1); **4)** Fisch. s. Mondfisch.

Selēne (lat. Luna), **1)** Mondesgöttin, Tochter des Hyperion u. der Thia od. Basileia. In dem alten Göttersystem war sie die Lenkerin des Mondwagens, den gewöhlich 2 Pferde ziehen, bisweilen auch Hirsche, seltner Stiere; im neuen Göttersystem trat dann Artemis an ihre Stelle. S. liebte den Endymion u. soll ihm 50 Töchter geboren haben. Römer u. Griechen weihten ihr zwar Tempel u. Altäre, allein ihr Dienst war wegen des allgemeinen der Diana sehr beschränkt. Ihr soll als Pandia das Fest Pandia (s. d.) gefeiert worden sein. Auf Abbildungen zeichnet sie sich aus durch einen in die Höhe gekehrten Halbmond auf dem Kopf u. eine Fackel in der Hand. In ihrem Gefolge erscheinen die Gestirne. **2)** Bei den Argivern so v. w. Jo, vgl. Proselenoi. **3)** Gemahlin des syr. Königs Antiochos X.; hielt sich noch einige Zeit nach ihres Gemahls Tode auf dem Thron, s. u. Syrien (Gesch.) 20. *(Lb.)*

Selēneisen, s. Selen 12.

Selēnga, Fluß in russisch Asien, entspringt an dem Gebirge Khangai, nimmt rechts den Tula (mit dem Tomir), Kiächta, links die Iga auf, wird schiffbar, ist fischreich, fällt in den Baikal.

Selengīnsk, Stadt, s. u. Werchnei-Udinsk.

Selengīskier, Volksstamm, s. unt. Kalkasmongolei 4.

Selēni-Sūltan, s. u. Tataren.

Selēnia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.* Art: S. aurea, am Arkansas.

Seleniāsis, **Seleniāsmus** (gr.), die Mondsucht, s. u. Nachtwandeln.

Seleniātes (fr.), selensaure Salze.

Selēnica sālia, **Selēnicum ăcidum**, Selensäure. **Selēnige Säure**, s. Selen 8.

Selenīt, 1) (Chem.), so v. w. Gyps 3); **2)** (Minerol.), so v. w. Gypsspath.

Seleniten, Mondbewohner, s. unt. Mond 12.

Selēnium (Chem.), so v. w. Selen.

Selēnkalium, s. Selen 11. **S-kalk**, s. Calcium 19 u. 20. **S-kohlenstoff**, ist noch nicht hinlänglich untersucht.

Selēnmetalle (Min.), s. u. Selen 10.

Selenogamiē (v. gr., Med.), so v. w. Seleniasis.

Selenographiē (v. gr.), Lehre vom Mond. **S-lābium**, so v. w. Lunarium.

Selenōpolis (gr., d. i. Mondstadt), neuerer Name für Lüneburg.

Sēlenops, nach Dufour Gattung der Spinnen, aus der Abtheilung der Weberspinnen, der Gattung Micrommata, durch gerade u. parallel laufende Kinnladen gleich, doch durch Stellung der Augen (6 an der Stirn, an jeder Seite 1) unterschieden. Art: S. Dufourianus.

Selēnotopographie, die Topographie des Mondes, seiner Flecken, Meere, Berge 2c., s. u. Mond.

Selēnoxyd, s. Selen 3. **S-phosphor**, s. ebd. 9. **S-säure**, s. ebd. 4. **S-salze**, s. u. Salze 6. **S-schwefel**, s. Selen 6.

Selēntis (a. Geogr.), so v. w. Selinus 5).

Selēnwasserstoff, s. Selen 5.

Selepitāner, Volk Illyriens, 167 von den Römern unterworfen.

Sēlestadt, so v. w. Schlettstadt.

Selēūcus, Berg im narbonens. Gallien im Gebiet der Tricorier, wo Magnentius zum 2. Mal geschlagen wurde; j. Mont Saleon.

Selēūkia (a. Geogr.), **1) (S. Piēria, S. ad māre)**, feste Stadt in der syr. Prov. Seleukis, von Seleukos Nikator gebaut, wegen ihrer tapfern Gegenwehr gegen König Tigranes v. Armenien von Pompejus mit der Freiheit beschenkt. Später mehrmals erobert; dem Perser Chosroes trugen die Bürger freiwillig die Schlüssel entgegen. Seleukos Nikator lag daselbst begraben u. hatte Tempel u. Grabmal hier; j. Kepse. **2)** Stadt in Palästina, jenseit des Jordan, am See Samochonites; **3) (S. ad Bēlum, Seleukobēlos, Selēūkos)**, Castell in Apame (Syrien), nicht weit von Apamea, auf der Westseite des Orontes; **4)** Stadt an der Küste von Pamphylien; **5) (S. Pisidiae)**, Stadt in NWPisidien, in ihrer Nähe Bergwerke, daher das eiserne S. **(S. fērrea)**; **6) (S. Trachēa, S. Tracheōtis**, früher Hyria), Stadt im rauhen Kilikien, von Seleukos Nikator angelegt, der die Bewohner von Holmi u. andrer Städte nach S. führte. S. erhielt seine Freiheit auch unter den Römern, kam im 4. Jahrh. in die Hände der Isaurer (daher **S. Isaūriae)** u. wurde von nun an Hauptstadt Isauriens. Bei S. wurden 485 n. Chr. die Empörer Leontios u. Illos durch Theodorich geschlagen; sie sank schon vor den Kreuzzügen zu einem bloßen Castell herab (Seleph). Bei S. verlor Kaiser Friedrich I. im Flusse Kalykadnos das Leben; j. Selefkeh. **7)** Stadt in Babylonien, am Tigris, von Seleukos Nikator erbaut u. statt Babylon als Hauptstadt von ihm u. seinem Sohne bewohnt. S. behielt seine freie Verfassung auch unter der parthischen Herrschaft und wurde von 300 Edlen regiert; die (an 600,000) Einwohner bestanden aus Mazedoniern, Griechen, Syrern u. Juden. Die

Grie-

Griechen nahmen die unter Trajan zuerst tief in Parthien eindringenden Römer freundlich auf, aber da die Bürger sich nachher gegen die Fremdlinge empörten, brannte der röm. Feldherr die Stadt an u. ließ 300,000 Bürger niederhauen. Was von der Stadt noch übrig war, wurde unter dem Kaiser Verus 162 vernichtet, weil die Einw. röm. Soldaten ermordet haben sollten; Severus fand S. schon verlassen u. Julianus nur noch Trümmern, über welchen sich mehrere kleine Orte gebildet hatten. Ruinen als El-Madaïn (d. h. die beiden Städte) übrig. **8)** (früher Soloke), Stadt der Elymäer in Susiana, am Hedyphon; **9)** so v. w. Tralles. *(Lb.)*

Seleukiäner, s. u. Seleukos 14).

Seleukiden, Herrscherfamlie von Syrien, seit der Schlacht bei Ipsos 301 v. Chr. durch Seleukos gestiftet, s. Syrien (Gesch.) f. Vgl. Vaillant, Seleucidarum imperium, Par. 1681, 4., Haag 1732; Reineccius, Familia Seleucidarum, Wittenb. 1571.

Seleukidische Äera, s. u. Jahresrechnung u. u. Seleukos 3).

Seleukidische Münzen (Syrische Münzen), goldne u. silberne Münzen von den Seleukiden geprägt, größtentheils mit schönem Gepräge der Könige, ihrer Namen u. Regierungsjahre.

Selēukis (a. Geogr.), Provinz Syriens, westlich an Chalkidike grenzend; enthielt außer der Hauptstadt Seleukia nur die wenigen Orte, welche sich nordöstlich von Antiochia gelegenen Ebene befanden.

Seleukobēlos (a. Geogr.), so v. w. Seleukia 3).

Selēukos. A) Fürsten. I. König von Aegypten: 1) so v. w. Seleukos 9). **II. König des bosporan. Reichs: 2)** Sohn des Sparrokos; regierte 431—427 v. Chr., s. Bosporanisches Reich. **III. Könige von Syrien: 3)** S. I. Nikator, Sohn des Antiochos, eines Feldherrn Philipps d. Gr. u. der Laodike; diente von Jugend unter Alexander, ging mit ihm nach Asien u. commandirte hier die Elephanten. Nach des Königs Tod wurde er Oberanführer der Reiterei, dann bei der 2. Vertheilung des Reichs 321 Statthalter von Babylonien. Anfangs war er hier Freund des Antigonos, allein als dieser Rechenschaft über Verwaltung der Provinz verlangte, floh S., der dies verweigerte, vor ihm zu Ptolemäos Lagi; hier sammelte er ein Heer, mit welchem er sich 312 in den Besitz seines Reichs setzte, den Antigonos am Tigris schlug, ganz Medien u. Susiana eroberte u. bald der mächtigste unter den Nachfolgern Alexanders wurde. Von dieser Wiedereroberung Babyloniens schreibt sich die Aera Seleucidarum her. Nun setzte er seine Eroberungszüge in Persien (s. d. [Gesch.] u.), Baktrien, Hyrkanien, Indien (s. d. [Gesch.] u.) 2c. fort, u. wegen seiner schnellen Siege nahm er den Namen Nikator u. den Königstitel an. Da sich alle vorige Feldherrn Alexanders gegen Antigonos verbanden, so trat auch er dem Bündniß bei, u. nachdem Antigonos bei Ipsos 301 geschlagen worden war, erhielt er zu seinem großen Reiche noch Syrien, Armenien, Mesopotamien, Kataonien, einen Theil von Kappadozien u. Kleinasien u. wurde so Stifter des syr. Reichs, s. Syrien (Gesch.) ff. S ward 281 von Ptolemäos Keraunos ermordet. **4)** S. II. Kallinikos od. Pogon, Sohn von Antiochos Theos u. der Laodike, regierte 247—227, wo er an einem Sturz vom Pferde starb, s. ebd. f. **5)** S. III. Keraunos, Sohn des Vor., regierte 227—224, wo er durch Gift starb, s. ebd. **6)** S. IV. Philopator od. Soter, Sohn von Antiochos d. Gr., kämpfte früher bei Magnesia u. belagerte vergebens Pergamos; er regierte 187—175, wo er von seinem Schatzmeister Heliodoros ermordet wurde, s. ebd. u. **7)** S. V., Sohn von Demetrios Nikator, herrschte 126—125 über einen Theil von Syrien, s. ebd. **8)** S. VI. Epiphanes, Sohn von Antiochos Grypos, regierte 98—93, wo er zu Mopsuestia mit seinem Palaste verbrannt wurde, s. ebd. **9)** S. VII. Kybiosaktes, Sohn von Antiochos Eusebes, lebte lange mit seinem Bruder Antiochos Asiaticus in Rom u. bekam nach dessen Tode Kommagene. Durch seine Verheirathung mit Berenike, der Tochter des vertriebenen Ptolemäos Auletes, wurde er 58 v. Chr. König v. Aegypten, jedoch bald entthront. **B) Gelehrte. 10)** Mathematiker, aus Babylon (n. And. aus Erythra), lebte kurz v. Chr.; er nahm das All als unendlich an u. suchte die Bewegung der Erde um die Sonne u. um ihre eigne Axe zu beweisen. **11)** Magier u. Astrolog bei Vespasian. **12)** S. Homericus, aus Alexandria, Grammatiker; lebte zu Rom u. schrieb Erklärungen über mehr. Bücher, bes. über Homer. **13)** Grammatiker aus Emesa, der u. a. einen Commentar über die lyr. Dichter der Griechen schrieb; viell. mit dem Vor. derselbe. **14)** Christl. Häretiker aus Galatia, von ungewisser Zeit. Er u. seine Anhänger **(Seleukiäner)** theilten mit einem gewissen Hermias die Ansicht, Gott sei ein körperl. Wesen u. habe das All aus der Materie erschaffen; die Seelen wären von Engeln aus Feuer u. Luft erschaffen. Christus habe seinen Körper in der Sonne abgelegt, könne also nicht leiblich zur Rechten Gottes sitzen. Unsterblichkeit leugneten sie in so fern, als sie die Auferstehung nur in den Uebergang der Seelen in neugeborne Menschen behaupteten; die Wassertaufe verwarfen sie, weil nach Mark. 1, 8. Johannes des Täufers Nachfolger mit Geist u. Feuer taufen sollten. *(Lb.)*

Sēlge (a. Geogr.), **1)** von Amykläern gegründeter Freistaat in Pisidien; **2)** Stadt daselbst nebst dem Castell Lesbedion, lag nördlich von Perga, am südl. Abhang des Tauros; das Thal, welches bei S. lag, war frucht-

fruchtbar an Wein u. Oliven, Styrax u. Iris, welches man zu Räucherwerk u. Salben brauchte, deren Bereitung viele tausend Menschen beschäftigte. Gegen Antiochus d. Gr. hielten sie sich tapfer u. behielten auch unter der röm. Herrschaft ihre republikan. Verfassung, bezahlten aber ein Schutzgeld nach Rom. Bei S. wurde 398 n. Chr. der Empörer Tribigild von den Selgensern unter Valentin geschlagen; im 5. Jahrh. machten ein Haufen Gothen einen Zug in das Gebiet von S. *(Lb.)*

Selgēssos (a. Geogr.), Stadt in Pisidien an der phryg. Grenze; das dazu gehörige Castell eroberte Alexander.

Selībra (lat.), die Hälfte einer Libra

Selicharōwka, See, s. u. Seliger.

Selidrōmi, Insel, so v. w. Dromi.

— sĕlig, von dem altdeutschen sal (s. d.) groß, weit, Bildungssylbe vieler Adjectiva, u. mit angehängter Endsylbe — keit (**—sĕligkeit**) vieler Substantiva, welche das im Stammwort Angedeutete als in großer Menge, in vorzügl. Grad ꝛc. vorhanden angibt, z. B. müh-, glück-, leut-, trübselig ꝛc., u. davon Müh-, Glück-, Leutseligkeit ꝛc.

Sĕlige (Kirchenw.), s. Beatae.

Sĕligeninseln (Myth.), so v. w. Inseln der Seligen.

Sĕligenstadt, Stadt in der großherz. hess. Prov. Starkenburg am Main; fertigt Buchdruckerschwärze, treibt Schifffahrt u. Weinbau; Trümmer einer ehemaligen kaiserl. Pfalz. In dem ehemaligen Benedictinerkloster hier ist angeblich das Grab Eginhards u. Emmas; 3000 Ew.

Sĕligenthal, Dorf im Amte u. Kr. Schmalkalden der kurhess. Prov. Fulda, liegt an der Schmalkalde; viel Bergbau u. Hüttenwerke, Fabriken in Eisenwaaren u. Draht, 1200 Ew.

Sĕliger (Seligēro), See im russ. Gouvernement Twer; 37 Werste lang, 6¼ Werste breit; von seiner nördl. Seite führt ein Kanal zu dem Wassergebiete der Newa, der Abfluß des Sees (**Selicharōwka**) geht aber zur Wolga.

Sĕligkeit, 1) eine Menge, Fülle von glückl. Ereignissen; **2)** bes. ein unbeschränktes, absolutes Glück; **3) S. Gottes** (Beatitas), das beglückende Gefühl Gottes, welches ihm sein vollkommnes Leben gewährt u. der Zustand Gottes, sofern er das vollkommne Glück genießt im Besitz u. Gebrauch der höchsten Vollkommenheit zu sein; **4) S. des Frommen**, höhere Selbstzufriedenheit, himml. Gemüthsruhe, heiliger Friede, dessen er durch seinen Glauben u. seine Sittlichkeit empfänglich wird; **5)** Ewige S. (Felicitas aeterna, F. beatorum), der ewig glückl. Zustand der wahrhaft Frommen jenseit des Grabes (s. Unsterblichkeit), der von der heil. Schrift in Befreiung von allen Erdenleiden, in vollkommnere Erkenntniß der Wahrheit, höhre, ungehindert wachsende Tugend in einem vollkommnen Körper, in nahe Vereinigung mit Christus u. den vollendeten Gerechten u. ewige Wiedervereinigung mit den frommen Verstorbnen gesetzt wird. *(Wh.)*

Sĕligkeitsthaler, s. u. Katechismusthaler.

Sĕligmachender Glaube, s. u. Glaube ꝛ.

Sĕligmacher, Christus als Heiland u. Retter der Welt.

Sĕligsprechung, so v. w. Beatification.

Sĕliktar, 1) s. unt. Spahis; **2) S. Āga**, Page der 1. Kammer des türk. Kaisers, der den Säbel (**Selīk**) trägt.

Sĕlim, Großsultane der Osmanen: 1) S. I., der Scharfe, der Wilde, der Henker; geb. 1467, folgte 1512 seinem Vater Bajazeth II. auf dem türk. Throne, nachdem er 1511 sich gegen ihn empört hatte, aber geschlagen worden war. Er st. 1519 in Tschurlou, s. Türken (Gesch.) ꝛ f. **2)** S. II., Enkel des Vor., Sohn Solimans d. Gr. u. der Rerelane; geb. 1522, folgte 1566 seinem Vater, reg. bis zum 13. Dec. 1574, wo er an den Folgen eines Falles starb, s. Türken (Gesch.) ꝛ, ꝛf. **3)** S. III., Sohn Mustaphas III., geb. 1761; wurde von seinem Oheim Abdul Hamid zwar ins Serail eingeschlossen, aber gut behandelt, da er damals selbst noch keine Söhne hatte u. seinen Neffen sehr liebte. Zum Jüngling herangereift, unterhielt er aus dem Serail heraus eine Correspondenz mit mehr. alten Dienern seines Vaters u. seines Oheims, u. da ihm die Belehrungen dieser Staatsmänner nicht zureichend schienen, so trat er 1786 mit dem franz. Gesandten in Constantinopel, Choiseul, in Briefwechsel u. bat um die Erlaubniß, Isaak Bei, seinen Vertrauten, insgeheim nach Frankreich senden zu dürfen, um sich dort über mehr. Verwaltungsgegenstände zu unterrichten. Isaak Bei reiste auch dahin ab, u. durch ihn begann er einen Briefwechsel mit Ludwig XVI., den er bis zur Gelangung S-s auf den Thron fortsetzte. 1789 st. Abdul-Hamid u. S. gelangte zur Regierung. Er wurde in Folge des Versuchs der Auflösung der Janitscharen (9. Mai 1807) abgesetzt u. am 28. Juli 1808 ermordet, s. Türken (Gesch.) ꝛꝛ—ꝛꝛ. *(Js.)*

Sĕlim-Gherāi, Tatarkhan, s. unt. Gherai.

Sĕlim Schah, so v. w. Dschihanghir, s. u. Großmogulisches Reich ꝛ.

Selīmbria, Fluß, so v. w. Selivria.

Selimĕ, Oase, s. d. A) f).

Selīmnia, Stadt, so v. w. Islemje.

Selimskāi, geringer, baumwollner Zeug in sehr lichten, bunten Farben.

Sĕlimskörner, s. u. Pfeffer 5).

Sĕlimur, s. u. Muhammedanische Religion ꝛ.

Selīnde, weibl. Name: die Leuchtende, Glänzende.

Selinēen, nach Sprengel 9. Ordnung der nat. Pflanzenfam. der Doldengewächse, mit platt gedrückten, geränderten od. geflügelten Früchten, meist allgemeinen, oft auch fehlenden Hüllen, u. den Gattungen: Selinum, Peucedanum, Heracleum, Ferula, Pastinaca, Angelica, Imperatoria u. m.

Selīnga, Fluß, so v. w. Selenga.

Selīngam, Stadt, so v. w. Selangan, s. u. Magindanao u.

Sēlinger, Insel im Rhein, dem Fort Vauban (im Niederrheindepartement Frankreichs) gegenüber, hatte sonst eine Schanze.

Selīnna, weibl. Vorname, bedeutet angebl. die Seelengute, das Seelenmädchen.

Selīno, **1)** südwestlichster Theil der Insel Kandia; gebirgig; **2)** Stadt hier; Fort, Rehde, Handel mit Oel u. Baumwolle; **3)** Vorgebirg hier.

Selīnon (gr.), Eppich.

Selīnos (a. Geogr.), **1)** Fluß in Achaia; **2)** Fluß, s. u. Pergamos 5); **3)** Stadt in der ägypt. Thebais am Ufer des Nil zwischen Pano- u. Antäopolis.

Sēlinos, alter König von Achaia, s. d. a.

Selīnum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Selineen *Spr.*, Peucedaneae *Rchnb.*, Möhren, Angeliceen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* **Arten**: größtentheils zu andern Gattungen gezogen. S. carvifolia (Roßkümmel, Wiesenölsenich), 2—4 F. hoch, auf feuchten Waldwiesen; S. Oreoselinum ist Peucedanum Oreoselinum; S. Cervaria: Peuced. Cervaria.

Selīnus (a. Geogr.), **1)** Flecken in Lakonika; **2)** Fluß in SWSicilien; an seinen Ufern wuchs viel Epheu, daher der Name; **3) (Selinūnt)**, Stadt am S., von dor. Megarensern unter Pammilos gegründet, gegen 650 v. Chr. Führte 580 mit den Segestäern Krieg. Um 506 warf sich der Spartaner Euryleon zum Tyrannen auf u. unterstützte die Carthager in Sicilien. Mit Syrakus verbunden, wurde S. von Segestäern u. Athenern, dann von den Segestäern u. Carthagern besiegt. Letztre belagerten, eroberten u. zerstörten darauf S. zum großen Theil, u. von nun an stand S. unter carthag. Herrschaft, von der es erst durch die Eroberung des Dionysios befreit wurde. Später nahm es Pyrrhos ein u. im 1. pun. Kriege zerstörten die Carthager S. u. hießen die wenigen Einw. nach Lilybäon ziehn (259 v. Chr.). Die Stadt erhob sich nie wieder, jetzt Torre di Polluce; nur der Name des Gebiets **(Selinūntia)** blieb noch Auf den Münzen von S. war ein Eppichzweig gebildet; verehrt wurden Apollon u. Asklepios, die Götter der Heilkunde, weil in der Nähe von S. schweißtreibende Bäder waren, welche Dädalos in einen Felsen gehauen haben sollte. Vgl. Reinganum, Selinus u. sein Gebiet, Lpz. 1827; Franz Inghirami, Osservazioni sulle antich. di Selinunte, 1825; **4)** westlichste Stadt in Kilikien, auf einem steilen, vom Meer umflossenen Felsen, bedeutende Seestadt, sank aber unter den spätern röm. Kaisern wieder. Weil Kaiser Trajan hier starb, erhielt sie auf einige Zeit den Namen: Trajanopolis, jetzt Selenti. *(Lb.)*

Seliquāstrum (röm. Ant.), Art Stuhl, od. Sitz für Weiber.

Sēlis (gr.), s. u. Linea 3).

Sēlit, Volksstamm, s. u. Mat 2).

Sēliunk, der celt. Baldrian, s. unt. Baldrian 2).

Selīvria, Stadt am Marmormeere im türk. Sandschak Galipoli; griech. Bischof, Hafen für kleine Fahrzeuge, Handel, Büffelzungenräucherung ꝛc., 8000 (n. And. nur 2000) Ew.; einst Selymbria.

Sēlke, Fluß, entspringt bei Güntersberge im Herzogthum Anhalt-Bernburg, treibt viele Werke, fällt bei Rotherdorf im Kr. Kroppenstedt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg in die Bode; das obere, sehr romantische, 6 Stunden lange Thal von ihr bis an das Dorf Meisdorf im mansfelder Gebirgskreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg heißt **S-thal** u. ist mit zahlreichen Eisenhüttenwerken besetzt. Hauptpunkte: Alexisbad **(S-brunnerbad, S-brunnen)**, s. Alexisbad, das Hüttenwerk, Mägdesprung u. die Dörfer Strasberg u. Lindenberg. *(Wr.)*

Sēlkirk, **1)** Grafschaft in SSchottland; $12\frac{1}{18}$ QM., gebirgig (Pentlandhills mit den Spitzen: Blackhouse 2220, Windlestrawlaw von 2300 od. 2154 F.); Flüsse: Yarrow, Ettrik u. Tweed; Klima: rauh, Boden nicht ganz fruchtbar, gute Weide u. Viehzucht; 8000 Ew.; **2)** Hauptort hier, Marktfl. an der Ettrick; 2600 Ew., fertigen Wollenzeuge, Zwirn u. Leger.

Sēlkirk (Alexander), s. Robinson.

Sell, der Aufbewahrungsort der Lade bei Handwerkern.

Sēlla, **1)** lachsreicher Fluß in der span. Prov. Asturias; fällt bei Ribadasella ins biscayasche Meer; **2)** Villa, s. u. Felipe St.

Sēlla (lat.), Stuhl, Sessel, z. B. worauf die Magistratspersonen saßen, s. Curulis sella. **S. imperatōria (S. castrēnsis)**, der Stuhl des Feldherrn im Lager, worauf er sitzend Gericht hielt. Später, als der Imperator der Kaiser war, war die S. i. der Thron **(S. rēgia)**. **S. arcuāta**, Stuhl mit bogenförmiger Lehne, gewöhnl. in Häusern der Landleute. **S. gestatōria**, Tragsessel, worin man sich von seinen Sklaven **(Sellarii)** tragen ließ; **S. balneāris**, in den Bädern ausgehöhlter Sitz, damit das auf den Badenden gegoßne Wasser sich darein sammelte; s. Bad (Ant.) s. **S. obstetricāria (S. puērpera)**, Entbindungsstuhl.

Sēlla stercorāria, s. unt. Johanna 28).

Sēlla tūrcica (S. equīna, Anat.), s. Türkensattel (Anat.).

Sel-

Sellärii (lat.), **1)** Verfertiger der Stühle; **2)** s. u. Sella; **3)** seit Tiberius die, welche nach seiner eignen Erfindung sich in einem Zimmer beisammen schänden mußten, vgl. Spintria.

Selläsia (a. Geogr.), Stadt in Lakonika am Eurotas u. Oenus; nur noch wenig Spuren zwischen dem Khan von Burlia u. dem von Kravata. Hier 222 v. Chr. Niederlage des Kleomenes durch Antigonos, s. Lakonika (Gesch.) rc.

Sëlle, eine Art Fischernetz.

Sëlle, Nebenfluß der Schelde im franz. Dep. Nord; entspringt bei Cateau, mündet vor Valenciennes.

Sëlle (Christian Gottlieb), geb. 1748 zu Stettin; practicirte zuerst als Arzt zu Berlin, begleitete darauf die Landgräfin von Hessen-Darmstadt nach Petersburg u. wurde Leibarzt des Fürstbischofs von Ermeland. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er Leibarzt Friedrichs II. u. seiner beiden Nachfolger, Oberaufseher über die Charité zu Berlin, 1795 preuß. geh. Rath u. 1797 Director der philosoph. Klasse der Akademie der Wissenschaften sowie des Collegium medico-chirurg.; st. 1800. Schr.: Rudimenta pyretologiae methodicae, Berlin 1773, 3. Aufl. 1788; Urbegriffe von der Beschaffenheit, dem Ursprunge u. Entzwecke der Natur, ebd. 1776; Einleitung in das Studium der Natur- u. Arzneigelahrtheit, ebd. 1777, 2. Ausg. 1778; Philosoph. Gespräche, ebd. 1780, 2 Thle.; Medicina clinica, ebd. 1781, 8. Ausg. 1801; Neue Beiträge zur Natur- u. Arzneiwissenschaft, ebd. 1782—86, 3 Thle. Krankheitsgesch. des Königs von Preußen, Friedrichs II., ebd. 1786; Grundsätze der reinen Philosophie, ebd. 1788; De la réalité et de la idéalité des objets des nos connaissances, ebd. 1791, 4. *(Pst.)*

Sellëis (a. Geogr.), Fluß in Elis, j. wahrscheinlich Pachista.

Sëllen (Gustav), so v. w. Alvensleben 8).

Sëllenholz, die gemeine Heckenkirsche.

Sëllenzeug (Landw.), so v. w. Sielzeug.

Sëllerie (S-eppig, Eppig, Apium graveolens). [1] 2jähriges Gartengewächs, besteht in 2 Spielarten, dem wilden S., der an feuchten Orten, Wassergräben u. Sümpfen wächst, dünnre u. kleinre, aber doch knollige u. faserige Wurzel hat, durchschnitten einen gelben Saft zeigt, nur von Armen genossen wird u. giftige Eigenschaften verräth, dessen Wurzel aber in getrocknetem Zustande u. dessen Samen officinell ist; u. dem [2] Garten-S., von Manchen für eine eigne Art gehalten u. Apium dulce benannt, dem vorigen an äußrer Gestalt sehr ähnlich. [3] Varietäten: Stauden-S., mit rothgestreifter Wurzel, dessen Keime hauptsächlich zu Salaten u. die Blätter zu Kräutersuppen dienen, u. Knollen-S., mit fast kugliger Wurzel, die an 3 Z. im Durchmesser wird u. gekocht mit Essig u. Oel, od. als Gewürz in den Suppen in kleine Stückchen geschnitten, sehr häufig verspeist wird u. ein sehr gutes, gewürzhaftes Gemüse ist. Der Bau des S-s ist wie beim Kohl. [4] Man säet den S. im März auf ein Mistbeet, versetzt ihn dann auf ein gut gegrabnes, wohlgedüngtes, etwas feuchtes Land, jede Pflanze 1 F. von der andern, behackt u. behäufelt ihn dann, hält ihn vom Unkraut rein u. nimmt die Knollen im October aus, die man im Keller im Sande verwahrt. Die Wurzel ist leicht verdaulich u. wenig blähend, hat aber eine entschiedne Wirkung auf die Samen absondernden Gefäße; von ihrem öftern Genuß will man Schwindel, Zittern, Betäubung u. eine Verminderung der Sehkraft beobachtet haben. *(Pr. u. Pst.)*

Sëlleriewasser, eine Art Branntwein od. Liqueur, über gestoßnen Selleriesamen abgezogen.

Sëlles (fr., spr. Sell), **1)** Stadt im Bzk. Romorantin des franz. Dep. Loir u. Cher; am Cher; Schloß, Weinbau, Wollenweberei, Hospital; 4000 Ew.; **2)** Fluß, s. u. Nord 1).

Sellëti (a. Geogr.), Völkerschaft in Thrazien, am Gebirg Hämos.

Selligüca (S. *B. St. V.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.*

Sellistërnium (röm. Ant.), Gastmahl, wobei man nach Art der Weiber auf Sesseln (Sellae) saß. Solche S-a wurden bes. den Göttinnen zu Ehren gegeben.

Sellj (Nikodim, eigentlich Adam Burchard S.), geb. in Tondern; stud. auf mehrern deutschen Universitäten, reiste 1722 nach Petersburg, wurde Lehrer in mehrern geistl. Schulen, diente einige Zeit als Secretär bei dem Grafen Lestoque, ging 1744 zur griech. Kirche über, weshalb er Nestor genannt wurde, u. ward 1745 Mönch, wo er den Namen Nikodim erhielt; st. 1746. Er sammelte in Handschriften u. gedruckten Büchern Alles, was über Rußland geschrieben ist. Schr.: Schediasma literarium de scriptoribus, qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt, Reval 1736, russisch, Moskau 1815; De Rossorum Hierarchia, übers. im 1. Thle. der Gesch. der russ. Hierarchie. *(Kh.)*

Sellëa (S. *K. H. B.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Heliantheae *Rchnb., Cass.* Arten: in SAmerika.

Sëlloi (Relgesch.), s. u. Dodona.

Sëlloi, Insel im Nordertheil des norweg. Stiftsamtes Bergen; 2800 Ew.

Sellöwia (S. *Roth)*, Pflanzengatt., ben. nach Fr. **Sëllow** (aus Potsdam, der sich 15 Jahre in Brasilien aufhielt, erst von Jos. Banks u. Bourke Lambert dahin geschickt, dann mit dem Prinzen Max von Neuwied reisend, u. 1831 daselbst beim Baden ermordet) aus der nat. Fam. Portulacaceen,

teen, Paronychieae *Rchnb.* Art: S. uliginosa, in OIndien.

Sellrispappel, Malva Alcea.

Sellularius (lat.), der eine Verrichtung od. Arbeit hat, wobei man sitzt, daher hießen die Handwerker **Sellularii,** u. ein Handwerk, das man sitzend betrieb, **Sellularia ars.**

Sellus (a. Geogr.), hoher Berg im tarraconen. Spanien; jetzt Cap Salon.

Sellye, Marktfl., s. u. Baranya b).

Selma (gr. Ant.), **1)** Verdeck des Schiffs; **2)** Ort, wo der Steuermann mit den Ruderern saß.

Selma, weibl. Name bei Ossian.

Selman Sawädschi, s. unt. Persische Literatur 16.

Selmas, Stadt, s. u. Khoi.

Selmecz Bänja, so v. w. Schemnitz.

Selmnitz (Eduard v. S.), geb. zu Leipzig 1791, trat 1803 in sächs. Militärdienst, machte alle Campagnen 1806—14 mit, wurde 1815 Hauptmann, blieb mit seinem Regt. bis 1818 in Frankreich, vervollkommnete sich dort sehr im Stoßfechten, kam durch den Bâton (einen 2—3 F. starken, 6 F. langen, mit Blei ausgeschlagnen Fechtstock) u. den Fleau (ein gegliedertes, hölzernes Fechtwerkzeug) auf die Idee, auch für das Bayonnetfechten eigne Stoßdegen u. Deckungen einzuführen. 1820 wurden die geübtesten Fechter der sächs. Infant. unter S-s Befehl zu Dresden geübt, er 1821 zur leichten Infant. versetzt u. 1833 das Bayonnetfechten in der sächs., dann auch in and. Armeen völlig eingeführt. S. nahm bald darauf seinen Abschied u. st. 1838 zu Dresden. Er schr.: Anleitung zum Stoßfechten, Dresd. 1821 (von einem seiner Schüler herausgegeben); Die Bayonnetfechtkunst, ebd. 1825, n. Aufl. Berl. 1832. *(Pr.)*

Selo (russ.), kleiner Ort, Flecken, auch an andern Wörtern angehängt.

Selomith (Sälomith), 1) Tochter von Dibri; wurde von einem Aegyptier in der Nacht ohne zu wissen, daß es ihr Mann nicht sei, geschwängert u. da der Mann den Aegyptier darüber zur Rede setzte, dieser aber dem Israeliten deshalb übel begegnete, so tödtete Moses, welcher dazu kam, den Aegyptier. Da nun S. von ihrem Mann verstoßen wurde u. sich ihre Brüder in das Mittel schlagen wollten, darüber aber ein heftiger Streit entstand, so wollte Moses den Vermittler machen, wurde jedoch von dem Mann der S. schnöde behandelt. Der Sohn, den S. hierauf gebar, wurde beim Auszug in die Wüste gesteinigt, weil er den Namen Gottes gelästert hatte. **2)** Des judäischen Königs Zerubabel Tochter. *(Lb.)*

Selongay (fr., spr. Selonggä), Stadt im Bzk. Dijon des franz. Dep. Côte d'or; Weinbau, Viehzucht; 1800 Ew.

Selosund, s. u. Dagoe 1).

Selowitz, Marktfl., Hauptort einer Herrschaft im mähr. Kr. Brünn an der Schwarza; Schloß, 2 Kirchen, 1200 Ew.

Selphocinnamyl, s. u. Cinnamyl 16.

Selpülen, wend. Stamm in der Ukermark u. Niederlausitz, um 1070 v. Gero, Markgrafen von Nordsachsen, besiegt.

Selrain, Dorf im tyroler Kr. Innsbruck; Bad.

Selsay (spr. Selsä), **1)** Halbinsel u. Vorgebirg in der engl. Grafschaft Sussex; liefert viel eßbare Herzmuscheln, Leckergericht für die Londoner; **2)** ehemals Stadt mit Bisthum auf derselben; ging bei einem Sturme mit einem Theil der Halbinsel unter.

Selseleh, s. u. Saïd 4.

Selters, 1) Amt im Herzogth. Nassau, an preuß. Niederrhein grenzend; 15,000 Ew.; davon die größre Hälfte kathol. Confession sind, gehört theils als Standesherrschaft dem Fürsten Wied-Runkel (mit gegen 7000 Ew.), theils dem Herzog von Nassau; **2)** Amtssitz der Standesherrschaft, Dorf mit 800 Ew.; **3)** (Ober-S.), Dorf im nass. Amte Idstein; Eisenhammer u. 500 Ew.; **4)** (Nieder-S.), Dorf in demselben Amte; 1000 Einw; hier der Sauerbrunnen, von dem jährlich durchschnittlich 1½ Mill. Krüge versendet werden. Man rechnet davon einen Gewinn von 80,000 Fl. Der **S-brunnen (S-wasser)** gehört zu den an Kohlensäure reichsten Wassern; er enthält viel Kohlensäure u. außerdem schwefelsaures, salzsaures, kohlensaures u. phosphorsaures Natron, einiges salz- u. schwefelsaures Kali, kohlensauren Kalk, kohlensaure Talk- u. Kieselerde. Das S-wasser wird weit u. breit, selbst nach Amerika u. OIndien versandt u. sowohl als Heilmittel, als auch als erfrischendes, angenehmes Getränk mit Wein u. Zucker gebraucht. Künstliches S-wasser nach Döbereiner: zu 1000 Kubikzoll Brunnenwasser werden 3325 Gran geruchlose Salzsäure von 1,06 spec. Gewicht gemischt, dann 39,7 Gr. kohlensaure Magnesie, 95 Gr. kohlensaurer Kalk, 1440 Gr. doppelt kohlensaures Natron zugesetzt, in einer verschlossenen Flasche umgeschüttelt u. kühl aufbewahrt. *(Wr. u. Psl.)*

Seltschan, Stadt im böhm. Kr. Beraun; 1400 Ew., Schloß, Garten.

Selumiel (Selämiel), Sohn des Zurisadai, Oberhauptes des Stammes Simeon; zog an der Spitze von 950,300 streitbaren Männern aus Aegypten.

Selva, 1) Insel, s. u. Zara; **2)** Villa in der span. Subdelegation Tarragona.

Selva, weißer, feiner, span. Wein aus Catalonien.

Selva di Progno, Ort, s. u. Communi 1).

Selves (Biogr.), so v. w. Seve.

Selvi, Marktfl., s. u. Nikopoli.

Selvreta, Berg, s. u. Graubündtner Alpen 6. **Selwa,** Stadt, so v. w. Zelwia.

Sely, Stadt, so v. w. Sedlitz, s. Chlumetz 1).

Selymbria (Selybria), Stadt in Thrakien, an der Küste der Propontis. Von Megarensern gegründet, kam sie nach dem

pelo-

peloponn. Krieg in die Hände der Spartaner; gegen Thrazier u. andre Nachbarn hatte sie stets zu kämpfen; unglücklich war sie, obgleich von Athen unterstützt, gegen Philipp von Mazedonien. Von der Zeit sank die einst durch ihren Handel bedeutende Stadt, u. erst seitdem Constantin eine Straße dahin legte, wurde sie wieder bekannt. Sie hieß darauf Eudoxiopolis, nach der Eudoxia, Gemahlin des Arcadius, j. Selivria. *(Lb.)*

Selz, 1) Stadt im Bzk. Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein, am Einflusse des Selzbachs in den Rhein; Sauerbrunnen, Goldwäsche; 1500 Einw. Hier 803 Vertrag Karls d. Gr. mit den Sachsen (s. d. [Gesch.] ɪɪ), wonach diese das Christenthum annahmen; vgl. Deutschland (Gesch.) ɪɪ; **2)** so v. w. Sedlitz (in Beraun).

Sĕlzbach (Sĕlze), Fluß, entspringt am Donnersberg in Rheinbaiern, fällt bei Freiweinheim in Rheinhessen in den Rhein.

Sem., auf Recepten Abbreviatur für **Semen** (od. **Seminis**).

Sem, 1) ältster Sohn Noahs, welcher mit in der Arche war u. wegen seiner Pietät von dem Vater gesegnet wurde; nach diesem Segen sollte aus seinem Stamme der Messias geboren u. in demselben der Dienst des Jehova erhalten werden. Er starb 600 Jahre alt (1846 v. Chr.) u. seine Nachkommen **(Semīten)** bewohnten das vordre Asien. Diese Nachkommen sollten die Hebräer, Aramäer (Mesopotamier u. Syrer). Assyrer, Chaldäer, Joktaniden (Araber), Elamiter (Perser), Lydier sein. Noch haben die Juden mancherlei in ihrer Tradition von S., daß er z. B. auf dem Berge Tabor eine Schule gehabt u. seine Nachkommen darin in der Religion unterrichtet, daß er dem Moses die von demselben später bekannt gemachten u. eingeführten gottesdienstl. Ceremonien übergeben, daß er Adams Leichnam, den ihm sein Vater zur Verwahrung übergeben hatte, auf dem Berg Kalvaria begraben habe ꝛc. **2)** (Som, Dsom, Choë), einer von den 12 Göttern der 2. Ordnung in der ägypt. Mythologie, mit dem griech. Herakles identificirt; Regierer des Sonnenjahrs, der Jahresgott u. das Sonnenjahr selbst. Doch hielten ihn die Aegyptier auch für einen der Halbgötter, welche 1700 Jahre vor Amasis über Aegypten regierten. Zunächst jedoch dachten sie sich ihn als Abstrahlung des Amun, als die Gotteskraft sichtbar in der nach Ueberwindung des winterl. Dunkels neu aufsteigenden Frühlingssonne; sie erschien ihnen wieder im Zeichen des Widders u. hatte nun das ganze Jahr gewonnen, fuhr im Sonnenschiff um die Welt u. mußte mit allen Thieren des Thierkreises kämpfen. Bei diesem Kampf gingen ihm einst die Pfeile aus; er bat zu Amun auf den Knien; Amun ließ Steine regnen u. diese brauchte S. als Waffen gegen seine Feinde. Als diese winterliche, machtlose Sonne heißt er **Semphŏkrates** (denn die Sonne nach dem Wintersolstitium hieß der lahme Harpokrates). *(Lb.)*

Sem, Fluß, so v. w. Seym, s. unt. Dnepr.

Sĕmadrek, Insel, so v. w. Samotraki.

Semainiĕr (fr., spr. Semänieh, Wöchner), bei den franz. großen Theatern der meist Mitbesitzer des Theaters, dem die Regie, Inspection u. Beaufsichtigung der Bühne eine Woche lang obliegt.

Semāja (Semājas, hebr.), **1)** Prophet, welcher den Rehabeam warnte, mit einer Heeresmacht gegen Jerobeam zu ziehn. S. soll auch eine Gesch. des Rehabeam geschrieben haben. **2)** Sohn des Delaja, falscher Prophet zur Zeit des Nehmia, welcher sich von Saneballat u. den andern Feinden des Nehemia hatte bestechen lassen, den Nehemia in den Tempel zu flüchten, um dann desto leichter gegen ihn u. den angefangnen Bau der Stadt handeln zu können; **3)** lebte zu Babylon u. suchte den Propheten Jeremia, welcher von Jerusalem aus den babylon. Juden Weissagungen zuschickte, bei denselben verdächtig zu machen; auch an Zephanja u. andre Priester schrieb er u. suchte den Jeremia bei ihnen als wahnsinnig darzustellen. **4)** Mehrere andre bibl. Personen, größtentheils Leviten. *(Lb.)*

Semāna (a. Geogr.), Waldgebirge in Germanien, im Süden des Harzes, nach Ein. jetzt der Kiffhäuser, die Haynlaite u. die Wälder der Finne bis in die Gegend der Saale bei Naumburg; nach And. das lausitzer u. oberlausitzer Gebirge; nach noch And. der thüringer Wald.

Semanthīnisches Gebirg (a. Geogr.), Gebirg im Innern von Indien jenseit des Ganges auf der jetzigen Grenze von der chines. Prov. Yünnan u. der Länder Mien u. Laotschua.

Semāo, Insel, so v. w. Simao, s. Timor ɪ.

Semaphōr (v. gr.), **1)** Zeichenträger, Fernschreiber; **2)** s. u. Zeitungen ꝛc. ɪɪ.

Sĕmarang, Provinz, so v. w. Samarang.

Semārgla (russ. Myth.), so v. w. Zemaryla.

Se-ma-tsen (chines. Lit.), so v. w. Sse-ma-tsien.

Sĕmavat Ĕvi, so v. w. Olympos 13).

Semāwil, s. Arabische Literatur ɪ.

Sĕ-ma-yĕm, chines. Kaiser, so v. w. Wuti.

Sĕmbach, Stadt, s. Sempach.

Sĕmbat (arm. Gesch.), so v. w. Sempad.

Sĕmbden, die Pflanzengatt. Scirpus.

Sembĕlla, 1) altröm. Scheidemünze von Silber, die Hälfte der **Libella** betragend, etwa ¼ Kreuzer od. 1½ Pfennig; **2)** Münze des Mittelalters, galt 1½ eines meißn. Pfennigs.

Sĕmblis, s. u. Florfliege.

Sem-

Sembritä, s. u. Aethiopier 2.

Se..ca (Joh.), s. u. Corpus juris 41.

Semecărpus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Terebinthaceen, Anacardieae *Rchnb.*, Spillen *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* S. Anacardium, großer Baum in OIndien, auf dem als Fruchtboden dienenden, verdickten fleischigen, birnförmigen Blumenstiel sitzt die 1 Z. lange, zusammengedrückte, herzförmige, schwarze Nuß (Malaceanuß, sonst: ostind. Elephantenläuse, Anacardia orientalis), mit äußrer lederartiger, innrer harter Schale, zwischen beiden Zellen, einen ätzenden, harzigen Saft enthaltend, der mit Kalk u. Wasser vermengt, zum Zeichnen der Leinwand u. Seide benutzt wird u. unverlöschl. Schriftzüge gibt, auch gegen Geschwüre, Ausschläge 2c. dient. Der Fruchtboden, durch Rösten in heißer Asche von seiner Schärfe befreit, wird von den Eingebornen gegessen; officinell. S. Cassurium (wilde Malaccanuß), ebenfalls in OIndien; mit kleineren, ungenießbaren Fruchtboden, aber größre Nuß als die Vorige. Der Saft der Nuß, so wie der ganzen Pflanze, ist noch schärfer u. ätzender als bei diese., u. wird auf ähnliche Weise benutzt. Der Kern der Nuß ist eßbar. S. cuneifolium, in NIndien, ebenso. *(Su.)*

Semēiographie (gr.), die musikal. Zeichenlehre od. die Kunst, die Töne auf Noten zu setzen, die Notirkunst; s. Noten.

Semelonitis (S. *Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae *Schott.* Art: S. floribunda, in Brasilien.

Semeiōsis (v. gr.), Bezeichnung, Vorandeutung.

Sēmel absolūtus (lat.), Beklagter, welcher schon einmal wegen einer gegen ihn erhobnen Klage freigesprochen worden ist.

Sĕmele, Tochter des Kadmos, Geliebte des Zeus. Here, eifersüchtig auf die Nebenbuhlerin, kam in der Gestalt von deren Amme, Beroë, zu ihr u. suchte Zweifel gegen die Göttlichkeit ihres Geliebten zu erregen u. forderte sie auf, ihn zu bitten, daß er in dem ganzen Glanze seiner Göttlichkeit bei ihr erscheine. Als sie den Zeus darum gebeten hatte, rieth ihr dieser zwar, von dieser Bitte abzustehn, weil sie mit menschl. Auge nicht ertragen könne, was sie wünsche, aber sie bestand auf ihrer Bitte, u. als der Gott in der Gestalt des Donnerers erschien, sank sie vor der göttl. Majestät nieder u. ihr Körper war ein Raub der Blitzesflammen; sie selbst aber, mit Here versöhnt, ward unter dem Namen Thyone eine der Göttinnen, welche die Thebaner verehrten. Zeus rettete wenigstens das Kind, welches S. unter ihrem Herzen trug, verschloß es in seine eigne Hüfte u. gebar nach 3 Monaten den Dionysos. Nach Andern wurde sie von ihrem Vater auf ein Schiff geworfen u. den Wellen mit ihrem Kinde Preis gegeben. Das Schiff landete an Lakonika; die Anwohner fanden sie schon gestorben u. begruben sie, das Kind aber zogen sie auf. *(Lb.)*

Sĕmele, Tagfalter, gehört zu den Nymphen mit Augenflecken (Nymphales gemmati), hat gezähnte, graulich glänzende, schwarzbraune Flügel mit gelben, wie eine Binde an einander liegenden Flecken in welchen auf den Vorderflügeln 2, auf den Hinterflügeln 1 Auge sich befindet. Die Unterseite der Vorderflügel gelblich, die der Hinterflügel nebelgrau u. weiß marmorirt. Mitte Juli an steinigen Orten u. blumenlosen Gefilden. Die Raupe gehört zu den Zweispitzraupen, ist gelblichweiß mit blaßbraunen Längsstreifen; im Mai u. Juni auf Lolium temulentum. *(Wr.)*

Sĕmeleh, s. u. Aloeholz 2.

Semelīne (Miner.), so v. w. Titanit.

Semellitāner (a. Geogr.), Volk in Sicilien, deren Hauptsitz die Stadt **Semĕllium** war.

Semĕmsis (Semĕnsis), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 4.

Sĕmen u. **Sĕmina** (lat.), Mehrere Samen, **Zusammensetzungen, die sich hier nicht finden**, s. u. dem Namen der dabei stehenden Pflanze.

Sĕmencīnae (S. cŏntra, S. santŏnicum), s. Zittwersamen. **S. cŏcculi**, s. Kockelskörner. **S. foenĭculi**, s. Fenchelsamen. **S. hyoscyămi**, s. Bilsenkrautsamen. **S. psyllii**, s. Flöhsamen.

Semencīnes (fr., spr. Semangsin), die kleinsten Oliven.

Semĕndria (Semĕndra), **1)** District im Fürstenth. Serbien (europ. Türkei), 51 Ortschaften; **2)** Hauptstadt hier, am Einflusse der Jessova (Arm der Morava) in die Donau; hat Befestigung, Citadelle, einige Schifffahrt, Fischerei, Sitz des serb. Senats, eines griech. Bischofs u. des Fürsten, 10,000 Ew. Hier 1411 Sieg der Türken über die Ungarn, s. d. (Gesch.) n. *(Wr.)*

Semĕnische (semeīnische) Kosăken, s. u. Kosaken 18.

Sĕmennoud, Stadt, s. u. Garb..

Semenonskāja, Dorf im Kr. Sarpuchow der russ. Statthalterschaft Moskau; eisenhaltige Quellen.

Sĕmenow, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Nishegorod, 100,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Sachtonka; Holzwaarenverfertigung, 1000 Ew., etwas Handel.

Semĕnsis, König, so v. w. Sememsis.

Sementĕlle, ital. Nudeln in Gestalt von Samenkörnern.

Sementīnae (röm. Rel.), Fest des Aussäens, am 25. Jannar von den Landleuten gefeiert, geopfert wurde dabei der Ceres u. Tellus.

Sĕmer (a. Geogr.), Berg in Samaria, auf welchem König Amri, der ihn von S. gekauft hatte, die Stadt Samaria erbaute. Am S. Niederlage Jerobeams durch Abia.

Semēster (v. lat. **Semēstre**), **1)** Zeit von einem halben Monat; **2)** eine Zeit von 6 Monaten; **3)** auf Universitäten unterscheidet man ein Sommer= u. Winter=S., zwischen denen die Oster= u. Michaeliszeit als Ferien die Grenzen od. Zwischenzeiten bilden.

Semēstria concīlia prīncipum (röm. Ant.), Staatsrath von (gewöhnl. 50) halbjährig wechselnden od. nur in den 6 Wintermonaten sich versammelnden vornehmen Römern, mit denen die Kaiser vor der Beschlußfassung in ihren Verfügungen verhandelten; die Aussprüche dieses Rathes, welche unter Kaiser Marc Aurel gefällt wurden, waren als **S. Dīvi Mārci** gesammelt.

Semēstris (lat.), 6monatlich, halbjährig; daher **Semēstres lībri (Semēstria)**, Bücher bei den Römern, worin aufgezeichnet war, was von einem halben Jahr bis zum andern vorgefallen war.

Semgāllen (lat. Semigallia), der südöstl. Theil des ehemaligen Herzogthums Kurland; zwischen Lithauen u. dem übrigen Kurland, von dem sie ungefähr die Bulderana trennt; war ehemals ein Bisthum, dessen Sitz zu Seelburg war. Hauptort: Mitau; zerfiel in 3 Oberhauptmannschaften: Mitau, Seelburg, Nerften u. Dünaburg. Jetzt der östl. Theil der Statthalterschaft Mitau. *(Pr.)*

Sēmi ... (lat.), halb ...

Sēmi-amplēctens (S. amplexicaūlis, bot.), seine Stütze nur zur Hälfte umfassend.

Semiariāner (Halbarianer), s. u. Arius n.

Semibīfidus (Bot.), halb gespalten.

Semibiloculāris, halbzweifächerig.

Semībrevis, 1) sonst so v. w. halbe kurze; **2)** jetzt so v. w. ganze 4/4 Note.

Semicanālis (Anat.), so v. w. Sulcus.

Semicāpsula (Bot.), Halbkapsel, Samenbehältniß, in dem der Samen auf dem Rücken zur Hälfte u. auch kaum so tief, mit einer eignen Bedeckung frei umkleidet ist; bei einigen Malven.

Sēmicha (hebr.), s. u. Horaah.

Semicirculāres canāles labyrīnthi (Anat.), Bogengänge des Labyrinths, s. Ohr n.

Semicīrculus (lat.), so v. w. Halbkreis. **S-cōngius**, Maß, ein halber Congius.

Semicordātus (bot.), halb herzförmig, wenn ein Lappen an der Basis sehr klein u. undeutlich ist.

Semicūbische Parābel, Parabeln höherer Ordnung.

Semicūpium, Halbbad, s. unt. Bad (Med.) n.

Semicylīndricus, halbwalzenförmig, s. Blatt n.

Semīda, Insel, s. u. Fuchsinseln n).

Sēmidaur, Land, s. u. Kandahar 1) f).

Semidecūrrens, halbherablaufend, s. u. Blatt n.

Semīdei, Halbgötter, s. u. Gott n.

Semidiapēnte (a. Musik), so v. w. die verminderte Quinte; **S-tēsseron**, die verminderte Quarte; **S-ditōno**, die kleine Terz.

Semidulīten (Kirchengesch.), so v. w. Barsanier.

Semidūplex flos (Bot.), halbdoppelte Blumen, die einige Blumenblätter mehr als gewöhnl., aber immer noch fruchtbare Geschlechtstheile haben. **S.-fidus**, so v. w. Semibifidus. **S.-flosculōsus**, aus lauter Halbblümchen bestehend. **S.-flōsculus**, nur nach einer Seite bandförmig ausgedehnte, als Theile zusammengesetzter Blumen vorkommende Blümchen.

Semifūsa, so v. w. Achtelnote.

Semigermānicae gēntes (a. Geogr.), halbdeutsche Völker; die Völkerschaften an u. auf dem Peninus mons.

Semiintērnum gērmen (Bot.), Fruchtknoten, der nur mit seinem untern Theile mit der Röhre des Kelches verwachsen ist.

Semikōlon (Strichpunkt, ;), Interpunktionszeichen, dient, um in längern Sätzen den Vordersatz von dem Nachsatz zu scheiden; bei längern, aus mehrern Sätzen bestehenden Vordersätzen, diese einzelnen Sätze von einander zu scheiden, wo dann der ganze Vordersatz durch das Kolon von dem Nachsatz getrennt wird.

Sēmi l'argēnt (fr., spr. =larschang), s. Argentan.

Sēmile (Sēmilow), Stadt an der Iser im böhm. Kreise Bunzlau, 1800 Ew., Schloß, Stiftskirche.

Semilībra, ein halbes Pfund.

Semilōcula (Bot.), s. Frucht n. **S-loculāris**, halbfächerig, mit Halbfächern versehn.

Semilōr (v. fr. **Semid'ōr**), gelbe, sehr geschmeidige, der Farbe des Goldes sehr nahe kommende Metallmischung von Kupfer u. Zink. Da diese Metallmischung zuerst in der Fabrik Machers in Manheim verarbeitet wurde, heißt sie auch manheimer Gold. Doch machte man bisweilen noch einen Unterschied u. nennt S. eine Mischung von 5 Theilen Kupfer u. 2 Theilen Zink, manheimer Gold aber eine Mischung von 4 Theilen Kupfer u. 1 Theil Zink. Vgl. Bronce u. Tomback. *(Pr.)*

Semilorīca (röm. Ant.), Halbpanzer, welcher nur die Brust (daher auch Pectorale) bedeckte.

Semilunāre gānglion (Anat.), das Sonnengeflecht, s. u. Gangliennerven n. **S-lunāre os**, s. Halbmondförmiger Knochen, s. Handknochen n. **S-lunāres cartilāgines gēnu**, die halbmondförmigen Knorpel des Knies, s. Fußbänder n. **S-lunāres cavitātes ūlnae**, die halbmondförmigen Ausschnitte der Ellnbogenröhre, s. Armknochen n. **S-lunāres plīcae Douglāsii**, Douglasische Falten,

ten, s. Darmkanal u. **S-lunāres vālvulae**, halbmondförmige Klappen, s. Herz u. **S-lunāris incisūra scāpulae**, der halbmondförmige Einschnitt des Schulterblattes, s. Schulterblatt. **S-lunāris incisūra maxīllae inferiōris**, der halbmondförmige Ausschnitt des Unterkiefers, s. Gesichtsknochen c. **S-lunāris cāvitas rādii**, der halbmondförmige Ausschnitt der Speiche, s. Armknochen u. **S-lunāris membrāna conjunctīvae**, s. Halbmondförmige Falte der Bindehaut. *(Su.)*

Semilunātus (Bot.), halbmondförmig.

Sēmimas, Halbmann, s. Castrat u. Eunuch.

Semimembranōsus mūsculus, halbhäutiger Muskel, s. Fußmuskeln u.

Semimetālla, Halbmetalle, s. u. Ganzmetalle.

Semimīnima (a. Musik), so v. w. Viertelnote, s. Noten.

Sēmina abelmōschi, s. Bisamkörner. **S. Cismae s. Chichin**, s. Cassia c.

Semināles canalīculi (lat.). Samenröhrchen, s. u. Genitalien u. **Seminālis**, zum Samen gehörig. **S. āūra**, Samenduft, s. u. Samen.

Seminār, s. Seminarium.

Seminära, 1) Herzogthum u. **2)** Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I., auf der Ebene Piana, fertigt das beste Oel in Calabrien, baut Obst; 6000 Ew.; Abtei unirter Griechen, litt sehr durchs Erdbeben 1783, wobei gegen 4000 Menschen umkamen; wurde auf einer andern Stelle wieder aufgebaut.

Seminäriae, Samenpflanzen, s. Okens Pflanzensystem u.

Seminārio romāno, s. u. Rom (n. Geogr.) III.

Seminarīst, 1) Schüler eines Seminars; **2)** s. Missionen.

Seminārium (lat.), **1)** Pflanzschule, Baumschule, wo die Bäume aus Samen, od. Setzlingen gezogen u. dann in Gärten versetzt wurden; **2)** Anzahl Leute, die irgend jemand anhängen, seine Meinungen theilen, im Umgang mit ihm seine Ansichten aufnehmen; **3)** Schule od. Anstalt, worin junge Gelehrte, bes. Geistliche (Prediger-S., s. d.) u. Schulleute (Schullehrer-S., s. d.) gebildet werden. *(Lb.)*

Seminārschule, s. u. Schullehrerseminar c.

Seminātio (Bot.), das Aussäen von Pflanzen, das von diesen selbst ausgeht.

Seminervōsus mūsculus (Anat.), so v. w. Semitendinosus musculus.

Sēmingr, König von Norwegen, so v. w. Sämingr.

Sēmini, Malerfamilie im 15. u. 16. Jahrh. **1)** (Antonio), geb. 1485 zu Genua; Freund des Teramo Piaggia, mit dem er gemeinschaftlich seine meisten Bilder malte; er gehört zur röm. Schule; st. um 1550. **2)** (Andrea), geb. 1510 zu Genua, Sohn u. Schüler des Vor.; st. 1594. **3)** (Octavio), geb. 1520 zu Genua; st. 1604 zu Mailand. Beide Letzten malten nach Rafaels Vorbild zu Rom, Genua u. Mailand, wo sich noch viele ihrer Werke befinden. **4)** (Cäsar) u. **5)** (Alexander), Söhne von S. 2).

Seminīferi dūctus (Anat.), so v. w. Seminales canaliculi.

Seminīferum grānum (Bot.), so v. w. Propago, s. Knospe c.

Semīnium (lat.), **1)** Samen zur Zeugung lebendiger Geschöpfe; **2)** Art der Thiere, in so fern man auf das Fortpflanzen od. die Begattung Rücksicht nimmt (Raçe).

Semīnium mōrbi (Med.), die vorbereitende Ursache einer Krankheit.

Seminōfskoi, Lustschloß, so v. w. Semonowski.

Seminōlen, Indianervolk in NAmerika, Stammverwandte der Creeks, wohnt jetzt im Innern Floridas, nur noch 6000 Köpfe stark, durch blutige Kriege mit den NAmerikanern, bes. 1819, sehr geschwächt u. ins Innere gedrängt. Es zerstörte dort selbst seine Dörfer u. brachte Weiber u. Kinder in ein befestigtes, durch Sümpfe geschütztes Lager. Noch 1837 u. 38 führten die S. von Neuem einen schreckl. Krieg mit den NAmerikanern. *(Wr.)*

Semīnula, s. u. Kryptogamen c.

Semiōbolus, ein halber Obolus.

Semiologīē (v. gr., Med.), **1)** so v. w. Semiotik; **2)** die Theorie der Zeichen der Krankheiten in ihren allgemeinsten Beziehungen zu einander u. zum Organismus.

Semiōphorus (S. *Ag.*), fossile Gattung der Schuppenflosser. Arten kommen am Monte Bolca vor.

Semiorbiculātus (Bot.), einem halben Teller ähnlich.

Semiōtik (Semiōtice, Zeichenlehre), **1)** Zweig der Pathologie, lehrt die Bedeutung der speciellen Erscheinungen der einzelnen Krankheiten erkennen u. unterscheidet sich dadurch wesentlich von der Symptomatologie, daß diese sich nur mit der Beschreibung der einzelnen u. einfachsten Krankheitserscheinungen beschäftigt, die S. dagegen die Bedeutung angibt, welche ein Symptom in seinem Zusammenvorkommen mit gewissen andern u. in gewissen Krankheiten hat. Die S. muß die Bedeutung der einzelnen Krankheitssymptome pathologisch erläutern. Vgl. Christ. Gottfr. Gruner, Physiolog. u. patholog. Zeichenlehre, 3. Aufl., Jena 1810; J. F. H. Aller, Lehrb. der S., Bonn 1834. **2)** Theil der Diplomatik, s. d. c. *(Pst.)*

Semiōtisch (v. gr.), **1)** anzeigend; **2)** die Semiotik betreffend.

Semipalatnāja, Stadt, s. u. Tschatysch 1).

Sēmipelagiāner, kirchliche Partei im

im Abendlande seit dem 5. Jahrh., welche zwischen dem strengen Augustinus u. Pelagianismus zu vermitteln suchte. Zwar waren die Pelagianer zuletzt auch im Morgenlande durch das ökumen. Concil zu Ephesus 431 verdammt worden u. Augustins Grundsatz hatte gesiegt, daß der Mensch gänzlich verderbt u. nur durch die göttl. Gnade rettbar sei. [2] Aber nicht nur die griech. Kirche lehrte immer blos eine von Adams Fall ausgehende Schwäche, sondern auch in der abendländ. Kirche konnte der Augustinismus nie ganz u. innerlich durchdringen. Noch zu Augustinus Lebzeiten verbreitete sich unter den Mönchen zu Massilia, bes. durch Joh. Cassianus, eine vermittelnde Ansicht, daß durch Adams Fall eine Neigung zur Sünde über die ganze Menschheit kam, aber nicht so, daß nicht der Einzelne das Gute frei ergreifen könne, dabei aber doch der Gnadengaben der Kirche zu seiner fortschreitenden Besserung bedürfe. [3] Diese, wesentlich vom alten Pelagianismus nicht verschiedene Ansicht, erst später **Semipelagianismus** genannt, wurde noch von Augustinus De praedestinatione sanctorum u. De dono perseverantiae) u. von Prosper Aquitanus bekämpft, auch vom Bischof Cälestius getadelt; aber die Anhänger derselben breiteten sich immer weiter aus, bes. unter den Mönchen, deren Leben sonst das besonders Verdienstliche zu verlieren schien. [4] In Gallien, wo schon der berühmte Vincentius v. Lerins ihnen zugehörte, wurden die S. bald so mächtig, daß sie auf den Synoden zu Arelate u. Lyon (472 u. 475) den Presbyter Lucidus, einen strengen Anhänger des Augustinus, als Ketzer. Prädestinatianer verdammten, zum Widerruf nöthigten u. durchsetzten, daß der vom Bischof Faustus von Rhegium entworfene semipelagian. Lehrbegriff (De gratia dei et humanae mentis libero arbitrio) allgemein gebilligt wurde. [5] In Afrika u. Italien dagegen hielt man am augustin. Lehrbegriff fest u. der von den Vandalen vertriebene Bischof Fulgentius von Ruspe schrieb eine Widerlegung des Lehrbegriffs von Faustus, die vom röm. Bischof Hormisdas gebilligt wurde. [6] So entbrannte der Streit auch in Gallien aufs Neue, wo bes. der Erzbischof Cäsarius von Arelate für Augustin kämpfte. Endlich wurde auf dem Concil zu Orange 529 der augustinisch-kirchl. Lehrbegriff, mit Mäßigung der Prädestinationslehren u. völliger Verwerfung der Vorherbestimmung zum Bösen, festgesetzt, ohne daß der Semipelagianismus namentlich u. ausdrücklich verdammt wurde. [7] Diese Beschlüsse wurden auf der Synode zu Valence 529 u. durch den röm. Bischof Bonifacius 530 bestätigt. Aber obgleich so äußerlich der augustin. Lehrbegriff siegte, wurde doch der milde Semipelagianismus immer mehr in der röm. Kirche herrschend u. erst die Reformatoren traten mit ihrem Dringen auf Gnade u. Glauben wieder entschieden gegen denselben auf. Vgl. Geffcken, Hist. semipelagianismi, Gött. 1826; Wiggers, Gesch. des Semipelagianismus, Hamb. 1835. *(Sk.)*

Semipennāti mŭsculi (Anat.) halbgefiederte Muskeln, s. u. Muskel ɪɪ.

Sēmipes (lat.), **1)** halber Fuß, als Maß; **2)** der an einem Fuß verstümmelt ist.

Semipetaloidēus călyx (Bot.), Kelch, bei dem nur die Hälfte der Einschnitte an Zartheit u. Feinheit den Blumenblättern gleicht.

Semipinnātus (Bot.), an der Basis ganz, gegen die Spitze hin halbgefiedert.

Semipīte (spr. -pit), sonst in Frankreich die kleinste Rechnungsmünze, eine halbe Pite.

Semiplēna probātio, halbvoller, unzulängl. Beweis, s. d.

Semiplumātus, s. halbgefiedert. **S-plurilocularis,** s. halbmehrfächerig. **S-quinquefĭdus,** 5spaltig.

Sēmir, s. u. Arabische Literatur ɪɪ.

Semiradiātus flos, halbstrahlige, zusammengesetzte, nur auf einer Seite, einige Halbblümchen enthaltende Blume.

Semirāma (ind. Myth.), Name der Parwadi.

Semīramis, Tochter der Derketo, die ausgesetzt, von Tauben ernährt u. von einem Hirten Simmias gefunden u. erzogen wurde. Wegen ihrer Schönheit heirathete sie der assyr. Statthalter Menonas, von welchem sie Mutter zweier Söhne ward. Als sie aber der König Ninos bei der Eroberung von Baktra kennen gelernt hatte, heirathete er sie selbst. Von ihm hatte sie einen Sohn Ninyas, u. da derselbe bei des Ninos Tode erst 7 Jahr alt war, so regierte sie, in Mannskleider gekleidet, s. Assyrien (Gesch.) ɪ. Nachdem Ninyas mündig geworden war, verschwand sie, im 62. Lebensjahre u. dem 42. ihrer Regierung (1965 v. Chr.); nach And. starb sie schon auf dem ind. Feldzuge; And. lassen sie von ihrem Sohne ermordet werden, weil sie ihm einen Liebesantrag gemacht; nach der Mythe wurde sie in der Gestalt einer Taube von der Erde hinweggenommen. Nach Ein. pflegte sie alle die Soldaten, die ihre Reize genossen hatten, ermorden zu lassen; nach And. war sie eine Jüdin aus Askalon u. sie versetzen sie in das 8. Jahrh. v. Chr., lassen sie bei dem Einfall der Assyrer in Samaria dem assyr. Könige bekannt u. von ihm geehelicht werden. Nach ihrer Ankunft hätten dann die assyr. Könige die Residenz von Ninive nach Babylon verlegt u. daselbst habe sie das Symbol ihrer Geburtsstadt Askalon, die Taube, geführt. Ihre Geschichte nehmen zum Stoff eine Oper von Rossini, Raupachs Tochter der Luft u. Voltaires Trauerspiel S. *(Lb.)*

Semīramis, leichter, seidner Stoff, glänzend, einfarbig, mit erhabnen, kleinen Mustern, welche durch die hervorgehobne Grob-

Grosdetourtrame hervorgebracht ist; ¾—¼ Stab breit, dient zu Frauenkleidern.

Semiramis des Nordens, 1) so v. w. Margarethe 6); **2)** auch wohl so v. w. Katharina II. von Rußland.

Semiramisberg (a. Geogr.), hoher Berg in Karmanien beim Eingang in den pers. Meerbusen, dem Asabo gegenüber. **S-mauer,** so v. w. Medische Mauer.

Semirectangula, so v. w. Natürliche Spirallinie, s. Spirallinie.

Semireticulata radix bulbosa (Bot.), Zwiebel, die aus einer festen Masse besteht, deren äußere Haut aber netzförmig ist.

Semiru, Vulkan, s. u. Java 2.

Semirus (a. Geogr.), Fluß im Lande der Bruttier; s. Simari.

Semis (lat.), **1)** die Hälfte von etwas; bes. **2)** $\frac{6}{12} = \frac{1}{2}$ des As, s. d. 2.

Semisagittatus (Bot.), halb pfeilförmig. **S-septatus,** halbkammerig.

Semisextilschein, s. u. Aspecten.

Semisoposnoi, Insel, s. u. Chao.

Semispatha (lat.), ein Schwert, das kleiner als eine Spatha ist.

Semispinalis (S-spinatus) musculus (Anat.), Halbdornmuskel, s. Nackenrückenmuskel 10 a. 16.

Semissales (Semisses) usurae (röm. Recht), Zinsen, die monatlich $\frac{1}{200}$ des Capitals betrugen.

Semissis (röm. Ant.), s. u. As 1.

Semigermen, Fruchtknoten, vom Kelch od. Blumenkrone so umgeben, daß er halb unter, halb in der Blüthe steht. **S-superus,** halb oberer.

Semita (lat.), **1)** Fußweg; **2)** in den Städten die Quer- u. Verbindungsgassen; **3)** in den Weinbergen der von Süd nach Nord gehende kleinere od. schmälere Weg.

Semiten, Nachkommen Sems. s. d. 1).

Semitendinosus musculus, halbflechsiger Muskel, s. Fußmuskeln 2.

Semiteres (Bot.), so v. w. halbwalzenförmig, s. Blatt 11.

Semitertiana febris (Med.), s. u. Fieber 21.

Semitestes (lat.), halbgültige, verdächtige Zeugen (s. d.).

Semitische Sprachen, Haupttheil der asiat. Sprachen, so genannt, weil die meisten Völker dieser Zunge Sems (s. d.) Nachkommen genannt werden. Der Hauptsitz der s-n S. war u. ist noch Arabien, u. von da verbreiteten sie sich über Theile Kleinasiens, Armenien u. Persien, selbst bis Aethiopien. Getheilt waren sie nach den Ländern, wo sie herrschten, man unterscheidet hiernach: **a)** das **Nord-Semitische** in Aram od. die aramäischen Sprachen (s. d.); es war hier wegen der Völkereinbrüche mit fremden Elementen gemischter u. verderbter, hierher gehört die syr. u. babylon. Sprache (s. d.); **b)** das **Mittel-Semitische** in Palästina, wozu die phöniz. u. hebr. Sprache (s. d.), u. **c)** das **Süd-Semitische** in Arabien, wozu die arab. u. äthiop. Sprache (s. d.) gehören, letztre eine Tochter der arabischen, erstre die reinste unter den s-n S., weil die sie redenden Völker nie unterjocht wurden. *(Lb.)*

Semitonium (Mus.), Halber Ton.

Semiuncia (lat.), **1)** ½ Unze; **2)** röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ des As (s. d. 2).

Semivalvatus (Bot.), halbklappig, was von der Spitze herab nur bis zur Hälfte aufspringt. **S-vestitus,** halbbekleidet.

Semivir, 1) so v. w. Seminas; **2)** (Myth. u. Astr.), so v. w. Centaur.

Semivocales, Halbvocale.

Semivocalia (lat.), Feldzeichen mit Trompete, Horn u. dgl., zum Unterschied von den **Vocalia,** welche mit der Stimme gegeben wurden.

Semizona, das Gürtelband, womit das lange, weite Morgengewand der Frauen zusammengehalten wurde.

Semlänoi-Gorod, s. u. Moskau 11.

Semler, 1) (J. Sal.), geb. 1725 zu Saalfeld; ward 1750 Prof. am Gymnasium zu Koburg, 1751 Prof. der Geschichte u. Poesie zu Altorf, 1752 Prof. der Theologie in Halle, 1757 Director des theolog. Seminars; st. 1791 zu Halle; einer der Begründer des Rationalismus. Schr. u. a.: Apparatus ad liberalem Veteris Testamenti interpretationem, Halle 1773; Abhandlung von freier Untersuchung des Canon, ebd. 1771, 4 Thle.; Institutio ad doctrinam christianam, ebd. 1774; Selecta capita historiae ecclesiasticae, ebd. 1767—69, 3 Bde.; Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte, ebd. 1773—78, 3 Bde.; Commentationes hist. de antiquo Christianorum statu, ebd. 1771, 2 Thle.; Observ. novae, quibus hist. Christianorum usque ad Constantinum M. illustratur, ebd. 1784; Autobiographie, ebd. 1781, 2 Thle.; J. A. Nösselt, De Semleri etc., laudibus, Riga 1792. **2)** (Christian August), geb. 1767 zu Weißenfels; stud. 1786 Rechtswissenschaft, später Theologie, ward 1791 Lehrer am Pädagogium zu Halle, gab 1799 diese Stelle auf, war zu Dresden Hauslehrer, ward 1800 Secretär an der Bibliothek, 1804 Unterinspector an der Antikengallerie, 1807 legte er jedoch diese letztre Function Kränklichkeit halber nieder u. st. 1825 als Bibliothekar; schr.: Versuch über die regelmäßigen Gärten, Lpz. 1794; Ueber die höchste Vollkommenheit in der Landschaftsmalerei, ebd. 1800; Ideen zu einer Gartenlogik, ebd. 1803; Ideen zu allegor. Zimmerverzierung, ebd. 1806; Ueber die combinator. Methode, Dresd. 1811, 2. Aufl. ebd. 1822; Antiperikles, ebd. 1816. *(Lb. u. Md.)*

Semliansk, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Woronesh, Flüsse: Watuga u. Semljanka; **2)** Hauptst. hier, 1400 Ew.

Semlin (Zemlin, Zimum), Stadt im peterwardeiner Regiment der slavon. Militärgrenze, an der Save u. Donau, Belgrad gegenüber, besteht aus der innern Stadt

 mit

mit dem schlechten Theil Zigeunerberg u. dem Franzenthal, Sitz eines Protopopen u. eines Gesundheitsrathes, hat mehrere kathol. u. griech. Kirchen u. Kapellen, Kloster, Synagoge, Hospital, Contumazhaus, Grenzcommando, Dreißig- u. Salzamt, deutsche u. griech. Schulen, Salzniederlage (des marmaroscher Steinsalzes), deutsches Theater; Haupthandel zwischen Oestreich u. der Türkei mit Baumwolle, türkisch Garn, Leder, Honig, gewebten Waaren, Pfeifenköpfen u. dgl., daher auch die Bewohner meist serv., türk. u. griech. Kaufleute sind. In dem Kastell auf der belgrader Wiese wird wöchentlich Bazar gehalten. Auch befindet sich hier die größte Contumazanstalt der östreich. Monarchie. 10,000 Ew. Dabei die Burg Hunyads. S. ist angelegt 1739, als Belgrad von den Türken erobert worden war. *(Wr.)*

Semljänsk, Kreis u. Stadt, so v. w. Semljansk.

Semljanöi Gorod, s. u. Moskau ».

Sēmmel, Brod aus weißem Weizenmehl, welchem man in den verschiednen Gegenden verschiedne Form gibt. Dieser Form nach unterscheidet man Reihen- (Schicht-, Zeilen-) S-n, eine Reihe an einander geschobene halbrunde Scheiben, u. Ort- (Eck-) S-n, bestehn aus kleinen Klößen, wovon 3 od. 6 zusammengeschoben sind. Der **S-teig** wird mit warmem Wasser u. statt des Sauerteigs mit dem Hefenstück (mit Bierhefen vermengtem Weizenmehl) in der **S-beute,** einem kleineren Backtrog, angemacht. *(Fch.)*

Sēmmelausbäcker, s. u. Schieber 2) f).

Sēmmeljunge, s. u. Riesengebirg ».

Sēmmelklösse, s. unt. Klöße. **S-koch,** eine gebackene Milchspeise, wozu man geriebene Semmel, Milch, Eier u. etwas Gewürz nimmt, die Masse wird dann in einer Form od. Pfanne gebacken.

Sēmmelmehl, 1) so v. w. Weizenmehl; **2)** die Sorte Weizenmehl, welche zwischen dem feinern Mundmehl u. dem gröbern Pohlmehle befindlich ist.

Sēmmelmilch, gute Milch, in welche Semmelschnitte gethan sind, als kalte Schale aufgetragen. Meist siedet man die Milch ab, quirlt Eigelb daran u. gießt nun die Milch über Semmelschnitte, wozu man süße Mandeln, Zucker, auch wohl kleine Rosinen gethan hat; nach dem völligen Erkalten wird die Milch genossen.

Sēmmelpastete, man nimmt dazu Ecksemmeln, höhlt die Krume aus, thut an deren Stelle Pastetenfülle hinein u. bäckt die Semmeln.

Sēmmelpilz, Boletus artemidoreus, eßbarer Löcherpilz.

Sēmmelschieber (Bäck.), s. unt. Schieber 2) a).

Sēmmelsuppe, s. u. Suppe.

Semmenöüd, Ort, s. u. Sarbi.

Sēmmering, Berg auf der Grenze der östr. Länder Steyermark u. unter der Ens, 4416 Fuß Höhe, besteht aus Glimmerschiefer; reich an seltnen Pflanzen, über ihn führt 3120 F. hoch eine Kunststraße von Karl VI. angelegt, auf dem Gipfel steht ein Denkmal; an seinem Fuße die Pfarrei, Spital, angelegt während der Kreuzzüge, zum Besten der Pilger. Jetzt soll die Wien-Glognitzer Eisenbahn darüber, od. mittelst eines Tunnels nach Grätz u. Triest führen. *(Wr.)*

Sēmmes Mähte, s. u. Lettische Mythologie.

Sēmnai Thēai (gr., höhre, heilige Göttinnen), Name der Erinnyen in Athen.

Semnegērteus, nach Ein. so v. w. Psammenit.

Semnīnische Kosāken, s. Kosaken ».

Semnologiē (gr.), das Reden in feierlichem, vornehmem Ton ꝛc.

Sēmnon, Häuptling der Lygier, unterwarf sich, von Probus besiegt, dem Kaiser.

Semnōnes (Sēmnones, a. Geogr.), Volk im Innern von Germania, am Oufer der Elbe bis zur schwarzen Elster, Spree u. Neiße. Sie wohnten in 100 Gauen u. galten als das Stamm- u. Hauptvolk der Sueven; zu ihnen sollten Longobarden, Angeln, Varner (Rugier u. Scyrer) gehören; so wie auch die später erst erscheinenden Thüringer, Herculer u. Turcilinger. Bei ihnen war das Heiligthum des Tuisco, u. den heil. Hain betraten die Gesandten aller Gaue gebunden u. wenn einer zufällig fiel, durfte er nicht aufstehn, sondern mußte sich aus dem Hain wälzen. Die S. waren einst unter Marbods Unterthanen, neigten sich aber nachher auf die Seite seiner Gegner. Zur Zeit Domitians wird ein König der S., Masyus, erwähnt, der mit der Jungfrau Ganna zum Kaiser kam. Seit dem markomann. Kriege verschwindet ihr Name. *(Lb.)*

Sēmnon heōrte (gr. Ant.), so v. w. Eumenideia.

Semnopithēcus, so v. w. Schlankaffe.

Sēmnuks, s. u. Lettische Mythologie.

Sēmo (S. Sāncus, Myth.), s. unt. Hercules » u. Deus Fidius.

Semōen u. **S.-Höügfoss,** Fluß u. Wasserfall, s. u. Buskerud.

Sēmola di Storāce (ital.), s. u. Storax.

Semölei, so v. w. Franco 3).

Semōnes (röm. Myth.), Götter od. Dämonen, welchen man Sorge u. Aufsicht über menschl. Verrichtungen zuschrieb.

Semonōwski (Seminoffsky), kaiserl. Lustschloß im Gouvernem. u. Kreise Moskau; hiervon hat das 2. russ. Garderegiment (das **Semonōwskische)** seinen Namen, weil Peter d. Gr. es hier bildete, s. Rußland (Geogr.) ».

Sēmonville (spr. Semongwill, Charles Louis Huguet, Marquis de S.), geb. 1759

1759 in Paris; 1777 Parlamentsrath, 1790 Gesandter zu Genua, 1791 zu Turin, ward des Royalismus beschuldigt, 1792 nach Corsika verbannt, wo er Buonaparte kennen lernte, ging 1793 als Gesandter nach Constantinopel, ward aber mit Maret von den Oestreichern gefangen u. in Kufstein gefangen gesetzt, 1795 gegen Madame ausgewechselt; wurde 1805 Senator des Reichs, Botschafter in Holland, 1815 Pair u. Großreferendär, bewirkte während der Julitage 1830 zu St. Cloud die Entlassung Polignacs, aber es war schon zu spät, auch seine Sendung aufs Stadthaus war zu spät. *(Hel.)*

Semonvillea (S. *Gay*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Phytolacceae *Gay*. Arten: am Cap u. Senegal.

Semosat (a. Geogr.), so v. w. Samosata.

Semowit, so v. w. Ziemowit.

Semoy (spr. Semoa), Fluß, entspringt auf den Ardennen, geht durch Luxemburg, fällt unter Charleville in die Maas.

Sempach, 1) Stadt im Amte Sursee des schweizer. Cantons Luzern, 1400 Ew.; hier am 9. Juli 1386 Sieg der Schweizer über Leopold von Oestreich, der hier blieb, s. u. Schweiz (Gesch.) $_{11}$; dabei Gedächtnißkapelle; **2)** See dabei, 1 Ml. lang, ½ breit.

Sempacher Brief, s. u. Schweiz.

Sempacher See, s. u. Luzern ı, vgl. Schweiz (Geogr.) ı.

Sempad, Sohn Leos III., bis 1298 König v. Armenien, s. Armenien (Gesch.) $_{34}$ f.

Sempel (Weber), so v. w. Zampel.

Semper (lat.), immer, allezeit.

Semper (G.), Professor u. königl. Baumeister in Dresden, baute das dortige neue Theater u. a., schr.: Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur u. Plastik bei den Alten, Altona 1834; Ueber den Bau evangel. Kirchen 2c., Lpz. 1845.

Semper Augustus (**Perpetuus Augustus**, lat.), im Deutschen gegeben durch: alle Zeit Mehrer des Reichs; aber dieser, seit Diocletianus od. Maximianus gebräuchl. Titel für den röm. Kaiser sollte vielmehr seine ununterbrochene Regierung, sein niemaliges Zurückkehren in den Privatstand andeuten; n. And. soll letztrer Titel erst unter Kaiser Friedrich I. aufgekommen sein.

Semperfreie (S-mannen), n. Ein. so v. w. Sendbarfreie (s. d. u. Send), n. And. Leute, die wegen ihrer Ehrenhaftigkeit in gutem Ruf standen u. deren Zeugniß vor Gericht deshalb keinem Zweifel unterworfen war, od. Herren, welche andre Freie zu Lehnsleuten haben; nach And. soll es, bes. S-mannen, solche bedeuten, welche in eines Herren Lande ohne alle Beschwerde u. Abgabe wohnen, od. so dahin ziehn können, um allda zu wohnen. Nachmals war es ein Ehrentitel etlicher Adeligen, deren Ahnen in der uralten Zeit schon Freiherrn u. Barone gewesen waren. In neuerer Zeit führten den Titel nur noch die Herren v. Limpurg u. Grafen v. Schafgotsch. *(Lb.)*

Sempervirens (Bot.), immergrün.

Sempervivum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sedeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 11. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: S. tectorum, Hauswurz, s. d.; S. arboreum, mit an den Spitzen der Aeste stehenden, bald versilberten, bald vergoldeten, bald braunroth angelaufenen Blätterrosen, gelben, rispenständigen, aber selten erscheinenden Blüthen, in der Levante; S. arachnoideum, mit gleichsam von Spinnen übersponnenen, gedrängten Blätterrosen, rothen Blüthen, in SEuropa an Bergen, u. a. m. Zierpflanzen. *(Su.)*

Semphokrates (Semphukrates), 1) (ägypt. Myth.), s. u. Sem 2); **2)** alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) $_{8}$.

Sempione, Berg, so v. w. Simplon.

Sempiternell, ein etwas grobes, geköpertes, wollenes Zeug.

Semplice (ital., spr. -plitsche, Mus.), so v. w. einfach, ohne Verzierung, mit einfachem Vortrage.

Semplin, Gespanschaft u. Stadt, so v. w. Zemplin.

Sempre (ital., Mus.), so v. w. fortwährend, immer, wird in Zusammensetzung über die Noten gesetzt u. gilt so lange, als es nicht durch andre Zeichen od. Worte aufgehoben wird, z. B. S. piano, S. forte, S. staccato 2c.

Sempronia, 1) Tochter des T. Gracchus, hatte eine mehr männl. Erziehung genossen u. einen bittern Haß gegen die Patricier eingesogen. Sie heirathete den P. Scipio Aemilianus, lebte aber mit ihm nicht glücklich, weil sie seine polit. Gegnerin war. Sie soll daher auch ihren Gemahl ermordet haben, s. Scipio 21). **2)** Aus derselben Familie, Gemahlin des D. Junius Brutus, geschickte Tänzerin u. Sängerin. Ihr Ruf war aber befleckt; sie liebte die Männer mehr, als sie von ihnen geliebt wurde, hatte schon oft ihre Schulden abgeschworen, sich mehrerer Morde schuldig gemacht u. nahm mit mehr. röm. Weibern an der Verschwörung des Catilina Theil. Ihr Sohn war D. Junius Brutus (s. d. 8). *(Lb.)*

Sempronia lex (röm. Ant.), **1)** (S. l. de pecunia credita), vom Volkstribun M. Sempronius Tuditanus 193 v. Chr., daß sich die Gesetze wegen der Schulden u. des Wuchers nicht allein auf die röm. Bürger (s. Genucia lex), sondern auch auf die Latiner u. Bundesgenossen beziehen sollten; **2)** von den Volkstribunen Ti. u. C. Sempronius Gracchus: **a) S. l. agraria**, s. Agrariae leges 4); **b) S. l. frumentaria**, s. Frumentariae leges a); **c)** (de provinciis decernendis), daß den Consuln gleich bei ihrer Wahl die Provinz, welche sie nach Führung des Consulats zu verwalten hätten, vom Senat angewiesen werden sollte; **d)** (de capite civium), daß gegen keinen röm. Bürger ohne Erlaubniß u. die

Ver-

Verordnung des ganzen röm. Volks, peinlich verfahren würde; **e) S. l. judiciāria**, daß die Gerichtsverwaltung den Patriciern genommen u. den Rittern übergeben werden sollte; **f) (de coloniis deducendis)**, daß zur Minderung der Noth u. der Volksmenge in Rom einige Colonien außer Italien geführt werden sollten (er selbst bekam eine nach Carthago in Folge seines Vorschlags abzuführen). *(Lb.)*

Semprōnia via (a. Geogr.), ital. Straße, s. Via s.

Semprōnii fŏrum (a. Geogr.), Municipalstadt im Umbrien, an der flamin. Straße, j. Fossembrone.

Semprōnius. Die **Semprōnia gens** war ursprüngl. ein patric. Geschlecht, die dann auf Plebejer sich auch erstreckte. Zu der patric. gehören die Familien der Atratinus, zu der plebej. die der Blasius, Gracchus, Longius, Pition, Rutilus, Saturninus, Sophus, Tubitanus (s. d. a.); später kommt dieser Name auch als Vorname vor.

Semprōnius mons (a. Geogr.), so v. w. Simplom.

Sempt (Semt), Fluß in Ober-Baiern, mündet Moosburg gegenüber in die Isar.

Sēmpte, Marktfl., so v. w. Schintau.

Sēmriach, Marktfl. im steier. Kr. Grätz, Salpetersiederei, 400 Ew.

Sēmsen, die Pflanzengatt. Scirpus.

Semulocēnsis (a. Geogr.), Stadt in SDeutschland, nach Ein. j. Ulm; nach And. Beuren od. Sigmaringen.

Sēmum (Phys.), so v. Samum.

Semūncia, Gewicht, so v. w. Semiuncia.

Semūnola (a. Geogr.), Stadt in Lucanien, am Fluß **Sēmnus** (j. Sinno), etwas westl. vom j. Francavilla.

Sēmur (spr. Semühr), **1)** Bzk. im franz. Depart. Cote d'or, 31½ QM., 75,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, auf einem Felsen am Armançon, schöne Stiftskirche (erbaut 1065), Hospital, Fabriken in Tuch, Leinwand, Baumwolle, Handel mit landwirthschaftl. Erzeugnissen, Bibliothek (12,000 Bände), 5000 Ew. Dabei die Ruinen von Alesia. **3)** (S. en Brionnois), Stadt im Bzk. Charolles, des franz. Dep. Saône-Loire, Stiftskirche, Weinbau, 600 Ew. *(Wr.)*

Sen (hebr.), **1)** Zahn; **2)** kahler, spitziger Felsen, welcher die Gestalt eines Zahns hatte; wenn daher in der Bibel von der Aufrichtung eines Tropäum bei S. die Rede ist, so ist dies nicht ein Stadtname.

Sen (Sex), **1)** Maß, s. u. Siam; **2)** Münze, so v. w. Seni.

Sēna (a. Geogr.), **1)** Insel im britan. Meer an der Küste der Osismier mit dem Orakel einer gall. Gottheit; die Priesterinnen waren 9 reine Jungfrauen (Gallicenä), konnten durch ihre Zauberformel Meer u. Sturm erregen, sich in Thiere verwandeln, heilten gefährl. Uebel u. verkündeten die Zukunft. Vielleicht eine fabelhafte Insel, od. das j. Sain; vgl. Samniter 2). **2) (S. gāllica, Senogāllia)**, Niederlassung von Senonen in Umbrien nicht weit von Pisaurum, später röm. Colonie; hier 207 v. Chr. Sieg des M. Livius Salinator u. C. Claudius Nero über Hasdrubal; 551 n. Chr. Niederlage der Gothen durch die griech. Unterfeldherren Valerian u. Johannes, welche Ancona entsetzen wollten, j. Sinigaglia. **3)** Fluß, welcher bei S. 2) mündete; j. Rigola, Cesam; **4)** (S. Julia), alter Name für Siena, s. d. (Gesch.); **5)** Ort, s. u. Bagdad s; **6)** Fluß u. **7)** Stadt, s. u. Sofala s. a. s g). *(Lb. u. Wr.)*

Sēna de la Thebaïde, s. Cassia s.

Sēnaa, jüd. Familie, die mit in das Exil nach Babylon ging u. nach ihrer Rückkehr sich an dem Fischthor in Jerusalem anbauten.

Sēnac (Jean Baptiste), geb. 1693 bei Lombez in Gascogne, Arzt des Marschalls von Sachsen, seit 1752 Leibarzt Ludwigs XV., ward dann Staats- u. geh. Rath, später Oberaufseher über die Mineralquellen des Königreichs; st. 1770. Hauptwerk: Traité de la structure du coeur, 1748, 2 Bde., 3. Ausg. 1783; deutsch 1787.

Senāculum (lat.), **1)** Versammlungsort des Senates, s. d. u. **2) S. mulierum**, s. u. Rom (a. Geogr.) n.

Sēnagen (Januk, Dschanaga), ind. König von Imhor, aus dem Geschlechte der Sonnenkinder, Sohn des Pragapunen, Pflegvater der Sita, s. u. Rama 1).

Senāji, pers. Dichter, s. u. Persische Literatur n.

Sēnancour (spr. Senangkuhr, Etienne P. de S.), geb. 1770 zu Paris, emigrirte früh nach der Schweiz, kehrte unter Napoleon zurück; einer der Gründer u. ersten Redacteure des Constitutionell. Sentimentaler Atheist, in der neuern Zeit von der G. Sand sehr gepriesen. Schr.: Reveries etc., Par. 1833, 3. Aufl.; Obermann, ebd. 1833, 2. Aufl., 3 Bde.; De l'amour etc., ebd. 1806, 3. Aufl. ebd. 1833; Libres méditations etc., ebd. 1819, 2. Aufl. ebd. 1830; Isabelle, ebd. 1833. *(Hel.)*

Senānfu, Stadt, s. u. Koeitschen.

Senār, Vers, so v. w. Senarius.

Senardīnes (spr. -dinn), eine Art seidenes Zeug.

Senārica, Dorf in den Apenninen der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore I, eine Art Republik; die 2500 Bewohner nennen sich Adel, sind abgabenfrei, wählen sich ihre Vorsteher selbst, leisten aber dem Könige Lehnsdienste.

Senārius (lat.), **1)** etwas, was aus 6 Theilen, Gliedern rc. besteht; bes. **2)** Vers, der aus 6 Füßen (daher der Name) od. 3 Dipodien (daher griech. Trimeter), welche Jamben sind, besteht:

∪ – ∪ – | ∪ – ∪ – | ∪ – ∪ ⏓

z. B. furorne cae | cus an rapit | vis acrior.

Am

Am reinsten erhält die Jamben **a)** der lyr. S. bei Catull, während er bei Horaz sich mehr **b)** dem dramat. S. nähert, welcher wieder entweder **aa)** tragisch ist, wo in den ungleichen (1. 5. 9. Stelle) der Spondeus statt des Jambus erlaubt ist:

⏑̲ — ⏑ — | ⏑̲ — ⏑ — | ⏑̲ — ⏑ ⏑̲

seltner and. Auflösungen; od. **bb)** komisch, welcher größere Freiheiten im Auflösen der Jamben (selbst zu Daktylen u. Anapästen) z. B. ⏑ ⏑⏑̲ ⏑ – od. ⏑̲ ⏑⏑ ⏑ – ꝛc., u. in der Cäsur genießt, nur in der letzten Stelle erhält er sich den Jambus gewöhnlich rein. **c)** Der satyr. S. hielt die Mitte zwischen den beiden dramatischen. *(Lb.)*

Senārius mons, s. Serviten

Senāry, St., Hafen, s. u. Sir fours.

Senāt (vom lat. **Senātus**), [1] in Rom der immerwährende Staatsrath, von Romulus eingesetzt, bestand anfänglich aus 100 Personen (**Senatōres**), den ältesten u. erfahrensten des Volkes; es wurden aus jeder der 3 Tribus 3 u. aus jeder der 30 Curien 3, also 99 gewählt, denen Romulus noch einen als Präsidenten dazu gab. Diese hießen zusammen Patres (Väter). [2] Ihre Nachkommen hießen Patricier u. bildeten einen eignen Stand (**Senatōrius ordo**). Durch 100 neue Senatoren wurde der S. nach Ein. seit der Aufnahme der Sabiner in Rom, nach And. durch Tullus Hostilius nach der Zerstörung von Alba Longa vermehrt. Tarquinius Priscus fügte noch einmal 100 hinzu u. diese hießen Patres minorum gentium, die von Romulus gewählten Patres majorum gentium. Nach Vertreibung der Könige hörte das Recht der Patricier allein im S. zu sitzen auf, indem auch Plebejer Senatoren wurden; diese hießen nun Conscripti, u. die Mitglieder des S-s erhielten den Namen Patres (et) conscripti. Sulla vermehrte die Senatoren auf 600, die er aus den Rittern nahm; u. durch Julius Cäsar kamen noch 300 neue hinzu; Augustus verminderte sie wieder bis auf 600. [3] Ihre **Wahl** geschah Anfangs durch die Könige, dann durch die Consuln u. Tribuni militares consulari potestate, seit 441 durch die Censoren; bisweilen durch einen Dictator; unter den Kaisern durch diese, u. August übertrug das Wahlgeschäft 3 Männern. Ausgeschlossen von der Wahl in den S. waren, die ein niedriges Gewerb getrieben hatten, Freigelassene u. deren Söhne; Cäsar aber soll sogar Miethsoldaten in den Senat aufgenommen haben. Der zuerst von den Censoren gewählte hieß Princeps senatus, es war damit die höchste Ehre ohne bes. Gewalt verbunden; erst als August Princeps senatus wurde, bekam er dadurch die Gewalt, u. der S. kam in Abhängigkeit. [4] Außer dem Stand, wurde bei der Wahl auch auf das **Alter** (Aetas senatoria) gesehen; es scheint, daß keiner unter dem 30. Jahre gewählt werden konnte; ursprünglich wurden nur Greise gewählt, welche sich ganz der Sorge für das Staatswohl widmen konnten. Den Weg in den S. bahnte man sich durch Staatsämter od. Kriegsdienst; wenigstens mußte Einer Quästor gewesen sein, od. eine andre Magistratswürde begleitet haben. [5] Auch mußte jeder, der Senator werden wollte, später eine gewisse Summe Geld besitzen, wenigstens 800 Sestertien, seit August 1200. Alle 5 Jahre wurde der S. von den Censoren gemustert; wer sich etwas hatte zu Schulden kommen lassen, wurde von der Tafel, welche mit den Namen der Senatoren beschrieben (Album senatorium) auf der Curia aufgehangt war, gestrichen (Moti senatu). Doch konnte der Ausgestoßne wieder in ein Amt u. sogar wieder in den S. kommen. [6] Die **Auszeichnung** der Senatoren bestand in einem breiten Purpurstreifen an der Tunica (Clavus latus), in (Anfangs schwarzen, dann von allen Farben) Stiefeln mit der Lunula (s. u. Schuh 11) u. seit P. Cornelius Scipio einem bes. Platz bei den scenischen Schauspielen in der Orchestra; in den übrigen Schauspielen saßen sie unter dem Volk, bis Claudius ihnen auch hier einen eignen Platz einräumte. An großen Festen, wo die Magistrate dem Jupiter ein Opfer brachten, hatten sie allein das Recht, auf dem Capitol öffentl. Mahlzeit zu halten. [7] **Gewalt u. Rechte** des S-s: unter den Königen wurden ihnen von diesen die Sachen vorgelegt, worüber sie berathschlagen sollten, u. ihr Rath war die Norm seines Handelns; nur Tarquinius Superbus vernachlässigte dies u. büßte es mit der Entthronung. Zur Zeit der Republik war der S. auf dem Gipfel seiner Macht, alle Magistrate waren blos Vollzieher seiner Beschlüsse (Senatus consulta); alle Gesetze mußten erst von ihm bewilligt u. keine Volksversammlung durfte ohne seine Erlaubniß gehalten werden. Einigermaßen beschränkt wurde seine Macht durch die Einführung der Volkstribunen. Dem S. kam zu: Aufsicht über die öffentl. Religion (Errichtung der Altäre, Einführung neuer Gottheiten, Befragung der sibyllin. Bücher, Anstellung der Augurien ꝛc.). Verwaltung des Aerars, Uebertragung der Provinzen an Consuln u. Prätoren, Ernennung der Gesandten, Audienzertheilung an fremde Gesandten, Verstattung öffentl. Dankfeste für erfochtene Siege, Erlaubniß Ovationen u. Triumphe zu halten, Ertheilung des Titels Imperator an Feldherrn u. des Titels Könige, Bundesgenossen u. Freunde des röm. Volks an fremde Fürsten u. Völker; Untersuchung über Staatsverbrechen in Rom u. and. Theilen Italiens, Entscheidung der Streitigkeiten zwischen verbündeten od. unterworfenen Staaten durch Beauftragte; das Recht Gesetze zu interpretiren, von ihrer Verbindlichkeit loszusprechen u. sie abzuschaffen; bei Ausbrüchen von Unruhen die Consuln zu ermächtigen

nach)

nach eignem Gutdünken zu walten, um Ruhe herzustellen. [8] Dadurch daß Marius u. Cäsar sich zu Beschützern des Volks aufwarfen, demüthigten sie den S. u. brauchten ihn nur zur Erreichung ihrer Zwecke. August hielt die Rechte des S=s aufrecht, blos um seinetwillen; denn indem er alle Gewalt des S=s urgirte, dessen oberster Lenker er war, begründete er seine Macht. Auch war es nur eine scheinbare Vergrößerung des S=s, als ihm Tiberius die Macht gab, Magistrate zu wählen u. Gesetze zu geben; denn der S. hing von dem Willen des Kaisers ab, obgleich er stets zu Rathe gezogen wurde. Ein Versuch dem S. nach Caligulas Ermordung seine Unabhängigkeit wiederzugeben, mißlang, u. bald hörte man ganz auf den S. zu befragen; die Kaiser gaben ohne denselben Rescripte, u. dem S. blieb nur der Schatten seiner alten Größe. Das Recht über die Kaiser selbst zu verfügen, sie zu tadeln u. in die Schranken zu weisen, handhabte der S. nur noch an den, oft mit seinem Wissen ermordeten Kaisern. [9] Nach dem Aussterben des cäsar. Hauses gab sich zwar der S. einen Schein seines alten Ansehns wieder, indem er die Kaiser wählte, allein weil ihm die Armee entgegenstand u. mit Waffengewalt ihre Wahlen durchzusetzen suchte, waren die Kaiser gewöhnl. vom Anfang persönl. Feinde des S=s, der sein Ansehen verlor, weil die Kaiser sich an die Soldaten hielten. Doch bestand er fort u. machte seine Rechte, bald mit mehr, bald weniger Glück geltend. Unter Gallienus wurde den Senatoren verboten, Kriegsdienste zu thun od. sich auch nur dem Lager der Legionen zu nähern. [10] Tacitus räumte dem S., der ihn zum Kaiser gewählt hätte, manche Vorrechte ein; dahin gehören das Recht, einen aus seiner Mitte mit dem Titel Imperator zum Befehlshaber der Armeen u. der Regierung der Grenzprovinzen zu ernennen, die Proconsuln u. Statthalter der Provinzen zu wählen u. den Magistratspersonen die bürgerl. Gerichtsbarkeit zu ertheilen, von allen Gerichtshöfen des Reichs u. vom Praefectus urbi Appellationen anzunehmen, durch seine Beschlüsse den von ihm gebilligten Verordnungen des Kaisers Kraft u. Gültigkeit zu geben, endlich die Aufsicht über das Aerar, welches letztere selbst unter den Tyrannen nie gänzl. aufgehoben war, wenigstens war dem S. stets das Recht geblieben, einen Theil der öffentl. Einnahmen zu seiner Disposition zu behalten. Durch Diocletians u. Maximians Aufenthalt in andern Theilen des Reichs wurde aber die Macht des S=s gebrochen. [11] Nachdem der S. endlich auch sein Recht den Herrn zu wählen an den oriental. Kaiser mit klaren Worten abgetreten hatte (476 u. 479), wurde der ganze Rath durch die Eroberung Roms von Totila (553) aufgehoben u. die einzelnen Senatoren geächtet. Ob es wahr ist, daß schon im 10. Jahrh. wieder die Republik in Rom hergestellt u. ein S. gewählt wurde, ist nicht sicher nachzuweisen. Erst 1144 findet sich in den Verordnungen der Stadt die neue Errichtung des S=s, aber Namen u. Auctorität des S=s wurde in einer Magistratsperson od. 2 Collegen zusammengezogen (s. Senator 3), die wegen ihres öftern Wechsels u. der Kürze ihrer Regierung nicht bedeutend wurden. [12a] Die **Versammlung** des S=s im alten Rom geschah auf Berufung der Könige, dann von Consuln, Prätoren, des Dictator u. a. höherer Magistratspersonen, selbst der Volkstribunen, durch die Viatores, später durch ein Edict, welches mehrere Tage vor der Versammlung mit Angabe der Zeit, u. des Ortes publicirt wurde. Wenn ein Senator ohne gegründete Ursache nicht erschien, wurde ihm von dem Vorsitzenden ein Pfand genommen; nur denen, welche das 60. od. 65. Jahr zurückgelegt hatten, war es erlaubt nicht zu erscheinen. Das Präsidium hatte der Consul, welcher die Fasces hatte, u. nachmals die Kaiser, wenn sie Consuln waren. Der Präsident saß auf der Sella curulis, die Senatoren auf Bänken (Subsellia). Sitz u. Stimme im S. hatte noch der Flamen Dialis, auch wohnten den S=sversammlungen die Volkstribunen bei, doch stehend an der Thür u. hatten nur das Recht ihr Veto gegen S=sbeschlüsse abzugeben. [12b] Der **Ort** der Versammlung (Senaculum) war ein Templum (s. d.). Früher waren 3, später waren deren mehrere, man kam in dem Tempel des Jupiter, Saturnus, Apollo, Vulcanus etc. zusammen, ferner in der Curia Julia, Hostilia, Octavia u. Pompeja; ja man konnte in dringenden Fällen den S. sogar in das Lager vor der Stadt berufen. War ein Wahrzeichen geschehn, daß ein Thier geredet hatte, so wurde der S. unter freiem Himmel gehalten. Fremden Gesandten wurde vom S. nur außerhalb der Stadt im Tempel der Bellona u. des Apollo Audienz gegeben, auch dem Befehlshaber der Armee, weil derselbe, so lange er das Commando hatte, die Stadt nicht betreten durfte. [13] Die **bestimmte Zeit**, in welcher der S. zusammenkam, war monatl. dreimal, an den Calendae, Nonae u. Idus, ausgenommen wenn an solchen Tagen die Comitien gehalten wurden, od. an unglücklichen Tagen (Dies nefasti, atri). August verordnete, angebl. zur Erleichterung der Senatoren, daß nur an den Calendae u. Idus S. gehalten wurde, auch versammelten sich im Sept. u. Oct. nur eine kleinere durch Loos gewählte Anzahl Senatoren. Am 1. Jan. war die Inauguration der Consuln, wo der ganze S. (**S. frĕquens**) versammelt war. War Gefahr vorhanden, so mußten die Comitialversammlungen denen des S=s nachstehen. Eine gewöhnl. Versammlung hieß **S. legĭtimus**, eine außerordentl. **S. edictus**. Zur Fassung eines Beschlusses mußten vor Sullas Zeit wenigstens

stens 100 Senatoren zugegen sein, unter August 400. [14] Die **Haltung** des S. wurde durch ein Opfer vorbereitet, waren die Auspicien nicht günstig, so wurde die Berathung auf einen andern Tag verschoben; nach Augusts Anordnung mußte sogar jeder einzelne Senator vorher zu den Göttern beten u. opfern. Wenn der Consul in die Versammlung trat, standen die Senatoren auf u. zuerst wurde über die Religion, dann über polit. Angelegenheiten berathen. Der Vorsitzende, dem allein das Recht etwas vorzutragen (Jus relationis) zukam, begann mit den Worten: Quod bonum, faustum, felix, fortunatum sit. Nach dem Vortrage wurde abgestimmt; hierbei sagte der Princeps senatus, od. die designirten Consuln zuerst ihre Meinung, dann die Consulares, Praetorii, Aedilitii, Tribunitii u. Quaestorii. Später, besonders unter den Kaisern, band man sich an keine Ordnung. [15] Wer befragt wurde, stand auf u. gab sein Votum stehend; sitzen blieben die, welche eines Andern Meinung beistimmten. Von Niemand konnte wider Willen des Präsidenten etwas vorgetragen werden, außer von den Volkstribunen. Kam bei einer Sache eine Protestation ein, so war der Beschluß blos **S. auctōrĭtas** u. erhielt keine gesetzl. Kraft, sondern die Sache mußte an die Volksversammlung gebracht werden; ging der Beschluß aber ohne Widerspruch durch u. alles war in Ordnung dabei, so wurde er ein **S. consūltum,** wenn der Beschluß Gegenstände der Gesetzgebung u. bleibende Einrichtungen betraf, od. **S. decrētum,** wenn der Beschluß nur laufende Angelegenheiten betraf. Abweichend von den Leges war das S. consultum oft namenlos, sonst wurde es nach dem Inhalt u. seit der Kaiserzeit nach dem vorsitzenden Consul benannt, selten nach einer Person, wegen deren Angelegenheit der Beschluß gefaßt war, z. B. das S. consultum Macedonianum; mehrere aber haben ihren Namen von dem Consulat des Kaisers. Der Eingang enthielt den Antrag der Consuln, dann folgte die Sententia (Beschluß) mit Angabe der Motive. Zur Zeit der Republik enthielten die S. consulta nur Regierungsverordnungen, seit der Kaiserzeit auch Gegenstände der Gesetzgebung, weshalb sie statt der Leges galten. Nach den Zeiten der Antonine hörten die S-sbeschlüsse über Gesetzgegenstände allmählig wieder auf. [16] Nach der 10. Stunde 4 Uhr Nachmittags durfte kein neuer Vortrag gemacht u. nach Sonnenuntergang kein S-sbeschluß gefaßt werden. Nur in dringendsten Fällen wurden bei Nacht S-sbeschlüsse abgefaßt. In streitigen Fällen wurde nach der Mehrheit entschieden u. die, welche verschiedner Meinung waren, traten zusammen; nach deren Stimme der Beschluß abgefaßt wurde, deren Namen wurden dazugesetzt u. darunter noch ein T geschrieben, wenn die Volkstribunen keinen Einspruch gethan hatten. Wurde nicht mündlich votirt, so hieß es ein **S. consūltum per discessiōnem.** [17] Protocolle über die Verhandlungen (Acta od. Commentarii senatus) wurden immer geführt u. dazu waren bestimmte Secretäre. Cäsars Verordnung, daß die S-sverhandlungen öffentlich bekannt gemacht wurden, hob August auf. Die S-sbeschlüsse wurden mit Angabe der Zeit, des Orts u. der Anwesenden versehen u. dann in das Aerar gelegt, wodurch sie gesetzl. Kraft erhielten; kamen sie nicht dahin, so waren sie ungültig. Unter Tiberius wurde verordnet, daß sie vor dem 10. Tage nicht deponirt würden, damit noch Aenderungen, bes. Milderung von Leibes- u. Lebensstrafen &c. eintreten könnte. Selten wurden sie wieder umgestoßen. **2)** In manchen neuern Staaten eine der höchsten Behörden; so der S. unter dem franz. Kaiserreiche, der ehemalige S. Polens u. der Reichsrath in Rußland; **3)** in den Städten des Mittelalters u. der neuen Zeit das Plenum des Magistrats; **4)** so v. w. Versammlung eines hohen obrigkeitl. Collegiums, so zerfallen die preuß. Oberlandesgerichte in mehrere S-e. *(Lb.* u. *Pr.)*

Senātor (v. lat.), **1)** Mitglied des röm. Senats (s. d. 1); **2)** im 13. u. 14. Jahrh. ein Volksführer in Rom; **3)** jetzt hohe obrigkeitl. Person in Rom, wurde sonst jährlich vom Papste ernannt u. unter ihm standen 3 Richter. Von seinem richterl. Ausspruche appellirte man in bestimmten Fällen an das Appellationsgericht u. von da, wenn man es seiner Sache für zuträglich hielt, wieder an den S. Jetzt besteht der röm. S. noch in derselben Form, ist jedoch bloße Stadtbehörde, welche die wöchentl. Fleischpreise ausschreibt u. kleine Schuldstreitigkeiten entscheidet. **4)** (poln. S.), in Polen hohe Staatsbeamte, s. u. Polen (gesch. Geogr.) [10]; **5)** in manchen and. Ländern, wie in Frankreich unter dem Kaiserreich in Rußland Mitglied einer der höchsten Staatsbehörde, des Senats od. Reichsraths; **6)** Mitglied eines Rathscollegiums. *(Lb.)*

Senatōrius ōrdo, Senatorenstand, s. u. Senat [1].

Senātsbeschluss, so v. w. Senatus consultum, s. Senat [15] u. [16].

Senātus, 1) so v. w. Senat; **2)** Versammlung des Senates.

Senātus, sechszählig, s. Blatt [10].

Senātus auctōrĭtas, Beschluß des Senats (s. d. [15]) bei einkommender Protestation.

Senātus consūltum (Rechtsw.), gültiger Beschluß des Senats über Gegenstände der Gesetzgebung u. bleibende Einrichtungen, s. u. Senat [15]. Die wichtigsten sind: **a) S. Aproniānum,** unter Trajan (nach And. erst unter Marc Aurel), nach welchem den Municipalstädten die Fideicommisse restituirt wurden, da sie früher nicht als Erben eingesetzt werden konnten.

b)

b) S. Articulejänum, vom J. 101 n. Chr. unter dem Consulat des Trajanus u. S. Articulejus Pätus; verordnete, daß der Präses der Provinz, in welcher ein Sklave durch ein Testament die Freiheit erhalten hat, über diese Freilassung die nöthige Untersuchung anstellen solle. **c) S. Calvisiänum**, unter Nero, verbot eine Erbschaftsantretung eines Mannes, welcher, jünger als 60 Jahr, eine Frau über 50 Jahr geheirathet hatte, weil dann keine Hoffnung auf Kinder vorhanden wäre. Die Dos fiel zurück. **d) S. Claudiänum**, unter Claudius, erklärte eine Ehe für rechtmäßig, wenn der Mann auch 60 Jahr alt war, wenn nur die Frau noch nicht das 50. Jahr erreicht hatte. Veranlaßt wurde dies S. durch die Vermählung des Kaisers Claudius mit der Agrippina. Ferner in Bezug auf die Ehe einer freien Frau mit einem unfreien Mann in fremder Sklaverei: **aa)** hinsichtl. der Frau, daß sie, nachdem der Herr in Gegenwart von 7 röm. Bürgern, die Fortsetzung der Ehe dreimal verboten u. die Frau die Ehe fortgesetzt hatte, Sklavin ward, sobald der Herr geklagt u. die Obrigkeit eingewilligt hatte; waren mehrere Herren, so bekam der die Frau, welcher zuerst verboten hatte; **bb)** hinsichtl. der Kinder der Frau, daß, wenn die Frau nicht wußte, daß der Mann Sklav war, die Kinder frei blieben; wußte sie es aber, daß die Kinder unfrei wurden. Ein andres in Bezug auf die Vormünder, daß, weil die Prätoren u. Tribunen nachlässig ihr Amt hierin verwalteten, Vormünder nicht mehr von diesen, sondern von den Consuln bestellt werden sollten; dies galt bis zu Trajan. Daß auch nicht die Agnaten Vormünder der Weiber werden sollten, wie bisher, sondern daß es auf den Magistrat ankommen sollte, wen er als Vormund zu stellen für gut befände. **e) S. Juniänum**, unter Domitian; nach diesem wurde der, welcher eine Collusion eines Patrons u. eines Freigelaßnen wegen Errichtung der Ingenuität entdeckte, Herr des Freigelaßnen. **f) S. Largiänum**, unter Claudius, nach welchem vor den entfernteren Erben die nicht exheredirten Kinder eines Patrons zur Erbschaft berufen wurden, die in Gütern bestand, welche dem Vater durch Absterben eines Junianus Latinus zugefallen waren, während diese nach früherem Gebrauch dem eingesetzten Erben gehörten. **g) S. Liboniänum**, unter Tiberius, nach welchem dem Concipienten eines fremden Testaments nicht aufgetragen werden durfte, sich selbst etwas darin zuzuschreiben. **h) S. Macedoniänum**, unter Claudius, benannt nach einem gewissen Macedo, der seinen Vater ermordet hatte, um seine Gläubiger befriedigen zu können. Es verbot aber dieses S. M., daß einem Kind, so lang es unter väterl. Gewalt stand, ein Darlehn an Geld gemacht würde. Daher sollte auch weder die Hauptklage aus einem Darlehn gegen ein noch unter väterl. Gewalt stehendes Kind, noch gegen die Väter die Actio de peculio gelten, s. u. Darlehn. **i) S. Memmiänum**, unter Nero, nach welchem allen nicht ernstlich gemeinten Adoptionen ihre Wirkung in Bezug auf das Jus liberorum benommen wurde. **k) S. Neroniänum**, **aa)** unter Nero, verordnete daß, wenn Legate nicht in der gehörigen Form gemacht wären, sie so angesehen werden sollten, als wäre der Erbe verpflichtet zu zahlen; **bb)** s. u. S. Silanianum. **l) S. Orphitiänum**, unter Marc Aurel, ertheilte sowohl den Söhnen, als Töchtern, selbst wenn sie unter fremder Gewalt standen, in Bezug auf die Erbschaft der Mutter ein Vorrecht vor deren Verwandten. **m) S. Pegasiänum**, unter Vespasian, verordnete wegen Uebertragung von Fideicommissen, daß sie nicht auf einen Unverheiratheten od. Kinderlosen kommen, sondern anheim fallen sollten. Dem Testamenterben aber bestimmte das S. P. den 4. Theil. **n) S. Persiciänum**, unter Tiberius, erklärte die Ehe eines 60jähr. Mannes für ungültig; gemildert durch das S. Claudianum, doch erklärte es solche 60jähr. Männer u. 50jähr. Weiber für erbfähig, welche schon verheirathet gewesen waren. **o) S. Pisoniänum**, s. u. S. Silanianum. **p) S. Planciänum**, verordnete bei der Uebernahme eines heiml. Vermächtnisses (Fideicommissum tacitum) den Verlust der Falcidia an den Fiscus; außerdem sollte dem Belästigten noch alle Vindication der Caducitäten aus der Erbschaft des Fideicommittenten verloren gehen. **q) S. Sabiniänum**, aus der Zeit nach Antoninus Pius, verschrieb aus dem Vermögen des Adoptirenden dem Kind, was aus der Zahl von 3 Brüdern in Adoption gegeben wird, die sogen. Quarta Sabiniana (eine Art Pflichttheil). **r) S. Silaniänum**, unt. Augustus, verordnete bei der Ermordung eines Freien die Folterung aller Sklaven in der Nähe des Ermordeten u. die Hinrichtung aller, welche dem Herrn keine Hülfe leisteten, selbst wenn der Sklav dabei unvermeidlich den Tod gefunden hätte. Daß ferner vor Vollziehung dieser Strafe das Testament nicht geöffnet u. die Erbschaft nicht angetreten werde, damit nicht etwa der Erbe sich für die Erhaltung des Sklaven interessire. Contravention wirkte Verlust der Erbschaft an das Aerarium u. eine Geldstrafe von 100,000 Sestertien. Zu dem Verfahren gegen diese Sklaven bei einem Mord fügte noch das S. Neronianum hinzu, daß es nicht allein die Sklaven des ermordeten Ehegatten, sondern auch die des andern noch lebenden treffen sollte; u. das S. Pisonianum verordnete, daß, wenn der schuldige Sklav verkauft sei u. nachher hingerichtet würde, der Verkäufer den Preis ersetzen solle. **s) S. Tertulliänum**, unter Hadrian;

brian; nach ihm sollte die Mutter ein Erbrecht an das Vermögen der Kinder u. zwar diese noch eher als Kinder an das mütterliche erlangen, selbst wenn sie nicht im Testament bedacht war; doch mußte die Mutter das Jus trium liberorum, als Freigelaßne das Jus quatuor liberorum haben. War sie nicht in väterl. Gewalt, so konnte sie die Erbschaft nach der Erlaubniß dessen antreten, unter welchem sie stand. **t) S. Trebelliānum,** unter Nero, bestimmte in Bezug auf Universalfideicommisse, daß mit Restitution der Erbschaft alle activen u. passiven Klagen gegen ihn gegeben werden sollten, u. das S. T. wurde auch in dem Fall angewendet, wenn nur ein bestimmter Theil mit dem Fideicommiß belegt war. **u) S. Turpilliānum,** unter Nero, nach welchem im Falle einer Praevaricatio der Angeklagte zwar von der Strafe losgesprochen ward, die auf das Verbrechen, dessen er bezüchtigt wird, gesetzt war, allein der Losgesprochne konnte von einem Andern von Neuem belangt werden; im Fall einer Tergiversatio aber ward der Ankläger mit 5 Pfd. gestraft u. der Name des Angeklagten aus der Reihe der Beklagten gestrichen, durfte auch nicht wieder deshalb belangt werden. **x) S. Vellejānum,** unter Claudius, dehnte die schon durch Augustus verbotne Bürgschaft der Weiber für ihre Männer dahin aus, daß sie für Niemand Bürgschaft leisten, also auch rechtlich keine Ansprüche an sie gemacht werden konnten. *(Lb.)*

Senātus decrētum (lat.), **1)** Beschluß des Senats (s. d. 11) über laufende Angelegenheiten; **2)** auch so v. w. Senatus consultum, s. u. Senat 11 u. 16.

Senātus populūsque romānus (lat.), abgekürzt S. P. Q. R., der Senat u. das röm. Volk, d. i. der ganze röm. Staat, die Gesammtheit der Römer.

Senberēdschki (Kriegsw.), s. u. Persien (n. Geogr.) 41.

Sēnble, ein leichter geblümter Zeug von Wolle.

Sēnels, Indianer, s. u. Peru 8.

Send (hēilige S., S-gericht), [1] **1)** sonst in Deutschland ein Gericht, welches ursprünglich der Bischof, später der Archidiakonus od. ein Official Namens einer Synode über die, welche sich eines Vergehens an den Feiertagen od. sonst gegen die zehn Gebote schuldig gemacht hatten **(S-fällige)** jährlich einmal hielt. [2] Die **S-richter (S-herrn)** waren der dirigirende Geistliche u. die **S-schöppen (S-leute);** die **S-baren** (Homines synodales), Leute von unsträflichem Leben, denen man auf das Wort glauben konnte u. die vorher noch über die Reliquien des Heiligen vereidigt wurden, die Wahrheit zu reden, mußten alle S-fälligkeiten anmerken u. dann dem S. zur Untersuchung u. Bestrafung anzeigen **(S-rüge).** [3] Vor dem S. mußten sich aber unter Vermeidung des Banns Alle stellen, welche in dem Bezirk **(S-bann)** angesessen waren **(S-pflichtige, S-verwandte),** sie mochten sein, wer sie wollten, die Wenigen, gewöhnlich hohe Adlige, welche davon ausgenommen waren, hießen **S-barfreie** (s. Semperfrei). [4] Bald schlichen sich bei überhandnehmender Habsucht des Clerus sehr viele Mißbräuche ein, u. mehr. Bischöfe mußten zu Anfang des 16. Jahrh. die S-richter darauf aufmerksam machen, daß sie mäßige Forderungen machen sollten, u. nachdem schon im 13. Jahrh. der S. im Hessischen durch den Bischof v. Mainz auf Verlangen des Landgrafen aufgehoben worden war, vereinigte sich im 16. der rhein. u. fränk. Adel dahin, sowohl selbst zu keinem S. mehr zu gehen, als auch ihren Nachbauern dies wo möglich nicht mehr zu gestatten, u. unter den von dem Convent zu Nürnberg 1522 u. 1523 an den Papst geschickten Beschwerden der deutschen Nation waren auch deren wegen der Bedrückungen, die sich die Geistlichen bei den S-en gegen das Volk erlaubten, u. Bitten um Aufhebung des S-s. Nach der Reformation kam der S. bei den protestant. Fürsten ganz ab u. sie selbst behielten sich das Recht, diese Gerichte zu besorgen, vor. **2)** Convent in einem Kloster. *(Lb.)*

Send, s. u. Zend.

Sēndbann, s. u. Send 3. **S-bare,** s. ebd. **S-boten,** so v. w. Sendgrafen.

Sēndbrief, 1) ehemals eine Schrift, welche an Jemand gesendet wurde, also so v. w. jetzt Brief; **2)** so v. w. Sendschreiben 2).

Sēndeltaffet, so v. w. Zindeltaffet.

Sēnden (Semengräser), 10. Zunft der 4. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Den Riedgräsern (Seggen) ähnl. Pflanzen, mit fast knotenlosem Halm, schmalen Scheidenblättern, meist getennten Blüthen, in kätzchenartigen Aehren, 3 Kelch- u. 3 Blumenspelzen noch von spreuartigen Schuppen umgeben, 3 Staubfäden mit einfachen Beuteln, den Blumenspelzen gegenüber; ursprünglich 3fächrige, gewöhnlich in eine 1fächrige, 1samige Nuß u. Schlauch verwandelte Kapsel; verkehrte Samen, Keim unten, außer dem Eiweiß, dem Nabel gegenüber. In wärmern Ländern. *(Su.)*

Sēndenhorst, Stadt im Kr. Beckum des preuß. Rgsbzs. Münster; Schloß, 1500 Ew.

Sēnderow, Sandschak, so v. w. Semendria.

Sēnderut, Fluß, so v. w. Sendrut.

Sēndfeld, s. u. Winnenberg.

Sēndfällig, s. u. Send. **S-geld, 1)** die wegen Haltung des Sends (s. d.) u. zum Unterhalt der S-richter erforderlichen Kosten; **2)** die sonst in Bezug auf das S-gericht zu entrichtenden Abgaben, wofür später die Entrichtung des **S-korns** an die Archidiakonen eingeführt wurde.

Sēnd-

Sĕndgrafen (Missi regii, M. dominici, M. palatini, od. schlechtweg Missi), schon unter der frühern fränk. Herrschaft bestehende, von Karl d. Gr. um 801 neu organisirte Beamte, Bischöfe, Geistliche u. Weltliche, welche auf Specialauftrag des Königs die Provinzen durchzogen, die dortigen Grafen u. Beamten, die Kammergüter controlirten, Ungehörigkeiten u. Ungerechtigkeiten wieder gut machten, jedermann vor ihr Forum zogen, Unterbeamte einsetzten, über den Zustand der Provinzen berichteten ꝛc. Mit ihrer Reise war auch ihr Amt erledigt, doch berichten Andre, daß sie jährlich 4mal an mehr. Orten öffentl. Versammlungen (Placita) halten durften. Nach Karl dem Kahlen hörten sie auf. *(Pr.)*

Sĕndherr, s. u. Send 1. **S-korn**, s. u. Sendgeld 2). **S-leute**, s. u. Send 1.

Sĕndl (a. Geogr.), so v. w. Sinder.

Sendivŏgius (Mich.), s. u. Alchemie 11.

Sĕndling, Dorf bei München; Vergnügungsort der Münchner. Treffen 1705 zwischen Oestreichern u. baier. Insurgenten, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg 11. Deshalb Denkmal dort.

Sĕndomir (Sĕndomierz), Stadt, so v. w. Sandomir.

Sĕndpflichtige (S-verwandte), s. u. Send 1. **S-rüge**, s. ebd. 1.

Sĕndre, Schloß, so v. w. Andre unt. Torna.

Sĕndrichter, s. u. Send 1.

Sĕndrut, Fluß in Persien, entspringt auf dem Serdekuh in der Provinz Irak Adschemi, bewässert durch abgeleitete Kanäle die Gärten von Isfahan, wird ziemlich groß, aber durch mehrere Ableitungen so schwach, daß er sich in der Ebne von Kachani verliert. Lauf: 70 Meilen.

Sĕndschan, 1) Beglerbegschaft der pers. Prov. Irak, von den Schahsewend bewohnt; **2)** Hauptst. hier, mehr. Moscheen, Bäder, 15,000 Ew. Vielleicht das alte Tigranocerta. Eine andre Stadt ist Sultania (Sultanieh), war erst große u. Hauptstadt des pers. Reichs, hat jetzt nur eine große Masse Trümmern (darunt. mehr. Moscheen), ist neuerer Zeit unter dem Namen Sultanabad wieder aufgebaut zu werden angefangen worden. *(Wr.)*

Sĕndschöppen, s. u. Send 1.

Sĕndschreiben, 1) so v. w. Brief; **2)** ein Schreiben, welches an mehrere gerichtet ist, od. welches in mehrern Exemplaren für verschiedne Personen abgefaßt ist; vgl. Circular.

Sĕndverwandte, s. u. Send.

Senebiĕr (Joh.), geb. zu Genf 1742; ward 1765 einer der Pastoren zu Genf, 1769 Prediger zu Chancy, 1773 Bibliothekar zu Genf; st. 1809. Schr. u. a.: Essai sur l'art d'observer et de fair de expériences, Genf 1775, 2 Bde., 2. Ausg. ebd. 1802, 3 Bde.; Mém. sur l'influence de la lumière solaire pour modifier les êtres de trois règnes de la nature, ebd. 1782, 3 Bde.; Rech. sur l'influence de la lumière solaire pour métamorphoser l'air fixe en air pur par la végétation, ebd. 1783; Rech. analyt. sur la nature de l'air inflammable, ebd. 1784; Physiologie végétale, ebd. 1800, 5 Bde.; Rapport de l'air atmosphérique avec les êtres organisés, ebd. 1807, 3 Bde.; Météorologie, ebd. 1810. *(Pst.)*

Senebiĕra (S. *De C.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. mit Schötchen *Spr.*, Viermächtige, Lepidieae *Rchnb.*, Kressen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. coronopus, mit niedergedrückten ausgebildeten Stengeln, kleinen weißen Blüthen, runzlichen, rundlichen zusammengedrückten Schötchen, an Wegen, Schutthaufen, hier u. da als Salatpflanze wie die Kresse benutzt; sonst auch das frische Kraut als Hb. coronopi repentis, S. nasturtii verrucosi officinell. Die Asche war Bestandtheil des Stephenschen Mittels gegen den Blasenstein. *(Su.)*

Sĕneca, 1) Marc. Annäus S., stammte aus einem ritterl. Geschlecht von Corduba, geb. 56 (55) v. Chr. Seit 40 lebte er in Rom u. in Corduba u. st. 34 n. Chr. in Rom. Sein Gedächtniß war so stark, daß er 2000 nur einmal gehörte Namen, u. 200 Verse, die ihm auch nur einmal vorgesagt waren, in derselben Ordnung wiederholen konnte. Schr. Controversiae (Auszüge aus Reden, die er von seinen Lehrern gehört, od. gelesen hatte; erhalten das 1., 2., 7., 9. u. 10. Buch) u. Suasoria (Empfehlungsreden); herausgeg. mit denen des jüngern S. (s. d. 2); die Controversiae allein zuerst, Vened. 1490, Fol. **2)** Luc. Annäus S., Sohn des Vor., geb. 2 (3) n. Chr. in Corduba; als Kind kam er nach Rom u. hörte den Pythagoräer Sotion, den Stoiker Attalos u. den Kyniker Diogenes, seinen vertrauten Freund. Er wurde Quästor, aber i. J. 41 auf Veranlassung der Messalina nach Corsika exilirt; 49 auf Verwenden der 2. Gemahlin des Claudius, Agrippina, zurückgerufen u. zum Hofmeister des jungen Nero bestellt. Er führte Nero von seinem lasterhaften Leben auf einige Zeit zurück u. erwarb sich die Gunst desselben. Weil ihn Nero reich beschenkte, haßten ihn die and. Hofleute u. S. zog sich in die Einsamkeit zurück. Von der Kaiserin Poppäa dem Nero als Theilnehmer an der Verschwörung des Piso verdächtigt, wurde er 65 zum Tode verurtheilt. Er wählte die Eröffnung der Adern im Bade u. trank Gift, als die Verblutung zu langsam ging. Seine Gemahlin Paulina wollte mit ihm sterben, wurde aber auf Befehl des Nero noch gerettet. Schr.: Epistolae (herausgeg. Rom 1475, 4., von F. E. Matthiä, Frankf. a. M. 1803—8, 2 Bde.; von J. Schweighäuser, Straßburg 1808—10, 2 Bde.; deutsch von A. C. Kaiser, Regensb. 1788); de ira (deutsch

Lpz. 1794); Consolatio ad Illarium (deutsch von Conz, Tüb. 1792); Consolatio ad Polybium (deutsch von Olshausen, Altona 1806); de providentia (herausgeg. von J. H. Acker, Rudolst. 1711, deutsch v. Thormeyer, Halle 1790); de tranquillitate animi (herausg. von P. Müller, Jena 1671); de clementia (Paris 1532, 4.); de brevitate vitae (deutsch von F. Franke, Berl. 1797); de vita beata; de beneficiis (deutsch von J. A. Schmidt, Lpz. 1797); die Satyre Apokolokyntosis (Versetzung unter die Kürbisse od. Ludus in morte Claudii, Rom 1515, 4., von G. Corte, Lpz. 1720, deutsch von A. Gröninger 1798, 4.); Naturales quaestiones (zuerst Paris 1540, 4., G. D. Köler, Gött. 1819, deutsch von Ruhkopf, Lpz. 1794); Opera, Neapel 1475, 2 Bde., Fol., von Muretus, Rom 1485; von Erasmus, Basel 1529, von Lipsius, Antw. 1605, 52, Fol.; von Gronov, Leyden 1649, 4 Bde., 12., Lpz. 1741, 2 Bde. (2. Ausg. 1770); von Ruhkopf, Lpz. 1797 ff., 6 Bde.; deutsch J. Moser, Stuttg. 1829. Darstellungen des Lebens u. des Charakters des S. von Diderot, Par. 1778; J. G. K. Klotzsch, Zerbst 1799 — 1802, 2 Bde.; F. G. Reinhardt, Jena 1816 u. v. A. Noch hat man dem S. einen Briefwechsel mit dem Apostel Paulus zugeschrieben, welcher nur erdichtet ist; in seinem Exil schr. S. auch Epigramme. **3)** S., röm. Tragiker, von unbekannter Zeit; schrieb 10 Tragödien, größtentheils nach griech. Mustern u. in rhetorischem Ton, vielleicht von Mehrern, gewiß nicht zur Aufführung geschrieben (der wüthende Hercules, Thyestes, Thebais und die Phönizierinnen, Hippolytus und Phädra, Oedipus, die Trojanerinnen, Medea, Agamemnon, Hercules auf dem Oeta, Octavia); herausgeg. Ferrara 1481, von Gronov, Amsterd. 1682, von Schröder, Delft 1728, 4.; von Bothe, Lpz. 1819, 3 Bde.; von T. Baden, Lpz. 1821, 2 Bde. Außerdem finden sie sich in Samml. der röm. Tragiker, auch einzeln herausgeg., übersetzt (von J. W. Rose) Ansbach 1777—81, 3 Thle., u. in Tragödien der Römer, Bresl. 1809; von Swoboda, Wien 1825 ff., 3 Bde. **4)** St., der 10. Bischof von Jerusalem; Tag: der 10. Januar. *(Lb.)*

Sēneca, 1) See u. Fluß, s. Newyork 2; **2)** Canton u. Township, s. ebd. 13; **3)** Grafsch. u. Indianer, s. Ohio 2.

Sēneca (Bot.), so v. w. Senega.

Sēneçal (Sēnece, spr. Senesä, Antoine Bouderon de S.), geb. 1643 zu Macon; arbeitete eine Zeit lang in gerichtl. Geschäften, aber ein unglückl. Zweikampf nöthigte ihn zur Flucht nach Madrid. Wieder nach Frankreich zurückgekehrt ward er 1673 erster Kammerdiener bei Marie Therese, der Gemahlin Ludwigs XIV. Nach deren Tode trat er 1683 in die Dienste der Herzogin von Angoulème; st. 1737; schr.: Mémoires du Cardinal de Retz, Köln 1718 u. ö., 3 Bde., deutsch Jena 1798, 3 Thle.; Nouvelles en vers et Satires (1695); die Erzählungen: Kaimak u. La manière de filer le parfait amour; Gedichte, Par. 1777; Oeuvres, ebd. 1811. *(Dg.)*

Sēnecaindianer (Sēnecas), Indianer, s. Irokesen.

Sēnecey, Marktfl., s. u. Chalons 4).

Senecillis (S. *Gärtn.*, *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. glauca, in Sibirien.

Senēcio, 1) (Herennius S.), Geschichtsschreiber unter Domitian; von Carus Mettius angeklagt, des Helvidius Priscus Leben beschrieben zu haben, wurde er hingerichtet u. sein Buch verbrannt. **2)** Tullius, nahm, obgleich Vertrauter des Nero, Theil an der Verschwörung gegen diesen u. ward von Natalis verrathen, hingerichtet. **3)** Grandio, Redner, welcher Alles sehr groß liebte; seine Perioden, Kleidung, Tischgeschirr, Sklaven, selbst seine Geliebte, mußten sehr groß sein u. seine Gastmäler lange dauern. *(Lb.)*

Senēcio (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Radiaten *Spr.*, Compositae, Senecioneae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (gem. Kreuzkraut), häufig in Gärten als Unkraut, an Mauern u. auf Schutthaufen, mit gelben ungestrahlten Blüthen, halbgefiederten Blättern, zerquetscht als erweichendes Mittel auf Wunden u. Abscesse angewendet; mehr. Singvögeln ein angenehmes Futter; S. saracenicus u. S. Fuchsii *Gmel.* sonst als Hb. consolidae sarracenicae officinell, mit gelben Strahlblumen, lanzetförmigen Blättern, auf waldigen Bergen, Wundkraut, Zierpflanze; S Jacobaea, an Rändern, Wegen, sumpfigen u. trocknen Wiesen, mit schön hochgelben gestrahlten, in Doldentrauben stehenden Blumen, sonst als Hb. et Fl. jacobaeae officinell; S. Doria, mit goldgelben, gestrahlten, doldentraubenständigen Blüthen, 4—6 F. hohem Stengel, abwechselnden ungestielten, lanzetförmigen Blättern; in England, Frankreich u. Deutschland auf waldigen Bergen; S. elegans, mit purpurrothen, oft gefüllten, so wie S. purpureus u. venustus, mit rothen Blüthen, am Cap, sämmtlich u. m. a. Zierpflanzen. *(Su.)*

Senecionidēae, s. unt. Compositae 2.

Senēctus (Senēcta, lat.), das Greisenalter, s. u. Alter 2. **S. decrēpita,** das höchste Greisenalter (s. d.).

Sēnedec, Fluß, so v. w. Senegal.

Senēf (Senēffe), Marktfl. im Bzk. Charleroi der belg. Prov. Hennegau, an der Haine; Glashütte, 4000 Ew. Hier 17. Aug. 1674 Sieg der Franzosen unter dem Prinzen Condé über die Holländer unt. dem Prinzen von Oranien.

Se-

Sënefelder (Aloys), geb. zu Prag 1771, Sohn eines Schauspielers; studirte erst zu Ingolstadt Jura, ward aber 1791—98 Schauspieler. Er hatte 1789 ein kleines Schauspiel: Die Mädchenkenner, geschrieben u. wollte sich nun als Schriftsteller nähren. Da den Druck seiner Schriften niemand übernehmen wollte, seine Geldmittel auch beschränkt waren, so machte er in München mehr. Versuche, seine Werke selbst wohlfeiler zu vervielfältigen. Nach mehr. Versuchen zu stereotypiren u. in Kupfer zu stechen, kam er darauf, in Steine, wie in Kupferplatten, zu graviren. 1796 wurde er dadurch u. durch einen zufällig auf Stein geschriebnen Waschzettel wieder darauf geleitet, mit der Feder u. chemischer fettiger Tusche auf Stein zu zeichnen, dann das Ganze mit Scheidewasser zu übergießen, so daß das nicht Beschriebne etwa ein Kartenblatt Starke weggefressen wurde u. nur das Beschriebne erhaben stehen blieb. S. machte nun mit dergl. Platten, mit dem Hofmusicus Gleißner in Compagnie, glückliche Versuche im Notendruck. Erst um 1799 erfand S. den eigentlich chem. Druck auf einen glatten, weder vertieften noch erhöhten Stein, u. wurde so der Erfinder des Steindrucks (s. d.). Er erhielt 1799 vom Kurfürsten von Baiern ein Privilegium auf 15 Jahre u. wohnte dann 2 Jahre in Offenbach, wo er mit dem Musikverleger André, der ihm für seine Erfindung 2000 Thlr. zahlte u. ihn zum Theilnehmer seines Geschäfts machte, in Verbindung stand. Auch in London, wohin er damals reiste, u. in Wien, wohin er 1800, mit André zerfallen u. von ihm getrennt, reiste, wußte er sich Privilegien zu verschaffen. Jenes ließ er durch einen Bruder Andrés ausüben, dieses trat er, da er seine Rechnung nicht dabei fand, an Steiner in Wien ab u. ging nach Pottendorf u. St. Pölten, wo er den Steindruck in Kattunfabriken anwandte. Von hier kam er 1806 nach München u. gab seinem dortigen Geschäfte, durch die Vorschüsse des Herrn von Aretin unterstützt, große Ausdehnung. Bes. gab er Kunstblätter heraus, wodurch sich das Geschäft bald hob. 1809 wurde er königl. bair. Inspector der Lithographie beim Steuerkataster. 1810 war S. in Paris u. machte dort mit seiner Kunst großes Aufsehn. S. erfand noch die Kunst farbige Blätter (Mosaikblätter) zu drucken, welche den Oelgemälden gleichen. 1833 hat er die Kunst gefunden, solche auf Stein aufgetragne Oelgemälde auf Leinwand aufzutragen. S. st. 1834. Schr.: Lithograph. Lehrbuch, München 1819. *(Kg.)*

Senëga, Art der Pflanzengatt. Polygala. **S-extract** (Extractum senegae), aus der Senegawurzel durch Ausziehen mit Weingeist u. Wasser u. Abdampfen bereitet, glänzend schwarzbraun, mit dem eigenthüml. Geschmack der Wurzel u. wie diese benutzt.

Sënegal, **1)** Fluß in WAfrika, entspringt im Gebirge Kong, im Lande Fouta Dschallon, angeblich aus dem See Maberia, heißt hier Bafing (Baleo, Senedec, Ordek, Zenaga, Foura, Sarabak, Denguch ꝛc.), nimmt die Flüsse Baly, Krieko, mit Wasserfällen, Faleme (Lenes), aus Fouta Dschallon, mit Stromschwellen, Nerico, Kokoro, Wonda (Ba-Wulima) u. m. auf, macht bei Gowina, Felu u. Caye Wasserfälle, bildet mehrere Inseln (Pontchartrain, Sadel, Bilbas, Morfil), indem er sich an mehr. Orten vielfach theilt, fließt in mehreren Armen ins atlant. Meer, bildet hier eine Landzunge (Spitze od. Zunge der Barbarei, Point de Barbarie), hat vor dem Ausfluß eine große Sandbank. Er ist sehr fischreich, tritt zur Regenzeit aus, kann bis Galam (über 300 Stunden) befahren werden, läuft 244 Ml., ist bei seinem Ausflusse ½ Ml. breit. **2)** (Inseln des S.), mehrere Inseln im Ausfluß des S.; darunter die Insel S. (Ludwigsinsel, Louis), ist 1150 Toisen lang, flach, sandig, ungesund, 6000 negerartige Ew., franz. Fort; ferner Balabhe, Safal, Bokos, Sor, mit Indigo- u. Baumwollenpflanzungen (franz.). **2)** Landschaft, s. u. Senegambien [8]. *(Wr.)*

Sënegal-Bäblah, Pflanzenschote, s. u. Bablah.

Sënegalcompagnie, französische, s. u. Handelsgesellschaften ꝛc.

Sënegalgummi, s. unt. Arabisches Gummi. **S. mimōsa (S-sinnpflanze)**, Acacia senegal.

Sënegalischer Schötendorn, Acacia Senegal.

Senegälli (Fringilla senegalla *L.*), s. u. Zeisige. **Sënegalvogel**, s. u. Braunvogel.

Senegämbien (Westnigritien), [1] **Land** in WAfrika, an dem atlant. Meere, nach allen übrigen Seiten mit unbestimmten **Grenzen**, doch nie viel nördl. als das Flußgebiet des Senegal, südl. höchstens bis zum Dembiflusse; nach Innen macht die Wüste Sahara u. Soudan die Grenze. [2] **Größe** unbestimmt (16,000—30,000 QM.); ist an den Küsten mehr eben, im Innern mehr bergig; [3a] **Gebirge**: Fortsetzungen des Konggebirgs, haben mehr. Hochebenen (4000—6000 F.). Die **Küsten** bilden mehr. **Vorgebirge** (das grüne, rothe [Cap Roxo, Cap rouge], Cap blanc, Cap Verga ꝛc.); an ihnen liegen viele **Inseln** (die Bissaogruppe des grünen Vorgebirgs); [3b] **Flüsse**: Senegal, Gambia, Casamanza, Rio Grande, Cacheo, Geba u. a. [3c] **Seen**: N'ghar (Paniafula, 7 Ml. lang, 4 Ml. breit) u. der Diagana, die beide in den Senegal abfließen, Cayor, durch einen Kanal mit dem Senegal verbunden. [4] **Klima**: an den Küsten sehr heiß, in den feuchten Gegenden u. zur Regenzeit ziemlich ungesund; auf den

den Gebirgen milder u. gesünder. Die Regenzeit dauert vom Juni bis October mit Orkanen. [6] S. **bringt** von Säugthieren Affen, Vampyrs, Hyänen, Goldwölfe, Emgalos, Elephanten, Giraffen, Nilpferde, Antilopen u. mehrere Seesäugthiere, Zuchtvieh (Kameele, Pferde, Hunde, Ziegen); von Vögeln Papagaien, Strauße, Flamingos, Schildkröten, Krokodile, Riesenschlangen, Fische (Zitteraal, Zitterroche), von Insecten Leuchtkäfer, Heuschrecken, Bienen, Muskitos, Sandflöhe, Nervenwürmer, Termiten zc.; von Pflanzen Gummibäume, Mastix, Butterbäume, Palmen, Oliven, Mangle, Kalebassen- u. Affenbrodbäume, Tamarinden, Mimosen, Pfeffer, Baumwolle zc., Zuchtgewächse (Hirse, Sorgho, Mais, Reiß zc.); von Mineralien Gold, Kupfer, Eisen, Magnet, Salz, Thon u. m. a. [6] **Einw.** nicht genau zu bestimmen; manche Gegenden sind sehr menschenleer; die Eingebornen sind Neger u. Mauren; die Eingewanderten Europäer. Die merkwürdigsten Stämme sind: Foulahs, Mandingos, Jaloffen, Felups, Laobes, Jola (Biafarer), Dschalonker, Serrawulli u. m. a. [7] Einige **treiben** Ackerbau; neuen od. erneuten Ackerboden gewinnt man durch Abbrennen des Holzes od. des Grases; die Europäer ziehen Baumwolle u. Cochenillencactus. Der Bergbau (nachlässig getrieben) bringt reichlich Gold u. Eisen. Diese Producte sind Gegenstände des Handels. Gummi kommt aus mehrern Wäldern, Sklaven aus den innern Gegenden, Goldstaub, Elfenbein, Wachs zc. werden gegen europ. Metall- u. Fabrikwaaren, Branntwein, Tabak u. dgl. getauscht. [8] **Religion** ist der Muhammedanismus; die Bildung ist sehr gering. [9] S. **zerfällt** in viele **Reiche**, darunter Hoval, das Reich der Poulen, Ludamar, Cayor, Baol, Barra, Salum, Manding, Yani, Woolli, Bondu, Dentilla, Teuda, Galam, Bambuk, Satadu, Kenkodu, Kassou, Fuladu, Dschalloncadu, Fouta Dschallon, Kaukan (s. d. a.), außer mehr. anderer, sind theils monarchische, theils republikan. Staaten. Der Theil S-s zwischen dem Gambia u. Geba heißt Kabu, u. enthält mehr. Reiche; der Theil zwischen dem eißen u. grünen Vorgebirge heißt Senegal. [10] **Sprachen:** die Bambarasprache im Innern, die Wolofssprache an den Küsten. *(Wr.)*

Senēgawurzel (Radix senegae), fast walzenförmige, etwas ästige, gekrümmte, in den Krümmungen durch einen Kiel bezeichnete, auf der erhabnen Seite höckrige, außen gelbbraune, innen weißliche, anfangs mehlig, süßlichsäuerlich, dann kratzend schmeckende Wurzel von Polygala senega, gilt als vorzügl. Mittel in schleimigem Asthma, Wassersuchten, chron. Katarrhen u. andern aton. Brustkrankheiten. Enthält u. a. ein rothbraunes, schmieriges, in Weingeist u. Aether leicht lösliches, bitter, wenig scharf schmeckendes Harz u. Senegin, s. Polygalasäure. Aus ihr wird der gelbliche **S-syrup** (Syrupus Senegae) durch Absud mit Zucker bereitet. *(Su.)*

Senegīn, so v. w. Polygalasäure.

Senelōso, Capo, s. u. Corsica 2).

Senēmbi, so v. w. Leguan, gemeiner.

Senēnois (spr. Senenoa), Gouvernement, s. u. Champagne s.

Senepūxentbal, s. u. Maryland s.

Sēnes (lat., Plural von Senex), Greise. **S. coëmtiāles**, Sklaven, welche, weil man wegen ihres Alters nicht hoffen durfte für sie einen Käufer zu finden, in größern Partien verkauft, od. bessern als Zugabe mitgegeben wurden. **S. ad coëmtiōnes**, Greise, mit welchen sich Weiber, welche Familiengottesdienste (s. Sacra) übernehmen u. sich gern davon befreien wollten, zum Schein verehelichten u. so die Sacra auf diese übertrugen. *(Lb.)*

Sēneschall (d. i. Altknecht), **1)** der älteste Hausdiener, über 12 andre Diener gesetzt; **2)** Hofmarschall. Unter den Merowinger bildete sich der Begriff weiter aus u. das Wort wurde nunmehr hauptsächlich in Frankreich gebräuchlich, u. der S. war **3)** derjenige, welcher die Sorge um den Staat hatte, im Staatsrath saß u. die königl. Befehle unterzeichnete. Als in Frankreich unter den Karolingern u. Capetingern später die Grafen u. Herzöge mächtig wurden, errichtete jeder große Vasall an seinem Hofe eine solche Stelle, die bald auch die Verwaltung übertragen erhielt, u. als später die Herzoge von der Normandie, von Burgund, von Bretagne, die Grafen von Champagne u. Provence, die Dauphins zc. ausstarben u. ihre Länder durch Heirathen u. Kriege od. auf sonstigem Wege an die Krone kamen, bildeten die Stellen der S-e in Frankreich eigne Bezirke von verschiedner Größe. Der S. ward nun **4)** Vorsteher vieler königl. Oberämter, oberster Gerichtsbeamter u. Anführer der Ritterschaft. Der oberste S. aber hieß Grand senechal. *(Pr.)*

Senewīten, s. u. Muhammedanische Secten zc.

Sēnex (lat.), ein Greis.

Sēnez, Stadt im franz. Dep. Niederalpen, an der Asse, zwischen Castellane u. Digne, das Sanitium (Civitas Saniciensium) der Alten; es war schon im 5. Jahrh. Sitz eines Bisthums u. gehörte zum Theil dem Bischof, zum Theil nachher den Grafen von Carces. Wegen der Unbedeutendheit u. der unfreundl. Lage wünschten die Bischöfe schon seit langer Zeit eine Verlegung des Bisthums nach Castellane. *(Lb.)*

Senf, **1)** s. Sinapis; **2)** weißer Garten-S., so v. w. Senfkohl; weißer S.: Sinapis alba; **3)** wilder S. Erysimum officinale; **4)** auch Raphanus Raphanistrum.

Senf (fr. Moutarde, Mostrich), pikante

kante Speise zu Rind- u. anderm Fleisch genossen, auch andern Speisen (wie der **S-sauce)** beigemischt. Zu dem Mostrich, bes. dem engl., gehört auch gestoßner Zucker. Man pülvert den weißen S-samen auf kleinen Handmühlen **(S-mühlen)**, u. macht ihn mit Wein, Most, Essig, bes. aromatischem Essig zu einem weichen Teig. Er wird auf verschiedne Weise bereitet, als **Moutarde de Maiki, M. à la Ravigoie, M. contortative.** Frankreich bringt viel S. in den Handel, welcher meist in kleine Töpfe gefüllt ist, die von Fayence mit engerm Hals, eingebrannter schwarzer Etiquette u. mit Kork verschlossen u. verpicht sind. Dieser franz. S. wird zu einem Brei gekocht u. ihm aromatische u. die Schärfe des Geschmacks mindernde Kräuter (Estragon, Basilienkraut, Lorbeerblätter, Roccambolen, auch wohl Angelicawurzel, Kapern, Chalotten, Pfeffer, Gewürznelken, Knoblauch, selbst Sardellen, alles meist über feinen Weinessig abgezogen) zugesetzt. Der östreich. S. wird auf ähnl. Manier bereitet, in kleinen Fäßchen verkauft; auch Frankfurt, Erfurt, Düsseldorf u. mehr. Städte liefern S. Der engl. S.. aus schwarzen S-samen, dem die Schale genommen ist, bereitet, wird blos zu Mehl gerieben, in Blasen, Gläsern od. hölzernen Büchsen verkauft, s. u. Senfsamen, u. beim Gebrauch mit warmem Wasser od. Fleischbrühe angefeuchtet u. umgerührt; so bildet es ein pikantes, dabei aber auch schärferes Gewürz, als der franz. Angemachter engl. S. kommt jetzt auch direct von England in hellblauen, ungefähr 1 Pfd. haltenden Flaschen. *(Pr.)*

Sĕnfessig, ein aus zerkleinerten Hollunderblüthen, Selleriewurzel, Körbelkraut, Boragenkraut, Schnittlauch, Estragon, Knoblauchzwiebeln u. Weinessig bereiteter feiner Tafelessig.

Senfft von Pilsach (Christ. Friedr. Ludw., Graf S. v. P.), geb. 1774 zu Oberschmon in Thüringen; 1796 Justizrath, 1801 kurfürstlich sächs. geh. Referendar, 1806 Gesandter zu Paris u. Cabinetsminister u. Staatssecretär in Dresden, 1811 Graf, folgte 1813 dem Könige v. Sachsen nach Regensburg, Linz u. Prag, leitete ein Verständniß mit Oestreich ein u. mußte deshalb auf Napoleons Befehl entlassen werden. S. ging nach Grätz, trat als Geheimerrath u. Kämmerer in östreich. Staatsdienste, nahm aber 1815 den Abschied u. lebte seit 1817 einige Jahre zu Paris, wo er 1819 zur kathol. Kirche übertrat, ging 1825 als kaiserl. außerordentl. Botschafter nach Turin u. warb 1831 um die Prinzessin Maria Anna für den König v. Ungarn, wurde 1832 östreich. Gesandter in Florenz, 1836 im Haag, 1839 bei der Conferenz in London thätig, dann außerordentl. Gesandter in München, wo er noch ist. *(Hel.)*

Sĕnffussbäder, s. u. Bad (Med.) 10.

Sĕnfgurken, s. u. Gurke 11.

Sĕnfkohl (**Brassica Eruca**), einjährige, in wärmern Ländern Europas wachsende u. cultivirte Pflanze; mit 2 — 3 F. hohem Stengel, leierförmig-fiederspaltigen, behaarten Blättern, traubenständigen, ansehnlichen, gelben, braungeaderten Blumen. Die scharf unangenehm schmeckenden Blätter sollen reizend wirken u. werden, bes. in Italien, unter Salat gegessen. Die scharf senfähnlich schmeckenden Samen waren sonst als **Semen erucae sativae** officinell, sind durch den weißen Senf entbehrlich geworden. *(Su.)*

Sĕnfkorn-Ōrden, geheimer mystisch religiöser Orden, gest. von Zinzendorf im Anfang des 18. Jahrh., zur Verbindung der Menschen mit Gott u. dem Erlöser, Erzielung einer vorsichtigen, doch ehrlichen u. aufrichtigen Handlungsweise, Ebnung der Wege des Herrn, Verhinderung aller Neuerungen in Lehren u. Gebräuchen der Kirche. Ordenszeichen: ein goldner Ring mit der Schrift: Unser keiner lebt ihm selber, u. ein an den Ecken grünemaillirtes Kreuz mit dem Bild eines S-korns in der Mitte u. der Umschrift: Quod fuit ante nihil, an einer goldnen, halb aus geschloßnen, halb aus offnen S-körnern gebildeten Kette. od. an grünem Band bei Weltlichen, an weißem, mit grüner Einfassung bei Geistlichen. Gleicher Rang für alle Mitglieder war Hauptgrundsatz u. für den Fall einer Versammlung in der Kapelle der Gnadenstadt sollte ein purpurner Kaftan mit einem Silberkreuz auf dessen rechter Seite als Ordenstracht dienen. Sonst wurde darüber nichts bekannt. *(v. Bie.)*

Sĕnfkraut, Barbarea vulgaris.

Sĕnfmolken, s. u. Molken 1.

Sĕnföl, 1) fettes S., s. u. Senfsamen; **2)** äther. S. (Ol. sinapis aeth.), durch Destillation des zerstoßnen, durch Pressen möglichst von fettem Oel befreiten, mit kaltem Wasser mehrere Stunden macerirten (wobei sich das S. erst bildet, s. unt. 2, Myrosin) S-samens dargestellt, goldgelb, durch Rectification farblos zu erhalten, von höchst scharfem, die Augen zu Thränen reizendem S-geruch, auf der Haut Röthe u. Blasen hervorbringend u. deshalb als kräftig reizendes äußres Mittel bei Rheumatismen, Lähmungen rc. mit Alkohol od. fettem Oel verdünnt angewendet. Das S. gehört zu den schwefelhaltigen äther. Oelen u. besteht aus $C_8H_{10}N_2S_2$, sein Kochpunkt ist 143° Dumas, nach Bussy erst bei 155° constant. Durch zweckmäßig geleitete Destillation u. mehrmaligen Wechsel der Vorlage läßt sich das S. in mehrere Oele scheiden. [2] Das S. bildet sich in seiner Eigenthümlichkeit erst bei Berührung des S-samens mit Wasser, durch Vermittlung eines, dem Emulsin analogen Stoffs, Myrosin, nach Bussy. Dieses kann aus dem weißen S-samen durch bloßes Ausziehen desselben mit kaltem Was-

Wasser, Verdampfen des Auszugs bei sehr gelinder Wärme, nicht über 40°, bis zur Syrupsdicke, Niederschlagen mit Alkohol, Auflösen des Niederschlags mit Wasser u. Verdampfen zur Trockne dargestellt werden. Ist dem Emulsin sehr ähnlich, gibt mit Wasser eine schleimige durchsichtige Lösung, die durch Wärme schon bei 60°, auch leicht durch Alkohol u. Säuern coagulirt wird. [3] Aus dem schwarzen Senf kann das Myrosin nicht abgesondert dargestellt werden, weil in diesem noch die Myronsäure mit Kali verbunden vorhanden ist, welche, mit jenem, bei Gegenwart von Wasser in Berührung gebracht, unter Umsetzung der Elemente beider, die Entstehung des flüchtigen S=s veranlaßt. Um die Myronsäure abzuscheiden, wird das in dem schwarzen S=samen enthaltne myronsaure Kali mit Alkohol ausgezogen u. durch Weinsäure zerlegt. Sie ist geruchlos, schmeckt bitter, reagirt sauer, bildet aus ihren Salzen abgeschieden eine syrupsartige, nicht krystallisirbare Masse, löst sich in Wasser u. Alkohol, kaum in Aether, besteht aus C, H, N, S, u. O, im noch nicht genau ermittelten Verhältniß, gibt mit Kali, Natron, Ammoniak, Baryt, Kalk, Blei= u. Silberoxyd in Wasser lösliche, geruchlose, bittre Salze, deren Auflösungen mit Myrosin versetzt, S. bilden, weshalb der, solche Salze ermangelnde weiße S=samen dieses nicht liefert, während der schwarze Senf, den man seines Myrosins durch Erhitzung od. Alkohol, wodurch es coagulirt, beraubt hat, solches erzeugt, so bald man Myrosin aus weißem Senf mit ihm in Berührung bringt. **Aus dem S. entstehende Basen:** [4] mit Ammoniak verbindet sich das S. leicht zu **S-ammoniak** (Thiosynnamin). Wenn man S. mit dem 3—4fachen Vol. starker Ammoniakflüssigkeit mischt u. Ammoniakgas bis zur Sättigung durch die Flüssigkeit leitet, so erstarrt dieselbe größtentheils zu einer krystallin. Masse, die durch Umkrystallisiren gereinigt wird. Es ist $= C_8 H_{10} N_4 S_2$ od. $C_8 H_{10} N_2 S_2 + N_2 H_6$, leichter in heißem als in kaltem Wasser, auch in Aether u. Weingeist löslich, geruchlos, schmeckt bitter, schmilzt bei 70°, wird bei 200° unter Verlust von Ammoniak in einen basischen harzartigen, spröden, kaum in Wasser, leichter in Salzsäure löslichen Körper verwandelt; verbindet sich mit Chlorgas, bildet aber mit Säuren keine krystallisirbaren Salze. Die salzsaure Lösung wird durch Quecksilber= u. Platin=Chlorid gefällt. [5] Sinnamin *(Robiquet et Bussy)* $= C_4 H_6 N_2$ erhält man durch Entschweflung des S=ammoniaks mittelst Bleioxyds, welche zu einem Brei gemischt mit Wasser ausgezogen u. zuletzt mit Alkohol zur Syrupsdicke abgedampft werden. Nach mehreren Wochen schießen in demselben auch Krystalle an. Zersetzt Ammoniaksalze, fällt Eisen=, Kupfer=, Blei=, Silberoxydsalze, auch Quecksilber= u. Platinchlorid, reagirt stark alkalisch, verbindet sich mit salzsaurem Gas, ohne krystallisirbare Salze zu bilden. Beim Erhitzen bis 200° entweicht Ammoniak u. bleibt eine harzartige Masse. [6] Smazolin *(Simon)* entsteht, wenn man S. mit frischgefälltem Bleioxydhydrat digerirt bis ersterm aller Schwefel entzogen ist: $= C_{14} H_{24} N_4 O_2$; krystallisirt aus Wasser in fettig anzufühlenden, glänzenden, in der Siedhitze des Wassers schmelzenden, schnell wieder zu einer krystallin. Masse erstarrenden Blättchen; löst sich nicht in Kalilauge, leicht in Schwefel= u. Essigsäure, woraus es durch Ammoniak wieder abgeschieden wird. Die heiß gesättigte wäßrige Lösung reagirt alkalisch; fällt Platin= u. Quecksilber=Chlorid, verbindet sich unter Erhitzung mit Salzsäuregas, wird bei Erhitzung über 100 partiell zersetzt. [7] Durch Salpetersäure wird das S. unter Erwärmung u. Entwicklung von Stickstoffoxyd u. salpetriger Säure erst grün, dann rothgelb u. dick; endlich bildet sich eine schwefelgelbe poröse harzige Masse: Nitrosinazylharz *(Löwig)*, das von Wasser u. Alkohol nicht, von Aether schwer, von Kalilauge leicht gelöst, aus dieser durch Säuren niedergeschlagen u. bei fortgesetzter Einwirkung der Salpetersäure in Schwefelsäure, Kleesäure u. eine neue in Wasser leicht, in Aether u. Alkohol nicht lösliche, nicht krystallisirende, zu einer rothen Masse eintrocknende Säure verwandelt wird, die mit Blei u. Silbersalzen gelbe Niederschläge gibt. Concentrirte Kalilauge entwickelt daraus Ammoniak, u. conc. Salpetersäure wandelt sie in Opalsäure um. *(Su.)*

Senfpflaster (Sinapismus), Mischung von gleichen Theilen Sauerteig u. schwarzem S=samen; od. von 2 Theilen des letztern, 1 Theil Roggenmehl u. Essig so viel als nöthig; besser blos aus S=pulver u. lauem Wasser bereitet, dick auf Leinewand gestrichen, als rothmachendes u. selten blasenziehendes Mittel auf die Haut gelegt, um einen krankhaften Reiz von edlern Theilen abzuleiten. *(Su.)*

Senfrauke (weiße), so v. w. Senfkohl.

Senfsamen (Semen sinapeos), [1] **1)** schwarzer S., schwärzlich=braunrothe, kugelrunde, etwas plattgedrückte, mit concentr. Linien bezeichnete Samen von Sinapis nigra, von bitterlich=scharfem eigenthüml. Geschmack u. frisch zerrieben von flüchtig reizendem, Niesen erregendem Geruch, enthält, neben einem milden, süßen, braungelben, fetten, als Wurmmittel, wie das Ricinusöl zu empfehlenden, mit Aetznatron eine sehr feste Seife gebenden Oel, ein sehr flüchtiges Oel, s. Senföl, von welchem hauptsächl. ihre Wirksamkeit abhängt; [2] gibt außerdem noch: Sinapisin *(Simon)*, ein, durch Alkohol unmittelbar ausziehbares, krystallisirendes, sublimirbares, nicht verseif-

seifbares Fett; u. [3] S-säure *(Simon)*, durch Natron aus dem S. ausziehbar, flüchtig, der Ameisensäure ähnlich, nicht krystallisirbar. [4] Als rothmachendes blasenziehendes Mittel äußerlich, als Magen- u. Reizmittel bei Atonie und Verschleimung des Verdauungskanals innerlich in Latwergenform angewendet. [5] Von ihm das grüne **S-mehl**, welches zu dem franz. u. deutschen Mostrich benutzt wird. [6] Das engl. feine gelbe S-mehl **(S-pulver)** kommt vom schwarzen S., welcher von der äußern Schale befreit worden. Ist mit Salz vermischt, oft durch Cayennepfeffer geschärft, nicht selten auch mit Getreidemehl verfälscht, was durch Jod leicht zu entdecken ist. Nach And. soll dies S-pulver vom weißen S. bereitet werden. [7] **2)** Weißer S. (Semen erucae), kleine, gelbe, kugelrunde, glatte, scharfschmeckende Samen von Sinapis alba, enthält gegen 36 Proc. mildes, als Speise- u. Brennöl zu benutzendes, etwas scharf schmeckendes, fettes Oel, wird auch wie jener, jedoch mehr in der Küche als in der Medicin benutzt. [8] Er wird bei Berührung mit Wasser ebenfalls scharf, gibt aber wegen fehlender Myronsäure (s. Senföl 3) bei der Destillation kein äther. Oel. [9] Aus dem, durch Benetzung mit Wasser scharf gewordnen weißen S. zieht Aether ein scharfes Extract, welches einen in Aether leicht löslichen, schwefelfreien, körnig-krystallinischen, in Wasser unlöslichen neutralen Körper: Erucin, u. eine in Wasser, Aether u. Alkohol lösliche, bittre, nicht flüchtige, in der Hitze durch Chlor u. starke Säuren zersetzbare, Eisenoxydsalze roth färbende, schwefelhaltige Säure: Sulphosinapisin *(Simon*, Sinapin, Schwefelsenfsäure) enthält. Auch er wird zum Senf verwendet. Die rohen S-körner werden gegen schlechte Verdauung zu einem halben Theelöffel nüchtern od. kurz vor der Mahlzeit genossen. *(Su. u. Fch.)*

Senftenberg. 1) Stadt im Kr. Kalau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der schwarzen Elster u. Wolschinka; Schloß, wendische Kirche, Weinbau, Landgestüte; **1100** Ew.; **2)** Herrschaft des Grafen von Bubna im böhm. Kr. Königgrätz; **3)** Stadt hier, am wilden Adler, Schloß, Stiftskirche, **2000** Ew.; **4)** Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Manhartsberge; Schloß, gehört dem niederöstr. Erbmarschall.

Senfweissling, s. u. Weißling.

Seng, Stadt, so v. w. Zeng.

Seng (Religw.), s. u. China (Geogr.) 52.

Sengemaschine, so v. w. Karetmaschine, s. u. Kattun 14.

Sengen. 1) etwas auf der Oberfläche u. nur in geringem Grade verbrennen; **2)** s. u. Hut 61; **3)** (Weber), so v. w. Kareien; **4)** bei geschlachteten Gänsen, die kleinen Federn, welche man nicht ausrupfen kann, dadurch entfernen, daß man die Gans kurze Zeit über ein flammendes Feuer hält; **5)** bei Schweinen, bes. wilden Schweinen, die Borsten u. Haare mit glühendem Eisen abbrennen; **6)** beim Ausbessern eines Schiffs die fauligen Stellen des Holzes ausbrennen; **7)** gewebten Stoffen von Baumwolle u. Wolle durch Hinziehn über glühendes Metall, od. über eine Flamme von Steinkohlengas od. von Weingeist den Flaum von feinen Härchen wegbrennen u. sie glatt machen. *(Fch. u. Pr.)*

Sengenkraut, so v. w. Saturey, s. u. Satureja.

Sengerblümel, Ranunculus acris.

Senghian (Sengkan), Stadt, so v. w. Sendschan. **Sengilējew**, Kreis u. Stadt, so v. w. Singilejew. **Seng Kiäschi**, Stadt, s. u. Samkassa. **Senglea**, Theil von La Valetta, s. u. Malta 17. **Seng-Miäotse**, so v. w. Miaotse.

Sengo, so v. w. Honigkuckuk.

Sengören, so v. w. Songaren.

Seni (eigentlich Zeno, Joh. Bapt.), stud. Astrologie in Padua bei Angeli. Da Keppler, Hofastrolog Wallensteins in Sagan, erklärte, nur gezwungen auf das Nativitätstellen sich einzulassen, so verschrieb sich Wallenstein 1629 den S., der ihm bereitwillig Nativität stellte. Noch kurz vorher, ehe die Mörder Wallenstein durchbohrten, war S. in dessen Zimmer. Er wurde verhaftet u. in strenges Verhör genommen, ohne daß man von ihm etwas erfuhr, was verdächtig machen konnte. *(Fö.)*

Seni (Zeni), **1)** Münze, s. u. Japan (Geogr.) 50; **2)** Maß, so v. w. Sen.

Senia (a. Geogr.), Stadt in Liburnien am adriat. Meer nebst Hafen; j. Segna od. Zeng.

Senibek, Tatarenkhan in Kasan 1476—80, wo er nach Rußland fliehn mußte, s. u. Tataren 26.

Senigäglia (spr. -galja), Stadt, so v. w. Sinigaglia.

Senīlis (lat.), auf das Greisenalter sich beziehend.

Senio, Fluß im Kirchenstaat, fällt ins adriat. Meer. Am S. Gefecht am 2. Febr. 1797, in dem die päpstl. Truppen von den Franzosen geschlagen wurden; s. Französischer Revolutionskrieg 124.

Seniofrid, Sohn Miros, Grafen von Barcelona, theilte, als dieser 826 st., mit seinen Brüdern u. erhielt Barcelona; st. 867, s. Spanien (Gesch.) 219.

Senior (lat.), **1)** der Aeltere, Gegensatz von Junior, s. d.; **2)** der Aelteste, s. u. Lehn 2; **3)** der Aelteste einer Familie, bes. in sofern er ein Seniorat besitzt; **4)** ein alter, dienstunfähiger Pfarrer, in Bezug auf seinen Amtsvertreter; **5)** der Vorsteher einer Gesellschaft od. Verbindung; bes. **6)** der Vorsteher einer Landsmannschaft od. eines Ordens auf Universitäten.

Seniorāt, [1] die Successionsordnung, nach welcher Güter auf den Familienältesten ohne Rücksicht auf Linien u. Gradesnähe, fei-

sondern blos in Hinsicht des phys. Alters unvertheilt vererben, was bei Lehen u. Fideikommissen meist der Fall ist. [2]Der jüngre Sohn wird daher von der väterl. Immobilienverlassenschaft durch den ältesten Agnaten der Familie ausgeschlossen. [3]Die Ausübung der den Gliedern einer adeligen Familie zustehenden gemeinschaftl. Rechte, die Erfüllung der ihr obliegenden Verbindlichkeiten, die Besorgung der gemeinschaftlichen Geschäfte wurden einem Familiengliede übertragen, welches man Familiendirector, so wie das ihm übertragne Amt Familiendirectorium nannte. [4]Da dieses Familiendirectorium genaue Kenntniß der Familienverhältnisse u. Rechte voraussetzte u. hiermit Vorzug u. Ehre verbunden ist, so hielt man den Geschlechtsältesten für den Geeignetsten, woher es denn kam, daß man das Familiendirectorium, das S. od. Jus senii, u. den, der das Directorium führte, Senior domus, Familien- od. Geschlechtsältesten, nannte. [5]So lange man in Gemeinschaft der Güter u. Ländereien blieb, hatten die succedirenden Brüder das gemeinschaftl. Eigenthum, Besitz, Administration u. Fruchtbeziehung; aber oft wurde auch dem ältsten Bruder die Ausübung dieser gemeinschaftl. Rechte überlassen, während die jüngern Glieder nur bestimmte Revenuen aus dem Familiengute bezogen. [6]Als aber später die Güter u. Ländereien getheilt u. einem jeden Gliede sein eigner Antheil zugewiesen wurde, gewisse Rechte gar nicht getheilt werden konnten, od. über ihre Theilung man nicht übereinkam u. die alte Gemeinschaft in Rücksicht des künftigen Successionsrechts noch immer beibehalten wurde, so blieb auch die Ausübung dieser gemeinschaftlichen Linien- od. Familienrechte in den Händen des Seniors. *(Hg.)*

Seniorāts-Ŏrden, herzoglich sächsischer S.-O.; Orden, gestiftet 1732 von Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Meiningen, als Senior der sächs. Häuser; Hausorden. Ordenszeichen: ein 8spitziges goldnes Kreuz, weiß emaillirt, an den Spitzen goldne Kügelchen, zwischen den 4 Winkeln Sachsens Wappen unter dem Fürstenhut in Form eines Herzens; auf dem Avers die Buchstaben F. W., auf dem Revers die Worte: Amicitiae et Virtuti, an rothem Band um den Hals. Erlosch schon 1754. *(v. Ble.)*

Sēnium (lat.), so v. w. Senectus.

Sēnjawin, Insel, s. u. Karolinen 5.

Sēnjen, 1) Voigtei u. **2)** Insel im norweg. Amte Finmarken; gute Waldung, Waiden, Viehzucht, 2600 Ew. in 3 Kirchspielen; darunter Medfjord, Gebostad.

Sēnkblei, ein abgekürzter Kegel von Blei, 6—30 Pfund schwer, dessen Fuß 1—2 Z. tief ausgehöhlt u. mit Talg ausgeschmiert ist, um die Tiefe des Wassers u. die Beschaffenheit des Ankergrundes zu erforschen (auspeilen). Das schwere od. Tiefloth hängt an einer über 100 Faden langen Leine (Lothleine), u. wiegt 40 u. mehr Pfund. Das Mittelloth hat bei 20—40 Schwere eine bis 100 Faden lange Leine; für das Handloth, das 6—9 Pfd. wiegt, ist die Lothleine nur etwa 30 Faden lang u. auf jeden einzelnen Faden durch einen besondern Knoten bezeichnet. Das S. (Botis, Katapirates), war den alten Griechen zwar nicht bekannt, sondern sie bedienten sich langer Stangen zur Untersuchung des Meers; doch um Christi Geb. brauchten sie es schon u. die Römer lernten es bald von ihnen kennen, von welchen es die übrigen mit ihnen in Verbindung stehenden Völker erhielten. *(v. Hy. u. Lb.)*

Sēnke, 1) (Sēnkgarn), s. unt. Fischerei 66; **2)** (Deichw.), so v. w. Sinkung; **3)** (Schmied), so v. w. Gesenke 3); **4)** (Weinb.), die Handlung des Senkens; **5)** eine niedrige Gegend.

Sēnkeisen (Kupferschm.), so v. w. Gesenke 3) u. 4).

Sēnkel, 1) so v. w. Nestel 1); **2)** kleine eiserne Klammer, womit die Gerinne zusammengeheftet werden; **3)** am Treibehute kleine fingerdicke Haspen, mit welchen die Rippen des Treibehutes an die Bleche desselben befestigt werden; **4)** (Deichw.), so v. w. Schlickfänger; **5)** (Fischer), so v. w. Gesenke 1); **6)** so v. w. Senkblei.

Sēnkelblech, s. u. Eisenblech 2.

Sēnkelholz, keulenförmiges Stück Holz, womit die Schlämme in den Waschfässern festgestoßen werden. **S-kiel,** so v. w. Ansteckkiel.

Sēnkelnadel, so v. w. Schnürnadel. **S-schnur** (Maurer), so v. w. Bleiloth 2).

Sēnken, 1) machen, daß etwas nach u. nach in die Tiefe geht; **2)** sich s., sich in die Tiefe bewegen, niedriger werden, vorzüglich von Gebäuden, wenn sie wegen Mangel eines hinlängl. Grundes auf allen Seiten od. nur auf einer Seite in die Erde sinken, od. wenn bei hölzernen Gebäuden das Holz morsch wird u. sich das Gebäude zusammendrückt. Jede neue Mauer senkt sich etwas, u. es ist daher von Vortheil, wenn größre Gebäude nicht in einem Jahre aufgeführt werden, od. wenn wenigstens die Grundmauer über Winters ruht, ehe der Bau weiter fortgesetzt wird. **3)** S. unt. Sinkwerk; **4)** (Bergb.), so v. w. absinken; **5)** den Zweig **(Sēnker)** einer nahe an der Wurzel herausgewachsenen Pflanze niederbiegen, in eine nahe neben der Pflanze in die Erde gemachte Vertiefung **(Sēnkgrube)** legen, darin mit einem od. einigen kleinen hölzernen Haken befestigen u. mit guter Erde bedecken, damit er in der Erde Wurzel schlage u. dann, das nächste Jahr von dem Mutterstocke abgeschnitten, einen eignen Stock bilde. Bisweilen schlitzt man den Zweig da, wo er in die Erde gelegt wird, $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Z. lang bis zur

zur Mitte seiner Stärke auf, bisweilen schneidet man das Ende des Zweigs nach dem Mutterstocke zu halb durch, od. dreht es etwas, so daß sich die Fasern auflösen. Die meisten strauchartigen, auch verschiedne perennirende Staudengewächse können durch Senker vermehrt werden; am häufigsten geschieht das S. bei den Weinreben u. bei den vollen Gartennelken. Bei Pflanzen, deren Aeste nicht zur Erde gebogen werden können, hat man zum Absenken besondre Blumenäsche (**Sĕnkäsche**), die an der Seite einen tiefen Einschnitt haben, so daß der Ast in den mit Erde gefüllten Asch gelegt werden kann, wobei man letztern auf eine kleine Stellage stellt; bei den Gartennelken geschieht das S. am besten während der Blüthe od. bald nachher, bei den Weinreben im Frühjahr ehe die Augen treiben, od. wenn sie schon getrieben. **6)** Pflanzen vermehren, indem man Schnittlinge od. abgebrochne Zweige derselben in die Erde steckt, was aber häufiger Stoppern genannt wird, od. auch durch Zertheilung der Wurzeln u. der aus denselben gewachsenen Sprößlinge Pflanzen vermehren. *(Fch.)*

Sĕnkenberg, 1) (Heinr. Christ., Freiherr von S.), geb. 1704 zu Frankfurt a. M.; studirte zu Gießen, Halle u. Leipzig die Rechte, practicirte in seiner Vaterstadt, kam als erster Rath nach Dhaun in rheingräfl. Dienste, ward 1735 Prof. der Rechte in Göttingen, 1738 Regierungsrath u. Prof. in Gießen, 1749 nassau-oran. geheimer Justizrath in Frankfurt a. M., ging 1750 als Reichshofrath nach Wien, ward geadelt u. st. 1768 das.; schr.: Selecta juris et historiarum, Frankf. 1734—42, 6 Thle.; Anfangsgründe der deutschen gem. Rechtsgelehrsamkeit, Gött. 1737; Corpus juris feudalis germ., Gießen 1740; Meditationes de universo jure et historia, ebd. 1740; Samml. von ungedruckten u. raren Schriften zur Erläuterung des Staats- u. gem. bürgerl. u. Kirchenrechts, wie auch der Gesch. von Deutschland, Frankf. 1745—57, 4 Thle.; Corpus juris germ. publici, ebd. 1760—65, 2 Thle.; Visiones diversae de collectionibus legum germanicarum earumque usu, Lpz. 1765; De jure primarum precum regum Germaniae, Frankf. 1789. **2)** (Johann Christ.), Bruder des Vor., geb. 1717 zu Frankfurt a. M.; prakt. Arzt das. mit dem Titel als Hofmedicus von Hessen-Darmstadt. Er errichtete ein anatom. Theater, ein Laboratorium, einen botan. Garten u. ein Hospital (**S-ische Stiftung, S. Institūt**, s. Frankfurt a. M. ₁₀), st. aber 1772 an den Folgen eines Falls, den er that, als er auf den Sparren des Neubaues herumging. S. wurde in dem Garten des Hospitals begraben u. ihm daselbst ein Grabstein errichtet. **3)** (Renatus Karl, Freiherr von S.), geb. 1751 zu Wien, Sohn von S. 1); stud. 1763—71 in Tübingen, Göttingen u. Straßburg u. ging dann nach Wetzlar, um sich praktisch zu bilden; reiste 1773 nach Rom, ward unter dem Namen Polidorus Remäus in die arkad. Gesellschaft aufgenommen; später in Gießen Regierungsrath. 1778 lieferte er aus dem Nachlasse seines Vaters die beglaubigte Abschrift einer Urkunde, die den östreich. Ansprüchen im bair. Erbfolgekriege nachtheilig war, an das bair. Ministerium aus, reiste dessen ungeachtet nach Wien, wo er verhaftet, jedoch bald entlassen, aus Oestreich aber verwiesen wurde. 1784 legte er sein Amt in Gießen nieder u. privatisirte daselbst; st. 1800, u. vermachte der Universität sein Haus u. seine Bibliothek u. zur Vermehrung derselben 10,000 Fl. Schr.: Nachträge zu Lipenius Bibliotheca juridica, Lpz. 1787—89; Fortsetzung der deutschen Reichsgeschichte von Häberlin, Frankf. 1798, 21.—27. Bd; Carmina, 1785; Gedichte eines Christen, 1787; Charlotte Corday (Drama), Frankf. 1797. *(Md.)*

Sĕnker, 1) (Sĕnkende), s. unt. Senken 5); **2)** so v. w. Senke 1) u. Gesenke 1).

Sĕnkerde, s. u. Senkkribbe.

Sĕnkfäustel, die größte Art Fäustel.

Sĕnkgarn, so v. w. Senke 1).

Sĕnkgrube, 1) s. u. Senken 5); **2)** so v. w. Mistgrube.

Sĕnkhaken, eiserner Haken in der letzten Schiene, welche zwischen die Kettenfäden eingelegt ist; der Haken mit einem daran gehängten Gewichte dient dazu, die Schiene in ihrer gehörigen Lage zu erhalten.

Sĕnkhamen, s. u. Fischerei ₃.

Sĕnkholz, s. Flöße ₁₄.

Sen-kia-schi, Stadt, s. u. Samkassa.

Sĕnkkasten, s. Brücke ₃.

Sĕnkknecht, s. u. Senken 5).

Sĕnkkolben, 1) eine Art Bohrer, womit die Löcher erweitert werden, in die man Schraubenköpfe versenken will; **2)** stählernes Werkzeug, womit die innere Seite hohler, runder Körper ausgerieben wird; es hat die Gestalt eines abgestutzten Kegels u. wird beim Gebrauch an eine 4kantige Spindel gesteckt.

Sĕnkkorb (Bergb.), so v. w. Korb 4).

Sĕnkkribbe, Einbau in das Wasser, bes. am Meeresufer, welche Wellen u. Sturm guten Widerstand leistet. Der Einbau wird aus einzelnen **S-stücken** verfertigt. Diese werden aus Faschinen gemacht, die man über das Kreuz legt u. im Kreuze mit Wieden verbindet; darauf werden mehrere Lagen Reisholz über das Kreuz gelegt u. darauf kommt wieder ein Gitterwerk von Faschinen; das Ganze wird auch noch mit einem Zaune od. Flechtwerk umgeben. Ein solches S-stück ist ungefähr 5—7 Ruthen lang, 4 Ruthen breit u. 3—4 F. hoch. Zuerst wird das Senkstück von einer hinlängl. Mannschaft auf das Wasser gebracht, dann von mehreren Fahrzeugen an die Stelle im Wasser,

Wasser, wo es versenkt werden soll. Kleinere Kähne, mit **S-erde** gefüllt, sind daselbst zugegen u. werfen die Erde auf das S-stück, bis es sinkt. Zu dem ganzen Einbau werden mehrere S-stücke über u. neben einander gelegt. Das Ganze wird auch wohl noch mit Steinen beschwert u. umgeben. *(Fch.)*

Sĕnklage (Deichb.), so v. w. Schwipplage.

Sĕnkler (S-blech), so v. w. Nestler, s. u. Eisenblech 1.

Sĕnkofen, so v. w. Stürzofen.

Sĕnkow, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Poltawo; **2)** kleine Stadt hier.

Sĕnkrecht, was auf einer Fläche unter rechten Winkeln aufsteht. **S-rechte Bätterien,** so v. w. directe Batterien, s. d. u. Batterien. **S. kĕttige Tapēten,** so v. w. Hautelissetapeten. **S. Lĭnie,** s. Perpendikel.

Sĕnkrechte Lĭnien auf dem Felde zu ziehn (Taf. V. Fig. 10). Dies kommt bei Lagerstätten, Tracirungen der Verschanzungen rc. häufig vor, so daß es nöthig ist, diese beiden Operationen ohne künstliche Instrumente, blos vermittelst einer Meßkette oder einer eingetheilten Schnur zu verrichten. In a b der gegebenen Linie steckt man Absteckestäbe, in c den Kettenstab, an dem das eine Ende der Kette befestigt ist. Man spanne nun die Kette von c bis f so aus, daß a b unter einem spitzen Winkel, der nach a zu liegt, geschnitten wird, lasse an der ausgespannten Schnur einen Stab in die Verticalebene a b einrichten, bringe die Länge von c f nach d u. theile nun die Basis des erhaltnen gleichschenkligen Dreiecks in 2 Theile u. ziehe von c nach dem Theilungspunkt e eine Linie, so wird man in dieser Linie den gesuchten Perpendikel erhalten *(Pr.)*

Sĕnkrechte Quĕllen, s. u. Salzquellen 2.

Sĕnkrücken (Pferdek.), so v. w. Hohler Rücken.

Sĕnkschuss, so v. w. Depressionsschuß, s. u. Schuß 1.

Sĕnkspaden, s. u. Senken 3).

Sĕnkstock, 1) so v. w. Gesenke 3) u. 4); **2)** Weinstock, von dem Senker gemacht werden.

Sĕnkstrich, so v. w. Perpendikel.

Sĕnkstück (Wasserb.), s. u. Senkkribbe.

Sĕnkung, 1) s. u. Abhang 1); **2)** (Metr.), so v. w. Thesis, s. u. Arsis.

Sĕnkung der Magnētnadel, so v. w. Neigung od. Inclination der Magnetnadel, s. u. Magnetismus.

Sĕnkungswinkel (Krgsw.), s. Schießen 44.

Senkūsa, so v. w. Dschinguza, s. u. Birma (Gesch.) 6.

Sĕnkvogel (Ereunetes *Illig.)*, Gattung der Sumpfwader; Schnabel mittellang, dünn, weich, walzig, Spitze löffelförmig, Hinterzehe tritt auf. Art: Stein-S. (E. petrificatus), weiß, mit braunem Strich durch die Augen; aus Brasilien.

Sĕnkwage, so v. w. Aräometer.

Sĕnkwerk, 1) so v. w. Senkkribbe; **2)** (Brunnenw.), so v. w. Sinkwerk.

Sĕnkzeit, die Zeit, wo Pflanzen am besten gesenkt werden; s. Senken 5).

Sĕnlis (spr. Sangli), **1)** Bezirk im franz. Depart. Oise; 80,000 Ew., 24 QM.; **2)** (sonst Augustomagus), Hauptst. des Bezirks, an der Nonnette, hat alte Mauern, Schloß, Kathedrale (mit höchstem Thurme Frankreichs), Benedictinerkloster (mit Erziehungsanstalt für Adelige), einige Hospitäler, 5100 Ew. Hier 1493 Vergleich (od. Friede) zwischen Karl VIII., König von Frankreich, u. Kaiser Maximilian; s. unt. Deutschland (Gesch.) 91 u. Frankreich (Gesch.) 48. *(Wr. u. Pr.)*

Senn (Landw.), s. u. Sennerei 1.

Sĕnna, 1) Stadt, so v. w. Sana 2); **2)** Stadt, s. u. Sofala 4.

Sĕnna, Art der Pflanzengatt. Cassia. **S. germănica,** s. u. Colutea.

Sĕnnaar (a. Geogr.), **1)** Gegend in Asien zwischen dem Tigris u. Euphrates; hier soll der babylon. Thurm gebaut worden sein; **2)** das südl. der beiden Reiche, die aus Meroë entstanden; mit der Zeit wurde **3)** die Stadt S. der Mittelpunkt einer weit ausgebreiteten Herrschaft; **4)** (Fungi, n. Geogr.), Reich in SNubien (Afrika), am Nil, von ungewissen, oft veränderten Grenzen; ist eben, hoch gelegen (4000 F. über dem Meere), südlich am höchsten, bewässert vom Nil u. mehr. Nebenflüssen desselben, welcher es jährlich überschwemmt; veränderl., im Ganzen heißes Klima, Regenzeit im Julius mit heftigen Stürmen, fruchtbar an Getreide, Südfrüchten, bringt edle Metalle (Gold), viel Wild. Ew. Schilluks, die Handel treiben u. unter einem Sultan, wohl 40,000 M. Fußvolk u. 6000 Reiter stellen konnten; neurer Zeit vom Pascha von Aegypten erobert. Dies Reich enthält 7 verschiedne Stämme, unter ihnen weiße (Araber), rothe (kupferfarbene), grüne (negerähnliche), Neger u. Aethiopier; letztre vielleicht das Stammvolk der Urbevölkung Aegyptens. Die Soldaten von S. heißen Dahera, sind aus südl. Gegenden mit Gewalt od. durch Handel hierher gebracht, haben eigne Priester u. treiben Schweinezucht. Provinzen: Barbon u. Chagny (mit Nilfall); Städte: Halifun (Halfun), am Nil; Harbagi (Harbadschi), Sitz eines Fürsten; Soba mit schönen Ruinen; Schilluk, Bishegara u. a.; Halfaja (eignes Land, mit Stadt gl. N., 4000 Ew. am Nil. **5)** (Medinat el Fungi), Hauptst. des Reichs, an einem Nilarme, schlecht gebaut; schöne Moschee, großen Residenzpalast, Handel mit Landeserzeugnissen; Ew. 100,000. *(Lb. u. Wr.)*

Sĕnnaaufguss (Infusum sennae composi-

positum, Aqua laxativa viennensis, wiener Tränkchen), nach ältern Vorschriften ein Aufguß von Sennesblättern, Weinsteinsalz, Manna, Glaubersalz, Coriander, od. Pommeranzenschaalen; jetzt aus ½ Unze Sennesblättern, mit 4 Unzen heißem Wasser aufgegossen, ½ Seignettesalz, 6 Drachmen Manna, 1 Drachme Citronenölzucker bereitet; auf 2mal, od. alle Stunden zu 1 Eßlöffel voll genommen; soll den Darmkanal von Unreinigkeiten reinigen. *(Su.)*

Sënnabälge, s. u. Sennesblätter.

Sënnaberes (a. Geogr.), so v. w. Beth Ennabris.

Sennächerib, so v. w. Sanherib.

Sënnae fölia (lat.), Sennesblätter.

Sënnalatwerge (Electuarium e senna, E. lenitivum), aus dem colirten u. bis auf 12 Unzen abgedampften Decoct von 8 Unzen Feigen, 16 Unzen Zucker, 8 Unzen Tamarindenmuß, 4½ Unze gepulverten Sennesblättern, ½ Sternanis bereitet u. als gelind abführendes Mittel thee- od. eßlöffelweise angewendet.

Sënnastoff, s. Sennesblätter, bittre.

S-strauch, ägyptischer, s. u. Cassia 2.

S-syrup (Syrupus sennae), aus einem von 4 Unzen Sennesblättern, ½ Unze Anis mit 2 Pfd. heißem Wasser bereiteten Aufguß, in dessen 20 Unzen betragender Mischung 3 Pfd. Zucker aufgelöst werden, dargestellt.

Sennätes (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, Nachbarn der Pictonen.

Sënnatinctur (Tinctura sennae), aus 3 Unzen Sennesblättern, Kümmel, Cardamonen, von jedem eine Drachme, großen Rosinen, 4 Unzen, 3 Pfd. Spiritus mittelst Digestion bereitet.

Sënndörfchen, s. u. Sennerei.

Sënne, 1) in der Schweiz Rindviehherde; **2)** der Weideplatz des Viehes, vgl. Sennerei; **3)** so v. w. Gestüte; **4)** so v. w. Sehne.

Sënne, 1) (Sënnerheide), waldige Bergstrecke im Fürstenth. Lippe-Detmold; dort großes, halbwildes Gestüt. Das Gestüte ist nur nach den Feldern zu eingezäunt, nach der paderborner Heide aber ganz offen; dennoch verläuft sich nur höchst selten ein Pferd. Die Pferde halten sich in Rudeln zusammen; nur wenn eine Stute füllet, verbirgt sie sich 24 Stunden im Dickigt. Im Winter werden die Pferde, wenn hoher Schnee liegt, mit geschnittenen Bohnen, Wicken u. Häckerling gefüttert u. begeben sich deshalb in die Ställe zu Lopshorn (fürstl. Jagdschloß); sie kommen dort gewöhnlich Abends gegen 10—12 Uhr an u. bleiben in den Ställen bis Morgens um 10 Uhr. Die Füllen kommen gleichfalls, wenn sie von den Stuten lassen, in die Ställe u. bleiben etwa 2 Jahre darin. Die Hengstfüllen werden jedoch abgesondert u. nach Varenholz bei Rinteln gebracht. Es waren sonst 200 Mutterstuten in der S., wovon gewöhnlich ⅔ trächtig; jetzt ist das Gestüt sehr vermindert. Belegt werden die Stuten im Mai; sie tragen etwa 51 Wochen. Die **S-rpferde** werden, wenn sie von Sennerhengsten u. Stuten stammen, mit einer Rose u. dem Namenszug des Fürsten von Lippe gezeichnet. Sie sind robust, wachsen aber langsam u. sind erst im 7. Jahre ausgewachsen. Nur 2 Leute sind bei dem Gestüt fest angestellt. **2)** Fluß in Belgien; entpringt bei Soignies im Hennegau, fließt durch Brüssel, bildet mit der Dyle u. Nethe die Rupel. *(Pr. u. Wr.)*

Sënne (Sieme), schwache Leine am Jagdzeug.

Sënnecy, Marktfl., so v. w. Senecey.

Sënnefelder (Aloys), s. Senefelder.

Sënnen, Stadt, so v. w. Sennheim.

Sennerëi, [1] die Anstalt, daß 20—50 zusammengehörende Kühe unter Einem Hirten in der Schweiz u. der Umgegend zu Sommersanfang auf die Alp geschickt werden, dort, so lange es Futter gibt, bleiben u. zu Käse- u. Milchbereitung genutzt werden. [2] Ein **Sënnbauer** (Küher) treibt nämlich sein Vieh, wenn es die Witterung erlaubt, auf die eignen od. gemietheten (kuhgerechtete) Alpen u. legt auf jeder Abtheilung eine eigene **Sënnhütte** (eine von Steinen u. Moos errichtete Hütte, deren Hauptraum ein Kuhstall u. ein Zimmer für die Herdfeuerung ist) an, deren mehrere ein **Sënndörfchen** bilden. Die Miethe ist verschieden u. beträgt, wenn sie recht gut ist, etwa 3 Louisd'or für jede Kuh. [3] Er ist entweder selbst Hirt **(Senn)**, od. hält sich seine Hirten, die Aufsicht über das Vieh haben u. Käse machen. Die Gehülfen od. Meisterknechte (Zusenn) stehn ihm bei; der aber vorzüglich das Vieh hüten muß heißt Hand- (Küh-) bub. [4] Neben der Sennhütte steht der Käsgaden (Kässpeicher), in welchem der Käse bereitet wird. Die Milch eines Tags gibt einen Käsleib von 15—20 Pfd. Auf der Alp bereitet man nur fetten Käse, der magre, in dem Thal gewonnene dient zur gewöhnl. Nahrung der Hirten. Auf der Alp leben diese fast nur von dem, aus dem Molken gewonnenen Zieger. [5] Der Zug des Viehes auf die Alpen (Aufalpfahrt) u. von den Alpen (Abalpfahrt) geht um Johannis folgendermaßen: voran einige abgerichtete Ziegen, dann der Senn mit einem Hunde, hierauf die stärkste Kuh (od. 3 der stärksten), darauf der Handbub mit einem Melkeimer, darauf die übrigen Kühe, zuletzt der Heerdstier mit einem Melkeimer zwischen den Hörnern, zuletzt wohl noch ein Zusenn. [6] Jedes Stück Vieh trägt seine eigne Glocke, die meist harmonisch gewählt sind. Merkwürdig bei solchem Zuge ist der Rang, den das Vieh nach seiner Stärke selbst wählt. [7] Da, wo mehr. Landleute gemeinschaftlich auf einer Alpe ihr Vieh von einem gemeinschaftl. Senn weiden lassen, werden die Kühe unter Auf-

Aufsicht gemolken u. darnach der Ertrag berechnet u. vertheilt. Dieser Ertrag wird dem Ertrage, den die Stallfütterung gewährt, kaum gleich, nie darüber gerechnet. Gewöhnlich bringen die Kühe 4 Monate auf der Alp, 8 im Thal zu. Eine Zahl (20—50) zusammengehörige Kühe unter einem gemeinschaftl. Hirten heißt eine **Sënte.** *(Wr.)*

Sënnerheide (S-wald), Gegend, s. Senne 1). **S-pferd,** s. ebd.

Sënnesblätter (Folia Sennae alexandr.), die beste, in den Officinen vorräthig gehaltene Sorte dieser Drogue, die über Alexandrien in den Handel kommt, besteht aus einem Gemenge von dreierlei Blättern: **a)** den länglichen, stumpfen, feinstachelspitzigen, am Rande eingerollten, geaderten, blaßgrünen, bes. auf der untern Fläche weichhaarigen, von Cassia lanceolata *Forsk.*, im Lande der Barabras heimisch u. daselbst Sena-gnebelly, Sena meky genannt; **b)** den verkehrt eiförmigen, stumpfen, eingedrückten, sehr fein stachelspitzigen von Cassia obtusata (Sena belledy) in Ober-Aegypten; **c)** im geringeren Verhältniß von den größeren, lanzetförmigen, spitzigen, ungleichseitigen, weichhaarigen, lederartigen Blättern von Solenostemma od. Cynanchum Arguel. Oft finden sich auch die häutigen, flach gedrückten Hülsen (**Sënnabälge,** Folliculi sennae) darunter. Eine geringere Sorte sind die tripolitan. S., bes. durch die Menge der Stiele u. zerbrochenen Blätter ausgezeichnet. Jetzt kommen auch die Blätter der auf der WKüste von Afrika heim. Cassia lanceolata *Forsk.*, elongata u. acutifolia als Fol. sennae ind., od. de Mokka vor, u. in NAmerika bedient man sich der Blätter von Cassia marylandica, welche den alexandrin. S-n gleich wirken sollen, statt dieser. In Brasilien bedient man sich unter dem Namen Senna do Campo der Blätter von Cassia cathartica. Italienische S. kommen von Cassia odorata u. obtusata. Syrische u. aleppische, so wie die vom Senegal sind nicht verschieden. Als absichtl. Verfälschungen findet man bisweilen Blätter von Colutea arborescens (**S-blasenbaum**) u. von der giftigen Coriaria myrtifolia unter den S-n. Die alexandrin. S. werden meist im wässrigen Aufguß, welcher gelbbraun ist, gewöhnlich mit Manna, Tamarindenpulpe, Salzen verbunden; seltener in Pulver od. Latwergen als abführendes Mittel häufig gegeben. Auch das gut bereitete, wässerige Extract ist ein kräftiges u. bequemes Präparat. *(Su.)*

Sënnesblätterbitter (Cathartin), gelbbraun, nicht krystallisirende Masse, von ekelhaft bitterem Geschmack, löslich in Wasser u. Alkohol, unlöslich in Aether. Wird aus den S-n, auch aus Cytisus alpinus, Coronilla varia, Anagyris foedita, durch Behandeln mit Alkohol, Abdampfen, Wiederlösen in Wasser, Versetzen der Lösung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwasserstoff, Filtriren u. Abdampfen dargestellt. *(Su.)*

Sënnfeld, 1) Dorf im Landgericht Schweinfurt des bair. Kr. Unter-Franken; Mineralquelle, Gemüse- (vorzüglich Meerettig-) bau, 800 Ew.; sonst reichsfrei unter würzburg. Schutz, 1802 an Baiern gegeben; **2)** Dorf im Amte Adelsheim des badn. Kr. Unterrhein, im Odenwalde; Schloß, Eisenhammer, 800 Ew.

Sënnheim (Cernay), Stadt im Bzk. Belford des franz. Depart. Oberrhein; Kattunfabriken, 3500 Ew.

Sënnhütte, s. u. Sennerei.

Sënnjen, Insel, so v. w. Senjen.

Sennöje (Sënno), 1) Kr. der russ. Statthaltersch. Mohilew; viele Seen, Moräste u. kleine Gewässer, Hanf- u. Flachsbau; **2)** See hier; **3)** Hauptst. des Kr., am See; 1600 Ew., viel Juden.

Sennöne, so v. w. Sannone, s. unt. Ponza.

Senogällia (a. Geogr.), so v. w. Sena 2). **Senöna,** so v. w. Lugdunensis quarta.

Sënones (a. Geogr.), Volk im lugdunens. Gallien; südlich von den Trevirern; Hauptstadt: Agedincum, j. Sens. Sie wanderten in Italien ein, vertrieben die Umbrer u. siedelten sich in dem Apennin u. am adriat. Meere auf Kosten der Etrurier an. Die Römer nahmen Partei gegen dieselben; allein sie wurden von den S. unter Brennus geschlagen u. Rom von ihnen geplündert u. verwüstet, s. u. Rom (Gesch.) 41, 42. Erst später eroberten die Römer Picenum von ihnen u. legten daselbst die Colonie Sena (s. d. 2) an (280 v. Chr.). Die Siege der S. beschränkten sich von nun an auf die nördlich von den Apeninnen liegenden Ebenen am adriat. Meere u. sie verschwinden dann aus der Geschichte. Blos in Gallien blieb der Name noch u. zu Cäsars Zeit waren die S. unter einem König im südl. Theil der Champagne stark u. hatten großes Ansehn. *(Lb.)*

Senönes (spr. Senon), Marktfl. im Bzk. St. Diey des franz. Departem. Vogesen; Fabriken in baumwollenen Waaren u. Fayence, Drahtzug, 1600 Ew.

Se non è vëro, è ben trovâto (ital.), wenn es auch nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden.

Senopäle, Stadt, s. u. Foulahs 2.

Senosëtsch (Senosezhe), Mrktfl. auf dem Karst im illyr. Kr. Adelsberg; Schloß, Salzniederlage.

Sens (spr. Sangs), **1)** Bzk. im franz. Departem. Yonne; 25 QM., 60,000 Ew.; hier: Pont sur Yonne, Stadt, 1600 Ew.; Sergines, Marktfl., Wollenweberei, 1500 Ew.; u. **2)** Hauptst. hier am Vannes u. Yonne; Kathedrale (mit königl. Gräbern), 14 Kirchen, mehr. Hospitäler, Bibliothek, Fabriken in Baumwolle, Wolle, Seide, Wasseruhren, Leinwand rc.; ist Sitz eines

eines Handelsgerichts u. einer Ackerbaugesellschaft; 10,000 Ew. Dabei röm. Alterthümer des alten Agendicum. Hier Waffenstillstand am 17 Sept. 1477 zwischen Prinz Maximilian (künft. Kaiser) u. Ludwig XI. *(Wr.)*

Sensāl (v. fr.), Mäkler, Unterhändler; daher: **Sensārie,** so v. w. Mäklerlohn; vgl. Courtage.

Sensaōphis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) s. g.

Sensatiōn (v. lat.), **1)** Gefühl, Empfindung, Wahrnehmung des Sinneneindrucks; **2)** Eindruck, Aufsehn.

Sēnsburg, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen; 23¼ QM., 32,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin zwischen 2 Seen; Fischerei. 2150 Ew.

Sēnse, Fluß, s. u. Freiburg (in der Schweiz) 1.

Sēnse, [1] **1)** Werkzeug, womit Getreide u. Gras abgehauen wird. Die Klinge ist dünn, am Rücken etwas umgebogen, hat die Gestalt eines Habichtschnabels, u. an dem hintern breitern Theile (Hamme) der rechten Seite ein Oehr, in das der Stiel (**S-nbaum, S-nwurf**) befestigt wird, der an seinem äußern Ende einen Quergriff hat u. mit der linken Hand gefaßt wird; [2] in der Mitte des Stiels ist ein aufrecht stehendes Stück Holz, häufig in Hakenform, das mit der rechten Hand gefaßt wird. Jetzt ist der S-nwurf oft an der Stelle, wo der Arm der S. an den Wurf fest gemacht ist, mit dünnem Eisenblech eingefaßt, der Knopf am Ende des Armes hinweggenommen u. die S. wie man sie wünscht, darauf gepaßt. Diese Lage wird angemerkt, durch den Arm der S. u. durch den ganzen S-nwurf 2 Löcher gebohrt u. das Ganze mit 2 Schrauben u. 2 Muttern befestigt, die oberhalb zu stehn kommen. [3] Soll die S. so eingerichtet sein, daß sie mehr od. weniger Gras nehmen kann, so wird das 2. Loch an dem Wurf, wo sonst der Knopf ist, 2—3mal so breit gemacht u. nebst der 2. Schraube noch an der linken Seite von oben herab, eine keilförmige eiserne Schraube eingeschraubt, damit der Arm der S. nicht durch den Druck auf die linke Seite weichen kann. [4] Die Getreide-S-n sind etwas größer als die Gras-S-n, auch so eingerichtet, daß das [5] **S-ngerüste** darauf befestigt werden kann. Dieses Gerüst (Bockzeug, Hakenzeug), besteht aus hölzernen Stäben, die wie die S-nklinge gebogen, durch Draht mit einander verbunden u. auf dem S-nstiele befestigt sind; es dient dazu, die losgehaunen Halme zusammenzuhalten u. geregelt in Schwaden zu legen. [6] Die Brabanter S. ist kurz, aber stark, mit einem 2¼ F. langen, gekrümmten S-neisen u. einem Stocke, woran sie geführt wird, der vorn am Ende einen Haken zum Eingreifen, hinten einen Löffel zum Einlegen des Arms hat. [7] Als Waffe dient die S. an eine Stange befestigt, deren Verlängerung sie dann bildet, den Landsturmmännern u. erhielt als solche bes. in den poln. Insurrectionskriegen 1794 u. 1831, wo die Bauern damit als **S-nmänner** kämpften, einigen Ruf. [8] Sonst ist die S. Attribut des Todes, daher dieser auch **S-nmann** heißt, u. des Saturnus, um damit die Vergänglichkeit alles Zeitlichen, welches wie abgehauenes Gras verschwindet, anzudeuten. **2)** Die Klinge einer S.; es gibt blanke od. weiße u. blaue od. steyermärksche, welche Letztre den Vorzug haben; ihre Länge mißt man nach Spannen u. man hat daher 7-, 8-, 9händige, 5spännige rc. Die S-n werden aus **S-neisen,** schmalem Stabeisen, verfertigt. *(Fch., Pr. u. Lö.)*

Sēnsee, s. u. Schelde 1.

Sēnsenhammer, Eisenhammer, wo Seusen-, Sichelklingen u. ähnl. Werkzeuge verfertiget werden. In diesen Anstalten arbeiten die **S-schmiede,** welche zu den Grob- od. Waffenschmieden gehören. Die vorzüglichsten S. sind im Oestreichischen, bes. in Steyermark.

Sēnsenmann u. S-männer, s. u. Sense 1).

Sēnsentag, ein Tag, an dem die Fröhner mit der Sense Arbeit leisten.

Sēnsenwagen (Ant.), s. Streitwagen.

Sēnsheim, Stadt, so v. w. Seinsheim.

Sensībel (v. lat.), **1)** mit Gefühl begabt; **2)** durch Gefühl wahrnehmbar.

Sensibilität (v. lat. **Sensibilitas**), **1)** Empfindlichkeit, Empfänglichkeit für Sinneseindrücke; **2)** die innerlich reale Nerventhätigkeit, wie sie in ihrem ganzen Umfange sich im lebenden, thier. Organismus äußerlich real offenbart. Sie ist eine Hauptäußerung des Lebens u. bildet mit der Reproduction u. Irritabilität jene Triplicität, in der dann das Leben als ein in sich abgeschloßnes, od. als organ. Ganzes sich darstellt. Die Lebensthätigkeit der S. äußert sich im Allgemeinen theils als Activität, theils als Receptivität. In erster Beziehung äußert sie sich ihrem Wesen nach als Erregung u. Hervorrufung des Lebens nach der eigenthüml. Idee des thier. individuellen Wesens, indem sie diese in das Leibliche selbst überträgt, also auch in der Bestimmung, Beherrschung u. Leitung aller Lebensäußerungen des Individuums, sowohl zur Bildung als zur Bewegung gehörig. Von ihrer receptiven Seite erscheint die S. als Aufnahme des Ideellen, in allen Lebenserscheinungen, in der Aufnahme des eignen leibl. Organismus als Abspiegelung desselben, in Beziehung auf die außer dem Individuum befindl. Wesen als bildl. Aufnahme der fremden Lebensäußerungen. *(Pst.)*

Sensible Nervensphäre, s. Nervenäther. **S-bles Leben,** s. u. Leben.

Sensificīren (v. lat.), zum Gegenstand

stand der Anschauung machen, versinnlichen.

Sensio (lat.), Empfindung, Wahrnehmung eines Sinneneindrucks.

Sensitiv (v. lat.), **1)** so v. w. sinnlich; **2)** so v. w. empfindlich, bes. im hohen Grad empfindlich, namentlich heißt man Weiber **Sensitiven.**

Sensitivae, nach Batsch natürl. Pflanzenfam., reizbare Pflanzen.

Sensju, Prov., s. Nipon 13.

Sensoria organa, s. Sinnesorgane.

Sensorielles Organ, ein zu einer bes. Aeußerung der Sensibilität organisirter Körpertheil.

Sensorium (lat.), **1)** Organ, wodurch man etwas wahrnimmt, Sinneswerkzeug, so daß z. B. das Auge das S. für das Sichtbare ist; **2) (S. commune),** das allgem. Sinneswerkzeug des Menschen, so v. w. Gehirn, bes. der Empfindungspunkt darin, wo sich die Nervenfäden der Sinneswerkzeuge endigen.

Sensualismus, 1) das philosoph. System, welches alle Wahrnehmung auf die Sinne gründet u. nichts als wahr annehmen will, als was durch dieselben erkannt werden kann, nach dem Grundsatz: Nihil in intellectu, quod non in sensu. In praktischer Bedeutung versteht man darunter **2)** jene Denkart (grober od. phys. S.), welche das höchste sinnl. Vergnügen als das höchste Gut, die sinnl. Schmerzen als das höchste Uebel betrachtet u. hiernach die menschl. Handlungen bemißt, s. Hedonismus. Ein Anhänger des S. heißt **Sensualist.** *(Wth.)*

Sensualität (v. lat.), Sinnlichkeit.

Sensuell (fr.), sinnlich.

Sensus (lat.), **1)** Empfindung, Sinn, Gefühl; **2)** Gesinnung, Meinung; **3)** Begriff; **4)** Bedeutung, Sinn eines Wortes; **sensu angustiori (S. strictiori),** im engern Sinn; **S. bono,** in gutem Sinn, guter Bedeutung; **S. latiori,** in weiterer Bedeutung; **S. malo,** in schlechtem Sinn, schlechter Bedeutung; **5)** Gedanke, den man vorträgt, Satz, Periode. **S. communis, 1)** allgem. Menschengefühl, was alle bei der Beurtheilung eines Dinges od. einer Tugend haben; **2)** gemeiner, natürlich-schlichter Menschenverstand; **3)** Gemeinsinn, Gemeingeist. **S. spiritualis,** geistlicher Verstand der heiligen Schrift.

Senta (a. Geogr.), **1)** Ort auf der Küste Dalmatiens, wo eine Höhle von großer Tiefe war; wenn man etwas Leichtes in dieselbe hinabwarf, so erzeugte sich, selbst an dem ruhigsten u. heitersten Tage, ein Sturm, der das Hinabgeworfne im Wirbel hinunterriß. **2)** (n. Geogr.), so v. w. Zentha.

Sente (Landw.), s. u. Senntnen.

Senten (Schiffsw.), schwache, biegsame Latten, welche die Biegung der Seiten bestimmen u. zu dem Ende auf die Innhölzer od. Spante genagelt werden. Von diesen Latten befindet sich die Herz-S. in der Linie der größten Weite des Schiffs; die Flehr-S. aber die, welche auf dem Vor- u. Hinterstern in der Höhe der Schneidungen liegt, wo das Schiff über dem Kiel am engsten ist; andre Zwischen-S. nehmen den Raum zwischen ihnen ein. Noch höher aufwärts finden sich die Topp-S. u. ganz zu oberst die **S. der Verzierung.** *(v. Hy.)*

Sententia (lat.), **1)** Meinung; **2)** Urtheil. Vgl. mehrere Zusammensetzungen unt. d.; außerdem: **S. absolutoria,** Entbindungsurtheil; vgl. Absolutorium. **S. conditionata,** bedingliches Urtheil. **S. confirmatoria,** s. unt. Appellation 16. **S. criminalis,** s. u. Criminalproceß 14. **S. definitiva s. decisiva,** Endurtheil. **S-ae receptae,** s. u. Römisches Recht 23. **S-a interlocutoria,** Beiurthel. **S. locatoria,** s. u. Concurs 27. **S. mixta,** s. u. Appellation 16. **S. paritoria,** s. u. Mandatsproceß 4. **S. reformatoria,** s. u. Appellation 16. **S. undae,** s. u. Gottesurtheil 2.

Sententiös (v. lat.), gedanken- u. sinnreich, aber kurz u. in einzelnen Sätzen.

Sententionarier, die Scholastiker des 12. Jahrh., welche zum Anhang des Petrus Lombardus gehörten, welcher selbst wegen seines Buchs Sententiae, den Namen Magister sententiarum u. seine Partei den der S. bekam.

Sententioniren (v. lat.), aburtheilen, ein Rechtsurtheil abfassen; dah.: **Sententionant,** Urtheilsverfasser.

Sentenz (v. lat.), **1)** Urtheil; **2)** Spruch, Denkspruch.

Sentholz (Seew.), s. u. Kiel 1).

Sentia, angeblich röm. Göttin, welche die guten Rathschläge eingab.

Sentia lex, so v. w. Aelia Sentia lex.

Sentianum (a. Geogr.), Ort in Samnium, beim jetzigen Bisaccio. **Sentica,** Stadt der Vettoner im tarraconens. Spanien, wo j. los Santos od. Zamora.

Senticorae, nach Batsch nat. Pflanzenfam., rosenartige Gewächse.

Sentii (a. Geogr.), Alpenvölkchen östlich von den Vocontiern, in dem j. Senez.

Sentiment (fr., spr. Sangtimang), **1)** Empfindung, Gefühl; **2)** Gesinnung; **3)** Meinung, Urtheil; **4)** breites Halsband, gewöhnlich von Sammet, welches vornehme Damen wie ein Halstuch um den Hals trugen u. welches vorn von einem goldnen Schlosse zusammengehalten ward.

Sentimental (v. fr.), **1)** von zarten Empfindungen; **2)** empfindelnd. **S-talität,** Empfindelei.

Sentinelle, s. u. Zeitungen &c. 40.

Sentinum (a. Geogr.), uralte Stadt der Umbrer in den Apenninen am östl. Abhang. Bei S. lieferten in den samnit. Kriegen die Römer den Samnitern ein wichtiges Treffen. Die **Sentinates** waren sehr tapfer; sie vertheidigten im Bürgerkriege ihre Stadt muthig gegen Augustus. Nach Ein. j. das Städtchen **Sentina.**

Sen-

Sentīnus, angeblich röm. Gottheit, welche den Kindern im Mutterleibe die Kraft zu denken u. zu empfinden gab.

Sĕntipac, Villa, s. u. Xalisco s.

Sĕntis, **1)** (Hoch-S.), Berg, s. u. Appenzeller Alpen; **2)** Canton, bestehend aus Appenzell, einem großen Theil von St. Gallen u. dem Rheinthal, dauerte nur von **1798—1803**, s. u. Schweiz (Gesch.) 181.

Sĕntius, **1)** Cn. Sent., s. Saturninus 5). **2)** Cn. Sent., 19 n. Chr. Proconsul von Syrien, Feind des Piso, welcher dem S. die Provinz streitig machen wollte; Piso hatte sich in dem Castell Kelenderis festgesetzt u. von da die Provinz gegen S. aufgeregt. Da S. ihm zurückzugehen befahl, Piso es aber nicht that, so ließ S. das Castell erstürmen u. gestattete ihm nur zu Schiffe sich zu entfernen. S. sendete auch die Giftmischerin Martina nach Rom, vor Empfang ihrer Strafe jedoch vergiftete sie sich selbst in Brundisium. *(Lb.)*

Sĕntspiker, s. u. Spiker.

Sĕnus (a. Geogr.), Fluß in Hibernien, j. May.

Sĕnza (ital.), so v. w. ohne, z. B. **s. repetitiōne**, ohne Wiederholung, **s. sordīni**, ohne Dämpfer ꝛc., **s. protĕsto**, ohne Widerspruch, od. Widerrede.

Sĕo de Ŭrgel, so v. w. Urgel.

Sĕogung, so v. w. Kubo, s. u. Japan (Geogr.) 31.

Sĕpalum (Bot.), Kelchblatt, s. Blüthe 44.

Separābel (v. lat.), trennbar.

Separābiles (Gramm.), s. u. Präpositionen.

Sĕparans (Bot.), trennend, wenn zusammengewachsene Theile sich von einander begeben.

Separāt (v. lat.), abgesondert, geschieden, getrennt, besonders, unterschieden, daher **S-frieden**, gesonderter Friede, ohne Theilnahme andrer Verbündeten.

Separāti (Solitarii, d. i. Abgesonderte), Wiedertäufer im **17**. Jahrh., welche sich gänzlich dem Irdischen entzogen.

Separātim (lat.), besonders, abgesondert.

Separatiōn (v. lat. **Separātio**), **1)** Absonderung, Trennung, Scheidung; bes. **2)** **(S. a tōro et mēnsa)**, s. Scheidung von Tisch u. Bett, vgl. Ehe 21; **3)** Theilung der Gemeindegüter, durch welche alle Servituten u. Reallasten der in einer Feldmark gelegnen Grundstücke aufgehoben werden. Der Maßstab der Entschädigung kann nur die bisherigen Eigenthums- u. Nutzungsrechte u. selbst bei Theilungen bisher unbenutzter Grundstücke die in den Gemeindeverhältnissen gegründete Berechtigung abgeben. Das Theilungsgeschäft ist an sich eine Privatangelegenheit u. erfordert blos als eine Veräußerung des Gemeindeguts die Bestätigung der Behörde, welche das Aufsichtsrecht über dieses ausübt. *(Hg.)*

Separatiōnsrecht, das Recht gewisser Gläubiger, bei einem Concurs im Voraus befriedigt zu werden, ohne die Liquidation der übrigen u. das Erkenntniß abzuwarten u. zu den Kosten beizutragen. Es sind dies die, welche ein Eigenthumsrecht an einem Gegenstande der Masse erweisen können (Vindicanten), die Ehefrau hinsichtlich ihres in natura vorhandnen Eingebrachten; die Gläubiger einer dem Gemeinschuldner zugefallnen Erbschaft, die, welche fortlaufende Realabgaben zu fordern haben ꝛc. *(Hss.)*

Separatīsmus (lat.), das Streben nach Absonderung in Glaubenssachen.

Separatīsten (v. lat.), **1)** die Brownisten (s. d.) in England, die sich von der Kirche trennten, dann aber **2)** alle die, welche sich dem öffentl. Gottesdienst wegen abweichender Lehre entweder aus eingebildeter größerer Heiligkeit, od. wegen schwärmerischer Meinungen, od. aus Eigensinn entzogen u. sich von der kirchl. Gemeinschaft trennten. Schon bald nach der Reformation, doch während der pietist. Streitigkeiten, zeigten sich mehr. S., vermuthlich geärgert durch die polem. Predigten u. den allzu langen Gottesdienst. Dahin gehören die Buttlerische Rotte, B. Ez. Meth, E. Stiefel, Daut, J. J. Haug, Römeling, Rosenbach, die Swedenborgianer u. v. A. Noch jetzt findet man hin u. wieder S., ja es gilt jetzt in Preußen die streng luther. Partei dafür, da sie sich von der, durch die Union entstandnen evangel. Kirche getrennt hat. In der reformirten Kirche sind als S. bekannt die Brüggeler Rotte, die Hattemisten od. Verschooristen, Harmonisten (s. d. a.) u. a.; in der kathol. die Anhänger der A. Bourignon u. der de la Mothe Guion. **3)** (Rechtsw.), s. u. Concurs 17. *(Md. u. Lb.)*

Separatōrium (Scheidetrichter), Gefäß, was zur Scheidung mit einander unvermischbarer Gegenstände dient, ist gewöhnlich oben zu verstopfen u. läuft unten in eine sehr lange, allmählig enger werdende Spitze aus. Nachdem man das S. vorher mit Wasser angefeuchtet hat, gießt man, indem die untre Oeffnung mit dem Finger zugehalten wird, von oben z. B. das Wasser mit dem Oel hinein u. wartet so lange, bis das Wasser sich vermöge seiner Schwere von dem Oel abgesondert hat. Dann wird der Finger ein wenig entfernt, damit das Wasser, welches unter dem leichtern Oel steht, ablaufen kann, worauf man das übriggebliebene Oel in ein andres Gefäß ablaufen läßt. *(Pst.)*

Separātus (Bot.), abgesondert, durch Zwischenräume völlig getrennt.

Separīren (v. lat.), **1)** so v. w. trennen; **2)** eine Compagniehandlung aufheben, jedoch so, daß ein od. beide Compagnons den Handel für sich fortbetreiben; **3)** s. u. Treibjagd 20.

Sepedogĕnesis (v. gr.), **1)** Erzeugung von Fäulniß, fauligem Zustande in Krankheiten; **2)** ein Brandgeschwür.

Sēpedon, 1) nach Cuvier Gatt. aus der Fam. der Nattern; der Unterleib ist mit ganzen, der Schwanz unten mit getheilten Schildern besetzt, der Kopf hat 9 Schilder, der After keine Sporn. Art: Achatnatter (s. d.); **2)** s. Hagerfliege 1); **3)** nach Meigen Gatt. der eigentl. Fliegen; hat senkrecht herabgehendes, nacktes Untergesicht, breite Stirn, vorgestreckte, längere Fühlhörner als der Kopf, 5ringeligen, nackten, verlängerten Hinterleib. Art: Sphegeus. *(Wr.)*

Sepedoniĕi, s. Hyphomycetes.

Sepedōnium (S. *Linck.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Staubpilze *Spr.*, Schimmelpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries.* Arten: S. chrysospermum, roseum, cervinum, auf faulenden Pilzen.

Sēpeh Sālar (pers.), der pers. oberste Feldherr, der zum jedesmaligen Kriege gewählt wird.

Sēphar (b. Geogr.), Grenzdistrict nebst Gebirg der Joktaniden.

Sepharvāim, einer der Völkerstämme, welche Salmanassar an die Stelle der weggeführten Juden nach Samaria schickte.

Sēphela, das flache Land nördlich u. westlich von Eleutheropolis, wo der Makkabäer Simon die Stadt Adida befestigte.

Sēpher, 1) (türk. Kal.), s. u. Jahr ꝛc; **2)** (hebr.), so v. w. Sefer 1).

Sēphet (a. Geogr.), Stadt in Galiläa, auf einem Berge, wo (im 13. Jahrh.) eine Akademie gestiftet wurde, in der Juden in der hebr. Sprache u. dem Mosaischen Gesetz unterrichtet wurden.

Sēphiroth (hebr.), so v. w. Zahlen od. Herrlichkeiten. Die Kabalisten lehren, daß von dem Unendlichen (An-soph) die erste Lichtquelle ausgeflossen sei, die sie auch den Urmenschen (Adam kadmon) nennen.

Sēphoris (a. Geogr.), s. Dio Cäsarea 2).

Sēphres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sēpia, 1) (S. officinalis), s. Tintenfisch; **2)** (Os sepiae, weißes Fischbein), das Rückenschild u. der einzige Knochen des Tintenfisches länglich-oval, einer Hand groß, in der Mitte Fingers dick, nach den Rändern zu abnehmend, auf der obern, gewölbten Fläche mit einer harten Kruste bedeckt, übrigens leicht, zerreiblich, aus dünnen, durch sehr feine, hohle Säulchen verbundnen Lamellen bestehend; wird häufig auf dem Mittel- u. atlant. Meere schwimmend gefunden. Bestandtheil: außer zufällig aus dem Seewasser in die Poren abgelagerten Salzen, kohlensaure Kalkerde. In der Medicin wird die S. als Zusatz zu Zahnpulvern u. nach alten Vorschriften zu Kropfpulvern, übrigens aber zum Radiren, zum Poliren u. von Goldschmieden benutzt. **3)** Braune, feine, zum Tuschen dienende Farbe; kommt von einer Feuchtigkeit des Tintenfisches, die er, um das Meerwasser gegen ihn verfolgende Feinde zu verdunkeln, fahren läßt, u. die theils in Blasen flüssig, theils in Täfelchen getrocknet in den Handel kommt u. bes. bei Rom bereitet wird; daher **S-zeichnung**, Zeichnung in brauner, getuschter Manier, mit S. entworfen. Die bekanntesten in NDeutschland hat Zink in Dresden entworfen. Die Umrisse dazu sind radirt u. die S. dann eingetragen. **4)** Die S. wird von homöopath. Aerzten bei Stechen in den Gliedern, Einschlafen derselben, Gelenksteifigkeit, Verstauchungen, Muskelzucken, schmerzhafter Empfindlichkeit des ganzen Körpers, krankhafter Muthlosigkeit u. Gleichgültigkeit, Zerstreutheit, Gedächtnißschwäche u. ähnl. Nervenleiden in 1—4 mit S. in der 30.—6. Verdünnung befeuchteten Streukügelchen gegeben. **5)** So v. w. Tinte. *(Su. u. Pr.)*

Sēpia (a. Geogr.), Berg in NArkadien mit dem Grabhügel des Aegyptos.

Sepialīten, versteinerte, gerade u. gekammerte Schalthiere, als Belemniten u. a.

Sepiāriae, Pflanzen, die an Zäunen wachsen u. zu Zäunen dienen; natürl. Pflanzenfamilie Linnés.

Sēpias (a. Geogr.), s. u. Pelion.

Sepīdium, s. u. Feistkäfer.

Sēpie, s. Sepia.

Sēpienschnäbel, versteinerte, knorpelige Theile aus dem Munde der Tintenfische, bes. des Kalmars, im Muschelkalke od. im Liasschiefer vorkommend.

Sepimentōsus (Bot.), wenn der Raum in einem hohlen, geschlossenen Pflanzentheile durch häutige Körper getheilt ist. **Sepimentum, 1)** die innern, zur Zeit der Reife nicht an den Klappen der Samenbehälter befestigten Theile, die Wand. Ist sie verwachsen, so wird sie zu Dis-S.; **2)** so v. w. Septum.

Sepīno, Stadt in der neapol. Prov. Molise, am Tamaro; hat Kathedrale, mehr. Pfarr- u. Klosterkirchen, Bisthum, 2400 Ew. In der Nähe die Trümmern des alten sabin. **Sepīnum** (Säpinum)

Sepiōla u. **Sepiothēūtis**, Weichthier, s. u. Kalmar b) u. c).

Sepītes (Petr.), so v. w. Sepienschnäbel.

Sēpkul, Rittergut im russ. Kreise u. Statthalterschaft Riga; 1799 mit einem Fonds von 10,000 Albertusthalern gestiftete Armenschule.

Seplāsium (lat.), Salbe, Wohlriechendes, daher **Seplasiārius, 1)** ehemals ein auf dem Markte herumgehender Arzneihändler, s. u. Pharmacie ꝛc; **2)** jetzt ein mit Droguereien im Großen Handelnder, s. Droguist; **3)** (falsch **Seplestārier**), s. u. Botanische Systematik.

Sepōlcro, Börgo St., s. u. Arezzo 1).

Seponīren (v. lat.), **1)** bei Seite stellen, legen; **2)** zum spätern Gebrauch zurücklegen.

Sepōys (Krgsw.), so v. w. Seapoys.

Seps, s. Aalschleiche.

Sēpsi, Stuhl, s. u. Haromszek.

Sēp-

Sēpsis (gr.), die Fäulniß.

Sēpsis, s. u. Fliege 4) f).

Sēpta (lat.), **1)** alle durch eine Mauer, od. einen Zaun eingeschloßne Orte, Teiche, Gärten, Thiergärten &c.; **2)** auf dem Campus Martius die abgesonderten u. durch Breter unterschiednen Plätze, worin das Volk seine Stimme abgab; weil dies aber Aehnlichkeit mit den einzelnen Ständen des Schafstalls hatte, so hießen sie auch Ovilia. Da die Hallen so geräumig u. groß waren, so gaben die Kaiser oft Schauspiele daselbst. **3) (S. Agrippiāna, S. Jūlia)**, s. Rom (a. Geogr.) &c. *(Lb.)*

Sēpta (a. Geogr.), s. u. Ceuta 2).

Sēptala, 1) (Septālius, Settala, Lucio), geb. 1552 zu Mailand; studirte zu Pavia Medicin u. wurde dort Prof., legte später seine Stelle nieder u. privatisirte, ward endlich 1628 Protophysikus zu Mailand u. st. 1633, Er wird von Ein. für den Erfinder der Mikroskope gehalten. Schr.: Comment. in Hippocratem de aëre, aquis et locis, Köln 1590, Frankf. 1645; De peste, Mail. 1622; Animadv. et caution. medic., Padua 1628, Dortr. 1650; De malis a prolapsu mucronatae cartilaginis, Mail. 1630; De naevis corporis, ebd. 1655. **2)** (Lanfranc), Ordensgeneral, s. u. Augustiner &c. *(Pr.)*

Septāle receptāculum (Bot.), Scheidewandboden, wenn die Samen an den Scheidewänden, nicht aber an den Wänden des Fruchtbehälters sitzen.

Septāna fēbris (Med.), siebentägiges Fieber, s. u. Wechselfieber.

Septāngulum (lat.), Siebeneck, dah. **S-lāris**, siebeneckig, s. unt. Blatt &c.

Septāria, 1) nach Lamarck Gattung der Röhrenbewohner; Röhre schalig, lang, vorn wenig dünner, hat inwendig gewölbte Scheidewände. Art: S. arenaria, n. And. Serpula polythalamia; einige Arten finden sich versteinert; **2)** nach Ferussac so v. w. Navicella (Schiffsschnecke); **3)** so v. w. Septoria.

Sēptas (S. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, 7. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. capensis, globifera, trichotoma, auf dem Cap heimische Gewächse.

Septātus (Bot.), kammerig, von quer durchgehenden Scheidewänden in mehrere Abtheilungen getrennt.

Sēpte (a. Geogr.), die Meerenge von Gibraltar von 7 Hügeln **(Sēptem frātres)** auf libyscher Seite, wo die Passage am engsten ist; nach Ein. waren es 7, daher die Benennung, nach And. 1 Berg, u. sollte das Denkmal von 7 Brüdern sein. Sonst wurden Elephanten auf den Septem fratres gejagt, jetzt blos noch Affen, daher auch jetzt die Affenberge.

Sēptem (lat.), Sieben, s. d.

Sēptem āquae (a. Geogr.), Gegend im Sabinerlande, zu dem Ager Rosulanus gehörig, vielleicht kleinere Seen, in den höhern Gegenden liegend.

Sēptem ātria, s. Rom (a. Geogr.) &c.

Sēptem dormiēntes, die Siebenschläfer.

Sēptem māria, s. u. Padus &c.

Sēptem sapiēntes, die 7 Weisen.

Sēptem stēllae, so v. w. Septentriones.

Septēmber, der 9. Monat unsers Kalenders, von 30 Tagen, der 7. des alten röm. Jahres; daher der Name. In ihm (gewöhnlich den 22.) nimmt der Herbst seinen Anfang, daher er von Karl d. Gr. den Namen Herbstmonat erhielt; heißt jedoch auch Wildmonat, weil während desselben der Hirsch auf die Brunft geht; von Andern ist er auch Hartmond od. Obstmonat genannt worden. *(Pi.)*

Septēmberpflaume, s. Pflaume l).

Septēmbertage, in der franz. Revolutionsgeschichte die Schreckenstage vom 2.—10. u. vom 14.—17. Sept. 1792, wo auf Anstiften Robespierres, Dantons, Marats u. andrer Schreckensmänner von dem wüthenden Pöbel die Gefangenen in den Gefängnissen ermordet wurden; daher **S-brisīren**, dergleichen Gräuelscenen verüben, u. **S-brisēūrs**, diese Mörder, vgl. Französische Revolution &c. *(Pr.)*

Septemīacis (a. Geogr.), Ort im Zehntland an der Grenze von Rhätia, dem jetzigen Dillingen, od. n. And. Höchstädt gegenüber; n. And. Memmingen.

Septemlōbus (Bot.), siebenlappig. **S-nērvius**, siebennervig, s. u. Blatt &c.

Septēmpeda (a. Geogr.), Stadt im Innern von Picenum; j. St. Severino.

Septemvirāltafel, s. unt. Ungarn (Geogr.) &c.

Septēmviri (lat.), die Siebenmänner, Collegium von 7 Männern zur Besorgung eines Geschäfts. **S. epulōnum**, s. Römische Mythologie &c.

Septenāria (röm. Ant.), s. u. Wasserleitungen.

Septenāriae, Pflanzen mit 7 Staubfäden u. Kelch- od. Blumenblättern, wenigstens mit eben so vielen Eigenschaften des Kelches u. der Blumenkrone.

Septenārius (quadrātus) vērsus, Vers, welcher 7 Versfüße hat; bei den Römern meist von den Komikern gebraucht; in ihm waltet auch dieselbe Freiheit, wie im Senarius, nur in dem 9 Fuß hielten sie den Jambus rein.

Septenāto-digitātus, siebenzählig gefingert, s. Blatt &c. **S-nātus**, siebenzählig, s. Blatt &c.

Septēne (v. lat. **Septēna)**, siebentägiges Fasten u. Geißeln **(S. mīnor)** als Klosterstrafe; bei Todsünden **(S. mājor)** auf 7 Jahre ausgedehnt. Diese ward jedoch mit dem 2. u. folgenden Jahren gelinder u. fand nur während 4 Wochentagen Statt. Da aber diese Strafen allzu sehr überhand nah-

nahmen, so verwandelte sie Innocentius I. in die Quadragena (Poenitentia Innocentii I.). *(Lb.)*

Septennāl (v. lat.), 7jährig; daher: **Septennalität, 1)** die 7jähr. Dauer des engl. Unterhauses, s. unt. Parlament. **2)** die von dem Ministerium Villèle 1824 durchgesetzte 7jähr. Dauer der Deputirtenkammer; s. Frankreich (Gesch.) 100.

Septĕnnium (lat.), das Alter von 7 Jahren; doch wird auch ein 2., 3. ꝛc. unterschieden.

Septĕntrio (Septĕmtrio, lat.), **1) (Septentriōnes),** eigentl. 7 Ochsen, wegen der Aehnlichkeit die 7 Sterne am Nordpol so genannt, sonst der große Bär, Wagen, auch **S. mājor** zum Unterschied von **S. mīnor,** dem kleinen Bär, kleinen Wagen; **2)** mitternächtl. Gegend, Nord; **3)** so v. w. Nordwind; **4)** (Alchem.), Scheidewasser.

Septĕssis (lat.), s. As 1).

Sept et le va (Spielw.), s. Pharao.

Septĕtto (ital., fr. **Sĕptuor, Septĕtt),** ein Satz für 7 Singstimmen od. eben so viel Instrumente.

Septfōns (spr. Säfong), Stadt, s. u. Montauban.

Sēptica (v. gr.), Mittel, welche organ. Substanzen durch ihre Schärfe zerstören u. daher Fäulniß derselben zur Folge haben, s. Aetzmittel.

Septiciāna lībra (lat.), das von 12 auf 8¼ Unzen herabgesetzte Pfund.

Septicōllis (lat.), was 7 Hügel hat, auf 7 Hügel erbaut ist.

Sēpticus (Bot.), was fault od. auf faulenden Substanzen vorkommt.

Sēptidi (fr.), im franz. republikan. Kalender der 7. Tag einer Dekade.

Septīduum (lat.), 7tägige Frist.

Sēptier, Maß, so v. w. Setier.

Septilliōn (v. lat.), s. u. Trillion.

Sēptima, 1) (lat., nämlich Classis), die 7. Klasse; Schüler: **Septimāner,** der Lehrer **Sēptimus; 2) (Sēptime),** der 7. Ton jeder Tonleiter. Die S. wird im Tonsatz auf 3 verschiedne Arten, nämlich: groß, klein u. vermindert gebraucht. (s. Intervalle). Wird die kleine S. einem Dreiklange beigefügt, so entsteht daraus der Hauptseptimenaccord (Leitaccord), weil da der **Sēptimenaccord** das Ohr nicht vollkommen befriedigt u. noch eine das Ohr vollkommen befriedigende Harmonie nachfolgen muß (s. Auflösung). Der verminderte Septimenaccord entsteht, wenn 3 kleine Terzen (s. Terz u. Intervall) über einander gesetzt werden, z. B.:

b des
g od. b
e g
cis e ꝛc. *(Ge.)*

Septimāna (lat.), Woche. **S. in ālbis,** weiße Woche, s. unt. Osterwoche. **S. mēdia jejuniōrum paschālium,** die 3. Fastenwoche. **S. mediāna jejuniōrum paschālium,** die 4. Fastenwoche.

Septimānca (a. Geogr.), Stadt der Vaccäer im tarraconens. Spanien; j. Simanca.

Septimānia (Septimānien, a. Geogr.), Landstrich der gall. Provinz in Narbonensis prima, welcher den WGothen noch von ihren franz. Besitzungen blieb, nachdem sie von den Franken aus dem größten Theil derselben vertrieben worden waren. Der Name S. kommt von den 7 vorzügl. Städten, woraus das Land bestand; es hieß auch Gothien, von den Gothen. Es begriff ganz Languedoc außer den alten Diöcesen von Toulouse u. Alba u. denen von Usez u. Viviers. Pipin d. Kurze vereinigte es nach der Eroberung mit den fränk. Landen; 778 trennte es Karl d. Gr. davon u. machte es zu einem Theil von Aquitanien; Ludwig d. Fr. erhob 817 S. u. die span. Mark zu einem **Herzogthum** u. übergab dasselbe 817 dem Bera, einem WGothen von Geburt u. seit 801 Grafen von Barcelona. Bera, der Felonie angeklagt, wurde 820 abgesetzt u. Bernhard I., Sohn des Herzogs Wilhelm v. Toulouse, wurde Herzog. Er stand in hoher Achtung bei dem Kaiser u. wurde zum Gouverneur der Prinzen ernannt; allein diese haßten ihn u. brachten es beim Kaiser dahin, daß Bernhard 832 seiner Würde entsetzt wurde. S. wurde dem Herzog Berengar v. Toulouse gegeben. Als sich aber Bernhard, der einstweilen in Burgund lebte, gegen die aufrührer. Pläne der Söhne Ludwigs erklärte, rief ihn der Kaiser zurück, gab ihm 833 S. wieder u. setzte ihn 835 auch als Herzog v. Toulouse ein. Karl d. Kahle nahm ihm 840 Toulouse wieder, weil er sich mit dem jüngern Pipin in Verbindungen eingelassen haben sollte, u. ließ ihn, der Felonie angeklagt, 844 hinrichten. Ihm folgte in S. Sunifred als **Markgraf v. S.,** seit 829 Graf v. Girona u. Neapel, welchen Titel die folgenden auch führten; diesem um 848 Aledran, welcher Barcelona u. Ampuria an den Herzog Wilhelm II. v. Toulouse verlor; 852 Odalrich (Udalrich) 852—857; unter Humfred (Wifred) nahmen u. plünderten die Normannen 857 Narbonne. Als der Markgraf 863 Toulouse einnahm u. den Grafen Raimund vertrieb, wurde er 864 abgesetzt, u. Karl d. Kahle trennte nun S. von der span. Mark, letztre hieß fortan Barcelona, erstres behielt den Namen S. bei u. Markgraf wurde Bernhard II., der 867 auch Graf v. Poitiers wurde. 877 empörte er sich gegen Karl u. unterwarf sich auch nicht dessen Sohne, Ludwig dem Stammler; er bemächtigte sich 878 der Städte Bourges u. Berri, wurde aber 878 vom Concil zu Troyes excommunicirt u. floh nach Macon, welche Grafschaft ihm Herz. Boso v. Provence geschenkt hatte. In S. folgte ihm Bern=

Bernhard III. Graf von Auvergne, den Ludwig zum Vormund seines einzigen Sohnes ernannte. Er blieb 886 gegen Boso v. Provence u. ihm folgte sein Sohn Wilhelm d. Fromme in S. u. Auvergne. Da dieser 918 ohne Kinder starb, so fiel S. an den Grafen v. Toulouse, s. d. (Gesch.). *(Lb.)*

Septimätrus (röm. Ant.), Fest, das am 7. Tage nach den Idus eines Monats gefeiert ward.

Sëptime, 1) (Musik), so v. w. Septima 2); **2)** (Kartenspiel), s. u. Piket 8.

Sëptimenaccord (Musik), s. Septima 2) u. Accorde.

Sëptimer, Berg, s. u. Graubündtner Alpen 4.

Septimëstris pärtus (lat.), s. Siebenmonatliche Geburt.

Septïmia trïbus (röm. Ant.), s. u. Tribus 12.

Septimiäna äqua (röm. Ant.), s. u. Wasserleitung. **S. pörta,** Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 7.

Septimiänus, Name des Janus, den er von dem Altar bekam, den ihm ein Römer Septimius weihte.

Septïmius. I. **Römische Kaiser: 1)** Sept. Severus, s. Severus. II. **Andre Römer: 2)** Lucius, vornehmer Römer, diente im Bürgerkriege Anfangs unter Pompejus, später als Tribunus militum bei Gabinius u. blieb in dieser Würde in Afrika zurück. Den Pompejus, der hier an das Land stieg, ermordete S. **3)** Titus (Lucius), Dichter zu Augusts Zeiten u. Freund des Horatius; dieser empfahl auch den S. dem Tiberius zum Reisegefährten. **4) Tit.**, röm. Ritter, schrieb mehrere (verlorne) lyr. Gedichte u. Tragödien. **5)** Luc. (Quintus), Schriftsteller des 4. Jahrh. n. Chr.; schr.: Ephemerides belli Trojan. (Uebersetzung des Diktys Kretensis); gewöhnlich herausgegeben mit Dares Phrygius. *(Lb.)*

Septimöle (Mus.), s. u. Triole.

Septimöntium (röm. Antiq.), Fest, genannt von den 7 Bergen, worauf Rom gebaut war; seit der Zeit gefeiert, wo der letzte zur Stadt gefügt wurde, u. zwar im December. Man opferte auf 7 Hügeln, aber nicht auf den gewöhnl. 7 Hügeln, sondern auf dem Palatinus, Cölius u. Esquiliä u. auf einzelnen Höhen derselben. Man machte sich kleine Geschenke. Das Fahren mit Wagen an diesem Tage war verboten. *(Lb.)*

Septimulëjus, s. u. Gracchus 5).

Septiördium (Bot.), Fruchthülle, die sich durch die Mitte der Scheidewände öffnet.

Septipëndula sëmina, an Scheidewänden hängende Samen.

Septirëmis (lat.), Schiff mit 7 Verdecken.

Sëptisch (v. gr.), faulend, Fäulniß bewirkend.

Sept Ïsles (spr. Settihl), Gruppe von 7 Inseln an der Küste des atlant. Meers im Bzk. Lannion des franz. Dep. Nordküsten; auf der Insel Plate steht ein Fort.

Septizönium (lat.), Gebäude mit 7 Reihen Säulen über einander; solcher S=nien gab es in Rom 2: das **S. vëtus** in der 3. Region u. das **S. növum** in der 12., s. Rom (a. Geogr.) 64.

Sept lëva (Spiel.), so v. w. Sept et le va, s. u. Pharao 12.

Septöle (Mus.), s. u. Triole.

Septöpyra (gr.), das Faulfieber, s. u. Fieber 18.

Septöria (S. *Fries*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Coniomycetes, Stilbosporei *Fries.* Arten: S. oxyacanthae, ulmi u. a., auf Blättern.

Septuagësima, ist der 70. Tag vor Ostern, während welchen mehrere ältre Kirchen ihre 14tägigen Fasten, die sog. Quadragesimalzeit (s. u. Quadragesima) begingen. Weil sie nämlich an 3 Tagen der Woche, am Sonntag, Donnerstag u. Sonnabend von dem Fasten dispensirten, so mußten sie, um 40 Tage vollzumachen, einige Wochen früher beginnen, d. i. gleich mit dem Montage vor dem heut sogenannten Sonntag **Septuagësima** (s. u. Kalender 14). Aber nicht in allen Kirchen herrschte diese Gewohnheit; in vielen dauerte die Quadragesimalzeit 60 Tage lang, indem blos am Sonnabend u. Sonntag dispensirt wurde, daher **Sexagësima.** Noch andre Kirchen endlich dispensirten nur am Sonntage, u. die Quadragesimalzeit fiel nun in die 50 Tage vor Ostern, daher Quinquagesima. Letztre Gewohnheit hat die römisch=kathol. Kirche, nach der Anordnung Gregors d. Gr., beibehalten, u. fängt ihre Quadragesimalfeste innerhalb der 50 Tage vor Ostern, mit der Aschermittwoche an. Dabei die noch in dem kirchl. Kalender gebräuchl. Benennungen der Sonntage Septuagesima, Sexagesima u. Quinquagesima; weil diese Sonntage in die Zeit der 70, 60 u. 50 Tage vor Ostern fallen. *(Xr.)*

Septuagïnta (LXX.), [1] griech. Uebersetzung des A. T. durch 72 Dolmetscher in Alexandria gefertigt; [2] der Bibliothekar der alexandrin. Bibliothek, Demetrios Phalereus, soll nämlich den König Ptolemäos Philadelphos gebeten haben, zur Bibliothek auch eine Uebersetzung des hebr. Religionsbuchs anzuschaffen. Der König schickte deshalb den Juden Aristeas nach Palästina an den Hohenpriester mit der Bitte, ihm einen Codex u. (72) Schriftgelehrte zu schicken. Diese sollen nun nach Ein. dem Demetrios die Uebersetzung dictirt; nach der gewöhnl. Erzählung aber jeder in ein Cabinet eingeschlossen, sie gefertigt u. endlich 72 Uebersetzungen wörtlich mit der andern übereingestimmt haben; nach noch And. kamen sie blos in 36 Stuben, 2 u. 2 zusammen, u. ein Tachygraph schrieb dann die Uebersetzung auf. [3] Das A. T. wurde wohl Anfangs nicht ganz übersetzt, sondern blos der

der Pentateuch u. später die andern Bücher, u. zwar von ganz andern Uebersetzern. [4] Am besten sind der Pentateuch, Hiob u. die Sprüchwörter übersetzt; schon von weniger Werth sind Jesaias, die kleinen Propheten u. Psalmen, aber am schlechtesten Daniel. Man hat deshalb vermuthet, daß alle Versionen von verschiednen Uebersetzern wären; indeß bleibt die talmud. Sage die wahrscheinlichste, daß sie von 5 Afrikanern herrühre. [5] Es fehlt ihr an Deutlichkeit u. Treue u. den Uebersetzern mangelte die nöthige Sprach- u. Sachkenntniß. Dennoch erlangte die S. nicht allein in Aegypten, wo die Juden nicht mehr hebräisch verstanden, großes Ansehen, sondern auch in Palästina, weil daselbst unter den Vornehmen fast ausschließlich griechisch geredet wurde. Selbst Josephos u. die Schriftsteller des N. T. citiren fast alle Stellen des A. T. nach der S., u. eben so die alte griech. Kirche, in welcher Grundtext u. S. gleiches Ansehen hatten. [6] Da jedoch die Kirche in ihrer Polemik gegen die Juden oft durch die S. siegte, wurden die Juden mißtrauisch gegen die S., u. endlich entwickelte sich ein förmlicher Haß derselben gegen diese Uebersetzung, welcher so weit ging, daß man an dem Tag, wo sie gefertigt sein sollte, einen Fasttag feierte u. sie verfluchte. [7] Da mit der Zeit durch Abschreiber Manches verunstaltet, hinzugekommen u. Andres weggelassen worden war, so unterzog sich Origenes dem Geschäft u. stellte die S. in seiner Hexapla u. Tetrapla mit andern griech. Uebersetzungen u. dem hebr. Text zusammen u. berichtigte sie, aber nur durch Zeichen, nicht durch Aenderung, Weglassung u. Zusätze, u. da man wieder in der Hexapla jene Zeichen wegließ, so fing die Verwirrung erst an, recht groß zu werden u. unsere jetzigen Ausgaben sind noch immer nicht sehr berichtigt. [8] Man hat noch 2 **Handschriften**, nämlich die Vaticanische u. Alexandrinische; **Ausgaben**: Vened. 1518, Fol., Bas. 1550; von Reineccius, Lpz. 1730; von J. Breitinger, Zür. 1720—1732, 4 Bde., 4.; von J. E. Grabe, Oxf. 1707—20, 4 Thle., Fol. (von einem Andern fortgesetzt); von R. Holmes, ebd. 1798—1817, 2 Bde. (unvollendet); von Lambertus Bosius, 2 Bde.; Franecker 1709, 4.; L. van Eß u. A. Einzeln Daniel (aus der Tetrapla des Origenes), Rom 1772, Fol., Utr. 1775. [9] **Hülfsmittel** zum Verständniß der Sprache der S. sind Tromms Concordantiae graecae in LXX, Amsterd. 1718, 2 Bde., Fol.; J. Chr. Biel, Novus thesaurus phil. etc., Haag 1779—80, 3 Bde. (herausgegeben von Mutzenbecher), Supplemente dazu von Schleußner (1784), Bretschneider (1805), Kreißig (Schneeberg 1809 ff., 6. Th.); Schleußner, Novus thesaurus philol., Lpz. 1820 f. Ein Specimen einer neuen Clavis zur S. gab E. G. A. Böckel, Lpz. 1820. [10] Vgl. J. Vossius De LXX interpretibus, Haag 1661; E. Shotanus, De auctoritate LXX, Franecker 1663; J. F. Fischer, Prolusiones de versionibus graec. V. T., Lpz. 1772. *(Lb.)*

Sēptum, **1)** (Anat.), Scheidewand in einem organ. Theile, z. B. **S. cōrdis**, s. Herz 19; **S. lūcidum (S. pellūcidum)**, die markige Scheidewand des Gehirns, s. d. **S. nārium ōsseum**, s. u. Nase 1) 17. **S. scrōti**, so v. w. Scheidewand des Hodens, s. u. Genitalien 10. **S. transvērsum**, das Zwerchfell; **2)** s. u. Frucht 24.

Sēptum (a. Geogr.), so v. w. Septa, s. Ceuta 2.

Sēptunx, **1)** ein Gewicht von 7 Unzen; **2)** $\frac{7}{12}$ des As, s. d. 3.

Septuplinērvius, siebenfach gerippt, s. Blatt 6.

Sēptuplum (lat.), das Siebenfache.

Septūssis (röm. Ant.), s. u. As 7.

Sepūlcri violātio (röm. Ant.), s. u. Grab 8.

Sepūlcrum (lat.), **1)** Grab, insofern darin die Ueberreste eines Gestorbenen wirklich bestattet sind, mit Inbegriff der Leichensteine, Denkmäler, Inschriften rc., s. Grab. Ein Grab für eine Familie hieß **S. familiāre**, für mehrere **S. commūne**, für eine ganze Gens **S. gentilītium**; dagegen ein Grab, was sich Jemand für sich allein u. höchstens noch für seine Frau errichtet hatte u. worin kein Erbe od. Freigelassener bestattet werden durfte, **S. prīvum**. Die berühmtesten Grabmäler in Rom, das **S. Acciae Larēntiae**, **S. Caecīliae**, **S. Cēstii**, **S. Horātiae**, **S. Nūmae**, **S. Scipiōnum**, **S. Tātii**, s. Rom (a. Geogr.) 31. **S. Porsēnnae**, Porsennas Grab, s. u. Clusium 1); **2)** so v. w. Incastraturae. *(Lb.)*

Sepultūr (v. lat. **Sepultūra**), Begräbniß, Beerdigung, Bestattung. **Sepultūra asinīna (S. canīna)**, so v. w. Eselsbegräbniß, s. u. Strafe 20.

Sepultūrrecht, Recht der Verfügung u. Anordnung bei Begräbnissen; Anhang eins der bischöfl. Rechte, kam später an die Consistorien. Dazu gehört die Gerichtsbarkeit über die Kirchhöfe u. die Anstellung verpflichteter Todtengräber.

Sepulvēda (J. Genesius), geb. 1491 zu Pozu Blanco; span. Scholastiker, in Bologna Ephorus collegii hispanici, kehrte 1538 als Hofhistoriograph Karls V. nach Spanien zurück, u. hielt sich in Valladolid, Cordova, Madrid rc. auf, wurde Canonicus in Salamanca u. st. 1572. Er breitete die klass. Literatur in Spanien aus u. bekämpfte den Scholasticismus. Er widerstrebte las Casas Antrag wegen Milderung des Schicksals der Indianer in Amerika. S. schr.: De vita et rebus gestis Aegidii, Rom 1525, Fol.; Descriptio collegii Hispanorum Bononiensis; Democrates, ebd. 1535; Apologia pro libro de justis belli causis contra Indos suscepti, ebd. 1550; De ritu nuptiarum et dispensatione, ebd. 1531, 4.; De

fato et libero arbitrio (gegen Luther), ebd. 1526, 4.; Antapologia pro Alberto Pio (gegen Erasmus), ebd. 1532; De correctione anni et mensium Rom., Vened. 1546; Opera, Köln 1602, 4. *(Lb.)*

Sēpyra (a. Geogr.), Kastell auf dem Amanos in Kilikien.

Sēpze, Stadt, so v. w. Schebsche.

Sēpzi Szent György (spr. schäbschi sänt djördj, Geogr.), so v. w. György, Szent.

Seq., Abkürz. für Sequens, der Folgende; **Seqq.** für Sequentes, die Folgenden.

Sēquana, alter Name der Seine.

Sēquani (a. Geogr.), gall. Volk im j. SElsaß in der ehemaligen Franche Comte u. in Bourgogne. Unter Augustus wurden sie zu Belgien gerechnet, später bildeten sie eine eigne Provinz, Maxima Sequanorum, mit dem Gebiet der Rauraker u. der westl. Helvetier; Hauptst. Vesontio, j. Besançon. Sie lieferten eingesalznes Schweinefleisch nach Rom. Seit frühester Zeit Feinde der Aeduer, weil diese Ansprüche auf den Principat gemacht hatten, hatten sie sich mit den Germanen verbunden, waren aber nachher unzufrieden mit diesen, weil sie ihnen die Hälfte ihres Landes zu der eignen Bewohnung u. Bebauung genommen u. sogar noch mehr gefordert hatten, da ihnen neue Völkerschwärme nachgezogen waren. Sie scheinen unter Königen gestanden zu haben. *(Lb.)*

Sequēla (lat.), Folge. **S. pūblica,** so v. w. Landfolge; vgl. Frohndienste. **S. territoriālis,** s. u. Frohndienste a).

Sequēlae jus, s. u. Gefolg.

Sequēnce (fr., spr. Sekangs, Spielk.), **1)** so v. w. Sequenz 5); **2)** Betrügerei der Pharobanquiers, indem sie die Karten so legen, daß alle von den Pointeurs gesetzte Blätter im Anfange der Taille verlieren.

Sēquens (lat.), **1)** s. u. Sq.; **2)** s. u. Dies irae, Dies illa.

Sequēnz (lat.), **1) (Sequēntia, Sequentiāle),** Gesang, unter dem der Meßner die Monstranz vor dem Altar umdreht u. den Vers anstimmt: Ecce panis angelorum etc. (siehe das Brod der Engel rc.); **2)** (Prosa), Hauptlied zwischen Verlesung der Epistel u. des Evangeliums, in ungebundner Rede gedichtet. Der gew. gebrauchten S. Urheber soll Notker sein; auch soll Robert, König v. Frankreich, mehrere noch gebräuchliche S-en aufgesetzt haben; **3)** das Evangelium ohne Eingang; **4)** Art von Hymne, sonst beim kathol. Ritus nach dem Graduale od. der Vesper gesungen. Jetzt bedient man sich blos 3 S-en zur Osteroctav, zur Pfingstoctav u. zum Fronleichnamsfeste; **5)** eine Folge von wenigstens 3 Blättern der nämlichen Farbe nach dem Range, den ihnen das Spiel gibt; **6)** s. u. Piket. *(Wth. u. Jb.)*

Sēquenz, [1] Spiel mit einer Karte von 32 Blättern, welches von 2 bis 9 Personen gespielt werden kann. Wenn die Spieler ihre Plätze, um welche nicht gezogen wird, eingenommen haben u. der Geber bestimmt worden ist, bekommt jeder der Spielenden 3 Karten in 3 Würfen; nach einem jedesmaligen Wurfe wird ein Blatt herumgeschlagen u. auf den Tisch gelegt. [2] Der Erste u. nach ihm jeder der Folgenden legt eine seiner Karten auf den Tisch u. nimmt dafür eine der darauf liegenden in sein Spiel. Wenn einer der Spielenden 3 gleiche Karten zusammen gebracht hat, so sagt er, ich passe od. ich bleibe u. hört auf zu tauschen. Dieser Kartentausch geht fort, bis Alle passen u. es steht dann dem Letzten frei, aus den auf dem Tische liegenden Karten zu nehmen, was ihm beliebt, worauf sämmtl. Theilnehmer ihr Spiel aufzeigen. [3] Der Spielende sucht 3 gleiche Karten, entweder ein Gebrittes, als 3 Däuser, 3 Könige rc., od. 3 Blätter von gleicher Farbe zu bekommen. Wenn diese 3 Blätter 3 auf einander folgende sind, als Daus, König, Ober rc., so werden sie S. genannt. [4] Die S. gilt mehr als die Gebritten u. die gleichen Farben; die vom Dause ist die höchste, nach ihr die vom Könige rc. Die Gebritten überstechen die gleichen Farben; 3 Däuser ist das höchste Gebritte, nach ihm 3 Könige rc. Bei den 3 Blättern von gleicher Farbe haben die den Vorzug, die zusammen die meisten Augen zählen. [5] Das Daus zählt 11, der König, der Ober u. der Unter 10, die übrigen Blätter zählen nach ihrer Benennung. Wenn mehrere der Spielenden geblieben sind u. die letzten nicht 3 gleiche Karten zusammengebracht haben, so überstechen 2 Däuser 2 Karten von gleicher Farbe, von welchen die am meisten zählenden die weniger zählenden überstechen. Jeder Theilnehmer erlegt zu Anfange des Spiels eine durch Uebereinkunft bestimmte Summe. [6] Nach jedem Spiele wird demjenigen, dessen Karten von allen andern überstochen werden, ein Strich mit Kreide vorgezeichnet. Es wird auch wohl zu Anfange des Spiels ein Kreis (Hölle) auf den Tisch gezeichnet, von welchem nach jedem Spielenden zu ein langer Strich ausgeht, der durch 3 kleine Querstriche getheilt wird. [7] Auf den untersten derselben setzt jeder Spieler seinen Einsatz od. irgend eine beliebige Marke u. rückt sie, wenn er die niedrigsten Karten hat, auf den 2., dann in gleichem Falle auf den 3. u. zuletzt in den Kreis hinein, weshalb das Spiel auch Höllefahren heißt. [8] Wer 3 Striche hat od. in die Hölle gefahren ist, hat seinen Anspruch auf den Gewinn verloren u. darf nicht mehr mitspielen. Derjenige von den 2 zuletzt Spielenden, der seinen Mitspieler übersticht, gewinnt sämmtl. Einsätze. Dieses Spiel wird auch ohne S. gespielt u. heißt dann Mischeln. Commra ist, wenn keine Blätter auf den Tisch gelegt werden, sondern jeder Spielende der Reihe nach seinem Nachbar eine verdeckte Karte gibt, wofür er von ihm eine andre erhält. *(Hp.)*

Sequĕster (lat.), **1)** Mittelsperson, durch welche 2 ihren gegenseitigen Zweck erreichen, Vermittler, Kuppler, Spion; **2)** derjenige, bei dem die Bewerber um ein Amt das Geld, welches sie im Fall der Erfüllung ihres Wunsches versprachen, einstweilen deponirten, od. auch das Geld, worüber 2 Parteien stritten; daher das Deponirte selbst **Sequĕstrum** u. die Deponirung **Sequestrātio**, die sich auch bei der Armee fand, indem jeder der Soldaten einen Theil der Donativgelder bei der Fahne seiner Cohorte niederlegte, dies wurde verlangt, um sie desto muthiger zur Erhaltung derselben zu machen u. etwaigen Desertionen, auch dem allzugroßen Luxus im Lager vorzubeugen; **3)** s. Sequestration 2); **4)** (Chir.), s. u. Nekrose. *(Lb.)*

Sequĕster, Vibius, röm. Geograph, n. Ein. zu Ende des 4. Jahrh. n. Chr., n. And. im 5., 6. od. 7. Jahrh.; schr.: De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus, herausgeg. zuerst mit Solinus, Pes. 1512, Fol.; von Fr. Hessel, Rotterd. 1712; von Oberlin, Straßb. 1778; C. Th. Gronovs Anmerkungen dazu stehen in den Varia geographica, Leyd. 1739. *(Lb.)*

Sequestratiōn, [1] **1)** s. Sequester 2); [2] **2)** eine besondre Art des Depositum, die darin besteht, daß die Aufbewahrung einer Sache, weil Streit darüber entstanden od. aus andern Gründen, einem unparteiischen Dritten (s. Sequester 2) anvertraut wird, welcher sich verpflichtet, dieselbe nach beendigtem Rechtsstreite demjenigen herauszugeben, welchem sie vom Richter zuerkannt wird. [3] Die S. setzt der Regel nach einen Vertrag unter den streitenden Theilen voraus, doch kann sie nöthigenfalls auch vom Richter wider den Willen derselben anerkannt werden. [4] Sehr häufig nimmt die S. die Natur eines andern Vertrags an, bes. dann, wenn dem **Sequĕster** auch die Verwaltung od. die Benutzung der Sache übertragen wird. [5] Hiernach richtet sich dann auch die aus der S. entstehende Klage. Liegt der S. ein reines Depositum zum Grunde, so entsteht daraus die Actio depositi sequestraria, kommt ein Pacht od. eine Miethe od. ein Mandatum dabei vor, so findet die Actio locati conducti u. mandati sequestraria Statt. [6] Die **Haupteintheilungen** der S-en können hergenommen werden aus dem Grund, aus welchem der Richter sie verhängt, u. in dieser Rücksicht erscheinen sie bald als Sicherungs-, bald als Executionsmittel; od. aus der Art der S., u. hier werden sie bald mit u. bald ohne Administration verfügt; dem Gegenstand nach sind sie über Sachen od. Personen verhängt, bei jenen sind es universelle, wenn sie sich über das gesammte Vermögen, od. particuläre, wenn sie sich nur auf einen Theil desselben erstrecken. [7] Nicht um den Gläubiger sicher zu stellen, sondern um ihn zu bezahlen, werden S-en als Executionsmittel verhängt; sie sind daher immer mit einer Administration verbunden u. setzen eine fruchtbringende Sache u. ein rechtskräftiges Urtheil voraus. Aus den Früchten soll der Gläubiger befriedigt, die Sache dem Schuldner erhalten werden. [8] Die S. richtet sich nach den Grundsätzen von Verwaltungen fremder Güter; in außerordentl. Fällen muß der Sequester die Genehmigung des Gläubers u. Schuldners, od. Verhaltungsbefehle des Gerichts, das die S. verhängte, einholen, ferner muß er jährl. Rechnung ablegen. [9] Als Sicherungsmittel kommen S-en vor: **a)** bei der Aufsicht über eine Frauensperson, von deren Schwangerschaft Klage auf Ehescheidung, Beweis des Ehebruchs, Succession rc. abhängen; **b)** bei Reclamirung von Kindern, wenn die Parteien von bescholtenem Rufe sind; **c)** wenn sich Mehrere um eine Braut streiten; **d)** bei erkannten Concursen zur Vermeidung der Verschleuderung des Vermögens von Seiten des Gemeinschuldners; **e)** bei dem Vermögen der Wahn- u. Blödsinnigen, der Verschwender, Minderjähriger u. bei Erbschaften, wenn die Erben abwesend od. unbekannt sind; **f)** bei streitigen Besitzhandlungen. [10] Außer diesen Fällen gibt es noch andre, bei denen kein besondres Gesetz zum Grunde liegt, sondern nur die Anwendung allgemeiner Grundsätze über provisor. Verfügungen zur Abwendung einer Gefahr entscheidet. [11] Die Kosten der S. trägt, wenn sie als Executionsmittel verhängt war, allemal der **Sequestrāt**, d. h. derjenige, dessen Sachen sequestrirt werden. Wo sie als Sicherungsmittel vorkommt, da trägt der Impetrat od. Sequestrat die Kosten, wenn sie durch sein Verschulden nothwendig wurde, im entgegengesetzten Falle der Impetrant, weil er die S. beantragte u. allein Vortheil von der verfügten S. hat. Doch kann aus Gründen die Kostengeltung auch von ihm abgewendet werden. *(Ilg.)*

Sequestratiōnstractat, Vertrag 1713 zwischen dem Administrator von Holstein u. Preußen, wonach Preußen Stettin u. Wismar besetzte, um zu vermeiden, daß russ. Truppen Holstein besetzten, s. u. Nordischer Krieg zc.

Sequiāltera (Orgelb.), so v. w. Sesquialter.

Sĕquin, S.-Fondūkli, S.-Māhbub, in der Türkei so v. w. Zechine.

Sĕquitur (lat.), es folgt, es ergibt sich.

Ser, Landstrich, so v. w. Bellad Ser.

Ser., Abbreviatur des röm. Namens Sergius.

Sēra (lat.), Querriegel, zum Verschließen eines Thors, s. u. Schlüssel.

Sēra, **1)** (a. Geogr.), s. u. Serika; **2)** (n. Geogr.), Stadt, s. u. Chatracal; **3)** See, s. u. Algarbien.

Sēra Agāssi, der Hofbeamte, der die Aufsicht über die Zimmer des Sultans führt.

Sērac, 1) in der Schweiz weißer Molkenkäse, in parallelepiped. Formen gepreßt; **2)** in den schweizer Hochgebirgen eine in gleichen Formen sich bildende Schnee- u. Eismasse, wenn der Schnee in Lavinen eine Zeit lang gelegen.

Serācolet, Volk, s. u. Galam.

Sērafins, engl. 2- u. 3farbige wollne Zeuge mit Blumen bedruckt.

Serāglio (Geogr.), **1)** so v. w. Bosna 2); **2)** ital. für Serai.

Sērah (Zara), **1)** Reguels Sohn u. Esaus Enkel. **2)** Sohn des Juda u. der Thamar, Zwillingsbruder des Perez. Bei seiner Geburt kam seine Hand zuerst zum Vorschein; die Wehmutter band ein rothes Band um dieselbe u. sagte, dieser sei der Erstgeborne; allein das Kind zog die Hand wieder zurück u. Perez wurde zuerst geboren. **3)** Aethiop. König, griff 937 (941) v. Chr. den jüd. König Assa an, ward aber besiegt.

Serāi (gewöhnlich unrichtig **Serāil**, türk.), **1)** überhaupt ein großes Gebäude, z. B. Karavan-S.; **2)** Palast, so mehrere in Constantinopel, wie **S. Ībrahim Pāscha,** s. Constantinopel 37 u. 95, **S. Janitschēri Agāssi,** s. ebd. 95, Heiwan-S., s. ebd. 95 rc.; bes. **3)** die Residenz des Sultans zu Constantinopel, wo das alte (Eski-S.) u. neue S. ist, s. ebd. 90; der Platz vor dem S. heißt **S.-Mēīdan,** s. ebd. 72; **4)** allgemeine Benennung der Zimmer für die türk. Frauen, so v. w. Harem. *(Lb. u. Ws.)*

Serāi, Hauptstadt der goldnen Horde, später der Kaptschaktartaren, an der Wolga, wurde 1395 von Tamerlan zerstört.

Serāi-Agālar, s. u. Agha B) b).

Serāidar Agāssi (türk.), der im Serail befehligende höchste Offizier.

Serāils (S-tücher), lockre Halbtücher aus feinem Garn, nur wenig gewalkt u. von hellen Farben, meist in der Wolle gefärbt, ⅞ Stab breit, meist in SFrankreich, doch auch am Rhein, in Schlesien u. Sachsen gewebt; gehn nach der Türkei u. der Levante, wo sie zu Frauenkleidern dienen; jetzt durch Merinos u. baumwollnen Atlas ersetzt.

Serāilseife, s. u. Seife 44.

Serāing (spr. Seräng), Flecken in dem Bzk. u. der Prov. Lüttich, am rechten Ufer der Maas; viele Lusthäuser der Lütticher, ehemaliges prächtiges Lustschloß des Bischofs von Lüttich, Steinkohlen-, Alaunwerke, Krystallfabrik; hier im ehemal. Schloß die großen Fabrikanlagen des John Cockerill (s. d.); 2500 Ew., da die Arbeiter an Cockerills Etablissement größtentheils in den benachbarten Dörfern, selbst zu Lüttich wohnen. *(Pr.)*

Serāires, Volk, so v. w. Serreren.

Serāja (Sarāja), 1) Schreiber Davids. **2)** Letzter Hoherpriester vor dem babylon. Exil. Durch Nebusaradan nach Riblath von Nebukadnezar geführt, wurde er 588 v. Chr. nebst 70 vornehmen Jerusalemiten hingerichtet. **3)** Sohn Nerjas, Baruchs Bruder, wurde 595 mit einer Gesandtschaft von Zedekia nach Babylon zu Nebukadnezar gesendet, um demselben Tribut u. Geschenke zu überbringen. Jeremia gab ihm einen Brief mit, den er den dort Gefangnen vorlesen sollte, u. der eine Weissagung über den Untergang Babylons enthielt. Nach der Vorlesung sollte er den Brief an einen Stein binden u. in den Euphrat werfen, zum Zeichen, daß so wie der Brief untertauchte, so auch die Stadt untergehen u. sich nicht wieder erheben würde. *(Lb.)*

Serajēvo, Stadt, s. Bosna 3).

Serāji, Mahrattenfürst, s. u. Dekan (Gesch.) 12.

Sēram, Insel, s. u. Amboinen b).

Serāmpli, District, s. u. Schambi.

Sērampoor (spr. -puhr, Frederiksnagor), Stadt, s. u. Trankebar. **Sēran,** Stadt, s. u. Sutledje 2) a).

Serancolīn (spr. Serangkoläng), Marmorart in Frankreich, isabellenfarbig, roth u. achatfarbig.

Serandīva, Insel, so v. w. Taprobane. **Serangāni,** Inselgruppe, s. Magindanao 12.

Serāngion, Ort in Athen, s. d. (a. Geogr.) 8.

Seranicōmagus, Stadt der Santoner im aquitan. Gallien; j. St. Cloud.

Serāntes, Berg, s. u. Biscaya 1.

Serānus, so v. w. Serranus.

Serapēīon, 1) der Serapistempel in Athen, s. d. (a. Geogr.) 11; **2) (Serapēum),** Tempel des Serapis in Rom, von Caracalla auf dem Capitolinus errichtet; **3)** Tempel des Serapis in Unterägypten auf der Ostseite des Nils, um den sich wegen der Heiligkeit des Orts nachmals **4)** ein Flecken bildete. Wichtig wurde S. dadurch, daß es der Mittelpunkt der Straße von S. nach N. wurde; noch findet man jetzt in der Nähe der bittern Seen viele Ruinen.

Sēraph (hebr.), **1)** einer der Seraphim; **2)** ein Engel, bes. der höhern Ordnung; **3)** (Her.), der Engelskopf, wenn er nicht mehr als 2 Flügel hat.

Serāphiel (muhammed. Rel.), Engel, welcher am jüngsten Gericht von Gott ausgesendet u. dreimal mit einer Posaune blasen wird, damit die Seelen der Verstorbenen sich ihre vorigen Leiber suchen sollen.

Seraphīm (hebr.), eigentlich die großen himml. Wesen, welche den Thron Jehovas umgeben u. Loblieder auf denselben singen. Man dachte sich dieselben mit 6 Flügeln, wovon 2 das Gesicht, 2 die Füße bedeckten, 2 aber zum Fliegen dienten.

Seraphīne, weibl. Vorname; die einem Seraph ähnliche, Himmlische.

Seraphīnenorden (das blaue Band), der älteste u. erste der schwed. Orden, den König Magnus I. von Schweden in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. gestiftet

tet haben soll. Mit Gewißheit läßt sich sein Dasein im J. 1336 annehmen, wo ihn König Magnus Erichson bei seiner Krönung vertheilte. König Friedrich I. gab ihm 1748 Statuten, die noch gelten. Nach diesen soll die Zahl seiner inländ. Besitzer nur 24 sein. Die Zahl der auswärtigen hängt von der Willkür des Königs ab. Ein Schwede kann ihn nur erhalten, wenn er schon Ritter eines der andern schwed. Orden ist. Ordenstag: der 28. April. Ordenszeichen: weißes, 4theiliges, 8spitziges Kreuz; auf jedem Theil ein Patriarchalkreuz u. zwischen den 4 Theilen goldne Seraphsköpfe. Im hellblauen Mittelschild die 3 Kronen des schwed. Wappens, ein Christuskreuz u. die weißen Buchstaben: J. H. S. (Jesus Hominum Salvator). Auf der Umseite die Buchstaben: F. R. S. (Friedericus Rex Sueciae, des Erneuerers des Ordens). An einem himmelblauen Bande wird es von der Rechten zur Linken u. ein in Silber gestickter Stern auf der linken Brust getragen, welcher die Vorderseite des Kreuzes darstellt. *(Go.)*

Seraphīni, Münze, so v. w. Zerimabub.

Serāphische Brüder (S-r Ŏrden), so v. w. Franziskaner, Orden des heil. Franz von. Daher **S-e Rĕgel,** so v. w. Regel der Franziskaner, u. **S-er Väter,** so v. w. der heil. Franz von Assisi.

Serāpias (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Ophrydeae *Rchnb.*, *Lindl.*, Ragen *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. cordigera, lingua, lancifera, in SEuropa; S. longipetala, oxyglottis, im östr. Littorale; S. Athensis, in Belgien, mehrere in andern Welttheilen.

Serapīnum, so v. w. Sagapenum.

Serapīon (a. Geogr.), so v. w. Serapeion.

Serāpion. I. **Fürst: 1)** Sohn Mederichs, des Alemannenkönigs Chnodomar Bruder, Anfangs Agenarich. Nach Chnodomar der berühmteste König seines Volks, war in der Schlacht bei Straßburg 357, s. u. Alemannen s. II. **Feldherr: 2)** Gesandter des Ptolemäos Auletes an die Römer; später blieb er in einer Schlacht mit dem Empörer gegen Ptolemäos Dionysos. III. **Gelehrte: 3)** S. von Alexandrien, griech. Arzt, von dem die empir. Schule vorzüglich Ausbildung erhielt. Fragmente seiner Schriften, in denen er heftig sich gegen Hippokrates äußert u. eine Menge größtentheils widersinnige, meist Volksmittel gegen Krankheiten empfiehlt, sind von Cölius Aurelianus, Aëtius u. Nikolaos Myrepsos erhalten worden. **4)** (S. der ältere, Joh.), Sohn des Serapion (arabisch Jahia Ebn Serabi, bekannt als Janus Damascenus), aus Damask, Arzt u. Lehrer der Medicin zu Bagdad aus dem 9. od. 10. Jahrh.; hinterließ ein in syrischer Sprache verfaßtes Werk, das von Musa Ben Ibrahim ins Arabische übersetzt wurde u. den Zweck hatte, die Grundsätze der griech. Aerzte mit denen der arab. verbunden zu sammeln; lat. unter dem Titel: **Pandectae od. Aggregator, Breviarium, Practica, Methodus therapeutica,** von Gerhard v. Cremona, Vened. 1479, 1497, 1503 u. 1530; von Albanus Torinus, Bas. 1543; von Andreas Alpagus, Vened. 1550. **5)** (S. der jüngere, Ebn Serabi), arab. Arzt aus dem 11. Jahrh.; schr. arab.: De medicamentis simplicibus, lat. von Simon Cordo aus Genua (Simon Janensis), Abraham aus Tortosa, Mail. u. Nicolaus Mutonus 1473, Vened. 1479, von Otto Brunfels, Straßb. 1531, Vened. 1552, auch mit dem Werke des ältern S. IV. **Heilige u. Geistliche: 6)** 190 Bischof von Antiochia; st. 213; widerlegte in seinen Schriften, von denen ein Fragment bei Eusebios ist, bes. die Irrthümer des Montanus u. in dem Evangel. Petri. **7) S. Sindonītes** (weil er nichts als ein Stück Leinwand besitzen wollte), Aegypter, in der Mitte des 4. Jahrh., der an allen Orten umherreiste u. Proselyten der christl. Religion machte. Er verkaufte sich einst, um einer Frau aus Geldverlegenheit zu helfen, an eine umherziehende Schauspielerbande auf einige Zeit u. gab jener das für seine Freiheit erhaltne Geld. Während des Aufenthalts bei ihnen überzeugte er sie so von der Wahrheit seiner Religion, daß sie dieselbe annahmen. So hatte er sich später an einen Manichäer verkauft, den er von seinen Irrthümern bekehrte. Zuletzt kehrte er in die Wüste zurück u. st. zu Anfang des 5. Jahrh. Von ihm gab Hoffmann seinen **S-sbrüdern** den Namen. **8)** Bischof zu Thunis in Aegypten in der Mitte des 4. Jahrh., Mönch, Vertrauter des Athanasius. 348 besuchte er die Kirchenversammlung von Sardika u. vertheidigte den Athanasios, auch war er unter der Gesandtschaft, welche 355 an den Constantius geschickt wurde, um den von Neuem in Ungnade gefallenen Athanasius zu rechtfertigen. Er wurde selbst exilirt u. st. 358. Von seinen Schriften ist noch das Buch gegen die Manichäer übrig, wovon die lat. Uebersetzung des Turrianus in Canisius Lectt. antiq., Bd. 5. S. 1 ff. u. im 5. Band der Bibliotheca patrum steht. **9)** Bischof von Herakles, war seit Anfang des 4. Jahrh. des Chrysostomos Diaconus in Constantinopel, drang mit Chrysostomos auf eine durchgreifende Besserung. **10)** Einer der Siebenschläfer. *(Lb., Pi. u. He.)*

Serāpiongummi (Serapinum gummi, Pharm.), so v. w. Sagapengummi.

Serapiōnos drŏmos (a. Geogr.), Vorgebirg in Aethiopien am Sinus barbaricus.

Serapionowschtschina (Rlgsw.), s. u. Raskolniken s.

Serāpis. 1) dunkle, aber in später Zeit berühmte Gottheit der Aegyptier, in Mem-

Memphis u. Rhakotis verehrt, wo er auf einem Felsen am Meere eine Kapelle hatte, die später in den prächtigen **S-tempel (Serapēion)** in Alexandria verwandelt worden ist. Der alte S. scheint früher die Sonne in dem Wintersolstitium bezeichnet zu haben; unter Ptolemäos Soter wurde der Name auf eine neue Gottheit übergetragen, die dem König als ein schöner Jüngling im Traum erschien u. ihm befahl, seine Bildsäule aus Sinope nach Alexandria zu holen (s. Skythrodemis). Die alte Statue war von schwarzem Stein, sehr groß, sie berührte mit den Händen die gegenüberstehende Wand u. stellte den Gott (unägyptisch) bekleidet dar. In der alexandrin. Zeit trat S. an die Stelle des Osiris; er war freundl. u. furchtbarer Gott, Vorsteher aller tellur. Kräfte, Herr der Elemente, Todtenrichter &c., auch heilender Gott (daher mit Asklepios identificirt); später wurde er abgebildet bärtig u. gelockt, mit langem Gewand u. einem Modius auf dem Kopf, neben ihm ein von einer Schlange umwundenes Thier mit Hunds-, Löwen- u. Wolfkopf; manche S-statuen sind auch selbst mit der Schlange umwunden. In Alexandria war S. Schutzgottheit. Die Verehrung des S. verbreitete sich über ganz Aegypten, dann nach Griechenland u. Italien (bes. seit Caracalla), bis endlich die christl. Kaiser seinen Dienst aufhoben u. die S-tempel zerstörten; mit dem alexandrin. that es 389 Theophilos. **2)** Alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) *a*. *(Lb.)*

Serāpisinsel, so v. w. Chelonitis.

Serāpium (a. d. arab.), s. Syrup.

Serārud, Fluß, s. Persien (n. Geogr.) *r*.

Sēra-Siar, so v. w. Tissu-Limbu.

Seraskier (türk.), Oberbefehlshaber über ein ganzes Heer, wird aus den Paschas von 2 u. 3 Roßschweifen erwählt, s. unt. Türkisches Reich.

Serassāner, s. Rothmäntel.

Serāsses, eine Art ostind. Kattun.

Seratkūly, sonst eine Art türk. Miliz, bestand theils aus Infanterie, nach den Janitscharen die geschätztesten, die von den Paschas geworben u. bezahlt wurden, theils aus einer Art stehender Grenzcavallerie an der siebenbürgisch-kroat. Grenze.

Seravālle, Stadt, so v. w. Serravalle.

Seravēzzo, 1) kleiner Fluß im Compartimento Pisa des Großherzogth. Toscana, fällt ins Mittelmeer; **2)** Marktfl. daran im Vicariat Pietro Santo; großherzogl. Schloß, Kirche u. Brücke von schönem Marmor.

Serawūlli, Volk, s. u. Galam.

Sērbak, Fluß, so v. w. Murghab.

Sērban, Woiwoden der Walachei: 1) S. I. Bessaraba, 1610 eingesetzt, s. Walachei *st*. **2)** S. II. Kantekuzenos, 1679—1688, s. ebd. *ss*.

Sērbar, Musselin, in Oestreich verfertigt.

Serbellōni, 1) (Gabriel), geb. zu Mailand 1508; ward Malteser u. als solcher Prior von Ungarn, trat dann in die Dienste Kaiser Karls V., focht 1546 gegen die Sachsen, erzwang den Elbübergang der Kaiserlichen u. trug wesentlich zur Entscheidung der Schlacht von Mühlberg bei. 1549 focht er unter Julius Strozzi gegen die Sienneser, schlug sie 1555 u. nahm Sienna. 1560 trat er in päpstl. Dienste u. eroberte Ascoli u. Civita Vechia. 1565 trat er in span. Dienste u. befestigte mehr. neapolitan. Plätze, um Philipp II. den Besitz Neapels zu sichern; 1567 focht er als Gen. der Art. unter dem Herzog von Alba gegen die Brabanter. Er baute dort mit einer Pionniercompagnie sehr schnell Straßen. 1571 hatte er durch seine Mannövers gegen das türk. Centrum wesentl. Antheil an dem Sieg bei Lepanto. Hierauf ward er Vicekönig von Sicilien u. vertheidigte Tunis gegen die Türken, ward aber bei einem Generalsturm verwundet u. gegen 36 türk. Oberoffiziere ausgelöst, nahm zu Mailand gute Maßregeln gegen die Pest, focht 1577 wieder in Flandern, siegte 1578 bei Gemblours u. leitete dann die Belagerungsarbeiten vor Mastricht; er st. 1580 zu Mailand. **2)** (Joh. Baptista), trat sehr jung in die Dienste des Kaisers Karl VI., erhielt 1745 als Generalfeldwachtmeister ein Kürassierregiment u. entschied als Feldmarschalllieutnant 1746 die Schlacht bei Piacenza durch einen heftigen Cavallerieangriff. Eben so zeichnete er sich im 7jähr. Kriege aus, trug viel zum Siege bei Kollin bei, wo er schwer verwundet ward. 1761 ward er Feldmarschall u. führte ein Corps der Reichsarmee gegen Prinz Heinrich von Preußen, ward aber, da er nichts gegen ihn ausrichtete, 1762 vom Commando entfernt, s. unt. Siebenjähriger Krieg *st*. Später ward er Commandant von Mailand u. st. daselbst 1778. *(Bh.)*

Sērben, 1) im weitern Sinne die Bewohner Serbiens jenseit des Hämus u. die Stämme, welche ganz Bosnien, die Herzegowina Montenegra, die Gegend von Antivari, östreichisch Albanien, Ragusa, Dalmatien, türk. u. östreich. Kroatien, Slavonien, Syrmien, fast das ganze Bacser Comitat, die Gegend bis St. André oberhalb Ofen u. einen großen Theil des Banats bewohnen. Man rechnet 5 Mill. Menschen, die die serb. Sprache reden u. von denen 3 Mill. nicht unirten etwa 700,000 Katholiken u. 1,300,000 Muhammedaner sind. Die S. sind einer der edelsten slav. Stämme, haben hohen Wuchs, eine hohe Stirn, feuriges Auge, buschige Augenbrauen, Adlernase, einen schönen Mund u. schwarze Haare; auch die Frauen sind schön, still u. züchtig. In polit. Beziehung leben sie in den verschiedensten Verhältnissen, doch sind alle tapfer bis zur Rohheit, abergläubisch, noch sehr ungebildet u. ohne Künste u. Wissenschaften. **2)** Die Bewohner Serbiens. *(Wr.)*

Ser-

Serbëttes, eine Art feiner ostind. Nesseltücher.

Serbëtus (a. Geogr.), Fluß im cäsariens. Mauritanien, der sich zwischen Modunga u. Cissa in das Mittelmeer ergoß.

Sërbi (a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien.

Sërbien (Geogr.), [1] **1) Königreich**, Theil des osman. Europa, **zwischen** Oestreich (Slavonische Militärgrenze), der Walachei, dem osman. Reiche (Bulgarien, Rumilien u. Bosnien). Die 6 davon getrennten Districte (der krainische, timokische, barakinische, kruschewatzische, staromlaschkoische, drinaische), sind durch den Frieden von Adrianopel 1829 an S. zurückgegeben worden. **Größe:** etwa **1000** (920) □M. [2] größtentheils **gebirgig** durch die dinar. Alpen; das Land bildet sehr viele Schluchten u. Berghöhen, nach den Nebenflüssen der Donau u. nach dieser selbst abgedacht; [3] **bewässert** von der Donau u. Save (Grenzflüsse gegen Oestreich), Morava, die mitten durch das Land geht u. die serbische Morava zum Nebenfluß links hat, Timok (Grenzfluß gegen Bulgarien), Jpeck u. and. Nebenflüssen der Donau, Kolubara, Drina (Nebenflüsse der Save), letztre Grenze S-s gegen Bosnien; [4] **Klima** gemäßigt u. wegen der hohen Lage, der Wälder u. der vielen Flüsse kühler als es nach der südl. Lage sein sollte. [5] **Boden** ist, obschon sehr gebirgig, doch fruchtbar, aber wenig angebaut, doch **gewinnt** man etwas Weizen, Reis, Hirse, türkisch Korn, Hanf, Gemüse, Obst (Kirschen, Kastanien, Aepfel, Feigen, Melonen, Wassermelonen), Tabak, mehrere würzhafte Kräuter, bes. Rosen, Basilicum, guten Wein; die Waldungen geben viel (doch unbenutztes) Holz, Pech, Knoppern, Galläpfel. [6] Die Viehzucht ist Hauptbeschäftigung; man zieht Rindvieh, Schafe, Schweine (bes. viel), Federvieh; Wild ist reichlich (auch Gemsen, Bären, Wölfe), wodurch die Jagd sehr ergiebig wird; die Kolumbaczer Mücken (s. d.) sind Landplage, bes. fürs Vieh; Fische u. Bienen sind viele vorhanden; [7] Bergbau wird nicht getrieben, obgleich viele Schätze von Metallen unbenutzt ruhn, neuerdings hat Fürst Milosch sie vom Berghauptmann von Herder untersuchen lassen. Es ist Aussicht da u. auch bereits begonnen auf Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Stein- u. Braunkohlen, Schwefel u. m. a. zu bauen; auch Industrie ist in S. gering; [8] der **Handel** vertreibt Vieh (bes. Schweine), Wachs, Käse, Tabak, Baumwolle u. geht meist durch Karavanen. [9] Die **Einw.** sind **Sërben** (s. d.) mit untermischten Wlachen, Juden u. Zigeunern, zusammen **1** Mill., Türken dürfen nur in Belgrad wohnen. Der Serbe darf dagegen sich in der Türkei, kein Osmane aber in S. niederlassen. [10] S. bildet einen halbsouverainen, der Pforte unterworfenen, erblichen **Vasallenstaat**, welcher durch einen **Fürsten** regiert wird; der jetzige seit **1843** ist Alexander Georgewitsch, Sohn Czerny Georgs. Er verhandelt unmittelbar mit der Pforte, hält einen beglaubigten Agenten beim Divan, stellt auf Verlangen ein Contingent von **12,000** M., zahlt einen jährl. Tribut von **2,300,000** türk. Piastern an die Pforte u. bezieht eine Civilliste von **200,000** Fl. Conv. [11] Der Pascha v. Belgrad hält mit ungefähr **5000** Türken Belgrad besetzt, ohne Einfluß auf die Verwaltung zu üben. [12] **Staatsverwaltung:** der **Fürst** steht an der Spitze der unabhängigen inneren **Verwaltung**, ihm zur Seite **4 Minister** für das Innere, Auswärtige, die Finanzen u. für die Justiz. [13] Höchste Aufsichtsbehörde ist der aus **16** Personen u. **1** Präsidenten bestehende **Senat**, in welchem die Minister Sitz u. Stimme haben. Die Volksvertretung bildet die Nationalversammlung. [14] Die Serben genießen vollständige Religionsfreiheit. Das Land ist in **7** Kreise getheilt. [15] Das regelmäßige Militär besteht aus **1** Bataillon zu **6** Compagnien, ½ Schwadron Reiter u. **60** M. Artillerie, sämmtlich Garde. Außerdem besteht eine Nationalbewaffnung in Milizen, zu der jeder Serbe pflichtig ist. [16] Höchste richterl. Behörde ist das Appellationsgericht. **Hauptstadt:** Belgrad. Der Fürst residirt aber in Kragujewatz, wo auch sich die Nationalversammlung versammelt u. der Sitz der Centralbehörden ist. **2)** Neu-S., s. unt. Jekaterinoslaw. *(Wr., Pr. u. Bs. j.)*

Sërbien (Gesch.). I. **Aelteste Gesch. bis zur Regierung des Neemanschen Hauses (640—1165).** [1] Zur Zeit der **Griechen** wurde S. zu Thrazien, doch auch zu Scythien gerechnet. Später wohnten die Bessen, Skordisker, Dardanier u. Treballer daselbst; sie wurden von **29** bis **5** v. Chr. von den **Römern** unterworfen u. das Land **Mösien** genannt u. zur Prov. Illyrien gerechnet. Bei der Völkerwanderung überzogen die Hunnen, Ostgothen u. Longobarden nach einander dieses Land, nach deren Auswanderung der byzantin. Kaiser Justinian **550** es unter seine Herrschaft brachte. [2] Die Avaren entrissen das Land Justinians Nachfolgern u. machten es zur Einöde, bis um **623** die **Sërbier**, ein slavischer Volksstamm dort einwanderte. Sie erkannten die **Oberhoheit der byzantin. Kaiser** an u. Heraklius ließ sie **640** durch röm. Priester zum **Christenthum** bekehren. Die Serbier standen unter einem Oberhaupte, Groß- od. Ober-Schupan, später Zaar od. Krol (König) genannt. Volkshäupter für gewisse Bezirke waren die Schupane, später in veränderten Verhältnissen auch die Bane, Bojaren u. Woiwoden. Bald machten sich die Serbier unabhängig von Constantinopel. Basilius der

Make-

Makedonier stellte zwar 863 die Herrschaft der Byzantiner über S. her u. führte die griech. Religionslehre ein, doch konnte er die Serbier nicht gegen die Anfälle der Bulgaren schützen. [3]870 überfielen die Bulgaren S., aber der Groß-Schupan Wlastimir widerstand ihnen heldenmüthig u. zwang sie nach 3jähr. Kampfe zum Rückzuge. Wlastimir wurde als König anerkannt. Seine 3 Söhne, Muntimir, Stroimir u. Goinik, besiegten ebenfalls die Bulgaren, dann verjagte Muntimir seine Brüder u. regierte allein bis 897. Ihm folgte Peter, Goiniks Sohn, während dessen Regierung die **Bulgaren** die Oberherrschaft in S. erlangten. Da Peter ein Anhänger der Byzantiner war, so ließ ihn der Bulgarenkönig Simeon 917 mit List gefangen nehmen u. setzte an seine Stelle den Paul Brankowitsch, den er 920 aus derselben Ursache durch Zacharias Pribeslawitsch ersetzte. Auch diesen überzog er, da er sich zu den Byzantinern neigte, 923 mit Krieg, aber er wehrte sich bis 924, wo die Bulgaren S. eroberten u. verödeten. [4]Tziaslaw Klominirowitsch entzog 934 S. dem bulgar. Joche, stellte die Städte wieder her u. brachte das Land in Aufnahme. Bald behaupteten die Bulgaren wieder die Oberherrlichkeit, nachdem aber 1018 ihr Reich zertrümmert worden, gehorchte S. den **Byzantinern.** Da diese aber sich durch ihre Bedrückungen verhaßt machten, stellte 1040 Stephan Dobroslaw (bei den griech. Schriftstellern Boistlaw) die **Unabhängigkeit S-s** her u. blieb im ruhigen Besitz des Reiches, welches nach seinem Tode seine 2. Gemahlin, die Prinzessin Neda (Dominica) von Bulgarien unter der Mitregentschaft des ältesten Sohnes Goislaws, nachher der 2. Sohn, Michael, erhielt. Desselben Versuch 1073, Bulgarien zu erobern, mißlang, dagegen eroberte er Durazzo. Michael wollte, um Schutz gegen die Normannen zu erhalten, zur röm. Kirche übertreten, doch wurde seine Absicht durch die Streitigkeiten der Geistlichkeit vereitelt. Sein Sohn Bodin, von 1080 bis 1090, gerieth mit Alexios Komnenos um 1085—1090 in Krieg u. wurde gefangen, u. sein Nachfolger Wulkan machte 1094 mit dem Kaiser Frieden. [5]Ihm folgte 1105 Stephan Wulkan bis 1122 u. auf diesen Urosch I., sein Vetter. Er war von 1127—1129 mit den Ungarn gegen die Byzantiner verbündet, u. von da an waren die serb. Fürsten oft Bundesgenossen der Ungarn. Tschudomil, Uroschs ältester Sohn, gelangte nach 1130 zur Herrschaft, um die er mit seinem Schwager Belusch kämpfen mußte. Um 1138 trat er an den ungar. Prinzen Ladislaw Bosnien ab. Von 1151 bis 1156 führten die Serbier Kriege mit dem griech. Kaiser Manuel, aber S. blieb ihm eine Zeitlang lehnbar. Urosch II. bis 1156, Belus bis 1162 u. Techmyl bis 1165 standen alle feindlich den griech. Kaisern gegenüber; der letzte wurde gefangen, entsetzt u. nun Stephan Neemann zum Fürsten eroben. II. **Bis zur Eroberung S-s durch die Türken (1165—1459).** [6]Stephan Neeman eroberte 1169 Bosnien, versuchte dann sich unabhängig von Constantinopel zu machen, mußte sich aber 1172 unterwerfen. Den Fürsten von Zenta besiegte er 1180 u. darauf eroberte er 1186 Nissa u. ein beträchtl. Landgebiet. Er erbaute viele Klöster u. Kirchen, verjagte die ketzer. Katharer aus seinem Lande u. ging 1195 ins Kloster. Stephan I. gerieth mit seinem Bruder Wulkan in Zwist, wurde 1202 vertrieben, doch bald wieder hergestellt. Er ließ sich 1217 zum **König** krönen, richtete 12 Bisthümer in S. ein u. st. 1224. Rodislaw mußte, weil er blödsinnig war, der Regierung 1230 entsagen. Wladislaw, des Vor. Bruder, st. 1237 ohne Kinder. [7]Stephan Urosch II., der große König, wurde 1241 von den Mongolen bedrängt, die verheerend über Bosnien u. einen Theil von S. nach der Bulgarei zogen. Sein Sohn Dragutin, dem er versprochen hatte, noch bei seinen Lebzeiten die Regierung abzutreten, vertrieb ihn 1272 vom Thron, nachdem Stephan II. bei Gatzko Schlacht u. Leben verloren hatte. Doch aus Reue über diese That trat er 1275 das Königthum an seinen jüngern Bruder Milutin unter der Bedingung ab, daß derselbe es nach seinem Tode an seinen Sohn Wladislaw geben solle; er selbst behielt nur das Banat Machow für sich. Milutin besiegte 1276—78 die Rebellen Dorman u. Kudelin, war glücklich gegen Byzanz u. eroberte Skupi, Sletowa u. Pijanatz. 1283 fiel er abermals in das griech. Gebiet u. eroberte die Districte von Strumium u. Sersk. Stephan, unehel. Sohn Milutins, strebte dem Vater die Krone zu entreißen, wurde aber überwunden u. geblendet. Als 1317 sein Bruder Dragutin gestorben war, ließ Milutin dessen Sohn Wladislaw gefangen nehmen u. setzte sich in Besitz von dessen Ländern. Karobert, König von Ungarn, gerieth deshalb mit ihm in Krieg u. nahm ihm das Banat Machow. Stephan Urosch III., Sohn u. 1321 Nachfolger des Vor., besiegte 1330 den Bulgarenfürst Michael. [8]Sein Sohn Stephan Duschan empörte sich 1335 gegen ihn, nahm ihn gefangen u. ließ ihn 1336 auf den Rath der Bojaren ermorden. Stephan Duschan, der größte unter allen serb. Königen, überzog zuerst die Griechen mit Krieg u. erzwang große Abtretungen. In einem 2. Kriege von 1342—45 eroberte er fast ganz Mazedonien. Darauf ließ er sich zum **Kaiser** u. seinen Sohn Urosch zum König krönen. 1349 gab er ein treffl. Gesetzbuch, worin er die Freiheit, das Leben u. Eigenthum aller Staatsmitglieder sicherte. Die Wissenschaften u. den Handel begünstigte er, das Reich theilte er in Statthalterschaften,

ten, die er mächtigen Bojaren anvertraute. Von 1348 bis 1350 führte er meist glückl. Kriege gegen die Griechen. Er st. 1356 u. ihm folgte nun sein Sohn **Urosch V.**, ein schwacher Fürst, gegen den sich seine Statthalter empörten. Die Unruhen wollte Nikephoros, der die Wittwe des Duschan geheirathet hatte, benutzen, um S. zu erobern, er wurde aber geschlagen u. blieb. Urosch war das Spiel seiner Statthalter, die sich beinahe völlig unabhängig machten u. überdem die Türken nach Europa lockten. Bei diesen Unruhen gingen viele Länder verloren, als 1359 das Banat Machow u. 1362 die Herzegowina. Er wurde 1367 auf der Flucht aus der Gefangenschaft, in welche er im Kampfe gegen 9 der rebell. Statthalter gerathen war, ermordet. [9] Mit Urosch V. erlosch das Neemanische Haus u. der Woiwode Wukaschir bestieg den Thron. Er kämpfte mit den Griechen gegen die Türken, eroberte 1369 Thessalonich, verlor aber 1371 am Tänarus Schlacht u. Leben. Seine Söhne gelangten nicht zur Regierung, sondern **Lazar**, ein serb. Großer, u. dieser wurde Stifter eines neuen Regentenhauses. Er bekam aber nicht das ganze serb. Reich, sondern mußte sich die meisten Gebiete erst erobern. Er ließ sich 1376 zum Kaiser krönen, doch bediente er sich dieses Titels nicht. 1386 wurde er von den Türken bedroht, er schloß aber mit ihnen Frieden u. erklärte sich für ihren Vasallen, um mit ihrem Beistande das Banat Machow von Ungarn zurück zu gewinnen. Bald reute ihn seine Unterwürfigkeit; er vereinigte sich mit den benachbarten christl. Fürsten u. zog gegen die Türken zu Felde, blieb aber 1389 bei Cassova. Sein Sohn Stephan erhielt die Regierung nur als ein Vasall der Türken u. mußte das Land mit Wuk Brankowitsch, seinem Schwager, theilen. In der Schlacht bei Arkyra 1402 rettete er Soliman, den Sohn des Sultans Bajazet, u. erhielt dafür den Titel eines Despoten u. die Zusicherung der Herrschaft S-s in den alten Grenzen. 1408 hatte er die Angriffe seines Bruders Wuk zu bekämpfen, der einen Theil des Landes verlangte; er st. 1425. [10] Ihm folgte sein Neffe Georg Brankowitsch, der dem Sultan Murad II. seine Tochter Maria vermählt hatte. Er verbündete sich mit den Ungarn, ließ Belgrad von ihnen besetzen u. zeigte sich geneigt, das türk. Joch abzuwerfen. Sultan Murad aber besiegte u. vertrieb ihn, doch erhielt er durch die Siege Johanns Hunyades u. durch den Frieden von Szegedin 1440 sein Land zurück. Darauf trat er feindlich gegen die Ungarn auf, als diese unglücklich gegen die Türken fochten, u. deshalb wurde er von dem Sultan in der Regierung S-s bestätigt, jedoch von den Ungarn gefangen, doch bald wieder freigelassen. Er st. 1457. Ihm folgte sein 2. Sohn Lazar, der, um zur Regierung zu gelangen, seine Mutter vergiftete u. seine Brüder verjagte, aber schon 1458 starb. Sultan Muhammed II. überfiel nun S. 1459, führte 200,000 Gefangne mit fort u. **vereinigte** das Land **mit dem türk. Reiche.** Viele vornehme Familien wurden ausgerottet, mehrere wanderten nach Ungarn aus, wo sie noch jetzt einen besondern Volksstamm bilden u. besondre Gerechtsame genießen. III. **Serbien unter türk. Hoheit von 1459 bis auf die neueste Zeit.** [11] Das Schicksal des unterjochten S-s war Anfangs sehr hart, ein Pascha in Belgrad wurde Statthalter des Landes u. drückte es auf alle Weise, doch nachdem mehrere zu dem Islam übergetretene Serbier Großveziere geworden waren, milderten sie das Schicksal ihrer Landsleute. Die Serbier wurden meist aus den Städten vertrieben, lebten auf dem Lande u. verwilderten. In dem Kriege Oestreichs gegen die Pforte von 1716 bis 1718 kam zwar ein großer Theil S-s unter **östreich. Herrschaft,** wurde aber im Frieden zu Belgrad 1739 wieder **an die Türken** abgetreten. Die Herrschaft der Türken wurde doch durch die Willkühr der Kadis drückend, denn hatten gleich die Serbier ihre eignen Richter, so gab es doch häufig Fälle, in denen sie vor dem Kadi erscheinen mußten, wo sie dann nie ohne schwere Strafen davon kamen. Diejenigen, die nicht vor dem Kadi erscheinen wollten, flohen in die Wälder u. trieben Räubereien gegen die Türken. Diese Räuber, Haiducken genannt, lieferten den Türken den Vorwand zu neuen Plackereien, u. dazu kam noch der Krieg mit Oestreich, der die Unordnung begünstigte u. den Janitscharen Gelegenheit gab, das Volk auszuplündern. Nachdem aber durch den Vertrag von Szistowa 1791 der Friede hergestellt worden, vertrieb der Pascha von Belgrad, Hadschi Mustapha, die Janitscharen u. regierte das Land. [12] Die Vertriebenen wandten sich an den Paßwan Oglu, der den Bassa von Belgrad angriff. Dieser bewaffnete nun die Serbier, allein die Pforte söhnte sich mit Paßwan Oglu aus u. begnadigte auch die Janitscharen, die nun wieder in S. die Oberhand hatten, den Pascha von Belgrad ermordeten u. große Mißhandlungen gegen die Serbier verübten. Diese wandten sich nach Constantinopel, als aber von dort keine Abhülfe erfolgte u. die Janitscharen sogar alle ihnen gefährlichen Serbier zu ermorden drohten, brach 1804 ein allgemeiner **Aufstand** aus, an dessen Spitze **Georg** Petrowitsch **(Czerny Georg)** gestellt wurde. Die Serbier trieben ihre Feinde in die Enge u. die Pforte selbst erklärte, um die Janitscharen zu bändigen, ihren Aufstand für rechtmäßig. Als aber diese zu Ordnung gebracht waren, forderte der Bassa von Belgrad, daß die Serbier die Waffen niederlegen u. in ihr altes Verhältniß zurücktreten sollten. Diese wollten

aber

aber blos einen jährl. Zins zahlen u. verlangten dagegen, daß kein Türke in ihr Land kommen sollte u. daß es ihnen vergönnt sei, sich selbst zu regieren u. zu richten. Sie wandten sich nach Petersburg u. baten um Unterstützung ihres Gesuchs. Dort abgewiesen, setzten sie den Kampf allein fort, vorzüglich zeichnete sich Georg Curtzin aus, er zwang 1804 durch seine tapfre Vertheidigung den Großvezir Muß-Aga, die Belagerung von Schabatz aufzuheben. Weil er aber den abziehenden Großvezir zu langsam verfolgte, so ließ ihn Czerny-Georg, der schon längst über seinen Ruhm neidisch gewesen war, zu Schabatz erschießen. [13] Nach mehrern vergebl. Unterhandlungen u. kleinern Gefechten kam es im August 1806 bei Schabatz zur Schlacht, in welcher die Türken eine Niederlage erlitten. Ein andres türk. Heer belagerte vergeblich die Befestigung bei Deligrad, die Peter Dobrinjaz vertheidigte. Die türk. Feldherrn boten den Serbiern den alleinigen Besitz des Landes gegen einen jährl. Tribut von 1800 Beutel an, doch der Diwan verweigerte die förml. Bestätigung des Vertrags, weshalb denn Czerny Georg die Feindseligkeiten fortsetzte u. im Februar 1807 Schabatz u. im März Belgrad eroberte. Czerny Georg gewann jetzt große Gewalt, doch fehlte es ihm zur Leitung der Regierung an Kenntnissen u. an Gewandtheit. Rußlands Krieg mit den Türken machte es den Serbiern räthlich, sich mit den Russen zu verbünden, doch gegen den Willen Georgs wurde den Russen großer Einfluß auf die Leitung der serb. Angelegenheiten zugestanden. Endlich mußten die Türken am 8. Juli 1808 Waffenstillstand mit den Serbiern schließen u. der serb. Senat wurde von Semendria nach Belgrad verlegt. [14] Nach dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten 1809 siegten Anfangs die Türken, die Unfälle derselben gegen die Russen machten jedoch den Serbiern Luft u. Czerny Georgs Angriffe vertrieben den Feind vom serb. Gebiet. Churschid Pascha brach 1810 abermals mit 40,000 Mann in S. ein, Czerny Georg, von 3000 Russen unterstützt, besiegte ihn am 5. Oct. bei Losnitza; Bania, Gurgussewazu. Klodowo, von den Russen genommen, wurden den Serbiern übergeben, worauf Churschid einen Vertrag schloß, nach welchem keiner von beiden Theilen die Drina überschreiten sollte. Eifersüchtig auf das Ansehn Czerny Georgs, verabredeten mehrere Unterbefehlshaber u. Woiwoden dessen Sturz, den er aber vereitelte, worauf er eine Umgestaltung des Senats u. Veränderung der Landesverfassung bewirkte u. dadurch eine beinahe landesherrl. Gewalt erhielt. Die Pforte bot dem Czerny Georg die Hospodarwürde über S. an u. auch für das Land milde Bedingungen, wenn er sich von Rußland trennen wollte. Georg wies aber den Antrag zurück. [15] Darauf schloß Rußland im Mai 1812 den Frieden zu Bucharest, nach welchem zwar den Serbiern die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, volle Amnestie u. eine feste Steuerzahlung bewilligt war, doch den Türken die Festungen ausgeliefert werden sollten, vieles Andre aber unausgeglichen blieb. Als die Russen ihre Kriegsmacht aus S. zurückgezogen, wollten die Türken einige Friedensbedingungen nicht erfüllen, die Serbier forderten dagegen noch mehr als bewilligt war; die Verhandlungen blieben fruchtlos u. der Krieg brach 1813 aufs Neue aus, die Türken eroberten das Land, Czerny Georg aber u. die übrigen Feldherren u. Primaten flohen ins Oestreichische. Nur ein Unteranführer, **Milosch Obrenowitsch**, der stets sich sehr ausgezeichnet hatte, machte Anstalten zur Gegenwehr u. unterwarf sich nur auf vortheilhafte Bedingungen. Ihm wurde die Würde eines Knesen zu Theil u. der Auftrag, das Volk zu beruhigen. [16] Milosch erfüllte denselben u. unterdrückte im Herbst 1814 einen Aufruhr; aber als die Türken das Land verwüsteten, rief Milosch am Palmsonntage 1815 die Serbier zu den Waffen u. begann von Neuem den Kampf. Er blieb Sieger, die Türken mußten sich auf Unterhandlungen einlassen u. den Serbiern 1816 die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, die Selbsterhebung der Steuern u. die Theilnahme an der Rechtspflege bewilligen, dagegen blieben die Türken im Besitz der Städte u. Festungen, die sie besaßen. Dieser Vertrag ward von der Pforte nicht bestätigt, doch der Pascha erhielt die Huldigung nicht eher, bis er ihn anerkannt hatte. Der Pascha versuchte nun durch List u. Intrigue Milosch zu stürzen, aber der Anschlag mißlang u. ein neuer Aufstand wurde so glücklich geleitet, daß im November 1817 Milosch feierlich von den Metropoliten u. Knesen als Oberhaupt des Landes anerkannt wurde. An die Stelle der Woiwoden wurden Knesen als die obersten bürgerl. u. Militärbeamteten ernannt, deren Wahl u. Absetzung allein von Milosch abhing u. die Nationalkanzlei in Belgrad ward aufgehoben u. statt deren ein Landgericht in Kragujewatz errichtet, dessen Mitglieder der Fürst auch ernennt, der allein Todesurtheile fällen kann. Zu dieser Zeit hatte auch Czerny Georg wieder die Grenze überschritten, angebl. um verborgne Schätze wieder aufzusuchen. Er wurde jedoch dem Pascha von Belgrad verrathen, gefangen u. hingerichtet. [17] Die Serbier baten 1820 die Pforte um Bestätigung des Vertrags von 1816, darauf des Bucharester Friedens; die Unterhandlungen darüber wurden aber durch den **Aufstand der Griechen** unterbrochen; doch wagte die Pforte nicht den Serbiern die Freiheiten zu entreißen, die sie in Anspruch nahmen. Eine Verschwörung gegen Fürst Milosch 1820 wurde schnell unterdrückt, gefährlicher war die 1824

von

von einem gewissen Dsak angezettelte, die Milosch streng bestrafte. Von Neuem ward im Jan. 1825 das serb. Volk gegen ihn aufgewiegelt, die Aufrührer belagerten das Residenzschloß, der Fürst ließ sie durch ein Corps von 3000 M. überwältigen u. 20 davon hinrichten. Die Pforte fürchtete nun den Fürsten u. ertheilte ihm die Würde eines Hospodars. In dem Vertrage zu Akjerman den 15. Sept. 1826 zwischen Rußland u. der Pforte war die Bestätigung der den Serbiern eingeräumten Privilegien festgesetzt. Der Vertrag kam zwar nicht zur Vollziehung, doch blieben die Serbier im Besitz ihrer Rechte u. baten die Pforte um die Erblichkeit der Regentenwürde in der Familie des Fürsten Milosch. [18] Im Kriege Rußlands mit der Pforte 1828 u. 1829 forderte Letztre die Serbier zur Bewaffnung auf; Fürst Milosch verweigerte dieses, wies aber auch die Anträge der Russen, sich mit ihnen zu verbünden, zurück. Als darauf die Pforte Bosnier u. Albaneser in S. einrücken lassen wollte, rüstete sich Milosch schnell und flößte so Russen wie Türken Achtung ein. Im Frieden zu Adrianopel wurde auch die Rückgabe der 6 seit 1813 von S. abgerissenen Districte u. die Erfüllung aller in den Verträgen von Buchareſt u. Akjerman bewilligten Rechte festgesetzt. Zwar sträubte sich die Pforte noch lange, die den Serbiern zugestandnen Bewilligungen zu erstatten, doch als das Volk unruhig zu werden begann, ertheilte endlich 1830 der Sultan die Urkunde, wodurch **Milosch** zum **Erbfürsten von S.** erklärt wurde, der darauf sogleich die Huldigung empfing. Die Regulirung der Grenzen erfolgte aber erst 1834, als Fürst Milosch durch den Hattischeriff vom 4. Decbr. 1834 seine amtliche Ernennung bekam. [19] Dabei ward festgesetzt, daß S. in Zukunft 2,300,000 türk. Piaster jährl. Tribut zahlen, sonst aber ganz frei u. die Türken nur in Belgrad mit gleichen Rechten bleiben sollten. Während Milosch 1834 mehrere Ministerien für Justiz u. Polizei u. die auswärtigen Verhältnisse organisirte, gründete er 1835 in Kragujewatz ein Gymnasium u. ließ das Land durch den Berghauptmann Herder aus Sachsen bereisen, um den Mineralreichthum desselben kennen zu lernen. Eine Verfassung aber, welche Milosch in demselben Jahre kurz nach einem glücklich unterdrückten Aufstande seinem Volke geben wollte, fand in Wien u. Petersburg sowie in Constantinopel, wohin Milosch während der Sommermonate ging, Schwierigkeiten. [20] Zugleich strebte Milosch sich von dem Protectorate Rußlands loszureißen. Der russ. Consul zu Belgrad, Waschtschenko, strebte darnach, dem russ. Einfluß in S. ebenso große Geltung wie in der Moldau u. Walachei zu verschaffen, u. Milosch schloß sich daher an den engl. Bevollmächtigten, Oberst Hodges, an. [21] Unter russ. Einflusse war ein Grundgesetz ausgearbeitet worden, welches 1838 von Constantinopel aus Bestätigung erhielt, u. wonach dem Fürsten ein Senat, als berathende Behörde zur Seite gesetzt u. er sehr beschränkt wurde; dem Senate wurde das Recht ertheilt, die Höhe der Steuern, die Besoldungen des Militärs u. der Beamteten festzusetzen u. die Verordnungen der Regierung zu prüfen u. die Minister zur Verantwortung zu ziehen. Milosch suchte die Macht dieser Behörde, deren Mitglieder er zu ernennen hatte, dadurch zu beschränken, daß er dazu Männer wählte, auf deren Treue er rechnen zu können glaubte. Namentlich stellte er seinen jüngern Bruder Jephrem an die Spitze des Senats. [22] Allein dieser ließ sich zu einer Verschwörung gegen ihn verlocken. Der Senat beschuldigte Milosch, die öffentl. Gelder verschleudert zu haben, u. verlangte Rechenschaftsablegung, u. der Befehlshaber der bewaffneten Macht, Wucsics Pertschics, ließ ihn so genau bewachen, daß Milosch Anfang 1839 wenig mehr als Gefangner war. Der Einzige, der ihm treu blieb, war sein jüngster Bruder Jwan, welcher die von Milosch errichtete u. in Kragujewatz zurückgelaßne Garde gewann u. mit ihr nun im Mai 1839 aufbrach, um seinen Bruder in Belgrad zu befreien. Aber die Garde wurde in der Nähe Belgrads von Wucsics u. einer zahlreichen Miliz umzingelt u. entwaffnet, u. am 13. Mai 1839 unterzeichnete Milosch die **Abdankungsurkunde**, worin er zu Gunsten seines ältesten, aber kränklichen Sohns Milan die Regierung niederlegte. Bis von Constantinopel die Entscheidung eintraf, wurde ein Ausschuß von Senatoren mit der Leitung der Verwaltung beauftragt. [23] Am 15. Juni verließ Milosch, von seinem jüngsten Sohne Michael u. einem Diener begleitet, das Land u. ging nach Bucharest, u. am folgenden Tage wurde sein Sohn **Milan Obrenowitsch** feierlich zum Fürsten von S. ausgerufen. Da aber nun Milan schon am 7. Juli zu Belgrad starb, wurde Miloschs jüngster Sohn Michael zum Fürsten ausgerufen, u. alsbald an Milosch eine Abordnung gesendet, die von ihm verlangte, seinem Sohne die Rückkehr nach Belgrad zu gestatten. Milosch hatte jedoch schon am 27. Juni gegen Alles, was vorgefallen war, u. namentlich gegen seine erzwungne Abdankung protestirt u. bei Rußland Unterstützung gesucht, u. wies daher jene Aufforderung zurück. Aber Rußland gab dem Vorgefallnen seine Zustimmung, u. die Pforte sendete an Milosch den Befehl, Michael nach Constantinopel zu schicken, um dort von dem Sultan mit der fürstl. Würde bekleidet zu werden. Gezwungen, fügte sich Milosch, u. bereits gegen das Ende des Jahrs 1839 reiste Michael in Begleitung seiner Mutter Ljubicza u. des Finanzministers

sters Alex. Simisch nach Constantinopel ab, wo er mit Auszeichnung empfangen ward, u. von wo er im Febr. 1840 zurückkehrte. [23] Am 15. März 1840 hielt **Michael Obrenowitsch** in Belgrad seinen feierl. Einzug. Schon vor seiner Rückkehr u. Bestätigung hatte Michael die Zusammenberufung einer Nationalversammlung u. allgemeine Amnestie verfügt. Dagegen hatte der Senat von Neuem protestirt, da der neue Fürst einen Eid auf das organ. Statut abzulegen habe. Zugleich suchte die Partei, die das Haus Obrenowitsch gänzlich von der Fürstenwürde ausschließen wollte, die Geschichte vom Tode Czerny Georgs (s. oben 16), den Milosch meuchlings erschlagen, ihm dann die Haut abziehen lassen u. diese dem Sultan zum Geschenk gemacht haben sollte, hervor. Die Gattin Czerny Georgs, welche Milosch immer von S. entfernt gehalten hatte, war zu der Zeit mit ihrem Sohne nach Belgrad zurückgekehrt u. bestätigte jene Erzählung, ja man sprach bereits davon, daß man machinirte, eben diesen Sohn zum Fürsten zu erheben. [24] Die Häupter der Partei gegen die Obrenowitsch waren Wucsics, Oberbefehlshaber der Miliz, u. der Senator Petronievich. Diese beiden, welche nach der Vertreibung Miloschs mit dessen Bruder Jeffrem die Regentschaft führten, hatten Jeffrem ganz einflußlos zu machen gewußt u. es auch dahin gebracht, daß in dem Hattischerif, welcher dem Fürsten Michael die Regierung übertrug, ausdrücklich bestimmt ward, daß der junge Fürst nichts ohne Zustimmung seiner Räthe Wucsics u. Petronievich unternehmen solle, ja sie ließen Michaels Mutter in Constantinopel die Erlaubniß, mit ihrem Sohne nach S. zurückzugehen, verweigern u. Michaels Oheim Jwan, als den Urheber des Militäraufstandes 1839 verhaften. [25] Aber nun zeigten sich Spuren von Unzufriedenheit der Serbier hiermit, u. der Tadel gegen die angegebnen Parteihäupter wurde lauter. Volksversammlungen wurden gehalten, wobei man verlangte, daß der Fürst den Sitz seiner Regierung von Belgrad nach Kragujewatz verlegen solle, um sich so der Vormundschaft des türk. Paschas zu entziehen, ja man verlangte endlich Rechenschaftsablegung von fehlenden 8 Mill. Piastern, die unter den neuen Gewalthabern verschwunden sein sollten. [26] Da aber die Regierung auf keine dieser Forderungen einging, erschienen am 6. Mai 1840 mehrere Tausende vor Belgrad, um sie mit den Waffen zu erzwingen. Fürst Michael begab sich in Begleitung des Metropoliten, des russ. Gesandten u. des ersten Beamten des Paschas zu ihnen hinaus, um sie zu beschwichtigen, allein die versammelte Menge verharrte hartnäckig auf ihrer Forderung, daß Wucsics u. Petronievich ausgeliefert u. der Regierungssitz von Belgrad nach Kragujewatz verlegt werde. [27] Fürst Michael gab nach u. zog mit der Menge nach Kragujewatz u. erließ an den Senat u. die höhern Beamteten den Befehl, bei Strafe der Dienstentsetzung ihm zu folgen. Wucsics u. Petronievich dagegen flohen in die türk. Citadelle u. sendeten eine Beschwerdeschrift nach Constantinopel, worin sie den Fürsten anklagten, diesen Volksaufstand veranlaßt u. sich so gegen die Pforte aufgelehnt zu haben. Ein türk. Commissär, Mussa Effendi, erschien nun in Belgrad. Fürst Michael wurde von demselben aufgefordert, vor ihm zu erscheinen, u. Michael begab sich nach dem Toptschider, unweit Belgrad, wo noch aber ein Theil des serb. Landsturms aufgestellt war, um am 23. Juli 1840 mit Musa Effendi den Beschluß zu fassen, einer Volksversammlung am 4. August die Entscheidung der Sache zu überlassen u. diese billigte, was der Fürst gethan u. verwies Wucsics u. Petronievich mit vollem Gehalt des Lands. Mehrere tausend Bewaffnete forderten aber in dieser Versammlung ungestüm die Rückkehr des alten Fürsten Milosch, u. nur dadurch, daß Fürst Michael unter die Tobenden trat u. sie zur Ruhe verwies, gelang es einige Ordnung aufrecht zu erhalten. [28] Dem Punkte wegen Wucsics u. Petronievich verweigerte der Senat seine Zustimmung. Die Gährung dauerte daher fort, u. Wucsics u. Petronievich, obgleich des Landes verwiesen, zeigten sich, ohne amnestirt zu sein, öffentlich wieder in Belgrad. Fürst Michael zeigte hierbei, so wie überhaupt viel Schwäche; er bevorzugte Fremde, ließ den 84jährigen Senator Karazan u. dessen Sohn des Hochverraths anklagen u. enthaupten, u. verscherzte so das Vertrauen des Landes. [29] Schon im Sept. 1842 kam es zu einer neuen Revolution, an deren Spitze Wucsics stand. Man bemächtigte sich in Kragujewatz des Waffen- u. Militärdepots; bald schloß sich das Militär der Bewegung an, u. der Fürst, zwischen die Aufrührer u. den ihm feindl. Pascha von Belgrad gestellt, entfloh den 8. Sept. nach Semlin. Den Tag darauf wurden Wucsics u. Petronievich von dem Gouverneur zu Belgrad u. dem türk. Specialcommissär Schekib-Efendi zu provisor. Staatsleitern ernannt, u. am 15. Sept. in einer vor Belgrad veranstalteten Versammlung der Notabeln des Landes mit Billigung Schekib-Efendis u. Kiamils, Paschas von Belgrad, die **Entsetzung des Fürsten Michael** u. der **Familie Obrenowitsch** definitiv ausgesprochen u. sodann der 40jähr. Sohn Czerny Georgs, **Alexander Georgewitsch** als neuer Landesfürst proclamirt. Ein Versuch der Anhänger der Obrenowitsch, eine Gegenrevolution einzuleiten, lief unglücklich ab u. trug nur dazu bei, die neue Regierung um so absoluter zu machen. [30] Am 14. Nov. ward der neue Herrscher vermöge des Bestätigungshatti-

sche-

scherifs der Pforte feierlich installirt, doch dieser bezeichnete Alexander nicht als Fürsten, sondern nur als Basch-Beg (Oberrichter) von S. Ueberdies wurden ihm die neuernannten Begs Alexander Simitsch, Wucsics u. Alexander u. Abraham Petronievich beigegeben u. bestimmt, daß der Pascha von Belgrad allen Sitzungen des Senats als Vorsitzer beiwohnen sollte, ferner daß S. an die Pforte ½ Mill. türk. Piaster jährl. Tribut mehr als bisher zu entrichten u. außerdem alle Mauthen, sowie die 6 Bezirke, welche noch vor Erlang der Constitution unter der Regierung Milosch Obrenowitsch S. einverleibt worden, u. alle Kanonen den Türken herausgeben sollten. [31] Gegen die serb. Revolution u. gegen diese Bestimmungen aber legte am 24. November der russ. Botschafter bei der Pforte, v. Butenieff, Protest ein, u. verlangte die Absetzung des Alexander Georgewitsch u. Restauration der Familie Obrenowitsch in der Person des Fürsten Michael, indem sein Kaiser das neuste Verfahren nicht dulden könne. Am 25. November sendete das russ. Cabinet auch noch den Obersten Lieven als Untersuchungscommissär nach S. u. ließ durch denselben am 7. Dec. 1842 die Erklärung abgeben, daß der Kaiser von Rußland die neue Regierung S-s niemals anerkennen werde. Dieses plötzliche Auftreten Rußlands, nachdem dasselbe der ganzen letzten Revolution ruhig zugesehn hatte, schien unerklärlich, bis man erfuhr, daß die jetzt herrschende Partei dem russ. Einfluß entgegenarbeite, u. daß Rußland aus diesem Grunde jetzt plötzlich protestirte. [32] Als nun aber die Pforte auf ihren Anordnungen beharrte, der russ. Botschafter aber dagegen Constantinopel zu verlassen drohte, u. endlich auch noch Oestreich sich gegen den Regierungswechsel erklärte, beschloß die Pforte die Entscheidung der Sache der Gesammtheit der Mächte zu übertragen, indessen kam es zu keiner Entscheidung. [33] In S. entschied man unterdessen am 13. April 1843 in einem unter Beisein des russ. Botschafters gehaltnen Divan, daß Alexander Georgewitsch die Regierung S-s niederlegen, eine neue Fürstenwahl in gesetzlicher Form vorgenommen u. Kiamil, Pascha von Belgrad, Wucsics u. Petronievich, als die Urheber der letzten Wirren, aus S. entfernt werden sollten. Die neue Fürstenwahl am 27. Juli 1843 fiel aber auf **Alexander Georgewitsch**, angeblich weil er Rußland insgeheim Concessionen gemacht hatte. Zum neuen Pascha von Belgrad ernannte der Sultan an Kiamils Stelle den Muschir Hafis Pascha. [34] Michael Obrenowitsch begab sich nun zu seinem Vater Milosch nach Wien u. forderte, während er bei der Pforte gegen die Rechtmäßigkeit u. Gesetzlichkeit der Wiedererwählung Alexanders eine Verwahrung einlegte, eine 3. freie Wahl, wurde aber nicht gehört, wogegen der Bestätigungshattischerif für den Fürsten Alexander am 14. Sept. 1843 publicirt wurde. Wucsics u. Petronievich räumten aber S. [35] Ende 1843 fand nun zwar vom Banat aus eine neue Bewegung der Milosch'schen Partei gegen S. Statt, dieselbe ward aber von der serb. Regierung noch zur rechten Zeit entdeckt u. unterdrückt. Seitdem hat sich unter Rußlands wachsendem Einfluß die Ruhe in S. ziemlich erhalten. Die verwiesenen Wucsics u. Petronievich durften bereits 1844 nach S. zurückkehren. Milosch endlich hat seit seiner Vertreibung mit seiner Familie größtentheils in Wien gelebt, wo er auch mit Erblindung bedroht, am 23. Juni 1845 durch den Augenarzt Jäger die Staaroperation glücklich an sich vornehmen ließ. [36] **Literatur:** S-s Freiheitskrieg u. Milosch von Ch. v. Sor, aus d. Franz., Lpz. 1845; S., seine europ. Beziehungen u. die oriental. Frage von L. v. Szafraniec Bystrzonowski, a. d. Franz., Lpz. 1845. *(Js., Pr. u. Ra.)*

Sĕrbisches Gebĭrg, die Serbien durchziehenden Gebirge, mit dem Balkan u. dinar. Alpen zusammenhängend, unter den Namen Slatowa, Hsiduka u. a.

Sĕrbische Sprăche u. Literatŭr. [1] Die s. S. gehört zu dem südl. Dialekt des slaw. Sprachstamms (s. Slawische Sprachen), übrigens rein, ist sie nur gemischt mit türk. Wörtern für Aemter u. gesetzl. Einrichtungen. Sie wird gesprochen im südöstl. Kroatien, Dalmatien, Slavonien, Bosnien u. dem eigentl. Serbien; [2] man hat 3 **Dialekte** getrennt: den herzegowinischen in der Herzegowina, in Montenegro, Bosnien, Dalmatien, Kroatien, dem obern Theil Serbiens; den ressawer, in Branitschevo, bis an den Timok, in Ressawa, im parakiner District bis Nissa, Levatsch, Jemniti; den sirmischen in Sirmien, der Batschka, im temeswarer Banat, in Serbien zwischen der Save, Donau u. Morava. Vielleicht würde man richtiger statt dieser Eintheilung 2 Hauptdialekte annehmen, einen südwestl., wozu der herzegowinische u. bosnische gehörte, denn die Bosnier, bes. in den Städten, sprechen nicht völlig herzegowinisch, u. einen nordöstl. mit dem sirmischen u. ressawischen. [3] Die Serben bedienen sich des slaw. **Alphabets** mit nur weniger Abweichung, z. B. mit der Beifügung des roman. j u. Zusammenziehung doppelter nur in einen (z. B. Љ lj u. Њ nj für ЛЬ u. НЬ). [4] Die Substantiva gehn nach 4, die Adjectiva nach 2 Declinationen; der Dualis ist im Serbischen ausgestorben, dafür aber sind noch der Instrumentalis u. Locativus vorhanden. [5] Das Adjectivum wird gesteigert im Comparativ durch eine Anhängsylbe (gewöhnl. ji), der Superlativ durch eine vor dem Comparativ gesetzte Sylbe (naj). Pronomina giebt es, wie in allen indogerman. Sprachen. [7] Dem Verbum, wel-

welches in 3 Conjugationen flectirt wird, gebricht der Conjunctivus, welcher durch Umschreibung gegeben wird, u. ein Passivum, welches durch ein besondres Participium umschrieben wird. Die Tempora sind: Präsens, Futurum, Imperfectum (Praeteritum iterativum) u. Präteritum. [8] Von den Präpositionen regieren einige den Genitivus, andre den Dativus od. den Accusativus, andre den Accusativus u. Locativus, auch den Accusativus u. Instrumentalis, endlich andre den Genitivus u. Instrumentalis. [9] Auch seine Adverbien, Conjunctionen u. Interjectionen hat die s. S. [10] Der Anfang des Vaterunsers lautet: омче нашъ, кой си на небесѣхъ, да се свämu име твое, lies: ottsche nasch, koi si na nebesech, da sie sväti imje tvoje, d. h.: Vater unser, welcher bist in Himmel, daß geheiligt-sei Name dein. [11] **Grammatiken** von Steph. Wujanowski, Wien 1773; Wuk Stephanowitsch, ebd. 1814, deutsch von J. Grimm, Lpz. 1824; Wörterbücher, Wien 1790; Ofen 1814; von Wuk Stephanowitsch, Wien 1818. [12] Die **Literatur** der Serben ist im Verhältniß zu ihrer Jugend nicht unbedeutend, bes. hat die Regierung des Fürsten Milosch viele Talente geweckt u. unterstützt. Zu ihrer Bekanntschaft in Deutschland trugen bes. Goethe, Grimm, Vater u. Therese v. Jakob (Talvi) bei. Nur die Heldenlieder sind in der serb. Volkssprache aufgeschrieben, die andern in der ältern Kirchensprache. [13] Die **Heldenlieder** haben alle einen histor. Grund; ihr Stoff ist meist aus der Geschichte Serbiens seit der Ankunft der Türken nach Europa u. deren Eroberung von Constantinopel genommen. Eine große Rolle spielt in ihnen der Held Marko Kreljewitsch. Das Metrum dieser Lieder besteht aus 5 Trochäen mit einer Cäsur nach dem 2. Fuß. Sie waren lange nicht aufgeschrieben, sondern wurden von blinden Rhapsoden unter Begleitung der Gusle (einem Instrument, das mit einer aus Pferdehaaren gedrehten Saite bezogen ist u. mit einem gleichen Bogen gestrichen wird) bei Familienfesten od. öffentl. Versammlungen gesungen, z. B. ein bestimmter Theil aus der Hochzeit des Marim Czernojewitsch bei allen Hochzeiten. Die erste Aufzeichnung dieser Gesänge geschah durch den Serbier Wuk Stephanowitsch u. sie stehn im 2. u. 3. Bd. der Sammlung serb. Volkslieder (Lpz. 1822—24). [14] Andre histor. Lieder sind von Wikentje Rakitsch, König Neemanitsch I., Opfer Abrahams; von Gawriel Kowazewitsch ist Knäs Lazar, Judith; von Michajle Witkowitsch die Erinnerungen an Milize, Lazars Gemahlin; von Milowan Widakowitsch der Tobija; eine, aus aneinander gereihten Taborien bestehende Schilderung der Revolutionskriege Serbiens, Serbianka genannt, 4 Bde., Lpz., von Simeon Milutinowitsch; die Morgenröthe von Soriza; die Schlacht bei Navarin von Awram Brankowitsch. [15] Unter den **lyrischen** Gedichten zeichnen sich bes. Liebes- u. Frauenlieder aus. Erstre oft geistreich u. scherzhaft, dann auch muthwillig, sprechen den Charakter des Volkes vollkommen aus u. sind daher zu einem Hauptbestandtheil der Volkslieder geworden u. neben ihnen herausgegeben; sie stehen im 1. Band der Wukschen Sammlung. Die Frauenlieder (Kolos) werden beim Volkstanz (Kolo) abwechselnd mit dem Klang des Dudelsacks gesungen, einzelne Klassen derselben sind die Königinnen, Regenmädchen rc. Lieder, die bei verschiedenen, auf Volksgebräuche u. Feste bezügl. Feiern von Frauen-, Mädchen- u. Burschenchören gesungen werden. Neure Lyriker sind Jowan Patschitsch u. Jow. Doschenowitsch, M. Widakowitsch (Duftende Lilien der keuschen Liebe, Ofen 1812, Ljubomir im Elysium, ebd. 1814—23, 3 Bde.), L. Muschizki (Oden). Von diesen Liedern gibt es mehr. Uebersetzungen in das Deutsche; zuerst von Therese von Jakob, Serbische Volkslieder, Halle 1825; von E. E. Wessely, Serbische Hochzeitslieder, Pesth 1826; P. v. Götze, Serbische Lieder, Petersb. 1827; W. Gerhard, Serbische Hochzeitslieder u. Heldenmärchen, 2 Abth., Lpz. 1828. [16] **Satyren** sind der Sorgenbrecher von Messarowitsch; Kampf des Drachen mit dem Adler, von J. Raitsch (geb. 1726), Wien 1789; G. Merkail, Erschütterung des Alphabets (gegen Wuk Stephanowitsch). [17] Das **Drama** bearbeiteten Mehrere; **Tragödien** gibt es von J. Raitsch (Tod des Czar Verosch V., Ofen 1798); von J. Popowitsch (Swatielaw u. Milewa), M. Obilitsch (die Schlacht am Amselfeld), S. Milutinowitsch (Dika Zrnogorska); **Schauspiele** von A. Stoikowitsch (Aristides u. Natalie, Ofen 1801); von A. Josiphowitsch (Die tapfern Schützen); **Komödien** von J. Waitsch (Fernando u. Jarika, Der Specht), M. Widakowitsch (Die Czarin Kassia u. der travestirte Octavian, Der einsame Jüngling) rc. [18] Von **Romanen** sind zu nennen: Erbia, von S. Jlitsch, rc.; **Erzählungen** (Raitsch, Moral. Erzählungen; Widakowitch, Die Liebe zur jungen serb. Muse, in Briefen); **Fabeln** (von Wuitsch) rc., **literar. Unterhaltungsblättern**, z. B. Daniza (d. i. Morgenstern), Wien 1826—29; von D. Dawidowitsch, ebd. 1815—21. [19] Reicher ist die s. L. an **Uebersetzungen** sowohl klassischer, als neuerer Werke; so Fabeln des Aesopos von D. Obradowitsch (gest. 1811), Lpz. 1788; Stücke aus Ovidius von A. Mrasowitsch; die Ars poetica des Horatius von M. Swetitsch u. von Hadschitsch, Wien 1827; Geßners Daphnis u. Idyllen von P. Matitsch; Thomsons Jahreszeiten von

E.

E. Arsitsch; Dalmat. Gedichte von Popowitsch; Robinson Krusoe u. Wielands Abderiten von N. Lasarewitsch; dessen Agathon von Arsitsch; Fénélons Telemach von St. Schiwkowitsch; Babo's Strelitzen von Josiphowitsch; M. Menzikof u. Artello von M. Ignatowitsch; Lustspiele von Goldoni übers. Jankowitsch u. Schäferspiele aus dem Deutschen, Kotzebues Menschenhaß u. Reue, Mrasowitsch (Ofen 1808). [20] Von **geschichtl.** Werken bemerken wir: P. Kengelaz, Allgemeine Weltgeschichte; Raitsch, Geschichte von Serbien u. Bosnien, Wien 1793; Gesch. slaw. Völker, ebd. 1792—95, 4 Bde.; P. Julinaz, Einleitung zur Gesch. des slawisch-serb. Volks, Vened. 1765; Reschkowitsch, Gesch. des slawisch-bulgar. Volks, Ofen 1801; G. Magaraschewitsch, Wichtigste Ereignisse in Europa von 1809—1821. Noch ist zur slaw. Gesch. wichtig die serb. Zeitschrift, welche Ljitopis seit 1825 herausgibt. [21] Altserbische Urkunden sind zum großen Theil noch gar nicht edirt; als Chronist des 14. Jahrh. ist unter andern der Metropolit Daniel berühmt. Ausländ. Geschichte schrieben Graf Tukelja (die Römer in Spanien), Terlaitsch (Numa Pompilius), Solaritsch (Die Römer abgeleitet von den Slawen, Ofen 1818) ꝛc. [22] **Biographien:** Lebensbeschreibung großer Männer von Jowanowitsch; Das Leben G. Castriotas von Popowitsch; Leben des Fürsten Milosch von Wuk Stephanowitsch u. des E. Obradowitsch Leben u. Ereignisse, eine Selbstbiographie. [23] **Geographie:** Solaritsch Geographie, Vened. 1804, u. Schlüssel zur Geographie; W. Bulitsch, Allgem. Erdbeschreibung u. Reise in Serbien; J. Wuitsch, Neueste Erdbeschreibung; J. Popowitsch, Geograph.-statist. Ueberblick Europas; Brankowitsch Charakteristik der Völker. [24] Ueber **Natur- u. mathemat.** Wissenschaften gibt es noch sehr wenig, mehr über das Fach der **Oekonomie,** so schrieb Mrasowitsch über Feldbau u. Haushalt, Marinowitsch über Bienenzucht, Athanaskowitsch über Seidenbau, Bolitsch über Weinbau ꝛc. [25] **Medicin.** Schriften sind Steitschs Makrobiotik, Hedschitschs Lehrbuch der Gesundheit, Beritsch über Schutzblattern; auch hat Betschkereki Hufelands Makrobiotik ins Serbische übersetzt. [26] Die **Jurisprudenz** ist sehr vernachlässigt; Beachtung verdienten die alten Urkunden aus dem 14. Jahrh. unter König Lazar, bes. Kaiser Duschans Gesetz vom J. 1349; E. Gjurgorewitsch schrieb über Erbschaftsrecht. [27] Gleiche Vernachlässigung erfahren die **theolog.** Disciplinen. Neben der **Bibelübersetzung** in der alten, dem Volke unverständl. Kirchensprache wollte Wuk Stephanowitsch zur Verbreitung der Volkssprache u. bes. für das Volk eine neue veranstalten; allein in Wien wurde der Druck nicht erlaubt u. in Petersburg, wo sie 1824 erschien, wurden von der Revisionsbehörde eine solche Menge kirchl. Ausdrücke eingeschoben, daß des Uebersetzers Zweck ganz verfehlt u. die Bibel für das Volk eben so wenig lesbar wurde, wie vorher. [28] **Philosophen** haben sich nicht blos begnügt, Fremdes durch Uebersetzung sich zu eigen zu machen, wie Zimmermanns Buch über die Einsamkeit übersetzt von P. Sotarisch, Cicero über die Pflichten von P. Stoikowitsch u. a., sondern besitzen auch Originalwerke, wie N. Schimitschs Logik, G. Betschkereki Philosophie ꝛc., bes. in der **Moralphilosophie,** wie Obradowitschs Ethik, Vened. 1803; Bojadschis Sittenlehre, Lasarewitschs Moralphilosophie, u. in der **Pädagogik,** wie St. Raitsch, die Mängel in der Erziehung, J. Beritsch Pädagogik u. Methodik, P. Sotaritsch, über Erziehung zur Menschenliebe, Vened. 1809 ꝛc. J. Rukoslaw übersetzte des Plutarchos Erziehungslehre. Im **ästhetischen** Fach ist A. Mrasowitsch, Anleitung zur serb. Rhetorik, Ofen 1821, zu nennen. [29] Beiträge zur **Literaturgeschichte** gaben L. Boitsch, Erinnerungen an die berühmten slavonisch-serb. Literatoren, u. P. Solaritsch, Verzeichniß slavon.-serb. Schriftsteller, Vened. 1810. [30] **Journale** sind außer den s genannten Unterhaltungsblättern noch die von D. Dawidowitsch u. Fruschitsch herausgegebene serb. Zeitung von 1813—21, u. die von St. Nowakowitsch. [31] Von Sinn der Serben für **Linguistik** zeigen eine deutsche Grammatik für Serbier von St. Wujanowski, Wien 1773, eine slavische von Mrasowitsch, eine griech. von J. Sachariewitsch, eine ungar. von Petrowitsch, Wien 1795, eine ital. von W. Lustina, eine franz. von Wuitsch. *(Lb.)*

Sĕrbli, so v. w. Serben.

Serbŏnischer See (a. Geogr.), See in Unterägypten, dehnte sich südlich vom Kasios gen Osten hin am Meere, mit welchem er in Verbindung trat. Weil jedoch durch dasselbe die Küste oft überschwemmt wurde, so wurde er später abgedämmt, u. da der Zufluß des Seewassers aufhörte, so trocknete er aus, so daß sich jetzt nur noch einige Salzlachen (Sebaket-Bardoil) dort zeigen. Sonst Grenze zwischen Aegypten u. Syrien, u. die Mythe ließ in ihm den Typhon begraben sein. Die Alten hielten ihn für sehr gefährlich für Reisende, welche die Gegend nicht kannten. *(Lb.)*

Sĕrbora, Bai, s. u. Sierra Leone.

Serchĕlles, Stadt, s. u. Tlemsan.

Sĕrchio (ital., spr. Serkio), Küstenfluß, entspringt im Herzogthum Lucca, geht durch das Großherzogthum Toscana, fällt ins Mittelmeer.

Sĕrdar (türk.), s. u. Janitscharen 1.

Sĕrdekuh, Gebirg in der pers. Prov. Irak; der Parachaothras der Alten, auf ihm entspringt der Sendrud.

Sērden-Guētschdes (türk., d. h. Leute, welche auf ihren Kopf verzichten), sie werden bei gefahrvollen Gelegenheiten in Anspruch genommen.

Serdhūna, Reich, so v. w. Sirdhana.

Sērdika (a. Geogr.), s. Sardika.

Serdīntritt, so v. w. Taffettritt.

Sērdoba, Fluß, s. u. Saratow 1).

Sērdobol, 1) sonst Kreis in der russ. Statthalterschaft Finland, am Ladogasee; 124$\frac{1}{16}$ QM., 40,000 Ew.; **2)** jetzt Stadt in Län Wiborg, am Ladoga; ansehnl. Jahrmärkte, Handel mit Leinwand, Flachs, Pelzwerk, Holz; 600 Ew.

Serdōbsk, 1) Kreis u. **2)** Stadt, s. u. Saratow 6.

Sērdshir, Hochebne, s. u. Fars 10.

Sēre, See, so v. w. Lukh.

Serebrānsk, Slobode, s. u. Kungu.

Sēred, Fluß im Königreich Galizien; fällt bei Grodek in den Dniester.

Sēreg, Insel, so v. w. Sark.

Seregīpe (spr. -schipe) **del Rey, 1)** Provinz in Brasilien, am atlantischen Meere zwischen den Provinzen Alagoas u. Bahia; 856 QM.; an den Küsten eben, waldig, zum Theil fruchtbar, im Innern höher, rauher u. unfruchtbar; Berge: Itabajanna (mit einem See) u. Serras da Tabanga u. Negra; Flüsse: Franciscus 2c. Angebaut nur an den Küsten; die Wälder haben schönes Holz; die Viehzucht bringt Pferde, Rindvieh, Schweine; Mineralien werden wenig od. nicht benutzt, doch fertigt man Salz; man hat auch fossile Knochen von Riesenthieren gefunden; Handel nicht bedeutend; 268,000 (147,000) Ew. S. war früher Theil der Provinz Bahia. Städte: Itabajanna, am Berg gl. N.; Logarto, Flintensteinbruch; Villa nova, am Francesco, u. **2)** S. (S. Cristoval); Zuckersiederei, Tabaksfabrik, Gerbereien, 35,000 (9000, 20,000) Ew.

Serēgno (spr. -renjo), Marktfl. in der lombard. Prov. Mailand; 3500 Ew.

Seregōwsk, Hüttenort im Kr. Ustsysolsk der russ. Statthalterschaft Wologda, am Wym; Salzwerk mit 130—280,000 Pud Ertrag, Gagatschneidereien, Schiffswerfte. **Sērem,** Villa, s. u. Aveiro 1).

Serēna, 1) gelehrte u. schöne Tochter des Honorius; wurde von ihrem Oheim Theodosius an Kindes Statt angenommen u. seinem Feldherrn Stilicho vermählt, 2 ihrer Töchter verheirathete sie an ihren Vetter Honorius; 408 bei der Belagrung Roms durch die Gothen eines Einverständnisses mit Alarich bezüchtigt u. hingerichtet. **2)** Gemahlin des Diocletian; war ohne Wissen ihres Gemahls Christin u. endlich durch ihn hingerichtet. Sie hatte Susanna, die sich des Kaisers Sohn ergeben sollte, wider ihres Gemahls Willen zu sich genommen u. endlich, als sie enthauptet wurde, prachtig begraben lassen. **3)** Mehr. and. Heilige. **4)** Pseudonym für Baronin Karoline de la Motte Fouqué. *(Lb.)*

Serēna, Ciudad de, Stadt, so v. w. Coquimbo 2).

Serenāde (ital. Notturno), **1)** Abendmusik, die in südl. Ländern, bes. Italien u. Spanien, des Nachts als Ständchen vor Fenstern aufgeführt wird, gewöhnlich blos mit einem Saiteninstrument, meist einer Mandoline, Harfe u. dgl., mit od. ohne Gesang, od. auch mit sanften Blasinstrumenten; **2)** darnach eingerichtetes Musikstück, s. Notturno.

Sērendib (S-div), Insel, so v. w. Ceylan.

Sērendis, s. u. Adam 14.

Sereniānus, Feldherr des Valens, stand 365 in Bithynien; Prokopius sendete den Marcellus, welcher den S., der Prokops Usurpation erfahren u. sich nach Kyzikos gezogen hatte, daselbst belagerte. Da sich die Stadt nicht mehr halten konnte, floh S. nach Lydien, wurde aber eingeholt u. niedergehauen.

Serenīssimus (lat.), der Durchlauchtigste, gewöhnlich in Verbindung mit Clementissimus (der gnädigste). Daher: Ad Serenissimum, an den Landesherrn.

Serēnitas (lat.), **1)** Heiterkeit, Ruhe des Wetters; daher später **2)** Durchlauchtigkeit, Titel der Kaiser u. Könige.

Serēnos, aus Artissa, griech. Mathematiker des 1. Jahrh. v. Chr.; schr.: *Περὶ τομῆς κυλίνδρου καὶ κώνου*, herausgegeben mit Apollonios Perg. von Halley, Oxford 1710, Fol.

Serēnus, männl. Name: der Heitre, **1)** s. Amulius. **2)** (Annäus), Befehlshaber der Leibwache des Nero u. Freund des Seneca, theilte mit dem Kaiser zum Schein die Liebe zu einer Sklavin, Acta, u. machte ihr die Geschenke in seinem Namen, welche Nero insgeheim gegeben hatte. **3)** (Aul. Septimius S.), röm. Dichter zu Ende des 1. Jahrh.; geb. zu Leptis in Afrika, kam bald nach Rom u. studirte Rechtswissenschaft, später lebte er auf dem Lande; seine Fragmente Opuscula ruraria in Wernsdorfs Poetae latini minores u. in Lemaires Sammlung. Man legt dem S. die sonst dem Virgil zugeschriebnen kleinen Gedichte Moretum u. Copa bei. **4)** u. **5)** (Q. S. Samonicus, Sammonicus, Samoniacus), Vater u. Sohn, lebten im Anfange des 3. Jahrh. n. Chr. zu Rom; Erstrer ward 212 n. Chr. von Caracalla ermordet, der Letztre war Lehrer u. Freund Gordians II.; der Vater kam als gelehrter Arzt (er war Empiriker), zu großem Ansehn u. Vermögen u. schaffte eine Bibliothek von 62,000 Bdn. an. Einem von diesen wird ein Gedicht in Hexametern zugeschrieben: De medicina praecepta saluberrima, welches wohlfeile u. abergläubische Mittel beschreibt, herausgeg. von Sulpitius Verulanus 2c., Lpz. 1515, v. G. Humelberg, Zürich 1540, 1581, von Kuchenius, Amsterd. 1662, von J. C. G. Ackermann, Lpz. 1786, oft auch mit Celsus. *(Lb.)*

Se-

Sēres (a. Geogr.), s. u. Serika.

Sēres, 1) Sandschak des osman.-europ. Ejalets Rumili od. des Ejalets Dschesair. Hier: Komuldschina, Marktfl. am Meer; Bäder, Schloß, Armenküche; 1000 Ew. **2)** Stadt hier, auf einer Ebne; griech. Erzbischof; Schloß, viele Moscheen u. griech. Kirchen, Bäder, Wohlthätigkeitsanstalten, Kattundruckereien, Fabriken von Baumwollen- u. Wollenwaren, Handel mit Baumwolle, Tabak, Getreide; 30,000 Ew. Dabei wird viel Reiß, Gemüse, Obst, bes. Baumwolle gezogen. Vom Gipfel des nahen Berges Carcina übersieht man die ganze Ebne mit gegen 300 Dörfern. *(Wr.)*

Serēstos, Gefährte des Aeneas, s. d. 4.

Sēreth, s. u. Hebräer (Ant.), 10.

Sēreth, 1) Fluß; entspringt auf den Karpathen im Kr. Czernowitz des östreich. Königr. Galizien, fließt südwärts; Nebenflüsse: Sutschawa (bei Fonteschi), Moldava, Bistritz, Totrus, Burlad u. a. u. fällt schiffbar oberhalb Brailow in die Donau; 15. Oct. 1600 am S. Niederlage der Walachen durch die Polen, s. Walachei (Gesch.) 10; **2)** Stadt im Kr. Czernowitz, am S.; 3 Kirchen, 2000 Ew. *(Wr.)*

Serētion (a. Geogr.), Festung in Dalmatien; Tiberius eroberte es.

Serfidsje (Serfidsche, Sērfia), Stadt im türk. Sandschak Toli-Monastir; 3000 Ew., großer Markt im Sommer.

Sērfoa, 1) (Serfīno, Serfānto), s. Seriphos 2); **2)** (S-pulo), kleine Insel dabei.

Serf Wilajēti, so v. w. Serbien.

Sergārdi (Ludwig [Quintus Sectanus]), geb. 1660 zu Sienna, stud. zu Rom Jurisprudenz, dann Theologie; durch seine Schrift: De veterum philosophia zog er sich viel Verfolgungen zu; nach Innocentius XI. wurde Alexander VIII., sein Gönner, Papst, nach dessen Tode sich S. zurückzog. Gravina tadelte seine Poesien heftig. Er st. zu Spoleto 1726. Schr.: Satyrae in Philoctenum (gegen Gravina), 1694 u. ö.; Satire di Settano tradotte, Zürich (Flor. 1760), zusammen herausgegeben von P. Giannelli, Lucca 1783, ital. von Copellari, Palermo 1707, von Missirini, Pisa 1820, 2 Bde. *(Lb.)*

Sergātsch (Sergācz), 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Nishegorod; 140,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier an der **Sergātschka**; 3000 (1200) Ew.

Sērge (spr. Sersch), Zeuch, so v. w. Sarsche. **S. de Bērry**, ist sehr fein u. so geköpert, daß auf der rechten Seite die Kette vorzüglich in die Augen fällt, da hingegen bei der **S. de Rōme** vorzüglich der Einschlagfaden in die Augen fällt; ist diese S. auf beiden Seiten sehr gleich, so heißt sie auch **S. de Nismes** od. **S. de Minōria. S. de St. Nikolas**, so v. w. Enversins. *(Fch.)*

Sergēant (fr., spr. Serschang), **1)** in den meisten Heeren einer der 3 ältesten Unteroffiziere einer Compagnie, die auch einen höhern Sold bekommen; in andern Heeren gehört auch der Fourier, Capitain d'Armes u. Feldwebel dazu; letztrer heißt dann, wie bei den Franzosen, **S. major.** Im 15. u. 16., ja selbst noch im 17. Jahrh. waren die S-n als **S. de bataille** fast die wichtigsten Leute bei der Compagnie, erhielten die Ordnung beim Exerciren, die Zucht beim Marsch, leiteten den Aufmarsch ꝛc. Ihre Corporation sollte daher nach jeder gewonnenen Schlacht bei den Franzosen 15,000 Livres erhalten, bekamen sie aber selten. **2) S. at law** (engl., spr. Sertschänt ät lah, Rechtsw.), s. u. Barrister 1. *(Pr.)*

Sergēl (Joh. Tobias v. S.), geb. zu Stockholm 1740; Bildhauer u. Schüler L'Archevecques, reiste mit königl. Pension 1767 nach Italien, stud. um 1770 in Rom, wo er seinen Ruf gründete, ward 1779 zurückberufen u. Hofbildhauer u. Professor an der Akademie der bildenden Künste, begleitete 1784 den König nach Italien, ward 1808 bei Enthüllung der Statue Gustavs III. geadelt; st. als Hofintendant 1814. In seinen Werken herrscht Tiefe u. Kraft der Ideen u. vollendete Lieblichkeit der Formen. Unter S-s Statuen sind die Karls III. u. eine Juno, Amor u. Psyche, Diomedes, der das Palladium raubt, Othryades, der Spartaner, ein Faun, Mars u. Venus, Venus Kallipygos die besten. Unter seinen Gruppen: des Cartesius Monument in der Adolf-Friedrichskirche, die Auferstehung Christus, Basrelief in der St. Clarenskirche, 2 Engel im Dome zu Karlstad, das Monument von Ehrenswärd zu Sweaborg. Unter seinen Büsten: Höpken, da Geer, Northan ꝛc. Vorzüglich sind auch seine Medaillons, das mit dem Bilde Karl XIV. Johanns, damal. Kronprinzen, war seine letzte Arbeit. *(Sp.)*

Sērgenkraut, so v. w. Saturei.

Sergēntium (a. Geogr.), Stadt im innern Sicilien; jetzt Artesina Monte.

Sergēstos (Sergēstes), Troer, Gefährte des Aeneas, s. d. 4.

Sergētte (spr. -schätt), **1)** schmale Sersche aus Frankreich; **2)** Droguet, tuchartig u. geköpert.

Sērgfisch, s. u. Stockfisch.

Sērgia, Römerin, aus dem patricischen Geschlecht der Sergier (s. Sergius). Da 331 n. Chr. mehrere vornehme Römer plötzlich starben, so wurde, auf Angabe einer ihrer Mägde, bei einer Haussuchung an 20 Weiber mit Bereitung von Gift betroffen u. S. u. Cornelia verhaftet. Da diese beiden nun behaupteten, jene Mischungen wären Arzneimittel, so sollten sie selbst davon genießen. Gezwungen tranken sie das Gift u. starben. Darauf wurden noch viele Mitwisserinnen deshalb verurtheilt. Erstes Gericht zu Rom wegen Giftmischerei, vgl. Veneficium. *(Lb.)*

Sĕrgia trĭbus (röm. Ant.), s. u. Tribus 2.

Sergiāner, s. u. Sergius 26).

Sĕrgi-Emīni (türk.), Schatzmeister der Flotte.

Sergiēwsk, Stadt, s. unt. Buguruslansk.

Sergīnes (fr., spr. Serschihn), Marktfl., s. u. Sens.

Sĕrgio (spr. -dscho), Berg, s. u. Ragusa.

Sergiŏpolis (a. Geogr.), ursprünglich Kloster in Chalybonitis (Syrien) am Euphrat, wo St. Sergius wohnte. Justinian umgab den Ort mit einer Mauer.

Sergīpe, Prov., so v. w. Seregipe.

Sĕrgius. I. Römer. Die **Sĕrgia gens** war ein altes Patriciergeschlecht, welches seit Aeneas schon bekannt war; **1)** L. Serg. Fidenas, seit 434 v. Chr. oft Tribun. milit. consul. pot. u. Consul, kämpfte zuerst diesseit des Anio mit den Vejentern in einer für Rom glückl. Schlacht. **2)** M' Serg. Fidenas; 399 Tribunus militum consulari potestate; bei dem Ueberfall der Falisker bei Veji wurde er hart bedrängt, weil er jedoch mit Virginius Commandanten des Hauptlagers in gespannten Verhältnissen lebte, wollte er ihn nicht um Hülfe ansprechen u. ging mit dem Rest seiner Mannschaft nach Rom zurück, wo sich beide gegenseitig verklagten. 398 wurden sie wegen ihres Benehmens vom Volk belangt u. mußten eine große Summe zahlen. **3)** M. Serg., verlor in dem 2. pun. Krieg seine rechte Hand u. ließ sich eine eiserne machen. Er entwich 2 Mal aus der Gefangenschaft der Punier, bei Cannä empfing er allein eine Verdienstkrone. Er war Urgroßvater des Catilina. **4)** Serg. Catilina, s. Catilina. **5)** S. Paulus, Proconsul von Cyprus u. Cilicien unter Tiber. Unter seine Umgebung gehörte ein Magier Elymas (s. Bar-Jesus); da er des Apostels Paulus Ankunft auf der Insel erfahren hatte, ließ er ihn zu sich kommen u. nahm das Christenthum an. Paulus soll diesen Namen, zum Gedächtniß seines Bekehrten, angenommen haben. **6)** Luc., Tribun der 19. Legion, s. u. Pola 1). **7)** S., 541 vom Kaiser Justinian als Statthalter nach Afrika geschickt, wo er sich durch Stolz u. Habsucht verhaßt machte, daß Niemand ihm beistand gegen die Afrikaner, die das Land plünderten. Deshalb ließ ihn der Kaiser 544 zurückkommen. 561 wurde er mit Ablavius u. Marcellus als Verschworner gegen den Kaiser hingerichtet. **8)** Byzantin. Statthalter von Sicilien 719. Weil er glaubte, Kaiser Leo III. würde sich nicht auf dem griech. Thron erhalten können, so ließ er Tiber als Kaiser ausrufen. Leo aber schickte den Paulus gegen ihn u. S. mußte den Tiber seinem Schicksal überlassen. Er wendete sich nach Italien zu den Longobarden. II. **Herzöge von Neapel: 9)** S. I., vornehmer Neapolitaner, gewählt 843; st. nach 860, s. Neapel (Gesch.) 2. **10)** S. II., Sohn Gregors, 872—877, s. ebd. 2. **11)** S. III., 982, s. ebd. 12. **12)** S. IV., bis 1040, s. ebd. **13)** S. V., Sohn Johanns V., 1064—71, s. ebd. **14)** S. VI., Sohn von Satimale, 1071—1090, s. ebd. **15)** S. VII., der letzte souveräne Herzog von Neapel bis 1131, s. ebd. III. **Herzöge von Amalfi: 16)** S. I., vornehmer Amalfitaner, reg. 952—959, s. Amalfi 1. **17)** S. V., Sohn von Johannes, 1004—1017, s. ebd. 2. **18)** S. VI., reg. 1069—1074, s. ebd. 2. IV. **Päpste: 19)** S. I., Sohn des Tiberius, stammte aus Antiochien, war in Palermo auf Sicilien geb., 687—701 Papst, s. d. 33. Von ihm ist das Sendschreiben an den engl. Abt Carlfried: De Beda Romam transmittendo (in W. Malmesburiensis: De gestis regum Angl., Bd. I., S. 11). **20)** S. II., eigentlich Peter, erst Erzpriester in Rom, 844—847 Papst, s. ebd. 103. **21)** S. III., schon als Diakonus ein höchst lasterhafter Mensch; schon 890 wollte er sich auf den päpstl. Thron drängen, aber erst 904 gelang es ihm; st. 911, s. ebd. 121. **22)** S. IV. (eigentlich Bocca di Porco [Schweinrüssel], da er sich desselben schämte, soll er den Namen S. angenommen haben, seit welcher Zeit es Sitte geworden, daß die Päpste nach ihrer Wahl den Namen änderten), als Bischof von Alba 1009 zum Papst gewählt; st. 1012, s. ebd. 141. V. **Patriarchen von Constantinopel: 23)** S. I., ein Syrer, erst Diakonus, 610 im Geheimen Anhänger der Monotheleten, gab sich jedoch erst 629 als solchen öffentlich zu erkennen u. veranlaßte Viele zu Billigung seiner Glaubensansicht u. zur Verbreitung derselben in seinem Patriarchat; st. 639; auf der 4. ökumen. Kirchenversammlung förmlich verdammt. Die 3 von ihm vorhandnen Briefe stehen in Labbe: Conciliorum collectio maxima, Thl. VI. **24)** S. II., 998—1019, trug immer mehr zur Spaltung der römischen u. griech. Kirche bei. VI. **Bischöfe u. a. Geistliche: 25)** S., röm. Bischof im 6. Jahrh., sollte, weil er die Beschlüsse der constantinopolitan. Synode nicht unterschreiben wollte, durch Zacharias, den Protospatharius Justinians, nach Constantinopel gebracht werden, wurde aber von den Römern geschützt. Er taufte den Angelsachsenkönig Codoald, welcher nach Rom gekommen war, den Cunibert zu besuchen. **26)** S., Bischof von Constantinopel im Anfang des 7. Jahrh., von ihm erhielten die Monotheleten den Namen **Sergiāner**. **27)** (Pseudabbas), Mönch zu Constantinopel im 7. Jahrh., soll sich aus seinem Kloster entfernt haben, od. weil er sich zu dem Arianismus neigte, aus demselben verjagt worden sein. Er ging nach Arabien u. wurde daselbst mit Muhammed bekannt, welcher durch S. Vermittlung die Wittwe seines verstorbnen Herrn bekommen u. sich seiner Ge-

Gelehrsamkeit bei Abfassung des Korans bedient, ihn darauf aber ermordet haben soll. Deshalb bei den Griechen der verfluchte Mönch. **28)** S. Confessor, Constantinopolitaner, lebte im 9. Jahrh. u. schrieb eine (verl.) Geschichte der polit. u. kirchl. Ereignisse von Constantin Kopronymos bis Michael (821). Als Vertheidiger des Bilderdienstes mit seiner Familie exilirt. **29)** S., Lehrer u. letzter Vorsteher der Paulicianer zu Anfang des 9. Jahrh., gewöhnlich nach dem Gefährten des Paulus Tychicus genannt; seine Glaubenspartei ertheilte einigen seiner Briefe eine ebenso große Autorität, als denen des N. T. **30)** S. Risius, Erzbischof von Damaskos, Herausgeber der Psalmen Davids in syr. u. arab. Sprache (1610) u. Uebersetzer des Pentateuchs aus dem Syrischen in das Lateinische. *(Lb.)*

Sērgna, Stadt, so v. w. Isernio.

Sergūntia (a. Geogr.), Stadt der Arevaker im tarracon. Spanien, am Durius.

Sergȳpe, Prov., so v. w. Seregipe.

Sēria (lat.), so v. w. Dolium.

Serialāria, s. u. Blasenkoralline b).

Seriālis (Bot.), gereiht.

Seriāma, so v. w. Dicholopus.

Seriāna, 1) (a. Geogr.), Stadt in Syrien, jetzt Saharidsje od. Seria; **2)** (n. Geogr.), s. u. Serio.

Seriāna (*S. Schumach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cardiospermeae *Rchnb.*, Knippen *Ok.*, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* S. triternata, kletternder Strauch in WIndien u. SAmerika, mit zahlreichen, weißen Blüthen, 3fach 3zähligen Blättern, welche Harz, scharfen Stoff u. rothen Farbestoff enthalten, u. wie die der folgenden Art zum Betäuben der Fische, auch im Theeaufguß wie die Sassaparille gebraucht werden, wobei sich der Harn roth färbt. S. tetialis, hochkletternder Strauch in Brasilien mit 2 Mal 3zähligen Blättern. Von den Blüthen soll der Honig der Lecheguanobiene giftige Eigenschaft erhalten. *(Su.)*

Seriantēriae (Sergantēriae), in den normann. Gesetzen Lehnsgüter, mit denen Frohndienste verbunden sind.

Seriaskāja (ruff.), so v. w. Grauwerk.

Seriatópora, Gattung der Porenkorallen; Stamm steinig, ästig; Aeste dünn; Zellen blättrig, durchbrochen, gereihet. Art: S. subulata.

Seribrānchia, nach Latreille Fam. der Gasteropoden; bei diesen Thieren liegen die baumförmig gestalteten Kiemen reihenweis. Dazu die Gattungen: Tritonia, Tethys, Scyllaea.

Sērica, s. u. Laubkäfer 1).

Sericāria, Ordnung der Schmetterlinge, so v. w. Caria.

Sericāti (Seidenvögel), Gruppe der Vögel mit sehr weichem, seidenartigem, buntem Gefieder, Meisen, Manakins, Schmuckvögel.

Sericāti, s. Seidenvögel.

Serīceus, seidenhaarig, mit weichen, dicht anliegenden, der Oberfläche einen seiden- od. atlasartigen Glanz gebenden Haaren bedeckt.

Sericomȳia, so v. w. Seidenfliege.

Sericóstoma, s. u. Köcherjungfern b).

Serīculus, Vogelgattung, s. u. Raben.

Sēricum (lat.), s. Seide u. Serika.

Sēricus (Bot.), atlasartig glänzend.

Serīdia, s. Centaurea 8.

Sērie (v. lat.), s. u. Staatspapiere. **S-nlöse,** s. ebd.

Sēries (lat.), **1)** Reihe; **2)** Stammbaum einer Familie.

Seriēūx (fr., spr. Seriöhs), ernsthaft, ernst. **S-ēūses Ballēt,** ernstes Ballet, s. Ballet 8.

Sērigan, Insel, s. u. Ladronen 7.

Sērika (a. Geogr.), Landschaft im äußersten bekannten Asien, grenzte südlich an Indien, westlich u. nördlich an Scythien. Das Land durchzogen die auzakischen, südlich die asmiräischen Gebirge u. a.; die Hauptflüsse waren der Oechardes u. Bautes. Die Bewohner **Sēres,** welche wieder in viele Völkerschaften zerfielen, die Anthropophagen mit den Annibern u. Sizygern im Norden; Damner u. Piaden über dem Oechardes; im Osten die Garenaker u. Rabanaker; am asmiräischen Gebirg die Issedonen (Mongolen) rc. Die Serer sollten nach alter Erzählung an 300 Jahre alt werden (Makrobier). Unter vielen Städten war die vornehmste **Sēra** (jetzt Singanfu), der äußerste Punkt, den die fremden Kaufleute bereisten u. der den Geographen bis zu Ptolemäos Zeit vom östl. Asien bekannt war. Aus S. erhielten die Alten mehr Arzneiwaaren, unter andern das Malabathron, eine Art kleiner u. großer Pillen, welche aus Schilf gemacht wurden, welches ein wildes Volk, das jährlich an S-s Grenze zur Feier eines Festes kam, mit sich in Körben brachte, auf dasselbe sich lagerte u. dann beim Weggehen zurückließ. Der wichtigste Handelsartikel aber, den S. lieferte, war die Seide (daher **Sēricum),** welche die Serer von Bäumen gewannen, worauf ein Insect **(Ser)** sein Gewebe gesponnen hatte, s. Seide 65 ff. *(Lb.)*

Sēri Kēschekd Dschiān, s. unt. Persien (n. Geogr.) 41.

Serīmnir (nord. Myth.), so v. w. Sährimner, s. Sägur.

Sērin (Topog.), s. Lyon 6.

Serināgur, 1) Stadt, s. unt. Gurwal 2) f); **2)** so v. w. Kaschemir (Stadt).

Serīnda (m. Geogr.), nach Prokopios das Land, aus welchem die griech. Mönche die Seidenwürmer (s. Seide 65) entwendeten u. nach Griechenland verpflanzten, wohl Serika.

Serīnde, Distr., so v. w. Sirhind.

Serinētte, eine kleine Drehorgel zum Abrichten der Kanarienvögel **(Sērins)** u. andrer Singvögel.

Serīngan, Insel, s. Trichinapoly.

Seringapātam (Seringapātnam, Ratana, Sri Ranga Patam), 1) Distr. der Briten in der vorderind. Prov. Mysore; 1¼ QM.; 2) Hauptstadt von Mysore, auf einer Insel des Cavery; besteht aus dem Fort, der schwarzen Stadt (Pettah) mit vielen Palästen, Moscheen, Tempel, Hospital u. dem Laul Bang (Palast des Hyder Ali) mit Mausoleum; 20,000 (n. A. 150,000 auf der ganzen Insel) Ew., wenig Verkehr. Einst Residenz des Tippo Saib (s. d.). *(Wr.)*

Serīngham, Insel, s. Trichinapoly.

Serīnkie (russ., die kleinen Grauen), Volksbenennung für Platinducaten, s. u. Russisches Reich (Geogr.) aa.

Serīno, Stadt im neapol. Principato ulteriore (Neapel); 10 Kirchen, Weberei in Seide u. Wolle, 7500 Ew., Trümmern aus der Römerzeit (der Stadt Sabatia).

Sĕrio, 1) Fluß im östr. Königr. Lombardei-Venedig; entspringt in der Delegation Bergamo, bildet das Val **Seriāna**, fällt bei Bosco del Rio der Adda zu; 2) sonst Depart. des Königreichs Italien; 74 QM., 289,000 Ew.; 3) Hauptstadt gl. N.

Sĕrio (Luigi), einer der berühmtesten, italien. Improvisatoren; st. 1799 in Neapel.

Seriocārpus (S. *Nees, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Nees*. Arten: früher zu Aster gerechnet, in NAmerika.

Serīola, 1) Fisch, s. u. Makrelen f); 2) (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, *Spr.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten ausländisch. S. aethnensis, urens etc.

Seriōlis, s. u. Asseln a.

Seriōso (ital.), ernst, feierlich, gemessen.

Seriphīdium, Abschnitt der Pflanzengattung Artemisia (s. d.).

Serīphium (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae Inuleae, *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: capische Sträucher.

Serīphos, 1) (a. Geogr.), eine der Kyklad. Inseln im ägäischen Meere, zwischen Kythnos u. Siphnos; kahles, felsiges Eiland, reich an Eisen u. Magnet u. berühmt durch die Zwiebeln. Die Münzen der Stadt enthielten als Gepräg eine Chimära, auf der andern Seite eine schwebende Taube, umgeben von einem Kranz aus Lorbeer- u. Oelzweigen; auf andern erscheint Perseus mit der Hippe; jetzt 2) **(Sĕrfo, Serfīno, Serfĕnto)**, Insel im ägäischen Meere, im griech. Gouvernement Syro; 1 QM., felsig, ohne Strauch u. Baum, hat jedoch gute Futterkräuter; 3000 Ew., Bergbau auf Eisen u. Magnet (2 Gruben), Safranbau; 3) Marktfl. hier; 4) (Gesch.), S. hieß im Alterthum Akis; die Mythe läßt den Diktes die vom Akrisios verstoßne Danae nebst ihrem Sohne Perseus in einem Netze aus dem Wasser ziehn. Damals war Polydektes König von S.; dieser wurde mit allen seinen Unterthanen, nach Ein. weil sie den Perseus wieder entfernen wollten, nach And. weil der König seine Mutter gewaltsam heirathen wollte, durch Hülfe des Medusenhauptes von Perseus in Steine verwandelt. Da Perseus vor dem Getös der Frösche nicht flehen konnte, so machte sie Zeus auf dessen Bitten stumm, doch konnten sie, von dieser Insel gebracht, wieder quaken (die Naturforscher schieben diesen Umstand der Kälte des Wassers auf S. zu). Der Sumpf, wo diese Frösche lebten, wird noch zwischen dem Hafen u. der Stadt Serfo gezeigt. Später wurde S. von Athenern bevölkert, die auch in dem Perserkriege sich der Aufforderung der Barbaren zum Abfall widersetzten u. mit 2 Schiffen zum Bundescontingent stießen. Zur Römerzeit war es ein Aufenthaltsort für Verbannte. *(Lb.)*

Sĕris, Indianer, s. u. Sonora.

Sĕris (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Brasilien.

Serissa (S. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Spermatoteen *Spr.*, Putorieae *De C.*, Cinchoneae *Rchnb.*, Effern *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. foetida, Strauch in OIndien, China rc.; riecht, zerrieben, wie Menschenkoth. Die bittre Wurzel gegen Durchfall.

Serivellōes, s. u. Elephant a.

Serk, Bzk. in der ungar. Gespannschaft Gömör; 12¾ QM. mit dem Marktfl. Rima-Szecs; berühmte Viehmärkte.

Sĕrki, Serōi (S. Seraj), so v. w. Isaura.

Sĕrle, Gruppe, s. u. Niedrige Inseln b.

Sermāize (fr., spr. Sermähs), Stadt im Bzk. Vitry des franz. Dep. Marne, an der Saulx; 1500 Ew., Gesundbrunnen.

Sermanĕto, s. Cajetanus 3).

Sermätten, Insel, s. u. Banda a.

Sĕrmesok, Insel, s. Grönland u.

Sermiōne, 1) Halbinsel im Lago di Garda in der lombard. Provinz Brescia; 2) Dorf darauf; Fort, Hafen, Schwefelquellen, 900 Ew.; Catulls Geburtsort, hatte dessen Villa.

Sĕrmo (lat.), 1) Reden, Rede, Gerede, Unterredung, dah. **S. convivālis**, Tischrede. Horaz nannte seine 2) Satyren S-nes, weil sie in einem leichtern, im Gesprächsstyl geschrieben waren; 3) Sprache, in so fern sie geredet wird; 4) Schrift, Abhandlung.

Sermocinātio (lat.), 1) Unterhaltung, Gespräch; 2) rhetor. Figur, wo man eine Person (dadurch verschieden von der Prosopopöie), die nicht zugegen ist, redend einführt, z. B. Ciceros Rede für den Milo, Cap. 34. Sie kann nur in Stellen gebraucht werden, in denen der Redner den höchsten Pathos erreicht. Verwandt mit der S. ist die Ethopöie, durch welche man das

das Aeußre u. die Sprache Andrer nachzuahmen sucht. *(Lb.)*

Sermōn (v. lat.), **1)** Rede, Vortrag; **2)** so v. w. Satyre, s. d. a; **3)** Leichenrede (s. d.); **4)** eine langweilige, trockne Predigt.

Sērmund, Gau des alten Sachsenlands, wahrscheinlich der Strich zwischen Saale u. Mulde, wo sie sich in die Elbe ergießen. 964 kam S. an das Kloster Gernrode.

Sermȳle (a. Geogr.), Stadt auf Chalkidike.

Sērna (Joseph de la S., Conde de los Andes), geb. 1770 zu Reraz de la Frontra in Spanien; wurde 1787 Lieutenant u. vertheidigte Ceruta 1790 gegen die Maroccaner, 1799 Capitain u. machte bis 1802 die Kriege gegen Frankreich mit, 1808 Oberst, focht bei Tudela u. Saragossa, wurde 1811 gefangen, entsprang in Nancy u. kehrte über Oestreich u. Malta in sein Vaterland zurück, 1814 wurde er General, 1815 Oberbefehlshaber des Heers in Ober-Peru, machte 1817 den ruhmvollen Rückzug von Mojo, wurde 1821 Vicekönig, brachte die Angelegenheiten Spaniens wieder etwas in Flor, bis 1823 General Olañeta abfiel, er wurde dann geschlagen, schwer verwundet u. bei Ayacucho gefangen. 1825, nach der Capitulation, kehrte er nach Europa zurück, wo er zum Grande von Spanien erhoben wurde, 1831 war er Generalcapitain von Granada u. Jaën; st. 1832 zu Cadiz. *(Hel.)*

Sernatīngen, Dorf, s. u. Althohenfels.

Sērnay, Stadt, so v. w. Sennheim.

Seröse Artērien (Serosae arteriae), die feinsten Endigungen der Arterien, die nur noch Blutwasser aufnehmen.

Seröse Bräūne, s. u. Bräune.

Seröses Systēm (S e r o s u m s y s t e m a), [1] führt nur uneigentlich den Namen eines Systems, indem es nur isolirt vorkommende, häutige, andern Organen zur Befestigung u. zum Schutz dienende Gebilde sind, die diesen Namen erhielten. [2] Den bestimmtern Namen **Seröse Häūte (Serōsae membrānae)** bekamen diese Gebilde um deswillen, weil sie fast ganz aus einem Netze, Blutwasser aushauchender u. einsaugender Gefäße bestehen. Ueberhaupt verhalten sie sich organisch ganz wie das Zellgewebe u. sind eigentlich nur als ein verdichtetes, festre u. große Blätter bildendes Zellgewebe zu betrachten; sie sind daher auch nervenlos u. erlangen nur in krankhaftem Zustande, wo mit blutführenden Gefäßen wahrscheinlich auch Nervensubstanz in sie gelangt, Empfindlichkeit. Sie bilden überhaupt, mit Ausnahme der auch zu ihm gehörigen Falopischen Röhren (s. u. Gebärmutter), völlig geschlossene Säcke. [3] Eine eigne Unterscheidung bilden die S y n o v i a l h ä u t e (s. d.), obgleich nach allgemeinem Begriff auch diese zu ihm gehören. Ihr eigner Charakter ist der, daß sie das Ansehn eines umgestürzten Sacks haben, zwischen dessen Außen- u. Innentheile ein freier Raum bleibt, der im natürl. Zustande mit wässerigem Dunst, der aber im widernatürlichen zu tropfbarer Flüssigkeit wird, erfüllt ist. [4] In dem Innentheile ist immer ein Organ aufgenommen, dem es zur eignen äußern Haut dient. Auf diese Weise ist der Herzbeutel, das Brust- u. Bauchfell, auch die Scheidenhaut der Hoden (s. d.) gebildet. Außerdem bilden sich aber theilweise zwischen beiden Theilen eigne Verdoppelungen, die zu bes. Zwecken dienen, wie bei der Bildung des Gekröses u. der Netze. [5] Immer ist die innre Fläche dieser so sich bildenden Säcke glatt, die äußre hingegen, die durch Zellgewebe an benachbarte Theile, od. an umschlossene Organe angeheftet ist, meist rauh. [6] Hier tritt sie zum Theil mit fibrösen Häuten (s. d. u. Fibern 1) in Verbindung u. wird zur f i b r ö s - s e r ö s e n H a u t. Immer sind auch die eigentl. serösen Häute verhältnißmäßig dünn, durchscheinend, weißlich, aber weniger glänzend, als die fibrösen Organe, mit denen sie in Verbindung stehen. Sie sind dabei in hohem Grade ausdehnbar, gegenseitig aber auch der Zusammenziehung fähig, in krankhaftem Zustande nehmen sie an Masse zu u. metamorphosiren sich dann auf mancherlei Art. *(Pi.)*

Serolīn (Boudet, Lecanu), ein dem Serum des Blutes eigenthümliches, durch Ausziehung des aus dem abgedampften Blute erhaltnen wässerigen Extractes, mit kochendem Alkohol, aus dem es beim Erkalten niederfällt, darzustellendes, noch nicht genau untersuchtes Fett. Es hat nach dem Zusammenschmelzen Perlmutterglanz, ist weiß, schmilzt bei 36°, ist in Wasser u. kaltem Alkohol nicht, in Aether leicht löslich. *(Su.)*

Sēron, Feldherr des Antiochos Epiphanes u. Unterstatthalter von Kölesyrien; 166 bei Beth Horon von Judas Makkabi besiegt.

Sēron, Gewicht bei den Negern; hat $1\frac{1}{4}$ Piso od. 2 Quintos, 8 Pisos = 1 Benda zu 64,₁₁₉ Gramm.

Serōnd (Serōnge, Serōndsche), Stadt, s. Sindiah.

Serōnenfelle, rohe Kuhhäute zum Emballiren der Waaren, welche bes. aus SAmerika versendet werden.

Serōsa vāsa, 1) so v. w. seröse Gefäße; **2)** s. auch Lymphatische Gefäße u. Lymphatisches System.

Sērosch (pers. Rel.), Ized, König der Erde, der die Welt mit Ueberfluß segnet u. über alles Reine wacht, Oberhaupt der Feuers, Schützer der Lebendigen u. Todten, Erhalter der Gesundheit, Schutzgeist der Schützen. Im Kampfe gegen den Dew des Winters war er der Gehülfe des Amschaspand Ardibeheschdt.

Serōsum systēma, s. Seröses System.

Serotinus (Bot.), spät, verspätet, wenn Theile später als andere hervorkommen, z. B. bei manchen Bäumen die Blätter nach den Blüthen.

Séroux d'Agincourt (spr. Seruh daschängkuhr, Jean Baptiste Louis Georges), geb. 1730 zu Beauvais, widmete sich Anfangs dem Kriegsdienst, ward später Staatspachter u. sammelte Alterhümer. 1778 ging er nach Italien u. schr. dort die Geschichte der Kunst vom 4.—16. Jahrh., verlor in der franz. Revolution sein großes Vermögen; st. 1814 zu Rom; schr.: Recueil de fragmens de sculpture en terre cuite, Par. 1814; Hist. des arts par les monumens, Straßb. 1814—20, 6 Bde. *(Bh.)*

Sērpa, im portug. Bzk. Beja, befestigt, Handel, 4000 Ew.; in der Nähe macht die Guadiana den Wasserfall, Salto de Lobas (Wolfssprung).

Sērpan (Groß- u. Klein-S.), s. u. Goldküste d).

Sērpe, 1) Fisch, so v. w. Gärtnermesser; **2)** die Krummholzkiefer, s. u. Kiefer.

Sērpens (lat.), **1)** kriechend; **2)** (Bot.), nach einer wellenförmigen Linie auf der Erde auslaufend; **3)** (Med.), weiterziehend von einem Theile auf den andern, von Hautleiden rc.

Sērpens (lat.), **1)** jedes kriechende Geschöpf; bes. **2)** Schlange (s. d.).

Serpēnt (fr., spr. Serpang, ital. **Serpentōno), 1)** (Schlangenrohr), Blasinstrument, schlangenförmig gewundenes Rohr, mit 6 Tonlöchern u. einer Klappe. Der Körper besteht aus Holz od. Messingblech u. ist gewöhnl. mit Leder überzogen. Am obern Ende befindet sich ein Sförmiges Rohr aus Messingblech, worein das Mundstück, welches dem der Posaune ähnlich, aber gewöhnl. von Horn gemacht ist, gesteckt wird. Der Umfang des S. reicht vom Contra-B bis d. Deswegen wird es auch blos für die tiefsten Baßpartien u. wegen seines starken Tones als Grundstimme bei der Militairmusik gebraucht. In Frankreich wird sehr oft der Kirchengesang statt der Orgel mit dem S. begleitet. Erfunden wurde der S. von dem Canonicus Edme Guilliaume in Auxerre 1590, verbessert von Regibo in Lille. **2)** S. u. Orgel rc.

Serpentārius (lat.), **1)** Beiname des Aesculapius, von dem Schlangenstabe, s. Asklepios; **2)** (Astr.), so v. w. Ophiuchos; **3)** s. Stelzengeier.

Serpēnte, Bōcca di, s. u. Paria 1).

Serpentēra (Serpentīna), Insel an der Südostküste von Sardinien, schwach bewohnt, reich an Schlangen.

Serpēntes, s. Schlangen.

Serpenticolae, so v. w. Ophiten.

Serpentīn, Felsart, die meist dunkelgrün in Körnern, mit eingesprengten schwarzen u. braunen Flecken erscheint; der S. tritt mit Gneiß, Glimmer- u. Thonschiefer, mit jüngern Graniten u. einigen neuen Gesteinen auf. Nicht selten liegt er an dem äußern Raume der Gebirge; er scheint vulkan. Erde zu sein u. kommt bes. im sächs. Erzgebirge bei Zöblitz, in Graubündten, in Frankreich bei Limoges vor. Nach Oken Sippe aus der Sippschaft Wassertalke, bestehend aus 4 Theilen Talk, 4 Kieß, 1 Eisen u. Chrom, etwas Thon u. Kalk; als Grundgestalt wird die ungleichschenkelige, 4seitige Pyramide angegeben; wiegt $2\frac{1}{2}$, ist grün mit verschiedenen Abstufungen u. braun, undurchsichtig, unschmelzbar, fettglänzig, glatt, mit feinkörnigem Bruch, findet sich derb, als ganze Felsen. Man unterscheidet edlen S. (Ophit), welcher bis an die Kanten durchscheinend ist, u. gemeinen S., welcher undurchsichtig ist. Der S. wird zu Mörsern, Reibeschalen, Tinten- u. Sandfässern, Büchsen, Wärmesteinen u. andern Gefäßen u. Geräth bearbeitet, welche in eignen Fabriken von den **S-drechslern** mit den gewöhnl. Handgriffen der Drechsler auf der Drehbank verfertigt werden. Die meisten Waaren der Art kommen aus Zöblitz, wo man den S. zuerst um 1614 drechselte. Solche gedrechselte S-e gehn nach Asien u. Amerika. Leonhard hält ihn für ein Gemenge mehrerer Fossilien, die durch ihre Feinkörnigkeit undeutlich geworden sind. Der Pikrolith ist vom S. durch größere Härte u. Sprödigkeit, flachmuscheligen, ins Ebene gehenden Bruch u. eine matte, durch Berührung glänzend werdende Bruchfläche unterschieden. Man kennt ihn aus Schlesien, Mähren, Sachsen u. NAmerika. *(Wr., Fch. u. Gt.)*

Serpentīn, sonst eine Art Kanonen, welche 24 Pfund schossen.

Serpentīne, die schlangenförmige Krümmung eines Flusses od. Kanals; daher: **Serpentīren,** in dieser Richtung laufen.

Serpentinēl, Doppelhaken, schoß 16—19 Loth u. war 14 Kaliber lang.

Serpentīnfels, besteht aus Serpentin mit häufig eingemengtem Magneteisenerz u. außerdem nicht selten Schillerspath, Glimmer, Talk, Chlorit, Pyropen, Chromeisenerz, Asbest rc. enthaltend. Er bildet oft große Kuppen an den bei Serpentin angeführten Orten.

Serpentīni (lat.), so v. w. Schlangenverehrer, s. Ophiten.

Serpentīnindianer, so v. w. Schlangenindianer. **S-inseln (Serpēntinsel),** so v. w. Green Island, s. Canada B) a).

Serpentīnische Vērse (v. lat.), Schlangenverse, deren Anfang u. Ende gleiche Worte enthalten.

Serpentīno vērde antīco, Steinart, s. Verde antico.

Serpentīnum lignum (lat.), Schlangenholz.

Serpentīnus (Bot.), schlangenförmig.

Serpentōsen (Feuerw.), eine Art Schwärmer.

Ser-

Serperăstrum (röm. Ant.), Instrument, das man den Kindern an die Knie band, daß sie beim Gehen nicht zusammenfielen; od. auch, wenn sie krumme Beine hatten, um sie dadurch gerade zu ziehn.

Serphănto, Insel, so v. w. Seriphos.

Serpĭcula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hydrochariden *Spr.*, Halogareae, Myriophylleae *Rchnb.*, Plumpen *Ok.*, Monöcie, Tetrandrie. Arten: S. repens, am Cap, S. veronicaefolia, zarte kriechende Gewächse auf der Insel Bourbon.

Serpĭgo (Med.), so v. w. Flechte 1).

Serpillière (fr., spr. -piljähr), so v. w. Serpeliere.

Serpīna, Morast im böhm. Kr. Saatz; 1 Meile lang, steht meist unter Wasser, wird trocken als Wiese benutzt, enthält viel Bittersalz.

Sĕrpins, Villa, s. u. Coimbra 1).

Sĕrpuchow, 1) Kr. in der russ. Statthalterschaft Moskwa; 39¼ QM., 70,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Nara u. Oka; 16 Kirchen, Magazine, Fabriken in Segeltuch, Tuch, Leder u. a., Productenhandel, 6000 Ew.

Sĕrpula, s. Röhrenwurm.

Serpulăria, Pflanze, s. u. Licea.

Serpulīten, Versteinerungen aus der Familie der Röhrenwürmer.

Sĕrra (lat.), **1)** Säge; **2)** Schlachtordnung od. Kampfart bei den Römern, wenn nämlich ohne Aufhören die Einen angriffen, die Andern sich zurückzogen, u. umgekehrt u. so fort; **3)** der gem. Sägefisch.

Sĕrra (Sĕrrae, a. Geogr.), große Stadt in Illyrien; j. Seres.

Sĕrra (portug., Säge), Gebirgszüge, Gebirge; **1)** s. u. Matto Grosso 2; **2)** Fluß, s. u. Constantine 1). **S. de Amarĕlla** (spr. S. de Amarelja), in der Prov. Minho, trennt hier Spanien u. Portugal. **S. de Busăco,** Gebirg in Portugal am Mondego, hier Gefecht am 28. Sept. 1810, s. Busaco. **S. de Canăstra,** s. u. Serra dos Vertentes. **S. de Carăssa,** in der brasilianischen Provinz Minas Geraës, mit der Spitze Itambé, 5590 F. (vgl. Serra do Mar). **S. de Sĕrre-Catarīna,** in der Provinz Minho, am Tamego. **S. de Chăzia** (spr. S. de Schasia), in der Prov. Traz os Montes. **S. de Cordillĕra grănde,** s. u. Serra de Vertentes. **S. de Covoădos,** s. u. Maranhao. **S. de Estrīca,** in der Prov. Minho. **S. de Fŏya,** hat die höchsten Spitzen der S. de Monchique, 4900 F. **S. de Gĕral** (spr. -Scheral), so v. w. Serra de Espinhaço. **S. de Gardūnha** (spr. -dunja), Zweig des Guadarramagebirgs. **S. de Mantiquĕīra,** Gebirg, s. u. Serra do Mar. **S. de Marcĕllos** (spr. -Marsejos), s. u. Serra de Vertentes. **S. de St. Mărta,** in der brasilischen Provinz Guyaz. **S. de Navalhēira** (spr. -Nawahjeira), u. **S. de Noguĕra,** in der Provinz Traz os Montes. **S. de Soăzo,** in der Provinz Minho. **S. di Espinhāço,** Gebirg, s. u. Serra do Mar. **S. do Mar** (spr. S. du Mar), Gebirg, zieht sich an der Küste Brasiliens in einer Entfernung von 4 — 30 Mln. hin, vom Cap Roque in der Prov. Para bis vielleicht in die Republik Urugay, besteht aus Granit, hat eine mittlere Höhe von 3000, steigt auch bis 4000 F. Hinter ihr, tiefer im Lande, liegt durch einige Seitenzüge verbunden die Serra di Montiqueira (Serra do Espinhaço), besteht aus Granit, Grünstein, Sienit, hat in dem Orgelberg (Pico dos Orgaos, 7300 F.), Papagaienfelsen (Morro do Papagaio), Morro do Garaffao, Buquira (7000 F.), Itacolumi u. Itambe (5700 F.), Itabira (4900 F.). **S. dos Orgãos,** Gebirg, s. u. Rio Janeiro 1) a. **S. dos Vertĕntes,** Gebirg im Innern von Brasilien, hinter der Serra de Montiqueira, hat Eisen, Gold, Diamanten, 2500 F. mittlere Höhe, theilt sich in mehr. Zweige (S. da Canastra, Cordillera grande, Cerro Sciado, Maracayu [die das Gewässer des Parana u. Paraguay scheidet u. bis zum Xingu geht], Amanbay u. a.). *(Wr.)*

Sĕrra d'Ŏssa, Ĕinsiedler von, s. Einsiedler des heil. Paul in Portugal.

Sĕrra frīo, 1) Gebirg, Bzk., s. u. Minas Geraes 2 u. 6 b); **2)** Vorgebirg, s. u. Tunis 2; **3)** Marktfl. in der Prov. Calabria ulteriore I; 5000 Ew. **S. gĕral,** Gebirg, so v. w. Serra do Mar. **S. Louza,** s. u. Beira. **S. Nĕgra** u. **S. da Tabănga,** s. unt. Seregipe. **S. Parnahўba,** s. u. Maranhao 2).

Sĕrra versătilis (Chir.), s. unt. Säge (Chir.).

Serrăbo, Monte so v. w. Ecnomus.

Serracūlai, Volk, s. u. Galam.

Serrăĕa (S. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächse, Ketmieae *Rchnb.*, 16. Kl. 5. Ordn. *L.* S. incana, in Arabien.

Serrăhn, Dorf, s. u. Goldberg 4).

Serrăna u. Serranīllas, Inselgruppen, s. u. Jamaica 8. **Serrănia de Usupăma** u. **S. de Ymatăca,** Gebirge, s. u. Guayana 3. **S-tes,** Gebirg, so v. w. Serantes.

Serrănus (Seranus), röm. Familienname, z. B. des Q. Cincinnatus, des M. Atilius u. A.

Serrănus, nach Cuvier Gattung der Stachelflosser, Abtheilung Barsche, gebildet aus den Arten der Gattung Holocentrus *Bl.*, die an dem Vorkiemendeckel Zähnchen, u. an den Kiemendeckel Stacheln haben. Arten: großer S. (S. gigas), graulich, bis 3 F. lang; Meerheiliger (Barbier), s. u. Anthias, punktirter S. (S. coeruleo-punctatus) u. m. a.

Serrapĭlli (a. Geogr.), pannonische Völkerschaft, wohnten mit den **Serrĕtes** an den Ufern der Drave.

Ser-

Serrăria (S. *Roem.* et *Sch.)*, so v. w. Serruria.

Serrasălmo, Fisch, s. u. Characinus e).

Sĕrrat, Vorgebirg, so v. w. Serra.

Serrāta sutūra (Anat.), sägeförmige Naht; vgl. Naht 3).

Serrāti, s. Sägeschnäbler.

Serrāti mūsculi dōrsi, pĕctoris (Anat.), s. Nacken-Rückenmuskeln 9, 10, Brustmuskeln 2 a u. b.

Serrāti nūmmi (lat., gesägte Münzen), seit der Kaiserzeit röm. Münzen, deren Rand wie eine Säge ausgezahnt ist, welches bei Silbermünzen deshalb geschah, um zu zeigen, daß sie nicht von Kupfer (s. Subaerati) wären, od. um die Späne wieder als Silber zu gewinnen u. um dies zu vermeiden, auch desto sicherer zu gehen, weil Falschmünzer oft kupferne Münzen mit einem silbernen Rand umzogen, so bohrte man in der Mitte ein Loch durch (**Perforati nummi**). Findet man Kupfermünzen auch so gezahnt, so ist dies wohl blos eine Zierrath. Beliebt waren sie bei den Deutschen (s. Deutschland [Ant.] 31) u. solche hielten gemeine Leute oft für Sternschnuppen, dah. Sternschossen. G. W. Wedel, De nummis serratis, Jena 1692, 4.; J. G. Liebknecht, De serratis bigatisque nummis, Gießen 1730, 4. *(Lb.)*

Serrāto-crenātus, gesägt-gekerbt. **S.-dentātus,** sägeartig gezähnt.

Serrātschig (türk.), so v. w. Seratkuly.

Serrātula (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Capitatae *L.*, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* S. tinctoria (Färberscharte), mit 2—3 F. hohem Stengel, mit ungetheilten eiförmigen u. eingeschnittnen Blättern variirend, mit purpurfarbigen, in Doldentrauben stehenden Blüthen, auf Bergwiesen, in Gehölzen, auch als Farbekraut angebaut, dient zum Gelbfärben.

Serratulăria intersītia (Bot.), Sägeeinschnitt.

Serrātus, gesägt, sägezähnig, s. u. Blatt n. **Serratūrae,** Sägezähne, s. ebd.

Serravălle (spr. -walle), **1)** Stadt, s. u. Alessandria; **2)** Stadt am Maschio in der venetian. Prov. Treviso; Kathedrale, 28 Kirchen, Kaufhaus, Lombard, Fabriken in Wollen- u. Seidenwaaren, Wein- u. Honighandel, 5400 Ew.; **3)** s. u. Marino a.

Serravēzza, Ort bei Carrara, im Herzogth. Massa Carrara, 4 Stunden von welchem unweit des Dorfs Laviglíani im Berge Monte Corchia 1840 schöne Brüche, die ganz dem carrarischen ähnlichen Marmor geben, entdeckt worden sind.

Serrawülli, Volk, s. u. Galam.

Sĕrre, Nebenfluß der Oise, entspringt im franz. Depart. Ardennen; mündet nach 12 Mln. bei Crécy im Depart. Aisne.

Serrēren, Volk, s. u. Baol.

Sĕrres, 1) Stadt im Bzk. Gap des Dep. Oberalpen, am Buech, terassenartig an einem Berge; Fabriken in Tuch u. Leder, Färbereien, Eisenwerke, 1300 Ew. Dabei, beim Dorfe La Batie Mont Saléon, die Trümmern der Römerstadt **Mons Seleucus**; **2)** so v. w. Seres; **3)** s. u. Havanna 2).

Sĕrres (spr. Ssähr, Etienne Renard Augustin), geb. 1787 zu Clayrac im Dep. der Garonne, seit 1812 Medicin-Inspector u. ordentl. Arzt am Hospital de la Pitié, aggregirter Prof. der Facultät der Medicin, Chef der anatom. Arbeiten zu Paris, 1813 Prof. der Anatomie u. Physiologie am Amphitheater der Civilhospitäler. Schr.: Traité de la fièvre entéromésenterique, Paris 1813; Des lois de l'ostéogénesie, ebd. 1815; Essai sur l'anat. et physiologie des dents, ebd. 1817; Anatomie comparée du cerveau, ebd. 1824—27, 2 Bde.; Recherches d'anatomie transscendante et pathologique, ebd. 1832. *(He.)*

Serrētes (a. Geogr.), s. u. Serrapilli.

Sĕrrey, Stadt im poln. Kr. Seyny, Gouv. Augustowo; mehr. christl. Kirchen, Synagoge, große Webereien, 2400 Ew.

Serrhēpolis (a. Geogr.), Seestadt in Kilikien.

Sĕrrhion (a. Geogr.), Landspitze an der Küste von Thrazien, Samothrake gegenüber, später mit Castell; früher von den Kikonern besetzt; hier soll Orpheus gesungen haben.

Serrière (spr. Ssäriähr), **1)** Fluß u. daran **2)** Dorf in der Mairie Neufchatel des preuß. Fürstenth. Neufchatel in einem tiefen Thale; besteht ganz aus Fabrikgebäuden, Eisen- u. Kupferhämmern, Drahtzügen, Papier- u. andern Mühlen, die zum Theil in Felsen gehauen sind, 350 Ew. Ueber das Thal baute Berthier eine steinerne, auf einem einzigen, 89 F. hohen Bogen ruhende Brücke. *(Cch.)*

Serrīfera (Zool.), so v. w. Securifera, s. Sägeträger.

Sĕrro di Păsco, Dorf in Peru, jährl. Ausbeute 6—7 Mill. Thlr. Die Arbeiter (Weiße, Mestizen, Indianer, Mörder, Diebe u. Ehrliche unter einander) sind nicht bezahlt, sondern dürfen, wenn sie 12 Stunden gearbeitet haben, einen Binsenkorb voll Erz mitnehmen, was gewöhnlich 10—40 Piaster Ausbeute gibt.

Sĕrro Frīo, Bezirk u. Gebirg, s. u. Minos Geraës 2 a. 6 b).

Serropălpus, s. u. Düsterkäfer c).

Serrulātus (Bot.), fein gesägt.

Serrūria (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Ordn. Keklismenen *Spr.*, Proteeae, Nuciferae *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, haben zierlichen Habitus u. in Köpfe gesammelte Blüthen, deshalb Zierpflanzen; in SAfrika u. Neu-Holland.

Sĕrrurier (spr. Ssärürieh, Jeraume Matth. Philibert, Graf S.), geb. 1742 zu Laon;

Laon; trat früh in franz. Kriegsdienste, schloß sich an die Umwälzung an, befehligte zuerst 1795 in Italien den rechten Flügel des franz. Heers als General u. nahm am 5. Juli den Paß von Fermo, zeichnete sich bei Finale aus u. trug 1796 unter Buonaparte bei St. Michel u. Mondovi viel zur Entscheidung bei, befehligte dann das Belagerungscorps vor Mantua u. unterzeichnete die Capitulation am 2. Febr. 1797, überbrachte darauf in Buonapartes Auftrag die eroberten Fahnen dem Directorium, wurde Commandant von Venedig, 1798 General-Inspector der Infanterie u. Commandant von Lucca, befehligte dann unter Scherer eine Division, zeichnete sich bei Peschiera aus, mußte sich aber den 28. April 1799 bei Verderio mit seiner Division dem russ.-östreich. Heere unter Suwarow zu ergeben. Dieser schickte S. später auf sein Ehrenwort nach Paris zurück wo kurz nachher Buonaparte von Aegypten eintraf, der sogleich S. zu sich berief u. sich am 18. Brumaire seiner wirksam bediente. Zum Mitgliede des Erhaltungssenats gewählt, wurde er 1802 Vicepräsident desselben, 1804 Gouverneur der Invaliden, kurz darauf Marschall u. Graf des Reichs, u. 1809 Befehlshaber der pariser Nationalgarde. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Pair u. bestätigte ihn in seinem Posten als Gouverneur der Invaliden, aber da er 1815, während der 100 Tage dem Maifelde beiwohnte, so verlor er nach der 2. Restauration seine Stelle, zog sich zurück u. st. 1819. *(Js.)*

Sersalīsia (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. obovata, sericea, laurifolia, Bäume in heißen Gegenden Neu-Hollands.

Sērsche (Waarenk.), **1)** so v. w. Sarsche; **2)** s. u. Seidenzeuge ꝛc.

Sērsebaum (Sersch), der Elsebeerbaum.

Sert, Landschaft, s. Tripoli 1) ꝛc. t).

Sērta (lat.), **1)** Guirlanden Festons; **2) (S. lorīca)**, Ketten-, Ringelharnisch, bei diesem war der lederne Harnisch noch mit metallnen Ringen, welche kettenförmig in einander gefügt waren, überzogen.

Sertão (S. de Pernambūco), Distr. s. Pernambuco.

Sertifōrmis (Bot.), kranzförmig.

Sērtilbahr, Schloß, s. u. Dardanellen.

Sertōrius, Quint., aus Nursia im Sabinerland, stud. in Rom Rechtswissenschaft, wurde 85 v. Chr. Soldat u. focht unter C. Servilius Cäpio gegen die Cimbern, ging darauf unter C. Didius als Tribunus militum nach Spanien, u. wurde nach seiner Zurückkunft Quästor. Später befehligte er im cispadan. Gallien gegen die Marser, ergriff die Partei des Marius, weil ihn, da er Volkstribun war, Sulla heftig beleidigt hatte, u. nahm an diesem u. seiner Partei, nach Marius Siege, schreckl. Rache. Als Cinna ermordet ward, verließ S. Italien u. ging in seine Provinz Spanien, gewann die Eingebornen u. nahm einige röm. Flüchtlinge auf. Er versuchte, nachdem er vor C. Annius Luscus, 81 v. Chr., auf die glückl. Inseln geflohen, aber von den Lusitanern als Feldherr zurückgerufen worden war, die iberischen u. celtiberischen Stämme mit den Römern zu vereinigen, bewog sie zur Annahme röm. Sitten, machte die röm. Sprache allgemeiner u. stiftete zu Osca eine Volksschule. 80 v. Chr. schickte Sulla den Q. Metellus Pius gegen S., der aber mit wenig Glück gegen ihn stritt, u. M. Perperna führte auch den Rest der Armee des Lepidus zu S. über. Nachdrücklich wurde der Krieg gegen S. geführt, seitdem (seit 77 v. Chr.) dem Metellus der erfahrne Pompejus zur Seite stand; aber ungeachtet vieler Niederlagen blieb S. unbesiegt; Metellus setzte einen hohen Preis auf des S. Kopf, u. weil viele Sertorianer auf röm. Seite gezogen wurden u. weil seine Offiziere, bes. Perperna, ihn aus Eifersucht verkleinerten u. ihm viele Feinde machten, wurde S. mißtrauisch, streng gegen die Römer u. vertraute von jetzt blos den Spaniern. Es wurde zu Osca von den gegen ihn Verschwornen 72 v. Chr. beim Gastmahl getödtet. Der **Sertoriānische Krieg** war aber noch nicht geendet; denn nun überkam Perperna das Commando; doch er mußte vor Pompejus bis an den Tajo fliehen, wo er in einer Schlacht besiegt wurde, auf der Flucht ergriffen u. getödtet wurde (71 v. Chr.). *(Lb.)*

Sertürner (Friedr. Wilhelm), Apotheker zu Hameln; ward durch die Entdeckung des Morphiums u. der Mekonsäure im Opium bekannt, st. 1841; schr. u. a.: Kurze Darstellung einiger Erfahrungen über Elementarattraction, minder wichtige Säuren u. Alkalien, Weinsäuren, Opium, Imponderabilien ꝛc., Gött. 1820; Entdeckungen u. Berichtungen im Gebiete der Chemie u. Physik, ebd. 1821—22 u. 1830, 1.—3. Bd., u. m. *(He.)*

Sertulāria, so v. w. Blasenkoralline.

Sērtulum, s. u. Blüthenstand ꝛc.

Serturnēra (S. *Mart.)*, Pflanzengatt. benannt nach Sertürner, aus der nat. Fam. Aizoideen, Atripliceae *Rchnb.*, Amaranthaceae *Mart.* Arten in Brasilien u. Neu-Granada.

Sēru, so v. w. Einhorn, s. d. ꝛ.

Serubābel (Zorobabel), aus dem Geschlechte Daniels, n. Einigen Sohn des Sealthiel, nach And. des Phadaja, Anführer u. Oberhaupt der ersten, 536 v. Chr. aus dem Exil zurückkehrenden Juden. Er legte, weil ihm Kyros die Tempelgefäße übergeben hatte, auch den Grund zum neuen Tempel (s. d. ꝛ) u. schlug den Samaritanern die Bitte um Theilnahme an diesem Bau ab, da Kyros den Juden allein die Wiederaufrichtung erlaubte. *(Lb.)*

Sērug, Sohn des Regu, soll, als er sah,

sah, daß sich die Menschen Götzenbilder machten, durch welche die bösen Geister viel Wunder thaten, dagegen zuerst die Bilder solcher Menschen verehrt haben, die sich durch Tugend u. Wohlthaten ausgezeichnet hatten. Daher hat man ihn als den Urheber der Todtenverehrung, des Götzendienstes u. der Vielgötterei angesehen. *(Lb.)*

Sērum (lat.), **1)** die wässerigen Theile der geronnenen Milch, Molken; **2)** wässerige Substanzen von and. Dingen, bes. der thier. Körper.

Sērum lăctis, s. Molken. **S. l. aluminōsum**, s. Alaunmolken. **S. l. martiātum**, s. Eisenmolken. **S. sănguinis**, so v. w. Blutwasser, s. u. Blut .

Servăus, Q., früher Begleiter des Germanicus, 18 n. Chr. Prätor über Kommagene, 20 unter den Anklägern gegen Piso, wurde aber 32 selbst verklagt u. zum Tode verurtheilt, weil er an Sejans Verschwörung Theil genommen habe.

Sērval (Felis serval *L.*), Art der eigentl. Katzen, gelblich, mit ungeregelten schwarzen Flecken, schwarz geringeltem, steifem Schwanz, hohen Beinen u. hohem Hinterkopfe; auf Bäumen, in Indien.

Sērvan, St. (spr. Serwang), Stadt im Bzk. St. Malo des franz. Depart. Ille u. Vilaine; wird durch einen bei Ebbezeit trocknen Meeresarm von St. Malo getrennt; Handel mit Leinwand, Seife, Tabak, Segeltuch, durch den durch ein Fort gedeckten doppelten Hafen, hat Schiffswerfte; 10,000 Ew. *(Wr.)*

Servandōni (Joh. Hieronymus), geb. 1695 zu Florenz (zu Lyon), Maler, Architekt u. Decorateur; malte als solcher zu London, Paris, Madrid, Lissabon, Wien, Stuttgart, Dresden rc. Als Architekt gewann er im Concurs den Preis für das Portal der Kirche St. Sulpice in Paris, u. den Auftrag, es auszuführen. Dann wurde er für ungeheure Summen nach London, Wien, Stuttgart berufen, blieb aber bei allem unermeßlichen Einkommen durch Verschwendung ein armer Mann u. starb zu Paris 1766. *(Fst.)*

Servănte (fr.), **1)** Dienerin, Magd; **2)** Tisch, der aus 3 od. mehr runden, an einem Gestelle über einander angebrachten Tischblättern besteht, wovon zuweilen die beiden untern herumgedreht werden können. Man setzt auf denselben allerlei Dinge, welche man während des Essens in der Nähe u. in Bereitschaft zu haben wünscht. Hat die S. eine viereckige Form u. an den Ecken kleine Säulen, so nennt man sie Etagère; **3)** kleine Tischchen, welche z. B. bei Frühstücken vor die einzelnen Personen gestellt werden, damit sie ihr Glas, ihre Tasse u. dgl. darauf setzen können; **4)** dreifüßiges Gestell, innen mit Blech beschlagen, über dessen Vertiefung ein Kohlbecken hängt, um darauf das Wasser im Theekessel heiß zu erhalten. *(Fch.)*

Servănts d'ărmes (fr., spr. Serwangdarm), bei den Maltesern die Waffenknechte der Ritter. Vgl. Servienten.

Servătius, männlicher Name: Erhalter; **I. Heiliger: 1)** (Arvatius, Servaas), im 4. Jahrh., 10. u. letzter Bischof von Tongern; Gegner der Arianer; st. sehr alt zu Mastricht 384 od. 403. Auf sein Grab soll nie Schnee gefallen sein, daher der ihm geweihte Tag (13. Mai) noch jetzt den Dekonomen u. Gärtnern von Wichtigkeit ist, indem nach Pankratius (den 12. Mai) u. Servatius kein Frost mehr erwartet wird. **II. Bischöfe von Lüttich: 2)** S. I. u. **3)** S. II. im 4. u. 5. Jahrh. s. Lüttich (Gesch. des Bisth.). *(Lb.)*

Servător (lat.), **1)** Erretter, Erhalter, daher gewöhnlich Titel des Jupiter; **2)** **(S. lŏci)**, Stellvertreter einer Magistratsperson, bes. in den Provinzen. **Servătrix**, Erhalterin, Beiname, bes. der Juno u. der Minerva.

Servelătwürste, s. Cervelatwürste.

Sērven (Diener der heil. Jungfrau, Brüder U. L. F. von Montverd, Weißmäntel), Mönchsorden gest. 1257 zu Marseille unter St. Augustins Regel, in durchaus weißer Tracht, über Frankreich in 17 Klöstern verbreitet, schon 1274 wieder aufgehoben u. den Wilhelmiten einverleibt.

Servĕnti di Ărmi, so v. w. Cavaliere servente 1).

Servĕt (Servētus, Michael, eigentl. Miguel Servede), geb. zu Villa-Nueva in Aragonien 1509, er nannte sich daher auch Villanovanus od. Reves ab Aragonia. Er stud. unter letzterm Namen zu Toulouse die Rechte, trieb aber auch Theologie, verließ den kathol. Glauben u. schloß sich an den Protestantismus an, begab sich 1530 nach Basel, trat in Verbindung mit Decolompadius u. bekämpfte schon hier die Kirchenlehre. In Straßburg gab er: De trinitatis erroribus 1531 heraus u. ging deshalb vertrieben wieder nach Basel. Er lebte dann zu Lyon u. Paris, wo er seit 1536 als Arzt prakticirte u. als Corrector arbeitete, dann zu Vienne. Aber als er hier seine Schrift: Christianismi restitutio, Vienne 1553, anonym herausgab, doch bald als Verfasser bekannt wurde, ward er verhaftet, entfloh, ward jedoch zum Scheiterhaufen verdammt u. sein Bildniß verbrannt. Auf einer Reise nach Neapel berührte er Genf, ward hier auf Calvins Betrieb gefangen gesetzt u. nach einem mühsamen Beweis, während dessen ihn Calvin vergebens zu bekehren strebte, den 27. October 1553 verbrannt. Er verwarf eigentlich nur die gewöhnl. Lehre od. Vorstellung der Dreieinigkeit, indem er lehrte, Gott habe vor der Schöpfung 2 persönl. Repräsentationen von sich ausgehn lassen, das Wort u. den heiligen Geist; erstres sei in Christus Mensch geworden, daher werde diesem mit Recht die Gottheit zugeschrieben. Seine Anhänger in

in Spanien nannten sich **Servetiäner.** Er übers. die Geographie des Cl. Ptolemäos, Straßb. 1535, Fol. u. m. a., u. schr. Anmerkungen zur latein. Bibelübersetzung des Paguinus. S-s Leben von Trechsel, Heidelb. 1839. *(Hst.)*

Sĕrvi (lat.), **1)** Sklaven, s. u. Sklaverei; **2)** (Kirchw.), s. Servus 4); **3)** s. Hebräische Sprache u. Literatur s.

Sĕrvi (Constantin v. S.), geb. 1554 zu Florenz, Maler u. bes. berühmter Architekt. 1609 ging er zum König von Persien. Nach seiner Rückkehr nach Florenz wurde er mit der Beaufsichtigung mehrerer Kunstwerke beauftragt, ging später als Oberaufseher des Maschinenwesens nach England u. dann nach Holland. S. st. 1622 als toskan. Reichshofrath zu Lucignano, in Diensten des Großherzogs von Toscana. *(Md.)*

Serviāna actio (lat.), die Pfandklage des Verpachters gegen jeden Besitzer der ihm vom Pachter zur Sicherheit des Pachtgeldes verpfändeten Sachen; als **Quasi Serviana** steht sie jedem Pfandgläubiger zu.

Serviānus, Q. Julius Serv. Ursus, durch seine Gemahlin Paulina Schwager des Kaisers Hadrian. Weil er es getadelt hatte, daß der Kaiser nicht seinen Enkel S. Fuscus, sondern den Commodus zum Thronfolger bestimmte, wurde er, 90 Jahre alt, 136 n. Chr. mit diesem hingerichtet.

Servīce (fr. spr. Serwihs), **1)** der Dienst; **2)** verschiedne Geschirre, welche zu einem gewissen Gebrauch zusammengehören u. auf einerlei Art verfertigt sind. Zu einen Kaffee-S. gehört: Kaffeekanne, Rahmkanne, ½, 1, od. 2 Dutzend Kaffeetassen; auch rechnet man bisweilen noch dazu Zuckerdose u. das Kaffeebret; im weitern Sinne zählt man dazu: Kaffeelöffel, Kaffeetisch, Kaffeetuch, eine große Schale zum Ausspülen der Kaffeetassen u. einen Präsentirteller, auf welchem die Tassen herumgereicht werden. Zu einem Tafel-S., dessen Stärke meist von der Zahl der Personen abhängt, für welche das S. bestimmt ist, mindestens 1 od. 2 Terrinen, 4—8 Schüsseln für Fleisch u. Gemüse, 4—6 Bratenschüsseln, eben so viele Saucieren mit Tellern dazu, 2—4 Präsentirteller für Obst u. Dessert, 2—4 Schüsseln für Fische, Krebse, Austern u. dgl., 2—3 Dutzend Suppenteller, 6—10 Dutzend Teller, 2—3 Dutzend Dessertteller. **3)** Was den in Cantonirung stehenden Soldaten von dem Quartierwirth gegeben werden muß, z. B. Beleuchtung, Feuermaterial zum Kochen, Salz rc. Statt dessen müssen in manchen Ländern, wie in Preußen, die Grundbesitzer gewisse Abgaben **(S-gelder)** an die Militärkassen entrichten, wovon theils die Casernenausgaben bestritten, theils die Quartiergelder an die Offiziere bezahlt werden. *(Fch.)*

Sĕrvien (Geogr. u. Gesch.), so v. w. Serbien.

Serviēntes (lat.), **1)** dienende; **2)** **(S-ti d'ārmi),** bes. bei den Johannitern die 3. Ordnung der Ordensbrüder, s. Johanniterorden s; **3)** (Staatsw.), s. unt. Ungarn (Gesch.) s.

Serviētten, viereckige, gleichseitige u. rechtwinklige Tücher von feinem Zwillich od. leinenem Damast, welche bei Tische für jeden Mitspeisenden hingelegt werden, damit er sie auf den Schooß lege od. vor die Brust stecke, damit er sich nicht die Kleider beflecke u. Hände u. Mund damit abwische. [2] Die S. haben mit dem Tischtuche einerlei Muster, u. beim Verkaufe werden nach Verhältniß der Größe des Tischtuches ½ bis 2 Dutzend S. gegeben, welche zusammen ein Gedeck ausmachen. Gewöhnlich werden die S. in 4 Theile zusammengeschlagen u. auf jeden Platz gelegt, od. sie werden in künstl. Figuren zusammengebrochen **(S-brechen, S-aufsetzen).** Bisweilen werden sie auch zusammengerollt in eine Art Kapsel od. Ring von Blech, Pappe, genähter od. gestickter Arbeit u. dgl. **(S-band, S-ring)** gesteckt. [3] S. (**Mantilia**) brauchen die Römer schon vor dem Essen, indem sie sich vor der Mahlzeit wuschen; diese erhielten sie von dem Gastgeber; andere (**Mappae**) welche man während der Tafel brauchte, um sich Mund u. Hände daran zu reinigen, wurden oft von den Gästen von Hause mitgebracht, jedoch auch bei der Tafel verabreicht. Bei vornehmen Leuten waren die S. wohl auch mit breiten Purpurstreifen besetzt. In England sind keine S. üblich, dagegen ist dort das Tischtuch so lang, daß es auf dem Schoße jedes Speisenden liegt u. von ihm als S. benutzt wird. *(Fch. u. Lb.)*

Serviēttenballen, s. u. Breslauer Ballen.

Serviēttenkloss, s. u. Pudding.

Serviēttenpresse, eine mittelgroße Presse, so eingerichtet, daß die einmal, od. einigemal, gebrauchten Servietten u. Tischtücher darin gepreßt u. glatt gemacht werden können, um ihnen das Ansehen zu geben, als wären sie neuwaschen.

Servīlbuchstaben, alle Consonanten, welche zum Behuf der Flexion in hebräischen Verbis zusammengesetzt od. eingeschoben werden, im Gegensatz zu den Radicalbuchstaben, welche den Stamm eines Verbums ausmachen u. gewöhnlich 3 (daher trilittera verba) höchst selten 4 (dah. quadrilittera verba) sind. Solche S. sind für das Niphal נ, für das Hiphil u. Hophal ה, für das Hithpael הת. *(Lb.)*

Servīle (eigentlich Knechtische), [1] die ultraroyalist. Partei im Gegensatz zu den Liberalen, den Anhängern der Constitutionen u. einer beschränkten Kirchengewalt. [2] Beide Namen entstanden eigentlich 1814 in **Spanien,** als S. u. Liberale schroff einander entgegen standen, u. wo in

Frank-

Frankreich nach Organisirung der Kammern die Partei, welche den Maßregeln der alten Emigranten u. der zurückgekehrten Priester die Widerpart hielt, Liberale genannt wurden u. man den Namen S. auf die Gegenpartei übertrug. Freilich waren alle alten Republikaner u. auch die Anhänger der Kaiserregierung unter den Liberalen. Von Frankreich aus verbreiteten sich beide Namen bald durch ganz Europa. Vgl. Ultra. *(Pr.)*

Servīle bĕllum, s. Sklavenkrieg.

Servīlia, **1)** Tochter des Q. Servilius Cäpio u. Stiefschwester des Cato, 99 v. Chr. geboren; verheirathete sich mit Junius Brutus, wurde ihrem Gemahl untreu u. Cäsars Geliebte, heirathete unterdessen auch D. Junius Silanus. Als jedoch Cäsar anfing, gleichgültiger gegen sie zu werden, wußte sie ihn dadurch an sich zu fesseln, daß sie ihre 3. Tochter, Junia, ihm Preis gab. **2)** Jüngste Schwester der Vor., ihr an Sitten sehr ähnlich. Ihr Gemahl Lucullus duldete lange ihre Ausschweifungen, doch endlich schied er sich von ihr. Sie zog sich darauf zu ihrem Stiefbruder Cato (s. d. 5) zurück, gewöhnte sich an dessen strenge Lebensart u. begleitete ihn auf seiner Flucht. **3)** Aelteste Tochter von S. 1), Gemahlin des jüngern Lepidus. Nachdem derselbe 31 v. Chr. als Verschworner gegen Octavius gefallen war, erstickte sie sich, um ihren Gemahl nicht zu überleben, mit glühenden Kohlen. **4)** Tochter des Barea Soranus, geb. 45 v. Chr., Gemahlin des Annius Pollio. Nach der Vertreibung ihres Gemahls wurde sie, weil sie ihr Geschmeide verkauft u. Magier befragt hatte, zum Tode verurtheilt u. erhielt nebst ihrem Vater die Vergünstigung, sich ihre Todesart selbst zu wählen. *(Lb.)*

Servīliae lēges: 1) S-lia lex judiciāria, vom Consul Q. Servilius Cäpio 106 v. Chr., wodurch die Gerichte den Senatoren allein übergeben wurden; **2) S. l. de repetūndis,** Gesetz von Servilius Glaucia, 100 v. Chr., verbot Magistratspersonen wegen Bedrückung, Bestechung rc. anzuklagen, so lange sie das Amt verwalteten, gab den Klägern das Recht, Rechtsbeistände zu wählen u. zu verwerfen, befahl die Niedersetzung von 450 Richtern, welche jährlich Klagen de repetundis (s. Repetundae) untersuchen sollten. In Bezug auf Erreichung des röm. Bürgerrechts für die Latiner bestimmte die S. lex, daß sie an die Stelle der Bürger od. Senatoren das Bürgerrecht erhalten sollten, welche von jenen de repetundis bezüchtigt u. von dem Volke verurtheilt worden wären. **3) S. l. agrāria,** s. u. Agrariae leges 12).

Serviliānus, s. u. Maximus.

Servīlius. Die **S-lia gens** stammte aus Alba, zog nach der Zerstörung von Alba unter Tullus Hostilius nach Rom u. wurde daselbst unter die patricischen Geschlechter aufgenommen. Erst später theilt sich das Geschlecht auch in ein plebejisches. Zu ihm gehören die Familien der Ahala Cäpio, Casca, Geminus, Rullus, Priscus, Vatia, s. d. u. Unbekannt ist, zu welcher Familie jener S. gehörte, welcher der Ankläger des Scaurus wegen seines Umgangs mit der Livia u. der Huldigung magischer Gebräuche war. Da jedoch sich Scaurus der Untersuchung durch einen freiwilligen Tod entzogen hatte, S. auch überführt wurde, Geld angenommen u. dafür die Anklage widerrufen zu haben, so wurde er verbannt. *(Lb.)*

Servīren (v. lat.), **1)** dienen, bes. **2)** von Handlungsdienern, sich in einem gewissen Dienste befinden; **3)** den Tisch decken od. bei Tische aufwarten, auch **4)** bei andern Gelegenheiten, Speise u. Getränke den Gästen darreichen; **5)** (Ballsp.), so v. w. Service geben.

Servīs, so v. w. Service.

Sĕrvische Māūer, s. u. Rom (a. Geogr.) 4 a).

Sĕrvische Verfāssung, s. unt. Rom (Ant.) 15.

Servīten (Diener der heil. Jungfrau, Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu, Brüder des Ave Maria, Orden von Monte Senario), gest. 1232 von Kaufleuten u. mehr. Rathsherrn zu Florenz, auf dem Monte Sanario, für äußerst strengen Wandel, lebten von Almosen, wurden bald, St. Augustins Regel unterworfen, über andre Klöster verbreitet, 1248 päpstlich bestätigt, von Martin V. mit den Privilegien der Bettelmönche beschenkt u. besaßen in Italien, Polen, Ungarn, Frankreich in 27 Provinzen Klöster. 1593 zog Bernhardin von Ricciolini mit einigen Brüdern wieder in die alten Höhlen des Ursitzes, führte die ursprüngl. Regelstrenge wieder ein, kleidete sich mit seinen Genossen, die sich nun Einsiedler-S. nannten, schwarz an Rock u. Scapulier u. Kapuze; die S. trugen lange Bärte u. gingen barfuß auf Sandalen; der Orden lebte nun in 2 Hauptnormen fort u. blüht auch in deutschen Landen noch. Auch gab es von Juliani Falconieri gestiftete u. 1424 bestätigte Tertiarier, die sich namentlich unter den Frauen sehr zahlreich auch über Deutschland verbreiteten, durch ihren hellblauen Stern auf der weißen Stirnbinde sich auszeichneten u. 1617 in eine eigentliche Congregation sich verwandelten. **Servītinnen**, unter gleicher Regel u. Kleidung wie die S., darum im Mund des Volks die schwarzen Schwestern genannt, entstanden unter dem Ordensgeneral Philipp Benizzi (Beniti, geb. 1233, st. 1284 od. 1286, den Ein. unrichtig unter den Stifter nennen), u. waren über Italien, Deutschland u. die Niederlande sehr verbreitet, jetzt sehr wenig übrig. Vgl. P. Florentinus, Dialogus de origine or-

ordinis Servorum in Jo. Lamii deliciis eruditor, Tom. I. p. 1 ff. *(v. Bie.)*

Servitĕŭr (fr., spr. Sſerwitöhr), **1)** Diner; **2) — 4)** ſo v. w. Servante.

Servītia (lat.), Herrendienſte, Frohndienſte, ſ. u. Vaſall 2).

Servītia commūnia u. **S. minūta** (Kirchgeſch.), ſ. Annaten.

Servītium (a. Geogr.), Stadt auf der Grenze von Pannonia prima u. P. secunda, an dem Verbas in der Drave. Hier ſtand der Präfect der Flotte von Pannonia prima; j. Banialuka u. And. Sieverouczi.

Sĕrvitors (engl., ſpr. Sſerwiters), ſ. u. Univerſitäten ₁₁.

Sĕrvitus (lat.), **1)** Sklaverei, Sklavenſtand. Es gab eine **S. jŭsta,** welche entweder Jure civili od. Jure gentium entſtanden war, u. **S. pœ̄nae,** zur Strafe, ſ. Sklaverei ₆; **2)** ſ. Servitut.

Servitūt (Sĕrvitus, Dienſtbarkeit, Grundſtücksdienſtbarkeit), [1] entſteht, wenn einzelne Befugniſſe des Eigenthums dem Eigenthümer entgegen u. daraus für dritte ſelbſtſtändige Gerechtigkeiten gebildet werden. [2] S. bedeutet alſo **a)** die Beſchränkung des Eigenthums einer Sache zu Gunſten eines Andern, **b)** aber auch die aus dieſer Beſchränkung einem Andern entſpringende Gerechtigkeit. [3] Ein S. läßt ſich nur an einer fremden Sache denken; ſie kann nur darin beſtehn, daß der Eigenthümer der Sache etwas nicht thun darf (in non faciendo, ſogenannte **S-s negatīva),** od. darin, daß er etwas leiden muß (in patiendo, ſogenannte **S-s affirmatīva).** [4] Sie muß den Berechtigten auch wirkl. einen Vortheil gewähren; ſie begründet ein dingliches Recht an der dienſtbaren Sache, weshalb ſie gegen jeden Beſitzer derſelben geltend gemacht werden kann; ſie muß ſo ausgeübt werden, wie es dem Eigenthümer am wenigſten läſtig iſt; eine S. an einer S. iſt nicht möglich, da nur der Eigenthümer einer Sache dieſe mit einer S. belaſten u. für dieſelbe eine S. erwerben kann. [5] Die S-en ſind entweder zum Vortheil einer gewiſſen beſtimmten Perſon beſtellt, ſo daß ſie nur dieſer Perſon zuſtehen u. mit dem Tode derſelben erlöſchen **(S-es personārum, S. personāles),** od. ſie ſind zum Vortheil eines Grundſtücks beſtellt **(S. praediōrum,** dingliche S., Gerechtigkeiten). Jene haben das Eigne, daß ſie perſönl. Rechte ſind, daher nicht von der Perſon des Berechtigten getrennt werden können, u. mit ſeinem Tode erlöſchen; dahin gehören der Nießbrauch (Usus fructus), der Gebrauch (Usus) u. das Wohnungsrecht (Habitatio, ſ. d. a.). [6] Bei den Prädial-S-en müſſen beide Grundſtücke, das herrſchende (Praedium dominans) u. das dienſtbare (Praedium serviens), eine ſolche natürl. Lage zu einander haben, daß die Ausübung der S. möglich iſt. [7] Eine S., zu deren Ausübung ein von Menſchenhänden verfertigtes Werk erforderl. iſt, nennt man **S. qualificāta.** Als **S. praediōrum urbanōrum** ſind aufzuführen: **a)** die **S. ŏneris ferĕndi,** das Recht, einen Theil unſers Gebäudes auf der Mauer od. Säule des Nachbarn ruhen zu laſſen; **b)** die **S. tĭngi immittĕndi,** das Recht, Balken in die Mauer des Nachbarn einzulegen; **c) S. projiciĕndi,** das Recht, einen Vorbau von ſeinem Gebäude in den Luftraum ſeines Nachbars hineinragen zu laſſen, od. ein Wetterdach in den Luftraum des Nachbarn hineinzubauen **(S. protegĕndi); d) S. stillicīdii, S. flūminis recipiĕndi, S. immittĕndi,** das Recht, das Regenwaſſer von ſeinem Hauſe auf das Grundſtück eines Andern, od. umgekehrt, das Regenwaſſer von dem Hauſe eines Andern in ſein Haus od. Grundſtück zu leiten (vgl. Dachrecht). Auch die Befreiung von dieſer S. wurde bei den Römern ſelbſt wieder als eine S. betrachtet u. **S. stillicīdii non recipiĕndi** genannt; **e) S. ăltius non tŏllendi,** wenn man zum Vortheil eines benachbarten Hauſes od. Grundſtücks nicht höher bauen darf. Erlangte man von dem Nachbar das Recht, höher bauen zu dürfen, ſo hieß dies Jus altius tollendi; **f)** die **S. ne lumĭnibus officiātur,** das Recht zu verlangen, daß mir ein Andrer das Licht od. die Ausſicht (ne prospectus officiatur) nicht verbaue; **g)** die **S. lūminum** od. **prospĕctus,** das Recht in einer fremden Wand Fenſter anzulegen, um Licht od. Ausſicht zu erhalten; **h)** die **S. sterculīnii,** od. das Recht an der Wand meines Nachbars od. an meiner eignen Wand, aber nach dem Grund u. Boden des Nachbars zu, eine Miſtgrube od. etwas dem Aehnliches anzulegen; **i)** die **S. fūmi immittĕndi,** das Recht, den Rauch aus meinem Gebäude durch den Rauchfang meines Nachbars zu leiten. Als **S-tes praediōrum rusticōrum** kommen beſ. folgende vor: **a)** die **S. itĭneris,** Fußſteigsgerechtigkeit; **b)** die **S. āctus,** Viehtriftsgerechtigkeit; **c)** die **S. vīae,** Fahrwegsgerechtigkeit; **d)** die **S. pascĕndi,** Weidegerechtigkeit; **e)** Wald-S-en, daß z. B. im od. am Walde wohnende Bauern ihr Holz umſonſt od. für einen geringen Preis aus demſelben beziehn, daß ſie ihr Vieh dort hüten dürfen ꝛc.; **f)** mehrere Arten von Waſſerleitungsgerechtigkeit (Aquaeductus), unter, auf u. über der Erde; **g)** die **S. aquae hăustus,** das Recht, Waſſer aus einem Behältniß od. Brunnen zu holen, u. pecoris ad aquam adpulsus, das Recht der Viehtränke; **h)** die S. des Sandgrabens, Eichelleſens u. v. a. Merkwürdig war im alten Rom **i)** die **S. cloăcae,** die Verbindlichkeit dem Nachbar zu erlauben, eine Rinne zur Abführung des Unraths in die Cloaca maxima durch ſein Grund-

Grundstück anzulegen. Eine S. wird erworben durch Vertrag, durch letztwillige Verordnung, durch richterliche Adjudication u. durch Ersitzung, u. erlischt durch den Uebergang der Sache, welche damit belastet ist od. welcher sie zusteht durch Confusion, d. h., wenn beide Grundstücke Einen Eigenthümer erhalten; durch Commission, wenn der Berechtigte die S. aufgibt, u. durch Verjährung. Zur Geltendmachung einer S. bedient man sich der Actio confessoria (Dienstbarkeitsklage, Vindicatio servitutis), zur Behauptung der Freiheit des Eigenthums gegen Anmaßung einer S. die Actio negatoria. Außerdem dienen zum Schutz im Besitz einer S. die Interd. uti possidetis u. de vi, sowie besondre Interdicte für einzelne Servituten. *(Hg. u. Hss.)*

Servius, 1) S. Tullius; lebte nach Ein. in der Jugend als Sklav im Hause des röm. Königs Tarquinius Priscus, u. da einst beim Schlafen ihm eine Flamme auf dem Kopf brannte, erkannte die Königin Tanaquil darin ein Zeichen seiner einstigen Größe u. fing an, dem Knaben eine sorgfältige Erziehung geben zu lassen u. verheirathete später ihre Tochter an ihn. Nach And. war er aus der latin. Stadt Corniculum, Sohn eines vornehmen Manns u. einer Sklavin Ocrisia, u. kam nachher in das ihm verwandte königl. Haus nach Rom. Noch And. lassen ihn unter dem Namen Mastarna aus Etrurien mit einem großen Anhang einwandern u. in Rom erst den röm. Namen annehmen. Auf seinen ungewissen Ursprung deutet gewiß auch die Fabel hin, daß sich unter des ältern Tarquinius Regierung aus der Asche des Herdes ein Phallus erhoben habe u. eine Magd der Tanaquil, die dort saß, dadurch schwanger geworden sei u. darauf den S. geboren habe. Nachdem Tarquinius ermordet worden war, ward S. König von Rom u. regierte 576—534 v. Chr., s. Rom (Gesch.) ₁₄ ff. Er war der Urheber u. Geber der **servischen Verfassung**, s. Rom (Ant.) ₁₉, u. der Erbauer der **servischen Mauer** um Rom, s. d. (a. Geogr.) ₄₄. 2) S. Maurus Honoratus, röm. Grammatiker unter Theodosius u. Honorius (n. And. unter Valentinian). Schr.: Commentar über Virgil, der in Compilationen aus ältern Erklärern des Dichters besteht u. jetzt nur noch sehr verstümmelt u. durch Zusätze Spätrer verderbt vorhanden ist, zuerst, ohne den Text des Virgil, Vened. 1471, Fol., u. ö., zuletzt von G. A. Lion, Gött. 1826, 2 Bde., mit dem Texte Rom 1470 u. in mehrern Ausgaben; schr. ferner: In secundam Donati editionem interpretatio, De ratione ultimarum syllabarum u. Centimetrum in der Gothofredischen u. Putscheschen Samml. röm. Grammatiker; diese grammat. Schriften sind auch einzeln erschienen, z. B. das Centimetrum v. Santen, Leyd. 1788. *(Lb.)*

Servōla, St., Insel, s. u. Venedig ₁₁.

Servōlo, San, 1) Dorf im illyr. Kr. Istria, Wein- u. Oelbau, Salzschlämmereien, 600 Ew.; 2) Burg dabei, auf dem Karst bei Triest, aus uralter Zeit, genannt nach **Servōlo**, einem Einsiedler zur Römerzeit u. Schutzheiligen von Triest. Im 14. Jahrh. gehörte sie dem Geschlechte Ducaini, denen sie die Venetianer nahmen u. sie zu einer starken Festung machten. 1509 vom Grafen Cristoforo Frangipani für den Kaiser erobert. Später gab sie der Kaiser der Familie Pitazzi in Lehn. Sie ward ganz in ritterl. Art erhalten u. im 19. Jahrh. durch Brand zerstört. *(Lb.)*

Sĕrvum arbītrium (lat.), s. unt. Freier Wille 2).

Sĕrvus (lat.), 1) dienstpflichtiger Mensch; 2) Sklav, s. Sklaven; 3) von Häusern, Grundstücken ꝛc. mit einer Servitut (s. d.) beschwert; 4) **S. Dĕi**, im Mittelalter jeder Mönch u. jeder fungirende Geistliche; 5) **Sĕrvi**, die Heiligen; 6) **S. servōrum dĕi** (Dei famulus famulorum, Knecht der Knechte Gottes), nannte sich Gregorius d. Gr., um des Patriarchen Johann von Constantinopel Stolz zu beschämen u. um sich als demüthig darzustellen, in mehr. Briefen; später blieb er Titel der röm. Päpste. *(Lb.)*

Serwademāna (ind. Myth.), so v. w. Baraden 2).

Serwātta, Insel, s. unt. Banda ₆.

Serwātty, Inselgruppe, s. ebd. ₆.

Sĕrwing, dicke, von alten Kabelgarnen geflochtne platte Taue, dicker als Platting; dienen zur Bekleidung der Ankertaue u. ähnl. Dinge.

Sĕryauster, so v. w. Blattauster, s. u. Auster ₁₁.

Seryōnia, Qualle, s. u. Dianaea.

Sēsa plāna, Berg, s. Graubündner Alpen ₆.

Sĕsach (Relgesch.), s. u. Chaldäa ₇.

Sĕsai (bibl. Gesch.), s. u. Thalmai.

Sĕsak (bibl. Gesch.), so v. w. Sisak.

Sesam, Pflanze, s. Sesamum.

Sĕsambeinchen (Ossa sesamoidea), kleine Knochen, die außer nächster Verbindung mit dem Skelet stehen. Sie haben eine plattrundl. Form u. eine lockere Substanz, liegen in der Nähe von Gelenken, in den Enden von Flechsen. Die eigentl. S. haben theils eine mehr bohnenförmige, theils eine erbsenförmige Gestalt. Sie bilden sich in dem Verhältniß mehr aus, als auch die Muskeln der Theile, zu denen sie gehören, sich kräftiger entwickeln; daher sind sie bei Männern stärker als bei Weibern; bei Kindern findet sich kaum eine Spur davon, auch verknöchern sie am allerspätesten u. gewöhnlich erst, wenn das Wachsthum des Körpers beendigt ist. Man unterscheidet beständige u. unbeständige S. Zu den ersteren gehört ein Paar in Gelenken, zwischen dem hinteren Gliede der großen Zehe u. ihrem Mittelfußknochen; es heftet sich an sie

sie die Flechse des kurzen Beugers der großen Zehe; an die Zehe sind sie durch das gemeinschaftl. Kapselband geheftet, außerdem haben sie aber unter sich ein knorpliges Querband; ferner ein Paar an der innern Seite des Daumen, zwischen seinem obern Gliede u. dem ersten Mittelhandknochen; es heftet sich an sie die Sehne des kurzen Beugers des Daumens. Die unbeständigen finden sich an andern Gelenken des Fingergliedes u. auch an andern Stellen des Körper in Beugemuskeln. Bei den Säugethieren kommen sie auch vor, u. bei mehrern zahlreicher als beim Menschen, so bei Hunden, Affen. *(Pst.)*

Sēsame (S-mis, gr. Ant.), s. u. Sesamum.

Sesamēae, s. Larvenblüthler 10.

Sēsami vulgāris sēmen, die länglich 3eckigen röthl. Samen von Camelina vulgaris, sonst officinell, geben süßes, gut brennendes, als Speiseöl zu nutzendes, in der Kälte nicht gerinnendes, sonst als Oleum sesami vulgaris officinelles Oel.

Sēsamlik, s. u. Constantinopel 88.

Sēsamöl (Oleum sesami), fettes, süßes, dem Mandelöl ähnliches, durch Auspressen od. Auskochen aus den Samen von Sesamum orientale u. indicum gewonnenes, nicht leicht ranzig werdendes, in Indien, der Levante u. Amerika zur Speise, zum Brennen, zu Salben, u. da es geruchlos u. lange haltbar ist, zur Verfälschung köstl. Oele u. Balsame benutztes, ehedem auch in europ. Apotheken vorräthig gehaltenes, später durch den Gebrauch des Oliven- u. Mohnöls verdrängtes, neuerdings wieder als Speiseöl empfohlenes u. in den Handel gekommenes Oel. *(Su.)*

Sēsamos, Lemnier, gründete mit Theras die Stadt Thera, s. d.

Sēsamos (a. Ggr.), so v. w. Amastris.

Sēsamum (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, Lingen *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. orientale (Sesam, Kunschut), in Ceylon, Aegypten, Malabar, daselbst u. in OIndien, Syrien, Griechenland, Amerika häufig des eiförmigen, gelben Samens wegen angebaut, welcher theils wie Reis od. Hirse zubereitet, theils mit and. Substanzen vermicht, geröstet, mit Zucker od. Honig genossen, theils auf Oel benutzt wird (s. Sesamöl). Schon die alten Athener liebten ein Gericht aus zerstampften u. mit Honig gemischten S-körnern **(Sēsame, Sēsamis)** u. reichten es bes. den zur Hochzeit kommenden Gästen. Die Pflanze wird jetzt auch in Rußland, dem Banat u. Deutschland angebaut, ist aber gegen Frost u. kalten Regen sehr empfindlich, verlangt ein gemäßigtes Klima, einen gut gedüngten, wohl bearbeiteten, fetten, lockern, mehr feuchten als trocknen Boden u. wird im Mai od. Anfang Junis dünn gesäet; wenn die Pflanzen, die vom Ungeziefer viel zu leiden haben, 10—12 Z. hoch sind, werden sie wie der Tabak behackt u. zu Michaelis wie der Lein geerntet. S. indicum (Orindo-Sesam, Vanglo), in Indien, mit kleinen schwarzen Samen, auf gleiche Weise wie die vorige cultivirt u. benutzt. *(Su. u. Lö.)*

Sesāne, Stadt, so v. w. Sezanne.

Sesbānia (S. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Loteae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in OIndien u. Afrika. S. aegyptiaca, Strauch in Aegypten, mit kleinen rothgelben Blüthen, fußlangen Hülsen ꝛc.

Sesbāzar, von Kyros eingesetzter Fürst der Juden, durch welche der König den Juden die Tempelgefäße wieder zustellen u. den Tempelbau leiten ließ. Da dieses auch von Serubabel erzählt wird, so ist S. vermuthlich dessen chaldäischer od. persischer Name, folglich beide einerlei Person.

Sēschuppe, Fluß, so v. w. Scheschuppe.

Sescūncia (Sēscunx, lat.), röm. Münze, an Werth 1½ Unze; s. Uncia.

Sesecāpa, Fluß, so v. w. Lempa in ihrem frühern Lauf.

Sesēleos sēmen, s. u. Laserpitium Siler.

Sēseli (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Pimpinelleen, *Spr.*, Seselineae *De C.*, Platyspermae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; S. Hippomarathrum, Roßdill, in SDeutschland auf Bergen. S. tortuosum, Roßkümmel, mit doppelt u. dreifach gefiederten, aus langen, gleichbreiten, gebüschelten, härtlichen, 2- u. 3spaltigen Blättchen zusammengesetzten, graugrünen Blättern, aufrechtem, steifem, schiefgestreiftem, 2—4 F. hohem, ästigem Stengel, in Mitteleuropa. Der längliche, grünliche, gestreifte, scharfe Same (Semen seseleos massiliensis) sonst als Blähung treibendes Mittel in Gebrauch, jetzt obsolet. *(Su.)*

Sēselkraut, Laserpitium Siler.

Seserīnus, Fisch, s. u. Makrelen n).

Seseseūze, el, so v. w. Orion 2).

Sēsia, 1) sonst **Sessites,** Fluß im Königreich Sardinien, entspringt auf dem Mont Rosa, fällt nach einem Laufe von 20 Meilen bei Casale in den Po, nachdem er zwischen sardinisch Mailand u. Piemont die Grenze gebildet hat; **2)** Thal von ihm gebildet, in den pennin. Alpen; 12½ QM., 40,000 Ew., viele Gold-, Eisen-, Kupferbergwerke, sonst große Armuth an Getreide; **3)** ehemals Depart. im Königreiche Italien, mit 43 QM., 205,000 Ew. Hauptstadt Vercelli. *(Wr.)*

Sēsia, Schmetterlingsgatt., so v. w. Glasschwärmer, s. u. Schwärmer.

Sēsiang (chines., Relgesch.), s. unt. China (Geogr.) 49.

Sēsidrud, Fluß, s. u. Masenderan 2) u. Aserbeidschan.

Sēsino, Münze, s. Modena (Geogr.) 11 u. Parma (Geogr.).

Seskär, Insel, so v. w. Seiskär.

Seslĕria (S. *Scopol*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Festucaceen *Spr.*, *Rchnb.* Liesche *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in= u. ausländ. Gräser: S. coerulea, mit länglicher blauer Aehre, auf felsigen Hügel, ꝛc.

Sesŏchoris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 54. **Sesŏnchoris,** König von Aegypten, s. ebd. 64. **Sesonchōsis (Sesŏnchis),** Name mehrerer ägypt. Könige, bes. **1)** S. I., Großvater des Sesostris I., der erste der 12. Dynastie. **2)** S. II., so v. w. Rhamses d. Gr. **3)** (Scheschonk), in der Bibel angeblich Sisak, der Begründer der 22. (Bubastischen) Dynastie, s. Aegypten (Gesch.) 74.

Sesŏrthos (a. Gesch.), so v. w. Tosorthros.

Sesōstris (d. i. der die Sonne anschauende od. anbetende Herr), Name mehr. Könige Aegyptens, bes.: **1)** S. I., Sohn des Osiris u. der Isis, der erste menschliche König, myth. Person, s. Aegypten (Gesch.) 52. **2)** S. II., 14 od. 1500 v. Chr., Nachfolger des Möris, der berühmteste unter den alten ägypt. Königen, der große Armeen hielt, weite Kriegs= u. Eroberungszüge machte u. sich um die Cultur Aegyptens große Verdienste erwarb, s. ebd. 94 u. 10. *(Lb.)*

Sĕsqui (lat.), 1½ von einem Maß enthaltend, fast immer nur in Zusammensetzung mit dem Wort, wovon die Summe od. Quantität von anderthalb gewonnen werden soll; daher: **S-cyăthus,** 1½ Kyathos (s. d.); **S-digitus,** 1½ Zoll; **S-drăchma,** 1½ Drachme; **S-jūgerum,** 1½ Morgen; **S-lībera,** 1½ Pfund; **S-mŏdius,** 1½ Scheffel (vgl. Modius); **S-ŏbolus,** 1½ Obolos; **S-pedālis,** 1½ Fuß groß; auch bildlich gebraucht, **S-pedalia vĕrba** (bei Horatius), ellenlange Wörter; von **S-pes,** 1½ Fuß; **S-plārius (S-plar),** der 1½ Portion Getreide erhält, um davon sein Pferd u. seinen Troßburschen zu erhalten; **S-ŭncia,** 1½ Unze. *(Lb.)*

Sesquiălter, s. u. Orgel 26. **Sesquiăltera, 1)** Beiname eines Verhältnisses der Intervalle bei Berechnung derselben, s. Intervallen; **2)** Tactbezeichnung, ehe man den Punkt als Verlängerungsmittel der Noten erfunden hatte; **3)** s. u. Orgel 26.

Sĕsqui maggiōre, s. u. Orgel 26.

Sĕsqui octāva (alte Musik), so v. w. der $\frac{9}{8}$ Takt.

Sĕsquioxyd, s. Oxydation 6 u. Chrom 1. **S-oxydul,** s. u. Oxydation 6.

Sesquipedālisch (v. lat.), **1)** anderhalbschuhig; **2)** sehr lang; s. u. Sesqui.

Sesrȳmnir (n. Myth.), Saal Freyas (s. d.) in Folkwang.

Sĕssa, Stadt in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; Kathedrale, 16 and. Kirchen, Lombard, Armen=, Findelhaus, Trümmer aus der Römerzeit; 4000 Ew.

Sĕssa, 1) so v. w. Sissa, s. u. Schachspiel 11. **2)** (Karl Borromäus Alexander), geb. 1786 zu Breslau, practicirte das. als Arzt; st. 1813 am Nervenfieber. Schr. das Lustspiel: Unser Verkehr (eine Satyre auf die Juden), Berl. 1813, 4. Aufl. 1817; mit K. W. Contessa, Maculatur, 1. Heft Bresl. 1811; Der Luftschiffer in Holteis Jahrbücher deutscher Nachspiele, 3. Jahrg., ebd. 1824. *(Kg.)*

Sĕssea (S. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Bignoniariae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. dependens, Baum, mit sehr langen, herabhängenden Blüthentrauben; S. stipulata, Strauch, mit traubenartigen Blumen, übel riechend; beide in Peru heimisch.

Sĕssel, 1) großer Stuhl, mit Rücklehne u. Armen (Armlehnen), auch wohl Backen, daher Ruhe=, Sorg=, Kranken=S. ꝛc.; **2)** Sitz ohne Lehne. Im Mittelalter war es einige Zeit an einigen Orten eine Strafe der Felonie einen solchen S. eine Strecke zu tragen **(S-tragen)**; **3)** hölzernes Gestelle, in welchem der Rumpf der Mühle statt in der Rumpfleiter hängt.

Sĕsselkraut, die Pflanzengattung Diapensia.

Sĕssi, 1) (Mariane, S.=Natorp), geb. um 1776 zu Rom; war 1793 bei der Opera seria in Wien angestellt, verheirathete sich 1795 mit dem Kaufmann Natorp, ging um 1804 nach Italien, wo sie 2 Jahre am Theater San=Carlo in Neapel sang u. später nach London ging. 1817 u. 18 trat sie in Leipzig, Dresden, Berlin u. Hamburg auf u. ging über Kopenhagen nach Stockholm, war 1836 nochmals in Hamburg u. ging 1836 nach Berlin, wo sie Unterricht im Gesang ertheilte u. später nach Italien zurückkehrte. Eine der ersten Bravoursängerinnen Deutschlands. **2)** (Imperatrice), geb. 1784 zu Rom, Schwester der Vor.; bildete sich in Wien, wo sie sich 1804 zuerst hören ließ; heirathete ihren Schwager, den k. k. Major von Natorp, sang 1805 während des Carnevals in Venedig mit Beifall, ging dann nach Florenz, wo sie 1808 im älterl. Hause st. **3)** (Anna Marie Neumann=S.), geb. 1793 zu Rom, Schwester der Vor.; trat bereits 1804 in Wien, später in Bologna auf, vollendete in Florenz u. Neapel ihre künstler. Bildung, ging 1811 nach Wien zurück, wo sie bei der italien. u. später bei der deutschen Oper auftrat, verheirathete sich 1813, sang 1814 in Pesth u. während des Congresses zu Wien in mehreren Gastpartien, betrat 1815 die Theater zu München, Karlsruhe, Frankfurt, Hannover, Hamburg u. kehrte über Leipzig nach Wien zurück, ward 1816 u. 17 für die Winterconcerte in Leipzig engagirt u. trat 1817—23 als erste Sopransängerin in Leipzig auf, ging dann nach Pesth, verlor durch Krankheit die Stimme u. lebte seitdem theils in Hamburg, theils in Oestreich; sie eignete sich

sich bes. für großen leidenschaftl. Gesang (Amenaide, Vestalin, Clorinde [Aschenbrödel], Edile [Joconde], Elvira [Don Juan]). **4)** (Maria Theresia), Verwandte der Vor.; bildete sich in Wien u. Italien, sang 1825—28 in Süddeutschland, Paris u. London u. 1835—37 in Italien. *(Md.* u. *Sp.)*

Sēssia (Sēsia), röm. Göttin des Säens; ihr Bild stand auf einer Säule (daher **S. colūmna)**, auf dem Circus maximus.

Sēssia, Fluß, so v. w. Sesia.

Sessīlia, nach Latreille Ordnung der Armfüßler; das Thier sitzt mit der untern Schale auf; mit der Familie: Fixivalvia (Gatt.: Orbicula, Crania u. a.).

Sēssilis (Bot.), sitzend, stiellos, unmittelbar anfsitzend.

Sēssio (lat.), **1)** das Sitzen; **2)** das Sitzen zu Gericht, vom Präter gebraucht (vgl. Session); **3)** (Med.), Stuhlgang.

Sessiōn (v. lat.), Sitzung eines Collegiums od. irgend einer andern aus Mehrern bestehenden Behörde, um sich über eine Sache zu berathschlagen. Meist sind dazu eigne Tage **(S-stage)** anberaumt.

Sēssites (a. Geogr.), s. Sesia 1).

Sēsslach, 1) Landgericht im baier. Kr. Oberfranken, an Koburg grenzend; $5\frac{1}{16}$ QM., 10,006 Ew.; **2)** Hauptstadt hier. an der Rodach; Hospital, 600 Ew. Schloß Geyersberg.

Sēsslohn, ehedem jedes Lohn, das nicht mit Kriegsdiensten verdient wurde; so: Hoflohn, Bauerlohn 2c.

Sēssola, Insel, s. u. Maura, Santa.

Sēssor (lat.), **1)** der sitzt; **2)** Ansitzer, bes. Inselbewohner; **3) (S-es**, gr. Parabatä), bei den Kampfspielen die Wettkämpfer zu Wagen od. Pferde, so lange sie fahrend od. reitend die Rennbahn durchliefen; im Gegensatz zu Cursores, wenn sie nachher von dem Gespann gesprungen waren u. auch zu Fuß den Kampf fortsetzten.

Sessōrium (lat.), Sitz, Stuhl, Sessel.

Sēstak (Sesztack, Mariass), Münze, s. u. Ungarn (Geogr.).

Sēster, Maß, **1)** in mehrern schweizer Cantonen so v. w. Setier; **2)** s. unt. Baden (Geogr.) u.

Sestērien, s. Venedig (Geogr.) 20.

Sestērnen (Buchdr.), s. u. Duernen.

Sestērtien (Sestērzen), Münze, s. Sestertius.

Sestērtio-digitātus (Bot.), Drittehalb gefingert.

Sestērtius (lat.), **1)** röm. Silbermünze = ¼ eines Denarius od. 2½ Asses (woher die Benennung, eigentlich Sesquitertius, dritthalb), galt nach der Verschiedenheit des Denarius bald 1 gGr. 7 Pf. bald 1 gGr. 2c. Die gewöhnliche Bezeichnung IIS od. HS war entstanden aus LLS, d. i. duae librae cum semisse (2 As u. ½); sonst bezeichnete man ihn auch nach seinem Werth durch IIII, als der Denarius 16 Asses galt; od. III, als derselbe nur 12 Asses hielt. Das Gepräge war ein Zweigespann (s. Bigae). Um die Zeit des Plinius prägte man statt der silbernen nur kupferne Sestertien. Diese S. waren die gewöhnl. Münze, nach der man rechnete, u. zwar galten **Sestērtia** (bezeichnet mit SS) allemal für 1000, u. man zählte von 2000 bis 99,000, mit vorgesetzter Distributivzahl, also bina ss = 2000, dena ss = 10,000, centena ss = 100,000 2c.; **Sestērtium** (eine Genitivform für sesteriorum) waren dagegen 100,000 Sestertien, welche man von 10 + 100,000 an nur mit Numeraladverbien zählte, also decies sestertium = 1,000,000, vicies sestertium = 2,000,000 2c. So gewöhnlich der S. gewesen ist, so kommt er doch wegen seiner Kleinheit jetzt nur selten vor. J. F. Gronov: De sestertiis, Amst. 1656. **2)** Als Maß = 2½ Fuß. *(Lb.)*

Sestētto (ital.), so v. w. Sextett.

Sesthālven (d. i. Sechstehalber), holländ. Münze zu 5½ Stüber.

Sestiāna dīcta (lat.), s. unt. Gallus 12).

Sestinātes (a. Geogr.), Volk in Umbrien, in den höchsten Apenninen, wo ihre Stadt **Sestīnum** nahe an der Quelle des Pisaurus (Foglia) liegt; j. Sestino.

Sestīne, italien. u. span. Dichtungsform; besteht aus 6 Strophen, jede zu 6 Zeilen, mit verschränkten Reimen. Erfinder ist Dan. Arnaud.

Sēstini (Domenico), geb. zu Florenz 1750; dem geistl. Stand sich widmend, trat er in das Trappistenkloster zu Buensollazzo, verließ dies jedoch bald u. ging, nachdem er sich durch einige antiquar. Abhandlungen bekannt gemacht hatte, 1774 nach Catanea auf Sicilien, um das Museum des Fürsten von Biscari zu ordnen. Er reiste von dort über Malta u. Smyrna nach Constantinopel, wurde dann von dem engl. Gesandten Sir Robert Ainslie mit der Sammlung von Münzen u. Medaillen beauftragt, bereiste deshalb Kleinasien u. ging 1779 über Bukarescht nach Wien, wo er mit Eckhel (s. d.) näher bekannt wurde, kehrte jedoch bald nach Constantinopel zurück u. besuchte nun Bassora, Bagdad, Aleppo, NAegypten, Cypern 2c. Er sah später die bedeutendsten Münzcabinette Deutschlands, war längere Zeit in Berlin, ging 1810 nach Paris u. wurde Antiquar u. Bibliothekar der Großherzogin von Toscana, Elise Bacciocchi, welche Stelle er 1814 wieder verlor; später war er in München u. ordnete 1825 die große Hederwarsche Sammlung. Er wurde endlich zum Antiquar u. Professor an der Universität zu Pisa vom Großherzog Ferdinand III. von Toscana mit einem Jahrgehalt ernannt u. war bis an seinen Tod zu Florenz 1832 unausgesetzt in seiner Wissenschaft thätig, so daß er mit Eckhel u. Visconti zu den bedeutendsten Numismatikern der neuern Zeit gehört; doch auch die Topographie, Industrie, Producte u. Sitten der

der von ihm bereisten Länder behielt er stets im Auge, wie seine Reisebeschreibungen zeigen. Schr.: Lettere scritte dalla Sicilia e dalla Turchia etc., Flor. u. Livorno 1779—84, 7 Bde., franz. von Pingeron, Par. 1789, 3 Bde., deutsch Lpz. 1781—83, 2 Bde.; Lettere odeporiche ossia viaggio per la penisola Cizico per Brussa e Nicea (1779), Liv. 1785, 2 Bde., franz. Par. 1789; Viaggio da Const. a Bassora, Liv. 1786, Viagg. di ritorno da Bass. a Const., ebd. 1778, franz. von Fleury, Par. 1798; Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della collezione Ainslieana etc., Liv. u. Rom 1789—94, 5 Bde., daran reihen sich die Beschreibungen der Samml. von v. Knobelsdorf, der berl. u. goth. Sammlungen unt. gleichem Titel, Berl. 1804—1806, Thl. 6—9; Classes generales geographiae numismaticae etc., Lpz. 1796, 2 Thle., 2. Aufl. Florenz 1821, 4.; Lettere e dissertazioni numism., Mail. u. Flor. 1813—20, 5 Bde.; Viaggio curioso-scientifico-antiquario per la Valachia, Transilvania ed Ungheria fino a Vienna, Flor. 1815 u. v. a. Seine Bibliothek u. Manuscripte, darunter ein Systema geographicum numismaticum in 14 Foliobänden, kaufte der Großh. Leopold II. von Toscana. *(Jb.)*

Sestīno, 1) früher Kupfermünze in Mailand u. Mantua; = ⅙ Soldo; **2)** Maß, so v. w. Setier.

Sēstius. Die **Sēstia gens** war ein patric. Geschlecht, von der die Familien der Gallus u. Capitolinus (s. d.) bekannt sind.

Sēsto (Cesare da S.), geb. zu Mailand um 1460, Maler; studirte vorzüglich den Leonardo u. zu Rom den Raphael; st. 1524. Bilder von ihm sind selten. In Deutschland hat nur die wiener Gallerie eins.

Sēsto Calēnde, Dorf im östreich. Kr. Brescia des lombardisch-venetian. Königreichs, am Lago maggiore, hat wichtigen Handel.

Sēstos, 1) (a. Geogr.), kleine feste Stadt im thraz. Chersones am Eingang u. dem engsten Theil des Hellespont, Abydos gegenüber; Uebergangspunkt aus Asien nach Europa; von Aeoliern gegründet, u. Geburtsstadt Leanders, des Geliebten der Hero. Nach der Schlacht bei Mykale (479 v. Chr.) besetzten sie die Perser, doch nahmen es Athener unter Xanthippos wieder. Da seit der röm. Herrschaft Kallipolis zum Uebergangspunkt aus Asien nach Europa gewählt wurde, sank S. in völlige Unbedeutendheit; j. Jalowa; **2)** (n. Geogr.), Fluß, s. u. Körnerküste; **3)** Factorei, s. ebd. e). *(Lb.)*

Sēstra, 1) Fluß, entspringt in der russ. Statthalterschaft Moskwa, fällt bei Twer in die Wolga; **2)** Fluß in Finnland, macht die Grenze gegen die Statthalterschaft St. Petersburg, fällt in den kronstädter Busen..

Sēstrabeck, Marktfl. im russ. Gouv. St. Petersburg, an der Sestra; hat Kupferhammer u. die 2., seit 1716 errichtete Waffenfabrik Rußlands, die über 400 Arbeiter beschäftigt, jährlich 30,000 Gewehre u. Gußeisenwerk für das Heer, die Flotte u. Privatpersonen liefert.

Sēstre, Fluß, s. Körnerküste.

Sēstri di Levānte, Stadt im Herzogthum Genua des Königreichs Sardinien, am Meerbusen Rapallo; Hafen, Schiffswerfte; 2000 Ew., welche Bleiweiß, Wachslichter u. Seife fertigen, Sardellen fangen. **S. di Ponēnte,** Marktfl. im Herzogth. Genua, am Mittelmeer; Seifensiedereien, Alabastergruben, 2400 Ew.

Sēstria, Fluß, so v. w. Sestra 1).

Sēstro, Factorei, s. Körnerküste g).

Sestrūga, Insel, s. u. Zara 2).

Sēsuald, Erzieher des jungen Romoald, Herzogs von Benevent, vom Kaiser Constans bei der Belagerung Benevents hingerichtet.

Sesūbii (a. Geogr.), gall. Volk, vielleicht so v. w. Essuer.

Sesuviēae, s. u. Portulakaceen.

Sesūvium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aizoiden *Spr.*, Portulakaceen, Sesuvieae *Rchnb.*, Wäden *Ok.*, 13. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. portulacastrum, mit purpurrothen Blüthen, ovalen fleischigen, als Gemüße u. als Salat benutzten, wohlschmeckenden Blättern, in SAmerika an Meeresufern. S. repens, in OIndien, mit weit kriechendem Stengel, fleischig-salzig u. herb schmeckenden Blättern, wird aber doch als Gemüse benutzt, wozu es mehrmals gekocht werden muß, weil es sonst Durchfall erregt, bes. aber als Bestandtheil des Atschia (s. d.) benutzt; auch von Ziegen gern gefressen. *(Su.)*

Sēta (lat.), **1)** Borste; **2)** (Bot.), s. Nebenpflanzentheile; **3)** s. Kryptogamen.

Sēta, Geliebte des Mars, mit der er den Bithys zeugte.

Sētabis (a. Geogr.), so v. w. Sätabis 1).

Setāceo-acuminātus (Bot.), borstenförmig, langzugespitzt, s. Blatt. **S.-mucronātus,** borstig-gespitzt, s. ebd. **S.-plumōsus,** borstenartig, federförmig.

Setāceum (Chir.), s. Haarseil.

Setāceus (Bot.), **1)** borstenförmig, haardünn, meist steif, oft nur am Grunde etwas dicker; **2)** borstig, mit Borsten, od. steifen, spröden Haaren besetzt.

Sētae siliquae hirsūtae, die Kuhkrätze.

Setāntii (a. Geogr.), Volk in Britannien, wahrscheinlich ein Nebenzweig der Briganter, von denen der Hafen in der Einbucht auf der NWSeite von Britannia romana, bei der Mündung des jetzigen Ribble unter Preston **Setantiōrum pōrtus** hieß.

Se-

Setāria (S. Pal. *Beauv.)*, Pflanzengatt., aus den Arten von Panicum zusammengestellt, doch nicht allgemein anerkannt.

Setēïa (a. Geogr.), Meerbusen des irländ. Meeres an den Küsten der Grafsch. Flint u. Chester; j. Dan.

Sētenil, Stadt in der span. Prov. Malaga; hat in Felsen auf der Sierra de Ronda gehaune Häuser; 2000 Ew.

Seth, [1] **1)** 2. Sohn Adams u. der Eva, Vater des Enos, st. 912 Jahr alt. [2] Stammvater der **Sethīten**, welche sich von den Kainiten durch ein frommes Leben unterschieden, deshalb Kinder Gottes u. von langem Leben; in der Folge arteten sie aus. Zu den Sethiten bis zu Noah gehört Enos (lebte 905 Jahr), Kenan (910), Mahalaleel (895), Jared (962), Henoch (365), Methusalah (969), Lamech (777), Noah (600). [3] Das apokryph. Buch, die kleine Genesis, läßt ihn in seinem 40. Lebensjahr von den Engeln in den Himmel gehoben werden u. daselbst Kunde von der Sündfluth u. der Erlösung der Menschen durch Jesus bekommen, was er seinen Eltern mittheilte; nachher ihn im 191. Jahre seine Schwester Azura (Orea) heirathen u. seine Nachkommen noch 1000 Jahre in dem Land oberhalb Eden wohnen, bis sie von dem bösen Geist ob ihres glückl. Zustandes beneidet zur Vermählung mit den Töchtern der Menschen (Kainitinnen) verführt wurden. [4] Eine gnost. Secte (des 2. Jahrh.), die **Sethiāner**, hielten S. für den Sohn eines weibl. Aeon, geschaffen an die Stelle des gemordeten Abel, behaupteten, S. sei der Urahne Jesu od. Jesus sei S., der zum 2. Mal auf die Erde gekommen sei. Unter seine Schriften, deren mehrere zu haben sich schon die Sethianer rühmten, erzählt man noch: die Astronomie, von einem Engel dem S. gegeben; eine Schrift über den Stern der Weisen aus Morgenland u. deren Geschenke, die sie Jesu brachten; [5] überhaupt aber versicherten die Muhammedaner, Gott habe dem S. auf 50 Bücher vom Himmel geschickt, von denen die Araber, Aethiopier u. Samaritaner einige haben wollen. Auch die Muhammedaner glauben an S-s göttl. Sendung u. erzählen von ihm, er habe, nach einem Besuch an Adams Grab, sich in das glückliche Arabien gewendet u. daselbst die Städte Medinat al Scheit (d. i. Sethsstadt) u. Medinat al Jemen erbaut. [6] Seine Nachkommen aber hielten sie für eine besondre Gattung von Wesen zwischen Engeln u. Menschen inne stehend, die mit den Riesen (Divis, Kainiten) in bes. Krieg gelebt hätten. Vgl. Muhammedanische Religion [16]. **2)** (ägypt. Myth.), d. i. Eselsfüllen, Name des Typhon. *(Lb.)*

Sethēnes, König von Aegypten, s. d. (Gesch.) [14].

Sēthia (S. *K. H. B.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Erythroxyleae *Rchnb.* Arten: in OIndien.

Sēthim (Bibelk.), so v. w. Schittim.

Sethīten, 1) Nachkommen Seths, s. d. [2]; **2) (Sethiāner)**, s. ebd. [4].

Sēthlans, etrusk. Gott, entsprechend dem röm. Vulcan, wenigstens ist auf etrusk. Denkmälern S. der, welcher dem Jupiter das Haupt zur Geburt der Minerva öffnet, u. einer der Werkmeister am trojan. Pferde. S. war einer der blitzwerfenden Götter u. wurde bes. in Perusia verehrt.

Sēthon, Oberpriester des Ptha zu Memphis, dann 712—673 v. Chr. König von Aegypten, s. d. (Gesch.) [16]. Die Histoire de S., deutsch von M. Claudius, Bresl. 1777, ist ein bloser Roman.

Sēthos, 1) König von Aegypten, s. d. (Gesch.) [7]. **2)** S. Simeon, s. Simeon.

Sethraītes Nŏmos (a. Geogr.), **1)** District Aegyptens innerhalb des Delta, vom pelusischen (bubastischen) Arm des Nil bis zu dem Kanal, der von Pelusion südlich nach den Sümpfen führte. **2) (Sethron**, Heraklea), Hptort desselben, zwischen Pelusion u. Tanis, später Bischofssitz, wird jetzt vom See Menzaleh bedeckt.

Sētia, so v. w. Sesia, s. Glasschwärmer.

Sētia, 1) (a. Geogr.), Stadt in Latium, auf einem in die pontin. Sümpfe laufenden Berge. Die Römer nahmen sie ein, führten eine Colonie dahin u. machten sie zur Festung; bei S. wuchs treffl. Wein; j. Sesse od. Sezze. **2)** (n. Geogr.), Bezirk auf der Insel Kandia; **3)** (Lasthi), Gebirg hier, hat den hohen Berg Diktäos; **4)** Hauptort, Stadt mit offner Rhede, etwas Handel u. 1200 Ew. Vor der Rhede liegen die Inseln Sanizari (Gianissades).

Setidāva (a. Geogr.), Stadt der Burgundianer in Germanien, nördlich von der Quelle der Weichsel; j. Zydowo.

Sētier (spr. Setieh), **1)** älteres Fruchtmaß in Frankreich u. Schweiz = 12 Boisseaux, s. u. Genf (Geogr.) [8]; **2)** Weinmaß, im mehr. schweizer. Cantonen, hält 8 Pinten, im Ausschank aber 1 S. = ¼ Pinte; **3)** früher Feldmaß, so viel Feld, daß ein S. Roggen darauf gesäet werden kann.

Setīf, Stadt, s. Algier (Gesch.) [20].

Sētifer (Bot.), Borsten tragend. **Setīgerus**, ein od. mehrere Borsten tragend.

Setīna vĭa (a. Geogr.), ital. Landstraße, s. Via [8].

Setīne (S-nes), Stadt, so v. w. Athen, s. d. (Geogr.) 2).

Sētium (a. Geogr.), **1)** Berg u. Vorgebirge an der SKüste Galliens, theilte den Busen bis an das Vorgebirge Aphrodisium in 2 Hälften, vor ihm lag die Insel Blascon; dabei **2) (Messua collis)**, Stadt, j. Cette.

Sētletsche (Sētledsch, Sētledj), s. u. Indus [8].

Setōnius, Schotte, Alchimist, s. unt. Alchemie [15].

Setōsus (Bot.), mit Borsten besetzt.

Setŏvia, Stadt der Quaden in Germa-

manien; j. Käsmark an der Popper; nach And. Czychd, nach And. Sydzina.

Setsch, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; an der Chrudimka; Musselinfabrik.

Se-tschuēn, [1] Prov. in China, zwischen den Prov. Schensi, Hukang, Koeischeu, Yünnan, Tibet u. der Koschotei; 7758 (n. And. 10,425) QM.; [2] **gebirgig** (Berg: Lonmuen, mit Bonzenkloster u. Bibliothek, mit 30,000 Bde.; Gebirg Jo, reich an Edelsteinen), sich allmählig verflachend. [3] **Bewässerung:** Flüsse Kinchaking, Yantsekiang. Nebenflüsse: Yalong, Mahu, Kialinkiang u. m. a. Kanäle; [4] bringt Zuckerrohr, Bauholz, Zuchtvieh (beste Pferde des Reichs), Wild, Fische, Bienen, Metalle (Eisen, Blei) u. and. Mineralien (Lasurstein, Bernstein, Salz, Magnet). Einige Gegenden mögen ganz wüste liegen. [5] **Einw.:** 8 (21, 28) Mill.; treiben Landbau u. Viehzucht, Seidenbau, Teppichweberei, Handel; hat 124 Städte. [6] Hauptstadt: Tschingtu-fu, Festung, groß, viele Kanäle u. Brücken, sonst fürstl. Residenz, Handel. Andere Städte: Kunitscheu (Kweitscheu), Handel, viel Moschus, am Kincha; [7] Tschongking, am Jantsekiang, der hier 36 Fälle macht, u. am Kialin, Zuckerraffinerie, Bibliothek, Seidenbau; Suitscheu, am Mahu u. Kindsja, Handel, viel Papagaien; [8] Paonin, am Kialin, viel Edelsteine, Moschusthiere, Antilopen, Damhirsche; Schunkin, Seidenbau, auf dem Berg Nanemine Salzseen; [9] Lonngan, große Festung, Handel-Liutscheu, am Kialin, der gesunden Luft u. des Bergs Pao wegen besucht; Kiating, mit mehr als 100,000 künstl. Salzbrunnen in der Umgebung. *(Wr.)*

Sēttala (Lucio), s. Septala 1).

Sēte, 1) Stadt, so v. w. Cette; **2)** Fluß, s. u. Loango.

Sēte Commūni (Geogr.), s. Communi 2).

Sēte Lagōas, s. u. Matto Grosso 2.

Sēte Sāle, s. u. Rom (n. Geogr.) 38.

Sēttels, eine Rasenbekleidung steiler Deiche an der Außenseite.

Sēttima Torinēse, Marktfl. in der Prov. Turin des sardin. Fürstenth. Piemont; hat 2600 Ew.

Sēttlers, freie Neger in der Colonie Sierra Leone, vor dem amerikan. Revolutionskriege in den südl. Theilen der jetzigen nordamerikan. Provinzen angesessen u. den Briten treu bleibend, nach Beendigung des Kriegs nach Canada übergesiedelt, u. von dort, da sie das Klima nicht vertragen konnten, 1100 Köpfe stark nach Sierra Leone übergeführt, wo sie in bes. Quartieren, **Sēttlers-town,** wohnen. *(Pr.)*

Sētubal, Stadt, so v. w. Setuval.

Sētubal, s. u. Portugiesische Weine.

Setubālia (a. Geogr.), so v. w. Cätobrix.

Setūca (a. Geogr.), Stadt, so v. w. Segovia 1).

Setūcis (a. Geogr.), Stadt im belg. Gallien; j. Beaucourt. **Setūia,** so v. w. Setovia. **Setutānda,** Ort in Germanien, im Chaukerlande, wahrsch. an der Ems bei Aschendorf.

Sētuval, 1) Correiçao im Bzk. Lissabon der portug. Provinz Estremadura; 110,000 Ew.; **2)** (St. Ubes), Hauptstadt dieses Bzks. am Caldao u. dem atlant. Meer, hat alte Befestigung u. ist durch mehrere die Stadt beherrschende Forts fest, hat viele Kirchen u. Klöster u. zum Schutz des leſuchten u. mit einem Leuchtthurm versehnen Hafens schöne Kaie, Hospital, Armenhaus, Arsenal, große Seesalzschlämmereien (500 Gruben); das Salz geht meist nach NEuropa, wo es zum Einsalzen der Fische verwendet wird. Außerdem hat S. Fabriken in Decken von Espartero, Weinbau, Fischerei, Handel mit Wein, Oel, Südfrüchten, Salz, Fischen u. and. u. Schifffahrt. Jährlich laufen 500 meist nord. Schiffe hier ein, der Küstenhandel wird durch 60—70 Caravallen betrieben; 15,000 Ew. S. ist das alte Cätobrix; dabei Trümmern einer alten Stadt Troya. Litt durch das Erdbeben von 1755 großen Schaden. *(Wr.)*

Sētvan, Insel, s. u. Karolinen 2 d).

Sētzangel, s. u. Angel 2.

Sētzbohle (S-bret), s. u. Treppe.

Sētzbord (Sitzgang), breite Diele, welche man bei hoher See auf den Bord eines kleinen Fahrzeugs setzt, damit die Wellen nicht darüber hineinschlagen.

Sētzbret, 1) (Buchdr.), 4eckiges, am am Rande unten mit 2 etwas ausgehohlten Leisten versehnes Bret,; auf diesem Brete werden die gesetzten Columnen ausgeschossen; **2)** s. u. Treppe.

Sētzbühne, in den Pochwerken eine Art Tisch, auf 3 Seiten mit einem hohen Rande umgeben, auf demselben wird das gepochte Erz gestürzt u. von da weg in das Sieb genommen. **S-compass,** s. u. Grubencompaß.

Sētze, an manchen Orten ein Platz, der mit Weinstöcken bepflanzt ist.

Sētzeisen, in den Eisenhammerwerken ein Werkzeug, ähnlich einem Hammer mit einer scharfen Pinne, womit größere Stücke Eisen zertheilt werden, indem man die scharfe Pinne darauf setzt u. nun einen größern Hammer auf das S. schlagen läßt.

Sētzen, 1) (sich s.), niedriger werden, bes. von Dingen, welche eine ungewöhnl. Ausdehnung haben, od. aus einzelnen Theilen zusammengesetzt worden sind, so setzt sich eine Mauer, ein Gewölbe, ein neugebauter Deich, ein Straßenpflaster, der brennende Kohlenmeiler, eine Geschwulst; **2)** von flüssigen Körpern, wenn die darin enthaltenen Unreinigkeiten od. festen Körper zu Boden sinken; **3)** (Buchdr.), s. u. Buchdrucken 2; **4)** den Grundstein mit Hülfe der Setzwage legen; **5)** Erz u. Kohlen in den Schmelzofen schütten; **6)** das gepochte Erz

Erz in ein Sieb thun, u. dieses in einem Wasserfasse untertauchen u. schütteln, damit sich das Klare absondre; diese Arbeit verrichtet der **Sētzer; 7)** das ungefaltete Tuch wieder in die Presse bringen; **8)** eine steile Dossirung mit Rasensoden bekleiden; **9)** (Bergb.), sich erstrecken, so in die Tiefe s.; **10)** von Pferden, über einen Graben od. eine Barriere springen; **11)** von Hasen hecken, daher **S-hase,** der weibl. alte Hase, u. **S-zeit,** die Zeit, wo das verschiedne Wild, bes. Hasen (s. d. 9), Junge bekommt. *(Fch. u. Pr.)*

Sētzer, 1) s. Buchdrucker 4; **2)** (Hüttenw.), s. u. Setzen 6); **3)** (Artill.), s. u. Flegelwischer; **4)** so v. w. Raketenstock; **5)** (Färb.), so v. w. Drift 1).

Sētzerfactor, s. Buchdrucker 1.

Sētzfäden, s. u. Vitriolfäden. **S-fäustel** (Bergb.), so v. w. Senkfäustel. **S-fehler,** so v. w. Druckfehler. **S-graben,** kleine Erzstücken, welche in das Gestein eingesprengt sind. **S-haken,** große Zangen, womit die glühenden Stücken aus dem Ofen gehoben werden. **S-hamen,** großer Hamen ohne Gabel, wird an das Ufer angesetzt u. die Fische werden mit einer Stange aus ihren Löchern hineingejagt.

Sētzhammer, s. u. Hammer 7.

Sētzhase, s. u. Setzen 11).

Sētzholz, 1) so v. w. Göpelknecht; **2)** Zweige od. Schnittlinge zum Fortpflanzen; **3)** so v. w. Stecker.

Sētzkasten, s. u. Vitriolwerk.

Sētzkohlen, s. u. Holzkohlen.

Sētzkolben (Artill.), so v. w. Setzer 3).

Sētzküpe (Färber), s. u. Indig 11.

Sētzkunst, s. u. Musik 7.

Sētzlatte, so v. w. Richtscheit.

Sētzling, 1) junger Baum, der fortgepflanzt werden kann; **2)** so v. w. Satz.

Sētzlinie (Buchdr.), s. unt. Winkelhaken 8.

Sētzloch, 1) die obre Oeffnung eines Theerofens; **2)** bei Schmalöfen die Oeffnung, durch welche das Erz eingetragen wird.

Sētzmaschine (Buchdr.), Maschine, wodurch ein leichteres u. schnelleres Setzen, statt des bisherigen Verfahrens beabsichtigt wird. [2] Die erste Idee dazu haben B e l l a n c h e u. W. C h u r c h in England gegeben, doch führte sie zu keinem Resultat, dann nahmen sie **A) Young** u. **Delcambre** in Frankreich auf u. stellten wirklich eine S. her (Taf. XXXVII. Fig. 16 A). Sie besteht aus 4 Hauptheilen. Der 1. derselben hat genau das Ansehn eines C l a v i e r s u. so viel Tasten, als der gewöhnl. Setzkasten Fächer enthält. Jede einzelne Taste trägt eine Signatur, welche der Letter entspricht, zu der sie gehört, u. hängt an ihrem hintern Ende mit einer verticalen Zugstange zusammen, mittelst deren sich auf dem Obertheil der Maschine ein wagerechter S c h i e b e r hin u. her bewegt, sobald die Taste niedergedrückt wird. [3] Den 2. Theil der Maschine bildet eine große P l a t t e, auf welcher die eben genannten Schieber liegen. Links dicht neben jedem Schieber steht ein vertikaler Kanal, dessen Querschnitt mit dem liegenden Buchstaben übereinstimmt u. der erst in einer Höhe anfängt, welche der Dicke des Buchstabens gleichkommt, so daß der Schieber, welcher etwas dünner ist als der Buchstabe, ungehindert unter dem Canale hin- u. zurückgehn kann. Wird nun ein solcher Kanal so mit einer Säule von Buchstaben gefüllt, daß dieselbe alle mit dem Auge, dem geschnittnen Theile, nach vorn u. mit der Signatur nach links hin gerichtet sind, so wird allemal vor dem Schieber ein Buchstabe liegen u. durch den Druck desselben vorgeschoben werden; sobald der Schieber aber zurückgeht, fällt ein neuer Buchstabe vor. [4] Der ausgestoßne Buchstabe fällt in eine Rinne u. gelangt durch diese, in der angegebnen Lage, auf den 3. Theil der Maschine, die L e i t u n g s p l a t t e. Dieselbe ist von Kupfer u. liegt unter einem Winkel von 45 Grad nach unten gesenkt, so daß die Buchstaben, der Einwirkung ihrer Schwere folgend, in ihrer einmal angenommnen Lage hinabgleiten. Diese Platte hat ebenfalls Rinnen, welche denen des Obertheils entsprechen u. die sich nach u. nach je zu zweien vereinigen, so daß am untern Ende der Platte nur noch ein Kanal ist. [5] Da aber im Gleiten die leichtern Buchstaben langsamer sich bewegen als die schweren, so haben die Erfinder die Anordnung getroffen, daß die leichteren Lettern, z. B. die Interpunktionszeichen, die i u. l u. andre, in der Mitte des Claviers liegen, also den kürzesten Weg u. in gerader Linie machen, während die schwereren, an den Enden liegend, einen weitern Weg u. in schräger Richtung machen müssen, wodurch die Schnelligkeiten so ausgeglichen werden, daß die Lettern in derselben Ordnung, in welcher sie durch die Schieber ausgestoßen werden, an der untern Ausmündung der Platte ankommen. [6] Von hier aus gelangen sie in den 4. Theil der Maschine, den K a n a l, wo sie, da sie in dieser Richtung ankommen, mit dem Auge nach oben u. der Signatur nach links hin, aus der geneigten in eine verticale Stellung übergehn. Der Kanal hat 2 Wände, die genau so weit von einander abstehn, als die Höhe des Buchstabens, u. einen Keil, der das Umfallen der Letter hindert. Dieser Keil wird durch ein excentrisches Rad, welches der Setzer vor dem Clavier mittelst eines Tritts u. einer Kurbel in Bewegung setzt, bei jedem Tastenanschlage ein wenig zurückgezogen, damit der neue Buchstabe Platz findet, u. so führt der Kanal den vollendeten Satz bis zum Platze des Gehülfen, welcher ihn stückweis herausnimmt, mit Spatien ausschließt u. im Setzbret Zei-

 len

len u. Columnen daraus bildet. [7] Die Maschine ist einfach, gut construirt, dauerhaft, arbeitet pünktl. u. ist nicht zu theuer. Man ist im Stande mittelst derselben in einer Stunde über 6000 Lettern zu setzen. [8] **B)** Capitän **Rosenborg** erfand eine 2. solche Maschine, die in 1 Stunde 10,800 Lettern setzt u. in einer andern *Ablegemaschine* eben so viel ablegt, was die vorige nicht thut. Die S. (Fig. 16 B) hat fast die Form eines *Positivs* u. an ihm sitzen die Setzer od. Setzerinnen; das Positiv hat so viel Tasten, als Schriftzeichen, Spatien ꝛc. vorhanden sind, deren Bezeichnung in der natürlichen Reihe des Alphabets jede Taste trägt. [9] Der Mechanismus einer jeden der letztern ist so eingerichtet, daß beim Niederdrücken derselben die *Klappen einer Röhre*, in welcher die zu dieser Taste gehörigen Schriftzeichen, das Auge nach rechts; die Signatur nach vorn gerichtet, aufgestapelt sind, geöffnet u. einem einzigen dieser Schriftzeichen der Ausgang gestattet wird. [10] Leztres fällt nun, ohne seine Lage zu ändern, auf ein *Laufband ohne Ende*, das mit beträchtlicher Geschwindigkeit unter den sämmtl. Röhren fort, von rechts nach links hin bewegt wird u. so die Lettern, in derselben Ordnung u. Lage, wie sie auf dasselbe fielen, nach der linken Seite der Maschine bringt. [11] Hier liegt das *Receptakel*, welches die Stelle des Winkelhakens der Setzer vertritt, in verticaler Richtung u. in demselben werden die Lettern, wie sie ankommen, durch die Maschine eine auf der andern aufgestapelt. [12] An der vordern Seite des Claviers befindet sich ein *Zähler*, welcher durch den Klang eines Glöckchens anzeigt, wenn eine Linie des Receptakels vollendet ist; dann dreht der Setzer eine kleine Kurbel, mittelst deren eine Schiene gegen die Augen der Lettern gedrückt u. leztre mit ihrem Fuß auf den Boden des Receptakels geschoben werden. Sobald dies geschehen ist, drückt der Setzer einen Hebel, welcher den bewegl. Boden des Receptakels zur Seite schiebt u. der oben erwähnten Schiene gestattet, die Letterzeile durch das Receptakel hindurch in einen dahinter stehenden Kasten hineinzuschieben. [13] Dieser *Kasten* ist um ein Charnier beweglich u. wird durch einen Gehülfen des Setzers in eine horizontale Lage gebracht, der zu Folge die Lettern jezt mit dem Auge nach oben stehen. Der Gehülfe liest nun die Zeile, bringt sie auf das Setzbret, schließt sie aus u. formirt daraus Columnen, während der Setzer eine neue Zeile setzt. [14] Erleichternd ist hierbei, daß der Setzer Sylben, ja Wörter, in denen die Lettern nach ihrer natürl. Reihe im Alphabete folgen, wie z. B.: Ei, ach, Aber, wie einen Accord auf dem Clavier anschlagen kann, ohne der richtigen Folge im Satze zu schaden. [15] Wie schnell die Maschine arbeiten kann, mag als Beispiel das Wort: Accentuation beweisen. Für den gewöhnl. Satz erfordert dies aus 12 Buchstaben bestehende Wort 24 Armbewegungen des Setzers, auf der Maschine schlägt der Setzer 3 Accorde: Accentu, at, ion, an, u. das Wort ist vollendet. Allerdings entsteht ein kleiner Zeitverlust in dem Falle, wenn z. B. auf z ein a folgt, indem das Laufband leer durch die Maschine gehen muß, bis das bereits gesetzte z hinter die Röhre für a gekommen ist, doch ist dieser Verlust nicht in Rechnung zu bringen, da das Band mit großer Geschwindigkeit läuft. [16] Die *Ablegemaschine* hat ebenfalls die Form eines Claviers u. für jedes Schriftzeichen, nach der Reihe des Alphabets, eine *Taste*, an welcher sich ein Hebel befindet, welcher beim Niederdrücken der Taste steigt. Außerdem aber bewegt die Taste noch einen kleinen *Stößer*, welcher bei jeder Hebung eine Rolle um so viel umdreht, wie die Länge einer Letter auf dem Umfange der Rolle beträgt. [17] Ueber diese Rollen, deren natürlich so viel als Tasten sind, über einige Träger u. über gleich viel Laufrollen am hintern Ende der Maschinen gehn Laufbänder ohne Ende, deren jedes sich also beim Niederdrücken der zugehörigen Taste um die Länge eines Buchstabens von vorn nach hinten bewegt. [18] Zur Linken der Claviatur befindet sich der *Ablegetisch*, auf welchen die abzulegende Columne gestellt wird. Eine kleine *Eisenbahn* führt einen *Wagen*, der durch einen Handgriff regiert wird, über die ganze Tastatur. [19] Auf diesen Wagen wird eine Zeile der Columne genommen, u. nun fährt der Ablegende, nachdem er die Zeile gelesen u. mit dem Zeigefinger der Linken die Taste des ersten Buchstabens niedergedrückt hat, den Wagen so lange von links nach rechts hin, bis ihn der Hebel, welcher beim Niederdrücken der Taste steigt, anhält. [20] Die Bewegung einer Feder schiebt nun die ganze Linie so weit vor, bis der erste Buchstab vom Wagen herab auf das unter demselben befindliche Laufband fällt. Jezt läßt der Ablegende die Taste wieder in die Höhe schnellen, der Heber fällt, der Stößer tritt in Wirksamkeit, das Laufband u. mit ihm die darauf liegende Letter wird fortgeschoben u. es ist Platz für eine neue derselben Art. [21] Unterdessen ist der Wagen wieder nach links geschoben, die Taste des nächsten Buchstabens wird niedergedrückt, der Wagen angefahren, der Buchstab abgeworfen u. so fort, bis die Zeile zu Ende ist, worauf eine neue vom Absetztische abgenommen u. mit ihr eben so verfahren wird. [22] Ist ein Laufband mit Lettern gefüllt, od. die Arbeit zu Ende, so werden die Lettern mit einer eignen Maschine, welche mit einem Male hundert od. mehr derselben aufnehmen kann, abgehoben u., da sie alle schon in der gehörigen Lage sind, unverändert in die zugehörigen Röhren der S. gebracht. [23] Zu gleichem Zwecke erfand **C) Gaubert** sein **Gerotype**, das ebenfalls aus einer Ablegema-

ma-

maschine u. S. besteht. Gauberts S. stimmt im Wesentlichen mit den früher beschriebnen Maschinen, namentl. mit der Rosenborgschen, überein. Den obern Theil bilden die Letternbehälter, welche jeder unten eine Klappe haben, die durch die zugehörige Taste des Claviers geöffnet wird u. nur einer einzigen Letter den Durchgang gestattet. Von hier aus gelangt die Letter in einen Kanal, alle Kanäle vereinigen sich unten in einen einzigen, u. durch diesen kommen die Lettern in ihrer richtigen Lage u. Folge auf die Form, welche unter dem Kanale steht. [24] Bei allem Sinnreichen dieser S=en u. obgleich der gewandte Setzer nach der gewöhnlichen Weise höchstens 2000 Lettern in der Stunde setzen kann, die Youngsche Maschine dagegen 6000, die Rosenborgische über 10,000, die Gaubertsche 86,000 (wobei jedoch das Lesen des Manuscripts nicht gerechnet ist), scheinen sich doch bedeutende Schwierigkeiten der prakt. Anwendung derselben entgegenzustellen, z. B. die, daß sie nur sehr schwierig 2 Schriftgattungen im Zusammenhang setzen können, dann ihre Kostspieligkeit u. der Raum, den sie einnehmen, dann wird man zu jeder Schriftgattung Eine S. haben müssen, also bei etwa 50 Schriftgattungen 50 derselben 2c. *(Pr.)*

Sĕtzmaschine, 1) eine Vorrichtung, durch welche beim Waschen des Erzes dasselbe immer umgerührt wird, damit sich der Schlich gehörig absondere; **2)** so v. w. Siebwerk.

Sĕtzmeisel, s. u. Meisel 1).

Sĕtzort (Bergb.), so v. w. Brennort.

Sĕtzpfanne, eine kleine Pfanne, mit welcher der in der Sohle befindl. Sand u. andre Unreinigkeiten abgeschieden werden, indem man dieselbe in den Hintertheil der großen Siedepfanne setzt.

Sĕtzpfosten, bei Mühlengerinnen die kleinen Säulen zwischen den Griessäulen.

Sĕtzrohr, bei Krummöfen die trichterförmige Erweiterung des Schachtes, durch welche das Erz eingetragen wird.

Sĕtzscha, Stadt, so v. w. Slawiansk.

Sĕtzschäfer, s. u. Schäfer.

Sĕtzschiff (Buchdr.), so v. w. Schiff (in and. Bedeut.) 5).

Sĕtzschiffer, ein Schiffsmann, dem nur für eine gewisse Zeit ein Schiff anvertraut wird, um damit anstatt eines wirkl. Schiffers eine od. die andre Reise zu thun.

Sĕtzschirm, so v. w. Kaminschirm.

Sĕtzschlich, der klare, feuchte Schlich, welcher durch das Sieb gewaschen ist.

Sĕtzsoden, bei einer Deichbekleidung die unterste Reihe Soden.

Sĕtzsohle (Bauw.), so v. w. Saumschwelle.

Sĕtzstangen, eiserne Hebestangen mit deren Hülfe große Steine in die gehörige Lage gebracht werden.

Sĕtzstempel, Hammer, womit die Schlösser an den Kunststangen verkeilt werden.

Sĕtzstock, s. u. Ladestock 1.

Sĕtzstück, 1) (Bäcker), so v. w. Hefenstück; **2)** (Mus.), s. u. Waldhorn u. Trompete.

Sĕtzstufe, so v. w. Setzbret 2).

Sĕtztartsche, s. u. Schild n.

Sĕtzteich, s. u. Teich.

Sĕtztröge, die Tröge, mit welchen Erz u. Kohlen in den Ofen geschüttet werden.

Sĕtzwage, so v. w. Bleiwage.

Sĕtzweller, so v. w. Beutelwelle.

Sĕtzzeit, s. u. Setzen 11).

Sĕtzzirkel, so v. w. Bogenzirkel.

Sĕŭbelsdorf, Marktfl., so v. w. Seibelsdorf.

Sĕŭche, 1) jede langwierige Krankheit; **2)** eine verbreitete Krankheit lebensgefährl. Art, bes. wenn sie ansteckend ist u. Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts 2c. befällt, wie Pest, Cholera, schwarzer Tod; **3)** Krankheit der Schweine, offenbart sich durch wässerige Augen, Kopfhängen nach einer Seite, Mattigkeit u. Abneigung zum Fressen, entsteht bes. aus schlechtem mit Mehlthau befallenen Futter. Als Cur streut man auf einen warmen Mehltrank, ½ Pfd. klares Leberkraut, ein Stück rohen Ocker, etwas pulverisirten Salpeter u. läßt das kranke Schwein hungern, bis es davon frißt. *(Pr. u. He.)*

Sĕŭdre (spr. Söder), Fluß im franz. Depart. Niedercharente, mündet der Insel Oléron gegenüber, wird auf einige Meilen zur Fluthzeit schiffbar. Hier der **Sĕŭdreswein,** weißer u. rother Franzwein.

Sĕŭffarth, 1) (Joh. Adam), geb. 1793 zu Würzburg; 1815 Privatdocent der Rechte in Göttingen, 1816 zu Würzburg, dann Prof. das., Deputirter von Würzburg in der 2. Kammer u. Vicepräsident derselben, wo er in liberalem Sinne, bes. für die Polen, sprach. 1833 seines Lehramts entlassen, ging er als Prof. nach Zürich. Er übersetzte den Alkäos, Würzb. 1811, gab eine Anthologie griech. Dichter heraus; schr.: Das Baurecht, die Reallasten u. das Näherrecht, Würzb. 1819; Civilist. Erörterungen, ebd. 1820; Erläuterungen zu den Lehen des Erbreches u. der Widereinsetzung in den vorigen Stand, ebd. 1820. Als Dichter führte er den Pseudonym Chordalis. **2)** S. Seyffarth u. Seiffarth. *(Dg.)*

Sĕŭfzen (Sĕŭfzer), langsames, tiefes, vernehmbares Einathmen u. schnelles, mit noch stärkerem Laute begleitetes Ausathmen. Wird dann der Ton articulirt, wobei ein Mittellaut zwischen A u. E vernehmbar ist, so wird das S. zum Aechzen. Es setzt, wenn es nicht affectirt ist, das Gefühl der Bewegung des Athmens voraus, u. da eine heftige Sehnsucht od. Sorge immer mit diesem Gefühl begleitet ist, so seufzt man in dieser Stimmung unwillkürlich u. erhält dadurch eine momentane Erleichterung. Auch

große

große Ermattung veranlaßt S., als Ausdruck der Sehnsucht nach Ruhe. Häufig ist es aber auch in krankhaften Zuständen der Lunge begleitendes Symptom. Engbrüstige s. daher auch bei minderen Graden von Brustbeklemmung u. bei der geringsten Anstrengung des Körpers. *(Pst.)*

Seufzer, 1) s. u. Seufzen; **2)** Sechser, welche 1709 in Sachsen mit den Stempeln von 1701—3 geprägt wurden, während König Karl XII. von Schweden Sachsen inne hatte; sie sind nur 2 Pfennige werth, denn statt 4löthig zu sein, waren sie 1löthig.

Seufzerbrücke, s. u. Venedig ꝛc.

Seume (Johann Gottfried), geb. 1763 in Poserna bei Weißenfels; Sohn eines Bauern, als Waise beim Grafen von Hohenthal-Knauthayn erzogen, studirte zu Leipzig u. fiel, zu Fuß nach Paris wandernd, unterwegs in Bach hess. Werbern in die Hände, ward nach Amerika eingeschifft, um in Canada für England zu fechten, kehrte 1783 wieder nach Europa zurück, fiel aber wieder preuß. Werbern in die Hände u. mußte zu Emden als gem. Soldat dienen. Auch dort 2mal desertirt, entging er, wieder eingeholt, nur auf Vorbitten der Todesstrafe, kam los u. begab sich nach Leipzig, wurde dort Lehrer der neuern Sprachen u. 1793 Secretär bei dem russ. Gesandten Igelström in Warschau. Dort war S. als Grenadieroffizier Zeuge des Aufstandes der Polen gegen die Russen; begleitete, entkommen, den verwundeten russ. Major Muromzow nach Leipzig u. lebte abwechselnd daselbst u. in Grimma. Als Paul I. die Regierung antrat, nahm er seinen Abschied, hielt Vorlesungen über klass. Literatur zu Leipzig, gab Unterricht im Englischen u. beschäftigte sich mit mehr. literar. Arbeiten, bes. bei Göschen. 1801 unternahm er eine Fußreise durch Oestreich, Italien nach Sicilien u. zurück durch die Schweiz nach Paris. Er beschrieb diese Reise in seinem Spaziergange nach Syrakus, Braunschw. 1802, 4. Aufl. ebd. 1817, 3 Thle.; der 3. auch unter dem Titel: Apokryphen; machte eine ähnl. Lustreise 1805, über Petersburg u. Moskau durch Finnland nach Schweden (beschrieben in: Mein Sommer im J. 1805, Hamb. 1806). Er st. an einem Unterleibsübel im Bade zu Töplitz 1810. Außer obigen Reisen schr. er noch Nachrichten über einige Vorfälle in Polen, Lpz. 1796; 2 Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland, Zür. 1796; Obolen, Lpz. 1796 f., 2 Bde.; Ueber das Leben u. den Charakter der Kaiserin Katharina, Lpz. 1797; Gedichte, Riga 1780, 4. Aufl. 1815. Nach seinem Tode erschien sein Nachlaß, Lpz. 1811. Schriften, gesammelt zu Wiesbaden 1823, u. Lpz. 1826—27, 12 Bde., 12., n. A. 1839 ff., in 1 Bd. Lpz. 1835; darin Selbstbiographie, vollendet von L. A. H. Clodius, u. Kurzes Pflichten- u. Sittenbuch für Landleute. Das von G. L. Großmann, Kass. 1816, herausgegebne Gedicht S-s: Ueber Glückseligkeit u. Ehre, u. die in dem Taschenbuch Minerva auf das J. 1811 gedruckte Ausflucht nach Weimar 1813 ist in der Sammlung der Werke nicht enthalten. *(Dg.)*

Seuri (a. Geogr.), so v. w. Seburri.

Seurre (spr. Sörr), Stadt, s. unter Beaune.

Seusalien, schlecht ausgedrückte Münzen.

Seuthes. I. Thrazische Könige: 1) S. I., Sohn des Spartakos, seit 424 v. Chr. König der Odrysen, s. Thrakien (Gesch.) ꝛc. **2)** S. II., um 400—380 v. Chr. König der Sapäer, s. ebd. ꝛc. **3)** S. III., König der Odrysen, um 325 v. Chr., s. ebd. ꝛc. **4)** S. IV., König der Odrysen, um 200—171 v. Chr., s. ebd. ꝛc. **II. Andere Personen: 5)** Miterfinder der Syrinx, s. u. Rhonakes.

Seva, Wittekinds des Großen Gemahlin, die sich mit ihm taufen ließ.

Seva, Meerbusen, s. u. Bony 2).

Sevafiöll, Berg, Sigruns Sitz, vgl. Seva.

Sevaju (Sewadsch), Stifter des Staates der Mahratten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sevansey, Stadt, s. u. Massachusetts ꝛc.

Seve, geb. in der Gegend von Lyon, der Sohn eines Müllers, trat früh in die franz. Marineartillerie, desertirte, ging nach Italien, nahm dann bei der Cav. Dienste u. stieg 1814 bis zum Escadronchef. Nach Napoleons Sturz auf halben Sold gesetzt, pflanzte er bei dessen Rückkehr die dreifarbige Fahne zu Toulon auf, ward Oberstlieutenant u. wohnte dem Feldzug 1815 in Belgien als Adjutant Grouchys bei. Nach dem 2. Sturz des Kaisers ging er angebl. wegen eines Versuchs, Ney zu befreien, nach Aegypten, wurde bei einem Steinkohlenbergwerk angestellt, organisirte dann die Truppen des Pascha nach europ. Art, trat zum Islam unter dem Namen Soliman Bey über, erhielt eine bedeutende Anstellung, befehligte 1825 bei dem Einfall desselben in Morea eine Heerabtheilung u. durchzog mit derselben Morea. Er kehrte mit Ibrahim Pascha 1827 nach Aegypten zurück, befehligte im Feldzug Ibrahim Paschas gegen die Pforte eine Division u. verließ 1840 mit demselben Syrien. *(Pr.)*

Seve (S-berg, S-birg), Gebirg, so v. w. Severyggen.

Sevechos (Sebechon), seit 726 v. Chr. König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Seven, 1) Gebirg, so v. w. Severyggen; **2)** Landstrich in Friesland.

Seven Islands, Inseln, s. u. Gunongtella 2).

Sevenaer (Zevenaer, spr. S-naar), Stadt im Bzk. Arnheim, der niederländ. Prov. Geldern; 1000 Ew., gehörte früher zu Kleve.

Sevenbaum, so v. w. Sadebaum. s. Sadebaumöl.

Se-

Sevenbergen, Marktfl. im Bezirk Breda der niederländ. Prov. Nordbrabant, 3200 Ew., Handel.

Sevenchurches (spr. Sewwentschortschis), Stadt, so v. w. Glendalough.

Sevengebirge, so v. w. Severyggen.

Sevennen (spr. Sew....), **1)** Gebirg in SFrankreich in den Depart. Aveiron, Gard u. Herault, wird durch die Aube u. Garonne von den Vorbergen der Pyrenäen getrennt u. hängt durch die Gebirge von Gevaudan u. Vivarais mit den Alpen u. durch die Côtes d'or mit den Vogesen zusammen; von ihm gehen bedeutende Nebenzweige ab. Sie bilden die Wasserscheide zwischen den südl. Küstenflüssen Frankreichs u. der Rhone einerseits, u. des Tarn, Lot, Loire ꝛc., auch der Seine u. Yonne andrerseits. Man unterscheidet gewöhnl. drei verschiedne Reihen; die eine besteht aus nackten, unfruchtbaren, mit Moos bewachsenen, nur hier u. da bebauten Kalkhügeln, u. heißt Garrigues; die 2. aus Gneus u. Schiefer bestehend, bringt mehr Holz, Garten- u. Feldfrüchte, Obst, Maulbeerbäume ꝛc., die 3. hat Gneus u. Granit u. bildet den eigentl. Rücken des Gebirgs. Zu dem Hauptzuge gehören: **a)** die schwarze Höhe, das Epinousegebirg, die Garrigues, die eigentl. S. (Berg Esperon, Schiefermasse, 2400 F.); **b)** das Lozèregebirg (Montagnes de Gevaudan) mit der Spitze Lozère, 4584 F. (Quellen der Flüsse Lot, Tarn, Gardon, Ardech, Allier); **c)** die NOSevennen (Gebirge von Vivarais u. Velay) mit den Spitzen: Tanarque 2587 F., Gerbier de Joncs 4811 F., Mézenc 5464 F.; **d)** das Gebirg bis zu den Goldhügeln u. Vogesen mit den Spitzen Pilat 3400 F., Mont de Tarare 2460 F. u. a. Zu den Seitenzügen gehören die Berge von Auvergne, die Gebirge von Forez, von Macon, Côtes d'or u. a. Die Bewohner dieser Gebirge leben in den wilden Gegenden von Viehzucht u. Kastanien, in den bessern von Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (auf Silber, Blei, Steinkohlen). In ihnen spielte der Sevennenkrieg, s. d. **2)** Landschaft, s. u. Languedoc. *(Wr.)*

Sevennenkrieg. [1] In dem Sevennengebirge wohnten unter Ludwig XIV. 200,000 Menschen, die von ihren waldens. Vorfahren große Abneigung gegen die röm. Kirche geerbt u. sich neuerer Zeit den Reformirten angeschlossen hatten. [2] Nach dem Widerruf des Edicts von Nantes (s. d.) waren ihre Kirchen zerstört, ihre Prediger vertrieben worden u. der Intendant der Provinz, Baville, suchte sie mit jedem Mittel zum Katholicismus zu bekehren. Er entriß protestant. Kinder ihren Eltern, ließ Männer, die man bei Versammlungen der Reformirten traf, auf die Galeeren schmieden, Weiber einkerkern, Prediger erschlagen, erweckte aber dadurch in den Unterdrückten neuen Fanatismus u. regte Schwärmer u. Schwärmerinnen, selbst Kinder zu Propheten, die große Einwirkung auf das Volk hatten, auf. [3] Bauern, in Hemden gekleidet (daher Camisarden) überfielen unter dem Rufe: Gewissensfreiheit u. keine Steuern, die Beamten, bes. die Steuerbedienten u. ermordeten sie auf das Grausamste. Mit Gleichem vergalten die Katholischen. [4] Da erhielt ein sehr glaubenseifriger römisch-kathol. Missionär, Abbé du Chaila, den Befehl, 2 Töchter eines neubekehrten Edelmanns in ein Kloster zu bringen, u. führte sie statt dessen auf sein Schloß. Der Bräutigam der einen, Perier, stürmte am 24. Juli 1702 mit reformirten Bauern das Schloß u. befreite die Gefangenen, Chaila wurde hierbei erschlagen, mehrere Steuerbeamten aufgehängt u. alle Priester, die in die Hände der Empörer fielen, ermordet. [5] Als Truppen gegen die Bauern anrückten, floh Perier in die Berge. [6] Hier kam der Abbé von Bourlié, Sohn des königl. Untergouverneurs Guiscard, der aus Frankreich verbannt war, zu ihm, versprach Hülfe von England, Holland u. Savoyen, u. ließ zum Zeichen, daß er wahr rede, nicht nur eine beträchtl. Geldsumme zurück, sondern verschaffte ihnen auch Waffen u. Munition. [7] Ludwig XIV. war zwar damals in den span. Erbfolgekrieg verwickelt u. der Aufstand schien ihm deshalb so gefährlich, daß er den Marschall von Montrevel, einen Neubekehrten, mit 16,000 M. dagegen absendete, u. ein Krieg entspann sich, der aus einer Reihe von Postengefechten bestand. [8] Unter den Camisarden bildeten sich schnell mehrere geschickte Parteiführer aus, unter denen ein 21jähr. Bäckergesell, Jean Cavalier u. Roland, die vorzüglichsten waren. Genau mit dem Terrain vertraut, waren sie überall, wo man sie nicht vermuthete u. von dem Orte verschwunden, wo man sie suchte. Bald brachten sie die unbändigen Banden der Camisarden zur Ordnung u. zum Gehorsam, griffen fanatisirt ihre Gegner an u. führten oft wirkl. Heldenthaten aus. Die Königlichen mußten hinter Mauern u. Wälle flüchten, kein kathol. Landmann, von der Küste des Mittelmeeres bis in die Sevennen wagte es, sein Feld zu bestellen od. Lebensmittel in die Städte zu schaffen, das Land verödete u. selbst die Einwohner der Städte zitterten vor einem Einfall. [9] So schlug Cavalier 1703 den Angriff der Besatzung von Alais u. von 600 Bürgern auf eine Versammlung der Reformirten im Freien mit 300 M. u. folgte den Gegnern bis in die Vorstädte von Alais. [10] Wurde auch Cavalier geschlagen, so ersetzten Freiwillige den Verlust sogleich u. wenige Tage nachher stand er stärker da, als zuvor. [11] Ende des Sommers von 1703 war Cavalier so gefürchtet, daß er ungehindert bis an das Meer streifen konnte. Auf diesen Zügen that er den Königlichen sehr vielen Schaden. Erst gegen den Winter zog er sich in die Berge zu-

zurück, brach aber mit dem Anbruch des Frühlings von 1704 sogleich wieder hervor. [12] Ludwig XIV. rief nun Montrevel zurück u. sendete Villars von der Armee am Rhein mit ausgedehnter Vollmacht nach Languedoc. [13] Noch ehe Montrevel die Armee verließ, ließ er durch Planque alle Backöfen u. Mühlen in den Ober-Sevennen zerstören u. die Landleute zum Auswandern in die Städte od. in die größern u. befestigten Dörfer zwingen, u. 600, die sich weigerten, dies zu thun, am 20. Febr. 1704 niederschießen, dagegen mißlang ihm am 14. März ein Angriff auf die Camisarden durch den Oberst Jonquière im Holze von Vesenobre, unweit Alais; dieser fiel in einen Hinterhalt u. fast alle Offiziere u. 5—600 Königliche wurden getödtet; Cavalier hatte kaum 200 M. verloren. Nun streifte dieser bis Nismes, während Roland in der Umgegend von Alais alle Verbindung dieser Stadt mit den Dörfern unterbrach. Ueber so viele Unglücksfälle erbittert, sammelte Montrevel alle Truppen u. trieb vom 15. bis 18. April sämmtl. Streifcorps der Camisarden in die Berge zurück. [14] Am 21. April 1704 kam Villars in Nismes an u. versuchte nun Milde statt Strenge, erließ Amnestie für alle, welche die Waffen niederlegen würden, u. setzte die Gefangnen, die dem Könige Gehorsam schworen, in Freiheit. Zugleich bildete er bewegliche Colonnen, die nach allen Gegenden hinzogen, einander immer unterstützen u. sich auf bereitstehende, zu ihrer Aufnahme bestimmte Abtheilungen zurückziehen konnten. Die noch Widerspenstigen, mit den Waffen in der Hand Gefangenen ließ er aber nach wie vor auf dem Schlachtfeld erschießen od. zu Nismes od. Alais hinrichten. [15] Bald waren die Camisarden auf ihre Gebirge eingeschränkt; mehrere von ihnen benutzten die Amnestie u. kehrten nach Hause zurück, u. selbst Cavalier verzweifelte an dem Gelingen seiner Sache u. begann am 10. Mai 1704 Unterhandlungen mit Villars, die persönlich zu Nismes fortgesetzt wurde. Wirklich erlangte er Gewissensfreiheit für die Bewohner der Sevennen u. die Erlaubniß, außerhalb der Städte religiöse Versammlungen zu halten, doch sollten sie keine Kirchen haben. Alle der Religion wegen Eingekerkerten sollten freigelassen, die Verbannten u. Ausgewanderten zurückgerufen werden u. ihre Besitzungen zurückerhalten, auch sollten deren Häuser, die durch den Krieg zerstört wären, für 7 Jahre steuerfrei sein, Cavalier wurde zugleich königl. Oberst u. erhielt eine königl. Pension von 1200 Fr., wogegen er versprach, aus den Camisarden 4 Regimenter zu bilden, denen freie Religionsübung, wie den fremden Regimentern in franz. Dienste versprochen wurde, u. zu denen er die Offiziere selbst ernannte. Diese Verträge bestätigte Ludwig XIV., u. die Ratification langte am 22. Mai 1704 in Nismes an. [16] Indessen fand diese sehr günstige Capitulation bei den Camisarden wenig Beifall, die Propheten sprachen dagegen, u. als Cavalier zufällig abwesend war, berief ein Offizier, Ravanel, eine Versammlung der Camisarden nach Calvisson, gab hier an, daß der Friede Verrath sei, daß man keinen der versprochenen Punkte erfüllen würde u. daß man die Camisardenregimenter auf der Ueberfahrt nach Spanien im Meere ertränken würde. Der Haufe beschloß daher in das Gebirge zurückzukehren u. nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis das Edict von Nantes wieder hergestellt sei. Vergebens suchte Cavalier die Aufsätzigen zu beschwichtigen, sie bedrohten ihn mit dem Tode u. zwangen ihn zu fliehen. [17] Villars ließ aber die Camisarden rasch verfolgen u. nöthigte viele sich zu unterwerfen; diese begaben sich nach Anduse zu Cavalier u. von da wurden sie nach Valabregues an der Rhone geschickt, das zum Depot der Cavalierschen Regimenter bestimmt war. Als sich dort über 100 M. gesammelt hatten, sollten sie nach Alt-Breisach geschickt werden, aber Cavalier ging mit ihnen auf savoyisches Gebiet u. trat in savoyische Dienste, Einigen zu Folge aus eignem Antriebe, nach Villars aber mit Bewilligung Ludwigs XIV. Aus diesem Stamme wurde ein Regiment gebildet, mit Cavalier nach Catalonien geschickt u. das Regiment in der Schlacht bei Almanza 1707 gänzlich aufgerieben. [18] An Cavaliers Stelle wurde jetzt Roland Oberanführer der Camisarden, aber beschränkte sich nur auf kleine Streifzüge. Am 14. Aug. 1704 wollte er seine Geliebte auf dem Schlosse Castelneau besuchen, aber er fiel hier in einen Hinterhalt u. wurde durch einen Flintenschuß getödtet. [19] An Rolands Stelle trat nun Ravanel; aber da der Marschall am 5. Sept. eine neue Amnestie verkünden ließ, so fielen viele Offiziere von ihm ab u. unterwarfen sich, die andern legten später die Waffen nieder; die Anführer wurden mit Pässen nach Genf geschickt u. die Leute kehrten nach Hause zurück. Im Dec. unterwarf sich auch Ravanel, u. nun war Languedoc so ziemlich beruhigt; blos auf den höchsten Punkten des Gebirgs irrten noch einige Camisardenhaufen umher; andre hatten sich nach England geflüchtet u. hatten dort, unter dem Namen franz. Propheten, durch ihren fanat. Eifer in einigen Provinzen Gährungen erregt; Maßregeln gegen sie wendete Shaftesbury (s. d. 2) ab. [20] Ludwig XIV. berief jetzt (Januar 1705) Villars ab u. schickte ihn wieder an den Rhein, an seine Stelle trat der Marschall Berwick, der bisher die franz. Armee in Spanien befehligt hatte; er kam am 25. März 1705 in Montpellier an. [21] Durch die Versprechungen des Abbés Bourlié (s. oben 4) hatte sich Ravanel, von mehrern andern Camisardenchefs begleitet, wieder heimlich in die Gebirge begeben; Hülfe von England u.

Hol-

Holland war ihnen versprochen, u. zwar sollte eine alliirte Armee an den Küsten des Mittelmeers landen. [22] Sie stifteten nun eine Verschwörung, nach der in der Nacht vom 25. zum 26. April die Gouverneurs von Nimes u. Montpellier, der Marschall, die Intendanten der Provinz u. alle höhern königl. Offiziere in Einer Nacht ermordet, Gewissens- u. Abgabenfreiheit verkündet, eine Armee gebildet u. mit dieser an die Küste marschirt u. dort die versprochene Hülfe der Verbündeten erwartet werden sollte. Dies Vorhaben wurde aber am 19. April verrathen. Schon waren Ravanel, Catinat u. andre Anführer in Nismes versteckt, sie wurden mit vielen Mitverschwornen verhaftet u. über 290 von ihnen lebendig verbrannt, gerädert od. gehängt. Gegen die Camisarden, welche noch unter den Waffen waren, wurde nun mit der alten Strenge verfahren; die meisten fielen mit den Waffen in der Hand, andre wurden gefangen u. hingerichtet, nur wenige retteten sich durch die Flucht. [23] Mit dem Sommer 1705 war nun Languedoc beruhigt u. Berwick konnte im Oct. in der Grafschaft Nizza den Oberbefehl übernehmen, dennoch glühte der Funke des Aufruhrs fort. Am 23. Febr. 1707 hielten die Neubekehrten in der Nähe von Nerac u. Clerac wieder Versammlungen, u. die Bürger der Städte nahmen Theil daran, die Versammlungen wurden aber sofort angegriffen u. die Prediger hingerichtet. [24] Dennoch wüthete der Meinungskampf heimlich fort u. gab noch 1815, nach der 2. Restauration in den Sevennen, Veranlassung zu großen Unordnungen u. Religionsverfolgungen. *(Js. u. Pr.)*

Sevēnnische Prophēten, so v. w. französische Propheten, s. u. Sevennenkrieg 19, vgl. ebd. 2.

Sēver, **1)** (St. S.), Bzk. im franz. Depart. Landes; 95,000 Ew. Hier Aire, Stadt, 3000 Ew., Hut- u. Lederfabrik; einst Alarichs Residenz; Hagemau (Hagelmau), Stadt am Louts, 2400 Ew., Schloß; Montgaillard, Marktfl., 2500 Ew.; Tartas, Stadt an der Douze, Hospital, Wein- u. Getreidehandel, 4000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Adour, Wein- u. Branntweinhandel; 5500 Ew.; **3)** (St. S.), Marktfl. im Bzk. Vire des Depart. Calvados; hat 1700 Ew., Waldarbeiter; **4)** Fluß, s. u. Tajo. *(Wr.)*

Sevēra, Valeria, 1. Gemahlin des Kaisers Valentinianus II., s. d.

Sēvérac (spr. Seweracԃ), **1)** so v. w. Arpajon; **2)** (S. le Château), Stadt, s. u. Milhau 1).

Severāmbien, Phantasieland, Utopien ähnlich.

Severiāner, **1)** Anhänger des Severus 20); **2)** s. u. Monophysiten 9 u. 10.

Severiānus, **1)** Schwiegersohn des Kaisers Philippus, erhielt von ihm 244 den Oberbefehl über Mösien u. Mazedonien. **2)** Bischof von Gabalis im 4. u. 5. Jahrh. In Constantinopel mit Chrysostomos bekannt geworden, erhielt er von diesem bei einer Reise nach Ephesos die Verwaltung seiner Gemeinde, mußte aber, mehrmals der Ketzerei angeklagt u. wegen seiner Händel mit Chrysostomos, vor dem Volke fliehn. Auch aus Antiochia mußte er 402 entweichen. Von seinen Reden stehn mehr. in Chrysostomos Werken; seine exeget. Schriften verloren. **3)** Sohn des Auxentios, von Alexandria, lebte im 5. Jahrh., stud. Anfangs Rechtswissenschaft, später zu Athen bei Proklos platon. Philosophie, trat aber nachher in Staatsdienste. Kaiser Zeno versuchte ihn vergebens zur christl. Religion zu bringen. Der Dichter Kallimachos war ihm so verhaßt, daß er dessen Gedichte, so oft er sie zufällig in die Hände bekam, anspie. **4)** Dichter u. Redner des 5. Jahrh., wahrscheinl. aus Gallien, Günstling des Kaisers Majorianus. **5)** (Julius S.), Rhetor des 5. Jahrh. Schr.: De arte dicendi (sonst dem Celsus beigelegt), Basel 1556 u. 1567; ein Fragm. übrig, herausgeg. von J. Dousa, Antw. 1584, u. ö. **6)** (St.), s. u. Steinmetzen, gekrönte. *(Lb.)*

Sevērien, **1)** (poln. Schlesien), früher Herzogthum in Polen, nördl. von Krakau, an der schles. Grenze, 41 QM. u. 72,000 Ew.; kam 1443 an den Bischof von Krakau (daher dessen Titel: Herzog von S.), 1795 an Preußen (wo es Neu-Schlesien hieß), 1807 an Warschau u. blieb später beim Königreich Polen. Hauptst.: Siwierz (s. d.). **2)** Sonst Herzogthum in Polen, dessen östl. Theil; von dem Dnepr bis an die See reichend, grenzte gegen W. an Polen, gegen N. an das Meer, gegen O. an Rußland, gegen S. an die Besitzungen des Tatarreichs der Krim. Es war früher ein eignes Herzogthum, ward später von den Lithauern unterworfen, kam mit Wladislaw Jagello an Polen, fiel unter Czar Iwan Basilowitsch von Polen ab u. unterwarf sich Rußland. Hauptstadt: Nowogrodek (s. d.). *(Pr.)*

Sēverik, Stadt, so v. w. Siwerek.

Sēverin, männl. Name: der Ernsthafte.

Sēverin (Dimitri Petrowitsch v. S.), geb. 1792 zu Petersburg; wurde 1812 Kosakenoffizier, 1813 der russ. Legation in Spanien attachirt, kam 1815 zur Gesandtschaft nach Paris, wurde von Nesselrode u. Capodistrias ausgezeichnet, war auf den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach u. Verona, erhielt bei Nicolaus I. Thronbesteigung interimistisch das Portefeuille des Auswärtigen, 1827 wirkl. geh. Rath u. Gesandter in der Schweiz, 1837 in München, wo er noch ist. *(Hel.)*

Sēverin (Sēverinuli), s. u. Kimpul Severinuli.

Sēverin, Münze, so v. w. Souverains.

Severīna, Ulpia, Gemahlin des Kaisers Aurelian.

Severina, St., Stadt auf einem Felsen in der neapol. Prov. Calabria ulteriore II.; Erzbisthum, Kathedrale, einige Klöster, 6600 (2000) Ew.

Severino (Marc Aurel), geb. 1580 zu Tarsia in Calabrien; Lehrer der Anatomie u. Medicin zu Neapel, Wiederhersteller der männl. griech. Chirurgie, indem er dem Messer u. dem Glüheisen wieder Ansehn verschaffte; st. 1656. Schr.: De recondita abscessium natura, Neapel 1632, Leyd. 1729; Zootomia democritea, herausg. von Volkamer, Nürnb. 1645, 4.; De efficaci medicina, Frankf. 1646, 1682; Trimembris chirurgia, Frankf. 1652 u. Leyd. 1725. *(Pst.)*

Severino, Stadt, s. u. Macerata.

Severinus, **1)** St., um 365 Bischof von Köln, s. d. (Erzbisth.) 2. **2)** S. der Fromme, Heilige, Apostel in Noricum, wahrscheinl. aus Afrika. Aus dem Orient zurückkehrend, kam er 454 nach Tiburnia, um in der Umgegend das Christenthum zu predigen. Nachdem er als Abt in mehr. Städten an der Donau gelebt hatte, legte er in Faviana ein Kloster an, st. 481. Sein Schüler Eugippus beschrieb sein Leben; in Marcus Velserus Werken, Nürnb. 1682, Fol. **3)** S., ein Römer, 640 2 Monate lang Papst, s. u. Papst 72; **4)** S. a Monzambano, Pseudonym für Pufendorf (s. d. 1). *(Lb.)*

Severität (v. lat.), Ernsthaftigkeit, Strenge.

Severiten, s. u. Monophysiten 10.

Severn, **1)** Fluß, s. u. England 4.; **2)** Fluß, s. u. Neu-Wales 3; **3)** Fluß, s. Maryland 10.

Severndroog, **1)** Insel, s. Bejapoor 2 f); **2)** Festung, s. u. Patana.

Severne, **1)** so v. w. Severn; **2)** so v. w. Saverne.

Severnhouse, Faktorei, s. u. Neu-Wales 11.

Severo, St., Stadt in der neapol. Prov. Capitanata; liegt am Gebirg Gargano, Bischof, Kathedrale, 7000 Ew.

Severus, röm. Familienname, d. h. der Strenge. I. **Röm. Kaiser: 1)** (L. Septimius S. Pertinax), geb. 145 zu Leptis in Afrika; ehrgeizig, verbarg jedoch seine Leidenschaft, commandirte 193 die pannon. Armee u. wurde bei Pertinax Ermordung von seinem Heere zum Kaiser gewählt. Er regierte sehr gut 193—211, wo er auf seinem britann. Feldzuge bei Eboracum blieb; s. Rom (Gesch.) 136. Unter ihm war die 6. Christenverfolgung, s. Christenthum 11. S. war sehr der Magie ergeben u. hielt viel auf Träume u. Astrologie. Seine 1. Gemahlin Martia verlor er als Statthalter von Gallien; darauf heirathete er die Julia Domna, Tochter des Julius Bassianus, eines Sonnenpriesters zu Emesa, von welcher er 2 Söhne, Caracalla u. Geta, hatte. **2)** M. Aurel. Alexander S. I., so v. w. Alexander 27). **3)** S. Aurelius, so v. w. Macrinus. **4)** Libius S. Serpentinus aus Lucanien, nach Majorians Tod 461 zu Ravenna durch Ricimer zum Kaiser ernannt u. von demselben 465 vergiftet, s. Rom (Gesch.) 155. II. **Röm. Feldherrn u. Staatsmänner: 5)** Aul. Cäcina S., commandirte 14 n. Chr. die niederrhein. Armee in Deutschland u. wurde von Germanicus gegen die von Arminius aufgeregten Deutschen geschickt; drang bis zu den Bructerern u. der Ems vor, u. schlug die vereinigten Deutschen unter Arminius u. Inguiomar. Später war er Censor u. versuchte vergebens das Gesetz durchzuführen, daß kein Proconsul seine Frau u. Familie mit sich bei der Armee führte. **6)** Tit. Alledius S., röm. Ritter, war der einzige im Senat, welcher des Kaisers Claudius Vorschlag, daß die Ehen zwischen Oheimen u. ihres Bruders Töchtern gültig sein sollten, unterstützte; man sagt, er habe unter dem Einfluß der Agrippina, welche Claudius heirathen wollte, gestanden. **7)** Verulanus S., 61 n. Chr. Legat des Corbulo, wurde erst gegen Tiridates geschickt, um ihn von Armenien abzuhalten, dann dessen Nebenbuhler, Tigranes, zu unterstützen. **8)** L. Catilius S., Freund von Plinius dem Jüngern; Statthalter von Syrien. In der Folge wußte er die Gunst Hadrians zu gewinnen u. wurde 120 n. Chr. Consul u. dann Praefectus urbi. **9)** Tapfrer Feldherr Hadrians; focht früher in Britannien, wurde aber 135 n. Chr. gegen die aufrührer. Juden geschickt, die er auch unterwarf. **10)** Fl. Valerius S., Schwestersohn des Kaisers Maximianus, von dem Oheim 305 n. Chr. nebst Maximianus zum Cäsar erwählt u. über Italien u. Afrika gesetzt. Als sich Maxentius in Rom zum Kaiser hatte erklären lassen, eilte S. dahin, um ihn wieder zu stürzen, allein seiner Habsucht wegen war er in Italien verhaßt u. da ihn ein Theil seiner Armee verließ, so zog er nach Ravenna, von da, durch einen falschen Frieden getäuscht, nach Rom u. wurde das. 307 ermordet. III. **Gelehrte: 11)** Publ. Cornelius S., röm. Dichter, lebte unter Augustus u. war ein Freund des Ovidius (dessen 2. Brief des 4. Buchs der Briefe ex Ponto an S. gerichtet ist); st. 14 v. Chr. Schr. das Gedicht Aetna (von Mehreren dem Lucilius zugeschrieben), herausgeg. im 10. Bd. von Cl. N. Stampas Corpus poetarum latinorum, Mail. 1731; im 2. Bd. von M. Maittaires Opera et fragmenta veterum latin. poetarum; im 4. Bd. von Wernsdorfs Poetae latini minores; einzeln von Gorallus (J. Clericus), Amsterd. 1703 u. 1715, deutsch von C. A. Schmidt, Braunschw. 1769. Von dem Gedicht über die Ficl. Kriege zwischen Augustus u. Pompejus war schon zu Quintilians Zeiten nur der Anfang noch vorhanden, wahrscheinl. war das Fragment de morte Ciceronis ein Theil desselben. Er soll außerdem auch Epigramme, Elegien u. Tragödien verfaßt haben. **12)** T. Cassius

sius S., sentenzenreicher Redner, scharfer Satyriker unter Augustus, wurde seiner Schmähsucht halber nach Kreta u. da er auch hier fortschmähte, nach Seriphos verwiesen, wo er im 28. Jahre seines Exils st. **13)** S., baute mit Celer den prächtigen Palast des Nero. **14)** Arzt, bes. Chirurg, von unbestimmter Zeit, von Galen u. Aëtios gerühmt. **15)** (Fl. Arrianus S.), schr. einen (verl.) Commentar über des Sabinus Rechtsbücher. **16)** Platon. Philosoph, von unbestimmter Zeit, Verf. eines nicht mehr vorhandenen Commentars zu Platons Timäos. **17)** Aquilius S., ein Spanier, 370 n. Chr., schr.: Catastrophe, eine Geschichte seines Lebens, in Versen u. Prosa. **18)** Sulpitius S., geb. gegen 363 in Aquitanien, studirte die Rechte, lebte jedoch nachher im Privatstand abwechselnd in Tolosa u. ging 392 heftig betrübt über den Tod seiner Gemahlin, in ein Kloster zu Primultiacum. Bei dem Einfall der Vandalen in Aquitanien floh er nach Massilia, wo er 410 (n. And. 429) st. Schr.: Historia sacra (von der Schöpfung der Welt bis 410), herausg. von Flacius Illyricus, Bas. 1556; Sigonius 1581; Vita St. Martinii Turonensis, Vened. 1501, 4., Par. 1511, 4., u. einige Dialoge u. Briefe; Opera, Leyd. 1635, 1648, 12.; von Clericus, Lpz. 1719; von Prato, Verona 1741—45, 4., 2 Bde. IV. **Heiliger: 19)** St., s. u. Steinmetzen, gekrönte. V. **Ketzer: 20)** Irrlehrer des 2. Jahrh., Schüler des Tatianos. Er leugnete die Auferstehung, behauptete, daß die Weiber von dem Teufel geschaffen wären (deshalb dürfe man nicht heirathen), verbot den Gebrauch des Weins u. verwarf das ganze A. T. u. von dem neuen die Apostelgeschichte u. die Briefe des Paulus. Seine Anhänger (**Severiāner**) fanden sich bis in 5. Jahrh., sie heiratheten nicht (Enkratiten) u. entsagten dem Besitz ihrer Güter. **21)** S. Sozopolitanos, geb. zu Sozopolis in Pisidien, im 6. Jahrh., Jurist, wurde nachher in Syrien Mönch. Aus seinem Kloster wegen Schwärmerei verstoßen, wurde er 513 von Anastasios, an die Stelle des abgesetzten Bischofs von Antiochia, Flavianus, angestellt u. st. um 540. Strenger Monophysit u. Stifter der Partei der **Severiāner**, s. u. Monophysiten ₉ ₙ. ₁₀. *(Lb.)*

Sevērus (a. Geogr.), Berg im Sabinerland, Zweig der Apenninen; j. Vissa.

Sevērus Triūmphbogen, s. u. Triumphbogen.

Sevēruswall, s. u. England (Gesch.) ₉ₐ.

Sēveryggen (S-rücken, S-berg, S-gebirg), Gebirg in Norwegen u. Schweden, geht vom Helagsfjeld nach Äsele Luleå 2c. u. endigt sich mit Mageröe; es gibt mehrere Aeste ab, als **a)** nach Jämtland u. Hernösand, **b)** den Lyksefjäll nach Ångermannland, **c)** Färrasfjäll nach Umeå, **d)** Barkurtefjäll durch Pitnå Lappmark, **e)** Raskasfjäll (doch nur tiefer abwärts sogenannt), durch Luleå, wo es die Seen, Viris- u. Boste-Jaur einschließt, **f)** Ivarsten in Torneå. Man dehnt dies Gebirge auch südwärts aus, wo es dann unter dem Namen Dovrefjeld u. Langfjeld erscheint. Der westl. Arm des nördl. S. wird dann Kjölen (s. d.) genannt. *(Wr.)*

Sevēse, 1) Fluß, s. u. Olona; **2)** Marktflecken hier.

Sēvi, s. Sabbathai.

Sēvia, Stadt, so v. w. Segovia 1).

Sēvier, Grafschaft u. **Sevierville**, Dorf, s. u. Tennessee ₁₃, ₁₄.

Sévigné (spr. Sewinjeh, Marie de Rabutia, Marquise de S., Dame von Chantel), geb. 1626; erwarb sich durch ihren Rang u. die Anmuth ihres Wesens viele Bewunderer, vermählte sich 1644 mit dem Marquis von S.; als dieser 1651 im Duell blieb, widmete sie sich der Erziehung eines Sohnes u. einer Tochter, u. als Letztre 1669 ihrem Gemahl, dem Grafen von Grignan, Gouverneur der Provence, folgte, fand sie in dieser Trennung den Anlaß zu dem größten Theil ihrer viel gelesnen Briefe; sie st. 1696 zu Grignan. Die Lettres Par. 1734, 12., 6 Bde., u. herausg. von Montmerguè, ebd. 1818, 10 Bde.; Lettres inédites, ebd. 1814; Memoirés de la Mar quise de S. par Mr. Conlangis, ebd. 1820. *(Dg.)*

Sēvigné (spr. Sewinjeh), Geschmeide für Damen, nach der Vor. benannt, besteht in 4 zusammengefaßten Berloques u. wird von den Damen vor der Brust getragen. Aus der Mode gekommen, wurden die S-s seit etwa 1830 wieder gewöhnlich.

Sevīlla, [1] **1)** Prov. im Königr. Spanien, Theil von Andalusien, zwischen den Prov. Estremadura, Cordova u. Granada, Portugal, dem atlant. u. Mittelmeer; 423 QM. (n. And. 990 QLeguas); [2] ist im Innern eben, an den Grenzen gebirgig (Sierra Morena u. Nevada), bewässert vom Guadalquivir (mit dem Xenil, Sclado, Guadiamas u. a.), von der Guadiana (mit der Chanza), dem Tinno, Guadalete, Guadiara u. m. [3] Das heiße Klima wird durch die Berg- u. Seeluft gemildert, der Winter ist sehr angenehm, doch erzeugen sich leicht Krankheiten (gelbes Fieber). [4] Die 980,800 Einw. treiben Ackerbau, der fast monatl. Ernten gibt u. Waizen, Mais, Gerste, Reiß gewinnen läßt, Garten-, Obst-, bes. Weinbau (Xeres, Tinto, Vino seco); die Südfrüchte sind reichlich u. gut; man beschäftigt sich ferner mit Baumwollen-, Seiden-, Oelbau, Fischerei, Viehzucht (bes. Schafe u. Ziegen); der Bergbau liefert Silber, Blei, Kupfer u. ist neuerdings wieder aufgenommen worden; man schlämmt viel Salz (gegen 12 Mill. Ctr.); mehr. Fabriken für Bearbeitung von Tabak, für Weberei, Seide, dabei ausgebreiteter Handel mit diesen Erzeugnissen, span. Fliegen, Korkholz u. a. m. Eintheilung in die Subdelegationen S. (östl.), Huelba

Huelba (westl.) u. Cadix (südl.). [2] 2) Die Subdelegation S., grenzt an Cadix, Huelba, Badajos, Cordova u. Malaga. [3] 3) Hauptstadt hier, am Guadalquivir; Sitz der Provinzialbehörden, der Audienza-real von Andalusien, eines Intendanten u. Erzbischofs; hat Schiffbrücke über die Guadiana, die sie mit der Vorstadt Triana verbindet, Doppelmauer mit 166 Thürmen, 12 Thore (das schönste das von Triana), sehr enge, doch reinliche, des Nachts erleuchtete Straßen, Rathhaus-, Börsen-, Arsenalplatz. Die Häuser sind durchgängig mit platten Dächern in maurischem Styl um einen 4eckigen Hof gebaut u. selten über 2 Stockwerke hoch, gegen die Straße haben sie meist ein Balconfenster, nach dem Hof hinaus die übrigen, stets mit Blumen besetzt. Der Hof ist mit Säulengängen versehn u. mit Blumenbeeten, bunten Ziegeln u. einem Springbrunnen geziert. S. hat 29 Kirchen (darunter Kathedrale, auf dem Fundament einer Moschee im 15.—17. Jahrh., obschon in Kreuzform, erbaut, 420 F. lang, 126 hoch, 260 breit, mit 82 Altären, großer Orgel mit 5000 Pfeifen, Alphons X. u. Columbus [dessen Gebeine aber nach St. Domingo versetzt sind] Grab, Kapelle mit Gemälden Murillos u. and. span. Meister, prächtigen Glasgemälden u. einem dabeistehenden 374 F. hohen Thurme [Giralda], in welchem 22 Glocken hängen, auch mit öffentl. Bibliothek von 20,000 Bdn.]), [7] 24 Klöster (sonst [Dominicanerkloster zu St. Paul, Karthäuserkloster vor der Stadt, Hieronymitenkloster]), 24 Hospitäler (de la Sangre u. de la Caridad, wo 8 Gemälde von Murillo sind), Waisen-, Zucht-, Irrenhaus zu St. Marco; großes Amphitheater zu Stiergefechten (250 F. im Durchmesser, faßt 20,000 Menschen); Münze, Börse (Lonja, worin das amerikan. Archiv aller Actenstücke von der Entdeckung an bis auf die neueste Zeit verwahrt), königl. Kanzlei, große königl. Tabaksfabrik (1770 vollendet, kostete 37 Mill. Realen), italien. Opernhaus, Inquisitionsgerichtsgebäude, Rathhaus, Arsenal, maurischen Palast (Alcazar), durch Peter d. Grausamen u. Karl V. erweitert, darin der Gesandtensaal mit reicher goldner Decke u. schönen Gemälden, Garten in altspan. Geschmack, dabei die Casa de Pilate, des Herzogs von Medina Celi u. m. a. [8] Große Trinkwasserleitung (Caños de Carmona), auf 400 Bogen (Römerwerk). [9] S. enthält 1 Universität (gest. 1504), mehr. Akademien (der Wissenschaften [s. Akademie [21]], für Bau-, Bildhauer- u. Malerkunst, dabei Kunstschule), mehr. Gesellschaften (für Oekonomie, für Medicin), erzbischöfl. Seminar, 1 pharmaceut. u. 2 mathemat. Schulen, 1 Pilotenschule, 22 Freischulen, 1 Schule der Tauromachie (wo der Kampf mit Stieren gelehrt wird). [10] Die Manufacturen S-s haben sehr gelitten. Im 17. Jahrh. waren dort 16,000 Seidenstühle, die 130,000 Menschen beschäftigten, jetzt sind kaum noch 700 Stühle da. Die königl. Tabakmanufactur unterhält über 200 Mühlen u. fabricirt jährlich mit 1400 Menschen u. 200 Pferden u. Eseln 15,000 Ctr. Brasilientabak, 16,000 Ctr. Spaniol u. eine enorme Menge Cigarren. In der Vorstadt Triana ist eine königl. Kanonengießerei, außerdem sind eine königl. Salpetersiederei, eine Fayencefabrik, mehrere Gerbereien, Seifensiedereien, Bandfabriken vorhanden. Der Wechsel- u. Proprehandel mit Wolle, Oel, Südfrüchten (jährl. sollen gegen 13 Mill. Stück nach England gehn), Safran, Süßholz sind bedeutend, begünstigt durch die Schifffahrt mit 3 Dampfbooten u. vielen and. Schiffen auf dem Guadalquivir, obgleich dieser nur kleine Schiffe trägt. **Münzen, Maße u. Gewichte** sind die castilischen, s. unt. Spanien (Geogr.). Spaziergang: Alameda de Vieja, am Ende der Stadt, wo sich an Sonntagen das Volk bewegt. 98,000 Einw., früher, zur Zeit der Vandalen, Gothen u. Mauren, mehr als 400,000. 4) (Gesch.). S. soll als Spala (d. i. Ebene) von dem phöniz. Hercules erbaut worden sein. Es hieß zur Römerzeit Hispalis u. als röm. Colonie Col. Romulensis (Julia Romula). Julius Cäsar stellte es wieder her u. es wurde Sitz eines Oberhofgerichts, Hadrian, der wie Trajan hier geboren war, baute die Stadt Italica (Trajani civitas) dabei. Noch jetzt Ruinen davon Sevilla la vieja. S. war auch der Zufluchtsort des Hermangild, der sich 582 gegen seinen Vater, Leovigild, König der Westgothen, empört hatte. Hier wurden 590 u. 619 die beiden Concilia Hispalensia gehalten. Im 8. Jahrh. wurde sie von den Arabern genommen u. wurde die Hauptstadt des Königreichs S., s. u. Spanien (Gesch.) [11]. 845 bei S. Schlacht zwischen den Sarazenen u. Normännern; Letztre, welche S. belagern wollte, zogen wieder ab. Ferdinand III., König von Aragon, eroberte S. wieder für die Christen u. zerstörte das Königreich S. 1478 ward in S. das erste Inquisitionsgericht errichtet. 1729 Friedens- u. Freundschaftstractat zwischen Spanien, Frankreich u. England, dem später auch Holland beitrat. In dem Krieg auf der pyren. Halbinsel befand sich einige Zeit die span. Centraljunta das., bevor sie sich, als Victor vorrückte, 1810 nach Cadix zurückzog u. große Artillerie- u. a. Vorräthe im Stiche ließ, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg [88]. Eben so flüchteten sich die Cortez, Madrid verlassend, 1823 hierher u. entführten von da den König nach Cadix. Vgl. Spanien (Gesch.) [111]. *(Wr. u. Pr.)*

Sevilla, s. u. Baumwolle [11].

Sevillana, in Spanien ehemals die in Sevilla geprägten Pesos.

Seville (spr. Sewihl), eine Sorte franz. Schnupftabak.

Se-

Sevīner (a. Geogr.), so v. w. Sabiner.

Sĕviri (Sĕxviri, Sechsmänner, röm. Ant.), **1)** die Anführer der 6 Reiterabtheilungen; **2)** die Magistratspersonen in Colonie- od. Municipalstädten, wo deren Collegium aus 6 Beisitzern bestand; **3) S. Augustāles,** so v. w. Augustales sodales.

Sēvo (a. Geogr.), Gebirg an der Nordküste Germaniens, wahrscheinl. das Kjölengebirg zwischen Schweden u. Norwegen, wo noch ein Theil Seve-Ryggen.

Sēvre (spr. Sähwr), **1) (S. Niortāise),** Fluß, entspringt im franz. Dep. Beide Sèvres bei Chenay, nimmt die Autise, Vendée u. a. Flüsse auf, hilft einen Kanal (von Rochelle) bilden, ist für kleine Fahrzeuge schiffbar, fällt ins atlant. Meer; **2) (S. Nantāise),** Fluß, entspringt ebenda bei Secondigny, vergrößert sich durch die Moine, Maire u. a. Flüsse, läuft 12 Ml., fällt Nantes fast gegenüber in die Loire; **3)** (Beide S-s, deux Sèvres), Depart. in NWFrankreich, östl. an Vienne, westl. an Vendée stoßend, gebildet aus Theilen der Landschaft Poitou, hat 114 (110½) QM., ist theils eben, theils hügelig (höchste Höhe in der Reihe Puits d'Enfer, gegen 406 F.), Flüsse: beiden S-s, Dive, Thouet, Boutonne, Argenton, Vendée u. a., viele Bäche u. Teiche; man baut Garten- u. Feldfrüchte, Obst, viel Wein, Südfrüchte, Holz, findet geringe Edelsteine, viele Versteinerungen. Einw. 350,000, zum größten Theil Katholiken, zum geringern Reformirte; werden als redlich, gastfrei u. gutmüthig geschildert, gelten aber für etwas roh u. ungebildet, mit eigenthüml. Dialekt; sie treiben Ackerbau (mit Ausfuhr von Getreide), gute Viehzucht (Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schweine, alles zum Ueberfluß), Obstbau; Industrie gering. Bezirke: Niort, Bressuire, Melle, Parthenai. Hauptst.: Niort. *(Wr.)*

Sēvres (spr. Sähwr), Marktfl. im franz. Depart. Seine u. Oise, am Ausgang einer Schlucht u. am linken Ufer der Seine, mit steinerner Brücke über dieselbe u. großer königl. Porzellanmanufactur, 3000 Ew.; hier Gefecht am 2. Juli 1815, f. Russisch-deutscher Krieg ₃₅.

Sevrihissar, Stadt, f. u. Sultan Oegni.

Sēvum (lat.), Talge. **S. cervīnum,** f. Hirschtalg. **S. cūtis,** die Hautschmiere, f. u. Haut. **S. hirci,** f. Bockstalg. **S. minerāle,** f. Bergfett.

Sēwa, Meerbusen, f. u. Bony 2).

Sēwad, Thal, so v. w. Swat.

Sewādschi, f. u. Mahratten ₆.

Sēwaelf, f. u. Götaelf.

Sēwanga, See, so v. w. Gökdsche.

Sewāstopol, Stadt im Kr. Simferopol der russ. Statthalterschaft Taurien; an einer Bucht (groß genug für eine ganze Flotte) des schwarzen Meeres, treffl. Hafen, Arsenal, Magazine, Admiralität, Hospitäler, regelmäßig angelegte Straßen, kaiserl. Landhaus, Quarantaine, 4000 Ew. Hieß vor der Einnahme der Krim durch die Russen Achtiar (Akhtiar, Achtjar). Bei S. 14. Juli 1788 Niederlage der russ. Flotte durch die Türken, f. Russisches Reich ₁₇₈.

Sēwegebirg, so v. w. Severyggen.

Sewēro Wostōtschnoi, nördl. Spitze von Sibirien u. ganz Asien; unter 77° der Breite im russ. Gouvern. Tomsk.

Sewērks, Eisenhütte im Kr. Jekatherinoburg des russ. Gouv. Perm, 1739 erbaut, enthält 2 Hütten mit 5 gehenden u. 2 Sparhämmern, 10 Herden, 1 Ankerschmiede, 1 Schmiede von 4 Essen u. 300 Arbeitern.

Sēwi (Siwi, **Sēwistan), 1)** Prov. in Afghanistan, eben u. gebirgig (Salomons-, Tukkatu- u. Gomulkette), wird jetzt zu Kandahar gerechnet, gut bewässert u. fruchtbar, gut angebaut von den Kakers, Schirianern, Smarrern u. A. Hier: das Gebiet der Lohaner an der Salomonskette, gut angebaut mit den Städten Tak (Sitz eines Khans), Kolatschi u. A.; die Ebene Bori, fruchtbar. **2)** Hauptstadt hier, in der Ebene Sewistan, die Ebene ist von den Paners bewohnt. *(Wr.)*

Sēwistan, 1) Prov., so v. w. Sewi; **2)** Stadt, f. Sind e).

Sēwrin, so v. w. Severin.

Sewrūge, f. u. Stör.

Sewsk, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Orel; See: Maritza, einige kleine Flüsse, gut angebaut. Hier: Lugan, Stadt, Porzellanfabrik, 1000 Ew., u. **2)** Kreisstadt hier an der Sewa u. dem See Maritza; 5 Kirchen, Priesterseminar, Fabriken in Fayence, Grünspan u. a. Farben, Handel, 5000 Ew. Bei S. 1605 Sieg des Czaren Boris Gudunow über den falschen Demetrius, f. Russisches Reich ₉₀. *(Wr.)*

Sēwun, Stadt, f. Sind e).

Sewūri, oriental., mit 4 Stahl- u. 1 doppelten Messingsaite bezogene Zither.

Sex, Maß, so v. w. Sey.

Sex., Abbreviatur für Sextus.

Sexagenālzahl (v. lat.), so v. w. Sexagesimalzahl.

Sexagenārius (lat.), **1)** was 60 enthält, z. B. vom Maß 60 Zoll, von Menschen 60 Jahr alt; daher bes. **2)** Bürger, der wegen des zurückgelegten 60. Jahres von den Pflichten des Diensts für den Staat entbunden war; **3)** seit Augustus, die Magistratsperson, welche 60 Sestertien empfing.

Sexagēsima (lat.), der 2. Sonntag nach dem letzten Ephiphaniassonntag u. der 2. vor den Fasten, f. Septuagesima.

Sexagesimāltheilung, die sehr alte Eintheilung des Kreises in 60 Grad, der Grade in 60 Minuten, der Minuten in 60 Secunden. Statt dessen haben la Place u. Biot die Centesimaleintheilung vorgeschlagen, nach der diese Theilung durch

100 geschieht, indessen ist diese nicht durchgegangen, obschon sie den Vortheil des Decimalsystems gewährt.

Sexagesimalzahl (Sexagenalzahl, sechzigtheilige Zahl), [1] jede nach dem **S-system** d. h. dem Zahlensystem ausgedrückte Zahl, das zur Grundzahl 60 hat. Statt daß aber für jede einzelne Zahl, welche kleiner als 60 ist, ein bes. Zeichen gebraucht werden sollte, bedient man sich der Ziffern unsers dekad. Zahlensystems, um jene nach diesem auszudrücken, indem sie paarweise als eine einzige Stelle im S-systeme einnehmend geschrieben werden. 40 02 00 39 z. B. bedeutet demnach so viel als $40. 60^3 + 2. 60^2 + 39$, od. 8,647,239 nach dem dekad. Systeme. [2] Ein **S-bruch** wird daher in Uebereinstimmung damit derjenige Bruch sein, der zum Zähler eine nach dem S-system geschriebene ganze Zahl, zum Nenner aber eine Potenz der Grundzahl 60 hat, z. B. $\frac{32\ 08\ 51}{60^2}$. Da der Zähler dieses mit a zu bezeichnenden Bruchs $= 32. 60^2 + 8. 60 + 51$ ist, so erhält man, durch Division mit dem Nenner, $a = + \frac{8}{60} + \frac{51}{60^2}$, der auch in ähnl. Weise wie die Decimalbrüche durch 32, 08 51 ausgedrückt werden kann. Hieraus ergibt sich, daß die Rechnung mit S-en, d. i. die **Sexagesimalrechnung,** ganz der mit unsern Decimalzahlen analog ist, nur daß die Operationen mühsamer sind. [3] Die Rechnung mit den Sexagesimalbrüchen, welche Barlaam (s. d. 2) in seiner Logistik unter dem Namen: Astronom. Logistik vorgetragen, hat ihren Ursprung u. ihre Anwendung in der Astronomie, wo der Grad in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden rc. getheilt wird. Nach der dort gebräuchl. Bezeichnungsweise der Grade, Minuten, Secunden, mit °, ′, ″, wird das hier der leichtern Uebersicht wegen eingeführte Komma überflüssig. Die von Kepler in seinen rudolphin. Tafeln eingeführten logist. Logarithmen (s. d.), erleichtern die Multiplication u. Division mit Sexagesimalbrüchen noch mehr als jene Tafel. Sie finden sich u. a. in Callets u. J. C. Schulzes Logarithmentafeln; J. J. Zimmermanns Sexagenrechnung, Hamb. 1691. *(Mll.)*

Sexagōn, so v. w. Hexagon.

Sexangulāris (Bot.), sechseckig, s. Blatt [23].

Sexānta Prīsta (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Mösien an der Donau, Station der Donauflotte, westl. vom j. Lipnick.

Sexārder, burgunderähnlicher ungar. Wein aus dem tollner Comitate.

Sēxau, Dorf, aus zerstreut liegenden Häusern bestehend, im Amte Emmendingen des baden. Oberrheinkreises; Silberschmelzhütte (Schmelz-S.), Silberbergwerk, Tabaksfabrik, 1100 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Hochberg.

Sexdecimāl u. Sexduodecimāl (Miner.), s. u. Decíduodecimal.

Sexēnnium (lat.), eine Zeit von 6 Jahren.

Sexēssis (lat.), s. u. As [6].

Sexfāriam (Bot.), sechsfach. **S-flōrus,** sechsblüthig. **S-jūgus,** sechspaarig.

Sexōniä, neulat. für Soissons.

Sexprīmi (lat.), die 6 ersten Bürger, od. die 6 Personen, aus welchen der Senat kleinerer Städte bestand.

Sēxta (lat.), **1)** das 3. Viertheil des Tags bei den Römern von 3—6 Uhr Nachmittags; **2) (Sext),** Kirchengesang in der 6. Stunde, s. Chordienst [7]; **3)** die 6. Klasse von Prima an gerechnet, gewöhnl. die letzte od. vorletzte (vgl. Septima), der Lehrer **Sēxtus,** Schüler: **Sextāner: 4) S. tōni** (Sexte), die 6. Stufe jeder Tonleiter; s. Intervalle.

Sēxta Madūna, Alpenspitze, s. Gotthardt 1) c).

Sēxtaccord, die erste Versetzung des Dreiklangs, wo die Terz zu unterst gesetzt wird u. dann mit dem darüber liegenden Grundtone eine Sexta bildet, z. B.:

g — c
e — g
c — e.

Die Verwechslung des Dreiklangs, wenn dessen Quinte als tiefster Ton genommen wird u. der Grundton u. dessen Terz darüber gesetzt werden, heißt **S-quārtaccord,** z. B.: g|c
c|c
c|g.

Nimmt man den S. von einem Dreiklange, welchem eine kleine Septime zugefügt ist, so entsteht dadurch der **S-quīntaccord,** z. B.: b|c
g|b
e|g
c|e.

Wird die Sexta in übermäßiger Gestalt dem Dreiklang zugefügt, so entsteht dadurch der übermäßige S.; z. B.:
ais
g
e
c. *(Ge.)*

Sēxtans (Sextantārius, lat.), **1)** 1 Sechstheil eines Ganzen, s. As [1]; **2)** Kupfermünze = ⅙ As, gewöhnlich mit 2 Punkten bezeichnet (d. i. 2 Unzen); **3)** ⅙ Pfund od. 2 Unzen; **4)** ein Gefäß, welches 2 Cyathi hielt.

Sextānt, 1) Instrument, aus dem 6. Theil eines Kreises bestehend; dient, neben den Quadranten, mehr. astronom. Beobachtungen vorzunehmen. Da man dafür einen großen Kreis zur Grundlage nehmen kann, so ist er zu Theilung der Grade bequemer. Man hat einfache S-en von Holz od. Elfenbein, bes. zur Nehmung der Seehöhe, u. künst-

künstlichere, verbesserte, unter denen der Spiegel-S. (s. d.) bes. zu erwähnen ist. Die Astronomen bedienen sich jetzt der gewöhnlichen S-en selten mehr zu genauer Rehmung der Länge u. Breite, sondern brauchen dazu complicirtere Instrumente. **2)** Sternbild am südl. Himmel, unter den Vorderfüßen des Löwen auf der Wasserschlange; enthält nur 1 Stern 4. Größe, die übrigen sind Sterne 5. u. 6. Größe. Hevel hat es zum Andenken des S-en eingeführt, welchen Tycho de Brahe zuerst auf Uranienburg brauchte. *(Pi.)*

Sextantālis (lat.), **1)** $\frac{1}{6}$ eines Ganzen betragend; **2)** bes. vom Maß = 2 Zoll.

Sextārio, Fruchtmaß, s. u. Persien (n. Geogr.) ɴ.

Sextārius (lat.), **1)** Maß für Flüssiges = $\frac{1}{6}$ Urna od. 2 Heminae; **2)** Becher, der so viel faßte; **3)** bei trockenen Dingen $\frac{1}{8}$ des Modius od. $\frac{1}{2}$ des Congius.

Sēxte, 1) (Mus.), s. Sexta 4); **2)** (Spielw.), s. u. Piket.

Sēxten, Dorf, s. u. Pusterthal 1). **Sēxtern, 1)** Fluß u. **2)** Dorf, s. Körnerküste ɪ.

Sexterniōnes, Hefte aus 6 Blätter, s. u. Bibel ɴ.

Sextētt, Tonstück für 6 Singstimmen od. 6 Instrumente. **S-fuge**, s. u. Fuge ɪɴ.

Sēxti Fīrmum Jūlium (a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, berühmt durch Salzfische. Nach Ein. j. Motril.

Sēxtia gens, s. u. Sextus.

Sēxtidi (fr., spr. Sekstidi), im franz. republ. Kalender der 6. Tag einer Decade.

Sextīlia, Mutter des Ks. Vitellius u. Gemahlin des berüchtigten Vitellius unter Claudius u. Nero; wegen ihrer Sittlichkeit sehr geschätzte Frau.

Sextīlis, 1) der 6. Monat, im altröm. Kalender der August, vom März an gerechnet, auf des Volkstribunen Pacuvius Vorschlag, wurde der S. dem Augustus zu Ehren Augustus genannt, vgl. Kalender ɪɪ; **2)** (S. radius), so v. w. Gesechstschein, s. u. Aspecten.
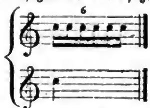
Sēxtillion, s. u. Billion.

Sextīnus, Name einer Familie der Sextia gens; bekannt: L. Sextius Sext. Lateranus, Volkstribun 376 v. Chr. u. 366, zuerst aus dem Plebejerstand Consul; durch eine Cabale des Senats wurde die ganze Dienstzeit des S. mit Nichtsthun hingebracht, daher das Volk nicht zufrieden mit ihm war.
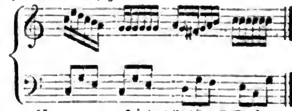
Sēxtius. Die **Sēxtia gens** war ein plebej. Geschlecht, mit den Familien der Calvinus, Sextinus u. Gallus (s. d. a.). Hier zu nennen: **1)** Q. Sext., Römer, zur Zeit des Julius Cäsar u. Augustus, neupythagor. (nach And. stoischer) Philosoph, lebte als Privatmann in Rom, eine Zeit lang auch in Athen. Schr. u. a.: *Ἐγχειρίδιον*, noch übrig in einer latein. Uebersetzung (Annulus Xysti) von Rufinus, in Gales Opuscula mythol., physica et ethica, S. 643 f. u. in Orellis Opusc. Graec. sententiosa et moral. 1. Bd.; bes. herausgegeben von Siber, Lpz. 1725, 4. Da man in seinen Sentenzen oft christl. Colorit findet, so hat man den Papst Sixtus II. für den Verf. ders. gehalten. **2)** So v. w. Sestius. *(Lb.)*

Sēxtoformat, s. Format ɪ.

Sextōle (ital. Sestole), Notenfigur von 6 gleichen Noten. Man unterscheidet die eigentl. S., wo z. B. ein Viertel in 6 Noten zergliedert od. eine Doppeltriole (s. Triole) dadurch gebildet wird, z. B.



deren Vortrag mit dem zweier Triolen blos darin unterschieden ist, daß das 1. Sechzehntel der 2. Triole nicht scharf accentuirt wird; dann die uneigentl. S., wo z. B. Sechzehntheile auf Dreiachtelnoten ꝛc. vertheilt werden, z. B.



wo also genau auf jedes Achtel 2 Sechzehntel kommen. Zur Unterscheidung schreibt man der erstern Art eine 6 bei. *(Ge.)*

Sēxton, 1) ein Geistlicher geringen Ranges, Sakristan ꝛc.; **2)** der Sakristan der päpstl. Kapelle, gewöhnl. ein Bischof u. stets ein Augustiner, der die heil. Gefäße zur Aufsicht hat, den sterbenden Papst die Sacramente reicht u. nach dessen Tod in das Conclave tritt.

Sextquārtaccord u. **S-quīntaccord**, s. u. Sextaccord.

Sēxtschein (Astron.), so v. w. Gesechster Schein, s. u. Aspecten.

Sēxtula, röm. u. Apothekergewicht, $\frac{1}{6}$ Unze od. 4 Scrupel, s. u. As ɪ.

Sēxtum (lat.), das sechste; bes. (S. praeceptum) das 6. Gebot; daher contra s. sündigen, so v. w. unkeusch leben.

Sēxtuor (fr., Mus.), so v. w. Sextett.

Sextūplices cōdices (lat.), so v. w. Hexapla, s. d. u. Origenes.

Sēxtus (lat.), **1)** der sechste; **2)** röm. Vorname; **3)** s. u. Sexta.

Sēxtus, 1) so v. w. Sextius 1). **2)** Empiricus, nach Ein. Afrikaner, nach And. Grieche, Arzt u. skept. Philosoph im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr., Schüler des Skeptikers Herodot, lebte abwechselnd zu Athen u. Alexandria. Ihm ist die Skepsis die Fähigkeit sinnl. Wahrnehmungen u. Gedanken einander auf jede mögl. Weise entgegenzustellen; der Skeptiker finde dabei, daß das einander Entgegengesetzte als Grund sich das Gleichge-

gewicht halte u. gelange so zur Zurückhaltung des Beifalls u. einer unerschütterlichen Gemüthsruhe. Seine Schriften (auch deshalb wichtig, weil er größtentheils ausführlich, selbst wörtlich die Worte seiner Vorgänger anführt) *Πυῤῥώνειαι ὑποτυπώσεις* od. *Σκεπτικὰ ὑπομνήματα* u. *πρὸς τοὺς μαθηματικούς* (Mathematiker sind ihm alle, die sich mit den encykl. Wissenschaften beschäftigten), 1. Ausg. Par. u. Genf, 1621, Fol., von J. A. Fabricius, Lpz. 1718, Fol., von J. G. Mund, Halle 1796, 4. Deutsch von J. G. Buhle, Lemgo 1801. **3)** S., aus Chäronea, Enkel Plutarchs, lebte unter den Antoninen; Stoiker, einer der Lehrer des Marc Aurel. Der Kaiser besuchte selbst nach der Thronbesteigung noch seine Vorträge. Ob die antiskept. Dissertationen von ihm herrühren, ist ungewiß, sie stehen in Gales Opusc. mythol. etc. S. 750 ff. u. in Orellis Opusc. Graecorum sentent. II. 210 ff. **4)** Sohn des Maximus, lebte unter Commodus, dessen Verfolgung er fürchtete, er ließ sich daher als todt ausrufen u. lebte verkleidet lange in Syrien. Nach dem Tode des Commodus meldeten sich Viele unter seinem Namen, um die Güter seiner Familie zu bekommen, allein ihr Betrug wurde entdeckt. *(Lb.)*

Sexuāl (v. lat.), was auf männl. u. weibl. Geschlecht Bezug hat; daher **S-organe**, die Genitalien, s. d.; **S-verrichtungen**, s. u. Verrichtungen; **S-system**, so v. w. Linnéisches Pflanzensystem; **S-list**, Botaniker, der dem Linnéischen Pflanzensysteme huldigt, s. u. Botanische Systematik 2.

Sexualität, so v. w. Geschlechtsleben, s. Leben 32. **S. der Pflanzen**, s. u. Pflanzen 34.

Sĕxunx (Pharm.), Gewicht od. Maas von 6 Unzen.

Sĕxus (lat.), **1)** natürl. Geschlecht, männl. **(S. pŏtior)**, od. weibl. **(S. sĕquior)**. **2)** Geschlechtsglied.

Sĕxviri, so v. w. Seviri.

Sĕy (Waarenk.), s. Chalon.

Sĕyab, muhammedan. Bettelmönche, müssen den Vorgesetzten ihrer Klöster tägl. eine bestimmte Summe ihres Erbettelten abliefern.

Sĕyapfel, Wirthschafts- u. Winterapfel, hat weißlichgelbe, sonnenwärts roth u. gestreifte Schale, weißes Fleisch, weinartigen Saft; reift im Februar, dauert lange.

Seybāni, türk. Reiter, unsern Dragonern ähnlich.

Sĕybold, 1) (D. Chr.), geb. zu Brackenheim 1747; 1771 Prof. der Beredsamkeit in Jena, 1772 Rector des Gymnasiums in Speier; 1776 zu Grünstadt u. später Lehrer der alten Sprachen zu Buchsweiler, st. 1804 als Prof. der alten Literatur zu Tübingen. Schr.: Einleitung in die griech. u. röm. Mythologie, Lpz. 1779, 1. Ausg., n. A. 1784 (trennte zuerst die griech. u. röm. Mythen); gab heraus: Chrestomathia poëtica graecolatina, 1775; Luciani opuscula selecta, Gotha 1773, 4., 2. Ausg. 1785; übers. Polybios, Lemgo 1779—83, 4 Bde.; Die beiden Philostratos, ebd. 1776—77, 2 Bde.; Zosimos, Frankf. a. M. 1802 f., 2 Bde.; Virgils Aeneis, ebd. 1793; Selbstbiographie, Tüb. 1796. **2)** (Friedrich), geb. 1784 zu Buchsweiler, ging 1803 in franz. Kriegsdienste, 1809 in württemberg., 1811 Gensd'armerielieut., 1813 Infanterieoffizier, machte als solcher die Feldzüge gegen Frankreich mit, bekam 1815 als Hauptmann den Abschied, redig. seit 1817 die Neue stuttgarter Zeitung, deutsche Jahrbücher, seit 1820 die Neckarzeitung, dann die Donauzeitung u. den württemb. Beobachter, alle diese Blätter wurden nach u. nach verboten u. S. 1833 auf 9 Monate nach dem Hohen-Asberg gesetzt; st. 1843. Schr.: Süddeutsche polit. Blätter, Stuttg. 1827; Europa u. die Türkei, ebd. 1827, 6 Bde.; Der Camisarde, ebd. 1828, 2 Bde.; Der Patriot, ebd. 1829; Novellen, Aarau 1833; Republikaner u. Royalisten, Stuttg. 1834; Olla Potrida, Rottw. 1834; Der Erbe von Toggenburg, Stuttg. 1834; Zumela-Carreguy, 1836; Erinnerungen an Paris, Stuttg. 1832; Bruchstücke aus den Schriften eines Gefangenen, ebd. 1833. *(Lb. u. Hel.)*

Seychĕllen, Inseln, so v. w. Sechellen.

Sĕyda, 1) Stadt im Kr. Schweinitz des preuß. Rgsbzks. Merseburg, im Walde; hierbei seydaische Haide mit Jagdhaus Glücksburg, jetzt Försterei, hat Wollmärkte, 1200 Ew. **2)** so v. w. Sayda. **3)** Fluß, s. Sulia 2.

Seydāni (Seydāwi), eine Sorte levant. Seide.

Sĕydelmann, 1) (Crescentius Jakob), geb. zu Dresden 1750, Maler, copirte bes. ausgezeichnete Werke in Originalgröße in Sepia. 1781 kam er von Rom nach Dresden zurück u. ward Prof. an der Akademie. 1805 bestellte Kaiser Alexander bei ihm Sepiacopien der bedeutendsten Bilder der dresdn. Gallerie, ja rief sogar S. nach Petersburg, da außer ihm Niemand die Beschädigungen, welche die Zeichnungen auf der Reise erlitten, zu heben sich getraute. Er st. 1829 zu Dresden. **2)** Apollonia S. geb. de Forgue), geb. in Venedig 1768 u. Schülerin der Schwester von Mengs, Mad. Maron; kam jung nach Dresden u. heirathete um 1787 den Vor., ging mit ihm 1791 nach Italien, arbeitete ebenfalls in Sepia; berühmt durch die Zeichnung nach der Sixtin. Madonna in Dresden, nach welcher Müller seinen Kupferstich ausgeführt; st. 1840. **3)** (Karl), geb. 1795 zu Glatz in Schlesien, zeigte frühzeitig mimisches Talent u. widmete sich, obwohl zum Studium der Jurisprudenz bestimmt, der Bühne, war 1813 Militär, trat später in Grafenort auf dem Privattheater des Grafen v. Herbenstein auf, betrat dann die Bühne

zu

zu Breslau, Grätz u. Olmütz u. begründete in Prag seinen Ruf. Dieser verbreitete sich durch ganz Deutschland u. mehr. Theater, bes. Hamburg, suchten S. zu fesseln, er engagirte sich aber in Kassel, dann, dies eigenmächtig verlassend, in Darmstadt, wo er Mitglied der Regie, u. 1829 lebenslänglich in Stuttgart, wo er auch Regisseur u. Vorsteher der dramaturg. Lehranstalt wurde, 1831 gastirte er in Wien u. schlug das ihm hier gebotne lebenslängl. Engagement aus, nahm es aber 1838 in Berlin an, wo er sich zum großen Schauspieler erhob; starb 1843. Er war gleich groß im Hochtragischen, wie im Hochkomischen. Hauptrollen: Ludwig XI., Shylock, Mephistopheles, Cromwell, Ossip, Wellenberger in Ifflands Advocaten, Ifflands Essighändler, Abbé de l'Epée 2c. *(Fst.* u. *Sp.)*

Sēydlitz (Friedr. Wilh. v. S.), geb. 1721 zu Rees bei Kleve, Sohn eines preuß. Rittmeisters; 12 Jahre alt ward er Page bei dem Markgrafen v. Brandenburg-Schwedt u. 1738 in dessen Kürassierregt. Cornet. 1740 im 1. schles. Krieg ward er gefangen, aber bald ausgewechselt u. Rittmeister bei einem neuen Husarenregt. Im 2. schles. Kriege zeichnete er sich bei Hohenfriedberg, wo er den sächs. Gen. Schlichting gefangen nahm, bei Soor, wo er verwundet ward u. bei Zittau durch einen Cavallerieangriff seines Regts. aus u. bildete nach dem Frieden seine Schwadron vortrefflich aus. Friedrich II. ernannte ihn zum Major u. als solcher organisirte er ein Dragonerregt. zu Treptow u. ein Kürassierregt. in Schlesien, dessen Oberst er 1755 wurde. Mit ihm zeichnete er sich bei Lowositz u. bes. Kollin aus, wo er mit der Cav. des linken Flügels den Rückzug deckte. Er ward nun Generalmajor; u. rückte, als Haddick Berlin genommen hatte, dieser Stadt zu Hülfe. Er ging hierauf nach Sachsen u. machte auf Gotha von Erfurt aus einen Ueberfall, so daß der Prinz von Soubise u. die franz. Generalität über Hals u. Kopf aufbrachen. Der König übertrug ihm nun das Commando über die ganze Cav. seines Heers. Mit dieser entschied er die Schlacht von Roßbach fast allein, doch ward er hierbei verwundet. Durch ihn bes. erlangte die vor 1740 kaum gekannte preuß. Cavallerie einen welthistor. Ruf. Er ward Generallieutenant. Bei Zorndorf zeichnete er sich sehr aus, stellte die verlorne Ordnung wieder her, befreite die Infanterie von den sie umzingelnden Russen, eroberte die verlornen Kanonen wieder u. noch 120 feindliche dazu u. nahm 20 Fahnen. S. machte den Rückzug bei Hochkirch möglich. Seine Wunden hinderten ihn, an dem Feldzuge von 1760 Theil zu nehmen, doch hatte er großen Antheil an der Vertheidigung Berlins gegen Tettenborn u. Lascy. 1761 u. 1762 war er bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen u. that sich bes. in der Schlacht bei Freiberg hervor, wo er die Cav. befehligte. Nach dem Frieden ward er Inspector der schles. Cav. u. sein Regiment zu Ohlau ward der Mittelpunkt des Unterrichts für die Cav. von ganz Europa. 1767 ward er General der Cav. Frühere Ausschweifungen u. die Kriegsstrapazen hatten S. indessen so mitgenommen, daß er früh alterte u. 1773 st. *(Pr.)*

Sēydorf, gräfl. von Schaffgotschsches Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; hat Leinweberei u. 1040 Ew.

Sēye, s. u. Flagge 2.

Sēyeröe, Insel, s. u. Seeland 1).

Sēyffarth, 1) (Woldemar), geb. zu Weißenfels 1795, bis 1822 Advocat in Leipzig, verwaltete die Gerichte von Lauenstein bis 1828, reiste bis 1832, lebte mehr. Jahre in London, jetzt in Dresden u. schr. außer eine Menge Beiträge für die angesehensten Zeitschriften: Meine Reisetage in Deutschland, Frankreich, Italien u. der Schweiz, Lpz. 1832, 4 Thle.; Bunte Briefe, Altenb. 1833, 2 Thle.; Andronikos, Lpz. 1834, 3 Thle.; Dick Brown, Stuttg. 1835; 29 Federstriche aus England, Altenb. 1839; Briefe aus London, ebd. 1841—1842, 2 Thle. **2)** (Gustav), geb. 1796 zu Uebigau; habilitirte sich 1823 in Leipzig u. ward Vesperprediger bei der Universitätskirche, 1825 Prof. der Philosophie; er machte eine fast 3jähr. Reise in SDeutschland, Italien, Frankreich, England u. Holland. Schr.: De pronunciatione vocalium graec., Lpz. 1823; Ueber die ursprüngl. Laute der hebr. Buchstaben, ebd. 1824; De sonis literarum Graec., ebd. 1824; gab heraus Spohn, De lingua et literis veterum Aegyptiorum, ebd. 1825 ff., 2 Bde., 4.; De hieroglyphica Aegyptiorum scriptura, ebd. 1825, 4.; Rudimenta hieroglyphices, ebd. 1825; Beiträge zur Kenntniß der Literatur 2c., des alten Aegyptens, 1. Heft, 4.; Bemerkungen über die ägypt. Papyrus auf der königl. Bibliothek zu Berlin, ebd. 1826; Systema astronomiae Aegyptiacae quadripartitum, ebd. 1833, 4 Hefte; über sein System der Hieroglyphenentzifferung s. Hieroglyphen 2. *(Pr.* u. *Lb.)*

Sēyfried (Joseph, Ritter v. S.), geb. 1776 zu Wien; stud. früher Jurisprudenz, ging später ganz zur Musik über. Erst war er Mitdirector am damal. Schikanederschen Theater, dann kaiserl. Kapellmeister u. Director der Oper; st. 1841. Er componirte Kirchenmusiken, 10 Opern, worunter sich Moses, der Rache Fluch (1826), die kluge Frau im Walde, das Gasthaus zum goldnen Löwen (1827) auszeichnen. Ein bes. Verdienst hat sich S. durch das Uebertragen Mozartscher u. Haydnscher Claviermusik auf Singstimmen u. Instrumente erworben. Er schr. auch Operntexte, so die zu Saul, Wien 1811; übersetzte Johann von Paris, ebd. 1813; zu Naphthali, ebd. 1813; Joconde, ebd. 1815; Das befreite Jerusalem, ebd. 1815. Gab heraus mit Joseph v. Portenschlag Ledermeyer: Der Samm-

Sammler, eine Unterhaltungsschrift, ebd. 1809—23. *(Ge. u. Md.)*

Sēyler, 1) früher Kaufmann, dann Schauspieler bei der Ackermannschen Gesellschaft, deren Leitung er Anfangs mit Tillemann u. Bubbers u. 1767 allein übernahm, u. die, später von ihm geleitet u. zu Hamburg, Hannover, Weimar, Gotha, Leipzig Vorstellungen gebend, eine der besten in Deutschland war. **2)** (Friederike, geb. Sparmann), geb. 1738 zu Dresden, betrat die Bühne schon im 9. Jahre, heirathete dann den Schauspieler Hensel u. machte mit ihm mehr. Kunstreisen, heirathete dann den Vor. u. st. als Mitglied der Schröterschen Gesellschaft u. als eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen ihrer Zeit 1789; sie schr. das Singspiel Hüon u. Amande, Hamb. 1792. *(Pr.)*

Sēymen, s. u. Janitscharen 6.

Seymēria (S. *Pursh*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Antirrhinariae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. pectinata, mit klebrigfilzigem Stengel, kammförmigen, halbgefiederten Blättern, glockenförmigen Korallen u. m. a., in NAmerika.

Sēymour, 1) (Johanna), s. u. Johanna 6). **2)** (Arabella), s. Stuart.

Sēyne (spr. Sähn'), Stadt, s. unt. Digne.

Sēyno, See, s. u. Polen (Geogr.) 8.

Sēyny, 1) Kreis des poln. Gouvern. Augustowo, 80 QM., 75,000 Ew. Hier Lodzinie, Stadt, Synagoge, 2000 Ew.; Filippowo, Stadt, 1000 Ew., Schlacht 1656; **2)** Stadt hier; berühmtes Dominicanerkloster, Wallfahrtsort, Kathedrale, 8200 Ew.

Sēyon (spr. Sejong), Bergstrom im Fürstenth. Neufchatel; entsp. am Chasserac, bildet bei Valangin einen 30 F. hohen Fall, fällt in den neufchateller See.

Sēypusch, Stadt, s. u. Wadowice d).

Seyssēl (spr. Ssässell), Cantonsstadt im Bzk. Belley des franz. Depart. Ain, an beiden Ufern der Rhone, halb franz., halb savoyisch; 2500 Ew.; Schiffswerfte, Handel mit Salz, Wein. Neuerdings durch Asphaltgruben berühmt.

Sēyssuel (spr. Ssässüell), Dorf im Bzk. Vienne des franz. Depart. Isère, 1100 Ew., welche beliebten Wein (mit Veilchengeruch) bauen.

Sezānne (S. en Briē, spr. Sesann), Stadt im Bzk. Epernay des franz. Dep. Marne, Stiftskirche, Hospital, Fabriken in gewebten Waaren, Leder, Branntwein, Essig; Handel mit Wein, Getreide u. a.; 4500 Ew. Hierbei Beschießung u. Gefangennehmung einer franz. Colonne von 10,000 M. unt. Macdonald am 25. März 1814 durch die Russen, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 106.

Sēzza, Stadt im Kirchenstaate; Wein- u. Ackerbau, der Wein bei den Alten sehr berühmt; dabei große Ruinen, angeblich eines Saturntempels; 5000 Ew. Früher zur Delegation Frosinone, bildet seit 1832 mit Umgebung einen Bezirk der Legation Velletri.

Sēzze, Ort, so v. w. Setia (a. Geogr.) 1).

S. F., Abkürzung auf röm. Münzen für Sacris faciundis, wo Männer erwähnt werden, die zur Verrichtung einer religiösen Handlung gewählt sind.

Sfagīa (spr. -kia), **1)** Bzk. der Insel Kandia; die Ew. heißen **Sfagiōten,** s. Kandia 10; **2)** Hauptort desselben; 1800 Ew., Hafen, guten Handel; **3)** Gebirg von S., so v. w. weiße Berg.

Sfaktēria (Sfagīa), ¼ Ml. lange, schmale Insel auf der SWSeite des Peloponnes, welche den Hafen von Navarin schließt; sie ist öde u. nur im Winter hüten einige Hirten hier; östlich von S., im Busen von Navarin, liegt das Felseneiland Kulonesi. S. hieß im Alterthum Sphakteria; 425 v. Chr. von den Athenern unter Kleon eingenommen, s. Peloponnesischer Krieg 4. 1770 zogen sich Orlow u. Dolgorucki nach der Niederlage bei Modon u. Koron hierher u. 5000 Griechen kamen aus Mangel an Lebensmitteln um. 1821 wurde die gefangne türk. Besatzung von Modon nach Kulonesi gebracht u. 400 starben ebenfalls Hungers. *(Lb.)*

Sfax (Sfākuss), Stadt, s. Tunis 11.

S-förmige Grube am Schläfebein (Anat.), s. Schädelknochen 11. **S-förm. Krümmung des Grimmdarms,** s. u. Darm 10.

Sfōrza, Fürstengeschlecht, das bes. im 15. u. 16. Jahrh. das Herzogthum Mailand besaß. Merkwürdig sind: **1)** (Giacomuzzo Attendolo), Stammvater desselben, Sohn eines Bauern aus Cotignola, zwischen Imola u. Faenza, geb. 1369. Da ihm die Landwirthschaft keine Freude machte, so folgte er als Jüngling einer Condottieribande, bei welcher er sich bald durch Tapferkeit auszeichnete u. sich selbst den Beinamen S. (der Erzwinger) zulegte. Schon 1401 hatte S. eine Compagnie von 150 Kriegern, mit welcher er der Stadt Florenz diente u. 4 Jahre später ein Regiment von 600 bis 1000 Mann, bei dem er viele seiner Verwandten angestellt hatte. Er wechselte öfters die Herren u. trat endlich in Dienste des Königs Ladislaus von Neapel, wo er auch nach dessen Tode (1414) unter der Regierung der Königin Johanna II. blieb. Nachdem er von dem Geliebten Johannas, Pandolfo Alopo, Anfangs aus Eifersucht, verfolgt u. sogar verhaftet worden war, verheirathete er sich 1415 mit dessen Schwester, wurde aber einen Monat darauf, dieser Verwandtschaft wegen u. als ein Anhänger Alopos, durch Johann v. Bourbon, den Gemahl Johannas, in Benevent eingezogen, erhielt im Sept. 1416 seine Freiheit wieder u. dazu bedeutende

tende Lehngüter für seine Treue gegen die Königin. Lange Zeit fand er in dem Condottieri Braccio di Montone einen Nebenbuhler; dieser diente fast immer der entgegengesetzten Partei u. in den Kriegen von 1417—20 war S. gewöhnlich der unterliegende Theil. Auch als der Papst Martin V. ihn bewog, aus Johannas Diensten in die Ludwigs III. von Anjou überzutreten, fand er Braccio wieder als Gegner, u. sein Heer wurde 1422 ganz aufgerieben. Jetzt söhnten sich beide Nebenbuhler mit einander aus u. Braccio bewog die Königin dem S. zu verzeihen, die ihn auch kurz darauf zum Connetable des Königreichs ernannte. Als solcher erhielt S. den Auftrag, Johannas Adoptivsohn, Alfons von Aragonien, den Gönner Braccios, aus Neapel zu vertreiben, er schlug Alfons u. Braccio, zwang Erstern das Königreich zu verlassen u. brach dann zum Entsatz von Aquila auf. Hierbei aber ertrank er im Jan. 1424 in dem Peccarafluß, als er einen seiner Pagen retten wollte, den der Strom fortführte. S. hinterließ außer mehrern ehel. Kindern von seinen 3 Frauen, 2 uneheliche Söhne, Franz Alexander u. Alexander (s. Sforza 10). Der Sohn seiner ersten Gattin wurde der Stammvater der Grafen Santa Fiora. Die Krieger, die unter seiner Fahne fochten, nannten sich nach ihm **Sforzēschi.** Vgl. Braccio. **2)** (Francesco I., Alessandro S.), des Vor. natürl. Sohn, Herzog von Mailand, s. Franz 16). **3)** (Galeazzo Maria S.), des Vor. Sohn, ebenfalls Herzog v. Mailand, s. Galeazzo 4). **4)** (Giovanni Galeazzo S.), des Vor. Sohn, s. Galeazzo 5). **5)** (Luigi Moro S.), Sohn von Franz S. 2), Usurpator in Mailand, s. Ludwig 94). **6)** (Maximilian S.), des Vor. Sohn, s. Maximilian 7). **7)** (Franz II. S.), des Vor. Bruder u. Nachfolger, s. Franz 17). **8)** (Katharina S.), die natürl. Tochter des Herzogs Galeazzo Maria S. von Mailand. Sie vermählte sich 1484 mit Hieronymus Riario, dem Neffen des Papstes Sixtus IV., der die Herrschaft Imola gekauft u. Forli usurpirt hatte. Dieser, nicht beliebt, wurde nach Sixtus Tode durch eine Verschwörung in Forli ermordet, Katharina u. ihr Sohn Octavio gefangen. Indessen übergab der Commandant der Cittadelle von Forli dieselbe nicht, sondern erklärte, daß er blos der Wittwe seines Herrn gehorchen würde, wenn sie in Freiheit wäre. Die Verschwörer sendeten Katharinen, die ihnen versprach, den Commandanten zur Uebergabe zu bereden, in die Festung u. behielten ihren Sohn als Geisel zurück. Kaum in der Citadelle angekommen, stieg sie auf den Wall u. befahl den Verschwörern, die Waffen niederzulegen. Diese drohten ihr mit der Ermordung ihres Sohnes, aber Katharina hob ihre Kleider auf u. rief ihnen die Worte zu: Hier könnt ihr sehen, daß ich noch andre gebären kann. Durch diese schamlose Handlung überzeugt' daß sie weder Mutterliebe noch Furcht kenne, ergaben sich die Empörer. Octavio wurde jetzt unter der Vormundschaft seiner Mutter Fürst von Forli u. Imola; Katharina führte 12 Jahre die Regierung u. verheirathete sich ins Geheim mit Johann Medici, dem Großvater des Cosmo Medici, des 1. Großherzogs von Toscana. 1499 griff Cäsar Borgia die Staaten Katharinas an, eroberte sie, u. nahm die Fürstin auf der Bresche des Forts von Forli gefangen, das sie bis auf den letzten Mann vertheidigt hatte. Auf franz. Verwendung jedoch bald darauf wieder freigegeben, begab sie sich nach Florenz, wohin ihr Sohn beim Ausbruch des Kriegs geschickt worden war, u. hier starb sie. **9)** (Margarethe), Schwester von Sforza 1), befreite denselben dadurch aus der Gefangenschaft Johanns von Burgund, daß sie 4 vornehme Neapolitaner fing, die an ihrer Burg vorüberreisten u. als Geißeln behielt, bis ihr Bruder freigelassen war. **10)** (Alessandro), natürl. Sohn des Giacom. Attendolo S., geb. 1409 in Cotignole. Der Papst Martin V. wollte ihn, als sich sein Vater auf sein Zureden Ludwig III. anschloß, bei sich behalten u. zum Geistlichen erziehen, aber er kehrte zu seinem Vater zurück, um sich unter diesem zum Kriege zu bilden. Nach dessen Tode (1424) blieb er bei seinem Bruder Franz in Mailand, stand diesen in allen seinen Unternehmungen bei u. vertheidigte 1441 dessen Lehen in Neapel gegen die Angriffe des Königs Alfons. 1445 heirathete er Constanze von Varano, die Nichte des Galeazzo Malatesta, der ihm die Herrschaft Pesaro abtrat. Nach Constanzens frühem Tode suchte Sigismund Malatesta ihm Pesaro wieder zu entreißen. Aber durch seinen Bruder Franz erhielt sich Alexander im Besitz seiner Herrschaft. Er leistete nun dem König Ferdinand von Sicilien gute Dienste u. wurde von ihm zum Großconnetable des Reichs ernannt; in den Kämpfen mit Jakob Piccinino u. Robert Malatesta zeichnete er sich aus; st. 1473. **11)** (Constantin), Sohn Alexanders, folgte diesem als Regent der Herrschaft Pesaro; stand seinem Vorfahren als Feldherr sehr nach u. war an der Niederlage schuld, welche die Florentiner am 7. Sept. 1479 unter seiner Anführung bei Poggio imperiale durch Alfons von Calabrien erlitten. Er stand als General abwechselnd in florentin. u. venetian. Diensten, u. st. im Juli 1483. **12)** (Johann), der natürl. Sohn des Vor. u. sein Nachfolger in Pesaro, vermählte sich im Juni 1493 mit Lucrezia Borgia, der Tochter des Papstes Alexander VI., die sich aber schon 1497 wieder von ihm scheiden ließ. Cäsar Borgia griff ihn hierauf an u. zwang ihn, Pesaro gegen einen Jahrgehalt an ihn abzutreten, u. zog sich nach Venedig zurück, wo er 1501 starb. Mit ihm erlosch die Sei-

Seitenlinie der S-s, welche 55 Jahre Pesaro regiert hatte. *(Jb. u. Lb.)*

Sforzando (Sforzandato, ital.), so v. w. plötzlich stark. Dieses Wort kommt in der Notenschrift blos abbrevirt, so: *Sf.* od. *Sfz.*, vor, u. gilt blos für eine Note.

Sfumato (ital.), rauchig, wolkig, mit weichen u. unbestimmten Umrissen gemalt.

Sgraffito (ital.), gekratzte Manier; man macht einen glatten Mauerbewurf von Kalk, Sand u. Kohlenstaub, u. überzieht diese dunkelgefärbte Fläche mit Weiß (Kalk). Auf diesen weißen Grund trägt man seine Contoure auf u. kratzt sie u. die Schatten mit einem scharfen Eisen ein, wodurch eine Art Zeichnung entsteht, wie man sie, namentlich im 16. Jahrh., in Italien vielfältig zum Schmuck von Häuserfaçaden anwendete. *(Fst.)*

S'Gravesande (Wilhelm Jacob), so v. w. Gravesande.

Sgricci (Tomaso), Improvisator; geb. 1798 zu Neapel, durchreiste 1827—29 Frankreich u. Italien, u. erregte durch leichte Auffassung u. poet. Behandlung der ihm aufgegebnen Sujets viel Aufsehn. Er erhielt von dem Großherzog von Toscana für die Improvisation auf den Tod Maria Stuarts 2000 Fr. u. eine Pension von 2400 Fr.; st. 1836 zu Florenz. *(Lb.)*

Sguardio (ital.), im Malteserorden das höchste Rittergericht; ihm war selbst der Großmeister unterworfen.

Sgur (Leo), im 12. u. 13. Jahrh. Archont von Nauplia u. später Herr von Korinth, s. Griechenland (Gesch.) n b u. Korinth n.

Sh, in der engl. Sprache, entspricht dem deutschen Sch, wird oft mehr lispelnd als zischend ausgesprochen. Sich damit anfangende u. hier nicht zu findende Artikel suche unter Sch ....

Sha u. Zusammensetzung mit andern Wörtern, s. Schah.

Shaal-Haren, Fluß, s. Camden 4).

Shaban, türk. Monat, s. u. Jahr n, vgl. Kalender n.

Shade-Mountains (spr. Schehd Mauntins), Gebirg, s. u. Apallachen aa).

Shadewell, Ort, s. u. London s.

Shaftesbury (spr. Schäftsberi), **1)** (Anton Ashley Cooper, Graf v. S.), s. Ashley. **2)** (Anton Ashley Cooper, Graf v. S.), Enkel des Vor., geb. 1671; ging 1686 auf Reisen, verweilte bes. in Italien u. Frankreich, u. als er 1689 nach England zurückkehrte, schlug er einen Platz im Parlamente aus. Erst 1694 nahm er die Erwählung ins Unterhaus an, u. gewann bald die öffentl. Meinung für sich, indem er jede Maßregel kräftig unterstützte, die auf die Erhaltung u. Vergrößrung der Freiheiten des Volks abzielte. 1698, nach aufgelöstem Parlament, reiste er nach Holland, um dort seine Gesundheit wieder herzustellen, kehrte 1699 nach England zurück u. trat nach dem Tode seines Vaters (10. Nov. 1699) als Graf von S. in das Oberhaus; er zeigte sich hier stets als getreuer Anhänger des Königs Wilhelm III., schlug aber dennoch ein Ministerium aus, das ihm dieser 1701 anbot. Nach dessen Tode zog er sich zurück u. unternahm zu Anfang 1703 noch eine Reise nach Holland. 1711 ging er seiner Gesundheit halber nach Neapel u. st. das. 1713. Schr.: Sendschreiben üb. den Enthusiasmus, Lond. 1708; Die Moralisten, ebd. 1709; Der natürl. Verstand, Versuch über die Freiheit des Geistes u. über den Gebrauch des Scherzes u. der Fröhlichkeit bei der Unterhaltung, ebd. 1710; Soliloque, ebd. 1710; Characteristiks of men, manners, opinions, times, ebd. 1711, n. A. ebd. 1737 (deutsch, Lpz. 1776, 3. Bd.); Sein Leben vor der franz. Uebersetzung seiner Werke, Genf 1769. *(Js.)*

Shaftsbury (spr. Schäftsberi), Marktflecken in der engl. Grafsch. Dorset; Tuchwebereien, 2400 Ew. Hier Grabmal Eduards des Bekenners.

Shagarnot, Stadt, so v. w. Dschagarnat.

Shagga, Volk, so v. w. Schaggas.

Shah u. Zusammensetzungen mit andern Wörtern, s. Schah.

Shahabad, Distr. in der britisch-vorderind. Prov. Bahar; 87 QM.; Hauptstadt: Arrah; bevölkert, viel Fabriken. Hier Rhotas (R-ghur), am Sone, sehr stark befestigt; Buxar, Sieg der Briten 1764, am Ganges.

Shahee (spr. Schahi), Münze, so v. w. Schahi.

Shahnoor (S.-nur), Stadt, s. u. Bedschapoor 1) z, c).

Shahpoor (spr. Schäppuhr, Shapur), **1)** so v. w. Schapur; **2)** so v. w. Shawpoor; **3)** Stadt, s. Pundschab 2).

Shahu, Gewicht, s. unt. Persien (n. Geogr.) n a.

Shakers (spr. Schehkers, Schüttler, Springer), [1] Methodistensecte in NAmerika, gest. 1768 von Anna Lee, die sich in England u. Amerika von 1774 an für die Mutter des zweiten Messias ausgab, sich göttl. Inspiration einer vom heiligen Geist erhaltnen Macht rühmte, der zu Folge ihr aufgetragen sei, über die Todten aller Nationen Gericht zu halten. Sie gab auch vor, nie zu sterben; dennoch starb sie 1782 in Neu-York. [2] Nach And. war Shaby Island s Stifter der S.; John Whitacker (st. 1787) u. nach ihm Joseph Meacham waren später Oberhäupter der Secte. [3] Die S. sind aus der protestant. Kirche hervorgegangen; sie leben in Gütergemeinschaft; in der Lehre von der Natur Christi sind sie strenge Arianer. Sie verwerfen die Lehre von der Trinität, Gnadenwahl, Ewigkeit der Höllenstrafen, den geistl. u. obrigkeitl. Stand, die Kriegsdienste, den Eid, halten die Ehe für unerlaubt u. verdammen jede Geschlechtsverbin-

bildung unter sich, verwerfen das Titelwesen, haben eine Art Ohrenbeichte u. glauben bei den geringfügigsten Sachen auf Eingebung des heil. Geistes zu handeln. Ihrem Kirchenwesen stehen Aelteste, Beichtiger u. Heilige vor, welche Beichte hören, Buße auflegen u. Absolution ertheilen. Bei ihrer Gottesverehrung, die des Nachts auf freiem Felde Statt findet, halten ein od. mehrere Mitglieder Reden, welche vorzüglich aus Bibelstellen bestehen. Alsdann verehren sie Gott durch eine Art Tanz. Zwei Mitglieder verschiednen Geschlechts treten als Vortänzer auf u. geben ein Zeichen, worauf Männer u. Weiber ihre Oberröcke u. Mäntel, Hüte u. Hauben ablegen; auf ein zweites Zeichen tritt jedes Geschlecht in eine Reihe u. unter Begleitung von Gesang beginnt ein Anfangs feierlicher Tanz, welcher in Verbeugungen, Wendungen u. Schwenkungen besteht, ohne daß jedoch eine Mannsperson mit einem Frauenzimmer tanzt. Nach u. nach geht bisweilen der Tanz in rasende Bewegungen über u. endigt mit der völligen Erschöpfung der Tanzenden. Wegen der zitternden Bewegung des Kopfs hierbei erhielten sie den Namen S. Sie bezeichnen die ganze Feierlichkeit mit dem Namen des Werks (The work). Die Alten u. wer gerade nicht Lust hat, an einem Sonntage mit zu tanzen, stehen hinter den Reihen u. schlagen den Takt. Diese Secte zählt über 5000 Mitglieder mit 45 Predigern in 15 Gemeinden, welche bes. in Neu-York u. Massachusetts sich niedergelassen haben. Sie treiben bes. Gartenbau, handeln mit Sämereien, Kräutern u. selbstverfertigten Waaren, sind ordentlich, sehr wohlhabend u. stehn in gutem Ruf. Die Niederlassung besteht aus Dörfern, in deren Häusern Männer u. Weiber zusammenwohnen. Doch hat jedes Geschlecht eigne Stuben, Eingänge, Treppen, Spaziergänge ꝛc., nur das Speisezimmer ist gemeinschaftlich, beide Geschlechter sitzen bei Tische einander gegenüber. Männer u. Weiber haben eine eigne, für Alle gleiche Kleidung. *(Sk.)*

Shākertown (engl., spr. Schehk'rtaun), Ort, s. Ohio ɞ.

Shakespēāre (spr. Schäkspihr, William), geb. 1564 zu Stratford in Warwikshire. Zum Gewerbe seines Vaters, eines Wollhändlers u. Metzgers bestimmt, verheirathete sich S. 1582 mit Anna Hartaway, die ihm 1583 sein Lieblingskind Susanna, u. 1584 die Zwillinge, Judith u. Hammet, gebar. Als Wilddieb in dem Gehege des Gutsbesitzers Sir Thomas Lucy ertappt, rächte er sich an Lucy durch eine satyrisch-komische Ballade, von der sich die ersten Stanzen erhalten haben. Als der Gutsbesitzer die engl. Jagdgesetze gegen S. geltend machen wollte, rettete sich dieser (1586 od. 1587) durch die Flucht. Er ging nach London u. wurde mit Schauspielern bekannt, denen er als Prompters attendant od. Callboy diente, indem er ihnen während der Darstellung, wenn sie auftreten sollten, durch Ausrufung ihres Namens, ein Zeichen hierzu gab. Bald trat er auch selbst auf dem Theater auf, u. seine Darstellungsgabe erwarb ihm den Beifall des Publikums, u. schon 1589 hatte er einen Viertelantheil am Blackfriestheater, u. 1591 wurde das muthmaßlich erste seiner eignen Schauspiele, die beiden Edelleute von Verona, aufgeführt. Seine Dramen, deren Chronologie man nach vielen Untersuchungen noch nicht kennt, so wenig sie den damaligen Kunstrichtern behagten, erwarben ihm die Gunst des Volks u. manchen Gönner, bes. den Grafen von Southampton. Selbst König Jakob I. schrieb an ihn, wegen seiner Verherrlichung des Geschlechts Banquo im Macbeth, u. 1610 erlaubte der König ihm u. 2 Genossen, Heming u. Condell, die Errichtung einer neuen Bühne, unter so großen Begünstigungen, daß sein Wohlstand sich durch 3 bis 4 Jahre beträchtlich steigerte. 1613 zog er sich aus London nach Stratford zurück, wo er sich schon früher ein Haus erkauft u. neu eingerichtet hatte. Dort lebte S. im Umgange mit wenigen Freunden u. seiner Tochter Susanne. In Stratford schrieb er 1614 sein letztes Werk: Den heil. Dreikönigsabend, u. st. an seinem Geburtstage, den 23. April 1616. Unter dem Chor der Hauptkirche seiner Vaterstadt beerdigt, erhielt er dort einen mit einer einfachen Inschrift bezeichneten Grabstein. Diesem gegenüber ward einige Jahre später ein Denkmal von Marmor errichtet. 1741 wurde ihm ein Nationaldenkmal in der Westminsterabtei gesetzt. S. ist der Schöpfer der engl. dramat. Poesie, die er im Tragischen u. Komischen zu einer bisher unerreichten Höhe erhob. Seinen Werken, an unnachahml. Schönheiten reich, macht man doch zum Vorwurf: Hang zum Abenteuerlichen, Unwahrscheinlichen, zu gesuchtem Witz u. zu Zweideutigkeiten; ja man hat S. die Autorschaft seiner Dramen ganz absprechen u. ihm nur den Ruhm lassen wollen, daß er damals bekannte Stoffe bearbeitet habe. Meisterhaft gelang es ihm, die schöne Seite der menschl. Natur hervorzuheben u. zugleich die gehässigen Affecte u. Leidenschaften mit erschütternder Wahrheit zu zeichnen. Seine Originalität ist mehr in dem ganzen Geiste seiner dramat. Dichtungen u. in dem Zusammentreffen charakterist. Züge, als in der Composition u. Sprache seiner Schauspiele zu suchen. Es werden ihm 37 Schauspiele zugeschrieben. 2 derselben (Titus Andronicus u. Perikles) sind aber von den meisten Kritikern nicht für seine Arbeit anerkannt worden. Die and. lassen sich in 4 Klassen ordnen: **a)** geschichtliche, von König Johann bis Heinrich VIII., von denen Heinrich VI. in 3 Abtheilungen (1589) das älteste zu sein scheint,

scheint, an welches sich Richard II. u. d. f. (1596—98) anschlossen; **b) Trauerspiele:** Romeo u. Julie (1595), Hamlet (1596), König Lear (1605), Macbeth (1606), Othello (1611), Timon von Athen, die röm. Heldenstücke Coriolan, Antonius u. Cleopatra ꝛc.; **c) Lustspiele:** Die lustigen Weiber von Windsor (1598); Der Kaufmann von Venedig u. a. m.; **d) Phantasiespiele:** Der Sommernachtstraum (1595), Der Sturm, Das Wintermährchen, Cymbelin u. a. m. Die 1. **Ausgabe** von S=s dramat. Werken, von Heminge u. Condell, London 1623, Fol., 4. Aufl. 1685, Fol., von N. Rowe, Lond. 1709, 7 Bde.; von A. Pope, ebend. 1723, 6 Bde., 4.; von Theobald, ebd. 1735, 7 Bde.; von Hammer, Oxford 1744, 6 Bde., 4.; von W. Warburton, Lond. 1747, 8 Bde.; von S. Johnson, ebd. 1765, 8 Bde.; von G. Stuvens, ebd. 1762, 2 Bde., 4.; u. bis 1793, 15 Bde.; von Boydell u. Nicoll zu London 1787—1803, 9 Bde., 4., Prachtausgabe; von E. Malone, Lond. 1790, 11 Bde.; von Rivington, ebd. 1793, 8 Bde.; von J. Rud, ebd. 1803, 21 Bde., n. Ausg. 1813, Braunschw. 1798, 8 Bde., Lpz. 1804, 16 Bde., 12., u. ebend. 1824, in 1 Bde.; 1826 Anhang (das Leben S=s von A. Skottowe, seine vermischten Gedichte u. ein krit. Glossarium enthaltend); Deutsche **Uebersetzungen** von Wieland, 1762, u. Eschenburg, Zürich 1775, 13 Bde.; n. Aufl., ebend. 1798, 12 Bde.; A. W. Schlegel, Berl. 1797, 9 Bde., neue Aufl., ergänzt u. erläutert von Tieck, ebd. 1825—33, 9 Bde.; Supplementband: 4 histor. Schauspiele S=s, übers. von L. Tieck, Tüb. 1835; J. H. Voß, Lpz. 1808—26, 7 Bde., u. Benda, Lpz. 1824, 18 Bde., 12.; von Meier (freie Bearbeitung), Gotha 1825—40, 54 Bdchn.; von Jul. Korner u. A., Schneeb. 1834—36, in 1 Bd.; v. A. Böttger, Th. Mügge, L. Petz ꝛc., Lpz. 1836—37, 37 Bdchn.; von E. Ortlepp, Stuttg. 1838—1840, 6 Bde. in 12 Thln. u. 4 Bde. Nachtrag; von S=s vermischten Gedichten (Venus and Adonis, Tarquin and Lucrece, the passionade Pilgrim u. A. Lovers Complaint) sind seine (154) Sonette von Lachmann (Berl. 1820), deutsch übersetzt worden; einzelne dramat. Werke S=s sind von Tieck, Falk, Dippold, Krause, Keßler, H. Döring u. A. übersetzt; sämmtl. Gedichte von E. Wagner, Königsb. 1840; Boydell gab eine Kupfersammlung zu S., die S.=**Gallerie**, heraus; der Maler Moritz Retsch gab in Dresden Outlines to Shakspeare heraus, 1. Samml.; Hamlet in 16 Blättern, mit C. A. Böttigers Andeutungen, Lpz. 1828, 4.; von L. S. Ruhls Sketches for Shakspeares plays sind ebend. 1827 4 Hfte. in 4. erschienen; vgl. J. H. Seymann, Remarks crit. et explan. upon the plays of S., Lond. 1805, 2 Bde.; F. Twiß, A compl. verbal index to the plays of S., ebd. 1805, 2 Bde.; H. J. Pye, Comments on the commentators of S., ebend. 1807; F. Douce, Illustrations of S., ebd. 1807; J. Croft, Annotat. on the plays of S., ebd. 1810; W. Richardson, Essays on S. dram. characters, ebd. 1812; C. Lofft, Aphorismes of S., ebd. 1812; W. Harlitt, Characters of S. plays, ebd. 1817; N. Drake, S. and his times, ebd. 1818, 2 Bde., 4.; A. Scottowe, The life of S., ebd. 1824. Vergl. über die übrigen engl. Quellen: Meyer in s. Leben S=s, Gotha 1825, S. 75 u. f.; Eschenburg, Ueb. S=s Leben u. Schriften, Zürich 1787, n. Aufl. 1806; Richardson, Ueb. die wichtigsten Charaktere S=s, a. d. Engl., Lpz. 1776; S=s Schauspiele, erläutert von Fr. Horn, ebd. 1827—31, 5 Bde.; S=s Vorschule von L. Tieck, ebd. 1823, 2 Bde.; Mrs. Jameson, Charakteristik der vorzüglichsten Frauen in S=s Dramen, deutsch v. A. Wagner, ebd. 1834; L. Tieck, Altengl. Theater od. Supplemente zu S., Berl. 1811, 2 Bde. In London hat sich seit 1841 ein **S-verein** gebildet zur Vermehrung von Aufschlüssen über S=s Werke u. Leben, u. die Werke u. Lebensumstände seiner dramat. Zeitgenossen. Auch erscheint seit Kurzem eine **S-library** in England, welche alle Romane, Novellen ꝛc., enthalten soll, aus denen S., nach der allgemeinen Annahme, die Entwürfe zu seinen Dramen entlehnt hat. *(Dg. u. Lb.)*

Shakespeāre (spr. Schäkspihr), eine Art Halstücher mit Seide durchwirkt, kommen aus Frankreich.

Shākespeares Klippe, Felsendamm unweit der engl. Stadt Dover, von dem sich in Shakespeares Trauerspiel, König Lear, Lear in das Meer stürzen will. Ein Theil derselben ist 1843 Behufs des leichtern Tracts einer Eisenbahn gesprengt worden.

Shākra (ind. Rel.), so v. w. Schakra.

Shālett (spr. Scha ...), See, s. Dregan 1.

Shāllow (spr. Schallo), See, s. Canada 1.

Shāmbuan, Sohn Alompras, König von Birma, s. d. (Gesch.) 1.

S-hammer, ein Hammer, dessen Bahn die Gestalt eines latein. S hat, um diese Figur damit in Blech u. dgl. einzuschlagen.

Shāmokin, Fluß, s. Susquehannah 1).

Shāndy (spr. Schändi), Provinz, so v. w. Shendy.

Shangāllas (Rubaneger), [1] Negervolk in Abyssinien u. Nubien (Afrika), mit wolligem Haar, abgeplatteter Nase, dicken Lippen, theils Fetischanbeter, theils Muhammedaner. [2] Die **Wohnungen** sind im Sommer herabgebogne Baumzweige, in der Regenzeit Felsenhöhlen; die **Nahrung** erjagte Thiere, selbst reißende u. Krokodile; **Kleidung** ein Schurz um den Unterleib. [3] Die Familien stehn unter **Oberhäuptern** (Scheba), die sich gemeinschaftlich gegen Feinde vertheidigen. **Priester** sollen wenigstens einige Stämme derselben nicht haben, aber die Achtung des Alters Allen gemein sein. Die unbrauchbaren Kriegsgefangnen be-

benutzen sie als Sklaven, die unfähigen tödten sie. [4]Ihre Feinde sind die Banja; einige Stämme treiben Handel mit Gold gegen Eisenwaaren. Zu ihnen gehört: [5]**a)** Darbanja, Distr., die Ew. reden eigne Sprache, sind ohne Priester, ihr Gott heißt Mussa Guzza, ihr Religionsfest Kemous, ihre Religionshandlung ist das Todtstechen einer Kuh; Monogamie ist bei jungen, Bigamie bei ältern Männern; fertigen Webereien, Metallwaaren. Gebirg: Yiba Hossa; [6]**b)** die Guragué (Gorager), an den NWGrenzen von Schoa, nackt gehend, dick mit Fett beschmiert, ein Reißigbündel als Schild tragend; [7]**c)** die Guanjas, mit der Stadt Cashumo (Dendy Colla). *(Wr.)*

Shännok (spr. Schän ...), Fluß, s. Rhode-Island 2.

Shännon (spr. Schänn'n), Abfluß des Sees Allen in der irischen Prov. Leitrim, bildet die Grenze mehr. Grafschaften, wie die Seen (Loughs) Boffin, Ree u. Dergh, nimmt den Comlin, Suck, Inny auf, wird schiffbar (der Fall oberhalb Limerik wird durch einen Kanal umfahren), bildet einen Meerbusen bei seiner Mündung ins atlant. Meer. Größter Fluß Irlands. **S-bai,** s. unt. Irland 4. **S. Möüth,** s. u. Kerry.

Shäntar, Inselgruppe, s. u. Okhotsk 2). **Shäpinsay** (spr. Schäppinse), Insel, s. u. Orkney 6. **Shäpoor** (spr. -puhr), Stadt, s. u. Pundschab 2). **Shärapan,** Prov., s. u. Imerethi 2). **Shärksbai,** s. u. Eendrachtsland.

Shärp (spr. Scharp), **1)** (Samuel), stud. Wundarzneikunst, wurde Chirurg an einem Spital zu London; st. 1778. Schr.: Treatise on the operations of surgery, Lond. 1740 u. ö.; Critical inquiry into the present state of surgery, ebend. 1750; auch Briefe über Italien, ebd. 1767; vgl. Chirurgie (Gesch.) 11. **2)** (Granville), geb. 1735 zu Bradford-Dale in der Grafschaft York, aus altadl. Geschlecht; lernte zu London die Kaufmannschaft; erwarb sich, angeregt durch theolog. Streitigkeiten, Kenntniß der griech. u. hebr. Sprachen, ward 1758 beim Kriegscommissariat angestellt. Schon lange auf die grausame Behandlung der schwarzen Sklaven aufmerksam, nahm er sich 1765 mehr. bis auf den Tod gemißhandelten Neger an, denen er nach hartem Kampfe gegen die Gesetze die Freiheit verschaffte. Seiner Beharrlichkeit dankte England endlich 1772 das Gesetz, das den Sklaven, sobald er einen Fuß auf engl. Boden setzt, für frei erklärte. Mit Eifer sprach u. schrieb er gegen die Unterdrückung der Indianer, u. zu Gunsten der nordamerikan. Pflanzer in dem Streite mit dem engl. Parlamente, welcher die Losreißung der Colonien zur Folge hatte; legte bei Ausbruch des Kriegs 1776 seine Stelle nieder u. hielt sich bei seinen Brüdern auf. Auch gegen das Matrosenpressen erhob er seine Stimme. Er trat 1780 zu der ersten Bibelgesellschaft, die in England begründet wurde u. schloß sich dem Verein zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden an, gründete für in England frei gewordne aber nahrungslose Sklaven eine Ansiedlung auf Sierra Leona u. übernahm 4 Jahre lang davon die Direction, bis er das Ganze der Sierra-Leona-Gesellschaft übergab. 1787 gründete er eine Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels, deren Vorsteher er wurde. Die African-Institution wählten ihn 1807 ebenfalls zum Director; st. 1808. Ihm ward von letztrer Gesellschaft in der Westminsterabtei ein Denkmal errichtet. *(Pr. u. Md.)*

Shärpey (spr. Scharpi), Insel, s. u. Neuhamshire 5 a).

Shäry, Fluß, s. u. Bornu 2.

Shaw (spr. Schah), **1)** (Thomas), geb. 1692 zu Kendal in Westmoreland; wurde Kaplan im engl. Comtoir zu Algier u. bereiste 1727 die Umgegend, bis nach Bona u. zu den Bergen von Trara u. Jugurra, u. dehnte seine Reise bis nach Tunis aus. Später besuchte er Palästina, Syrien u. Aegypten, lebte dort 12 Jahre u. kehrte 1742 über Algier nach England zurück, mit einem Schatz von Naturmerkwürdigkeiten, Alterthümern u. Münzen. Er ward Prof. zu Oxford; st. 1751. Schr.: Travels or observations relating to several parts of Barbery and the Levant., Oxford 1738, Fol.; n. A. 1757, deutsch, Lpz. 1765, 4. **2)** (Georg), geb. 1751; ward 1774 Geistlicher, widmete sich bes. der Zoologie u. lehrte dieselbe zu Oxford. Da er aber als Geistlicher nicht Professor werden konnte, ward er 1787 Baccalaureus der Medicin u. Arzt in London, wo er Vicepräsident der neu gestifteten literar. Gesellschaft wurde u. im Leverian-Museum Vorlesungen über Naturgeschichte hielt. 1791 ward er Conservator der naturhistor. Bibliothek des brit. Museums u. nachher des Museums selbst, u. st. 1813. Gab heraus: Naturhistor. Miscellen, 1789 ff.; mit J. Smith ein Prachtwerk über die Zoologie u. Botanik von Neuholland, lieferte zu Parkisons Museum Leverianum u. Millers botan. Prachtwerk die Kupfer; schr.: Allgem. Zoologie, Lond. 1801—16, 8 Bde. (vollendet von Stephens). *(Pr.)*

Shaw (spr. Schah), Gewicht, s. unt. Persien (n. Geogr.) 20 a.

Shawanēsen, Indianer, s. u. Ohio (Staat) u. Indiana kk).

Shäwia (S. *Forst.*), Pflanzengatt., ben. nach Shaw, aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *Less.* Art: S. paniculata, auf Neuseeland.

Shawl (spr. Schahl), **1)** große, meist feine wollne, auch seidne u. baumwollne bunte Tücher, welche entweder gleich lang u. breit sind, od. die Breite nur ungefähr die Hälfte der Länge beträgt (Long-S-s); sind auch diese letztern von bedeutender Breite,

Breite, so heißen sie Doppel-S-s. Sie werden bei uns von Damen als Umschlagtücher; in der Levante, Persien u. Indien um den Kopf gewunden u. als Gürtel getragen. In England, Frankreich u. Deutschland werden S-s von verschiedner Güte, bunt durchwirkt od. glatt, aus Schaf-, Vicogne-, Baumwolle u. Seide verfertigt. Die vorzüglichsten S-s kommen als türk. S-s aus Asien, wovon die besten wieder die Kaschemir-S-s (s. d.) sind. Bagdad-S-s sind türk. S-s von grobem Gewebe, jedoch von ächten Farben u. sehr leicht, von gelbem od. weißem Grund, mit bunten Zeichnungen, kommen von Bagdad u. waren bes. um 1825 Mode. **2)** So v. w. Lory. *(Fch.)*

Shāwmut, Halbinsel, s. u. Boston 2). **Shawnēētown** (spr. Schahnihtaun), Ort, s. Illinois r. **Shāwnoor** (spr. Schahnuhr), Stadt, so v. w. Shahnoor. **Shawpöör** (spr. Schahpuhr), **1)** Stadt, s. u. Nagpoor; **2)** Radschahschaft, s. u. Gundwana. **Shawungūnk,** Gebirg, s. Neujersey r. **Shēāf** (spr. Schihf), Fluß, s. u. Sheffield. **Sheāles** (spr. Schihls), Stadt, so v. w. Shields. **Sheché,** Stadt, so v. w. Dschehol. **Shēckerleys-Möūntains** (spr. Scheckerlis-Mauntins), Gebirg, s. u. Antigua 1). **Shēēp Crāīg** (spr. Schihp Kräg), Vorgeb., s. u. Fair Isle. **Shēērnad** (spr. Schihrnädd), Distr., s. Malabar s. **Shēērness** (spr. Schihrneß), Vorgebirg u. Schloß, s. u. Shepey.

Sheffīēld (engl., spr. Scheffihld), Marktfl. der engl. Grafschaft York, am Einfluß des **Shēāf** in den Dun (Don); 104,000 Ew.; Verfertigung guter u. wohlfeiler Stahl- u. Eisenwaaren (in 5000 verschiednen Mustern, Messer von 2 Gr. bis 48 Thlr. an Werth), plattirten Waaren (über 1000 verschiedne Artikel), opt. Instrumenten, Fabriken in Seiden- u. Baumwollenwaaren, Bleiweiß u. a. m. unterhalten. Der Herzog von Norfolk besitzt hier große Vorrechte. *(Wr.)*

Sheffīēld (engl., spr. Scheffihld), **1)** (J. B. Holroyd, Graf von S.), geb. 1737; diente in der Armee, bereiste einen großen Theil von Europa, ging 1767 auf seine Besitzungen in Sussex, ward 1778 Milizoffizier, später Oberst. Der Flecken Coventry wählte ihn 1780 ins Unterhaus. S. nahm mit liberalen Ansichten sehr lebhaften Antheil an den öffentl. Verhandlungen, entwickelte große Kenntnisse über die Verhältnisse des Handels u. der Landwirthschaft, ward später für Bristol gewählt u. sprach kräftig zum Vortheil der Negersklaven. 1802 ward er zum Pair erhoben. Er st. 1821; er gab Gibbons Schriften heraus, Lond. 3 Bde., 4., u. 7 Bde.; schr.: Bemerkungen über den Handel Amerikas, Lond. 1783; Bemerkungen über Manufacturen, Handel u. den Zustand Irlands, ebd. 1785; Ueber die Abschaffung der Sklaven, ebd. 1789; Ueber die Kornbill, ebd. 1791; Ueber die Vereinigung mit Irland, ebd. 1799; Ueber den Kornmangel, ebd. 1800; Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Marine- u. Colonialsystems von England, ebd. 1804; Die dem Staatsinteresse günstigen Befehle u. das amerikan. Embargo, ebd. 1809; Ueber die Kornbill u. über die Mittel, die sich kreuzenden Interessen zu vereinigen, ebd. 1815. **2)** (John), so v. w. Buckingham 6). *(Md.)*

Shēffnal (engl., spr. Schiffnäll), Marktfl. in der engl. Grafschaft Shrop; Glashütten, Eisenwerke; 4000 Ew. Hierbei die königl. Eiche, auf welcher Karl II. sich seinen Feinden glücklich verbarg; jetzt durch eine Mauer geschützt. Vgl. Worcester.

Shēgakeh, s. u. Tscherkessen.

Shehālien, Berg, so v. w. Sheschallian, s. u. Grampian.

Shēīk, so v. w. Scheik.

Sheikpūr, s. u. Bahar 2).

Shēīks, Volk, so v. w. Sikhs.

Shēīl (spr. Schihl), See, so v. w. Shiell.

Shēīl (spr. Schihl, Richard Lalor), Advokat, Dichter; kämpfte als Volksredner für Irland, sein Vaterland, u. die Katholikenemancipation, vertritt seit 1829 die Grafschaft Tipperary im Parlament, schloß sich der Melbournschen Politik an u. war unter diesem Ministerium Mitglied des Geheimeraths u. Vicepräsident des Handelsbureaus.

Shekawūtty, Distr. in der Provinz Atschmeer (brit. Vorderindien); steht unter mehr. Häuptlingen; Städte: Jhongoona, Munnohurpoor, Katpolee.

Shēkerleysberge, s. u. Antigua.

Shelbūrne (spr. Schelborn), Canton u. Stadt, s. u. Neuschottland s d).

Shelbūrne (Graf von), so v. w. Landsdown 2).

Shēlby (spr. Schelbi), **1)** Canton, u. **S-ville,** Ort, s. Alabama s; **2)** Grafschaft, u. **S-ville,** Marktfl., s. Kentucky; **3)** Grafschaft, s. Ohio s; **4)** Grafschaft, s. Tenessee.

Shēlbycout (spr. Schelbikaut, Muschelrock), tückischer u. schadenfroher Wassergeist; erscheint mit allerlei Seegewächsen u. vorzüglich Muscheln bedeckt, deren Töne seine Ankunft verkünden.

Shēlidan (spr. Schellidän), Inseln, so v. w. Khilidonian. **Shēlla,** Stadt, s. u. Tensena.

Shēlley (spr. Schelli, Percy Bisshe), geb. 1792 zu Fieldpain; schr. als Student zu Oxford ein Pamphlet: Ueber die Nothwendigkeit des Atheismus, wurde deshalb relegirt u. von seinem sehr reichen Vater enterbt. Nun lebte er eine Zeitlang im Elend, ließ sich aber trotzdem vom Schmidt in Gretna-Green mit einer Miß Westbrook, die er entführt hatte, trauen, aber nach 3 Jahren wieder scheiden, heirathete dann die überspannte Miß Godwin u. lebte zu Marlow; wegen des Gedichts: Die Königin Mab, wurde er für einen Gottesläugner erklärt u.

u. ihm gesetzlich seine Kinder genommen, nun verließ er 1818 England ganz, ging nach Rom, u. kam 1822 bei einer Spazierfahrt auf dem Meere um. Lord Byron ließ den Körper verbrennen u. die Asche an der Pyramide des Cestius zu Rom begraben. Schr.: The revolt of Islam, Queen Mab, Rosalind and Ellen, Alastor, The Cenci, Adonais, Prometheus unbound. Ges. Werke, Lond. 1824. Seine Wittwe schr. die Romane: Frankenstein, Valperga, Lodore, u. gab auch S-s Nachlaß heraus. *(Hel.)*

Shĕllif, Fluß, s. u. Algier 2. **Shĕlon**, Fluß, so v. w. Schelon. **Shĕlter** (spr. Schelter, **Shĕltersisland)**, Insel, s. Longisland 2). **Shematāway** (spr. Schimatäwai), Fluß, s. Hudsonsbailänder 2. **Shenādoah, 1)** Canton, s. Virginia 2; **2)** Fluß, s. ebd. 2.

Shĕndy (spr. Schendi), **1)** Landsch. in Nubien (Afrika), zwischen den 2 Nilquellenflüssen; sehr fruchtbar, fast ganz eben, bringt Salz, bewohnt von freien Arabern (darin die Dschaalein), die sich immer bekriegen; jetzt dem Pascha von Aegypten unterworfen; **2)** Hauptstadt hier, unweit des Nils, dorfähnlich; 6000 (n. And. 15,000) Ew., Araber u. eingewanderte Kaufleute, die vorzüglich auch mit Sklaven (jährlich 5000) handeln. Wurde im Kriege der Aegyptier u. Mamelucken 1822 fast ganz verbrannt. Hier noch die Ebne Woeydha, fruchtbar, reich an Salz; Assur (Haschar), Dorf mit Ruinen, angeblich das alte Meroë. *(Wr.)*

Shenectādy (spr. Schenektadi), **1)** Conton u. **2)** Ort, s. Neu-York n.

Shenstōne (spr. Schenustonn, William), geb. 1714 in Leasoves in Hales-Owent; st. 1763; schr. zarte u. anmuthige Elegien u. Schäfergedichte, auch Oden, Lieder, Balladen u. einige größre Gedichte; The progress of taste or the fate of delicacy; Oeconomy, u. in Spensers Manier: The schoolmistress works, Lond. 1773, 4 Bde., 4.; Recollection of some particulars in the life of Sh., ebd. 1788.

Shĕpey (spr. Schipi), Insel am Ausfluß der Themse u. des Medway in der engl. Grafschaft Kent; Ackerboden, Viehzucht; Hauptstadt: Queensborough, 4000 Ew.; leidet viel durch Stürme u. Wellenschlag. Ein südl. Theil heißt Harley; Vorgebirg u. festes Schloß **Shĕrness**, dieses mit großem Molo u. Docks, deckt den Hafen von Chatam.

Shĕpherd (spr. Schepperd), Inselgruppe, s. u. Heiligengeistsarchipelague.

Shephĕrdia (S. *Nutt.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceen, Elaeagneae *Rchnb.*, Diöcie Oktandrie *L.* S. argentea, Strauch in Missouri, Blätter mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt. S. canadensis, ebenfalls in NAmerika.

Shĕpton Mället (spr. Schept'n Mället), Marktfl. der engl. Grafschaft Somerset; Fabriken in Wollenwaaren, 5000 Ew.

Shĕpway-Lathe (spr. Schepwä-Leddh), Prov., s. u. Kent (Geogr.) 1).

Sherārdia (S. *L.)*, Pflanzengatt. nach Will. **Shĕrard** (geb. 1659 zu Buschby in Leicestershire, machte mehrere Reisen in England, Frankreich u. Schweiz, ward 1703 Consul in Smyrna, kehrte 1718 nach England zurück u. st. 1728; stiftete eine Professur der Botanik zu Oxford), aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Stellaten *Rchnb., Spr.*, Krappe *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art:** S. arvensis, niedrige Pflanze, auf Aeckern zwischen Getreide, mit quirlförmig stehenden Blättern, röthl. kleinen Blüthen. *(Su. u. Lb.)*

Sherbāssi, Sorte Seide, s. d. a.

Sherbōrne (spr. Scherborn), Marktfl. der engl. Grafschaft Dorset; Fabriken in übersponnenen Knöpfen, Spitzen u. kurzen Waaren; 3000 Ew.

Shĕrborough- (Shĕrbro-) Island (spr. Scherborro-Eiländ), Insel, s. u. Sierra Leone 7) a).

Shĕre Sĭngh (spr. Schihr Sing), geb. 1809, Sohn Rundschit Singhs, wurde bei seiner Geburt zwar für illegitim erklärt, später aber von seinem Vater anerkannt u. zum Gouverneur von Kaschemir ernannt. Hier wurde er wegen seiner Grausamkeit u. Ausschweifungen abberufen u. lebte unbeachtet bis 1840, wo er nach No-Nehal-Singhs Tode durch die Armee, bei der er wegen seiner Kühnheit beliebt war, als Beherrscher des Pundschab ausgerufen, aber 1843 von dem Minister Dhyan-Singh ermordet wurde, s. Lahore n. *(Lb.)*

Shĕridan (spr. Scherridän), **1)** (Thomas), geb. 1720 zu Giulia in Irland; stud. in seiner Jugend, widmete sich aber nachher dem Theater, st. 1788; schr.: Dictionary of the English language, Lond. 1780, 4., deutsch von J. F. Gruner, Kob. 1791; brachte in diesem Werke die Regeln der engl. Aussprache in ein bestimmtes u. allgemeines faßl. System; schr. außerdem Life of D. J. Swift, Lond. 1787, 4., deutsch, Hannov. 1795; Lectures on the art of reading; A course of lectures on elocution, deutsch (Ueber die Declamation) von Löbel, Lpz. 1793. **2)** (Frances S., geborne Chamberlaine), Gattin des Vor., geb. 1724; st. 1767; schrieb die Lustspiele: The Discovery u. The Dupe, u. die Novellen: Sidney Biddulph u. Nourjahad. **3)** (Richard Brinsley S.), Sohn der Vor., geb. 1751 zu Dublin; stud. Rechtswissenschaft in Middle-Temple zu London. In manche Verlegenheit gerieth er durch seine Verheirathung mit Miß Lindley, einer Lieblingssängerin auf dem Drurylane-Theater, deren Liebe er sich durch 2 Zweikämpfe mit einem Nebenbuhler erkaufte. Die Bühne durfte seine Gattin, ungeachtet der ihr gemachten bedeutenden Anerbietungen u. S-s drückenden Verhältnissen, nicht wieder betreten. Durch schriftsteller. Arbeiten suchte er seine Lage zu verbessern. Aber sein erstes Lustspiel: Die Nebenbuhler, fiel

fiel 1775 auf dem Coventgarten-Theater durch; mehr Beifall fand die Posse: St. Patricks-tag, u. 1776 die kom. Oper: the Duenna, welche 75 Mal wiederholt wurde. Sein nach Vanbeugh 1777 umgearbeitetes Lustspiel: A trip to Scarborough (Ausflug nach Scarborough) verdrängte seine Lästerschule (School of scandal), eines seiner beliebtesten u. gehaltvollsten Stücke. Dem musikal. Drama: The Camp (Das Lager), folgte das Zwischenspiel: Der Kritiker. 1780 ward er Mitglied des Parlaments u. Untersecretär seines Freundes Fox, als derselbe seine Verbindung mit Lord North schloß, bald nachher Secretär der Schatzkammer. Seitdem zeichnete sich S., bes. als Pitt wieder das Staatsruder ergriff, als Mitglied der Oppositionspartei durch Beredsamkeit u. Schärfe des Witzes aus. Seinen Patriotismus zeigte S. zur Zeit der Empörung unter den Seeleuten u. bei der Aufforderung der Gemeinden, das Königreich zu vertheidigen. Als seine Partei nach Pitts Tode wieder die Obergewalt erhielt, ward S. Schatzmeister des Seewesens, u. erhielt 9 Monate später, auf Verwendung des Prinzen von Wales, die Obereinnehmerstelle in Cornwallis, blieb aber zugleich Mitdirector in Drurylane. Seine Leidenschaft zum Trunk verstärkten häusl. Leiden seit 1792, in welchem Jahr er nach dem Tode seiner ersten Gattin, Miß Ogle, die Tochter des Dechanten von Winchester, geheirathet hatte. Er gerieth in schlechte Gesellschaft, u. sein Geldmangel verleitete ihn zu manchen Ränken u. Listen auf Kosten Anderer. Der von seinen Gläubigern gegen ihn ausgewirkte Verhaftsbefehl blieb unvollzogen, indem er 1816 st. Für die englische Bühne bearbeitete S. Kotzebues Schauspiel: Die Spanier in Peru, unter dem Titel: Pizarro. S-s Leben von Watkin u. Thomas Moore, Lond. 1817, 2 Bde., Par. 1825, 2 Bde. *(Dg.)*

Sherif (Sultanine), frühre türk. Goldmünze aus Kairo, von Ducatengröße, mit dem Tupher bezeichnet, 20 Karat fein = 2 Thlr. 20 Gr. Conv.

Sheriff, 1) (türk.), s. Scherif; **2)** (engl., vom arab. Scheriff, das durchs Spanische ins Englische überging), in England eine hohe richterl. Behörde, deren jede Grafschaft (Shire) eine, Middlesex deren 2 hat. Der eigentl. S. (Ober-S., High-S.), wird jährlich vom König ernannt, der Unter-S. ist aber lebenslänglich bestellt, s. Großbritannien 40 u. 41 a.

Sheriff-Möör, sumpfige Ebene in Schottland; hier 1715 Sieg der Truppen Georgs I. unter dem Herzog von Argyle über die für den Prätendenten aufgestandnen Schotten unter Graf Mar.

Shērness, Vorgeb., so v. w. Sheerneß.

Shērpoor, Stadt, s. u. Bahar 2).

Sherrawüddy, Fluß, s. u. Mysore 1).

Shērry (engl.), Xereswein.

Shērsell, Stadt, s. unt. Tlemsan.

S'Hertögenbosch, so v. w. Herzogenbusch. **Sheshällian**, Berg, s. unt. Grampian.

Shētländische Īnseln, Inselgruppe im NMeer, nördlich von Schottland, zu der Orkneys Stewarty gehörend, 46 größre, 40 kleinre Inseln, 17 bewohnte, 46 QM.; gebirgiges (Spitze: Rona, 3372 Fuß auf der Insel Northmaven), sumpfiges, an den hafenreichen Ufern fruchtbares Land; Sommer: kurz, heiß; Herbst neblig; Winter anhaltend u. regnerisch, mit wenig ausdauerndem Schnee; Seen u. kleine Bäche bilden die Bewässerung. Man treibt Viehzucht (Rindvieh, Schafe, deren Wolle ausgezupft wird, Pferde rc.), jagt Kaninchen, Seehunde, Fischottern, Seevögel; viel Fischerei (bes. Heringsfang, auch auf Austern, Seekrebse rc.); gräbt Asbest, Kalk, Eisen, Speckstein, Ambra u. a. Feldfrüchte: nur Gerste, Hafer u. Kartoffeln. Die Einw., 23,000, protestant. Confession, normänn. Abstammung, reden norsisch, sind offen, freundlich, arm, einfach lebend, treiben außer den oben angegebnen auch Kalkbrennerei u. Strickerei, so wie Verkehr mit den Härings- u. Wallfischfängern u. Handel mit den Landesproducten. Hauptinsel Shetland od. Mainland (s. d.); andre Inseln: Fair (Fairhill, F.-Isle), südlichste der S. J., 220 Ew., Vogelfang, Viehzucht u. Fischerei. Beim Vorgebirge derselben, Sheep Craig, wurde die span. Armada 1588 durch Sturm zerstreut; Burra (Burray, 1200 Ew.), Fowla (Foul, vielleicht das Thule der Alten); in Ost.: Brassa (Bresay), von der Hauptinsel durch den Brassasund getrennt, 700 Ew., Klippfisch- u. Häringsfang; Whalsey (700 Ew.); Yell, Feltar, Skerrin (Gruppe mehr. Inseln); Mesting (3 Kirchen, 1900 Ew.); Unst. *(Wr.)*

Shētland (spr. Schettländ), **1)** so v. w. Shetländische Inseln; **2)** so v. w. Mainland 2).

Shētlands-Race, s. u. Schaf 24.

Shetüder, Fluß, so v. w. Setledsch, s. Indus 6.

Shētuket, Fluß, s. Connecticut 8.

Shevagünga, Stadt, s. u. Marawa u. Polygaren.

Shēval, türk. Monat, s. u. Jahr n.

Sheygya- (Shakie-) Araber, Land der, Theil des Reichs Nubien (Afrika), bringt Hirse, einige Palmen. Die Bewohner sonst unter mehr. Regenten, jetzt nach harten Kämpfen dem Pascha von Aegypten unterwürfig, sprechen arabisch, bauen das Feld, das sie künstlich durch Schöpfräder aus dem hier Wasserfälle bildenden Nil bewässern, haben Schulen für muhammedan. Wissenschaften; Handel nach Sennaar u. Arabien, sind kriegerisch. Hauptstadt: Korti. Hier ferner: Insel Doulga (Dellaye), mit hohen Gebäuden. Merawe, Reich u. Stadt, vielleicht Colonie von Meroë

u.

u. das alte Napata, mit Pyramiden, u. der Berg Berkel (Bergel, Bargal), mit merkwürdigen Ruinen von Pyramiden, Sphingen &c., ebenso el Bellal, wo die eine Pyramide eine andre von andrer Bauart einschließt. *(Wr.)*

Shiant, Inselgruppe, s. unt. Lewis. **Shiashkotan**, Insel, so v. w. Schiaschkotan. **Shiber**, Fluß, s. Amu. **Shibkah el Lowdeah**, See, so v. w. Lowdeah. **Shieldborough** (spr. Schihldborro), Ort, s. Mississippi 2 e).

Shields (spr. Schihlds), **1)** (North-S.), Stadt an der Mündung des Tyne in der engl. Grafsch. Northumberland, macht mit Tynemouth u. **2)** (South-S.), jenseit des Flusses, doch in der Grafschaft Durham gelegen, nur eine Stadt aus; hat Hafen (zugleich der von New-Castle für 2000 Segel, gedeckt durch starkes Fort); Schiffswerfte, Docken, Salzwerke, ansehnl. Schiffsverkehr, Glashütten, Leuchtthurm; 27,000 Ew.

Shiell (Shiel, spr. Schihl), See auf der Grenze der schott. Grafschaften Argyle u. Inverneß, bildet mit dem Loch Sunart die Halbinsel Ardnamurchan. **Shienn** (spr. Scheienn), Fluß, s. Missouri (Fluß). **Shiennes**, Indianer, s. Missouri u r). **Shiffnal**, Marktfl., so v. w. Sheffnal. **Shigatze**, Kloster, s. u. Tissu-Lumbu. **Shigre**, Gebirg, s. u. Nubien 2.

Shih, Maß, s. u. China (Geogr.) 16.

Shiho, Volk, s. u. Samhara. **Shijani**, Fluß, so v. w. Chobos. **Shilka**, so v. w. Amur.

Shilling (spr. Schill..), engl. Münze, so v. w. Schilling.

Shin (spr. Schin), See u. Fluß, s. u. Sutherland.

Shindu, Fluß, so v. w. Indus.

Shing, Maß, s. u. China (Geogr.) 16.

Shire (engl., spr. Scheir), Grafschaft, der ein Sheriff (s. d. 2) vorsteht, wird den Hauptnamen angehängt, z. B. Devonshire, s. u. England (Gesch.) 11.

Shire, Landschaft, s. Tigre 2) b).

Shirinki, Insel, so v. w. Schirinki.

Shirtei (spr. Schirti, James), geb. 1594 zu London; stud. zu Oxford, trat zur kathol. Religion über; st. 1666; schr.: The contention of Ajax and Ulysses u. 37 and. dramat. Werke.

Shirting (spr. Schirting), in England eine Art Leinwand zu Hemden.

Shisdra, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Kaluga, $122\frac{7}{16}$ QM., 126,000 Ew.; **2)** Kreisstadt hier, an der S., 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt unweit Peremysl in die Oka.

Shitomir, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Volhynien; hier Czudnow, Stadt, 3800 Ew., Fayancefabrik, Handel; Krasnopol, Stadt, 1400 Ew.; Berdyczow (Berditschef), Stadt am Gnilopiat, Karmeliterkloster, Getreide-, Vieh-, Leder-, Honighandel, 4500 (20,000) Ew.; u. **2)** Hauptstadt hier u. der Statthalterschaft, am Teterew; hat die obersten Behörden, griech. Erzbischof, Fabriken in Leder u. Hüten, ausgebreiteten Handel, auch mit Weinen; 26,500 Ew. *(Wr.)*

Shkofialaka, Stadt, so v. w. Bischofslaak. **Shoa**, Land, s. Ankobar a).

Shoal (spr. Schohl), **1)** (**S-shafenfluss**), Fluß, s. u. Camden; **2)** Bai, s. u. Neu-Süd-Wales 3. **Shoalds** (spr. Schohlds), Inselgruppe, s. u. Maine 7. **Shoba**, Fluß, s. Afghanistan. **Shocoesprings** (spr. Schokusprings), s. u. Nord-Carolina a aa). **Shohebad**, s. u. Sirhind.

Shoopiltee (Schupilti), Wassergott der Shetländer, in Pferdegestalt, wohl mit dem Kelpie (s. d.) der Schotten derselbe, wenigstens werden ihm dessen Thaten beigelegt.

Shore (spr. Schohr), **1)** (Jane), geb. in der Mitte des 15. Jahrh. in London. In ihrer Jugend unglücklich verheirathet, ließ sie sich von König Eduard IV. entführen. Sie verwendete aber ihren Einfluß blos zum Guten. Nach Eduards IV. Tode (1484) wurde sie durch den nachmaligen König Richard III. mit in den Proceß gegen die königl. Wittwe u. den Lord Hastings verflochten, in dessen Folge der Letztere enthauptet, S. aber der Zauberei angeklagt u. ihres Vermögens beraubt wurde. Nun klagte sie Richard wegen Ehebruchs u. unzüchtigen Lebens vor dem geistl. Gericht an, das sie verurtheilte, im Hemde vor der Paulskirche öffentlich Kirchenbuße zu thun. Sie zog sich nun in die Einsamkeit zurück, lebte in tiefer Armuth u. st. unter Heinrich VIII. **2)** 1793—98 Generalgouverneur von Indien, s. d. (Gesch.) 86. *(Js.)*

Shoreditch, Stadttheil, s. u. London 8.

Shortland (spr. Schortländ), s. u. Salomonsinseln 6.

Shoshonesen, so v. w. Schlangenindianer.

Shovel (spr. Schowwel, Sir Cloudesley S.), geb. 1650 in der Grafschaft Norfolk; Schusterlehrling, er erschlug seinen Meister u. ging als Schiffsjunge zur See, wurde 1674 Lieutenant u. von dem Commodore Sir John Narborgh an den Dey von Tripolis gesendet, um von diesem Genugthuung für eine Beleidigung der engl. Flotte zu verlangen; er erlangte diese zwar nicht, aber es gelang ihm, die ganze tripolitan. Flotte im Hafen zu verbrennen, wodurch erschreckt, der Dey alle Forderungen der Briten bewilligte. S. wurde nun 1675 Fregattencapitän; zeichnete sich bei Bantry-Bai 1689 aus u. wurde 1690 Contreadmiral von der blauen Flagge, 1692 Admiral, kämpfte als solcher bei La Hogue glücklich, commandirte 1702 die Flotte, welche Neapel erobern sollte, führte 1705 die engl. Hülfsflotte unter Peterborough nach Portugal, nahm am 12. Aug. d. J. Barcelona, scheiterte mit einem Angriff auf Toulon u.

litt

litt Angesichts der engl. Küste auf der Rückreise Schiffbruch; sein Leichnam wurde erst nach einigen Tagen in den Klippen gefunden u. liegt zu Westminster begraben. *(Hel.)*

Show (engl., spr. Schoh), der Lordmayoraufzug, s. u. Lordmayor.

Shräpnell Shels (spr. Schräpnel-Schells), Granaten mit doppelten Boden u. Flintenkugeln zwischen beiden, in deren Mitte sich eine bes. starke Sprengladung befindet; vom engl. Artillerieoberst **Shräpnell** (st. 1842 zu Southampton) 1795 bei der Belagerung von Dunkirchen erfunden u. Anfangs als großes Geheimniß behandelt; sie schleudern crepirend allerdings Flintenkugeln umher u. sind daher gegen Infanterie u. Cavallerie brauchbar, sind aber doch nicht so furchtbar, als man sie gewöhnlich hält. Der belg. Capitän Bormann, sonst in sächs. Diensten, hat ähnliche construirt u. hat 1835 in dem Uebungslager bei Antwerpen Proben abgelegt. *(Pr.)*

Shrēwsbury (spr. Schruhsburi, Grafen v. S.), s. u. Talbot.

Shrēwsbury (spr. Schruhsburi), **1)** Hauptstadt der engl. Grafschaft Shrop, auf einer Halbinsel der Saverne, gut gebaut (in dem neuern Theile), schöne Brücke, 6 Kirchen (St. Chadskirche), mehrere Bethäuser, Arbeits- u. Krankenhaus, Fabriken in Wollen- u. Seidenwaaren; 24,000 Ew.; Monument des Lords Hill; **2)** s. u. Neu-Jersey 10.

Shrop (spr. Schropp), **1)** Grafschaft in England, an Wales grenzend; 63¼ QM., zum Theil gebirgig, mit schönen Thälern (Colebrookdale), nur zum Theil fruchtbar, theils unfruchtbar, bewässert von der Saverne (mit dem Teme, Tearne u. a.) u. von einigen Kanälen (Ellesmere, Shrop), bringt Getreide, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst, Holz, Eisen, Steinkohlen, Thon rc.; man zieht viel Vieh (Schafe, mit Käsegewinn), treibt ansehnlichen Bergbau, bereitet Eisenwaaren rc.; 283,000 Ew.; Hauptstadt Shrewsbury (s. d.). Hier noch: Barrow, Dorf, Porzellanfabrik; Bishops-Castle, Marktfl., Baumwollenweberei, 1800 Ew.; Wellington, Marktfl., Eisenwerke, Glashütten, Steinkohlengruben, 8600 Ew. **2)** Kanal daselbst, 1½ Ml. lang, hat 467 F. Fall. *(Wr.)*

Shrup (spr. Schröpp), ein in England gewöhnl. Getränk, aus Branntwein od. Arak, Zucker u. Citronensaft, wird auch als Punschessenz gebraucht.

Shūbbenacadie, Fluß, s. u. Neu-Schottland s.

Shūko, die Art, wie die Buddhisten ihr Opfer darbringen; nämlich hinter dem niedergesetzten Geschenk läßt man sich selbst nieder, auf den Knien u. Fersen ruhend, faltet die Hände, legt sie an die Stirn u. beugt sich nieder, bis man den Boden berührt.

Shukōwski (Wassili Andrejewitsch), so v. w. Schukoffski.

Shūnna (spr. Schonnä), Insel, s. Hebriden a). **Shūnnor Fell**, Berg, s. u. England 4 b.

Shūte (John), s. Barrington 1).

Shüttelworthia (S. *Meissn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae, Lippiae *Meissn.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Shütters (spr. Schötters, ind. Rel.), so v. w. Schudra.

Shūya, Fluß, s. u. Ladoga 1).

S. h. v., Abbreviatur für sub hac voce unter diesem Worte, bes. bei Verweisungen auf ein Wörterbuch.

S. J., Abbreviatur füe Societas Jesu, die Gesellschaft Jesu, d. h. die Jesuiten.

Si (ital.), **1)** so v. w. man, z. B. **si vōlti**, man wende um; **si rēplica**, man wiederhole; **2)** s. u. Solmisation.

Si., chem. Zeichen für Silicium.

S̄i, Kieselsäure.

Si, **1)** Fluß der chines. Prov. Fokien, nimmt den Mineho auf, fällt in das Tonghai; **2)** Fluß, entspringt in der Provinz Yünnan, geht durch Kuansi nach Kanton, nimmt den Hu, Ngoyu, Yu u. a. auf, fällt in das Hanhai; **3)** See in der chines. Prov. Honan mit reizenden Umgebungen.

Siabūnd, Provinz, s. u. Khorassan u.

Siälland (Själland), so v. w. Seeland.

Siās, Fluß in der russ. Statthaltersch. Nowgorod, fällt in den Ladogasee. Von ihm aus führt ein Kanal (**Siässischer Kanāl**) zum Wolchow; 10 Werste lang, verbindet die Newa u. Wolga, also den finnischen Meerbusen u. den caspischen See.

Siāwsk, Kreis u. Stadt, so v. w. Sewsk.

Siafōn, Fluß, s. u. Mandschurei s.

Siagōna, Käfer, s. u. Gierkäfer a).

Siagonānthus (S. *Poepp.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: S. multicaulis, in Peru.

Siagōnagra, Gicht am Kinnbacken.

S-antrītis, Entzündung der Schleimhaut der Oberkieferhöhle.

Siagūl (a. Geogr.), Stadt in der afrikan. Prov. Zeugitana, mit dem Hafenorte Putput (j. Hamamet) am neapolitan. Meerbusen; Ruinen beim j. Kassir-Asseite.

Siahbūnd (Shahband), Provinz, s. u. Ghorat, vgl. Khorassan.

Siāh-Pūsches, so v. w. Kafern, s. u. Kaferistan.

Siāk, **1)** Fluß auf der Insel Sumatra, entspringt als Mapora auf dem Gebirge, fließt schiffbar in die Straße von Malacca; **2)** Reich hier, an der OKüste, mächtig u. fruchtbar (Sago, Nutzholz, Elfenbein, Wild), früher Theil von Menangcabo; dazu die Inseln Rupat, Pantschur (Pantjoor), Lingen, unter dem Aequator, waldig, mit dem gabelförmigen Berg Aß Ears (Eselsohren), Hauptst. Kwala Dai, festes Schloß; and. Städte: Batang (Battam), Bintang (mit Rhio, niederländ. Besatzung u. Hafen); **3)** Hauptst. hier am S. *(Wr.)*

Siāka,

Siaka, chines. Philosoph u. Religionsstifter; seine Lehre trug er seinen Vertrauten auf dem Sterbebette vor; Inhalt: das Nichts ist der Urgrund aller Dinge, in dasselbe wird sich Alles auflösen, wie es aus ihm entstanden ist. Diesem Urwesen ähnlich zu werden ist des Menschen höchstes Ziel; Tugend u. Glückseligkeit besteht in gänzl. Unthätigkeit u. Unempfindlichkeit, in der Aufgebung alles Denkens u. Strebens. *(Lb.)*

Sialadenitis (gr. Med.), Entzündung der Speicheldrüse. **S-denoncus**, Speicheldrüsengeschwulst. **Sialagoga (Sialogoga)**, der Abfluß des Speichels, Speichelfluß befördernde Mittel.

Sialin (Sialine, Sialoin), so v. w. Speichelstoff.

Sialis, s. u. Florfliegen b).

Sialismus, Sialochus (gr. Med.), der Speichelfluß.

Sialodes (S. *Eckl.* et *Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ticoideae *Eckl.* et *Z.* Art: S. glauca, in SAfrika.

Sialolithiasis (gr. Med.), Steinerzeugung in den Speichelorganen. **S-lithos**, ein Speichelstein. **Sialologie**, Lehre vom Speichel.

Sialon (Sialoma, gr.), Speichel.

Sialonkus (gr. Med.), Speicheldrüsengeschwulst, Froschgeschwulst. **Sialorrhoe (Sialozemie)**, der Speichelfluß. **Sialoschesis**, Zurückhaltung des Speichels, Unterdrückung seiner Absonderung. **Sialosyrinx**, Speichelfistel.

Siam (Geogr.), [1] **1) Königreich** in Hinterindien, von den Siamesen selbst Thai genannt, an Birma, Anam, das chinesische Meer u. Malacca, Yünnan u. an die brit. Besitzungen **grenzend**, nach älterer Angabe 3778, nach neuern (die Vergrößerungen durch einen Theil von Laos u. Cambodscha u. einige malaiische Staaten eingerechnet) 7600 (9000, 12,000) QM.; [2] zum Theil **gebirgig u. waldig**; [3] **Ströme:** Menam, der mitten durch das eigentl. S. fließt, u. Maykaung (in Cambodscha); [4] **Klima:** es gibt 2 Jahreszeiten, die trockne u. nasse, im Ganzen ist S. wegen der großen Hitze ungesund; [5] **Producte:** Reis, Waizen, Mais, Südfrüchte (bester Art), Palmen, Ananas, Zucker (jährlich 36,000 Ctr.), Gewürze, Baumwolle (fein wie Seide), Kaffee, Waldbäume (Adlerbaum, Eisenholz, Teak-, Firniß-, Sandelbäume, Bambus), Thee (so viel u. so gut wie in China), Seide, Indigo; Diamanten, Saphire, Achate, Gold, Silber (nach der Regenzeit findet man Stücke davon in der Größe eines Thalers, von den Bergen herabgeschwemmt), Zinn, Salz; Rindvieh (Büffel), Pferde, Schweine, Hausthiere, Elephanten, Nashorne, Tiger u. andre große Katzenarten, Ziebetthiere, Bären, Gazellen, Affen, Schuppenthiere, Pfauen u. a. Hühnerarten, Papagaien, Krokodile, fliegende Eidechsen, Pythons, Schildkröten, viel beschwerl. od. schädl. Thiere, wie Muskitos, Scorpione, Scolopendren. [6] Die **Industrie** in Seide, Baumwolle rc. ist noch gering, doch hebt sich der Handel. Man treibt auch Ackerbau, Viehzucht, Jagd u. Fischerei. [7] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Obgleich die Benennungen der Münzen hier, wie auch in China, meist Namen gewöhnl. Gewichte sind u. früher die Metalle als Verkehrsmittel nur gewogen wurden, so gibt es doch seit langer Zeit Münzen mit Gepräg, obgleich in sehr roher Form, so daß die kleinern als gebogene, an den Enden zusammengehämmerte, mit Stempeln versehene Abschnitte einer Silberstange erscheinen; das übliche Metall ist Silber; Gold u. Kupfer werden als Waare nur gewogen. Als Scheidemünze braucht man Kauris. Verhältniß der Rechnungsmünzen: 1 Picul hat 100 Catti's, 8000 Bats od. Ticals, 32,000 Salungs, 64,000 Fouanges, 128,000 Sing-p'hais, 252,000 Phainungs, 51,200,000 Bia od. Kauris; die gewöhnlichste geprägte Münze ist der Bat od. Tical, 16,9 Ticals = 1 Mk. fein Silber, 1 Tical = 24 Sgr. 10¼ Pf. pr. Crt. Mehr als die Sicca-Rupien ist der span. Piaster in Umlauf, 4 Piaster = 7 Ticals, 1 Piaster = 1¾ Tical. Maße. Die Spanne hat die Breite von 12 Fingern, 2 Spannen sind 1 Cobido od. Elle; das gewöhnlichste Maß ist der Buah od. Klafter, eine Stange 6 Fuß 6 Zoll engl. od. 1,98 Meter lang. 1 Sen hat 20 Klaftern, 1 Yut od. Yuta 100 Sens; die Meile Roe-ning od. Roeneng ist etwa ½ deutsche Meile, 28$\frac{1}{13}$ auf Grad des Aequators. Gewichte: Handelsgewicht ist der Picul, wie in China, aber zu 50 Catti à 20 Täls à 4 Ticals, 5 siames. Täls = 8 chines. Täls, 1 Picul = 60,480 Kilogr. od. 129,311 preuß. Pfund. Für den Reis u. Salz hat man Körbe, 100 gehen auf ein großes Maß, das für Reis 22, fur Salz 25 Picul enthält; Gold- u. Silbergew. sind die kleinen Gewichte, 1 Tical à 4 Salums (Salungs, Mayons) à 2 Fuangs à 2 Song-p'hais à 2 Phainungs à 32 Sagas (Bohnen), 1 Tical = 236 engl. Troygrän od. 15,293 Gramm. [8] Die **Einw.** bestehn in etwa 2 Mill. eigentl. **Siamesen**, sind ein gemischtes Volk, mit den Chinesen von einerlei Abstammung, wohl geformt, klein, sind schlaffen Körpers, breiten Gesichts, haben vorragende Backenknochen, lichtbraune Hautfarbe, kleine, schief gestellte, feurige Augen, breite Lippen, lange Ohren, kleine, aber nicht platte Nase, schwarzes Haar, wenig Barthaar; sind höflich, reinlich, mäßig, sanft, gefällig, aber auch feig, geizig, prahlerisch, lügenhaft, bequem; Kleidung ist ein meist seidner Umwurf von der Mitte des Leibes an, der bei den Vornehmen vorn zugeknüpft wird u. bis an die Knie herabwallt, bei den Geringen aber zwischen den Beinen durchgezogen wird. Diese Kleidung ist Standeszeichen u. es wird streng darauf gehalten. Außerdem tragen sie noch eine schmale

schmale Schärpe über Brust u. Schultern, die Weiber auch ein leichtes Oberkleid. Die Farbe der Kleidungsstücke ist meist dunkel, bei Trauer, Tempeldienern u. Bettelnonnen heller. Kegelförmige Kopfbedeckungen trägt man nur bei Hofceremonien, Pantoffeln nur Vornehme. Man trägt Armbänder, Ohr- u. Fingerringe von Gold u. die Kinder sind oft mit Edelsteinen bedeckt. Die Männer färben oft die Beine bis an die Waden blau. [8b] Der Siamese ißt Fleisch, auch der Ochsen, tödtet aber kein Thier, das der Verkäufer schlachten muß. Wein wird wenig getrunken. Hauptnahrung ist Reiß u. das Gericht Balachan, Confect u. Branntwein ist beliebt. Betel ist Lieblingsgenuß, auch Tabak. [9a] Die Häuser (von Bambus) sind wegen den Ueberschwemmungen meist 12 F. über dem Boden erhaben, sie sind einstockig, mit mehr. Zimmern, bei Reichen mit Tapeten, Laternen u. dgl. ausgeschmückt. Viele wohnen auch zu Wasser in Balonen (Fahrzeugen mit vielen Rudern u. einem zierlichen Häuschen in der Mitte). Die Hausgeräthe sind einfach. Der Vornehme reiset zu Land in Palankinen, zu Wasser in Balonen. [9b] Bei Heirathen kauft der Bräutigam die Braut, verlobt sich u. heirathet ohne die Priester, die etwa nur ihren Segen geben, sonst ist die Ehe bürgerl. Vertrag; der Siamese nimmt Weiber od. Concubinen, läßt sich scheiden, wenn es beiden Theilen recht ist, u. gibt die Mitgift dann zurück, von Kindern erhält der Vater die Mädchen, die Mutter die Knaben. Der Ehebruch wird um Geld (140—420 Thlr.) gestraft. [9c] Die Frauen achtet man gering, sie sind mit allen Feld- u. Hausgeschäften beladen, werden aber nicht mißhandelt, nicht eingesperrt, müssen nicht verschleiert gehn. Buhldirnen sind häufig. Die Reichen halten viele Frauen; der König hat bis 300. Männer heirathen meist mit 21 Jahren, Frauen mit 18, die Vornehmen viel früher. [10a] **Sprache:** Siuanlo in verschiednen Dialekten, man schreibt von Links nach Rechts; die Siamesen nicht, s. Siamesische Sprache u. Literatur 10 b. [10b] Außer den Siamesen wohnen noch in S. Laos (1 Mill.), Peguaner (30,000), Malayen (200,000), Kambodschen (30,000) u. die Nomadenstämme Kariang, Lawa, Ka, Chong, die Sewang (ein Negerstamm), Chinesen ($\frac{1}{2}$ Mill.), Hindus, ind. Moslems, Portugiesen. Mit ihnen zählt S. im Ganzen 3—4 Mill. **Einw.** [11a] Der Buddhaismus ist die Landes**religion** (sie nennen diese Sanona Cadom); die Priester (Talapoinen od. Schao-ku) leben zu Hunderten zusammen, bilden aber keine eigene Klasse, sind jedoch in 6 Grade getheilt; die Priester sind sämmtlich gelb gekleidet, in Kutten von Seide od. Baumwolle, mit einer rothen Tasche für Almosen u. einem Fächer aus Palmenblättern. Das Haupt ist geschoren, Jedermann muß sich vor ihnen verbeugen, selbst ihre Eltern. Jede Beleidigung gegen Priester ist Todesverbrechen, ihre Tempel sind Asyle. Sie sind frei von allen Staatslasten u. selbst der König kann sie nicht strafen. Frauenklöster gibt es nicht, wohl aber alte Weiber als Dienerinnen der Talapoinen, welche betteln. Auffallende Büßungen werden als Verdienst gerechnet, sind aber selten. Wallfahrten mit Absingen heil. Hymnen, Darbringen von Räucherwerk, Früchten ꝛc. finden Statt. [11b] Jedes männl. Individuum muß einen Theil seines Lebens als Priester zubringen, wozu der Knabe feierlich eingekleidet wird. Zu Lehrern, von denen die Sanskrats die vorzüglichsten sind, sind die Aebte der Klöster (Wats) bestimmt. [11c] Die Tempel (Wata) sind ungeheure Vierecke von Mauern od. Zäunen mit Säulengängen, die kleinere Tempel verbinden, umgeben, worin dann das Hauptgebäude mit den kleinern Stücken steht. Außerdem haben die Tempel gothisch aussehende, meist pyramidal. Kapellen mit 4 hohen Bogenfronten (wie Bischofsmützen), in der Mitte mit schneckenartigen Spitzthürmen umgeben, ein Gebäude mit reichverzierten Frontespicen, vor welchen meist ein Buddhabild aus Stein od. Metall in einem Bildstock auf dem freien Vorplatze sich findet, einfache Säulen, reichgeschmückte Gesimse an den Fenstern, die mit einer Art von Vordach überbaut sind, seltsam gearbeitete Karniesse, von denen mehrere über einander vortreten, u. einen mit Arabesken bedeckten Giebel, am Rand durchbrochen od. gezackt, in der Mitte mit einer Statue. Um sie befinden sich die Bibliothek u. die Wohnungen der Talapoinen. Ueberall erblickt man viele Inschriften u. zum Theil gigant. Statuen (1500 in einem Tempel). Teiche mit Fischen u. Alligators gehören dazu. Im Innern des Haupttempels steht meist eine Art von Bundeslade od. Sarkophag mit Schneckengipfel (Prahtschidi). [11d] Die Leichen bedeutender Personen werden einbalsamirt, bis 12 Monate aufbewahrt, endlich verbrannt. Das Verbrennen wird zur Seligkeit der Seele für unumgänglich gehalten. Nur Frauen, die schwanger, od. an der Entbindung, od. Leute, die plötzlichen Todes od. an den Blattern sterben, so wie Uebelthäter, werden dieser Ehre beraubt, weil ihr Tod eine Sündenstrafe ist. Die Gebeine werden in Urnen aufbewahrt od. beerdigt u. kleine Pyramiden darauf gesetzt. Musik, Gebete, Waschen des Leichnams gehören zur Ceremonie. Ganz Arme wirft man ins Wasser. Freiwillige Verbrennungen von alten Männern finden Statt. [12] Die **Regierungsform** ist despotisch; der **König** hat Recht über das Leben aller Unterthanen, bleibt in seiner Residenz eingeschlossen, erscheint öffentlich nur auf Elephanten, wobei sich Jedermann aufs Gesicht niederwerfen muß, um seine Person muß Stille herrschen; er kann sich vermählen mit wem

er

er will, der Handel ist sein Monopol. Der Thron vererbt sich meist an den erstgebornen Sohn der rechtmäßigen Gemahlin. [13] Das Ministerium bildet eine Art Staatsrath. Recht wird nach einem aus 3 Büchern zusammengesetzten Gesetzbuche gesprochen. [14] Es bestehn 2 Klassen, Freie u. Sklaven (Arbeiter auf Rechnung des Königs, nicht selten in leidl. Verhältnissen). [15] Der **Adel** besteht blos in einer der einzelnen Person verliehnen Auszeichnung; die Ämter sind erblich, die Diener jedoch nach Willkühr absetzbar, die Besoldungen sind meist auf Sporteln angewiesen. [16] Das Reichssiegel, auf dessen Besitz zugleich der Besitz des Reichs beruht, hat einen fliegenden Drachen. **Einkünfte:** 4,500,000 Thlr., dazu die Frohndienste 17,500,000 Thlr. werth. [17] Das **Kriegsheer** soll früher aus 60,000 M. u. einige tausend Elephanten bestanden haben. **Seemacht:** einige kleinere Schiffe, den Galeeren ähnlich. **Flagge:** roth, mit goldner Sonne. [18] Fremdes Eigenthum ist durch die siames. **Gesetze** geschützt, Selbstrache verboten, auch herrscht Gehorsam, Friedfertigkeit u. Milde (nur gegen den Kriegsgefangnen ist man hart), dabei aber herrscht der gröbste Eigennutz u. Geiz unter Vornehmen u. Geringen, u. jeder sucht den and. zu betrügen, nur gegen die Talapoinen ist man freigebig. [19] Von **Wissenschaften** kennen die Siamesen nur wenig, die Aerzte entnehmen ihre Heilmittel fast sämmtlich von China, die siames. Krankheit (schwarzes Erbrechen), Syphilis u. Cholera richten große Verwüstungen an; Astrologie ist in hohem Ansehn, jedoch ist die Astronomie so in der Kindheit, daß sie nur des chines. Kalenders sich bedienen; eben so rechnen sie noch mit chines. Rechnenmaschinen; man kennt in der Geographie nur die Halbinsel jenseit des Ganges, China, Hindostan, die Sundainseln u. kaum Japan u. Europa den Namen nach. [20] Die **Zeitrechnung** rechnet in 2 Epochen, der heiligen (vom Tode Gautamas an, jetzt zählt sie das J. 2375) u. gemeinen (zählt jetzt das J. 1194, u. beginnt 638 n. Chr.) u. theilt nach 2 Cyclen, dem großen von 60, dem kleinen von 12 Jahren; die Jahre haben Thiernamen, sind Sonnenjahre aus 12 Monaten, von 29 u. 30 Tagen, je nach 3 Jahren mit einem Schaltmonat von 30 Tagen; der Monat hat eine helle u. dunkle Hälfte nach den Phasen, in welchen die Tage bes. gezählt werden. Das Jahr fängt wie in China an. Die Monate werden nur durch Zahlen bezeichnet, die Wochen haben 7 Tage. Den Tag theilt man in Tag u. Nacht, erstrer hat wieder 2 Hälften, wovon jede 6 Wachen enthält, jede Hälfte der Nacht nur 2 Wachen. Wasseruhren werden gebraucht. [21] Nur ein kleiner Theil des Volks ist unterrichtet, doch erstreckt sich das Wissen der Meisten kaum auf Lesen u. Schreiben. [22] Auch die **Künste** sind mangelhaft. In der Musik stehn die Siamesen andern Ostasiaten voran. Die Instrumente sind eine Art Clavier, mit Hämmern geschlagen, 3saitige Geigen, 4seitige Guitarren, Flöte u. Flageolet, Trommel, Cymbel, Castagnette u. Harfe. Die Malerei beschränkt sich auf religiöse Darstellungen, bes. des Gautama. Außerdem gibt es Porträts u. Copien europ. Werke, doch sind die Gemälde flach, ohne Licht u. Schatten u. Perspective, mit starken Farben meist al fresco, nie mit Oel gemalt. Auch die Bildhauer arbeiten nur im Dienste des Gautama steife Götzenbilder u. allegor. Figuren. Die Baukunst, vorzüglich die religiöse, hat den gemeinsamen Charakter ostasiat. Architektur, die das Großartige u. Harmonische durch die Ausdehnung zu ersetzen sucht. Oeffentliche Gebäude zum Nutzen gibt es nicht, selbst Brücken sind bloße Planken; Gasthöfe, Straßen fehlen ganz, da alle Reisen zu Wasser geschehn. [23] **Eintheilung: a) Ober-S.** (Menam-Thal), an China grenzend, mit den Provinzen Pitsanelauc (Pisilauc, Porselauc), mit Stadt Pitsanelauc, Hauptst. von Ober-S., befestigt, Handel; Lakontai; Pitschai (Pitchiai), mit Stadt Rehang; Sankaluk (Sanqueloke); Paschbon (Pechebonne); Campengbet, mit Eisengruben, Metallfabriken; Cocourepina, mit Stadt Louvo, Jagdschloß, Magneteisenberg. **b) Nieder-S.** Hauptstadt früher Si-yo-thiya (Juthia, Yuthia), später Bankasey. **2)** Meerbusen von S., Theil des ind. Oceans, zwischen Malacca u. dem Reiche S., schließt sich östlich beim Cap Cambodscha, westlich beim Cap Patani, an den Küsten mehrere Inselgruppen, darunter Way (Pulo Way), eine Zeitlang Aufenthalt des vertriebnen Kaisers von Anam; ferner die Cambodscha Inseln, an der Küste von Cambodscha; Lorchin, Gruppe an der Küste Malacca. **3)** So v. w. Siyothiya. *(Wr. u. Pr.)*

Siâm (Gesch.). [1] Die Geschichte von S. soll nach den myth. Annalen des Reichs bis 1440 v. Chr. hinaufsteigen, gewiß ist erst, daß 638 n. Chr. der Buddhaismus eingeführt wurde, der damal. König wurde Krek (Sammonacadan) genannt. Vor ihm sollen bis 1824 60 Könige in S. regiert haben. Der Dynastien- u. Regentenwechsel war nirgends so häufig als hier, darum die Unsicherheit in der Führung der Annalen. Der Sitz der Regierung war in Lakontai, unweit der Grenze von Laos. Nach And. war das Reich erst 750 (756) von Prapoat, einem ind. Häuptling, der mit den Seinen vor den Arabern, die damals Indien verheerten, nach der Halbinsel jenseit des Ganges flüchtete, gestiftet. 1350 wurde die Residenz nach dem neu gegründeten Yuthia verlegt. In der Mitte des 15. Jahrh. wurde ein verheerender Krieg mit Pegu wegen eines aus Yuthia entwendeten Götzenbil-

bildes geführt, in dem S. mit Birma verbunden war. [2] 1547 brachen mehrere Nachbarvölker ein, doch wurden sie mit Hülfe von 180 **Portugiesen**, die einige Zeit vorher, nach der Eroberung von Malacca, nach S. gekommen waren, vertrieben, der König bewilligte ihnen dafür Handel zu treiben u. das **Christenthum** in S. zu predigen. Nachdem der Friede von außen hergestellt war, ward das Reich durch innere Unruhen zerrüttet. Die Königin vergiftete ihren Gemahl, um der Strafe des Ehebruchs zu entgehn, dann auch seinen Nachfolger, ihren Sohn, u. erhob ihren Buhlen auf den Thron. Das Volk ermordete ihn aber u. rief den Bruder des ermordeten Königs auf den Thron. [3] Auch dieser hatte mit Empörungen zu kämpfen, welches der König von Pegu, Para-Mandara, 1548 benutzen u. S. erobern wollte. 1567 überfielen die Birmanen aus Ava das Land u. blieben bis 1596 Herren desselben, wo ein vornehmer Siamese, Pramerit (Api-Radscha), sein Vaterland wieder frei machte u. noch Cambodscha, Lanjang u. a. Provinzen eroberte, die aber schon 1615 wieder verloren gingen. Pramerits Stamm wurde 1627 durch den Usurpator [4] Chau Pasatong gestürzt. Während seiner Regierung hatten sich die **Holländer** in S. eingefunden. Auf deren Betrieb wurden die portugies. Schiffe mit Beschlag belegt, u. als deshalb die Spanier dem Könige Krieg ankündigten, den Portugiesen der Zutritt zur Residenz des Königs untersagt. Mit der Zeit sind die Portugiesen, die dort sich mit Eingebornen vermischten, zur verachteten Klasse herabgesunken u. dienen bis jetzt noch als Dolmetscher, Unterhändler, Spione ꝛc. Die Holländer dagegen gründeten 6 Comptoire in S. u. wußten sich so unentbehrlich zu machen, daß, als sie 1660 bei einem entstandnen Streit mit dem Siamesen das Land zu verlassen drohten, der König nachgab u. sie zu bleiben bat. [5] Der König Chau Noraga, des Vor. Sohn, erlaubte 1663, durch Verwendung seines ersten Ministers (Prahklang), des Griechen Constantin Faulcon (s. d. 5), den **franz.** Missionarien, an deren Spitze Lamotte Lambert stand, in S. das Christenthum zu predigen, u. um das Gedeihen des Christenthums zu befördern, schickten Ludwig XIV. u. Clemens IX. 1673 eine eigne Gesandtschaft nach S. Diese wurde 1684 auf Veranlassung Faulcons erwidert, der sich selbst auf den Thron schwingen u. sich dazu des franz. Schutzes versichern wollte. [6] Durch eine neue franz. Gesandtschaft wurde 1687 ein Vertrag geschlossen u. den Franzosen die wichtigen Plätze Bankok u. Mergui eingeräumt, die sie sogleich befestigten. Die Besatzungen halfen zwar dem Könige einen Aufruhr der im Lande befindl. Makassercolonie unterdrücken, machten sich aber durch ihre Anmaßungen verhaßt, wozu auch wohl die Aufwiegelungen der, auf sie eifersüchtigen Holländer beitrugen. 1689 erregte der Mandarin Pitra Sena od. Ohra Petscheratschas einen Aufstand, ermordete den Thronfolger u. Faulcon, schwang sich selbst auf den Thron, da der König aus Verdruß über jenes Ereigniß gestorben war, u. trieb die Franzosen aus S. [7] Die Holländer waren nun Günstlinge der neuen Regierung u. seit 1690 gelangte ihr Handel zur höchsten Blüthe; auch den **Engländern** gelang es in S. Factoreien anzulegen. Pitra Sena regierte gut bis 1700, doch konnte er das Reich zu keinem sonderlichen Wohlstand erheben, weil die Einwohner durch langen Druck entartet waren. Sein Sohn u. Nachfolger war ein schwacher Regent, unter dem der Wohlstand des Landes noch tiefer sank. Dessen Sohn ließ sich durch die in Cambodscha 1717 ausgebrochnen Unruhen zu einem Angriff auf dieses Reich verleiten; er wurde aber völlig geschlagen. [8] Nach dem Tode dieses Königs 1733 gerieth das Reich durch die Thronfolgestreitigkeiten seiner Söhne in eine völlige Zerrüttung, die den Untergang des Regentenhauses zur Folge hatte. Alompra, König von Ava, griff das geschwächte S. an, welches er ohne Mühe eroberte. Da er aber noch in demselbe Jahre starb, so wurde S. wieder frei. Schembuan, der 3. Kaiser des neuen Birmanenstaats, ließ S. aufs Neue durch seinen Feldherrn angreifen. Ein Engländer vertheidigte die Hauptstadt Yuthia lange mit gutem Erfolg; doch die Siamesen waren so feig, daß sie nichts zu ihrer Rettung thaten, daher er sie ihrem Schicksal überließ. Yuthia wurde 1766 erobert u. geplündert u. die königl. Familie fortgeführt. [9] Bald darauf vertrieb aber ein Chinese die Birmanen u. wurde 1769 als Phaga-Thae (Phiatak) auf den Thron erhoben. Er legte Bankok als neue Hauptstadt an, vertrieb einen siames. Prinzen, der als Prätendent auftrat, u. 1771 die von Neuem einfallenden Birmanen. Plötzlich wurde er, der tapfre u. weise Herrscher, ein Tyrann; da empörte sich wider ihn einer seiner Feldherrn, Chakri, der in Cambodscha commandirte, ließ ihn 1782 hinrichten u. setzte sich selbst auf den Thron, starb aber bald darauf. Sein Sohn, Pierusing, nahm 1786 Cambodscha in seinen Schutz, gerieth aber seit 1786 mit dem Birmanenkaiser in Krieg, der für ihn unglücklich ausfiel. Er mußte im Frieden 1793 alle Länder jenseit des S-flusses an die Birmanen abtreten. Er reg. bis 1809; sein Nachfolger war Anfangs grausam, denn er ließ sogleich 117 seiner Häuptlinge, welche durch Tapferkeit im birman. Kriege sein Mißtrauen erregt hatten, hinrichten, dann aber war er mild; seine ganze Regierungszeit über währten die Kriege mit Birma fort u. 1822 wurde ein großer Theil von Cambodscha an Cochinchina abgetreten. Er st. 1824; sein Nachfolger war [11] Crom-Chiat (Kroma Mom Tschit);

Tschit); er eroberte 1829 Laos u. ließ den König mit seiner Familie hinrichten. Die Tenessarim-Provinzen wurden bis 1836 von den Birmanen besessen u. dann an die Engländer abgetreten. 1831 eroberte S. den Staat Queda auf der Halbinsel Malacca u. ist dadurch den engl. Besitzungen nahe gekommen. 1832 führte S. mit Cochinchina Krieg wegen der Einsetzung eines Fürsten in Laos u. dämpfte Aufstände in den malaischen Tributstaaten Patani, Calantam, Dschetla u. Dscharim. *(Rau.* u. *Lb.)*

Siâmang, s. Armaffe.

Siâmbis (a. Geogr.), Insel zwischen Britannien u. Hibernien.

Siâmek, alter König von Persien, s. d. (Gesch.) 2c.

Siamēsen, 1) Bewohner von Siam, s. d. (Geogr.); **2)** allerlei Schmuckstücke, welche eine Kette vereinigt.

Siamēsische Sprâche (Thaisprache), [1] gehört zu den einsylbigen Sprachen u. scheidet sich in 2 Dialekte: Phâsâ thai yai (Phâsâ thai kha loang) u. Phâsâ tchâw muang nâk (Phâsâ tchâw ban nak). Der Unterschied beider besteht hauptsächlich in einer Verschiedenheit der Aussprache. [2] Die Schrift (s. Taf. II.) ist aus der Palischrift entlehnt, doch mit Abweichungen, die die besondre Natur der s-n S. erforderte. So sind die weichen Palatine u. Gutturale g, gh, dj, djh in kh, s u. tch übergegangen, dh fehlt, dagegen ist die Zahl der Vocale größer, namentlich durch das franz. u (ü) vermehrt. Man schreibt von der Linken zur Rechten. [3] Die s. S. ermangelt zu Folge ihrer einsylbigen Natur aller eigentl. Flexion. Sie besteht aus nur 1861 wesentlich von einander verschiedenen (einsylbigen) Wörtern, deren Zahl jedoch durch die verschiedenen Accente, mit denen jede Sylbe ausgesprochen werden kann, auf 2792 erhöht wird, die man als die Wurzelwörter der Sprache ansehen kann. Composita u. Fremdwörter bilden den übrigen Reichthum derselben. [4] Die s. S. bedient sich des Artikels, indem sie das Zahlwort neung, ein, hinter das Substantiv setzt. Das Genus wird durch Wörter ausgedrückt, welche männlich, weiblich, Mann, Frau 2c. bedeuten. Gewöhnlich ist die Stellung der Wörter hinreichend zur Bezeichnung der Casus, sonst werden diese durch besondre, dem Substantiv vorgesetzte Partikeln, eigentl. Präpositionen, näher bezeichnet. [5] Zeitwörter gibt es eigentlich nicht; es sind Handlungs- od. Zustands-Nomina, die durch beigesetzte Partikeln Verbalbedeutung erhalten. Durch solche Partikeln kann die s. S. Aorist, Plusquamperfectum, Futurum, Imperativ u. Subjunctiv bilden. Das Verbum steht stets nach dem Subject, u. vor dem Attribut. [6] Im Allgemeinen ist entweder die Stellung eines Worts, od. die Verbindung mit Partikeln, welche den Redetheil andeutet, dessen Stelle dasselbe vertritt, da die meisten nach den Umständen als Substantiva, Adjectiva, Verba u. selbst als Partikeln gebraucht werden können. So heißt z. B. rèng die Stärke, daher rèng mâ die große Stärke, aber fhai rèng das starke Feuer, u. rèng fhai das Feuer anzünden; als Adverbium wird dies Wort aber in der Redensart gebraucht: rèng khao mâ, muthig (mit Stärke) eintreten. [7] Doch sind diejenigen Wörter, welche natürl. Gegenstände darstellen, als wirkl. Substantiva zu betrachten. Hierbei wird gewöhnlich ein Wort, welches die Klasse (z. B. Pflanze, Vogel, Fisch) bezeichnet, mit dem Speciesnamen verbunden, ein System, welches auch auf manche andre Gegenstände u. Verhältnisse, die unter Klassen zu bringen sind, übergetragen worden ist. Die Kenntniß dieser Klassenwörter ist wichtig zum Verständniß der Sprache, indem sie einigermaßen für den Mangel der Beugungen entschädigt. Sie werden dann jedesmal dem Specieswort beigefügt, wenn von diesem eine Zahl angegeben ist, z. B. krout sam twa, drei Adler, wörtlich: Adler drei Köpfe, wo Adler das Individuum od. Species, Kopf die Klasse od. das Genus ist. Andre Substantiva werden durch oft sehr sinnreiche Zusammensetzungen gebildet, so bedeutet Augenwasser so viel als Thränen, Brustwasser Milch, Brustmutter Amme 2c. [8] Viele Adjectiva werden durch Verbindung eines Substantivs mit dem Zeitwort mi (sein) gebildet. So mi nam, wässerig, von nam, das Wasser; mi din, erdig, von din, die Erde; mi pan-ya, weise, von pan-ya, die Weisheit. [9] Das verbum substant. sein, wird häufig nicht ausgedrückt, z. B. khan ni tchai di, jener Mensch gutmüthig (homo ille indoles bona). Doch gibt es 3 Wörter dafür: pen, yoû u. mi. Das erste verbindet das Attribut mit dem Subject: phrah tchao pen pari-south-thi, Gott ist sehr vollkommen; yoû drückt das Raum- u. Zeitverhältniß aus: yoû nai ruan, od. nur yoû ruan, er ist im Hause od. zu Hause, dagegen würde ruan yoû heißen: das Haus steht; mi bezeichnet im Allgemeinen die Existenz, z. B. mi khan neung, es ist ein Mensch, es gibt einen Menschen (est homo unus). [10] Verbalsubstantiva werden gebildet, indem man khwâm, die Sache, vor das Wurzelwort setzt: khwâm dâg, der Tod (res mori), khwâm rak, die Liebe (res amare). [11] Grammatik von J. Low, Calcutta 1828, 4. [12] Man schreibt in Siam auf Palmblätter mit eisernem Griffel, streut schwarzes Pulver darauf, trocknet, vergoldet u. heftet sie u. wickelt das so fertige Buch in ein baumwollnes Tuch. Unbedeutendes schreibt man auf steifes Papier, auf dem schwarzer Teig aufgetragen ist, mit steinernem Griffel; zu Briefen gebraucht man noch schlechteres. [13] Je versteckter, andeutender der Styl ist, für desto feiner gilt er. Außer Briefen u. Staatsacten wird nur in Versen ge-

geschrieben, z. B. Gespräche zwischen beiden Geschlechtern, eine Intrigue enthaltend, nicht selten obscön, bes. wenn sie mit Gesten abgesungen werden, phantast. Liebes- u. Heldenlieder von Rama u. a. Diese Lieder bilden auch ihre dramat. Poesie. Auch Annalen gibt es. *(v. d. Gz.* u. *Pr.)*

Siāmischer Mēērbusen, so v. w. Siam 2).

Siamoīse (spr. -moahs), **1)** gestreifte Leinwand aus NFrankreich; **2)** halbseidner Mousselin; **3)** Art façonnirter Atlas; **4)** Zeug von Wolle u. Baumwolle, wie Kattun gedruckt.

Siāmpa, Land, so v. w. Tschampa, s. unt. Cochinchina h).

Siāmpan (Schiffsw.), so v. w. Sampan.

Siāms-Königsstoff, seidnes Zeug mit bunten, goldnen u. silbernen Blumen gemustert.

Siāms-Sāpan, s. Brasilienholz 2.

Siāngang-fu, Stadt, s. unt. Hupé. **Siāng-fu,** so v. w. Tsinanfu, s. unt. Schantong. **Siangūri,** Stadt, s. unt. Madagascar 6.

Siāng-wang, 651—618 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4.

Siāni, Rechnungsmünze in Aleppo, 24 S. = 1 türk. Piaster.

Siānticum (a. Geogr.), so v. w. Sancticum.

Siāo, Insel, s. u. Gunongtella 2).

Siāo-kia, 1666—1649 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 15. **Siāo-sin,** 1373—1352 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. 14. **Siāo-yi,** 1352—1324 v. Chr. Nachfolger des Vor., s. ebd.

Siāo-tai-li-ki (od. Li-ki des jüngern Tai), eine von Tai-tsching in 85 Abschnitten verfaßte Auflage des Li-ki.

Siāo-yēn (chines. Gesch.), s. u. Liang-wu-ti.

Siapōschen, Volk, so v. w. Siah-Pusches. **Siāra,** Provinz, so v. w. Ceara. **Siargāos,** Inselgruppe, s. u. Magindanao 11. **Siāsi,** Fluß, so v. w. Siās. **Siāssi,** Insel, s. u. Sulu 6.

Siāta (a. Geogr.), eine der Venetae insulae; j. Isle de Houat.

Siāwsk, Stadt im Gouv. Orel, an der Sewa; Fayence-, Farben- u. Grünspanfabriken, 5000 Ew.

Siatutānda (a. Geogr.), so v. w. Setutanda.

Siāwusch, Sohn des Kai Kaus, s. Persien (Gesch.) 22.

Sib, Fluß, s. u. Oman 1). **Sībah,** so v. w. Seebach.

Sībā (a. Geogr.), Volk Indiens, bei der Mündung des Hydaspes in den Akesines. Alexander eroberte ihre Stadt.

Sibakēne, so v. w. Chorzene.

Sibāma (a. Geogr.), Stadt des Stamms Ruben, bei Hesbon; nach Wegführung des Stamms Ruben durch Tiglathpilesar fiel S. in die Hände der Moabiter. Bei S. wurde viel Wein gebaut.

Sības, Mörder Laruns, s. u. Aegypten (Gesch.) 60.

Sibawēīhi, so v. w. Baschar 2).

Sibb, 1) District u. **2)** Ort, s. unt. Makran e).

Sibbāldia (S. *L.)*, Pflanzengatt., ben. nach Robert **Sibbald,** Prof. zu Edinburg, Geograph u. Arzt Königs Karl II., der zuerst die schott. Pflanzen untersuchte u. in: Scotia illustrata, Edinb. 1684, Fol., beschrieb) aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Sanguisorbeen *Spr.*, Potentilleae *Rchnb.*, Bromen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. procumbens, auf hohen Alpen in Kleinasien u. Europa, andre auf sibir. Gebirgen; niedrige Pflänzchen. *(Su.)*

Sībbe, so v. w. Sippe, od. Sippschaft.

Sībbern (Frederik Christian), geb. 1785 zu Kopenhagen, wurde 1813 Prof. der Philosophie in Kopenhagen; schr.: Psychologie, 1819—1828, 2 Bde.; Ueber Erkenntniß u. Forschen, 1822; Hinterlaßner Brief Gabrielis, 1826; Logik als Denklehre, 1827, 2. Aufl. 1835; Ueber Poesie u. Kunst, 1834; Ueber Präexistenz, Genesis ꝛc., 1823.

Sībbi (m. Gesch.), so v. w. Sebbi.

Sībeche (deutsche Heldens.), so v. w. Sibich.

Sībenicz, Stadt, so v. w. Sebenico.

Sīber (Thaddäus), geb. zu Schrobenhausen in Baiern 1774; früher Priester, dann Prof. am Gymnasium zu Ingolstadt, dann am Lyceum zu Passau, seit 1810 Prof. der Chemie, Physik u. Mathematik am Lyceum zu München; schr. mit Ripon: Leben u. Lehrmeinungen berühmter Physiker, Sulzbach 1819—26, 7 Hfte.

Siberēne (a. Geogr.), Stadt in Großgriechenland in der Gegend von Croton; j. St. Severina.

Sibērien, so v. w. Sibirien.

Siberiēnne, kalmuckähnl. Stoff zu Winterröcken.

Sīberis (a. Geogr.), Nebenfluß des Sangarios, trennt Galatia von Bithynia. Da er wegen seines öftern Austretens in der Nähe seiner Mündung ein großes Hinderniß für Reisende wurde, so ließ Justinian Dämme aufwerfen u. Brücken über ihn schlagen; j. nach Ein. Aladan, nach And. Koismio.

Siberīt, so v. w. Turmalin, rother.

Sībich, 1) (deutsche Heldens.), S. der Ungetreue, Marschall des Kaisers Ermrich, s. d. **2)** S. (Sibico), Bischof von Speier, auf dem Concil zu Mainz 1501 des Ehebruchs angeklagt, reinigte er sich durch das Gottesurtheil der geweihten Hostie.

Sibikīlin, Ort, s. u. Tenda.

Sibillōrum tormēntum, s. u. Tortur 10.

Sībilus āuris (Med.), das Ohrenklingen, s. u. Ohrtönen.

Sibīnenburg, s. Hermannstadt 4).

Si-

Sibiner (a. Geogr.), german. Volk, den Markomannen zinsbar.

Sibirien (Ssibirien, Geogr.). [1] **Königreich,** Theil des russ. Reichs, nördl. Theil von Asien, an das nördl. Eismeer, die Beringsstraße, das Meer von Kamtschatka u. Tungusien, die Mongolei, das Land der Kirgisen, u. die russ. Statthalterschaften Orenburg, Perm, Wologda u. Archangel **grenzend;** [2] hat 223,780 □M., jetzt mit 2,937,000 Einw. [3] Viele u. zum Theil hohe **Gebirge** (Ural mit verschiednen Aesten, Altai, baikalische, da-urische, stanowoische, kamtschadalische u. andre, bes. in SO., große **Ebenen** gegen NW.; [4] viele **Flüsse**, zum Theil Asiens größte, Ob, Jenisei, Lena, Olonek, Indigirka, Kolyma, Anadyr u. a., mit ansehnl. Nebenflüssen; **Seen:** Baikal u. Tschani; warme, mineral. **Quellen**, bes. in Daurien, am Baikalsee u. in Kamtschatka. Sämmtliche Gewässer S-s sind den größten Theil des Jahres hindurch mit Eis bedeckt. [5] Die **NKüsten** haben viel Einschnitte (kar. Meer), **Busen** vom Ob, Preobraschensk, Moigolowsk, Tschason u. a., u. **Vorgebirge** (Olenoi, Mozol, Taimura u. a.) u. **Inseln** (Neu-S. u. a.). [6] In verhältnißmäßig wenig Gegenden der **Cultur** fähig, da es entweder von großen Morästen durchzogen, od. große Steppe, od. undurchdringl. Wald, od. endlich durch heftige u. langdauernde Kälte fast für alle Vegetation unbrauchbar ist. Ganz unfruchtbare u. erstarrte Gegend heißt Tundra (Morastebenen), nur im Sommer von Wasservögeln besucht. [7] **Klima:** zwar kalt, die Kälte wird aber durch die fast den ganzen Winter, oft vom Sept. bis Juni dauernde, fortgesetzte windstille, überaus reine u. gesunde Luft erträglich. Der Boden thaut schon in Mittel-S. nicht mehr über 2 F. tief auf u. bleibt in den Sümpfen unter dem Moos ewig gefroren. Der Sommer ist kurz, aber sehr warm, Nebel erfüllt im Herbst fast immer die Luft, u. der Schnee fällt selten mehr als 2 F. tief. Oft steigt die Kälte bei Irkutsk u. in Kamtschatka bis 40°. Das Nordlicht erleuchtet, oft knisternd u. prasselnd, die Nacht; bei Sonnenaufgang gewährt oft die Spiegelung mit vielen Regenbogen u. bunten Punkten gleich Edelsteinen auf dem Schnee u. in den Büschen flimmernd das schönste Schauspiel. [8] **Producte:** mehrere edle Metalle; neuerer Zeit haben sich Platina- u. neue überaus reiche Goldgruben aufgethan; ferner Silber, Kupfer, Eisen, allerhand nutzbare u. edle Steine, unter letztren auch Diamanten; [8b] das Gewächsreich gibt im äußersten Norden nichts als dürftige Flechten, südlicher zwerghaftes Gestrüpp, etwas südlicher schönes Nadelholz, bes. hoch nach dem N. hinauf Lerchenbäume, u. in den südlichsten Gegenden baut man auch Getreide u. Gemüse (Kohl, Rettig, Rüben); an mehrern Orten trifft man auch die schönsten Weideplätze an. Im Ganzen zählt die Flora S-s über 1200 Gewächse. Wein u. andre Producte des Südens gedeihn in S. nicht. [8c] Thiere: Reichthum an Pelzthieren, Gegenstand einer ausgebreiteten u. einträglichen, meist der Krone zuständigen Jagd (auf Zobel, Hermeline, Blaufüchse, Hirsche, Elennthiere, Bären, schwarze Füchse, Fische u. Meerottern u. a.), im südöstl. S. zieht man Kameele u. Dromedare, russ. Rindvieh, breitschwänzige Schafe, Pferde, hat man das Reh u. das Argali, den wilden Moschusochsen u., wiewohl selten, den Yak u. Bison, auch wohl den Dschiggetai, Hunde werden als Zugthiere benutzt. Von Seethieren gibt es Fische (bei einigen Völkern die Hauptnahrung), Seehunde, Seeottern, Wallfische; von Vögeln bes. viele Sumpf- u. Wasservögel, Tauben, Rebhühner, Wachteln, auch Singvögel, selbst Nachtigallen, Adler, Geier u. andre Raubvögel, Eulen, Spechte rc. Bes. merkwürdig sind die Massen von versteinerten Mammuthsknochen u. -zähnen, die an verschiednen Gegenden unter der Erde gefunden werden u. als gegrabnes (fossiles) Elfenbein in den Handel kommen; zuweilen kommen auch an u. in der Lena u. dem Ob diese Thiere völlig erhalten im Eise vor; die Lächowschen Inseln sind fast ganz aus vereisten Ueberresten dieser Thiere zusammengesetzt. An der Küste u. auch wo sich das Meer zurückgezogen hat finden sich Haufen von verwitterndem Treibholz. [9] **Bevölkert** ist S. durch die verschiedenartigsten Volksstämme, nämlich **a) Tataren** u. zwar Turalinzen, obische Tataren, Türken vom Tschulym, u. deren vom obern Tom (Werchotomski der Russen), Barabinzen, Katschinzen, Jarinzen (Jarmar), Bochtinzen, Kaidinar, Tubinzen, Kistimer (Tulyberten), Teleuten, Sajaner, Beltyren, Birjessen, Sojeten, **b) Jakuten, c) Samojeden** (diese wieder in Matt, Koibalen, Karagassen, Kamaschinzen zerfallend), **d) Jeniseier,** in Ostjäken, Arinzen, Assanen, Kotowzen zerfallend, **e) Finnen,** zu denen man die Wogulen u. die obischen Ostjäken zählt; **f) Mongolen** u. zwar die Kalkasmongolen, Buriäten, Olöten, **g) Tungusen,** mit den Lamuten, Oleniern, Dwön, Tschapogiren, Orong Tungusen, Justaginen, Koriäken, Tschuktschen, **h) Kamtschadalen, i) Kurilen** (Ainos), **k) Ale-uten, l) Ansiedler** u. das **Land durchstreifende verschiedne oriental. Nationen**, wie Bucharen, Taschkenten, Khiweser u. Zigeuner, welche auch die Grenzen, zum Theil das Innere besetzt halten. **m) Europäische Einwandrer,** bes. **Russen,** die herrschende Nation, u. sehr viele Kosaken; meist sind die Russen Soldaten, Beamtete od. Verwie-

wie-

wiesene, od. Abkömmlinge von ihnen, od. auch Schweden (noch von den Gefangnen des nord. Kriegs übrig), Polen (durch die Ereignisse der letzten 70 Jahre hierher verwiesen), Deutsche rc. [10] Ein eigenthüml. Verhältniß besteht mit den russ. Ansiedlern. Diese sind entweder in **Colonisten** (Schtschoni Poseltschiki), die freiwillig, doch auf Kosten der Krone nach S. gegangen sind od. gehn, unentgeltlich bestimmte Ländereien erhalten u. auf eine Reihe von Jahren abgaben- u. militärfrei sind, od. [11] **Verwiesene.** Die ersten Verweisungen dahin fanden 1754 statt. Die Deportationskosten trägt die Regierung außer in den Ostseeprovinzen, wo sie seit 1842 die Stände tragen müssen. Der Transport erfolgt von mehrern hundert Verbrechern aus den verschiednen Gouvernements des europ. Rußlands zusammen, unter militärischer Bedeckung u. mit militärischen Formen; pünktlich müssen die Transporte zu der bestimmten Zeit eintreffen. Zunächst gehn sie nach Tobolsk, wo die Verwiesenen unter die verschiednen Gouvernements vertheilt werden. Alles Geld wird ihnen dann abgenommen u. sicher angelegt; erst wenn sie sich fest angesiedelt haben, erhalten sie es nach u. nach zurück. Nur $\frac{1}{6}$ der Verwiesenen sind Frauen, meist liederliche Weiber, doch lassen sich auch Frauen zuweilen aus Liebe zu ihren Männern zur Verbannung verurtheilen u. begleiten sie. [12] Man theilt die Verwiesenen seit dem 7. Febr. 1822, wo S. eine neue Verfassung erhielt, in 6 Klassen, nemlich **a)** in Katorschnicks, Arbeiter in Bergwerken u. Fabriken, die schwersten Verbrecher; **b)** Wegbauer; **c)** Arbeiter in den Handwerkshäusern in den Städten; **d)** Diener; **e)** Ansiedler; **f)** Schwache u. Kranke u. den Dörfern zur Ernährung Uebergebene. [13] In den Strafurtheilen der russ.-europ. Criminalgerichtshöfe findet ein wesentl. Unterschied zwischen Verbannung auf lebenslängl. od. temporäre Zwangsarbeit u. Verweisung zur Ansiedelung nach S. statt. Das erstre Strafurtheil trifft nur sehr sehr schwer gravirte Verbrecher, wie Hochverräther, Mörder, Feueranleger u. Straßenräuber. Diese werden, an ihrem Bestimmungsorte angelangt, unter stetem Gewahrsam zu sehr harten Arbeiten im Innern der Bergwerke u. Fabriken verwandt; die zu temporärer Zwangsarbeit condemnirten Verbannten, meist Diebe, schon mehrmals condemnirte Vagabunden, Trunkenbolde u. andres unmoral. Gesindel, treten, nachdem sie diese Strafzeit überstanden, in die Kategorie der Ansiedler. [14] Das Loos der nur zur Ansiedelung nach S. Verwiesenen ist ungleich leichter, als das der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten. Erstre treten nemlich in die Rechte der Kronbauern, sind als solche keineswegs glebae adscripti, verdingen sich anfänglich als Arbeiter bei andern Bauern, die sie sich freiwillig auswählen, später, bei größrer Wohlhabenheit, werden sie selbst Wirthe u. erhalten zu dem Behuf von der Krone ein Stück noch nicht urbaren Landes, das sie in einer bestimmten Frist urbar gemacht haben müssen; während dieser Jahre sind sie frei von allen Abgaben, erhalten von der Regierung die nothwendigen Baumaterialien u. Ackerbauwerkzeuge u. einiges Vieh, u. üben unbestrittnes Eigenthumsrecht auf Alles aus, was sie sich in diesem Zustande erwerben. Dagegen muß sich der Ansiedler selbst nähren, kleiden u. die Steuern der Kronbauern zahlen. [15] Zu solchen Ansiedlern gehören auch die Zobelfänger u. Jäger andern Pelzwilds, doch wird in neurer Zeit diese Jagd mehr von den verschiednen Völkern S-s zur Abtragung ihres Tributs als von Ansiedlern verrichtet. [16] Oft entlaufen jedoch die Verwiesenen u. andre Ansiedler in die Wälder u. führen, meist von Diebstahl lebend, ein elendes Leben. Zuweilen bilden sie Räuberbanden u. werden den Kronbauern lästig u. furchtbar. Selten gelingt es einem Verwiesenen nach der Heimath zu entkommen, denn unterwegs, wie in S. selbst, ist die Polizei sehr aufmerksam, u. die strengste Strafe trifft den wiedereingefangenen Entwichenen. [17] Vor 1818 transportirte man jährlich etwa 2500 nach S., 1819 3000, 1820 4000, 1821—23 4—5000, später über 10,000 meist Vagabunden. Seitdem hat die Zahl bis 1832 nur wenig zugenommen. [18] **Beschäftigung.** Nur in einem schmalen Strich von etwa 5 längs des Altaigebirgs, weniger an den großen Strömen, wird **Ackerbau** getrieben, man gewinnt Winter- u. Sommerweizen, Dinkel, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Wicken, nur einzeln Mais, Hirse, Mohn, Senf u. noch wenig Kartoffeln. Von **Gemüße** gewinnt man Rüben, Rettige, Kohl, Kürbiße, Gurken, Wassermelonen, ferner Hanf u. Flachs, Hopfen, doch nur in den südl. u. mittlern Regionen, Tabak nur in Da-urien, Obst so gut als gar nicht, Futtergräser u. Arzneikräuter bringen die Steppen. [19] Besser gedeiht die **Viehzucht;** in SW. bes. zieht man Pferde, Rindvieh, Schafe, die des Winters in Schuppen untergebracht sind, den Mist braucht man zur Feuerung, Schweine werden nur wenig gehalten, Kameele ziehn die Buriäten, nördlich wird das Rennthier u. der Hund als Zugthier gehalten; Federvieh hält man nur wenig. [20] **Jagd** ist die Beschäftigung ganzer Völker auf die schon s. genannten wilden Thiere, besonders wird dem Zobel, schwarzen u. blauen Fuchs nachgestellt; in Pelzen tragen die Jägervölker ihren Jssak (Tribut) ab. Auch **Fischfang** wird sehr betrieben, im Norden bes. Wallfische, in den Strömen S-s bes. Lachse. **Bienenzucht** treibt nur der Süden. [21] **Bergbau** findet bes. am Altai im kolywanschen Erzgebirge u. auf den nertschinsk. Bergen zum Theil durch Verwiesene statt, Stein-

Steinsalz bricht man am Milui in Irkutsk, es wird aber nicht benutzt, Seesalz gewinnt man aus Salzseen im Gouvern. Tomsk, Quellensalz an mehr. Orten in den Gouvernements Tomsk, Irkutsk, Ochotzk etc. [22] Die **Industrie** ist sehr gering, doch bereitet man viel Branntwein, Milchbranntwein (Kumyß), Bärenklauliqueur etc., in Irkutsk gibt es eine Tuchfabrik, andre in Leinwand u. Baumwolle, auch Gerbereien, im Gouv. Tomsk Alaunhütten, Talgschmelzereien, Ziegelhütten, Schmieden, Mühlen aller Art, vom Wasser wie vom Wind getrieben, ja selbst einige Papierfabriken, Buchdruckereien, Glashütten, Steinschleifereien u. eine Glockengießerei bestehn. [23] Der **Handel** ist ziemlich lebhaft u. gewinnreich, der Kaufmann in Irkutsk setzt sein Capital jährlich 3 mal um u. handelt nach allen Richtungen, er ist mit den Nomaden u. Jägervölkern meist im Tauschhandel, bes. mit Getreide; der auswärtige Handel geht bes. nach Rußland u. Moskau, über die Ale-uten nach Amerika u. bes. über Kiachta nach China. Haupthandelsplätze sind: Irkutsk, Tobolsk, Jeniseisk, Boresow, Ochotsk, Jakutsk, letztrer bes. mit Pelz. Andre Ausfuhrartikel sind Thran, nord. Elfenbein, Gußwaaren, Talg, Salz. Bedeutend ist der Transito von China aus, bes. für Thee u. andre Producte Chinas, wogegen hinwärts nur Zucker, Kaffee, Gewürze, Metalle, Tuch u. and. Fabrikate gehn. Der Waarentransport geschieht sehr wohlfeil, bes. im Winter zu Schlitten, zum Theil auf Strömen; die eigentlichen Straßen sind schlecht, od. gar nicht vorhanden. [24] Der **Religion** nach herrscht die russ.-griech. Kirche, doch sind wie in ganz Rußland die andern christl. Kirchen geduldet. Auch Raskolniken gibt es bes. unter den Verbannten. Die Tataren sind meist Muhammedaner, doch sehr unwissend, die Mongolen, Buräten u. Olöten sind Buddhisten, die Urvölker S-s. [25] Die **Verfassung** S-s gleicht fast ganz der russ. Wie dort ist der **Kaiser** das Oberhaupt u. herrscht nach Belieben. Er läßt durch einen **Generalgouverneur** zu Tobolsk S. verwalten, unter welchen 4 Militärgouverneurs zu Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, Irkutsk stehn, zuweilen sind diese auch zugleich Civilgouverneurs, zuweilen getrennt. Als letztre werden auch noch aufgeführt die zu Ochotsk, Jakutsk u. Petervaulshafen (Kamtschatka). [26] Die Civilgouverneurs werden unterstützt von einem Gouvernemensrath als oberstem Verwaltungscollegium, einem doppelten (Kriminal- u. Civil-) Gerichtshof, dem geistl. Gericht für Kirchensachen, dem Kameralhof für die Finanzen u. der Polizeikammer (Kammer der allgemeinen Fürsorge). [27] Die einzelnen Städte haben ihre eigne Stadtbehörden, die Dörfer ihre Schulzen (Wytranaja) nebst and. Beamten (Golowa, d. i. Haupt, Ssotnik, Desjanik, Starschina, d. i. Aeltester), welche ein Friedensgericht bilden. Die Kosaken haben ihre nationale Regierung auch in S., nämlich ihre Atamans u. eigne Tribunale. Ebenso die Kalmücken ihre Taidschi (Taischa). Ihr oberster Chef ist der Kriegsgouverneur. [28] Die ansässig u. christlich gewordenen Sibirier reihen sich von selbst unter die russ. Gesetze, die Nomaden u. Jäger aber leben unter der ihnen allein gemäßen Aeltestenregierung. Doch wachen russ. Commissäre bei ihren Behörden über Handhabung der Ordnung. Nur die allgemeinen Verhältnisse auch dieser Völker (Krieg, Frieden etc.) sind natürlich von den russ. Beamten der Statthalterschaften geleitet. Die Polizei übt das Niederlandgericht auch bei den nicht christl. Völkern. Je weiter nach Norden desto geringer ist die Abhängigkeit, die Tschuktschen sind ganz frei. [29] Das **Militärwesen** in S. ist russ. Die Urvölker haben keine Kriegsdienste an Rußland zu leisten, auch alle andern Bewohnern des nördl. Theils sind frei. Die Zahl der jährl. Rekruten kann natürlich nur sehr gering sein, seit der Eroberung, also seit 200 Jahren, stellte S. nicht mehr als 74,000 Rekruten. [30] Der Dienst der Kosaken ist die Grenzbewachung, auch im Innern an den Linien, welche die wilden Völker in Ordnung halten sollen. Solche Linien trennen S. im Süden u. Westen von der Kirgisensteppe (Ischymlinie, omskische, Irtyschlinie), verbinden den Ob u. Jenisei (kolywan'sche), den Jenisei u. Ostocean (östl. sibir. Linie); sie werden meist von ihrem Hauptorte benannt u. bestehn aus einer Reihe von hölzernen Festungen (Palanken). [31] Die **Einkünfte** der Regierung in S. bestehn aus der Kopfsteuer, aus dem Jassak (Tribut der unterworfenen Völker), aus Consumtionsabgaben vorzüglich auf Branntwein, aus Accisen vom Handel etc. Dazu kommen als Lasten für die Einw. noch Kriegsdienst, Frohnarbeit, wohin auch die Hüttenarbeiten der den Hüttenwerken zugeschriebenen Bauern gehören, Gemeinde- und Landesabgaben, im Ganzen gegen 8 Mill. Silberrubel. Der von Jagd- u. Nomadenvölkern meist in Pelzwerk abgetragene Tribut machte früher im Gouvern. Tobolsk jährlich 42,000 Silberrubel an Geld aus, beträchtlich sind die Naturallieferungen der angesiedelten Einw. [32] Wie in Rußland ist der Adel, bes. der Beamtenadel, überaus begünstigt. Erbadel ist in S., außer den Fürsten der Stämme, nicht häufig; Adel u. Geistlichkeit ist abgabenfrei; die Bürger haben dieselben Rechte u. zerfallen in dieselben Klassen, wie in Rußland. [33] **Wappen**: Zwei aufgerichtete u. gegen einander gekehrte Füchse in blauem Felde, welche einen goldnen Bogen halten, mit

mit darüber schwebender goldner Krone. [11] **Münzen, Maße u. Gewichte** sind ganz die russischen, s. u. Russisches Reich (Geogr.) [140] ff. [12] **Literatur:** G. A. Schleusing, Neuentdecktes S., Jena 1690, 12.; G. F. Müller, Opisanie Sibirskaja, Petersb. 1749, 4.; J. G. Gmelin, Reisen durch S. von 1733—43, Gött. 1751—52, 4 Thle.; Gawr. Sarytschew, Reise durch die nördl. Theile S., des Eismeers u. den nördl. Ocean 1785—93, aus dem Russ. von J. H. Busse, Lpz. 1805—15, 3 Thle.; F. v. Wrangels Reise längs der NKüste von S. ꝛc., 1820—1824, herausgegeben von G. Engelhardt, Berl. 1839, 2 Thle. *(Wr., Pr.* u. *Lb.)*

Sibirien (Gesch.). [1a] Bis zur Eroberung durch die Russen war S. der civilisirten Welt völlig unbekannt, u. nur wenige dürftige Nachrichten sind aus seiner dunkeln Zeit aufbewahrt worden. [1b] Nur im 1. Jahrh. n. Chr. erscheinen die Hiongnu, von ihren Feinden nach W. gedrängt, im S., bildeten im 4. Jahrh. ein eignes Reich, Yüepo, u. rückten im 5. Jahrh. n. Chr. ihre Zelte vor, um Europa zu überschwemmen. Nach Ein. eroberte sodann ein Tatarenkhan, nogaischer Abkunft, On, einen Theil von S., wurde dann von einem Empörer, Tschingi, entthront, dem wieder [2] Taibuga, der Sohn des On, folgte, der Tschingidin, das nachmalige Tumen, gründete u. einen Regentenstamm stiftete, dem die sibir. Tataren nebst den Wogulen, Ostjäken u. and. Volksstämme gehorchten. Einer dieser Khans soll **Sibir** geheißen u. dem Lande den Namen gegeben haben. Nach And. regierte Khan Osom zu Küsil-Tura am Ischim. Auf ihn folgte Irtijschak, der dem Irtisch den Namen gab. [3] Ihn überwand ein Khan Dschingis von Tumen, von dessen Nachfolger Sargatschik, noch ein Volksstamm den Namen führt. Noch And. berichten, daß Dschingis-Khan dem Unterkhan Taibuga die Gebiete am Irtisch, Ischim, Tobol u. an der Tyra schenkte, der als erster erbl. Fürst von S. regierte, od. daß Scheibani-Khan, Sohn Tuschis, Enkel Dschingis-Khans, 1242 mit einer mäßigen Zahl Mongolen nach S. bis an das Eismeer, ohne bei den wenigen Einwohnern großen Widerstand zu finden, vorgedrungen sei, das Reich S. gegründet u. von Tobolsk aus beherrscht habe. [4] Auf ihn folgte Chodschah, auf diesen Mar; Letztern aber entthronte sein Schwager, der Khan von Kasan Upak u. verlegte seinen Wohnsitz nach Tschingidin. Bei dieser Umwälzung wurden 2 Enkel Mars, Mahmet u. Angisch, heimlich gerettet. Als sie erwachsen waren, vertrieb Mahmet den Upas, zerstörte Tschingidin u. gründete Sibir, nach dem später das Land seinen Namen erhielt. [5] Auf ihn folgte Angisch, auf diesen Mahmets Sohn Kasim, der 2 Söhne, Jediger u. Begbulat, hinterließ. Zu ihrer Zeit kam [6] Kutschum, Sohn des Murtascha, aus der Kasalschia-Ordra nach S., tödtete die beiden Brüder u. unterwarf sich das Land. Wie weit seine Herrschaft sich erstreckte, ist nicht wohl zu bestimmen, die Rußland zunächst gelegnen Völker waren ihm alle zinsbar, doch soll in Tumen ein von ihm unabhängiger Fürst regiert haben. Kutschum führte den Islam in S. ein, u. als er dabei vielen Widerstand fand, so rief er seinen Vetter Martasch zu Hülfe, der ihm seinen ältesten Sohn Ahmet-Girei mit vielen Priestern u. einer Kriegsschaar sandte. Kutschum beging viele Grausamkeiten bei der Bekehrung u. machte dadurch mehr. Volksstämme von sich abwendig, die ihm, als er von Rußland angegriffen wurde, den Beistand versagten. [7] Unter Iwan Wasiljewitsch I. von Rußland nämlich wurden 1499 die ersten Schritte zur Entdeckung S-s durch Anika Stroganow, Stammvater des gräfl. Geschlechts dieses Namens, der sich in Permien niedergelassen u. daselbst bedeutende Salzwerke angelegt hatte, gethan. Er theilte seine Entdeckungen dem Czar mit, der ihm dafür das noch unbewohnte Land zwischen der Kama u. Tschussowaia u. später das ganze Gebiet am Flusse Tobol zum erbl. Besitz auf seine Nachkommen verlieh. Als Iwan II. 1577 ein Heer gegen die don. Kosaken vorrücken ließ, um ihren Räubereien Einhalt zu thun, wurde eine Schaar von 6000 Kosaken mit ihrem Hetmann, [8] Jermak Timofega, von ihrer Heimath abgeschnitten u. genöthigt, in ferne Gegenden zu entfliehen. Die Flüchtlinge gelangten bis an die Kama auf die Besitzungen Maximin Stroganows, eines Enkels Anikas, der sie aufnahm u. einen Winter hindurch ernährte. Da beschloß Jermak einen Streifzug nach S. zu thun, um die wilden Völkerschaften zu züchtigen, die durch ihre Raubzüge die russ. Unterthanen belästigten. Es waren dieses die Wogulen, Ostjäken, Baschkiren u. Tscheremissen, die aber unter dem Tatarenkhan Kutschum standen, der ihre Einfälle in Rußland unterstützte. Jermak, von Stroganow ausgerüstet, begann 1581 den Streifzug auf Flüssen aufwärts gehend. Zuerst schiffte er in den Tura, aus ihm in den Tobol u. aus diesem in den Irtisch. Noch ehe er dahin gelangte, war seine Mannschaft durch Gefechte, Krankheit u. Desertion bis auf 1636 M. vermindert. Beim weitern Vordringen verlor er noch über ein Drittel, u. nur mit etwa 1000 M. schlug er den mächtigen Kutschum 1582, eroberte seinen Wohnsitz Sibir u. unterwarf sich sein ganzes Gebiet. Um sich in seiner Eroberung behaupten zu können, bat er den Czar von Rußland um Beistand u. erklärte sich ihm für zinspflichtig. [9] Der Czar sandte 1583 einige 100 M., doch die Soldaten starben vor Hunger, u. da Jermak bei einem Streifzuge am Irtisch umkam, hatte die Eroberung schnell ein Ende. Allein schon 1586 wurde sie von

Czar

Czar Fedor I. aufs Neue unternommen, u. seitdem die Unterwerfung der Landesbewohner fortgesetzt. Die Hirtenvölker wurden nach einander überwältigt u. zum Tribut gezwungen. [10] Schon 1639 gelangte Dimitri Kopilow bis zur östl. Küste Asiens, u. innerhalb 59 Jahren waren alle sibir. Völker mit Ausnahme der Tschuktschen, unterworfen. Die Sieger bemühten sich, einige Civilisation bei ihnen einzuführen. Viele Russen ließen sich in S. nieder u. erbauten an passenden Orten Blockhäuser, um sich gegen die benachbarten Tataren zu vertheidigen, u. daraus entstanden allmälig Städte. [11] So wurde Tumen 1586 erbaut, Tobolsk 1587, Tara 1594, Werkhotorie 1598, Turinsk 1600, Tomsk 1604, Kuznezk 1608, Jeniseisk 1619, Krasnojarsk 1625, Jakuzk 1632, Ilimsk 1641, Nertschinsk 1658, Irkuzk 1661, Selenginsk 1666 u. Udinsk 1670. [12] Die Einfälle der Kalmücken u. Kirgisen hinderten die Fortschritte der Cultur, da diese wilden Völker die Dörfer u. einzelnen Wohnungen zerstörten u. Einw. u. Vieh mit sich forttrieben. Nur die Städte mit ihren Palisadirungen gewährten Schutz gegen ihre Räubereien. [13] Seitdem S. unter russ. Herrschaft steht, wurde seine Bevölkerung durch eine Menge Verbannter vermehrt, die von Rußland aus oft tausendweis dahin gesendet wurden, s. Sibirien (Geogr.). Auch Kriegsgefangne wurden gewöhnlich dahin gesandt, u. ihnen verdankt das Land seine betriebsamsten Einw., bes. seitdem Peter d. Gr. nach dem Siege bei Pultawa die schwed. Gefangnen, unter welchen sich viele Handwerker befanden, dahin verwies. [14] Die Halbinsel **Kamtschatka**, die auch zu S. gehört, wurde den Russen erst 1690 bekannt u. einige Jahre darauf erhielt Wladimir Atlassow den Befehl, sie zu erobern. Die Kamtschadalen leisteten zwar nur schwachen Widerstand, doch wurde die Eroberung erst 1706 vollendet. Die russ. Befehlshaber verübten gegen die Kamtschadalen große Grausamkeiten u. reizten sie dadurch zu mehrmaligen Empörungen, die jedesmal mit Strömen von Blut gebüßt wurden. Die schon schwache Bevölkerung wurde dadurch u. durch die Lustseuche u. das Pockengift, welche Krankheiten ihnen die Eroberer zubrachten, zum größten Theil aufgerieben. [15] Nach Kamtschatkas Eroberung begannen die Entdeckungsreisen der Russen auf dem westl. Ocean, wobei 1741 von Beering (s. d.) die aleut. Inseln, 1750 von Andr. Tolstoi (s. d.) die Andreasinseln, darauf noch die Fuchsinseln u. die Kurilen entdeckt u. in Besitz genommen wurden. **Literatur:** J. E. Fischer, Sibirische Geschichte von der Entdeckung &c., bis auf die Eroberung S-s durch die russ. Waffen, Petersb. 1768, 2 Bde. *(Rau.)*

Sibirische Abricōse, wilde Frucht von der Größe einer Haselnuß, fast saftlos, sauren Geschmacks.

Sibirische Gērste, s. u. Gerste.

Sibirische Kosāken, s. u. Kosaken.

Sibirischer Hāfer, s. u. Hafer.

Sibirischer Hund, s. u. Hund C).

Sibirische Schnēērose, s. unt. Rhododendron.

Sibirisches Gebirg, östliches, so v. w. Stannowoi Jablonnoi.

Sibirisches Schaf, so v. w. Argali 1).

Sibiru, Insel, s. u. Sumatra.

Sibjo, Insel, s. u. Nipon u).

Sibkah, Salzebene, s. u. Tlemsan.

Sibo, Paß an der ungarisch-siebenbürg. Grenze; hier wurde Ragoczy mit den Siebenbürgen am 11. Nov. 1705 geschlagen, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg.

Sibthorp (John), erhielt 1783 die Lehrstelle der Botanik zu Oxford, ging mit dem Pflanzenmaler Baucer nach Griechenland, von wo er nach 2 Jahren viele Pflanzen u. Zeichnungen mitbrachte. Noch einmal bereiste er Griechenland 1793—1795 mit John Hawkins u. starb 1796. Um eine möglichst vollständige Flora graeca herauszugeben, hatte er 1000 Pflanzenabbildungen für 10 Bände in Folio berechnet u. setzte 300 Pfund Sterl. jährlich zur Bestreitung dieser Ausgabe aus. Die Testamentsexecutoren wählten J. E. Smith zum Herausgeber, u. so erschien das Prachtwerk: Flora graeca, Lond. 1806—15, 8 Bde., Fol. *(Pi.)*

Sibthōrpia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Veroniceae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. europaea, kriechende Sumpfpflanze in England u. Portugal; S. pichinensis, retusa, purpurroth blühend, in SAmerika.

Sibugney, Fluß, s. u. Magindanao.

Siburg, Stadt, so v. w. Karlshafen 2).

Sibūse, Fluß, s. u. Constantine 1).

Sibūyan, Insel, s. u. Bissayer.

Sibuzāter (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, vielleicht in der Gegend des jetzigen Sobusse zwischen Dax u. Bayonne.

Sibȳlla, weibl. Vorname: die Verkündigerin der Götterbefehle. Merkwürdig sind: **1)** Tochter Almerichs von Anjou u. Königs von Jerusalem u. der Agnes von Courtenay, heirathete Wilhelm, Grafen v. Montferrat, u. zeugte mit ihm den König Balduin V. von Jerusalem. Als Wilhelm von Montferrat starb, heirathete sie Guido von Lusignan, dieser ließ aber 1185 ihren Sohn vergiften, u. S. brachte es mit List dahin, daß man ihren Gemahl als König von Jerusalem anerkannte. Doch Raimund III., Graf von Tripolis, verbündete sich mit Sultan Saladin, u. ob er schon später sich wieder mit Guido versöhnte, ward dieser doch 1187 von Saladin geschlagen u. gefangen, trat auch, wieder losgelassen, sein Reich an König Richard Löwenherz von England ab.

ab. S. ging mit ihren Töchtern nach Akkon u. kam dort in der Eroberung dieser Stadt 1190 mit ihnen um, s. Jerusalem (Gesch.) ꝛc. **2)** S. von Forcia, seit 1380 Gemahlin des Königs Peter IV. v. Aragon, wußte denselben gegen seinen Sohn Johann aufzubringen, daß sich dieser nach Girona zurückziehn mußte. Als aber Peter starb, ließ Johann sie verhaften, beschuldigte sie der Zauberei, um ihn in Liebe zu ihr zu entzünden, u. entließ sie nicht eher, als bis sie auf alle ihre Güter Verzicht geleistet hatte. **3)** Tochter Johanns v. Kleve, 1527 mit dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen vermählt; st. 1554. **4)** S. Elisabeth, Tochter Herzogs Friedrich von Württemberg, geb. 1584, vermählte sich 1604 mit dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., u. st. 1606. **5)** Magdalene S., geb. 1617, Tochter des Kurfürsten von Sachsen, vermählte sich mit dem Kronprinzen Christian von Dänemark, u. nach dessen Tode 1652 mit dem Herzog Fiedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg; st. 1667. *(Pr.)*

Sibylla, Mont, s. u. Apenninen ꝛ.

Sibyllen (Sibyllae, v. gr., Gottesratherinnen, die den Willen, den Rath der Götter enthüllten), [1] begeisterte Weiber des frühen Alterthums, deren es mehrere gab u. die man nach den Orten, wo sie bes. prophezeiht hatten, unterschied. Ein. nannten deren 4, die Erythräische, Samische, Aegyptische u. Sardianische, sie kamen daher alle von Asien u. Afrika nach Griechenland. [2] Andere erhöhen die Zahl auf 10, u. nennen **a)** die Chaldäische (Persische, Babylonische, Aegyptische, Jüdische, auch Sabba u. Sambethe); sie soll aus Babylon gewesen sein, nach Ein. schon zu Noahs Zeiten gelebt, ja sogar einen seiner Söhne geheirathet haben u. bei der Sündfluth in der Arche gewesen sein. Sie prophezeihte den Thurmbau, Alexanders Zug u. Glück in Asien u. auch Christi Erscheinen. Mit ihr identificiren Ein. die Cumanische. [3] **b)** Die Libysche, als die älteste genannt, soll des Zeus u. der Lamia Tochter gewesen sein u. eigentlich Sibylla geheißen haben. [4] **c)** Die Delphische (Athemis, Daphne [s. Manto]); war im Tempel zu Delphi geboren u. weissagte schon lange vor dem trojan. Krieg; auch Homer soll mehrere Orakel derselben in seine Epopeen eingeflochten haben. [5] **d)** Die Italische (Cumanische); sie soll aus der campan. Stadt Cimmerium, nahe bei Cumä, gewesen sein u. kurz nach dem trojan. Krieg gelebt haben; ihr Sohn war Euanter. [6] **e)** Die Erythräische, nach Ein. aus der asiat. Stadt Erythra, nach And. aus Babylon; prophezeihte die Zerstörung Trojas; And. setzten sie später in die Zeiten des Romulus, od. auch Alexanders d. Gr. [7] **f)** Die Samische (Phylo, Herophyle), war von der Insel Samos u. lebte zur Zeit, wo Numa in Rom regierte. [8] **g)** Die Cumanische (Amalthea, Herophyle, Taxandra, Deïphobe, Demo), aus Cumä in Italien, wo sie in einer Höhle wohnte; als Aeneas zu ihr kam, um ein Orakel von ihr zu erhalten, war sie schon 700 Jahre alt u. hatte deren noch 300 zu leben. Ihre Weissagungen schrieb sie auf Baumblätter, legte sie am Morgen in Ordnung u. übergab sie dann den Winden. [9] **h)** Die Hellespontische (Gergithische), gebürtig aus dem troischen Flecken Mermessos (Marpessos); lebte um die Mitte des 6. Jahrh. u. wurde in den Tempel des Apollon zu Gergithion begraben. Die Gergithier bildeten sie nebst einem Sphinx auf ihren Münzen ab. [10] **i)** Die Phrygische, weissagte zu Ankyra. [11] **k)** Die Tiburtinische, s. Albunea. [12] Die S. sprachen ihre Weissagungen in begeistertem Zustand aus, ein strenger Geist wehte in ihren Sprüchen, mit rasendem Munde, sagt Heraklitos, verkündeten sie freudlose, ungezierte u. ungesalbte Reden, aber des Gottes voll. Ja sogar nach ihrem Tode meinten sie fortzuleben u. die Zukunft anzuzeigen theils mit ihrem Geist, der mit der Luft vermischt u. in derselben künftige Ereignisse andeuten werde, theils mit ihrem Körper, der nach seiner Verwesung die weissagenden Kräften den Pflanzen u. Kräutern ertheilen sollte, u. wenn heilige Thiere diese genössen, so würden sie im Stande sein, die Zukunft zu enthüllen. [13] S. waren heilige u. reine Jungfrauen u. wurden daher von Ein. göttlicher Ehre gewürdigt (so die Tiburtische). Die Gräcisirung der oriental. S. ist in der Mythe bei Plutarchos angegeben, wo die Musen auf dem Helikon die erste S. erziehen; die griech. ermangelten jener wilden, oriental. Begeisterung, gemildert durch die poet. Ausbildung. Denn in Versen sprachen sie sich hier aus, welche dann die ihnen dienenden Priester ordneten u. in gebundne Rede fügten **(Sibyllinische Verse, S. Orakel)**. [14] In Griechenland schrieb man sie in Hexametern, im Orient in dem dort gewöhnl. Parallelismus der Versglieder. Solche Sprüche wurden an heiliger Stätte gesucht, u. später wurde es Sitte, daß Priester umhergingen u. solche Weissagungen verkauften, bisweilen in Büchern gesammelt **(Sibyllinische Bücher)**. [15] Dergl. gab es bes. seit Plato im **Orient** u. **Griechenland** mehrere. Man legte in denselben mehr moral. Aussprüche, fast nur strafende Zurechtweisungen an die bösen Menschen der Zeit, nieder. Ins Unglaubliche wuchs die Masse der S. seit dem Aufkommen des Neuplatonismus (s. d.). Hauptfabrikort der von da an gefertigten S. wurde Alexandria. Man bemühte sich, diese selbst mit dichterischem Feuer abzufassen. [16] Die berühmteste Sammlung solcher Orakel war die, welche nach der gewöhnl. Erzählung die **cumäische S.** selbst dem Tarquinius Priscus nach **Rom** zum Verkauf brachte. Sie hatte 9 Bücher, verlangte aber eine

so

so hohe Kaufsumme, daß der König sie damit abwies; nach Kurzem kam sie zurück, 3 hatte sie davon verbrannt u. verlangte für die noch übrigen 6 dieselbe Summe; wiederum abgewiesen, kam sie noch einmal, hatte wieder 3 den Flammen übergeben u. verlangte für die letzten 3 den ersten Preis noch immer. Der König, verwundert hierüber, befahl nun den Ankauf der Bücher u. [17] setzte 2 Männer ein, welche dieselben, wenn der Staat in Gefahr schwebte, nachschlugen u. die dort vorgeschriebenen Opfer brachten. Durch den Vorschlag der Volkstribunen C. Licinius u. L. Sextius wurden deren 10, theils Patricier, theils Plebejer, seit Sulla aber 15 (**Quindecimviri Sibyllini**), der erste hieß Magister collegii; ihr Amt war lebenslänglich, u. sie selbst frei von Kriegsdienst u. Abgaben. Die sibyllin. Bücher blieben für die kommende Zeit ein Orakel für polit. Verhältnisse, so daß dadurch dem Senat die Willkür in die Hand gegeben war, zu machen, was er wollte, denn die Deutung der Sprüche war so mannichfaltig, daß man Alles in denselben finden konnte, was man gerade hineinlegen wollte. Daher hielt der Senat auch sehr streng darauf, daß keine Privatsammlungen von sibyllin. Orakeln bestanden; man ließ sie ausliefern u. verbrannte sie, welche Procedur oft wiederholt werden mußte, weil aus Gewinnsucht viele dergl. gefertigt wurden. [18] Die einzig als ächt anerkannnten waren auf dem Capitolium im Tempel des Jupiter in einem steinernen Kasten unter der Erde aufbewahrt. Als im marsischen Krieg der Tempel verbrannte, gingen auch die sibyllin. Bücher zu Grunde, doch wurde auf Befehl des Senats 77 v. Chr. Alles, was sich in ital., griech. u. sicil. Städten von sibyllin. Orakeln vorfand, gesammelt u. eine Anzahl von 1000 Versen als echt befunden u. nach denselben wieder die Staatsverhältnisse behandelt. Augustus ließ eine Revision derselben von den Quindecimviri vornehmen u. die neue Abschrift in 2 goldnen Kapseln unter dem Fußgestell des Palatin. Apollo, als ihres natürlichen Schutzherrn, beilegen. [19] Hier blieben sie bis 363 n. Chr., wo der Tempel des Apollo abbrannte, die beiden Kapseln aber wurden gerettet. Noch im 5. Jahrh. waren sie vorhanden u. in Ansehn, u. dem Stilicho wurde es erst zur Last gelegt, daß er sie aus Haß gegen das Römerreich, für deren Palladium sie angesehn wurden, vernichtet habe. Nichts desto weniger blieben aber sibyllin. Weissagungen im Umlauf, denn trotz des Verbots wurden sie von Privatleuten gesammelt u. gebraucht; noch in der Mitte des 6. Jahrh., da Rom von den Gothen belagert wurde, wollten Senatoren aus sibyllin. Orakeln die Befreiung der Stadt als gewiß behaupten. [20] Der religiöse Geist, der in diesen Flugblättern herrschte, veranlaßte die **alexandr.** u. später die **griech. Juden**, ähnl. Schriften in ihrem Sinne abzufassen. Auch diese Schriften, gleichfalls in Hexametern geschrieben, enthielten Strafpredigten an die verderbte Zeit, schilderten histor. Ereignisse in allerlei Ländern in prophet. Form zur Warnung für die Gegenwart, beschworen bes. Gottes Zorn gegen röm. Herrscher, so wie gegen die Ptolemäer, welche das Volk Gottes drückten, u. drohten bes. mit Strafen der Hölle, so wie mit dem bald einbrechenden letzten (jüngsten) Gericht. [21] Eine Hauptrolle spielt in den jüdisch-sibyllin. Büchern die Ankunft des Messias, sein Kampf mit dem Belial (Antichrist) u. die Herstellung seines Gottesreichs für die bei seinem Gerichte bewährten Frommen. Dies war wohl auch mit der Grund, weshalb die Apostel des Christenthums so leichten u. schnellen Anhang unter den griech. Juden u. selbst auch unter den Griechen u. Römern fanden. Sie lehrten überhaupt nur, Jesus sei der Messias, u. knüpften auf diese Weise ihre neue Lehre an die durch solche Volksschriften schon verbreiteten an. [22] Die Bekenner des **Christenthums** setzten wieder die S-schriften in ihrer Weise fort, u. so haben wir denn in neuerer Zeit heidnische, jüd. u. christl. S. in der Sammlung von Servatus Galläus (Amsterd. 1689, 4.) vereinigt. [23] Außer der Ausgabe von Galläus sind sie noch erschienen in 8 Büchern zusammengestellt von X. Betulejus, Basel 1545, 4. (2. Ausg. 1546), in der 3. Ausg. latein. übers. von Castellio, Basel 1555; noch herausgeg. von J. Opsopöus, Paris 1598—1607 in 3 Ausg.; u. das 14. Buch von Angelo Mai, Mail. 1817; die bei Lactantius vorkommenden Fragmente sammelte C. L. Struve, Königsb. 1817. Außerdem stehn sie noch abgedruckt in Monumenta sanctorum patrum orthodoxograph., Basel 1555, 1569, u. im 1. Th. von Gallandi Bibliotheca patrum, Venedig 1788. Aus dem Griech. ins Deutsche übers. von J. Ch. Nehring, Essen 1702. [24] Vgl. J. v. Mark, De Sibyllis et Sibyllinis carminibus, Franecker 1680, 4.; Serv. Galläus, De Sibyllis earumque oraculis, Amsterd. 1688, 4.; B. Thorlacius, Libri Sibyllistarum veteris ecclesiae crisi subjecti, Kopenh. 1815. *(Lb.* u. *R. Z.)*

Sibýllenhöhle, Höhle bei Castell Baja, im Königr. Neapel, soll der Aufenthalt der cumäischen Sibylle gewesen sein.

Sibýllenloch, Höhle, s. u. Owen. **S-ort**, Dorf im Kr. Oels des preuß. Rgsbzks. Breslau; herzogl. Schloß (mit Gemäldesammlung, Theater, Garten) u. 300 Ew. **S-stein**, s. u. Costra.

Sibýllenwurzel, Gentiana cruciata.

Sibyllīnische Bücher (Ant.), s. u. Sibyllen.

Sibyllīstae, **1)** (Ant.), die aus den sibyllin. Büchern Weissagenden; **2)** überhaupt Seher, Wahrsager; **3)** zum Anfang des 2. Jahrh. die Christen genannt, weil sie ihre Ahnungen von der Zukunft so bestimmt

stimmt

stimmt aussprachen, als wenn sie aus dem Munde von Sibyllen kämen.

Sibȳnes, s. unt. Langrüßler a).

Sīca (lat.), kurzes Schwert, Dolch; daher in Rom **Sicārii** Banditen. Weil zu Sullas Zeit die Sicarii sehr überhand genommen hatten, so gab er ein bes. Gesetz gegen sie (s. Corneliae leges 1) f) u. setzte ein bes. Judicium perpetuum über sie nieder.

Sicacōla, Stadt, so v. w. Cicacola, s. u. Gangam.

Sicāl, so v. w. Goldwolf.

Sicāmbri (Sigambri), beträchtl. deutsches Volk, zwischen Rhein, Sieg u. Lippe, also in der preuß. Prov. Niederrhein. Ihre frühern Einfälle in Gallien wiederholten sie auch zu Cäsars Zeit, 3000 setzten über den Rhein in das Land der Eburonen u. nahmen in Cäsars Abwesenheit das röm. Castell Atuatuca ein. Sie bekriegten die Chatten, weil sie sich nicht mit ihnen gegen die Römer verbinden wollten. So wenig auch damals die Römer gegen sie ausrichten konnten, so wurden sie doch endlich durch die oft wiederholten Angriffe derselben, bes. durch Drusus (12 n. Chr.) bezwungen u. Tiberius versetzte sie an das Ufer des Rheins auf gall. Boden, wo sie unter dem Namen Gugerner erscheinen u. später Theil an den Kriegen der Bataver gegen die Römer nahmen. Doch hatten sich noch viele S. in ihren alten Sitzen erhalten u. selbst beim Triumph des Germanicus wurden S. u. ihr Fürst Deudorich, Bätorits Sohn, Melos Bruder (der von M. Vincius 25 v. Chr. geschlagen wurde) aufgeführt. Später aber scheinen sie wieder in das auf Befehl des Claudius verlassene Land vorgerückt zu sein, denn sie werden nachmals wieder zwischen dem Rhein u. der Lippe genannt u. gehörten zum Bund der Franken, s. Basan. Darauf aber verschwindet ihr Name. *(Lb.)*

Sicāmbria (S-brium), so v. w. Ofen.

Sicāner, s. u. Sicilien.

Sīcard, **1)** so v. w. Sichard. **2)** (spr. Sikahr, Rochus Ambroise Lucurron, Abbé de S.), geb. 1742 zu Fousseret bei Toulouse; war zu Bordeaux Canonicus, stiftete hier ein Taubstummeninstitut, trat 1789 zu Paris an die Stelle des Abbé de l'Epée. Bei den Septembermetzeleien entkam er kaum dem Tode, ward wegen mehrerer ultramontanen Aufsätze 1797 proscribirt; kehrte nach dem 18. Brumaire zurück u. st. 1822. Er u. Paulinier bildeten das vom Abbé de l'Epée aufgestellte System des Taubstummenunterrichts erst aus. Schr.: Mémoires sur l'art d'instruire les sourds muets de naissance, Bordeaux 1789; Catéchisme à l'usage des sourds muets, Par. 1796; Cours d'instruction d'un sourd muet de naissance, ebd. 1800; Elémens de grammaire générale appliqué à la langue françoise, ebd. 1790, 2 Bde., u. m. *(Pr.)*

Sicārii, nach Latreille Zunft aus der Zweiflüglerfamilie Tanystoma, mit den Gattungen: Coenomyia, Chiromyza, Pachystomus.

Sicārius (röm. Ant.), s. u. Sica.

Sicāsica, Provinz u. Stadt, s. unt. Paz, la.

Sīcca, Freund Ciceros, bemühte sich sehr Ciceros Rückkehr aus dem Exil zu bewirken.

Sīcca, Gewicht, s. u. Calcutta u. **S.-Rupīe**, s. ebd.; vgl. Rupie.

Sīcca Venērea (a. Geogr.), Stadt in Numidien, fiel im Jugurthin. Kriege zuerst unter den numid. Städten vom König ab. Ihren Beinamen hatte sie von dem daselbst befindl. Tempel der Venus, wo sich nach phöniz. Sitte Mädchen versammelten, welche um Geld sich Preis gaben. Später war S. der Sitz eines Bischofs.

Sīccans (Bot.), trocknend, von Pflanzentheilen, die Trockenheit im Munde verursachen.

Siccāntia (lat.), austrocknende Arzneimittel.

Sīccius, Luc., hatte 450 v. Chr. gegen die Decemvirn eine Meuterei gestiftet. Die Decemvirn erfuhren es u. ließen ihn ermorden, s. Rom (Gesch.) n.

Sīccus (lat.), trocken.

Sīcdelis (a. Geogr.), Insel zwischen Gallien u. Britannien.

Sicēlides, die Musen als Vorsteherinnen der Idyllen, welche auf Sicilien zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gediehen waren.

Sīcera (lat.), **1)** Alles, was trunken macht, den Wein ausgenommen. Solche Getränke bereitete man aus Getreide, Baumfrüchten rc.; **2)** das Getränk aus Palmenfrüchten. Vgl. Scherbet.

Sic ēunt fāta hōminum (lat.), so gehn die Schicksale der Menschen, d. i. so geht es in der Welt.

Sichāos (Sichārbas, Acerbas), Gemahl der Dido, s. d.

Sīchamond, s. u. Dach, Simon.

Sīchar, so v. w. Sichem.

Sīchard, Sohn Sicos, 832 (833) bis 840 Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) u.

Sīche (Siedje), kleine Wassergräben, welche das Binnenwasser zu den Hauptabzugskanälen leiten.

Sīchel, **1)** ein Werkzeug zum Abschneiden des Grases u. Getreides, besteht aus einer nach vorn zu schmäler werdenden Klinge in Gestalt eines Halbzirkels od. Bogens, u. einem hölzernen, kurzen Handgriffe. Die Gras-S-n sind kurz u. sehr gebogen, die Getreide-S-n länger u. weniger gebogen; man hat gezahnte u. ungezahnte, erstre haben auf der einen Seite dichte Feilenhiebe, so daß sie auf der andern Seite geschliffen eine gezahnte Schneide bekommen. Letztre werden durch Dengeln (s. d.) geschärft. Die Grund-S. ist in einem stum-

stumpfen Winkel an einer langen Stange befestigt, um damit Schilf im Wasser abzuhauen. Die **S-klingen** werden in den Sensenfabriken verfertigt (s. Sensen). Die S. (gr. Harpe) kommt im Alterthum meist als Waffe vor u. scheint ihrer Form nach oriental. Ursprungs zu sein, vgl. Säbel. Mit solcher S. erscheint Saturnus gewaffnet u. schneidet dem Uranos die Hoden ab; eben so führt Perseus bei seinem Abenteuer mit der Gorgone Medusa eine S. Am bekanntesten aber sind die S-n in Verbindung mit einem Wagen (s. Streitwagen), die dem Orient eigen waren. In Griechenland war die S. mehr das Symbol des Landbaus, daher Attribut der Demeter u. der röm. Ceres. Noch jetzt Symbol des Ackerbaus. **2)** Ein Gegenstand von bogenförmiger Gestalt; **3)** der Mond, wie er einige Tage vor u. nach dem Neumond erscheint; **4)** **(S-blume)**, die gem. Kornblume. *(Fch.* u. *Lb.)*

Sichel (Julius), seit 1825 Assistenzarzt in der ophthalmolog. Klinik zu Wien, dann Assistenzrath am Juliushospital in Würzburg, ging 1829 nach Paris, wo er 1832 Prof. der ophthalmolog. Klinik ward; schr.: Propositions gén. sur l'ophthalmie, Paris 1833; deutsch von Philipp, Berlin 1834; Traité de l'ophthalmie, la cataracte et l'anaurose, Paris 1837, deutsch von Groß, Stuttg. 1840; Mémorie sur le glaucome, Brüssel 1842; Supplem. zu Wallers: Traité des maladies des yeux, Par. 1832—37, 3 Bde.

Sichel des grössen Gehīrns, s. Gehirnhäute 1. **S. des kleīnen Gehīrns**, s. ebd. 6.

Sichelborsten (Bot.), s. Nebenpflanzentheile 10 gggg).

Sichelfliege, so v. w. Kameelfliege. **S-flügel**, Schmetterling, s. u. Aposura.

Sichelförmig, 1) eine schmale, halbrunde, sichelähnl. Form habend, wie der Mond; **2)** (Bot.), Falcatus. **S-e Blūtbehälter**, s. Gehirnhäute 1. **S. Fōrtsätze der härten Hīrnhaut**, s. ebd. 1, 6. **S. Knōrpel des Knīēgelenks**, s. u. Fußbänder 4.

Sichelhasenohr, Bupleurum falcatum. **S-klee**, so v. w. Schwedische Lucerne, s. Medicago. **S-koralline**, s. u. Zellenkoralline. **S-kraut (S-möhre, S-gewärre), 1)** Falcaria Rivini; **2)** Stratiotes aloides; **3)** Serratula tinctoria; **4)** Achillea millefolium, s. Schafgarbe.

Sichelmutz, Handinstrument zur Bearbeitung der Hackfrüchte. Es ähnelt einer verkürzten Grassichel, ist auch öfters von einer solchen gemacht, indem man ungefähr die Hälfte abbricht, u. eine etwas stumpfe Spitze anschleift. Der hölzerne Stiel bleibt, nur zweckt man einen Riemen an, der beim Gebrauch über die Hand geht. Im vordern Theil ist der S. etwas aufgebogen. Man kann mit dem Werkzeug einen langen Zug in die Erde machen, diese tief od. seicht auflockern u. das Samenkraut sammt der Wurzel ausheben. Sind tief wurzelnde Pflanzen auszuheben, so gibt man dem S. eine Richtung erdeinwärts u. hebt die Pflanze mit einem Zug aus dem Boden. Auch Gemüse können mit dem S. gegätet u. verdünnt werden, indem man mit ihm in die engsten Räume der Pflanzen eindringen kann. *(Lö.)*

Sichelschmied, so v. w. Sensenschmied.

Sichelschnabel, so v. w. Ibis, brauner. **S-schnepfe**, so v. w. Brachvogel, großer.

Sichelschnitt (Her.), eine Schildestheilung in Form einer Sichel.

Sichelspanner (S-spinner), Schmetterling, so v. w. Sichelflügel.

Sichelvögel (Falcati *Illig.)*, Familie der Waldvögel, kenntlich an dem langen, nach unten gekrümmten Schnabel, dem kahlen Gesichte u. großen Kehlsacke; Gattungen Tantalus u. Ibis.

Sichelwagen, s. u. Streitwagen.

Sichelzahn, Missourium theristocaulodon, s. u. Mastodon.

Sichelzins, s. u. Grasen u. Zins.

Sichem, 1) (a. Geogr.), Frei- u. Levitenstadt, in Samaria, Stamm Ephraim, zwischen den Bergen Garizim u. Ebal. Hierher zog schon Abraham, hier wohnte Jakob u. begrub unter einer Eiche die fremden Götter, weideten Jakobs Söhne, als Joseph zu ihnen geschickt wurde, hielt Josua eine allgemeine Volksversammlung. 1309 v. Chr. empörten sich die **Sichemīten** unter Gaal wider König Abimelech, welcher in den Krieg gezogen war; in einer 2. Schlacht wurden die Empörer geschlagen, die Stadt von Abimelech verbrannt. Hier hielt Rehabeam den Landtag (s. Hebräer [Gesch.] 24), u. als sie zum Reich Israel geschlagen war, baute sie Jerobeam wieder auf u. nahm sie zu seiner Residenz. Nach dem Exil wurde S. Hauptsitz des samaritan. Cultus u. von den Juden sehr angefeindet. Dabei der Jakobsbrunnen (weil sich Jakob in der Nähe von S. ein Stück Land gekauft hatte, welches er dem Joseph vorher vermachte, u. der daselbst auch beerdigt sein soll), an dem Jesus das Gespräch mit der Samariterin hielt, noch vorhanden u. 180 F. tief; früher war von der Kaiserin Helena über denselben eine Kirche gebaut. Später hieß die Stadt Flavia Neapolis zu Ehren des Kaisers Vespasianus; j. Nablus. **2)** (n. Geogr.), Stadt am Demer im Bzk. Löwen der belg. Prov. Südbrabant; Genevrebrennereien, 1500 Ew. *(Lb.* u. *Wr.)*

Sichem, Hemors Sohn, Fürst von Sichem, entführte die Dina, Jakobs Tochter, die einem Fest in Sichem beiwohnte u. entehrte sie, erbat sie sich aber hernach von ihrem Vater zur Frau. Ihre Brüder gaben dazu scheinbar ihre Einwilligung unter der Bedingung, daß er u. alle männl. Bewohner

ner des Orts sich beschneiden ließen. Sie thaten es, aber am 3. Tage, wo sie die heftigsten Schmerzen hatten, wurden sie von Simeon u. Levi überfallen u. erschlagen. *(Sk.)*

Sicher, von Umrissen u. Formen, die nicht ängstlich mager od. trocken sind; daher **sichere Hand,** die Geschicklichkeit auf diese Art zu arbeiten.

Sicheres Geleit, so v. w. Salvus conductus.

Sicherheit (lat. Securitas), **1)** der Zustand, in dem man kein Uebel zu fürchten hat. Man unterscheidet physische S., als den Zustand des Menschen, der sich gegen Naturübel, wie Krankheit, Feuersbrunst rc., möglichst geschützt fühlt; u. moralische S., als Zustand theils desjenigen, welcher in der Tugend so befestigt ist, daß er keine Versuchung zum Bösen fürchten darf, od. der sich in diesem Zustande wähnt; **2)** die rechtl. S., der Zustand des Menschen, worin er durch den Staat sein Leben u. sein Eigenthum geschützt sieht; **3)** allegor. Gottheit, dargestellt als stattliche Frau mit übergeschlagenen Beinen, sich mit dem linken Ellenbogen auf eine Säule stützend, aber in der Hand einen Spieß haltend, die Rechte legte sie über den Kopf u. blickt ruhig vor sich in die Zukunft; **4)** so v. w. Unterpfand, Handschrift, Caution; **5)** die Fertigkeit, etwas auf rechte Art zu thun. *(Wth.)*

Sicherheitsbeweis, 1) s. Argumentum a tuto; **2)** sophist. Beweis, dessen sich die Katholiken bedienen, um die Genossen and. Confessionen zum Uebertritt zu bereden. Da nämlich die protestant. Kirche zugibt, daß man auch in der kathol. Kirche selig werden könne, die letztre dagegen dies von der protestant. Kirche entschieden verneint, so gründen jene hierauf die falsche Consequenz, daß es unter diesen Umständen am sichersten sei, zur kathol. Kirche überzutreten. *(Wth.)*

Sicherheitsflinte, eine mit einem Sicherheitsschloß versehene Flinte.

Sicherheitsgefängniss, s. u. Verhaftung 4.

Sicherheitshahn, ein Hahn an einem Sicherheitsschloß, s. d. u. Percussionsgewehr 11.

Sicherheitsinsel, s. u. Samhara.

Sicherheitskarte, so v. w. Paß u. Aufenthaltskarte.

Sicherheitslage, s. unt. Anschlag eines Gutes 2.

Sicherheitslampe, Davysche, Lampe, überall mit einem Cylinder von feinem Drahtgitter umgeben, dessen Maschen $\frac{1}{25}$, höchstens $\frac{1}{16}$ Z. weit sind. Man kann dieselbe brennend ohne Gefahr in brennbare Gasarten tauchen; das eindringende Gas verbrennt innerhalb des Cylinders, während die erkältenden Wände des Cylinders die Fortpflanzung der Flammen nach außen verhindern. Der Draht darf jedoch nicht glühend werden, indem er sonst das äußere Gas entzündet. Wird häufig in Bergwerken, wo sich brennbare Schwaden (Kohlenwasserstoffgas) entwickeln, bes. in den engl. Steinkohlenbergwerken benutzt. Von Davy erfunden. *(Su.)*

Sicherheitspanzer, von Aldini erfunden, ein Drahtnetz, das über eine mit Salzsoole getränkte Kleidung aus Schafwolle od. über ein Asbestgewebe angezogen wird, u. dadurch bei Feuersbrünsten große Dienste leistet, nach demselben Princip, wie die Sicherheitslampe.

Sicherheitspolizei, s. u. Polizei 8.

Sicherheitsröhre, 1) Röhren, die aus einem Gefäß, in dem sich Gase entwickeln, so aus einem Dampfkessel, führen, um das Zerspringen zu hindern. Sie werden durch **S-ventile** mit **S-klappen** geschlossen. **2)** Eine beiderseits offene Röhre, die an einem Gasrecipienten angebracht wird, um den Spannungsgrad des darin befindl. Gases zu erkennen u. dem Zerspringen des Gefäßes vorzubeugen. Die S. geht gewöhnlich senkrecht durch den Gasrecipienten u. taucht in das unter dem Gas befindl. Wasser, bis nahe dem Grunde desselben. Hat das Gas gleiche Spannung mit der atmosphär. Luft, so steht das Wasser in der S. u. in dem Gasbehälter gleich hoch; nimmt die Spannung des Gases aber zu, so steigt das Wasser in der S., bis der auf dasselbe ausgeübte Druck der flüssigen Säule, verstärkt durch den äußern Luftdruck, das Gleichgewicht hält. Man sieht aus den Veränderungen des Standes der Flüssigkeit in der S., ob Gas absorbirt wird, od. ob neues hinzukommt. Die Waltersche S. ist gebogen u. mit einigen kugelförmigen Erweiterungen versehen, um mehr Flüssigkeit aufnehmen zu können, s. unt. Woulfscher Apparat. *(Ml.)*

Sicherheitsschlösser, [1] seit Erfindung des Feuergewehrs hat man sich Vorrichtungen zu erfinden bemüht, das unabsichtliche Losgehen der Feuergewehre zu verhüten. [2] So lange die Feuersteinschlösser gewöhnlich waren, hielt man meist die ledernen Ueberzüge über die Batterie (Pfanndeckel) od. den Hahn (Hahndeckel) für genügend zur Sicherheit. Doch gab es schon damals eigentl. S. mit Schiebern (Sperrungen), die das Losgehen des Hahns aus der Mittelruhe hinderten. [3] Bei den jetzt gewöhnlich gewordenen Percussionsgewehren sucht man das Aufschlagen des Hahns zur unrechten Zeit od. das Explodiren des Zündhütchens bei in Ruhe gesetztem Hahne durch einen auf denselben geschehenden heftigen Stoß zu verhüten. Dies geschieht, indem man entweder auf das Zündhütchen einen Ueberzug von starkem Sohlenleder od. von Kork setzt, was den Schlag bricht u. das Explodiren sehr selten macht, od. daß man durch einen vorgeschobenen Schieber es unmöglich macht, daß der Hahn aus der Mittelruhe los-

losgehen kann, od. durch ein an der äußern Seite des Schlosses angebrachtes, drehbares Eisenblech, das sich vor den untern Theil des Hahns schiebt, gleiches bewirkt. ⁴Eine andre Art von Sperrungen ist die, wo in jeder Lage des Gewehres die Sperrung vortritt u. das Losgehen des Gewehres verhindert, außer in dem Augenblick des Anschlags, wo die 3 letzten Finger der rechten Hand, indem sie wie gewöhnlich ihre Stelle an dem untern Theile des Bügels einnehmen, durch einen leisen Druck die Sperrung unwillkührlich aufheben u. so den Schuß möglich machen. ⁵Da aber bei allen diesen Einrichtungen immer das Losgehen des Gewehrs durch einen unwillkührl. heftigen Druck od. Schlag unmittelbar auf das Zündhütchen möglich ist, so ist doch die unt. Percussionsgewehr ₁₁ beschriebene, u. Taf. XVI. Fig 48 abgebildete **Sicherung** am zweckmäßigsten. *(Pr.)*

Sĭcherheitsschreibtafel, s. unt. Schreibtafel 1).

Sĭcherheitsventil, s. u. Dampfmaschine ₁₈.

Sĭcherheitswerth, s. u. Anschlag eines Gutes ₂.

Sĭchern, 1) Jemand sicher machen; **2)** etwas in Sicherheit bringen, beschützen; **3)** vom Wilde, wenn es aus dem Holze tritt od. ein Geräusch hört, sich sorgfältig umsehen, ob irgend eine Gefahr vorhanden sei; **4)** das gepochte Erz in dem **Sĭchertroge**, einem aufgehängten, länglichen, vorn schmalen, hinten breiten Kasten, mit Wasser hin u. her rütteln, damit sich das Metall von dem tauben Gesteine scheide. Das gute Erz, welches sich zusammenspült, heißt der **Bart**. Das S. wird nur als Probe angestellt, um darnach zu beurtheilen, wie viel Metall man wohl aus einer Menge Erz gewinnen könne. *(Fch.)*

Sĭcherpfahl, so v. w. Aichpfahl.

Sĭchersreuth, s. u. Alexanderbad.

Sĭcherstein (Hüttenw.), so v. w. Probirstein 2).

Sĭcherstellung, die Leistung einer binglichen od. persönl. Sicherheit, daß eine Verbindlichkeit ihrer Zeit gehörig erfüllt od. etwas unterlassen werden wird, s. Caution.

Sĭchertrog, s. u. Sichern 3).

Sĭcherung, s. u. Percussionsgewehr u. Sicherheitsschloß ₈.

Sĭcherungshäuser, so v. w. Contumazhäuser.

Sĭcherungsrecht (Jus praeventionis), das Recht den Drohenden so in seiner Freiheit zu beschränken, daß er die Verwirklichung seiner Drohungen gar nicht beginnen kann.

Sĭchler, so v. w. Ibis. **Sĭchling,** s. u. Chela.

Sĭchon (bibl. Gesch.), so v. w. Sihon.

Sĭchri, tapfrer Mann aus dem Stamm Ephraim, erschlug in einer Schlacht gegen Juda des Königs Ahas Sohn, Maeseja u. Asrikam u. Elkana.

Sĭchriel (talm. Rel.), s. u. Dämon ₁₀.

Sicht u. **S-brief,** s. u. Wechsel.

Sĭchtarm, 1) so v. w. Arm 19); **2)** so v. w. Räderarme.

Sĭchten, 1) das Klare von dem Groben trennen; **2)** etwas reinigen, vgl. Sichtzeug; **3)** das Mehl beuteln; **4)** das Taugliche von dem Untauglichen absondern.

Sĭchter, 1) s. Bäckenscheider; **2) (S-höhle),** Kanal od. hölzerne Rinne, welche durch einen Deich geht u. das Binnenwasser abführt, wenn dieses höher liegt, als der höchste Stand der Fluth; **3)** so v. w. Siebwerk u. Sichtzeug; **4)** (Techn.), s. u. Schleuße ₁₂.

Sĭchttage, 1) s. u. Wechsel; **2)** so v. w. Respecttage. **S-wechsel,** s. u. Wechsel.

Sĭchtwerk, so v. w. Räderwerk.

Sĭchtzeug, 1) (Sĭchterzeug), die Theile, welche den Beutel in Bewegung setzen, als vorzügl. die Beutelwelle **(S-welle)** u. die Schwelle; **2)** Vorrichtung, durch die das Getreide, bes. der Weizen, von Staub u. ähnl. Unreinigkeiten befreit wird. Der Haupttheil dabei ist ein blechernes, cylinderförmiges, etwas schräg gestelltes Sieb, welches sich herumdreht, während das Getreide hindurchläuft; **3)** überhaupt so v. w. Siebwerk. *(Fch.)*

Sichuāna (spr. Sitschuana), so v. w. Sechuana.

Sicignāno (spr. Sikinjano), Marktfl. in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; 2500 Ew., litt sehr im Kriege 1806.

Sicila, Ort, wo Alexander Severus ermordet wurde. Weil dies nun nach Ein. in Gallien, nach And. bei Moguntiacum geschah, so hat man S. nach dem westl. Gallien in die Gegend von Mainz gesetzt, wo j. Bretzenheim.

Sicīlia (a. Geogr.), s. Sicilien.

Sicīlia citērior, das diesseitige S., Name des Königreichs Neapel im Mittelalter, als es zum Königreich S. gehörte.

Siciliānische Obligatiōnen, s. u. Staatspapiere.

Siciliānischer Kriēg, s. Sicilischer Krieg ₂. **S-e Vēsper,** s. u. Sicilien (Gesch.) ₂₁.

Siciliānische Wēīne, sind zum Theil sehr edel, feurig u. süß. Der goldgelbe **Moscado** u. der dunkelrothe **Calabrese** stehen oben an; der gelbliche **Capriata** wird aus gepreßtem Moscado u. darunter gemengten süßen Trauben verfertigt, der **Moscado nero** ist eine Vermischung des Moscado mit einem rothen, süßen Weine, der **Albanello** wird von den süßesten Trauben gemacht, der **Pestinbotta** ist ein leichter Wein, doch oft sehr gut. Meist werden zu den s-n W-n ¼ am Stocke od. auf dem Lager welk gewordne Trauben genommen, man stößt die Trauben

ben vor dem Pressen u. läßt sie 24 Stunden gähren. *(Fch.)*

Siciliänisch Grün, eine Art braunschweiger Grün, wird zu Oel- u. Wasserfarben gebraucht.

Siciliāno (spr. Sitschiliano, Alla S., ital.), einfaches Tonstück im ländl. Charakter, welches die sicilian. Hirtenmusik nachahmt. Es wird in langsamer Bewegung in dem $\frac{6}{8}$ Tact geschrieben u. hat das Charakteristische, daß das 1. u. 4. Achtel gewöhnlich punktirt werden, z. B.:

Sicilĭbba (Sicilĭbra, a. Geogr.), Stadt im Innern von Afrika; Sitz eines Bischofs; j. Bazilbah.

Sicĭlicus, 1) (Sicĭliquus, lat.), eigentl. $\frac{1}{48}$ eines Ganzen, z. B. einer Unze (also 2 Drachmen), einer Stunde, eines Morgen Land rc.; **2)** röm. Silbermünze, welche zur Zeit Constantins d. Gr. aufkam, = 6 Folles, etwa 1 Gr. 6 Pf.; **3)** röm. Gewicht, $\frac{1}{4}$ der Uncia, s. As 4.

Sicĭlien, (a. Geogr.), [1] bei den Griechen Sikelia, früher wegen ihrer dreieckigen Gestalt Trinakria, latein. Triquetra, d. h. die 3 Vorgebirge (s. 4), nach der Einwanderung der iberischen Sicaner Sicania genannt, [2] die größte u. wichtigste der Inseln des Mittelmeeres, dem SWEnde Italiens gegenüber, von ihm durch die **Sicilische Mēērenge** (Siculum fretum) getrennt; der schmälste Punkt dieser Enge war beim Vorgebirg Peloris u. betrug $\frac{1}{4}$ Meile. Die Durchfahrt wurde lange für sehr gefährl. gehalten, wegen der Charybdis u. Scylla (s. d.). [3] Von Ost nach West zogen sich an der NKüste das **Gebirge** Nebrodes; auf ihrer östlichen, nach Süden laufenden Nebenkette erhebt sich der Aetna; von denselben Nebrodes laufen in der Mitte nach Süden herab die Heräi. **Vorgebirge:** Peloris, Pachynum, Lilybäum. [4] Die meisten **Flüsse** trockneten im Sommer fast aus; die wichtigsten waren auf der OSeite der Symäthus, u. auf der OSeite der Himera; außerdem Helorus, Achates, Hypsa, Oanus, Chrotis, Hipparis u. a. Von **Seen** ist zu nennen Camarina (s. d.); die 2 kleinen Seen am Tempel der Paliker, bei Eryx hatten warmes, schwefelhaltiges Wasser. [5] **Städte** auf der OSeite: Messana, Tauromenium, Catana, Leontini, Megara, Syracus, Helorum; auf der SSeite Camarina (Hyperia), Gela, Agrigentum, Selinus; auf der W- u. NSeite Lilybäum, Eryx, Segesta, Panormus, Himera, Agathyrna, Aluntium; in der Mitte bes. Enna u. Entella. [6] S. war ausgezeichnet **fruchtbar;** Ausfuhrartikel waren hauptsächlich Weizen (der beste wuchs um Enna, in den leontin. Gefilden fand man ihn wild u. der angebaute gab 100fältige Frucht), Schlachtvieh, Maulthiere, Häute, Wolle, ätnäischer u. hybläischer Honig, Wachs, Safran, Südfrüchte, Oel u. Wein (bes. der mamertin. in Italien sehr beliebt); Achate, Jaspis, Lapis Lazuli, Marmor rc. [7] Die **Regierung** war ursprünglich eine Aristokratie, da die Landeigenthümer (Gamoroi), die Häupter ihrer ausgebreiteten Familien waren, u. es bestanden Könige der verschiednen Städte; nachmals aber Demokratie, u. nachdem einzelne Republiken entstanden, öffnete S., durch Streitigkeiten zerrissen, leicht fremden Völkern den Zugang, welche Herren erst eines Theils, dann der ganzen Insel wurden, so die Carthager u. Römer. [8] Die ältern **Gesetze**, die großentheils von Charondas (s. d.) herstammen sollten, wollten alle Verweichlichung entfernt halten, Ehrbarkeit befördern, überhaupt gute Bürger ziehen. [9] Die **Religion** war früher wohl bloser Naturdienst gewesen, griech. Colonien hatten griech. Dienst mit sich gebracht. Ein Nationalgott scheint Adranus gewesen zu sein. Vor allen wurde aber Ceres verehrt, deren Geschichte zum Theil in S. gespielt hatte. Dafür feierten die Siculer zur Saatzeit der Ceres Feste u. der Proserpina zur Ernte. Auch der Venus feierte man die Anagogia u. Katagogia, Diana u. Minerva verehrte man in einzelnen Städten. [10] Sicilische **Münzen** gibt es von den Städten Eryx, Agrigentum, Messana, Segesta, Syracus rc., u. von den Königen der Insel, als von Gelon, Hiero I., den beiden Dionysen, Agathokles, Hiero II., Hieronymos, der Königin Philistis rc. Die ältesten waren von Silber, später gab es deren auch von Gold u. Kupfer. Die Aufschriften der ältern sind griechisch, einige Zeit wurden zu Panormus Münzen mit pun. Schrift geprägt u. die unter röm. Herrschaft geschlagnen haben lateinische. Die Gepräge (bis zu Agathokles vielleicht die schönsten des ganzen Alterthums) sind: der Pferdekopf (pun.) od. die Triquetra (s. d.), auch ein Pferd mit Gespann (wegen des öftern Siegens sicil. Könige in der griech. Wettkämpfen); daneben gewöhnl. die Kornähre, als Zeichen der Fruchtbarkeit. Das **S-sche Talēnt** (s. u. Talent) war das kleinste. Das Damareteion Nomisma eigentl. eine Denkmünze von Gelon, zu Ehren seiner Gemahlin Damarete geschlagen, wurde nachher eine bestehende Münze u. wog 50 Litren (s. Litra, daher Pentekontalitra) u. war 10 attische Drachmen werth. H. Golz, Sicilia Magna et Graecia ex numismatibus, Antwerp. 1618, Fol.; Frate u. G. H. Nöhden, Specimens of ancient coint of Magna Graecia and Sicily, 1824, 25, 1—4; Payne Knight, On de large silvercoins of Syracuse, im 19. Bd. der Archaeologia Britannica. [11] **Künste u. Wissenschaften** wurden in S. eifrig gepflegt. Berühmt waren die Dädalischen Felsenmauern der Sicaner u. Siculer;

cuier; die noch jetzt im südl. Theil der Insel erhaltnen Tholi, die nach Art der griech. Schatzhäuser (s. unt. Schatz) gebaut waren. Unter den Bildhauern zeichnete sich bes. Pythagoras von Leontini aus; Maler gab es nicht viel vorzügl., genannt wird vor anderen Demophilos. In der Musik waren die Sicilier Meister, aber sie artete endlich hier in ionische Weichlichkeit aus; in der Mathematik machte Archimedes vorzügliche Entdeckungen. [10] Vorzügl. wurde die Dichtkunst hier geübt; die Komödie soll hier ihr Vaterland gehabt haben; Tragödien schrieben Empedokles u. Sosikles, die Idylle erklang hier, wie nirgends, u. die echten Bukoliker waren Sicilier; S. war das Vaterland berühmter Redner (Gorgias, Lysias), Philosophen (Epicharmos, Dikäarchos), Aerzte (Herodikos, Menekrates, Akron), Geschichtschreiber (Themistogenes, Diodoros, Antiochos, Philistos, Timäos). [11] Uebrigens waren die Sicilier ein kluges, verschlagnes u. industrielles Volk; die alte, einfache Lebensweise hatten sie später abgelegt u. sich der Schwelgerei u. Völlerei ergeben. Sie redeten keine Sprache gut, daher bes. von den Römern verspottet. [12] Vgl. Saba, Res siculae, herausgeg. von Baluzius; desselben Thesaurus Siciliae, herausgeg. von P. Burmann, 5 Thle.; Cluver, Sicilia antiqua, 1619; d'Orville, Sicula; J. F. Ebert, De Siciliae veteris geogr., histor., mythol., lingua, antiquitate sylloge, Königsb., 1 Theil; Pancrazi, Antichità Siciliane; Raoul-Rochette, Monumens inédits, Par. 1829, f., Hittorf, Architecture antique de la Sicilie; F. Gärtner, Ansichten der meisten erhaltnen Monumente in Sicilien. *(Lb.)*

Sicilien (n. Geogr.), [1] **(Königreich beider S.)**, europäisches **Königreich**, begreifend **a)** das Gebiet diesseit der Meerenge (Dominii di qua del Faro), das südl. Italien od. Neapel (s. d.) u. **b)** das Gebiet jenseit der Meerenge (Dominii di là del Faro), die Insel Sicilien (s. folg. Art.); **c)** mehrere an den Küsten zerstreut liegende Inseln: die Liparen, Ustica, die Ponzainseln, Vendutena, Ischia, Capri, ägatische Inseln, Tremiti, die Eilande Pantelaria u. Lampedusa, wird zu 1977¼ QM. gerechnet mit 8,320,000 Ew. [2] Ueber **Grenzen, Gebirge, Vorgebirge, Thäler, Ebnen, Flüsse, Kanäle, Mineralquellen, Klima, Producte, Beschäftigung, Handel, Unterricht, Wissenschaften u. Künste, Münzen, Maße u. Gewichte,** s. Neapel (Geogr.) [21] u. Sicilien (S. jenseit des Faro). [3] **Verfassung:** das **Königreich beider S.** (ursprünglich so nach dem Exarchat, s. Sicilien [Gesch.] [14]) u. nachmals von Alfons I. (s. unt. Neapel [Gesch.] [34]) von Neuem so benannt (s. ebd. [40]), bis 1816 Ferdinand IV. (I.) den Namen definitiv wieder aufnahm, ist eine in beiden Geschlechtern **erbliche Monarchie;** der **König** hat die vollziehende Gewalt, muß kathol. Confession sein, wird mit dem 16. Jahre mündig, der Thronfolger heißt Prinz von Calabrien, die übrigen Prinzen führen die Namen von einer Provinz od. Stadt, so Prinz von Capua, Aquila, Trapani, Graf von Syracus. [4] Ein Gesetz Karls III. von 1759 ordnet die Succession, zu der die männl. Nachkommen desselben u. nach dem Aussterben des Mannsstamms erst die weiblichen nach der Nähe des Grads der Verwandtschaft zum letzten König befähigt sind. [5] Der König führt den Titel: König beider S. u. zu Jerusalem, Infant v. Spanien, Herzog von Parma, Piacenza, Castro, Erbgroßherzog von Toscana. [6] Der **Hofstaat** ist zahlreich u. prächtig, jedoch jetzt weniger als sonst, sowohl beim König, als bei den Prinzen. [7] Die **gesetzgebende Gewalt** liegt in der Hand des Königs, ihm zur Seite u. unter ihm steht ein **Staatsrath,** aus sämmtl. Ministern u. mehrern bes. ernannten Staatsräthen bestehend. [8] Das **Ministerium** besteht aus 1 Ministerpräsidenten u. 7 Departementsministern, nämlich des Auswärtigen, der kirchl. Angelegenheiten, der Gnade u. Gerechtigkeit, der Polizei, des Innern, der Finanzen u. des Kriegs, der zugleich Marineminister ist. [9] Außerdem findet eine **General-Consulta** unter 1 Präsidenten Statt; sie zerfällt **a)** in die diesseit des Faro, aus 13 Mitgliedern u. 1 Secretär, u. **b)** in die jenseit des Faro (die Insel S.), aus 8 Mitgliedern u. 1 Secretär bestehend. [10] Das Königreich S. hat auch einen besondern Statthalter, mit einem Zugeordneten als Rath der Regierung. [11] In **rechtlicher Beziehung** steht S. unter 2 höchsten Gerichtshöfen zu Neapel u. Palermo, ebenso haben 2 Rechnungshöfe Beschwerden u. Streitigkeiten in Verwaltungsangelegenheiten zu untersuchen. Die Civilrechtspflege geschieht durch 11 Tribunale 1. Instanz u. 4 Gran-corti-civili (Civilgerichtshöfe), die peinliche Rechtspflege durch 15 Gran-corti-criminali (Criminalgerichtshöfe). [12] Das Strafgesetzbuch (Codice penal nel regno due Sicilie) ist 1819 gegeben. [13] **Einkünfte:** 26,100,000 Ducati (29,580,000 Thaler), **Ausgaben** waren eben so hoch angeschlagen. [14] **Verzinsliche Staatsschuld** am 1. Juli 1844 86,299,380 Ducati (97,805,964 Thlr.). [15] Die **Polizei** besteht aus 8 Departements, 4 für die Hauptstadt, 4 für die Provinzen. [16] Das Königreich beider S. ist in 22 Provinzen getheilt, wovon auf das Festland 15, auf die Insel S. 7 kamen; die **Civilverwaltung** jeder der 1827 Gemeinden geschieht durch 1 Decurionato, 1 Syndicus, 2 Gewählte; sie sind unter 53 Capi-luoghi vertheilt, jede mit 1 Intendanten, 1 Rathe u. 1 Provinzial-Conseil. [17] Das **Heer** besteht im Frieden aus 32,000 M.,

es

es kann auf 50,000, u. mit der Nationalgarde auf 80,000 M. gebracht werden; die Neapolitaner werden ausgehoben; befreit sind Söhne der Beamten, die monatlich über 15 Thlr. Gehalt haben, einzige Söhne, Verheirathete unter 21 Jahren, Wittwer mit Kindern, Promovirte; Stellvertreter sind gestattet. Die Sicilianer werden durch Werbung recrutirt; sie bestehn aus dem verworfensten Gesindel der Insel u. liegen aus diesem Grunde u. aus Nationalhaß in ewigem Streit mit den Neapolitanern, dürfen auch keine Säbel tragen. [18] Der König befehligt die Armee als General en chef, unter ihm der Kriegsminister; mehr. Generallieutenants befehligen die Garde, die Garde du Corps, die Truppen diesseit u. jenseit des Faro etc.; die Generalmajors die einzelnen Brigaden, in die das Heer formirt ist. Es besteht ein Generalstab u. ein topograph. Bureau. [19] Die Truppen bestehn gegenwärtig aus 1 Comp. Garde du Corps, 2 Regtr. Gardeinf., 1 Jäger- u. 1 Husarenregt. Zu ihnen kommen noch 1 Regt. Veteranen u. 4 Regtr. Schweizer. Diese sind laut Vertrag von der kathol. Schweiz auf 16 Jahre gestellt. [20] **Uniformen:** die Garde, ausgenommen die Jäger, welche grün gekleidet sind, u. die Husaren, rothe Röcke mit anders farbigen Aufschlägen u. Bärmützen, die Schweizer ohne dieselben, aber mit Gardesold (nur wenig mehr als die Linie). [21] Außerdem besteht des Heer aus 2 Regtrn. Artillerie (das Regt. à 4 Brig., die Brig. à 4 Comp., jede Comp. bedient 1 Batt. zu 8 Geschützen, die Batt. sind halb Feld-, halb Belagerungsgeschütz, außerdem hat das Regt. 2 Depotcomp.) zu Fuß u. 1 Comp. reitender Art. (welche auch 1 8pfünd. Batt. bedient), 1 Brig. Arbeiter u. Pontoniere, 1 Trainbat. à 6 Com., 1 Corps Küstenart., aus dem Ingenieurcorps, in 9 Directionen, zu Neapel, Capua, Gaeta, Pescara, Catania, Burletta, Palermo, Messina, Syracus, mit 1 Bat. Pionieren u. 1 Bat. Sappeurs u. Mineurs, 13 Regtrn. Linien-Inf., 7 Bat. Jägern (meist Calabresen), 3 Regtr. Dragoner, 2 Regtr. Lanciers; außerdem bestehn 19 Esc. Ehrengarden, 15 diesseit, 4 jenseit des Faro. [22] Die **Uniform** der Linie blau, mit verschiedenfarbigen Aufschlägen, die der Artillerie schwarz. Der Schnitt der Uniformen ist der franz., die Kuppels sind denen der Oestreicher ähnlich, die Stickereien der Generale den span. [23] Der König thut alles, seine Armee in den möglich besten Stand zu setzen. Er übt sie fast stets in den Waffen u. exercirt zu Neapel in der heißen Jahreszeit bei Mondenschein fast täglich von 10—11 Uhr auf dem 1 Stunde entfernten Marsfelde u. unternimmt dann militär. Promenaden bis 2—3 Uhr. Dennoch ist es ihm nicht gelungen, die Truppen zu dem Grad der Ausbildung and. Armeen zu bringen. Die Cav., welche durch die Pferdezucht in Neapel treffliche Pferde besitzen könnte u. sich aus dem Lande remontirt, ist doch nicht in dem genügenden Zustande; die Artillerie ist auch zurück. Die Neapolitaner u. Sicilianer sind überhaupt nie tapfer gewesen u. selbst Murat konnte sie nicht zum Stehen in offner Feldschlacht bringen. Das **Reglement** ist aus mehreren fremden, bes. dem franz. u. östreich., zusammengesetzt. [24] Die **Avancements** finden corpsweise statt, nach der Anciennetät bis zum Obersten, doch ist zum Avancement zum Capitän ein Examen nöthig; ⅓ des Avancements zum Unterlieutenant wird durch die Kriegsschule besetzt, die andern aus dem Garde du Corps u. andre von dem König bestimmten jungen Leuten. [25] Die Kriegsschule, in welcher nur Söhne von Adligen od. Männern, die Capitänsrang haben, gegen Bezahlung von 100 Ducati bei der Aufnahme u. 45 vierteljährig, aufgenommen werden, bildet Offiziere, die Militärschulen, in denen weniger gezahlt wird, Unteroffiziere und Sergeanten. [26] Die Verwaltung steht unter einer Generalintendanz zu Neapel u. 12 Kriegscommissairen 1., 12 2. Klasse. Die Kasernen u. Ställe ähneln den franz. Die Truppen leben sehr mäßig, meist von Maccaronis; Trunkenheit ist, ungeachtet der Wohlfeilheit des Weins, eine Seltenheit. [27] Die Militärstrafgesetze datiren von 1819 u. bestehen in dem Militärstrafstatut, dem Strafstatut für die Seemacht u. dem Strafstatut für die Uebertretung der Sanitätsmaßregeln (von 1820). Die Militärgerichte bestehn aus dem den Truppen zugetheilten, nicht permanenten Kriegsrathe, dem hohen Militärhof u. den großen Kriegshöfen (Gran corti marziali). [28] Arsenale sind mit 50,000, nach franz. Muster gearbeiteten Gewehren gefüllt. Die Geschütze sind zahlreich, meist franz. od. span. Ursprungs. [29] Außer der Linie besteht seit 1835 eine **Miliz**, die im Kriegsfall auf 150,000 M. gebracht werden soll, schwerlich sich aber der Erwartung gemäß bewähren wird. [30] **Festungen:** Hauptfestung: Gaeta; außerdem sind armirt: auf dem Festland: Civitella dell Tronte, Pescara, auf S.: Messina; halb bewaffnet sind auf dem Festlande: Brindisi u. Tarent, auf S.: Augarta, Syracus u. Aquila. Für Festungen gelten außerdem die 5 Forts von Neapel u. Palermo. Auch sind auf der Insel S. zur Deckung der Küste u. Verhütung der Landung der Barbareskenseeräuber Thürme angelegt. [31] Die zahlreiche **Gensd'armerie** ist vorzüglich geordnet; Uniform: blau. [32] **Marine:** 2 Linienschiffe, 5 Fregatten, worunter 1 von 60 Kan., 2 Corvetten, 4 Briggs, 2 Goeletten, 2 Paketboote, 2 Dampfschiffe, 33 Kanonenschaluppen. Die Offiziere u. Mannschaft

schaft zur Besetzung der Schiffe sind in verhältnißmäßiger Zahl vorhanden. Kriegshäfen bestehn auf dem Festlande 11, auf S. 12. **Flagge:** weiß mit dem Wappen. [13] **Orden:** der Ferdinands-, St. Januars-, Constantinorden u. der Orden beider S. (s. d. a.); seit 1816 besteht auch eine Ehrenmedaille fürs Militär, auch gibt es drei Ehrenzeichen. [14] **Wappen:** ein 3mal längsgetheiltes Schild mit Mittelschild. Die obre Hälfte des ersten u. mittlern Pfahls hat das Wappen von Castilien u. Leon, die untere ein blaues, mit goldenen Lilien bestreutes Feld mit rothem Turnierkragen u. 3 Lanzen (wegen Neapel). Rechts der 2. Pfahl ist quergetheilt, oben stehn in Gold 6 blaue Lilien (wegen Farnese), unten das Wappen Portugals; der 3. Pfahl hat das Wappen von Toscana, im Mittelschild ist das Wappen von Anjou. Bedeckung ist eine königl. Krone. [15] **Eintheilung:** s. oben 1. *(Wr. u. Pr.)*

Sicilien (S. jenseit des Faro), [1] **Königreich,** Theil des Königreichs beider S., begreift die Insel S. u. die umliegenden kleinern Inseln. [2] Die **Hauptinsel** bildet ein unregelmäßiges Dreieck, ist die größte Insel des Mittelmeers, hält mit den Umgebungen 495¼ QM. (n. And. 570, 587 od. mehr), ist vom Festlande durch die Meerenge von Messina (Faro di Messina, am schmälsten Orte nur ½ Meile breit) getrennt, letztre enthält die sonst gefürchteten, jetzt ganz unbedeutenden Strudel Scylla u. Charybdis (j. Calofaro). [3] S. ist durch Fortsetzung des Apennin **gebirgig;** beim Cap Peloro (di Faro) nimmt S. dies Gebirg auf, es läuft von da als pelorisches (mit dem Zweige neptunisches Gebirg), dann als heräisches (junonisches), dann als nebrodisches Gebirg (mit mehreren, nicht bes. benannten Zweigen u. den **Spitzen:** Soro, Aetna, Dumamare u. a.) u. den **Caps:** Bianco, Calava, Orlando, Grosso rc. bis gegen Nicosia fort, von wo aus ein großer Ast sich südlich zieht, viele Höhlen bildet, sich bes. gegen die SSpitze wieder in mehrere Zweige theilt u. in vielen Vorgebirgen (Cap Croce, Lunga, Passaro, d'Aliga grande, S. Nicolo u. a.) östlich u. südlich ins Meer ausläuft; ein andrer Ast zieht sich als Monti Madonia nordwestlich, bildet ebenfalls viele Seitenäste u. Vorgebirge (Cap Zafarano, Gallo, Uomomorte, Vito, Boeo, Sorello u. a.) u. hat als Spitzen: Calogero, Genuardo, Cuccio, Giuliano; dieser, 3624 F. hoch, ist nach dem Aetna (s. d., 10,244 F. nach neuster Messung) der höchste Berg S-s. [4] Merkwürdig ist der Vulcan Aetna u. der Schlammvulcan Macalubba (s. d.). Wie vulcanisch die Insel S. ist, beweist schon der Berg Calagero bei Sciagga, aus dessen Spalten immer Rauchwolken steigen, u. die Insel Ferdinandea (s. d.), 1831 durch Eruption entstanden u. beide wieder verschwunden. [5] Eine Menge **Busen** u. **Hafen** liegen an der Küste. [6] Der **Boden** ist mehr kalkig u. steinig, doch bei herrlichem **Klima,** das nur zu oft durch den Sirocco beschwerlich wird, ungemein fruchtbar. Schnee fällt nur auf den Gebirgen (vgl. Aetna), Regen ist auch selten, doch ersetzt der täglich fallende Thau denselben. Die Hitze steigt nicht selten bis zu 30, ja 35°. [6] Das **Meer,** das im Umkreis S-s verschiedne Namen (tyrrhenisches, ionisches, sicilisches) führt u. das aus dem Innern nur kleinre, meist in der Mitte der Insel entspringende, nicht schiffbare **Flüsse** (Giaretta mit Gabello, Trachino u. Chrisas, Abisso u. a. östlich; Salso, der größte, u. Platani u. a. südlich, Arena od. Delia westlich einfallend) aufnimmt, kühlt die Luft sehr ab. Größere **Seen** fehlen; von kleinern ist der Palio seines vulkan. Ursprungs halber merkwürdig. [7] So **fruchtbar** die Insel ist, daß sie schon in frühsten Zeiten die Kornkammer Italiens genannt wurde, so sorglos ist die **Bearbeitung des Bodens,** der nicht selten nur alle 3, gewöhnlich nur alle 2 Jahre bestellt wird. Dennoch trägt das **Getreide** 100—120fältig u. bietet Gelegenheit zu reichlicher Ausfuhr. Weizen reift zum Theil in 3 Monaten; man baut aber auch Gerste, Roggen, Reis, Hanf, Flachs, allerhand Hülsenfrüchte; [8] **Wein** geräth sehr gut, bedürfte aber einer bessern Behandlung, Oel ist nicht vorzüglich; man zieht ferner Maulbeerbäume, Johannisbrot, Manna (oft für mehr als 130,000 Thlr.), Safran, Tabak, Aloe (zu Hecken u. Zäunen verwendet), Südfrüchte, Süßholz, Kapern, Soda, Baumwolle, Papierstanden; Zuckerrohr (Saccharum Ravennae) wird wenig cultivirt. [9] Von **Bäumen** hat man Eichen, Aeschen, Kastanienbäume (der größte, vielleicht der der ganzen Erde, am Aetna, Di cento cavalli gen., s. u. Kastanienbaum), Dattelbäume, Korkeichen, Zwergpalmen u. a. [10] Die **Viehzucht** wird wenig betrieben; Maulthiere u. Pferde sind schön, ohne besondrer Pflege sich zu erfreuen, das Rindvieh ist klein, Schafe u. Ziegen werden noch am meisten gepflegt. [11] Die **Jagd** geht auf Wölfe (Speisewild gibt es wenig) u. Geflügel; die **Fischerei** ist sehr einträglich; Sardellen, Thunfische, Aale, Schwertfische, so wie Korallen, Austern u. m. a. Schalthiere sind der Gegenstand derselben. Von Amphibien finden sich mehrere, namentlich auch Schlangen; doch benutzt man vorzüglich die Viper zur Arznei. [12] Der Biene wird guter, schon im Alterthum berühmter Honig abgewonnen (s. Hybla 1), Seidenraupen, doch sonst mehr als jetzt gepflegt; auch benutzt man die span. Fliegen u. die durch Stiche der Gallwespe erzeugten Galläpfel u. Knoppern. [13] Der **Bergbau** könnte Quecksilber, Eisen, Kupfer, Blei u. a. geben, man benutzt aber nur

nur bes. Salz u. Schwefel. Marmor (400 Arten), Lava, Porphyr, Bimstein u. a. nutzbare Mineralien werden wenig benutzt. [14] Die **Industrie** ist äußerst gering, kaum findet man in den Städten einige Handwerker, ja manche Bedürfnisse bleiben auch in größern Städten unbefriedigt. [15] Der **Handel** ist ziemlich gering; die Häfen sind trefflich; an innern Straßen mangelt es fast gänzlich, doch ist neuerdings Einiges dafür gethan worden. Ausgeführt werden meist nur rohe Producte; der reine Ertrag ist indessen doch auf einige Millionen Ducati geschätzt worden. [16a] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wird gegenwärtig laut Münzgesetz vom 20. April 1818 gesetzlich **gerechnet** nach Ducati zu 100 Bajocchi à 10 Piccioli, genau wie in Neapel (s. d. [Geogr.] 21), u. sind die dort aufgeführten geprägten Münzen die allein vorhandenen; indessen rechnet man gegenwärtig im Privatverkehr noch allgemein nach Oncie zu 30 Tari à 20 Grani im Werth von 4 4/11 Oncie = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Onza (Oncia) = 3 Thlr. 11 Sgr. 10,041 Pf. 1 Onza hat auf S. 2½ Scudi, 3 Ducati di Regno, 5 Fiorini, 30 Tari, 60 Carlini, 450 Ponti, 600 Grani, 3600 Piccioli; die niederen Abtheilungen der Münzen sind zwar in Neapel ebenfalls gewöhnlich, indessen ist zu beachten, daß stets 1 Taro, Carlino, Grano, Picciolio dort durchgängig 2 Tari, Carlini, Grani, Piccioli auf S. gleich steht. [16b] **Maße:** Um die große Verschiedenheit der Maße u. Gewichte der Insel auf ein gleichförmigeres System zu bringen, trat schon 1808 unter Vorsitz des berühmten P. Piazzi eine Commission zusammen, deren Resultat in dem folgenden, sogen. metr. System den 31. Dec. 1809 Gesetzeskraft u. den 1. Jan. 1811 Gültigkeit u. Ausübung für alle königl. Besitzungen jenseit des Pharus (là dal Faro), d. h. für ganz S., erhielt. Längenmaße: die Einheit ist der Palmo à 12 Once (Unzen) à 12 Linee (Linien) à 12 Punti (Punkte) = 0,258098 Meter (114,416 par. Linien), 100 Palmi = 82,2351 preuß. Fuß; die Canna (Elle) hat 8 Palmi = 2,0648 Meter, 100 Canne = 309,591 preuß. Ellen, die Mezzacanne hat 4 Palmi, 41 sicil. Canne = 32 neapolitan. Canne; die Catena (Kette, Meßkette) hat 4 Canne, die Corda 4 Catene; der Miglio (Meile) ist 25 Corde od. 5760 Palmi = 1,4866 Kilometer lang, 74,74 Miglia = 1 Grad des Aequators, 1 sicil. Miglio = 0,8328 (⅘) neapolitan. Miglia od. 0,2007 (⅕) deutsche Meilen. Feldmaß: die Einheit ist der Quartiglio od. die Quadrat-Canna = 4,2633 □Meter od. 0,00016 neapolitan. □Canne; der Quarto hat 4 Quartigli, der Carozzo 4 Quarti, der Mondello 4 Carozzi, der Tumolo 4 Mondelli, die Bisaccia 4 Tumoli, die Salma 4 Bisacce = 174,626 franz. Aren = 24,061 neapolitan. Moggia = 6,80043 preuß. Morgen. Getreidemaß: die Salma hat 4 Bisacce à 4 Tumoli à 4 Mondelli à 4 Carozzi à 4 Quarti à 4 Quartigli; der Tumolo hält 1 Cubik-Palmo = 17,198 Liter, die Salma also 16 CPalmi = 2,7568 (2¾) Hektoliter, 100 Tumoli = 31,383 preuß. Scheffel; die Salma Weizen wird zu 252 Rotoli gerechnet. In Messina wird die Salma Haselnüsse zu 22 Tumoli, Lein-, Canariensamen, Mais, Gerste, Nüsse, Krachmandeln zu 20 Tumoli gerechnet, mit einer nach den einzelnen Früchten etwas abweichenden Gewichtsbestimmung; diese Salma heißt S. grossa im Gegensatz der gesetzlichen zu 16 Tumoli, welche Salma generale (gewöhnl. S.) genannt wird; auch in Palermo bedient man sich für manche Artikel einer größern Salma. Maß für Flüssigkeiten: die Botte (das Both) hat 4 Salme à 8 Barili à 2 Quartari à 20 Quartucci à 2 Caraffe à 2 Bicchieri, 1 Quartaro hält, wie der Tumolo (s. oben) beim Getreide, 1 Cubik-Palmo, die Botte 1 CMezzacanna = 11,0036 Hektoliter, die Salma = 275,09 Liter, der Barile = 34,386 Liter, der Quartuccio = 0,85965 Liter; 3 Botte = 1 Tonna, 100 Quartucci = 75,077 preuß. Quart, 100 Barili = 50,031 preuß. Eimer; die sicil. Caraffa = 0,80116 neapolitan. Caraffe. Für Oel ist in Catania u. Messina der Cafisso gewöhnlich, 13½ Rotoli an Gewicht, = 11,02 Liter od. 1,17 neapolitan. Staja, in Palermo wird Oel blos gewogen nach dem Cantaro. [16c] **Gewicht:** die Einheit ist der Rotolo = 793,130 Gramm od. 16507,8 holländ. As, getheilt in 30 Once (Unzen), welche der alten sicil. leichten Unze (Oncia alla sottile) gleich ist, während die schwere Unze (Oncia alla grossa) 2½ leichte enthielt; der Cantaro Handelsgewicht = 169,880 preuß. Pfund hat 100 Rotoli. Gold- u. Silbergewicht ist die Libbra (Pfund), welche 12 Once od. ⅖ Rotoli, also 317,268 Gramm od. 6603,18 holländ. As schwer ist; die Oncia hat 8 Dramme (Drachmen) à 3 Scropoli (Scrupel) od. Dinari à 20 Grani od. Cocci à 8 Ottavi (Achtel), also 5760 Grani od. 46,080 Ottavi; 100 Libbre = 135,311 preuß. Mark. Nach dieser Libbra werden auch ätherische Oele, rohe Seide, Cochenille, Vanille u. in Messina auch die Manna gewogen. Die Last (Schiffslast) hat 25 Cantari Brutto; Südfrüchte werden nach Kiste (Kisten) versandt. [17] **Einw.** über 2,010,000, Mischlinge aus verschiednen Völkern, bes. Urbewohnern, Griechen, Carthaginiensern, Römern, Saracenen, Afrikanern, Normannen, Spaniern u. Italienern. [18a] Die **Sicilianer** sprechen einen den Arnauten eignen, nicht übel klingenden **Dialekt des Italienischen,** bes. verwandeln sie das a, e, o leicht in i u. u, auch verdoppelt man die Consonanten. [18b] Die Einw. sind mittelgroß, wohlgebaut, dunkelfarbig, das weibl. Geschlecht meist weißer, oft schön, thätig, aber nicht aus-

ausdauernd, gastfrei, gefällig, doch auch leidenschaftlich, rachsüchtig, eifersüchtig, einfach lebend, arm, nicht ganz frei von Banditerei. [18] Die **Tracht** der Männer ist eine wollne Mütze, eine kurze Jacke, wollne Strümpfe u. Schuhe. Die Weiber tragen offne Corsets mit großen Aufschlägen, eine leinene, wollne od. seidne Kopfbedeckung. Hier u. da sieht man Ueberreste der maur. Tracht, schwarze Schleier ꝛc. Männer u. Weiber haben ein armseliges Aussehen. [19] **Religion:** ausschließlich die **katholische;** ungemein reiche Geistlichkeit (man zählt 26,304 Weltpriester, 11,500 Mönche, 29,300 Nonnen in 1197 Klöstern). [20] Die Insel S. ist fast ohne alle **Bildungsanstalten** (2 Universitäten, zu Palermo u. Messina, einige Bibliotheken u. Museen); die Mädchen werden bis zur Verheirathung in Klöstern erzogen. Die **Wissenschaften u. Künste** sind daher fast ganz erloschen. Doch waltet Liebe zur Dichtkunst vor. Selbst Musik wird weniger betrieben als im übrigen Italien. [21] Es bestehen 3 **Stände:** Adel (61 Herzöge, 117 Fürsten, 217 Markis, mehr als 1000 Barone u. 2000 Familien des niedern Adels), zahlreiche Geistlichkeit, Bürger (immer mehr verarmend) u. sehr gedrückte Bauern; ¼ der Sicilianer sind Bettler. [22] **Verfassung, Centralbehörden, Gesetzgebung, Rechtsverfassung, Einkommen, Abgaben, Schulden, Militär, Orden, Wappen,** s. u. Sicilien, Königreich beider. [23] **Eintheilung:** Früher in die 3 Provinzen Val di Mazzara (gegen S.), Val di Dumona (gegen N.) u. Val di Noto (gegen O.), jetzt in 7, nach den Hauptstädten benannte Provinzen: Palermo, Messina, Catania, Girgenti, Siragosa, Trapani, Caltanisetta. [24] **Hauptstädte:** Palermo u. Messina, zuweilen wird auch Syrakus dazu gerechnet. Häfen: Messina, Syrakus, Trapani, Palermo, Cefalu, Catania, Augusta, Liccata u. Marsala. [25] **Literatur:** J. H. Bartels, Briefe über Calabrien u. S. ꝛc., Gött. 1787—1792, 3 Thle.; Fr. Münter, Nachrichten von Neapel u. S. ꝛc., Kopenh. 1790, 2 Thle.; Thompson, Sicilia and its inhabitants, Lond. 1813, 4.; K. G. Graß, Sicilische Reise ꝛc., Tüb. 1815, 2 Thle.; Russell, A tour trough S., Lond. 1819; A. W. Kephalides, Reise durch Italien u. S., 2 Aufl. Lpz. 1822, 2 Thle.; Forbin, Souvenirs de la Sicile, Par. 1823; Smith, Memoir descriptive of the ressources, inhabitants and hydrography of S. and its islands, Lond. 1824; G. Parthey, Wanderungen durch S. u. die Levante, Berl. 1834—40, 2 Bde.; J. C. Fehr, Die Insel S. mit ihren umliegenden Eilanden, St. Gallen 1835, 3 Hefte; Renouard de Bussierre, Voyage en Sicile, Par. u. Strasb. 1837; Herzog v. Ragusa, Reise durch S., Wien 1838; de la Salle, Sicile etc., Frkf. 1838; J. Baumann, Fußreise durch Italien u. S., Luzern 1839, 2 Bde.; G. Ortolani, Dizionario geografico, statistico e biografico della Sicilia antica e moderna, Palermo 1819. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Sicilien (Gesch.). I. **Von myth. Zeit bis zum Untergange des abendländ.-röm. Reichs.** [1] Den Griechen zu Homers Zeit war S. nicht bekannt. Was dieser Dichter von Thrinakria (s. d.) erzählt, bezog man in der Folge grundlos auf S. u. nannte deshalb als die ältesten Bewohner S-s die Cyklopen u. Lästrigonen, wilde u. rauhe Nomadenstämme. Die Erstern mögen mehr die nordöstliche, Letztere die südöstliche Küste bewohnt haben. [2] Die ersten Einwandrer sollen die **Sicaner** gewesen sein u. der Insel den Namen **Sicania** gegeben haben. Ein. ältre Schriftsteller (Thukydides u. Philistos) lassen die Sicaner aus Iberia stammen, wo sie an einem Flusse, Sicanus, wohnend, von den Ligurern vertrieben worden wären; Andre (Diodoros u. Timäos) lassen sie Autochthonen sein. Sicherer läßt es sich dagegen darthun, daß zu ihnen die **Siculer**, nach Einigen 1530, nach Andern 1010 v. Chr. einwanderten. Diese wohnten bes. in Latium, suchten aber, durch die Tyrrhener u. Landeseingeborne aus ihren Sitzen verdrängt, in Calabrien bei den Morgetes Schutz u. eine neue Heimath; auch hier sahen sie sich den Anfällen der Opiker u. Jazygen nicht gewachsen u. gingen unter ihrem König **Siculus** nach der nahen Insel, welche von diesem den Namen S. bekam. Ihre Sitze nahmen sie um den Aetna herum, dehnten sich aber weiter nach Westen u. besetzten ebenso die Küstenstriche; durch Uebereinkunft behielten die Sicaner die S- u. WSeite u. ließen den Siculern das Uebrige. [3] Noch vor der Einwanderung der Siculer sollen auch **Kreter** hierher gekommen sein, die dem Minos beim Aufsuchen des Dädalos gefolgt waren; Dädalos war von dem König Kokalos (Kolakarpos) gastlich aufgenommen worden. Kaum hatte dies Minos II. erfahren, so erschien er mit einer Flotte u. verlangte die Auslieferung des Dädalos. Dieser hatte jedoch des Kokalos Töchter für sich zu gewinnen u. zu überreden gewußt, daß sie den Minos im Bade erstickten, u. nun blieben seine Begleiter in S. u. siedelten sich nach dem Tode ihres Königs in der Nähe des spätern Agrigent an. Auch die **Elymer,** eine trojan. unter Philoktetos nach Italien u. von dort durch Aegestos nach S. geführte Schar, wanderten ein; vgl. Segesta. Sie wurden von den Sicanern aufgenommen u. verschmolzen mit denselben, wie die Kreter, zu einem Volke. [4] In ihrer Nachbarschaft hatten sich auch **Phokenser** niedergelassen, welche auf der Heimfahrt von Troja erst nach Afrika verschlagen wurden u. dann nach S. übergingen. Bald hatte die Fruchtbarkeit u. die gute Lage S-s für Handelnde auch **Phönizier** dahin

hin gelockt; sie hatten sich an allen, bes. an der OKüste festgesetzt, besaßen jedoch daselbst nur Factoreien, ohne der Freiheit der Einwohner gefährlich zu werden. Erst als die Griechen allmählig dahin kamen, wichen sie von der Ostküste weg u. schränkten sich mehr auf die W- u. NKüste ein, wo sie sicher waren, weil sie an dem nahen Carthago eine Stütze hatten. Ja die **Carthager** legten selbst mehrere Colonien daselbst an od. übernahmen den Schutz schon vorhandner Städte, Motya, Solus u. Panormus. Der Besitz S-s als der Kornkammer Italiens u. eines Theils des Orients u. Griechenlands war den Carthagern sehr wichtig u. deshalb suchten sie S. zu erobern u. zu behaupten. [5] Fernere Einwandrer waren die **Griechen.** Gegen 710 v. Chr. wurde von ion. u. dorischen Haufen, die sich zu Chalkis auf Euböa unter dem Athener Theokles gesammelt hatten, Naxos, dann Syracus u. Megara gegründet, u. so wurde die OKüste dergestalt mit griech. Städten angefüllt, daß sie sich auch bald auf die SKüste ziehn mußten, obgleich hier keine guten Hafenplätze waren. [6] Im 6. u. 5. Jahrh. v. Chr. traten bes. die Tyrannen von **Gela** (s. d. 3) als mächtig auf der Insel hervor; der berühmteste war Gelo, der auch **Syrakus** (s. d. [Gesch.]), welches ihn zu seinem Fürsten wählte, zum Hauptstaat S-s machte u. ihm die Hegemonie über die and. Republiken verschaffte. Parteiungen u. Streitigkeiten schwächten die Staaten so, daß es Fremden, bes. den **Carthagern,** leicht wurde, entscheidenden Einfluß auf die Insel zu bekommen. Welche Kriege sie von 480—311 v. Chr., bes. gegen Syrakus führten, u. wie sie endlich ihre Herrschaft auf der Insel befestigten u. erweiterten, s. u. Sicilische Kriege 2). [7] Unterdessen hatten auch die Siculer Versuche gemacht, die gebrochne Macht der Syrakusaner für ihre Unabhängigkeit zu benutzen. Ein unternehmender Mann, Ducetius, sammelte seit 454 mehrere kleinere Staaten seines Volks u. richtete glücklich seine Waffen gegen Syrakus; die Syrakusaner traten ernstlich gegen ihn auf u. durch die Uebermacht genöthigt, ergab er sich ihnen (451); er wurde als Privatmann nach Korinth geschickt. Darauf versuchte Syrakus sich die noch übrigen Städte der Siculer zu unterwerfen, allein durch Griechen u. Carthager unterstützt, erhielten sie ihre Unabhängigkeit; zwar Dionysius I. verleibte sie seinem Staat wieder ein, aber Timoleon gab sie frei. Die Sucht der Syrakusaner, sich als Herren der andern Staaten zu benehmen, rief auch den, für die Athener sehr unglückl. **sicilischen Krieg** (s. d. 1) 415—413 hervor. [8] **Rom** sah Carthagos Macht auf S. mit neidischen Augen. Ihrer unedlen Politik gelang es im 1. pun. Kriege (s. d.) 245—242, Carthago zu vertreiben u. S. zu erobern. [9] Unter der Römer Herrschaft verloren hauptsächl. die Seestädte, da ihre Politik nie den Handel begünstigte. Im Ganzen gewann aber die Insel dadurch, daß sie Ruhe im Innern herstellten u. ihr übrigens ihre Verfassung ließen. Sie ließen die Hieronica lex, die der Tyrann Hiero von Syrakus gegeben hatte, bestehn (Rupilia lex), in welcher die Bedingungen vorgeschrieben waren, unter denen die Ländereien den Sicilianern gelassen wurden. In einigen Städten, die mit Gewalt gewonnen waren, mußten die confiscirten Besitzungen durch einen Erbpacht gelöst werden; mehr. Städte waren von Abgaben ganz befreit, hauptsächl. Messana u. Tauromenium. [10] Ackerbau war noch der einzige Haupternährungszweig der Siculer, der zugleich Reichthum u. Wohlhabenheit schuf; aber die gesteigerte Cultur desselben hatte zur Folge, daß viele ursprüngl. Bewohner u. selbst Italiener große Strecken Feldes kauften, Getreide darauf bauten u. zu Arbeitern überall her zusammengekaufte Sklaven brauchten. Die wachsende Menge derselben u. die unmenschl. Behandlung, die sie von ihren Herren erfuhren, veranlaßte einen Aufstand derselben (**1. Sklavenkrieg**) unter einem Griechen Eunus von 134—131, u. einen gleichen (**2. Sklavenkrieg**) 104—101 unter Falvius (s. u. Sklavenkriege 1) u. 2), die dem Wohlstande sehr schadeten. Später blühten die Städte im Innern fort, von den Seestädten waren nur wenige mittelmäßig, die meisten unbedeutend, einige ganz verschwunden. [11a] Bes. schrecklich war für S. Verres, welcher von 73 v. Chr. 3 Jahre lang röm. Statthalter hier war u. das Volk S-s so drückte u. aus ihren öffentlichen u. Privathäusern Kostbarkeiten u. Kunstschätze raubte, daß sie ihn zu Rom verklagten u. auf Wiedererstattung von 5 Mill. Thaler antrugen. Der Anwalt der Sicilianer war Cicero, u. dessen gegen den Räuber gehaltne Reden (Verrinae orationes) sind noch übrig. [11b] Cäsar ertheilte der ganzen Insel das Jus Latii, wodurch eigentl. nur die gewannen, welche nach der alten Verfügung Erbpächter ihrer Ländereien waren, von den Vorrechten der Uebrigen aber Manches wegfiel. Antonius, von diesen bestochen, erklärte sie für röm. Bürger, angebl. nach Cäsars Testament. Doch war dies blos ein persönl. Recht u. erstreckte sich nicht auf die Besitzungen, daher Augustus nach Messana, Tauromenium, Catana, Syracus u. Thermä röm. Colonien schicken konnte. [11c] In den Bürgerkriegen zwischen Pompejus u. Cäsar hatte S. wenig gelitten; da Sextus Pompejus u. Octavius an der Spitze des röm. Staates standen, war Erstrer auf 5 Jahre Herr von S. geworden u. hatte es übernommen, jährlich eine Quantität Getreide nach Rom zu schicken; da er die Bedingung nicht erfullte, bekriegte ihn Octavius, wobei S. sehr litt. [12a] Als August zur Regierung kam, suchte er der Insel den alten

alten Flor wiederzuverschaffen u. schickte an die verwüsteten Städte Colonien. [12b] Von nun an hörte S. auf der Schauplatz wichtiger Begebenheiten zu sein. Aus den Münzen, welche unter Hadrian geschlagen wurden, erhellt, daß dieser Kaiser 126 n. Chr. eine Reise nach S. machte u. daß er der Insel bes. gewogen war. Unter dem sorglosen Gallienus rottete sich 259 ein Haufen liederl. Gesindel zusammen u. bedrängte u. plünderte lange die Besitzungen der vornehmen Römer u. Landeigenthümer. Sie wurden nur mit Mühe unterdrückt. Unter Marc Aurel bemächtigten sich 277 die **Gallier** S=s, plünderten Syracus u. machten eine Menge Menschen nieder. [13] Darauf gerieth 311 S. eine Zeit lang unter Maxentius, der damals mit Constantius Krieg führte u. aus S. seine Truppen zog. Bei der Theilung des röm. Reichs 395 war S. zum **weström. Reich** geschlagen worden u. blieb mit demselben bis zum Untergang verbunden, 429 wurde S. von den Vandalen geplündert. **II. Von dem Untergange des abendländisch=röm. Reichs bis zur Gründung der Normannenherrschaft 429—1071.** [14] Die **OGothen** unter Theodorich eroberten mit dem übrigen Italien auch S. Als darauf der byzant. Kaiser Justinian Belisar gegen die Vandalen in Afrika aussandte, kam er auch 533 nach S., welches er 536 eroberte. Der OGothenkönig Totilas landete zwar 548 auf S., plünderte es u. eroberte mehrere Plätze, konnte S. aber, weil die Einw. den Griechen Beistand leisteten, nicht behaupten u. verließ S. 550, welches von nun an eine **griech. Provinz** war, die von einem **Patrizier** verwaltet wurde, der von dem Exarchen in Ravenna unabhängig war u. dessen Gerichtsbarkeit sich auch über Unteritalien erstreckte. Da das Festland hierbei Nebenprovinz war, so entstand damals der Name **beide S.** [15] Sowohl die Patrizier, bes. Stephan, bedrückten das Land, als auch der Kaiser, u. Constans II. kam 663 selbst nach S., hielt sich daselbst 6 Jahre auf u. tyrannisirte die Sicilier so, daß viele zu den Saracenen flüchteten. Er wurde 668 im Bade ermordet u. Mizizi, ein Armenier, statt seiner in S. zum Kaiser ausgerufen. Des Ermordeten Sohn, Constantin IV., kam nach S., besiegte die Gegner u. kehrte nach Constantinopel zurück. Darauf erschienen die von Mizizi zu Hülfe gerufenen **Saracenen** aus Aegypten, u. als sie keinen Feind mehr fanden, plünderten sie die Insel u. zerstörten 98 Ortschaften. Die griech. Kaiser sandten zwar von Zeit zu Zeit Heere nach S. u. behaupteten auch die Insel, doch die Saracenen landeten wiederholt u. plünderten. [16] Der Statthalter Sergius rief 718 einen Anverwandten, Basilius, zum Kaiser aus, den Kaiser Leo verjagte. Darauf wurde S. durch den Bilderstreit beunruhigt u. da die sicil. Bischöfe es mit dem Papste hielten, so zog der Kaiser 730 die Güter u. Einkünfte des Papsts in S. ein u. unterwarf die Insel der geistl. Gerichtsbarkeit des Patriarchen zu Constantinopel. Die Kaiserin Irene wollte 780 den Patrizier Helpidius absetzen, aber die Sicilier vertheidigten ihn. Endlich mußte er doch dem Patrizier Theodor weichen u. zu den Saracenen nach Afrika fliehen. Die Saracenen hatten unterdeß häufige Einfälle in S. gemacht. 820 erschienen sie wieder, eroberten Palermo u. durchstreiften die Insel. Graf Bonifacius von Corsica griff sie zwar in Afrika an u. nöthigte sie von S. abzulassen, doch schon 825 kamen sie wieder u. eroberten Agrigent. Darauf wandte sich der griech. Feldherr Euphemius, als er eine entehrende Strafe leiden sollte, an die Saracenen u. erbot sich ihnen zur Eroberung S=s zu helfen. Sie landeten 828 mit 40,000 M. unter Halkam u. eroberten in wenigen Jahren beinahe ganz S. Noch hielten sich zwar die Griechen in Enna, doch ging 859 auch dieser Platz verloren. [17] Die **Saracenen**, die mit der Eroberung von Messina 831 u. Palermo 832 als Herren von S. zu betrachten sind, gehörten zu den **Aglabiden** in Afrika u. die auf der Insel regierenden Emire waren Statthalter der Könige von Tunis od. Kairwan. Aber gegen die Saracenen erhoben sich die Sicilier selbst, u. zugleich boten die griech. Kaiser alle Kräfte auf, um die Insel wieder zu gewinnen. [18] Nach dem Emir Muhammed (bis 852) folgte bis 862 Alaba, diesem Abdallah, der 869 wie sein Sohn Muhammed ermordet wurde. Dann folgte Achmet bis 875 u. diesem Ibrahim; dieser eroberte nach 1jähr. Belagerung Syrakus 878 u. zerstörte es, so daß diese hochwichtige Stadt von Neuem unbedeutend wurde. **Palermo** war von nun an Hauptstadt des Reichs. Der griech. Kaiser schloß zwar 880 einen Waffenstillstand mit den Saracenen, doch bald brach der Krieg wieder aus. Die griech. Feldherrn vertrieben die Saracenen von dem Festlande Italiens, dagegen landete der Saracene Hassan mit einer Verstärkung auf S. u. schlug den Griechen Barsas bei Tauromenium. Darauf wurde 885 die griech. Flotte vernichtet. Die Sicilier empörten sich 890, tödteten viele Saracenen u. kämpften mehr. Jahre lang mit Erfolg. Da sie aber keine Unterstützung aus Constantinopel erhielten, Kaiser Leo vielmehr 896 Waffenstillstand mit den Saracenen schloß, so unterlagen sie doch. 898 standen die Sicilier wieder gegen Abu Hassein, der sich von Afrika unabhängig machen wollte, auf, nahmen ihn mit seinem Sohn gefangen u. lieferten ihn den Afrikanern aus. Nun sandte der König Abraches von Kairwan seinen Sohn Abul Abbas mit einem Heere nach S.; dann ging Abraches selbst nach S., eroberte 903 Tauromenium, ließ die ganze Bevölkerung nieder=

verhauen u. verwüstete ganz S. Er st. 904. [18] Nun herrschten die **Fatimiden** in S., indem Muhammed Abdalla Mohadi die Aglabiden stürzte u. sich 908 zum Khalifen erhob; er setzte den Ali Hassan zum Statthalter ein. Viele Mißvergnügte empörten sich aber u. erhoben den Korhab 913 zum Emir. Mohadi sandte eine Flotte gegen ihn, die aber 914 geschlagen wurde. Korhab wurde schon 916 von den Seinen wieder abgesetzt, doch der Statthalter, den nun Mohadi sandte, hatte mit einem Nebenbuhler zu kämpfen, u. da sich der Emir Solem 919 auch unabhängig machte, so gab es lange Kämpfe zwischen den 2 saracen. Parteien, durch die das Land immer mehr entvölkert wurde. [19] Die Sicilier machten nun neue Versuche, ihre Freiheit zu erkämpfen, bes. zeichneten sich die Agrigenter 936 aus. Sie vertrieben die saracen. Besatzung, erschlugen viele Feinde u. suchten, aber vergebens, sich auch Palermos zu bemächtigen. Um sich gegen die Fatimiden zu behaupten, hatte Solem andre Saracenen herbeigerufen; gegen diese setzten die Sicilier den Kampf fort. Nun sandte der Khalif Chalil nach S., dieser eroberte Palermo u. riß die Befestigungswerke nieder. Die Agrigentiner erhoben sich noch einmal u. schlugen das afrikan. Heer, u. Solem belagerte nun 939 8 Monate vergebens Agrigent. Den fatimid. Feldherrn Chalil überfielen die Agrigentiner 940 u. eroberten sein Lager. Doch mußten sie sich unterwerfen u. Chalil wurde, nachdem er viele Städte zerstört u. eine große Menge Gefangener nach Afrika gesendet hatte, Herr der Insel. [20] Der Khalif Almansor setzte nun 948 den Hassan als Statthalter ein, der eine feste Verfassung einführte u. die Spuren der Verheerungen wieder zu vertilgen strebte; mehrmalige Versuche der Sicilier, sich frei zu machen, bestrafte er blutig. Die Regierung der fatimid. Emire in S. wurde häufig von Empörungen u. von Angriffen der Griechen beunruhigt. Hassan übergab 952 seinem Sohne Achmed die Statthalterschaft. Die Griechen landeten 956, eroberten Thermä u. schlugen die Saracenen bei Mazara, darauf wurde aber die griech. Flotte 959 geschlagen. Kurz darauf erging ein Befehl des Khalifen, alle christl. Knaben im Islam zu erziehen, u. wirklich wurden 15,000 Knaben beschnitten. [21] Der griech. Kaiser Nikephoros Phokas sandte 965 ein Heer nach S., welches Thermä, Lentini, Tauromenium u. Syrakus eroberte, darauf aber sich im Lande zerstreute u. von den Saracenen zum größten Theil aufgerieben wurde. Die Griechen verloren über 20,000 M. u. auch ihre Flotte fiel in die Hände der Feinde. Auf Achmed folgte 969 [22] Abul Kasam, der 975 eine Empörung der Christen unterdrückte, dann aber nach Calabrien übersetzte, wo er 982 in einer Schlacht umkam. Sein Sohn Gaber regierte nur 2 Jahr; ihm folgte Dschiafar u. diesem sein Bruder Abdallah, der 989 starb. Ihm folgte Jussuf, dessen Sohn Dschiafar regierte aber so grausam, daß sich das Volk empörte u. Jussuf dem Dschiafar die Regierung nehmen u. solche seinem 2. Sohn Ali Hakem geben mußte, der die Liebe des Volks erwarb. [23] Der griech. Kaiser Basilius machte 1027 einen Versuch, S. wieder zu erobern, sein Feldherr Orestes wurde aber geschlagen. Bald wurde die Gelegenheit, S. zu erobern, den Griechen günstiger; 2 Emire geriethen in Zwist, u. einer von ihnen erbat 1058 von dem griech. Kaiser Michael V. Beistand. Dieser sandte Maniakes u. den Admiral Stephan u. als seine Bundesgenossen erschienen auch die **Normannen** unter Wilhelm dem Eisenarm; die Griechen eroberten Messina u. Syracus u. schlugen die Saracenen; da aber Maniakes den Normannen ihren Antheil an der Beute verweigerte, zogen sie davon; Maniakes wurde abberufen u. Stephan machte sich durch Geiz verhaßt, u. die Saracenen drängten ihn aus allen Eroberungen bis auf Messina, welche Stadt sie endlich auch eroberten u. so der Herrschaft der Griechen auf S. nun wieder ein Ende machten. [24] Die Herrschaft der Saracenen in S. verfiel indeß auch immer mehr, denn 1035 hatten sie sich von dem ägypt. Khalifen losgerissen u. seitdem schwächten sie sich durch innere Zwistigkeiten. Stets stritten sich Mehrere um die Oberherrschaft, u. es kam so weit, daß 5 von einander unabhängige Emire auf der Insel herrschten. [24b] Der Normann Roger, Bruder des Herzogs Robert v. Calabrien, befreite aber die Christen in S. von dem Saracenenjoche. Er landete 1061 mit 60 Rittern, siegte in einigen Gefechten, zog sich dann aber nach Reggio zurück. Dahin kam der Emir Ben Humena, den Ben Achmed verjagt hatte, u. erbot sich ihm zur Eroberung der Insel zu helfen. Er eroberte Messina, schlug ein saracen. Heer u. besetzte dann auch Agrigent u. in einem 2. Feldzuge 1062 auch Traina. In seiner Abwesenheit empörten sich die Griechen u. wollten die normann. Besatzung verjagen, Rogers Gemahlin vertheidigte sie aber gegen die Saracenen, die sie belagerten. Darauf eroberte Roger ein großes Gebiet u. schlug 1063 die Saracenen bei Ceramo. Von seinem Neffen Serlon unterstützt, kriegte er mehr. Jahre glücklich gegen die Saracenen u. eroberte 1072 nach langer Belagerung Palermo. Er wurde darauf von seinem Bruder Robert von Calabrien zum **Grafen von S.** ernannt u. von da an beginnt die Herrschaft der **Normannen** über diese Insel; Robert behielt sich die Lehnshoheit über S. vor u. führte den Titel **Herzog v. S.**

III. **Von der Eroberung S-s durch die Normannen bis zur Herrschaft der Hohenstaufen 1072—1194.** [25] **Roger I.**

siegte

setzte nun seine Eroberungen fort u. schlug die afrikan. Saracenen 1075 bei Mazzara u. mehrmals. Sein natürl. Sohn **Jordan** eroberte 1077 Trapani, bald darauf auch Catania, u. als ein verbündeter Emir, Ben Humen, diese Stadt 1080 den Saracenen verrathen wollte, schlug Jordan diesen. Darauf empörte sich Jordan 1082 gegen seinen Vater, mußte sich aber unterwerfen. Nach einer 4monatl. Belagerung eroberte Roger 1088 auch Syracus u. 1089 Agrigent. Mit der Einnahme von Butera u. Noto 1090 war die Eroberung von S. vollendet, Roger führte nun eine geregelte Staatsverfassung u. den lat. Gottesdienst ein, doch gewährte er den Griechen u. Saracenen Gewissensfreiheit. Gegen Letztere übte er große Milde, daher waren sie ihm u. seinen Nachfolgern auch treu u. aus ihnen bildete er eine gute Reiterei. Gegen die röm. Geistlichkeit bewies er sich freigebig, dafür verlieh 1098 der Papst ihm u. seinen Nachfolgern die Würde geborner Legaten des apostol. Stuhls. Nachdem sein Bruder Robert gestorben war, erklärte er sich für unabhängig von Calabrien u. nahm den Titel eines **Großgrafen von S.** an. Obgleich er noch oft Empörungen zu bekämpfen hatte, so that er doch viel für das Land. Er st. 1101; sein Sohn Jordan, den er zum Nachfolger bestimmt hatte, war schon 1092 gestorben. [24] Sein Erbe **Simon** war noch minderjährig u. seine Mutter Adelheid von Montferrat führte für ihn die Regierung, da sie sich aber durch Stolz u. Geiz verhaßt machte u. stets Empörungen ausbrachen, so ernannte sie ihren Eidam Robert von Burgund zum Statthalter, der aber schon 1113 starb. [25] Da Simon noch in seiner Minderjährigkeit gestorben war, so fiel die Herrschaft an **Roger II.**, den jüngsten Sohn Rogers I., der 1120 die Regierung übernahm. Er regierte mit Einsicht u. auf der Insel herrschte Wohlstand. Nach dem Tode seines Vetters Wilhelm 1127 erbte Roger Calabrien u. Apulien u. **vereinigte so S. mit Neapel**, s. d. (Gesch.) 17. Da er nun ein so ausgedehntes Gebiet besaß, nahm er den Titel **König von S. u. Herzog von Apulien u. Calabrien** an u. wurde 1130 in dieser Würde vom Papst Anaclet bestätigt. Er erhob Palermo zur Hauptstadt u. Residenz; Apulien u. Calabrien ließ er durch Statthalter regieren u. führte in jenen Ländern die in S. herrschenden Gesetze u. Verfassung ein. Mit dem griech. Kaiser Emanuel I. führte er einen heftigen Krieg, eroberte Athen u. Korinth u. brachte die Seidenzucht von da nach S. mit. Die Griechen entrissen ihm mit dem Beistande der Venetianer 1149 Korfu wieder, der sicil. Admiral schlug aber eine griech. Flotte, die in S. landen wollte u. befreite König Ludwig VII. v. Frankreich aus der Gefangenschaft der Griechen. König Roger II. nahm 1151 seinen Sohn Wilhelm I. zum Mitregenten an u. st. 1154. [27] **Wilhelm I.**, der Böse, besaß weder die Einsicht, noch die großartige Gesinnung seines Vaters, dessen bewährte Räthe er vom Hofe entfernte. Majo de Bari, sein Günstling, Staatskanzler u. Großadmiral, führte die Regierung in seinem Namen, u. er hing unterdessen in seinem Palast seinen Lüsten nach u. ließ sich vor dem Volke gar nicht sehn; nur einmal, bei der Empörung der Barone in Apulien u. Calabrien, stellte er sich an die Spitze des Heeres u. bewies große Tapferkeit. Majos Staatsklugheit u. seine Siege zur See zogen das Reich aus einer gefährlichen Lage, seine Härte u. Habsucht veranlaßten aber mehr. Empörungen. Bes. verfolgte Majo den hohen Adel, sein Plan aber, sich selbst der Krone zu bemächtigen, mißlang. Er wurde von Matthias Bonello ermordet; da dieser aber den gewünschten Einfluß nicht erhielt u. bei der Königin Margarethe v. Navarra in Ungnade fiel, so stiftete er eine Verschwörung des Adels, in welche auch des Königs natürl. Bruder Simon v. Policastro u. Tankred, der Sohn des Herzogs Roger, verwickelt waren, u. die in Abwesenheit Bonellos 1161 ausbrach. Der König wurde gefangen genommen u. sein Palast geplündert, bald aber vom Volk befreit, u. der König überließ sich nun neuen Räthen, die ihn zur Verfolgung der Saracenen verleiteten. Viele von dem hohen Adel, die in die Verschwörung verwickelt gewesen waren, entflohen nach Apulien, gegen die übrigen wurde strenges Gericht gehalten, auch Bonello in Fesseln geschlagen u. ermordet. Wilhelm I. st. 1166 u. sein Sohn [28] **Wilhelm II.**, der Gütige, unter Vormundschaft seiner Mutter, Margarethe v. Navarra, folgte. Sie nahm wieder neue Minister an u. veranlaßte dadurch große Unruhen. Wilhelm II. vermählte sich, volljährig geworden, 1177 mit Johanna v. England, führte einen Krieg mit dem Kaiser Friedrich I., schloß aber schon 1177 Frieden. Er wandte große Sorgfalt auf seine Seemacht u. sandte 1180 den Kreuzfahrern Galeeren zur Hülfe, wodurch Antiochia u. Tripoli gerettet wurden. Den Söhnen des Königs Jussuf von Marokko leistete er gegen ihren Vater Beistand; den vor dem Usurpator Andronikos geflohenen Kaiser Isaak Angelos hob er 1185 wieder auf den Thron, s. Byzantinisches Reich [illegible]. Er st. 1189. Er hatte seine Tante Constantia, des Königs Roger II. Tochter, 1183 mit Kaisers Friedrich I. Sohn, Heinrich VI., vermählt u. da er ohne Kinder war, demselben die Nachfolge in S. zugesichert, damit waren aber viele sicil. Große unzufrieden, da sie nicht unter der Herrschaft eines deutschen Fürsten stehn mochten, u. erhoben daher [29] **Tankred, Grafen von Leccio**, einen unehel. Sohn des Herzogs Roger v. Apulien, einen Enkel des Königs Roger, den letzten männl. Zweig des normann.

mann. Königsstamms, auf den Thron. Heinrich VI. ließ Tankred durch seinen Feldherrn Testa u. durch den Grafen Roger von Andria in Apulien angreifen, aber Tankreds Heer siegte unter dem Grafen Richard von Acerra. Unterdeß waren die Könige Philipp August von Frankreich u. Richard Löwenherz von England auf ihrem Kreuzzuge nach dem heil. Grabe in S. gelandet, u. da Tankred die verwittwete Königin Johanna, Richards Schwester, hatte einkerkern lassen, weil sie eine Anhängerin Heinrichs II. war, so griff Richard Messina an, doch kam ein Vergleich zwischen Beiden zu Stande; Tankred gab die Morgengabe der Königin u. den baaren Schatz des verstorbenen Königs, 40,000 Unzen Goldes, heraus u. einige Schiffe zum Dienste der Kreuzfahrer. Ein 2. Feldzug, den Heinrich VI. gegen Tankred thun ließ, hatte keinen glücklichen Erfolg; dagegen wurde die genues. u. pisan. Flotte von dem sicil. Admiral Margaritone geschlagen; als aber Tankred 1194 starb, da konnte seine Gemahlin Sibylle v. Medaria, Gräfin v. Lucera, das Reich nicht für ihren minderjährigen Sohn **Wilhelm** III. behaupten, u. Kaiser Heinrich VI. eroberte das Reich, s. u. Neapel n. **IV. Von den Hohenstaufen bis zur Trennung Siciliens von Neapel durch die sicil. Vesper, 1194—1282.** [10] **Heinrich** I. (als Kaiser Heinrich VI.), im immerwährenden Kampfe mit den zu mächtigen Großen, st. 1197 bei der Belagerung von Castro Giovane. [11] **Friedrich** I. (als Kaiser Friedrich II.) folgte 3 Jahr alt unter Vormundschaft u. dankte die Erhaltung der Krone der Klugheit seiner Mutter **Constantia**, die durch Milde die sicil. Großen u. den Papst Innocenz III., der Hohenstaufen Feind, mit einem reichen jährl. Gehalt zu dem Vormunde ihres Sohnes ernannte. Nach ihrem Tode 1193 sandte Innocenz III. den Cardinal Gregor nach S. u. ließ die Vormundschaft einrichten. Marquard aber, Befehlshaber des deutschen Heeres u. von Kaiser Heinrich VI. mit der Markgrafschaft Ancona u. dem Herzogthum Ravenna belehnt, hielt die neapolitan. Länder in Besitz u. trachtete nach der Krone von S. Er unterhielt deshalb ein Einverständniß mit den sicil. Saracenen u. ging selbst nach S., wurde aber 1200 bei Palermo von dem päpstl. Heere, welches der Reichsmarschall Jakob befehligte, geschlagen u. gezwungen S. zu verlassen. Der junge König gerieth in die Hände eines Deutschen, Capperon, u. wurde schlecht gehalten. Der Papst hatte zur Vertheidigung der Rechte der Krone den Grafen Walther von Brienne aufgestellt. Dieser hatte aber selbst Absichten auf die Krone; ihm entgegen stand aber der Großkanzler u. Erzbischof von Palermo, Diepold, der auch den Einfluß des Papstes auf S. nicht dulden wollte. Innocenz befahl nun Walther von Brienne nach S. überzugehen. Der Großkanzler u. Capperon, sonst heftige Gegner, versöhnten sich aber u. erkannten auch den Papst als Obervormund des Königs an. Walther v. Brienne wurde geschlagen, verwundet u. st. 1205, u. Friedrich kam nun unter Aufsicht des Großkanzlers. Sobald er volljährig geworden war, gab er eine Menge treffl. Gesetze, schaffte das Strandrecht ab, sorgte für die Sicherheit der Heerstraßen, begünstigte Ackerbau u. Handel u. erhielt die Barone im Gehorsam. Bes. wichtig waren die Gesetze, die er auf dem Reichstage zu Messina 1233 gab; S. war unter ihm ruhig u. blühend. Mit den Saracenen in Afrika u. Asien stand er in freundschaftl. Verkehr. Bei seiner Abwesenheit in Deutschland hatte er seinen Sohn **Heinrich** II. zum König v. S. krönen lassen, doch verstieß er diesen, als derselbe sich 1234 gegen ihn empörte, u. ließ ihn in einen Kerker werfen, wo er 1241 st. Friedrich st. 1252. [12] **Konrad** I. (als Kaiser IV.), Friedrichs Sohn, folgte. Ihm machte der Papst die Krone streitig, u. da er von den Unruhen in Deutschland fest gehalten wurde, so verwaltete für ihn sein natürlicher Bruder Manfred die Regierung, da dieser aber auf dem Festland den Feinden seines Hauses die Spitze bieten mußte, so setzte er seinen jüngern Bruder Heinrich zum Statthalter von S. ein. Dieser st. aber schon 1254. Konrad machte sich während seiner kurzen Regierung durch schwere Bedrückungen verhaßt, die Manfred, den er selbst aufs Ungerechteste behandelt, so viel als möglich milderte; daher nach Konrads Tode 1254 die Reichsstände dem Markgrafen Berthold von Hohenburg die Regentschaft u. Vormundschaft **Konradins** entzogen u. Manfred mit diesen Würden bekleideten. Zuvor hatte der Papst, der sich stellte, als ob er Konradins Rechte vertheidigen wollte, den Cardinal Wilhelm als Legaten nach S. gesandt, mit der Vollmacht, alle Reichseinkünfte zu empfangen, die Anhänger Manfreds ihrer Lehen zu berauben, doch konnte er dies in S., das ruhig blieb, nicht erreichen. Nur der Graf Ruffo v. Catancaro, Statthalter von Messina, empörte sich gegen Manfred, viele Städte weigerten sich aber, ihm beizutreten u. er ward gezwungen, S. zu verlassen, nur Messina, von Fulco, einem Neffen des Ruffo, aufgeregt, leistete noch Widerstand, doch Friedrich Lancia brachte es zur Unterwerfung u. nachdem auch 1257 die Städte Placia, Aydonau. Castro Giovane erobert worden, war die ganze Insel beruhigt. [13] Darauf verbreitete sich 1258 in S. die Nachricht, daß Konradin gestorben sei, worauf die Reichsstände **Manfred** zu Palermo zum König ausriefen. Bald erschienen zwar Gesandte, die das Leben Konradins bezeugten, doch Manfred gab die Krone nicht mehr zurück. Er hatte immerwährend mit dem Papste zu kämpfen, der ihm das Reich entreißen wollte

wollte u. sogar einen Kreuzzug gegen ihn predigen ließ. In S. stand 1262 ein falscher Kaiser Friedrich II. gegen ihn auf, der großen Anhang gewann, doch von dem wachsamen Statthalter, Grafen Richard Filangeri, unterdrückt wurde. Um sich auswärtige Hülfe zu verschaffen, vermählte Manfred seine einzige Tochter Constantia mit dem Prinzen Peter von Aragonien, dem Sohne Jakobs I. Der Papst fuhr fort, die sicil. Krone mehrern europ. Fürsten anzubieten, doch keiner war ernstlich geneigt, sie anzunehmen, als der Graf **Karl von Anjou**, ein Bruder des Königs von Frankreich. Zu Gunsten desselben ließ der Papst einen Kreuzzug predigen u. Karl bekriegte nun Manfred, der 1266 in der Schlacht bei Benevent fiel. Karl nahm nun von Neapel Besitz. In S. erschien aber Prinz Friedrich von Castilien, der im Namen Konradins sich der Regierung bemächtigte; er erhielt Unterstützung von Konrad von Antiochien, doch wurde er von Karls Heer überwunden u. nach der Schlacht von Tagliacazzo 1268 verblutete auch Konradin, der einen Kriegszug aus Deutschland nach Unteritalien unternahm, sein junges Leben zu Neapel unter dem Richtbeil. Vom Schaffot herab hatte er durch einen Getreuen seinen Handschuh als Aufforderung zur Rache u. zur Besitznahme beider S. Peter III., seinem nächsten Verwandten durch dessen Verheirathung mit Constanze, der Tochter Manfreds, übersendet. [31a] Karl belegte nun S. mit schweren Abgaben; sein Statthalter Wilhelm l'Etendart beging die schreiendsten Ungerechtigkeiten u. seine Soldaten verübten große Zügellosigkeiten. Ein Kreuzzug, den Karl gegen Tunis that, machte ihm zwar dieses Reich zinsbar, doch S. kosteten die Rüstungskosten viel u. auf der Rückkehr wurde ein Theil der Flotte in Trapani durch einen Sturm zerstört u. mehr als 5000 Menschen, worunter viele Sicilier, verloren das Leben. [31b] Die Tyrannei der Statthalter Karls in S. vergrößerte sich unterdeß unerträglich. Da entschloß sich Johann von Procida 1279, das Joch der Franzosen abzuwerfen. Er erlangte von dem byzantin. Kaiser Michael Paläologos Geld, gewann auch den Papst Nikolaus III. u. König Peter III. von Aragonien, den Eidam Manfreds, als rechtmäßigem Erben S-s, für sich. Zwar trat Papst Martin IV., der Nachfolger Nikolaus III., ein Freund Karls, wieder zurück. König Peter rüstete aber unter dem Vorwande, die Saracenen zu bekämpfen, einen Kriegszug aus, um jedoch seine Absicht geheim zu halten, bat er den König von Frankreich, den Papst u. sogar den König Karl um eine Geldunterstützung, die er auch von Frankreich erhielt. [32] In Palermo hatte der franz. Statthalter Johann von St. Remi befohlen, das Volk zu entwaffnen; als nun die Einwohner zur Vesper gingen, betastete am 31. März 1282 der Franzose Drouchet die Tochter des Roger von Maestro Angelo unter dem Vorwande, nach einem verborgnen Dolche zu suchen, auf eine unanständige Weise; Vater u. Gatte stießen den Beleidiger nieder u. das wüthende Volk ermordete alle Franzosen in Palermo, wählte den Vater der beleidigten Frau zum Haupte u. rief die Freiheit aus. Ueberall auf S. wurden nun die Franzosen ermordet, in Catania am 4. April allein 8000. Nur ein Franzose, Wilhelm de Porcelets, hatte sich so große Achtung erworben, daß das wüthende Volk ihn ungehindert ziehen ließ. In Messina befand sich der Unterkönig Herbert mit einer starken Besatzung. Aber auch diese griff das Volk an, ermordete mehr als 3000 Franzosen u. machte sich so frei. Messina u. Palermo schlossen darauf ein Bündniß. Mehr als 24,000 Franzosen waren umgekommen u. dieser Aufstand wurde von der Zeit seines Ausbruches die **sicil. Vesper** genannt. **V. Von der sicil. Vesper bis auf die Vereinigung Siciliens mit Neapel unter einer span. Secundogenitur, 1282—1739.** [33] Die Städte S-s wählten nun ihren eignen Statthalter, die Reichsgeschäfte wurden aber 4 Präsidenten, Vertrauten des Procida u. Freunden des schwäb. Regentenstamms, übertragen u. ihnen ein Rath von 60 Personen beigesellt. Nicht zufrieden war aber der Papst mit dieser Umwälzung; auch Karl von Anjou erschien bald vor Messina. Die Bürger vertheidigten sich aber, erst unter Balduin v. Messina, dann unter Abramo Lentini tapfer, doch fürchtend, endlich zu unterliegen, wollten sie sich auf billige Bedingungen unterwerfen, setzten aber, als Karl diese nicht einging, die Vertheidigung fort. Am 10. Aug. 1282 landete endlich König **Peter I.** (als König von Aragonien Peter III.) als nächster Verwandter der Hohenstaufen durch Manfreds Tochter mit 10,000 M. Fußvolk u. 800 Reiter bei Trapani. Zu schwach aber, sich in eine offene Feldschlacht einzulassen, ließ er durch den Admiral Roger Lauria bei dem Pharo 30 feindl. Schiffe verbrennen u. zwang so Karl die Belagerung aufzuheben u. über die Meerenge zurückzukehren. Der Papst belegte Peter mit Bann u. S. mit Interdict, doch Peter I. zwang die Geistlichen, Gottesdienst zu halten. [34] Roger Lauria gewann 1284 bei Malta eine Seeschlacht gegen die Franzosen u. eroberte die Insel. In einer 2. Seeschlacht bei Neapel nahm er sogar Karls ältesten Sohn, den nachmal. König Karl II. von Neapel, gefangen. Karl von Anjou st. zu Anfang 1285, Papst Martin IV. bald darauf u. im Nov. auch König Peter. [35] **Jakob**, 2. Sohn Peters I., dem bereits in S. gehuldigt war, folgte nun; von dem noch immer zürnenden Papst aufgehetzt, landete 1287 ein Kreuzheer bei Augusta, um S. zu er-

erobern. Der Admiral Lauria schlug aber die feindl. Flotte, machte 5000 Gefangene u. eroberte 40 Galeeren, auch das gelandete Kreuzheer gerieth in Gefangenschaft. Die Entlassung des noch immer gefangen gehaltnen Prinzen Karl machte noch viele Mühe u. nur unter harten Bedingungen vermittelte König Eduard von England einen Waffenstillstand, dem die Freilassung Karls II. u. der Friede zu Oleron folgte, in dem Karl S. an den aragon. Regentenstamm für immer abtrat. Der Papst genehmigte diesen Vertrag aber nicht. Karl II., der sich in Gewahrsam des Königs Alfons v. Aragonien befand, wurde aber endlich, nachdem ein neuer Vertrag zu Champfranc geschlossen worden war u. er wegen seines Lösegeldes Bürgschaft geleistet hatte, 1289 in Freiheit gesetzt. Von dem Papste aufgehetzt, erneuerte er aber seine Ansprüche auf S., die Feindseligkeiten begannen wieder, doch bald kam ein Waffenstillstand zu Stande. Karl II. blieb aber bei seiner Forderung, daß Jakob S. entsagen sollte, u. Alfons, der ältere Bruder Jakobs, König v. Aragonien, zeigte sich geneigt, darein zu willigen, dieser st. aber 1291 u. Jakob erbte nun die aragon. Krone. Um endlich mit dem röm. Hofe ausgesöhnt zu werden, entsagte Jakob 1295 der Krone von S. u. schloß Frieden mit dem Papst u. dem König Karl II., doch die Sicilier wollten das Haus Anjou durchaus nicht zum Herrscher u. wählten 1296 [39] **Friedrich** II., Bruder des Königs Jakob, zu ihrem Könige. Dieser, ein guter Fürst, kriegte mit Glück gegen König Karl II. v. Neapel, aber Anfangs nicht mit Glück, indem Lauria aus seinen Diensten in neapolitan. trat u. König Jakob ihm gebot, S. abzutreten, ja 1298 selbst gegen seinen Bruder die Waffen ergriff u. in S. landete. Einige Städte ergaben sich an Jakob, doch belagerte er Syracus vergebens u. verlor eine Schlacht gegen die Messiner. Jakob ließ sich auch 1299 von Karl II. von Neapel, dessen Tochter er geheirathet hatte, zu einem 2. Angriff auf S. überreden, landete u. gewann eine Seeschlacht, doch wurde Friedrich von den Einwohnern von Messina u. Palermo kräftig unterstützt. Jakob kehrte endlich nach Aragonien zurück u. überließ es den Söhnen des Königs Karl den Krieg fortzusetzen. Mehrere Städte ergaben sich ihnen u. in Catanea brach eine Empörung gegen Friedrich aus, wodurch auch diese Stadt verloren ging, dagegen gewann Friedrich ein Treffen bei Falconaria u. nahm den Prinzen Philipp gefangen. Darauf schlug er den Grafen von Brienne 1300 bei Galiano. Diese Siege wurden durch die Seeschlacht bei Ponza aufgehoben, die der sicil. Admiral Doria gegen den neapolitan. Lauria verlor. Nun belagerte Lauria Messina u. die Stadt litt großen Mangel an Lebensmitteln, doch auch die Neapolitaner litten daran, weshalb er mit Friedrich einen Waffenstillstand auf 6 Monate schloß u. die Belagerung aufhob. [40] Nun trug der Papst 1302 Karl v. Valois auf, S. zu erobern. Dieser landete auf S.; als er aber bei der Belagerung von Siacca viele Menschen durch die Pest verloren hatte, schloß er den Frieden zu Castronuovo mit Friedrich, wodurch dieser im Besitz von S. blieb, dagegen alle Eroberungen jenseit der Meerenge zurückgab u. sich mit Karls II. Tochter, Eleonore, vermählte. Der Papst genehmigte diesen Frieden mit dem Bedinge, daß S. ein Lehn des päpstl. Stuhls bleiben, einen jährl. Zins von 41 Pfd. Goldes zahlen u. in den Kriegen des Papstes ein Hülfsheer stellen sollte. Friedrich ertheilte den Städten, die sich in diesem Kriege tapfer vertheidigt hatten, große Gerechtsame, belohnte die treu gebliebenen Barone, verfolgte die Straßenräuber, zog viele ausländische Ansiedler nach S. u. vervollständigte die Gesetzgebung. Mit seinem Schwiegervater hatte er noch mehr. Streitigkeiten, den Ausbruch des Kriegs hinderte aber Karls II. Tod 1309. [41] König Robert von Neapel zeigte sich gleichfalls feindselig gegen Friedrich; dieser dagegen schloß ein Bündniß mit Kaiser Heinrich VII., eroberte einen großen Theil von Calabrien, kam dann, um den Gibellinen Beistand zu leisten, nach Pisa, woselbst ihm die Einwohner die Herrschaft über die Stadt anboten, die er jedoch ausschlug. Robert that 1314 einen Einfall in S., eroberte durch Verrath Castelamare, verlor aber bei der Belagerung von Trapani viele Menschen u. schloß daher einen Waffenstillstand auf 2 Jahre. Nach Ablauf desselben wiederholte Robert seinen Angriff, richtete aber weiter nichts aus, als daß er einen Theil der Insel verwüstete u. dann wieder abziehn mußte. Diese Einfälle wurden noch mehr. Jahre wiederholt, dagegen verband sich Friedrich aufs Neue mit den Gibellinen in Italien, 1327 auch mit dem deutschen König Ludwig u. focht auf dem Festlande mit abwechselndem Glück. Ein Zwist der beiden mächtigen Familien Clermont u. Ventimiglia setzte 1335 S. in Verwirrung. Johann Clermont, wurde geächtet, beredete aber deshalb den König Robert zu einem neuen Angriff auf S., der aber mißlang; Friedrich II. st. 1337. [41] **Peter** II., sein Sohn, suchte den Hader der Clermonts u. Ventimiglias zu dämpfen, neigte sich aber zuletzt auf die Seite der Clermonts, wogegen die Ventimiglias sich Neapel u. dem Papste zuwendeten. Erstrer fiel in S. ein, Letztrer sprach ihn S. zu. Peter II. behauptete sich aber, mit Hülfe der ihn ganz beherrschenden Palizzi, glücklich in S., bis sein Bruder Johann diese Günstlinge stürzte. Als Peter II. 1342 st., folgte ihm sein Sohn [42] **Ludwig**, bei dem Tode seines Vaters 4 Jahr alt, daher sein Oheim, Herzog Johann v. Randazzo, die Regierung führte. Die ihm feindl. Palizzis erregten einen Aufruhr in Messina u. nahmen

men neapolitan. Besatzung ein, jedoch stillte Johann den Aufstand leicht. Ebenso ward ein neuer Einfall 1344 abgewiesen. Eine Pest verödete 1348 S.; auch Herzog Johann starb daran u. Blasco d'Allagona erhielt die Regentschaft, doch da die verwittwete Königin die Palizzi begünstigte, kehrten diese zurück u. setzten sich in Messina fest; Matthäus Palizzi wurde zum Regenten ernannt u. ein Bürgerkrieg entspann sich zwischen ihm u. Blasco d'Allagona u. hinderte selbst den 1353 15 Jahr alt gewordnen König Ludwig die Regierung zu übernehmen; dazu plünderten die Genueser die sicil. Küste. An des ermordeten Matthäus Palizzi Stelle trat Simon Clermont, der dem König ebenfalls den Gehorsam verweigerte u. sich an den König Ludwig von Neapel um Beistand wandte. Zwar erhielt er nur 100 Reiter u. 400 Fußknechte Hülfe, allein er brachte viele mit Getreide u. Lebensmitteln beladene Schiffe mit u. wurde daher von den hungernden Einwohnern freudig empfangen. Die Städte öffneten ihm die Thore u. bald war er im Besitz des größten Theils der Insel. Ein kleiner Theil S-s blieb aber dem Könige Ludwig treu, dieser eroberte Syracus wieder u. gewann einen Sieg über die Städte, als er 1355 plötzlich st. [43] **Friedrich III.** der Einfältige folgte ihm, er fand S. im Krieg mit Ludwig v. Neapel u. mit dem Städten, indessen mißlang Erstrem 1357 die Belagerung von Catania u. Unruhen in Neapel riefen ihn dahin zurück u. er ließ nur 300 M. Besatzung in S. zurück. Friedrich III. vermählte sich 1360 mit Constantia, einer Tochter des Königs Peters IV. v. Aragonien. Die sicil. Städte fielen nach einander von Neapel ab, die Clermonts versöhnten sich mit dem Könige u. 1372 kam zwischen Neapel u. S. der Friede zu Stande. S. erkannte die Landeshoheit von Neapel an u. gab einen jährl. Lehnzins von 300 Unzen Goldes. Neapel führte auch den Titel König von S., dagegen der König v. S. nur den Titel eines **Königs von Trinacrien** führen sollte. Der Papst bestätigte den Frieden, doch mit Vorbehalt, daß S. Lehn des päpstl. Stuhls bleibe. Friedrich III. st. 1377 u. seine minderjährige Tochter [44] **Maria** folgte ihm, doch unter Artalos v. Allagona Vormundschaft. Mehrere Große versagten ihm den Gehorsam, endlich wurde die Königin 1382 entführt, nach Barcelona gebracht u. dort 1387 mit dem Prinzen **Martin**, Bruderssohne des Königs Johann, vermählt. Unterdeß plünderten 1388 Mauren die Küsten von S. Der Papst ernannte aber Manfred von Clermont zum Reichsadmiral u. dieser schlug mit Hülfe der Genueser die Mauren. Constantia u. Martin kamen endlich 1392 nach S., fanden einen großen Anhang u. ließen sich, nachdem sie sich mit den Clermonts verglichen hatten, krönen. Doch waren die Unruhen noch nicht beigelegt, die Papst Bonifacius IX. unterhielt, weil Martin u. Maria Anhänger des Papstes Clemens VII. waren. Auch König Ladislaus v. Neapel unterstützte die empörten Barone, u. erst 1399 gelangte Martin I. zum ruhigen Besitz der Insel. Maria st. 1402 u. Martin blieb nun Alleinregent. Er that 1404 einen Kriegszug nach Sardinien, welches sich gegen seinen Vater, den König Martin von Aragonien, empört hatte u. brachte es zum Gehorsam zurück. Als er 1409 ohne Kinder st., erbte sein Vater **Martin II.** der Aeltere, S., doch starb dieser selbst schon 1410. [45] **Ferdinand**, zugleich als Ferdinand I. König v. Aragon, der Oheim von mütterl. Seite des Vor., bestätigte die von den Ständen zur Regentin ernannte verwitwete Königin Blanka, doch der Großjustitiarius Caprera, der nach der Krone strebte, riß alle Gewalt an sich u. widerstand lange den aragon. Waffen. [46] **Alfons** (als König von Aragonien Alfons V.), der älteste Sohn Ferdinands, folgte ihm 1416. Er führte bei der Unmacht des Papstes 1418 ein Gesetz ein, nach welchem kein Ausländer geistl. Beneficien in S. besitzen durfte. 1420 kam er selbst nach S., beschwor die Freiheiten u. setzte Statthalter ein. Darauf ging er 1421 nach Neapel, um der Königin Johanna II., die ihn zum Erben eingesetzt hatte, gegen ihre Großen beizustehn. Von den Begebenheiten, bis er 1442 zum Besitz von Neapel gelangte u. so **beide S.** wieder vereinte, s. Neapel (Gesch.) 34 f. Alfons war sehr mächtig in Italien u. führte viele Kriege mit Genua, Venedig, dem Kirchenstaat u. a., doch S. blieb ruhig u. erfreute sich unter ihm eines wachsenden Wohlstandes. Er st. 1458. **Johann** (als König von Aragon [47] Johann II.), erbte von seinem Bruder Aragonien nebst den übrigen spanischen, dazu gehörigen Ländern, Sardinien, Corsica u. S., Neapel aber fiel an Ferdinand, den unehel. Sohn des Alfons, u. so wurde dieses Reich wieder von S. getrennt. [48] S. blieb seitdem ein Nebenland von Aragonien u. später von Spanien, welches, durch Unterkönige regiert, stets die Schicksale des Hauptlandes u. von 1516 an Spaniens theilte. Mehr darüber s. u. Spanien (Gesch.) 217 ff. [49] Von feindlichen Einfällen blieb die Insel über 2 Jahrhunderte fast verschont, dennoch ging der Wohlstand unter dem Drucke der Lehnsaristokratie u. unerschwingl. Abgaben, so wie durch verkehrte Verwaltung während der span. Herrschaft völlig zu Grunde, die Bevölkerung nahm ab u. ein großer Theil des fruchtbaren Bodens blieb unbebaut. [50] Ein Aufruhr, 1647 in Palermo, verschaffte nur kurze Erleichterung. [51] Eine Empörung in Messina, dadurch veranlaßt, daß die Regierung das dieser Stadt zustehende Monopol der Seidenausfuhr aufgehoben hatte, benutzte König Ludwig XIV. von Frankreich,

reich, um **1674** Messina zu besetzen. Die franz. Flotte schlug die vereinigte holländ. u. span. Flotte 3mal. Bald machten sich aber die Franzosen durch Ausschweifungen verhaßt u. verließen, eine 2. sicil. Vesper fürchtend, 1678 S. [52] Der span. Mannsstamm st. mit Karl II. **1700** aus u. hierdurch wurde der span. Successionskrieg veranlaßt, während dessen Oestreich für seinen Prinzen Karl III. (später als Kaiser Karl VI.) König v. Spanien, S. besetzt hielt. In dem Frieden zu Utrecht 1713, der den span. Successionskrieg endete, wurde S. von Spanien getrennt u. **Savoyen** zugetheilt. Durch einen Tausch gegen Sardinien erwarb **Oestreich** S. 1718, doch schon in demselben Jahre eroberten die **Spanier** die Insel, wurden aber **1720** von den **Oestreichern** wieder daraus vertrieben. Zum 2. Mal eroberten die **Spanier** 1735 S. u. erhielten es von Oestreich im Präliminarfrieden zu Wien den 3. Oct. 1735 u. im Definitivfrieden vom 21. April 1739 abgetreten. **VI. Seit der Vereinigung Neapels mit Sicilien unter einem span. Prinzen bis auf die neueste Zeit, 1735—1845.** [53] Neapel war schon im Frieden von Utrecht Spanien verblieben u. die Königin Elisabeth von Farnese, Gemahlin des geisteskranken Philipp V., Königs von Spanien, hatte schon lange die Absicht, ihrem Sohn Karl ein unabhängiges Besitzthum zu verschaffen; 1720 bekam derselbe Parma u. Piacenza, 1735 aber Neapel u. S. unter dem Namen **Karl** III. eingeräumt. Seine Regierung ist bereits unter Neapel (Gesch.) 53 erzählt. Als sein älterer Bruder Ferdinand VI., König von Spanien 1759, ohne Erben st., übernahm er die span. Krone, ohne jedoch seinen Bruder Philipp, der Parma u. Piacenza besaß, wie es frühere Verträge wollten, Neapel u. S. zu überlassen; er gab vielmehr letztre beiden [54] seinem 3. Sohn **Ferdinand IV.** u. nahm den ältern Prinzen mit sich nach Spanien. Die erste Zeit von dessen Regierung ist bereits unter Neapel (Gesch.) 55—57 erzählt. Schon 1799 flüchtete sich der König vor den franz. republikan. Heeren von Neapel nach S., kehrte aber, von Ruffo geführt, im Juli wieder nach Neapel zurück, u. schloß 1801 einen neuen Frieden mit Frankreich, s. Neapel (Gesch.) 57 u. f. [55] Doch 1805 nahm Neapel ein brit.-ruff. Landungsheer auf u. im Januar 1806 erklärte Napoleon, daß das Haus Neapel aufgehört habe zu regieren. Nachdem die Franzosen 1806 Neapel erobert, behielt König Ferdinand IV. nur S., wohin er sich am 25. Jan. begeben hatte u. wo ihn die Engländer durch eine Flotte schützten. Nach dem Vertrage vom 30. März 1808 hielt England 10,000 M. auf S. u. zahlte dem Könige eine jährl. Subsidie von 300,000 Pfd. St., wogegen der König sich verbindlich machte, keinen Separatfrieden mit Frankreich zu schließen. [56] Die Staatsfinanzen geriethen dabei in immer größere Verwirrung. Dies, die auf dem alten Fuß fortgesetzten Ausgaben des Hofs, die Besetzung der bedeutendsten Stellen mit Neapolitanern erregte Unzufriedenheit, u. Murat knüpfte deshalb mit Einigen aus dem Pöbel Palermos Verbindungen an, um eine Umwälzung zu bewirken. Diese Verschwörung wurde aber entdeckt u. der Marchese Ortali erhielt die Untersuchung übertragen, strafte aber ohne Unterschied Schuldige u. Unschuldige sehr hart. Ein Landungsversuch Murats 1810 unfern Messina mißglückte u. sein 5000 M. starkes Heer wurde von den Bauern größtentheils erschlagen od. gefangen. Eben so vergeblich waren aber die Versuche der Engländer u. Sicilier, Gaëta zu erobern u. sich in Calabrien festzusetzen. [57] Auch hierdurch wurden die Finanzen erschöpft u. der Finanzminister Medici mußte 1810 durch ein zusammenberufenes Parlament neue Steuern vorschlagen, doch die Barone u. die Geistlichkeit widersetzten sich, so daß sie nicht zu Stande kamen. [58] Die Unzufriedenheit der Sicilier ließ die Engländer eine allgem. Empörung in S. fürchten u. Lord Bentink, der den Lord Amherst als Gesandter am Hofe zu Palermo ersetzte, forderte ernstlich Abänderung der Verfassung u. Verbesserung der Staatsverwaltung. Doch selbst die Königin Karoline war gegen die Engländer u. knüpfte 1810 geheime Unterhandlungen mit Napoleon an, deshalb forderte Bentink ihre Entfernung von allen Staatsgeschäften, u. der König mußte darein willigen u. Bentink wurde zum Generalcapitän von S. ernannt u. der König übertrug selbst unter dem Vorwande einer Krankheit die Regierung dem Kronprinzen Franz unter dem Titel eines Großvicars. [59] Bentink führte nun 1812 eine der brit. nachgebildete **Verfassung** in S. ein; das Parlament bestand aus 2 Kammern; in der Pairskammer saßen 61 geistl. u. 124 weltl. Pairs; die Kammer der Gemeinen enthielt 154 Mitglieder aus den Städten u. den Landbezirken; die gesetzgebende Gewalt sollte dem Parlamente, die vollziehende dem König, die richterliche unabhängigen Richtern u. Magistraten zustehn. Gleichheit aller Klassen vor dem Gesetz, Preßfreiheit mit Ausnahme der relig. Schriften, Verantwortlichkeit der öffentl. Beamten wurden eingeführt, die Lehnrechte aufgehoben. [60] Alle Stände waren Anfangs mit dieser Veränderung sehr zufrieden, die Königin aber höchst unzufrieden, sie verließ S. u. ging über Constantinopel nach Wien, in dessen Nähe sie am 7. Sept. 1814 st. Der König erklärte im Januar 1813 sich hergestellt u. wollte die Regierung wieder übernehmen, wurde aber durch Lord Bentinks dringende Erklärung davon abgehalten. [61] Bald zeigte sich Unzufriedenheit mit der Verfassung u.

mit

mit Bentinks Verwaltung, u. König Ferdinand fand daher keinen Widerspruch, als er 1815, auf den Thron von Neapel zurückgekehrt, die **Constitution wieder aufhob** u. den alten Zustand der Dinge herstellte. [62] Durch die Vereinigungsacte vom 12. Dec. 1816 wurde Neapel u. S. für ein untrennbares Reich unter dem Namen des **Königreichs beider Sicilien** erklärt u. von da an das Beginnen einer neuen Dynastie gezählt, weshalb Ferdinand IV. den Titel Ferdinand I. annahm; das ganze Reich wurde in 22 Intendanturen eingetheilt, wovon 7 auf S. kamen. Es wurden Gemeinde-, Bezirks- u. Intendanturräthe eingesetzt, die indessen nur eine berathende Stimme hatten. Der Kronprinz wurde 1819 zum Vicekönig, zu seinem Stellvertreter 1820 der Gen. Naselli ernannt. [63] Nachdem 1820 die Revolution in Neapel (s. d. [Gesch.] 61 b ff.) ausgebrochen war, erklärte sich zwar S. dafür, doch wollte es ein von dem neapolitanischen getrenntes, bes. Nationalparlament. Da der General Church, Befehlshaber in Palermo, sich dagegen erklärte, so entstand am 16. Juli 1820 ein Auflauf. Wie nun dieser Auflauf erst siegte, dann durch Gen. Floristan Pepe mit einem neapolitan. Heere bezwungen u. später durch Gen. Coletta völlig gestillt wurde, s. u. Neapel (Gesch.) 61 c. [64] Als in Folge des laibacher Congresses u. mit Hülfe des östreich. Heeres die Constitution in Neapel abgeschafft war, besetzte eine östreich. Div. unt. Gen. Walmoden am 1. Juni 1821 S. Daselbst erregte der Gen. Rossarol einen neuen Aufstand u. rief in Messina die Republik aus, doch wurde derselbe bald unterdrückt. [65] Auch in S. wurde gegen die Insurgenten mit großer Strenge verfahren u. gegen 16,000 Individuen verhaftet. Dessenungeachtet bildete sich eine neue Verschwörung, man wollte den Generalcapitän von S., Fürsten Cuto u. den Cardinal u. Erzbischof Gravina ermorden, die Oestreicher aber entwaffnen u. von der Insel verjagen. Am 10. Jan. 1822 wurde die Verschwörung entdeckt, worauf eine allgem. Entwaffnung u. neue strenge Untersuchungen Statt fanden. Die Finanzverlegenheit wuchs mit jedem Jahr u. die Staatseinnahme in S. war so gering, daß zur Bezahlung der öffentl. Beamteten ein Anlehn gemacht werden mußte. [65] Nach Ferdinands I. Tode 1825 folgte sein Sohn **Franz** I., der mehr. gute Gesetze gab, s. Neapel (Gesch.) 84—87 u. unter dem die östreich. Truppen S. verließen u. durch Neapolitaner ersetzt wurden. [66] 1828 u. 1829 fanden viele Verhaftungen u. Strafen der Unruhstifter u. Verdächtigen statt. Die Finanzen schienen besser, da keine neue Anleihe gemacht ward, ungeachtet die Reise der königl. Familie nach Spanien bei Gelegenheit der Vermählung der Tochter des Königs, Christina, u. von da nach Frankreich, Millionen beanspruchte. [67] Am 8. Novbr. 1830 starb König Franz I. u. ihm folgte sein 21jähr. Sohn **Ferdinand** II. Die Erwartung, durch ihn eine Repräsentativverfassung zu erhalten, schien bei seiner Thronbesteigung gerechtfertigt, da mehrere alte Mißbräuche abgeschafft u. statt der bisherigen Strenge Milde in Anwendung gebracht wurde. Während einer großen Anzahl Verbannter die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet ward, das Kriegsheer durch das Reglement vom 17. Decbr. 1830 eine durchgreifende Verbesserung erhielt, die drückende Mahlsteuer herabgesetzt u. im ganzen Staatshaushalt auf möglichste Ersparung gesehen ward, fand auch die Maßregel großen Beifall, wonach der König seinen Bruder Leopold, Grafen von Syrakus, zum **Generalstatthalter v. S.** ernannte u. denselben mit einem aus den geachtetsten Männern bestehenden Ministerium umgab. Allein die alsbaldige Erklärung des Königs, daß er zu einer Veränderung der Verfassung die Zeit nicht für günstig halte, so wie die allmälig hervortretende Wiedergeltendmachung streng legitimistischer Grundsätze, die noch reichre Ausstattung der Jesuiten, die Errichtung eines neuen geistlichen Criminalgerichtshofs, sowie größre Strenge in Handhabung der Censur, machte jene Erwartung zu nichte. [68] Als 1836 die Cholera in Neapel erschien u. trotz aller Sperren 1837 auch nach S. hinüberwanderte, plünderte das Volk, welches glaubte man wolle es vergiften, die verlassenen Paläste der Reichen, die Todten blieben unbegraben liegen, da Niemand Hand an sie legte, als herbeigeführte Galeerensklaven, denen man die Freiheit verhieß, wenn sie den Greul überlebten. In Palermo rechnete man allein 23,000 Todte für 8 Wochen; der 7. Mensch war gestorben. Der Vicekönig ward abgesetzt, die Staatskassen ausgeplündert u. erst durch neapolitanische Truppen, die nach S. gesendet wurden, die Ruhe wieder hergestellt. In Syrakus u. in Catania, wo 14,000 Menschen starben, ähnliche Vorfälle. Obrigkeitliche Personen wurden hier lebendig bis an den Hals begraben, od. auch auf Breter genagelt. Der König kam am 1. Octbr. 1837 selbst nach S., kehrte aber schon am 12. Octbr. zurück, worauf am 10. Novbr. 1837 das Königreich S. zu einer **Provinz Neapels** erklärt (s. Neapel [Gesch.] 91), u. bis zum Jahre 1840 gegen die Insel kriegsrechtlich verfahren ward. [69] Noch gefahrdrohender war die Gährung in S. im Jahre 1840 während des Streites zwischen Neapel u. England wegen des Schwefelmonopols (vgl. Neapel 93), wobei wenig fehlte, daß Neapel ganz S. verloren hätte, da die Engländer während der Zeit die ganze Insel in Aufregung gebracht hatten. [70] Noch jetzt ist der Zustand S-s nicht erfreulich; die öffentliche Sicherheit hat um so weniger der Insel gewonnen wer-

werden können, da die schon längst projectirten Eisenbahnen u. Straßen bis jetzt immer nur noch auf dem Papier existiren u. durch diese Unwegsamkeit der Insel dem Raubgesindel aller Vorschub geleistet wird. Von wesentlichem Einfluß auf die Verbesserung der innern Verhältnisse der Insel, sowie auf Abstellung einer Menge Mißbräuche erachtete man eine Reise des Königs, welche derselbe im Mai 1845 nach S. unternahm, indeß hat von durchgreifenden Reformen, durch welche wirklich ein besserer Zustand begründet werden könnte, wenigstens vor der Hand noch nichts verlautet. Im Aug. 1845 wurde das Schwefelmonopol definitiv aufgehoben. [11] **Literatur:** H. Golzius, Sicilia, Magna Graecia et Insulae, Antw. 1576, n. Ausg. 1618; G. B. Carusio, Bibliotheca historica regni Siciliae etc., Palermo 1720—23, 2 Bde. Fol.; J. de Johanne, Codex diplomaticus Siciliae, ebd. 1743, 2 Bde. Fol.; A. Airoldi, Codice diplomatico di Sicilia sotto il governo degli Arabi, ebd. 1789—92, 6 Bde. 4.; T. Fazelli, De rebus Siculis Decades II, ebd. 1558, Fol., ital. ebd. 1817, 3 Bde.; G. Buonfiglio Costanzo, Historiae Siciliae libri X, Vened. 1604, 4., ital. Messina 1738, 2 Bde. Fol.; L. Levesque de Burigny, Histoire général de Sicile, Haag 1745, 2 Bde. 4.; V. Castelli di Toremuzza, Fasti della Sicilia, Messina 1820, 2 Bde.; G. B. Carusio, Memorie istoriche di quanto è accaduto in Sicilia dal tempo de' suoi primi abitani fino a Normanni, Palermo 1818; Mich. Amari, La guerra del Vespro Siciliano, 2. Aufl. Par. 1843, 2 Bde. Vgl. noch die Literatur zu Neapel (Gesch.) [96] u. über Einzelnheiten E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 11,885—11,940. *(Lb., Rau., Pr., Ra. u. Jb.)*

Sicilien, Orden beider, Orden 1808 vom König Joseph Napoleon gestiftet, 1814 von Ferdinand I. anerkannt; er hat 3 Klassen, wird dem Verdienste verliehn, zeigt auf dem Schilde das Wappen beider S., auf dem Sterne der Namenszug des Monarchen.

Siciliqua, in manchen Apotheken gebräuchl. Gewicht = 2 Quentchen.

Siciliquus, so v. w. Sicilicus.

Sicilische Kriege. 1) Sicilisch-athen. Krieg von 415—413 v. Chr. [1] Die Hegemonie, welche Syrakus über die andern sicil. Staaten durch seine Macht erworben hatte, wurde wegen der Anmaßungen der syrakusan. Tyrannen drückend, bes. veranlaßten u. unterhielten dieselben Streitigkeiten unter den Städten, damit sie immer von diesen als Schiedsrichter aufgerufen würden. [2] In einer solchen Streitigkeit zwischen Selinus u. Segesta hatte sich auch erstre Stadt um Hülfe nach Syrakus gewendet, Segesta aber nach Athen. [3] Von Alkibiades beredet, schickte Athen eine Flotte von fast 100 Schiffen unter Alkibiades, Nikias u. Lamachos nach Sicilien. Indeß der Erstre wurde bald wieder abberufen, um sich wegen einer Anklage zu vertheidigen, u. kehrte nicht wieder zur Armee zurück (s. Alkibiades); Nikias war nicht geeignet, einen so mächtigen Staat, wie Syrakus war, zu bekriegen, eben so wenig Demosthenes, welcher an die Stelle des gestorbnen Lamachos getreten war. [4] Dennoch schien die Unternehmung Anfangs glücklich zu gehen; die Syrakusaner wurden bald aus dem Felde geschlagen u. die Stadt belagert, u. schon hatten sich die Athener der Verschanzungen (Epipolä, s. Syrakus) u. des Hafens bemächtigt, als die Belagerten Hülfe unter Gylippos bekamen. Die Athener mußten Epipolä wieder räumen u. den Syrakusanern eine Seeschlacht liefern, welche aber unentschieden blieb. [5] In einer 2. Schlacht im Hafen von Syrakus wurden aber die Athener gänzlich geschlagen, auch die Landarmee hatte gelitten, u. als sich die Athener in der Nacht zurückziehen wollten, so wurden sie von den Syrakusanern angegriffen; sie schlugen sich zwar durch, wurden aber dennoch genöthigt, sich zu ergeben; unter den Gefangnen war Demosthenes; Nikias hatte sich in sein Schwert gestürzt, um dem Schimpf zu entgehen. Die gefangnen Athener wurden in die Steinbrüche bei Syrakus eingesperrt u. meist durch Krankheiten aufgerieben. [6] Dieser Krieg kostete den Athenern an 200 Schiffe u. über 60,000 Mann, u. war Schuld, daß die Krisis des peloponnes. Kriegs nun so schnell eintrat. Beschrieben ist dieser Krieg von Thukydides im 6. u. 7. Bande seiner Geschichte. **2) Sicilisch-karthagischer Krieg.** [7] In Sicilien führten die Punier beinahe 200 Jahre Kriege, sie versuchten auf diese Weise sich der Herrschaft der Insel gänzlich zu bemächtigen. **a)** Thätig traten sie hier als Verbündete der Segestaner gegen Heraclea u. deren König Doriclus auf; wider sie erhob sich Gelon u. schlug die Carthager, welche unter Hamilcar bei Panormus gelandet waren u. Himera belagerten, gänzlich am 23. Sept. 480 n. Chr.; die Carthager hatten 300,000 M. u. 2000 Kriegs- u. 3000 Lastschiffe, Gelon führte der Stadt 50,000 M. u. 5000 Pferde zu Hülfe. Hamilcar blieb selbst mit 150,000 M.; diesen Sieg hat Pindar besungen. Die Carthager erhielten Frieden unter der Bedingung, die Kriegskosten (2000 Silbertalente) zu bezahlen, künftig keine Menschenopfer mehr zu bringen u. Hamilcar aus Carthago zu verbannen. **b)** Die Streitigkeiten zwischen Selinus u. Segesta brachten 410 die Carthager wieder nach Sicilien, sie waren von den Segestanern um Hülfe angesprochen worden. Unter Hannibal, Hamilcars Enkel, kam eine Armee, eroberte Selinus u. Himera, welches sie zerstörten, auf dessen Trümmern sie aber eine neue Stadt (Thermä) erbauten u. dann rüsteten

ten sie sich zu einem neuen Kriege. Im Anfange desselben verloren sie nicht nur die erste Seeschlacht, sondern auch einen sehr großen Theil ihrer Armee unter Daphnus durch eine Pest vor Agrigent, u. wurden in einer Feldschlacht von den vereinigten Gelanern u. Camarinern geschlagen. Endlich gelang es ihnen aber 406 v. Chr. Agrigent einzunehmen. 405 eroberten sie Gela u. Camarina. Darauf schloß Dionysius I., der sich der Gelaner angenommen hatte, mit Himilkar Friede unter den Bedingungen, daß die Carthager alles eroberte Land, außer Gela u. Camarina, behalten sollten, doch sollten die Bewohner der genannten Städte den Carthagern einen jährl. Tribut zahlen; alle andern sicil. Städte sollten frei sein, nur Syrakus mußte den Dionysius als seinen Herrn anerkennen. **c)** Indeß kaum hatte Dionysius sich auf dem Throne von Syrakus befestigt, so wollte er das drückende Verhältniß mit den Carthagern wieder auflösen; 397 v. Chr. begannen die Feindseligkeiten des syrakusan. Pöbels gegen die carthag. Kaufleute in der Stadt. Die Carthager schickten ein Heer u. Himilco eroberte Motya, Messana u. Eryx, zogen fast die ganze Insel auf ihre Seite u. schon belagerten sie Syrakus, als Polyxenus, ein Verwandter des Dionysius, u. der Spartaner Pharakidas Hülfe brachten, u. Himilco erkaufte von Dionysius um 300 Talente einen heiml. Abzug. In dem folgenden Jahre schlug er noch vollends den zurückgebliebenen Mago, u. da auch bei einem neuen Feldzuge die Carthager nicht mehr glücklich wurden, so schlossen sie 392 einen Frieden, in welchem die Carthager einen Theil ihres sicil. Gebiets verloren. **d)** Noch immer hatten die Carthager zahlreiche Besitzungen in Sicilien; Dionysius wollte sie gern ganz von der Insel vertreiben; er trat deshalb mit den Städten, die unter carthag. Herrschaft standen, in ein Bündniß u. schlug 383 den Mago. Aber Carthago schickte ein neues Heer unter Mago, des Vor. Sohn, der den Dionysius bei Cronium so schlug, daß sich der Tyrann sogleich zu einem Frieden verstand. 368 versuchte er zwar den Frieden wieder zu brechen, allein eine Flotte, welche sogleich in Eryx erschien, stellte die Ruhe wieder her. **e)** An einem neuen Kampfe in Sicilien nahmen die Carthager wieder 345 v. Chr. Theil; die Reibungen der Patricier in Syrakus, seit Dionysius II. den Thron bestiegen hatte, machte sie lüstern, von der Schwächung der Stadt Gewinn zu ziehen u. sich derselben zu bemächtigen. Die Korinther schickten den Syrakusanern unter Timoleon eine Flotte; doch vereitelte Icetas dessen Bemühungen u. verband sich zum Sturz seiner Vaterstadt heimlich mit den Barbaren. Am Crimissus besiegte 340 Timoleon die Punier, u. diese gingen 339 den Frieden ein, nach welchem alle griech. Städte auf Sicilien frei wurden u. der Fluß Halycus als Grenze der beiderseitigen Besitzungen gelten sollte. Außer Mago war Gisco noch carthag. Feldherr in diesem Feldzuge. **f)** Agathokles, welcher sich zum Tyrannen von Syrakus emporgeschwungen hatte, hatte zu seiner Sicherung den Hamilcar um Beistand angesprochen; doch hatten sie sich bald wieder getrennt u. die Punier ergriffen die Partei seiner Gegner; sie kämpften wieder seit 311 in syracusan. Interessen. Agathokles war bei Himera geschlagen u. gleich darauf ward Syrakus belagert, doch konnte Hamilcar die Stadt nicht nehmen, weil er nach Afrika gerufen wurde, wo Agathokles einstweilen mehrere Städte erobert u. selbst Carthago besetzt hatte. Doch war sein Glück nicht beständig, u. nachdem er 306 Afrika verlassen u. auch einen Frieden unterzeichnet hatte, endigten sich die 6 sicilisch-carthag. Kriege, in denen Carthago mehr gewonnen als verloren hatte. Das Nähere, so wie den Kampf der Punier um Syrakus gegen Pyrrhos, s. u. Syrakus (Gesch.). **3) Sicilisch-römischer Krieg**, so v. w. Erster Punischer Krieg. **4)** So v. w. 1. u. 2. Sklavenkrieg. *(Lb.)*

Sicilische Meerenge, s. u. Sicilien (a. Geogr.) 2 u. (n. Geogr.) 1.

Sicilische Münzen, s. u. Sicilien (a. Geogr.) 10.

Sicilisches Meer (Siculum mare, ausonisches Meer), Theil des Mittelmeers, von der Insel Sicilien südlich u. östlich bis ans kret. Meer.

Sicilische Sprache u. Literatur. [1] Die s. S. ist eine roman. Sprache u. zwar aus der italienischen hervorgegangen; von fremden Elementen findet man im Süden bes. arabische, im Norden griechische u. provencalische. Die Verschiedenheit der Sprache ist durch die ganze Insel nicht sehr bedeutend. [2] Der gebildetste Dialekt ist der von Palermo, zu dessen Aufnahme Kaiser Friedrich II. im 13. Jahrh. eine Akademie zu Palermo anlegte u. welcher dadurch zum ersten unter den Volksdialekten wurde, in dem auch Schriftsteller u. Dichter schrieben. Die gemeinen Leute sprechen hart, singend u. widrig aus. [3] Daß früher, als die Nachrichten der sicil. Gelehrten über die **Literatur** ihres Landes beginnen, mehr geschrieben wurde, läßt sich auf jeden Fall annehmen, wenigstens werden viel Hülfsmittel des öffentl. Unterrichts genannt. [4] Als Mittelpunkt geistiger Wirksamkeit entstanden nach italien. Weise im 18. Jahrh. in Sicilien Akademien, die den Mangel an Büchersammlungen ersetzen mußten; die berühmteste war die 1718 durch den Prinzen di Santa Flavia Pietro Filnigeri, bes. die unter Mitwirkung des Baron Xiurami (st. 1724) gegründete Akademie des guten Geschmacks. Andre suchten praktischer zu werden, aber ihr Wirken war eben so erfolglos, weil sie ohne Hülfsmittel isolirt auf

auf einzelne Punkte der Insel hingestellt waren. In Catania gibt es noch eine Akademie für alle Zweige der Naturwissenschaften u. ein Museum der Alterthümer, 1744 gestiftet; dies, so wie das 1730 zu Palermo gegründete, verbreitete das Interesse für Nachgrabungen auf der Insel. [5]Auch Zeitschriften begannen geliefert zu werden, aber nur auf kurze Zeit. 1758 wurde eine Sammlung der Schriften sicil. Schriftsteller unternommen, seit 1778 aber wurde sie unterbrochen u. ging 1796 ganz ein. [6]Von den **Dichtungsarten** ist die Idylle, die im Alterthum sehr lieblich u. reizend hier ertönte, auch für alle Zeiten geblieben, u. erotische Lieder werden noch mit großer Anmuth gesungen. Die Lieblingsform der sicilian. Dichter ist die Stanze. Sammlungen sicilian. Dichter gibt es von der Akademie zu Palermo 1571, von einem Italiener, Neapel 1582, 12.; Vened. 1654, 12.; von J. P. Berzeni, Flor. 1728, 4.; von V. de Blasi, mit latein. Version, Palermo 1753, 4.; Geistliche Lieder, ebd. 1635; Die sicilian. Muse, ebd. 1645—62, 5 Bde., 12.; Epopöen von T. Balli, das befreite Palermo, ebd. 1612, 4.; J. B. Basili, das Schlaraffenland (la Cuccagna, s. Cocagna), ebd. 1674, 12. u. a. Aus neuerer Zeit verdienen die vortreffl. Gedichte von J. Meli erwähnt zu werden, wovon die 2. Ausg., Palermo 1787, 5 Bde., erschien. [7]Für **Geschichte** interessirte sich Xiurami; J. Longo setzte Maurolico's Compendio delle cose Sicane über die Jahre 1559—1714 fort; G. Settimo sammelte Urkunden u. Handschriften u. lieferte mit Caruso den Stoff zu den Staatsschriften, welche Dupin auf Victor Amadeus Befehl herausgab; Caruso selbst schrieb eine Biblioteca istorica, welche nach dessen Tode M. del Giudi fortsetzte. [8]In der **Philosophie** galt der Scholasticismus noch lange, noch in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. wagten Longo, Caruso, Pizzolanti, Tommaso Campailla u. A., Cartesianische Sätze zu empfehlen. [9]**Mathematik** ist in Sicilien vor allen begünstigt worden, Archimedes gehörte Sicilien an u. auch in neuerer Zeit haben sich selbst Kinder gefunden, welche im Stande waren, die schwierigsten mathemat. Aufgaben zu lösen. M. Spedalinoi, ein Jesuit, brachte das Studium der Mathematik in Aufnahme, u. seit 1750 wurden Geometrie u. verwandte Wissenschaften Hauptzweige des öffentl. Unterrichts. [10]**Astronomie** u. **Physik** konnten wegen Mangel an Hülfsmitteln u. Instrumenten nicht gedeihen. [11]Für **Botanik** hatte man im 16. Jahrh. viel gethan u. selbst mehrere botan. Gärten waren angelegt worden; allein seit dem 18. Jahrh. nahm die Liebe zu dieser Wissenschaft sehr ab, mit Boccone, der Cupani's Pamphytum Siculum zu berichtigen u. zu erweitern übernommen hatte, starb der letzte große Begünstiger derselben ab. Mit mehr Glück wurde [12]die **Arzneikunde** betrieben; seit dem 18. Jahrh. machte bes. die Kaltwasserheilmethode von A. Roncajoli, G. Catanese u. And. Epoche, u. die Schriften darüber verbreiteten sich bis nach Deutschland, Frankreich u. England. Einen Versuch in der Physiologie gab Campailla (Sul moto interni degli animali, 1710), G. Gregorio e Russo erhob einen kühnen Zweifel an dem Einfluß des Mondes auf die Erdbewohner (1742); chem. Untersuchungen der Mineralquellen ihres Vaterlandes gaben auch Letzterer u. V. Chiari. Für die Geschichte der Medicin von Bedeutung sind noch Gervasi's Antidotario palermitano-farmochimico, 1700; Codice di publica salute, 1749; Congiamilas Embrologia sacra, 1745. [13]In **theologischen** Untersuchungen war Polemik vor dem 18. Jahrh. die Hauptsache; Caruso brachte nach Tommasi's Beispiel eine bessere Lehrart in Aufnahme, u. ein würdiger Geist beseelte die sicil. Theologen, wie J. Longo, Panto, Mineo, Schiavo, Riscioli u. A. [14]Von den **humanist. Studien**, deren Hauptstütze die Jesuiten u. Theatiner waren, ward die lat. Literatur mit Liebe gepflegt; das Italienische vernachlässigte man, machte aber Versuche, den sicilian. Dialekt, als zur Schriftsprache sich eignend, einzuführen. [15]Vgl. Scina, Prospetto della storia litteraria di Sicila nel secolo XVIII., Palermo 1824; M. del Bono, Dizionario Siciliano-Italiano-Latino, ebd. 1751—54, 3 Bde.; J. Vinci, Etymologicum Siculum, Messina 1759, 4.; M. Pasqualini, Vocabulario Siciliano etimologico italiano-latino, Palermo 1785—95, 4. *(Lb.)*

Sicilische Steinbrüche (Ant.), s. Latomiae 1).

Sicilische Vesper, s. u. Sicilien (Gesch.) ss.

Siciliscus, so v. w. Sicilicus.

Siciminia u. Papinus (a. Geogr.), 2 Berge im cispadan. Gallien; j. Castello di Livizano.

Sicinius, **1)** Luc. Sic. Dentatus, so v. w. Siccius. **2)** Caj. S. Bellutus, Plebejer, gab vornehmlich Veranlassung zum Auszug auf den Mons sacer, u. wurde nach Ein. selbst einer der 1. Volkstribunen. Mit seinen Collegen M. Duillius verklagte er den App. Claudius. **3)** Caj. S., Sohn des Vor., Gegner der Decemvirn; als sich das Volk auf den Aventinus gezogen hatte, um sich wegen der Befreiung von ihrer Tyrannei zu berathen (450 v. Chr.), wurde S. zum Volkstribunen gewählt. **4)** Volkstribun, sittenloser u. verwegener Mensch; versuchte nach Sulla's Tod sich manche Vorrechte anzueignen; doch die Consuln Curio u. Octavius (76 v. Chr.) widersetzten sich ihm. Da er nun dem Curio deshalb viel Böses u. Lächerliches nachgesagt hatte, so ließ ihn dieser umbringen. *(Lb.)*

Sic itur ad astra (lat.), so geht man zu den Gestirnen, d. h. so gelangt man zu hohen Ehrenstellen.

Sick, Fisch, so v. w. Schnepel.

Sicka, so v. w. Sandfloh.

Sickblume, Spiraea Aruncus.

Sicke, in den Marschländern Zuggräben, die das Binnenwasser in den Hauptkanal führen.

Sickeis, Eis, welches sich auf dem Boden der Flüsse ansetzt, dann losreißt u. in kleinen Schollen in die Höhe kommt.

Sickel, Ort, s. u. Atschim.

Sicken (Gröps-Aepfler, Pomariae pistillares, Neuraden), 11. Zunft der 16. Kl. Apfelpflanzen in Okens neuestem Pflanzensystem. Kräuter, mit Fiederblättern, Nebenblättern u. einzelnen großen Blumen, 10 Bälgen, im Kelch zu einer Kapsel verwachsen. Der einzige Same ist verkehrt u. ohne Eiweiß, keimt schon in der Kapsel. 5 Blumenblätter, 10 Staubfäden.

Sickhs, Volk, so v. w. Sihks.

Sickingen, Dorf im Bezirksamte Bretten des bad. Mittel-Rheinkreises; hat Schloß (Sitz des Grafen von S.), 600 Ew. Die Besitzungen dieser gräfl. Familie auf dem linken Rheinufer, darunter Landstuhl die größte war, sind gegen das Dorf Pleß u. eine Rente an Geld weggefallen.

Sickingen, alte schwäb. Familie, von dem Stammorte S. benannt; kommt urkundlich schon 936 vor. Schon Kaiser Karl V. dachte ihr die gräfl. Würde zu, jedoch erhielt sie dieselbe erst 1773 u. ward 1791 in das schwäb. Grafencollegium aufgenommen. Jetzt theilt sich das Haus in die Linien **S. zu Hohenberg** u. **S. zu Sickingen,** letztres lebt nur noch in Wilhelmine, Freiin v. Speth. Merkw. sind: **1)** (Franz v. S.), geb. 1481; kam jung an den Hof des Kaisers u. ward bald Rath u. Kammerherr, bekleidete auch mehrmals im Kriege unter Maximilian u. unter Karl V., der ihm Anfangs sehr wohlwollte, die Stelle als Oberst, doch bald entzweite er sich mit dem Kaiser. 1513 nahm er sich in einem Streite des Raths u. der Bürgerschaft von Worms letztrer an, befehdete ersteren, trotz der ihn treffenden Reichsacht, sammelte ein Heer, bekriegte den Herzog v. Lothringen, belagerte selbst Metz u. zwang die Stadt ihm 30,000 Gulden u. seinen Kriegern den Sold zu zahlen. Auf der Rückkehr belagerte er Mainz u. befehdete Hessen-Darmstadt, bis endlich der Kaiser auf dem Reichstage zu Mainz den Streit beilegte, S. der Acht entband u. ihm noch 30,000 Gulden auszahlen ließ. 1521 zog er mit dem Grafen v. Nassau gegen Frankreich, fiel in die Picardie ein u. belagerte ohne Erfolg Mezières. Privatstreitigkeiten über Vasallen verwickelten ihn 1523 mit Trier in Fehde. Doch der Kurfürst der Pfalz u. der Landgraf zu Hessen standen Trier bei, trieben ihn zurück u. belagerten ihn zu Neustall (Landstuhl) bei Kreuznach. Von einem Holzsplitter, der durch eine Kanonenkugel abgerissen wurde, hart verwundet, starb er in derselben Belagerung, nachdem er das Schloß hatte übergeben müssen. Die Fürsten, die ihn belagert hatten, besuchten ihn nach der Uebergabe. S. war für seine Zeit hoch gebildet, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften u. dabei ein biedrer Repräsentant des deutschen Ritterwesens in seinem letzten Stadium. Ein Anhänger der Reformation, schätzte er Luthern ungemein; Reuchlin vertheidigte er gegen die kölner Mönche; Ulrich von Hutten brachte 2 Jahre auf seinem Wohnsitze, der Ebersburg, zu. **2)** (Wilhelm Graf v. S. zu Hohenberg), jetziger Stammhalter, geb. 1777, königl. baier. Kämmerer, hat 2 Söhne. *(Pr.)*

Sickinger Würfel (Ant.), s. u. Landstuhl.

Sickingia (S. *Willd.)*, Pflanzengatt., nach Graf von **Sickingen,** k. k. geh. Rath zu Wien, ben., aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. erythroxylon, mit rothem, festem, feinem, zu Tischlerarbeit tauglichem Holze; S. longifolia, Bäume in SAmerika.

Sickler, 1) (Joh. Volkmann), geb. 1742 zu Günthersleben bei Gotha; ward Pastor zu Kleinfahnern bei Gotha, st. das. 1820; gab den deutschen Obstgärtner, Weimar 1794—1804, heraus; Gartenmagazin, ebd. 1804—11 u. 1815—28 (von seinem Sohne fortgesetzt); Pomolog. Cabinet, ebd. 1796 ff.; C. Butrels Unterricht vom Schnitt der Fruchtbäume, aus dem Franz., ebd. 1797; Des Kurfürsten August zu Sachsen köstlich Obstbüchlein, ebd. 1802; Die deutsche Landwirthschaft, Erf. 1802—17, 18 Bde.; Die Bienenzucht, ebd. 1808—9, 2 Bde.; Gartenmemorandum, Rudolst. 1808—10, 3 Bdchn.; Beschreibung der gemeinnützigen Schäferschen Waschmaschine, ebd. 1809; Gartenhandlexicon, Erf. 1811, 2. Aufl. 1812; Ueber Erziehung, Pflege u. Schnitt der Obstbäume, Prag 1813, Beschreibung u. Cultur der Limonen, Citronen u. Pomeranzen, Weim. 1816; Der vollkommne Orangeriegärtner, ebd. 1816; mit Weise u. Trommsdorff: Oekonomisch-technolog. Handwörterbuch, Gotha 1817—27, 7 Bde., u. a. m. **2)** (Friedr. Karl Ludwig), Sohn des Vor., geb. zu Gräfentonna im Gothaischen 1773; Hauslehrer bei dem Banquier Delessert zu Paris, dann 1806—12 bei Wilhelm v. Humboldt, ging mit nach Rom u. Neapel u. lebte dort 6 Jahre lang, lernte hier das Verfahren bei Aufwickeln der antiken Bücherrollen, die man in Herculanum gefunden hat, kennen u. erdachte eine neue Methode desselben, die er jedoch, später 1817 von der engl. Regierung nach Oxford gerufen, nicht mit Glück anwendete; wurde dann Director des Gymnasiums in Hildburghausen u. Consistorialrath; st. 1836 das. Schr.: Gesch.

Gesch. der Obstcultur, Frankf. 1802; Gesch. der Abführung u. Wegführung vorzügl. Kunstwerke, Gotha 1803. Gab mit K. Reinhardt heraus: Almanach von Rom, Lpz. 1810 u. 11, 2 Bde.; Plan de topographie de la campagne de Rome, Rom 1811 (auch als Topographie der Umgegend von Rom, Weim. 1823); Lettre à Mr. Millin sur l'époque des constructions cyclopiennes, Par. 1811; Handb. der alten Geographie für Schulen, Kassel 1814; Die herculan. Handschriften in England, Lpz. 1819, Nachtrag dazu, ebd. 1819; Hymnus an Demeter, Hildburgh. 1820; Nachträge zu Dodwells Reise durch Griechenland, Meining. 1824; Roms polit. Gesch. u. Alterthümer in 13 Tafeln, Hildburgh. 1831. *(Pr.)*

Sicks, Volk, so v. w. Sihks.

Sicksa (wend. Myth.), Waldgottheit, in Gestalt eines liegenden Rindes dargestellt.

Sico, 1) vornehmer Spoletaner, floh vor den Franken nach Benevent zu Fürst Arechis, war einer der Häupter der Verschwörer gegen Grimoald IV., dessen Mörder u. 817—832 (833) Nachfolger als Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) 11. **2)** Sohn Siconulfs, 851 Fürst von Salerno, s. d. (Gesch.) 2.

Siconulf, Sohn Sico's, 840—851 erster Fürst von Salerno, s. d. (Gesch.) 2.

Sicor (a. Geogr.), s. unt. Ratiatum.

Sicoris, Nebenfluß des Iberus in Hispanien, auf der Grenze der Ilergetä u. Lacetani; j. Segre.

Sicrin (neuerlich Pyrrhocorax hexanemus), s. u. Dohlendrossel.

Sic trānsit glōria mūndi (lat.), so geht der Ruhm, die Herrlichkeit der Welt vorüber, d. h. alles Irdische ist vergänglich.

Sicuāni, Ort, s. u. Cuzco 1).

Siculi, 1) (a. Geogr.), s. u. Sicilien (Gesch.) 1; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Szekler.

Siculiāna, Stadt in der sicil. Intendantur Girgenti, am Ausfluß der Canna ins Mittelmeer; Hafen, 4500 Ew.; Handel mit Schwefel u. Getreide. Einst Argyrium od. Camicus.

Sicūlio (a. Geogr.), s. u. Tibur.

Siculōten (a. Geogr.), Volk in Dalmatien.

Siculum frĕtum, s. u. Sicilien (a. Geogr.) 1. **Sicŭlus**, s. Sicilien (Gesch.) 1.

Sicum (a. Geogr.), Stadt an der Küste von Dalmatien; vom Kaiser Claudius wurde eine Anzahl Veteranen hierher versetzt, deshalb Colonie genannt; j. Sebenico.

Sicus, so v. w. Rennfliege.

Sic vŏlo, sic jŭbeo, stat pro rătione volūntas (lat.), so will ich, so befehl ich, mein Wille gilt als Grund.

Sicÿdium (S. *Schted.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *Schlchtd.* Arten: S. Schiedeanum, in Brasilien.

Sicyoniĕnne, ein Haarstoff von viel Glanz; zu Damenschuhwerk verarbeitet.

Sicyos (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, *Just. Rchnb.*, Kürbsen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: S. angulata, mit krautartigem, rankigem, kletterndem Stengel, 5lappigen, so wie die eiförmigen Früchte, scharfborstigen Blättern, gelben Blüthen, in NAmerika.

Sīda, 1) Granatbaum u. dessen Frucht; **2)** Wasserpflanze mit mohnähnl. Blüthe, nur zur Blüthenzeit auf dem Wasser sichtbar, verschwand sie nach der Reife wieder in das Wasser. Die Pflanze wuchs bes. in Böotien, doch fand man sie auch im Nil.

Sīda (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvaceen *Spr.*, *Rchnb.*, Pappeln *Ok.*, Monadelphie Polyandrie *L.* Nur ausländ. Arten: S. Abutilon, mit großen, weichfilzigen, rundlich-herzförmigen, gezähnten, langgespitzten Blättern, gelben, winkelständigen Blüthen, 3—4 F. hohen, wie Hanf zu benutzenden, Bast enthaltenden Stengeln, in OIndien, in der Schweiz u. in Sibirien acclimatisirt. S. pyramidata, in WIndien, mit gelben, in einer pyramidalen Rispe stehenden Blumen; S. Napaea *Cav.* (Napaeae laevis *L.)*, in Virginien, mit weißen Blumen, glatten, handförmig gelappten Blättern. Der Bast kann wie Hanf benutzt werden, die Wurzel wie die des Eibisch; S. arborea, mit großen, glockenförmigen Blumen, baumartigem Stengel; S. reflexa, Strauch, mit scharlachrothen, ziemlich großen Blumen; beide in Peru; S. permollis, baumartig, mit weichen wolligen Blättern, großen, gelben, oben rispenständigen Blumen, in SAmerika. Die Blätter, wie Malvenblätter zu gebrauchen, u. sonst als Herb. abutil. officinell. *(Su.)*

Sīddah, angebl. Gemahlin des Bel, vielleicht so v. w. Astarte.

Sīddelhorn, Berg, so v. w. Siddelhorn.

Sīddha (d. i. vortreffl. Genien, ind. Myth.), so v. w. Schidders.

Sīddim, Ebene in der Nähe des todten Meeres, in der Sodom u. Gomorrha lagen.

Sīddingsfiord, Meerbusen, s. unt. Seeland 2).

Sīddon-Būttipoor, so v. w. Nepaul.

Sīddons (spr. Siddens, Mistreß), geb. 1755 (1749, 1760) zu Brecknock in Wallis, Tochter des Schauspieldirectors u. nachmal. Spielwirths Kemble, u. Schwester der beiden berühmten Schauspieler letztern Namens; betrat 18 Jahre alt das Theater als Sängerin, faßte Liebe zu dem jungen S., verließ, als ihre Eltern die Verbindung mit ihm nicht zugeben wollten, das Theater, ward ein Jahr lang Kammerfrau bei einer adeligen Dame u. heirathete hierauf ihren Geliebten; betrat, da ihr Mann sie nicht ernähren konnte, von Neuem die Bühne, zuerst in Cheltenham u. Birmingham, 1775 auf dem Drurylanetheater; ging, weil sie nicht gefiel, auf das Theater zu Bath u. wurde

wurde 1780 nur mit Mühe wieder beim Coventgardentheater angebracht. Von majestätischem Wuchs, der edelsten Haltung, mit dem vollsten u. wohlklingendsten Organ begabt, von unübertrefflicher Grazie, schönem Augenspiel, war vielleicht sie die vorzüglichste Schauspielerin, die England je besaß. Durch Verläumdung verletzt, zog sie sich zu Anfang des 19. Jahrh. vom Theater zurück u. lebte auf einer Meierei in Wales. Doch spielte sie noch einigemal vor dem Hofe zu Carltonhouse u. Windsor, trat auch einigemal in London wieder auf. Sie malte auch u. war Bildhauerin; eine Büste des Präsidenten Adams von ihrer Hand wird sehr gerühmt. *(Pr.)*

Sīde (a. Geogr.), **1)** Stadt in Pamphylien, am chelydon. Busen, Colonie der Aeolier von Kyme. Athene wurde bes. hier verehrt, daher auf ihren schönen Münzen ein Pallaskopf. Unter den Römern war S. Hauptstadt des ersten Pamphyliens; j. Eski. **2)** Stadt mit Hafen an der Ostküste des südl. Lakonika; **3)** (Sidä), Ort in Böotien; **4)** so v. w. Polemonion. *(Lb.)*

Sīde, Gemahlin Orions, hielt sich für schöner als Here, deshalb von dieser lebendig in den Tartaros gestoßen.

Sidēae, s. Malvengewächse *Rchnb.* 1.

Sidēen, nach Sprengel 2. Ordnung der nat. Fam. der Malvaceen, durch einfachen, gewöhnlich fünftheiligen Kelch, Staubfäden in unbestimmter Zahl ausgezeichnet. Außer Sida, gehören Bombax, Adansonia, Thea u. m. darunter.

Sīdekinder, so v. w. Uneheliche Kinder.

Sīdelhorn, Alpenspitze, s. u. Berner Alpen 1.

Sidēne (a. Geogr.), **1)** der östl. Theil des Küstenstrichs von Pontos, wovon der im Land Phanaröa hieß; den Namen hatte er von der Stadt Side; **2)** Stadt in Troas am Granikos, schon früh zerstört.

Sidēni, german. Volk, an der Küste der Ostsee, von der Warne bis zur Oder, im östl. Theile von Mecklenburg, Ukermark, Vorder-Pommern, im nördl. Brandenburg.

Sidēnos, Fluß in Pontos, bei Side.

Sīdera (lat., Mehrzahl von Sidus), **1)** Gestirne; **2)** Sternbilder.

Siderāl-Astronomīe (von lat.), der Theil der Astronomie, welcher sich mit den Himmelskörpern außer unserm Sonnensysteme, also mit den Firsternen, Nebelflecken, Lichtnebeln rc. beschäftigt.

Siderällicht, neue Beleuchtung durch Luftgas, erfunden von Beale in London. Die Bereitung dieses Gases erfordert keine bes. kostspieligen Anstalten, sondern bereitet sich in jeder Lampe von selbst. Das Geheimniß besteht in dem Lampenschnabel, der von geschmiedetem Eisen od. Kupfer jede Form zuläßt, eine Art von Retorte bildet, in der das Oel in Dunst verwandelt wird, u. mit der hinzugeleiteten Luft vermischt ein Licht erzeugt, geruchlos u. glanzvoller, von doppelter Leuchtkraft, als andres Gaslicht, dabei vollkommen weiß, wodurch die Farben unverändert wie am Tage erscheinen. Die Zuführung der Luft geschieht durch Metallröhren von einem Luftbehälter aus, der durch eine Pumpe od. ein Gebläse gespeist wird. Diese ganze Vorrichtung erfordert so wenig Raum, daß sie in jedem Winkel eines Hauses, in einer Mauer od. in der Erde angebracht werden kann. Das Luftgas ist wie jedes andre anwendbar, u. kann die für andre Gasbeleuchtung vorhandene Einrichtung mit wenig Kosten erfordernder Veränderung benutzt werden. Auf 200—250 F. Entfernung ist 1 Lampe hinreichend. Die Stoffe, aus denen das Licht erzeugt wird, werden gewonnen bei der Destillation des vegetabil. u. animal. Theers der Steinkohlen, des Harzes, Terpentins, Asphalts, Steinöls, Erdpechs, Kautschuks, der thier., animal. u. and. schlechter Oele. Bei dem Luftgas kann nie eine Explosion Statt finden, auch kann kein Gas entweichen. *(Lö.)*

Siderāl-Magnetīsmus (Med.), der magnet. Einfluß der Sterne auf Kranke, zu unterscheiden von dem Siderismus (s. d.).

Siderāt (altd. Litgesch.), so v. w. Sidrat.

Siderātio (v. lat.), Erkranken durch Witterungseinfluß, bes. starke Hitze, wie bei Vegetabilien das Absterben der Bäume, bei Menschen Schlagfluß, Tetanus rc.

Sideratiōn (v. lat.), **1)** der Stand der Gestirne u. ihr Einfluß (vgl. Astrologie); **2)** so v. w. Sideratio.

Sidērisch, 1) (v. lat.), zu den Sternen gehörig, durch Gestirne bestimmt; **2)** (v. gr.), auf Eisen sich beziehend.

Sidērischer Mōnat, s. u. Monat 1. **S-s Jahr,** s. u. Jahr 1.

Siderīsmus (v. gr.), **1)** der Einfluß den Eisen, Metalle u. überhaupt unorgan. Körper (daher **sidērische Körper)** auf Kranke u. überhaupt auf den Menschen durch eine gewisse angenommene **sidēr. Kraft** haben, mittelst deren man unter andern fähig werden soll, Metalle, Wasser rc. unter der Erde zu entdecken od. zu fühlen; **2)** so v. w. Galvanismus; **3)** nach Kastner ein besondrer Theil der Elektricitätslehre, welcher die durch Bindung der galvanisch den Leitern erster Klasse zugeführten od. durch Berührung erregten Elektricität erzeugten phys. u. elecktrochem. Veränderungen behandelt; zerfällt den beiden Hauptbedingungen seiner Entstehung nach in Leitungs- u. Erregungs-S. Vgl. Galvanismus 20 ff. *(Ml.)*

Siderīt, 1) so v. w. Saphirquarz; **2)** so v. w. Lazulith; **3)** so v. w. Blauspath.

Siderītis (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Repeteen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: zahlreich; merkwürdig: S. hirsuta, mit niederliegenden, ästigen, so wie die lanzettförmigen runzl.

 Blät-

Blätter, behaartem Stengel, gebl. Blumen, in SEuropa; in Deutschland selten, als Badekraut empfohlen, aber durch die häufigere Stachys erecta gewöhnlich ersetzt; S. canariensis, strauchartig, weichhaarig, mit länglich-herzförmigen, langgespitzten Blättern, auf den kanar. Inseln; S. elegans, niedl., ganz mit weichen weißen Haaren bekleidet, mit eiförmigen Blättern, weißen schwarz gefleckten Blüthen, in SEuropa; S. aegyptiaca, haarig, mit eirund-längl. Blättern, rosenrothen Blüthen, in Aegypten. *(Su.)*

Sidēro (Sagengesch.), s. u. Pelias.

Sidēro, Vorgebirg, s. u. Kandia 3.

Siderodĕndron (S. *Vahl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.*, Zotten *Ok.*, 4 Kl. 1. Ordn. *L.* S. triflorum, hoher, ästiger Baum, mit sehr festem Holze (Bois de Fee, Eisenholz), auf Montferrat u. Martinique.

Siderographīē (v. gr.), **1)** Zertheilung des Eisens; **2)** Stahlstechkunst; **3)** Kunst, mittelst geätzter Steinplatten zu drucken.

Siderographīt, gediegnes Eisen (5$\frac{1}{2}$) mit Graphit (1) vermengt, wiegt etwas über 5, brennt funkensprühend, folgt dem Magnete, findet sich in NAmerika.

Siderokăpsa, Stadt auf einem Berge, mit schöner Aussicht auf den Busen von Contessa, im türk. Sandschak Salonik; hat Silber- u. Bleihütte, Prägeort der Silbermünze gl. Namens.

Sīdero-Kăstron, Schloß (sonst Isidre) u. Höhle über dem Golf von Arkadien im Peloponnes mit reizender Aussicht; unfern das Dorf Ripezi mit herrl. Pistazienbäumen.

Siderolītes, Untergatt. von Nummulites *Brug.*, wo der Rand mit Spitzen besetzt ist; dazu die Art S. calcitrapoides, einige Arten finden sich versteinert.

Sideromantīē (v. gr.), Art Wahrsagerei bei den Griechen; man nahm nämlich ein glühendes Eisen, legte darauf eine ungerade Anzahl Strohhalmen u. beobachtet nun sowohl die Gestalten u. Biegungen, welche die verbrennenden Halmen machten, als auch die Richtung u. die Weise, wie die Funken umherflogen.

Siderorȳchia (a. Geogr.), Ort in Germanien, südl. vom Lande der Quaden, unfern dem Lunawald.

Sidēros (gr.), Eisen, Stahl.

Sideroschisolīth (Miner.), s. unt. Hisingerit.

Sideroskōp, nach Lebaillif eine sehr empfindliche, frei schwebende Magnetnadel, so genannt, weil sie in ihr genäherten Körpern die kleinsten Spuren von Eisen nachweist. In Becquerells S. sind 2 gleich kräftige Magnetnadeln mit einander entgegengesetzten Polen verbunden.

Siderotĕchnik, so v. w. Eisenhüttenkunde.

Siderōxylon (gr.), ein Eisenholz, d. i. ein Unding (contradictio in adjecto).

Siderōxylon (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, Rengen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. decandrum, dorniger Baum in NAmerika, mit sehr festem Holz (Eisenholz); S. tomentosum, in OIndien, S. inerme, am Cap u. m. a.

Sīders, **1)** Zehent im schweiz. Canton Wallis; **2)** Marktfl. hier, geistl. Seminar, Getreide-, Wein- u. Obstbau, Smaltefabrik, Burgruinen; 800 Ew. Hier das Einfischthal, mit Wasserfällen des Navisanche, u. Paß nach Rumont.

Sidetāni (a. Geogr.), so v. w. Edetani, s. u. Edeta.

Sidētes, s. Marcellus 12).

Sidgrāni (mit herabhängendem Barte, nord. Myth.), Name Odins.

Sīdha (ind. Myth.), so v. w. Sita.

Sidhapūri, Stadt, s. u. Lanca.

Sidhöttr (mit tiefem Hut) u. **Sidskĕggur** (mit herabhängendem Bart), Beiname Odins.

Sīdi, mehr. Ortschaften in Algier: **S. Benēti**, s. Algier (Gesch.) 3 b. **S. Bu Saïd**, s. Carthago (Gesch.) u. **S. Daūd**, s. ebd. u. **S. Ferūsch**, s. Algier (Gesch.) 3 a. **S. Găssi (S. Găzi)**, s. u. Sultan Oegni. **S. Saādi**, s. Algier (Gesch.) u.

Sīdia, Granatäpfelschalen.

Sidiān (Amphacanthus *Schn.*, Siganus *Forsk.*, Buro *Commers.*, Centrogaster *Hout.*, Amphigaster *Bl.)*, Gatt. der Barsche (bei Cuvier der Felsenfische); Kinnladen conver, mit einer Reihe Zähne besetzt, Bauchflossen, deren erster u. letzter Strahl stachlich sind. Lebt von Pflanzen. Sonst zu Chaetodon gehörig. Art: A. (Chaetodon) guttatus, grau, unten weiß, mit runden, regelmäßigen, braunen Flecken; der erste (stachliche) Strahl der Rückenflosse steht vorwärts. Im arab., ind., japan. Meere.

Sidicīni (a. Geogr.), kleine auson. Völkerschaft, verbreitete sich über die nördl. Theile des Massicus u. wurde in der röm. Zeit zu Campanien gerechnet. Die S. veranlaßten die langen u. blutigen samnit. Kriege. Hauptort Teanum Sidicinum.

Si dīis plăcet (lat.), **1)** wenn es den Göttern gefällt; das wolle Gott; **2)** ironisch so v. w. wenn das je einmal geschieht.

Sīdili (Geogr.), s. u. Delos.

Sīdischeer (Sīdischehr), **1)** See in dem Sandschak Begscheer des türk. Ejalets Natolien; hat mit dem See Begscheer Zusammenhang; **2)** Stadt daran.

Sīdmouth (spr. Siddmauddh), Stadt in der engl. Grafschaft Devon; Seebad; 4000 Ew.

Sīdmouth (spr. -mauddh, Henry Addington, Viscount S.), geb. 1756, Sohn eines Arztes, wurde mit Pitt erzogen u. dessen Freund u. kämpfte mit ihm gegen Fox. 1789 Sprecher des Hauses der Gemei-

meinen, vergrößerte hier seinen Ruf u. trat 1802 nach dem Frieden von Amiens an Pitts Stelle. Als Pitt wieder ins Ministerium kam, erhielt Addington seine Entlassung, wurde aber zum Viscount von S. ernannt. Bald darauf ins Cabinet zurückgekehrt, ward er 1805 wieder daraus entfernt, erhielt 1806 nach Pitts Tode die Siegel wieder u. trat an Fox's Stelle in demselben Jahre an die Spitze des Cabinets. Im April 1807 wurde er, weil er die Emancipation der Katholiken durchsetzen wollte, entlassen u. kehrte in das Privatleben zurück. Man wirft ihm Veränderlichkeit der Meinungen u. Bereitwilligkeit, sich nach allen Parteien zu bequemen, vor. *(Pr.)*

Sidney (spr. Sidneh), **1)** (Heinrich), geb. um 1495 zu Surrey, vertrauter Freund des jungen Königs Eduard VI., nach dessen Tode er sich vom Hofe zurückzog. Die Königin Maria rief ihn aber wieder dahin, u. übertrug ihm wichtige Staatsämter. Elisabeth ernannte ihn erst zum Gouverneur von Wales u. nachher zum Statthalter von Irland; als letzterer benahm er sich bes. mit Weisheit u. Mäßigung u. entwarf Statuten für Irland; er st. 1586. **2)** (Philipp), Sohn des Vor., geb. 1554 zu Preshurst in der Grafsch. Kent; bereiste bis 1575 nach absolvirten Studien den Continent. 1576 sendete ihn Elisabeth als Gesandter nach Deutschland, mit dem öffentl. Auftrage: den Kaiser Rudolf II. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, u. mit dem geheimen: die protestant. Fürsten Deutschlands zu einem Bunde gegen Spanien u. den Papst zu bewegen, was auch wirklich geschah. Nach seiner Rückkehr ward er Obermundschenk, fiel aber in Folge eines Streits mit Eduard Vern in Ungnade u. schrieb während der Verbannung vom Hofe den Roman: Arkadien, der aber erst nach seinem Tode gedruckt ward. Nach 2jähr. Entfernung vom Hofe ernannte ihn Elisabeth zum Ritter u. rief ihn zu sich zurück, u. zugleich trat er als Abgeordneter der Grafsch. Kent ins Parlament ein; kurz darauf wollte er eine Entdeckungsreise mit Franz Drake unternehmen, aber die Königin hielt ihn zurück u. wußte ihn so an sich zu fesseln, daß er sich selbst durch die Krone von Polen, zu der man ihm Hoffnung machte, nicht zur Entfernung vom Hofe bewegen ließ. Dem Krieg in Flandern wohnte er als General der Cav. bei, eroberte 1586 Axel u. zeichnete sich bei Gravelingen aus, st. aber kurze Zeit am 16. Oct. in Folge der bei Zütphen erhaltnen Wunde zu Arnheim, ohne Kinder zu hinterlassen. Er schr. außer dem Roman Arkadien noch mancherlei, z. B. Astrophel u. Stella. **3)** (Algeron), geb. 1617 zu London, der 2. Sohn von Robert Graf v. Leicester; begleitete 1632 seinen Vater nach Dänemark, u. 1636 nach Irland, wo Leicester Vicekönig wurde u. S. eine Compagnie in dessen Regimente erhielt. Karl I. berief ihn u. seinen Bruder nach dem Waffenstillstand von 1643 zu sich, aber bei ihrer Landung in England wurden sie auf Befehl des Parlaments sogleich verhaftet. Dieser Umstand führte den öffentl. Abfall Leicesters u. seiner Söhne von der Partei des Königs herbei. S. erhielt ein Regiment in der Armee des Parlaments, mit dem er nach Irland ging; kurz darauf wurde er General u. Gouverneur von Dublin, später aber kehrte er als Gouverneur von Dover nach England zurück. Dem Proceß des Königs wohnte er als Mitglied des hohen Raths bei, fand sich aber an dem Tage der Abstimmnng nicht ein u. unterzeichnete auch den Befehl zur Hinrichtung nicht mit. Unter Cromwells Protectorat zog er sich nach Preshurst zurück u. hier schr. er die Gespräche über die Regierung, welche der Lieblingscodex der exaltirten Republikaner aller Zeiten u. Länder geworden sind. Als nach Richard Cromwells Abdankung das Parlament wieder hergestellt wurde, schickte es 1659 S. nach Dänemark, um den Frieden zwischen diesem Lande u. Schweden zu vermitteln. Inzwischen bestieg Karl II. 1660 den Thron wieder u. S. weigerte sich, die Bedingungen, unter welchen Karl die Amnestieacte erließ, zu unterschreiben, u. lebte 17 Jahre abwechselnd in Italien, der Schweiz u. in Frankreich. 1677 erhielt er Erlaubniß zur Rückkehr nach England unter der Bedingung, daß er ihm Gehorsam u. Treue verspreche. Zurückgekehrt widerrieth er den Krieg mit Frankreich u. setzte so die Erhaltung des Friedens wirklich durch. Nach dem Tode seines Vaters 1678 wurde S. in das Parlament gewählt, in dem er als eine Hauptgeisel der Minister auftrat u. Alles aufbot, um die Bill durchzusetzen, die den Herzog von York vom Throne ausschließen sollte. 1683 wurde er mit den Lords Russel, Essex u. A. des Complots von Rye House, einer Verschwörung angeklagt, in welche das Volk verflochten war u. welche die Ermordung Karls II. u. seines Bruders zum Zwecke hatte. Vor Gericht gestellt, verwarf S. die Geschwornen, aber der Oberrichter Jefferies nahm auf diesen Einwurf keine Rücksicht, weil in dem Proceß gegen den schon hingerichteten Russel die Frage wegen der Geschwornen bereits entschieden worden sei u. die Geschwornen sprachen das Schuldig gegen ihn aus, obgleich nur ein einziger Zeuge wider S. aussagte. Nach dem Processe überreichte er durch seinen Neffen, den Marquis von Halifax, dem König Karl ein Memoire zu seiner Vertheidigung, das ihm aber nichts half. Er wurde 1683 hingerichtet; sein Urtheil aber wurde 1689 von Wilhelm von Oranien als unrechtmäßig cassirt. **4) S. Smith,** s. Smith.

Sidney (spr. Sidni), **1)** District in der Grafschaft Cumberland auf Neu-Südwales in Australien, nicht bes. fruchtbar, reich an Waldung; mit Port Jackson u. Botanybai. **2)** Stadt hier, Hauptstadt der Graf-

Grafschaft u. von Neu-Südwales, an der **S-Cove** (Busen des Port Jackson); hat über 1500 Häuser, 4 Kirchen, kathol. Kapelle, mehr. Magazine, Kasernen, Hospital (für 300 Kranke), Gefängniß, Sternwarte, mehr. Schulen, 4 Akademien, Waisen- u. öffentl. Erziehungshaus, Manufacturen, Salzwerk, Schiffswerfte, Branntweinbrennerei, 7 Buchdruckereien, botan. Garten, einige wissenschaftl. Gesellschaften (Ackerbaugesellschaft), Telegraphen, 2 Banken, Post, Seeassecuranz (150,600 Pfund Sterl. Capital), 19,000 Ew. S. ist Sitz eines General- u. eines Vicegouverneurs, u. aller Verwaltungsbehörden. Dabei die Forts Macquarie u. Dawes Point am Hafen u. Philipp auf einem Hügel über der Stadt. **3)** So v. w. die ganze Colonie in Neu-Holland. **4)** Hauptst. desselben, s. Breton 1). *(Wr.)*

Sido, Sueve, empörte sich mit seinem Bruder Vangio u. dem Hermundurenfürsten Vibilius gegen seinen Oheim Vannius 51 n. Chr. (s. u. Quaden), sie vertrieben ihn u. theilten sein Reich, blieben aber den Römern treu. 70 neigte er sich beim Einzug der Truppen Vespasians in Italien auf deren Seite.

Sidoleūcum, Stadt im lugdunensischen Gallien; j. Saulieu; mit Ueberresten der röm. Straße.

Sidon (a. Geogr), Stadt in Phönizien am Mittelmeer, mit gutem Doppelhafen. S. war schon zu Jakobs u. Josuas Zeiten, auch Griechen bekannt; sie hatte den größten Seehandel, verfertigte Glas, Leinwand, treffl. Schmuck- u. Spielsachen ꝛc. Der Damm, welcher den innern von dem äußern Hafen trennte, ist noch vorhanden, der Hafen selbst aber verschlämmt u. unbrauchbar. Nach Ein. wurde S. von seinem Gründer, **Sidon**, Kanaans Sohn, benannt; n. And. von dem reichen Fischfang, welcher an der Küste getrieben wurde. Uebrigens war S. Mutterstadt der meisten phöniz. Städte. Ihre Geschichte s. u. Phönikien (Gesch.); j. Seideh, Said. *(Lb.)*

Sidōnes (a. Geogr.), s. u. Bastarnä.

Sidōnia, weibl. Name, vom Phönizischen: Fischerin, Jägerin.

Sidōnienbad, S-quelle (Geogr.), s. u. Tharandt 2).

Sidōnische Kartōffeln, s. unt. Kartoffeln ꝛ.

Sidōnius, **1)** (Caj. S. Apollinaris), geb. gegen 430 n. Chr. in Lugdunum, ward als Schwiegersohn des Kaisers Avitus zum Praefectus urbi erwählt. Nach dem Tode des Avitus zog S. wieder nach Lugdunum u. floh vor Kaiser Severus nach Auvergne, auf die Güter seiner Gemahlin. 468 ging er nach Rom zu Anthemius, wurde Gouverneur von Arvernum u. 472 Bischof u. st. 489 nach mannichfachem Schicksalswechsel. S. ist einer der besten christl. Dichter; wir besitzen eine von ihm selbst veranstaltete Auswahl aus seinen Schriften von 9 Büchern Briefen u. 24 Gedichten u. 3 Lobreden auf Avitus, Majoran u. Anthemius, 1. Ausg. Utrecht (1473), Fol., Lyon 1552, von E. Vinetus; 1598, von J. Savaron; 1609, 4.; von J. Sirmond, 1614; von Ph. Labbe, 1652, 4.; von Elmenhorst, Hanau 1617. **2)** S. I. u. **3)** II., Bischöfe von Mainz im 5. u. 6. Jahrh., s. Mainz (Erzb.) ꝛc. **4)** (Michael), so v. w. Helding. *(Lb.)*

Sidōre, so v. w. Demetrios 21).

Sidoūt, Bezirk u. Stadt, s. unt. Eudbapah.

Sidra (hebr.), s. unt. Juden ꝛc.

Sidrat, Gemahlin Otnits, s. d.

Sidrecāïssi, Stadt, so v. w. Siderokapsa.

Sidskeggur (nord. Myth.), s. u. Sidhöttr.

Sidumānis (a. Geogr.), so v. w. Idumania.

Sidur (hebr.), s. u. Juden ꝛc.

Sidus (lat., Plur. **Sidera**), Gestirn, Stern, daher: **S. vōlans (S. decīduum)**, Sternschnuppe; **S. natalīcium** (Geburtsstern), vgl. Astrologie u. Nativität.

Sīdus (a. Geogr.), Castell nahe bei Korinth, frühzeitig zerstört.

Sidzj, s. unt. Polnische Mythologie ꝛc.

Sie, **1)** persönl. Pronomen der 3. Person im Singular für das weibl. Geschlecht u. im Plural für alle 3 Geschlechter; **2)** auch Substantiv, da Sie, bes. von Thieren, so v. w. Weibchen bedeutet; **3)** in der Anrede **a)** im Singular, s. u. Du ꝛ; **b)** im Plural, s. ebd. ꝛ.

Sieb, [1] **1)** Werkzeug, durch welches ein Gemenge größerer u. kleinerer Körper od. Theile getrennt, auch Flüssigkeiten von festen Körpern geschieden werden. [2] Die S-e, welche mit der Hand bewegt werden, sind meist rund; die, welche in einem Gestelle aufgehängt werden, haben auch häufig eine 4eckige Gestalt. [3] Man unterscheidet an dem S-e die Einfassung od. den **S-lauf** u. den **S-boden**, od. das in dem Laufe ausgespannte Netz. Der S-boden ist [4] **a)** von Draht (Drahtboden), von Eisen- od. Messingdraht geflochten, gestrickt od. gewebt; letzteres geschieht auf dem Drahtbodenstuhle, einem hölzernen Rahmen, welcher bei der Arbeit schräg gegen die Wand gelehnt wird. Oben u. unten sind ein Paar Arme, an welchen die Stöcke befestigt werden, über welche die als Kette dienenden Drahtfäden geschlagen sind, die Arme können durch Schrauben einander näher gebracht werden, nach der Größe des S-bodens. Damit die Kette Fach machen könne, ist ein Draht um den andern, mit Hülfe des Fitzhakens, mit Bindfaden an den Fitzstock gebunden. Durch den Fitzstock kann die eine Hälfte der Kette vorwärts gezogen werden; ein mit dem Fitzstock in Verbindung gesetztes Bret (Druckbret), zieht denselben durch

durch ein Gegengewicht sogleich wieder in die Höhe, sobald der Einschuß gemacht ist. Damit dies nicht früher geschehen kann, wird der Lesestock, ein glatter, hölzerner Stab, in das Fach gelegt. Beim gestrickten Drahtboden werden Drahtstücken auf einem Brete an Nägel befestigt u. nun wechselsweise die beiden nächsten Stücken zweimal um einander gedreht, wodurch runde od. vielmehr 6eckige Maschen entstehn, od. [5] **b)** von gewebten Pferdehaaren (Haarsiebboden). Das Weben geschieht auf dem Haarsiebstuhl, welcher dem Leinweberstuhle gleicht, nur schmaler u. kürzer ist; statt des Schützen hat man ein Lineal, in welches das Einschlaghaar geklemmt u. so zwischen das Fach geschoben wird, od. [6] **c)** von Bast, od. von dünnen Holzspähnen, welche zusammengeflochten sind (Holz-S-e), [7] **d)** von einem sehr weiten seidenen Zeuge, wie bei manchen S-en der Apotheker; auch hat man jetzt S-böden **e)** von dünnem Blech, welche sehr regelmäßig durchlöchert sind. [8] Die eckigen S-läufe sind von Bretern od. Blech, die runden von dünnen Holzschienen, welche in einen Kreis gebogen u. mit dünnen Holzspähnen zusammen geheftet werden. Diese Art S-läufe bestehn aus 2 Theilen, aus einer dünnern u. breitern Schiene, od. dem eigentl. Laufe, über welchen der S-boden gelegt wird, u. aus einer schmälern od. dickern Schiene, dem Rande, welcher so auf den S-boden u. die andre Schiene geschoben wird, daß der S-boden dadurch ausgespannt fest gehalten wird. Die **S-ränder** werden aus grünem Fichten- od. Tannenholz gespalten, damit man sie leichter rund biegen kann; dazu taugliche, recht glatte u. gerade Stücken Holz heißen **S-stäbe**. Beide Theile werden wieder mit dünnen Holzspähnen (Sprägel) an einander befestigt; bis dies geschehen ist, werden die beiden Enden des S-randes zwischen die Kloppe, eine hölzerne Klammer, deren Schenkel mit einer Schraube zusammengezogen werden können, fest gehalten. [9] Auch hat man bes. in den Apotheken verdeckte od. Trommel-S-e, zu welchen ein Deckel u. ein Boden gehört, die aus einem in einen Reif gespannten Leder bestehn, damit die feinen Gegenstände, welche man durchsiebt, nicht verstäuben. [10] Nach dem verschiednen Gebrauche u. der Größe der Löcher in dem S-boden, hat man in der **Landwirthschaft** beim Reinigen des Getreides, ganze u. halbe Aehren-S-e, ganze u. halbe Raden-S-e, deren Löcher so groß sind, daß durch sie dem ausgedroschnen Getreide die Samen der Raden beim Reinigen des Getreides fallen, während die Getreidekörner im S-e bleiben; ganze u. halbe Knoten-S-e, Staub-S-e; in den **Mühlen** Mehl-, Graupen-, Gries- (Beutel-) S-e, von feinen Pferdehaaren, das feine Mehl von dem gröbern, auch Kleien vom Mehle zu sichten; in den **Hüttenwerken** Erz- u. Glöten-S-e, außerdem Pulver-, Puder-, Gewürz-, Sand-S-e (womit feiner Sand gesiebt wird) rc. [11] Die Verfertiger der S-e heißen **S-macher**; sie sind zünftige Handwerker u. theilen sich gewöhnlich in **S-weber** u. Laufmacher; erstre weben vorzüglich die S-boden von Draht u. Pferdehaaren, letztre verfertigen den S-lauf, setzen das S. zusammen u. ziehn, um ihren Handel zu betreiben, weit herum, setzen aber erst unterwegs die S-e zusammen, um ihre Waare leichter mit fortführen zu können. Mit den S-böden wird ein weit verbreiteter Handel getrieben, die Weite od. Feinheit derselben wird nach Nummern bestimmt. So liefert Nürnberg Draht-S-e in 16 Nummern, Rußland führt viel Haar-S-e aus. **2)** S. unt. Orgel 11; **3)** Getreidemaß in Stettin = $\frac{1}{4}$ berl. Scheffel. *(Fch.)*

Sieb der Vestalin, s. u. Heber 16. **S. des Eratosthenes**, s. unt. Eratosthenes 1).

Sieba (slav. Myth.), so v. w. Siwa.

Siebanemone, s. u. Seenesseln 2.

Siebarbeit, die Arbeit, bei welcher gepochtes Erz durchgesiebt wird; diese Arbeit verrichtet der **S-setzer** mittelst der Erzmaschine, einer Maschine, durch welche das mit 50—60 Pfd. angefüllte Sieb im Wasser niedergelassen u. gehoben wird; sie besteht aus einem Wasserrad, Kammrad, Getriebe, einer Kurbel u. einigen horizontalen Armen. **S-baum**, so v. w. Räderbaum.

Siebbein, so v. w. Riechbein, s. u. Schädelknochen 33. **S-beinlöcher**, so v. w. Riechbeinlöcher, s. ebd. 34.

Siebbiene, so v. w. Siebwespe, s. u. Silbermundwespe.

Siebelis (Karl Gottfr.), geb. 1769 zu Naumburg, 1798 Conrector zu Zeitz u. 1804 Rector zu Bautzen; gab heraus den Pausanias, Lpz. 1822 f., 5 Bde.; Register zu Winckelmanns Werken, Dresd. 1828; Hellenica, Lpz. 1800, 2. Aufl. 1815, (eine Chrestomathie); Kleines griech. Wörterbuch, Lpz. 1833; Erziehungslehre der Bibel rc.

Sieben, [1] **1)** ist in der Reihe der einfachen Zahlen dadurch ausgezeichnet, daß sie aus der Vereinigung von Drei u. Vier hervorgeht, u. da beide Zahlen in ihrer Art als vollkommne zu betrachten sind (im Räumlichen als △ u. □), so ist der Anstrich vom Mystischen, den diese dadurch erhalten haben, auch auf die S. übergetragen worden. [2] Viel Grund zu ihrer Heiligkeit liegt wahrscheinlich in der alten Astronomie u. Astrologie, bes. der **Aegyptier**; ihren Himmel beherrschten 7 Planeten, 7 Tage bildeten den Cyklus einer Woche, 7 Jahre wieder einen größern Cyklus. [3] Bei den **Hebräern** war die Zahl ebenfalls heilig, 7 Jahre bildeten das Sabbathsjahr, 7 × 7 Jahre das Jubeljahr. Sonst erscheint in dem A. u. N. T. diese Zahl oft, so in Pharaos Traum die 7 fetten u. 7 magern Kühe, das

das Oster=, Lauberhütten= u. a. Feste dauerten 7 Tage; in der Apokalypse sind 7 Kirchen, 7 Leuchter, 7 Sterne, ein 7köpfiges Ungeheuer ꝛc. erwähnt; zur Bezeichnung des Viel dient ebenfalls S. [4]In **Griechenland** (vgl. Hebdome) war die Zahl dem Apollon heilig; ihm wurde am 7. Tage nach dem Neumond geopfert (Hebdomagetes), eben so dem Dionysos, der in der Orphischen Lehre in 7 Stücke zerrissen worden sein sollte. Vor allem aber erscheint die S. als heilige Zahl in **Böotien,** hier die 7 Thore Thebens, 7 Söhne u. Töchter Amphions, 7 Archageten von Platää, 7 alte Jolaidenfamilien zu Thespiä, 7 Bundesstaaten von Kalauria ꝛc. Uebrigens die 7 Weisen (s. d.). [5]Für das menschl. Entstehn hatte man ebenfalls die einzelnen wichtigen Momente in die S=zahl gesetzt; 7 Tage nach Empfang des Samens im Mutterleibe sollte sich derselbe zu einer Gestalt vereinigen; nach 4 × 7 Tagen Kopf u. Rücken sich bilden; nach 7 × 7 Tagen die menschl. Gestalt vollendet werden. Die Stufenjahre u. die krit. Tage bei gewissen Krankheiten waren 7. Noch hatte man 7 Wunderwerke, ein S=gestirn, 7 himml. Kreise u. v. a. Anspielungen. Bes. war die S=zahl (Heptas) bei den **Pythagoräern** heilig u. erhielt von ihnen den Namen Athene. Später erhielt sie die Beinamen Hermes, Herakles, Hephästos, Dionysos, auch Rex u. Numerus virgineus, weil sie (wie Philo spricht) nicht gebiert, noch geboren wird, d. h. in der Scala des Denars kein Product einer Multiplication ist, noch ein solches liefert. [7]Die röm.=kathol. Kirche hat vielleicht aus gleichem Grund 7 Sacramente angenommen u. also zählte man 7 freie Künste. Am tiefsten liegt ihre Bedeutung in den 7 Tönen der Musik, indem hier die S=zahl allerdings aus dem Dreiklang u. Vierklang hervorgeht. **2)** S. u. Spielkarten; **3) S., die,** so v. w. Sieben Weise Griechenlands. *(Pi. u. Lb.)*

Sieben Ahorn, Berg, so v. w. Oberwald.

Siebenauge, s. u. Bauchkieme.

Siebenbauch, Heptacylon, griech. Rebensorte, s. u. Weinstock. **S-baum,** so v. w. Sadebaum.

Sieben Berge, 1) s. u. Havelberg; **2)** Bergzug im hannöv. Fürstenthum Hildesheim.

Sieben Bitten, s. Vaterunser.

Siebenblume, die Pflanzengattung Septas.

Siebenbürgen (Siebenbirgen, ungar. Erdely Orszag, d. i. Waldreich, lat. Transsylvania), [1]**Großfürstenthum** des östreich. Kaiserstaats, **zwischen** Ungarn, Galizien, der Moldau u. Walachei, hat mit der siebenbürg. Militärgrenze (deren Größe wegen nicht genauer Absonderung von S. selbst, nicht genau angegeben werden kann, aber ungefähr 253 QM. beträgt) u. nachdem seit 1835 ungefähr 50 QM. von S. (die Gespannschaften Zarand, Kraszna, Szolnock u. der Distr. Kövar) zu Ungarn geschlagen werden sollen, 1060 (n. And. 1130 od. 1052) QM. [2]**Gebirg: Karpathen** (höchste Spitze: Bucsesd, 8385 F.), welche bis im Mai u. Juni Schnee tragen, u. viele Höhlen u. Pässe (rother Thurm, eisernes Thor, Vulkane, Borgopaß u. v. a.) enthalten. [3a]Von **Flüssen** sind der Maros, Szamos u. Alt schiffbar, der Abfluß geht theils durch die Theiß, theils durch den Alt zur Donau. **Seen:** der Hodosch, St. Annen u. der Piritschker. **Moräste:** der Höllenmorast, viele **Mineralquellen.** [3b]**Klima:** in den Thälern sehr mild, auf den Bergen rauher. [4]**Producte:** allerhand Zuchtvieh (Rindvieh, darunter Büffel, Pferde, feinwollige Schafe, Schweine, Ziegen), Wild (Wölfe, Bären, Luchse, wilde Katzen, wilde Schweine, Rothwild, auch Gemsen), viel Fische (Welse, Aale, Hechte, Karpfen, Muränen, Forellen), Krebse, Geflügel jeder Art, bes. Gänse u. Enten, Schildkröten, Weizen, Mais, Tabak, Flachs, Hanf, Rhabarber, Mohn, Obst, Kastanien, Wein (3,644,000 Eimer), dem Oberungar fast gleich, viel Holz, Gold (3600 Mark), Silber (5800 Mark), Kupfer, Blei, Eisen, sehr viel Salz (über 1½ Mill. Ctr.), Marmor, Edelsteine, Bergöl. [5a]**Ew.:** 2 Mill., die **Ungarn** (Magyaren) sind die vornehmsten, sie sind in Gespannschaften u. Districte abgetheilt, zu jenen gehört jeder Edelmann; die Gespannschaftsversammlungen wählen ihre Repräsentanten. Die **Szekler** (Nachkommen der Petschnegen) theilen sich in Stühle, deren jeder eine Markalcongregation hat, in welcher der Adel u. die freien Szekler Sitz u. Stimme haben. Bei den Magyaren beerbt der königl. Fiscus, bei den Szeklern die Nachbarn die ausgestorbenen Familien. Die **Sachsen** haben eigne, durch den Freiheitsbrief Andreas II. gegründete Rechte; darnach haben sie unbeschränktes Eigenthumsrecht, freie Municipalverfassung, freie Wahl der Geistlichen ꝛc., so wie völlige Gleichheit vor dem Gesetz; Adel u. Unterthanen gibt es bei ihnen nicht. [5b]Außerdem gibt es noch Walachen (s. d.), sehr zahlreich, die Magyaren noch an Zahl übertreffend, besonders in O. u. S., Rußniaken, besonders an der NGrenze, u. Zigeuner; Armenier u. Juden findet man vermischt in der Bevölkerung. [5c]Fast kein Land bietet solchen Unterschied im Nationalcharakter zwischen den Stämmen, bes. zwischen den Ungarn, Szeklern, Deutschen u. Walachen. [6]**Beschäftigung:** Ackerbau u. Viehzucht, u. Weinbau treiben bes. die Szekler u. Ungarn, Obstbau, Blumenzucht, Weinbau (obschon durch die Gebirge weniger begünstigt als die Ungarn) u. Handwerke bes. die Sachsen, die Walachen Viehzucht u. die Zi-

Zi-

Zigeuner allerhand Gewerbe, als Pferdehandel, Schmieden, Korbflechten, Kesselflicken, Musiciren, Trödeln, Wahrsagen, Goldwaschen u. dgl. Sehr eifrig wird auch **Bergbau**, auf Gold, meist Goldwäschereien, wie auch auf Silber, Quecksilber u. Kupfer betrieben, auch gewinnt man **Salz** in großen Massen; desgl. wird in den Hammerwerken Eisen u. Kupfer bearbeitet. [6b] **Industrie** nicht unbedeutend, es bestehn Fabriken in Tuch, Runkelrübenzucker, Stearin; bedeutende **Bienenzucht**, wie auch **Seidenbau**; Handwerker aller Gattungen werden gefunden, am häufigsten die gewöhnlichen; grobe Leinwand zu ihren Kleidern bereiten die Wlachen, Hausleinwand u. grobe Tücher, Seife u. Glas werden überall gefertigt; auch Papiermühlen für grössere Sorten bestehen, desgl. Gerbereien, Branntweinbrennereien (bes. Schliebowitzer). Man fertigt auch gutes Töpferwerk. [6c] Der **Religion** nach sind in S. Katholiken (gegen 250,000), Lutheraner (250,000), Reformirte (380,000), Unitarier (Socinianer 70,000), Griechen (unirte 380,000 u. nicht unirte 600,000), Armenier (20,000), Juden (50,000); jede Confession hat ihre eigne kirchl. Einrichtung u. leben friedlich neben einander, die nicht unirten Griechen (meist Wlachen) und die Juden sind nur geduldet; die **Sprache** ist ungarisch, walachisch u. deutsch. [6d] Der **Handel** führt Colonial- u. feinere Fabrikwaaren u. a. m. ein, Getreide, Vieh, Handwerkswaaren, Salz, Metalle u. a. aus; er liegt in den Händen der Griechen u. Armenier, ansehnlich ist der Transito zwischen der Türkei, Ungarn u. Deutschland. [7a] Man **mißt** u. **rechnet** meist nach östreich. Maß u. Gewicht, doch hat man eine besondre Elle (276,10 par. Lin.), Erdjoch (Ackermaß) zu 1600 □Klafter, Kübel (Getreidemaß) zu ungefähr 2 Metzen wiener Maß. [7b] Die **Hauptstraßen** in S. sind gut gebaut, so von Großwardein nach Klausenburg, von da nach Bistritz u. in die Bukowina, nach Hermannstadt u. Kronstadt bis in die Moldau u. Walachei 2c., die übrigen Wege aber schlecht. Zu **Wasserstraßen** benutzt man nur den Maros u. Szamos, meist zum Transport des Steinsalzes. [8a] Das Land ist integrirender Theil Oestreichs, hat eigne **Verfassung**, die sich auf die Unionspunkte der 3 aufgenommenen Nationen, auf das Leopoldinische Diplom von 1691 u. auf die pragmat. Sanction stützt. Der **Regent** (welches stets der Kaiser von Oestreich ist) muß die Gesetze bestätigen, hat das Recht der Begnadigung, der Münze, schreibt Landtage aus, ertheilt Aemter (doch mit Vorbewußt der Stände), ordnet das Kriegswesen 2c. [8b] Ein Gouverneur, unterstützt von einem geheimen Rathe, Secretären u. And. mehr, die mit der siebenbürg. Kanzlei in Wien correspondiren, bildet die ausübende Gewalt, während die gesetzgebende einem jährlich zu haltenden Reichstage zukommt. Der Reichstag, obgleich aus verschiednen Elementen zusammengesetzt, bildet nur eine Gesammtheit. Jeder Bezirk u. jede freie Stadt sendet Mitglieder, — die Maygaren ungefähr 64, die Szekler 18 u. die Sachsen ebenfalls 18. Die kathol. Kirche sendet 2 Mitglieder, Vertreter der Abteien; auch hat der katholische wie der unirte griech. Bischof Anspruch auf einen Sitz. Außerdem gibt es sogenannte Regalisten (eine Art Pairs), welche wie die Andern Sitz u. Stimme haben. Einige von ihnen werden von der Krone auf Lebenszeit ernannt, Andre haben Sitz u. Stimme kraft ihres Amtes, wie der Oberstatthalter, die geheimen Räthe u. Secretarien. Die Anzahl der Regalisten soll von Maria Theresia auf 98 beschränkt worden sein, die jetzige Anzahl aber beläuft sich auf mehr als 200. Sie werden von der Krone mittelst eigener Schreiben (Regales genannt) einberufen. [8d] **Wohnungen, Trachten** u. selbst **Nahrung** sind nach der Nationalität verschieden, die besten haben jedenfalls die Sachsen, besonders um Hermanstadt. Alle aber lieben Musik u. Tanz leidenschaftlich. Sicherheit der Person u. des Eigenthums finden in S. mehr Statt als irgendwo, Escorten von Walachen geleiten Waaren u. Reisende sicher über die wenig besuchten Gebirge. Selbst Einbrüche u. Diebstähle sind weit seltner als in andern Gegenden. [8e] Als Landstände erscheinen die Vorsteher (Obergespanne) der Gespannschaften der Ungarn u. der Stühle der Szekler, die Deputirten der Gespannschaften, Stühle, der 5 Freistädte u. 23 Taxalörter; das Gubernium, die Gerichtstafel, Deputirte des karlsburger Domcapitels u. die Magnaten, die vom Regenten berufen werden. Präsident ist ein königl. Commissär, der den Landtag eröffnet, die Propositionen vorlegt u. beschließt, sonst aber abwesend ist. Der Landtag berathet die Gesetze, Steuern, Besetzung hoher Aemter, Indigenatertheilungen u. a. [9] Die **höchste Behörde** ist das Gubernium zu Klausenburg, dem die siebenbürg. Kanzlei zu Wien vorgesetzt ist; unter ihm stehen eine Landesbuchhaltung, ein Generalprovinzialamt, eine Bücherrevisionscommission u. a., ferner die Gespannschaften u. Stühle; das vereinigte Kameral- u. montanist. Thesauriat zu Hermannstadt ist das höchste Finanzcollegium; ihm sind verschiedene Behörden untergeordnet. [10] Der **oberste Gerichtshof** ist das Landesgubernium, dem verschiedne Appellationsgerichte zur Seite stehn, bes. die königl. Tafel zu M. Vásárhely. In den Ortschaften sind besondere Richter. Taxalörter haben auf eignem Grund u. Boden eigne Gerichtsbarkeit. [11] Die Siebenbürger **theilen** sich in **Adel** (hohen, mittlern, niedern), der zugleich

gleich als ungarischer angesehn wird (doch nicht umgekehrt); zu ihm gehören die Armalisten (wozu die Geistlichen), Adelige, die blos einen Adelsbrief ohne Besitzungen haben; ferner in Bürger u. in Bauern. Leibeigenschaft gilt nicht mehr. [12] Der Titel des Regenten ist: **Großfürst von S. u. Graf der Szekler.** [13] **Wappen:** ein Schild, durch einen rothen Querbalken getheilt, oben in blauem Felde ein halb aufsteigender Adler, eine Sonne u. ein zunehmender Mond; unten in Gold 7 silberne Burgen; das ganze ist mit einem Fürstenhute u. einer Königskrone bedeckt. [14] **Einkünfte:** 4—5 Mill. Fl. [15] 4 östr. Infanterieregtr. u. 1 Husarenrgt. werden aus S. rekrutirt; in dringenden Fällen werden Landesinsurrectionen organisirt. Einzige **Festung** ist Karlsburg. [16] **Eintheilung:** in das Land der Ungarn, der Szekler u. der Sachsen, erstres mit Gespannschaften, letztres mit Stühlen. [17] **Literatur:** L. J. Marienburg, Geogr. des Großfürstenthums S., Hermannst. 1813, 2 Bde.; J. Leonhard, Lehrbuch zu Beförderung der Kenntniß von S., ebd. 1818; J. H. Benigni Edl. v. Mildenberg, statist. Beschreib. der siebenbürg. Militärgrenze, ebd. 1837; Derselbe, Handb. der Statistik u. Geogr. des Großfürstenth. S., ebd. 1837, 3 Hefte; J. Lenk v. Treuenfeld, Siebenbürgens geogr., topogr., statist., hydrogr. u. orogr. Lexikon, Wien 1839. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Siebenbürgen (Gesch.). I. **Von den ältesten Zeiten bis zur Gründung eines unabhängigen Fürstenthums.** [1] S. gehörte zu der **Römer** Zeiten zu Dacien u. wurde unter Decebalus von Trajan unterworfen. Bei dem Verfall des röm. Reichs wurde es nach u. nach von den **Hunnen, Ostgothen, Gepiden** u. **Longobarden** besessen, dann von den **Bulgaren** u. **Avaren** erobert, denen es im 9. Jahrh. die **Petschenegen,** verbündet mit den Bulgaren, entrissen. [2] Diese theilten das Land, wozu die Moldau, die Walachei u. ein Theil von Ungarn gehörte, in 8 Provinzen. Eine davon, Erdem od. Erdely, umfaßt das heutige S.; 894 wurden die Petschenegen unter Leontin von den Ungarn unter Arpad geschlagen u. in die östl. Grenzgebirge von S. getrieben. [3] Die Ungarn S-s setzten im 10. Jahrh. die Bekriegung der Petschenegen fort u. um 950 waren sie im Besitz des größten Theils. Sie theilten dasselbe in verschiedne Provinzen, denen Woiwoden vorgesetzt wurden, die sich von dem Oberwoiwoden unabhängig machten. Einer davon, Gyala d. Aeltere, beherrschte die Provinz Gyla od. das schwarze Ungarn, zu der auch S. gehörte. Er nahm das **Christenthum** an; doch sein Vetter u. Nachfolger, Gyala d. Jüngre, rottete es wieder aus. Deshalb bekriegte ihn der König Stephan von Ungarn 1003, nahm ihn nebst seinen Söhnen gefangen u. **vereinigte das Land mit Ungarn.** [4] Die Petschenegen hielten sich noch einige Zeit unabhängig in einem Theile der Walachei u. an den östl. Grenzen S-s. Da sie von hier aus das griech. Reich durch Streifzüge belästigten, so bekriegte sie 1058 der Kaiser Isaak u. nöthigte sie, sich den Ungarn zu unterwerfen. Die Petschenegen blieben im Besitz des nordöstl. Theils von S., den sie in 8 Kreise od. Sitze (Szek) theilten (daher **Szekler).** Sie hatten schon damals die Verpflichtung, das Reich gegen die Einfälle der benachbarten Völker zu schützen u. in Kriegszeiten eine Anzahl Truppen zu stellen. [5] Die Kumanen von den Herzögen Geisa u. Ladislaus von Ungarn aufgehetzt, bekriegten 1084 Ungarn, wurden aber 1091 von König Ladislaus geschlagen. Die Herzöge Geisa u. Ladislaus hatten dem Khan der Kumanen, im Falle eines glückl. Erfolgs, S. versprochen u. bald darauf versuchte dieser sein Recht geltend zu machen. Der Khan wurde aber vom König Ladislaus überwunden u. zur Annahme des Christenthums, auch zur Anerkennung der ungar. Lehnshoheit gezwungen. In jene Zeit fällt die Gründung des Bisthums Weissenburg. [6] Durch die verschiednen Einfälle barbar. Völkerschaften war der südwestl. Theil des Landes beinah entvölkert worden; um ihn zu bevölkern, berief König Geisa II. 1143 Deutsche aus Flandern u. vom Niederrhein, bes. aber Bergbaukundige vom Harz u. aus Thüringen, ins Land, ertheilte ihnen große Vorrechte u. eine eigne Nationalverfassung u. gab ihnen freies Grundeigenthum; von den letzteren wurden später alle Deutschen in diesen Ländern **Sachsen** genannt. Durch ihren Fleiß ward das Land bald sehr blühend, u. sie erbauten mehrere Städte darin, als: Mediasch 1146, Mühlbach 1150, Hermannstadt 1160, Schäsburg 1168, Klausenburg 1178, Broß u. Reißmark 1200, Kronstadt 1203, Biesteritz 1206. [7] Die Rechtspflege der Deutschen wurde Anfangs an 7 Stühlen od. Gerichtsstätten verwaltet, wovon Siebenbürgen den Namen hat, latein. wurde es seit dem 12. Jahrh. Transsylvania genannt. Die Vorrechte der Deutschen wurden von den Ungarn häufig beschränkt; auf ihre Klage deshalb stellte König Andreas II. von Ungarn 1224 durch eine Urkunde alle ihre Gerechtsame her u. vermehrte sie noch. Sie wurden für eine Gesammtheit erklärt, ihre Abgabe auf 500 Mark Silber, ihr Kriegsdienst auf 600 M. festgesetzt. Sie erwählten ihre Geistlichen, ihre Kaufleute waren zollfrei, kein Fremder durfte auf ihrem Gebiete sich ankaufen. Der oberste Richter war der von ihnen gewählte Obergraf zu Hermannstadt, der königl. Woiwode hatte nur den Oberbefehl über das Heer u. durfte sich nur in Kriegszeiten bestimmte Tage im Lande aufhalten. Die Städte hatten deutsches Recht u. wählten ihren Magistrat selbst. Auch nahm der Kö-

nig

nig dem deutschen Ritterorden das demselben 1211 geschenkte Barzenland u. gab es den Sachsen. [8] Auch die Szekler erhielten ihre eigenthüml. Verfassung. Sie standen unter eignen Stammhäuptern, Primores; eine 2. Klasse waren die Primipili, die den geringern Adel bildeten; die 3. Klasse waren die Plebejer (Darabanten, Trabanten). Ihre Richter u. Heerführer wurden nur aus ihrem Volke gewählt u. so auch ihr oberster Richter, den aber der König ernannte. [9] 1167 ließ der byzantin. Kaiser Manuel ein Heer in S. einbrechen u. besetzte S. bis 1172, wo er es in Folge eines Friedens mit den Ungarn räumte. 1240 that der Mongolen-Khan Kadan einen Einfall in S. [10] In einem Streit des Königs Bela IV. mit seinem Sohne, Stephan, wurde 1262 das ungar. Reich mit seinen Nebenländern getheilt u. zu dem Theile **Stephans** gehörte auch S. Stephan nannte sich **Herzog von Transsylvanien,** vereinigte aber das Land wieder mit Ungarn, als er 1270 König wurde. Die Kumanen fielen 1282 von Neuem in S. ein, wurden aber von König Ladislaus II. (III.) bei dem See Hood geschlagen. [11] Wenn auch die Woiwoden von S. in dem Lande selbst wenig zu sagen hatten, so waren sie doch durch ihre Reichthümer u. durch ihre Stellung als Vertheidiger der Grenzen sehr mächtig u. wurden nicht selten der königl. Macht gefährlich. Der Woiwode Ladislaus Apor nahm sogar den erwählten König Otto v. Baiern, als derselbe 1310 nach S. kam, um sich mit seiner Tochter zu vermählen, gefangen u. beraubte ihn der ungar. Krone (s. Ungarn [Gesch.] 20). Er gab die Krönungsinsignien erst zurück, da er vom Papste mit dem Bann belegt wurde. Als König Ludwig d. Gr. 1342 den Thron bestiegen hatte, klagte der Woiwode Thomas, den die Freiheiten S-s ärgerten, die siebenbürg. Sachsen wegen Verweigerung der Abgaben u. Aufruhr an. Der König that einen Kriegszug nach S., fand aber nirgends Widerstand u. Ungehorsam; darum bestätigte er des Landes Freiheiten u. setzte einen andern Woiwoden ein. 1344 erhielt S. einen eignen Herzog, da Ludwig seinen Bruder Stephan zum **Herzoge von Transsylvanien** ernannte. [12] Dem König Ludwig leisteten die Siebenbürger in seinen Kriegen wesentliche Dienste, dafür bestätigte u. vermehrte er ihre Gerechtsame. Als König Sigismund nach dem Tode seiner Gemahlin Maria (1392, s. Ungarn [Gesch.] 24) die Regierung von Ungarn übernahm, stellten die mißvergnügten Großen einen Gegenkönig, Ladislaus v. Neapel, auf; der 1. Woiwode von S., Stephan Laczk, erklärte sich für diesen, aber der 2. Woiwode, Stibor, blieb Sigismund treu u. verwendete sich auch für seine Befreiung aus der Haft, in welchem ihn die ungar. Magnaten zu Ofen hielten. Nach seiner Befreiung u. Wiedergelangung auf Ungarns Thron, bestätigte Sigismund 1403 alle Vorrechte der S. [13] Bald darauf thaten die **Türken** 1421 u. 1433 die ersten Einbrüche in S. u. es fanden sich mit ihnen auch die **Zigeuner** ein, die seitdem in dem Lande geduldet wurden. Eine Gährung im Sachsenlande bewog den König Sigismund, die Gerichtsbarkeit der Woiwoden, die sich diese angemaßt, aufzuheben. In dem ungar. S. brach gleichzeitig ein Aufstand der Leibeignen aus, die sich einen eignen König wählten; der Adel aber dämpfte die Empörung schnell. König Ladislaus hatte Johann v. Huniad zugleich mit dem Nikolaus v. Ujlack die Woiwodenschaft übertragen. Hunyades vertheidigte S. gegen die Türken u. deshalb verlieh ihm König Ladislaus 1453 die Würde eines erbl. Obergespan von Bistritz. [14] Wegen der Kriege gegen die Türken hatte S. schwere Lasten zu tragen. Darüber mißvergnügt, empörten sie sich u. erwählten den Woiwoden Grafen **Johann von St. Georg** 1465 zu ihrem **König.** Dieser nahm, obgleich Günstling des Königs Matthias von Ungarn, die Würde an. Als aber König Matthias 1466 in S erschien, um den Aufstand zu stillen, fiel Alles von dem König Johann ab, u. dieser erhielt Verzeihung. Zu Königs Ladislaus Zeiten von 1491—1516 gab es Streitigkeiten wegen der ungar. Thronfolge, die zwar von dem König, im Fall er ohne männl. Erben sterben sollte, dem Hause Oestreich zugesichert war, worein aber viele Große nicht einwilligen wollten. Diese bestimmten den Erbgrafen von Zips, Johann von Zapolya, zum Thronfolger, dem der König die Woiwodschaft verliehen hatte. Zapolya kam um sein Ansehn, als er 1511 eine Schlacht gegen die Türken verlor; dagegen trieb er 1514 eine große Schaar liederl. Gesindel, das sich unter dem Vorwande eines Kreuzzuges gegen die Türken, unter dem Szekler Georg Dosa, versammelt hatte u. Alles verheerte, zu Paaren, s. Ungarn (Gesch.) 42. [15] Die **Lutherische Lehre** war bereits 1520 durch einige Handelsleute in S. bekannt geworden u. fand Beifall. Bald traten die Einwohner von Hermannstadt u. die der übrigen Städte zum Lutherthum über. Der Erzbischof von Gran veranlaßte zwar Verfolgungen gegen die Lutheraner, richtete aber damit nichts aus. 1524 erregte Johann Verdöü einen Aufruhr, um den Zapolya auf den Thron von Ungarn zu erheben. Als diese Empörung gedämpft war, erließ der König den Befehl, alle Lutheraner zu tödten; da aber zugleich die Türken Ungarn mit Krieg überzogen, mußte von den Verfolgungen abgelassen werden u. die luther. Lehre wurde bei den Sachsen allgemein. Nachdem König Ludwig 1526 bei Mohacz geblieben war, fiel die ungarische Krone an den römischen König Ferdinand I. **Johann Zapolya** trat als **Gegenkönig** auf, da er aber sogleich einen Be-

Befehl zur Ausrottung der luther. Lehre gab, traten die Siebenbürger auf die Seite Ferdinands, der ihnen Religionsfreiheit zugestand. Johann floh nach Polen. Um sich in Ungarn zu behaupten, rief er den Beistand des Sultan Soliman an, u. über S. setzte er Stephan Bathory zum Woiwoden, der 1527 das Land bis auf Hermannstadt eroberte. Der Krieg zwischen Johann u. Ferdinand wurde nun mehr. Jahre mit abwechselndem Glück geführt. Johann behauptete sich durch Unterstützung der Türken in einem großen Theile Ungarns; als ihm die türk. Hülfe selbst beschwerlich wurde, schloß er 1535 einen Vergleich mit Ferdinand I., nach welchem ihm der Titel eines Königs von Ungarn u. alle Länder, die er im Besitz hatte, verblieben, nach seinem Tode aber alle, **bis** auf S. u. Zips an Ferdinand fallen sollten. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes Johanns sollte alles an Oestreich fallen, gegentheils bei dem Erlöschen des Hauses Oestreich ganz Ungarn an Zapolyas Stamm. **II. Siebenbürgen als selbstständiges Fürstenthum bis zur Vereinigung mit Ungarn 1535—1713.** [16] Der Friede des Königs Johann Zapolya mit Oestreich wurde häufig unterbrochen. Johann hatte mit manchen Empörungen zu kämpfen, doch wußte er sie alle zu unterdrücken, u. auch den Sultan, der ihm wegen seines Vertrags mit Oestreich zürnte, zu beschwichtigen. Als Johann 1540 starb, ließ die Königin Elisabeth ihren Sohn, **Johann Sigismund,** dem Vertrage zuwider, zum König von Ungarn ausrufen, führte gemeinschaftlich mit dem Bischof Georg Martinucci von Warasdein, einem Feinde der luther. Lehre, die Regentschaft u. suchte bei dem Sultan um Anerkennung u. Schutz für ihren Sohn nach, den sie auch erhielt. Ferdinand schickte ein Heer unter Castaldo nach S., welcher Anfangs S. besetzte, es aber bald wieder räumen mußte. Nun gewann er den Martinucci durch Bestechungen, daß er die Königin Mutter zur Abtretung von Ungarn gegen die Fürstenthümer Oppeln u. Ratibor bewog. Die Königin wollte den Vergleich nicht erfüllen, sah sich aber 1550 durch Martinucci dazu gezwungen, der zum Herzog von Gran erhoben wurde. Er ließ sich aber in geheime Unterhandlungen mit dem Sultan ein u. wurde deshalb 1552 ermordet. [17] Die Türken fingen einen neuen Krieg mit Ferdinand I. an, um Sigismund auf den Thron zu setzen, doch wurde 1556 ein Waffenstillstand geschlossen. Dessenungeachtet unterstützten die Türken die Königin Elisabeth, welche den Tausch gegen die Fürstenthümer Oppeln u. Ratibor widerrief u. sich fortwährend bis an ihren Tod 1559 in S. behauptete. Kurz vor demselben trat Kaiser Ferdinand I. dem Prinzen Sigismund S. u. was er noch sonst von Ungarn besaß ab, wogegen er den königl. Titel ablegen mußte. Der Vertrag währte aber nicht lange u. Ferdinand I. forderte nun wieder S. zurück. Durch seinen Feldherrn Stephan Bathory erhielt Sigismund sich zwar im Besitz des Landes, doch war er schwach u. ein Werkzeug seiner Günstlinge. Schon während der Verwaltung der Königin Elisabeth hatte die **reformirte Glaubenslehre** in S. Eingang gefunden, Sigismund trat selbst zu dieser Lehre über u. bald bekannte sich auch die Mehrzahl der Szekler dazu (die Sachsen blieben aber dem Lutherthum treu). Endlich trat Sigismund zu der Sekte der Unitarier über u. strebte, diese Confession im Lande herrschend zu machen. Es gab nun viele Religionsstreitigkeiten u. Verfolgungen. [18] Als Sigismund 1572 starb, wählten die Stände den Oberhauptmann **Johann Bathory** zum Fürsten, der mild u. weise regierte. Als er 1576 zum **König von Polen** gewählt wurde, trat er die Regierung von S. an seinen Bruder **Christoph** ab. Dieser führte die Jesuiten ein u. st. 1582; für seinen minderjährigen Sohn **Sigismund Bathory** verwalteten Vormünder die Regierung bis 1586. Er mußte auf Antrag der Stände die Jesuiten aus dem Lande verweisen; sie blieben aber seine Beichtväter u. verwirrten durch ihre Rathschläge die Regierung. Da er mit den Türken den Frieden brechen u. sich mit dem Kaiser verbinden wollte, entstand 1595 eine Verschwörung gegen ihn, die aber entdeckt wurde. Er vermählte sich darauf mit der Schwester des Kaisers u. trat dann diesem 1598 S. gegen Oppeln u. Ratibor u. ein Jahrgeld von 50,000 Ducaten ab. Bald bemächtigte er sich der Regierung wieder, trat aber S. eben so bald an seinen Vetter, den Cardinal u. Bischof von Ermland, **Andreas Bathory,** ab, der aber von dem Woiwoden, [19] Michael von der Walachei, der ihn vertreiben wollte, 1599 geschlagen u. auf der Flucht von den Szeklern ermordet wurde. Der Woiwode wollte nun S. als ein Erbfürstenthum unter östreich. Hoheit besitzen, doch wurde er erst von den Polen, dann aber von dem kaiserl. Feldherrn Basta geschlagen. Dieser wollte nun das Land im Namen des Kaisers regieren, die Siebenbürger beriefen aber ihren ehemaligen Fürsten Sigismund zurück. Basta schlug das Heer desselben u. verfuhr in S. sehr grausam. Sigismund, da es ihm nicht gelang, S. wieder zu erwerben, vertauschte es mit einigen Herrschaften in Böhmen. Darauf versuchte 1603 Moses Szekely sich mit Hülfe der Türken S=s zu bemächtigen, allein er blieb in einer Schlacht. Nun stellte sich **Stephan Bocskai** an die Spitze der Mißvergnügten u. wurde von dem Sultan als Fürst von S. bestätigt. Dieser schloß mit Kaiser Matthias den **wiener Frieden** (9. Febr. 1606), worin die Protestanten Religionsfreiheit, er selbst aber als Fürst Ober-Ungarn bis an die Theis erhielt. Er st. den 29. Decbr. 1606,

1606, wahrscheinl. an Gift, u. nun [20] wählten die Stände den **Sigismund Racoczy** zu ihrem Fürsten, der aber wegen Krankheit 1608 abdankte, worauf **Gabriel Bathory** zum Fürsten erhoben wurde. Dieser führte eine schlechte Regierung, daher immer Aufstände, in denen die Türken oft um Hülfe angerufen wurden, die das Land schrecklich verheerten. Unter denen, die ihm zum Fürsten verholfen hatten, war auch Bethlen Gabor, der aber bald darauf zu den Gegnern des Fürsten übertrat, von den Türken unterstützt u. nachdem Bathory 1613 von mißvergnügten Adligen ermordet worden war, zum Fürsten von S. erwählt wurde. **Bethlen Gabor** wußte in- u. außerhalb des Landes sich in Ansehn zu erhalten. Er trat dem östreich.-türk. Frieden 1615 bei u. benutzte die Waffenruhe, um die innere Landesverwaltung zu vervollkommnen. Er begünstigte Künste u. Wissenschaften, stiftete die Akademie zu Weißenburg u. rief Künstler u. Gelehrte ins Land. Er trat 1620 in ein Bündniß mit den protestant. Ungarn u. nahm den Titel eines Königs von Ungarn an. Darauf schloß er zwar 1622 mit dem Kaiser den Frieden von Niklasburg, doch trat er noch einmal als Bundesgenosse der deutschen Protestanten auf u. Ferdinand II. mußte ihn durch Abtretung mehr. Gespanschaften zum Frieden bewegen. Er st. 1629 ohne Kinder, hatte aber seine Gemahlin, **Katharina v. Brandenburg,** von den Ständen zu seiner Nachfolgerin erwählen lassen, die den Bruder ihres Gemahls, Stephan Bethlen, zum Statthalter ernannte. Sie wurde aber, da sie sich manche Eingriffe in die ständ. Rechte zu Schulden kommen ließ, von den Ständen der Regierung für verlustig erklärt u. statt ihrer 1630 **Georg I. Racoczy** zum Fürsten erwählt. [21] Dieser hatte viel mit der Familie Bethlen zu kämpfen, die ihm die Regierung streitig machte u. mit den Türken in Kriege verwickelte, die bis 1636 dauerten. Da er ein Feind der Jesuiten war, so erregten sie ihm vielen Verdruß u. bes. verfeindeten sie ihn mit dem kaiserl. Hofe. Deshalb verbündete er sich aber 1644 mit Frankreich u. Schweden gegen den Kaiser, der durch Abtretung beträchtl. Gebiete den Frieden von ihm erkaufte. Georg st. 1648 in der Bewerbung um den polnischen Thron begriffen. [22] Sein Sohn u. Nachfolger, **Georg II.**, verjagte den Woiwoden Basil von der Moldau, stand dann dem der Walachei gegen seine aufrührer. Unterthanen u. den Polen gegen die Tartaren bei, schloß aber später ein Bündniß mit König Karl Gustav von Schweden gegen Polen u. brach 1657 mit einem Heer von 60,000 M. dahin auf, obgleich der Sultan u. der Tatarenkhan ihn davon zurückzuhalten suchten. Die Rüstung des Heers hatte ihn zu lange aufgehalten; er konnte mit den Schweden nicht zusammenwirken, auch fehlte es ihm an Muth, u. auf dem Rückzug büßte er fast sein ganzes Heer durch einen Ueberfall der Tataren ein. Die Stände wählten nun, um den Sultan zu versöhnen, im Nov. 1657 **Franz Rhedei** zum Fürsten, der so lange regieren sollte, bis Georg sich mit dem Sultan ausgeglichen haben würde. Georg wandte sich an den Kaiser um Beistand, der aber seine Bitte zurückwies. Dennoch zwang Racoczy den Rhedei schon im Jan. 1658 zur Abdankung. Da die Stände nicht offenbar feindlich gegen Racoczy verfahren wollten, so bekriegten Türken u. Tataren S., u. erst nachdem dem Sultan ½ Mill. Thlr. als Brandschatzung gegeben u. ein höherer Zins gezahlt worden war, zog er sein Heer aus S. zurück u. setzte **Barcsay** mit Gewalt zum Fürsten ein. [23] Barcsay benahm sich zweideutig gegen Racoczy u. die Türken, u. Erstrer begann Krieg gegen ihn. Barcsay trat seine Würde dem **Johann Kemeny** ab (1659); aber zugleich verband sich Georg II. mit dem Fürsten der Walachei, drang, von diesem unterstützt, in S. ein u. zwang die Stände ihn als Fürsten anzuerkennen (Sept. 1659). Der Pascha von Ofen zog aber gegen ihn aus, schlug ihn unfern des eisernen Thores, dann bei Klausenburg, wo sein ganzes Heer vernichtet wurde, u. bald darauf, am 27. Mai 1660, starb der Fürst an seinen in der Schlacht erhaltnen Wunden. Da Barcsay sich nur als ein Werkzeug der verhaßten Türken zeigte, wählten die Stände Jakob Kemeny zum Fürsten. Dieser bekriegte Barcsay, nahm ihn gefangen u. ließ ihn ermorden. Der Großwesir bot ihm die Bestätigung an, wenn er seinen Sohn als Geisel für seine Treue geben wolle; da er aber sich hierzu nicht verstand, so rückte ein türk. u. tatar. Heer in S. ein, eroberte Mühlenbach, Broß u. Weißenburg, verheerte das Land u. setzte **Michael Apafi** zum Fürsten ein. Kemeny dagegen erschien mit einem kaiserl. Heer, um die Türken zu vertreiben, was ihm aber nicht gelang; doch behaupteten sich die Kaiserlichen in Klausenburg u. plünderten von da aus das Land. 1662 blieb Kemeny in der Schlacht bei Schäsburg gegen die Türken. [24] Nachdem die Türken 1664 bei St. Gothard geschlagen waren, folgte der Friede zu Vascar. S. wurde nun zwar von den fremden Heeren befreit, doch wurden mehr. Städte, als: Karensebes, Lugos u. Warasdein von S. getrennt u. den Türken eingeräumt, Czabalz, Czathmar, Kallo u. Tockay aber an Ungarn abgetreten. Die Siebenbürger waren darüber unzufrieden mit ihrem Fürsten, doch hielten die Drohungen des Großwesirs sie von einer Empörung ab. Da der thätige, friedliebende Apafi viele Krongüter verschenkte, beschränkten die Stände seine Freigebigkeit durch ein Gesetz. Den Antrag der mißvergnügten Ungarn, sich mit ihnen gegen den Kaiser zu verbinden, wies er zurück, gewährte aber

den

den flüchtigen Verschwornen eine Zuflucht in seinem Lande. 1672 ward eine *orient. Handelsgesellschaft zu Weißenburg* errichtet; auch erhielten reiche armen. Kaufleute die Erlaubniß, sich in einigen Grenzstädten niederzulassen. Wegen der Bedrückungen der Protestanten in Ungarn gerieth Fürst Apafi mit dem Kaiser in Mißhelligkeiten, schlug 1674 dessen Feldherrn *Spankau* u. forderte die im Frieden zu Vascar abgetretenen Ortschaften zurück. Er verbündete sich mit den mißvergnügten Ungarn gegen Oestreich u. stellte ein Heer von **5000 M.** Der Feldherr desselben, *Paul Beldi*, unterhielt aber ein heiml. Einverständniß mit Oestreich u. strebte selbst den Fürsten zu verdrängen. Er mußte deshalb flüchten u. erregte dem Fürsten viele Verdrießlichkeiten in Constantinopel. Darüber erbittert, vereinigte der Fürst sich mit dem Haupte der ungar. Mißvergnügten, dem Grafen Emmerich Tökely, hatte aber im Felde kein Glück. Nachdem 1683 die Türken bei Wien geschlagen worden waren, drangen östr. Truppen in S. ein u. drückten das Land schwer; obgleich Fürst Apafi 1686 ein Bündniß mit Oestreich schloß u. sich zu einem jährlichen Tribute von 25,000 Ducaten verstand, so drangen doch neue Heere ins Land, zwangen die Stände dem Kaiser zu huldigen, plünderten u. raubten u. führten dem Vertrage zuwider die Jesuiten ein, der Sultan aber hatte dem Grafen *Tökely* S. verliehen, daher viele Einwohner sich zu diesem wandten; der Fürst st. 1688 u. [25] der Kaiser Leopold erkannte dessen minderjährigen Sohn, **Michael Apafi II.**, als Fürsten von S. an, wogegen der Sultan dem Tökely diese Würde zusprach u. zur Behauptung derselben unterstützte. Tökely schlug den kaiserl. General *Heusler* u. empfing von den Ständen die Huldigung; der Markgraf von Baden vertrieb aber 1691 die Türken, setzte den General *Veterani* zum Statthalter von S. u. zwang die Stände, dem Fürsten Apafi zu huldigen. Der Kaiser begünstigte als Vormund des Landesherrn die Jesuiten u. suchte die protestant. Religion zu verdrängen; doch als 1693 der Sultan ein Heer rüstete, um S. zu erobern, erhielten die Protestanten die feierl. Zusicherung der Erhaltung ihrer Gerechtsame. *Oestreich* trachtete nach dem Besitz des Landes u. vermochte endlich den Fürsten 1699 (nach dem Carlowitzer Frieden) zur Abtretung desselben. [26] Noch zuvor hatte 1697 *Franz Tokay* den Versuch gemacht, mit dem Beistande einiger Mißvergnügten S. für den Fürsten Tökely zu erobern. Darauf stellte sich der Fürst **Franz Leopold Racoczy** an die Spitze der Unzufriedenen u. wurde, da die kaiserl. Kriegsmacht gegen Frankreich beschäftigt war, 1704 von den Landständen zum Fürsten von S. erwählt. Ein kaiserl. Heer zwang zwar 1705 die Stände, die Wahl für ungültig zu erklären, dennoch behauptete Racoczy bald wieder das Uebergewicht u. nur nachdem er 1708 *bei Trentschin* u. 1710 *bei Romhay* geschlagen worden war, unterwarfen sich die Siebenbürger dem Kaiser 1713 u. nun wurde S., da Fürst Apafi bereits ohne Nachkommen gestorben war, [27] völliges *Eigenthum des Hauses* **Oestreich.** Dem Lande wurde die Erhaltung seiner Verfassung zugesichert, die Landstände sollten ihre Gerechtsame u. die Religionsfreiheit ungeschmälert erhalten. Diesem Versprechen zuwider erlitten die Protestanten mannigfache Bedrückungen, auch wurden mehrere wesentl. Punkte der Verfassung geändert. [28] Die Türken versuchten noch einmal S. zu erobern, mußten aber in dem Frieden zu Passarowitz den 21. Juli 1718 Oestreichs Herrschaft über dieses Land anerkennen, welches von da an im Besitz desselben geblieben ist. Von Maria Theresia ward S. 1765 zu einem **Großfürstenthum** erhoben, ohne daß jedoch dadurch eine Aenderung in den übrigen Verhältnissen des Landes hervorgegangen wäre. Schreckliche Scenen erlebte S. unter Kaiser Joseph II., als derselbe durch seine zahlreichen Reformen dem Volke in S. eine freiere Stellung bereitete, dabei aber auch unter demselben den Glauben hervorrief, seinen Grundherrn den bisher geleisteten Gehorsam aufkündigen zu dürfen. An der Spitze der damaligen Bewegung in S. stand ein gewisser *Nikolas Urß*, bekannter unter dem Namen *Horjah* (s. d.), ein ebenso unternehmender wie verschmitzter Mann, dem es bald gelang, die Unzufriednen zu wildem Aufruhr gegen die Edelleute aufzuwiegeln. Mehr als 120 Edelleute wurden in den ersten Tagen des Nov. 1784 ermordet, eine Menge Schlösser niedergebrannt. Der milde Kaiser sah sich zu energ. Maßregeln gezwungen. Er ertheilte nicht nur den Generalen Fabris, Graf Pankowicz u. General Papilla unumschränkte Vollmacht, sondern setzte auch auf den Kopf Horjahs einen Preis von 300 Ducaten. Die Zahl der Empörer war bereits auf 16,000 M. angewachsen; Horjah nannte sich erst Capitän u. Obergespann des Hunyader Komitats, dann sogar Dux Körösiensis (vom Flusse Körös), od. Rex Daciae. Die Unruhen, wobei 264 Schlösser der Adeligen niedergebrannt u. ausgeplündert wurden, dauerten bis gegen das Ende des Jahres 1784, wo man erst der Empörung Meister ward. Von 6 Walachen glücklich eingefangen, wurde Horjah mit seinem Begleiter Klotska am 3. Jan. 1785 gerädert. Ein dritter Räthelsführer, *Salius*, rettete sich durch die Flucht, ein vierter aber, der griechische Mönch *Krischan*, entging der Strafe durch Selbstmord. Die langwierigen Kriege, in welche Oestreich bald nachher verwickelt ward, lieferten eine Entschuldigung dafür, ohne Reichstag zu regieren. Die jetzige Regierungsform, wie sie durch das

das Diploma Leopoldinum vom 4. Jan. 1691 u. nach dem Gesetze der gegenwärtigen Zeit festgesetzt wurde, s. Siebenbürgen (Geogr.) ... Maßgebend für die weitre Entwicklung des polit. Lebens in S. war das Jahr 1830. Die Ereignisse desselben, welche ganz Europa erschütterten, riefen auch S. aus seinem lange Zeit beobachteten polit. Indifferentismus zu neuem Leben. Einstimmig verlangte man in dem Lande nach einem Reichstag. Führer des jungen S=s ward Baron Wesselényi Miklos. Das Erste, was die Regierung zugab, waren Bezirksversammlungen, u. bei dem Mangel an einer freien Presse wurden dieselben das Mittel zu gegenseitiger Verständigung u. zum Austausch der zahlreichen langverhaltnen Klagen. Man beschwerte sich über das unconstitutionelle Verfahren bei dem so langen Vorenthalten eines Reichstags, man klagte, daß seit dem letzten Reichstag 20,000 Soldaten in S. ohne Zustimmung der Nation neu ausgehoben worden seien; man klagte, daß die Abgaben, obgleich urkundlich auf 300,0000 Fl. festgesetzt, dennoch auf $1\frac{1}{2}$ Mill. erhöhet seien, daß die während der Kriegsjahre erhöhte Salzabgabe ungeachtet eines 15jähr. Friedens in dieser Erhöhung fortbestehe, daß der Ein= u. Ausfuhrzoll zu der Höhe eines förml. Prohibitivsystems gestiegen sey; die Szekler klagten, daß ein Theil ihres Landes, ungeachtet außerordentlicher Aushebungen, dennoch auch noch Abgaben bezahlen müsse; die Sachsen, daß ihre bürgerliche Constitution durchaus widerrechtlich verändert worden sei, die Protestanten endlich klagten über unerhörten Druck sowie über widerrechtl. Bevorzugung der Katholiken. Die liberale Partei siegte fast in jeder Versammlung. Aus Bitten wurden bald Forderungen, aus den Forderungen bald Drohungen. Wesselényi erklärte öffentlich, daß er, bevor ein Reichstag berufen sei, eine weitre Soldatenaushebung auf seinem Grundeigenthum nicht mehr gestatten würde. Der Gouverneur, Baron Josika erkannte in alle dem nur Revolutionsversuche u. verlangte von Wien Truppen, um die allgemeine Aufregung zu unterdrücken. Die Regierung sendete mit den Truppen den General Vlasits als Commissär zur Untersuchung, u. gleich darauf erschien eine kaiserl. Bekanntmachung, worin alle Beschlußnahmen der bisherigen Versammlungen für nichtig erklärt, dabei aber auch, wofern man von weitrer Opposition abstehe, ein Reichstag in Aussicht gestellt ward. Ob nun gleich diesem Verfahren mehrere Bezirke widersprachen, so berichtete doch der Commissär nach Wien, daß das ganze Land ruhig sei, u. bald ward der **Reichstag** zugestanden. Derselbe trat 1834, u. zwar nach einem Zwischenraum von 23 Jahren zusammen. Ueber den muthmaßl. Erfolg desselben ließen schon die Wahlen keinen Zweifel. Die Mitglieder der Städte u. Bezirke waren fast alle entschieden liberal, die königl. Beamten zum großen Theil ebenso. Da der Reichstag gesetzlich von einem kaiserl. Commissär eröffnet werden muß, so war diesmal hierzu auserwählt der Erzherzog Ferdinand d'Este, Bruder des Herzogs von Modena u. ein naher Verwandter des Kaisers. Gleich im Anfang der Verhandlungen zeigte sich eine mächtige Opposition, u. die Debatten wurden um so lebhafter, da der lange Zwischenraum, in dem kein Reichstag gehalten worden war, theils manche Rechte u. Privilegien der Kammer zweifelhaft machte, theils auch zu dem Uebelstande Veranlassung gab, daß man eine Menge Dinge mit zur Sprache brachte, welche durchaus von den zu behandelnden Fragen abschweiften. Haupt der Opposition war Wesselényi, u. allerdings trug sein Benehmen nicht wenig dazu bei, die Gemüther, trotz der von Prof. Szaß u. Graf Bethlen Janos ergehenden Mahnungen zur Mäßigung, von Tag zu Tag mehr zu erhitzen. Die Regierung glaubte zum Aeußersten schreiten zu müssen. Bereits am 6. Febr. 1835 erschien eine kaiserl. Proclamation, die den **Reichstag auflöste**, die Constitution suspendirte u. den Erzherzog zum absoluten Gouverneur machte. Zur Wahrung der öffentl. Ruhe aber wurde gleichzeitig in u. um Klausenburg eine beträchtliche Truppenmasse zusammengezogen. Ebenso resultatlos verstrich der nächstfolgende, am 14. März 1837 einberufne, u. am 17. April eröffnete **Reichstag**. Die auch hierbei sich abermals kundgebende große Meinungsverschiedenheit zog nicht nur einzelne Verhandlungen unnöthiger Weise in die Länge, sondern wirkte auch auf die weitre polit. Ausbildung S=s hindernd ein. Noch übrigens war der Reichstag nicht geschlossen, als ein den ganzen SWesten Europas, so auch S. betreffendes Unglück die öffentl. Theilnahme so in Anspruch nahm, daß alle übrigen Angelegenheiten in den Hintergrund traten. Dies war das am 23. Jan. 1838 erfolgende Erdbeben, von welchem unter andern bes. Kronstadt u. Hermannstadt heimgesucht wurden. Sonst verfloß diese Zeit bis 1839 ziemlich ruhig, wenn auch einzelne Stimmen des Mißvergnügens, namentlich wiederholte Klagen der Protestanten gegen das zelotische Verfahren des Bischofs von S. laut wurden, zu welchem Ende nun zwar 1839 ein kaiserl. Rescript den Bischöfen in Ungarn u. S. ernstlich befahl, die Toleranzgesetze Josephs II. zu respectiren, dadurch aber den schmerzlich gefühlten Mißständen nicht abzuhelfen im Stande war. Von wesentlicher Bedeutung für die weitre Entwicklung des staatl. Lebens in S. ist erst die neuste Zeit geworden u. ganz bes. der **Landtag** v. 1842, auf welchem sich zunächst die Sachsen über die landtäglich beschlossene Erhebung der ungar. Sprache zur siebenbürg. Landessprache beschwerten; dann aber auch der Beschluß,

schluß, bei dem kurz vorher abgehaltnen ungar. Landtag, in Betreff einer Vereinigung Ungarns u. S-s, mit großer Mehrheit abgelehnt ward; selbst die von Ungarn geforderte Uebergabe der drei einstens zu Ungarn gehörenden Comitate wurde abgeschlagen, jedoch sollen die Verhandlungen darüber auf dem nächsten Landtag wieder vorgenommen werden. Noch tiefer eingreifend in das ganze Leben S-s werden die Verhandlungen sein, welche dieselbe Ständeversammlung am 16. August 1842 besprach, wo Folgendes zwar noch nicht durchgesetzt, aber vorgeschlagen wurde: **a)** daß Jedermann in allen Angelegenheiten das Klagrecht besitzen soll; **b)** daß jedem Nichtadligen das Recht zustehe, liegende Güter jeder Art zu erwerben u. zu besitzen; **c)** daß die Urbarialisten, d. h. die sich frei gekauften Bauern, über ihren Erwerb jeder Art mit vollkommner Freiheit sollen disponiren können, u. **d)** daß die Strafe der Stockschläge aus dem peinl. Recht der Grundherrn, als die Menschheit erniedrigend, ganz ausgeschlossen sein solle. Einen höchst wichtigen Abschnitt in der Geschichte des socialen u. des Literaturzustandes in S. bildet endlich der 1841 von mehrern Ehrenmännern in Mediasch gegründete deutsche Verein für Vaterlandskunde, dessen Aufgabe es ist, die Kenntniß des Vaterlandes in jeder Hinsicht zu fördern u. das Nationsband fester zu knüpfen. **Literatur:** L. Toppeltin de Megyes, Origines et occasus Transylvanorum, Leyd. 1667, 12.; J. v. Bethlen, Rerum Transylvaniae libri IV. etc., Hermanst. 1663, 12., Wien 1778; J. Tröster, Bedrängtes Dacia, d. i. Siebenbürg. Geschichte, Nürnb. 1666, 12.; G. J. Haner, Gesch. von S., Erl. 1763, 4.; J. Benkö, Transylvania etc., Wien 1778, 2 Bde.; W. v. Bethlen, Historia de rebus Transylvanicis, Hermanst. 1782—93, 6 Bde.; L. A. Gebhardi, Gesch. d. Großherzogth. S. 2c., Wien 1803; D. G. Scheint, Das Land u. Volk der Szekler, Pesth 1833, 2 Bde.; John Paget, Hungary and Transylvania, Lond. 1839, 2 Bde., deutsch von Moriarty, Lpz. 1845; über Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4882—4902. *(Rau., Ra. u. Jb.)*

Sīēbenbürgische Militärgrenze, Theil der östreich. Militärgrenze; trennt Siebenbürgen von der Türkei, ist aber durch die Bewohner nicht ganz genau von Siebenbürgen geschieden. Man gibt die Größe auf 253¼ QM., die Ew. auf 150,000 an; die Landesbeschaffenheit ist wie die Siebenbürgens. Getheilt in 4 Infanterieregimenter (2 wlachische, 2 Szekler) u. 1 Szekler Husarenregiment. *(Wr.)*

Sīēbenbürgische Wēīne, rothe u. blanke Weine, welche den ungar. Weinen ähnl. sind. Die besten Sorten werden in der kockelburger Gespannschaft, um Karlsburg, Berethelom (Herrenkatze), Mühlenbach u. Bistritz gebaut.

Sīēbendrumspiker, s. u. Schiffsspiker.

Sīēbeneck, eine Figur von 7 Seiten. Alle von den Seiten eingeschloßnen Winkel betragen 10 rechte od. 900°. Ist das S. regulär, so beträgt der Polygonwinkel darin 128$\frac{4}{7}$° u. der Centrumwinkel 51$\frac{3}{7}$°; vgl. Vieleck 2c.

Sīēbeneichen, Pfarrdorf mit Rittergut an der Elbe im Amte Meißen des königl. sächs. Kr. Dresden, Bergschloß, mineral. Brunnen, 58 Ew.

Sīēbener, östreich. 7 Kreuzerstücke nach dem Conv.-Fuß.

Sīēbenergericht, in manchen Gegenden ein Gericht, welches aus 7 Mitgliedern besteht, bes. um Flur- u. Grenzstreitigkeiten zu berichtigen, wo dann gewöhnl. 4 Mitglieder obrigkeitl. Personen sind u. 3 Mitglieder aus den Einwohnern des Ortes gewählt werden; daher das Mitglied eines solchen Gerichts **Sīēbener** od. **Sīēbenherr** heißt. *(Fch.)*

Siebenfärbenblümchen, Viola tricolor. **S-fingerkraut**, **1)** Potentilla comarum; **2)** Potentilla Tormentilla.

Sīēbengebirge (Gänsehals), Gebirg, in der Nähe des Rheins, im Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, besteht aus Basalt, aus Porphyr u. Sandstein; geht in 2 Reihen u. hat 7 besonders hervorstehende Kuppen: der Löwenberg, der höchste unter allen, 1896 (1500) F. mit der Löwenburg, der Drachenfels, 1473 F. (mit einem Obelisk u. Lusthaus), Wolkenberg, 1487 F. durch das Köpkämmerchen mit erstern verbunden, Stromberg od. Petersberg, 1040 F. mit Wallfahrtskapelle zu St. Petri, Oelberg, 1827 F. mit vielen Basaltfelsen, Hemmerich u. Nieder- u. Nonnenstromberg. *(Cch.)*

Sīēben gēgen Thēben (Sagengesch.), s. Thebanischer Krieg.

Sīēben Gemēīnden (Geogr.), s. Gemeinden.

Sīēben Generatiōnen der Slavīnen, s. u. Slaven.

Sīēbengeruch (S-gezeit), Melilotus coerulea, weil man sonst glaubte, daß er 7mal den Geruch erhielte u. verlöre.

Sīēbengestirn, s. Pleiaden 2).

Sīēbengestirn, **1)** alexandrinisches S., so v.w. Tragische Pleias, s. Griechische Literatur 18 k) aa); **2)** franz. S., s. Französische Literatur 2c.

Sīēbenhaar (Friedrich Julius), geb. zu Grölsdorf in der Niederlausitz 1802, zu Dresden Stadtbezirksarzt, begründet einen bezirksärztl. Verein; schr.: Die orthopäd. Gebrechen des menschl. Körpers, Dresd. 1833, 2. Aufl. 1841; Encyclopädisches Handbuch der gerichtl. Arzneikunde, Leipzig 1837—41, 2 Bde.; Terminolog. Wörterbuch der medicin. Wissenschaften, Dresd. 1842.

Sīēben Hămmerlein (S. Hēm-korn), Allium victorialis.

Sīēbenherr, f. u. Siebenergericht.

Sīēben Īnseln, 1) (S. I.-Re-publīk), so v. w. Jonische Republik; **2)** f. u. Gunongtella 2); **3)** (Seven-Inseln), f. Louisiana r; **4)** f. u. Karolinen s m).

SīēbenjährigerKrīēgvon 1756—1763. I. Veranlassung u. Rüstungen zum Kriege. 1 Der Kaiserin **Marie Theresia** war viel daran gelegen, das in den schles. Kriegen (f. Oestreichischer Erbfolgekrieg 8—25 u. 39—46) an **Friedrich** II., König von Preußen, verlorne Schlesien wieder zu gewinnen. Sie hatte während des 10jährigen Friedens alle Kräfte an die Errichtung einer großen Militärmacht verwendet u. suchte Bundesgenossen. Die Kaiserin Elisabeth von Rußland war Feindin Friedrichs II., weil er sie durch einige Witzeleien über ihre Person beleidigt hatte. Friedrich II. war damals mit Frankreich verbündet u. deshalb schloß England, als 1756 der Seekrieg mit dieser Macht u. Frankreich ausbrach, mit der Kaiserin Elisabeth einen vorläufigen Vertrag, wodurch diese versprach, 55,000 M. gegen 150,000 Pfd. St. an die russ. Grenze zu senden, um Preußen in Bezug auf Hannover in Schach zu halten. 2a Sogleich hob Friedrich II. als er dies erfuhr die zweifelhafte Allianz mit Frankreich auf u. versprach Georg II. als Freund zu dienen, sobald er der Verbindung mit Rußland entsagen wolle u. am 16. Juni 1756 wurde das Bündniß zu Westminster zwischen England u. Preußen unterzeichnet. 2b Nun knüpfte Marie Theresia Unterhandlungen mit Ludwig XV., König von Frankreich, an u. verschmähte es nicht, an die Marquise Pompadour, die allesvermögende Maitresse Ludwigs XV., einen schmeichelhaften Brief zu schreiben, u. so kam zwischen Frankreich u. Oestreich am 1. Mai 1756 ein Freundschaftsbündniß zu Versailles zu Stande, das in Deutschland u. Frankreich keinen Beifall fand, da die Bewohner beider seit Jahrhunderten gewohnt waren, einander als Feinde zu betrachten. 2c Kurf. August III. von Sachsen u. König von Polen, od. vielmehr dessen Minister Graf Brühl, wurde auch mit in den Bund gezogen. 3a Man beschloß, im Frühlinge 1757 den Krieg zu eröffnen u. Friedrich II. wo möglich nach Böhmen zu locken. Sachsen sollte sich neutral stellen, Friedrich II., der durch sein feuriges Temperament zur Führung des ersten Schlags, u. daher zur Friedensstörung verleitet werden sollte, den Durchmarsch nach Böhmen erlauben u. dann, wenn er in Böhmen sei, den Krieg erklären, u. ihm in den Rücken fallend, denselben mit Einem Schlage beendigen. 3b Durch Bestechung erhielt aber Friedrich II. Kunde von allen Verhandlungen zwischen Oestreich, Rußland u. Sachsen, zog schnell ein Heer von 70,000 M. zusammen, für das am 29. Aug. 1756 der preuß. Gesandte in Dresden um freien Durchzug durch Sachsen nach Böhmen anhielt, während sein Heer unter Feldmarschall Keith denselben 29. Aug. schon die sächs. Grenze betreten hatte. **II. Feldzug von 1756.** 4a Schnell wurden Wittenberg, Torgau u. Leipzig von den Preußen besetzt u. am 9. Sept. schon erschienen sie vor Dresden, das König August III. mit dem Grafen Brühl verlassen u. sich zum Heere begeben hatte, welches der Feldmarschall Rutowski auf Rath des franz. Gesandten in einem verschanzten Lager zwischen Pirna u. Königstein, 17,000 M. stark, versammelte, statt, wie Graf Brühl wollte, mit demselben in Böhmen zu dem östr. Feldmarschall Grafen Brown zu stoßen. 4b Am 10. erschien Friedrich II. vor demselben, nachdem August III. seine Allianz ausgeschlagen hatte. Sachsen wurde nun als feindlich administrirt, die Zeughäuser zu Dresden, Zeitz u. Weißenfels ausgeräumt u. alle Vorräthe nach Magdeburg geschafft; in Dresden wurde eine preuß. Landesadministration u. in Torgau ein Kriegscommissariat niedergesetzt, das alle kurfürstl. Gefälle, jedoch mit der größten Schonung der sächs. Unterthanen, in Beschlag nahm. 5a Da indessen der Hauptplan Friedrichs II., Sachsen durch einen Schlag zu sich hinüberzuziehn, gescheitert u. das sächsische Lager unangreifbar, nur durch Hunger zu bezwingen war, so mußte Friedrich II. den östr. Feldmarschall Brown angreifen, bevor dieser den Entsatz der Sachsen versuchte. Am 1. Oct. kam es daher, während das sächs. Heer bei Pirna eingeschlossen blieb, bei **Lobositz** in Böhmen zur Schlacht; die Oestreicher (50,000 M.) konnten in dem schwierigen Terrain ihre Colonnen nicht entwickeln u. nach tapfrer Gegenwehr, Nachmittags um 3 Uhr, entschied der Herzog von Braunschweig-Bevern mit der Infanterie des preuß. linken Flügels die Schlacht, u. Brown zog sich über die Eger zurück; Verlust der Oestreicher 3000 M., der Preußen 3500 M. 5b Indessen wuchs die Noth im **sächs. verschanzten Lager bei Pirna** sehr u. da ein Versuch, sich nach Böhmen durchzuschlagen scheiterte, so mußten sie sich dem Sieger ergeben u. 14,000 M. am 14. Oct. das Gewehr strecken. Friedrich II. ließ die Unteroffiziere u. Soldaten unter die preuß. Regimenter vertheilen; eine unnütze Maßregel, denn die Sachsen desertirten zu Hunderten u. begaben sich nach Polen, wohin auch der König v. Polen von der Feste Königstein freien Abzug erhalten hatte. Die Oestreicher hielten nun Winterquartiere in Böhmen, die Preußen in Sachsen u. Schlesien; Friedrich selbst blieb in Dresden. **III. Das Jahr 1757. A) Friedrichs Feldzug in Böhmen.** 6a Friedrich II. hatte das Ermahnungsschreiben, das er am 13. Sept. vom **Kaiser** Franz I. erhalten hatte, unbeachtet gelassen u. so wurde er des Landfrie-

friedensbruchs angeklagt u. von Wien u. Regensburg ergingen die heftigsten Schreiben gegen sein Verfahren; zugleich traten **Frankreich** u. **Schweden** als Gewährleister des westfäl. Friedens auf, in **Rußland** wurden 100,000 M. gerüstet u. zu Regensburg eine Reichsarmee von 60,000 M. bewilligt. Es war vorauszusehn, daß im nächsten Feldzuge 500,000 M. gegen Preußen unter den Waffen sein würden, denen dieses kaum 200,000 M. entgegenstellen konnte. [6b] Als schwaches Gegengewicht ließ Friedrich II. in Sachsen junge Leute ausheben, errichtete Freibataillons u. verstärkte sein Heer auf jede Weise. [6c] Die Feinde Preußens hatten indessen einen neuen Theilungstractat entworfen. Pommern sollte an Schweden, Preußen an Rußland, Magdeburg u. Halberstadt an Sachsen, Schlesien an Oestreich, die westfäl. Provinzen an Frankreich fallen u. Friedrich II. sollte nichts bleiben, als die Marken. Friedrich schien verloren, denn nur der König von England, die Landgrafen von Hessen, die Herzöge von Braunschweig u. Sachsen-Gotha u. der Markgraf v. Baireuth erklärten sich für ihn. Da Letzterer aber durch die Lage seiner Länder in große Verlegenheit gerieth, so stießen seine Truppen mit Bewilligung seines Schwagers, Friedrichs II., zu der Reichsarmee. [7] In Preußen blieb nun der Feldmarschall Lehwald mit 24—30,000 M. Preußen den Russen gegenüber; in Hannover bildete sich ein, meist aus den Truppen der Verbündeten Preußens bestehendes Heer von 40,000 M., unter dem Herzog von Cumberland, gegen die Franzosen; gegen Schweden blieben blos kleine Beobachtungscorps stehn. Mit der Hauptmacht (etwa 100,000 M.) wollte Friedrich selbst in Böhmen eindringen, um die Oestreicher zu schlagen u. sich dann hinwenden, wo seine Hülfe Noth that. Prinz Karl v. Lothringen, dem der Feldmarschall Brown untergeordnet war, befehligte die Oestreicher; er hatte das Heer in 4 große Corps getheilt, ein 5. bildete der Feldmarschall Daun in Mähren. Gemeinschaftlich sollten sie einen etwaigen Angriff abwehren u. wenn sich Friedrich II. in der Defensive erhielte, ihn angreifen, wenn Franzosen u. Russen nemlich so weit heran wären, um mitzuwirken. [8a] Friedrich II. theilte sein Heer in 5 Corps, von denen er 1 selbst befehligte, während die and. unter seinem Bruder Heinrich, dem Feldmarschall Schwerin, dem Herzog von Braunschweig-Bevern u. dem Prinzen Moritz v. Anhalt-Dessau standen u. brach Ende Aprils von Schlesien über Trautenau, Bevern über Zittau, Pr. Moritz über Kommothau, Pr. Heinrich über Neustädtel u. er selbst über Peterswalde in Böhmen ein. Die vorgeschobenen östreich. Corps wurden überall zurückgeworfen, bes. der Herzog von Bevern erstürmte mit 16,000 M. am 21. April ein östreich. Lager bei Reichenberg, in dem Königseck mit mehr als 20,000 M. stand u. am Morgen des 6. Mai waren gegen 100,000 Preußen bei Prag auf dem rechten Ufer der Moldau, Pr. Moritz auf dem linken versammelt. [8b] Einige Stunden nach der Vereinigung griff der König 14,000 verschanzte Oestreicher mit 64,000 Preußen in der Stellung bei **Prag** an. Die Zugänge zu dem östreich. Lager waren durch Moräste u. Verhaue gedeckt, kaum konnten die Preußen sich Bahn brechen u. Mittags um 1 Uhr aufmarschiren. Die preuß. Cav. warf die kaiserliche zurück u. die Inf. folgte ihr stürmend nach, wurde aber durch das Feuer der Oestreicher zum Weichen gebracht. Da ergriff der Feldmarschall Schwerin eine Fahne, stellte sich selbst an die Spitze eines Regiments u. führte es zum Sturm auf die dortigen Dämme; er fiel von 3 Kugeln durchbohrt, aber das Regiment drang siegreich vor u. die östreich. Schlachtlinie wankte u. löste sich auf, als jetzt die preuß. Cav. ihr in die Flanke fiel. Brown wurde tödtlich verwundet; der rechte preuß. Flügel nahm die gegenüberliegenden Hügel, durchbrach das Centrum der Oestr. u. vereinigte sich mit dem linken Flügel. Pr. Karl von Lothringen zog sich mit 28,000 M. nach Prag, 20,000 M. zogen sich auf Daun zurück; 10,000 Oestreicher waren todt u. verwundet, 9000 gefangen u. 7000 zersprengt, aber auch Friedrich hatte 18,000 M. an Todten u. Verwundeten eingebüßt. Dem Prinzen Karl würde es unmöglich geworden sein Prag zu erreichen, wenn der Pr. Moritz, der oberhalb Prag bei Branik an der angeschwollnen Moldau stand, über diese hätte gehn können. [9a] Friedrich II. schloß nun Prag ein; hoffend, es durch Hunger zu bekommen. Daun aber zog, es zu entsetzen, mit seinem Heer, den 20,000 sich zu ihm Geflüchteten u. durch viele Verstärkungen bis auf 60,000 M. angewachsen, herbei u. drückte den Herz. v. Bevern, der ihm mit 20,000 M. gegenüberstand, zurück. [9b] Friedrich brach mit 12,000 M. von der Belagerungsarmee auf, vereinigte sich am 15. Juni mit Bevern u. griff am 18. die Oestreicher bei **Kollin** an, die auf den steilen, mit Artillerie besetzten Höhen standen, welche sich von diesem Städtchen bis zum Dorfe Chotzenitz erstrecken. Die Dörfer vor Dauns Front waren stark mit Infanterie besetzt; seine Cavallerie war im Centrum. Friedrich griff den rechten Flügel von Daun an, schon hatte er ihn fast umgangen u. schon dachte Daun auf den Rückzug, als 2 preuß. Generale daselbst, des ausdrücklichen Befehls stehn zu bleiben, ungeachtet ihren Posten verließen, um eine Kroatenabtheilung wegzujagen, die ihnen viel Schaden that. Die sächs. Reiterei, aus den von den Preußen desertirten Sachsen gebildet, stürzte sich in die Lücken; die Oestr. ermannten sich u. drangen ebenfalls vor, u. Friedrich führte vergebens seine schon 6mal geworfne Cav. zum 7. Male gegen den Feind.

Da gab er den Befehl zum Rückzuge nach Nienburg u. der siegreiche linke Flügel, unter Hülsen, mußte, obschon siegreich, den Rückzug antreten. Die Preußen hatten in dieser Schlacht (auch von den Oestr. die von Planian genannt) über 12,000 M. u. 43 Kan., die Oestreicher 9000 M. verloren. [10a] Am 20. Juni traten die Preußen aus den Laufgräben von Prag den Rückzug nach Sachsen an. Daun folgte, ohne ihnen viel Schaden zu thun, er schoß aber die reiche Stadt Zittau in Brand, weil sich ein preuß. Magazin darin befand. [10b] Der Jubel in Oestreich über die gewonnene Schlacht war ungeheuer, auch Oestreichs Verbündeten wuchs der Muth; die Franzosen rückten in Westfalen, die Russen in Preußen ein. Aber dennoch unternahmen die Oestreicher, welche bei Neisse ein festes Lager bezogen hatten, nichts gegen Friedrich II.; nur im kleinen Kriege war man thätig, wobei sich Laudon von östreich., Werner von preuß. Seite auszeichneten. **B) Erstes Auftreten der Franzosen, Russen u. Schweden.** [11] Unterdessen eroberte der französ. Marschall d'Estrées, mit 100,000 M. die preuß. Länder am linken Rheinufer, ging dann über die Weser u. schlug am 26. Juli den Herzog von Cumberland bei **Hastenbeck** unweit Hameln. Die alliirte Armee war nur 40,000 M., die Franzosen noch einmal so stark; aber dennoch gaben Letztre, als der Erbprinz v. Braunschweig in Front u. einige hundert Mann im Rücken erschien, das Treffen schon verloren, als der Herzog von Cumberland nach einem Verluste von 1500 M., den Befehl zum Rückzug gab. Da das hannöv. Archiv nach Stade geschafft war, so zog sich der Herzog, um es zu schützen, über Verden dahin zurück, u. gab so das ganze Land Preis. Hameln, Münden, Hannover u. Braunschweig fielen in die Hände der Franzosen; der Marschall überflügelte die Alliirten, schnitt sie von der Elbe ab u. zwang so den Herzog zu der **Capitulation von Kloster-Seeven** (8. Sept.), die aber schon durch d'Estrées Nachfolger, den Herzog von Richelieu, abgeschlossen wurde. Die Truppen, aus denen das alliirte Heer bestand, blieben zum Theil zusammen, zum Theil wurden sie, wie z. B. die Gothaner, nach Hause geschickt. [12a] Während nun der Marschall Richelieu Hannover, Braunschweig u. Hessen aussaugte, rückte ein andres franz. Heer mit der Reichsarmee vereint, unter dem Prinzen Soubise nach Thüringen vor, u. nahm sein Hauptquartier in Gotha. Friedrich II. hatte sein Heer unter dem Herzoge von Bevern den Oestreichern gegenüber gelassen u. stand jetzt mit nicht mehr als 10,000 M. in u. um Erfurt. [12b] Der östr. Gen. Haddik benutzte Friedrichs Abwesenheit u. rückte mit 4000 M. am 16. Oct. in **Berlin** ein, brandschatzte die Stadt u. verweilte bis zum 17. dort, wo er bei der Nachricht, daß Pr. Moritz v. Anhalt u. Seydlitz sich näherten, sie schnell wieder verließ. [12c] In Preußen waren die **Russen** unter Apraxin nun wirklich eingefallen u. hatten am 5. Juli Memel besetzt u. die bewilligte Capitulation gebrochen. Der preuß. Feldmarschall Lehwald rückte ihnen mit 24,000 M. entgegen u. griff die 100,000 M. verschanzten Russen am 30. Aug. bei **Groß-Jägerndorf** an, siegte zwar Anfangs, nahm einige Kanonen u. Schanzen, doch unter dem Rauche von 2 brennenden Dörfern umgingen die Russen die Preußen u. diese wurden von der 3mal stärkern Macht zum Rückzuge genöthigt, der Verlust der Russen war 7000 M., der der Preußen 5700 M. Jetzt mußte man Preußen für verloren halten, u. es wäre es gewesen, wenn der Feldmarschall Apraxin nicht plötzlich von dem Kanzler Bestuscheff, der in Englands Interesse handelte, Befehl zum Rückzuge erhalten hätte. Dieser geschah in größter Eile, 80 Kanonen, 15,000 Kranke u. Verwundete wurden zurückgelassen u. alle preuß. Städte bis auf Memel geräumt, das mit 10,000 Russen besetzt blieb. [12d] Nun erhielt Lehwald Befehl, sich gegen die **Schweden** zu wenden, von denen 22,000 M. am 13. Sept. über die Peene gegangen waren, welche die Städte Anklam, Demmin, Pasewalk &c. in Besitz genommen, das schwach besetzte Stettin bedroht hatten. Da wurden einige 100 Schweden, die in der Nacht von Prenzlow aus fouragiren geschickt worden waren, als sie durch ein Gebüsch marschirten, von 5 als preuß. Husaren verkleideten Postillonen angegriffen, mit Pistolen beschossen u. einige verwundet. Auf ihren Rapport ging die schwed. Armee über die Peene zurück. Bei Lehwalds Annäherung zogen sie sich unter die Kanonen von Stralsund u. von dort schifften sie nach Rügen über. **C) Friedrichs Feldzug gegen die Franzosen in Sachsen, u. die Oestreicher in Schlesien, so wie der Ferdinands v. Braunschweig gegen die Franzosen.** [13a] Als sich die Franzosen, unter Soubise, mit dem Reichsheere, unter Feldmarschall Pr. Joseph v. Sachsen-Hildburghausen, vereinigt hatten, drangen sie gegen Sachsen vor. Zwar ließ Friedrich II., von Erfurt aus, durch 1500 M. unter Seydlitz 8000 Franzosen u. den Pr. Soubise selbst am 19. Septbr. in Gotha überfallen u. aus der Stadt vertreiben, wo Seydlitz das Diner verzehrte, das im herzogl. Schloß für jenen bereitet worden war, aber dennoch drangen sie gleich wieder vor, als Friedrich II. nach Sachsen zurückkehrte, weil Richelieu Anstalt traf von Hannover aus in seinem Rücken vorzudringen. Soubise näherte sich Leipzig u. verkündete, daß er gekommen sei, Sachsen zu befreien; der preuß. Feldmarschall Keith zog sich aber nach Leipzig zurück. [13b] Friedrich II., der auf die Nachricht von Haddiks Einfall in Berlin, sich nach der Mark gewendet hatte, war schnell wieder umgekehrt, hatte sich in Leipzig mit Keith vereinigt, die Reichsar-

 mee

mee zum Rückzuge über die Saale bei Weißenfels genöthigt u. sah sich am 5. Nov. bei dem Dorfe **Roßbach** zwischen Merseburg u. Weißenfels mit 22,000 M. dem 60,000 M. starken feindl. Heere gegenüber. Friedrich II. stellte sich, als wolle er sich zurückziehn u. lockte den hitzigen Soubise aus seiner vortheilhaften Stellung u. ließ es ruhig geschehen, daß der Feind sich links u. rechts über seine Flanken ausdehnte. Die Franzosen bemerkten mit Erstaunen, daß während dieser Bewegungen die Preußen mit Kochen beschäftigt waren, sie hielten diese Ruhe für Verzweiflung u. hofften, daß die Armee sich ohne Schwertstreich zu Gefangenen ergeben würde. Erst gegen halb 2 Uhr, nachdem die Preußen abgekocht hatten, brachen sie schnell ihr Lager ab, u. setzten sich, die Cav. unter Seydlitz an der Spitze, in Marsch. Dieser umging die rechte Flanke des Feindes u. griff sie mit solcher Gewalt an, daß er in wenigen Minuten die ganze weit überlegene Cav. der Franzosen über den Haufen warf. Zugleich rückte die Infanterie mit der Artillerie vor u. eröffnete ein so wohl gerichtetes u. unterhaltenes Kanonen- u. Gewehrfeuer, daß die Reichsarmee floh. Die Franzosen, die noch Stand hielten, wurden jetzt ebenfalls durch eine geschickte Schwenkung in der rechten Flanke angegriffen u. der rechte, schon von aller Reiterei entblößte Flügel derselben warf sich bald in völliger Flucht auf den linken u. verursachte große Unordnung, die durch die Angriffe der preuß. Cav. sehr vermehrt wurde. Bald löste sich Alles in wilder Flucht auf, nur einige Schweizer-Regimenter thaten noch einen kurzen Widerstand u. nur die Nacht rettete das Heer vom gänzlichen Untergange. Diese Schlacht, die kaum 1½ Stunde dauerte u. in welcher nur 7 Bat. Preußen zum Feuer kamen, kostete den Franzosen 63 Kan., 7 Fahnen u. 15 Standarten u. über 10,000 M.; von denen 7000 M. auf dem Schlachtfelde das Gewehr streckten, die Preußen aber hatten nur 91 Todte u. 274 Verwundete, unter welchen sich aber Prinz Heinrich u. Seydlitz befanden. [13a] Die Franzosen flohen durch Thüringen, Manche bis an den Rhein; der König von England erklärte aber die Convention vom Kloster Seeven für **aufgelöst** u. die alliirte Armee bildete sich von Neuem; die Hannoveraner, Hessen u. Braunschweiger, durch einige Regt. preuß. Cavallerie verstärkt, sammelten sich unter dem Pr. Ferdinand v. Braunschweig u. eroberten Stade, Haarburg u. Lüneburg; der Marschall Richelieu aber, darüber ergrimmt, ließ die Stadt Zelle ausplündern u. die Vorstädte abbrennen. [14a] Währenddessen war der Herzog v. Braunschweig-Bevern mit 50,000 M. zur Deckung Schlesiens bei Görlitz stehn geblieben, aber schon am 7. Sept. griff der Gen. Nadasti ein preuß. Corps unter Friedrichs II. Freund, v. Winterfeld, das 1 Stunde vorwärts der Bevernschen Armee stand, bei **Moys** an u. nahm den nahen Holzberg. An der Spitze von 4 Bat. suchte Winterfeld ihn wieder zu erobern, ward hierbei verwundet u. starb an dieser Wunde bald darauf. Außerdem verloren die Preußen hierbei 1200 M. Der Herzog von Bevern verlor hierdurch den Muth u. zog sich bis an die Thore von Breslau zurück u. ließ hierbei 15,000 M. als Besatzungen in mehr. Städten zurück. [14b] Nach 16tägiger Belagerung wurde die Festung Schweidnitz am 11. Nov. dem Gen. Nadasti übergeben u. da dieser nun zur östr. Hauptarmee stieß, u. diese dadurch bis auf 80,000 M. vermehrte, so griffen die östr. Feldherrn, den Herzog am 22. Nov. in dem befestigten Lager bei Breslau an, richteten aber nichts aus. Trotz dem verließ der Herzog, ohne den Rath zu befolgen, in der Nacht mit seinen 25,000 M. einen Ueberfall auf die 80,000 Oestreicher zu versuchen, das Lager u. zog sich durch Breslau hinter die Oder zurück. 2 Tage darauf wurde Bevern bei einer Recognoscirung gefangen u. da er keine Bedeckung bei sich hatte, so entstand der Verdacht: er habe dies freiwillig gethan, um der unmittelbaren Verantwortung zu entgehen. Am 27. Nov. ergab sich Breslau mit großen Vorräthen dem Feinde, die schwache Besatzung erhielt dagegen freien Abzug. [15a] Am 12. Nov. war Friedrich II. von Leipzig gegen Schlesien aufgebrochen; in Görlitz erfuhr er den Fall von Schweidnitz, bald darauf den Rückzug des Herzogs von Bevern u. Breslaus Verlust; ganz Schlesien schien für ihn verloren zu sein; die Oestreicher nannten das kleine Heer, das er herbeiführte, die Potsdamer Wachtparade. Gen. Kyau, der nach Beverns Gefangennehmung den Rest seiner Armee (16,000 M.) befehligte, hatte sich gegen Glogau zurückgezogen u. vereinigte sich am 2. Dec. bei Parchwitz mit dem Könige, dessen Macht auf 33,000 M. wuchs. [15b] Am 4. Dec. eroberten die Preußen Neumark u. es kam am 5. Dec. bei dem Dorfe **Leuthen**, unweit Lissa, zur Schlacht. Die Oestreicher, gegen 90,000 M. stark, hatten eine feste Stellung verlassen u. zum 1. Male in diesem Kriege eine Ebne zum Schlachtfelde gewählt. Zwar hatte Daun dies widerrathen, aber der Herzog von Lothringen fand es unter seiner Würde mit 90,000 M. die kleine preuß. Armee hinter Verschanzungen zu erwarten. Friedrich bedrohte den rechten Flügel u. Daun, der den rechten Flügel commandirte, ging in die Falle u. verlangte, daß die Reserve ihm Hülfe schicken sollte, während Nadasti auf dem linken schnell bemerkend, daß er der bedrohte Theil sei, die Reserve für sich forderte. Um 1 Uhr, als die Preußen den linken Flügel schon umgangen hatten, begann die Schlacht, indem Friedrich den linken Flügel der Oestreicher lebhaft angriff; Nadasti that zwar kräftigen Widerstand, wurde aber bald geworfen u.

da

da die Reserve zur Unterstützung des rechten Flügels abmarschirt war, so konnte er keine Verstärkung erhalten. Der linke östr. Flügel wurde nun durch die geschlossenen preuß. Colonnen nach u. nach aufgerollt, das Dorf Leuthen wurde erobert u. das sich hinter einem Graben wieder sammelnde östr. Fußvolk von der preuß. Reiterei auseinander gesprengt, die Armee gerieth in Unordnung u. floh eilig den böhm. Grenzen zu, die aber kaum 17,000 M. erreichten. 7000 Oestreicher bedeckten das Schlachtfeld, 21,500 M. streckten das Gewehr, 134 Kanonen, 59 Fahnen u. Standarten wurden erobert u. 6000 Deserteurs nahmen nach der Schlacht preuß. Dienste. Am 20. Dec. fiel Breslau mit 700 Offizieren u. 18,000 M. wieder in preuß. Hände u. auch Liegnitz capitulirte am 29. Dec. 1757. IV. **Feldzug von 1758. A) Kampf in Mähren, Schlesien, Sachsen, Pommern u. der Mark.** [16] Während des Winters, wo Oestreich u. Rußland nicht abgeneigt zum Frieden gewesen wären, wenn nicht Frankreich aus Besorgniß, daß dann der Seekrieg um so unglücklicher gehe, die Coalition gehalten hätte, war Apraxin wegen seines übereilten Rückzuges in Ungnade gefallen; an seine Stelle war Gen. Fermor getreten, mit dem Befehl, Preußen sogleich zu besetzen u. es ganz wie eine russ. Provinz zu behandeln; er rückte daher schon am 22. Jan. 1758 in Königsberg ein u. ließ dort die Behörden der russ. Kaiserin den Eid der Treue schwören; dagegen ließ sich Friedrich II. von den sächs. Ständen huldigen, da an eine Befreiung Preußens von den Russen fürs erste nicht zu denken war. [17] Friedrich II. wollte aber die **Oestreicher** diesmal in Mähren angreifen u. deshalb Olmütz erobern u. erschien nach der Erstürmung von Schweidnitz durch Gen. Treskow am 18. April, am 3. Mai vor **Olmütz**, das von 8000 M. unter dem Gen. Gr. Marschal vertheidigt wurde. Da diese Festung, unter Feldm. Keith, wegen der Morawa nicht vollkommen eingeschlossen werden konnte, so gelang es den Oestr. Proviant u. 1200 M. in dieselbe zu werfen. Der preuß. Ingenieur Oberst Balby, ein Franzose, der die Belagerungsarbeiten leistete, machte Fehler u. gab den Oestr. Gelegenheit, den Preußen manchen Abbruch zu thun. Dazu kam, daß Daun bald vor Olmütz ankam, u. den Preußen mehr. Transporte von Lebensmitteln u. Munition, die sie 18 Ml. u. weiter herbringen mußten, wegnehmen ließ. Friedrich II. ließ endlich einen Transport von 3000 Wagen, von 9000 M. geleitet, zugleich aufbrechen, allein Daun denselben mit 25,000 Oestreichern, von den Gen. Laudon, Janus u. Ziskowitz befehligt, in den Gebirgspässen bei Domstadt am 30. Juni überfallen, die Bedeckung schlagen, die Wagenburg aber vernichten od. nehmen, so daß nur 250 Wagen in dem Lager von Olmütz ankamen. Gen. Ziethen, der die Bedeckung befehligte, wurde abgeschnitten u. mußte sich nach Troppau zurückziehn. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli trat nun deshalb Friedrich den Rückzug an u. führte ihn ohne Verlust aus u. bezog ein festes Lager bei Landshut in Schlesien, um Dauns Operationen abzuwarten. [18] Die **Russen**, unter dem Gen. Fermor, brachen jetzt nach Pommern auf u. drückten den Gen. Dohna, der an Lehwalds Stelle dort befehligte u. von Stralsund aus ihnen mit 20,000 M. entgegengegangen war, überall zurück. Ihr Object war Küstrin u. sie verwüsteten überall das flache Land aufs ärgste. Am 10. Aug. verließ Friedrich II. das Lager bei Landshut, ließ den Feldmarschall Keith zur Deckung von Schlesien zurück u. zog mit 14,000 M. in Eilmärschen nach der Neumark. Am 21. kam er nach Küstrin, das die Russen am 15. Aug. nutzlos bombardirt u. ganz in Asche gelegt hatten, u. ergrimmte bei dem Anblicke der verübten Gräuel so, daß er befahl in der bevorstehenden Schlacht keinem Russen Pardon zu geben. Am 22. Aug. vereinigte er sich mit Dohnas Corps u. am 25. begann bei **Zorndorf** die Schlacht von 30,000 Preußen gegen 50,000 Russen um 9 Uhr Morgens mit einer Kanonade der Preußen gegen das ungeheure Viereck, welches, nach der Weise der Türkenkriege, das russ. Heer bildete; in der Mitte desselben befand sich das Gepäck u. die Reiterei, der dadurch alle Thätigkeit unmöglich wurde. Das preuß. Geschütz wüthete furchtbar unter den Russen; die Pferde vor den Bagagewagen rissen sich los u. durchbrachen die Glieder, so daß Fermor den Troß u. die Cavallerie aus dem Viereck hinaus lassen mußte. Der linke preuß. Flügel rückte zu hitzig vor u. gab so der russ. Cavallerie eine Blöße, die diese benutzte, um einige Bataillons auseinander zu sprengen. Fermor glaubte jetzt die Schlacht gewonnen zu haben u. öffnete sein Viereck von allen Seiten, um die Preußen zu verfolgen, aber Seydlitz trieb mit einem Theile preuß. Cav. die feindliche Cav. zurück, während der andre in die russ. Inf. einhieb u. Seydlitz vollendete, zurückkommend, deren Niederlage. Die Russen blieben indessen über Nacht auf dem Schlachtfelde, da sie die Brücken über die Warthe selbst abgebrochen u. sich den Rückzug versperrt hatten. Am 26. Aug. traten sie, nach einer kurzen Kanonade, den Rückmarsch nach Landsberg an der Warthe an, sie verloren 103 Kan. u. 22,000 M. Todte, Verwundete u. Gefangene, schrieben sich aber dennoch den Sieg zu. [19] Ein Theil der Armee des Grafen Dohna blieb zur Beobachtung der Russen in der Neumark zurück; der andre marschirte wieder gegen die Schweden u. Friedrich II. wendete sich nach Sachsen. Dort war näml. Feldmarschall Daun mit der Hauptarmee erschienen, nachdem 20,000 M. unter Gen. Harsch zur Eroberung von

Neisse

Neisse zurückgelassen worden waren. Kaum konnte Prinz Heinrich in Sachsen gegen Daun u. die Reichsarmee, unter dem Herzog v. Zweibrücken, das Feld halten. Daun wollte hauptsächlich Dresden erobern u. ließ durch die Reichstruppen, unter dem Gen. Haddik, den Sonnenstein in Brand schießen u. erobern, aber der preuß. Gen. von Schmettau, der Commandant von Dresden war, benahm sich so energisch, daß die in der Hauptstadt zurückgebliebene kurfürstl. Familie Daun selbst bat, von einer Belagerung der Hauptstadt abzustehn. [20] Da zog Friedrich II. von der Neumark u. Feldmarschall Keith von Schlesien herbei u. Letzterer vereinigte sich am 9. Sept. bei Großenhain mit dem Prinzen Heinrich, u. am 12. bei Reichenbach diese mit dem König. Um Daun, der in einem festen Lager bei Stolpen stand, zur Schlacht zu bewegen, bezogen die Preußen ein Lager bei Bautzen, das sie am 10. Oct. veränderten, um eine Stellung bei **Hochkirch** einzunehmen, die durchaus unhaltbar war, da die Kaiserlichen die umliegenden Berge besetzt hatten. Vergebens riethen alle Generale dem König an, eine andre Stellung zu wählen, er hielt es für schimpflich, sich zurückzuziehn u. die Stellung wurde beibehalten. Indessen wollte Friedrich mit seinen 30,000 M. in der Nacht zum 15. Oct. den Prinzen von Baden-Durlach bei u. in Reichenbach überfallen, um so mit Ehren aus seiner gefährl. Lage herauszukommen. Aber die Oestreicher kamen ihm mit dem Ueberfall in der Nacht zum 14. zuvor. Die preuß. Husaren entdeckten aber die östr. Bewegung u. meldeten sie ins Hauptquartier. Friedrich bezweifelte aber diese Meldung, ließ jedoch endlich einige Infanteriebrig. aufstehn, u. einige Reiterregtr. mußten satteln, aber gegen Morgen wurde auch dieser Befehl zurückgenommen. Um 5 Uhr Morgens erschienen eine Menge Oestreicher bei den Vorposten u. meldeten sich als Ueberläufer, überfielen aber bald die Feldwachen, überwältigten sie u. drangen nun mit den ihnen auf dem Fuße folgenden Colonnen in das preuß. Lager ein. Die Unordnung war über alle Beschreibung, der Feind mitten im Lager, u. die Dunkelheit vermehrte das Entsetzen. Halb nackt liefen die Soldaten zu Waffen u. stellten sich in Reih u. Glied; jedes Regt. suchte den Feind auf, die Dunkelheit wich endlich, aber ein dichter Nebel bedeckte das Schlachtfeld. Seydlitz stürzte sich mit seiner Reiterei überall hin, wo er den Feind zu finden hoffte. Jetzt gerieth das Dorf Hochkirch in Flammen; es wurde genommen u. wieder erobert; Keith u. der Prinz Franz v. Braunschweig blieben hierbei u. Prinz Moritz v. Dessau ward schwer verwundet gefangen. Endlich befahl Friedrich II. den Rückzug, um eine neue Stellung einzunehmen; die ebenfalls in Unordnung gerathnen Oestreicher hinderten ihn nur wenig, aber jetzt griff auch der Herzog von Aremberg mit dem rechten Flügel an, u. nachdem er eine starke Batterie genommen hatte, zwang er den König, noch weiter zurückzugehen. Ein Angriff der östreich. Cav. wurde von Seydlitz abgewiesen, u. bei den Spitzbergen, 1 Stunde vom Schlachtfeld, lagerten sich die Preußen, ohne Zelte, Gepäck, Munition u. Geschütze, von Daun nicht beunruhigt. Friedrich II. hatte bei Hochkirch 9000 M., 100 Kan., 30 Fahnen u. die ganze Bagage, die Oestreicher 8000 M. verloren. Der König war leicht verwundet, eben so fast alle preuß. Generale. [21] Daun ließ jetzt die Belagerung von Neisse durch den Gen. Harsch fortsetzen, er selbst bezog ein starkes Lager bei Kannewitz. Friedrich II. hatte aber bald aus Dresden sein Kriegsmaterial ersetzt, 6000 M. Verstärkung unter dem Pr. Heinrich an sich gezogen, täuschte die Oestreicher durch verstellte Märsche, schickte die Kranken u. Verwundeten voraus, u. brach am 25. Oct. nach Schlesien auf. Am 5. Nov. kam der König in der Nähe von Neisse an, worauf Harsch sogleich die Belagerung aufhob u. sich nach Mähren zurückzog. Auch Kosel wurde entsetzt. [21 b] Daun wollte indessen noch vor dem Winter Sachsen erobern, das jetzt der preuß. Gen. Fink mit einem wenig zahlreichen Heere vertheidigte. Er selbst unternahm die Belagerung von Dresden, die Reichsarmee rückte gegen Leipzig vor, u. Haddik bedrohte Torgau; aber während Fink die östreich. Hauptarmee beobachtete, verjagte Dohna, aus der Neumark kommend (s. unt. [21 d]), die **Reichsarmee** von Leipzig, Wedel Haddik vor Torgau, u. Schmettau ließ am 10. Nov. die Vorstädte abbrennen. Daun gab endlich die Eroberung Sachsens auf u. ging nach Böhmen in die Winterquartiere, auch räumte er den Sonnenstein wieder. Am 20. Nov. kam Friedrich II. selbst in Dresden an, ordnete Alles zur Vertheidigung Sachsens, die er seinem Bruder Heinrich übertrug, u. reiste dann nach Breslau. [21 c] Die **Russen** hatten nach der Schlacht bei Zorndorf Kolberg belagert, das der Major Heyden mit 700 M. Landmiliz u. den Bürgern vertheidigte. 29 Tage ängstigten sie die Stadt, da kam die Nachricht von dem Anzuge des Gen. Dohna, worauf die Belagerung aufgehoben wurde, u. die Russen Pommern u. die Marken ganz räumten, u. sich nach Polen u. Preußen zurückzogen. Durch ihren Abmarsch erhielt aber Dohna Luft, um sich wieder nach Sachsen zu wenden, u. die **Reichsarmee** zu vertreiben. [21 d] Die **Schweden** waren 1758 fast ganz unthätig geblieben; sie hatten sich begnügt, unvertheidigte preuß. Districte zu brandschatzen u. auszuplündern, zogen sich aber stets eiligst gegen Stralsund zurück, sobald Preußen anrückten. **B) Feldzug Herzogs Ferdinand gegen die Franzosen.** [22] Graf Clermont hatte durch den Einfluß der Pompadour den Oberbefehl in Niedersachsen

u.

u. am Rhein über die Franzosen erhalten, ein Geistlicher, der nie ein Heer auch nur zur Musterung versammelt gesehen hatte, den aber die Pompadour für seine gesellschaftlichen Vorzüge belohnen wollte. Das franz. Heer war in der traurigsten Lage, u. gegen dieses brach Prinz Ferdinand von Braunschweig schon im Febr. von Stade auf, bemeisterte sich der Weserübergänge u. drang gegen Hannover vor. Wo sich seine Vorhut nur blicken ließ, da flohen die Franzosen, ja sie räumten sogar Bremen, ebenso auch Lippstadt, Ham, Münster, nur Hoya wurde vom Gen. Chabot behauptet, bis ihn der Erbprinz v. Braunschweig nach lebhaftem Gefecht daraus vertrieb (März 1758); 4000 Franzosen wurden nun nach Minden geworfen, um den Rückzug zu decken, aber bald capitulirten sie; Marburg wurde ebenfalls von dem Erbprinzen von Braunschweig erobert, so ganz Hessen befreit u. die Franzosen, nachdem sie 11,000 M. auf dem Rückzug verloren hatten, über den Rhein getrieben. Emden, zur Verbindung des Prinzen Ferdinand v. Braunschweig mit England am besten geeignet, war noch von 3800 Franzosen besetzt, doch wurde dies durch einige Kriegsschiffe u. die Annäherung eines Theils der verbündeten Armee, schnell erobert. [23a] Prinz Ferdinand beabsichtigte nun einen Scheinübergang über den Rhein, konnte aber denselben aus Mangel an Pontons nicht vollführen; endl. wurde derselbe in der Nacht zum 1. Juni bei Kleve ausgeführt. Der Prinz Ferdinand wünschte eine Schlacht, aber eben so eifrig suchte Clermont sie zu vermeiden, u. verschanzte sich bei Rheinfelden. Durch einige Bewegungen gelang es jedoch dem Herzoge, die Franzosen aus ihrem Lager heraus u. am 23. Juli auf die Ebne von **Krefeld** zu locken. Sie zählten 66,000, die Verbündeten nur 54,000 M. Der rechte Flügel der Alliirten, von Ferdinand selbst commandirt, eroberte ein Gehölz, u. kam dadurch in den Rücken u. die linke Flanke der Franzosen, während sie von dem Centrum u. dem linken Flügel der Alliirten in der Front angegriffen wurden. Clermont zog sich mit einem Verluste von 7000 M. zurück, der Prinz Ferdinand hatte nur 2000 M. eingebüßt, u. eroberte nun Düsseldorf u. Rüremonde. [23b] Clermont wurde abgerufen u. an seine Stelle trat der Marschall von Contades; zugleich erhielt Prinz Soubise gemessenen Befehl, mit seinem durch 7000 Württemberger verstärkten Heere, Hessen zu erobern u. so die Alliirten vom Rhein abzuziehn. Mit 30,000 M. rückte Soubise in Hessen ein, das der Prinz v. Isenburg nur mit 7000 M. vertheidigte; der Herzog v. Broglio schlug den Prinzen mit 12,000 M. bei Sangerhausen u. nun verbreiteten sich die Franzosen wieder über Hessen, das Hannöverische u. Westfalen. [24] Prinz Ferdinand v. Braunschweig sah sich daher genöthigt über den Rhein am 9. u. 10. Juli zurückzugehen u. Düsseldorf u. Kleve wieder zu räumen. Bald darauf erhielt er bei Kösfeld eine Verstärkung von 10,000 Engländern, die bei Emden gelandet waren. Ferdinand stellte sich an der Lippe auf u. deckte so Hannover; Isenburg war an die Weser postirt u. Gen. Oberg sollte mit 9000 M. Hessen decken, weshalb er bei Sandershausen ein Lager bezog; aus diesem lockte ihn der 30,000 M. (worunter 10,000 Sachsen) starke Prinz Soubise, der ihn, trotz tapfrer Gegenwehr, am 10. Oct. bei Lütternberg erdrückte u. mit einem Verlust von 1500 M. u. 23 Kanonen schlug. Er nahm seinen Rückzug nach Möhringen. [24b] Ferdinand nahm nun sein Hauptquartier in Münster u. vertheilte sein Heer in Westfalen. Contades nahm Winterquartiere zwischen Maas u. Rhein; Soubise zog sich aus Hessen zurück u. cantonirte zwischen Rhein u. Main; Friedrich II. blieb in Breslau, Prinz Heinrich in Sachsen, die Oestreicher in Böhmen u. die Russen in OPreußen. V. **Feldzug 1759. A. Operationen des Königs in der Mark u. Schlesien, Vorfälle in Pommern u. Sachsen.** [25] Nach diesen Unglücksfällen wünschte Ende 1758 die franz. Nation u. das Cabinet selbst den Frieden, u. nur Ludwig XV. u. die Pompadour bestanden auf Fortsetzung des Kriegs. Der Cardinal Bernis gab deshalb das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ab, u. der auf ihn folgende Herzog v. Choiseul schloß 30. Dec. 1758 einen neuen Allianztractat mit Oestreich ab, auch Friedrich II. erneuerte seinen Vertrag mit England, das ihm jährl. 4 Mill. Reichsthlr. Subsidien bezahlte. Ludwig XV. verwendete in Petersburg seinen ganzen Einfluß, um die Kaiserin zur Festhaltung an der Verbindung gegen Preußen zu vermögen; er bewog die Türken zur Erhaltung des Friedens gegen Rußland u. Oestreich, die Dänen zur Sperrung des Sunds gegen alle Kriegsflotten, denn Rußland u. Schweden befürchteten fortwährend eine engl. Flotte vor ihren Hauptstädten erscheinen zu sehen. [26a] Friedrich II., der aber noch auf Beistand der Türken hoffte, beschloß im Feldzuge 1759 sich mit dem Hauptheer auf die Vertheidigung zu beschränken. Indessen blieben seine Generale nicht unthätig. Prinz Heinrich fiel schon im März in Böhmen ein, nahm bei Kommotau den östreich. Gen. Reinhardt mit 2500 M. gefangen u. zerstörte in Lobositz, Leitmeritz, Saatz u. Budin die Magazine; wendete sich im Mai nach Franken, verjagte die Reichsarmee u. die mit ihr verbündeten Kaiserlichen, besetzte Bamberg, zerstörte in Franken u. der Oberpfalz alle Magazine u. kehrte erst Anfang Juni nach Sachsen zurück, wo während seiner Abwesenheit die Oestreicher einen Einfall gethan hatten. Der preuß. Gen. Schenkendorf schlug die östreich. Gen. Gemmingen u. Brentano bei Wolkenstein u. brachte

brachte ihnen einen Verlust von 60 Offiziers u. 3000 M. bei. [26] Sowie im Jan. 1759 Dohna von Sachsen nach Pommern zurückkehrte, zogen sich die **Schweden** eilfertig nach Stralsund, das sogleich blokirt wurde. Darauf wendete er sich gegen die **Russen**, die sich in Preußen u. Polen zusammenzogen u. Hinterpommern u. die **Neumark** bedrohten. Er zerstörte mehr. russ. Magazine, doch sein Hauptzweck, die Russen zu einer Schlacht zu bewegen, so wie sein Anschlag auf Posen, wo sich ein Hauptmagazin der Feinde befand, schlugen fehl, u. Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn, sich an die Oder zurückzuziehn. [28] Die Russen, die an Fermors Stelle jetzt der Feldmarschall Soltikoff befehligte (Fermor blieb aber bei dem Heere u. diente unter Soltikoff) folgten ihm, um sich jenseit dieses Flusses mit Laudon zu vereinigen, der ihnen mit 30,000 M. entgegen zog. Friedrich II. mit Dohna unzufrieden, übergab den Oberbefehl an den Gen. Wedel mit dictator. Vollmacht zwar, aber mit dem bestimmten Befehl, die Russen ohne Verzug anzugreifen, wenn er ihre Verbindung mit den Oestreichern auf keine and. Art hindern könnte. Am 22. Juli traf Wedel beim Heere ein u. griff die Russen am 23. bei **Kai**, einem Dorfe an der Oder, an. Die Preußen wurden durch Moräste so eingeengt, daß sie weder in Linie angreifen, noch ihre Artillerie gehörig aufstellen konnten; die Russen standen auf einer Hügelreihe in 3 Treffen aufgestellt, u. als Wedel, nachdem er durch das 1. Treffen gedrungen war, das 2. angreifen wollte, wurde sein Fußvolk von einigen russ. Batterien so ins Kreuzfeuer genommen, daß es in Unordnung zurückwich; 3mal griff es vergebens an u. endlich mußte Wedel mit 5000 M. Verlust über die Oder znrückgehn; Soltikoff aber, der nur einen geringen Verlust erlitten hatte, rückte bis Krossen vor u. bedrohte Berlin. Haddik aber blieb mit 12,000 M. zurück, u. Laudon stieß mit 18,000 M., meist Cav., am 3. Aug. zu Soltikoff, der jetzt bei Frankfurt a. d. O., jenseit des Flusses ein festes Lager bezog. Wedel mußte sich auf die Beobachtung desselben u. auf die Erschwerung des Uebergangs über die Oder beschränken. [27] Friedrich war bis jetzt auf der Defensive, Daun gegenüber, bei Landshut in Schlesien gelagert, aber das Treffen bei Kai nöthigte ihn, andre Maßregeln zu ergreifen. Prinz Heinrich mußte einen Theil seiner Truppen an die Oder schicken, u. dann selbst den Oberbefehl über das schles. Heer übernehmen, das 40,000 M. stark im Lager bei Schmuckseifen, 2 Tagemärsche von Landshut stand u. den Feldmarschall Daun mit 70,000 M. gegen sich hatte. Friedrich reiste, blos von einigen Husaren begleitet, an die Oder, kam am 3. Aug. dort an u. ging mit dem Heere, das durch 10,000 M., die Fink aus Sachsen herbeigeführt hatte, 40,000 M. stark geworden war, über die Oder, u. fand am 11. Aug. die vereinigte russ.-östreich. Armee, 60,000 M. stark, in einem befestigten Lager bei **Kunnersdorf**, unweit Frankfurt a. d. O., aufgestellt. Am 12. sollte der Feind in der Flanke u. im Rücken zugleich angegriffen werden, aber unüberwindl. Terrainverhältnisse hielten die Preußen auf u. brachen ihre Kraft. Aber umsonst empfing ein Kartätschenfeuer aus 100 Kan. die auf den linken Flügel Stürmenden, die Schanzen wurden erstiegen, die Batterien erobert, die Russen suchten ihr Heil in der Flucht, u. schon waren fast alle Kan. in den Händen der Preußen, so daß Abends 6 Uhr Eilboten vom Schlachtfelde mit der Siegesbotschaft abgingen, allein minder gut ging es auf dem and. Flügel, der Laudon gegenüber stand u. wo das Terrain das Vorrücken der Cav. u. des Geschützes vom Finkschen Corps hinderte. Laudon, der bisher mit den Oestreichern noch keinen Theil an der Schlacht genommen hatte, setzte sich in Bewegung, da Friedrich II. trotz aller Gegenvorstellungen Seydlitz von einer ihn bedrohenden Stelle abgerufen hatte, u. ein Angriff dieses Generals war nun wegen des Terrains erfolglos. Da befahl Friedrich II., trotz der Ermüdung seiner Truppen, u. trotz der Abmahnung seiner Generale, außer Wedel, den Angriff auf die Höhen, um die schon geworfenen Russen vollends zu vernichten. Schon war das Fußvolk im Begriff sich einer großen Schanze zu bemächtigen, als Laudon ankam u. seine Inf. in die bedrohte Redoute warf. Als nun bei den ermüdeten Stürmern einige Verwirrung entstand, ließ Laudon seine Reiterei von allen Seiten auf sie einhauen. Vergebens waren noch einige Angriffe, die der König versuchen ließ, vergebens sprengte selbst Seydlitz mit seinen Schaaren gegen die Berge. Da griff noch einmal Laudon mit seiner Cav. die erschöpften Preußen an u. warf sie dem Walde u. den Oderbrücken zu, um hinter dem Strome Sicherheit zu suchen; die eroberten 165 preuß. Kanonen mußten jenseits der Oder stehen bleiben, ja der König selbst wurde nur durch den Rittmeister v. Prittwitz, der seine Bedeckung befehligte, von der Gefangenschaft gerettet. Die Preußen hatten 26,000 M. u. fast alles Geschütz verloren. Friedrich verlor ein Pferd unter dem Leibe, u. eine Flintenkugel zerschmetterte ein goldnes Etui, das er in seiner Westentasche trug u. ihm so das Leben rettete; Seydlitz, der Prinz Eugen von Württemberg, Fink, Hülsen u. v. a. Generale wurden verwundet, der Gen. Puttkammer blieb. [28] Friedrich II. übernachtete in dem Dorfe Oetscher an der Oder u. hatte am Morgen nach der Schlacht kaum 5000 M. um sich versammelt. Er befahl sogleich dem Minister v. Finkenstein zu Berlin, die königl. Familie u. die Archive nach Magdeburg zu schicken, u. die Einwohner Berlins zu ermahnen, an ihre Sicherheit zu denken, da er nicht im Stande

sei,

sei, seine Hauptstadt zu schützen. Glücklicherweise kam dieser Eilbote erst 4 Tage nach der Schlacht in Berlin an, u. da standen die Sachen schon ganz anders. Soltikoff, der auch 24,000 M. eingebüßt, hatte nämlich, statt zu verfolgen u. die Preußen vollends aufzureiben, sich verschanzt, u. Friedrich II. benutzte diese, ihm gegen alle Hoffnung, gegebene Frist, ließ schnell aus den Arsenälen Geschütz kommen, vereinigte sich mit dem Gen. Wunsch, der während der Schlacht Frankfurt a. d. O. besetzt hatte, rief den Gen. Kleist mit 5000 M. aus Pommern zurück u. befehligte schon einige Tage nachher wieder 28,000 M. [29] Viel trug hierzu der Unwille bei, den Soltikoff, wegen der ewigen Klagen des wiener Hofs über ihn u. seinen Vorgänger in Petersburg gegen Oestreich hegte, aber dennoch war für Friedrich II. immer eine Vereinigung Dauns, der in der Lausitz stand, mit Soltikoff sehr zu fürchten, u. wirklich hatten diese beiden Obergenerale in Guben eine Zusammenkunft, in welcher Daun den Russen versprach, sie mit Brod u. Fourage zu versorgen. Die Russen blieben indessen, unter schwieriger Verpflegung, am linken Oderufer bei Fürstenwalde stehen u. warteten auf die Eroberung von Dresden u. Neisse, um dann mit den Oestreichern zusammen in Schlesien Winterquartiere zu beziehn. [30a] In **Schlesien** drang zwar während der Zeit eine östreich Armee ein, aber der preuß. Gen. Fouqué vertheidigte diese Provinz mit so viel Einsicht u. wußte den östreich. Gen. de Ville in solche Verlegenheit zu verwickeln, daß dieser 12 Tage nach dem Einmarsche wieder den Rückzug nach Böhmen antrat. Pr. Heinrich beobachtete indessen die Daunsche Armee, that ihr vielen Schaden u. ließ Magazine in Böhmen durch seine leichten Truppen zerstören. Dadurch wurde Daun zum Rückzuge nach Böhmen genöthigt, u. die versprochene Verpflegung der Russen mußte ganz aufhören, da die Oestreicher selbst nichts mehr zu leben hatten. Daun bot dem Feldmarschall Soltikoff Geld als Entschädigung an, aber dieser antwortete: Meine Soldaten essen kein Geld, u. trat seinen Rückmarsch nach Polen an. Zwar suchte Laudon ihn zur Belagerung von Glogau zu bewegen, aber Friedrich II. deckte es mit 24,000 M., u. da die Russen keine Schlacht wagen wollten, setzte Soltikoff seinen Marsch nach Polen fort u. Laudon ging nach Böhmen zurück. [30b] In **Sachsen** war, seit sich Fink mit der königl. Armee vereinte, kein preuß. Corps mehr, sondern blos in den Städten schwache Besatzungen. Die Reichsarmee drang deshalb hier vor u. nahm Leipzig, Wittenberg u. Torgau durch Capitulation, während ein Theil derselben mit einem östr. Corps unter dem Gen. Guasco vereinigt vor Dresden rückte, wo Schmettau immer noch Gouverneur, u. dasselbe zu halten gesonnen war, obschon ihm Friedrich II. nach der Schlacht von Kunersdorf gestattet hatte, eine vortheilhafte Capitulation, bes. wenn er die Kassen retten könne, zu schließen. Nun geschahen aber vom Könige Schritte, Dresden zu retten. Gen. Wunsch rückte in Sachsen ein, eroberte Wittenberg u. Torgau schnell wieder u. würde auch die Hauptstadt entsetzt haben, wenn nicht Schmettau, der keine Nachricht von seinem Anrücken erhalten hatte, am 4. Sept., nach 27täg. Einschließung, **Dresden** übergeben hätte. Die Kassen, in denen sich über 5 Mill. Thlr. befanden, wurden zwar gerettet, u. die Truppen erhielten freien Abzug, aber die Magazine gingen verloren. Schmettau fiel übrigens deshalb in unverdiente Ungnade. [31a] Friedrich II. empfing diese Nachricht in Glogau, hart an Podagra darniederliegend, u. schickte, da er selbst nicht konnte, die Gen. Fink u. Wedel nach Sachsen, gegen Daun, der dort eingerückt war. Am 29. Oct. trafen diese, mit Wunsch vereinigt, den Herzog von Aremberg mit einem starken östreich. Corps bei Pretzsch unweit Düben, u. griffen ihn sogleich an; der Herzog v. Aremberg wollte sich zurückziehen, u. Gen. Gemmingen sollte ihn mit den Grenadieren decken. Aber der preuß. Gen. Platen sprengte mit der Cav. die Nachhut u. machte 1500 Gefangne. [31b] Durch die Ankunft des Gen. Hülsen mit einem großen Theile der Armee von Schlesien, bekamen nun die Preußen in Sachsen ein solches Uebergewicht, daß der Feldmarschall Daun es für nöthig hielt, ein festes Lager beim Plauenschen Grund zu beziehn, um Dresden zu decken. Dies anzugreifen brach aber Friedrich II. noch halbkrank von Glogau auf u. traf am 13. Nov. bei Dresden ein; er ließ den Gen. Fink mit 11,000 M. ins Gebirge vordringen, um den Feldmarschall Daun in den Rücken zu kommen. Fink erkannte das Gefährliche seines Auftrags sehr wohl u. machte dem Könige deshalb Vorstellungen, die aber vergeblich waren. Er brach nun nach **Maxen** ins Gebirge auf u. ließ den Paß bei Dippoldiswalde durch 3000 M. besetzen, um die Verbindung mit Freiberg offen zu behalten, doch mußte er auch diesen Paß auf des Königs Befehl wieder räumen u. das ganze Corps bei Maxen vereinigen. Die Oestreicher umzingelten ihn sogleich, so daß keine Nachricht von Finks Lage zum Könige dringen konnte, u. 40,000 Oestreicher u. Reichstruppen steckten Maxen in Brand u. erregten dadurch bei den Preußen Unordnung. Erst als alle Munition verschossen war, capitulirte Fink; 11,000 Preußen streckten das Gewehr u. geriethen mit 9 Generalen u. 71 Kan. in östreich. Gefangenschaft; nur einige Husaren entkamen, u. brachten dem Könige die Botschaft. Wenige Tage darauf fiel auch der Gen. Diereke mit 1400 M. in die Hände der Oestreicher. [32] Daun näherte sich nun der Armee des Königs, glaubend, daß sie geschwächt, sogleich weichen

chen würde. Aber er fand sie in Bereitschaft u. zog sich ruhig zurück; ein ähnl. Versuch des östreich. Gen. Maquire auf Freiberg mißlang eben so. [33b] Obgleich der Winter einbrach, machte doch Friedrich II. keine Anstalten Winterquartiere zu beziehen, u. auch Daun stand fest in seinem Lager hinter dem Plauenschen Grunde. Der König ließ den Erbprinzen von Braunschweig mit 12,000 M. von dem verbündeten Heere zu sich stoßen, die Ende Dec. in Freiberg ankamen, um den Verlust von Maxen zu ersetzen; durch diesen Succurs sollte Gen. Maquire von Dippoldiswalde vertrieben werden, aber dieser war so wohl verschanzt, daß der König nach Freiberg zurückging, ohne etwas zu unternehmen. [33c] Am 10. Jan. 1760 bezog Friedrich II. endlich die Winterquartiere, aber er legte ganze Regimenter in kleine Dörfer um Dresden herum, so daß die Quartiere den Bivouaks ähnlich waren. Außerdem ließ der König, der in Freiberg sein Hauptquartier hatte, ein kleines Lager bei Wilsdruf von 4 Bat. besetzen, die alle 24 Stunden abgelöst wurden; der Winter war sehr kalt, die Zelte hart wie Breter gefroren, u. die schlecht gekleideten Soldaten litten viel durch die Kälte. Durch diese Beharrlichkeit Friedrichs wurde auch Daun genöthigt, sein Heer in engen Cantonirungen hinter dem Plauenschen Grunde zusammen zu halten. [33d] Die **Schweden** kamen, wie gewöhnlich, aus Stralsund hervor, sobald die wenigen Preußen sich entfernt hatten u. zogen sich dahin zurück, sobald diese wieder erschienen, doch fiel der commandirende preuß. General Manteufel bei einem Ueberfall auf Anklam in schwed. Gefangenschaft. **B) Herzogs Ferdinand Feldzug gegen die Franzosen.** [34] Die **Franzosen** hatten den Feldzug von 1759 durch die Besetzung von Frankfurt a. M. eröffnet, indem Soubise am 1. Jan., unter dem Vorwande durchzumarschiren, die Stadt besetzte u. sein Hauptquartier in ihr nahm. Herzog Ferdinand wollte die Franzosen daraus vertreiben, verjagte aber zuvor die Gegner durch den Erbprinzen von Braunschweig aus Hessen u. den benachbarten Ländern; in Meiningen z. B. nahm er 3 Bat. u. 1 Kürassierregt. von der Reichsarmee gefangen. Er ging nun im April mit 30,000 M. auf Frankfurt a. M. los. Der Herzog von Broglio aber, der den Oberbefehl über die Franzosen führte, stand bei dem Dorfe **Bergen** in einer sehr vortheilhaften Position. Am 13. April griffen die Verbündeten die Franzosen an, wurden aber überall zurückgeschlagen, u. der Anführer der Hessen, Prinz Isenburg, getödtet. Herzog Ferdinand sah sich zum Rückzuge genöthigt; zwar hielt er die Weser fest, aber Hessen ging wieder verloren, Kassel u. Minden fielen am 20. Juli durch Contades, u. endlich wurde auch am 25. Juli Münster nach einer förml. Belagerung von den Franzosen erobert. [35] Contades machte nun mehrere Versuche ins Hannöverische einzudringen u. den Herzog von der Weser abzuschneiden, aber dieser, der Bremen besetzt hielt, vereitelte alle seine Maßregeln u. rückte zu einer Schlacht vor, da von dem Erfolge einer solchen, nach dem Verluste von Münster u. Minden, allein die Rettung von Hannover abhing. Am 1. Aug. kam es bei **Thonhausen** in der Nähe von Minden zur Schlacht zwischen den Franzosen (85,000 M.) u. den Alliirten (40,000 M.). Contades hatte seine Cav. in das Centrum gestellt u. diese ergriff, nachdem sie einige heftige Angriffe des feindl. Fußvolks ausgehalten hatte, die Flucht u. brachte auch die franz. Inf. in Unordnung. Ein Angriff der alliirten Cav. würde wahrscheinlich jetzt die gänzl. Niederlage der Franzosen herbeigeführt haben u. wirkl. gab Herzog Ferdinand 2mal dazu den Befehl an den Commandeur derselben, Lord Sackville, aber dieser befolgte, aus Neid gegen Ferdinand, denselben nicht, u. so konnte sich der Herzog v. Broglio, von den bei dem franz. Heere befindl. Sachsen gedeckt, in leidl. Ordnung zurückziehn. Der Verlust der Franzosen betrug 8000 M. u. 25 Kan., der der Alliirten etwa 1500 M. Am 1. Aug. schlug der Erbprinz v. Braunschweig ein franz. Corps unter dem Herzog v. Brisac bei Gohfeld an der Weser. Am 2. Aug. fiel Minden, kurz darauf Osnabrück, Paderborn, Bielefeld u. m. a. Städte mit franz. Magazinen. Die franz. Blokade von Lippstadt wurde aufgehoben, Hessen von den Alliirten besetzt, Marburg u. Ziegenhain wieder erobert, Münster belagert u. am 20. Nov., nach einem mißlungenen Entsatzversuch des franz. Gen. Armentières, von Wesel aus durch Capitulation eingenommen. Fulda war von dem Herzog von Württemberg mit 12,000 M. besetzt; er wurde hier von dem Erbprinzen v. Braunschweig überfallen u. an den Main zurückgejagt, worauf der Erbprinz mit seinem Corps nach Sachsen zu dem Heere Friedrichs aufbrach. Im Dec. bezogen die Franzosen ihre Winterquartiere bei Frankfurt, Ferdinand, der Gießen blockirte, in Hessen u. Westfalen. **C) Friedensversuche im Winter von 1759 zu 1760.** [36] Im Laufe des Winters wurden wieder einige Friedensversuche gemacht. Der Exkönig v. Polen, Stanislaw, bot seine Residenz Nancy zum Friedenscongresse an, aber wenn auch Friedrich II. u. Georg II. auf diesen Vorschlag eingingen, so gaben doch ihre Gegner ausweichende Antworten. Vergebens schickte Friedrich II. einen Bevollmächtigten nach Paris, um Ludwig XV. über sein wahres Interesse aufzuklären, aber der Maria Theresia ganz ergebene Herzog von Choiseul, sowie die Pompadour wollten von keinem Frieden hören. Eben so ging es seinem nach Petersburg, durch Englands Gold reich unterstützten Geschäftsträger. **VI. Das Jahr 1760. A) Friedrichs Feldzug.** [37] Friedrichs d. Gr.

Regtr.

Regtr. waren zwar durch oft unerlaubte Werbungen vollzählig gemacht, allein seine alten Krieger waren in 4 Feldzügen nach u. nach untergegangen, u. unter den neuen war der Eifer für Preußen nicht gerade vorherrschend. An Offizieren fehlte es auch, u. da bei der Inf. u. schweren Cav. blos Edelleute zu solchen angenommen wurden, so wurden die Cadettenhäuser entleert u. oft halbe Kinder bei den Regtrn. einrangirt. Der König übernahm die Vertheidigung von Sachsen selbst; Prinz Heinrich sollte mit einem großen Corps die Russen beobachten; der Prinz v. Württemberg gegen die Schweden mit einem kleinern fechten. [36 b] Der Gen. Fouqué deckte **Schlesien** mit 13,000 M., mit denen er ein verschanztes Lager bei Landshut besetzt hatte. Die gegen Preußen verbündeten Mächte wollten den König Friedrich zwingen, Schlesien od. Sachsen Preis zu geben. Soltikoff sollte zunächst Breslau belagern, Laudon führte 40,000 Oestreicher herbei, Daun sollte mit der Hauptarmee von Sachsen nach Schlesien vordringen u. der Herzog v. Zweibrücken mit der Reichsarmee in Sachsen bleiben. [37] Friedrich II. bezog am 25. April bei Schlettau im meißner Kreise ein Lager. Laudon drang aber von Olmütz aus in Schlesien vor, Fouqué aber durfte sein Lager bei Landshut nicht verlassen u. sollte dabei mit seinen wenigen Truppen auch noch die schles. Gebirgsstädte beschützen; er hatte dazu 5000 entsendet u. so nicht mehr als 8000 M. bei sich, als ihn am 23. Juni früh um 2 Uhr Laudon mit 30,000 M. von 5 Seiten angriff. 8 Stunden lang vertheidigte sich Fouqué tapfer, aber, nachdem seine Truppen alle Munition verschossen hatten, mußte er unterliegen. Er selbst war schwer verwundet u. dankte sein Leben blos der aufopfernden Treue seines Reitknechts, der sich über ihn warf u. die Säbelhiebe auffing. Die Cav. schlug sich durch, aber 4000 M. Inf. streckten das Gewehr, 600 Todte u. 1800 Verwundete deckten den Wahlplatz. Laudon lies Landshut plündern u. seine Fabriken zerstören. [37 b] Die Hauptfolge dieses Siegs war die Eroberung von Glatz, das schlecht besetzt u. von d'O schlecht vertheidigt, am 26. Juli von dem General Harsch, am hellen Mittag, mit Sturm erobert wurde. [37 c] Friedrich II. war bereits nach Schlesien aufgebrochen, um Glatz zu retten. Er ging über die Elbe, schlug einen Theil des dort aufgestellten Lascyschen Corps, u. rückte nun auf dieses selbst los; Lascy aber zog sich eiligst zurück, um den König vorbei zu lassen, zugleich ging auch Daun über die Elbe u. nahm seinen Marsch so, daß er den Preußen immer zur Seite blieb, während Lascy ihnen immer in dem Rücken war. Da erhielt Friedrich II. die Nachricht von dem Unglücke bei Landshut, machte nun Kehrt, um über Lascy herzufallen. Dieser aber zog sich eiligst von Bautzen zurück u. ging bei Dresden über die Elbe, wohin ihm der König schnell folgte, um diese Stadt wo möglich wieder zu erobern. Daun hatte unterdessen seinen Marsch fortgesetzt, um noch vor den Preußen in Schlesien anzukommen; er hatte ein Paar Märsche gewonnen, als er die Nachricht von des Königs verändertem Plan erhielt, worauf er auch sogleich den Rückweg nach **Sachsen** antrat. [38] Mittlerweile wurde **Dresden** von den Preußen berennt, aber die Hoffnung, es durch Handstreich zu nehmen, schlug fehl, u. so begann am 14. Juli das Bombardement aus Feldgeschütz. Die östreich. Hauptarmee war indessen am rechten Elbufer angekommen, hatte den Prinzen von Holstein, der auf dieser Seite die Neustadt blokirte, vertrieben, u. viele Truppen in die Stadt geworfen. Friedrich II. ließ aber in der Hoffnung, daß die Oestreicher lieber abziehn, als Dresden in einen Schutthaufen verwandeln lassen würden, die Stadt fortwährend bombardiren; die Wilsdrufer Vorstadt brannte ab, so wie auch sehr viele Häuser in der Altstadt, unter diesen die Kreuzkirche. Friedrich II. sah bald ein, daß er Dresden nicht erobern würde, aber er setzte ehrenhalber die Belagerung fort, bis ein Getreide- u. Munitionstransport, der von Magdeburg die Elbe herauf kam, in feindl. Hände fiel. Als er nun den Fall von Glatz erfuhr, hob er am 30. Juli die Belagerung auf u. ging am 1. Aug. bei Zehren über die Elbe, um nach Schlesien zu marschiren, u. dort nicht Alles zu verlieren, da Laudon schon Breslau belagerte. Seinen Marsch erschwerte Daun auf alle Weise durch leichte Truppen, während er vor ihm her marschirte u. Lascy ihm folgen ließ. In 5 Tagen erreichten indessen die Preußen ohne Verlust **Schlesien.** [39] Laudon hatte indessen sein Möglichstes gethan, um das von dem Gen. Tauenzien mit 3000 M., von denen 2000 meist aus Ueberläufern bestanden, vertheidigte **Breslau** zu erobern. Er hatte außerdem 9000 Kriegsgefangne in der Stadt zu bewachen. Laudon wollte Breslau gern ohne Beihülfe der Russen wegnehmen, die langsam von der Weichsel herbei marschirten, deshalb suchte er, da ihm Belagerungsgeschütz fehlte, durch Drohungen den Gouverneur zu schrecken, u. zündete einen Theil der Stadt durch Granaten an. Tauenzien blieb unerschüttert, u. da Prinz Heinrich herbeieilte, so hob Laudon die Belagerung auf u. zog Daun entgegen. Prinz Heinrich nahm jetzt eine so gute Stellung, daß die Russen es nicht wagten über die Oder zu gehn. Nachdem sich Laudon mit Daun vereinigt hatte, stand Friedrich II. mit 30,000 Preußen 100,000 Oestreichern gegenüber, nur durch die Katzbach von einander getrennt, u. diese Uebermacht nöthigte den König oft sein Lager zu verändern, um die Oestreicher zu täuschen u. ihnen auszuweichen. Die Russen

sen waren mit den behutsamen Bewegungen Dauns unzufrieden; Soltikoff erklärte: er glaube nicht, daß Daun u. Laudon im Stande sein würden, den König von der Vereinigung mit seinem Bruder Heinrich abzuhalten, u. er würde, wenn die Preußen über die Oder gingen, sich sogleich nach Polen zurückziehen. Durch diese Drohung wurde Daun bewogen, [40] am 15. Aug. das preuß. Lager bei **Liegnitz**, in Nachahmung des Angriffs von Hochkirch, zu überfallen; der König war aber mit Dauns Plänen bekannt u. Laudon fand, als er sich mit Tagesbruch mit 30,000 M. dem preuß. Lager näherte, um den linken Flügel desselben anzugreifen, die Armee in Schlachtordnung u. wurde sogleich von dem 2. Treffen derselben angegriffen, während das 1. bestimmt war, Daun die Spitze zu bieten. Laudon ließ seine Cav. gegen die preuß. vorbrechen, allein sie wurde zurückgeworfen u. in Moräste getrieben, wo sie nur mit Mühe sich wieder herausarbeiten konnte. Darauf rückte die preuß. Inf. vor, warf die östreich. u. entschied. Daun wußte von diesen Vorgängen nichts, da ein widriger Wind den Schall des Kanonenfeuers verbarg, u. überdem fand er bei seinem Vorrücken das preuß. Lager verlassen, das der König in der Nacht verändert hatte, u. wußte nun gar nicht, wo sich die Preußen hingewendet hatten. Endlich näherte er sich dem 1. Treffen der Preußen u. machte einige Versuche vorzudringen, wurde aber durch das Terrain aufgehalten u. stand vom weiteren Kampfe ab. Laudon aber zog sich nach einem Verluste von 10,000 M. u. 82 Kan. zurück; um 5 Morgens war der Sieg für Friedrich II. entschieden, u. um 10 Uhr war die preuß. Armee schon im Marsch, [41 a] um eilig die Katzbach zu passiren, u. bei Parchwitz Czernitscheff, der mit 20,000 M. die Oder deckte, anzugreifen. Auf diese Bewegung zog sich die russ. Hauptarmee sogleich über die Oder u. durch List bewog Friedrich auch den Gen. Czernitscheff, ihr zu folgen. [41 b] Friedrich II. manövrirte nun Daun nach Böhmen zurück u. vereinigte sich dann am 29. Aug. bei Breslau mit dem Heere des Prinzen Heinrich, doch ließ dieser den Gen. v. Golz mit 12,000 M. zur Beobachtung der Russen zurück. [41 c] In dieser Zeit war indessen **Sachsen**, bis auf Wittenberg u. Torgau, verloren gegangen. Die **Reichsarmee**, durch Haddik u. 12,000 Württemberger verstärkt, die der Herzog außer seinem Reichscontingente aufstellte u. befehligte, hatten den in Sachsen befehligenden Gen. Hülsen am 18. Aug. in dem Lager bei Strehlen angegriffen; die Preußen schlugen zwar den Angriff ab, aber Hülsen zog sich doch zurück, um seine Magazine zu decken. Hier hielt er sich 6 Wochen, dann aber nöthigte ihn Mangel an Lebensmitteln nach Brandenburg zu gehn. [42] In **Pommern** hatten die **Russen** unt. Gen. Demidow mit 15,000 M. am 23. Aug. Kolberg eingeschlossen, vor dem eine russ. Flotte lag; die Stadt wurde stark bombardirt, aber ihr Commandant Heiden vertheidigte sie aufs tapferste so lange, bis Gen. Werner aus Schlesien, mit 5000 M., in 12 Tagen 40 Meilen zurücklegend, zum Ersatze herbeikam u. sogleich angriff. Die Russen hoben eiligst die Belagerung auf u. retteten sich mit Zurücklassung aller Kanonen, Zelte u. Munition auf die Schiffe, od. entflohen zu Lande. Werner wendete sich hierauf gegen die **Schweden**, die sich in Pasewalk festgesetzt hatten, warf sie in die Vorstädte der Stadt u. ging darauf nach Mecklenburg, um dort Erholungsquartiere zu beziehn. [43 a] Russen u. Oestreicher dachten an die Winterquartiere, doch wollte Daun sie nicht in Böhmen, sondern in Schlesien nehmen. Er beredete daher die Russen zu einem Angriffe auf Berlin. Soltikoff ließ den Gen. Czernitscheff mit 20,000 M. nach dem Brandenburgischen aufbrechen, deren Marsch er mit seiner Hauptmacht in einiger Entfernung deckte. Zugleich rückten 15,000 Oestreicher unter Lascy u. Brentano in Eilmärschen gegen Berlin vor. Am 3. Octbr. 1760 erschien Gen. Tottleben mit der russ. Vorhut, 3000 M. stark, vor den Thoren Berlins. Dies war nur mit 1200 M. unter Gen. Rochow besetzt, u. also nicht zu vertheidigen, aber der alte Feldmarschall Lehwald, der verwundete Seydlitz u. Gen. Knoblauch, die in Berlin anwesend waren, ermunterten ihn, das Unmögliche zu versuchen, u. übernahmen selbst Commandos in kleinen vor den Thoren angelegten Schanzen. In der Nacht beschossen die Russen die Vorstädte mit Granaten u. bestürmten 2 Thore, aber das entstandene Feuer wurde gelöscht u. die Stürme abgeschlagen. Am and. Tage traf Prinz Eugen von Württemberg mit 5000 M. in Berlin ein, mit denen er 9 Mln. in 1 Tage zurückgelegt hatte; nach kurzer Rast griff er den Gen. Tottleben an u. warf ihn nach Köpenik zurück, aber jetzt war auch Czernitscheff herangekommen u. verstärkte Tottleben so ansehnlich, daß der Prinz sich wieder in die Stadt zurückziehn mußte. Doch nun traf auch Hülfe aus Sachsen ein u. fand sich stark genug, den Feinden vor den Thoren die Spitze zu bieten. Aber die Annäherung der Oestreicher u. Soltikoffs Ankunft in Frankfurt a. d. O., bewog die preuß. Generale, sich nach Spandau zurückzuziehn. Berlin capitulirte nun mit dem Gen. Tottleben, einem Deutschen, der lange in Berlin gelebt hatte, u. die Stadt mild behandelte. Berlin sollte 4 Mill. Rthlr. Contribution bezahlen, aber dem patriot. Kaufmann Gotzkowski, der nach der Schlacht von Zorndorf vielen russ. Offizieren Gutes erwiesen hatte, gelang es, die Summe bis auf 1,700,000 Thlr. zu ermäßigen, u. auch die Zerstörung der Fabriken abzuwenden. 6 Tage später als Tottleben langte Lascy an, u. sah mit Verdruß Tottlebens gelindes Verfahren; aber dieser behaup-

hauptete sich in dem Posten eines Oberbefehlshabers u. räumte nur auf Czernitscheffs ausdrückl. Befehl den Oestreichern 3 Thore der Hauptstadt ein. In Berlins Umgegend hausten die Feinde barbarisch, bes. verwüsteten sie die königl. Lustschlösser Charlottenburg u. Schönhausen. [43 b] Auf die Nachricht von des Königs Anmarsch wurde aber am 12. Oct. Berlin eiligst geräumt; Tottleben u. Czernitscheff gingen über die Oder zurück, u. Lascy zog sich nach Sachsen, um sich mit Daun zu vereinigen, der dem Könige folgte. Die Russen verwüsteten auf ihrem Rückwege Alles; die Städte Köpenik, Fürstenwalde, Beskow, Landsberg a. d. W. 2c. wurden geplündert, u. das Land glich einer Wüste. In Charlottenburg hatten bes. die Sachsen übel gehaust, u. dieß verdroß Friedrich II. um so mehr, da er die kurfürstl. Schlösser geschont hatte; als Repressalien ließ er das Jagdschloß Hubertusburg plündern. [44 a] In **Sachsen** hatte nach Hülsens Abzug mittlerweile die Reichsarmee Torgau u. Wittenberg erobert; Friedrich wendete aber bei Groß-Möräu, wo er die Nachricht von der Räumung Berlins erhielt, sich statt nach Köpnik, nach Lübben, ließ aber den Gen. Golz zur Beobachtung Laudons in Schlesien zurück, Daun folgte ihm nach Sachsen. Die Gen. Hülsen u. Eugen von Württemberg zogen nach Magdeburg, um der königl. Armee Lebensmittel zuzuführen, die blos von einem Tage zum andern reichten. Friedrich II. aber überschritt bei Dessau die Elbe, vereinigte sich wieder mit jenen u. erschien, nachdem seine Vorhut einen Theil der Reichsarmee unter dem Gen. Wied bei Pretsch im dübener Wald geschlagen hatte, unerwartet in Düben, das er mit 5000 M. besetzen u. durch Redouten befestigen ließ. Von hier aus wendete sich Gen. Hülsen nach Leipzig, verscheuchte die Reichstruppen u. Württemberger u. besetzte die Stadt; auch Wittenberg fiel wieder in preuß. Hände. [44 b] Daun bezog nun ein festes Lager bei Torgau; die Russen standen bei Landshut an der Warthe u. warteten blos auf einen Sieg der Oestreicher, um in die Marken vorzurücken, u. da ihre Winterquartiere zu nehmen. Friedrich II. beschloß Dauns Lager anzugreifen, u. brach am 2. Nov. gegen **Torgau** auf. Am 3. ging er in 4 Colonnen durch den torgauer Wald, nachdem er sein aus 60 Bat. u. 120 Esc. bestehendes Heer in 2 Theile getheilt u. die eine Hälfte dem Gen. Ziethen untergeordnet hatte. Dauns Heer stand in einem großen Halbmonde; des Königs Plan war, die beiden Flügel zugleich anzugreifen u. gegen den Mittelpunkt zu werfen, wodurch den Oestreichern der Rückzug über die Elbe abgeschnitten worden wäre. Allein große Schwierigkeiten waren zu überwinden, denn Dauns Position war stark; sein linker Flügel stieß an die Elbe; der rechte war durch Anhöhen gedeckt, mit starken Batterien versehen, u. hatte Waldungen, Gräben, Moräste, Teiche u. Verhaue vor der Front. Das Lascysche Corps stand in geringer Entfernung von der Hauptarmee, u. war wie diese auf beiden Flügeln durch eine Kette von Teichen gedeckt. Ziethen sollte dieses Corps zuerst angreifen u. wendete sich deshalb gegen Siptitz. [44 c] Friedrich setzte seinen Marsch fort, warf einzelne östreich. Corps über den Haufen u. erschien am 3. Nov. Nachmittags um 2 Uhr vor dem östreich. Lager. Ein fernes Kanonenfeuer, das blos gegen die Kroaten gerichtet war, ließ ihn glauben, Ziethen sei schon im Kampfe begriffen, u. er griff nun an. Daun empfing ihn mit einem Feuer aus 400 Kan., das bald 5500 Grenadiere, die schon einen Verhau überstiegen hatten, so zurichtete, daß nur noch 600 von ihnen dienstfähig blieben. Indessen drang die preuß. Inf. dennoch vorwärts, erstieg Anhöhen u. eroberte Batterien; aber die Vortheile konnten nicht behauptet werden, denn die Cav. u. das Geschütz waren noch zurück, u. Daun führte frische Truppen ins Gefecht, welche die Preußen in den Wald zurücktrieben. Die preuß. Cav. kam zwar endlich auch herbei, aber sie wurde von der allgem. Verwirrung mit ergriffen. Ein nochmal. Angriff des Fußvolks, den Friedrich selbst leitete, schlug wieder fehl, die Nacht brach ein, alle Kräfte waren erschöpft, der König selbst leicht verwundet, u. Daun, der im Schenkel blessirt war, sendete einen Courier mit der Siegesbotschaft nach Wien ab. Aber bei Ziethen war es besser gegangen. Dieser hatte wegen der Unfälle, die die Armee des Königs erlitt, seinen ersten Plan geändert u. mit Hülfe des Gen. von Saldern die siptizer Höhen erstiegen, das Dorf Siptitz nach kurzem Kampfe genommen u. eine große feindl. Batterie erobert. Von diesen Anhöhen herab begann er jetzt ein starkes Feuer auf die Oestreicher, das in der Dunkelheit die ohnehin große Verwirrung noch vermehrte. Auch Hülsen kam jetzt herbei u. verstärkte den linken Flügel der Preußen. Gen. Lascy machte nun mit 20,000 M. einen Versuch, die siptitzer Höhen wieder zu nehmen, wurde aber von Saldern 2mal zurückgeschlagen u. Daun war nun zum Rückzug über die Elbe mittelst 3 Schiffbrücken gezwungen. Die Preußen brachten die Nacht auf der Wahlstatt zu, an ihren Wachfeuern oft mit Oestreichern untermischt, die ihre Regtr. verloren u. eine Art von Waffenstillstand geschlossen hatten, dem zu Folge sich am and. Morgen diejenige Partei, die unterlegen wäre, dem Sieger ergeben sollte, denn Niemand wußte, wer gesiegt habe. Der König brachte die Nacht nach der Schlacht in der Kirche des Dorfes Elsnig zu u. dictirte seine Befehle; da er aber von dem Rückzuge der Oestreicher nichts wußte, so traf er alle Anstalten zur kräftigen Erneuerung der Schlacht. Daun

zog sich auf dem rechten Elbufer nach Dresden zurück; er hatte 12,000 Todte u. Verwundete, 50 Kan. u. 8000 Gefangne verloren, der Verlust der Preußen war 12,000 M. Daun reiste nach Wien, um seine Wunde zu heilen, u. wurde von der Kaiserin, trotz der verlornen Schlacht, wie ein Sieger empfangen; an seiner Stelle befehligte jetzt Gen. Odonel die östreich. Hauptarmee, da auch Buccow schwer verwundet war. [44] Ganz Sachsen, mit Ausnahme der Hauptstadt, fiel durch diesen Sieg in Friedrichs Hände zurück; die preuß. Winterquartiere waren gesichert u. Friedrich II. konnte Truppen nach Schlesien, in die Mark u. nach Pommern schicken, um von dort alle Feinde zu vertreiben. Laudon zog sich, nach einem vergebl. Versuch auf Kosel, in die Umgegend von Glatz zurück, die Russen gingen nach Polen, die Schweden nach Stralsund. 8000 Preußen marschirten von Sachsen zum Herzog Ferdinand; Friedrich II. nahm sein Hauptquartier in Leipzig u. forderte 800,000 Thlr. Contribution, bis zu deren Zahlung er mehrere der angesehnsten Kaufleute als Geißel wegführte. Indem sich Friedrich II. auf diese Art Geld verschaffte, half er sich auch noch dadurch, daß er die Münze an den Juden Ephraim verpachtete, der ihm 7 Mill. Thlr. Pacht zahlen mußte, dafür aber so schlechtes Geld prägte, daß ein guter Friedrichsd'or 20 Thlr. Werth hatte. Die and. Krieg führenden Mächte, Hannover ausgenommen, ahmten diesem nach, u. bald war Deutschland mit einer werthlosen Münze überschwemmt. **B) Operationen des Herzogs Ferdinand v. Braunschweig gegen die Franzosen im Jahr 1760.** [45a] Die **Franzosen** hatten den Feldzug dieses Jahrs mit 130,000 M. eröffnet, von denen 30,000 am Niederrhein u. 100,000 M. in Westfalen fechten sollten. Der Herzog von Broglio, der jetzt an Contades Stelle die Hauptarmee befehligte, hoffte so die alliirte Armee zu trennen, ein Rangstreit unter Broglios Untergeneralen gab dem Herzog Ferdinand aber Zeit, sein Heer durch 7000 Briten zu vermehren, die bei Emden gelandet waren, so, daß er jetzt 70,000 M. stark war, unter denen 20,000 Engländer waren. So rückte er den Franzosen, die Anstalt auf Hannover machten, entgegen. Am 9. Juli kam es zwischen der Vorhut der Verbündeten, die der Erbprinz von Braunschweig befehligte, u. einem franz. Corps, bei Korbach zum Gefechte, die Alliirten wurden durch große Uebermacht erdrückt u. mit 800 M. u. 15 Kan. Verlust traten sie den Rückzug an. Am 16. Juli überfiel aber der Erbprinz bei Emsdorf ein franz. Corps, schlug es gänzlich u. nahm den Gen. Glaubitz mit 2700 M. gefangen, eroberte die sämmtl. Artillerie u. Fahnen des Corps, alles Gepäck u. Kriegsgeräthe. [45b] Der Herzog von Würtemberg, der während dieses Feldzugs mit der Reichsarmee in Sachsen vereinigt war, hatte zu Anfang desselben das franz. Heer mit seinem Corps verlassen, weil er nicht unter dem Commando des Prinzen Xaver von Sachsen, des Bruders der Dauphine, dienen wollte u. deshalb verließen auch der Graf St. Germain, der Graf de Luc u. der Marquis Voyer das Heer. Ihre Entfernung verursachte manche Unordnungen, u. diese benutzend griff Ferdinand am 31. Juli die kleinere franz. Armee (35,000 M.) unter dem Chevalier de Muy bei Marburg von allen Seiten an u. schlug sie ungeachtet ihrer tapfern Gegenwehr in die Flucht. Die franz. Reiterei stürzte sich in die Dimel u. entkam, aber von der Inf. ertranken sehr viele; die Franzosen verloren 5000 M. u. 20 Kan., die Verbündeten 1200 M. [46a] Aber den Verlust von Kassel, das der Gouverneur, Gen. Graf Kielmannsegg, räumte u. das an dem Tage des Gefechts von Marburg (am 31. Juli) von den Franzosen besetzt wurde, hob diesen Vortheil wieder auf. [46b] Der kleine Krieg wurde nun lebhaft fortgeführt, u. wegen des Mangels an Festungen in Nieder-Sachsen u. Westfalen, waren bald die Franzosen, bald die Verbündeten Meister einer Provinz. [46c] In England entwarf jetzt Pitt einen Plan, dem zu Folge man den Krieg in das Herz von Frankreich spielen, od. wenigstens die Franzosen von Hannover abziehen wollte u. der Erbprinz von Braunschweig mußte deshalb nach Kleve mit 15,000 M. marschiren, um die Franzosen von dort zu vertreiben u. Wesel zu belagern. Er zog die Besatzungen von Münster u. Lippstadt an sich, ging über den Rhein u. eröffnete, ungeachtet des anhaltenden Regens, am 10. Oct. die Laufgräben vor Wesel. Sogleich eilte der Marschall von Castries mit 20,000 M., die bei Neus noch durch 10,000 M. verstärkt wurden, herbei u. beide Heere trafen sich am 16. Oct. bei Kloster Campen. Der Erbprinz, obgleich weit schwächer, griff lebhaft an u. unterhielt das Gefecht den ganzen Tag über; er selbst wurde verwundet, aber es gelang trotz aller Tapferkeit nicht, die Franzosen aus dem Schlüssel der Stellung, einem Walde, zu vertreiben, u. so mußte er sich endlich, mit 1600 M. Verlust, unverfolgt, über den Rhein zurückziehn; die Franzosen hatten 2500 M. verloren. [47] Oefters bot Ferdinand dem Broglio, der unbeweglich in seinem verschanzten Lager bei Eimbeck stand, eine Schlacht an. Ferdinand blokirte hierauf Göttingen, das mit 5000 Franzosen besetzt war, u. wenn er es auch nicht in Gewalt bekam, so bewog er durch die Blokade doch Broglio, sich nach Hessen zu ziehen u. seine Winterquartiere um Kassel aufzuschlagen, Soubise aber verlegte sein Heer in Cantonirungen an den Nieder-Rhein, u. die Verbündeten bezogen ihre Quartiere in Westfalen. **VII. Feldzug von 1761. A) Po-**

Politische Verhältnisse in Europa. Ereignisse in Schlesien, Pommern, Sachsen. [49a] Alle kriegführenden Völker wünschten den Frieden, aber nicht ihre Beherrscher. Friedrich II. zwar sehnte sich nach ihm, war jedoch nicht Willens irgend eine Aufopfrung deshalb zu machen. Maria Theresia wäre zu jener Zeit mit der Zurückgabe von ganz Schlesien nicht zufrieden gewesen, u. Elisabeth von Rußland betrachtete Preußen als eine eroberte Provinz. Der König von Schweden u. sein Volk waren dem Kriege mit Preußen von jeher geneigt gewesen, aber die ganze Macht lag damals in den Händen der Reichsräthe, u. diese gehorchten den Franzosen; geheime Befehle von erstren mochten daher die Maßregeln der schwed. Generale in Pommern insgeheim leiten, einen so wirkungslosen Krieg zu führen. Am unzufriedensten mit dem Kriege waren die Franzosen; er kostete Menschen u. Geld, ohne Ruhm einzubringen, u. versprach der Nation keine Vortheile. Aber die Pompadour u. der Herzog von Choiseul wollten, persönlich gegen Friedrich II. eingenommen, Krieg, u. so ward er fortgesetzt. Im Oct. 1760 war aber König Georg II. von England gestorben, u. mit ihm erlosch der königl. Eifer für die Fortsetzung des Landkriegs. Zwar war Pitt, der das Unterhaus lenkte, noch Minister, aber seine Macht bei dem neuen König Georg III. mußte er mit Lord Bute theilen, der dem Kriege abhold war. Bute brachte es dahin, daß die Hulfsgelder nicht mehr an Friedrich II. ausgezahlt wurden, u. dieser konnte daher von nun an aus Geldmangel nur vertheidigungsweise verfahren. [49b] Die **Oestreicher**, denen dies ungewohnt war, hielten seine Behutsamkeit für eine Kriegslist u. gingen daher auch nicht angreifend zu Werke. Ihre Hauptabsicht war auf **Schlesien** gerichtet, u. die Eroberung dieser Provinz wurde dem Feldzeugmeister Laudon mit 72,000 M. übertragen. Mit ihm sollte zugleich **Butturlin**, der jetzt an Soltikoffs Stelle die **Russen** befehligte, mit 60,000 M. in Schlesien einfallen. [50a] Um Schlesien zu retten, brach im Frühjahr 1761 Friedrich II. dahin auf, die Beschützung Sachsens gegen Daun seinem Bruder Heinrich übertragend. Am 10. Mai kam er bei Löwenberg an; Laudon wurde durch kaiserl. Befehle bei Braunau im Lager fest gehalten. u. die Russen standen noch in Polen. Gen. Goltz war, um sie zu beobachten, bei Glogau mit 12,000 M. aufgestellt, u. Friedrich verstärkte ihn noch mit 9000 M. u. gab ihm zugleich Befehl, gegen die Russen vorzudringen, um ihre Corps zu schlagen, bevor sie sich versammelt hatten. Aber Goltz starb ehe er diesen Befehl ausführen konnte u. als Ziethen, der an seine Stelle kam, in Polen einrückte, fand er die Russen schon vereinigt. Gen. **Butturlin** drang nun in Schlesien ein, u. auch Laudon verließ sein Lager, um sich mit ihm zu vereinigen; der König suchte aber diese Vereinigung zu hindern. So entstand ein Hin- u. Hermarschiren, u. eine Kette von Manoeuvern, die diese Vereinigung 3 Monate lang aufhielten, aber endlich, am 12. Aug. gelang sie doch bei **Striegau**, u. der Feldmarschall Butturlin sah sich nun an der Spitze eines mehr als 130,000 M. starken Heeres, dem der König nur 50,000 M. entgegenzustellen hatte. [50b] Mit diesen bezog nun Friedrich II. ein **Lager bei Bunzelwitz**, unweit Schweidnitz, wodurch diese Festung gedeckt wurde, u. die Russen u. Oestreicher zogen einen Halbmond um dasselbe, so daß ihm blos der Rücken frei blieb. Nie war Friedrichs Lage gefährlicher gewesen, als jetzt. Eine Schlacht zu liefern war nicht thunlich, denn ein Sieg konnte ihm bei der ungeheuern Uebermacht wenig Vortheil bringen, u. eine Niederlage mußte für ihn vernichtend sein. Er verschanzte aber sein Lager so vortheilhaft wie möglich. Die Dörfer Bunzelwitz, Jauernick, Zeschen u. Peterwitz wurden stark befestigt, 4 Hügel innerhalb des Lagers zu Bastionen umgeschaffen; Verhacke, Wolfsgruben, Flatterminen u. Batterien überall angelegt, u. das Ganze einer Festung ähnlich gemacht. [51a] Trotz aller Eile wäre aber das Lager schwerlich vor dem Angriff fertig geworden, hätten sich nicht Differenzen in den polit. u. militär. Ansichten Butturlins u. Laudons vorgefunden u. hätten nicht Eifersüchteleien über den Rang Beider eingewirkt. Als aber das Lager fertig war, mehrten sich noch die Differenzen u. endlich erklärte Butturlin im Kriegsrath, nichts wagen zu wollen. Im preuß. Lager standen unterdessen die Truppen die ganze Nacht in Schlachtordnung, um stets zum Empfange des Feindes gerüstet zu sein; an Lebensmitteln fehlte es zwar nicht, denn aus Schweidnitz wurden sie wenigstens mit Brod reichlich versehn, aber es mangelte an Fleisch u. Gemüse u. die Nachtwachen brachten häufige Krankheiten hervor. Im Lager der Oestreicher u. Russen war der Mangel an Lebensmitteln u. Fourage noch empfindlicher, u. um diese Noth noch zu vermehren, schickte Friedrich II. am 10. Sept. den Gen. Platen mit 7000 M. in den Rücken der Russen, die in Polen eindrangen u. bei Gostin eine von 4000 M. vertheidigte Wagenburg von 5000 Wagen eroberten, die sie zerstörten; außerdem verbrannte er noch 3 Magazine. Dies gab Butturlin einen Vorwand zurückzugehn; er trennte sich von den Oestreichern u. ging am 13. Sept. über die Oder nach Polen zurück, doch ließ er 20,000 M. unter Czernitscheff bei Laudon stehn. [51b] Friedrich II. blieb noch 14 Tage in seiner Stellung, dann verließ er sein Lager bei Bunzelwitz u. suchte Laudon durch Märsche zum Rückzuge nach Böhmen od. zu einer Schlacht zu bewegen. Er ging nun nach Münsterberg, um sich dem mit allen

Vor-

Vorräthen versehenen Neiße zu nähern. Kaum war aber Friedrich aufgebrochen, so verließ auch Laudon sein Lager, rückte gegen Schweidnitz vor, das der Gen. Zastrow mit 3700 M. vertheidigen sollte, überfiel u. nahm diesen Platz in der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Oct. u. sicherte so den Oestreichern die Winterquartiere in Schlesien, zum ersten Male nach 6 Feldzügen, aber dennoch war man am wiener Hofe mit Laudon unzufrieden, denn er hatte diesen Ueberfall auf seine Faust unternommen, ohne in Wien deshalb anzufragen, u. nur durch Vertretung des Kaisers u. mehr. Großen entging er der Entsetzung. [51] Statt, wie Friedrich glaubte, auf Breslau loszugehn, blieb Laudon unbeweglich in seinem Lager bei Freiburg. Auch Friedrich II., durch den Fall von Schweidnitz, wie durch den spätern von Kolberg entmuthigt, legte hierauf seine Armee in Cantonnirungsquartiere u. nahm sein Hauptquartier in Strehlen an der Ohlau. Hier drohte ihm aber eine große Gefahr. Der Baron Warkotsch, ein reicher schles. Edelmann, der sich der Gunst Friedrichs II. erfreute, hatte den Plan entworfen, den König lebendig od. todt in östreich. Hände zu liefern, u. schon am 15. Aug., als er auf dem, Warkotsch gehörigen Schlosse Schönbrunn übernachtete, hinderte nur ein Zufall diesen Anschlag. Jetzt, da der König in dem dicht bei Strehlen gelegnen Dorfe Woiselwitz sein Quartier hatte u. blos von einigen Grenadiercompagnien bewacht wurde, nahm er den Plan wieder auf u. theilte ihn den in Münsterberg stehenden kaiserl. Obersten Wallis mit, der sogleich darauf einging. Um den Plan desto sichrer ausführen zu können, wollte man 10 Dörfer um Strehlen anzünden, dadurch die Aufmerksamkeit der Preußen von des Königs Quartier ablenken u. dieses am 29. Nov. aus einem Walde durch Husaren überfallen u. den König gefangen nehmen od. tödten lassen. Der Jäger Cappel, der bei dem Baron Warkotsch in Diensten war, brachte aber am Abend zuvor einen Brief an den Obersten Wallis zu dem luther. Pfarrer Gerlach in Schönbrunn, der denselben sogleich in das Hauptquartier des Königs schickte u. diesen so rettete. Der Baron u. sein Helfer, Schmidt, ein kathol. Priester, entflohen, aber die Güter des Erstern wurden eingezogen. Der König bezog hierauf die Winterquartiere längs der Oder, zwischen Brieg u. Glogau, u. nahm das Hauptquartier in Breslau. [52] Unterdessen hatten die **Russen** ihre Uebermacht in **Pommern** benutzt, wo jetzt an Tottlebens Stelle, der wegen seiner gelinden Behandlung Berlins in Ungnade gefallen war, Romanzow befehligte, um **Kolberg** zum 3. Male zu belagern. Er rückte deshalb im August mit 27,000 M. u. einer Flotte von Kronstadt an. Der Prinz Eugen von Württemberg bezog mit 6000 Preußen ein verschanztes Lager dicht vor der Festung u. that sein Möglichstes, sie zu vertheidigen; auch der Oberst Hülsen, der schon 2mal die Stadt erhalten hatte, machte dem Feinde jeden Fuß breit Landes streitig. Romanzow eröffnete die Laufgräben gegen das verschanzte Lager u. beschoß dieses u. die Stadt lebhaft. Anfang Oct. zwang ein Sturm die russ. Flotte, die Küste zu verlassen, u. nun konnte Kolberg, wo die Lebensmittel zu mangeln anfingen, von Stettin aus neu verproviantirt werden. Am 4. Oct. vereinigte sich auch das Corps des Gen. v. Platen, das seine Expedition in Polen vollendet hatte, mit dem des Prinzen von Württemberg, u. der Gen. Knoblauch wollte mit 2000 M. von Treptow aus einen Transport Lebensmittel in die Festung geleiten. Aber hier wurde er von 8000 M. angegriffen u. gezwungen, das Gewehr zu strecken. Die Noth, die in Kolberg herrschte, wurde durch die vor demselben gelagerten preuß. Corps noch vermehrt; die Generale Prinz von Württemberg und Platen zogen daher, um den Russen im Rücken noch mehr Schaden als jetzt thun zu können, auch in der Nacht vom 14. zum 15. Nov. ab. Heiden setzte übrigens mit seinen 700 M. Landwehr die Vertheidigung gegen 40,000 Russen fort, aber da mehrere Versuche, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehn, fehlschlugen, so übergab er am 16. Dec. 1761, nach einer 4monatl. Belagerung, auf die 10. Aufforderung Kolberg, nachdem schon seit dem 13. Dec. alles Brod aufgezehrt war. Der Prinz von Württemberg bezog nun Winterquartiere in Mecklenburg, Platen in Sachsen, wohin sich auch Belling begab. [53] In **Sachsen** hatte Prinz Heinrich gegen Daun u. die Reichsarmee ansehnl. Vortheile errungen. Bes. hatten der wiedergenesene Seydlitz u. der Gen. Kleist dem Feinde vielen Abbruch gethan u. alle Pläne Dauns vereitelt, aber dennoch konnte Heinrich nur einen Theil von Sachsen besetzen, u. die Truppen, die er in die Städte als Besatzung legen mußte, waren meist Ueberläufer u. ganz unzuverläßlich. **B) Kampf Ferdinands von Braunschweig mit den Franzosen 1761.** [54] Am 11. Febr. brach Herzog Ferdinand von Braunschweig in 4 Colonnen aus Westfalen auf u. überfiel die Franz. unter Broglio. Die Ueberfallnen flohen. Sie räumten Hannover u. Hessen, u. behielten blos feste Plätze, wie Kassel, Göttingen, Marburg ꝛc., besetzt, von denen aber die kleinern schnell verloren gingen. Am 15. Febr. schlug der hannöv. Gen. Spörken bei Langensalze die Sachsen u. Reichsvölker, u. in Folge dieses Treffens verließen die Franzosen noch mehrere Posten. Aber noch war Kassel zu erobern, welches vom Gen. Broglio, dem Bruder des Obergenerals, mit 10,000 M. vertheidigt wurde. 15,000 Hannoveraner, von dem Grafen von Schaumburg-Lippe-Bückeburg befehligt, belager-

lagerten es, u. schon am 1. März wurden die Laufgräben eröffnet u. das Feuer gegen die Festungswerke begonnen, die Stadt aber sorgfältig geschont. Der Graf konnte aber nichts ausrichten, sein Munitionsvorrath ging zu Ende u. die bösen Wege hielten alle Transporte auf. Der Marschall Broglio bot Alles auf, um Kassel zu entsetzen; er hatte sein Heer am Niederrhein rasch zusammengezogen, den Erbprinzen v. Braunschweig bei Grünberg angegriffen u. zum Rückzuge auf die Hauptarmee gezwungen, die während der Zeit die Blokaden von Ziegenhain u. Marburg in Belagerungen verwandelt u. den ersten Ort in Asche gelegt hatte, ohne dadurch die Franzosen zur Uebergabe zu bewegen. Jetzt mußten nicht nur diese Belagerungen, sondern auch die 4wöchentliche von Kassel aufgehoben werden; Ferdinand zog sich nach Paderborn, der Erbprinz nach Münster zurück, u. nun waren die Franzosen von Neuem Meister in Hessen u. der Weg nach Hannover stand ihnen wieder offen. Mangel an Lebensmitteln zwang aber beide Theile, sich bis Ende Junius in ihren Cantonnirungsquartieren ruhig zu halten. Broglio blieb in Kassel, Prinz Xaver von Sachsen bei Eisenach u. Soubise am Niederrhein. Letztrer rückte zu Ende des Juni gegen Dortmund vor, wurde aber am 2. Juli von dem verbündeten Heere zum Rückzuge genöthigt, aber während dessen war auch Broglio von Kassel abmarschirt u. hatte das an der Diemel aufgestellte Corps des Gen. Spörken zum Rückzuge nach Hamm gezwungen. Broglio u. Soubise vereinigten sich nun bei Paderborn, wurden aber durch die Parteigänger Ferdinands, die ihnen alle Lebensmittel auffingen, beschäftigt. Der Prinz von Braunschweig bezog ein festes Lager bei Hohenover (Villingshausen), das die franz. Marschälle am 15. Juli angriffen; obgleich zurückgeschlagen, setzten sie doch das Gefecht bis zur Nacht fort u. erneuerten es am 16. Juli. Broglio befehligte den rechten, Soubise den linken Flügel, u. dem letztern stand der Erbprinz entgegen. Die Franzosen konnten aber kein Terrain gewinnen, dagegen bemächtigten sich die Alliirten einer Anhöhe, wodurch sie den rechten Flügel der Feinde in Unordnung brachten. Der Erbprinz schlug auch die ihm entgegenstehenden Franzosen. Sie verloren 5000 M. u. mehrere Kanonen. Wenige Tage nach diesem Gefechte wurde der Prinz August von Braunschweig, der Bruder des Erbprinzen, in einem Schaconmützel tödtl. verwundet. Der hannöv. Parteigänger Freitag zerstörte während dessen im Rücken der franz. Heere viele Magazine u. fing Zufuhren auf. [54a] Broglio ging nun nach Kassel, Soubise über die Röhr, u. nun mußte sich auch das verbündete Heer in 2 Corps theilen; mit dem größern beobachtete Herzog Ferdinand den Marschall Broglio, mit dem kleinern der Erbprinz Soubise. Letztrer rückte vor, um Münster zu belagern, aber sein Gegner nahm Dorsten an der Lippe mit Sturm ein, erbeutete die dort befindl. Magazine der Franzosen, zerstörte alle Belagerungsrüstungen u. zwang Soubise zum Rückzug über die Lippe, u. zuletzt entschloß sich auch Broglio zum Rückzug nach Hessen. Ferdinand stellte sich wieder bei Paderborn auf, wo sich der Erbprinz mit ihm vereinigte. [54b] Prinz Xaver von Sachsen erhielt von Broglio Befehl, Wolfenbüttel zu erobern, um den Verbündeten eine Diversion zu machen, was ihm nach einem 5tägigen Bombardement auch gelang. Darauf wendete er sich gegen Braunschweig, aber hier zwang ihn der 20jährige Prinz Friedrich von Braunschweig im Verein mit dem Gen. Luckner zum Rückzug von Braunschweig u. zur Räumung von Wolfenbüttel. [54c] Die Armee von Soubise schickte während der Zeit Streifcorps nach Westfalen, die Osnabrück brandschatzten u. sogar Emden eroberten; aber ein Versuch, Bremen zu nehmen, mißglückte. Zuletzt verjagte Ferdinand die Franz. unt. Gen. Chabot aus Eimbeck u. nun bezogen beide Heere ihre alten Winterquartiere. **C) Friedrichs II. Lage am Ende des Feldzugs.** [55] Nach dem Ende dieses Feldzugs befand sich Friedrich II. in einer verzweifelten Lage. Die **Russen** cantonnirten zum 1. Male während des Winters in Pommern u. der Neumark, die **Oestreicher** in Schlesien, u. **Sachsen**, dessen Hauptstadt in östr. Händen war, konnte kaum so viel Proviant liefern, als der Prinz Heinrich für sein Heer brauchte. Des Königs Armee zählte kaum 30,000 M., nicht stärker war die Heinrichs; an Menschen u. Geld waren Friedrichs Staaten erschöpft, seine alten Soldaten, seine besten Generale waren geblieben u. die engl. Hülfsgelder blieben aus. [56] 1761 erhielt Friedrich eine Gesandtschaft von dem Tatarkhan, der sich erbot, gegen ansehnl. Hülfsgelder 16,000 M. zu stellen u. in Ungarn einzufallen. Der König schloß deshalb auch einen Vertrag ab u. ließ außerdem noch den Khan bearbeiten, auch in Rußland einen Einfall zu thun u. so den Großherrn auch wider Willen mit fortzureißen. **VIII. Der Feldzug 1762. A) Friede mit Rußland u. Schweden.** [58] Während es Anfang 1762 den Anschein hatte, daß Stettin u. sogar Berlin u. die Marken in russ. Hände fallen würden, änderte der am 5. Jan. 1762 erfolgte **Tod der Kaiserin Elisabeth v. Rußland** die ganze Sachlage, denn ihr Neffe u. Nachfolger, Peter III., war ein großer Verehrer Friedrichs II. Sogleich sendete er den Obersten Gudowitz in das königl. Hauptquartier nach Breslau, um dem Könige seine Freundschaft zu versichern, u. gleich darauf gab er die preuß. Gefangnen ohne Lösegeld los, verbot das fernere Aushauen der Wälder in Preußen, unterstützte die pommer. Stände mit Geld

Geld u. schloß am 16. März einen Waffenstillstand zu Stargard u. am 5. Mai den **Frieden zu Petersburg**, in dem er alle Eroberungen zurückgab u. ein **Bündniß Rußlands mit Preußen schloß**, dem zufolge Gen. Czernitscheff Befehl erhielt, mit 20,000 Russen zu Friedrichs Heer zu stoßen. Gleich darauf trat auch **Schweden** durch den **Frieden zu Hamburg** auf den Status quo am 22. Mai von dem Kriegsschauplatz ab. [58c] Friedrich war gerettet; die Armee wurde in allen Theilen verstärkt, bes. die leichten Truppen u. die Artillerie, u. die erste reitende Art. errichtet. Die Geldmittel schaffte er zum Theil durch Contributionen, bes. in Sachsen, so mußte Leipzig wiederum 1,100,000 Thlr. zahlen, was es mit Hülfe des Kaufmanns Gotzkowski bewerkstelligte (s. ob. 43 a). [58d] Nun wurde der ganze Operationsplan geändert; die Generale Prinz von Braunschweig-Bevern, Prinz von Württemberg u. Werner, die mit ihren Corps den Russen entgegengestanden hatten, wurden nach Schlesien geschickt. In Sachsen sollte Prinz Heinrich Dresden belagern, in Schlesien wollte der König vor Allem Schweidnitz wieder erobern, u. die Tataren sollten in Ungarn einfallen u. dort durch ein preuß. Corps unter Werner unterstützt werden. Die Tataren blieben aber aus u. auch die andern Operationspläne wurden geändert. [59a] Die **Oestreicher** nämlich zogen den größten Theil ihrer Macht nach Schlesien u. ließen nur ein Corps zur Unterstützung der Reichsarmee in Sachsen. Im Mai hatte Feldmarschall Daun an Laudons Stelle in Schlesien das Obercommando übernommen u. sich zwischen Schweidnitz (das von 12,000 M. vertheidigt wurde) u. Glatz auf den Höhen in dem verschanzten Lager bei Burkersdorf u. Lautmannsdorf aufgestellt. Gegen Ende Juni hatte Friedrich seine Armee versammelt u. rückte in die Gegend von Schweidnitz, während seine leichten Truppen u. Kosaken in dem Rücken der Oestreicher Böhmen beunruhigten u. bis vor Prag streiften. Zugleich fielen auch in Mähren Preußen ein u. setzten das Land in Contribution, aber Daun war durch solche Demonstration nicht zu bewegen, seine Stellung zu verlassen, u. so lange er hier stand, war die Belagerung von Schweidnitz nicht zu unternehmen. [59b] Da erhielt am 19. Juli Czernitscheff von der Revolution in Petersburg u. von der **Entthronung Peters III., Kaisers von Rußland**, am 9. Juli 1762 Nachricht u. zugleich den Befehl, mit seinem Corps nach Rußland zurückzukehren. Er zeigte dem König die erhaltne Ordre, der ihn nun bat, so lange sie zu verschweigen, als die Anstalten zur Verpflegung seines Corps auf dem Rückmarsche noch nicht getroffen waren, was dieser auch zusagte u. wodurch denn Friedrich II. noch, indem er den 21. Juni bei Reichenbach das östreich. Lager angriff, von der Gegenwart der Russen Nutzen zog, da sie, wenn auch nicht fechtend, sondern nur figurirend, den ihnen gegenüberstehenden Flügel der Oestreicher in Schach hielten, während der andre preuß. Flügel das östreich. Lager, welches O'Kelly befehligte, lebhaft beschoß, dadurch die östreich. Cavallerie zum Weichen brachte u. nach 4stündigem Gefecht durch Gen. Möllendorf stürmte. Die Oestreicher verloren viel Geschütz, 1200 M. Todte u. Verwundete u. 2000 Gefangne. Gen. Brentano, mit einem Corps den Angegriffnen zu Hülfe geschickt, kam zu spät, ein Ausfall der Oestreicher aus Schweidnitz zu demselben Behuf mißlang ebenfalls. Daun räumte nun seine Stellung, aber auch die Russen brachen am 22. Juli auf u. trennten sich von den Preußen. [59c] Die neue Kaiserin Katharina II. bestätigte indessen den mit Peter III. abgeschloßnen Frieden u. beobachtete eine strenge Neutralität. [60a] Am 8. Aug. begann die **Belagerung von Schweidnitz**, vom frühern Vertheidiger von Breslau, Tauenzien befehligt. Der König deckte mit seinem Heere die Belagerung auf der einen, der ausgewechselte Herzog von Braunschweig-Bevern auf der andern Seite. Feldmarschall Daun, der sich tiefer in das Gebirg zurückgezogen hatte, versuchte gleich Anfangs einen Entsatz, indem er am 16. Aug. mit den 4 Corps der Gen. Lascy, Odonel, Beck u. Brentano den Herzog von Bevern von allen Seiten zugleich angriff; aber dieser gab sein Gepäck Preis, machte nach allen Seiten Front u. vertheidigte sich gegen die Uebermacht mit der größten Tapferkeit so lange, bis der Prinz von Württemberg mit der Cav. des Königs u. der reitenden Art. herbeikam, das Corps von Odonel über den Haufen warf u. ihm Luft machte. Als der König mit einigen Infanteriebrigaden ankam, war das Gepäck schon zurück erobert u. der Feind im Rückzug nach Glatz. [60b] Die Belagerung wurde jetzt mit dem größten Eifer fortgesetzt; Gen. Guasco befehligte in Schweidnitz; 2 franz. Ingenieurs, Lefebre vor, Gribauval in der Stadt, erschöpften sich in allen Künsten des Angriffs u. der Vertheidigung, bes. des Minenkriegs, u. erst nach, durch eine große preuß. Mine (Globe de compression) eröffneter Bresche in ein Fort am 9. Oct. 1762 capitulirte Guasco; die Besatzung wurde kriegsgefangen, aber auch die Preußen hatten 8000 M. bei dieser Belagerung verloren. Friedrich marschirte nun gleich nach der Eroberung von Schweidnitz nach Sachsen u. schickte den Gen. Prinz von Neuwied mit 20 Bat. u. 45 Esc. voraus; Bevern sollte zum Schutz Schlesiens zurückbleiben. [61a] In **Sachsen** hatte währenddem der östreich. Gen. Serbelloni mit den Oestreichern u. der Reichsarmee unter Gen. Prinz v. Stolberg den plauischen Grund u. Dippoldswalde besetzt u. sich über Freiberg bis nach Chemnitz u. Waldheim ausgedehnt; alle

Ueber-

Uebergänge über die Mulde an seiner Fronte waren verschanzt. Prinz Heinrich, der gegen ihn commandirte, überschritt, nachdem am 11. Mai der Gen. Billerbeck mit einem Theile der pommer. Truppen bei Lommatzsch zu ihm gestoßen war, mit 21 Bat. u. 35 Esc. in 4 Colonnen am 12. die Mulde u. zwang den Gen. Zettwitz zum Rückzuge nach Waldheim, auf dem er mit 2000 M. gefangen wurde. Am 13. gingen die Preußen bis Oederan, schlugen dort wieder eine Abtheilung Oestreicher u. lagerten am 24. bei Freiberg. Während die Preußen hier rasch vordrangen, näherte sich die Reichsarmee den Oestreichern, indem sie unter dem Prinzen von Stollberg gegen Zschopau heranrückte. 4 Bat. Preußen u. 1000 Reiter wurden von einer 4mal überlegnen Macht angegriffen u. mit Verlust zum Rückzuge genöthigt; Prinz Heinrich aber verschanzte sein Lager. Serbelloni zog daher den Gen. Stempach mit 7000 M. von Zittau an sich u. marschirte am 1. Juni nach Dippoldswalde, um die bei Reichstädt stehenden leichten Truppen zu überfallen. Der Gen. Kleist zog sich deshalb in das Lager von Pretschendorf zurück, u. dies Unternehmen endigte mit einer Kanonade. [61 b] Am 18. Juni vereinigte sich Gen. Belling mit dem Prinzen u. ließ die Reichsarmee durch Gen. Seydlitz bei Penig überfallen u. sie aus Sachsen bis ins Baireuthische hinausjagen. Am 27. Juni griff Serbelloni den Gen. Hülsen bei Grumbach u. Kubach an, aber auch dieses Unternehmen mißlang ihm, u. nun wurde er vom Commando entfernt u. Gen. Haddik trat an seine Stelle. Doch auch dieser blieb unthätig, bis er am 29. Oct. dem Prinzen Gelegenheit gab, ihn bei **Freiberg** anzugreifen. Obgleich die Preußen blos 29 Bat. u. 60 Esc., die Oestreicher u. Reichstruppen aber 49 Bat. u. 78 Esc. zählten, so war doch schon nach 1½ Stunde durch Umgehung des Spittelwalds, wo die Reichstruppen standen, durch Seydlitz u. durch Sprengung des rechten östreich. Flügels, der auf dem Rückzuge wieder durch Seydlitz gesprengt wurde, der Sieg für den Prinzen Heinrich entschieden. Verlust der Preußen 1400 M., der Oestreicher über 3000 u. 4500 M. Gefangne; 28 Kanonen u. 9 Fahnen fielen überdem in die Hände der Sieger. Haddik ging nur nach Böhmen zurück, wohin ihm Kleist mit 6000 M. folgte. [62] Friedrich II. erhielt auf seinem Marsche nach Sachsen die Nachricht von Heinrichs Siege bei Freiberg, er bezog darauf Winterquartiere in Thüringen, Sachsen, der Lausitz u. Schlesien u. schloß mit den Oestreichern einen Waffenstillstand, der sich aber nur auf Sachsen u. Schlesien erstreckte. Die Oestreicher cantonnirten bei Dresden in einem kleinen District u. in Böhmen. **B) Vorfälle in Westfalen, Hessen u. Franken. Friede zwischen England u. Frankreich.** [63] Die Verbündeten hatten den Feldzug von 1762 zu Ende des Winters unter ziemlich günstigen Aussichten eröffnet. Das neue brit. Ministerium zwar, an dessen Spitze Lord Bute stand, war aber dem Kriege in Deutschland abgeneigt u. würde die Engländer, die bei Ferdinands Heer sich befanden, längst zurückgerufen haben, wenn es sich nicht gescheut hätte, gegen die Volksmeinung aufzutreten, die an diesem Kriege großen Antheil nahm. Zu dem Heere Ferdinands sollten der Verabredung mit Peter III. zufolge noch 40,000 Russen stoßen, deren Marsch schon geregelt war u. für die Magazine angelegt wurden; aber die Russen blieben wegen des Regierungswechsels in Petersburg aus. Bei der franz. Armee hatte Marschall Broglio sein Commando wieder in die Hände d'Estrées legen müssen. Das franz. Heer, jetzt von den Marschällen d'Estrées u. Soubise befehligt, bestand aus 111 Bat. u. 121 Esc., wozu unter dem Prinzen Condé noch 46 Bat. u. 36 Esc. kamen, die als Reserve zur Deckung des Nieder-Rheins bestimmt waren. Die Marschälle wollten mit ganzer Macht vordringen, der Herzog Ferdinand dagegen sie aus Hessen vertreiben u. theilte deshalb sein Heer in 2 Theile. 20 Bat. u. 21 Esc. übergab er dem Erbprinzen von Braunschweig, um sich damit dem Prinzen Condé entgegen zu stellen, 62 Bat. u. 61 Esc., nebst 5000 M. leichter Truppen behielt er selbst unter seinen Befehlen. [64 a] Der Erbprinz von Braunschweig begann mit der Belagerung des Schlosses von Arensberg, das sich nach 6stündiger Gegenwehr ergab u. drang dann gegen den Nieder-Rhein vor. Prinz Condé ging am 10. Juni über diesen Fluß, sammelte seine Truppen in Bockum u. machte Miene nach Dortmund vorzudringen. Ferdinand vereinte sein Heer auf der Höhe von Brackel u. brach von da am 18. Juni gegen die Diemel an; die Franzosen waren am 22. bei Kassel versammelt, von wo aus Prinz Xaver nach Göttingen entsendet wurde, den von Seiten der Verbündeten Gen. Luckner beobachtete. Am 24. Juni ging Herzog Ferdinand in 7 Colonnen über die Diemel, überraschte die bei Wilhelmsthal gelagerten Franzosen u. trieb sie nach kurzem Gefechte bis unter die Kanonen von Kassel, wo sie ein festes Lager bezogen. Ferdinand schnitt ihnen nun die Verbindung mit Frankfurt a. M. ab, schlug den Gen. Rochambeau, der diese deckte, u. nahm die Magazine von Rothenburg. Am 23. Juli griff er das sächs. Corps, unter Prinz Xaver, bei Luternberg, zwischen Minden u. Kassel, wohin es d'Estrées von Göttingen aus berufen hatte, an, schlug es gänzlich u. nahm ihm 1500 Gefangene u. 15 Kan. ab. [64 b] Durch diese Unfälle wurden die franz. Marschälle so geschwächt, daß Condé eiligst nach Hessen berufen wurde; der Erbprinz griff ihn zwar, um diese Vereinigung zu hindern, am 1. Sept. bei Johannisberg an, wurde aber ge-

gefährlich verwundet u. sein schwächeres Corps geschlagen. Doch kam Ferdinand den Besiegten zu Hülfe, ohne aber die Vereinigung der franz. Corps hindern zu können. Die Franzosen gingen nun wieder zum Angriffe über u. belagerten das Schloß Amöneburg, bei welcher Gelegenheit es am 21. Sept. zu einem blutigen, für die Verbündeten unglücklichen Gefechte kam, in dem Amöneburg sich am 22. Sept. ergab. [65a] Noch ließ aber Ferdinand Kassel durch den Prinzen Friedrich von Braunschweig belagern; dort befehligte der franz. Gen. Diesbach 6700 M., aber es fehlte an Lebensmitteln u. so mußte er, nachdem am 16. Oct. die Laufgräben eröffnet worden waren, am 1. Nov. unter der Bedingung des freien Abzugs capituliren. [65b] Am 3. Nov. wurden die **Friedenspräliminarien zwischen Frankreich u. England** zu Paris unterzeichnet, die nicht nur den Krieg auf dem europ. Continent, sondern auch den See- u. Colonialkrieg endigen sollten. **IX. Krieg zwischen England u. Frankreich zur See u. in den Colonien (1755–1762).** [66] Im utrechter u. aachener Frieden 1788 waren von Frankreichs Seite die Grenzen von Canada nicht genau bestimmt worden und dies hatte schon öfters zu verdrießlichen Händeln Veranlassung gegeben. Die Franzosen machten auf alles Land u. den Alleinhandel am Ohio Anspruch, die Engländer dagegen betrachteten mehrere den Eingebornen gehörige Ländereien als ihr Eigenthum. Schon 1754 u. 55 kam es zu kleinen Gefechten u. am 8. Juni 1755 nahmen die Engländer sogar 2 franz. Kriegsschiffe u. brachten, als die Franzosen dies duldeten, bis Ende 1755 über 300 reich beladene u. mit 8000 M. bemannte Fahrzeuge aus St. Domingo u. Martinique zurück. Auch in NAmerika nahmen die Briten im Juni das Fort Beensijour u. schleiften ein andres an der Mündung des St. John. [67] Dagegen fiel der engl. Gen. **Bradock**, der um das Fort du Quesne anzugreifen u. von Wills-Creek dahin marschirte, am 5. Juli 1755 in einen Hinterhalt, den ihm die Franzosen u. Indianer gelegt hatten, u. wurde mit 700 M. getödtet u. der Rest blos durch die Colonisten gerettet. Sein Nachfolger im Commando, der Gen. Shirlei, suchte vergebens Niagara zu erobern. Glücklicher dagegen war Oberst Johnson, der am 7. Sept. 1755 ein franz. Corps unter Gen. Dieskau am See St. Georg schlug. [68] Im Frühjahr 1756 erklärte Ludwig XV. den Krieg an Großbritannien u. traf Anstalten zu einer Landung in England. Platte Fahrzeuge wurden erbaut, in Brest eine Flotte versammelt u. einige Truppen an der NKüste zusammengezogen. Diese Anstalten setzten England in Schrecken u. bewogen den König Georg II. seine hannöv. Truppen u. ein Corps Hessen nach England kommen zu lassen; aber während aller Briten Augen auf die franz. NKüste gerichtet waren, [69] lief aus Toulon eine franz. Flotte unter Admiral Galissonière aus, die eine Landarmee unter dem Marschall von Richelieu an Bord hatte u. ihren Weg nach der Insel **Minorka** zu nahm, die seit 1708 in engl. Händen war. Im April landete Richelieu u. am 25. d. M. eröffnete er die Laufgräben gegen Port Mahon. Von Gibraltar aus segelte zwar der engl. Admiral Byng zum Entsatz der Festung mit 12 Linienschiffen herbei, aber der franz. Admiral Galissonière griff ihn am 20. Mai an, schlug ihn u. zwang ihn zum Rückzuge nach Gibraltar. Kurz darauf übergab der brit. Gen. Blakeney das Fort St. Philipp von Port Mahon an Richelieu, ob er gleich nicht alle Mittel zur Vertheidigung erschöpft hatte. Der Admiral Byng wurde der verlornen Schlacht wegen vor ein Kriegsgericht gestellt, schuldig befunden u. erschossen. [70] Um die Angelegenheiten in Amerika günstiger zu gestalten, wurde 1756 Gen. Abercrombie von England aus dorthin geschickt, dem Gen. Loudon als Oberbefehlshaber folgte. Dieser kam am 29. Juli in Albany bei der brit. Armee an, vermied aber 1756 jedes Unternehmen. Dagegen eroberten die Franzosen durch Montcalm im August das Fort Oswego u. kurz darauf das Fort Ontario. [71] 1757 zerstörte der franz. Gen. Vaudreuil die brit. Forts am Ohio, Montcalm eroberte das Fort St. Georg, ein Versuch des engl. Admirals Holbourne, Louisburg zu erobern, mißlang aber, da ein Sturm ein engl. Linienschiff von 70 Kanonen scheitern machte u. seine Flotte zum Rückzuge zwang. Eben so mißlang in **Europa** ein Versuch der Engländer, **Rochefort** zu erobern, um die dortige Seemacht zu zerstören; zwar bemächtigte sich eine engl. Flotte, unter Admiral Hawkn, der Insel Air, Hawkn zögerte aber doch so lange nach Rochefort selbst zu gehn, daß der günstige Augenblick verstrich u. er endlich abziehn mußte. [72a. 73] 1758 im Februar erhielt der brit. Admiral Boscaven den Oberbefehl über die Flotte in **Amerika**, die zur Eroberung von Louisburg behüflich sein sollte, das von 14,000 M. unter den Gen. Amherst u. Wolf zu Lande eingeschlossen wurde u. dann am 26. Juli fiel; 8000 M., unter Gen. Forbes, waren außerdem gegen das Fort du Quesne (das jetzige Pittsburg, welches sich ergab), u. 16,000 M., unter Abercrombie, der jetzt den Oberbefehl in Amerika führte, gegen Crown-Point am See Champlain bestimmt. 2000 M. blieben als Reserve in Annapolis u. Neu-Schottland stehen. [74] Nur der Zug gegen Crown-Point am 8. Juli mißlang, indem schon der Marsch dahin höchst beschwerlich u. durch die feindl. Streifparteien in den Wäldern immer gefährlicher gewesen war u. endlich, als nach 3 Tagen Abercrombie vor Ticonderoga, dem Vorwerk von Crown-Point, erschien, diesen

Ort

Ort stark verschanzt u. besetzt fand; der Sturm ward mit 2000 M. Verlust abgeschlagen u. Abercrombie sah sich genöthigt, in sein Lager am St. Georg zurückzukehren. [77] Nach OIndien hatte Ludwig XV. den Gen. Lally Tolendal geschickt, der aber nichts gegen die Engländer ausrichten konnte, die den Krieg dort mit der Eroberung von Pondichery (im Sommer 1761) beendigten. [76] In Afrika eroberten 1758 die Briten die Insel Goree u. die Pflanzstädte, welche die Franzosen am Senegal u. an der Küste des atlant. Meeres inne hatten. [77] Im Mai 1758 liefen 2 Geschwader aus den engl. Häfen aus; das eine unter Lord Anson, um in der Bai von Biscaya zu kreuzen u. die franz. Küsten zu beunruhigen; das andre, um unter dem Commodore Howe 15,000 M. Landtruppen, unter Gen. Marlborough, am 7. Juni in der Bai von Cancal ans Land zu setzen; diese rückten gegen St. Malo vor, bemächtigten sich der Vorstadt St. Servan, verbrannten im Hafen gegen 80 Schiffe, sowie alle Magazine u. griffen St. Malo selbst an; ja auf die Nachricht, daß franz. Truppen herbeieilten, schiffte Marlborough sich am 10. Juni wieder ein u. kehrte nach England zurück. [78] Dieser Landungsversuch wiederholte sich unter Gen. Bligh im August 1758 bei Cherbourg. Die Britten beschossen u. besetzten diese damals nur schwach befestigte Stadt, verbrannten die dortigen Schiffe u. schleiften die Festungswerke. Am 4. Sept. verließen die Briten Cherbourg wieder u. segelten in die Bai von St. Lunair, wo sie ans Land stiegen, während die Flotte Howes in der Bai von St. Cast vor Anker ging. Bligh rückte bis zu dem Dorfe Matignon vor, beständig durch franz. Streifparteien geneckt, ward aber, schon sich zurückziehend, vom Herzog von Aiguillon, dem Statthalter von Bretagne, mit 12 Bat., 6 Esc. u. 2 Regtrn. Miliz eingeholt u. verlor 1000 M. Gefangne. [79] Im Nov. 1758 ging von England aus eine Expedition (9 Kriegs- u. 60 Transportschiffe, mit 6 Regtrn. unter Commodore Moore) nach WIndien ab, um die franz.-karaibischen Inseln anzugreifen; die Landtruppen commandirte Gen. Hopson. Nach einem vergebl. Angriffe auf Martinique, wendete sich im Jan. 1759 die Expedition gegen Guadeloupe, von der ein Theil, Basse-Terre, sogleich erobert wurde (24. Jan. 1759). Der übrige Theil der Inseln, Grand-Terre, fiel erst im Mai in die Hände des engl. Gen. Barrington, der nach Hopsons Tode den Oberbefehl führte. Im Laufe des Mais ergaben sich noch die kleinen Inseln Desirada, Santos, Petit-Terre u. Marie Galante an die Briten, Martinique aber blieb in franz. Händen. [80] Bes. wichtig war das Jahr 1759 für NAmerika. Die Engländer nahmen dort Crown-Point, Niagara, die Forts an der Südseite des Sees Erie u. Quebek. Gen. Amherst, der damals den Oberbefehl in NAmerika führte, eroberte mit 12,000 M. Ticonderoga u. Crown-Point, ging von da über den See Champlain u. drang bis zum Lorenzofluß vor, wo er sich mit dem Gen. Wolf vereinigte, dem die Eroberung von Quebek übertragen war, das nach mehr. monatl. Belagerung u. nachdem die Schlacht bei Quebek am 13. Sept. geschlagen war, in der Montcalm, der franz. Befehlshaber, u. Wolf, der britische, blieb u. sein Nachfolger, Gen. Monclon, verwundet wurde, endlich am 18. Sept. capitulirte. Die Franzosen hatten 1500 M., die Engländer etwa 1000 eingebüßt; die geschlagene Armee zog sich, von Bougainville, der mit 2000 M. einige Stunden zu spät zur Schlacht kam u. zur rechten Zeit angelangt dieselbe für die Franzosen entschieden haben würde, befehligt, den Lorenzostrom hinauf, nach Trois Rivieres u. Montreal zurück. Die engl. Flotte kehrte nach Hause zurück, mit ihr Gen. Toveshend, Gen. Moncton aber begab sich nach Neu-York, um dort seine Wunden heilen zu lassen. Der Grund dieses Kriegsglücks der Briten war, daß die franz. Armee in Amerika lange Zeit keine Verstärkung aus Europa erhalten hatte. [81] Gen. Murrays Lage, der mit 5000 M. nach der Schlacht von Quebek dieses besetzt hatte, wurde nach dem Abgange der Flotte gefährlich, denn der franz. Gen. Levi hatte sich mit Bougainville vereinigt u. bald sahen sich die Engländer in Quebek von 10,000 Franzosen bedroht, ohne von des Lords Amherst Armee eine bestimmte Nachricht zu haben. Die Franzosen machten indessen 1759 nur einen Versuch Quebek zu überrumpeln, u. da dieser mißlang, bezogen sie Winterquartiere. Aber am 17. April 1760 erschien Gen. Levi wieder vor Quebek u. bemächtigte sich der Abrahamshöhe, während sie 6 franz. Fregatten an der Wasserseite einschlossen. Ein Versuch Murrays die Franzosen zu schlagen, mißlang u. Quebek wäre wieder in die Hände derselben gefallen, wenn der Frost dem Gen. Levi erlaubt hätte, die Stadt zu belagern. So aber konnte er erst am 11. Mai einige Batterien zu Stande bringen, u. da am 15. ein engl. Linienschiff u. eine Fregatte erschienen u. die franz. Flotte zum Rückzug zwangen, so hob Levi die Belagerung auf u. zog sich nach Montreal zurück. [82] Nun endlich eröffnete Amherst seine Verbindungen mit Murray, beschied ihn zur Belagerung von Montreal, dem Hauptort des franz. Handels am Lorenzo, u. schloß den franz. Oberstatthalter Vaudreuil mit den Ueberresten des franz. Heers dort ein. Unterdessen nahmen die engl. Gen. Gage u. Johnson die noch übrigen franz. Forts, so daß, als am 8. Sept. 1760 Montreal mit freiem Abzug der Besatzung unter dem Versprechen, in diesem Kriege nicht mehr gegen England zu dienen, capitulirte, ganz Canada in brit. Händen war. [83] In Europa hatte

der

der Seekrieg 1760 geruht u. beschränkte sich 1761 auf die Eroberung der Insel Belle-Isle, an der Küste der Bretagne durch die Briten; überhaupt erkaltete seit dem Tode Georgs II. 1760 der krieger. Eifer in England durch den Einfluß des Lord Bute. [84] Nur gegen die Insel **Martinique** wurde im Herbst 1761 eine brit. Flotte ausgerüstet, die mit 12,000 M. Landungstruppen, unter Gen. Moncton, am 7. Jan. 1762 vor Martinique ankam u. dieselben bei Cas-Navire aussetzte. Die Briten griffen zuerst den Mont-Tortueson an u. zwangen nach wenigen Tagen die Besatzung zum Rückzug nach Port-Royal, ebenso ging es der Garnison Mont-Garnier, u. am 4. Febr. ergab sich nun auch die Stadt Port-Royal durch Capitulation. Eben sollte die Belagerung von St. Pierre, der Hauptstadt, beginnen, als der Gouverneur La Touche einen Vergleich schloß. [85] Nun fielen auch die übrigen karaibischen Inseln, als Granada, St. Lucia, St. Vincent ꝛc. in die Hände der Briten u. Frankreich verlor bis Anfang 1762 fast seine sämmtl. Colonien. [86] Während der Expedition gegen Martinique waren die Unterhandlungen zwischen Frankreich u. England immer fortgegangen u. am 3. Nov. 1761, also vor der Eroberung dieser Insel, waren die Präliminarien schon unterzeichnet. In dem **Frieden zu Paris**, den 10. Febr. 1762, der von franz. Seite durch Bussy, von englischer durch Stanley unterhandelt worden war, trat Frankreich Canada, die Inseln Tabago, Dominica, St. Vincent u. die Granadillen an England ab; Minorca gab es ebenfalls heraus u. erhielt dafür Martinique, Guadeloupe, St. Lucia, Maria Galante u. Desiderade zurück. Die franz. Besitzungen am Senegal erhielt England, trat aber die Insel Goree wieder an Frankreich ab, so wie es auch die franz. Factoreien in OIndien wieder herstellte. X. **Ende des ganzen Kriegs.** [87] Dieser Separatfriede war für Preußen höchst ungünstig, denn wenn in demselben auch bestimmt war, daß Hannover, Hessen u. Braunschweig von den Franzosen sogleich geräumt u. zurückgegeben werden sollten, so hieß es dagegen in Bezug auf die preußisch-westfäl. Provinzen blos, daß sie geräumt werden sollten, ohne eine Frist zu bestimmen. Allgemein war der Unwille in England hierüber, man hielt den Frieden für eine Verletzung der Nationalehre u. für einen Treubruch gegen Preußen, aber dessenungeachtet fruchteten die Vorstellungen des preuß. Gesandten beim brit. Cabinet nichts. [88] Die Oestreicher traten mit den Franzosen in Unterhandlung u. wünschten die preuß. Provinzen, die diese noch besetzt hielten, in ihre Hände zu bekommen, wogegen Ludwig XV. auch nichts einwendete. Die Franzosen zögerten also mit der Räumung derselben so lange, bis sich bei Ruremonde ein östr. Corps versammelt hatte, aber Friedrich II., dem es jetzt nicht an Truppen fehlte, schickte sogleich ein Heer nach Westfalen, vereitelte die Entwürfe der Oestreicher u. nahm schon im Dec. 1762 von seinen westfäl. Provinzen wieder Besitz. [89] Während des Waffenstillstands mit Oestreich schickte er den Gen. Kleist mit 10,000 M. nach Franken, um die feindl. Reichsstände zur Neutralität zu zwingen. Kleist eroberte Bamberg u. Nürnberg, so wie mehr. and. freie Reichsstädte, erhob überall starke Contributionen u. kam bis in die Nähe von Regensburg, worüber der Reichstag sehr in Schrecken gerieth. Jetzt aber rückte ein östr. Corps in Franken ein u. vereinigte sich mit der Reichsarmee, auch Prinz Xaver näherte sich von Würzburg her, u. nun zog Kleist sich glücklich nach Sachsen zurück. Hierdurch wurde der Reichstag sehr zum Frieden geneigt, der Kurfürst v. Baiern erklärte sogleich seine Neutralität u. versperrte den Oestreichern den Weg durch seine Staaten; die baier. u. pfälz. Truppen verließen aber im Jan. 1763 die Reichsarmee. [90] Friedrich II. hatte für den bevorstehenden Feldzug 1763 große Entwürfe gemacht; er preßte noch einmal Sachsen u. bes. Leipzig aus, u. gedachte, mit Geld u. Truppen reich versehen (denn er nahm die, von den Alliirten entlassenen Soldaten in seine Dienste), den nächsten Feldzug in Sachsen, Schlesien u. am Rhein mit 200,000 M. zu eröffnen u. außerdem noch 25,000 M. in den fränk. u. schwäb. Kreis zu schicken, um die dortigen Reichsstände zum Frieden zu bewegen. [91] Aber in Oestreich war die Lust zur Fortsetzung des Kriegs erloschen; die Finanzen waren zerrüttet, die Schatzkammer geleert u. auf auswärtige Hülfe nicht mehr zu zählen. Maria Theresia schlug also einen Friedenscongreß vor u. Friedrich II. nahm den Vorschlag an. Die Kaiserin schickte den Hofrath von Collenbach, der König den Legationsrath von Herzberg, der Kurfürst von Sachsen den Geheimerath von Fritzsch nach **Hubertsburg**, wo am 31. Dec. 1762 die Verhandlungen begannen u. der **Friede** am 15. Febr. 1763 geschlossen wurde. [92] Friedrich räumte Sachsen, Oestreich gab Glatz an Preußen zurück u. von jeder Seite wurde auf alle Entschädigung Verzicht geleistet. Der breslauer u. dresdner Frieden wurde bestätigt, in geh. Separatartikeln versprach Preußen seine Kurstimme für den Erzherzog Joseph zur röm. Königswahl u. seine Verwendung für Oestreichs Expectanz auf Modena. Der gleichzeitig geschlossene **Friede zwischen Preußen u. Sachsen** bedingte Wiederherstellung auf den alten Fuß; auch das **deutsche Reich**, welches schon den 11. Febr. seine Neutralität erklärt hatte, war mit eingeschlossen. [93] **Literatur:** E. F. v. Herzberg, Recueil des déductions, manifestes, déclarations, traités et autres actes et écrits publiques, qui ont été rédigés et pu-

publiés par la cour de Prusse depuis 1756—1760, Berl. 1789—95, 3 Bde.; Beiträge zur neuen Staats- u. Kriegsgesch., Danz. 1756—63, 190 Stücke; (H. A. Frank) Ausführl. Gesch. des 1756 entstandenen Kriegs ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1757—59, 3 Thle.; (Chr. Gl. Richter) Historie des Kriegs zwischen den Preußen u. Oestreich, Nürnb. 1758—62, 6 Thle.; J. F. Seyfart, Gesch. des seit 1756 in Deutschland u. dessen angrenzenden Ländern geführten Krieges ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1758—65, 6 Bde.; v. F.***, Gesch. des 3. schles. Kriegs, Frankf. u. Lpz. 1759—63, 6 Thle.; H. v. Bünau, Historie des Kriegs zwischen Frankreich, England u. Deutschland, Regensb. 1763—67, 4 Thle., Fol., franz. ebd. 1763, Fol.; G. R. Fäsch, Relations et plans des batailles et combats de la guerre en 1756—57, Dresd. 1770; de Montalembert, Correspondance pour servir à l'histoire de la dernière guerre de sept ans, Bern 1777, 2 Bde., deutsch Bresl. 1780—81, 3 Thle.; F. W. v. Zanthier, Versuch über die Märsche der Armeen ꝛc., erläutert durch die Gesch. des Kriegs von 1756—63, Dresd. 1779; D. E. Gadov, Beschreibung u. Abrisse der Schlachten u. Treffen des Kriegs von 1756—63 in Deutschland, ebd. 1781, 4., franz. ebd. 1781, 4.; v. Lloyd, History of the seven year's war, Lond. 1781, 6 Bde., deutsch von G. F. v. Tempelhoff, Berl. 1794—1801, 6 Bde., 4.; J. G. Tielke, Beiträge zur Kriegskunst u. Gesch. des Kriegs von 1756—63, Freib. 1781—87, 6 Stücke; v. Bock, Histoire de la guerre de sept ans de 1756—63, Straßb. 1789, 2 Bde.; v. Nußdorf, Mémoires et négociations secrètes pour servir à l'histoire de la guerre de sept ans, herausgeg. von E. W. Kuhn, Lpz. 1789, 2 Bde.; J. W. v. Archenholz, Gesch. des S. K. in Deutschland, 5. Aufl. Berl. 1840, 2 Thle.; (F. S. Mursinna) Gesch. des S. K., Halle 1789—90, 5 Bdchn.; J. A. v. Retzow, Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des S. K., 2. Aufl. Berl. 1804, 2 Thle.; W. A. v. d. Osten, Feldzüge der alliirten Armee in d. J. 1757—62, Hamb. 1804—5, 3 Bde.; F. H. v. Backenberg, Gesch. der Feldzüge der östreich. u. preuß. Armeen i. d. J. 1756—62, Lpz. 1805; J. G. A. Galletti, Gesch. des S. K., Gotha 1806; de Jomini, Krit. u. militär. Gesch. der Feldzüge Friedrichs II. ꝛc., Tüb. 1811—12, 4 Thle.; Chr. Hildebrandt, Gesch. des S. K., Halberst. 1827. *(Js., Pr. u. Jb.)*

Siebenkees (J. Philipp), geb. 1759 zu Nürnberg; ging als Informator nach Venedig, unternahm 1788 eine Reise nach Rom, wurde 1791 Professor in Altdorf; st. 1796. schr.: Leben der Bianca Capella di Medici, Goth. 1789, 4.; Expositio tabulae hospitalis in Museo Borigiano, Rom 1789, 4.; Gesch. der Inquisition in Venedig, Nürnb. 1791; Entwurf zur alten Statistik des alten Rom, Altdorf 1793; Ueber den Tempel u. die Statue des Jupiter in Olympia, Nürnb. 1795; gab heraus den Strabo, s. d. Nach seinem Tode erschienen, herausgeg. von J. A Götz, Anecdota graeca e praestantissimis Italicarum bibliothecarum codd. descripta, Nürnb. 1798 u. Theophrasts Characteres cum additamentis anecdotis, ebd. 1798. *(Lb.)*

Siebenlaut, so v. w. Harmonie der Sphären.

Siebenlehn, Stadt im Amte Rossen des königl. sächs. Kr. Leipzig, Semmelbäckerei, Bergbau in Silber, Wachspressen; 1430 Ew.

Siebenmonatliche Geburt (Septimestris partus), ein zu Ende des 7. Schwangerschaftsmonats gebornes Kind.

Siebenpfeife, so v. w. Syrinx.

Siebenpfeifer (Philipp Jakob), geb. 1791 zu Lahr im Breisgau; Kreisdirectionsassessor in Frankenthal, 1823 Landcommissär in Homburg, privatisirte dann als Schriftsteller u. wohnte zuletzt auf der Haard; ward 1831 durch die baiersche Regierung verklagt, theils wegen der beim hambacher Feste den 27. Mai 1832 gehaltnen Rede, theils wegen Druckschriften u. Aufsätzen in dem von ihm herausgegebenen Westboten, die den Umsturz der Regierung bezweckt haben sollten. Das außerordentliche Assisengericht zu Landau sprach S., so wie die übrigen Angeklagten (s. Deutschland [Gesch.] ...) frei; jedoch wurden sie nicht in Freiheit gesetzt, da der königl. baiersche Staatsanwalt gegen diesen Beschluß der Geschwornen protestirte, weil die Angeklagten wegen Polizeivergehen noch vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden müßten u. deren persönl. Freigebung staatsgefährlich sei. In Folge dieses wurde S. zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Er entfloh aber im Nov. 1833 nach Weißenburg, ging von da in die Schweiz, wo er nachher Professor zu Bern wurde, später als blödsinnig in die Irrenanstalt zu Bümplitz bei Bern kam u. hier 1845 starb. Schr.: Ueber Gemeindegüter u. Gemeindeschulden, Mainz 1818; Ueber die Frage unserer Zeit in Beziehung auf Gerechtigkeitspflege, Heidelb. 1823; Baden-Baden, od. Rudolf von Helmina (episches Gedicht in 12 Gesängen), Zweibr. 1823. *(Md. u. Lb.)*

Siebenpunkt, s. u. Blattlauskäfer a),

Siebenrichtergüter, s. u. Hermannstadt.

Siebenschläfer (Sieben Brüder, Septem dormientes), 7 Männer (Maximinus, Martinianus, Dionysius, Serapion, Malchus, Johannes u. Constantinus), nach der Sage Trabanten beim Kaiser Decius, begaben sich aber, als dieser 251 zu Ephesos einen Tempel baute, in eine Höhle auf dem Berge Kelion (n. And. Ochlon od. Chaos) worauf der Kaiser die Höhle vermauern ließ, die 7 Männer aber in Schlaf verfielen, aus dem sie erst 446 unter Theodosius II. erwach-

wachten. Schon die kathol. Kirche hat diese Erzählung als eine Fabel erklärt, indem nur 7 Leute unter Decius als Märtyrer gestorben u. ihre zusammen eingemauerten Körper erst unter Theodosius wieder aufgefunden worden wären. Tag in der röm. Kirche der 27. Juni, in der griech. der 4. August als Einmauerungs- u. der 22. Oct., als der Erweckungstag. Man sagt, wenn es am 27. Juni regne, daure das Regnen 7 Wochen fort, wenn es auch täglich nur einzelne Tropfen regne. Auch aus Deutschland werden solche wunderbare S. bei Paulus Diaconus u. Gregorius Turonensis erwähnt. Hier sollen an der NKüste in einer Felshöhle in unbekannter Zeit 7 Männer eine lange Zeit geschlafen haben u. ihre Körper u. Kleider ganz unversehrt geblieben sein. Sie wurden von den dortigen Leuten in großer Verehrung gehalten u. Niemand wagte sie anzurühren; denn da dies einst Jemand aus Unwissenheit gethan hatte, verdorrten seine Hände. Ihre Namen werden angegeben: Clemens, Lätus, Theodorus, Gaudens, Cyriacus, Primus u. Innocentius. Auch die Muhammedaner verehren die S., sie sind mit ihrem Hunde Kitmir die Zunftpatrone des türk. Seewesens u. heißen Jamblicha, Maschlina, Marpusch, Taberusch, Schasbusch u. Koftchistanus. Die Namen sind gewöhnl. in verschlungnen Zügen auf den Schiffsschnäbeln eingeschnitten. *(Lb.)*

Siebenschläfer, 1) (Taf. X., Fig. 2, Bilch, Ratz, Schlafratz, Roll-, Rasselmaus, Myoxus glis *Gmel.*, Glis esculentus *Blumb.)*, Art aus der Gattung Schläfer, aschgrau, am Bauche weiß, Schwanz langhaarig, von der Größe einer Ratte, Ranzzeit im Frühjahr, das Weibchen wirft 3—8 Junge, träger als das Eichhörnchen, doch von dessen Gestalt u. dessen Lebensart, Nahrung Kastanien, Nüsse, Obst, Kohl, Baumrinden, Eier u. junge Vögel, schläft im Winter in Baumlöchern, legt sich vorher Magazine an, lebt in S-, selten in N-Deutschland u. SEuropa; Jagd wie die des Eichhörnchens; wurde von den alten Römern in eignen Behältern (Gliraria) mit Buchnüssen gemästet. **2)** Apfel, groß, länglich, oben zugespitzt, flachrippig; goldgelb, mit grauen u. grünen Punkten, sonnenwärts bisweilen orangefarben angelaufen, hat starken Geruch, weißes, lockres Fleisch, angenehmen Geschmack; reift sehr frühzeitig, dauert bis Ende des Jahres. *(Wr.)*

Siebenschläferchen, die Küchenschelle. **S-schwanz,** so v. w. Seidenschwanz.

Sieben Schwestern, Gebirg, s. u. Kjölen c).

Siebenstundenkraut, Melilotus coerulea.

Siebenthürme, Schloß, s. u. Constantinopel zc.

Sieben Weise Griechenlands, Männer, die sich um ihre Zeitgenossen größtentheils als Gesetzgeber u. Staatslenker verdient machten. Ihre Blüthe fällt vor u. nach 600 v. Chr. [2] Die Zahl 7 rührt aber erst aus der Zeit Platos her, indem man früher deren nur 6 kannte; auch ist man nicht einig über die Personen, die dazu gezählt werden sollten, u. welchem Einzelnen die ihnen zugeschriebnen Sittensprüche wirklich angehörten. Auf 7 hat man sie vielleicht gesetzt, weil diese Zahl eine heilige war (s. Sieben). [3] Gewöhnlich werden folgende genannt: Bias aus Priene, Chilon von Sparta, Kleobulos aus Lindos, Periander aus Corinth, Pittakos aus Mitylene, Solon aus Athen, Thales von Milet. Da jedoch Kleobulos u. Periander Tyrannen ihrer Väterstädte gewesen waren, so schienen sie Manchen nicht würdig unter die Zahl der s. W-n gerechnet zu werden, u. sie unterschieden einen Periander den Weisen u. einen Tyrannen Periander, an die Stelle des Kleobulos aber setzten sie Myson. [4] Andre nahmen überhaupt blos 4 Weise: Bias, Pittakos, Solon u. Thales an, u. ließen die andern 3 hinzugefügt werden, um die heilige Zahl herauszubekommen. Da nun im Laufe der Zeit noch mehrere Andere im Geist jener Weisen gelehrt u. gewirkt hatten, so vermehrte sich die Zahl derselben auf 9, 10, 11, sogar auf 17 u. unter sie rechnete man bald noch den Simonides, Epimenides, Pythagoras, sogar den Skythen Anacharsis. [5] Ihre Belehrung bestand großentheils in kurzen Sprüchen (Gnomen, Dicta septem sapientium); gewöhnl. schreibt man zu dem Bias: strebe deinen Mitbürgern zu gefallen; dem Chilon: bezähme deine Zunge; dem Kleobulos: erdenke etwas Nützliches; dem Periander: Uebung vermag Alles; dem Pittakos: lerne die Zeit kennen, in der Zeit geschieht Alles; dem Solon: nichts zu viel; dem Thales: kenne dich selbst, doch werden selbigem mehr. zugeschrieben. [6] Schon im Alterthum gab es mehr. Erzählungen von Briefen, Gastmählern, Zusammenkünften zc. dieser s. W-n, vgl. Plutarchs Symposion VII sapientium; Demetrios Phalereus Apophthegmata VII sapientium, u. Sosiadas Consilia sept. sap., Beides bei Stobäos; Ausonius Ludus sept. sap. Neuere Schriften über sie sind: J. F. Buddeus, Dicta illustriora sept. Graeciae sap., Halle 1699, 4.; J. de Larrey, Hist. des sept sages, herausgegeben von de la Barre de Beaumarchais, Haag 1734, 2 Bde.; Heumann, Die 7 Weisen in Griechenland, im 10. Stück seiner Acta philosoph.; Charakteristik der sieben Weisen Griechenlands, Nürnb. 1797. *(Lb.)*

Sieben weisen Meistern, das Buch von den, deutscher Volksroman, worin erzählt wird, wie der Kaiser Pontianus seinen Sohn aus 1. Ehe, Diocletian, von 7 weisen Meistern erziehn

läßt

läßt u. wie sich in ihn, als er nach Rom kommt, seine Stiefmutter verliebt u. verschmäht von ihm, ihn beim Kaiser verleumdet. Diocletian sollte gehängt werden, aber die 7 Meister retten ihn durch 7 Erzählungen, wogegen die Kaiserin 7 andre erzählt. Endlich wird durch Diocletian, der durch ein Verhängniß 7 Tage hat schweigen müssen, seine Unschuld u. der Kaiserin Schuld offenbar. Der Stoff ist ind. u. pers. Ursprungs (die sieben Veziere), zunächst ins Deutsche ist der Roman aus dem griech. Dolopathos des 13. Jahrh. od. aus dem pers. Tuti-Nameh des Sigaï ed-din Nachschebi (st. 1329 n. Chr.) gekommen. Es gibt sowohl eine poet. Bearbeitung von Hans v. Bühel (Diocletians Leben) von 1412, herausgeg. von Keller, Quedlinb. 1841; als auch prosaische, aus dem 14. u. 15. Jahrh., gedruckt zuerst o. J. u. O., dann zu Augsburg, Ingolstadt, Straßb. 1474 u. ö.; auch eine franz. Bearbeitung: Li romans des sept sages, herausgeg. von Keller, Tüb. 1836, u. eine hebr.: Mischle sendebar, deutsch von H. Sengelmann, Halle 1842. *(Lb.)*

Siēben Wūnderwerke der Welt, Werke der Kunst, die das Alterthum hervorgebracht hat, u. welche wegen ihrer Größe, Schönheit u. Dauer das Staunen u. die Bewunderung der Mit- u. Nachwelt erregt haben. Man zählt deren 7: **a)** die ägypt. Pyramiden (s. d.); **b)** die Mauern u. hängenden Gärten zu Babylon (s. Babylon [a. Geogr.] 1) u. Hängende Gärten), als deren Gründerin Semiramis angegeben wird; **c)** der Dianentempel zu Ephesos (s. u. Ephesos); **d)** die von Phidias gefertigte Bildsäule des olymp. Zeus (s. Olympia 2); **e)** das Mausoleum, s. d. 1); **f)** der Koloß zu Rhodos, s. Koloß k); **g)** der Leuchtthurm (Pharos) bei Alexandria, s. u. Alexandria 8. *(Lb.)*

Siēbenzahl, so v. w. Sieben.

Siēbenzeiten, Trigonella foenum graecum.

Siēbenzig Dōlmetscher, die Uebersetzer des A. T. ins Griechische, s. Septuaginta.

Siēbenzig Jünger, welche Jesus außer den zwölf Jüngern noch wählte u. die er vor sich hersendete, um die Leute der Städte, in welche er gehen wollte, auf ihn aufmerksam zu machen.

Siēbenzig Wōchen Dāniels, Zeitraum in einer Prophezeihung Daniels (9, 24 ff.), innerhalb dessen eine große Veränderung mit Jerusalem u. dem jüd. Volk vorgehen, der Messias kommen sollte 2c. Die Versuche zur Erklärung der 70 Wochen beziehn sich **a)** auf die Zeit überhaupt, die in jenen s. W. enthalten sein soll. Hier nahmen Einige (darunter Origenes) eine Woche zu 70 Jahren, so daß die s. W. = 4900 Jahre waren; Andre (bes. jüd. Gelehrte) blos zu 49 Jahren, so daß im Ganzen 3430 herauskamen; nur Wenige wollten so die Woche zu 100 Jahren u. den ganzen Betrag also auf 7000 Jahre berechnen. Die meisten der Aeltern u. Neuern aber nehmen jede Woche zu 7 Mondjahren, welche zusammen 490 Jahre geben, u. dann ist die eine (Alex. Sostmanns), welche 500 Jahre annahm, nur eine geringe Abweichung. Ferner kam in Frage, **b)** von wo die s. W. angingen u. wo sie endigten. Hier nahm man nur selten die mehrere tausend Jahre zählende Berechnung an, außer etwa die neuern Juden, die noch einen Messias erwarten, von denen aber Andre jeden Versuch zu näherer Bestimmung mit dem Fluch bedrohen, so machten Ein. (darunter Josephos) die Ansicht geltend, man müsse beim 1. Jahr des Darios anfangen (in welchem Daniel geweissagt habe) u. der Endpunkt der Weissagung sei die Entweihung des Tempels durch Antiochos Epiphanes; Andre begannen mit derselben Zeit, ließen aber das Orakel erst mit Christi Geburt erfüllt sein; ja die ältern jüd. Gelehrten rechneten bis zur Zerstörung Jerusalems unter Titus. Andre (unter ihnen Clemens von Alexandria) begannen mit dem 1. Jahr des Kyros u. endigten mit der Zerstörung des Tempels durch die Römer, od. begannen nach dem 20. Regierungsjahr des Artaxerxes Longimanos (eingeschlossen die 10 Jahre, welche er noch mit seinem Vater regierte), als in welchem Jahr Nehemia die Erlaubniß zum Wiederaufbau des Tempels erhielt, u. endigten mit Jesu Tod, 490 Jahre. Diese Meinung hat den meisten Beifall gefunden. Die vielen Schriften über diese Streitfrage sammelte B. G. Clauswitz, u. dessen Schrift findet sich im 1. u. 2. Thl. von Baumgartens Sammlung von Erläuterungsschriften u. Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie. *(Lb.)*

Siēber (Franz Wilhelm), geb. zu Prag 1789; Arzt, lebte Anfangs als Privatgelehrter zu Prag, bereiste 1817 den Orient, wo er angeblich ein neues Mittel, die Wasserscheu zu heilen, mitbrachte u. den Monarchen Europas für eine große Summe anbot, verkaufte seine ägypt. Sammlung der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, reiste von 1822—24 um die Welt, rühmte sich nach seiner Rückkehr noch immer der Entdeckung des genannten Arcanum, ging 1829 nach Paris, kehrte nach Prag zurück u. starb dort, ohne das Mittel bezahlt erhalten od. offenbart zu haben 1844 in einem Irrenhaus. Bekannt auch durch mehr. literar. Fehden. Schr.: Ueber die Begründung der Radicalcur bei ausgebrochner Wasserscheu, Münch. 1820; Reise nach der Insel Kreta 1817, Lpz. 1823, 2 Bde.; Reise von Kairo nach Jerusalem u. zurück, Prag 1824; Ueber die beabsichtigte Bekanntmachung meiner Entdeckung wüthend gewordene Menschen zu heilen, 1823. *(Pr.)*

Siēbert (Fr. Aug.), Hülfsarzt am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg; schr.: Zur Genesis u. Therapeutik der epidem. Cho-

Cholera, Bamb. 1827; Stuben- u. Reisebilder eines phantast. Mediciners, Bamb. 1838, pseudonym als Kornfeger, 3. Folge, Erlang. 1842; Zur Genesis u. Therapeutik der rothen Ruhr u. deren Verhältniß zum Erysipelas, Bamb. 1839; Technik u. medicin. Diagnostik, Erlang. 1844—45, u. m. *(He.)*

Siēbform, s. u. Papier ꝛc.

Siebigkeröde, Dorf im Gebirgskreise Mansfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Mühlsteinbrüche, 400 Ew.

Siēbkasten, **1)** s. u. Siebwerk; **2)** Kasten, worin die klare Schmalte gesiebt wird, damit sie sich nicht verfliege; **3)** so v. w. Beutelwerk u. Sichtwerk, vgl. Graupenmühle; **4)** (Hüttenw.), so v. w. Räderwerk; **5)** (Grandsiebmaschine), Durchwurf, mit dem man schnell den Grand od. groben Sand zum Straßenbau aus Sand ausscheiden kann. *(Fch.)*

Siēbknochen (Anat.), so v. w. Riechbein, Schädelknochen ꝛc.

Siēbläufer, die Einfassung eines Erzsiebes.

Siēbleben, Dorf im Herzogthum Gotha, Kammergut, schöner Garten, mehrere Lusthäuser. Dabei die **Siēblebner Teīche**, große, seenartige, jetzt großentheils ausgetrocknete Teiche, Rest des ausgetrockneten **Siēblebner Sees.**

Siēbleinewand, so v. w. Beuteltuch.

Siēbmacher, s. u. Sieb.

Siēbmaschine, so v. w. Siebwerk.

Siēbmass, Maß, so v. w. Sipmaß.

Siēbmuschel (Arytaene *Ok.*, Aspergillum), Gatt. aus der Klasse der Muscheln, wurden früher zu den Röhrenwürmern gestellt, deren kegelförmige oben erweiterte Röhre mit einem durchlöcherten Deckel sich schließt u. einen Röhrenkranz hat. Art: Penis, Venusschacht, Gießkanne, Neptunusschacht, weiß, 4—5 Zoll lang, in OIndien, selten. *(Wr.)*

Siēbner, s. u. Eisenblech ꝛ.

Siēbnergericht, s. u. Unterwalden.

Siēbnerin, s. u. Donau ꝛc.

Siēbog, Götze der Wenden; ist auf den Rethraischen Denkmälern bekränzt u. mit Hörnern an dem Haupte u. auf der Rückseite mit einem Katzenkopfe vorgestellt, wird als mit den Eigenschaften der Siwa begabt, auch als die Liebe, nur in Gestalt einer männl. Gottheit angedeutet; vielleicht der polnische Zywie.

Siēbold, **1)** (Karl Kaspar v. S.), geb. 1736 zu Nideck im Jülichschen, ward Wundarzt, diente im 7jähr. Kriege 3 Jahre lang in den Hospitälern der franz. Armeen. 1760 nach Würzburg geschickt, verließ er den Dienst u. ward Hülfswundarzt am dortigen Stadthospital, habilitirte sich später als Lehrer der Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, ward Hofrath, Leibchirurg des Fürstbischofs, Lehrer der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe u. Oberwundarzt am Juliushospital. 1802 wurde er geadelt, erhielt noch den Titel eines geh. Medicinalraths u. st. 1808; schr.: Collectio observationum medico-chirurgicarum, Bamb. 1769, 1. Heft; Chirurg. Tagebuch, Nürnb. 1792; Prakt. Beobachtungen über die Castration, Frankf. a. M. 1802. **2)** (Georg Christian v.), ältester Sohn des Vor., geb. zu Würzburg 1767; 1790 Prof. der allgem. Pathologie u. Diätetik zu Würzburg, 1795 2. Arzt am Juliushospital u. Prof. der Geburtshülfe, 1796 Prof. der Physiologie u. 1. Arzt am Juliushospital u. st. 1798. Schr.: De cubilibus sedilibusque usui obstetricio inservientibus, Gött. 1790; Darstellung der Manual- u. Instrumentalgeburtshülfe, Würzb. 1793; De affectibus opii in c. h., Gött. 1798; Doloris faciei adumbratio, Würzb. 1795—97; Ueber die angebl. Verminderung des Gewichts der Frucht im Mutterleibe durch die amnische Flüssigkeit, ebd. 1796. **3)** (Johann Bartholomäus v.), Bruder des Vor., geb. zu Würzb. 1774, 1797 Prof. der Anatomie zu Würzburg, 1803 Prof. der Chirurgie u. chirurg. Klinik, wie auch Oberwundarzt daselbst; st. 1814; Schr.: Hist. systematis salivalis, Jena 1795. Seit 1799 gab er die würzburger gelehrten Anzeigen heraus; ferner: Chiron, Nürnb. u. Sulzb. 1805—14, 3 Bde.; Sammlung seltner u. auserlesener chirurg. Beobachtungen u. Erfahrungen deutscher Aerzte u. Wundärzte, Rudolst. 1805—12, 3 Bde.; K. K. v. Siebolds Leben, Würzb. 1807; Artistisch-literär. Blätter von u. für Franken, ebd. 1808, 1. Jahrg.; Gesch. u. gegenwärtige Einrichtung des chirurg. Klinikums im Juliushospital zu Würzburg, Würzb. 1814. **4)** (Adam Elias v.), Bruder des Vor., geb. zu Würzburg 1775; Anfangs Kaufmann, studirte aber später Medicin, ward 1798 Lehrer der Geburtshülfe in seiner Vaterstadt, 1799 Prof. der Heilkunde u. Hebammenanstalt, gründete die Gebäranstalt zu Würzburg, 1803 Medicinalrath, 1816 Prof., Mitglied der wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen u. geh. Medicinalrath zu Berlin; 1817 eröffnete er die Entbindungsanstalt, st. zu Berlin 1828. Schr.: Lucina, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst, 1. —6. Bd., Lpz. 1802—11; Annalen der klinischen Schule an der Entbindungsanstalt zu Würzb. Lpz. 1806, 1. Bd. 1. Hft.; Ueber prakt. Unterricht in der Entbindungskunst, Nürnb. 1803, 2. Ausg., Lpz. 1818; Abhandlung über einen neuen, von ihm erfundnen Geburtsstuhl, Weimar 1804; Lehrbuch der Hebammenkunst, Würzb. 1808, 4. Ausg. ebd. 1822; Handbuch zur Erkenntniß u. Heilung der Frauenzimmerkrankheiten, Frankf. a. M. 1821—26, 2 Bde.; Ueber die Grenzen der Natur u. Kunst in Beziehung auf das Nachgeburtsgeschäft, Würzburg 1814; Ueber den Gebärmutterkrebs, Berlin 1825; Ueber ein bequemes, einfaches Kissen zur Erleichterung der Geburt,

burt, ebd. 1817, 2. Ausg. 1818; Lehrbuch der theoret. u. prakt. Entbindungskunde, Lpz. 1823—24, 2 Bde.; 4. Ausg., Nürnberg 1824; Darstellung des Kindbettfiebers, Frankf. a. M. 1826; Beschreibung der Heilquellen zu Kissingen, Berl. 1828. Gab auch heraus: Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, Frankf. a. M. 1813—28, 3 Bde. **5)** (Mariane Theodora Charlotte v., geb. Heiland), s. Heidenreich 3). **6)** (Philipp Franz v.), Sohn von S. 2), geb. zu Würzburg 1796, ging 1822 nach Batavia, 1823 als Arzt u. Naturforscher der niederländ.-indischen Gesellschaft nach Japan, ward hier 1826 verhaftet, 1829 verbannt, kam 1830 nach Europa zurück u. übergab seine Sammlungen dem Museum zu Leyden. Auf der holländ. Factorei Dezima bei Nangasaki legte er einen botan. Garten an, worin bes. japan. Culturgewächse gebaut wurden; ist jetzt dirigirender Sanitätsoffizier im niederländ. Heer in OIndien; schr.: De historiae naturalis in Japania statu, Würzb. 1826; Flora japonica, Leyd. 1834 ff., 4.; Nippon Archief voor de beschrijving van Japan, Leyd. 1832—42, 12 Liefer.; Chines.-japan. Wörterbuch, Leyd. 1841, 4. Gab mit Temminck, H. Schlegel u. de Haan, heraus: Fauna japonica, Leyd. 1833 f.; Tsian Dsii Wên, ebd. 1833; Sin Zoi Zi Lin Gjok Ben, ebd. 1834. **7)** (Eduard Kaspar Jakob v. S.), Sohn von S. 4), geb. zu Würzburg 1801; 1827 Privatdocent an der Universität zu Berlin, 1829 Prof. der Geburtshülfe u. Director der Entbindungsanstalt zu Marburg, 1833 zu Göttingen, jetzt zu Würzburg; schr.: De scirrho et carcinomate uteri, Berlin 1826; Anleitung zum geburtshülfl. techn. Verfahren am Phantome, Berl. 1828; Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoret.-prakt. Geburtshülfe, nach dem Franz. des Maygrier, Berl. 1828 f., 2. Aufl. 1835, wohlfeile Ausg. 1841; Die Einrichtung der Entbindungsanstalt an der königl. Universität zu Berlin, ebd. 1829; Geschichte der Geburtshülfe, Berl. 1839, 1. Bd.; Lehrbuch der Geburtshülfe, ebd. 1841; Zur Lehre der künstl. Frühgeburt, Gött. 1842; u. setzt das Journal für Geburtshülfe seines Vaters bis auf die neusten Zeiten fort. **8)** (Karl Chr. Ernst v.), geb. zu Würzburg 1804, Bruder des Vor., Kreisphysikus zu Heilsberg, dann in Königsberg in Preußen, Director des Hebammen- u. Entbindungsinstituts am letztern Orte seit 1835, seit 1839 Stadtphysikus in Danzig, seit 1840 Prof. des Zoologie, der vergleichenden Anatomie u. Thierheilkunde zu Erlangen; schr.: Observ. de salamandris et tritonibus, Berlin 1828; Beiträge zur Naturgeschichte wirbelloser Thiere, Danz. 1839. *(Pst. u. He.)*

Siebplatte, s. u. Schädelknochen ꝛc.

Siebrand, s. u. Ebie.

Siebsetzer, s. u. Siebarbeit.

Siebt (Landw.), so v. w. Heidesiebt.

Siebtuch, **1)** so v. w. Haarsieb; **2)** so v. w. Beuteltuch.

Sieburg, Stadt, so v. w. Karlshafen 2).

Siebwäsche, die Einrichtung, bei welcher man das gepochte Erz, statt es auf den Waschherd zu bringen, mit Wasser durch Siebe setzt u. so das taube Gestein von dem Erze absondert.

Siebweber, Art der Siebmacher, s. u. Sieb.

Siebwerk, **1)** Maschine, von der vermittelst verschiedner Siebe od. ähnlicher Theile klare u. grobe Gegenstände von einander abgesondert werden u. wobei die Siebe nicht durch Menschen bewegt werden, auch wohl solche Vorrichtungen getroffen sind, daß der durchzusiebende Gegenstand von selbst in das Sieb läuft u. die durch die verschiednen Siebe laufenden Dinge in besondre Kästen; **2)** s. u. Graupenmühle ꝛ; **3)** s. u. Pochwerk ꝛ. *(Fch.)*

Siebwespe (Taf. XI. c. Fig. 14), so v. w. Silbermundwespe.

Siebzehneck, s. Vieleck ꝛ.

Siebzehner, östreich. u. baiersche Silbermünze zu 17 Kreuzer nach dem Conv.-Fuß.

Siech, an einer langwierigen, allmählich zum Tode führenden Krankheit leidend; daher: **S-bett**, das Lager solcher Kranken. **S-haus**, **1)** aus dem Mittelalter, wo Pest, Aussatz u. andre zum Theil ekelhafte Krankheiten herrschten, stammende bes. Gebäude, zu Aufnahme solcher Kranken, meist außerhalb der Städte, an abgelegnen Plätzen; **2)** so v. w. Hospital.

Siede (Spreu), **1)** die abgedroschnen Spitzen u. Hülsen der Getreideähren u. Körner u. die von dem im Getreide befindl. Grase abgedroschnen Blätter, welche beim Wurfen zurückbleiben. Man unterscheidet daher Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafer-S., u. wendet sich während des Winters zur Fütterung des Rindviehs an, indem man sie mit geschnittnem Heu u. Futterstroh, zerstampften Runkeln, Rüben, Kartoffeln u. dgl. vermischt u. mit heißem Waffee anbrühet. Dieses Gemenge heißt Brüh- od. **S-futter**; **2)** so v. w. Häckerling. *(Pe.)*

Siedefass (S-trog), so v. w. Brühfaß.

Siedehaus, s. u. Salzwerk ꝛc.

Siedehütte, **1)** ein Hüttenwerk, in welchem durch Sieden gewisse Waaren verfertigt werden, als Leimhütten, Salpeter-, Vitriol-, Alaun-, Salzwerke; **2)** der Theil eines solchen Hüttenwerkes, wo das Sieden selbst vorgenommen wird. **S-hüttenkunde**, s. u. Hüttenbau ꝛ.

Siedekasten, so v. w. Häckerlingsbank.

Siedekessel, s. u. Kessel.

Siedekunst, die Kunst Alaun, Salpeter, Vitriol u. Salz zu sieden.

Sie-

Sīĕdel, 1) so v. w. Sitz; **2)** ein Landhaus mit Zubehör; **3)** Behältniß, dessen Deckel zugleich als Sitz benutzt wird.

Sīĕdelauge, die Lauge, welche stark genug ist, um Vitriol, Alaun, Potasche, Salpeter mit Nutzen daraus zu sieden, od. auch um sie zum Seifensieden zu gebrauchen.

Sīĕdeldeich, 1) kleine Dämme an den Ufern der Abzugskanäle u. dergleichen, welche von der ausgeworfnen Erde entstanden sind; **2)** kleine Dämme, wodurch der Zufluß des Binnenwassers von einzelnen Gegenden abgehalten werden soll.

Sīĕdelhof, 1) ein Bauerngut, das keine Frohndienste zu leisten hat; **2)** so v. w. Sattelhof.

Sīĕdelhorn, Berg, s. Sidelhorn.

Sīĕdelland, niedrig gelegnes Land, das oft vom Binnenwasser überschwemmt wird, aber schnell wieder abtrocknet.

Sīĕdemühle, so v. w. Häckerlingsmühle.

Sīĕden, [1] **1)** vom Wasser, mit einem zischenden Laute in einer innern Bewegung befindlich sein, so namentlich vom bewegten Meere; [2] **2)** von tropfbaren Flüssigkeiten, durch hinreichend erhöhte Temperatur od. entsprechend verminderten Luftdruck dermaßen ausgedehnt werden, daß sie Luft- od. Gaßgestalt annehmen. [3] Wird also z. B. Wasser lange genug erhitzt, so entwickeln sich die Dämpfe, welche immer dichter in der Flüssigkeit aufsteigen, je heißer jene wird. Der Druck der äußern Luft hindert sie noch am Aufsteigen u. Ausbreiten. [4] Sie steigen u. fallen daher, in kleine Wasserbläschen z. B. gehüllt, so lange auf u. nieder u. veranlassen das eigenthüml. Wallen siedender Flüssigkeiten, bis sie leicht u. elastisch genug sind, den Luftdruck überwinden u. sich ausbreiten zu können. [5] Durch S. verdampft daher die tropfbare Flüssigkeit, u. die aufsteigenden Dämpfe nehmen alle freie Wärme hinweg, so daß eine schon siedende Flüssigkeit, wenn sie unbedeckt ist, nicht mehr heißer werden kann. [6] Ist sie bedeckt (s. Papin, Papinischer Digestor), so wird sie auch immer heißer. Dagegen üben auch die eingeschloßnen Dämpfe eine überaus große Gewalt aus. Hieraus ist zu erklären, daß bei tiefem Barometerstande (s. d.) u. auf Bergen Flüssigkeiten schneller sieden, als im Gegentheil; daß im luftleeren Raume z. B. Wasser schon bei der gewöhnl. Temperatur siedet. Vgl. Siedepunkt. [7] Bei übereinander gelagerten Flüssigkeiten entsteht durch den Druck der obern Flüssigkeit auf der untern ein heftiges Stoßen, was man aber durch Einlegung eines Drahts od. Stückchens Zink verhüten kann. **3)** Speisen dadurch zubereiten, daß man sie kurze Zeit in siedendem Wasser liegen läßt, so: Fische, Krebse, Eier s., da dagegen das Kochen eine längere Zeit erfordert; **4)** von einigen Dingen so v. w. völlig schmelzen, so vom Schwefel, Pech u. Wachs; **5)** durch Abdampfen über Feuer einem Stoffe mehr Consistenz geben, so: Oel, Firniß, Pflaumenmuß; **6)** durch Abdampfen verschiedner Laugen das Aufschießen der darin befindlichen Lauge befördern, vgl. Salz-, Alaun-, Salpeter-, Vitriolsieden, auch Seifensieden; **7)** dem Silber (auch Münzen) eine ganz reine, weiße Oberfläche geben, nachdem es durch das Glühen schwarz geworden u. auch bei dem Gießen eine matte, oft unreine Oberfläche empfangen hat. Es wird in dieser Absicht das Silber in einer Lauge aus Weinstein, salpetersaurem Natrum u. Wasser einige Zeit gekocht; hierdurch wird das Kupfer auf der Oberfläche des legirten Silbers aufgelöst, u. daher bekommt auch geringhaltiges Silber durch das S. ein ganz gutes Ansehen. Dieses S. geschieht in den Münzen in dem **Sīĕdeofen,** welcher, von Backsteinen errichtet, ungefähr 3¼ F. ins Gevierte u. 1½ F. hoch ist; in einem großen Loche des Ofens steht die **Sīĕdeschale,** ein starker, kupferner Kessel mit 2 Handgriffen, in welchen die Münzplatten geworfen werden. Nachdem die Münzplatten höchstens eine Viertelstunde gekocht haben, werden sie herausgenommen u. in einer Scheuertonne mit Kohlengestübe gescheuert. *(Fch. u. My.)*

Sīĕdenburg, 1) Amt in der hannover. Grafschaft Hoya; **1600** Ew.; **2)** Marktfl. hier **850 (600)** Ew., an der Siede.

Sīĕdeofen, s. u. Sieden 7).

Sīĕdepfanne, bleierne, eiserne od. kupferne Pfanne od. Kessel, worin etwas gesotten wird; vgl. Sieden 6).

Sīĕdepunkt, [1] die Temperatur, also der Punkt auf der Thermometerscala, bei welcher tropfbare Flüssigkeiten sieden. Jede Flüssigkeit hat einen andern S. an sich u. bei verschiednem Barometerstande. Bei einem Barometerstande von **28** pariser Zoll siedet Salzäther bei + **10°** R., Schwefeläther bei + **30°** R., Wasser + **80°** R., Quecksilber bei + **282°** R. [2] Werden **2** Flüssigkeiten mit einander gemengt, die keine chem. Anziehungskraft zu einander haben, u. die flüchtigere ist unter die schwieriger verdampfbare gelagert, z. B. Schwefelalkohol unter Wasser, so ist der S. der Mengung etwas höher als der der flüchtigern Flüssigkeit, die Temperatur des Dampfes dagegen ist niedriger, als die der kochenden Flüssigkeit. [3] Die Dämpfe beider Flüssigkeiten steigen miteinander auf, so lange von der flüchtigern noch ein Tropfen da ist; ist dies aber nicht mehr der Fall, so hört die Verdampfung auf, um erst wieder zu beginnen, sobald die weniger flüchtige Flüssigkeit die ihrem S. entsprechende Temperatur erhalten hat. Ist die flüchtigere Flüssigkeit oben, so kocht sie, als ob sie allein da wäre. [4] Bei sich chemisch verbindenden Flüssigkeiten ändert sich der S. mit dem entgegengesetzten Verhältniß der vorhandenen Quantitäten der Flüssigkeiten. *(My. u. Ml.)*

Sieder, in mehr. Hüttenwerken, bes. in Salzwerken, Arbeiter, welche das Sieden verrichten.

Siederei, **1)** so v. w. Siederhütte; **2)** so v. w. Siedekunst; **3)** alle zum Sieden eines Gegenstandes gehörigen Arbeiten.

Siedeschale, s. u. Sieden 7).

Siedhütte, s. u. Laugenhütte.

Siedland, so v. w. Siedelland.

Siedlec (Siedlce), **1)** Kreis im poln. Gouv. Podlachien. Hier: Sokolow, 3 Kirchen, Tuch- und Lederfabriken, 3100 Ew.; u. **2)** Hauptstadt darin, regelmäßig gebaut, Sitz der Provinzialbehörden, Schloß, Gymnasium; 4450 (5500) Ew.

Siedloth (Salzw.), s. u. Gradirloth. **S-sohlenbehälter**, s. unt. Salzwerk 8.

Sief (arab.), ein trocknes Augenmittel.

Siefargund (ind. Gesch.), so v. w. Androkottos, s. Indien (Gesch.) 26.

Sieg, [1] Ziel des Kampfes, sowohl in körperl., als in sittl. Uebungen. [2] In letzter Beziehung gilt er bes. den Leidenschaften u. ihrer Bändigung od. gänzl. Unterdrückung; in der ersten kann er entweder von einem Einzelnen errungen werden, wie in Wetteifern u. Spielen, od. von Gesammtheiten, wie im Krieg. Er kann die Folge der blossen rohen Kraft sein, öfters aber ist er Sache der Klugheit u. der Benutzung der Schwächen des Feindes u. der Umstände, s. u. Schlacht. [3] Die Feldherrn der **Alten** hielten es auch für eine größere Kunst den S. zu benutzen, als zu gewinnen. Nach erhaltenem S. pflegten sie die **S-eszeichen** (s. Tropäen) aufzurichten, u. bei der Heimkehr eines s-reichen Heeres wurde ein **S-eslied** (s. d.) gesungen u. den Göttern feierliche Opfer gebracht; siegreiche Feldherrn pflegten auch ihre Waffen in dem Tempel einer Gottheit aufzuhängen, wenn sie ihre krieger. Laufbahn zu beschließen gedachten. Die röm. Feldherrn schickten nach errungenem S. einen mit Lorbeern umwundenen Brief (Literae s. Epistolae laureatae) nach Rom, worin sie davon Meldung thaten. Die ersten Feierlichkeiten, die man in Rom nach erfochtenem S. anstellte, waren Dankgebete (s. Supplicatio), dann erhielt der Feldherr, je nach der Wichtigkeit des S-s, eine Belohnung, die größte war die Ovation od. der Triumph; außerdem beschenkte man ihn mit Kränzen.

Sieg, **1)** Fluß, entspringt auf dem Westerwalde im preuß. Rgsbzks. Arnsberg, nimmt die Niester u. Agger auf, wird von Siegburg an mit Schiffen befahren u. geht nach einem Laufe von 17 Meilen in den Rhein; **2)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Köln, 14¼ QM. groß u. mit 66,000 Ew.; hieß früher Siegburg-Uckerath.

Sieg..., damit zusammengesetzte Namen, wie **S-bert**, **S-fried**, **S-mund** rc., s. u. Sig....

Siegbold, so v. w. Sebald.

Siegburg, Kreisstadt des Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, zwischen der Sieg u. Agger; Schifffahrt, Fischerei, Weinbau, 3000 Ew. Auf dem nahen Michaelisberg Benedictinerabtei, 1060 gestiftet, seit 1824 Irrenhaus. **Siegeberge**, s. unt. Quitzöbel. **S-burg**, Burg, **1)** s. unt. Segeberg 2); **2)** s. unt. Syburg.

Siegel (Signum, Sigillum), [1] **1)** der Abdruck eines Petschafts od. einer sonstigen vertieften Fläche in einen weicheren Stoff. [2] Meist haben verschiedene Personen verschiedene S., u. auch jeder Staat, ja jede einzelne Behörde hat ihre bes. S. [3] Man gebraucht mehr. **Stoffe** zu S-n; am frühsten wohl das Wachs u. die Siegelerde; auch des Bleies u. überhaupt des Metalls, wie des Zinns u. selbst kostbarer Metalle, wie des Silbers u. Goldes, bediente man sich zu Rom in der spätern Kaiserzeit, bes. die byzantin. Kaiser. Dort wurden sie auf beiden Seiten ausgeprägt an die Bullen gehangen u. diese hießen davon goldne u. silberne Bullen (s. Goldne Bulle). [4] Ueber die **Farbe** des Wachses herrschten im Mittelalter bes. Bestimmungen. Nur Kaiser u. Könige siegelten, als im 9. u. 10. Jahrh. der Gebrauch des bunten Wachses aufkam, roth, u. die deutschen Kaiser verliehen spätern größern Fürsten, wie den Herzögen, noch später kleinern Fürsten u. Grafen u. Reichsstädten das Recht, sich des rothen Wachses zu bedienen. [5] Früher siegelten diese weiß, andre Personen gelb. Im 14. Jahrh. begann der Gebrauch des grünen Wachses, dessen sich bes. Klöster u. Städte bedienten. Der Hochmeister des deutschen Ordens (wo er nicht sich des Bleies bediente), des Malteserordens u. der Tempelherrn, ebenso der Patriarch von Jerusalem siegelten mit schwarzem Wachse. [6] Später kamen der Mehlkleister u. die Oblaten als Ersparniß des Wachses auf, doch wurden sie Anfangs mehr zu Briefen gebraucht; jetzt sind sie aber auch zu Untersiegelung von Pässen u. andern Urkunden minderen Belanges mittelst der S-pressen (s. d.), indem man ein mit Zierrathen ausgeschnittnes Blättchen Papier auf das S. legt, gewöhnlich. Zum S-n der Briefe mit Oblaten bedient man sich meist des Stechers (s. d.). Briefe an Respectspersonen mit Oblaten zu siegeln ist nicht schicklich. [7] In der Mitte des 16. Jahrh. wurde das S-lack erfunden, aber erst im folgenden Jahrh. allgemein; s. Siegellack. In der Trauer wird schwarz gesiegelt, auch bei Condolenzschreiben; eben so pflegen Wittwen lebenslang schwarz zu siegeln. Auch mit schwarzer Farbe druckt man Stempel unter Urkunden geringern Werths od. über die mit Kleister od. Oblate verschlossene Briefe. Schon die Alten hatten ähnliche Stempel u. bedienten sich zur Farbe hierzu des Rußes. [8] Briefe, wie Empfehlungsschreiben, die man dem Ueberbringer lesen lassen will, siegelt

siegelt man mit fliegenden S=n (Cachés volants), d. i. mit S=n, deren Abdruck zwar an der obern Seite, nicht aber an dem untern Blatte befestigt ist. [9] Der **Gegenstand, den die auf dem S. eingegrabenen Bilder**, u. also auch der S=abdruck, darstellen, ist sehr verschieden. Die Alten siegelten mit dem eigenen Kopfbilde od. dem andrer berühmten Personen, das jedoch, nicht concav, wie jetzt, sondern convex eingeschnitten war. Auch Embleme, wie ein Sphinx, wurden hierzu gebraucht. [10] Im Mittelalter brauchte man Wappen, insofern Behörden, Corporationen od. einzelne Personen zu denselben berechtigt waren, doch werden auch von, zu Wappen berechtigten Personen Wappen u. von solchen, welche sie nicht führen dürfen, Phantasiewappen, beliebige Embleme u. Figuren, einzelne Worte, od. Anfangsbuchstaben der Namen in dem S. geführt. Im Orient braucht man Sprüche aus dem Koran zu S=n. [11a] In ältern S=n unterscheidet man Figuren zu Fuß (Sigilla pedestria) u. zu Pferd (Sigilla equestria). [11b] In Deutschland gebrauchte zuerst Kaiser Heinrich III. ein S., wo er auf dem Throne sitzend abgebildet wurde (Majestäts=S.), in Frankreich wurde dies bald nachgeahmt, dagegen führte der Dauphin stets ein S. zu Pferd. [12] Nach den verschiednen **Bestimmungen** unterscheidet man auch Reichs=, Landes=, Kanzlei=, Städte= od. Raths=, Amts=, Gerichts=, Notariats=S. ꝛc. auch große Reichs=S. u. kleine. Erstere haben meist den Monarchen auf dem Throne zum Gegenstand (s. oben), letztre das Landeswappen. Die S. von Behörden nennt man auch In=S. [13] Die **Größe** der S. ist sehr verschieden. Zur Zeit der Kaiser Konrad I. u. Heinrich I. hatten sie Guldengröße, bei den Ottonen 3 Z. im Durchmesser, bei Friedrich III. hatte das S. 7 Z. im Durchmesser. Je kürzer die Umschrift, desto älter meist das S. [14] Um das S. vor Verfälschung zu bewahren, brachte man auch oft ein kleineres Gegen=S. (Contrasigillum, engl. Privy seal), auf der Rückseite derselben an, wie in Frankreich zuerst unter Ludwig VII., in Deutschland unter Heinrich III. Später entstanden daraus die kleinern Staats=S. [15] Der **Zweck** der S. war von jeher ein doppelter. Einmal soll dadurch ein Papier, eine Urkunde, ein Schein größre Glaubwürdigkeit erhalten u. vor Verfälschung gesicherter werden, als es durch bloße Unterschriften ist; dann soll das S. ein Schreiben versiegeln u. vor dem Lesen Unbefugter sichern. Zu ersterem Zwecke wurde sonst ein Pergamentstreif heftend durch die Urkunde gezogen, od. die Blätter derselben mit einander verbunden u. unten die beiden Enden der Schnur durch ein S. vereint, das zu größerer Festigkeit in eine Kapsel von Horn, Holz od. Blech [16] (**S-kapsel**) gedrückt war. Diese S=kapsel hieß auch Bulle u. davon führten ganze Urkunden oft den Namen Bullen (s. d.). Oft reichte ein solches S. hin, um die Gegenwart eines Ritters, der nicht schreiben konnte, bei Vollziehung der Urkunde zu bestätigen. Später setzte man die S. unmittelbar neben die Unterschriften auf die Urkunden selbst, wie es jetzt noch gewöhnlich ist. Nur bei Urkunden von hoher Wichtigkeit werden zuweilen noch die S. in Bullen angehängt. Im 14. u. 15. Jahrh. waren den Urkunden zu größerer Beglaubigung sehr viele S., meist in Bullen angehängt, so einem Wahlprotokoll für Wladislaw I. von Ungarn 1440, 88, einer Beschwerdeschrift der böhm. Städte an die kostnitzer Kirchenversammlung von 1415 350. [17] Jetzt ist die andre Art, ein S. in S=lack unter die zu beglaubigende Schrift zu drücken, zur Beglaubigung hinreichend u. nur bei bes. feierl. Verträgen, Friedensschlüssen, Alliancen ꝛc., auch bei Lehnbriefen findet die frühere Art noch Statt. Eine Urkunde verliert an Glaubwürdigkeit, wenn das S. verbrannt od. unkenntlich gemacht ist, hat eine der beiden Parteien wissentlich ein S. abgerissen, so zeugt die Urkunde wohl gegen, aber nicht für ihn. [18] Das S. verkehrt aufgedrückt zu haben, thut der Urkunde keinen Schaden. **S. zu verfälschen** wird mit Staupenschlag u. Zuchthaus, od. in manchen Ländern, wie jede andre Fälschung mit dem Tode bestraft. [19] Die Briefe der Alten wurden in Rollenform versendet. Man bohrte eine Schnur durch das Pergament od. den Papyrus, schlang diese einigemal herum u. fügte die Enden der Schnur entweder durch Wachs od. S=erde in Bullenform zusammen od. siegelte die Schnur an die Rollen an. Erst als nach dem 14. Jahrh. das Papier gewöhnlicher wurde, brach man den Brief u. siegelte wie jetzt. [20] Allgemein ist der Grundsatz angenommen, daß das **Geheimniß des S=s** unverletzlich ist, s. unt. Post [88]. [21] Auch Behältnisse verschließt u. verschloß man von jeher, wenn man sicher sein will, daß Niemand in dieselben dringe, wie bei Erbschaften, wo ein Erbe nicht vorhanden ist, bei Concursen, wo man verhüten will, daß etwas verschleppt werde ꝛc. mit S=n. Vgl. Versiegelung. Schon Darios versiegelte den Löwengarten u. Kyros den Tempel zu Babel. [22] **2)** Das Werkzeug, in welches die Figur eingegraben ist, die das S. darstellen soll, jedoch eigentl. nur solche, deren sich Fürsten, ganze Gesellschaften, Collegien, Gerichte u. dgl. bedienen, dagegen heißen die S. zum Gebrauch der Privatpersonen Petschafte (s. d.). Der älteste **S=ring**, der vorkommt, ist wohl der, welchen Pharao dem Joseph übergab. Seit der frühesten Zeit wird im Orient ein S=petschaft nebst einem Stab als eine wesentliche Zierde von Männern getragen, u. zwar wie jetzt noch in Persien, entweder an einer Schnur,

Schnur, od. im Ring (s. d. 2). [23] Noch jetzt ist die Uebergabe des Petschafts zum Staatssiegel ein Zeichen der Ernennung zu den höchsten Würden (s. Siegelbewahrer), auch zu der eines Großwesirs. Dem sonstigen Kurerzkanzler (Kurfürst von Mainz) ward das Petschaft zum Reichssiegel bei der Kaiserkrönung in einem silbernen Stabe vorausgetragen, dem franz. Großsiegelbewahrer sonst bei großen Feierlichkeiten in einem kostbaren Kästchen, dem engl. Lord Siegelbewahrer wird es durch einen eignen Diener in einem eignen Beutel in den geheimen Rath vorgetragen, der Großwesir hat es um den Hals hängen. In China ist dies Petschaft mit ein Zeichen jeder Würde u. der Beamte, der es verliert, erleidet empfindliche Strafe. Die Ritter hatten ihr S. an dem Schwertknopf. [24] **3)** Die bleiernen Zeichen, welche an das fertige u. beschauete Tuch geschlagen werden; **4)** die Plombe, s. Plombiren, von an Zollstätten plombirten Waaren; **5) (S. am Altar, Sigillum altaris)**, in kathol. Kirchen ein Stein als Schlußstein am Altar, vor der Höhlung (Sepulcrum) in demselben, worin sonst die Reliquien aufbewahrt wurden. *(Pr. u. Feh.)*

Siegel, 1) (Joh. Gottlieb), geb. 1699 zu Kloster Häsler bei Naumburg; Advocat u. seit 1741 Syndicus in Leipzig, st. 1755; schr.: Corpus juris cambialis, Lpz. 1742, 2 Bde., Fol.; Einleitung zum Wechselrecht, ebd. 1743, 4.; Der vorsichtige Wechselgläubiger, ebd. 1726, n. Aufl. 1739, u. m. **2)** (Karl Aug. Benjamin), geb. zu Dresden 1757, sollte wie sein Vater Bäcker werden, gewann beim Wandern durch Tyrol, Oestreich, Ungarn u. Polen Neigung zur Baukunst, für welche er sich sodann in Dresden weiter ausbildete. 1785 ward er bei der Akademie in Leipzig angestellt, u. baute u. a. den neuen Flügel des Paulinums. 1812 begleitete er den nachmals als Kunstkenner berühmten Quandt in Dresden nach Italien u. ward 1823 Professor der Baukunst u. Vorsteher der Bauschule zu Dresden, wo er 1833 st. *(Pr. u. Fst.)*

Siegel, hermetisches, s. u. Hermetisch. **S. der Beichte**, s. Beichtverschwiegenheit.

Siegelbank, Tisch, auf welchem das fertige Stück Tuch beschauet u. mit dem bleiernen Siegel versehen wird.

Siegelbewahrer, in manchen Staaten der hohe, oft höchste Staatsbeamte, dem das Staatssiegel anvertraut ist, um die Urkunden zu untersiegeln. Da sonst der S. auch das Monogramm des Fürsten bewahrte u. ohne dessen Unterdrückung keine Urkunde Gesetzeskraft erhielt, so war der S. der vertrauteste u. höchste Staatsdiener, der erste Minister u. ist noch jetzt in manchen Staaten der erste Ministerkanzler. In Deutschland war der Kurfürst von Mainz S. Außer der Kriegszeit erhielt es aber der Reichskanzler. In Frankreich war unter Ludwig XVIII. u. Karl X. der Justizminister S. (Garde des sceaux de France). In England ist seit Elisabeth die Stelle des Großsiegelbewahrers (Lord keeper of the great seal) mit der eines Lordkanzlers verbunden. Ein eigner Beamter (Lord keeper of the privy Seal, od. Lord privy seal) bewahrt das kleine Siegel. Außerdem besteht noch ein Handsiegel des Königs (Sigul). Auch Schottland hat eigne S. des großen u. kleinen Siegels. *(Pr.)*

Siegelblume, Convallaria polygonatum.

Siegelerde (Terra sigillata), Art des Bolus, gelblichgrau, mager, matt, etwas an der Zunge klebend; hat erdigen Bruch, zerfällt im Wasser, findet sich auf Lemnos (daher Lemnische Erde); hier wird sie von den griech. Geistlichen gegraben, geschlemmt, in Cylinder, od. kegelförmige Formen, od. dicke Scheiben geformt u. gestempelt. Wird zu Arznei, vorzüglich im Morgenlande, gebraucht, ist aber ganz wirkungslos, ja schädlich. Die Alten hielten sie für ein unfehlbares Gegengift. Nach der Farbe unterscheidet man rothe od. weiße S. Die sächsische S. ist gemeiner Bolus in verschiednen Farben. Auch aus dem Orient, bes. aus Malta (daher Malteser Erde) bringt man S. *(Wr.)*

Siegelfähig, so v. w. Siegelmäßig.

Siegelgeld, 1) eine Summe, welche für Untersieglung einer Urkunde od. Ausfertigung an eine Behörde entrichtet wird; **2)** die Lehnwaare, welche bei Antritt eines neuen Erbherrn an denselben entrichtet wird.

Siegelkapsel, s. u. Siegel [16].

Siegelkunde (Sphragistik), die Lehre, wie die Siegel, s. d. 1) u. 2), in den verschiednen Zeitaltern verfertigt worden sind, sowohl in Bezug auf den dazu genommenen Stoff, die Art, wie sie an Urkunden angebracht sind, u. die Figuren, welche sie darstellen. Sie ist ein Theil der Diplomatik, da die meisten Urkunden durch die beigefügten Siegel Glaubwürdigkeit bekommen. Sie ist aber auch Hülfswissenschaft der Heraldik u. der Geschichte, so wie wesentliche Quelle für die Geschichte der Stempelschneidekunst. Zu Betreibung der Siegelkunde legt man **S-sammlungen** an, doch meist von solchen Siegeln, welche Wappen enthalten. Vgl. Ficoroni, I piombi anticchi, Rom 1740, 4.; Heineccius, De sigillis veterum, 1709; Manni, Osservazione historielle sopra i sigilli antichi, Flor. 1739 ff., 17 Bde., 4.; Praun, braunschweig.-lüneburgisches S-kabinet, 1791; Diverse Anmerkung von den Sigillis pedestribus; Gercken, Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatiker, Augsb. 1781, Stendal 1786; Büsching, Von den Siegeln des deutschen Mittelalters, Bresl. 1778. Eine Sammlung Eisenabgüsse merkwürdiger schlesischer

fischer Siegel hat der Archivar D. Büsching herausgegeben, Bresl. 1815. *(Fch. u. Pr.)*

Siegellack, [1] eine Masse, welche zu Verfertigung der Siegel gebraucht wird. [2] Die **Hauptbestandtheile** dazu sind harzige Stoffe, die man schmilzt, gehörig vermischt u. dann in Stangen (**S-stangen**) gießt. Zu den bessern Sorten nimmt man Gummilack, dem man $\frac{1}{10}$ weißes Pech u. Harz zusetzt, um es flüssiger zu machen, u. etwas Storax od. Benzoe, um es wohlriechend zu machen. Zu den geringern Sorten nimmt man blos weißes Pech od. Harz, dem man etwas Terpentin, Benzoe u. Storax zusetzt. [3] Zu dem rothen S., dem gewöhnlichsten, setzt man Zinnober od. Mennige u. fein geriebne Kreide zu. [4] Zu dem schwarzen S. nimmt man Kienruß; [5] zu dem gelben S. weißes Pech, Mastix, Gummi Sandarach, etwas Bernstein, Benzoe, Storax u. Auripigment od. Gummigutti; [6] zu dem grünen S. Gummilack u. Kolophonium jedes zu gleichen Theilen, etwas Terpentin, Borax u. gepulverten Grünspan, zum hellgrünen hellen Schellack die Hälfte, so viel venetischen Terpentin, Auripigment u. Bergblau; [7] zu dem blauen S. gebleichtes Gummilack u. Berlinerblau; [8] das braune, gefärbte S. ist eine Mischung von Schwarz u. Braun; zu dem durchsichtigen braunen S. wird gar keine Farbe genommen, zum Gold-S. 1 Thl. venet. Terpentin, 2 Thle. Schellack u. eine beliebige Menge Gold- od. Messingspäne. [9] Die geringste Sorte S. ist der Packlack von röthl. brauner Farbe. [10] Bei der **Verfertigung** des S-s werden die harzigen Stoffe in einem reinen Tiegel od. in einer flachen, kupfernen Pfanne über Kohlen geschmolzen u. dann wird die Farbe nach u. nach darunter gerührt. Diese noch ziemlich weiche Masse wird entweder in Formen von Gyps gegossen, od. wenn sie etwas erkaltet ist, mit der Hand auf einer etwas erwärmten Marmorplatte zu Stangen gerollt, welchen mit einem Petschaft das Fabrikzeichen u. die Nummer aufgedrückt wird. [11] Das beste S. kommt aus China, ist aber etwas braunroth, weil es mit Drachenblut gefärbt ist. Durch den Gebrauch einer ähnl. Masse in OIndien sollen in Europa zuerst die Portugiesen auf die Verfertigung des S-s gekommen sein u. daher kommt wohl der Name spanischer Lack u. spanisches Wachs (Cera hispanica). *(Fch.)*

Siegelmässige, auf den kathol. Universitäten die Studenten, die in einer der 4 Facultäten nach vollendeten Studien examinirt worden sind u. nun das Recht haben, unter eignem Namen Verträge zu untersiegeln.

Siegeloblaten, s. u. Oblaten.

Siegelpresse, kleine Presse, womit das Abdrücken der Siegel in Wachs od. Oblate bewirkt wird. Auf einem starken Brete ist ein eiserner Bogen befestiget, welcher in der Mitte eine Schraubemutter u. eine Schraube hat. Zwischen dem Bogen ist noch ein horizontaler Steg, in einer Oeffnung des Steges geht ein vierkantiger Schieber, der an seiner untern Fläche ein Petschaft trägt. Durch das Herumdrehen der Schraube kann so das Petschaft auf den zu besiegelnden Gegenstand niedergedrückt u. ein ganz deutlicher Ausdruck des Siegels bewirkt werden. Auf dem Brete ist eine eiserne Platte eingelassen, damit der nöthige Gegendruck Statt finde. *(Fch.)*

Siegelring, s. u. Ring 4 u. Siegel 2.

Siegelsammlung, s. u. Siegelkunde.

Siegelstein (Sphragis), Versteinerungen, deren Oberfläche mit Röhren, Sternen u. dgl. besetzt ist; sind meist Koralliten.

Siegelstempel, stählerner Stempel, womit das Zeichen auf die bleiernen Siegel am Tuche geprägt wird.

Siegelwachs, eine Masse, welche zu Verfertigung der Siegel jetzt meist nur noch in Kanzleien (daher auch Kanzleiwachs) u. bei Urkunden gebraucht wird. Man nimmt dazu Wachs, welchem man etwas weniges Terpentin u. Honig zusetzt u. das nach Belieben mit Zinnober eine rothe, mit destillirtem Grünspan eine grüne, mit Kienruß eine schwarze Farbe gibt.

Siegelzeichen, ein Zeichen, das statt des Siegels auf Abschriften von Urkunden gesetzt wird, meist L. S. (s. d.).

Siegen, 1) sonst Fürstenthum des westfäl. Kr., zwischen Sayn, Wildenburg u. Beilstein, Dillenburg, Witgenstein u. Westfalen, gehörte dem Fürsten von Nassau-Oranien, welcher deshalb im Reichsfürstenrathe, u. bei den westfäl. Kreistagen eine Stimme hatte, kam 1806 an das Großherzogthum Berg (Dep. der Sieg) u. 1815 an Preußen. Die fürstl. Linie **Nassau-S.** war ein Zweig der neuen Linie Nassau-Dillenburg, gestiftet 1606 von Johann, st. 1743 aus, s. Nassau (Gesch.) n. **2)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, 11¼ QM., 38,000 Ew., vom Westerwalde bedeckt, vortreffl. Viehzucht, Reichthum an Eisen u. Stahl, starker Hüttenbetrieb u. lebhafte Industrie. **3)** Kreisst. darin u. Sitz eines Bergamts, an der Sieg, Schloß, 3 Kirchen, höhere Stadtschule, Eisen- u. Stahl- (Feilen-) Fabriken (400 Sorten Feilen), Lein-, Baumwollen- u. Wollenzeugwebereien, viele Eisenbergwerke u. Schmelzhütten in der Nähe; Freimaurerloge: die 3 eisernen Berge; 4500 Ew. *(Cch.)*

Siegenbaum, der Sadebaum.

Siegenbeeck (Matthias), geb. 1773 zu Amsterdam, 1793 Prediger der Mennonitengemeinde zu Leyden, 1797 Prof. der holländ. Beredsamkeit u. 1799 Prof. der holländ. Literatur. Er führte die holländ. Orthographie zuerst auf richtige Regeln zurück. Schr.: Abhandlung über die holländ. Orthographie; Ueber die holländ. Beredsamkeit; Ueber den Wohllaut der holländ. Sprache;

Sprache; Holländ. Dichtkunst des 17. Jahrh.; Ueber den Reichthum der holländ. Sprache; ferner: Leerredenen, 1814—20, 2 Bde.; Museum, verzameling van stukken ter bevordering etc., 1817, 4 Bde.; Beknopte Geschiedenis der nederl. Letterkunde, 1826; Taalkundige Bedenkingen, 1827; Geschiedenis der Leydsche Hogeschool, 1829—32, 2 Bde.; Geschiedenis des Burgerwapening in Nederland, 1831. Auch gab er Kantelaars Redenvoeringen en Dichtstukken, 1826, u. mit van Capellen eine neue Auflage von Hoofts Nederlandsche Historien, Amsterd. 1820—23 heraus. *(Md. u. Hel.)*

Siegenburg, Marktfl. im Landgericht Abensberg des baier. Kr. Nieder-Baiern, am Abens, Schloß, Hopfenbau, 600 Ew.

Siegende Renette, s. u. Renette 2.

Sieger, der einen Sieg über andre od. über sich erringt, s. Sieg.

Sieger, Flüßchen, entspringt im preuß. Rgsbzk. Liegnitz, geht bei Neusalz in die Oder.

Siegerich, so v. w. Sigerich.

Siegerich, Pflanze, so v. w. Strychnos Ignatii. **Siegerkrone,** Pflanze, Gloriosa superba.

Siegersdorf, 1) gräflich solmscher Marktfl. im Kr. Bunzlau des preuß. Rgsbezirks Liegnitz, Viehmärkte, 900 Ew. **2)** Nieder-S., Dorf im Kr. Freystadt des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Schloß, 600 Ew.

Siegesbeckia (S. *L.*). Pflanzengatt., ben. nach Joh. Georg **Siegesbeck** (Akademiker u. Aufseher des botan. Gartens zu Petersburg, Gegner von Linnée; schr.: Primitiae florae petrop., Riga 1736, 4.; Botanosophia, Petersb. 1737, 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.*, Millerieae *Rchnb.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. orientalis, mit kleinen, gelben, auch weißgestrahlten Blumen, eiförmigen, fast dreieckigen, bittern Blättern, aus China, Japan, Mexico, wie die theure Spilanthes acmella benutzt. *(Su.)*

Siegesberg, Schloß, s. Segeberg.

Siegesbogen, so v. w. Triumphbogen.

Siegesbrüder, so v. w. Minimen.

Siegesfest (Ant.), s. u. Sieg.

Siegesgehenk, mehreres Kriegsgeräthe, welches zusammengehängt an einem Triumphbogen u. an ähnlichen Arten durch Bildhauerarbeit od. Malerei vorgestellt wird.

Siegesgöttin, s. Victoria.

Siegeslieder (gr. Epinikia), zur lyr. Gattung gehörende Gesänge u. Gedichte zum Lob eines in einer Schlacht, od. in einem feierlichen Wettkampf errungenen Siegs gedichtet od. gesungen. Die S. der Alten verherrlichten bes. den Gott, der den Sieg gegeben. Die ältesten bekannten S. sind die **hebräischen** des Moses nach dem Durchgang durch das rothe Meer, das der Deborah u. Baraks u. a., in den david. Psalmen sind auch mehrere S. Von S-n der **Griechen** sind bes. solche auf Sieger in den Nationalkampfspielen von Pindar übrig; die **röm.** Literatur bietet keine S. dar; die **altnordischen** S., deren sich noch unter den Liedern der Edda finden, sind in der ältesten Zeit mehr erzählend u. gehören dort noch ganz der epischen Gattung an; in der **altdeutschen** Literatur ist bes. das Ludwigslied (s. d.) zu bemerken, aus neuer Zeit die Kriegslieder Gleims. Eine eigne Wirkung mußte diesen Liedern die damals gewöhnliche Verbindung der Poesie, der Musik u. des Tanzes geben, wovon auch bei manchen rohen u. wilden Völkern, z. B. bei den **amerikan.**, noch Spuren angetroffen werden. Vergl. Freudentheil, über die S. der Hebräer in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der schönen Künste 2c., IV., 253 ff., Dissen in der Vorrede zu Pindar, Gotha 1830, 1. Thl. *(Lb.)*

Siegessteine, so v. w. Astroiten, angebl. dem, der sie trug, im Kampfe den Sieg verschaffend.

Siegesthaler, Denkmünzen auf erfochtene Siege, oft in Thalerform; einer der ältesten ist der östreichische von 1546; bes. zahlreich sind die aus der Zeit des 7jähr. Kriegs, wo sie fast auf alle Schlachten geschlagen sind, jedoch, wie auch aus den neuern Kriegen, mehr in Medaillenform.

Siegeszeichen, s. u. Sieg.

Siegfried, 1) s. Sigfried. **2)** (Joh. Sam.), geb. zu Königstein 1775; ausübender Arzt, st. zu Pirna in Sachsen 1840; schr.: Vermischte Gedichte 1801; Musenalmanach 1802; Nadir Amida, Königin von Persien, Trauerspiel, 1807 u. a.

Siegfried, St., Quelle, s. u. Enköping.

Siegharding, Marktfl. am Pram im östr. Kr. Inn, Schloß, 400 Ew.

Sieghards, 1) Herrschaft im östr. Kr. ob dem Manhartsberge; **2)** Marktfl. darin, 1700 Ew., fertigen Kattun, Baumwollenzeuge, Leinwand, bes. aber viel Leinenband (daher die Umgegend das Bänderkrämerländchen heißt), Schloß.

Sieghardskirchen, Marktfl. im östr. Kr. ob dem wiener Walde, 400 Ew.

Siegismund, s. Sigismund.

Sieglahr, Dorf im Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, 1100 Ew.

Siegler, ein bei der Schau für gut befundnes Stück Tuch, das mit dem bleiernen Siegel versehn ist; von je besserer Beschaffenheit das Tuch ist, desto mehr Siegel werden angehängt u. man hat daher Drei- u. Vier-S.

Sieglitz, Berg, s. u. Frankenwald u. Reuß 1.

Sieglothee, s. Thee.

Siegmerskraut, s. Sigmarskraut.

Siegmund, s. Sigmund.

Siegreich, so v. w. Sigerich.

Siegreich, die Ignatiusbohne.

Siegstein, s. u. Zauberei 2c.

Siegue (ital., Mus.), so v. w. Segue.

Siegwart, s. Sigwart.

Siegwurzel, so v. w. Allermannsharnischwurzel 1) u. 2).

Sieke, die Rinnen od. Gesimse, welche an den verschiednen Blechwaaren zu Verzierungen angebracht sind. Zu dieser Arbeit gebraucht man den **S-nstock**, einen kleinen Amboß, welcher oben mit mehr. Rinnen von verschiedner Größe versehn ist, u. den **S-nhammer**, welcher 2 gekrümmte Finnen mit runder Bahn hat.

Siekergräben, kleine Abzugsgräben, die man in sumpfigen Feldern u. Wiesen anlegt. Man macht sie 3 F. weit u. 3—4 F. tief, je nachdem der Hauptabzugskanal tief gemacht werden kann. Auf 100 F. gibt man ihnen 1—1½ Z. Fall. Die Rinne, die in diesen Gräben angelegt wird, ist 6—8 Z. im Lichten u. entweder von Steinen od. von Faschinen od. Schalholz gemacht; zunächst auf diese Rinne deckt man Rasenstücken mit der Rasenseite u. schüttet Erde darüber. Der Rasen macht, daß die Rinne offen bleibt, wenn auch das Holz verfault ist. *(Fch.)*

Siektuk (grönländ. Myth.), Gürtelsterne des Orion; sind Grönländer, die sich beim Seehundfange verirrt haben u. in den Himmel aufgenommen worden sein sollen.

Siel, 1) so v. w. Schleuße ɪc; **2)** hölzerne Rinne, die durch einen Deich gelegt ist, damit das Wasser durch dieselbe abfließen kann; **3)** so v. w. Siele.

Siel, s. u. Lamaismus ɪc.

Sielacht, eine Gegend, welche durch ein Siel entwässert od. bewässert wird, auch die sämmtl. Bewohner einer Gegend, welche zur Unterhaltung eines Siels beitragen, entweder mit Handarbeit od. durch Geldbeiträge, **S-satz (S-schatz)**: die Tabelle darüber, wie viel jeder nach Verhältniß seines Grundbesitzes dazu beitragen muß, heißt **S-tiefregister**; diejenigen, welche aus irgend einem Grunde keine Beiträge zu entrichten haben, heißen **S-freie**. Ankündigungen der Arbeiten, Beisteuern ɪc. geschieht von einem eigens dazu angenommnen **S-boten**. Der **S-geschworne**, ein unterer Deichbeamter, hat die nächste Aufsicht über ein Siel u. die dazu gehörige Deichstrecke, besichtigt das Siel öfters, bes. bei Stürmen, ordnet die Ab- u. Zuwässerung der S. an u. leitet die Arbeiten dabei. *(Fch.)*

Sielbeek, Dorf im Amte Eutin des oldenburg. Fürstenthums Lübeck, am See Ukley, großherzogl. Landhaus.

Sieldeich, **1)** ein Deich, in welchem ein Siel angelegt ist; **2)** die Strecke eines Deiches, welche von einer Sielacht unterhalten werden muß.

Siele, **1) (S-ngeschirr, S-nzeug)**, so v. w. Pferdegeschirr, bes. der breite Brustriemen, an dem mit einem S-ngeschirr statt des Kummtes versehne Pferde ziehen; **2)** breiter Riemen, womit die Bergjungen den Karren hinter sich herziehen u. den sie entweder über die Achsel od. um den Leib nehmen.

Sielflügel, bei einem Siel eine Befestigung außerhalb des Vorsiels, welche verhindert, daß der zu starke Wasserzug den Fuß des Deiches beschädige, vgl. Schleuße.

Sielfreie, s. u. Sielacht. **S-geschworner**, s. ebd. **S-graben (S-kanal)**, der Hauptgraben, in welchem das Wasser zu einem Siele geleitet wird.

Sielismus (v. gr., Med.), so v. w. Sialismus.

Sielklappen, die Klappen od. Thüren, womit ein Siel verschlossen wird.

Sielkorb, Art Fischreuße od. Aalkorb, welche in einem kleinern Siele aufgestellt wird.

Sielkuhle (S-grube), die Vertiefung, in welcher ein Siel erbaut wird. Man macht gewöhnlich die Grube treppenförmig, damit das Land auch bei ungünstigem Wetter fest stehe. Von der ausgeworfenen Erde macht man Dämme od. Kaideiche nach der Wasserseite um die Grube.

Sielland, so v. w. Siedland.

Sielnaht, die Zusammenfügung der einzelnen Balken u. Breter, aus welchen ein Siel zusammengesetzt ist; die Balken werden mit hölzernen Nägeln zusammengetrieben, welche in kochendes Pech u. Theer getaucht sind.

Sielocinetica (v. gr.), Zufluß des Speichels erregende Mittel.

Sielon (gr. Med.), so v. w. Sialon.

Sielsatz (S-schatz, Deichb.), s. u. Sielacht. **S-scheidung (S-schüttung)**, eine Beuferung od. Abdammung zwischen 2 Sielachten, durch welche verhindert wird, daß das Wasser aus der einen Sielacht in die andere laufe. **S-tief**, s. unt. Schleuße ɪc. **S-tiefe**, Kanäle im Oldenburgischen zur Abführung der überflüssigen Binnengewässer, dienen auch zur Schifffahrt, s. u. Oldenburg (Geogr.) **n. S-tiefsregister**, s. u. Sielacht. **S-wenden**, so v. w. Schlafdeich. **S-wetterung**, so v. w. Sielgraben u. Sieltief. **S-zug**, die Ableitung des Wassers einer Gegend durch ein Siel.

Siemanowitz, gräflich henkelsches Dorf im Kr. Beuthen des preuß. Regbzks. Oppeln, Schloß, Steinkohlen, 490 Ew.

Siemau, **1)** (Unter-S.), Pfarrdorf im Amte u. Herzogth. Koburg, 2 Rittergüter, schöne Anlagen, 500 Ew., Kalkbrüche; viel versteinertes Holz, sonst zu Dosen verarbeitet; **2)** (Ober-S.), Dorf ebenda.

Sieme (Jagdw.), so v. w. Senne.

Siemgil, so v. w. Silbererde.

Siemiatyce (Siematyce, spr. -tytz), Stadt, s. u. Drohiczyn.

Siemssen (Ad. Christian), geb. 1768 zu Strelitz; 1796 Collaborator an der Stadtschule zu Rostock, dann Privatdocent das.; st. 1803; schr.: Magazin der Naturkunde u. Oekonomie Mecklenburgs, Schwerin 1791—95, 2 Bde.; Vorläufige Nachricht von den Mineralien Mecklenburgs, ebd. 1791; Die

Fische

Fische Mecklenburgs, Rostock 1794; Handbuch der systemat. Kenntniß der Vögel Mecklenburgs, ebd. 1794; Naturgeschichte der großen Tannenraupe, Schwerin 1794; Systemat. Uebersicht der mecklenburg. Fossilien, ebd. 1804; Naturgeschichte des Hausschwammes, ebd. 1809 u. m. a. *(Lö.)*

Siēn, Dorf im Kr. St. Wendel des preuß. Rgsbzks. Trier, 2 Kirchen, sonst mit Schloß, wo die Rheingrafen Gericht hielten; 400 Ew.

Siēna (Geogr.), [1] **1)** (Gebiet von S.), **Provinz** (Compartimento) des Großherzogthums Toscana, südlich gelegen, 22 QM., 140,000 Ew., liegt an den Ufern des Mittelmeers, viel Moräste (Maremnen); bildete eine Zeit lang das franz. Depart. Ombrone; [2] **2) Hauptstadt** des Gebiets, am Abhange eines Bergs, in ziemlich bebauter Gegend, auf 3 Hügeln angenehm gelegen, im Innern alt u. todt, mit breiten Straßen, weiten Plätzen (La Piazza, muschelförmig vertieft, mit schönem Brunnen, Piazza di Postierla), vielen schönen castellartigen Gebäuden; [3] Sitz eines Erzbischofs, des Collegio Tolomei (Erziehungsanstalt für junge Edelleute), eines erzbischöfl. Seminars, mehrerer gelehrten Gesellschaften, einer Akademie fisico-critica, einer Akademie di belle arti, mit Gemäldesammlung, einer ehemals berühmten Universität (gestiftet 1203), mit Bibliothek u. verschiednen Nebenanstalten, Casino de' Nobili, mit der Loggia di St. Paolo u. Gemälden, Spaziergänge, La Lizza; [4] 23 Pfarr- u. 30 Klosterkirchen (darunter die Kathedrale, aus dem 12. Jahrh., 330 F. lang, innen u. außen mit Marmor belegt, auf dem Fußboden aus buntem Marmor zusammengesetzte Gemälde, bibl. Erzählungen darstellend, der Johanniskirche [Krypte unter der Kathedrale], Augustiner-, Dominicanerkirche, mit Gemälden). [5] Unter den Gebäuden zeichnet sich aus das Rathhaus (Palazzo publico) mit schöner Frescoarbeit und Gemälden, Paläste des Großherzogs u. mehr. Privaten, bes. die Sarazini, Piccolomini, Piccolomini-Bellanti, Opernhaus, Lombard, mehr. Hospitäler (Maria della Scala), nicht mehr armirte Citadelle; Fabriken in Leder, Darmsaiten, Wollenzeugen, Kutschen u. a. [6] 17,000 (n. And. 24,000, einst 150,000) Ew. In S. spricht man das reinste Italienisch. *(Wr.)*

Siēna (Gesch.). [1] Sanisius, Sohn des Remus, soll S. gegründet haben; nach And. hatten Senoner sie erbaut. Sie hieß Anfangs Sena Julia u. gehörte zu Etrurien; war früher unbekannt, später schickte August eine Colonie dahin (Colonia Senensis), nachdem die Senonen durch Curius von dort vertrieben worden waren. [2] Seit dem Beginn des Mathildischen Erbschaftsstreits (1115) gehörte S. zu den herrschenden Städten in Toscana u. machte sich gleich Pisa, Lucca u. Florenz nach u. nach als Freistaat S. völlig unabhängig von der kaiserl. Oberherrschaft. Schon im 12. Jahrh. war S. reich u. mächtig, aber stand seit dieser Zeit auch in unaufhörl. Fehden mit den übrigen großen Städten, bes. mit Florenz. [3a] Die Regierung befand sich in den Händen des Adels, bis 1133 die Bürger sie an sich rissen u. alle Adelige davon ausschlossen, dagegen entspannen sich Kämpfe zwischen Guelfen u. Gibellinen, welche zu Gunsten der Letztern durch den Graf Aldobrandino di Cacciaconti beigelegt wurden. Regiert von einem Podesta, dem für die gewöhnl. Angelegenheiten Consuln, für außerordentl. ein Collegio beigegeben war, suchten sie dennoch bald eine and. Verfassung u. übertrugen 1233 einem Magistrat der Vierundzwanziger ohne Standesunterschied, dazu später dem Rath der Neuner die Verwaltung. [3b] S. war das Haupt der gibellin. Städte in Mittelitalien, schlug, von Manfred von Sicilien u. deutschen Truppen unterstützt, die (florentin.) Guelfen an der Arbia 1260, blieb selbst nach der Niederlage der Gibellinen 1267 noch immer fester Zufluchtsort dieser Partei, bis 1270, wo es Karl von Anjou gelang, sich zum Signore von S. u. dieses zum Mitglied des toscanisch-guelf. Städtebundes zu machen. In diesem ganzen Zeitraum, während dessen in den Nachbarstaaten, bes. in Florenz, die Verfassungen unaufhörlich wechselten, erhielt S. die seinige, so wie das Uebergewicht des Volks (der Popolanen) über den Adel ungeändert aufrecht. Ausgezeichnet ist der Parteikampf der beiden Familien Salembeni u. Tolomei 1322. Damals überfiel Castruccio von Lucca das Gebiet von S., welches bei Florenz Hülfe suchen mußte. Darauf verbündeten beide Städte sich 1351 gegen Johann Visconti v. Mailand, aber schon 1354 bewirkte eine Regierungsveränderung in S. zu Gunsten des Adels die Auflösung dieses Bundes. [4] Damals standen 9 Adelige an der Spitze der Regierung, die, um sich gegen die Volkspartei zu behaupten, dem Kaiser Karl IV. die Stadt unterwarfen. Das Volk aber entriß den Aristokraten die Herrschaft u. setzte 12 Regimentsräthe u. einen Gonfaloniere aus seiner Mitte ein. [5] Um den langen Kämpfen ein Ende zu machen, erschien der Kaiser Karl IV. 1368, ernannte den Malatesta zu seinem Statthalter u. gebot unumschränkt in S. Deshalb empörten sich die Bürger, belagerten den Kaiser in seinem Palast, versöhnten sich aber dann durch ein Geldgeschenk u. erhielten von ihm alle ihre Freiheiten zurück. [6] Der auswärtigen Feinde wegen wählte S. 1390 den Johann Galeazzo von Mailand zum Schutzherrn u. unterwarf sich ihm völlig 1400. Mit dem Beistande von Florenz entledigte sich S. der mailänd. Herrschaft wieder. In den Kämpfen der Aristokraten mit den Demokraten, die nun viele Jahre hindurch geführt wurden, blieben die Letz-

Letztern meist im Besitz der Gewalt, doch mißlang ihnen 1457 der Versuch, den Adel ganz von der Regierung auszuschließen. [7] Papst Pius II., der das Bisthum S. 1459 zum Erzbisthum erhob, brachte es durch seinen Einfluß dahin, daß der Adel den 8. Theil Antheil an der Staatsverwaltung erhielt, doch schon 1464 verlor er diese Begünstigung wieder u. mußte sich in die Zünfte einschreiben lassen. Dennoch mußten 1480 alle Adelige, mit Ausnahme der Piccolomini, die Waffen ausliefern u. es wurde eine neue Verfassung eingeführt u. alle Staatsbürger in 3 Klassen, in Adel, Plebejer u. Reformatoren (Unbegüterte aus den niedrigen Klassen), eingetheilt. Der Senat ward aus allen 3 Klassen zu gleichen Theilen erwählt. [8] Auf Andringen einer Pöbelpartei, der Birebotte, wurden die reichsten Bürger aus der Stadt verwiesen u. die Reformatoren bemächtigten sich ihrer Güter. Die Verwiesenen erhielten Beistand von Florenz u. vom König von Neapel u. bemächtigten sich 1487 unter Pandolfo Petrucci durch Ueberfall der Stadt. Sie führten eine neue Verfassung ein, die dem Adel einen größern Einfluß gewährte. Der Senat bestand aus 120 Mitgliedern, die Balia od. der Stadtrath aus 5, die zwar aus allen 3 Ständen gewählt werden sollten, doch meist Freunde der Aristokraten waren u. diesen zum Vortheil dem Senat alle Macht entzogen. Petrucci, selbst Mitglied der Balia, leitete diese nach dem Tode des Rechtsgelehrten Borghese, eines Gegners der Aristokraten, ganz nach seinem Willen u. veranlaßte die Errichtung eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Geheimenraths, dessen Mitglieder nur aus der Familie Petrucci waren u. durch den er die Balia u. den Senat beherrschte. [9] Wiewohl die neue Regierung die Ordnung herstellte u. die auswärtigen Angelegenheiten glücklich leitete, so erregten doch die Reformatoren viele Unruhen, die mit Verbannungen bestraft wurden. Ein wesentl. Verdienst um den Staat erwarben die Aristokraten sich durch die Befreiung der Maremnen von den Corsen, die das Land ausplünderten. Dennoch erregte Petruccis Gewaltherrschaft Unzufriedenheit u. um das Volk zu beruhigen, mußte er in die Abschaffung des Gemeinenraths willigen; dagegen erhielt er die Oberaufsicht über das Kriegswesen. [10] Durch auswärtige Verbindungen erhielt er sich bei Ansehn u. bes. Freundschaft mit Pisa u. leistete diesem Beistand gegen Florenz. Als Frankreich 1493 Florenz bekriegen wollte, trug es S. ein Bündniß an u. S. begab sich in franz. Schutz u. nahm 360 M. Besatzung ein. Zwischen Florenz u. Frankreich wurden die Feindseligkeiten bald beigelegt u. letztres zog seine Besatzung aus S., welches mit Florenz in einen Krieg wegen Montepulciano gerieth, da dieses von Florenz abgefallen war u. sich den Sienesern unterworfen hatte. [11] Petrucci schloß ferner mit Florenz 1496 einen Waffenstillstand, erkaufte die Freundschaft des Kaisers durch ein Darlehn u. erlangte von Ludwig XII. 1499 die Gewährleistung für S-s Verfassung. 1502 brachte er ein förml. Schutzbündniß mit Frankreich zu Stande u. gewann die Freundschaft des Papstes Julius II. Als Piombino sich S-s Schutz unterwarf, kündigte Florenz den Waffenstillstand auf, Julius II. verhinderte aber den Krieg u. vermittelte es dahin, daß S. 1511 Montepulciano an Florenz abtrat, weshalb es aber in S. zu großen Volksbewegungen kam. Florenz schloß nun ein Bündniß auf 25 Jahre mit S. u. verpflichtete sich den Petrucci u. seinen Söhnen bei Ausübung der öffentl. Gewalt zu schützen. [12] Petrucci konnte aber die Herrschaft von S. seinem Hause nicht erhalten, wegen seiner Verfeindung mit den Mediceern, u. unversöhnlich wurde der Haß beider Häuser, nachdem sein Sohn, der Cardinal, 1517 eine Verschwörung gegen Papst Leo II. gestiftet hatte, wofür er erdrosselt wurde. Von da an ging alles Ansehen der Petrucci in S. unter u. die Parteienkämpfe zwischen Adel u. Plebejern zerrütteten viele Jahre hindurch den Staat. Die Plebejer verbannten die vornehmsten Familien u. begaben sich 1540 unter den Schutz Karls V. Die Verwiesenen hatten eine Zuflucht in Frankreich gesucht u. Franz I. wollte sich ihrer bedienen, um festen Fuß in Toscana zu fassen, daher unterstützte er sie u. sandte heimlich Agenten nach S., um die Bürger durch Geld auf seine Seite zu bringen. [13] Cosmo von Medici, davon benachrichtigt, legte, einverstanden mit dem Kaiser, eine Besatzung nach S. u. ordnete eine neue Verfassung an, wodurch die Regierung auf 40 Mitglieder beschränkt wurde, dann schloß er ein Bündniß mit S. auf 15 Jahre. Bei einem Aufstande 1546 wurde die span. Besatzung von den Bürgern aus der Stadt getrieben, doch von Cosmo wieder eingesetzt. Der kaiserl. Befehlshaber, Diego de Mendoza, überredete die Bürgerschaft, daß zu ihrer Sicherheit gegen die Angriffe des Adels eine Cittadelle erbaut werden müsse, als er aber die Bürger gewaltthätig behandelte, vertrieben sie 1552 mit dem Beistande franz. Truppen die span. Besatzung, zerstörten die Festung u. entsagten nun aller Verbindung mit dem Kaiser. [14] Frankreich hatte in S. Besatzung eingelegt u. mit den Bürgern einen Vertrag geschlossen, der ihnen eine völlige Freiheit sicherte, den Adel aber von der Regierung gänzlich entfernen sollte. Allein die Franzosen erregten durch ihre Willkühr Mißmuth. Dennoch unterstützten die Sieneser den franz. Befehlshaber Montluc, als 1554 die Stadt von den Spaniern belagert wurde. Doch zwang der Hunger sie endlich sich am 22. April 1555 auf Capitulation zu ergeben. Der Stadt wurde die Aufrechterhaltung ihrer Freiheiten zugesichert, doch behielt Cosmo von Medici sich das Recht vor, eine

eine Besatzung in die Stadt zu legen. Kaum im Besitz der Stadt, setzte Cosmo die Obrigkeit ab u. ernannte neue, die ihm ergeben waren. Darauf befahl er, daß alle Bürger die Waffen abliefern mußten. [11] Die inzwischen in großer Menge nach Monte Alcino u. andern kleinen Orten der Republik auswandernden Bürger ließ er durch spanische Truppen vertreiben, bis ein Befehl des Kaisers dieser Verfolgung Einhalt that. Dagegen belehnte Karl V. seinen Sohn Philipp mit der Stadt u. ihrem Gebiet, ließ durch Franz von Toledo die Verwaltung u. Kriegsverfassung nach span. Weise einrichten u. die Sieneser als ein erobertes Volk behandeln. Cosmus hatte jene Absichten auf S. nicht aufgegeben, er forderte plötzlich die Summen, die er dem Kaiser u. seinem Sohne geliehen hatte, zurück u. als die Bezahlung nicht erfolgte, stellte er sich, als ob er sich mit Frankreich verbünden wollte. Um dies zu verhindern, trat Philipp ihm 1557 als Entschädigung für die schuldigen Summen S. mit dem ganzen Gebiet ab. So wurde **S. mit Florenz vereinigt** u. verlor für immer ihre Selbstständigkeit. Die übrige Geschichte S=s s. u. Toscana. *(Rau.)*

Siēne (a. Geogr.), so v. w. Syene.

Sienēsische Mālerschule, s. u. Malerei 11.

Sienhōa, Berg, s. u. Tschekiang 5.

Siēn-ju-kāo-tang-tse, Beiname des Kao=tang=tsching.

Siēnna, Fluß, s. u. Goldküste.

Siēnno, Kreis, so v. w. Sennoje.

Siēn-pi, s. u. Mongolen (Gesch.) 11.

Sierādz, **1)** Kreis des poln. Gouvernem. Kalisch, an der Warta. Hier: Lutomirsk, Stadt am Ner, Wollenzeugfabriken, 1000 Ew.; Widawa, Stadt, Wollenweberei, Kloster, 1600 Ew. **2)** Hauptstadt desselben, verfallene Festung, Fabriken in Wollenzeugen; die große sonst hier befindl. Tuchmanufactur ist jetzt in Zintenhoff bei Pernau; 3500 Ew.

Siērakow, Stadt, so v. w. Zirke.

Sierākowitz (Schirakowitz), Groß= u. Klein=S., 2 Dörfer im Kreise Tost des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Eisenwerk; 780 Ew.

Sierāwski (Julian), geb. 1777 zu Krakau, nahm an Kosciuszkos Aufstande Theil, warf sich 1794 mit andern Patrioten in die Walachei, ging dann über Constantinopel nach Italien u. trat in die franz.=poln. Legion, kam 1799 nach Paris, organisirte 1800 die poln. Donaulegion, wurde 1801 Commandant von Livorno, 1812 franz.=poln. Brigadegeneral, kehrte 1815 in sein Vaterland zurück u. ergriff 1830 die Waffen gegen Rußland. Man trug ihm den Oberbefehl an, er lehnte es ab u. schlug Chlopicki vor, führte dann mit Auszeichnung eine Division unter Romarino, zog sich mit diesem nach Gallizien zurück u. lebt jetzt in Frankreich. *(Hel.)*

Siērck, Stadt im Bez. Thionville des franz. Depart. Mosel, an der Mosel, Salzquellen, Schusterahlenfabrikation, Schloß, 1400 Ew.

Sieröck, Stadt, s. u. Pultusk.

Siērps, Stadt im Kr. Mlawa des poln. Gouvernem. Plock, an der **Sierpsiēncia**; Schloß, Synagoge, einige Kirchen, etwas Handel, 2600 Ew., zur Hälfte Juden.

Siērra, 1) (span.), so v. w. Säge; u. daher wegen der steilen u. zackigen Gipfel **2)** so v. w. Gebirge. Außer den unter dem Hauptnamen genannten sind noch zu bemerken: **S. de Ācha** (spr. .. Atscha), in Neumexico, mit der S. de Carcay in Cihuagua zusammenhängend. **S. Arcānio**, gut bewaldet, in Alava. **S. Barracaȳna**, s. Venezuela 1. **S. de Albarrācin** (spr. ..... dsin), in Aragonien, s. u. Iberisches Gebirg. **S. de alta Grācia** (spr. ..... . dsia), s. u. Venezuela 1. **S. de Āndia**, in Navarra u. Alava. **S. de Arabār**, s. u. Navarra. **S. de Arōche** (spr. .... Arotsche), in der span. Prov. Huelva. **S. de Astūrias**, s. u. Asturien. **S. de Bayōna**, s. u. Xalisco 1. **S. de Benīto**, s. u. Sierra de Guadeloupe. **S. de Cārcay**, s. Sierra Madre. **S. de Cebrēro**, in Galicia. **S. de Chalchihuītes** (spr. ... Tschaltschi ...), s. u. Xalisco 1. **S. de Chorrīto** (spr. ... Tschorito), in Toledo. **S. de Cīudad Rodrīgo** (spr. .... Dsiudat ...), in Salamanca. **S. de Cōbre**, s. u. Cuba 2. **S. Complīda**, s. u. Niederguinea 1. **S. de Cordōva, 1)** s. u. Sierra Morena; **2)** s. u. Cordova 6). **S. de Covoādes**, s. u. Maranhao. **S. de Cristōllo** (spr. .. . stoio), s. u. Niederguinea 1. **S. de Ēxe** (spr. .. Eche), in Galicia. **S. de Frāncia** (spr. .... dsia), in Salamanca. **S. de Fuēntes**, s. u. Sierra de Guadeloupe. **S. de Gādor**, s. u. Nevada. **S. de Grēdos**, in Salamanca. **S. de Grūlla (S. de las Grūllas**, spr. .... Gruïas), s. u. Neumexico. **S. de Guadalcānal**, s. u. Sierra Morena. **S. de Gūdar**, s. u. Iberisches Gebirg. **S. de Herrēra**, s. u. Sierra Morena. **S. de Jalāma**, in der Prov. Salamanca. **S. de la Llēna** (spr. ... Ljena), Pyrenäenzweig in Catalonien, am Ebro. **S. de las Mimbres (Mimbrēnos)**, s. u. Sierra Madre. **S. del Rīo Āruy**, s. u. Guayana 5. **S. del Rūbial**, in Toledo. **S. de Lūxar** (spr. .. Lujar), s. u. Granada 2. **S. de Mārta**, s. unt. Magdalena 2). **S. de Merīda**, s. u. Orinoco 2. **S. de Molīna**, s. unt. Iberisches Gebirg. **S. de Moncāyo**, so v. w. Moncayo. **S. de Mōral**, in der Prov. Mancha. **S. de Ōca**, s. unt. Iberisches Gebirg. **S. de Palcīpa** (spr. ... dsipa), s. Plata 2. **S. de Plāta**, s. u. Niederguinea 1. **S. de Rōnda**, s. Ronda 2). **S. de S. Lūis**, s. u. Plata 2. **S. de S. Pēdro**, s. u. Guade=

Guadeloupe. **S. de Segundēra,** in der span. Prov. Valadolid. **S. de Tarquīno,** s. u. Cuba 2. **S. de Tumucurāque,** s. u. Guayana 1. **S. de Venēta,** s. u. Magdalena 2). **S. di Grandōla,** so v. w. (Grandola 2). **S. do Mar** u. **S. dos Vertēmtes,** s. Brasilien 2. **S. d'Ōcca,** Ort, so v. w. Segisama Julia.

Siērra Leone, 1) Küstenland in WAfrika mit nicht genau bestimmten **Grenzen** zwischen Senegambien u. der Körnerküste (gewöhnlich vom Dembi bis zum Mesurado), Sudan, am atlant. Meere, [2] an den Küsten sehr niedrig, mit den **Vorgebirgen:** Cap S. L. (Leda), Cap Schelling, Cap Monte, wahres (treu) u. falsches (falsch Cap), u. mehrere **Inselgruppen** u. Inseln (Idolos, Bance, Sherbro u. a.), im Innern **Gebirge** (Spitze Zuckerhut, 2491 Fuß); **Flüsse:** Dembi, S. L., Mesurado, Sherbro od. Yattooka, Rio das Palmas, John u. a.; [3] hat eine trockne u. eine nasse Jahreszeit, diese vom Juni bis Octbr., für die Europäer nicht gesundes, heißes (u. feuchtes) Klima, wird bisweilen vom Harmattan heimgesucht, aber öftrer von Seewinden abgekühlt. [4] Die **Producte** sind wie in Senegambien; der fruchtbare Boden erzeugt Kaffee, Zucker, Reiß, Kakao, Maniok, Baumwolle. Man findet gutes Eisen, Salz, eßbaren Thon. [5] Die eingebornen **Einw.** sind Neger, in verschiednen Völkerschaften durch fortgesetzte Kriege in Anzahl u. Macht sehr verändert. Man nennt die Timmanis, Bulamer, Susuer, Fulahs u. a., die mehr od. weniger in Lebensart u. Sprache von einander abweichen; Alle **glauben** ein höchstes, gütiges Wesen u. viele böse Geister, opfern, haben Priester, die sie für Zaubrer halten. [6] Sie **beschäftigen** sich mit Ackerbau, der ganz einfach ist; Viehzucht (vorzüglich bei den Foulahs); Fischerei; Kunstfleiß ist wenig, dafür der **Handel** mit Sklaven in Abnahme u. den Landesproducten gegen europäische Waaren. Die **Verfassung** der einzelnen Völker ist meist monarchisch; [7] **2)** (Matomba, Tagrin), Fluß, am Ausflusse ins atlant. Meer auch für große Schiffe fahrbar; [8] **3)** Vorgebirge an der Mündung desselben; [9] **4)** (Romarong), Halbinsel ebenda; [10] **5) brit. Colonie** hier, für freie od. befreite Neger, an fruchtbaren, jedoch ungesunden Orten angelegt; die Schädlichkeit der Gegend hat man durch Ausrottung der Wälder, Entsumpfung der Moräste zu entfernen gesucht, ohne daß es vollkommen gelungen wäre; daher hat man auch in England große Vorurtheile gegen diese Niederlassung gefaßt. Es gelten hier britische Gesetze, man sorgt für Unterricht der Neger u. vergrößert den Handel. Doch übersteigen die Ausgaben (1825 über 41,000 Pfd. St.) die Einnahmen (3900 Pfd. St.) bei weitem; **Ew.** 32,000, darunter 100 Weiße; Ortschaften 17. Der Umfang der Colonie ward durch Verträge mit den benachbarten Herrschern 1825 bedeutend vergrößert. **Eintheilung:** Fluß-, See- u. Bergdistrict; Hauptort: Freetown, am S. L., schön gebaut, mit Kasernen, Bel-Lancasterschulen, Kirchen, Zeitungsexpedition, 5000 Ew., bestehend aus Settlers (freien Schwarzen aus NAmerika), Maroons (aus Jamaica), Kroos (eingewanderte Neger) u. a.; andre Orter: Regentstown, 3000 Ew.; Wellington, 1000 Colonisten; Wilberforce, 400 Ew.; Thornton, mit Kriegsschule; Kissey, 1200 Ew.; Kent, 400 Ew.; Bathurst (B. St. Maria), Hafen, 800 Ew.; Leopold, 800 Ew.; Kingston, am Swaini; Leicester-Mountain, 1200 Ew., freie Afrikaner; Glocestertown, 720 Ew. Auf dieser Küste wohnen noch **a)** die Bulamer u. **b)** die Susuer (Suzees, Soosoos), am Rio Pongos, gelehrig, gebildet, zum Theil Muhammedaner, sie vertrieben erst die Bagoer, mußten aber den Mandingos weichen; Städte: Wunsang, 1000 Ew.; Habering u. a.; **c)** die Timmanis, mit eigner Sprache, ungebildet, südlich am Flusse S. L.; Stadt Toma, in ihrer Nähe **d)** die Kourankou in wohleingerichteten, regelmäßigen Häusern, Muhammedaner, wird auch zu Senegambien gerechnet, wie auch Soulima od. Solyman, mit der Stadt Falaba, befestigt, 6000 Ew.; ferner die Reiche: **e)** Logos, mit der Stadt Porto Logos, am Fl. Logos; **f)** Foy, am Cap Monte; **g)** Limba (Limbo), Stadt; **h)** Layay; Cap Monte (C. Mount), am Meere, groß, 40 Ml. tief ins Land, an den Flüssen: Hühnerfluß (Rio das Gallinas), Half-Cap-Mount u. a., Stadt Conscea (Conseca, Consua), 20,000 Ew., die Stadt Mesurado (Monserado), am Ausfluß des M., mit Handel u. der brit. Niederlassung Kingston. An der Küste liegen die Inseln: **a)** Sherbro (Farulla, Farulho), St. Anna, Sherborough (Zerbora, Serbora, Mesta Quoscha, Massacoi); vor der Mündung des Sh. u. der Bai Sh., Ew. sind Neger, Stadt Jenkins (Jamaica), **b)** Bananas, **c)** Bance, Inselgruppe, darunter Tasso, die größte, Bance, die kleinste; **d)** Loß, Forotimah (Inseln dos Idolos), Gruppe von 7 Inseln, als Famara, Tamara (Williams Island), Factory Island, mit engl. Niederlassung, Crafford (Crawfort), diese 3 von Bagoërn u. Britten bewohnt; weiße, runde, Ziegeninsel (Goat Island) u. Zickleininsel (Kid-Island), alle sind gesund, reich an Wasser, Südfrüchten, Holz u. Vieh, u. gehören wie die obigen den Briten; **e)** Thumba; **f)** Gambia in der Mündung des Flusses Bunch, franz. Factorei; **g)** Leopardeninsel (Cabo de la Vega), Schildkröteninseln; Plantain-(Bravos-)inseln u. a. *(Wr.)*

Siērra

Siĕrra Mādre, 1) Bergkette der Cordilleras, nimmt in dem Mexicostaate Queretaro den Anfang, wendet sich in 3 Aesten, östlich nach Zacatecas u. Neusantander, westlich nach Guadalarara, Sonora, an den Busen von Californien (hier Primeria alta), in der Mitte (als Hauptzug der Cordilleras) durch Durango hin, dann als S. Carcan, de Acha, de las Mimbres, de las Grullas (Kranichgebirg) u. Verde fortläuft u. sich an das Felsengebirg anschließt; **2)** Gebirg, s. u. Manila 2. *(Wr.)*

Siĕrra Madre de Mĕxtitlan, s. u. Queretaro.

Siĕrra Morĕna (d. i. braunes Gebirg), **1)** Gebirg in Spanien; an der Grenze von la Mancha, trennt Andalusien von Castilien, den Guadiana vom Guadalqivir, geht nach Portugal, bildet das Vorgebirge St. Vincent im atlant. Meere. Es ist nicht über 2650 F. hoch, hängt mit den Alpujarras, mit der Sierra Segura, Nevada u. Elbira zusammen, führt an verschiednen Orten verschiedne Namen (Sierra de Cordova, de Guadalcanal, de Caldeiraon, Herrera, Calatravena, de Monchique). Auf ihr wurde 1767 eine deutsche Colonie (Louisa) von mehr als 10,000 M. unter Olavides (s. d.) angelegt, deren Hauptort Carolina war, aber nie recht gediehen ist; **2)** Gebirg, s. u. Cuba 2. *(Wr.)*

Siĕrra Nevāda, 1) s. unt. Nevada; **2) S. N. de Merīda,** Gebirg, s. unt. Orinoco 2 u. Venezuela 2) 1. **S. Pirochēra,** in Valencia. **S. Reynōsa,** in den span. Prov. Burgos u. Toro. **S. Usupāma,** Gebirg, s. Venezuela 1.

Siĕrras, Gegenden s. Peru 1.

Siĕrre, Marktfl., so v. w. Siders.

Siĕrsdorf, Dorf im Kr. Jülich des preuß. Rgsbzks. Aachen, ehemals Commende des deutschen Ordens, zur Ballei Altenbiesen gehörig; 700 Ew.

Siĕrstorpff (Kaspar Heinrich, Freih. von), geb. 1750 zu Hildesheim, lebte nach vollendeten Studien am kurmainz. Hofe zu Regensburg, machte viele Reisen u. begann nach seiner Rückkehr 1781 die Anlagen bei dem Bade Dryburg u. wohnte seit 1780 als Kammerherr u. Oberjägermeister in Braunschweig. Bekannt durch seinen Zwist mit dem Herzog Karl von Braunschweig, der ihm ohne allen Grund seine Stelle nahm u. ihn zum weit geringer bezahlten Oberhofmeister machte, u. als S. dies nicht annahm, ihn des Landes verweisen wollte; bei dem hieraus entspringenden, an Willkührlichkeiten sehr reichen Prozeß in Wolfenbüttel, zerriß Herzog Karl das gegen ihn lautende Urtheil des Appellationsgerichts in Wolfenbüttel in seinem Sitzungssaale zu Braunschweig am 9. Jan. u. suspendirte die Richter. S. war so mittelbar Mitursache an dem allgemeinen Unwillen der Braunschweiger gegen Herzog Karl, der diesem 1830 sein Herzogthum kostete. Er st. 1842. Schr.: Bemerkungen auf einer Reise (1802) durch die Niederlande nach Paris 2c. *(Kg.)*

Siĕsta (span. u. ital.), Mittagsruhe, die man in Italien u. Spanien in den Stunden hält, wo die Hitze am größten ist, s. u. Schlaf 11.

Siestrzencĕwicz (Stanislaus), geb. 1731 zu Zablutow bei Grodno, war in seiner Jugend preuß. Offizier, wurde katholisch u. 1762 Priester in Wilna, nach der 1. Theilung Polens apostol. Vicar in Weißrußland, 1783 Erzbischof von Mohilew, später zog er als einziger Metropolit der römisch-kathol. Kirche nach Petersburg. Er war sehr tolerant, liebte Künste u. Wissenschaften u. st. 1826 zu Petersburg. Schr.: Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten, Slaven 2c., Petersb. 1812; Gesch. der Krim, 2. Aufl. ebd. 1824; Forschungen über die Entstehung Rußlands, ebd. 1818. *(Hel.)*

Siĕthland, so v. w. Gerstland.

Sieuginbian, Stadt, s. u. Kuansi 2.

Siĕūr (fr., spr. Sjör), Herr.

Siĕū-tsāi (Staatsw.), s. unt. China (Geogr.) 10.

Siĕven (Nußgräser), 13. Zunft der 4. Kl. (Riedenpflanzen), in Okens neusten. Pflanzensystem. Sumpfpflanzen mit Zwitterblumen, Kelch u. Blume 3blättrig unten; 6, mehrmals 3 Staubfäden, mehrere freie Kapselbalgen; Samen ohne Eiweiß. **A)** Juncagineen, binsenartig, mit schmalen Blättern; Blüthen meist ährenständig, grün, schmecken salzig. **B)** Alisenaceen, ziemlich große Wasserpflanzen, doch weit über das Wasser hervorragend, mit breiten Blättern, gefärbten Blumen, 6 u. mehr Schläuche, mit 1—2 Samen an der Naht; Keim hufeisenförmig. **C)** Butomeen, Wasserpflanzen mit aufrechten Schäften, breiten gestielten Wurzelblättern, schöngefärbten Kelchen, 3blättrigen Blumen, vielen (9) Staubfäden; Wandsamen. *(Su.)*

Sieveronczi, Ort, so v. w. Servitium.

Siĕvers, 1) (Jakob Johann v.), geb. 1731 in Livland, trat früh in russische Dienste, stieg schnell u. machte sich bes. unter Katharina II. als Generalgouverneur von Nowgorod, Twer u. Pleskow, vorzüglich jedoch als russ. Gesandter zu Warschau u. als Chef der Wassercommunicationen des Reichs bekannt. Er ward von der Kaiserin zum Staatsrath erhoben, ein Kanal trägt seinen Namen; st. 1808 auf seinem Gute Bauenhof in Livland. **2)** (Georg Ludwig Peter), geb. zu Braunschweig um 1775, lebte Anfangs daselbst, später in Kassel u. Altenburg, seit 1822 in Wien, dann längre Zeit in Paris u. Rom; schr. außer mehr. Lustspielen u. Romanen: Schauspielerstudien, Braunschw. 1814. *(Bi. u. Md.)*

Sievershāūsen, 1) Dorf im Amte Meinersen des hannöv. Fürstenthums Lüneburg; 250 Ew.; Superintendentur. Hier 1553 Sieg des Kurfürsten Moritz v. Sachsen über den Markgrafen v. Brandenburg, der

der Kurfürst wurde tödtlich verwundet, s. Schmalkaldischer Bund ꝛc; 2) Dorf im Amte Erichsburg-Hunnesrück des hannöv. Fürstenth. Göttingen; Olitätenkrämerei, 1300 Ew.

Siëwersdorf, Dorf, s. u. Neustadt 8).

Siewiërz, Stadt an einem See im Kr. Olkusz des poln. Gouvernem. Krakau; Schloß, einige Hohöfen, 1300 Ew. Einst Hauptstadt von Severien.

Siëyes (fr., spr. Siäies, Emanuel Joseph, Graf von), geb. 1748 zu Frejus, trat in den geistl. Stand u. wurde 1784 Canonicus des Domstifts zu Chartres u. Generalvicar der Diöcese. Als die Verwirrung der Finanzen durch die Berufung der Notablen 1787 nicht geheilt werden konnte u. Alles die Versammlung der Generalstaaten verlangte, schrieb er 3 Boschüren: Vues sur les moyens d'exécution dont les représentans de la France pourront disposer en 1789, Par. 1787; Essai sur les privilèges, ebd. 1787, u. Qu'est-ce que le tiers-état, ebd. 1787, worauf ihn die Stadt Paris zu ihrem Abgeordneten bei den Reichsständen erwählte. Als Mitglied der Commission, zum Entwurf der Verfassung schrieb er: Préliminaires de la constitution française. Am 20. Jan. 1790 legte er der Nationalversammlung den Entwurf zu einem Preßgesetze vor, dem ersten dieser Art in Frankreich, u. kurz darauf auch den Plan zu einer neuen Organisation der Rechts- u. Polizeiverwaltung, worin er die Einführung der Geschwornengerichte vorschlug. Die Idee der Eintheilung Frankreichs in Departements ging zu jener Zeit ebenfalls von ihm aus. Im Sommer 1790 wurde er Mitglied des Directoriums des Departements von Paris u. mit der Leitung des öffentl. Unterrichts in demselben beauftragt. Nach langem Schweigen trat er 1791 noch einmal in der Nationalversammlung auf u. vertheidigte die vollkommne Religionsfreiheit, auch erklärte er sich damals für einen entschiednen Gegner der Republik u. Anhänger der constitutionellen Monarchie. Nach Auflösung der constitutionellen Nationalversammlung zog er sich aufs Land zurück u. blieb bis zum Sept. 1792, allen polit. Verhandlungen fremd, aber zu dieser Zeit wurde er von 3 Departements zugleich in den Nationalconvent gewählt, wo er sogleich einen Platz in dem Ausschusse erhielt, der die Vertheidigung des Vaterlandes zu leiten hatte. Bei dem Prozesse Ludwigs XVI. hatte er zwar Anfangs die Incompetenz des Nationalconvents darzuthun versucht, stimmte dann aber für den Tod des Königs. Nach dem Sturze der Girondepartei beobachtete S. im Convent Schweigen u. entging dadurch der Proscription. Im März 1795 erwirkte er die Zurückberufung der durch den Sturz der Gironde vertriebenen Conventsmitglieder, nahm auch damals an den Friedensunterhandlungen mit Preußen, Spanien u. Holland lebhaft Theil. 1798 wurde er Gesandter in Berlin. Dort blieb er, bis er am 16. Mai 1799 an Rewbels Stelle ins Directorium erwählt wurde. In Paris fand er das Directorium unter sich uneinig, 3 Mitglieder desselben wurden aus demselben ausgeschlossen, es fehlte an Geld u. die franz. Heere sahen sich überall geschlagen. Als daher Buonaparte, von Aegypten zurückkehrend, in Paris eintraf, trat S. sogleich mit ihm in Unterhandlung u. legte ihm einen neuen Constitutionsentwurf vor, den Buonaparte aber verwarf. Dennoch unterstützte er ihn bei der Revolution des 18. Brumaire u. trat mit Buonaparte u. Roger Ducos als 2. Consul provisorisch ins Consulat. Bei der Einführung der neuen Verfassung wurde S. Senator u. bald darauf Präsident des Senats, legte aber diese Stelle bald nieder u. nahm fortan wenig Antheil an den Verhandlungen. Nach der 1. Restauration zog er sich zurück, aber während der 100 Tage berief ihn Napoleon in die Pairskammer; hier protestirte er gegen die Zusatzacte zur Verfassung u. weigerte sich der Eröffnung des Maifelds beizuwohnen. Nach der 2. Restauration sah er sich als Königsmörder aus Frankreich verbannt u. schlug seinen Wohnsitz in Brüssel auf, von wo aus er, da nach der Julirevolution 1830 alle durch die Ordonnanz vom 12. Jan. 1816 verbannten Franzosen zurückberufen wurden, nach Paris zurückkehrte, wo er in tiefster Zurückgezogenheit lebte u. 1836 ziemlich arm st. Seine polit. Schriften, vollst. gesammelt vom deutschen Uebersetzer (K. E. Oelsner), Lpz. 1796, 2 Bde. *(Js.)*

Sif, jüd. Monat, s. u. Jahr ꝛc.

Sif (nord. Myth.), Gemahlin Thors (daher dessen Beiname **Sifiarrúni**, S-s Vertrauter, u. **Sifiarver**, S-s Gemahl), nach Ein. Mutter aller ird. Wesen u. Gaben, daher nach And. mit der röm. Juno verglichen. Ihr ausgezeichnet schönes Haar schnitt Loki, mit dem u. von dem sie auch des Ehebruchs bei Aegirs Gastmahl beschuldigt ward, zum Hohne ab, doch schufen ihr dafür die Schwarzelfen Haare von Gold. Vgl. Hrungnir. *(Wh.)*

Sifan, [1] 1) **Land zwischen** den chines. Prov. Setchuan u. Schensi, Tibet, der hohen Buchareiu. der Wüste Kobi; fruchtbar, wenig angebaut, südlich sehr **gebirgig** (Fortsetzung der nördl. Gebirge Tibets, Kentada), nördlich ebner; [2] **Flüsse** theils Steppenflüsse: Polonhir, Sirganzin, Etschin, meist in Seen sich endigend; theils die Quellen des Yantsekiang, Hoangho u. a. [3] **Seen: Koko** (Kokonoe, 33 od. 86 QM. Fläche), Suhue (nimmt den Etschin auf), Tscharing u. a. [4] **Producte:** Wild (angeblich auch das Einhorn), Yaks, Zuchtvieh (Kameele, Schafe, Pferde); ferner viel Rhabarber, vielleicht auch edle u. unedle Metalle, Salz u. m. [5] **Einw.** sind **Sifanen (S.)**, Khoschoten (Nomaden, ungefähr 300 000. an den Flüs-

Flüssen Hoangho u. Yansekiang, kräftig, tapfer, edelmüthig, dankbar, lieben die Freiheit, stehen unter Aimacks (Fürsten), werden von den Chinesen in gelbe u. schwarze Khoschoten, nach der Farbe ihrer Zelter, getheilt; Delöten, Derbeten u. a. Stämme; der Delöten rechnet man 300,000. [6] In diesem Umfange wird das Land oft Khoschotei genannt, die Prov. Tangut (nördlich u. ebner, jetzt auch als Benennung für Khoschotei od. Sifan geltend), Kokonor (Mitteltheil, meist von Kalmücken bewohnt) u. 2) das eigentl. S. (südlich, sehr gebirgig, jetzt wohl zur chines. Prov. Kansu gezogen) umfassend. [7] Städte: Schatschu (Tschatschu), Sitz des Gouverneurs, Handelsstadt, Karavanenplatz; am Sirganzin; Sinnyuenpu, Festung mit chines. Besatzung, nahe bei der großen Mauer. *(Wr.)*

Sifanschaf, s. u. Schaf.

Sifänto, 1) Insel, zum Gouvernem. Milo gehörig, 1⅓ QM., mit gleichen Producten wie Milo 1), s. d.; 5000 Ew.; **2)** Stadt hier mit Schloß, Bischof; die Einw. fertigen Strohhüte u. Kattune.

Sifelmel, Fluß, s. u. Tensift.

Sifflöte (Sifflet), s. u. Orgel 36.

Siffrid, s. Sigfrid.

Sifhålla, Fluß, so v. w. By 1).

Siflöness (hebr.), Geschenke, welche der Bräutigam der Braut brachte.

Sifried, so v. w. Sigfried.

Sift, eine Querhacke, mit welcher Rasenstücke abgehauen werden.

Sig, See, so v. w. Sego.

Siga (a. Geogr.), **1)** Fluß im cäsariens. Mauretanien, jetzt Tafna od. Tremesen. Die **2)** Stadt S. am S. mit dem Hafen **(Sigēnsis pōrtus)** war eine der alten tyr. Anlagen; später kam sie in die Gewalt des Königs Syphax, der sie zu seiner Residenz machte; als er aber nach Cirta zog, sank S. u. blieb blos als Handelsplatz für die Gätuler wichtig. Die Römer schickten später eine Colonie hierher; noch jetzt Ruinen bei Takkumbrit od. Ned-Roma. *(Lb.)*

Sigalōma (gr.), **1)** Werkzeug zum Glätten, bes. das der Schuhmacher zum Glätten des Leders; **2)** der blanke Metallrand am Schild.

Sigalon (Xavier), geb. 1790 zu Uzès in den Sevennen; Maler, ging 1820 nach Paris, ward später Guérins Schüler u. st. zu Rom 1836. Werke: Locusta, von Lafitte gekauft; Athalia, im Rathhause zu Nantes aufgestellt; das Traumgesicht des heil. Hieronymus, im Louvre; der Calvarienberg, in Nismes; das jüngste Gericht nach M. Angelo, in der École des deux arts. *(Sp.)*

Sigālphus, Wespe, s. u. Alysia b).

Sigāmbrier (a. Geogr.), so v. w. Sicambri.

Sigānus, Fischgatt., s. Sidian.

Sigāra, s. u. Corixa u. Wasserwanzen.

Sigarēt (Sigaretus *Lam.)*, Gatt. der Röhrenkiemenschnecken; die flache Schale ist fast ohrförmig, die Mündung weit, rund, ganz, Windungen ziemlich flach; die Schale liegt unter einem schwammigen, schildförmigen Mantel, die Fühler sind kegelförmig; im Meere der heißen Zonen. Art: seeohrförmiger S. (S. halitoideus, Helix halitoidea), an Afrikas Küsten. Einige Arten finden sich, doch selten versteinert. *(Wr.)*

Sīgautr (Odins, nord. Myth.), Beiname, der glückliche Bewahrer.

Sīgbert. I. Fürsten. A) Grafen u. Landgrafen von Elsaß: 1) S., Graf von Werd, 1192—1228 Landgraf von Niederelsaß, s. Elsaß 25. **2)** Heinrich S., s. Heinrich 104). **B) Von Franken: 3)** (S. der Lahme), 469 Fürst der Ripuarier, ward bei Tolbiacum, wo er mit Chlodwig gegen die Alemanen focht, gefährlich in das Knie verwundet; er ging seitdem lahm (daher sein Beiname). Sein Sohn Chloderich ließ seinen Vater auf der Jagd umbringen, vgl. Franken (Gesch.) 3. **4)** S. (I.), 3. Sohn Chlotars, König von Austrasien 561—575, s. Franken 15. **5)** S. I. (II.), Sohn Theodeberts, 613 kurze Zeit König von Austrasien, s. ebd. 18 b u. 20. **6)** S. II. (III.), der Jüngre od. Heilige, natürl. Sohn Dagoberts, König von Austrasien 638—656, s. ebd. 22 f. **C) König von Ostanglien: 7)** S., Sohn Rodoalds, reg. 630—634, worauf er in das Kloster ging; 635 von Penda erschlagen, s. England (Gesch.) 17 b u. 6. **D) König v. Wessex: 8)** S., Sohn Sigrichs, reg. seit 754, s. ebd. 17 w. **II. Geistliche: 9)** S., um 589 Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) 8. **10)** S., Gemblacensis, Franzos, unterrichte erst in einem Kloster zu Metz junge Leute u. ging dann nach Gembloux, wo er 1113 starb. In den Streitigkeiten zwischen den Päpsten u. den Kaisern wendete er sich auf die Partei der Letztern u. verwarf auch das päpstl. Gebot wegen des Cölibats. Er schrieb eine Chronik von 381—1112, die von Anselmus fortgesetzt wurde, herausgegeben von A. Rufus, Paris 1513, 4., von Schardius, Frankf. 1566, steht auch in Pistorius 1. Thl. der Collectio scriptorum rerum german.; A. Miräus Ausgabe, Antw. 1608 ist castrirt; ferner: De scriptoribus ecclesiasticis, herausgeg. von S. Petri, Basel 1580, J. A. Fabricius, Hamb. 1718, Fol.; Sigberts (s. d. 6) Lebensbeschreibung, herausgeg. von A. Miräus 1608 u. im 1. Bd. von Pistorius Collect. script. rerum german. *(Lb.)*

Sīgdal, Vogtei, s. u. Buskerut.

Sīgdir (nord. Myth.), Beiname Odins, weil er Schirmherr der Mäher war.

Sīgean (fr., spr. Sischang), **1)** Marktfl. im Bzk. Narbonne des Depart. Aude; ansehnliche Salzwerke, 2000 Ew. Sieg Karl Martels über die Sarazenen 737; **2)** See dabei.

Sīgebert, so v. w. Sigbert.

Sigebrīte, Mutter der Dyveke, s. u. Christian 2).

Sigēīon (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Troas, nördlich von der Mündung des Skamander, in dessen Nähe die Griechen im trojan. Krieg ihre Schiffe an das Land zogen u. ihr Lager aufschlugen; **2)** Stadt dabei, gehörte zu den frühsten Anlagen der Aeolier u. wurde dann Eigenthum der Insel Lesbos, später der Athener, u. es wurde der Zufluchtsort der verbannten Pisistratiden; noch später kam es unter pers. Oberherrschaft u. wurde zerstört. Die Citadelle der Stadt hieß Achilleion, dort war auch der Grabhügel des Achilles u. Patrokles, so wie des Antilochos (wohl von spätern Griechen errichtete Monumente). Jetzt Dorf Jenischer. Berühmt ist noch von S. die **Sigēische Inschrift**, eine Inschrift auf einer hermet. Säule ohne Kopf, welche von Sherard vor der Kirche eines Dorfs entdeckt u. durch Lord Elgin copirt u. selbst nach England gebracht wurde. Sie ist bustrophedon geschrieben u. wurde als Schutzmittel gegen mehrere Krankheiten angesehn, weshalb sich auch viele Kranke darauf setzten u. legten. Sie ist vollständig erhalten u. steht in Chishulls Antiquitates Asiaticae S. 2, u. in Chandlers Inscriptiones antiquae. *(Lb.)*

Sigenot, Lied des deutschen Heldenbuchs, besingt Dietrichs von Bern Kampf mit dem Riesen S. Dietrich wird gefangen, in die Drachenhöhle gesperrt, durch einen Zauberstein unverletzt bewahrt u. durch seinen Diener Hildebrand nach Ermordung des Riesen erlöst.

Sigēnsis pŏrtus, s. u. Siga 2).

Sīger, Siwards (Siwalds) Sohn u. Nachfolger als König von Dänemark; fiel in der Schlacht bei Hakon.

Sīgerich, 415 n. Chr. 7 Tage lang König der WGothen, s. Gothen ıs.

Sigēsar, goth. Bischof zu Anfang des 5. Jahrh., hatte den Attalus getauft u. hoffte von diesem, als er Kaiser geworden war, die Erhebung seiner Secte zur herrschenden. Nachdem aber Attalus von Honorius besiegt worden war, zog sich S. unter Athaulf aus Italien nach Gallien, u. suchte vergebens hier Athaulfs Kinder, nach dessen Tod, vor Singerich zu retten.

Sigesbēkia, Pflanzengatt., s. Siegesbeckia.

Sigēt, **1)** ein Werkzeug zwischen Sense u. Sichel stehend, bes. zum Abschneiden der Hülsenfrüchte u. des Lagergetreides; die Klinge gleicht der Sensenklinge, ist aber etwas mehr gebogen, u. die Spitze etwas aufwärts gerichtet. Der Stiel richtet sich nach der Länge des Arbeiters u. muß diesem bequem bis an die Hand reichen, der Angriff ist mit einer ledernen Oese versehn, um die Finger durchzustecken, er hat noch einen kleinen Vorsprung, den Löffel, an den sich der Arm stützt; in der linken Hand führt der Arbeiter noch einen langen, spitzigen Haken, um die abgeschnittne Frucht auf die Seite zu ziehen; **2)** eine Art sehr feines wollnes Garn. *(Lö. u. Fch.)*

Sigeth, Stadt, so v. w. Szigeth.

Sigēum (a. Geogr.), so v. w. Sigeion.

Sigevin, Bischof v. Köln, s. d. (Gesch. des Erzb.) ₇.

Sigfauthr (Sigfödur, Sigfadir [d. i. Siegvater], Sigre, Sigrhöfundr, nord. Myth.), Name Odins.

Sigfried. **I. Mythische Person: 1)** Hörnen S. (weil er durch die geschmolzene Haut erschlagner Drachen bis auf eine Stelle zwischen den Schultern unverwundbar gemacht war), einer der Haupthelden des Heldenbuchs, Sohn des Königs v. Niederland Sigmund (der bei Xanten gewohnt haben soll), Gemahl der Chriemhild; über seine Thaten u. seinen Tod durch Hagen s. Nibelungen ₄₋₈. **2) Pfalzgraf v. Mayenfeld:** S., Gemahl der St. Genoveva, s. d. 2). **II. Fürsten. A) Von Anhalt: 3)** S., 3. Sohn Heinrichs I., Stifter der ältern zerbstschen Linie; reg. von 1251 bis um 1298, s. Anhalt (Gesch.) ₉. **B) Markgraf von Brandenburg: 4)** S., Graf von Ringelheim, von seinem Vetter Heinrich dem Vogler 927 zum ersten Markgrafen ernannt; st. 940 ohne Nachkommen, s. Brandenburg (Gesch.) ₂. **C) Könige von Dänemark (Südjütland): 5)** S. I., Sohn Gorms, reg. 765 (778) — 810, wo er ermordet ward, s. Dänemark (Gesch.) ₁₃₅. **6)** S. II., Sohn des Vor., stritt 812 mit Ring um die Herrschaft u. Beide blieben, s. ebd. ₁₁. **D) Grafen von Luxemburg: 7)** S. I.; st. 997, s. Luxemburg (Gesch.) ₁₃. **8)** S. II.; st. 1025, s. ebend. ₁₄. **E) König der Normanen: 9)** S., stritt um 882 gegen die Franken u. ward zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen, fiel aber schon 886 in das Gebiet seiner Gegner wieder ein, drang bis Paris vor u. nöthigte Karl den Dicken ihm u. den Seinen in der Normandie Wohnsitze einzuräumen. 891 wurde er aber von König Arnulf angegriffen, geschlagen u. blieb im Gefecht; s. Normannen ₁₁. **F) Pfalzgraf am Rhein: 10)** S. von Ballenstädt, Stiefsohn Heinrichs II., dennoch dessen Erbe, folgte ihm 1095, zog in seiner Jugend nach Palästina, zeigte sich dann als treuer Anhänger Heinrichs IV., ward aber von Heinrich V. des Hochverraths angeklagt, 2 Jahre in Haft gehalten, gerieth aber mit dem Kaiser wegen der orlamünd. Erbschaft in Fehde u. blieb 1113 in der Schlacht bei Wahrenstedt am Harz gegen Hoyer von Mannsfeld, s. Pfalz ₇. **G) König von Sachsen: 11)** S., angeblich Sohn Erichs, soll gegen den fries. Fürsten Toste (u. And. gegen den Dänenkönig Hading) im 3. Jahrh. v. Chr. geblieben sein. **H) Pfalzgraf v. Sachsen: 12)** S., um 1030, s. Sachsen (Pfalzgr.) ₁. **I) Fürsten von Schleswig: 13)** S. I., um 800, s. Schleswig (Gesch.) ₁. **14)** S. II., fiel 891, s. ebd. ₄. **K) Grafen u. Markgra-**

grafen von Stade: 15) S. I. (von Adam von Bremen **Markgraf von Nordsachsen** genannt, weil zu seiner Zeit die Grafen von Stade die Nordmark besaßen; ein bemerkenswerther Irrthum, da er als Beweis der Annahme einer eignen Markgrafschaft Stade von Neuern benutzt worden), ward mit seinen Brüdern Udo u. Heinrich von den Dänen 988 gefangen, wo jener starb, Heinrich von Herzog Bernhard losgekauft ward, S. aber als Geisel bleiben mußte, bis die ganze Lösungssumme bezahlt sei. Dennoch entwischte er u. folgte seinem Bruder Heinrich erst 1016 als Markgraf, er befestigte Stade. Todesjahr ungewiß. **16)** S. II., Sohn des Vor., machte in der Mark Brandenburg, namentlich in der Nenmark, bedeutende Eroberungen; st. 1040. III. **Erzbischöfe u. Bischöfe. A) Erzbischof v. Bremen: 17)** S., Markgraf von Brandenburg, war früher Bischof von Brandenburg, folgte in Bremen 1178; er hatte den Vorwurf des unordentl. Lebens u. sollte eben von Rom aus entsetzt werden, als ihn Heinrich der Löwe noch schützte. Dennoch verfolgte er ihn, nachdem er in die Acht erklärt war, sehr; st. 1182, s. Bremen [11]. **B) Bischöfe von Hildesheim,** bes. bekannt: **18)** S. II., Graf von Querfurt, 1279—1310, s. Hildesheim [8]. **C) Erzbischof v. Köln, 19)** S., Graf v. Leiningen-Westenberg, vorher Domprobst zu Mainz, ward 1275 zum Kurfürsten erwählt u. st. 1297, s. Köln (Gesch. des Erzb.) [11]. **D) Erzbischöfe von Mainz: 20)** S. I., Graf v. Eppenstein, früher Abt von Fulda, ward 1059 Erzbischof u. st. 1084, s. Mainz (Gesch. des Erzb.) [26]. **21)** S. II., der Aeltere, Graf von Eppenstein, folgte 1200, ward Cardinal u. war 2 Mal päpstlicher Legat in Mailand u. Syrien; st. 1228 zu Erfurt, s. ebd. [9]. **22)** S. III., Graf von Eppenstein, Brudersohn des Vor., folgte 1231 als Erzbischof; st. 1249, s. ebend. [9a]. **E) Bischof von Paderborn: 23)** S., 1178—1186, s. Paderborn [8]. **F) Bischof v. Regensburg: 24)** S., Bischof 1226—46, s. Regensburg [7]. **G) Bischof von York: 25)** S., das Haupt der vom König Olof Schoßkönig von Schweden zur Verbreitung des Christenthums in Norden aus England berufnen Geistlichen, taufte den König 980 in der Quelle bei Husaby in WGothland, welche dann, da sie durch Wunderheilungen in Ruf kam, den Namen **Sigfriedsquelle** (s. d. u. Enköping) erhielt. S. wurde nachmals Bischof v. Weriö. *(Lb.)*

Sigfrit (deutsche Heldens.), so v. w. Sigfried.

Sigfrodr (Sigfridr, nord. Sagengesch.), **1)** so v. w. Sigurd; **2)** so v. w. Sigfried.

Siggeir (Siegsspeer, nord. Myth.), König von Gothland, heirathete Volsungs Tochter Signy, tödtete Erstern u. fiel durch die Blutrache Signys u. ihres Bruders Sigmund. Mehr über sie s. u. Sigmund.

Siggonöten (Siggönen), Art Mönche bei den alten Preußen, die in bes. Ordensverbindungen standen, s. Preußische Mythologie [56].

Sighart, um 1040 Graf von Käfernburg, s. d. [4].

Sighla (Sighaschik), sonst Sandschak in Natolien (türkisch Asien), im Gebiet des Kapudan Pascha, am ägäischen Meere; Flüsse: Mäander rc.; bringt alle Erzeugnisse des Morgenlandes; zur Sommerzeit sehr heiß, der Pest u. dem Erdbeben sehr ausgesetzt. Besteht aus einem Küstenstrich u. mehrern Inseln, darunter Samos, Pathmos u. a. Das alte Jonien. Hauptstadt: Smyrna. *(Wr.)*

Sigi (Siggi, nord. Myth.), Sohn Odins, mußte seines Pflegvaters Skabi Sklaven Bredi, der mehr als er auf der Jagd erlegt hatte, erschlagen. Odin gab ihm Schiffe, u. er eroberte Frankenland u. Hunenland. Er fiel endlich in der Schlacht gegen seine Schwäger; ihn rächte sein Sohn u. Nachfolger Rerir, durch den er Stammvater der Volsungen ward.

Sigiämi (Gottheit), s. u. Birma [11].

Sigidünum, bei den Alten Belgrad, s. d. [4].

Sigillāria (röm. Ant.), **1)** Fest, an welchem man sich gegenseitig Geschenke mit kleinen Bildern (s. Sigillum) machte, bes. aber den Kindern. Unter den Kaisern wurde dieses Fest als 7. Tag den Saturnalien beigefügt; **2)** diese Bilder selbst.

Sigillāria (S. *Bronge*, Föhrenstrunk), urweltl. Stämme von Föhren, öfter über 60 F. lang u. mehr. Fuß dick, äußerl. mit kleinen flachen rhomboid. Blattnarben bedeckt, auf welchen man noch die verschiedenen Gefäßbündel erkennt, welche in das Blatt übergegangen sind. Untergattungen: **a)** Rhytidolepis *(Sternb.)*, Strunke mit Rinde, auf welcher breite, schildförmige, gerundete Narben auf starken Rippen ziemlich entfernt stehen; **b)** Alveolaria (Favularia, *Sternb.)*, mit dicht an einander grenzenden, daher eckigen Narben auf der Rinde; **c)** Syringodendron *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, auf den halbcylindr. Rippen mit entfernt stehenden, oft Ziegenklauen ähnlichen Narben; **d)** Catenaria *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, ungerippt. Die Blattnarben in entfernt stehenden Wirbeln. Arten: häufig in der Steinkohlenformation a. a. O. *(Gi.)*

Sigillāta terra, s. Siegelerde.

Sigillīna, s. u. Seescheiden f).

Sigilliren (v. lat.), mit dem Petschaft siegeln.

Sigillum (lat., Ant.), **1)** kleines Bild, kleine Bildsäule aus Marmor, Gyps, Wachs rc.; **2)** ein Muttermaal (s. d.); **3)** jedes Bild, mag es auf Geschirren abgebildet, od. in Kleider gewebt, od. in ein Petschaft gesto-

chen

chen 2c. sein; **4)** so v. w. das Petschaft u. das Siegel selbst; daher **S. equestre, S. pedestre,** s. Siegel.

Sigillum confessionis, so v. w. Beichtverschwiegenheit. **S. hermeticum,** s. u. Hermetisch. **S. Salomonis,** Convallaria polygonatum.

Siginmesa, Stadt, s. u. Tafilelt.

Sigismund, s. Sigmund.

Sigismundkron, Herrschaft, so v. w. Sigmundkron.

Sigium (a. Geogr.), so v. w. Setium.

Sigl Vespermann, s. Vespermann.

Sigla (lat.), Buchstaben, die für ganze Wörter galten, s. Abkürzen der Schrift.

Sigler, Berg, s. u. Karpathen 10.

Siglingen, Marktfl. im Amt Neckarsulm des württemb. Neckarkreises; 900 Ew.

Siglitnir (der immer Glänzende, n. Myth.), Hügel auf der Insel Lyngvi, auf den Fenris der Wolf angekettet ist.

Sigma, griech. Name des S.

Sigmaringen, 1) Amt im Fürstenthume Hohenzollern-S., 2500 Ew.; **2)** Hauptstadt u. Residenz des Fürsten von S., an der Donau, Landesbehörden, Schloß (Gemäldesaal, Bibliothek, Münzcabinet), Normalschule, Landeshospital; 1600 Ew.; **3)** Dorf an der Lauchart, Eisenhütte, Stahlhammer, 650 Ew.

Sigmarskraut (S-wurz, Malva Alcea), krautartig, mit 2—3 F. hohem, ästigem, unten glattem oben rauchhaarigem Stengel, ungetheilten, rundlich-herzförmigen, 3eckigen u. 3theiligen untern, 3theiligen obern Blättern, achselständigen, kurzgestielten, 1—1½ Z. breiten, rosenrothen, ins Violette spielenden Blumen, oft bisamartig riechend, an Wegen, Rändern, sonnigen Hügeln, auch in Gärten cultivirt. Die spindelförmige, ästige, weißliche, schleimige Wurzel u. das Kraut, sonst als Herba et radix alceae officinell. *(Su.)*

Sigmoideus (lat.), von Form eines Sigma (C), also halbmond- od. Sförmig; daher **S-deae cavitates ulnae,** die halbmondförmigen Ausschnitte der Ellenbogenröhre, s. Armknochen 20. **S. valvulae cordis,** s. Halbmondförmige Klappen, s. Herz 31. **S. flexura coli,** die Sförmige Krümmung des Dickdarms, s. Darm 20. **S-a fossa ossis temporum,** s. u. Schädelknochen 13. **S. incisura maxillae inferioris,** der halbmondförmige Abschnitt des Unterkiefers, s. Gesichtsknochen 44.

Sigmund (Beschützer des Sieges). **I. Mythische Person: 1)** S., Volsungs Sohn, war bei der Hochzeit seiner Schwester Signy mit dem Gothenkönig Siggeir der Einzige, der ein von Odin in einen Baum gestoßnes Schwert herausziehen konnte. Dies Schwert verweigerte er Siggeir, der es mit Gold aufzuwiegen sich erbot. Siggeir verließ Volsungs Haus u. lud seinen Schwiegervater u. seinen Schwager nach Gothland ein. Dort überfiel sie Siggeir, Volsung u. seine Söhne wurden gefangen u. kamen in der Gefangenschaft um, nur S. wurde durch Signy, welche dem Gefangnen Honig brachte, gerettet, indem er dem, den Honig aus seinem Munde leckenden Elenthiere (Siggeirs Mutter in Zaubergestalt), welches seine Brüder bereits gefressen, mit den Zähnen die Zunge ausriß u. während dem Ringen deshalb seine Fesseln sprengte. S. lebte nun unter dem Namen Simba im Walde u. seiner Schwester Signys ganzes Trachten ging dahin, durch ihn ihren Vater zu rächen. Sie sandte ihm ihre zwei Söhne von Siggeir, ließ sie aber, da sie die Proben des Muthes nicht bestanden, umbringen. Mit einer Zauberin die Gestalt tauschend, brachte sie 3 Nächte bei S. im Walde zu. Da gebar sie den Sinfiötli. Dieser u. S. verbargen sich nun in Siggeirs Hause hinter Tonnen, u. da sie hier durch die mit Goldringen spielenden Kinder Siggeirs entdeckt wurden, ließ Signy auch diese tödten. Ihren Bruder S. u. Sinfiötli aber, welche lebend in einen Hügel begraben wurden, rettete sie, indem sie ihnen, ehe der Hügel geschlossen ward, Speck u. S-s Schwert zusteckte. Darauf befreiten sie sich, indem sie mit dem Schwerte den Felsen zersägten, verbrannten den Siggeir in seinem Saale u. Signy stürzte sich, zufrieden, daß durch sie die Vaterrache vollzogen war, in die Flamme. S. kehrte nun heim, u. vertrieb den König, der sich in sein Land gesetzt hatte. Obwohl schon alt focht er in der Schlacht gegen Lingva, der ihn wegen Hiördisur bekriegte, blieb aber hier. S. war Vater Helgis des Hundingtödters mit Borghild u. Sigurds des Fafnistödters mit Hiördisur. S. war so fest, daß ihm kein Gift weder außen noch innen schadete. **2)** Des Vor. Enkel, Sigurds u. Gudruns Sohn, wurde noch unerwachsen mit seinem Vater erschlagen, damit er ihn dereinst nicht rächen könne.

II. Fürsten. A) Deutscher Kaiser: 3) 2. Sohn Kaisers Karl IV., von dessen Gemahlin Elisabeth von Pommern, geb. 1368. S. erhielt, als sein Vater starb, die Mark Brandenburg von Wenzel im Vertrag zu Prag als Erbtheil. Ueber seine dortige schlechte Regierung s. Brandenburg (Gesch.) 34—37. 1382 verlobte ihm Ludwig der Große, König von Ungarn u. Polen, seine Erbtochter, Maria, u. bestimmte ihn in Polen u. Ungarn zum Nachfolger. S. ward nun am ungarischen Hofe erzogen, aber nach Ludwigs Tode 1383 verschmähte ihn eine große Partei in beiden Ländern u. Maria ward ihm durch die Ungarn entzogen. Erst 1387 befreite er sie, ließ sich zum König krönen u. vermählte sich 1388 mit Marien, darüber, so wie über seine Türkenkriege, seine Gefangennehmung 1401 durch die Ungarn, seine Befreiung u. Wiedererhebung zum Thron s. Ungarn (Gesch.) 33. Als Kaiser Ruprecht von der Pfalz 1410 starb, ward Jodocus u. S.

S. jeder von 2 Kurfürsten zum Kaiser gewählt. Doch starb Jodocus bald darauf 1411 u. S. ward nun Kaiser. S. war aber als König von Ungarn in Krieg mit Venedig u. der Schweiz verwickelt u. kam erst 1414 nach Deutschland, hielt dort das Kostnitzer Concil ab u. führte die Hussitenkriege, s. Deutschland (Gesch.) 80, Ungarn (Gesch.) 35, Böhmen (Gesch.) 44. S. starb 1439 den 9. Dec. zu Znaym. Er war nach Mariens von Ungarn Tode mit Barbara von Cilley vermählt. **B) Könige. a) Von Böhmen: 4)** S., so v. w. Sigmund 3). **5)** S., so v. w. Sigmund 21). **b) Von Burgund: 6)** s. Sigmund 1). **7)** Sohn Gundibalds, reg. 516—524, s. Burgund (Gesch.) 6, vermählt mit Ostrogotha (Amalberg), Tochter des Ostgothenkönigs Theoderich, dann mit Prokopia od. Constanze. Er wird in der kathol. Kirche als Heiliger verehrt, weil er dem Arianismus entsagte u. den Katholicismus in Burgund einführte. Kaiser Karl IV. ließ seinen Leichnam nach Prag bringen. **c) Von Polen. 8)** S. I., der Alte od. der Große, Sohn Kasimirs des Gr., geb. 1466, reg. 1506 bis 1548, s. u. Polen (Gesch.) 81. Vermählt 1512 mit Barba, Tochter Stephans Zapor, Palatins von Siebenbürgen (st. 1515); 1518 mit Bona Sforza von Mailand (st. 1559). **9)** S. II. August, s. August 2). **10)** S. III., geb. 1566, Sohn Königs Johann III. von Schweden u. Katharinas von Polen, 1587 als Enkel S. Augusts zum König von Polen erwählt, folgte seinem Vater auch 1592 in Schweden, das er, mit den Reichsständen entzweit, wegen seiner Neigung zur kathol. Religion 1602 verlor, st. 1632, s. Polen (Gesch.) 97 u. Schweden (Gesch.) 45. Vermählt 1592 mit Anna v. Oestreich (st. 1598); 1605 mit deren Schwester Constanze. **d) Von Schweden: 11)** s. Sigismund 10). **e) Von Ungarn: 12)** S., so v. w. Sigmund 3). **C) Andre weltliche Fürsten. a) Fürst zu Anhalt: 13)** der älteste Sohn von Johann I., von der älteren zerbstischen Linie, führte mit seinen beiden Brüdern, Albrecht III. u. Waldemar, eine Gesammtregierung, dann theilten die Brüder u. S. erhielt Zerbst, das er von 1396—1405 regierte, s. Anhalt (Gesch.) 11 u. 14. Vermählt mit Jutta, Tochter Gebhards, Herrn von Querfurt. **b) Herzog von Baiern: 14)** 2. Sohn Alberts III., geb. 1439, reg. seit 1460 mit seinem Bruder Johann gemeinschaftlich, überließ 1465 seinem Bruder Albert IV. die Regierung u. st. 1501; s. Baiern (Gesch.) 80. **c) Markgrafen v. Brandenburg: 15)** S. von Luxemburg, so v. w. Sigmund 3). **16)** Sohn von Albrecht Achill, erhielt Baireuth zum Antheil, starb 1495 ohne Erben, sein Land fiel an seinen Bruder, Friedrich von Ansbach, s. Baireuth (Gesch.) 4 u. Brandenburg (Gesch.) 44. **17)** Johann S., s. Johannes 104). **d) Landgraf von Elsaß: 18)** Sohn Friedrichs von Tyrol, folgte diesem minderjährig 1439, übergab 1489 Elsaß an Kaiser Maximilian, st. 1496 zu Insbruck, s. u. Elsaß 18. Vermählt 1448 mit Eleonore v. Schottland (st. 1480); 1484 mit Katharina, Tochter des Herzog Albrecht von Sachsen. **e) Grafen von Este: 19)** S. I., Sohn Niklas III., u. **20)** S. II., st. 1517, s. unt. Este 12. **f) Großfürst von Lithauen: 21)** S. Koributs, Sohn Keistuts, ließ sich 1386 mit seinem Bruder Jagello taufen u. erhielt den Namen S. Er ward 1424 von den Hussiten (s. d. 8 u. Böhmen [Gesch.] 41) zum König von Böhmen gewählt, konnte sich aber gegen Kaiser S. nicht behaupten, ward selbst gefangen, u. mußte, bevor er losgelassen wurde, der böhm. Krone entsagen. 1432 wurde er Fürst von Lithauen u. ward 1439 (1440) ermordet; s. Lithauen (Gesch.) 14. **g) Herzog von Lothringen: 22)** so v. w. Simon. **h) Herzog von Oestreich: 23)** S., geb. 1427, Sohn Friedrichs IV., Herzog von 1439—1496, s. Oestreich (Gesch.) 16. **24)** S. Franz, Sohn Leopolds von Oestreich-Tyrol u. Claudiens von Medicis; unter Ferdinands II. Vormundschaft erzogen, ward 1644 Bischof zu Gurk, 1646 zu Augsburg, 1662 zu Trient. Als sein Bruder Karl Ferdinand 1662 ohne Erben gestorben war, verließ er den geistl. Stand u. vermählte sich durch Procuration mit Hedwig Auguste v. Pfalz-Sulzbach, st. jedoch ehe er die Heirath vollziehn konnte am Schlag 1665. Kaiser Leopold, sein Erbe, weigerte sich, Hedwig den Titel u. die ihr zukommende Apanage zu geben, indem die Ehe nicht vollzogen sei, später willigte er aber darein, s. Oestreich 28. **i) Herzog von Sachsen: 25)** S., 2. Sohn Friedrich des Streitbaren, geb. 1416, lebte Anfangs nach seines Vaters Tode in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, theilte aber 1436, entsagte aus Liebe zu einer Nonne zu Mildenfurth bei Weida, Katharina von Lohma, seinem Lande u. trat in den geistl. Stand, indem dieser ihn mit der Geliebten am leichtesten zusammenführte. Seine Brüder ließen ihn aber in Freiburg bei Naumburg festsetzen, bis er 1440 Coadjutor u. 1441 Bischof zu Würzburg wurde. Dort führte er aber ein so ärgerl. Leben, daß er das Bisthum 1444 gegen 15,000 Groschen Rente wieder abtreten mußte; nun lebte er in Meißen, conspirirte aber dort mit mehr. böhm. Herren, daß ihn sein Bruder wieder festnehmen u. nach Scharfenstein an der Zschopau bringen ließ. Er lebte dann in Rochlitz u. st. das. 1457. **k) Herzöge von Schlesien: 26)** S., Herzog von Glogau, seit 1506 König von Polen, s. Sigmund 8), vgl. Schlesien (Gesch.) 66. **27)** Julius S., s. Julius 9), vgl. Schlesien (Gesch.) 155. **l) Fürst von Siebenbürgen: 28)** S., so v. w. Bathori 8). **29)** Johann S., s.

ſ. Johannes 269). **m) Graf von Tyrol: 30)** S. Franz, ſ. Sigmund 24). **III. Feldherrn: 31)** (Segimund), Sohn des Segestes, welchen sein Vater unter der Gesandtschaft an die Römer schickte, die um Hülfe gegen Arminius bitten sollte. **IV. Bischöfe u. Erzbischöfe. a) Bischof von Halberstadt: 32)** S. I., seit 896, ſ. u. Halberstadt [4]. **b) Erzbischof von Magdeburg: 33)** S., Sohn des Kurfürsten Joachim v. Sachsen u. der Hedwig, wurde 15 Jahre alt 1552 zum Erzbischof gewählt, st. 1566, ſ. Magdeburg (Erzb.) [20]. **c) Bischof von Mainz: 34)** S., st. 404, ſ. Mainz (Gesch. des Erzb.) [4]. **d) Bischof von Regensburg: 35)** S. Friedrich von Fugger, 1598—1600, ſ. u. Regensburg [10]. **e) Erzbischof von Salzburg: 36)** S., st. 1461, ſ. Salzburg (Erzb.) [11]. **f) Bischof von Würzburg: 37)** S., so v. w. Sigmund 25). **V. Andre Personen: 38)** (Justina, geb. Dietrich), gebürtig aus Schlesien, erwarb sich zu Ende im 17. u. 18. Jahrh. als brandenburg. Hofwehmutter, in Berlin lebend, einen großen Ruf als Hebamme. Schr.: Die brandenburg. Hofwehmutter, Köln an der Spree 1690, letzte Ausgabe, ebd. 1756. *(Wh., Pr. u. Lb.)*

Sigmundsen, Beiname Sigurds, ſ. d.

Sigmundskron (sonst Firmian), Herrschaft u. Schloß im tyroler Kr. Trient, an der Etsch u. Eisak. Stammhaus der Grafen Firmian.

Sigmundwurzel, 1) so v. w. Sigmarskraut; **2)** Althaea officinalis.

Sign., Abkürzung für Signatur.

Sign, Marktfl., ſ. u. Spalatro.

Signa, Dorf im toskan. Compartimento Florenz, am Arno, Hauptsitz der Strohhutfabriken.

Signach (Signächi), 1) Kreis der ruſſ. Prov. Grusien, Theil von Kachetien, Gebirg Ziwi, Flüsse: Kur u. a. Hier Belakhan, Dorf, Ruinen einer Mauer, angebl. von der Königin Thamar 1171—1198 gegen die Lesghier erbaut. **2)** Hauptstadt hier, befestigt, liegt am Anagißkhewi.

Signäculum (lat.), **1)** das Bezeichnen einer Sache zur Unterscheidung von etwas Anderem; daher **S. cörporis,** bei den Kirchenvätern die Beschneidung; **2)** das Bezeichnen mit einem Siegel, auf Sachen, die man Andern aufzuheben gab.

Signāl (v. lat.), [1] **1)** Zeichen, durch welches einem andern eine Nachricht od. ein Befehl mitgetheilt werden soll. Diese Zeichen sind entweder sichtbar od. hörbar od. beides zusammen. Hauptbedingungen für alle 3 Arten sind, daß sie verständlich, nicht zweideutig u. möglichst einfach u. kurz aufzuführen sind. Auch darf sie ein Dritter nicht verstehn u. es müssen daher complicirte S=e sehr oft gewechselt werden. Bes. sind [2] bei der Schifffahrt solche **sichtbare S=e** nöthig, wodurch einzelne Schiffe einander etwas bekannt machen, vorzügl. aber das Admiralschiff den übrigen Schiffen der Flotte Nachrichten u. Befehle mittheilt, od. von denselben Erkundigungen einziehen. Die Kenntniß aller dieser S=e heißt die **S-kunst.** [3] Diese S=e unterscheiden sich als **Tag= u. Nacht=S=e.** Die erstern werden mittelst Flaggen von verschiedner Gestalt u. Farbe, meist weiß, roth u. blau u. mittelst deren verschiednen Zusammensetzungen gegeben. Auch der verschiedne Ort, wo die Flaggen aufgehängt werden, drückt ein andres S. aus. [4] Ueber die Bedeutung der S=e hat man ein besondres Verzeichniß, das **S-buch.** Wenn 3 Flaggen über einander aufgezogen werden, bedeutet die oberste die Einer, die mittlere die Zehner, die unterste die Hunderte. Jede der 10 Ziffern wird nach einer bes. beliebigen Farbe bezeichnet, so z. B. 1 durch weiß, 2 durch blau, 3 durch grün, 4 durch roth, 5 durch schwarz, 6 durch braun, 7 durch gelb ꝛc. Da auf diese Weise nur 999 ausgedrückt werden kann, so muß für die tausend noch eine Flagge an verabredetem Orte aufgezogen werden. Als S. dient auch das Aufziehen eines Segels. [5] Zu Nacht=S=en benutzt man Laternen, Blickfeuer, Raketen. Auch hat man eine sehr große Laterne, **S-laterne,** an deren Seite in Blech geschnittene Zahlen angesteckt werden können. Man gibt die Nacht=S=e auch durch verschiedne Stellung der Laternen u. verschiedne Zahlen von Lichtern an, macht sie aber möglichst einfach, indem man die complicirtern S=e auf den Tag verspart. Damit auch entferntere Schiffe einer Flotte die S=e bemerken, ist ein Schiff, die etwas seitwärts postirte Repetirfregatte, beauftragt. die S=e des Admiralschiffes nachzumachen. [6] Auch auf dem Lande hat man sichtbare S=e. Die einfachsten sind die Feuerzeichen **(S-feuer)** auf Bergen u. Höhen, Lärmfeuer durch angezündete Fanale, statt deren man bei Tage große Dampfwolken (Dampf=S=e) erregt. [7] In neuerer Zeit hat man die complicirteren Flaggen=S=e der Flotten auf das Land übergetragen u. signalisirt entweder mit Flaggen wie dort, od. durch Tafeln, die kreuzweise in 4 verschiedenfarbige Theile getheilt sind u. die man an einen weit sichtbaren Ort aussteckt. [8] **S-raketen** sind für den Krieg u. für meilenweite Entfernungen üblich. Einfacher u. sicherer sind jedoch die S=e der wirklichen Telegraphen (ſ. d.). Diese werden durch Laternen auch zu Nachttelegraphen. [9] Da auf der See, wie auf dem Lande Nebel, Regen, Rauch u. dgl. einen Beobachter dem andern verbergen können, so hat man seine Zuflucht zu den **hörbaren** od. (weil sie des Nebels wegen gewählt werden) Nebel=S=en genommen u. vorzüglich dazu Kanonenschüsse, die man bei großen Entfernungen, um sie deutlicher hörbar zu machen, lagenweise abfeuert, gewählt. [10] Auf Schiffen sind solche S=e ent=

entweder allgemein gültig, wie der Morgenschuß, der auf jeder Abtheilung Kriegsschiffe bei Anbruch des Tages von dem Admiral- od. Commandeurschiffe gethan wird, um die Mannschaft am Bord zur Arbeit zu rufen; der Abendschuß, der Preisschuß, s. Schuß ₁₁. [10 b] Will ein Schiff auf den 1. blinden Schuß nicht anhalten, so thut man einen 2. scharfen Schuß über dasselbe hin u. läßt, wenn auch dies nichts hilft, diesem einen 3. scharfen in den Spiegel folgen. [11] Auch bei großen Lagern u. Festungen sind od. waren wenigstens sonst ähnliche S. durch Schüsse gewöhnlich, so der Morgenschuß zur Reveille, der Abend- od. Retraiteschuß zum Zapfenstreich. Auch die Alarmschüsse gehören hierher, deren man 3 ertönen läßt, um die Garnison zusammenzurufen, einen auf die Entspringung eines Festungsgefangnen, sonst auch um auf einen Deserteur aufmerksam zu machen. Eben so sind Alarmkanonen verbunden mit Fanalen zum Alarm großer Cantonirungen in der Nähe des Feindes aufgestellt u. geben durch 3 lagenweise Schüsse das Zeichen, sich fertig zum Kampf zu machen. [12] Selten reicht im See- od. Landgefecht die Stimme des Commandeurs zu, um sich bei den Schlachtlärm verständlich zu machen. Man bedient sich daher hierzu noch der verschiednen Waffengattungen, der Pfeife, Trompete, Trommel od. des S-horns, nämlich der **S-pfeife** zur See u. auch wohl bei einigen leichten Infanterien, um die S-e des Horns zu wiederholen od. dasselbe auch zu ersetzen. Auf den Schiffen erfolgen fast alle Commandos durch die Pfeife, die selbst im stärksten Sturm vernommen wird. [13] Die S-e der Landtruppen zerfallen in S-e im Quartier u. Lager u. in S-e in geschloßner Truppe. Beide müssen möglichst verständlich u. einfach sein, ein S. wenig Aehnlichkeit mit dem andern haben, auch nicht zu zahlreich angewendet werden, damit die Truppen sich desto leichter an sie gewöhnen u. sie verstehn lernen. [14] Die Cavallerie benutzt die Trompete zu ihren S-en. Folgende sind die gewöhnlichsten: Reveille, Retraite, Appell, Allarm od. Ausrücken, Feuerlärm, Satteln, Futterruf, Ruf zur Wachparade. In geschloßner Ordnung sind außer dem Parademarsch Feldmarsch u. Geschwindmarsch, Schritt, Trab, Galop, Fanfare, Halt, Flankeurs vor, Apell od. Sammeln, Front gewöhnl. Außerdem gibt der Regimentscommandeur noch folgende S-e, welche die Offiziere aber nach commandiren: Aufmarschiren in Escadrons, Aufrücken, Aufmarschiren aus den Escadrons od. Zügen in das Regiment, Kehrt machen. [15] Die Linieninfanterie hatte sonst die Trommel zu S-en, jetzt befindet sich bei den meisten Heeren bei jeder Compagnie ein S-horn. Die Trommel gibt aber folgende S-e: im Quartier, Reveille, Zapfenstreich, Generalmarsch, Vergatterung, Appell, Feuerlärm, zum Gebet, Marsch, sowohl in langsamem, als in geschwindem u. Sturmschritt, Anfang u. Aufhören des Feuerns, Halt nach einem Bayonnetangriff, Richtung, Abschlagen. [16] Die leichte Infanterie u. in neuerer Zeit auch die Linieninfanterie bedient sich noch außerdem des S-horns. Für S-e in den Quartieren hat man meist die bei der Trommel schon mitgetheilten, außerdem aber die Bezeichnung bei jeder Compagnie od. auch jedes Bataillons in einem Regimente. Für das zerstreute Gefecht hat man besondre S-e, die man jedoch beim Exerziren u. um die Leute daran zu gewöhnen, seltner aber beim wirklichen Gefecht anwendet. Außerdem gelten folgende S-e: Marsch (bes. nach dem Retiriren, wenn wieder avancirt werden soll, geblasen), Feuern, Aufhören mit Feuern, Schwärmen, Halt, Halb rechts, Halb links, Sammeln, Ruf, Retiriren, langsam zurück, Colonne formiren, Richtung, rechte Schulter vor, linke Schulter vor, von der Stelle Debandiren, Ablösen. Dies sind wenigstens die in der preuß. Armee gewöhnlichen. Andre S-e, z. B. die sächsischen, sind complicirter. [17] Auch in dem gewöhnl. Leben bedient man sich der S-e, um die Kunde von einem Ereigniß schnell zu verbreiten, z. B. bei entstandnem Feuer. [18] Zum Angriff wurde bei den **Alten** das S. (gr. Synthema) gewöhnl. mit einer Trompete gegeben, od. auch dadurch, daß die Fahnen in die Höhe gehoben wurden; od. von beiden Seiten wurden Fackeln geworfen. Trompeter standen deshalb nahe bei dem befehlenden General u. das Zeichen, welches sie gaben, ertönte bald durch die ganze Armee. Zum Rückzug bediente man sich wieder des S-s mit der Trompete, od. man senkte die Fahnen. [19] Auf Schiffen wurde das Zeichen zum Angriff gewöhnl. durch das Aushängen eines vergoldeten Schilds od. einer rothen Flagge auf dem Admiralschiff gegeben; so lange dies ausgehängt blieb, dauerte das Treffen fort; wendete man es nach der den Feinden entgegengesetzten Richtung hin, so galt dies als Zeichen zum Rückzug. [20] Auch hier wurden die S-e durch die Trompete vom Schiffe des Admirals aus gegeben. [21] Wollten Belagerte ihren zur Entsetzung herzueilenden Genossen od. Hülfstruppen ein S. der Noth geben, so geschah es am Tage durch einen starken Rauch, in der Nacht durch Feuer. [22] Zum Abbrechen des Lagers bestand das S. in einem dreimaligen Blasen mit der Trompete; auf das 1. Blasen wurden die Zelte abgebrochen u. eingepackt; beim 2. die Bagage auf Wagen u. Lastthiere geladen u. beim 3. setzte sich der Zug in Bewegung. *(Pr., Fch. u. Lb.)*

Signäle (Meßk.), s. u. Absteckestäbe u. Aufnehmen ₁₁.

Signalement, die Beschreibung einer Person, für welche ein Paß ausgestellt. od. ge-

gegen welche ein Steckbrief erlassen wird. Diese Beschreibung umfaßt Namen, Stand, Religionsbekenntniß, Sprache, Länge, Gesichtsfarbe u. Gesichtszüge, Kleidung, besondere zufällige Merkmale am Körper u. bei dem Passe auch häufig noch die Handschrift. Vgl. Steckbrief u. Hülfsschreiben ₂.

Signālflagge, s. u. Flagge ₁.

Signālhorn, messingnes Horn von dem Umfang einer Octave, aber nur die Töne des Accords, Grundton, Terz, Quinte u. Octave enthaltend, diente ehemals bei Jagden zum S. u. hieß deshalb, da es vorzüglich die Flügel dirigiren sollte, Flügelhorn, auch wegen seiner großen halbmondförmigen, oben etwa 1 Elle auseinander stehenden, unten trichter- od. stürzenförmigen, oben in ein Mundstück ausgehenden, od. durch einen Steg verbundnen Form halber Mond; jetzt sind die S. trompetenartig geformt. Letztres S. (Buglehorn, Bugelhorn) kam zuerst durch die Briten auf. Durch Ansetzen von Aufsätzen u. von Krummbogen kann das S. in die Terz, Quinte u. Octave gestimmt werden, ohne deshalb mehr Umfang zu erhalten. Diesen bekommt das Buglehorn nur wenn es zum Klapphorn wird, wo durch, nach Art einer Clarinette angebrachte Klappen dasselbe einen Umfang von 3 Octaven u. mehr erhält. *(Pr.)*

Signalisīren (v. lat.), **1)** ein Zeichen geben, durch Zeichen andeuten; **2)** sich auszeichnen, hervorthun.

Signalīst, so v. w. Hornist.

Signālraketen, s. u. Rakete ₂ vgl. Signal ₆.

Signālspitze, Berg, s. unt. Monte Rosa.

Sīgnan, eine Art Marmor von dunkelgrüner Farbe mit rothen Flecken, welche in den Pyrenäen gefunden wird.

Signātor (lat.), **1)** ein Versiegler; **2)** bes. der als Zeuge beim Versiegeln eines Testaments od. Heirathscontractes zugezogen wurde.

Signātstäbe, so v. w. Runenstäbe.

Signātum (lat.), **1)** unterzeichnet, untersiegelt, z. B. bei Urkunden, vgl. Signatur; **2)** (**S. āēs** od. **argēntum**, Ant.), geprägtes Metall, welches gezählt wurde.

Signatūr, **1)** ein Zeichen, wodurch die Reihenfolge, die Ordnung, der Werth einer Sache angegeben wird; **2)** Zeichen, durch das die Aufeinanderfolge der Bogen einer Druckschrift u. die Ordnung, in welcher sie beim Binden zusammengefalzt werden müssen, leichter erkannt wird, meist sind es die Buchstaben des Alphabets mit Weglassung des V u. W, so daß das Alphabet nur 23 Buchstaben hat od. aus 23 Bogen besteht. Dieser Buchstabe wird auf den untern Rand der ersten Seite gedruckt, ebenfalls auf der 3. Seite od. auf dem 2. Blatte mit dem Zusatze einer 2, u. bisweilen auch noch auf der 5. Seite od. dem 3. Blatte mit dem Zusatze einer 3. Ist ein Buch stärker als ein Alphabet od. 23 Bogen, so dienen A a, B b 2c. zur S. Jetzt nimmt man auch Zahlen zur S., wo alsdann auf der 3. Seite od. dem 2. Blatte des Bogens der Zahl noch ein Sternchen beigefügt wird. **3)** S. Schriftgießen ₈; **4)** so v. w. Namensunterschrift od. die Buchstaben, welche statt derselben gebraucht werden; **5)** gewisse Uebereinstimmung, welche Pflanzen od. auch thierische Theile der Form nach mit Gliedern des menschl. Körpers od. dessen Zufällen beigemessen wird, in so fern sie zu Andeutung ihrer Heilkräftigkeit in Krankheiten dienen sollen, längst aufgegeben; **6)** s. u. Recept ₁₀; **7)** (Musik), s. Generalbaß 1). *(Fch. u. Pi.)*

Signatūra plūmbi (lat.), das Bleisiegel an päpstl. Bullen; vgl. Fischerring.

Signatūrschule, s. u. Schwedische Literatur ₆

Sīgnau, **1)** Amt im schweiz. Canton Bern, Theil des Emmenthals, 20,000 Ew.; **2)** Dorf hier, 2200 Ew.

Sīgnes accidentēls (fr., Musik), so v. w. Vorsetzzeichen.

Signēt, **1)** in manchen Kanzleien das kleine Handsiegel od. Petschaft; **2)** so v. w. Handelszeichen.

Sīgnia (a. Geogr.), **1)** Berg in Groß-Phrygien; an seinem Fuß lag Apamea; **2)** (**Signīna**), Stadt in Latium, eine von Tarquinius II. angelegte Colonie, s. Rom (Gesch.) ₂₁. Die **Signīni** beschäftigen sich bes. mit der Cultur ihres abstringirenden Weins. J. Segni.

Sīgnifer (röm. Ant.), Fahnenträger, s. u. Centurio u. Fahne ₉.

Significātio (lat.), **1)** das Bemerklichmachen durch ein Zeichen (Signum), **2)** Anzeige, Aeußerung 2c.; **3)** öffentliche Ehrenbezeigung; **4)** Bedeutung, Sinn eines Wortes, einer Schrift 2c.; **5)** bei den Rednern die lebhafte Vorstellung u. Bezeichnung einer Sache zum bessern Verständniß des Gesagten; **6)** das Zeichen, Kennzeichen, Merkmal selbst.

Signification (fr., spr. Sinjifikasiong), s. u. Huissier ₂.

Sīgnilskär, Klippe, s. Åland 2).

Signīnische Ārbeit (**S-sches Werk, Signīnum ŏpus**), Art von Mauerwerk, das zu Mauern in Cisternen u. Brunnen gebraucht wurde u. seinen Namen von der Stadt Signia hatte, wo man das beste fertigte, od. wo es zuerst angewendet worden war. Die Zubereitung war folgende: $\frac{5}{7}$ reiner, scharfer Sand wurde mit $\frac{2}{7}$ Kalk vermischt u. unter einander gerührt; dazu that man pfundschwere Stücke Tuffsteine. Mit dieser Masse wurde der Fußboden od. die Wände überzogen u. dann mit hölzernen, mit Eisen beschlagnen Stößeln festgeschlossen. Vgl. Traß. *(Lb.)*

Signīren (v. lat.), **1)** bezeichnen, unterzeichnen, unterschreiben, mit einem Zeichen

chen

chen versehn; **2)** statt der Namensunterschrift nur ein Paar Buchstaben aus demselben od. ein beliebiges Zeichen machen; **3)** Arzneien s., s. u. Recept.

Signōre (ital.), Herr, Gebieter, so wie **Signōra**, Gebieterin, gnädige Frau.

Signorēlli (Luca), geb. 1440 in Cortona, florentin. Maler, auch von Michel Angelo geschätzt, st. 1521. Seine Umrisse sind hart u. seine Färbung trocken. Seine Hauptwerke al fresco im Dom zu Orvieto.

Signorīa (ital.), **1)** Herrschaft, Gewalt; **2)** Titel angesehner Personen, bes. in Italien ehemals Titel der höchsten obrigkeitlichen Personen; **3)** in Venedig das Ministerium des Dogen, welche aus dem Dogen u. 6 Nobili bestand, s. unt. Venedig (Staatsverf. u. Sittengesch.); **4)** sonst in Genua (s. d. [Gesch.]), Lucca u. Florenz, s. d. [Gesch.]) das höchste Rathscollegium; **5)** in Italien ein schwarzes glattes seidnes Zeug. *(Pr. u. Fch.)*

Sīgnum (lat.), **1)** Zeichen aller Art, Kennzeichen, Merkmal, woran man etwas erkennt; das Siegel, bei geheimen Gesellschaften das Merkzeichen, das Symbol, das Zeichen zum Angriff, Abmarsch rc., **2)** Interpunctionszeichen, daher **S. interrogatiōnis**, Fragzeichen; **S. exclamatiōnis (S. exclamāndi)**, Ausrufzeichen; **S. repetitiōnis**, Wiederholungszeichen rc.; **3)** jedes Bild als ähnl. körperliche Darstellung eines Gottes, Menschen od. Thieres, mag es die ganze od. halbe Figur vorstellen, mag es ausgearbeitet od. ein Relief, gestickt od. gemalt sein. Daher z. B. auf Amuleten **Sīgna satȳrica** (s. Amulet). Gewöhnl. **4)** Götterstatue, vgl. Statue, daher **Sīgna quadrāta** (s. d.); od. in Beziehung auf das Material, woraus sie gemacht waren, **S-a corīnthia**, aus korinth. Erz; **S. megārica**, aus megarischem Marmor rc. **5)** ein Feldzeichen, welches dem Soldaten zum Zeichen seiner Schaar diente, s. Fahne. **6)** Sternbild. *(Lb.)*

Sīgny (nord. Myth.), **1)** s. Sigyn; **2)** Volsungs Tochter, Sigmunds Schwester, Gemahlin Siggeirs, s. u. Sigmund.

Sīgny (spr. Sinjy), **1) S. le grand**, Marktfl., s. u. Mezières; **2) S. le petīt**, Dorf im Bzk. Rocroy des Depart. Ardennen, Eisenwerke, 1700 Ew.

Sigōnius (Karl), geb. 1520 zu Modena, 1540 daselbst u. 1552 zu Venedig Prof. der schönen Wissenschaften u. 1560 Prof. der Beredtsamkeit zu Padua, 1563 zu Bologna, zog sich dann auf sein Landgut bei Modena zurück, u. st. das. 1584. Gab heraus den Livius, übers. des Aristoteles Rhetorica; schr.: Regum, consulum, dictatorum ac censorum Romanorum fasti etc., Modena 1550, Fol., Venedig 1550, 4. u. 1555 (dazu ein Commentar 1556), Oxford 1802, 12.; De nominibus Romanorum, Venedig 1555, Fol.; als Hier. Ragazonius: Commentar zu Ciceros Briefen, Ven. 1558; Fragmenta e libris deperditis Ciceronis collecta, ebd. 1559 (das Buch De consolatione hatte S. ergänzt u. es für Ciceros eignes Werk ausgegeben, mit seinem Schüler A. Riccoboni, welcher den Betrug merkte u. bekannt machte, kam er darüber in Streit); Orationes VII Venetiis habitae 1552—59, Venedig 1560; De antiquo jure civium Romanorum; de antiq. jure Italiae; de antiquo jure provinciarum, Ven. 1560 u. ö., von J. C. Franck, Halle 1728; De dialogo, Vened. 1561; De republica Atheniensium, de Atheniensium et Lacedaemoniorum temporibus, Bologna 1564; De vita et rebus gestis P. Scipionis Aemiliani, ebd. 1569, 4.; De judiciis Romanorum, ebd. 1574, 4.; De regno Italiae, Venedig 1580; De occidentali imperio, Bologna 1577, Fol.; Historiae Bononienses (bis 1257), ebd. 1578, Fol.; De republica Hebraeorum, ebd. 1582, 4.; Historiae ecclesiasticae (unvollendet) in der Sammlung der Werke von S., Mailand 1732—37, 6 Bde., Fol. Seine Schriften über Antiquitäten in Grävius u. Gronovius Thesauren. *(Lb.)*

Sigovēsus, Häuptling der Tectosager, im 6. Jahrh. v. Chr., s. Frankreich (Gesch.) u. Celten.

Sigr (Sīgrgod), so v. w. Sigfauthr.

Sīgrdrif (Sīgurdrif, Sigurdrīfa, nord. Myth.), **1)** so v. w. Brynhildur, s. u. Sigurd; **2)** Eigenname schwed. Frauen auf Runensteinen.

Sīgri, Stadt, s. u. Metellino.

Sigriāne (a. Geogr.), Landschaft in Großmedien.

Sīgrion (a. Geogr.), westl. Vorgebirge u. Hafen der Insel Lesbos; j. Cap Sigri; vgl. Nesiope.

Sigrīstisches Stāārmesser, s. u. Staarmesser.

Sīgrlin (nord. Myth.), so v. w. Sigurlin.

Sīgrun (mit den Geheimnissen des Sieges vertraut, nord. Myth.), Walkyrie, die wiedergeborne Svava. Ihr Vater, König Högni, hatte sie an den König Hoddbrod verlobt, sie verschmähte diesen aber u. zog Helgi Hundigabani vor. Helgi fordert nun Hoddbrod zum Kampfe; auf dem Wege dahin zur See überfiel Helgi ein Ungewitter, aus den Blitzen ritt aber S. mit 8 Walkyrien hervor u. rettete die Schiffe. Nach der Schlacht am Frekastein, in welcher Hoddbrod, Högni u. S-s Brüder bis auf Dag fielen, heirathete Helgi S., aber Dag, ihr Bruder, erschlug ihn, um die Blutrache zu vollziehn, u. bot der Schwester Sühne, aber sie verschmähte dieselbe u. fluchte dem Bruder. S-s Zähren ließen auch dem todten Helgi keine Ruhe, er verließ Valhall, ging in den Grabhügel u. S. zu ihm. Vor dem Hahnruf mußte aber Helgi nach Valhall zurück u. kehrte nimmer wieder. Ihr aber

aber brach der Gram das Herz, doch ward sie wieder geboren als Kara. *(Wh.)*

Sigrunnr (altn. der Triumphator), Beiname Odins. **Sigthrorr** (mächtiger Sieger), Name Odins. **Sigtifar** (kriegerische, siegreiche od. selige Götter), **1)** so v. w. Asen; **2)** die Niflungar. **Sigtoptir,** die Sieges- od. Seligkeits-Häuser Hrops (Odins), werden bei der Erneuerung der Welt nach der Götterdämmerung Hödur u. Baldur bewohnen.

Sigtūn (Sigtūna). Sigs Wohnung, so nannte Odin nach seiner Einwanderung zu König Gylfe in Schweden den Aufenthaltsort, den er sich am Mälarsee wählte, wo er sich einen Tempel u. Opferplatz nach der Asen Sitte errichtet hatte. 1187 (1188) wurde es von den Esthen u. Karelen geplündert (daher sollen die ehernen Kirchthüren in Nowgorod [s. d.] sein) u. verbrannt, s. Schweden (Gesch.) ₂₁, doch später (auf einem andern Platze) wieder aufgebaut. Das neue S. liegt in der Voigtei Füsingen u. ist ein unbedeutender Ort von etwa 400 Ew. *(Wh.)*

Sigtyr (Gott des Sieges od. der Seligkeit), Name Odins, s. d. ₄. **Sigtyrsberg** (Felsen [Altar, Tempel] Sigtyrs), Odins Berg, bei ihm wurde geschworen.

Siguënza, Hauptstadt eines Bzks. in der span. Prov. Guadalaxara unweit der Quelle des Henares, hat Bisthum, bischöfl. Seminar, Arsenal, ökonom. Gesellschaft, Collegium (vor 1807 Universität), Fabriken in Wollen- u. Baumwollenwaaren (schwarzes Tuch), 4000 Ew.

Siguëtte, rundes Stück Eisen, welches unter dem Nasenriemen eines Pferdezaums angemacht wird u. wodurch man eine Art Kappzaum bekommt.

Siguidilla (Musik), s. Seguedilla.

Siguier (Sīquier), Pyrenäenspitze, s. u. Pyrenäen.

Siguin, im 19. Jahrh. Herzog der Gascogne, s. d. ₈.

Sigul (engl.), s. u. Siegelbewahrer.

Sigulōnes, germanisches Volk, s. u. Cimbern ₁.

Sigun (nord. Myth.), so v. w. Sigyn.

Sigūne, s. u. Parzival ₂.

Sigur (Sieger), Beiname Odins.

Sigurd. I. Mythische Person: 1) S. Sigmundson (S. Fafnisbani, der Fafnir-Tödter). Volsungs Enkel, Sigmunds Sohn von Hiördys, die ihn erst nach seines Vaters Tode bei ihrem 2. Gemahl, König Hjalfrek v. Dänemark, gebar, bei dem er von Hreidmars Sohn Reigin erzogen ward. ² Odin verschaffte ihm das Roß Grani u. Reigin schmiedete ihm das Schwert Gramr. ³ Mit ihm rächte er seinen Vater u. seinen mütterl. Großvater Eilimi am König Lingva in einer Schlacht. Von Reigin angespornt erschlug er dann Fafnir, dessen Bruder, um an ihm den Mord ihres Vaters Hreidmar zu rächen. Durch das Kosten von Fafners Herz verstand er die Vögelsprache, erfuhr so, daß ihm Reigin nun selbst tödten wolle, erschlug auch ihn u. bemächtigte sich des großen Schatzes desselben, aber mit ihm des fluchbeladnen Ringes Andvarinaut (s. d. unt. Hreidmar ₁). ⁴ Auf einem Streifzuge fand S. die 12jähr. Valkyrie Hildr in einem Zauberschlaf in dem Hain Skatalund (d. i. Fürsten- od. Heldenhain) liegen. In diesen hatte sie Odin versenkt, weil sie dem Hialmgumar, dem Odin geneigt war, ihre Liebe versagte. S. durchhieb aber ihren Panzer u. löste den Zauber. Er änderte auch ihren Namen in Brynhildur um, reichte ihr den Ring Andvarinaut, seine unheilschwangre Kraft nicht kennend, u. verlobte sich mit ihr, vollzog aber die Ehe nicht, sondern zog an Königs Gjuki Hof. ⁵ Dessen Gemahlin Chrimhildur brachte ihm aber einen Zaubertrank bei, durch den er Brynhildur vergaß u. sich ihrer Tochter Gudrun vermählte. ⁶ Gunnar, Gudruns Bruder, Gjukis Sohn, war in Liebe zu Brynhildur entbrannt, konnte aber nicht durch Vafurlogi (d. i. die Fleckenlose), Brynhildurs Haus, reiten, was dem S. glückte. Nach And. rang Brynhildur, die Gudrun überwunden hatte, mit S. u. ward überwunden. Um nun Brynhildur zu täuschen, lieh S., zum Schein die Ehe vollziehend, aber in der Hochzeitsnacht ein Schwert zwischen sich u. sie legend u. Gudrun so die Treue bewahrend, seinem Schwager Gunnar Namen u. Gestalt. S. hatte in jener Nacht der Brynhildur den Ring Andvarinaut abgezogen, schenkte diesen Gudrun u. erzählte ihr unvorsichtig das Geschehne. ⁷ In einem Wortstreit mit Brynhildur verrieth Gudrun das Geheimniß. Erzürnt über die Täuschung u. noch immer in Liebe gegen S. entbrannt, vermochte Brynhildur nun ihren Gemahl Gunnar in die Ermordung S-s, seines Freundes, zu willigen. Beide u. Gunnars Bruder Högni, die den Mord, weil sie S. Brüderschaft geschworen hatten, nicht vollbringen durften, überredeten ihren 3. Bruder, Guttorm, zum Mord. Er stählte sich durch den Genuß einer gesottnen Schlange u. Wolfsfleisch zur That; zweimal versuchte er sie, in S-s Schlafzimmer eindringend, aber immer scheuchte ihn das Blitzen von S-s Augen zurück. Das drittemal traf er S. in Gudruns Armen schlafend u. durchbohrte ihn, S. warf aber sterbend sein Schwert nach ihm u. tödtete ihn. Brynhildur, zufrieden mit dem Geschehnen, verbrannte sich mit dem Leichnam. Gunnar wurde später vom König Atli, der über seinen Reichthum neidisch war, zu sich geladen, u. da er ihm seine Tochter Oddrun nicht zum Weibe geben wollte, mit einem mächtigen Heere bekämpft, gefangen u. in einen Schlangenhof geworfen. Aber ihm ward heimlich durch Oddrun eine Harfe gereicht, welche er, da ihm die Hände gebunden waren, mit den Zehen spielte u. die Schlan-

Schlangen dadurch einschläferte; nur die Natter wachte u. tödtete ihn durch einen Biß in die Brust. [3] In der Niflunga-Saga heißt er außer seiner häufigen dasigen Benennung **S. Svëinn**, mit dem deutschen Namen Sigfrodr, Sigfrödr (Sigrid); in den Färöischen Liedern heißt er Siurur. **II. Könige. A) Von Dänemark: 2)** S. I. Ring, Sohn Randvers, besiegte auf der Bravallhaide seinen Oheim Harald, regierte nachher angeblich **695 — 730**, s. Dänemark (Gesch.) 10. **3)** S. II. Snogöye, Enkel des Vor., Sohn Ragnar Lodbrogs, reg. **794 — 824**, s. ebd. 11. **B) Von Norwegen: 4)** S. I. der Jerusalemsfahrer, Sohn von Magnus III., reg. seit **1103** mit seinen Brüdern Eystein u. Olaf IV., st. **1130**; s. Norwegen (Gesch) 21. **5)** S. II., Haralds V. Halbbruder u. Mörder **1136**, s. ebd. 29. **6)** S. III., Sohn Haralds V., mit Ingo König **1139—1163**, s. ebd. 30. *(Wh. u. Lb.)*

Sigurdrif (nord. Heldensage), so v. w. Brynhildur.

Sigur-Lämi, Sohn Odins, der ihn über Gardarike (einen großen Theil des heutigen Rußlands) setzte, wurde durch seine Gemahlin Heida, eine schwed. Prinzessin, Stammvater eines berühmten Geschlechts.

Sigurlin (nord. Myth.), Tochter des Königs Svafnir von Svavaland, die schönste aller Frauen; als ihr Bewerber, König Hrodmar, in das Land fiel u. ihren Vater, weil derselbe ihm seine Tochter zu geben verweigerte, erschlug, barg sie der Jarl Franmarr in ein Haus, über das er sich in Adlergestalt als Wächter setzte. Doch während er eingeschlummert war, schoß ihn Idmund, der Jarl des andern Bewerbers, Königs Hiorvard, der indessen ebenfalls nach Svavaland gekommen, herab u. brachte S. zu Hiorvard, der sie heirathete u. mit ihr den Helgi Haddingiaskati zeugte. *(Wh.)*

Sigus (a. Geogr.), Stadt im Innern Numidiens, j. Tamluke.

Sigüyon, Insel, s. u. Bissayer 6.

Sigwart (Christoph Wilh. v.), geb. **1789** zu Remmingsheim im Württembergischen, vorher Prof. der Philosophie zu Tübingen, **1841** Generalsuperintendent zu Hall, st. **1844** zu Stuttgart; schr.: Ueber den Zusammenhang des Spinozismus mit der cartes. Philosophie, Tübing. **1816**; Handb. der theoret. Philosophie, ebd. **1820**; Handbuch zu Vorlesungen über die Logik, ebd. **1818**, 3. A. **1835**; Die Leibnitzsche Lehre von der prästabilirten Harmonie, ebd. **1822**; Grundzüge der Anthropologie, ebd. **1827**; Die Wissenschaft des Rechts, ebd. **1829**; Der Spinozismus, ebd. **1839**; Gesch. der Philosophie, ebd. **1844**, 3 Bde. *(Lb.)*

Sigwart, Titel eines von Miller (s. d. 3) verfaßten Romans, mit dem die sentimentale Art der Romane begann, s. Deutsche Literatur 88; daher: **Sigwartisiren**, sentimentalisiren.

Sigyn (Sigün, Signy, Sigyna, nord. Myth.), Lokis Gemahlin, Naris Mutter, von Ein. unter die Asinnen gezählt, sitzt bei dem gebundnen Loki, fängt mit einem Becken das auf sein Antlitz träufelnde Gift.

Sigynni (a. Geogr.), scythisches Volk, welches bald an den Kaukasos, bald über die Donau neben dem Land der Veneter gesetzt wird u. von ägypt. Auswandrern abstammen soll.

Sihan (Geogr.), so v. w. Seihan 1).

Sihan, chines. Dynastie, **206** v. Chr. — **25** v. Chr., s. u. China (Gesch.) 11.

Sihhun, Fluß, so v. w. Sir Darja.

Sihks, so v. w. Sikhs.

Sihl, Fluß, s. u. Limmat. An der S. im August **1799** Sieg der Franzosen unter Massena über die Oestreicher unter Jellachich, s. Französischer Revolutionskrieg 117.

Siho, Fluß, so v. w. Si **1)** u. **2)**.

Sihon (Sichon), König der Amoriter zu Hesbon. Als die auswandernden Israeliten dahin kamen, baten sie ihn, durch sein Land ziehn zu dürfen. S. wollte nicht u. ging ihnen mit einem Heere bis Jahza entgegen, wurde aber besiegt u. sein Land unterworfen.

Sihon, Fluß, so v. w. Sir Darja.

Sihor, 1) (hebr.), nach Ein. trübe, nach And. Fluß; **2) S. Limnath** (a. Geogr.), Fluß an der Südgrenze von Palästina gegen Aegypten hin, nach Ein. der Bach bei Rhinokolura; nach And. der Nil u. zwar der pelusische Arm, j. Besor.

Sihtjuäna, Volk, so v. w. Beetjuanas.

Sihu, See, s. u. Hau-tscheu-fu.

Sijäine, Münze, so v. w. Siani.

Sijakäh, Schrift, s. unt. Arabische Sprache 8.

Sijeän (Geogr.), so v. w. Sigean.

Sikajöcki, Schloß, s. u. Leckö.

Sikänder der Grösse, so v. w. Alexander der Große (bei asiat. Völkern).

Sikëlia (a. Geogr.), **1)** Insel in der Nähe des Peloponnesos, vielleicht zwischen Aulis u. Chalkis; **2)** kleiner Hügel bei Athen; **3)** griech. Name für Sicilia; daher: **Sikeliötai**, Sicilier, s. Sicilien (a. (Geogr.).

Sikerlik, See im Lande der Kirgisen, in welchen der Fluß Talasch mündet.

Sikhs (d. i. Schüler), [1] eigentl. religiöse Secte, die sich aus Dschats, Radschputten, Afghanen, Mongolen, Hindus, Arabern rc. als eignes Volk an der nordwestl. Spitze Vorderindiens ausbildete. [2] Ihre **Religion** ist ein Gemisch von Brahmaismus u. Islam. Der Stifter derselben, Nanek (Namek, Nanakas) Schah, Sohn des Kalo, war **1469** zu Telwendei (j. Radschapur) in Lahore geboren; neigte sich von Jugend an zu religiösen Grübeleien u. schwärmerischen Ideen, zog in Indien umher, erwarb viele Anhänger u. starb **1539**. Einer seiner Nachfolger, Guru Gowind um **1670**, bildete sein

sein System weiter aus u. gilt nebst Nanek den S. als ein Erlöser u. hoher Prophet. [3] Die Grundlagen dieser Religion sind die des Deismus; sie erkennen die Vedas der Hindu an, behaupten aber, die ind. Religion sei durch den Polytheismus verdorben. Sie legen auf Abwaschungen großen Werth, an Seelenwanderung glauben sie; gute Menschen kommen geradezu ins Paradies, sündhafte werden einer neuen Prüfungswanderung unterworfen, schlechte wandern namentlich durch Hunde u. Katzen. Sie tödten keine Kuh. Die Lehre des Sündenfalls, der Belohnungen u. Strafen nach dem Tode haben sie mit den Hindu u. Meslemin gemein. [4] Ihr Religionsbuch ist der Adi-Granth, der in Versen mit Gurumuk Charakteren, einer Art der Nagarischrift, geschrieben ist u. auch zum Theil die Sprüche des Nanek enthält. Ein andres heiliges Buch ist von Guru Gowinda u. heißt Dasonna Padschahka Granth. Ihre **Tempel** sind einfach u. ohne alle Bilder. Der **Gottesdienst** besteht aus Lesen von Stücken aus dem Adi-Granth. Die Waffenweihe, wobei der S. Flinte, Schwert, Bogen, Pfeil u. Speer erhält, ist zugleich die Religionsweihe der S. (Pahal), die Gowinda einführte. Man sagt dem Neophyten, daß er sich Bart u. Haare wachsen lassen, die Feinde der S. mit den Waffen vertilgen u. sich blau kleiden muß. Dabei muß der Jünger einen Becher mit Sorbet trinken; hierauf werden ihm einige Tropfen davon auf das Haupt gegossen, es werden einige Stellen aus den heiligen Büchern vorgelesen u. er vor 5 ketzerischen Secten gewarnt; 5 S. müssen bei dieser Weihe zugegen sein. Neubekehrte nehmen sie ohne Schwierigkeit auf, doch verlangen sie von Muhammedanern u. Juden den Genuß des Schweinefleisches; die Hindu behalten ihre Sitten bei. Casten erkennen die S. nicht an. [5] Eine eigne Klasse der S. bilden die von Guru Gowinda in Amretsir, der Hauptstadt der S., gestifteten Akalis (d. h. Unsterbliche), denen die Leitung aller Religionsfeier dort anvertraut ist. Sie sind Priester u. Soldaten zugleich, tragen blaugegitterte Kleider u. stählerne Armbänder u. verlassen Amretsir, das sie mit ihrem Leben zu vertheidigen verbunden sind, niemals. Sie wohnen am Ufer des dortigen heiligen Teiches u. sollen eigentl. kein Eigenthum besitzen, sondern nur von Almosen leben, bereichern sich aber dennoch durch List, indem sie den Reichen u. Vornehmen, die ihnen feindlich sind u. nicht gut zahlen, Verbrechen andichten, Bußen auflegen ꝛc. Jeder sucht es daher mit ihnen nicht zu verderben. [6] Amretsir ist auch zugleich die heilige Stadt der S., nach der jeder einmal in seinem Leben wallfahrten muß. Tabak raucht nur ein einziger Stamm, alle leben mäßig u. enthaltsam, Genuß des Opiums ist allgemein. Das Heirathen außer der Secte ist verboten; Wittwen können sich wieder verheirathen. Die Todten werden verbrannt. [7] Unter den S. herrscht Gleichheit, obschon sie sich in Secten theilen, die zum Theil durch Rohheit u. Unduldsamkeit, alle Secten aber durch fanat. Patriotismus sich auszeichnen. Die beiden Hauptsecten sind die Khawalsa, die blos die Lehre Naneks u. seiner 9 Nachfolger, u. die Khalassa, welche auch die des Gowinda annehmen. [8] Ihre weltlich-geistl. Führer sind die Guru, ihre Häuptlinge die Sirdars; sie herrschen unumschränkt im Namen der Religion, die sie alle verbindet; das gemeinschaftl. Oberhaupt, das aber wenig gilt, wird vom Volksrath (Guru Mata), der bei wichtigen Angelegenheiten zu Amretsir zusammenberufen wird, gewählt; wenn ein Oberhaupt den Unterthanen mißfällt, so steht es diesen frei, dasselbe zu verlassen, daher die Regierung der Sirdars meist milde ist. **Recht** wird nur nach Gewohnheitsgesetzen gesprochen. Blutrache ist erlaubt. Pacht- u. Lehnwesen ist heimisch; Ackerbau u. Handel wird eifrig betrieben. [9] Die **Einkünfte** der S. sollen sonst gegen 20½ Mill. Gulden betragen haben, sind aber in neuerer Zeit viel geringer worden. [10] Man rechnet die Kriegsmacht auf 250,000 Reiter, bewaffnet mit Schwert, Spieß u. Flinten; Fußvolk gibt es nur zur Besetzung der Festungen. Die Zahl der S. rechnet man auf 4½ Mill. Die **Besitzungen** der S. sind die Provinz Lahore u. Theile der Provinzen Delhi (Pattialah, Jeend, Sirhind u. v.), Sind, Multan u. Agra. [11] Die Geschichte der S. s. u. Lahore 14 u. 15. Neurer Zeit haben die Briten von OIndien aus wichtige Verbindungen mit den S. von Lahore angeknüpft, theils des Handels wegen, der auf dem Indus mit Dampfbooten betrieben werden soll, theils um den Russen, die vielleicht einen Weg durch das benachbarte Afghanistan nach britisch Vorder-Indien suchen könnten, vorzubauen. Die S., welche sich 1823 auf der OSeite des Indus im afghan. Gebiet festgesetzt hatten u. bis Peschawer vorgedrungen waren, schlug Dost Muhammed am 1. Mai 1837 bei Peschawer gänzlich. Mit den Engländern sind die S. in neuster Zeit über den Fuß gespannt, weil sie denselben 1838 auf ihrem Zug nach Afghanistan zur Wiedereinsetzung des Schah Schudschah den Durchmarsch durch den Pundschab verweigerten, oder immer nur Einem Regimente, als Escorte eines Convois, erlauben wollten, worauf die Engländer natürlich nicht eingehn konnten. Sie verlangten deshalb eine Revision der Schifffahrtszölle auf dem Indus u. Setledsch u. eine Berichtigung der Grenze zwischen den Besitzungen der S. u. denen des Schah Schudschah. Da dies unmöglich ist, so lag darin das Streben der Engländer, die S. über den Indus zurückzutreiben, worin sie von Afghanistan u. den andern Bewohnern des Pun-

Pun-

Pundschab Unterstützung erwarten konnten, weil jene die S. als Heterodoxe haßten, diese aber das Joch der S. ungern trugen. Um sich im Fall eines Angriffs der Engländer den Rücken zu decken, hielten sie ihre Bergfesten in Stand u. setzten ihre Eroberungen in Kleintibet am obern Lauf des Setledsch fort, denn wenn die Engländer auch in der Ebene sie überwältigen konnten, in die Gebirge konnten sie ihnen mit Glück nicht folgen. In neuster Zeit hoffen die Engländer sich in Güte mit den S. zu vergleichen. Vgl. Wilkins, Obs. on the Secks im Asiat. Research. I, 289 ff.; Malcolm, Sketch of the Sicks, ebd. XII, 197 ff. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Sikiang, Fluß, so v. w. Si.

Sikim, Land, so v. w. Sikkim.

Sikinnis (gr. Ant.), Tanz bei dem satyrischen Drama, gewöhnlich bei den Sabazien aufgeführt u. genannt nach dem Erfinder **Sikinnos**. Die Bewegungen u. Wendungen der Tänzer (**Sikinnistä**) unterschieden sich von denen des Chors im Drama durch Schnelligkeit, Kunstlosigkeit u. Einfachheit, wie es den tanzenden Personen angemessen war. Diese waren nämlich Götter od. Heroen, vornehml. Satyrn u. Silenen, in ländl. Tracht u. Umgebung. Begleitet wurde der Tanz von der Flöte. In Rom brauchte man die Sikinnisten, um bei Leichenbegängnissen die Sitten u. Geberden des Verstorbnen unter dessen Maske nachzuahmen u. auch sonst als Mimen. *(Lb.)*

Sikino, **1)** Felseneiland der griech. Eparchie Milos des Nomos der griech. Kykladen, 1 QM., gebirgig, in den Thälern sehr fruchtbar, 700 (900) Ew., Baumwolle, Gerste, Oel, Honig, Wachs; sonst **Sikinos**, auch wegen des Weins Oenoe genannt, doch wird jetzt nur wenig, aber schwere Weine gebaut. Den Namen S. hatte sie von **Sikinos**, Sohn des Thoas, König von Lemnos; **2)** Marktfl. mit Hafen u. fast ganz erhaltnem, etwa 200 v. Chr. erbautem Apollotempel. *(Wr. u. Lb.)*

Sikka Baranow, Insel, so v. w. Baranow.

Sikkim (Lapchos, Sokkum), **1)** Fürstenthum, früher zu Nepaul gehörig, zwischen Bengalen, Butan u. dem übrigen Tibet, 200 (83) QM. Gebirgig durch den Himalaya, bewässert durch die Teestah u. einige Nebenflüsse, reich an Vieh u. Eisen, bewohnt von den Lapchas (Lamaiten, kriegerisch) u. Bhuteas; mit eignem Rajah, der zum Schutz gegen die Nepauler 1788 sich unter den Schutz von Butan, seit 1816 unter brit. Schutz begab. **2)** Hauptstadt hier. *(Wr.)*

Siklos, **1)** Bezirk u. **2)** Marktfl., s. u. Baranya d).

Sikof (**Sikoko**, **Sikokf**, Ticocsi, Chico), japan. Insel, zwischen Nipon u. Kiusiu, hat viele Berge, einige größere Busen, ist wenig bekannt; angebl. 808 QM., bildet eine Landschaft, welche in 4 Fürstenthümer zerfällt. Diese sind Iju (Iya, Josgu, Stadt J. u. Imabari, Residenz eines Fürsten), Sanoki (Sanukian mit mehrern Inseln), Awa (Stadt gl. N.), Tosa.

Sikro (chines. Gesch.), so v. w. Tschingwang.

Sikscha (ind. Lit.), s. u. Sanskrit n.

Sikuler, so v. w. Siculer.

Sikyedon (gr. Med.), so v. w. Cauledon 2).

Sikynos, so v. w. Sikinos.

Sikyon (a. Geogr.), [1] **1)** (**Sikyonia**), kleine Landschaft im nördl. Theil des Peloponnesos, zwischen Korinth, dem korinth. Busen, Achaia u. den arkad. Gebirgen; 3 Ml. lang u. 1½—2 Ml. breit; vor dem Eindringen der Dorer in den Peloponnesos war das Gebiet größer. Das Land war mit niedrigen Bergen durchzogen u. hatte einige Küstenflüßchen (Sythas, Nemea rc.), war übrigens fruchtbar an allen Producten, welche Griechenland hervorbrachte, bes. an Oliven. Hier Stadt Sikyon u. Flecken Titane; [2] **2)** Eparchie im griech. Gouvernem. Korinth, neuerer Zeit mit Korinth vereinigt; Ort Basiliko, 600 Ew. u. [3] **3)** Stadt in S. mit Hafen u. Citadelle. S. erhielt sich durch das ganze Mittelalter; j. Kamari, mit Mauerwerk von der Citadelle, dem Theater rc. [4] Die **Verfassung** war ursprüngl. aristokratisch; Häupter einer demokrat. Partei bemächtigten sich nachher der Oberherrschaft (Tyrannen); nach ihrem Sturz wurde eine ältre oligarchische Verfassung hergestellt, die sich bis zum peloponnesischen Krieg erhielt; nach der Schlacht bei Leuktra bildete sich eine Censusverfassung aus, in der die Reichen herrschten u. Euphron, der sich 369 v. Chr. anheischig machte, diese in eine Demokratie umzubilden, warf sich zum Tyrannen auf, bis ihn eine aristokratische Partei wieder stürzte. [5] Sie **verehrten** bes. den Apollon; mit ihm Artemis u. Leto; dann Aphrodite, Athene (daher deren Beiname **Sikyonia**), der Epopeus einen Tempel erbaut hatte, Herakles, Asklepios u. Dionysos. Aus den dithyrambischen Chorgesängen, dem Heroen Adrastos u. Andern geweiht, hatten sich dann bald Anfänge von Tragödien entwickelt u. daneben ein einheimisches Spottspiel (Phallophoren) ausgebildet. Weil zu den genannten Chören Musik nöthig war, so zeichnete sich S. vor vielen hierdurch aus, bes. durch vortreffl. Flötenspieler (z. B. Pythokritos). [6] Ueberhaupt war aber S. nächst Athen die vornehmste Pflegerin der **Künste**, so daß sie den Mazedoniern u. Römern die Fundgrube der herrlichsten Kunstwerke wurde; vor Allem blühte hier die Malerei u. Bildhauerei (**S-ische Schule**). Die s-ischen Schuhe (**Sikyonia**) waren als schön u. prächtig im Alterthum berühmt. Die Münzen hatten das Gepräg einer Taube u. bisweilen eines Aphroditekopfes. *(Lb.)*

Sikyon (Gesch.). [1] S. soll 2000 v. Chr. gegründet worden sein. In der ältesten Zeit gehörte S. zu Aegialos (daher Aegialea genannt) u. wurde von Jonern (ägialeischen Pelasgern) besessen. Alte Könige von S. waren Thelxion (Telchines), nach dem es Telchinia genannt wurde, Aegyros, Korax, Apis. Laomedon, Nachfolger des Epopeus, eines eingewanderten Herrschers aus Thessalien, der die Herrschaft von dem kinderlos gestorbnen Korax erhalten hatte, holte aus Attika den **Sikyon**, des Epopeus Enkel, Sohn des nach Attika geflohnen Marathon, welchem er seine Tochter Zeuxippe zur Gemahlin u. mit derselben die Regierung gab u. welcher sich so auszeichnete, daß Land u. Stadt nach ihm genannt wurde. [2] Ihm folgten in der Regierung einige seiner Nachkommen, so seiner Tochter Chthonophyle u. des Hermes Sohn Polybos; nachher regierte in S. Adrastos (s. d. 1), vorher König von Argos. Später erwarb Phästos, aus Herakles Stamm, die Herrschaft. Sie erbte auf Zeuxippos, der 22 Jahre regierte; dessen Sohn, Hippolytos, stand dann unter Agamemnon, daher er im trojan. Kriege Krieger stellte. Bei der Rückkehr der Herakliden bemächtigte sich Phalkes durch nächtl. Ueberfall der Stadt, er war ein milder Herrscher. Von jetzt an gehörte S. zu den dorischen Staaten u. war von Achaia getrennt; es nahm mit seinen Nachbarstaaten an dem 2. messenischen Kriege Theil. [3] Doch blieben die Sikyonier nicht lange mit ihren Regierungsverhältnissen zufrieden; im Kampf gegen die Aristokraten gewannen die niedern Stände, an ihrer Spitze Orthageras (von den Aristokraten, weil er nicht aus alter Familie stammte, der Koch genannt), sein Haus stand auf 100 Jahr mit Milde u. Gerechtigkeit an der Spitze. Nach Orthagoras folgte Andreus auf ganz kurze Zeit; Myron, der 648 in Olympia zu Wagen gesiegt hatte, schützte die Künste, bes. die Baukunst, er erbaute unter anderm das Schatzhaus u. erhielt einen für die Folge wichtigen Verkehr mit Asien. [4] Sein Nachfolger Aristonymos regierte kurze Zeit; der letzte dieses Hauses, Klisthenes, seit 596, ein weiser, treffl. Mann, scheint die Herrschaft nicht ohne Gewalt gewonnen zu haben. Er demokratisirte die Verfassung. Unter ihm wurden heftige Kriege gegen Argos geführt u. Alles begünstigt, was gegen den Dorismus ging. Im Kriege gegen Kirrha erhielt er von den Amphiktyonen das Commando über die Bundestruppen. Gestürzt wurde er u. sein Haus um 560 durch die Spartaner; die alte Verfassung trat erst 60 Jahre nachher ein, in welcher Zeit noch ein Tyrann, Aeschines, aus einer andern Familie, genannt wird. [5] Von nun an änderte sich der Stand der Dinge oft; in den Perserkriegen gehörte S. zu den Vertheidigern des Isthmos, aber seine Streiter fochten auch tapfer bei Artemision, mit 15 Schiffen bei Salamis, mit 3000 M. bei Platää u. Mykale. Im peloponnes. Kriege hielt S. zu der peloponnes. Symmachie u. mußte wegen der Nähe Attikas viel leiden. Später litt es viel durch ein Erdbeben, u. in der Stadt wurden die meisten Gebäude verschüttet. Als die Thebaner in den Peloponnes einfielen, wurde S. von Epaminondas erobert u. erhielt theban. Besatzung. [6] Zu Philipps Zeit herrschte Aristratos, ein Beschützer der Künste, der viel dazu beitrug, den Mazedoniern die Herrschaft über S. zu verschaffen. Nämlich wegen seiner Lage beständig von Eroberern u. Durchzügen geplagt, befolgten die Bewohner den Rath des Demetrios Poliorketes u. verlegten die Stadt vom Meere in die Ebne um die Citadelle. Deshalb nannten sie die neue Stadt Demetrias (Demetria-Basilica) u. ordneten dem Demetrios Dankfeste an. Aber der Handel hatte durch diese Verlegung sehr gelitten u. die Stadt bekam ihren alten Namen S. wieder. Auf Aristratos folgte Kleon; dieser fiel durch Meuchelmord u. erst unter Timoklidas u. Klinias wurde S. ruhiger. [7] Nach der Ermordung des Klinias durch Abentidas (266) mußte sein Sohn Aratos, kaum 7 Jahre alt, nach Argos flüchten. 252 kehrte Aratos nach S. zurück, warf den Tyrannen Nikokles vom Throne, stellte die republikan. Verfassung her u. trat zum achäischen Bunde, dessen Heerführer er 2mal ward. Das Schicksal S-s war von nun an eng mit dem des achäischen Bundes verbunden, s. Achaia. Noch unter den Venetianern war S. nicht unbedeutend u. 1654 legten noch die Türken eine Besatzung hierher. *(Lb.)*

Sikyonia, s. Sikyon 1) u. 2).

Sil (Ant.), hellgelbe Farbe, gehörte zu den 4 Hauptfarben der alten Maler.

Sil, **1)** Fluß in Spanien, entspringt an der Grenze von Asturien, nimmt den Boeza, Ribey, Cua u. m. Flüsse auf, fällt in Galicia in den Minho; **2)** so v. w. Sihl.

Sila (a. Geogr.), ein 16 Meilen langer, durch ganz Bruttium von Consentia bis an die sicilische Menge hinab sich erstreckender Bergwald, der zu den Apenninen gehörte u. feines weißes Pech lieferte; j. Sila.

Sila, Wald u. Berg, s. u. Cosenza, Neapel u. Apenninen.

Silahdári (türk.), ehedem eine Art der Spahis.

Siláka, Marktfl., s. u. Thermia.

Silaniánum senatusconsúltum (röm. Recht), s. Senatus consultum 1).

Silánum (a. Geogr.), Stadt der Gabali im aquitan. Gallien; j. Salmon, nach And. Aurillac.

Silánus (röm. Ant.), bes. Wasserleitungen mit Röhren, wie Springbrunnen.

Silánus. Die Familie S. gehörte zu der

der plebejischen Junia gens. **1)** Marc. Junius S., diente 207 in Spanien, wurde von seinem Feldherrn gegen Mago u. die Celtiberer abgeschickt, die er auch besiegte; 206 half er dem Scipio bei Bäcula über die Carthager siegen. **2)** Marc. Jun. S., 109 v. Chr. Consul, mehrmals von den Cimbern geschlagen; 5 Jahre nachher klagte ihn der Volkstribun Cn. Domitius deshalb erfolglos bei dem Volk an. **3)** Dec. Jun. S., Sohn des Vor., 62 v. Chr. Consul, sprach sich für die Hinrichtung der Theilnehmer an der italien. Verschwörung aus. Seine Gemahlin Servilia, Cäpios Tochter, hatte früher den M. Junius Brutus zum Mann gehabt. **4)** M. Jun. S., des Vor. Sohn, hatte Anfangs unter Cäsar als Legat in Gallien gedient u. sich nach dessen Ermordung zu Lepidus gehalten; doch schlug er sich später zur Partei des Antonius, weshalb er unter den, als Vaterlandsverräther Erklärten war. Endlich söhnte er sich mit Augustus aus, wurde mit ihm 25 v. Chr. Consul. **5)** Dec. Jun. S., wegen Ehebruchs mit der Julia von Augustus verbannt. Unter Tiberius durfte er durch die Fürsprache des Folg. noch Rom zurückkehren. **6)** Marc. Jun. S., Bruder des Vor., durch seine Tochter Claudia Schwiegersohn des Kaisers Caligula. S. selbst ging als Statthalter nach Spanien. Indeß war Caligula sehr eifersüchtig auf ihn, u. da ihm der Kaiser, unter dem Vorwande einer Lustfahrt mit ihm bei Sturm deshalb nicht beigewohnt zu haben, um sich nach des Kaisers Ertrinken der Regierung zu bemächtigen, durch einen Legaten die Provinz abforderte, so mordete sich S. selbst. **7)** Caj. Jun. S., 10 n. Chr. Consul, darauf Proconsul von Asien, 22 aber von den Provinzialen wegen unerlaubter Bereicherungen u. von seinen Feinden andrer Verbrechen beschuldigt, wurde er in das Exil auf die Insel Gyaros, später nach Cythera geschickt. **8)** Luc. Jun. S., Sohn des Vor., Prätor 49 n. Chr., von dem Kaiser Claudius so geehrt, daß er ihm seine Tochter Octavia verlobte. Da jedoch Agrippina ihre Stieftochter mit ihrem Sohn Domitius vermählen wollte, so bestach sie Mehrere, die Klagen gegen S. erheben sollten, sogar seine eigne Schwester Junia Calvina, die ihn beschuldigte, sie zur Unzucht verführt zu haben. S. ohne etwas davon zu wissen u. ohne sich vertheidigen zu können, wurde aus dem Senat gestoßen u. ermordete sich selbst. **9)** Marc. Jun. S., Bruder des Vor., 46 n. Chr. Consul, dann Statthalter der Provinz Asien; 55 durch Gift umgebracht, nach Ein. durch Nero selbst, nach And. durch Agrippina, weil sie fürchtete, er möchte die von ihr seinem Bruder bereitete Schande rächen. **10)** Jun. Torquatus S. hatte sich unvorsichtig mit seinen Ahnen (Augustus) gerühmt; deshalb wurden von Nero Ankläger gedungen, welche ihm Aufruhrversuche Schuld gaben; S. kam dem Todesurtheil dadurch zuvor, daß er sich die Adern öffnete (65). **11)** Luc. Jun. S., Neffe des Vor., gebildeter u. sittlicher Jüngling, bei C. Cassius erzogen. Nero ließ ihn derselben Verbrechen, wie seinen Oheim, beschuldigen, u. er wurde 66 n. Chr. in Barium eingekerkert u. durch abgeschickte Soldaten ermordet. *(Lb.)*

Silarsöak (grönländ. Myth.), so v. w. Silla.

Silarum (a. Geogr.), **1)** Fluß, jetzt **Silaro**, s. u. Basilicata, u. **2)** Stadt, j. Castel St. Pietro, im cisalpin. Gallien.

Silarus, Fluß in Lucanien, an der Grenze gegen das Picentinerland; man schrieb seinem Wasser versteinernde Kraft zu; j. Sele. Hier 72 v. Chr. Sieg des Prätors Crassus über Spartacus, s. u. Rom (Gesch.) ss.

Silas, 1) (Silvanus), muthmaßlich einer der 70 Jünger Jesu, nachher Freund u. Begleiter des Paulus in Klein-Asien u. Mazedonien, dessen Gefangenschaft in Philippi er theilte. Entlassen trennten sich Beide eine Zeit lang, trafen sich aber in Korinth wieder. Nach Ein. starb er in Mazedonien als Märtyrer. Mit Unrecht haben ihn Einige für denselben mit Lukas od. Tertius gehalten. Vgl. L. F. Cellarius, De Sila viro apostol., Jena 1773, 4. **2)** Schüler Johannis des Täufers, er u. Karpos sollen zu Jesu geschickt worden sein, um ihn zu fragen, ob er Christus wäre. *(Lb.)*

Silas (a. Geogr.), Fluß in Indien, auf dem nichts schwamm.

Silässen, eine Art ostind. Schnupftücher.

Silätum (röm. Ant.), **1)** der Wein, welchem man mit gelbem Ocker (s. Sil) vermischt hatte. Ob man es der Gesundheit wegen that, od. des Wohlgeschmacks willen, weiß man nicht, man trank das S. früh nüchtern od. zum Frühstück, daher **2)** so v. w. Frühstück.

Silaus (Silau *Bess.*, Roßkümmel), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* S. pratensis (Peucedanum s. Cnidium S.), mit eckigem Stengel, 3—4mal gefiederten Wurzelblättern, gabligen Aesten, gelben Doldenblumen, braunen Samen, langer, dicker, außen schwarzbrauner, innen gelblichweißer Wurzel, oben mit einem Bart, auf feuchten Wiesen, bes. in Berggegenden. Sonst Wurzel, Kraut u. Samen als Radix, Herba, Semen silau, od. Seseleos pratensis, od. Saxifragae anglicae officinell. *(Su.)*

Silbach, Dorf im Kr. Brilon des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, Schmelzhütte, Schieferbruch u. 450 Ew. 1631 hier Niederlage Isolanis durch den Grafen von Mansfeld.

Silber, 1) (Argentum, Chem. Zeichen: Ag., vor Alters Luna, ☾), bekanntes, stark metallisch glänzendes, weißes, oft ge-

gediegen vorkommendes, od. aus den gepochten u. geschlämmten S-erzen, wenn diese bleihaltig waren, durch Abtreiben (s. d.), sonst auch durch Amalgamation (s. d.) abgeschiednes, durch Capelliren (s. d.) gereinigtes, chemisch rein aber durch Reduction des Horn-S-s darzustellendes Metall, weicher als Kupfer, härter als Gold, nach letzterm am meisten dehnbar, an Zähigkeit dieses übertreffend (1 Gran S. kann zu einem Lahnfaden 3 Ellen lang u. 2 Daumen breit gezogen werden, od. zu einem Draht, der 400 F. lang u. so dick wie ein Menschenhaar ist, auch kann S. zu einem $\frac{1}{100000}$ Z. dicken Blatt geschlagen werden; ein S-draht, $\frac{1}{10}$ eines rheinländ. Fußes stark, trägt 370 Pfd., ehe er reißt), bei 24—28° Wedgwood u. leichter als Kupfer u. Gold schmelzbar, bei Brennspiegelhitze kochend u. sich verflüchtigend; auch Spießglas, Arsenik u. Kochsalz machen es beim Schmelzen flüchtig; bei langsamem Erkalten in 4seitigen Pyramiden od. Octaëdern krystallisirend, von $10{,}_{474}$—$10{,}_{542}$ spec. Gewicht. Es fällt Gold u. Platina aus ihrem Auflösungsmittel, wird selbst aber durch alle andern Metalle aus seinen Auflösungsmitteln niedergeschlagen, unter welchen die Salpetersäure die geeignetste ist; vgl. auch Scheidewasser. **Verbindungen: A) mit Sauerstoff:** [2]**S-oxydül** = Ag_2O (Wöhler); beim Erhitzen des citronensauren S-oxyds in trocknem Wasserstoffgas bildet sich citronensaures S-oxydul, welches sich in Wasser mit dunkelrother Farbe auflöst u. beim Erwärmen in Oxyd u. metallisches S. zerfällt; wird eine Auflösung von salpetersaurem S-oxyd mit einer verdunnten Auflösung von salpetersaurem Zinnoxydul vermischt, so wird die Flüssigkeit allmählig dunkelpurpurfarbig u. Schwefelsäure fällt einen dunkelbraunen Niederschlag: **S-pürpur** nach Frick, dessen Farbe wahrscheinl. von S-oxydul herrührt; [3]**S-oxyd,** wird durch heftig anhaltende Hitze erhalten, desoxydirt sich aber sogleich wieder, wenn es fest wird; außerdem durch heftig elektrische Schläge der Voltaischen Säule in der Kälte, durch Erhitzen bis zum Sieden vor dem Sauerstoff- od. Knallgasgebläse, wo es mit schönem, smaragdgrünem Lichte verbrennt, auch durch Salpeter- u. Schwefelsäure in der Hitze; aus salpetersaurem S-oxyd gewinnt man es durch Präcipitation mit ätzenden Alkalien; das ausgesüßte u. getrocknete Präcipitat stellt ein dunkelgrün-braunes Pulver von höchst unangenehmem Geschmack dar, wird schon durch gelinde Hitze reducirt, = AgO, [4a] bildet mit den Säuren **S-oxydsalze,** welche meist krystallinisch sind u. vom Lichte violett gefärbt werden. Die löslichen schmecken herbe, widerlich, metallisch, wirken ätzend u. giftig. Ammoniak schlägt aus den Lösungen S-oxyd nieder, löst es aber bei Ueberschuß wieder auf; fixe Alkalien fällen reines Oxyd; Salzsäure, Hydrobromsäure, so wie lösliche Chlor-, Brom- u. Jodmetalle fällen sie weißkäsig, letztre gelblich-weiß, u. dieser Niederschlag wird am Lichte schnell dunkel; Hydrothionsäure u. auflösl. Schwefelmetalle fällen sie schwarzbraun, phosphorsaure Alkalien gelb; der Niederschlag ist in Essigsäure etwas schwer löslich; arsenigsaure Alkalien geben ebenfalls einen gelben, aber leicht in Essigsäure löslichen, arsenige Säure einen weißfleckigen, Arsensäure u. deren alkal. Salze einen braunrothen, kohlensaure Alkalien, Blausäure, Cyanmetalle einen weißen, chromsaure Alkalien einen purpurrothen, Gallustinctur einen gelbbraunen Niederschlag. Viele Metalle u. andre desoxydirende Substanzen fällen das S. metallisch, in der Hitze werden sie reducirt; die einzelnen s. unter den betreffenden Säuren, chromsaures s. Silber 12. [4b]**S-hyperoxyd** bildet sich beim Zerlegen des salpetersauren S-oxyds durch die Voltaische Säule, setzt sich am +Pol in eisenschwarzen Nadeln an, die den Sauerstoff leicht fahren lassen. Mit Phosphor od. Schwefel gemengt u. geschlagen, verpufft es lebhaft. [5]**B) Mit Stickstoff** (s. Salpetersaures Silberoxyd) salpetersaures **S-oxydammöniak.** Mit Ammoniak vereinigt sich das S-oxyd leicht zu heftig verpuffenden Verbindungen, schon wenn dasselbe mit überschüssigem ätzendem Salmiakgeist 12—24 Stunden kalt in Berührung gelassen wird. Das entstandne schwarze Pulver detonirt sehr heftig u. gefährlich; auch die von demselben abfiltrirte Flüssigkeit gibt beim freiwilligen Verdampfen heftig explodirende Krystalle. Wenn frisch gefälltes, noch feuchtes Chlor-S. in starker Aetzammoniakflüssigkeit gelöst u. durch reines trocknes Aetzkali gefällt wird, erhält man ebenfalls ein schwarzes Pulver von gleichen Eigenschaften. [6]**C) Mit Chlor: S-chlorid** (Chlor-S.) = $AgCl_2$, kommt in der Natur als Horn-S. (s. Silberhornerz unt. Silbererze i) vor, bildet sich jederzeit, wenn Chlor mit S. od. einem S-oxydsalz zusammenkommt, fällt also, wenn Salzsäure od. ein lösl. Chlormetall mit der Lösung eines S-oxydsalzes vermischt wird, als weiße, käsige Flocken nieder; ist geschmacklos, unlöslich in Wasser, schmilzt leicht zu einer hornartig durchscheinenden Masse, wird am Lichte erst violett, dann fest schwarz, durch wässeriges Ammoniak aufgelöst, auch von concentrischer Salzsäure, wo es beim Verdampfen in Octaëdern krystallisirt, sich aber im Wasser zerlegt; auch concentr. Kochsalzlösung löst es auf u. bildet ein dem Kochsalz ähnlich krystallisirendes Doppelsalz, welches letztre auch durch Einwirkung des Kochsalzes auf metall. S. entsteht; wird zur Darstellung des reinen S-s u. zu kalter Versilberung von Messing benutzt. Zu letzterm Behuf wird 1 Thl. S-chlorid mit 3 Thln. kohlensaurem Kali, 1 Thl. Kreide u. 1 Thl. Kochsalz genau zusammengerieben u. dann auf das mit Trippel polirte Messing, mit

etwas

etwas Salzwasser befeuchtet, mit dem Finger eingerieben. Auf nassem Wege versilbert man das vorher mit Salpetersäure gebeizte Metall (Bronze, Kupfer, Messing) mit einer Lösung von 1 Thl. Chlor-S., 16 Thln. gereinigtem Weinstein, 16 Thln. Kochsalz, die man ½ Stunde lang in einem irdnen Gefäße kocht. Chlorsilberammoniak, durch Auflösen des Chlorsilbers in Ammoniak bereitet, krystallisirt beim freiwilligen Verdunsten in ansehnlichen wasserhellen Rhomboëdern, die sich am Lichte schwärzen u. durch Wasser zersetzt werden. Auch trocknes Chlor-S. absorbirt Ammoniakgas u. bildet damit trocknes Chlorsilberammoniak, aus welchem durch gelindes Erwärmen in einer geschloßnen Glasröhre, deren andres Ende in eine kalt machende Mischung getaucht ist, reines Ammoniak in tropfbar-flüssiger Form dargestellt werden kann. [7] **D) Mit Brom:** Brom-S., **S-bromīd** $Ag\,Br_2$, bildet sich durch Fällung eines S-oxydsalzes durch ein lösl. Brommetall auf gleiche Weise wie das Chlor-S., dem es sich auch sehr ähnlich verhält. [8] **E) Mit Jod:** Jod-S. = $Ag\,J_2$, bildet sich eben so wie das vorige, ist gelblich-weiß, bräunt sich an der Luft, löst sich nicht in Wasser, kaum in Ammoniak, bildet mit Jodüren der Alkali- u. Erdmetalle Doppelsalze. [9] **F) Mit Schwefel: S-sulphurēt**, Schwefelsulphuret = $Ag\,S$, findet sich in der Natur als S-glanzerz, wird künstl. durch Zusammenschmelzen von Schwefel u. S. als schwärzlich-bleigraue, metallisch glänzende, bei hoher Temperatur schmelzende u. dann mit S. in allen Verhältnissen sich vereinigende Masse, durch Fällung eines S-oxydsalzes mittelst Hydrothionsäure als braunschwarzes Pulver, bei Berührung des S-s mit Hydrothionsäure an der Luft als brauner Ueberzug erhalten. [10] **G) Mit Phosphor** verbindet sich das S. zu phosphorsaurem S-phosphoret, **a)** durch Zusammenschmelzen zu einer weichen, weißen, spröden, krystallinischen, **b)** durch Fällung eines S-oxydsalzes mit Phosphorwasserstoff als eine grau abfärbende, beim Druck metallglänzende Masse. [11] **H) Mit Cyan:** Cyansilber = $Cy_2\,Ag$, scheidet sich beim Vermischen eines lösl. Silbersalzes mit Blausäure als weißer, käsiger Niederschlag, der durch alle Wasserstoffsäuren, aber schwierig durch Mineralsäuren zerlegt wird, aus; löst sich leicht in Cyankalium u. Cyannatrium u. bildet mit ihnen Doppelverbindungen. Auch Ferrocyankalium fällt die S-oxydsalze weiß. [12] **I) Mit Chrom:** neutrales chromsaures S-oxyd, wird dunkelgrün od. braunroth durch neutrales chromsaures Kali, saures chromsaures S-oxyd als ein purpur- od. carminrothes krystallin. Pulver durch saures chromsaures Kali aus einer Lösung des salpetersauren S-oxyds gefällt. [13] **K) Mit Metallen: S-legirungen.** Mit Arsen, s. Arsen [21], mit Antimon (s. d. [11]), mit Eisen (s. d. [18]). [14] **L) Mit Kupfer** läßt sich das S. leicht u. in allen Verhältnissen zusammenschmelzen; die Verbindung ist härter u. klingender als reines S. u. wird daher ausschließlich zur Fertigung silberner Münzen u. Geräthe benutzt; den Silbergehalt einer solchen Legirung erforscht man durch Abtreiben (s. d.) einer kleinen gewognen Menge auf einer kleinen Kapelle unter der Muffel, od. durch Fällung des S-s aus einer Auflösung mittelst Kochsalz als Chlor-S., od. annähernd durch die Probirnadel. [15] **M) Mit Platin: S-platīna**, 3 Thle. Platina, 1 Thl. Silber, silberfarben, härter als Platina, ziemlich schmelzbar; läßt bei ruhigem Erkalten die Platina größtentheils fallen, wird durch Sieden mit Schwefelsäure zerlegt; vgl. Platin [21]. [16] **N) Mit Gold: S-gold**, 20—21 Thle. Gold, 3—4 Thle. Silber (weiße Karatirung, s. d.), blaßgoldgelb, schmelzbarer u. härter als die Metalle der Mischung; 2 Thle. Gold u. 1 Thl. Silber geben die härteste Composition. [17] **O) Mit Quecksilber: S-quĕcksilber**, 3 Thle. Quecksilber, 1 Thl. Silber, silberweiße, in Octaedern, Säulen u. Nadeln krystallisirbare Mischung, leicht schmelzbar, bei Erhitzung in einer Glasretorte erst aufschwellend u. fest werdend, dann aber, noch vor dem Rothglühen, schmelzend. Naturlich kommt es als Silberamalgama vor. **2)** (Miner.). [18] S. bildet nach v. Leonhard eine Gruppe der Mineralien, mit den Gattungen: gediegen S., S-glanz, Rothgültigerz, Schwarzgültigerz, Antimon-S., Amalgam u. S-hornerz. [19] Das gediegne od. derbe S. (hexaëdrisches S.) ist eine Gattung aus der Gruppe Silber nach v. Leonhard, hat zur Grundgestalt das Hexaëder in verschiednen Nachformen (Octaëder, Pyramide rc.), erscheint auch gestrickt, baumförmig, zahnig, traubig, moosartig, draht-, haarförmig, plattig, blätterig rc.; hat hakigen Bruch, eigenthüml. weiße Farbe (bisweilen gelblich, bräunlich od. schwärzlich angelaufen), ist härter als Gyps, weicher als Kalkspath, wird durch den Strich glänzender, enthält fast ganz reines S., bisweilen mit unbedeutenden Spuren von Antimon, Kupfer od. Arsenik; findet sich in Urgebirgen auf Gängen, seltner im Flötzgebirge, im sächs. Erzgebirge (hier ehemals in großen Blöcken), Böhmen (Joachimsthal, Przibran), Ungarn, am Harz, Norwegen (Kongsberg, in vorzüglich schönen Krystallen), Sibirien, Peru u Mexico (in ungeheurer Menge) u. an v. a. O. An einigen dieser Fundorte sind Massen von außerordentlicher Größe vorgekommen, so in Kongsberg von 50—560, in Amerika im vor. Jahrh. von 200—800 Pfd., in Johanngeorgenstadt soll einmal ein Klumpen von 100 Ctr. gefunden worden sein u. auf den Freiberger Gruben sind mehrmals centnerschwere Massen gediegnen S-s vorgekommen. [20] Das gediegne S. zeigt sich auch als ästi-

ästiges S., welches in Gestalt von einem Baume an das Gestein gewachsen ist, od. angeflognes (blätteriges, geschlagnes) S., welches in Blättchen an das Gestein anschließt, od. als körniges, welches in kleinen Körnern in das Gestein eingesprengt ist. [21] Man unterscheidet noch güldisches gediegen S. mit bedeutendem Goldgehalt (28 Theile Gold u. 72 Theile S.) u. dadurch verursachter größrer Schwere u. gelblicher Farbe, aus Sibirien (Schlangenberg) u. Norwegen (Kongsberg). Ein Erzgang, welcher gediegnes S. führt, heißt **S-ader**, dergl. findet sich meist nur in größrer Tiefe. **3)** (Hüttenw.). [22] Das **Verfahren, reines S. darzustellen,** ist verschieden, je nachdem der Zustand u. die Vermischung verschieden ist, worin das S. gefunden worden. Gediegnes S. in größern Stücken kann durch bloßes Schmelzen bearbeitet werden (**S. in den Röhstein bringen** od. Roharbeit). [23] Ist das gediegne S. nur in kleinen Theilen am Gestein angeflogen od. eingesprengt, so muß durch Pochen u. Schlämmen (vgl. Pochwerk u. Waschherd) die Gangart so viel als möglich davon getrennt werden. Alsdann wird das S. verbleiet, d. h. mit Blei, gewöhnlich einer gleichen Masse, zusammengeschmolzen (**S. in das Werk bringen** od. Bleiarbeit); diese Mischung heißt Werk od. Werkblei. [24] Dieses Werk wird dann auf dem Treibherde od. in dem Treibofen (s. d.) abgetrieben; das Abtreiben ist eine Art des Capellirens (s. d.) im Großen. [25] Der Zeitpunkt beim Abtreiben des S-s, wo sich die letzte Quantität Blei vom S. scheidet, heißt Blick (**S-blick**), wobei es auf der Oberfläche Regenbogenfarben spielt u. blickt. Auch wird in einem kleinen Gerinne (**S-gerinne**) Wasser auf das geblickte S. geleitet, damit es abgekühlt wird. Die Blasen, welche auf dem Blick entstehn, heißen Blumen (**S-blumen**), daher das **S. geht in Blumen** so v. w. es blickt. Wenn das S. bald blicken will, sagt man, das **S. eilt in Spor.** [26] Wenn S. auf dem Teste getrieben wird, um das Kupfer davon zu scheiden, u. nicht genug Blei bei sich hat, welches das Kupfer mit in die Glöte u. in den Herd nehmen muß, so bleibt viel Kupfer im S. u. zeigt sich beim Schmelzen durch einen Kupferblick od. hellen Schein. [27] Der Zustand des S-s, wenn es durch das Abtreiben von den beigemischten Metallen frei ist, heißt **S-gare**: ein durch Schmelzen gewonnener Klumpen S. heißt **S-könig.** Das so weit bearbeitete S. (Blick-S.) enthält jedoch immer noch einen beträchtl. Theil Blei u. ist höchstens $15\frac{1}{2}$löthig; es wird daher noch auf dem Feinbrennherde fein gebrannt zu Brand-S. gemacht, welches höchstens $15\frac{11}{18}$löthig ist. Diese Arbeit verrichtet der Feinbrenner im Brennofen. [28] Wenn das S. nicht gediegen, sondern mit and. Mineralien vererzt od. verlarvt gefunden wird, so bedarf es einer größern Arbeit, ehe es abgetrieben werden kann. Reiche silberhaltige Bleierze werden gepocht, geschlämmt u. dann im Röstofen geröstet, um sie möglichst vom Arsenik u. einem Theile Schwefel zu befreien; alsdann werden sie mit ungefähr 30 Procent gekörntem Gußeisen zusammengeschmolzen, wodurch der Schwefel vollends als Schwefeleisen abgeschieden u. das entstehende Werkblei zum Abtreiben geschickt ist. [29] Aermere S-erze werden nach dem Rösten verbleiet, d. h. mit Bleiglätte zusammengeschmolzen, wovon ein Theil den Fluß der Gangart befördert, der andre Theil, durch die Kohle reducirt, mit dem S. sich zu Werkblei verbindet. [30] Die ärmsten S-erze werden durch das Rohschmelzen zu Gute gemacht. Aus silberhaltigen Kupfererzen wird das S. durch Saigern abgeschieden. Werkblei, welches wenigstens 3 Loth S. im Centner Blei enthält, wird noch für treibwürdig erachtet. Eine bes. Art die S-erze zu bearbeiten ist das Verquicken od. Amalgamiren (vgl. Amalgamirwerk). Es wird bes. bei dürren S-erzen angewendet, d. h. bei solchen, welche kein Blei od. andre leicht verquickbare Metalle enthalten. [31] **4)** Obgleich S. in allen Theilen der Erde gefunden wird, so hat es doch nach Gold u. Platina den höchsten Werth unter den Metallen, da es zu einer Menge von Geräthschaften u. gewebten Stoffen, auch zum Blatt-S. (s. ob.), zum Versilbern, zum Bereiten von S-draht **verarbeitet** wird, indem es einen sehr schönen Glanz hat, sehr geschmeidig ist, auch einen schönen Klang gibt u. von Luft, Wasser, gewöhnl. Säuren, auch von der Hitze nicht angegriffen u. verdorben wird. [32] Wegen des hohen Werths, den man ihm mit Recht beilegt, ist es auch ganz bes. geeignet, Münzen daraus zu prägen u. der bei weitem größte Theil des Geldes ist von S. Nach dem S-gelde, od. vielmehr nach der köln. Mark fein S. wird auch der Werth des Gold-, des Platina- u. des Kupfergelds bestimmt. Obgleich in Asien 40,3 Mal, in Europa 40,6 Mal, in Amerika 46 Mal u. im Durchschnitte aus diesen 3 Welttheilen 45,4 Mal so viel S. als Gold gefunden wird, so verhält sich doch der Werth des S-s zu dem des Goldes in früherer Zeit wie 1 : 10 u. in neuerer Zeit wie 1 : 15. Es kommt dies daher, daß der Verbrauch des S-s zu and. Gegenständen als zu Münzen viel größer ist als der des Goldes. Gerade aus dem entgegengesetzten Grunde ist der Werth der Platina in neuerer Zeit so sehr gesunken. [33] Zu Münzen würde das reine S. zu weich sein u. sich schnell abführen, es wird daher mit Kupfer versetzt (legirt). Beträgt aber der Zusatz des Kupfers die Hälfte, so verliert das S. seine schöne weiße Farbe, welche zwar durch Sieden auf der Oberfläche wieder hergestellt werden kann, sich aber doch bald

bald wieder abführt. Vgl. Münze. Daher wird das S. nicht geringer als 10löthig, sehr selten mehr als 14löthig verarbeitet. [13] Gewöhnlich ist die Löthigkeit der silbernen Geräthschaften durch eine aufgeschlagne Zahl angegeben u. die Richtigkeit dieser Angabe häufig durch einen obrigkeitl. Stempel beglaubigt. [14] Statt des S-s benutzt man zu Geräthschaften auch Neusilber od. Palladium, aber zu Koch-, Trink- u. Speisegeschirren ist es schädlich, weil es dem Essig u. überhaupt den Säuren doppelt so viel Kupferoxyd, als 12löthiges S. u. außerdem noch Nickeloxyd mittheilt. Mit rohem u. unverarbeitetem S. handeln bes. Amsterdam, Cadir, Hamburg, London, Paris, mit verarbeiteten S. Augsburg, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Nürnberg, Wien, Paris 2c. [16] Fast alle europ. Länder haben **S-bergwerke**; in Spanien sind sie jetzt weniger angebaut, doch sind sie nicht unbedeutend, wahrscheinlich holten die alten Phönikier ihr S. aus Spanien; Frankreich hat S-bergwerke im Depart. Isère u. Oberrhein; England nur unbedeutende in Wales; Schweden bei Sala im Westmanland; Norwegen bedeutende bei Kongsberg; [17] Rußland hat seine S-bergwerke bes. in Sibirien, namentlich in dem kolywan. u. nertschinsk. Erzgebirge. Man hat aber jetzt auch am Kaukasus große S-bergwerke entdeckt. 10 Pfund Erz geben stellenweise 10—15 Solotnik S., 2—6¼ Pfd. Blei u. 1—4¼ Pfd. Kupfer. [18] Deutschland hat die wichtigsten S-bergwerke am Harze u. im sächs. Erzgebirge. Der östreich. Kaiserstaat hat große S-bergwerke in Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Steiermark, Tyrol, Galizien. Preußen hat seine vorzüglichsten S-bergwerke in Schlesien, doch auch in verschiednen andern Gegenden. [19] Die ergiebigsten S-bergwerke sind in dem vormals span. Amerika, bes. in Merico, Lima, Potosi, Chili, Peru, auch in Neu-Granada, Neu-Navarra, Buenos-Ayres u. in Brasilien. Nach A. Humboldt lieferten die amerikan. S-bergwerke von 1492—1803 für 4858 Mill. Piaster S. Jetzt rechnet man den jährl. Ertrag der S-production aller Länder in Mittelzahlen nach den zuverlässigsten Angaben: in

Mexiko	1,412,000	Mark
Buenos-Ayres	1,200,000	=
Chile	165,000	=
Peru	670,000	=
Ver. Staaten von NAmerika	413,300	=
Rußland	89,900	=
Sachsen (1841)	66,264	=
Preußen (1835)	23,178	=
Hannover u. Braunschweig	47,316	=
Ungarn, Siebenbürgen, Banat u. Buckowina .	12,473	=
Böhmen (1842)	23,662	=
England (1835)	21,298	=
Frankreich (1834) . . .	6,935	=
Asien	52,500	=

5) So v. w. Silbergeld u. aus S. verfertigte Geräthschaften u. Waaren; 6) (Her.), S. od. weiß in Wappen soll Unschuld, Keuschheit, die empfangne Taufe u. dgl. bedeuten, s. Schraffirung; 7) der Schimmel, der sich an dem Waide ansetzt u. der ein Zeichen seiner Güte ist. *(Su., Fch. u. Wr.)*

Silber, geschlägenes, 1) so v. w. Blattsilber; **2)** so v. w. Silber, blätteriges. **S., nagyäger,** so v. w. Weißtellur. **S., sälzsaures,** so v. w. Silberhornerz. **S-ätzstein,** so v. w. Höllenstein.

Silberahorn (Acer dasycarpum *Ehrh.)*, 50—60 F. hoher Baum in Nordamerika, mit handförmigen, 5lappigen, unten silberweißen Blättern.

Silberamalgama, so v. w. natürliches Amalgama, vgl. Silberquecksilber unt. Silber 11. **S-anbrüche,** in Erzgängen gefundne Mineralien, welche reiche S-erze vermuthen lassen; dazu gehören: Wismutherz, Kobalt, u. arsenikal. Kiese. **S. ängeben,** durch die angestellte Silberprobe bestimmen, wie viel Silber in einem Centner Erz enthalten ist.

Silberarbeiter, s. u. Goldschmied 2c.

Silberarsenik, so v. w. Spießglanzsilber.

Silberarten, Bergarten, welche zwar vermuthen lassen, daß Silber in dem Gebirge vorhanden sei, aber doch dasselbe noch nicht bauwürdig machen.

Silberaspe, s. u. Pappel 2.

Silberbär, s. u. Bär 1.

Silberbart, Cytisus laburnum.

Silberbaum, 1) s. Dianenbaum; **2)** die Pflanzengatt. Protea; **3)** Leucadendrum argenteum; **4)** (deutscher S.), so v. w. Silberpappel, s. Pappel 2.

Silberberg, 1) (a. Geogr.), so v. w. Argentarius; **2)** (n. Geogr.), Marktfl. im böhm. Kr. Prachin; **3)** Dorf im böhm. Kr. Elnbogen; Fabrication von Spiegeln, Messing, Glas, Schmalte, Vitriol, Alaun; **4)** Stadt im Kr. Frankenstein des preuß. Rgsbzks. Breslau, am Eulengebirge, Hospital; 1030 Ew.; nach silberhaltigem Bleierze, worauf man hier von 1370—1754 baute, benannt; unmittelbar über der Stadt S. liegt **5)** die Festung S., sehr starke, fast unüberwindl. Bergfestung, welche Friedrich II. mit 4¼ Mill. Thaler Kosten 1765—77 anlegte. Ihre Werke u. Graben sind fast alle in Felsen gehauen u. zum Theil durch bedeckte Wege verbunden; es wird daher diese Feste oft das schles. Gibraltar u. die Hauptfestung, der Donjon, auf dem Schloßberge mit Recht der Wunderbau genannt. Sein Wallgang liegt 2040 F. über der Ostsee, der in den Felsen gesprengte Brunnen ist 177 F. tief. Nebenforts sind der Spitzberg, der Hohenstein, die große u. kleine Strohhaube u. der Hahnenkamm. 3 Reihen in den Felsen gehauener Kasematten können 5000 M. fassen.

sen. S. ist noch nie erobert u. angegriffen, aber von den Franzosen u. Württembergern 1807 eingeschlossen worden. *(Cch. u. Wr.)*

Silberbergwerk, 1) Bergwerk, bei dem auch Silber gefunden wird; **2)** Bergwerk, bei dem die Silbererze den vorzüglichsten Theil der Ausbeute ausmachen.

Silberblättchen, so v. w. Blattsilber.

Silberblatt, die Pflanzengatt. Lunaria.

Silberblech, aus Silberzainen durch Glühen u. Hämmern verfertigtes Blech, welches zu allerlei Arbeiten verwendet wird. **S-blende,** so v. w. Rothgültigerz. **S-blick, 1)** (Hüttenw.), S. u. Verweisungen s. u. Silber 23; **2)** s. u. Schafwolle 23. **S-blume,** so v. w. Silberblatt. **S-blumen,** s. u. Silber 23.

Silberbockbart, Aira flexuosa.

Silberbote (Bergw.), s. Bergbote.

Silberbrätling (Bot.), s. Brätling 3.

Silberbräune u. **S-branderz,** so v. w. Silberschwärze, s. unt. Silbererze b). **S-brennen** u. **S-brenngehülfe** (Hüttenw.), so v. w. Feinbrennen. **S-brenner, 1)** so v. w. Feinbrenner; **2)** der Arbeiter, der das Abtreiben des Silbers verrichtet. **S-brennherd (S-brennofen),** so v. w. Brennofen 1). **S-brennknechte (S-brennjungen),** Arbeiter, welche dem Silberbrenner zur Hand gehn.

Silberbürste, eine kleine Bürste, gewöhnlich von Ziegenhaaren, zum Reinigen des silbernen Geräthes.

Silberburg, Schloß, s. u. Stuttgart.

Silberbusch, Anthyllis barba Jovis.

Silberbuschreiher, so v. w. Aigrette 2). **S-chauliode,** Fisch, s. u. Hecht 14.

Silbercorrosiv, so v. w. Höllenstein.

Silberdiener, s. u. Hof 126.

Silberdistel, Silybum marianum.

Silberdraht, s. u. Draht 5) u. Drahtziehen 4.

Silberdruck, s. u. Buntdruck 9.

Silberdrusen, Art reiches Silbererz von brauner, gelber od. schwärzlicher Farbe, welches in Stücken zu 5—10 Pfund in reichem Gesteine u. Sandgebirgen gefunden wird.

Silbereinleger, so v. w. Goldeinleger.

Silbereisen, s. u. Eisen 48.

Silbererze, a) gediegnes Silber (s. u. Silber 2) 10; **b) S-glanz** (Glaserz, Glanzerz, **S-glas**), krystallisirt cubisch-oktaëdrisch, Härte zwischen Gyps u. Kalkspath, geschmeidig, biegsam, specif. Gewicht 6,9—7,2, Farbe schwärzlich-bleigrau, Strich glänzend, enthält 85 Silber u. 15 Schwefel; es kommt im Glimmerschiefer, Gneiß, Porphyr, auf Gängen rc. bes. im sächs. Erzgebirge vor. Die **S-schwärze** ist ein erdiger S-glanz, mit dem es sich zusammen findet. **c)** Schwarzsilberglanz (Sprödglaserz, Melanglanz, Antimonsilberglanz, Schwarzgültigerz), krystallisirt in rhomb. Säulen, Härte die des S-glanzes, spec. Gew. 6,2—6,3, Farbe u. Strich eisenschwarz, es ist Schwefelsilber u. Schwefelantimon u. enthalt 68,5 Proc. Silber; auf Erzgängen des Erzgebirgs, bei Andreasberg u. in Ungarn; **d)** Polybasit (Eugenglanz), krystallisirt in dünnen, 6seit. Tafeln, ist übrigens dem vorigen sehr ähnlich u. ist Schwefelsilber, Schwefelkupfer, Schwefelantimon u. Schwefelarsenik; es enthält 64—70 Proc. Silber; Vorkommen in Mexico, Ungarn u. bei Freiberg. **e) S-kupferglanz** (Kupfersilberglanz, Schwefelsilber u. Schwefelkupfer), in rhomb. Säulen krystallisirend, mit 52—53 Proc. Silber; findet sich am Schlangenberg in Sibirien u. in Schlesien; **f)** Schilfglaserz, eine Verbindung von Blei, Schwefel, Antimon, mit 20—24 Proc. Silber; kam vormals bei Freiberg vor. **g)** Rothgültigerz (Pyrargyrit, rhomboëd. Rubinblende, **S-blende**), dies schöne, demant- bis halbmetallisch glänzende, cochenillrothe, etwas ins Schwärzlichgraue übergehende u. halbdurchsichtige Mineral krystallisirt in Combinationen des Rhomboëders u. der Säule; außer Schwefelsilber enthält es Schwefelantimon (dunkles Rothgültigerz, Antimonsilberblende) oder Schwefelarsenik (lichtes Rothgültigerz, Arseniksilberblende), erstres mit etwa 58, letztres mit etwa 64 Proc. Silber; beide Arten kommen auf Gängen im Gneiße, Glimmer- u. Thonschiefer bei Joachimsthal, Freiberg, Andreasberg rc. meistens zusammen vor. **h)** Fahlerz s. d. **i) S-hornerz** (Hornerz, Chlorsilber, salzs. Silber, **S-kerat**), krystallisirt cubisch-oktaëdrisch, mit vorherrschendem Würfel, ist wenig härter als Talk, 5½mal schwerer als Wasser, perlgrau, weißlich, wird am Lichte braun u. schwarz, ist geschmeidig u. biegsam, stark fettglänzend u. etwas durchscheinend; es besteht aus 73,14 Silber u. 24,66 Chlor; es zeigt sich bisweilen auf Gängen mit and. S-n zusammen. **k)** Selen- u. **l)** Tellur-S. sind äußerst selten und haben sehr geringen Silbergehalt. *(Gl.)*

Silberfabriken, s. Goldfabriken.

Silberfaden, so v. w. reiches Gespinnst.

Silberfahlerz, s. u. Fahlerz b).

Silberfarbe, eine Art Weißgrau, welches dem Silber ähnelt, jenachdem es mehr in das Weiße od. Graue spielt, heißt es **S-weiss** u. **S-grau,** auf Baumwolle färbt man es mit Blauholz u. Kreide; auf Leinen mit Galläpfeln, Vitriol u. etwas Brasilienholz, beide Stoffe kommen erst in ein Alaunbad; auf Wolle siedet man 24 Pfd. Waare erst 1½ Stunde in einem Bade von 4 Pfd. Alaun, ½ Pfd. Weinstein, 4 Lth. Salpeter, 2 Salmiak u. ½ Pfd. Fernambuk, dann kürzre Zeit in einer Brühe von ¼ Pfd. Galläpfeln, 1 Pfd. Vitriol, 12 Lth. Fernambuk u. 4 Lth. gebrannten Alauns, nachdem die Waare

Waare ¼ St. abgekühlt ist, läßt man sie noch 9—10mal auf der Winde durch eine Brühe von 8 Kannen scharfer Lauge, 12 Lth. Salz u. 3 Lth. gebrannten Alauns gehn. *(Fch.)*

Silberfasan, s. Fasan II.

Silberfedererz, so v. w. Federerz.

Silberfisch, **1)** so v. w. Goldkarpfen; **2)** s. Aesche a f); **3)** so v. w. Sonnenfisch.

Silberflotte, zur Zeit der span. Herrschaft in Amerika die Flotte, welche den Ertrag der Ausbeute aus den amerikan. Bergwerken nach Spanien überbrachte, s. Spanien (Gesch.) 286 a.

Silberfluss, so v. w. Rio Plata, la 1).

Silberfolie, s. u. Folie.

Silberforelle, s. u. Forelle a a.

Silberfuchs (Canis argentatus), Art aus der Gattung Hund (Abtheilung Füchse); schwarz, Haarspitzen (nur an den Ohren, auf den Schultern u. am Schwanze nicht), Schwanzende weiß, Unterleib röthlich; im kalten NAmerika; ist um seines schönen u. sehr theuern Pelzes willen ein Gegenstand der Jagd.

Silberg, Dorf im Kr. Biedenkopf der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; große Kupferbergwerke (jährlich 700 Entr. Ausbeute).

Silbergang, ein Gang od. eine Ader, welche Silbererz führt.

Silbergare, s. u. Silber 21.

Silbergaze, ein Gewebe von feinem Silberdraht od. Silberlahn.

Silbergeld, aus Silber geprägtes Geld; umfaßt vorzüglich die harten Münzsorten u. das gewöhnliche Currentgeld; doch wird auch viel Scheidemünze, als Groschen, Sechser u. Dreier, auch wohl Pfennige, Batzen u. Kreuzer 2c. aus Silber, obgleich von sehr geringem Korne, geprägt.

Silbergeräth, s. u. Silberwaaren.

Silbergerinne (Hüttenw.), s. unt. Silber 20. **S-geschicke**, wenn ein Gang solche Eigenschaften annimmt, daß man auf naheliegendes Silbererz schließen kann.

Silbergeschirr, s. Silberwaaren.

Silbergewicht, s. u. Gewicht.

Silbergilbe, ein Silbererz, welches eine gelbliche Farbe hat.

Silberglätte, s. Blei c.

Silberglanz (Miner.), **1)** s. u. Silbererz c 2); **2)** Bleiglanz mit viel Silber.

Silberglas, so v. w. Silberglanz.

Silberglocken, s. u. Glocke 5.

Silbergold, **1)** s. u. Silber 16; **2)** so v. w. Electrum 2) u. 3), vgl. Gold 2).

Silbergras, Aira caryophyllea, von inländ. Grasarten fast das feinste.

Silbergrau, s. unt. Grau u. Silberfarbe.

Silbergroschen, **1)** meißn. Münze im 15. Jahrh., deren ein gut Schock aus einer Mark Silber geschlagen wurden, sie galten eigentl. 3 Groschen, ihr Werth wurde aber vom Kurfürsten Johann auf 3½ Gr. erhöht, dazu gehörten die sogenannten Schreckenberger; **2)** so v. w. Kaisergroschen; **3)** in Preußen silberne Scheidemünze, zu 12 Pf., 30 auf den Thaler; man hat auch halbe, sie sind seit 1821 die Scheidemünze im ganzen Königreich, s. Preußen (Geogr.) 107. Das Königreich u. die Herzogthümer Sachsen, welche den Vierzehnthalerfuß nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 annahmen, theilten den Thaler ebenfalls in 30 Groschen, welche Neugroschen genannt u. nicht in 12, sondern in 10 Pfennige getheilt sind. *(Fch.)*

Silbergrube, so v. w. Silberbergwerk. **S-guhr**, ein zarter, lettiger Glimmeri, welcher wie Silberblättchen aussieht, aber kein Silber enthält.

Silberhaarige Bärenpelze, die polnischen, schwarzen Bärenpelze, welche mit etwas gelben Haaren untermengt sind.

Silberhafer, so v. w. dritthalbblüthiger Hafer, Avena sesquitertia.

Silberhaltige Pechblende, mit Schwefel u. Zink vererztes Silber. **S-s Blei**, gehört zu den Bleilegirungen; das Werkblei der Hütten gehört dahin. **S-s Kupfer**, s. u. Kupferlegirungen. **S-e Zwitter**, Zinnerze, welche etwas Silber halten.

Silberhammer, Dorf im preuß. Kr. u. Rgbzke. Danzig; Stahl- u. Eisenwaarenfabrik; 200 Ew. **S-hitze**, Vorstadt, s. u. Eisleben 1). **S-hörner**, Berg, s. u. Berner Alpen 4.

Silberhornerz, s. Silbererze i).

Silberhütte, Hüttenwerk, worin Arbeiten verrichtet werden, durch welche aus Silbererzen Silber gewonnen wird; dazu gehören Pochwerke, Waschherde, Saigerhütten, Schmelzhütten u. Brennhäuser, in welchen das Abtreiben u. Feinbrennen verrichtet wird; vgl. Silber 3).

Silberiges Kupfer, Kupfer, welches in der Mark weniger als 1 Loth Silber hält.

Silberjungfer (Bergb.), so v. w. Jungferquecksilber.

Silberkämmerer, s. unt. Kämmerer 1).

Silberkalk, **1)** so v. w. Silberoxyd; **2)** Niederschlag, welcher aus einer in Salpetersäure bewirkten Silbersolution mit Hülfe des Kochsalzes hergestellt wird; vgl. Silberprobe 1).

Silberkammer, **1)** bei einer fürstl. Hofhaltung das Gemach, in welchem das silberne Geräthe aufbewahrt wird; **2)** das sämmtl. Personal, welches zu Aufbewahrung u. Reinhaltung dieses Silbergeräthes angestellt ist; dazu gehört der **S-kämmerer**, **S-diener**, **S-gehülfe**, **S-schreiber** u. **S-wäscher**.

Silberkerat, s. unt. Silbererze i). **S-kies**, ein silberhaltiges Eisenkies aus Ungarn.

Silberknopf, Bouton d'argent, gefüllte Spielart von Ptarmica vulgaris.

Silberkönig, s. u. Silber 21.

Sil-

Silberkorn, das beim Capelliren des Silbers stehen gebliebne Korn; ist es größer, wie beim Abtreiben im Großen, so heißt es **S-kuchen**.

Silberkraut, **1)** Geum montanum; **2)** Potentilla anserina u. argentea.

Silberkrone, so v. w. Kronenthaler.

Silberkronenrinde, s. u. Chinarinde s.

Silberkrystall (Chem.), so v. w. Silbersalpeter. **S-kuchen** (Hüttenw.), s. u. Silberkorn.

Silberkupferglanz, s. u. Silbererze e).

Silberlachs, s. unt. Forelle s. **S-lackhuhn**, s. u. Huhn.

Silberlahn, s. u. Lahn.

Silberlasur, ein Lasurstein mit weißen, silberähnl. Flecken.

Silberlebererz, mit Schwefel u. Spießglas vererztes Silber.

Silberlegirungen, s. Silber 11 u. Legirung.

Silberletten, fette, thonige Erde, von weißer, gelber od. bräunlicher Farbe, welche sich häufig im Hangenden der Silbererzgänge findet u. silberhaltig ist.

Silberlinde, wahre, Tilia argentea.

Silberling, **1)** überhaupt eine Silbermünze; **2)** so v. w. Sekel.

Silberling, **1)** (weißer, süßer S.), großer, plattrunder Apfel, weißschalig, selten etwas röthlich angelaufen, mild, süß; reift im Decbr; **2)** (gelber, süßer S.), kleiner als voriger, gelblich, sonnenwärts oft blutroth, süß, mild, wohlschmeckend; reift im Novbr. u. Decbr.

Silberlöffel, großer, langer Löffel, mit welchem beim Abtreiben des Silbers das Werk ausgeschöpft wird, wenn der Herd unerwartet einen Riß od. ein Loch bekommt.

Silberlöthung, aus Metallmischung zum Löthen des Silbers; 8 Loth Silber, 6 Lth. Messing u. 2 Quentchen Arsenik; od. 4 Lth. Silber, 2 Lth. Flittergold u. 1 Lth. Arsenik; od. 2 Lth. Silber, 2 Lth. Kupferlahn u. 2 Lth. Arsenik.

Silberlöwen, so v. w. Löwenthaler 2).

Silbermännchen (Hüttenw.), so v. w. Spreßlinge.

Silbermann (Gottfried), geb. 1683 zu Kleinbobritzsch in Sachsen; lernte bei seinem Bruder in Straßburg die Orgelbaukunst, erfand die Cymbale d'amour u. verfertigte sehr gute Claviere u. Pianofortes. Seine Orgelwerke sind von großem Werth; es stehen deren in Freiberg, Dresden u. a. O. u. sie sind bis jetzt noch nicht übertroffen; st. 1756.

Silbermeissel, eisernes Werkzeug, womit das geblickte Silber aus der Spur des Treibherdes gehoben wird. **S-milch**, so v. w. Silberoxyd.

Silbermondfisch, Art der Mondfische. **S-motte**, so v. w. Zuckergast.

Silbermünze, **1)** so v. w. Silbergeld; **2)** eine silberne Schaumünze.

Silbermulm, s. u. Silbererz.

Silbermund, **1)** s. u. Mondschnecke; **2)** so v. w. Schlangenhaut.

Silbermundwespen (Crabronites), nach Latreille Zunft aus der Familie Raubwespen; der erste Abschnitt der Brust ist sehr kurz, linienförmig quer, der dicke Kopf ist fast 4eckig, Hinterleib eiförmig od. elliptisch, auf Blumen, einige bohren in altes Holz; dazu die Gattungen: Crabro, Mellinus (Glattwespe), Pemphredon, Philanthus (Punktwespe) u. a. **a) S-mundwespe** (Crabro *Fabr.)*, die fadenförmigen, geknieten Fühlhörner stehen nahe am Munde, die Kinnbacken haben eine doppelte Endspitze. Die Weibchen schichten in Erdlöchern allerhand Insecten für ihre Larven auf. Einige Männchen haben breite Vorderbeine, die das Ansehn eines Siebes haben. Art: Siebwespe (C. cribrarius), in Deutschland, u. m. a.; **b) Stigmus** (Jurine), Untergattung von Pemphredon *(Fabr.)*, kenntlich an den wenig od. nicht gebrochnen Fühlern, dem schmalen, an der Spitze 2zähnigen Oberkiefer. Art: S. minutus. *(Wr.)*

Silberne Hand, s. u. Synagoge.

Silberne Handschrift, so v. w. Codex argenteus.

Silberner Mann, wenn etliche Gänge sich an einander lehnen u. edle Geschicke aus dem Hangenden u. Liegenden dazu stoßen, so daß sich die Gänge aufthun u. einen Bauch machen.

Silbernes C, Schmetterling, s. C.

Silbernes Zeitalter, s. u. Zeitalter b).

Silbernieren (Bergb.) so v. w. Silberdrusen. **S-ofen**, **1)** Ofen, worin das gepochte Erz mit dem Blei zusammengeschmolzen wird, um das Silber herauszuziehen; **2)** so v. w. Treibofen od. Brennofen 2).

Silberör (Münzw.), s. u. Oer.

Silberoxyd, s. Silber s. **S-oxydul**, s. ebd. 2.

Silberpapier, **1)** s. unt. Papier u; **2)** so v. w. Brocatpapier.

Silberpappel, s. u. Pappel.

Silberphosphür, s. u. Silber 11.

Silberplanschen, 4eckige od. runde Stücken geschmolznen Silbers.

Silberplatin, s. Silber 11.

Silberprobe, die Untersuchung im Kleinen, wie viel Silber in Silbererzen enthalten ist. Sie wird auf trocknem Wege angestellt durch Pochen, Schlämmen, Schmelzen u. Capelliren, vgl. Silber 3); od. auf nassem Wege, indem man die gepochten u. gerösteten Silbererze mit reiner Salpetersäure so lange digerirt, als noch ein Angriff erfolgt. Die filtrirte Auflösung wird alsdann mit Salzsäure, od. mit einem auflösl. Salze, z. B. Kochsalz, so lange versetzt, als noch ein käseartiger Niederschlag des salzsauern Silbers erfolgt. Dieser Nieder-

derschlag wird ausgelaugt, scharf getrocknet u. gewogen. Die Silberlegirungen können ebenfalls durch Capelliren u. auf nassem Wege probirt werden. Zusatz an Blei, welcher bei der S. zum Silber kommt, um das noch im Silber enthaltne Kupfer zu verschlacken u. mit fortzunehmen heißt Bleischwere. 16 Loth Blei verschlacken, wenn das Kupfer ihm unmittelbar zugesetzt wird, 1 Loth Kupfer; ist aber das Kupfer im Silber enthalten, so bedarf es weit mehr Blei, um es zu entfernen. Wenn wegen zu geringer Hitze des Probirofens noch etwas Blei auf der Unterfläche des geschmolznen Silbers mit demselben verbunden geblieben ist, so nennt man diesen Fehler des Silbers Bleisack; die Silberkörner haben dann nicht die glänzenden Grübchen, wie bei gehörigem Verfahren. *(Fch.)*

Silberpunkt, Schmetterling, s. unt. Gelbling 4).

Silberpurpur, s. Silber 2.

Silber putzen, s. u. Putzen 4.

Silberquecksilber, s. Silber 11.

Silberraffinerie, Anstalt, wo mit Kupfer versetztes Silber (Crudosilber), z. B. zerbrochnes Silbergeräthe, ausgebrannte Tressen, außer Curs gesetztes Geld, gereinigt od. von Kupfer befreit wird. Zu diesem Behufe wird das Crudosilber mit Blei zusammengeschmolzen, wobei man auf 1 Cntr. Kupfer 16 Cntr. Blei rechnet, u. alsdann auf dem Treibeherde abgetrieben. Vortheilhafter noch ist es, wenn man aus der, mit dem Blei zusammengeschmolznen Masse Saigerstücke macht, diese auf einem Saigerherde absaigert u. dann erst das daraus gewonnene Werkblei abtreibt. Eine solche Anstalt muß also Schmelzöfen, Saiger u. Treibherde enthalten. *(Fch.)*

Silberrauch, die beim Abtreiben des Silbers, wenn das Feuer zu stark geht, flüchtig gewordnen Mineralien, welche sich an den Treibehut u. an das Gemäuer anlegen u. noch Silber enthalten.

Silberregen (Feuerw.), weißer od. silberfarbiger Feuerregen.

Silberreiher, s. Reiher 2 u. 8.

Silberröllchen, die zu dünnem Blech geschlagnen u. krumm gebognen Silberkörner, wie sie bei der Scheidung gebraucht werden. **S-ruff**, eine in den Blaufarbenwerken beim Schmelzen des Kobalts gewonnene Masse, welche häufig silberhaltig ist.

Silbersägebauch, s. u. Sägebauch.

Silbersalpeter, das salpetersaure Silberoxyd.

Silbersalze, s. Silberoxydsalze u. Silber 4.

Silbersammet, s. u. Sammet 2.

Silbersand, 1) Sand, welcher Silber enthält u. vortheilhaft als Fluß benutzt werden kann; 2) so v. w. Weißer Glimmersand, s. u. Sand 2. **S-sanderz**, Sandstein, welcher vererztes Silber enthält,

Silberschaum, 1) so v. w. Blattsilber; 2) so v. w. Malersilber; 3) so v. w. Bleiglätte.

Silberschere, starke Schere, womit das dünne Silberblech geschnitten wird.

Silberschimmel, ein silbergrauer Schimmel.

Silberschlacke, so v. w. Bleiglätte.

Silberschlag, 1) (Joh. Jesaias), geb. zu Aschersleben 1721; stud. zu Halle, war dann Lehrer zu Kloster Bergen, 1753 Prediger zu Wolmirsleben, 1756 zu Magdeburg, 1768 Director der Realschule zu Berlin, u. wurde dort später Oberconsistorialrath, Prediger an der Dreifaltigkeitskirche u. Oberbaurath; st. 1791 zu Berlin. Schr.: Geogonie od. Erklärung der Mosaischen Erderschaffung nach physikal. u. mathemat. Grundsätzen, Berl. 1780, 2 Bde., 4.; Vertheidigte Geogonie, ebd. 1782, 4.; Chronologie der Welt, berichtigt durch die heil. Schrift, ebd. 1783; Von dem Wasserbau in den Strömen, Lpz. 1766; Von der Hydrotechnik, ebd. 1772, 3 Bde. 2) (Georg Christ.), Bruder des Vor., geb. 1731 zu Aschersleben, Inspector an der Domkirche zu Stendal, Generalsuperintendent der Altmark u. Prignitz; Todesjahr unbekannt. Schr.: Antibarbarus, Berl. 1778, 2 Bde.; Die wahre Beschaffenheit des Leibes Jesu, Stendal 1787; Vom wahren Christenthum, Berl. 1777; Neue Theorie der Erde, ebd. 1764, u. m. a. *(Pr.)*

Silberschlagloth, so v. w. Silberlöthung, vgl. Schlagloth.

Silberschmied, s. u. Goldschmied 2.

Silberschnabel, so v. w. Jacapamerle, s. u. Tanagra.

Silberschock, im Meißnischen ehemals ein Schock Silbergroschen.

Silberschreiber, s. unt. Silberkammer.

Silberschwärze, s. Silbererze b).

Silberseeschwalbe, s. u. Seeschwalbe 1).

Silberservice, s. u. Silberwaaren.

Silbersolution, 1) eine Auflösung des Silbers in Scheidewasser, wie es bei der Silberprobe u. der Scheidung vorkommt; 2) weiße, silberfarbige Flüssigkeit, welche aus dem Gebirge dringt u. ein Zeichen von verschiednen Silbererzen ist. **S-spiess**, so v. w. Silbermeißel.

Silberspinner, s. u. Spinner.

Silberstadt, so v. w. Mies 1).

Silberstahl, s. u. Stahl 6.

Silberstein, so v. w. Silberglätte.

Silberstifte, dünne Stifte von weichem Silber, womit auf Pergament geschrieben wird. **S-stoff**, seidne od. baumwollne Stoffe, in welchen Blumen u. Muster von Silberfaden od. Silberlahn eingewebt sind.

Silberstreif, 1) s. unt. Characinus d); 2) (**S-strich**, Taf. XI. c. Fig. 27, Argynnis paphia), Art der Perlmutterfal-

falter (Tagschmetterlinge); Hinterflügel unten grünlich, querüber laufen Silberstreife; Raupe braun, auf dem Rücken sind gelbe, schwarz gestrichelte Rückenstreifen; auf Waldveilchen (Anemone ranunculoides).

Silberstrom, so v. w. Plata la 1).

Silberstück, 1) ein Stück geschmolznes Silber; **2)** eine Silbermünze; **3)** so v. w. Silberstoff.

Silberstufe, Stein in od. auf welchem gediegnes Silber sich befindet.

Silbersulfür, s. Silber s. **S-superoxyd,** s. ebd. s.

Silbertalk, Art silberfarbner Talk, welcher jedoch kein Silber enthält.

Silbertanne, so v. w. Edelfichte (Pinus Abies, s. u. Tanne.

Silberton, s. u. Auscultation s.

Silber treiben (Hüttenw.), so v. w. Abtreiben, vgl. Silber s.

Silbervitriol, das schwefelsaure Silberoxy.

Silbervogel, so v. w. Blaukehlchen.

Silberwaaren, 1) aus Silber gefertigte Geräthschaften, welche von dem Goldschmied gemacht werden, als: Kaffee-, Milch- u. Theekannen, Tassen, Becher, Kannen, Schüsseln, Näpfe, Waschschalen, Teller, Tafelaufsätze, Löffel, Messer- u. Gabelgriffe, Körbchen, Schnupftabaks- u. Zuckerdosen, Fischkellen, Salzfässer, Leuchter u. Lichtscheren, Sporen, Schnallen, Knöpfe, Tuchnadeln, Halsgeschmeide, Ohren- u. Fingerringe, Uhr- u. Pfeifenketten, Petschafte, Degengefäße, Stock- u. Pfeifenbeschläge ꝛc. Man theilt diese Waaren in glatt geschlagne, in getriebne od. ciselirte u. in Filigranarbeit; **2)** im weitern Sinne auch Silberdraht, Silberlahn, Blattsilber, silbernes reiches Gespinnst, silberne Tressen, Borten, Franzen, Quasten, Epaulettes u. Silberstoffe. Diese Waaren werden vorzüglich in Lyon u. in andern Orten SFrankreichs seit der Mitte des 18. Jahrh. auch in Berlin, Magdeburg, Dresden, München u. überhaupt in allen größern Städten Europas verfertigt, sowohl echt als unecht. *(Fch.)*

Silberwäscherinnen, s. u. Hof s.

Silberwagen, 1) Wagen, in welchem Silbererze zu den Hüttenwerken od. geschmolznes Silber in die Münze gebracht wird; **2)** Wagen, worin den fürstl. Personen auf kleinern Reisen das nöthige Silbergeräthe nachgefahren wird.

Silberwasser, so v. w. Scheidewasser.

Silberweide, s. u. Weide s.

Silberweiss, 1) s. u. Silbergrau; **2)** Schattirung der weißen Seide, welche ziemlich stark in das Blaue fällt.

Silberzahn, kleine Zacken gediegnes Silber, welche bisweilen durch das Gestein setzen. **S-zaine,** halbrunde Stäbe von geschmolznem Silber.

Silberzettel, wöchentl. Verzeichniß des auf einem Hüttenwerke ausgebrachten Silbers, welches an die Bergbehörde eingegeben werden muß.

Silbium (a. Geogr.), Stadt in Japygia, an der Grenze der Peucetii; j. Dorf Garagnone.

Silcher (Friedr.), geb. 1789 zu Schnaith bei Schorndorf im Württembergischen, widmete sich der Musik, siedelte sich in Stuttgart an u. ward 1817 Musikdirector an der Universität Tübingen, leitete die Musikübungen im evangel. Seminar, so wie die Concerte, errichtete unter den Studirenden eine Liedertafel u. ward 1825 Mitarbeiter am neuen württemberg. 4stimmigen Choralbuche, das ihm manche schöne Melodie verdankt. Von ihm: Melodien aus dem württemberg. Choralbuche, 2. Aufl. Tüb. 1825, 4.; 12 Volkslieder für 4 Männerstimmen, ebd. 1826 u. 27, u. Lieder, die durch die Schweiz u. ganz Deutschland gesungen werden. *(Sp.)*

Silda, Stadt, s. u. Fez 3).

Sildut (Skellefteå-Elf), Fluß in Westerbottenslän in Schweden, entspringt auf dem Kjölengebirge, fließt durch die Seen Horn- u. Stor-Afwan, macht schöne Wasserfälle (Finnfors, Bomansfors, dieser 50 Klft. hoch), fällt bei Skellefteå in den bottn. Meerbusen.

Sile (a. Geogr.), Grenzfestung in Unterägypten am östl. Nilarm; später Sitz eines Bischofs, jetzt Salehieh.

Sileah (Silein), so v. w. Große Sekel.

Silein, 1) Bzk. in der ungar. Gespannschaft Trentsin; **2)** Marktfl. hierin; mehrere Kirchen, Kloster, Gymnasium, Wein- u. Leinwandhandel, Bierbrauerei.

Silēne (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Diantheae *Rchnb.*, Nelken, Silenen *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; bemerkenswerth: S. amoena, mit einseitigen Blüthentrauben, purpurfarbnen Kelchen, weißen Corollen, in der Tartarei; S. antirrhina, mit langgestielten, purpurrothen Blumen, in NAmerika; S. armeria, mit rothen, in doldenartigen Büscheln stehenden Blumen, so wie S. nutans, mit weißen, in einseitiger Traube stehenden, in Gärten zuweilen gefüllt werdenden, od. S. quinque vulnera, mit weißen, rothgefleckten Blüthen, in Deutschland; S. longiflora, mit langen, traubenförmigen Kelchen, in Ungarn; S. picta, mit schwärzlichpurpurrothen Kelchen, weißen, rothgeaderten Blumenblättern, nebst noch mehrern andern als Zierpflanzen in Gärten cultivirt; S. inflata (sonst Cucubalus Behen), auf Wiesen an Waldrändern weißblühend, mit blasenartig aufgetriebnem Kelch. Das junge Kraut kann als Gemüse im Frühling genossen werden; die Wurzel, Rad. behen albi war sonst officinell. S. (Cucubalus) Otites, an sandigen trocknen Orten; Blüthen quirlständig, in unterbrochner Traube, gelblich grün, auch röthlich. Officinell, sonst das Kraut: Herba viscaginis; wurde in England gegen die Hundswuth empfohlen. *(Su.)*

Si-

Silĕnen, so v. w. Satyrn od. doch diesen ähnl. Wesen, vielleicht nur so verschieden, daß jene zu diesen sich verhalten, wie heitre Greise zu muntern Jünglingen. Beide Gattungen werden spitzöhrig u. geschwänzt dargestellt u. waren liebesüchtig; doch kommen auch S. in Gestalt flämmiger possirlicher Greise vor. Bei bakchischen Tänzen u. Prozessionen verkleideten sich Personen in ihre Gestalt, bemalten sich bunt u. waren die komischen Personen der Tänze. *(Lb.)*

Silēnos, [1] **1)** griech. Halbgott, Sohn einer Nymphe, n. And. der Gäa, die ihn aus dem Blute des entmannten Uranos gebar; And. nennen Pan, Hermes od. Phaethon seinen Vater. [2] Hauptperson im Gefolge des Dionysos, dessen Lehrer u. Pfleger er gewesen war, ausgezeichnet durch Weisheit u. Sehergabe, u. aus letzterm Grund den Wein liebend u. immer trunken; daher wurde ihm auch Methe, die personificirte Trunkenheit beigesellt, die ihm den Becher reicht. [3] Abgebildet wurde er als Greis, mit Glatze, eingedrückter Nase, krausem Bart, spitzigen Ziegenohren u. Schwanz, später auch mit Bockfüßen u. Hörnern von dicker u. gekrümmter Gestalt u. auf einem Esel reitend. [4] Bei einem Zug des Dionysos durch das Gebiet des Midas, Königs der Phrygier, hatte S. aus der Quelle getrunken u. war, weil das Wasser mit Wein versetzt war, trunken worden. [5] In diesem Zustande wurde er in des Königs Palast gebracht u. von Midas, der von des S. Weisheit gehört hatte, gefragt, was das Beste u. Wünschenswerthste für einen Menschen wäre. Nach langem Zögern antwortete S., das Beste für den Menschen wäre, nicht geboren zu sein, od. nach der Geburt sogleich wieder zu sterben. Nach And. unterhielt sich Midas mit ihm über andre Gegenstände, aber in allen Mythen erscheint er als weise u. bewandert in den Wissenschaften u. seine Reden gehen auf moralische Zwecke. [6] Die Mysterien erkannten in S. den Erlöser u. Befreier; wie in physischer Hinsicht der Weinliebende sich durch sein Leibgetränk von Kummer u. Sorge befreite (vgl. Lyäos), so sollte er die Befreiung der Seele darstellen, daß sie an nichts Irdischem hing, sondern sich losriß von den Banden der Sinnlichkeit u. zum Göttlichen aufstrebte. Daher erscheint auch S. auf Todtendenkmalen u. Begräbnißlampen. [7] Man hielt überhaupt, wie den ganzen Dionysosdienst, so auch S. für ein ursprünglich ind. Wesen, u. selbst die Hebräer sollten von ihm Kunde erhalten u. ihn aufgenommen haben in ihrem Siloh (Schilo), in dem Segen Jakobs (1. Mos. 49, 10), von den Juden meist u. von jeher auf den Messias gedeutet, wonach das Wort entweder (Juda's) Sprößling, od. Ruhestifter, Heiland od. Gesandter bedeuten soll; bei Luther Held. Indessen wird es von And., theils unter Aenderung der Punkte, anders ausgelegt (vgl. Neuisraeliten). [8] Bei den Hebräern u. Pergamenern zeigte man auch **Silēnengräber**. Noch sind endlich die **Silēnenbüsten** zu nennen, welche man in Griechenland als Ueberzug od. als Mittel brauchte, um bessere Kunstwerke durch dieselben vor äußrer Beschädigung zu wahren. [9] Unter den erhaltnen **S-statuen** ist eine im Townleyschen Cabinet in England. Zoega schildert eine andre mit menschl. Ohren u. einem Gesicht, das Würde u. Weinlust vereint, kahlköpfig, epheubekränzt, mit langem u. schönem Bart ꝛc. Ein kleiner Satyr stützt, ein anderer entblößt ihn. **2)** Grieche, machte mit Hannibal dessen Feldzüge u. schrieb dessen Geschichte; verloren. *(Lb. u. R. Z.)*

Silēnsis (m. Geogr.), ein Theil Germaniens, worin die Stadt Lemetzi lag; vielleicht Schlesien.

Silentiārii (lat.), **1)** Stillschweigende, **2)** in der röm. Kaiserzeit vornehme Hofdiener, welche darauf sahen, daß kein Geräusch im kaiserl. Palast entstand, od. ein Aufstand dahin sich erstreckte; **3)** so v. w. Pattalorynchiten.

Silentiārius, s. u. Paulus 14).

Silēntium (lat.), **1)** Stillschweigen; daher S. als Zuruf, wenn Jemand Ruhe gebietet; altum s., ein tiefes Stillschweigen. Bes. **2)** das Verschweigen der religiösen Mysterien u. der dabei üblichen Ceremonien, eine der Hauptbedingungen bei der Aufnahme; **3)** bei den Augurien die gänzliche Fehlerlosigkeit des zu beobachtenden Vogels, nämlich daß er sich weder umsah, noch in die Höhe blickte, daß er fraß ꝛc.; **4)** vor Gericht, die Unterlassung der Vertheidigung, so daß nach Vortrag der Sache das Urtheil gefällt werden konnte. *(Lb.)*

Silēnus, ein aus dem Affengeschlechte Pavian gebildetes Geschlecht, zu ihm ist der Wanderu u. Makak (s. d.) gerechnet.

Sīler, **1)** (S. *Gärt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Smyrnieen *Spr.*, Silerinae *Rchnb.*, *De C.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.* Art: S. aquilegifolium, auf Bergen in Europa u. Asien; **2)** Art der Pflanzengatt Laserpitium, s. Seselkraut.

Silerinĕae, s. Doldengewächse; auch nat. Pflanzenfam. nach *De C.*, *Dierbach* ꝛc.

Sileris montāni sēmen, s. u. Laserpitium siler.

Silēsias, s. u. Leinwand n.

Silesiē (fr.), **1)** wollnes, geköpertes, gemustertes Zeug, Kette u. Einschlag sind von verschiednen Farben; **2)** Zeug, halb von Wolle u. halb von Baumwolle.

Silēsien (fr., spr. Silehsiäng, Kosmochli), beliebte Magentinctur in Paris, besteht aus Aloë succotrin., 1¼ Lth. Zittwer, Enzian, Safran, Rhabarber, Gummi ammoniacum, venetian. Theriak, Agaricus, von jedem ¼ Quentchen, u. man schüttelt dies mit 1 Quart gutem Spiritus, worauf die Tinctur in Wein u. Branntwein in kleiner Menge genossen wird. Wegen der starken In-

Ingredienzen muß man sehr vorsichtig sein.

Silēsius, 1) (Angelus), s. Angelus 6). **2) S. Mīnor,** Pseudonym für Marbach 2).

Si levāno il sordīno (ital. Mus.), so v. w. man nehme den Dämpfer wieder ab, s. u. Dämpfer.

Sīlex (Miner.), s. Kiesel. **S. nilōticus,** so v. w. Aegyptischer Kiesel, s. u. Jaspis 2) b). **S. pyrōmachus,** s. Flintensteine.

Sīlfrintoppur (Silberbusch, nord. Myth.), eins der Pferde der Asen, s. d.

Sīlfverstolpe, 1) (Gustav Abraham von S.), geb. 1772, Rector des Gymnasiums zu Linköping, Pfarrer, königl. schwed. Kanzleirath u. Historiograph; war bei dem Ausschuß 1812, u. als Mitglied des Ritterstandes ein eifriger Befördrer des Unterrichtswesens; st. 1824 zu Söderköping; schr.: schwedisch: Gesch. Schwedens, Stockh. 1805; Gesch. der Verhältnisse zwischen Norwegen u. Schweden, ebd. 1822 f., 2 Thle.; gab heraus: Journal der schwed. Literatur, ebd. 1795—97; eine Uebersetzung der Corinna der Mad. Staël; vermischte Abhandlungen über Gegenstände der freien Künste, ebd. 1808. **2)** (Axel Gabriel v. S.), geb. 1762; Secretär am Ritterhause, hatte viel Antheil an der Abfassung der schwed. Constitution von 1809; st. 1816. Schr. u. a.: Gedichte, Stockh. 1801, 2. Aufl. ebd. 1814; mehrere seiner Arbeiten stehn in den Abhandlungen der schwed. Akademie, in welche er 1795 eintrat, u. wegen seiner sehr freimüthigen Eintrittsrede wurde die Thätigkeit der Akademie auf einige Zeit eingestellt. S. Schwedische Literatur s. *(Md. u. Lb.)*

Sīlge, S-kraut, die Pflanzengatt. Selinum.

Sīlges, ein weißer span. Wein, kommt vorzüglich über Barcelona.

Sīlhet (spr. -eh), **1)** Distr. in der britisch-vorderind. Prov. Bengalen; 133 QM., 500,000 Ew. (darunter Kookies); hier Laur, Stadt, Salzhandel, große Kalkbrüche, hinreichend für ganz Bengalen, u. **2)** S., Hptstadt hier, am Soormah; Sklavenmarkt.

Silhouëtte (spr. Silluet, Etienne de S.), geb. zu Limoges 1709, ward von seinem Vater, einem Beamten, zeitig für das Administrativfach bestimmt, bereiste, um dies zu studiren, den Süden von Europa u. England, ward Parlamentsrath zu Metz, dann Maitre des requètes zu Paris u. bald Kanzler beim Herzog von Orleans, dem Sohne des Regenten, war einer der Commissäre, welche die Grenzen Englands u. Frankreichs nach dem Frieden von 1748 in Akadien zu ordnen hatten, dann einer der königl. Commissäre bei der ind. Compagnie, in welchem Posten er die Grundsätze der Finanzwissenschaft zuerst zur Anwendung brachte. Er ward deshalb unter die Candidaten zur Generalcontrolle gestellt, u. ward, hauptsächlich durch den Einfluß der Pompadour, 1757 Generalcontroleur. Hier stellte er manche Mißbräuche in der Verwaltung ab u. nützte so dem Staate in 24 Stunden 72 Mill. Fr., ohne eine neue Auflage. Dann beeilte er sich, das engl. Finanzsystem in Frankreich einzuführen u. zwang alle Große nach Ludwigs XV. Vorgang ihr Silber in die Münze zu schicken, was die Großen u. das Parlament gegen S. erbitterte. Wie bei Law weigerte es sich, ein königl. Edict einzuregistriren, man machte ihn lächerlich u. so ward S. genöthigt, nach 8 Monaten das Ministerium niederzulegen u. sich auf sein Landgut nach Brie sur Marne zurückzuziehen, wo er 1767 starb. Schr.: Idée générale du gouvernement chinois, Par. 1729, 4., ebd. 1731, 12.; Sur l'union de la réligion et de la politique, ebd. 1742; Voyage de France, d'Espagne, de Portugal et de l'Italie, ebd. 1720, u. übersetzte Mehreres aus dem Englischen. *(Pr.)*

Silhouëtte (fr., spr. Silluett), **1)** Schattenriß, ein in meist schwarzem Papier ausgeschnittner Profilriß einer Person, nach Vor. benannt, der, als sie aufkamen (um 1757) eben das Tagesgespräch, keineswegs aber der Erfinder war. S-n wurden u. werden noch an manchen Orten von herumziehenden Künstlern an viel besuchten Messen, in Restaurationen ꝛc. gefertigt; **2)** *baumwollnes Zeug;* Kette baumwollen, Einschlag leinen, taffetartig gewebt, bes. in Flandern u. Frankreich gefertigt. *(Pr. u. Fch.)*

Sīlia gens, s. Silius.

Sīlias, so v. w. Silla, s. unt. Bambara s.

Silicārii (lat.), **1)** Leute, welche mit Kieselsteinen (Silices) zum Bauen handelten; **2)** in Rom Leute, welche bei den Wasserleitungen angestellt waren, daß, wenn etwas schadhaft daran geworden, sie sogleich für die Reparatur sorgten.

Silicāt, s. u. Kieselerde. Nach Otto werden die einfachen Alkali-S-e, auch wenn sie reich an Kieselsäure sind, von Wasser aufgelöst u. durch Säuren zersetzt, auch die S-e andrer Basen widerstehen der Einwirkung starker Säuren nicht, u. nur wenn mehrere Basen mit der Säure verbunden sind, zeigen die S-e die dem Glase eigenthüml. Unauflösbarkeit u. Beständigkeit. *(Gi.)*

Silicēa, in der Homöopathie vorzügl. antipsor. Heilmittel, bes. gegen Geschwüre mit gut- od. bösartigem Eiter u. gegen Flechten; aus Bergkrystall bereitet.

Silicēnse (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien.

Silicērnium (röm. Ant.), **1)** Leichenmal, s. unt. Todtenbestattung ꝛ; **2)** ein Schimpfname für einen alten häßl. Mann; **3)** eine Art Wurst.

Silīceus (lat.), aus Kieselerde bestehend.

Silīcia, so v. w. Kieselerde.

Silīcias (Chem.), ein Silicat.

Silicis (a. Geogr.), **1)** Berg u. darauf **2)** Castell, in Venetia; j. Monteleso.

Si-

Silicium, 1) (Chem.), Si, metallische (?) Grundlage der Kieselerde, durch Erhitzen von Kalium od. Natrium in Chlorkieseldampf od. in Fluorkieselsäurewasserstoffgas, od. durch Glühen von Fluorkieselkalium mit 8—9 Thln. Kalium, in einer unten zugeschmolzenen Glasröhre, wobei sich noch vor dem Rothglühen das S. unter schwacher Verpuffung ausscheidet. Die Masse wird dann durch das Ausziehn mit vielem kalten u. dann Kochen mit vielem Wasser von Fluorkalium befreit u. der noch vorhandne Wasserstoff durch schwaches Rothglühen vertrieben. Dunkelbraun, pulverig, abschmuzzend, nimmt auch unter dem Polirstahl keinen Metallglanz an; schmilzt nicht, sintert beim Weißglühen zusammen u. wird schwerer als Vitriolöl, verliert seine frühre Löslichkeit in Fluorwasserstoffsäure u. in Alkalien; verbrennt auch nicht mehr beim Glühen in Sauerstoffgas, selbst nicht vor dem Löthrohr; leitet die Electricität nicht. Wird durch Glühen mit trocknem, kohlensaurem Kali vollständig oxydirt u. in Kieselsäure (s. Kieselerde) verwandelt. Verbrennt, in Schwefeldampf erhitzt, u. bildet ein Sulfuret, das sich im Wasser unter Zersetzung löst. Auch in Chlorgas verbrennt das S. u. bildet **S-superchlorid** od. Chlorkiesel, eine flüchtige Flüssigkeit = $Si\,Cl_6$. Ueber die Verbindungen mit Kalium u. Fluor s. Kalium ss, Fluor s u. Kieselerde. **2)** (Min.), in den von Leonhard. System Gruppe der Mineralien, enthält die Gatt. Quarz mit Bergkrystall, Amethyst, Quarz, Chalcedon rc. *(Su. u. Fch.)*

Siliciumfluorid, s. u. Fluor s.

Silicula (Bot.), s. Frucht n.

Siliculōsae, 1. Ordn. der 15. Kl. des Linn. Systems; den Kreuzblumenpflanzen mit Schötchen entsprechend.

Silidōlloo, Stadt, s. u. Manding 2).

Silīgo (lat.), **1)** Sommerweizen; **2)** Weizenmehl.

Silīhdar, in der Türkei so v. w. Waffenträger u. Zeugmeister des Sultans, das **2.** der höchsten Hofämter. Er trägt bei feierl. Aufzügen dessen Säbel u. besorgt seine Waffen, bei der Tafel hat er die Geschäfte eines Marschalls, schneidet dem Sultan das Fleisch vor, kostet die Speisen u. Getränke rc. **S.-Āgalar,** s. u. Agha A) s f).

Sīlike (a. Geogr.), Stadt im Innern von Libyen, am Fluß Bagradas.

Silīnger (a. Geogr.), Vandalenstamm, im jetzigen Nieder-Schlesien u. in der Nieder-Lausitz bis zur Elbe, zog mit den Vandalen nach Spanien, s. Vandalen.

Sīlinicz (poln. Myth.), s. u. Kierpicz.

Silinodīn, Staat an der Tominibai in der Mitte der Insel Celebes; Stadt Pariggy (Priggy), gehört den Niederländern. In der Nähe noch der Staat Wadju (Wadjo), im Innern, soll von einem freien Volke bewohnt werden, das unter vielen Häuptlingen steht. Von diesen hat der eine die Oberaufsicht in weltlichen, ein anderer in krieger. Angelegenheiten. Das Volk selbst soll mehr. Kunstfertigkeiten besitzen, sanft, redlich im Handel, der bis nach Hinter-Indien u. Neu-Holland getrieben werde, sein, u. den Weibern bedeutenden Antheil an den Regierungsgeschäften gewähren. *(Wr.)*

Sīliqua (lat.), **1)** Schote, s. Frucht n; **2)** röm. Gewicht, $\frac{1}{144}$ der Uncia, s. unt. As 2).

Sīliqua *(T.)*, so v. w. Ceratonia. **S. arābica,** so v. w. Tamarinden. **S. catālpae,** die Früchte (Schoten) der Catalpa syringaefolia, in Italien officinell. **S. dūlcis,** Hülsen von Ceratonia siliqua, s. Johannisbrod. **S. grāeca,** dieselben nach Columella. **S. hirsūta,** Schoten von Mucana urens. **S. Hypecōi,** Schoten u. Samen von Hypecoum procumbens. **S. īndica (S. purgātrix),** die Cassienröhre. **S. Libidībi,** Schoten von Libidibia corioria. **S. vanīgliae,** so v. w. Vanille.

Siliquāria, s. Schotenröhre.

Siliquāstrum, 1) Art der Pflanzengatt. Cercis; **2)** versteinerte flache Fischzähne, von Gestalt einer Samenschote.

Siliquātīcum (lat.), eine Steuer, welche auf die zum Verkauf gebrachten Waaren gelegt war; sie betrug von dem Werth eines Solidus eine Siliqua (s. d. 2), wovon Käufer u. Verkäufer jeder die Hälfte bezahlte. Diese Steuer war durch Theodosius u. Valetianus zur Bereicherung des Schatzes eingeführt, später aber für Getreide, Wein u. Oel aufgehoben..

Siliquōsae, 2. Ordn. der Tetradynamie *L.* Art: T. siliquosa, den Kreuzblumenpflanzen mit Schoten entsprechend.

Siliquōsum pericārpium (Bot.), geschlossene Samenkapsel vom innern Bau einer Schote, die aber nicht aufspringt; nach Linné Siliqua non dehiscens.

Sīlis (a. Geogr.), **1)** so v. w. Jaxartes; **2)** so v. w. Tanais; **3)** frührer Name des Flusses Sil.

Sīlis, Käfergattung, s. Leuchtkäfer g).

Silīstria (Dristra), **1)** Sandschak im türk. Ejalet Rumili (das östl. Bulgarien), durch den Balkan (Vorgeb. Emini) gebirgig, an den Küsten des schwarzen Meers flach, zum Theil sehr fruchtbar. **Flüsse:** Donau, die hier mündet, u. mehrere Nebenflüsse. **See:** Ramsin. **Einw.:** 1,800,000 auf 1600 QM., Tataren, Bulgaren, Griechen, Türken; **bringt** Getreide, Tabak, Hausvieh. Hier: Isackji (Isakdschi), feste Stadt, Ueberfahrt über die Donau, 4000 Ew.; Macsin (Matschin), Stadt, 2 Forts, Bad, Ibrail gegenüber an der Donau; Tuldsje, Stadt an der Donau, Citadelle; Mangalia, Stadt, Hafen am schwarzen Meere; Karinadab, Stadt an der Straße nach Adrianopel; Osman-Bazar, Stadt am Balkan, Fabrik von Wollenzeugen (Avas); u. **2)** S.,

S., Hptstadt hier, am Dristra u. Donau, Festung, die 1821 erneuert u. erweitert wurde, Schloß, Bäder, griech. Bischof, 20,000 Ew., fertigt allerlei Zeuge u. treibt Handel u. Gerberei. Hier schlugen 971 die Griechen unter Johann Zimiskes die Russen unter Swiatoslaw, s. Russisches Reich 11; 1595 ward S. von den Siebenbürgen erobert, 1603 von Radul Weyda überfallen u. in Brand gesteckt. 1810 von den Russen unter Langeron eingeschlossen u. den 11. Juni auf Capitulation genommen, s. Russisches Reich 198 u. Türken (Gesch.) 125. 1828 bis 10. Nov. von den Russen unter Tscherbatow belagert u. bombardirt, s. ebd. 142. Im März 1829 wieder von den Russen eingeschlossen u. genommen. *(Wr. u. Lb.)*

Silītas, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 84.

Silius. Die **Silia gens** war ein plebej. Geschlecht: **1)** Cajus S., 14 n. Chr. Befehlshaber der obern Rheinarmee; 16 leitete er mit Antejus u. Cäcina den Bau einer Flotte zur Expedition gegen die Bataver u. machte dann einen erfolglosen Einfall in das Land der Katten; 21 dämpfte er einen Aufruhr der Trevirer u. kämpfte glücklich gegen Sacrovir. Indeß schadete ihm sein Ruhm, denn es gelang dem neid. Sejan, weil S. ein Freund des Germanicus war u. Tiberius des S. Gemahlin, Sosia Galla, wegen ihres guten Vernehmens, in dem sie mit Agrippa stand, haßte. Man verdächtigte ihn bei Tiberius, weshalb sich S. mit seiner Gemahlin ermordete. **2)** Caj. S., Sohn des Vor., 47 n. Chr. Consul designatus, s. u. Messalina. **3)** Caj. S. Italicus, röm. Dichter, nach Ein. aus Italica, nach And. aus Corfinium, geb. 25 n. Chr.; Consul 68, 85 u. 94, war in der Zwischenzeit Proconsul von Asien. Später zog er sich auf sein Landgut in Campanien zurück u. endete im J. 100 wegen einer langwierigen Krankheit sein Leben durch den Hungertod. Schr.: Punica, ein histor. Gedicht, das den 2. pun. Krieg besingt, zuerst herausgeg. Rom 1471, Fol., Parma 1481, Mail. 1481, Fol., u. ö. auch von D. Heinsius, Leyd. 1600, 12., von Cellarius, Lpz. 1695, von Drakenborch, Utr. 1717, 4., von J. Chr. G. Ernesti, ebd. 1791, von Ruperti, Gött. 1795—98, 2 Bde. *(Lb.)*

Silīvri, Stadt, so v. w. Selivria.

Siljan, Landsee im schwed. Län Falun, 5 Mln. Länge, 2 Mln. Breite, 8¾ (3) QM. im Spiegel haltend; hat viele Inseln, darunter Sollerö.

Silkcötton, s. u. Bombar. **Silkeen** (engl., spr. Silkihn, in deutschen Fabriken Thiksitt), gerippter Manchester, seidenartig auf farbigem Grund, einfarbig u. ungedruckt heißt er **Etock cords** (Eatokeen). **Silk-Nankēēns** (engl., spr. Nankihns), halbseidner Nankin, bunt atlasartig gestreift, Sommerzeug, kommt aus Manchester u. Frankreich.

Silknankin, s. u. Nankin 4.

Sill, Fluß, s. u. Inn.

Silla, 1) (a. Geogr.), Ort von ungewisser Lage, vielleicht unweit Jerusalem; dort wurde Joas, König von Juda, ermordet; **2)** so v. w. Delas; **3)** (n. Geogr.), Berg, s. Venezuela 2) 8; **4)** Stadt, s. Bambarra 2.

Silla, das höchste Wesen der Grönländer, s. Grönländische Mythologie 1.

Sillabub (Sillibob), engl. kühlendes Getränk; ½ Flasche Rhein- od. Franzwein, ¼ Flasche Sect u. 2 Weingläser süßer Milchrahm werden in einen Porzellannapf gethan, gerührt u. gequirlt u. während dessen der Saft einiger Citronen u. Zucker zugesetzt, das Ganze gut zu Schaum geschlagen u. aus Gläsern genossen.

Sillagiksārtok, s. u. Grönländische Mythologie 3.

Sillāgo, nach Cuvier Fischgattung der Stachelflosser, mit 2 Rückenflossen, deren erste kurz u. hoch, die andre lang u. niedrig ist; die lange Schnauze hat einen verschiebbaren Mund mit fleischigen Lippen; an dem Kiemendeckel ist eine kleinre Stachel. Art: S. acuta (Sciaena malabarica), rothgelb, 1 Fuß lang, außerordentlich schmackhaft.

Sillam Innua (grönl. Myth.), so v. w. Silla.

Sillamew, Stadt, s. u. Birma 3.

Sillānus, so v. w. Silanus.

Sillas, General Antipaters, Statthalters von Mazedonien, der die Verwaltung überkam, während Antipater selbst gegen Griechenland zog u. durch ein Ergänzungsheer den Antipater verstärkte.

Sillas, Fluß, so v. w. Delas.

Sille, 1) (Vogelf.), so v. w. Läuferzug; **2)** eine Wasserleitung, ein Graben zum Abwässern.

Sille le Guillāūme (spr. Sill lö Gilliom), Stadt, s. u. Mans.

Sillefjord, Kirchspiel, s. u. Bradsberg.

Sillen (v. gr.), **1)** Hohn-, Spottreden; bes. **2)** Spottgedichte, in denen nicht sowohl Sitten der Menschen verspottet wurden, als vielmehr ihre Reden u. Lehren. In dieser Weise waren die S. des Timon (der deshalb **Sillŏgraphos** genannt wurde) geschrieben, der alle Philosophen, außer die Skeptiker, verspottet haben soll. Später nannte man S. auch **3)** Gedichte u. Verse, welche irgend etwas Spottendes od. Strafendes enthielten. S., in denen Dichter lächerlich gemacht wurden, schrieb bes. Xenophanes, der z. B. in seinen Gedichten die Homerischen u. Hesiodischen Göttermythen lächerlich machte. Langheinrich, Ueber die S. der Griechen, Lpz. 1720, 21; Wölke, Warschau 1820; Fr. Paul, Bresl. 1821. Die Römer kannten diese Art Gedichte nicht, wohl aber verglichen die Griechen die alte röm. Satyre mit ihren S. *(Lb.)*

Sillēros (spr. Siieros), Lastträger, s. u. Cordilleras.

Sillery, Dorf im Bzk. Rheims des franz. Dep. Marne, 500 Ew., an der Vesle, baut rothen Champagnerwein (s. d. 5) von der ersten Güte, nach ihm S. benannt.

Sillery (Marquise de S.), s. Genlis.

Silliān, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Pusterthal, 1500 Ew.; Handschuhfabrik; **2)** See, s. u. Schweden.

Sillibob, Getränk, so v. w. Sillabob.

Silliche, so v. w. Wallfische, grasfressende.

Sillig (Karl Julius), geb. 1801 zu Dresden, studirte seit 1819 zu Leipzig u. Göttingen Philologie, reiste 1824 nach Paris u. wurde 1825 Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden, wo er noch ist. Schr.: Epistola crit. de Catulli carminibus, Lpz. 1822; Catalogus artificum graec. et rom., Dresd. 1827, engl. von Williams 1837; gab heraus den Catullus, Gött. 1824, u. des Plinius Historia nat., Lpz. 1831—36, 5 Bde., Virgils Carmina minora (4. Bd. von Wagners Ausgabe des Virgil, Lpz. 1832), das Carmen graecum de virtutibus in Choulants Ausg. des Macer Floridus, Lpz. 1832; Böttigers Opuscula et carmina, Dresd. 1836, den 2. Bd. von dessen Kunstmythologie, ebd. 1836, u. dessen Kleinere Schriften archäol. u. antiq. Inhalts, ebd. 1837—38, 3 Bde. *(Lb.)*

Sillikyprion (gr.), s. unt. Aegypten (Ant.) 31.

Sillimanīt, s. u. Cyanit c).

Sillingswald, Waldgegend im Kr. Hersfeld der kurhess. Prov. Fulda.

Sillögraphos (Lit.), s. u. Sillen 2).

Sillon, le (spr. Siïong), Damm, s. u. Malo, St., 2).

Silluk, s. u. Hebräische Sprache 5.

Silnybog (russ. Myth.), einer der Kriegsgötter, abgebildet mit einer Lanze in der Rechten, eine silberne Kugel in der Linken, Menschen- u. Löwenköpfe zu seinen Füßen.

Silo (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Gebirge; hier war bis auf Eli der Sitz der Bundeslade.

Silo (lat.), **1)** ein Mensch mit aufgestülpter Nase; **2)** auch mit stark hervorragenden Augenbrauen.

Silo, 1) Quint. Pompädius S., suchte, mit einer Armee röm. Bundesgenossen vor Rom 91 v. Chr. erscheinend, das röm. Bürgerrecht für die Bundesgenossen zu erfechten, zog zwar auf Bitten seines Freundes Domitius Ahenobarbus wieder ab, trat aber dann 90 an die Spitze der zum Bundesgenossenkriege Verbündeten u. machte sich den Römern furchtbar, brachte unter andern dem Q. Cäpio Rutilianus eine große Niederlage bei. Von Ser. Sulpicius (n. And. von Q. Cäcilius Metellus Pius) ward er geschlagen u. fiel. **2)** Minucius S., einer von den in Spanien gegen Crassus Verschwornen; indem er diesem ein Schreiben überreichte, versetzte er ihm einige Dolchstiche u. entfloh; doch ergriffen, wurde er hingerichtet, s. Spanien (Gesch.) 134. *(Sch. u. Lb.)*

Silo, Getreidegrube, s. Silos.

Siloa (Siloah, Topogr.), Quelle u. Teich in Jerusalem, s. d. 36.

Siloh (Schīlo, hebr. Myth.), s. u. Silenos.

Silos (Getreidegruben), [1] Gruben in der Erde zur Aufbewahrung des Getreides. [2] Ihr Nutzen besteht darin, daß sie wohlfeil anzulegen u. zu unterhalten sind u. für Zeiten der Noth Getreidemagazine bilden, daß sich das Getreide länger gut, als auf Speichern hält, gegen Ungeziefer geschützt ist u. daß sie zur Regulirung der Getreidepreise dienen. [3] Sie passen mehr für trockne Gegenden u. man wählt dazu einen erhöhten, der Ueberschwemmung nicht ausgesetzten Platz in einem nicht zu feuchten Thon- od. Lehmboden od. in Felsen. [4] Man gibt ihnen entweder die Form eines Cylinders, einer Flasche, eines abgestumpften Kegels ꝛc. u. macht sie 18—20 F. tief, bei einem untern Durchmesser von 10—15 F.; der Hals muß 6 F. lang u. 3 F. weit sein. Vor dem Gebrauch läßt man die S. 2 Jahre stehn, um zu sehen, ob sie gehörig ausgetrocknet sind, dann werden sie mit Reisig u. Stroh ausgefeuert u. am Boden u. den Wänden mit Stroh belegt. Das Getreide muß vorher gehörig ausgetrocknet u. frei von Kornwürmern sein, u. die Füllung muß bei trocknem Wetter geschehn. [5] Um Luft u. Feuchtigkeit abzuhalten wird das Getreide oben mit Stroh belegt, die Halsöffnung mit Latten eingedämmt u. darüber wieder Erde gebracht. [6] Auch kann man über die S. ein Dach anbringen. Gemauerte S. werden errichtet, wo der Boden für die gegrabenen ungünstig ist. Die beste Form ist hier der abgestumpfte Kegel. [7] Die Ausmaurung geschieht mit festen Werk- od. Backsteinen, die Bekleidung mit Cement u. das Aushitzen mit Kohlen. [8] Schon in den ältesten Zeiten findet man S., so bei den Deutschen u. Thraziern, u. dieser Gebrauch hat sich in mittlern u. neuern Zeiten erhalten. Man findet sie in Aegypten, Asien, Rußland, Spanien (wo sie S. heißen), Afrika, Griechenland, der Türkei, Tartarei, Sicilien, Ungarn, Siebenbürgen u. Frankreich. [9] Dagegen heißt Getreidethurm ein 4eckiges, von Stein erbautes Behältniß, zur Aufbewahrung des Getreides. [10] Außer dem untersten, 8 F. hohen Raum, der zum Entleeren, u. dem Raume unter dem Dache, der zum Einfüllen dient, wird sein Inneres durchaus mit Getreide angefüllt. [11] Zum Füllen befindet sich aber unter dem Dache eine Thür, zu der man auf einer, außen angebrachten Leiter gelangt; mittelst eines Krahns werden die Getreidesäcke hinaufgezogen. Quer durch den Boden, von der einen Mauer bis zur andern, gehen dachförmige Luftzüge, aus 2 Bretern so angefertigt, daß sie zusammen einen Winkel bilden, nach oben gekehrt liegen

u.

u. von unten frei sind. Diese Luftzüge müssen übers Kreuz angebracht sein; da wo sie auf beiden Seiten auf die Mauer stoßen, ist in dieser eine Oeffnung, die nach außen abwärts eine kleine Neigung hat, um das Eindringen des Regens zu verhindern; um die Vögel abzuhalten, sind die Oeffnungen mit Drahtgittern versehen. [12] Der 8 Fuß von der Erde entfernte Boden, auf dem sämmtl. Getreide ruht, besteht aus Trichtern od. Rumpfen, die in einem größeren münden, der unten mit einem Schieber versehen ist, um Getreide aus dem Thurme nehmen zu können. Weil der Zug nach unten in der Mitte immer am stärksten ist, so ist die Oeffnung des mittelsten Trichters am kleinsten, am größten dagegen die an den 4 Ecken. [13] Die S. ersparen das Wenden des Getreides, bieten Sicherheit gegen Feuersgefahr u. Verheerung von Insecten, u. sind weit wohlfeiler zu unterhalten, als die Schüttböden. [14] Um sie gegen das Eindringen der Mäuse zu verwahren, läßt man rings um die S. von innen u. außen 1 F. breite Bleche gehen. *(Lö.)*

Silŏxerus (S. *Labill.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. humifusus, in Neuholland.

Sīlpa, Leas Magd, Jakobs Kebsweib, die ihm Gad u. Asser gebar.

Sīlpha, s. u. Aaskäfer.

Silphīda, s. u. Keulenhornkäfer.

Silphiŏphora (a. Geogr.), Gegend in der Pentapolis in Afrika; hier wuchs das für die Medicin u. Landwirthschaft so wichtige **Silphium** (Ferula tingitana), denn es hatte bei dem Vieh erst abführende Kraft, dann aber machte es fett u. das Fleisch zart; auch bei Menschen diente es zum Laxiren. Wenn man Einschnitte in die Wurzeln dieses Strauchs machte, so quoll ein dicker Saft hervor, den man in Kleien auffing u. so gegen die Fäulniß bewahren konnte. *(Lb.)*

Sīlphium (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.*, Asteroideae *Less.*, Klissen *Ok.*, 19. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. connatum, asteriscus, perfoliatum, ternatum u. a. m., mit gelben Strahlenblumen, in NAmerika heimisch, in europ. Gärten als Zierpflanzen cultivirt; das afrikanische, s. u. Silphiophora; das persische, so v. w. Asa foetida. *(Su.)*

Silphoīdes, so v. w. Aaskäfer 3).

Sils, **1)** Dorf, **2)** **(Sīlsersee)**, See, s. u. Engadin a); **3)** Dorf, s. u. Doleschna.

Sīlsilis, s. u. Said a.

Silūres (a. Geogr.), Völker in Britannien; unter ihnen begreift man oft auch die Ordovices u. Demetä mit, welche 3 Völker zusammen das j. Wales bewohnten u. unter denen die S. das mächtigste war. Ihre Stadt Bovium od. **Silūrum nŏvum**, beim jetz. Wreckham. Nach ihnen waren auch die **Silūrum insulae** benannt, die man für dieselben mit den Aemodä hält. *(Lb.)*

Silūrisches Gebīrg (Geol.), so v. Grauwackengebirg.

Siluroīdes, Fische, so v. w. Welse.

Silūrus, s. Wels.

Silūtum, Pflanze, so v. w. Silbium.

Sīlva (lat.), **1)** Garten, Baumgarten; **2)** Wald, große, mit Laub- u. Nadelholz bewachsene Strecke; auch, als Gegensatz von Nemus, bes. Nadelholzwaldung; **3)** Waldgebirge; daher: **S. Ārsia** (s. d. 2), **S. Ciminia** (s. Ciminius 2), **S. Gallinària**, **S. Hercynia**, **S. maritiŏsa** (s. d. a.) u. a. Auch zu Städtenamen hat man in der mittlern u. neuern Zeit S. gebraucht; so: **S. Apiātica**, s. Bienwald; **S. Bocaūna**, Buchau in Württemberg; **S. cāndida**, Ort in Toscana, 10 Meilen von Rom; **S. Dūcis**, Herzogenbusch in Niederland; **4)** eine Menge Dinge, aus denen man etwas, wie aus Holz ein Gerüst, verfertigt, Materialien, Vorrath; **5)** eine Menge Einfälle, die man aufschreibt, bunt durch einander, um zur Zeit Gebrauch von ihnen zu machen, gewöhnlich im Plural **Sīlvae** daher Statius einen Theil seiner kleinern Gedichte so nannte. *(Lb.)*

Sīlva (Königreich S.), großer Wald in Böhmen an der schles. Grenze in der Grenze von Königsgräz, kommt in Friedrichs d. Gr. Feldzügen oft vor, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg a.

Sīlva, **1)** **(S. de Mouzīnho de Albuquērque**, spr. Mo-ußinju de Albukerke, Luis da S.), geb. 1794 zu Lissabon, diente bis 1816 als Cadet auf der Flotte, lebte dann mit Poesie beschäftigt auf dem Lande, ging 1819 nach Paris, redigirte dort die Annaes das sciencias, das artes e das letras. 1823 kehrte er nach Portugal zurück u. wurde Director der Münze u. 1824 gründete die Regierung eine eigne Professur der Physik für ihn. 1828 flüchtete er vor Don Miguels Verfolgungen nach England u. ging dann nach Brasilien, um Don Pedro zu bewegen, nach Europa zurückzukehren. 1829 unter Herzog Terceira Minister, 1830 Civil- u. Militärgouverneur von Madeira, 1830 Minister des Innern; durch die Septemberrevolution d. J. gestürzt, mußte er als Anhänger Saldanhas flüchten u. kehrte zu Folge der Amnestie von 1838 zurück. Er lebt seitdem zurückgezogen auf seinem Gute bei Leiria. Schr.: Georgicas portuguezes, Coimbra 1818; Ideas sobro a instrucçaõ publica em Portugal, Par. 1823; Tradado elementar de physica e chemica, Liss. 1824. **2)** **(Sīlvio de la S.)**, s. u. Amadis a. *(Hel.)*

Sīlva di Lūge, so v. w. Litana silva.

Silvān (Min.), so v. w. Tellur.

Silvanĕctes (a. Geogr.), kleine Völkerschaft im belg. Gallien.

Silvāner, Rebensorte, s. u. Weinstock.

Silvanīt (Min.), so v. w. Sylvan.

Sil-

Silvänkäfer, s. u. Fadenkäfer c).

Silvänmensch, nach Oken eine u. zwar die unvollkommenste der 4 Linien, in die er den Menschen eintheilt, der Neger.

Silvänus (d. i. Waldmann), [1] altitalischer Feld- u. Waldgott, Sohn des Saturnus od. Faunus, od. des Krathis u. einer Ziege, od. Sohn der Römerin Valeria Tusculanaria, welche ihn von ihrem Vater in einem Walde (daher sein Name) gebar. [2] Die pelasgischen Tyrrhener verehrten ihn als Gott der Aecker u. des Viehes in Hainen, dafür erhielt er im Herbst ein Opfer von Milch u. dann flehte man ihn (als Mars S.) von Neuem für die Erhaltung der Heerden mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleisch u. Wein an; auch Schweine wurden ihm geschlachtet. [3] S. sollte den ersten Grenzstein gesetzt haben, u. man gab jeder Besitzung 3 S. zu Beschützern: den **S. domësticus** (Sanctus S. Larum), den häusl. S., der zu den Hausgöttern gehörte; den **S. agrëstis**, dem das Feldwesen u. was dazu gehörte heilig war; den **S. orientälis**, den ursprünglichen, der bei der Gründung eines Hauses an der Grenze nach einem andern Hause einen Hain bekam. Als Beschützer der Grenzen opferte man ihm Trauben. [4] Gebärenden Weibern war er gefährlich (s. Deverra). Im Volksglauben blieb er ein bloßer Wald- u. Feldgott; in der Priesterlehre deutete man ihn später, wie Pan, als Symbol vom Ursprung der Dinge. Uebrigens galt er als kundig der Hirtenflöte, er ließ oft des Nachts seine Stimme aus dem Walde erschallen. [5] Abgebildet als muntrer bärtiger Greis, mit einem Fichtenkranz bekränzt; in der Rechten eine Hippe, in der Linken einen Ast od. eine Cypresse, s. Cyparissus; weil er zu dem Pangeschlecht gezählt wurde, gab man ihm auch Ziegenfüße u. überhaupt halbthier. Gestalt, auch Ziegenohren. [6] In Rom wurde er im Tempel des Hercules verehrt u. war außerdem Schutzgott der flavischen Familie (dah. **S. Flaviörum**). Ein uraltes, nach der Sage von Pelasgern gegründetes Heiligthum des S. waren der Lucus Silvani (Hain des S.), am Cärefluß in Toscana, in einem dunkeln, von schwarzen Tannen umschlossenen Thal. *(R. Z. u. Lb.)*

Silvänus, 1) Plautius S., Prätor unter Tiberius, hatte seine Gemahlin Apronia aus dem Bett gestürzt, daß sie gestorben war. Von seinem Schwiegervater L. Apronius verklagt, wollte er sich selbst mit einem Dolche ermorden, den ihm seine Großmutter Urgulania geschickt hatte, doch ließ er sich nachher die Adern öffnen. Seine erste Gemahlin Numantia hatte er verklagt, daß sie ihn hätte vergiften wollen, doch wurde sie freigesprochen. **2)** Gavius, Kriegstribun unter Nero, sollte dem Seneca sein Todesurtheil verkündigen, schickte aber einen seiner Centurionen zu ihm. Uebrigens war er damals schon in der Verschwörung gegen den Kaiser begriffen. **3)** Begleiter des Saloninus, s. d. **4)** So v. w. Silas 1). **5)** Ein Franke, röm. Feldherr in Gallien, warf sich zu Köln zum Gegenkaiser von Constantius auf u. ließ ihn durch Meuchelmörder tödten um 355. *(Lb.)*

Silvänus, so v. w. Silvankäfer.

Silvas, Fluß, so v. w. Silvas.

Silväticae pläntae (Bot.), Waldpflanzen, in Wäldern wachsende Pflanzen.

Silveira, 1) (Manuel da Pinto da Fonseca, Graf von Amarante), geb. um 1770 in Tras-os-Montes, schlug 1808 den General Loison u. führte später ein eignes Corps. **2)** (Antonio Manuel da Pinto da Fonseca, Marquez von Chaves), s. Chaves. **3)** (Joao da Pinto da Fonseca, Graf de Comollos), der thätigste Geist in der Familie, ist als diplomatischer Agent Dom Miguels bekannt. **4)** (Bernardo da Pinto da Fonseca, Visconde de Varzea), geb. 1780 zu Lamego, trat 1794 in Kriegsdienste, stellte 1796 auf eigne Kosten eine Schwadron Cavallerie, wurde 1808 Major, 1809 Oberstlieutenant in der lusitan. Legion, die S. 1), sein Schwiegervater u. Vetter, commandirte, 1812 Oberst, 1815 Brigadegeneral, ging als solcher nach Rio Janeiro, siegte 1816 u. 17 bei Pablo-Pars é Minas, 1818 Feldmarschall, 1819 Generalcapitän von Marangon, ließ Rio Janeiro pflastern u. Chausseen anlegen, blieb unthätig bei der Revolution von 1820 u. kehrte 1822 nach Portugal zurück, wo er in die Cortes gewählt wurde, erklärte sich 1823 für Johann VI. gegen Dom Miguel, übernahm das Gouvernement von Beira u. das Commando des Observationscorps bei Alemtejo. 1826 ging er plötzlich zu den Insurgenten über, mußte aber nach Spanien flüchten u. lebte ruhig zu Valladolid. Unter Dom Miguel kehrte er nach Portugal zurück, erhielt das Gouvernement von Porto u. wurde dort von der constitutionellen Partei so geliebt, daß man seinen Tod 1830 einer Vergiftung durch Agenten Dom Miguels zuschrieb. *(Hel.)*

Silver Cords (engl., spr. Silwer Kords), meist grüner, schmal gerippter Manchester zu Beinkleidern, aus England, Sachsen u. Böhmen.

Silveret (spr. -reh), Zeug, Kette von Seide, Einschlag von Baumwolle, geköpert, in Frankreich verfertigt, s. u. Seidenzeuge ₙ.

Silverius, röm. Papst, 536—537, wo er nach Palmaria exilirt wurde, s. u. Papst (Gesch.) ₃₀.

Silverstolpe (Biogr.), so v. w. Silfverstolpe.

Silves, 1) Küstenfluß im portug. Königreich Algarve, für kleine Fahrzeuge auf kurze Strecke fahrbar; **2)** Stadt daran; Hospital, Armenhaus; 3000 Ew.

Silvëster (Sylvëster), der die Wälder

der Schützende, der Waldmann. Merkwürdig sind die **Päpste: 1)** St. S. I., Sohn des Ruffinus, 314—335 Papst, s. d. 24. Er st. 31. Dec. 335, welcher Tag **(S-abend)** ihm auch geweiht blieb. **2)** S. II., aus Orleans, Benedictinermönch, hieß eigentlich Gerbert u. war der Erzieher König Roberts, des Sohns von Hugo Capet, dann seit 992 Erzbischof v. Rheims, hierauf Lehrer Ottos III. u. 997 Erzbischof von Ravenna, Papst 999—1004, s. Papst 141. Die Legende berichtet von ihm, daß er einen Bund mit dem Teufel gehabt habe u. dieser ihm zugesichert, er solle so lange Papst bleiben, bis er zu Jerusalem Messe gelesen habe. Als er nun in der Kirche zum heil. Kreuz zu Jerusalem Messe las, sah er auf einmal, daß er betrogen sei, bekannte sein Verbrechen u. verordnete, daß seine Leiche auf einen Wagen gelegt u. da begraben werden sollte, wo die Pferde, denen man freien Willen ließ, stehen blieben. Die Pferde zogen ihn gerade in den Lateranpalast. **3)** S. III., früher Johannes, Gegenpapst, 1043 gegen Benedict IX. gewählt, nach 3 Monaten wieder entsetzt, s. Papst 147. **4)** S. u. Silvestriner. *(Lb.)*

Silvēsterindigo, schlechteste Sorte Indigo.

Silvēstres plāntae (Bot.), in wüsten, unbebauten Gegenden vorkommende, auch im Gegensatz von Oleraceae od. Sativae wildwachsende Pflanzen.

Silvestrīner, Orden in Italien, bes. in Umbrien, Toscana u. Ancona ausgebreitet. Ihr Stifter war **Silvēster** 1234, u. 1248 wurden sie vom Papst Innocenz IV. bestätigt. Regel die der Benedictiner, Kleidung dunkelbraun. Ihr Generalpräpositus wird alle 3 Jahre gewählt.

Silvēstris (Orgelb.), so v. w. Waldflöte.

Sīlvia (Sȳlvia), s. Rhea 3) u. vgl. Silvius 4).

Silvīnsäure, so v. w. Sylvinsäure, s. Colophonium 2.

Sīlvio Romāno, Pseudonym für Riemer 2).

Sīlvium (a. Geogr.), so v. w. Silbium.

Sīlvius, 1) S., Sohn des Aeneas, **2)** Aeneas S., **3)** Latinus S. u. **4)** Romulus S., 4 Könige von Alba Longa, s. d. 2. **5)** Aeneas S., s. Aeneas 5). **6)** Jakob S., so v. w. Bois 1). **7)** S., s. Boë (Franz de la).

Sīlvius, Insect, s. Bremsen b).

Sīlvula (lat.), der für Bäume u. Sträucher bestimmte Platz im botan. Garten.

Sīlwa, Fluß, s. u. Perm 2.

Silwīnsk, s. u. Kungur 1).

Sīlybum (S. *Adans, Gärtn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. marianum (sonst Carduus marianus), 2—4 F. hoch, mit großen, dornigen, glänzenden, weiß gefleckten Blättern, großen rothen Blumen, zolllangen steifen, stechenden, abstehenden Hüllschuppen, in SEuropa, bei uns in Gärten. Die öligen, schleimigen, schwarzen, ziemlich großen Samen sind als Sem. cardui Mariae (Stechkörner) officinell u. gegen Seitenstechen beim Volke in Gebrauch; sonst auch Kraut u. Wurzel officinell. *(Su.)*

Sīma (lat.), Karnieß, Rinnleisten, s. u. Säulenordnung.

Simabāra, Bai, s. u. Kiusiu 2 u. Fifen.

Simǟthus (a. Geogr.), Fluß auf der Ostseite Siciliens; nahm die meisten der von der Ostseite der heräischen Berge kommenden Flüßchen auf.

Simāncas, Villa in der span. Prov. Valladolid, an der Pisuerga u. dem Duero; hat Castell, darin Hauptarchiv für span. Geschichte, besonders für die Entdeckung Amerikas, Weinbau; 1000 Ew. Hier 938 Niederlage des saracen. Königs Abdalrahman durch König Ramiro von Leon, s. Spanien (Gesch.) 22. 983 wurde S. von Almansor, des Königs von Cordova Feldherrn, eingenommen u. alle Christen niedergehauen. *(Wr. u. Lb.)*

Simānd, Dorf, s. u. Zarand 1) d).

Simāo, Insel, s. u. Timor 10.

Simarāba, Bai, s. u. Kiusiu g).

Simarōna, s. u. Vanille.

Simarūba (S. *Aubl., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Simarubeae *Rchnb.*, Reschen *Ok.*, Monöcie Dekandrie *L.* Arten: S. (Picraena) excelsa, 50—60 F. hoher Baum, der gemeinen Esche ähnlich gestaltet, in Jamaika häufig, Mutterpflanze des jamaikan. Quassienholzes (s. u. Quassienholz); S. officinalis *De C.* (guianensis *Rich.*, amara *Hayne*, **S-baum),** hoher Baum in Cayenne, auf Jamaika u. den benachbarten Inseln, Mutterpflanze des S-holzes u. der S-rinde; S. versicolor *St. Hil.*, Strauch in Brasilien, mit Fiederblättern u. rispenständigen Blumen. Die Blätter u. die Rinde, Cortex et Folia paraibae, beide, so wie auch das Holz, höchst bitter, werden in Brasilien zu Waschungen bei hartnäckigen Hautkrankheiten, auch das Pulver, aufgestreut, gegen Ungeziefer gebraucht. Innerlich genommen, wirkt die Pflanze leicht narkotisch. Das **S-holz** (Lignum simarubae) kommt in dicken Stücken vor, ist leicht, weiß, sehr bitter, ist bei uns nicht in Gebrauch. Die **S-rinde** (Cortex simarubae), dicke, zähe, aus dünnen, gelblichen, leicht zu trennenden Fasern bestehende, mit dünner, röthlichgelber Oberhaut bedeckte, sehr bittre Rinde, in mehrere Fuß langen u. etliche Zoll breiten Stücken in den Handel gebracht u. im Aufguß gegen Durchfälle u. Ruhren angewendet, bringt in größern Gaben aber Erbrechen u. Schweiße hervor. *(Su.)*

Simarubēae, s. Rautengewächse 12.

Sīmasat, 1) Sandschak im türk. Ejalet Merasch; gebirgig (Zweige des Taurus), viel

viel unbebaut liegende Ebene, bewohnt von nomadisirenden Truchmenen u. Kurden. S. wird von Andern zum Ejalet Haleb gerechnet; 2) Hauptst. hier, am Euphrat; sonst vielleicht Sumosate.

Simazen-Bāschi, eigentlich Lanzmeister, bei den Derwischen ein Aufseher, welcher darauf sieht, daß kein Fehler vorkommt, wenn die Derwische vor dem Beginnen der frommen Uebungen ihre kreiselartigen Bewegungen machen.

Simba (nord. Myth.), Name Sigmunds, s. d. 1).

Simbach, 1) Landgericht im baier. Kr. Niederbaiern, grenzt an Oestreich; 3 QM., sandig, 8100 Ew.; **2)** Hauptort hier, Dorf am Inn; Brücke, 650 Ew.; **3)** Marktfl. im Landgericht Landau desselben Kreises; 650 Einw.

Simbāni, Wildniß, s. u. Woolli.

Simbaoë (Zimbaoe), Stadt, s. unt. Monomotapa.

Simbi (Simbis), s. u. Schaggas 1.

Simbirsk, 1) Gouvernement in russisch Asien, Theil des ehemal. Königreichs Kasan, seit 1780 Statthalterschaft, **zwischen** Kasan, Orenburg, Saratow, Pensa, Nischnegorod; hat 1402 (1395) QM., **flachhügelig**, an der Wolga etwas bergiger; **Flüsse:** Wolga u. ihre Nebenflüsse: Sura, Swiaja, Usa, Sysranka, Samara, Sok u. a., **Klima** angenehm, Boden fruchtbar. **Beschäftigung:** Ackerbau (Korn, Weizen, Spelz u. a. Getreide, Hirse, Mohn, Hanf, Hülsenfrüchte), weniger Obst- u. Gartenbau; Viehzucht (gute Pferde, breitschwänzige Schafe, Hunde, Bienen), Fischerei, Jagd (auf Speisewild). **Bergbau** findet sich gar nicht, doch werden nutzbare Steine gebrochen, Naphtha gesammelt. **Kunstfleiß** gering, **Handel** ansehnlicher, er vertreibt die Landeserzeugnisse, bes. auf der Wolga. Die **Einw.** (1,120,000) sind Groß- u. Kleinrussen, Tataren, Tscheremissen, Mordwinen, Tschuwaschen, Kalmyken, Khiwinser (ein schwacher Stamm), theils griech., theils muhammedan., theils schamait. **Religion. Wappen:** eine goldne Krone auf silberner Saule in Blau. **2) Kreis** dieser Statthalterschaft, 68¼ QM.; **3) Hauptstadt** hier u. der Statthalterschaft; Sitz der obersten Behörden, an der Wolga u. Swiaja, erbaut 1768, 16 Kirchen, 2 Klöster, Denkmal des Geschichtschreibers Karamsin, Gymnasium, Kaufhof, Baumwollenmanufactur, Gerbereien, Fischerei, Seifensiedereien, Lichtzieherei u. Handel; 17,000 Ew. *(Wr.)*

Simblēphilus, so v. w. Punktwespe.

Simblöcline (*S. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae. Art: S. Haenkei, in Peru.

Simbrīvium (Simbruīna stāgna, a. Geogr.), See in Latium, am Fuß **der Simbruīni cōlles**, oberhalb des j. Subiaco. Claudius benutzte ihn zur Verstärkung der marcischen Wasserleitung, Nero zur Verschönerung seiner Villa Sublacensis. Jetzt ausgetrocknet.

Simbu, Inseln, s. Salomonsinseln 6.

Simcoe, See, s. Canada 1.

Simea (Samäa), 1) Davids Bruder u. Vater des Jonathan u. Jonadab. **2)** Sohn des Milloth, einer der Fürsten im Stamm Benjamin.

Simeg (Geogr.), so v. w. Schümegh.

Simei, 1) Geras Sohns, Vetter Sauls. Als David gegen die Empörer unter Absalon zog u. bei Bucharim vorbeizog, lästerte ihn S. u. warf mit Steinen nach ihm. Davids Leute, welche ihn dafür bestrafen wollten, wurden vom König daran gehindert. Als darauf David zurückkehrte, kam S. zu ihm u. bat um Vergebung seines Vergehens. David sagte es ihm zu, machte es aber dem Salomon zur Pflicht, das Verbrechen, dem König geflucht zu haben, zu strafen. Salomon befahl ihm, ein Haus zu Jerusalem zu bauen u. bei Todesstrafe nie aus demselben herauszugehen. 3 Jahre hatte S. dies Gebot gehalten; als ihm aber einst einige Sklaven entflohen u. er ihnen nachgefolgt war, so wurde er durch Jojada auf Salomons Befehl getödtet. **2)** (Samejas), aus Rameth, Davids Oberkellermeister. *(Lb.)*

Simēni (a. Geogr.), so v. w. Iceni.

Simeon (Symeon, d. i. der Erhörte). **I. Biblische Personen. 1)** Sohn Jakobs u. der Lea, drang mit Levi in Sichem ein u. holte mit Gewalt die dort geschwächte Schwester Dina zurück. S. soll die Veranlassung zu dem Vorschlag gewesen sein, den Joseph umzubringen. Da die andern Brüder dagegen waren u. S. die Ermordung erzwingen wollte, so soll ihm die Hand verdorrt, aber am 7. Tage wieder hergestellt worden sein. S. st. 120 Jahre alt u. wurde zu Hebron begraben. Die Söhne S-s waren: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar u. Saul. Beim Auszug aus Aegypten waren die Simeoniter 59,000 M.; davon kamen aber nur 22,000 in das gelobte Land u. erhielten ihr Gebiet im Stamm Juda, u. zwar auf der südwestl. Seite, so daß es in N. an den Stamm Dan u. die Philister, in W. an das Mittelmeer u. in S. an Arabien grenzte; es gehörten dazu: Ziklag, Ether, Moladah, Rimmon, Eharmah u. Bersaba. Die Rabbinen behaupten, die meisten Schriftgelehrten wären aus dem Stamme S. gewesen. **2)** Nachkomme des Pinehas, Urahne der Makkabäer, des Matathias Großvater. **3)** Frommer Greis in Jerusalem, nach Ein. Priester, nahm das Christuskind, als Joseph u. Maria dasselbe zur Darstellung in den Tempel brachten, auf seine Arme u. rief aus: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren! Ueber diesen haben sich bes. in Beziehung auf den genannten Vorfall viele Erzählungen gebildet, so soll er blind gewesen sein u. beim Empfang Jesu sein Gesicht wie-

wieder erhalten haben; od. gleich nachdem er der Maria das Kind zurückgegeben hatte, gestorben sein. Einige halten ihn mit Simeon, Hillels Sohn u. Gamaliels Lehrer, für einen u. denselben. **4)** Judas Sohn u. Levis Vater, einer der Vorältern Jesu. **5)** (Simon), Sohn des Kleophas u. der Maria, der heil. Maria Schwester, einer der ersten Jünger Jesu. Nach Jakobos Tod, 62 n. Chr., zu Jerusalem zum Vorsteher der christl. Kirche gewählt. Während des jüdischen Kriegs hielt er sich in Pella auf u. kehrte erst nach der Zerstörung Jerusalems zurück. Unter Trajan wurde er, 120 Jahr alt, vor dem Statthalter Atticus gemartert u. 107 gekreuzigt. Die röm. Kirche feiert seinen Gedächtnißtag am 18. Febr., die griech. den 27. April. II. **Fürsten: A) König der Bulgaren: 6)** Sohn Baldimers, studirte in Constantinopel u. wurde dann 888—927 (932) König der Bulgaren, s. d. 12. **B) Fürst der Moldau: 7)** S. Movila, im 17. Jahrh. Fürst, s. u. Moldau (Gesch.) 36. **C) Großfürst von Rußland. 8)** S. der Stolze, Sohn Iwans I., reg. 1340—1353, s. Russisches Reich (Gesch.) 61. **D) Fürst von Wjäsma: 9)** S. Mstislawitsch, im 14. u. 15. Jahrh., s. Russisches Reich (Gesch.) 70. III. **Heiliger: 10)** S. der Syrer, od. Stylites, aus Susan in Syrien gebürtig; lebte im 4. u. 5. Jahrh.; Anfangs Hirt, ging nachher in ein Kloster; verließ dasselbe wieder u. begab sich fern von Antiochien auf einen einsamen Berg u. schloß sich mit einer Kette in einen Haufen Steine ein. Um dem Himmel schon im Leben möglichst nahe zu sein, erfand er eine eigne Askese, indem er auf einer Säule (Stylos, daher sein Beiname), die 3 F. im Umfang hatte u. von einer Höhe von 6 Ellen, endlich bis zu 36 Ellen vergrößert wurde, Tag u. Nacht lebte, betete u. schlief, predigte u. richtete u. 460 an einem Schenkelgeschwür starb. Seinen Leichnam nahmen die Antiochener in ihre Stadt auf u. hielten ihn für den Schützer ihrer Mauern. Weil die Simeonische Askese Beifall gefunden hatte, so folgten ihm in derselben viele Andere nach, welche man Stationer (Säulenheilige, Styliten, s. d.) nannte. G. Lautensack: De Simeone Stylita, Wittenb. 1700, 4. IV. **Geistliche: 11)** S. Gnapheus, Bischof v. Seleukia u. Ktesiphon, im 3. u. 4. Jahrh. Bei Sapor II. des Staatsverraths angeklagt, wurde er in das Gefängniß geworfen u. 343 hingerichtet. **12)** (S. Sophistes), Bischof von Arsamopolis, 510—525, bekehrte viele vornehme Perser zum Christenthum. Den Orthodoxen machte er sich verdächtig durch die Annahme des Henotikon des Zeno. Schr.: Anaphora, in syrischer Sprache, lat. von Renaudot, im 2. Theil der Liturgia orientalis. **13)** Vorsteher eines Klosters beim Berg Athos, im 14. Jahrh., vornehmster Urheber u. Vorgänger der ältern Quietisten; sein Gefährte war G. Palamas, sein Gegner Barlaam. Auf der constantinopolitan. Synode 1341 wurde er losgesprochen. **14)** Mönch in Trapezunt, im 15. Jahrh. Er brachte die Klerisei auf seine Seite u. leitete eine Anklage gegen den Patriarchen Xylokarabes von Constantinopel ein, als habe er sein Amt von den Türken um Geld erkauft. Ungeachtet der Unschuld des Beklagten wurde derselbe abgesetzt u. S. an seine Stelle zum Patriarchen von Constantinopel gewählt. Aber nicht lange darauf trat er wieder aus seiner Stelle, indem er 2000 Ducaten von der Sultanin Mutter annahm u. dafür deren Günstling Dionysios seinen Platz einräumte. **15)** Erzbischof v. Thessalonich, Anfangs des 15. Jahrh., gelehrt u. tapfer, der seine Vaterstadt lange gegen die Türken hielt u. 1429, 6 Monate vor der Eroberung starb. Mehrere Schriften, wie De templo divino, De templi ministris etc., herausgeg. zum Theil von J. Pontanus, Ingolst. 1603, 4., u. von J. Goar im Rituale Graecorum, Par. 1647. **16)** S. Barmas, s. u. Nestorianer. V. **Gelehrte. 17)** S. (Schimeon, Ben Jochai, Jochaides, auch S. Ben Schedai), jüd. Gelehrter des 1. u. 2. Jahrh., Schüler des Akibha. Da wegen der Empörung des Bar Kocheba die Juden verfolgt wurden, soll sich S. mit seinem Sohn 12 Jahre in einer Höhle aufgehalten u. göttl. Offenbarungen erhalten haben, die er u. seine Schüler nachher niederschrieben. Daraus entstand das Buch Sohar u. angeblich auch das Buch Jezirah (s. d.), Hauptquellen der kabbalist. Philosophie. **18)** S. Metaphrastes od. Logothetes, von ungewisser Zeit; sein Chronikon (von Erschaffung der Welt bis 962) setzte ein Anonymus bis 1059 fort; nur ein Theil bis 963 von Leo Armenios ist herausgeg. von Combefis in Scriptt. byz. post Theophanem, Par. 1685, S. 400 ff. **19)** S. Sethos (Seth), griech. Arzt aus Antiochien (daher Magister Antiochiae genannt), lebte gegen das Ende des 11. Jahrh. zu Constantinopel, später daraus vertrieben, in einem Kloster des thraz. Olymp; sein Werk: *Περὶ τροφῶν δυνάμεων*, dem Kaiser Michael Ducas dedicirt, ist ein Kochbuch, in welchem alphabetisch die gewöhnl. Speisen aufgeführt u. deren Nutzen od. Schädlichkeit gezeigt ist, ganz od. großentheils dem M. Psellos entlehnt, herausgeg. griech. u. lat. von G. Gyraldus, Bas. 1538, u. von M. Bogdanus, Par. 1658. VI. **Staatsmänner: 20)** Vom constantinopolitan. Hofe abgeschickt, die Paulicianer zu verfolgen, ergriff ihn die Standhaftigkeit derselben so, daß er selbst ein Verehrer ihres Glaubens ward u. nicht wieder nach Constantinopel zurückkehrte; s. u. Paulicianer. **21)** (Joseph Jeremias, Baron v. S.), geb. zu Aix 1759 (1749); war zu Ausbruch der Revolution daselbst Advocat, flüchtete wegen Verfolgung 1794 nach Genua, kehrte aber bald zu-

zurück, trat 1795 als Deputirter der Rhonemündungen in den Rath der 500, zeigte sich gemäßigt, ward aber deshalb der Mitwirkung zur Uebergabe Toulons an die Engländer angeklagt, jedoch freigesprochen. Im Mai 1797 wurde er Präsident der gesetzgebenden Versammlung, aber 1799 vom Directorium von seiner Stelle verjagt, floh nach Oleron, ward aber bald zurückgerufen u. 1800 im Tribunal angestellt. Er stimmte für das lebenslängl. Consulat u. für die Kaiserwürde Buonapartes, ward deshalb zum Staatsrath u. Baron ernannt u. ward nun einer der eifrigsten Lobredner u. Schmeichler des Kaisers. 1807, nach der Errichtung des Königsreichs Westfalen, wurde er Mitglied der dortigen Regierungscommission, dann von Hieronymus zum Justizminister u. Grafen ernannt. Mit strenger Ordnungsliebe führte er nun franz. Gesetzgebung in Westfalen ein. 1813 nahm er seine Entlassung u. hinterließ im ganzen Königreich den Ruf eines rechtschaffnen Manns. Nach Napoleons Fall ward er Präfect im NDepartement. 1815 ward er vom Rhone-Departement, u. nach des Königs Wiederkehr vom Var-Departement zum Deputirten gewählt u. wirkte, zum Staatsrath ernannt, in der Deputirtenkammer sehr zum Besten der königl. Regierung. Er ward 1820 Unter-Staatssecretär im Justizministerium u. im Febr. 1820 an Decazes Stelle Minister des Innern, 1821 zog er sich mit den übrigen Ministern zurück; wurde 1828 Generaldirector der schönen Künste im Ministerium des Innern, 1837 1. Präsident des Rechnungshofs, st. 1842. Schr. mehr. Vaudevilles. **22)** S. Simon. *(Lb., Pr. u. He.)*

Sĭmeonskraut, so v. w. Sigmarskraut.

Simepāye, so v. w. Schlankaffe, rother.

Simĕrgla (ruff. Myth.), so v. w. Semargla.

Simferōpol, 1) so v. w. Taurien; **2)** neurer Name für Achmetschet; Kreis der russ. Statthalterschaft Taurien, am schwarzen Meere, mit mehrern Flüssen, gebirgig durch die taur. Gebirge (Spitze Tschadyrdagh). Hier Baktschisarai, Stadt; Mankup, verfallne Festung, früher genuesisch; Neusatz, deutsche Colonie, 2000 Ew.; Alupka, Dorf des Grafen Woronzow, mit prächtigem Schloß (soll 7 Mill. Rubel kosten) u. Garten; u. **3)** S., Hauptst. hier u. der Statthalterschaft, am Salgir; Provinzialbehörden, Kreisschule, tartar., griech. u. russ. Kirchen, Bäder, 2 Messen, fruchtbare Umgebungen, angeblich 20,000 (n. A. nur 3000) Ew.; bot. Garten. Hieß früher Sultan-Sarai, wurde von den Russen 1736 u. 1771 erobert. *(Wr.)*

Sīmhass-Bass-Haschōba (d. i. eigentlich Freude des Schöpfhauses), Fest der alten Juden, am Ende des ersten Tags des Laubhüttenfestes, s. d. a.

Sīmhass-Thōrah (d. h. Fest der Gesetzfreude), letzter Tag des Laubhüttenfests; am Abend dieses Tags wurden die Gesetzrollen, aus welchen der Gemeinde am folgenden Tage vorgelesen werden sollte, aus dem Schranke geholt u. im Tanze um den Lesestuhl herumgetragen; dabei wurden allerhand Lieder gesungen u. die Knaben gingen mit zierl. Fähnchen umher. Beim Nachhausegehn wurden den Kindern allerhand Leckereien zugeworfen u. zu Haus war einstweilen ein Mal bereitet. *(Lb.)*

Sīmi, 1) Insel an der SWKüste von Natolien, Einw. sind Griechen, geschickte Taucher, die Seeschwämme auffischen; **2)** Meerbusen dabei.

Sīmia, 1) so v. w. Affe; **2)** s. Affen 2). **Sīmiae (Sīmii)**, s. Affen 2).

Simiatўce, Stadt, so v. w. Siemiatyce. **Simibāni**, Wildniß, s. u. Wooli.

Simīcha, Sklavin, Mutter des Archelaos, Königs von Mazedonien.

Sīmiel, s. u. Engel u. a.

Simīkion (gr., Ant.), Instrument mit 36 Saiten, dessen Erfinder n. Ein. Pythoklides, n. And. Simmikos od. Simos, kurz nach Homer war.

Sīmila (Myth.), so v. w. Semela.

Similāgo (Sīmila, lat.), so v. w. Siligo 2).

Similāire Thēile (Similāres pārtes), 1) nach Galenscher Lehre solche Körpertheile, in denen nicht noch besondre u. verschiedenartige Bestandtheile wahrgenommen werden. Gegensatz: dissimulaire Theile. **2)** Gleichartige, blos der Größe, nicht aber der Zusammensetzung nach verschiedne Theile eines Körpers, wie z. B. die Stücke einer zerschnittnen Wurzel, die Stäubchen eines gepülverten Metalls, im Gegensatz von Partes dissimilares od. constituentes, Bestandtheile, die untereinander unähnlich, durch ihre Verbindung einen neuen Körper constituiren. *(Su.)*

Similāre parēnchyma (Bot.), Substanz der Flechten, wenn allein Keime darin vorkommen.

Simīlargent, eine Metallcomposition, welche dem Silber sehr ähnlich ist; wird zu Messer- u. Gabelheften, Leuchtern, Löffeln, 2c. verarbeitet.

Similarităt (v. lat.), s. u. Trigonometrie.

Simīlde, so v. w. Similte.

Sīmilis (lat.), ähnlich, in Beziehung auf die Form. **Sīmile, 1)** etwas Aehnliches; **2)** Gleichniß. **Simīlia simīlibus cognoscūntur**, Aehnliches wird durch Aehnliches erkannt; s. Aehnlichkeit. **Simīlia simīlibus curāntur**, Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt; s. Homöopathie. **Sīmilis sīmili gāudet**, der Aehnliche freut sich über den Aehnlichen, d. h. Gleich u. Gleich gesellt sich gern.

Simīllimus (Bot.), ganz ähnlich.

Similōr, so v. w. Semilor.

Simīlte, steiersche Prinzessin, s. unt. Rosengarten u. Dietlieb von Steiermark.

Si-

Siminölen (Geogr.), so v. w. Seminolen.

Simīra (S. *Aubl.)*, Pflanzengatt., gehört mit ihren Arten zu Psychotria.

Simītu (a. Geogr.), Stadt im Innern von Numidien, angelegt von den Römern, um die umherschweifenden Numidier in Ordnung zu halten. Später Sitz eines Bischofs.

Sīmlah, s. u. Hebräer (Ant.) ₁₁.

Sīmma (Sīmmas), assyr. Hirt, Pflegevater der Semiramis.

Simmāri, Stadt in der neap. Prov. Calabria ulteriore II., an den Flüssen Alli u. Simmari; hat Stiftskirche, 7 andre Kirchen; 4000 Ew.

Sīmme, Fluß, s. u. Aar 4).

Sīmmel (Lambert), eines Bäckers Sohn, geb. 1471, ward als Eduard von Warwick Usurpator von England, s. d. (Gesch.) ₁₅.

Sīmmels (Peter), deutscher Weinbauer, s. Ximenes (Pedro).

Sīmmen, 1) (S-fluth), Fluß im Schweizercanton Bern; entspringt auf dem Rawilhorn an der Grenze von Wallis, fällt in den Kander. Davon ist benannt das **S-thal,** von Wallis bis zum thuner See, 13 Stunden lang u. sehr gut angebaut, 10,000 Ew. Theilt sich in **2)** (Ober-S., Ober-S-thal), Amt im Canton Bern, darin die Dörfer Zwei-S. (mit Schloß Blankenburg, 1800 Ew.) u. Lenk, 2200 Ew. (mit reizenden Umgebungen). **3)** (Nieder-S., Nieder-S-thal), auch Amt, Marktfl. Wimmis, 1100 Ew.; dabei Schloß Wimmisburg, Weißenburg, mit Bad u. a. *(Wr.)*

Sīmmer, Nebenfluß der Nahe.

Sīmmer (Sīmri), Getreidemaß in Ober-Deutschland; in Franken u. der Pfalz = 2 Metzen, od. 4 Sechter, od. 16 Gescheid, 4 S. = 1 Malter od. Achtel; in Württemberg 1 S. = 4 Vierlinge, 8 S. = 1 Schffl.; vgl. die betreffenden Länder.

Sīmmering, Pfarrdorf im östr. Kr. unter dem wiener Walde, nahe bei Wien; Laboratorium der östr. Artillerie, Fabriken in gebrannten Wassern, Arzneiwaaren u. a.; 2500 Ew.

Sīmmern, 1) sonst Fürstenthum, im Ober-Rheinischen Kr. u. von Trier, Mainz u. Sponheim begrenzt, auf dem Hundsrück, sonst kurpfälzisch, fiel 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen, wo es jetzt unter die Kreise S. u. Kreuznach des Rgsbzks. Koblenz vertheilt ist (s. Pfalz [Gesch.] ₂₇, ₄₂ ff.) **2)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Koblenz, 10¾ QM., 35,000 Ew.; **3)** Kreisstadt darin, auf dem Hundsrück, am **Sīmmerbache,** Eisenhammer, Strumpfwirkerei, Gerbereien u. 2600 Ew. In der Nähe Ruinen der röm. Heerstraße, die von Bingen nach Trier führte. **4) S. unter Dhaün,** Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbezirks Koblenz, unweit der Nahe, Weinbau, Eisenhammer (Stabeisen von vorzügl. Güte), 600 Ew. *(Cch.)*

Sīmmi, Insel, so v. w. Syme.

Sīmmias, 1) Hirt, s. unt. Semiramis 1). **2)** Mazedonier, kam mit seinem Bruder Amyntas unschuldig in Verdacht, mit Philotas eine Verschwörung gegen Alexander d. Gr. gemacht zu haben, wurde aber freigesprochen. **3)** Thebaner, Vertrauter des Sokrates; schr. 23 sokrat. Gespräche, von denen Suidas zum Theil die Titel noch erhalten hat. Nach Plutarchos war S. eine Zeit lang in Aegypten. **4)** Griech. Grammatiker, aus Rhodos, von unbestimmter Zeit (vielleicht zur Zeit des Ptolemäos Lagi); schr. Epigramme u. Technopaignia (s. d.). Zuerst kamen sie heraus mit Theokritos, Par. 1566, Heidelb. 1596, mit Scholien 1604, 4.; von Cl. Salmasius, 1619 in Th. Crens Museum philol. histor. secundum, in Bruncks Analekten, I. S. 204, II. S. 525, u. in Jakobs Anthologie, I. S. 139 ff. *(Lb.)*

Simms, See in Oberbaiern.

Simnītza, Stadt, s. u. Teleorman.

Sīmo, 1) (Simojärvi), See im Län Uleaborg der russ. Statthaltersch. Finnland; **2) (Simojoki, Sīmoelf),** Abfluß desselben, fällt bei **3)** dem Fischerdorfe S. in den bottn. Meerbusen; **4)** so v. w. Simi.

Simochēīlus (S. *Klotzsch)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten in SAfrika.

Sīmöl (Sīmul, nord. Myth.), Stange, auf der der Eimer Sägur getragen wird, s. u. Mani 2).

Simōga, Stadt, s. u. Nagara.

Simōis (Simōeis, a. Geogr.), **1)** Waldstrom im Gebiet von Troja, entsprang auf dem Ida. Wenn es nicht regnete, trocknete er ganz ein bis auf einige Sümpfe, von denen der beträchtlichste Stomalimne hieß. Nicht weit von der See ergoß sich der S. in den Skamandros. **2)** Fluß auf Sicilien, bei Segesta. **3)** Fluß in Epiros, mündete in das ionische Meer. *(Lb.)*

Simoīsios, Trojaner, vom Flusse Simois genannt, an dessen Ufern er geboren war; im trojan. Krieg von dem Telamonier Ajax getödtet.

Simojärvi, See, so v. w. Simo 1). **S-joki,** Fluß, so v. w. Simo 2).

Simokattas, s. Theophylaktos.

Sīmon (hebr. Name, d. i. der Erhörte). I. **Fürsten. A) Könige von Georgien. 1)** S. I. Didi, Luarsabs I. Sohn, 1558 — 1603 König von Karthli, s. Georgien (Gesch.) ₄₁. **2)** S. II., des Vor. Vetter, 1628 ermordet, s. ebd. ₄₃. **B) Fürsten von Lippe. 3)—9)** S. I.—VII., s. Lippe (Gesch.) ₂₇—₄₃. **10)** S. Ludwig, **11)** S. Heinrich u. **12)** S. Heinrich Adolf, s. ebd. ₄₄—₄₇. **C) Herzöge von Lothringen. 13)** S. I. (Sigmund), Sohn Dietrichs I., 1115—39, s. Lothringen (Gesch.) ₁₀. Vermählt mit Gisela, Tochter des Grafen Gerard I. von Vaudemont, dann mit Adelaide. **14)** S. II., Sohn von Matthias,

reg.

reg. 1176—1205, s. ebd. ꝛc. Vermählt mit Agnes, Tochter des Grafen Thibaut IV. von Champagne. **D) Grafen von Montfort. 15)—17)** S. Montfort 2), 3) u. 5). **II. Jüdische Hohepriester u. Priester. 18)** S. der Gerechte; Sohn Onias I., Hoherpriester, seit 289 v. Chr., hinterließ bei seinem Tode einen unerzognen Sohn, Onias (s. d. 2). Von diesem S. erzählten die Juden viel Mährchenhaftes, nämlich so lange er Hoherpriester war, sei der Bock Asasel in Stücken zerborsten, ehe er noch über die Hälfte des Felsens gekommen; ferner das rothe Band, welches dem Asasel umgebunden ward, sei stets weiß geworden, ein Zeichen, daß Gott die Sünden des Volks vergeben habe; dann sei die Lampe am goldnen Leuchter nie verlöscht u. die Schaubrode so gesegnet worden, daß das kleinste Stück hinreichte, um einen Priester zu sättigen ꝛc. Er war übrigens der Letzte der großen Synagoge u. schloß den alttestamentl. Kanon. **19)** Sohn Onias II., 195 Hoherpriester; er stellte sich dem Versuch des Ptolemäos Philopator, der in das Heiligste des Tempels dringen wollte, entgegen. Er soll den Tempel verschönert, Kanäle angelegt u. die Stadt erweitert u. befestigt haben; And. beziehen dies auf den Vor. **20)** Tempelaufseher unter dem Hohenpriester Onias III., dessen Gegner er war; er ging zu Seleukos III. u. verrieth ihm, daß im Tempel zu Jerusalem große Schätze lägen, deren er sich leicht bemächtigen könnte. Seleukos schickte den Heliodoros nach Jerusalem, um die Schätze zu holen, bekam sie aber nicht, u. nun verbreitete S. das Gerücht, Onias habe den Verräther bei Seleukos gemacht. **21)** Aus Alexandria, wurde 1 v. Chr. Hoherpriester u. heirathete Mariamne, Tochter des Herodes. Verdächtig, an der Verschwörung des Pheroras u. Antipater gegen Herodes Theil genommen zu haben, wurde er vom König seines Amts beraubt. **22)** Kamiths Sohn, Eleazars Nachfolger als Hoherpriester, aber nach einem Jahre von dem Proconsul Gratus abgesetzt. **III. Andre berühmte Juden. 23)** S. Thasi od. der Makkabäer, s. Hebräer ꝛc. **24)** Sklav Herodes d. Gr., wollte sich nach dem Tode seines Herrn des Throns bemächtigen; er ließ den Palast in Jericho u. andre Gebäude anzünden u. von seinen Anhängern plündern. Der Proconsul Gratus ließ ihn hinrichten. **25)** Gioras Sohn, stellte sich 62 an die Spitze einer aufrührer. Rotte u. plünderte u. mordete in Idumäa. Als die Zeloten in Jerusalem viel Gewaltthätigkeiten übten, riefen die Städter den S. zu Hülfe, doch richtete er wenig gegen sie aus, blieb aber in der Stadt u. tyrannisirte die Bewohner, bis die Römer die Stadt einnahmen. **IV. Aus der christl. Gesch. bekannte Personen. 26)** S. von Kyrene, wurde genöthigt, da er der Hinrichtungsprocession Jesu begegnete, dessen Kreuz zu tragen. Ein. lassen ihn nachher Bischof von Bostra geworden u. endlich den Märtyrertod gestorben sein. S. hatte 2 Söhne, Alexander u. Rufus. **27)** S. aus Kana od. Zelotes (d. i. der Eifrer); Apostel Jesu, soll nachher in Aegypten, Kyrenaika, Afrika das Evangelium gepredigt haben, ja sogar bis nach Britannien gekommen sein. Nach And. st. er den Märtyrertod in Sunir. **28)** Pharisäer, bei ihm aß Jesus zu Mittag, nachdem er den Jüngling von Nain auferweckt hatte, u. hier goß ihm Maria Magdelane die Salbe auf die Füße. **29)** S. der Aussätzige, in Bethania; in dessen Hause Jesus mit dem auferweckten Lazarus aß, wobei die Martha diente. **30)** S. Kaiphas od. Petrus, s. Petrus. **31)** Judas Ischarioths Vater. **32)** S. Niger, ein christl. Lehrer zu Antiochia; er weihte mit Andern den Paulus u. Barnabas zu Aposteln. **33)** S. Byrseus (der Gerber), Einw. von Joppe, bei welchem Petrus wohnte als die Gesandten des Cornelius kamen. **34)** S. Magus (der Zauberer), aus Samaria, durch Philippos zum Christenthum bekehrt u. getauft; als er aber den Aposteln für die Mittheilung der Wundergaben des heil. Geistes Geld angeboten hatte (s. Simonie), wurde er von Petrus derb gestraft. Er durchzog dann verschiedne Länder als Gaukler, auch nach Rom kam er unter Claudius u. Neros Regierung u. erregte viel Aufsehen; er soll sich verbindlich gemacht haben, in einem Wagen in die Luft zu fahren, doch sei er, auf Paulus u. Petrus Gebet, herabgestürzt u. habe die Beine gebrochen. Er stiftete darauf eine neue christl. Secte, bei der er jüdische, christl. u. heidn. Ideen verschmolz. Seine Anhänger (**Simonianer, Simoniter**) entwickelten seine Lehre noch weiter; sie nannten Gott die Wurzel alles Daseins u. dachten ihn als ein Feuer von zweierlei Kräften, das in sich verborgne u. das sich offenbarende, aus letzterm sei die Welt hervorgegangen. Der Erlöser, als welchen sie S. selbst verehrten, kam herab, um den gefangnen Verstand zu befreien; er hüllte sich in die Gestalt eines Engels u. nahm dann auf der Erde menschl. Gestalt an. Sie verehrten ihn als Zeus u. ein Frauenzimmer, Helena (dah. auch Helenianer), die S. als den entfesselten Verstand bei sich führte, als Athene. Ihre Moral war sehr lax, alle Gebote gegen Ausschweifungen u. Sinnlichkeit erkannten sie als menschl. Satzungen nicht an. Sie hielten sich bis in das 5. Jahrh. H. Horbius: De ultima origine haeresis Simonis Magi, Lpz. 1669, 4.; M. Sirmicius, Simonis Magi pravitates, Gießen 1664, 4. **V. Griechen. 35)** Bildner aus Aegina, wahrscheinlich um die Zeit der Perserkriege; berühmt war von ihm die Reiterstatue zu Olympia. **36)** S. der Sokratiker, Schuhmacher in Athen, dessen Werkstatt Sokrates oft besuchte, um sich mit ihm zu unterhalten. Wenn der Phi-

Philosoph sich entfernt hatte, schrieb S. seine Reden auf u. daraus entstanden 33 sokrat. Dialoge (skytische [d. i. lederne, weil der Verfertiger in Leder arbeitete] genannt). Man hat unter den unechten Platonischen Dialogen einige des S. wiedergefunden zu haben geglaubt; Simonis Socratici dialogi IV., herausgeg. von A. Böckh, Heidelb. 1810. **37)** S. Sethos, s. Simeon 19). **VI. Päpste u. Bischöfe. 38)** S. von Brie, so v. w. Martin 6). **39)—40)** S. I.—III., Bischöfe von Paderborn, s. d. 11, 17, 21. **VII. Gelehrte. 41)** S. von Tournay, Anfangs des 13. Jahrh. Magister legens in Paris, n. And. Canonicus in Tournay, bes. in der Aristotelischen Philosophie u. Dialektik geübt. Er soll zuletzt sehr schwach an Verstand gewesen sein u. Moses, Jesus u. Muhammed für 3 Betrüger erklärt haben, weshalb er von der Epilepsie befallen worden sei. **42)** S. Salacha, s. u. Nestorianer. **43)** S. Porta, Scholastiker, st. 1555, gehörte zu den ausgezeichnetern Schülern des Pomponatius. **44)** Richard S., geb. 1638 zu Dieppe; Anfangs Mitglied der Congregation der Väter des Oratoriums in Paris, kam in den Verdacht, Protestant zu sein, weil er sehr freimüthig war u. das Ansehen der Tradition herabsetzte; einen argen Gegner hatte er an Bossuet; st. 1712. Schr.: Hist. critique du vieux testament, Leyd. 1679, Amsterd. 1685, 4.; Hist. critique du texte du nouveau test., Rotterd. 1689, 4.; Hist. critique des principaux commentateurs du nouveau test., ebd. 1693, 4.; Nouvelles observations sur le texte et les versions du nouveau test., Par. 1695, 4.; deutsch von Cramer, Halle 1776, 3 Bde.; Hist. critique des dogmes etc. des Chrétiens orientaux, Trier 1711, 12.; Hist. de l'origine etc. des revenues ecclésiastiques, ebd. 1684, 12., u. ö., 2 Bde., 1707; Die auserlesenen Briefe, 4 Thle., 1700 ff., Amst. 1730, 12., u. die (unter dem Namen Saingore herausgegebne) Krit. Bibliothek, Nancy (Amst.) 1708, 12. Martinière Eloge hist. de R. S. **45)** (Joh. Franz), geb. zu Brandenburg; 1842 Privatdocent der patholog. Chemie u. Apotheker zu Berlin; st. 1844; schr. mit Mecklenburg: Grundzüge der Chemie, Berl. 1832; mit Solbernheim: Handb. der prakt. Toxikologie, Berl. 1838; De lactis muliebris ratione, ebd. 1838; deutsch ebd. 1838; Die Heilquellen Europas, ebd. 1839; Handb. der angewandten medicin. Chemie, ebd. 1842, 2 Bde. Gab heraus: Beiträge zur physiolog. u. pathol. Chemie u. Mikroskopie seit 1843, u. Journal für prakt. medicin. Chemie seit 1843. **46)** (Friedr. Alex.), geb. zu Königsberg 1793; Arzt zu Hamburg; schr.: Ueber die Zeichen der vener. Krankheit u. deren Bedeutung; Ueber die Nothwendigkeit einer energ. Behandlung der allgem. Lustseuche; Ueber Merkurialkrankheit 2c., Lpz. 1825; Ueber den Sublimat u. die Inunctionskur, Hamb. 1827; Gesch. der verschiedenartigen, bes. unreinen Behaftungen der Geschlechtstheile u. ihrer Umgegend, Hamb. 1830 f., 2 Thle.; Samuel Hahnemann Pseudomessias medicus, Hamb. 1830, 1 Thl.; Der unsterbl. Narrheit Samuelis Hahnemanni Pseudomessiae etc., ebd. 1833, 2 Thle., 3 Thle. in 2 Abtheil., ebd. 1834 u. 1836; Der Vampirismus des 19. Jahrh., ebd. 1831; Die indische Brechruhr, ebd. 1831. Auch Herausgeber des antihomöopath. Archivs. **VIII. Künstler: 47)** S. di Martino, eigentl. Mammi, geb. zu Siena 1280; Geschichtsmaler u. Schüler Giottos, vergrößerte seinen Ruf durch das Bildniß Lauras u. gewann Petrarcas Freundschaft, der ihn in seinen Liedern besang; st. zu Avignon 1344. **48)** S. Saint Simon. **49)** S. Simeon. *(Lb., He. u. Sp.)*

Simon, St., 1) Inselgruppe, s. unt. Niedrige Inseln 8; **2)** Dorf im siebenbürg. Stuhl des Csiklandes, hat Sauerbrunnen.

Simōnait, s. unt. Polnische Mythologie 1.

Simōne, 1) (Meister S.), Schüler von Giotto, neapolitan. Maler des 14. Jahrh.; st. 1346. **2) S. de Crocifīssi,** aus Bologna, Schüler von Vitale, Maler um 1377; zeichnete sich bes. durch Malen von Crucifixen u. Madonnen aus.

Simōne, Sāsso di, s. u. Apenninen 1.

Simonētta (Casa S.), Villa, s. u. Mailand 3).

Simonēus, s. u. Köln (Erzb.) 2.

Simoniāner, s. unt. Simon 15).

Simōnides, 1) S. aus Amorgos, Jambendichter; n. Ein. um 664 v. Chr., n. And. 778, war in den alexandrin. Kanon aufgenommen. Die Fragmente von Köler, Gött. 1781 u. in mehr. Samml. **2)** S. von Keos, griech. Elegiker, geb. 557 v. Chr.; soll die trauernde Elegie erfunden haben. Außerdem schrieb er lyr. Tragödien, auch mehr. Epigramme, Symmikta, Gnomen 2c. Eine Zeitlang lebte er bei Hipparchos in Athen, dann in Sparta u. in Thessalien, von wo er als Greis einem Rufe des Königs Hiero an seinen Hof nach Syrakus folgte, u. dort 467 st. Hiero ließ ihm ein Denkmal setzen. Man erzählt von ihm, daß er zweimal durch die Götter von einem bevorstehenden Unglück gerettet wurde; einmal wurde er gewarnt, ein Schiff zu besteigen, welches nachher unterging, od. obgleich er das Schiff bestieg, wurde er doch, da es unterging, gerettet, u. sagte zu den ihre Sachen emsig aufpackenden Leute: ich trage Alles das Meinige bei mir; u. dann bei einem Gastmahl, wobei das Zimmer einstürzte (s. Skopas). Ihm wird auch die Bereicherung des griech. Alphabets um die Buchstaben *H*, *Ω*, *Z* (Ξ) u. *Ψ* zugeschrieben; ferner die Erfindung der Mnemonik (s. d.). Einige zählen ihn zu den 7 Weisen. Die Fragmente der ihm zugeschriebnen Gedichte in verschiednen Samml. der Gnomiker, der An-

Anthologie, griech. Analekten ꝛc. Uebersetzt von Wieland im Attischen Museum u. von G. W. C. Starke. **3)** Neffe des Vor., Historiker zur Zeit des peloponnes. Kriegs; hielt sich 5 Jahre in Meroe auf, als er sein Buch über Aethiopien schrieb. *(Lb.)*

Simonīē, die Sünde, die derjenige begeht, der mit geistl. Gütern einen Erwerb treibt. Benannt von Simon dem Magier (Apostelgesch. 8, 14 ff.), der die Gabe des heil. Geistes von den Aposteln erkaufen wollte. Die Sünde ward in der Folge häufig u. auf die mannigfaltigste Weise verübt, u. weder Synoden noch einzelne kirchl. Vorsteher vermochten dasselbe zu unterdrücken, obgleich sie mit den schärfsten Verordnungen gegen diejenigen auftraten, welche die Sacramente, z. B. die heil. Weihen, für Geld spendeten od. empfingen, od. für irgend eine geistl. Function Belohnung forderten, od. auch nur zu einem solchen Unfuge Veranlassung gaben. Ja es kamen mit der Zeit neue Arten von S. zum Vorschein, von welchen die gewöhnlichste noch jetzt die ist, geistl. Würden u. Pfründen durch Bestechung od. Vergünstigung zu erlangen. Hierher gehört die so genannte confidentielle S., wenn Jemand einem Andern ohne Bewilligung der rechtmäßigen Behörde eine Pfründe verschafft, verleiht od. abtritt, unter der Bedingung, daß ihm davon ein Theil der Einkünfte zukomme, oder die Pfründe selbst in der Folge wieder überlassen werde. Mit Recht wird S. in den Kirchengesetzen verworfen u. bestraft. Vgl. Amtsverbrechen u. *(Wth.)*

Simōnis (Menno), s. Menno.

Simonīsmus u. **Simonīsten**, s. Saint-Simonismus.

Simonosēki, Stadt, s. Nipon 16, ss).

Sīmons, St., Insel, s. Georgia 8. **S-bai** u. **S-stadt**, s. u. Capdistrict. **S-thurm (Simontornȳa), 1)** Bzk. der ungar. Gespannschaft Tolna; **2)** Marktfl. hier, an der Sarvitz, Comitatsort; Gestüte, Weinbau, 3000 Ew. **S-wald** (Ober-, Alt- u. Unter-S.), Dorf im Amte Waldkirch des baden. Oberrheinkreises, 2 Pfarreien, 2300 Ew., Schweinezucht.

Simoodsūke, s. Nipon 7, f). **Simōōsa**, s. ebd. 7 c).

Sīmorg (pers. Myth.), so v. w. Coroschasp.

Simothēlus, s. u. Gierkäfer m).

Sīmpel (v. lat. Simplex), **1)** einfach, nicht zusammengesetzt; daher **2)** kunstlos; **3)** schlicht, u. in übler Bedeutung **4)** so v. w. dumm, einfältig; **5)** s. u. Cretin 1; davon **Simplicität.**

Sīmpelen, Berg, so v. w. Simplon.

Simpisomēter, Erfindung eines Engländers, dient zugleich als Barometer u. Thermometer.

Sīmplex (Bot.), einfach.

Sīmplex, Cn. Cäcilius S., Consul 69 n. Chr.; weigerte sich, vom beängstigten Vitellius die Zeichen der niedergelegten Kaiserwürde anzunehmen, u. trug dadurch bei, daß dieser die Würde behielt.

Simplīcia (Med.), einfache Arzneimittel, s. u. Apotheke 4.

Simplīcia vērba, s. u. Verbum.

Simplicīmana, s. u. Laufkäfer D).

Simplicīssimus (lat.), **1)** höchst einfach; **2)** der Einfältigste, Einfachste, oft als Pseudonym gebraucht; **3)** deutscher Roman, s. u. Greifenson; **4)** s. Hempel (Ferd.).

Simplicīsten, s. u. Hoffmann 2).

Simplīcius, 1) Kilikier, Schüler des Ammonios u. Damaskios; synkretist. Peripatetiker, er lehrte in Alexandria u. Athen; später, als Justinian I. den griech. Philosophen unter den Christen zu lehren verbot, wendete er sich nach Persien, wo er durch Chosroes freundl. Aufnahme fand, kehrte aber später zurück u. st. 549. S. ist einer der letzten griech. Philosophen u. gehört zu den gelehrtesten Auslegern des Aristoteles. Gedruckt sind davon die Commentare zu den Kategorien, Vened. 1499, Fol., Bas. 1551, Fol., Vened. 1541, Fol.; zu den Physika, ebd. 1526, Fol., u. ö.; zu der Schrift De coelo, ebd. 1526, u. De anima, ebd. 1527, u. ö.; schr. auch: Commentar zu Epiktetes Encheiridon, zuerst gedruckt bei der Ausgabe des Epiktetes, Vened. 1528, 4., u. bes. herausgeg. von D. Heinsius, Leyd. 1640, 4., u. von J. Schweighäuser, Lpz. 1800, 2 Bde., deutsch von J. G. Schultheß, im 1. Bd. vor dessen Bibliothek der griech. Philosophie, Zur. 1778. **2)** Geb. zu Tivoli, Papst 468—483, s. Papst (Gesch.) 46. **3)** Mehr. andre Geistliche u. Mönche. *(Lb.)*

Simplīcius zu Fūlda, Ritterorden von St., gestiftet 1492 von dem Grafen Johann II. von Henneberg, Abt von Fulda, für Ritter u. Damen der Adelsgeschlechter im Gebiet von Fulda, zu Beförderung der Einigkeit, adeliger Tugenden u. Frömmigkeit bei gemeinschaftl. Gottesdienst an besondern Festtagen u. tägl. Gebeten. Großmeister war stets der Fürstabt von Fulda. Die Ritter genossen alle Vorrechte, Indulgenzen, Ablasse ꝛc. der Benedictiner. Ordenszeichen: eine silberne Halskette aus H u. S mit Plättchen dazwischen, worauf Reime geschrieben über die 12 Artikel des christl. Glaubens u. mitten darauf die Lilien der 3 Blümlein des Wappens, daran soll hangen das Bild des gewappneten St. Simplicius mit seiner Fahne, darunter sein Name u. daran 7 Kettchen mit 7 Klapplin zum Gedächtniß der 7 Gaben des heil. Geistes. Durch die Reformation bedeutend geschwächt, scheint er allmählig eingeschlafen zu sein. *(v. Bie.)*

Sīmplon (S. Plomb), 1) Spitze der Alpen im Schweizercanton Wallis; über dieselbe geht die **S-strasse** aus der Schweiz nach Italien, durch Napoleon angelegt u. 1805 mit Aufwand von 18 Mill. Francs geendigt. Sie hat 264 Brücken, ist auf dem höchsten Punkte 6174 F. hoch, geht durch

durch mehr. Felsengänge (Galeries), von denen der eine (Grande galerie, Galerie de Gondo) durch Granit gehauen u. 683 F., eine andere (Galerie d'Algaby) 215 F. lang ist; sie ist 25 F. breit, geht nirgends zu steil auf, kann von jedem Fuhrwerk befahren werden. Auf der Höhe des Berges ist ein Hospiz, zur Erquickung für Reisende, wo 1816 gegen 20,000 gespeiset wurden. Von dem Hospiz bis nach Glis (an der Rhône) ist sie 70,000, u. bis Domo d'Ossola 128,900, zusammen 198,900 F. lang. Ihr Nutzen für den Handelsverkehr ist unberechenbar. Sie ist neuerlich nicht gut unterhalten u. mehrmals durch Wassergüsse sehr beschädigt worden. Am S. sind Gefechte vorgefallen zwischen den Cimbern u. dem Consul Manlius 105 v. Chr., zwischen den Oestreichern u. Franzosen 1799 u. 1814. **2)** Dorf auf diesem Berge, an der Straße gelegen; **3)** früher Depart. des Kaiserreichs Frankreich, so v. w. Wallis, das angeblich seine Verpflichtung in Hinsicht der Straße gegen Frankreich nicht erfüllt hatte, u. deshalb mit jenem vereinigt wurde, 1810—15. *(Wr.)*

Simplum (lat.), **1)** das Einfache von einer Summe rc.; **2)** einfache Abgabe; **3)** das Einfache des ehemal. Reichscontingents.

Simpson (spr. -ß'n), **1)** Grafsch., s. Kentucky e; **2)** s. u. Salomonsinseln e; **3)** Inselgruppe, s. u. Mulgrave = B).

Simpulōnes (Simpulatōres, lat.), Tischgäste bei Hochzeiten, welche den Bräutigam überall hinbegleiteten.

Simpulum (Simpŭvium, röm. Ant.), kleines Opfergefäß, woraus Wein libirt wurde; davon Weiber, welche sich dem Dienst im Tempel widmeten, **Simpulatrices**.

Simri, **1)** Feldherr des Königs Ella u. selbst König von Israel (929), s. Hebräer rr. **2)** s. u. Kasbi.

Simri, Maß, so v. w. Simmer.

Simrock (Karl Joseph), geb. 1802 zu Bonn, trat 1823 in preuß. Staatsdienst, wurde wegen eines Gedichts 1830 ausgeschlossen, privatisirt seitdem. Schr.: Uebersetzung der Nibelungen, Berl. 1827; Der arme Heinrich, Berl. 1830; Quellen des Shakespeare, ebd. 1831, 2 Bde.; Novellenschatz der Italiener, ebd. 1832; Gedichte Walters von der Vogelweide, ebd. 1833, 3 Bde.; Wieland der Schmied, Bonn 1835; Rheinsagen, ebd. 1837, 2 Aufl.; 20 Lieder von den Nibelungen, ebd. 1840. Gab auch heraus: Das malerische u. romant. Rheinland u. das rhein. Jahrbuch für Kunst u. Poesie, übersetzte auch 5 Stücke des Shakespeare für die Wigandsche Ausgabe; Shakespeare als Vermittler zweier Nationen, Bonn 1842. *(Hel.)*

Simrom (bibl. Gesch.), so v. w. Zamram.

Sims, so v. w. Gesims.

Simsāi, königl. Geheimschreiber in Samaria; verleumdete bei dem Perserkönig (Smerdis) die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden, weshalb diesen die Fortsetzung des Tempelbaues untersagt wurde.

Simsbach, Nebenfluß des Inn.

Simse, die Pflanzengatt. Inucus.

Simsen (Stengelgräser, Scirpinen), 8. Zunft der 4. Kl. (Rindenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; grasartige Pflanzen, meist mit höherem, glattem, weißes Mark enthaltendem Halm, Zwitterblüthen in rundlichen od. ovalen Aehren; das Korn steht in Borsten od. langer Wolle, doch auch in schuppigem Kelch, der auch bei manchen ganz fehlt.

Simsenlilien (Juncaceae), 55. nat. Pflanzenfamilie in Reichenbachs System. [1] Stamm Anfangs mit gegliedertem, horizontalkriechendem Wurzelstock, bei andern centrisch, zwiebelartig, mit Schaft, endlich mit beblättertem, krautartigem, auch strauchartig verholzendem Stengel; Blätter scheidig; [2] Pistill, bei den niedrigsten u. höchsten Formen, ein einfacher Fruchtknoten, bei allen mittlern Gattungen 3theilig; [3] 6 2fächrige Staubbeutel, bisweilen 3 verkümmernd. Gruppen: [4] **a) Junceae.** [5] **aa) Posidonia**, Narbe streitkolbenförmig, Kelch 2spelzig, Frucht ein 1samiges Steinfrüchtchen, Samen einzeln, aufrecht, an die Wand seitlich angewachsen, angeblich ohne Eiweiß, doch richtiger ein Schalsame mit großem Eiweiß, Staubbeutel nach außen gekehrt, an der Basis blattähnlicher Staubfäden vertikal aufsitzend, beide Fächer in ihrer Mitte längs aufspringend, Blätter zosterenartig; [6] **bb) Cucula**, Narbe 3theilig, Kelch 2reihig, 3spelzig, also alternirend 6spelzig, Frucht 1fächrige Kapsel, Samen wenigzählig, aufrecht, mit fleischigem od. hornartigem Eiweiß, in dessen Basis in der Nabelgegend der kleine Keimling, Staubbeutel einwärts gerichtet, rundlich, auf Staubfäden vor dem Kelch abgeschnitten, Blätter pfriemenartig, artikulirt zellig; [7] **cc) Juncus**, Fruchtknoten 3theilig, Narbe 3theilig, Kelch abwechselnd 6theilig, Frucht 3fächrige, 3klappige Kapsel, Klappen in der Mitte die Scheidewand bildende Wände, am Innenrande 1 od. wenig Samen tragend, Samen wie bei bb), Staubbeutel wie bei bb), Blätter grasartig; [8] **b) Scheuchzeria**: Fruchtknoten 3theilig, Kelch krautartig, 6theilig, Frucht 3klappige Kapsel, mit hülsenartig getrennten, an der Innenwand aufspringenden Fächern, in jedem 2 aufrechte Samen ohne Eiweiß, Keimling mit Längsspalte für den Spitzkeim; [9] **c) Melantheae**: Kelch korollinisch, Frucht 3fächrig, 3klappig; [10] **aa) Colchiceae**: Kapselfächer vielsamig, Samen mit fleischigem Eiweiß, in dem der kleine walzige Keimling dem Samen gegenüberliegt, Blätter scheidigrinnig; [11] **bb) Veratreae**: Kapselfächer hülsenartig getrennt, an der Innenwand aufspringend u. daselbst an den Rändern Samen tragend; Samen mit fleischigem Eiweiß, Keimling walzig, flache, rippig gefaltete Blätter, beblätter-

ter

ter Stengel, gefärbter, korollin. Kelch; [11] **cc)** Xeroteae, Narbe 3theilig, Kapsel 3fächrig, in jedem Fache 1 Same, Keimling klein, in der Basis u. Nabelgegend des Samens in hornartigem Eiweiß, Staubbeutel schildförmig, an der männl. Blüthe eine 3theilige Scheinkoralle, Stengel strauchartig verholzend, Blätter hart u. reitend. *(Su.)*

Simshobel, s. u. Hobel 1).

Simsia (*S. Pers., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Rchnb.* Arten: in Mexico.

Simsk, Slobode, s. u. Ufa.

Simson (hebr. Schim'schon, der Starke), Sohn des Manoh, aus dem Stamm Dan, ward geboren, nachdem seine Mutter lange unfruchtbar gewesen war. Jung ging er mit nach Thimnath und fand daselbst ein Mädchen, welches ihm gefiel u. das er sich von ihren Eltern zur Frau erbat. Auf dem Wege zu ihr zerriß er einen Löwen u. als er später zu seiner Hochzeit gen Thimnath reiste, fand er, daß in dem Aas ein Bienenschwarm gebaut hatte. Dies gab ihm Gelegenheit bei der Hochzeitsfeier den versammelten Philistern das Räthsel: Speise ging von dem Fresser u. Süßigkeit von dem Starken, aufzugeben, welches den S. seine Braut bat, ihr zu sagen, worauf sie es ihren Landsleuten verrieth. Um die versprochenen Geschenke geben zu können, erschlug S. zu Askalon 30 Philister u. brachte deren Kleider denen, die das Räthsel gelöst hatten. Als er sich darauf von seiner Frau entfernt hatte u. sein Schwiegervater meinte, S. werde nicht wieder kommen, so verheirathete er die Tochter an einen Andern. Darüber erzürnt, nahm S. 300 Füchse, band sie mit den Schwänzen zusammen u. dazwischen Fackeln, jagte sie durch die Felder der Philister u. richtete ihnen einen großen Schaden an. Darauf aber entfernte er sich nach der Höhle Etham, um der Rache derselben zu entgehn. Aber die Philister kamen u. verlangten seine Auslieferung, u. die Juden übergaben den S. gebunden den Philistern; aber S. zerriß seine Fesseln u. mit einem Eselskinnbacken erschlug er mehrere seiner Feinde. Als er später in Gaza über Nacht blieb, wollten ihn die Philister fangen, allein er nahm bei Nacht die Stadtthore u. trug sie auf einen Berg. Lange hatten die Philister ihn unschädlich zu machen versucht; endlich gelang es ihnen durch die Delila, ein freies Mädchen zu Sorek; sie schnitt ihm das Haar ab, u. weil darin seine Stärke lag, so konnte er sich gegen die Rache Fordernden nicht vertheidigen; er wurde gefangen u. geblendet u. mußte zu Gaza in einer Mühle arbeiten. Als ihm nach einem Jahr das Haar wieder gewachsen war, wurde er zu einem Feste geführt, u. hier riß er die Säulen des Tempels um, so daß er u. die Feiernden sämmtlich umkamen. Von seinen 38 Lebensjahren war er 20 Jahre Richter in Juda. Vgl. Dietrich, Zur Gesch. S-s, Gött. 1778; Lehmann, De Simsone molitore, Wittenb. 1711, 4. *(Lb.)*

Simsterla (ruff. Myth.), so v. w. Simzerla.

Simsträger (Bauk.), so v. w. Atlas.

Simswerk, **1)** so v. w. Gesims; **2)** kleine Gesimse, die an Decken od. Wänden zu Einfassung der Felder dienen. **S-ziegel**, s. Ziegel 4.

Simulatiōn (v. lat.), **1)** Verstellung in positiver Hinsicht, als hätte man Etwas, dagegen Dissimulation, Verstellung in negativer Hinsicht, als hätte man Etwas nicht, was man doch hat; **2)** so v. w. Scheingeschäft.

Simulātus mōrbus (lat.), angebl., vorgeschützte, nicht wirklich vorhandene Krankheit, Schulkrankheit.

Simūlia (Simūlium), s. Kriebelmücke.

Simulīrte Wēchsel, s. u. Wechsel.

Simultān (v. lat.), **1)** gemeinschaftlich; **2)** zusammentreffend, gleichzeitig, daher **Simultaneität**, Gleichzeitigkeit.

Simultāneum (lat.), **1)** etwas gleichzeitig u. zugleich von 2 Personen Besessenes; bes. **2)** der Mitbesitz u. Mitgebrauch der Kirchen an Orten, wo verschiedene Religionsparteien, als Katholiken u. Protestanten zusammen leben, daher **Simultānkirchen**. **3)** Das Recht, nach welchem die protestant. u. kathol. Kirche in einem Staate zugleich bestehn u. ihre Uebungen anstellen darf. Früher unterschied man in Deutschland das nothwendige S. **(S. necessārium)** von dem willkührlichen S. **(S. voluntārium)**. Jenes fand Statt, wo nach dem Normaljahre 1624 beide Religionsparteien in einem zum deutschen Reiche gehörigen Lande mit einander freie Uebungen gehabt hatten; die Unterthanen hatten sodann auch nachher dasselbe Recht. Letztres fand dann Statt, wenn der Landesherr der Religionspartei, welcher er selbst angehörte, die Religionsübung verstattete; jedoch durfte die herrschende Kirche in ihren Rechten dadurch nicht beschränkt werden. Durch Art. 19 der Bundesacte ist aber allen christl. Religionsparteien in den deutschen Bundesstaaten freie Religionsübung verstattet worden. *(Hst. u. Hss.)*

Simultāninvestitūr (Investitura simultanea), s. u. Lehn 27.

Simultānus (Bot.), gleichzeitig.

Simum (Physik), so v. w. Simmum.

Simūndi (Simūndu, a. Geogr.), s. u. Taprobane.

Sīmus (lat.), ein Mensch mit einer auf- od. abwärts eingedrückten Nase.

Sīmusir, Insel, s. u. Kurilen 7.

Simylla (a. Geogr.), Landspitze u. Handelsstadt in WIndien, innerhalb des Ganges; j. Cap St. Johann.

Simyra (a. Geogr.), Stadt in Phönizien,

zien, von Zimri, Kanaans Nachkommen, besessen; s. Sumire.

Simzerla, russ. Göttin, Personification der Frühlingszeit u. der Morgenröthe, abgebildet als weißgekleidete Jungfrau, mit Rosengürtel u. Rosenkranz u. Liliendust vor sich ausbreitend. Ihr Fest war im April. Ihr Geliebter war Pogoda. Dieser wurde mehr von den Polen u. westl. Slaven, S. mehr von den Russen verehrt.

Sin., Abkürzung **1)** für Sinus als Zahlwerth; **2)** für Sinuslinie, s. d.

Sin, **1)** (a. Geogr.), so v. w. Pelusium; **2)** Wüste in Arabien, zwischen Elim u. dem Berg Sinai. Von hier aus schickten die Israeliten Männer ab, um Kanaan zu besehen; **3)** so v. w. China.

Sin (Dsin, japan. Rel.), s. u. Dsjuto.

Sina, **1)** (a. Geogr.), Ort auf Lesbos; **2)** so v. w. Sena; **3)** so v. w. Sinai; **4)** arab. Form für China, s. d. (Geogr.) 1.

Sinaäpfel, so v. w. Apfelsinen.

Sinä (a. Geogr.), asiat. Volk, grenzte in Westen an das transgangitan. Indien, nördlich an Serika, also die Bewohner des südl. China.

Sinae semen, s. Zitwersamen.

Sinäi (a. Geogr.), Volk in Palästina auf dem Libanon, wohnten bei Arke.

Sinätschinsk, s. u. Irbit 1).

Sinai, **1)** Berg in der arab. Wüste auf einer Halbinsel, von 2 Armen des rothen Meeres gebildet. Die Ebene am Fuße des Berges hieß die **Wüste S.**, u. hier kamen alle israelit. Stämme zusammen, um den Zug nach dem gelobten Lande zu unternehmen, daher auch die Hebräer fast ein Jahr hier lagerten u. durch Moses die Gesetze empfingen (Gesetzbuch auf S.), s. Hebräer (Gesch.) 11. Später erbaute man auf dem S. eine Kapelle der heil. Katharina, deren Leichnam daselbst viele Jahre gelegen haben soll; u. eben so entstand in der Nähe des Berges ein Kloster der h. Katharina, welches Justinian gegen die räuber. Araber befestigte; es steht unter einem Erzbischof u. hat starke Mauern, über welche man mittelst eines Korbes hinaufgezogen wird, da man das einzige Thor desselben nur beim Einzuge eines neuen Erzbischofs öffnet, ferner eine Moschee u. schöne Gärten. Der S. selbst theilt sich in 2 Spitzen, wovon die östliche j. Katharinenberg, die westl. Mosesberg (Dscheb el Musa) heißt. Neben dem S. steigt der etwas nidrigere Horeb auf, wozu man vom Katharinenkloster aus 7000 Stufen zu steigen hat; zwischen den beiden Gipfeln S. u. Horeb befindet sich eine kleine Ebene mit mehrern Kapellen, wie denn auch an beiden mehrere Kirchen, Klöster (darunter das der 40 Märtyrer) u. Kapellen sich befinden. Die Mönche zeigen noch den feurigen Busch, wo Moses mit Gott redete, u. den Platz, wo das Kalb verehrt wurde. **2)** Kloster, s. u. Braowa. *(Lb.)*

Sinaje Söpka, Berg, s. u. Kolywan 1).

Sin' al fine (**S. al** 𝄐, ital.), so v. w. man wiederhole bis zum Schlusse, wird da gebraucht, wo die Wiederholung eines Tonstücks nur bis zum Schlußzeichen (𝄐) geschehen soll.

Sinalöa, Staat, so v. w. Cinaloa.

Sinalünga, **1)** Vicariat im toscan. Gebiet Siena; **2)** Hauptstadt hier; 2 Kirchen.

Sinamäri, Colonie, so v. w. Sinnamary.

Sinammin, s. u. Senföl.

Sinän, Dorf, s. u. Canton 11.

Sinän-Päscha, s. u. Kodschah.

Sinäno, **1)** Fürstenthum, s. unt. Nipon 11 q); **2)** s. u. Megalopolis.

Sinapin, s. u. Senfsamen 1.

Sinäpis (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. mit Schoten *Spr.*, Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.*, Kahle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, so S. alba, mit gelblichen größern, S. nigra, mit dunkelbraunen, kleinern Samen (weißer u. schwarzer Senf, s. Senf), in Deutschland beide wildwachsend, auch häufig wegen des Samens cultivirt; S. arvensis (Feldsenf), mit gelben Blumen, häufig auf Aeckern unter dem Getreide, bes. der Gerste. Die scharfen Samen sonst als Semina rapistri arvorum officinell; das Kraut gutes Viehfutter; S. sativa, Sommerölgewächs, von dem man 2 Arten cultivirt, den weißen (gelben) u. den schwarzen. Letzterer gibt einen höhern Ertrag. Dieser Senf liebt einen tiefen, weichen, lockern, feuchten, unkrautreinen Boden, aber keine frische Düngung, ist gegen den Frost nicht sehr empfindlich, hat aber viel von den Erdflöhen zu leiden. Man baut ihn nach einer Frucht, zu der gedüngt war, die aber den Boden nicht verwildert u. entkräftet; die Bearbeitung des Ackers muß sorgfältig, tief u. schon im Herbst geschehen. Den Samen säet man Ende März breitwürfig, od. noch besser in Reihen, dünn aus u. eggt ihn leicht unter. Sind die Pflanzen hoch genug, so werden sie verdünnt, so daß jede 6 Z. von einander zu stehen kommt, u. gejätet, od. wenn sie in Reihen stehen, beschäufelt u. behackt. Wenn beim weißen S. die Stengel gelb u. beim schwarzen braun zu werden anfangen, wird er ausgerauft od. mit der Sichel abgeschnitten, den schwarzen behandelt man wie den Raps, den weißen kann man in Schwaden abtrocknen. Die jungen Blätter, auch das Stroh des S. sind ein gutes Viehfutter. Ueber die Verwendung des Samens s. Senfsamen. *(Su. u. Lö.)*

Sinapisin, s. u. Senfsamen 1.

Sinapismus (Med.), s. Senfpflaster.

Sinäpius (Johann Christian), geb. zu Fürstenau in Schlesien 1741; widmete sich der Handlung u. bereiste Deutschland, Holland u. England; trat mit einer Handlung in Breslau in Compagnie, wurde 1776 Director-

rector der Tischzeugmanufactur zu Schmiedeberg, die er 1777 selbst übernahm, doch bald wieder aufgab; ging als Factor einer Handlung nach Hamburg, wechselte mehrmals den Aufenthaltsort, ward 1803 Garninspector zu Sagan; st. 1807 zu Greifenberg; schr.: Einleitung zu einer vollkommnen Commerzwissenschaft, Berl. 1777; Kaufmänn. Hefte, Altona 1780, 3 Bde.; Briefe für Kaufleute, Hamb. 1781; Wechselbriefe nach ihrer hauptsächlichsten Verschiedenheit, ebd. 1787, 2. Aufl. Lpz. 1801; Lesebuch für Kaufleute, Hamb. 1783; Merkantil. Blätter, Altona 1796, 5 Bde. *(Md.)*

Sinapolin, s. u. Senföl.

Sinapro, Fluß, so v. w. Aspropotamos.

Sinaros (a. Geogr.), Nebenfluß des Hydaspes in Indien.

Sinarthökles (Sinatrökes, Sanatrūkos), so v. w. Sanatrokes 1).

Sinaseide, so v. w. Chinesische Seide.

Sinātos, Fürst Galatiens, von seiner Gemahlin Kamma durch Sinovix, dem sie die Ehe u. den Thron versprochen hatte, ermordet. Als Sinovix aber die That vollbracht hatte, vergiftete ihn die Kamma.

Sinau, die Pflanzengatt. Alchemilla.

Sin-Bojāren, d. i. Söhne der Bojaren; sie bildeten früher zusammen ein eignes Corps Reiter.

Sincapoor (spr. -käpuhr), so v. w. Singapore.

Sincēritas (lat.), **1) (Sincerität)**, Rechtschaffenheit; **2)** Titel für die Rectores provinciae.

Sincerité, Ōrden de la, s. Rother Adlerorden.

Sincērus (lat.), aufrichtig, redlich. Pseudonym: **1)** Actius S. für Sannazar. **2)** Immanuel S. für Ayrmann. **3)** Christianus S. (in Zeitschriften) für Karl Friedr. Hempel, s. d. 3).

Sinchi Rōka, alter König von Peru, s. d. (Gesch.) 7.

Sinchirin, kleine Wurfspieße bei den Nigritiern.

Sinciput (lat.), das Vorderhaupt, s. u. Kopf 8.

Sinclāir (spr. -klähr), schott. Grafengeschlecht, die einst die Orkneyinseln besaßen (s. Orkney 10), deren letzter war William im 15. Jahrh., s. ebd. 11.

Sinclāir (St. Clair), See, s. u. Canada 8.

Sinclāir, 1) Major in schwed. Diensten, war 1739 als Unterhändler in Constantinopel u. ging durch Schlesien mit Depeschen zurück nach Stockholm. Rußland, damals mit der Pforte im Krieg, hatte ein Interesse, sich S-s Depeschen zu bemächtigen, der russ. Lieutenant Kutlar überfiel daher S. auf neutralem Boden bei Naumburg in Schlesien, ermordete ihn u. raubte die Depeschen. Ein Franzos, Namens Conturier, der S. begleitete, entging dem Tode u. durch ihn kam die Sache an den Tag. Rußland läugnete officiell seinen Antheil am Gesandtenmord. **2)** (Sir John, Baronet S.), geb. 1754 zu Thurso-Castle in der Grafschaft Caithneß; studirte zu Edinburg, Glasgow u. Oxford, wurde 1780 Repräsentant der Grafschaft Caithneß, bereiste 1785 u. 1786 den Continent, gründete 1793 den Board of agriculture u. die Gesellschaft zur Verbesserung der brit. Wolle, deren Präsident er lange war, u. machte sich in vielen andern Hinsichten um sein Vaterland verdient. Er st. 1835; schr.: Gedanken über den Zustand unserer Finanzen, Edinburg 1783; Gedanken über die Seemacht des brit. Reichs, ebd. 1780; Statistik von Schottland, ebd. 1790 f., 21 Bde. u. m. a. *(Lö. u. Hel.)*

Sinclāirsbai, s. u. Caithneß.

Sincūndu, so v. w. Taprobane.

Sind, ind. Heros, nebst seinem Bruder Hind von den Morgenländern für die Stifter verschiedner Reiche in Indien gehalten.

Sind, [1] **1)** so v. w. der Fluß Indus; [2] **2)** das **Land** zu beiden Ufern längs desselben, 40 Ml. breit, 60 Ml. lang, enthält das Delta des Indus u. soll 2500 QM. groß sein; [3] **grenzt** an Multan, Hindostan, die Wüste u. Kutsch, das ind. Meer u. Beludschistan. [4] **Gebirge**: gegen N. die Ausläufer der afghan. Gebirge, gegen W. die von Beludschistan; **Flüsse**: das Delta des Indus. **Boden** nur stellenweise sehr fruchtbar, sonst steinig u. sandig. [5] **Einw.** 1 Mill., die **Sindhier**, ein hinduisches Mischvolk (Hindu, Dschats, Beludschen), das mehr zum Charakter der Beludschen sich hinneigt, gut gewachsen, dunkelfarbig, kühn u. mäßig, aber roh, grausam, stumpfsinnig, geizig, schmutzig, lügenhaft; die Frauen sind schön. [6] **Tracht** der Männer: weiße, weite Beinkleider, kurze, enge Jacken od. lange Kaftans, runde Mütze in Form eines umgekehrten abgestutzten Kegels, der Frauen: ein seidnes Unterkleid u. ein Schleier. Der Sindhier geht stets bewaffnet mit einer eigenthümlich gebauten Luntenflinte, Dolch u. Säbel. Die Häuptlinge tragen größtentheils Schilde. Das Volk lebt meist auf dem Wasser. [7] Der **Religion** nach sind die Sindhier Muhammedaner. [8] Der größte Theil von S. wurde von 1780 bis 1843 von 3 Umirs (Emirs) beherrscht, 3 Oberhäupter aus dem Geschlecht der Talpuri-Beludschen hatten gemeinsam den Thron inne, der älteste war immer der Hakim u. hatte den Vorsitz. Beludschen sind alle Beamten u. Großen. 5½ Mill. Thlr. waren die **Einkünfte**; 36,000 M. meist Reiterei, fast lauter Beludschen, bildeten das **Heer**, das nach ind. Weise zusammengesetzt u. wie die Sindhier (s. ob. 6) bewaffnet war, übrigens keinen Sold erhielt, sondern nur in den Dörfern einquartirt u. verpflegt ward. [9] Der **Ackerbau** wird in Plantagen betrieben. **Fischerei**

nährt die Strandbewohner. Die **Industrie** ist der indischen ähnlich. Von den Producten geht einiges in das Ausland. [10] Der **Handel** wird von Hindukaufleuten lebhaft betrieben mit Salpeter, Schwefel, Alaun, Indig, Zucker, Baumwolle, Wolle, Leder, Hanf, Opium, Getreide; er geschieht zu Wasser od. mit Kameelen. [11] **Eintheilung** vor 1843: **a)** in das Land der Umirs; es besteht aus 15 Bezirken, Hauptstadt Hyderabad; **b)** das Land des Mir Sorhab, nördlichstes Gebiet, getheilt in 6 Bezirke, Hauptstadt Khyrpur; **c)** das Land der Mir Thara, auch nördlich der Umirstaaten; Hauptst. Nuschura. Jetzt, nach der engl. Besitznahme des linken Ufers des Indus, werden sich die Verhältnisse sehr geändert haben. [12] **2)** (Gesch.). Früher gehörte das Land zu Indien u. wurde von Alexander d. Gr., Timur, den Ghaznaviden u. a. Eroberern durchzogen. Es kam sodann unter die Herrschaft des Großmoguls u. als dessen Reich 1754 von den Briten zerstört ward, mit Beludschistan an Persien; [13] um 1780 riß sich ein Häuptling von der Herrschaft des Vicekönigs los, u. dessen 4 Söhne, die gemeinschaftl. regierten, gründeten das Reich der Umirs (Emirs). Diese zogen Beludschen in das Land u. bildeten daraus das Heer (s. ob. [8]). [14] Der zuletzt lebende Bruder Murad Ali theilte die Herrschaft mit seinem Neffen, der älteste Umir Nur Muhammed ist seitdem gestorben, sein Bruder Nussir Khan wurde dadurch Haupt der Familie u. des Reichs, der 3., Mir Muhammed, ist sein Vetter. [15] Als die Engländer 1842 das wieder eroberte Afghanistan freiwillig räumten, suchten sie darin einen Ersatz, daß sie den Indus zur Grenze machen wollten. Der General Charles Napier rückte daher mit 10,000 M. in das Gebiet der Umirs ein u. verlangte, daß sie sich den Briten unterwerfen u. in die Reihe der brit. Schutzstaaten eintreten sollten. Als sie nicht antworteten, griff er sie Anfangs 1843 an, sprengte ein Fort in die Luft u. zwang so im Febr. die Umirs zur Unterzeichnung des Vertrags, rückte aber, als er heimliche Verbindungen der Umirs mit den Beludschen wahrnahm, vor u. schlug sie den 17. Febr. bei Dubboi entscheidend. Die Umirs ergaben sich u. wurden kriegsgefangen nach Bombay geschickt, ihr Gebiet aber für die ostind. Compagnie im Besitz genommen, was jedoch von engl. Seite nicht gebilligt worden zu sein scheint, indem dem Parlament mitgetheilt ward, daß man den Indus als Grenze betrachten u. das jenseitige Land seinem Schicksale überlassen wolle. *(Pr.)*

Sindä, wildes Volk auf 3 Inseln im ind. Meer; wahrscheinlich j. Celebes, Amboina u. Gilolo.

Sindágua, Gebirg, s. u. Cauca.

Sindan, Ebene, s. u. Fars [8].

Sinde, Landschaft, so v. w. Sind 1).

Sindelfingen, Stadt im Amt Böblingen des württemberg. Neckarkreises; gehört der Universität Tübingen; 3650 Ew.

Sindelsach, Fluß, s. u. Loisach.

Sinderskoe, See, so v. w. Sandor.

Sindfeld, s. u. Winnenberg.

Sindhu (ind. Myth.), s. u. Ganga.

Sindi, **1)** (a. Geogr.), Völkerschaft in der Nähe der Donaumündnng; **2)** Volk im asiat. Sarmatien, der Chersonesos Taurika gegenüber, auf der Ostseite; in der Nähe des j. Kuban; ihr Land **Sindike.** Das Volk ist seit den ältesten Zeiten in dieser Lage bekannt, bis sie zuletzt durch die Sauromaten, ihre Nachbarn, mit Hülfe der Römer verschlungen wurden; **3)** (n. Geogr.), so v. w. Sind 1); **4)** so v. w. Cutch 2); **5)** s. u. Schehrsor 1). *(Lb.)*

Sindiah (ind.), [1] **1)** eigentlich Feldherr, dann [2] **2) Staat des S.** (Staat des Maha Radscha S.), indem derselbe von dem S., der ehemals Feldherr des Peischwa war, beherrscht wird. Ueber die Entstehung des Namens, s. Sindiah (Gesch.). [3] Das Gebiet des S. bildet einen von den Briten abhängigen u. ihnen seit 1844 gänzlich unterworfenen Mahrattenstaat in Vorderindien u. ist ein zusammenhängendes 1860 QM. großes Land, **zwischen** den Provinzen Agra, Allahabad, Bopaul, Kandesh u. Adschmeer; [4] ist östlich sehr **gebirgig** (Gebirg Vindhya), übrigens **flach, bewässert** vom Chumbul, Betwa, Neerbudda, Ganges nebst mehrern ihrer Nebenflüsse, [5] **bringt** Getreide, Baumwolle, Indigo, Vieh, [6] hat sehr angenehmes **Klima**, wird jedoch nicht gehörig cultivirt. [7] **Einw.** gegen 4 Mill., Mahratten, Dschauts, Grassias; [8] **Religion** großentheils die muhammedanische, doch auch die der Hindus; [9] **Einkünfte:** 6 Mill. Thlr. Das **Heer** bestand aus 90,000 M. im Kriege, 20,000 im Frieden u. 300 Geschützen, ist aber seit 1844 gänzlich aufgelöst u. nur 10,000 M. mit brit. Offizieren beibehalten. [10] Die **Regierung** ist despotisch u. die **Cultur** des Landes in Verfall; das Land besteht, wie alle Mahrattenstaaten aus kleinen Lehnfürstenthümern, deren Macht sich bes. seit 1827 nicht sehr um die Regierung kümmerte. [11] **Besitzungen** des S. befinden sich in den Prov. Malwah (District Ogen, Sarangpoor, Omudwara, Chanderreeu. Cutchwara), Agra (District Narwar, Gwalior, Gohud) u. Khandesh (District Hindia, Khandesh, Metwar, Paulnemaur, Bejaghur). **Hauptstadt** ist Ogen, **Residenz** Gwalior. [12] **3)** (Gesch.). Der 1653 von Sewadschi gegründete Mahrattenstaat wurde unter dessen Nachfolgern immer schwächer u. der Oberkönig (Ram Radschah) desselben wurde von seinem Peischwa od. 1. Minister ganz beherrscht; zugleich machten sich auch andere Fürsten desselben, nämlich der **Bhoonsla, Holkar** u. der **Guicowar** von

von demselben unabhängig; unter diesen befand sich [13] in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. auch der Feldherr des Peischwa Baiarow I. Dschyapa S., der in Oogen ein vom Peischwa unabhängiges Reich gründete, das wie andre Mahrattenstaaten aus einem Conglomerat kleiner Lehnsfürstenthümer bestand. [14] Unter ihm war der Staat noch klein u. abhängig, allein schon Madaschiadschi S., in der Mitte des 18. Jahrh., wußte sich der Botmäßigkeit des Peischwa mehr u. mehr zu entziehn u. noch mächtiger ward dessen Nachfolger Dowlut Row S., der sich 1794 der Person u. der Macht des Peischwa bemächtigte. Wie nun Dowlut Row S. von den Briten bekriegt u. nach u. nach, bes. 1803, 1805, wo er die Gewalt über den Großmogul u. den Peischwa verlor, u. 1817 besiegt u. da er bald seine Alliirten verließ, seine Freiheit behielt u. nur unter dem Namen eines Alliirten eingeschränkt wurde, s. unt. Indien (Gesch.) 60 f. u. 67. Dowlut Row S. st. 1826 u. [15] sein Adoptivsohn Dschenkadschi Row S. folgte ihm laut Testament. Auch er, ein schwacher, entnervter Fürst, nach asiat. Weise, st. 1843 ohne Nachkommen u. seine junge 12jähr. Wittwe u. Regentin wählte mit Zustimmung der Lehnsfürsten einen 9jähr. Verwandten des Verstorbnen, Dschiadschi Row S., zum Nachfolger. Die ostind. Compagnie, unter dem Gouverneur Lord Ellenborough, wollte ihm einen brit. Rathgeber u. Vormund setzen, allein die Mahratten nahmen ihn nicht an u. setzten einen, den Briten feindl. Minister ein. Sogleich rief Ellenborough den Residenten ab drohte mit Krieg. [16] Die Regentin bat vergebens um Wiedersendung des brit. Residenten u. um die Besetzung des Landes durch die Briten, diese forderten die Auflösung der Armee u. die Auslieferung der Artillerie. Dies bewog die Armee zum Widerstand, allein bald waren im Decbr. 1843 die Verschanzungen zu Muharadschpur u. Punniar, obschon tapfer vertheidigt u. unter großem Verlust der Briten, erstiegen u. am 3. Jan. 1844 rückte Ellenborough in Gwalior ein. [17] Der Staat des S. wurde nun gänzlich nach brit. Weise organisirt, der frühere Minister Ramu Saheb wieder eingesetzt, die Armee aufgelöst u. nur 10,000 M. mit engl. Offizieren zur Disposition der Briten beibehalten. *(Wr. u. Pr.)*

Sindian, Fürstenthum, s. Schehrsor.

Sindi Sâgor, District, s. Pundschab.

Sindikos (a. Geogr.), Hafen im asiat. Sarmatien, an der Küste des kimmerischen Bosporus; j. Sundjick. **Sindokânda**, Stadt auf Taprobane.

Sindon, **1)** feiner gewebter Zeuch aus Indien; aus Byssos gemacht, war es unserm Musselin ähnlich, vgl. Leinwand 11; **2)** alles aus S. gemachte, bes. Kleider, nur von Damen u. reichen Leuten, auch Priestern getragen.

Sindônes (a. Geogr.), so v. w. Sindi.

Sindôro, Berg, s. u. Java 2.

Sindos (a. Geogr.), so v. w. Sindikos.

Sindowsche Inseln, Inselgruppe, s. u. Kamtschatka 11.

Sindri (nord. Myth.), **1)** Broks Bruder, der Freyrs goldnen Eber, den Ring Draupnir u. Thors Hammer verfertigte, s. u. Brok. **2)** Palast auf dem Nidagebirg, s. u. Nordische Mythologie 16.

Sindringen, Stadt im Oberamt Oehringen des württemberg. Jaxtkreises; zur Standesherrschaft Hohenlohe-Bartenstein gehörig, am Kocher; Weinbau u. 1000 Ew.

Sindschrift, s. u. Arabische Sprache 6.

Sindsjar (Sindschar), **1)** Gebirg, **2)** Sandschak, **3)** Stadt, s. u. Bagdad 1).

Sindur (die Funkelnde, nord. Myth.), Tochter Geirraudrs, eine der 9 Mütter Heimdalls, s. d.

Sine (lat.), ohne.

Sine Cĕrere et Băccho friget Vĕnus (lat., ohne Ceres u. Bacchus friert Venus), Sprüchwort: Von der Liebe allein kann man nicht leben.

Sine dĭe et cŏnsule (lat.), ohne Tag u. Consul), d. h. ohne Angabe des Tags u. der Jahrzahl, weil die Jahre bei den Römern nach den Consuln benannt wurden, welche in denselben amtirten.

Sine īra et stŭdio (lat.), ohne Zorn u. Zuneigung, d. h. unparteiisch.

Sine lŏco et ănno (abbrevirt s. l. e. a.), ohne Ort u. Jahr, bei Büchern, deren Titel weder Druckort noch Druckjahr enthält.

Sine pari vēna (Anat.), s. Unpaarige Vene.

Sineab, König der Stadt Odama; er wurde nebst den übrigen Königen von Pentapolis von Amraphel überwunden.

Sinear (a. Geogr.), so v. w. Babylon.

Sinecūren (v. lat. sine cura, ohne Sorge), Aemter, mit denen große Einkünfte ohne viel Arbeit verbunden sind; sie sind fast überall mehr od. weniger gebräuchlich, bes. in England, u. meist erhalten sie Leute, welche wenig Verdienst um den Staat haben, vgl. Cura 3).

Sine Kĕman, eine in der Türkei gebräuchliche Viola.

Sinepūppen, s. u. Niederländische Literatur 11.

Sinepūxentbai, s. Maryland 1.

Siner (nord. Myth.), eins der Pferde der Asen, s. d.

Sinera (a. Geogr.), Castell in Kleinarmenien, nicht weit vom Euphrat. Mithridates bewahrte hier seine Schätze auf.

Sines, **1)** sonst Mirobriga, Villa des portugies. Distr. Beja, Kastell, Armenhaus, Weinbau, liegt am **2)** Busen des atlant. Meers.

Sinēse, s. Citrus 11.

Sinēsen, Sinēsisch ꝛc., s. u. Chinesen ꝛc.

Sineu, Villa auf der Insel Mallorca; 1200 Ew.; einst Residenz.

Si-

Sineus, Fürst der Waräger, s. Russisches Reich (Gesch.) 2.

Sinfiötli, Sohn Sigmunds u. Signys, schon in der Jugend muthig, litt er lautlos, daß ihm die Mutter den Rock an die Arme durch Haut u. Fleisch nähete; lebte dann mit seinem Vater, in Wehrwölfe verwandelt, im Walde, stand erwachsen seinem Vater in der Rache an Siggnir bei (s. u. Sigmund 1), machte mit seinem Bruder Helgi Hundigabani den Zug gegen Hodbrodd mit (s. u. Helgi 2), erschlug Hovar (s. d.) auf der Brautfahrt u. starb von dessen Schwester Borghild vergiftet. Dies sein Ende erzählen die **Sinfiötla-lok**, s. u. Edda 11. *(Lb.)*

Sinfonie, [1] Musikstück, das aus mehrern Sätzen besteht u. nur von Instrumenten ausgeführt wird. [2] Sonst nannte man S. was jetzt die Ouverture (s. d. 2) ist. [3] Erst Haydn, dann Mozart u. Beethoven, haben die S. zu dem Grade der Ausbildung u. Vollkommenheit gebracht, daß sie jetzt als Hauptstück aller Kammermusik betrachtet wird; meisterhaft sind auch die von Plevl, Neukomm, Romberg, Fesca, Spohr u. A. componirten. [4] Die S. besteht gewöhnlich aus 4 Sätzen: **a)** einem ernsten Allegro, dem manchmal auch eine kurze Einleitung im langsamen Zeitmaß vorangeht; **b)** einem Adagio od. Andante; **c)** einem schnellen Satz im $\frac{3}{4}$ od. $\frac{6}{8}$ Takt u. **d)** einem gewöhnlich lebhaften Schlußsatz od. Finale (Rondo). Oft wechseln die beiden Mittelsätze in umgekehrter Ordnung. Bei Mozarts u. Haydns Werken wird der geschwinde Mittelsatz Menuet genannt. [5] In der S. macht man von allen Musikstylen Gebrauch. Die größten Künste des doppelten Contrapunkts u. der Fuge u. der höchste Schwung des freien Styls werden angewendet, um die S. lyrisch-romantisch zu machen, wie wir sie bes. durch Beethoven jetzt haben. Man ging hiermit so weit, die S. zur Darstellung von Begebenheiten od. einzelner Situationen, zu den sogenannten **Sinfonies à programme**, zu machen. [6] Schon Dittersdorf schrieb S., die Fabeln aus Ovids Metamorphosen vorstellen sollten. Zu diesen ist auch Beethovens Schlacht-S., welche die Schlacht bei Vittoria darstellen, u. dessen Pastoral-S., die das Landleben vorstellen, u. dessen letzte große S. in D moll mit Schillers Lied an die Freude, welche die verschiednen Arten der Freude schildern soll, zu rechnen. So auch mehrere S-n Haydns, die eine Jagd vorstellen (Jagd-S.). [7] Auch gibt es dem Zweck nach verschiedne S-n, wie z. B. Trauer-S., Fest-S. Haydn hat die S. zu artigen Scherzen benutzt, in der Jahrmarkts-S., wo Kinderinstrumente, wie sie auf dem Jahrmarkt verkauft werden, mitwirken, u. in der sog. Abschieds-S., wo ein Instrument nach dem andern zu spielen aufhört. [8] Auch gibt es S-n, wo ein od. mehrere Instrumente bravourmäßig vorherrschen (**Sinfonia concertante**) u. die eigentlich blos in der Form der S. gehaltne Concerte sind. *(Ge.)*

Singa (a. Geogr.), **1)** Stadt in der Kommagene (Syrien), am Fluß **2)** S., der sich südlich von Samosata in den Euphrat ergoß.

Singäi (a. Geogr.), s. u. Singos.

Singakademie, Verein von Gesangkünstlern u. Dilettanten, welcher in bestimmten Zusammenkünften große u. klass. Gesangstücke, als Oratorien, Messen, Cantaten u. Motetten einübt. Die erste S. stiftete Fasch 1789 in Berlin, welche Zelter nach dessen Tode 1809 fortsetzte u. ausbildete, worauf sich, bes. seit 1814, dergleichen Institute bald in jeder nur einigermaßen bedeutenden Stadt Deutschlands nachbildeten u. zur Bildung des Geschmacks an edler u. ernster Musik wirkten. Meist haben die S-n ihre Statuten u. einen Director. Beschäftigt sich ein kleinerer Verein Dilettanten mit Einstudiren von Opern u. andern minder ernsten Musikstücken u. nimmt nur selten Kirchenmusik strengen Styls zum Gegenstand, so nennt man solchen gewöhnlich **Singverein**. *(Ge.)*

Singalesen, [1] die Bewohner Ceylons, wahrscheinl. Malaien, haben mittle Größe, lichtere Gesichtsfarbe als die Hindus, regelmäßigen Körperbau; [2] von Charakter ernst, anständig, auch wohl stolz, höflich, gefühlvoll, geschmeidig, eigennützig u. rachsüchtig. Die Weiber sollen bei viel Reiz u. Anmuth schamhaft u. empfindsam sein. [3] **Kleidung**: ein einfaches Hemd, eine baumwollne Jacke, rothe Mütze; als Putz dienen Perlen, Ringe (um Arme u. Füße), Edelsteine. [4] Die innere **Wirthschaft** ist sehr reinlich; Nahrungsmittel einfach, Reiß u. Obst, Fleisch wenig, Getränk Wasser; Betelkauen ist allgemein. [5] Die **Wohnungen** sind aus Bambus, im Innern niedrige Lehmbänke mit Matrazzen bedeckt. Die Reichern bauen sich Wohnungen aus Backsteinen. [6] Die **Städte** sind dorfähnlich, im Innern wohnen sie in einzelnen Höfen od. familienweise beisammen. [7] Acker- u. Gartenbau, Jagd, Fischerei ist die **Beschäftigung** der Männer, die Weiber bereiten baumwollenes Gewebe u. Körbe. [8] Die **Sprache** der S. theilt sich in mehr. Dialekte; die gelehrte Sprache ist Pali (s. d.). Man liebt Dichtkunst u. Musik (sehr mißtönend). [9] Die **Religion** ist Buddhaismus mit Abänderungen; dem Buddha unterwerfen sie eine Menge (angeblich 120,000) Untergottheiten, Waschen ist heiliger Gebrauch, der Fluß Mahawelle Ganga ist bes. heilig, so wie der Adamspik (s. d.). Die **Priester** sind heilig; unter ihnen gibt es privilegirte Bettler u. Zauberer, letztre stehen in großem Ansehn; die Todten werden ganz einfach der Erde übergeben; doch hat das Christenthum ansehnl. Fortschritte gemacht. [10] Die **Ehe** ist meist Monogamie, die Heirathen werden von den Priestern ge-

bei-

heiligt u. können leicht getkennt werden. Das Volk theilt sich in mehr. **Kasten**, die königl. u. priesterl. findet sich nicht mehr; von der der Hirten u. Landleute sind die letztern am zahlreichsten, die der **Handwerker** (Fischer, Metallarbeiter, Töpfer, Barbiere ꝛc.) zählt 60 Unterabtheilungen. Außer diesen 4 Kasten gibt es noch 2 für unrein gehaltene. [11] **Gesetzbücher** fehlen; Herkommen entscheidet bei der Gerichtspflege. Jedes Dorf hat seinen Vorsteher. *(Wr.)*

Singāmes (a. Geogr.), schiffbarer Fluß in Kolchis.

Sĭngan, Prov. u. Stadt (**S-fu**), s. Schensi 1.

Singāna (*S. Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Guttiferen, Ordn. Museen *Spr.*, Garcinieae *Spach*, Viermächtige, Acroschistae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art**: S. guianensis, Schlingstrauch in Guiana, mit vielblumigen Blumenstielen, kleinen weißen Blumen.

Singapōre (spr. -gäpuhr), **1)** Insel an der Spitze der asiat. Halbinsel Malacca, durch viele Inseln gegen Wind u. Wellen geschützt; 12 (52) davon den Briten 4¼ QM., 45,000 (n. And. 107,000) Ew.; wurde von den Briten dem Häuptling abgekauft (26. Febr. 1819 für 4000 Piaster jährl. Rente), hatte nur einige elende Fischerdörfer mit ungefähr 150 Ew., am Ende des Jahres schon 5000, darunter viel eingewanderte Chinesen. Man treibt Handel mit Gold (im Mai 1831 wurden 500 Pfd. eingeführt), Gewürz (Pfeffer), Opium u. a. Waaren; 1829 gab es 25 große Handelshäuser, die Aus- u. Einfuhr betrug 35 Mill. Dollars. Ortschaft: **New Harbour**, neu angelegt, 2000 Ew.; **2)** S. mit 20,000 Ew. (Malayen, Buggisen, Chinesen), Hafen (in welchen jährlich gegen 1800 Schiffe einlaufen), chines. Collegium; Einfuhr 1834 8¼, Ausfuhr 7 Mill. span. Thaler; **3)** Straße zwischen S. u. dem Festlande. *(Wr.)*

Sĭngara (a. Geogr.), **1)** Gebirg in Mesopotamien, Nebenzweig des Masios, an der Ostseite des Landes; j. Sindschar; **2)** Festung in Mesopotamien am S., die östlichste Besitzung der Römer, erobert durch Trajanus u. durch Verus gut befestigt. 360 von Sapor, der schon 348 bei einem vergebl. Angriffe an sie seinen Sohn Narses verloren hatte (s. u. Persien [Gesch.] 21), erobert u. geschleift. *(Lb.)*

Sĭngbass, die Baßstimme, welche bei einem mit Instrumentalmusik verbundenen Gesangstück die Sänger ausführen u. der oft vom **Instrumental-Baß** abweicht.

Singboom (spr. -buhm), Radschahschaft, s. Ghurgaut.

Sĭngcicade (Taf. XI. b. Fig. 129), s. u. Cicaden 8.

Sĭngdrossel, s. u. Drossel 8.

Sĭngeberge, so v. w. Segeberge.

Sĭngel Körthol, Instrument, s. u. Dolcian.

Sĭngen, **1)** das Vermögen des Menschen u. einiger Vögel (s. Singvögel) musikalisch schöne, hinsichtlich ihrer Höhe u. Tiefe bestimmbare Töne angeben zu können, die sich wesentlich von dem Ton der Sprache unterscheiden, sich jedoch mit derselben verbinden lassen. Das S. wird durch die Stimmwerkzeuge, namentlich die Lungen, die Luftröhre u. Stimmritze hervorgebracht. Zur fernern Modification wirken sodann die in der Nachbarschaft liegenden Theile, als der Schildknorpel, Kehldeckel, die Stimmbänder, Schleimhäute, Tonsillen u. zur Verstärkung und Fortpflanzung des **Singtons** der Brustkasten, der Rachen, die Mund- u. Nasenhöhle mit. Ueber die bestimmte Hervorbringung des Singtons sind die Anatomen noch verschiedner Meinung, s. u. Stimme. Vgl. Liskovius, Theorie der Singstimme, Lpz. 1825. Vgl. auch Gesang, Conservatorien, Liedertafel, Musik, Singakademie u. andre Zusammensetzungen mit Singen. **2)** Die Wörter gedehnt u. hell aussprechen; **3)** dichten, Verse machen. *(Ge.)*

Sĭngen, Marktfl. im Bezirksamt Radolphzell des bad. Seekreises, bei der Feste Hohentwiel; hat Bleichen, Tabacksfabrik u. 1000 Ew.

Sĭngend (Mus.), s. Cantabile.

Sĭngendregal, so v. w. Jungfernregal, s. u. Orgel 26.

Sĭngepult, so v. w. Notenpult.

Sĭngepur, District, s. Malacca 1.

Sĭnger, s. u. Meistersänger 2.

Sĭngerich, 415 König der Westgothen, nach 7 Tagen ermordet, s. Gothen 10.

Sĭngerin, Art Mauerbrecher, s. d. 2.

Sĭngestuhl, erhöhter Platz, worauf der singende Meistersänger (s. d. 6) stand.

Sĭngetanz, s. u. Tanzmusik.

Sĭngfalke (Falco musicus *L.*, Astur musicus *Bechst.*, Nisus musicus *Cuv.*), s. u. Habicht 2) B). **S-fliege**, **1)** s. u. Blumenfliegen 13; **2)** so v. w. gemeine Stechmücke; **3)** so v. w. Singcicade.

Sĭngfuge, eine Fuge für Singstimmen ohne Begleitung, s. Fuge.

Singh Pertārp, 1771—1775 Herrscher von Nepaul, s. d. 5).

Sĭnghala, Insel, s. Ceylan.

Sĭng-he-tsiū, Fluß, s. u. Indus 2.

Singhs, Volk, s. Lahore 4.

Singidūnum (a. Geogr.), so v. w. Sigindunum.

Singilējew, **1)** Kreis in der russ. Statthalterschaft Simbirsk, an der Wolga, Swiaja u. a.; 82¾ QM., 70,000 Ew.; hat gute Wiesen, nicht ganz fruchtbares Land; **2)** Kreisstadt hier, an der Singileika u. Wolga, neu erbaut; 3000 Ew.

Sĭngili (**S-lis**, **S-lia**, a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, beim j. Antequera.

Singītischer Mēērbusen, s. u. Chalkidike.

Sĭngkunst, die Kunst, welche lehrt, musikalisch-ästhetisch richtig u. schön zu singen.

gen. Sie vereinigt hauptsächlich die Regeln u. Uebungen, welche zur Ausbildung eines feinen Gehörs, einer schönen Stimme u. geläufigen Kehle, Fertigkeit im Treffen der Töne, der musikal. Zeichenlehre (Noten), des richtigen, schönen, geistreichen Vortrags u. richtigen Declamation gehören, s. Gesang.

Singlehrer, s. u. Singschule.

Singleton (engl., spr. Singelt'n), in fast allen Kartenspielen eine Karte, die man von einer Farbe nur einmal hat.

Singlo, s. u. Thee.

Singmeister, s. u. Singschule.

Singmethode, die Art u. Weise im Gesange zu unterrichten. Man unterscheidet hauptsächlich unter den vielen S=n die deutsche u. italienische, welche letztere sich noch der sog. Solmisation bedient.

Singmücke, so v. w. Stechmücke, gemeine.

Singōne (a. Geogr.), Stadt der Quaden in Germanien, am Gran; j. Trentsin.

Singos (a. Geogr.), Stadt an der Ostküste der mazedon. Landschaft Sithonia; die Bewohner **Singăi.** S. wurde in dem Frieden, der im 10. Jahre des peloponnes. Kriegs geschlossen wurde, den Athenern übergeben.

Sing p'hais, Münze, s. u. Siam r.

Singröwla, District in Gundwana.

Singschule, 1) eine Anstalt, wo von einem **S-lehrer (S-meister)** der Gesang gelehrt wird. In Deutschland sind gewöhnlich die an den Kirchen angestellten Cantoren od. Privatgesanglehrer die Vorsteher der S=n u. vorzüglich des Elementar=Singunterrichts. Höhere Ausbildung im mehrstimmigen Gesange geben die in vielen Städten Deutschlands in neuerer Zeit errichteten Singakademien u. Singvereine. In Italien, Frankreich u. neuerer Zeit im östreich. Kaiserstaate wird der Gesang in den sog. Conservatorien (s. d.) gelehrt. **2)** Versammlung der Meistersänger, s. d. s. *(Ge.)*

Singschwan, s. u. Schwan s. **S-sperber,** s. u. Habicht B).

Singspiel, leichtes, oft idyllenartiges Stück, wo einfache u. vaudevillenähnliche Stücke für eine od. auch für 2—4 Stimmen eingelegt sind; muß etwas Leichtes, Gefälliges haben; ähnlich dem Vaudevillenstück.

Singstimme, 1) im Gegensatz einer Instrumentstimme, die Partie, die durch einen Sänger od. Sängerin ausgeführt werden soll; **2)** das Vermögen des Singens überhaupt (s. Singen u. Gesang); man spricht in dieser Hinsicht von guter u. schlechter, hoher u. tiefer S., u. theilt sie in letzterer Hinsicht in Diskant= od. Sopran=, Alt=, Tenor=, Bariton= u. Baßstimmen (s. d. a.) ein.

Singstück, ein Musikstück, das durch eine od. mehr. Singstimmen, mit od. ohne Instrumentalbegleitung ausgeführt werden soll. Man unterscheidet darunter den Choral, das Lied, die Motette, die Oper, das Oratorium, Cantate, in welcher letztern die einzelnen Sätze nach der Zahl der Ausführung in die Arie, das Duett, Terzett, Quartett ꝛc. unterschieden werden.

Singtanz, ein Tanz, welcher zugleich mit Gesang u. Instrumentalspiel verbunden ist, am meisten in Spanien (s. Bolero u. Siguidilla) u. bei mehrern wilden Völkerschaften. Auch in Deutschland ist zuweilen ein Walzer gewöhnlich, von dem einige Theile ohne alle Instrumentalbekleidung mehrstimmig gesungen werden.

Singulāre certāmen (Singulāris pūgna, lat.), so v. w. Zweikampf.

Singulāre tāntum (Gramm.), s. u. Substantivum.

Singulāres (Singulārii, r. Ant.), Art Schreiber, in dem Gefolge der Statthalter, bes. der Prätoren.

Singulārfideicommiss, s. Fideicommiß s.

Singulāris, 1) einzeln; **2)** (Gramm.), s. u. Numerus 7).

Singulārsuccessor, s. u. Erbe.

Singulatōres (lat.), s. u. Wettrennen s.

Singulēi, Stadt, so v. w. Singilejew.

Singulis (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien, von Astigi an schiffbar; j. Xenil.

Singulōrum săcra, s. u. Sacra 2)

Singŭltus (Med.), s. Schluchzen.

Singverein, s. u. Singakademie.

Singvögel, 1) (Oscines), nach Goldfuß Ordn. der Vögel; ihre Füße haben 3 Vorderzehen u. 1 Hinterzehe (vgl. Sperlingsartige Vögel); Schnabel mäßig lang; fressen Insecten, kleine Vögel, auch Aas u. Beeren; sie haben angenehme Stimmen. Sie sind getheilt in die Familien: Sperr- od. schwalbenartige Vögel (Hirundines), krähenartige (Coraces), sperlingsartige (Passeres) u. drosselartige Vögel (Merulae) od. eigentl. Singvögel. **2)** Diese (Canori) haben einen mäßig langen, geraden Schnabel mit längerem Oberkiefer u. an der Wurzel des Oberschnabels stehen kleine Bartborsten. Hierzu die Gattungen: Staar (Sturnus), Schwätzer (Cinclus), Drossel (Turdus), Pyrol (Oriolus), Steinschmätzer (Saxicola), Sänger (Sylvia), Schlüpfer (Troglodytes), Würger (Lanius), Fliegenfänger (Muscicapa), Bachstelze (Motacilla), Pieper (Anthus), Braunelle (Accentor). *(Wr. u. Gl.)*

Singwürger, s. u. Vireo.

Sinigāglia (spr. Sinigalja), Stadt in der Delegation Urbino=Pesaro des Kirchenstaats an der Mündung der Misa ins adriat. Meer, einige Befestigung, Schloß, Kathedrale, 9 Kirchen, kleinen Hafen, Bisthum, Priesteroratorium, Münze; 19,000 (6000) Ew., welche jährlich im Juli eine große Messe, die berühmteste in Italien, halten. Geburtsort der Sängerin Catalani.

Sining, Stadt, s. u. Kansu.

Sinir (nord. Myth.), so v. w. Siner.

Si-

Sinis (Myth.), s. Skiron.

Sinis, Villa, so v. w. Sines.

Siniscälco (ital.), **1)** so v. w. Seneschall; **2)** Haushofmeister; **3)** sonst der Obersthofmeister des Großmeisters von Malta.

Sinister (lat.), **1)** link, linkisch, verkehrt; **2)** ungünstig, unglücklich; dagegen **3)** in den Auspicien der Römer glücklich, von guter Vorbedeutung; s. u. Auspicium.

Sinistrae tibiae (lat.), s. u. Flöte.

Siniströrsus (lat.), s. Dextrorsus.

Sinistus (deutsch Ant.), bei den Burgundern (s. d. 1) lebenslanger Hoherpriester.

Siniter (b. Geogr.), Stamm der Kanaaniter, s. u. Palästina 11.

Sink (G r o ß - S c h e n k), Stuhl im Lande der Sachsen (Siebenbürgen); 11½ QM., 10,000 Ew.; ist gebirgig, hat Getreide-, Flachs-, Hanfbau, Bienenzucht; Fluß: Alt; Hauptort: N a g y S., Marktfl. mit luther. Ew.

Sinkar (a. Geogr.), Stadt in Medien, wurde von Timur verheert; j. Singkan.

Sinkawan, Handelsstadt, s. u. Borneo 6.

Sinke (Sinque), kleines Fahrzeug, ähnlich der Caic.

Sinkel, 1) Stadt u. **2)** Fluß, s. u. Atschim.

Sinken, [1] **1)** nach u. nach, bes. senkrecht in die Tiefe bewegt werden. [2] **2)** S. gehört unter die passiven Bewegungen u. kommt lebenden Körpern nur in so fern zu, als sie gleich unbelebten, ihrer eignen Schwere nachgeben. [3] Es unterscheidet sich von Fallen dadurch, daß hier die Unterlage od. Haltung, wenigstens partiell, mit einmal entzogen wird, beim S. aber die Unterlage, od. der Haltepunkt nur schwach ist, um gnügend zu widerstehen u. durch die Schwere des sinkenden Körpers selbst theilweise, durch Druck od. durch Zug, mit zur Bewegung gelangt. [4] Wird das S. durch einen ferneren Widerstand, den der sinkende Körper findet, unterbrochen, aber der Körper doch nicht wieder auf seinen vorigen Stand gehoben; so unterscheidet man dies als S e n k e n. [5] L e b e n d e K ö r p e r, die durch selbstständige Muskelkraft ihre Stellung auf ihnen verliehenen Stützpunkten behaupten sollen, sinken, wenn ihre eigne Schwere diese niederdrückt, wie auf einem schlammigen, od. mit Triebsand erfüllten Boden, u. zwar so lange, bis es zu einem völligen Weichen der Stützfläche (beim Einbruch eines festen Bodens) u. dadurch zu einem Falle kommt, od. bis sie in eine nachgiebige Masse, z. B. in einem Morast, ganz eingesunken sind (was als V e r s i n k e n bezeichnet wird) od. bis, bei zunehmender Cohäsion, während des Einsinkens einzelner Glieder, z. B. der Füße, in eine nachgiebige Masse, unter gleichzeitiger Verminderung der Schwere, da blos die noch nicht eingesunknen Körpertheile drücken, es zu einem Ruhestande kommt. [6] Einzelne Körpertheile, die durch Muskelthätigkeit aufrecht erhalten werden, s., wenn diese Thätigkeit erschlafft u. der Theil nicht eine mechan. Stütze od. Haltung bekommt; ein Todtkranker sinkt beim vergebl. Versuche zum aufrechten Stehen, wenn er nicht gehalten wird ꝛc. [7] Das **S. der Augenlider** bei der Schläfrigkeit hat nicht sowohl in der natürl. Schwere des obern Augenlids, als in einem Instinct seinen Grund, der bei eintretendem Schlafe die Augen zu schließen nöthigt. *(Fch. u. Pst.)*

Sinkend (Her.), s. u. Stern.

Sinker, 1) so v. w. Senker; **2)** s. u. Tulipane.

Sinking-found (engl., sinkender Fond), der bei Verminderung der Interessen der engl. Staatsschuld bleibende Ueberschuß. Zur Abtragung der Anfangs 6—8 Procent betragenden Zinsen, wurden gewisse Fonds angewiesen; als nun die Zinsen auf 3 Proc. reducirt wurden, so bildete man diesen S. zur Tilgung der Nationalschuld, dessen jährl. Ertrag bereits über 2 Mill. Pfund beträgt. Vgl. Staatsschuld u. Staatspapiere. *(Md.)*

Sinkler, ein Berggeschworner, welcher die Aufsicht über die Schachtarbeit hat.

Sin Kokf (jan., d. i. Götterwohnung), japan. Name für Japan.

Sinkwerk, Mauerwerk, dem ein hölzerner Kranz zu Grunde gelegt u. auf diesen gemauert wird. Während dies geschieht, wird die Erde unter dem Kranze mittelst des **S-spatens,** eines starken Spatens mit etwas gekrümmtem Stiel, allmählig weggenommen, so daß der ganze Bau sich senkt, bis er nach u. nach in der Tiefe ankommt, wo er bleiben soll. Man braucht solche S-e bei Brunnen (s. d. 9), beim Grundbau ꝛc. Ein solches S. sind auch die beiden Thürme zur Auffahrt u. Niederfahrt im Tunnel zu London. *(Pr.)*

Sinlidiba, so v. w. Ceylan (Gesch.) 1.

Sinmära (nord. Myth.), Riesin, spielt im Fiöl-svinns-mal eine erotisch-allegor. Rolle.

Sinmu, s. u. Japan (Gesch.) 2.

Sinn, s. Sinne.

Sinn, 1) (b r e i t e S.), Fluß, entspringt am heiligen Kreuzberge auf der Rhön in Baiern, nimmt die **2)** s c h m a l e S., vom Dammersfelde, auf, geht ins Hessische, dann wieder nach Baiern, fällt bei Gmünden in die fränk. Saale.

Sinna (Sini), Schloß u. Gegend am Libanon, Sitz der räuber. Ituräer (vgl. Siniter); es wurde bald zerstört; j. Syn.

Sinnakes, vornehmer Parther, Sohn des Abdageses; da Artabanos III. sich auf den Thron geschwungen hatte u. sich von den Römern losreißen wollte, betrieb er es, daß 35 n. Chr. Gesandte nach Rom geschickt wurden, um sich einen Andern zum König geben zu lassen. Als deshalb ein Krieg mit Rom entstand, in welchem Artabanos

banos unglücklich war, so gingen die früher Verschwornen, unter ihnen S., zu den Römern über, s. Parthien (Gesch.) *. *(Lb.)*

Sinnamäry, Fluß u. Niederlassung, s. u. Cayenne *.

Sinnamīn, s. u. Senföl *.

Sīnnberger, s. Brückenau 2).

Sīnnbild, etwas Körperliches, was zur Versinnlichung von etwas Unkörperlichem, eines Begriffs od. einer Idee dient, z. B. der Anker ist das S. der Hoffnung, der Kreis das S. der Ewigkeit. S. Symbol u. Symbolik.

Sīnne (Sensus), [1] eigne Weisen der Wahrnehmung, die jedes mit S=n begabte Wesen nur unmittelbar aus jedem ihm verliehnen S. erlangt, die also keiner weitern Erklärung bedürfen, aber auch dem, dem der Sinn selbst fehlt, nicht erklärt werden können. [2] Seit den ältesten Zeiten sind 5 S. unterschieden worden: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen. Kein Mensch wird einen Sinn mit dem andern verwechseln, obgleich sie häufig zusammenwirken u. einander unterstützen. [3] Indem nur dem geistigen Vermögen verliehen ist, sich selbst zu seinem Gegensatze zu machen u. in der Selbstbeobachtung zugleich Object u. Subject der Wahrnehmung zu sein, ist die Auffassung des eignen geistigen Ichs als innerer Sinn unterschieden worden; man hat selbst die einzelnen Seiten dieser inneren Wahrnehmungen als innere S. bezeichnet. [4] Von den dann als Gegensatz als äußere bezeichneten S. sind 4 dem Kopf ausschließlich eigen (Kopf=S.). Unter diesen stehen 2 bedeutend höher als die andern, indem in ihnen zugleich das geistige Vermögen vorwaltend sich entwickelt. Sie sind beide auf Gegenstände gerichtet, die außerhalb des Organismus sich befinden, u. zwar für den ersten derselben, den Gesichts=S., in ungemessener Ferne, für den Gehör=S. aber, zwar nur auf weit geringere Abstände u. nicht über einige Meilen hinaus, aber ohne daß die Wahrnehmung von daher durch zwischenliegende Körper, wie so häufig die des Gesichtssinnes, unterbrochen wird. [5] Beide haben auch das Eigne, daß sie einen eignen **S-snerven**, zugleich ein von andern Körpertheilen wesentlich abweichendes **S-sorgan** haben, u. daß sie mit Vorgängen u. Erscheinungen in der Außenwelt in Verbindung sind, in denen materielle Stoffe ganz ausgeschlossen, od. doch einer frei hervortretenden Naturkraft untergeordnet u. im Dienste derselben sind. Man bezeichnet sie darum, weil das Materielle bei ihnen so wenig Theil an der Wahrnehmung nimmt, als dynamische S. [6] Die beiden andern Kopf=S. haben das Eigne, daß nur unter Berührung materieller Stoffe in dem Organe, dem sie zugehören, die Wahrnehmung Statt hat. So wie der Gesichtssinn höher steht, als der Gehörsinn, so ist auch der Geruchs=S. dem Geschmacks=S. dadurch überlegen, daß er nicht nur auch einen eignen Nerven, den Geruchsnerven, hat, wogegen der Geschmacks=S in Nervenzweigen hervortritt, die mit den Bewegungsnerven gleiche Stämme haben u. sich auch in ihrer Form von andern Nerven nicht unterscheiden, sondern daß er auch in die Ferne in so fern gerichtet ist, als von da aus strömende Stoffe durch die Luft, die damit erfüllt ist, zu dem Geruchsorgan gelangen. Beide werden auch als chemische S. bezeichnet, indem sie materielle Eigenheiten von Stoffen andeuten, die ihnen bleibend sind u. zur Unterscheidung von andern Körpern dienen. Auch stehn beide S. in so fern in Verbindung, daß sie ihre Wahrnehmungen mit einander zuweilen sich vermischen, so beim Genuß des Weins. [7] Wie der Geruchsinn zunächst dem Auge gleichsam als Wächter vorsteht u. zu Anfang des Luftwegs seinen Sitz hat; so ist dies beim Geschmacksinn in Hinsicht auf den Magen der Fall u. dieser hat am Anfang des Speisewegs seine Stelle. Der letztere hat übrigens, wenn es auf die Willensbestimmung ankommt, das entschiedenste Uebergewicht über die andern S., u. er vermag den Geist am meisten in Fesseln zu halten. [8] Von diesen 4 S=n unterscheidet sich der 5. mehrfach; zunächst durch den Mangel eines eignen Organs, indem jeder Nerv zu demselben werden kann, dann auch durch die Mannigfaltigkeit seiner Aeußerungen. Dieser Sinn u. schärfer als Tastsinn bezeichnet, erscheint als mechan. Sinn. Für ihn ist, wenn auch gewisse vorstehende Körpertheile (Finger, Zehen, Nasenspitze, Zungenspitze, Lippen) vorzugsweise sich dafür eignen, der ganze Hautüberzug, in so fern Nervensubstanz in sein Gewebe übergeht, als eigentl. S=sorgan zu betrachten. Für alles, was sich in allgemeiner Nervenperception nicht unmittelbar auf das Tasten bezieht, ist der Name Gemeingefühl schicklicher, weil die Wahrnehmungen, welche wir alle aus eigner Erfahrung kennen, nicht nur mit dem ganzen Körper, so weit er empfindlich ist, in Gemeinschaft zu kommen, sondern auch in allen das gleiche Gefühl (z. B. von Wärme u. Kälte, Schmerz, Kitzel ꝛc.) geben. Es ist aber das Gemeingefühl, in so fern es im Normalzustande eine bestimmte Richtung hat, als allgemeiner Lebenssinn, u. als die Wurzel od. die Basis aller übrigen S. anzusehen, indem jedes einzelne S=sorgan, auch abgesehn von der eignen Art seines Gefühls, das Gemeingefühl mit den übrigen Körpertheilen in Uebereinstimmung hat u. die Affection desselben sich auch durch Lust u. Unlust auf das des übrigen Körpers fortpflanzt. [9] Alle Versuche, das Gemeingefühl als einen 6. Sinn aufzustellen, od. auch besondre zu ihm gehörige Gefühle, wie das im Liebesgenuß erhöhte Lebensgefühl, als 6. Sinn zu bezeichnen, od. auch See-

len=

lenvermögen, die in ganz andre Sphären, als die der Sensibilität gehören, wie das Sprachvermögen, mit als S. aufzustellen, haben die bisherige Ansicht, nach welcher 5 äußre S., als so viele Pforten, durch die wir mit der Außenwelt in Verbindung stehen, vorhanden sind, nicht verdrängen können. [10] Uebrigens setzen die S=e, um zwischen Geist u. Außenwelt die Vermittler zu werden, nicht nur Integrität des S=s=organs, dem sie zugehören, sondern auch Erhaltung der Verbindung zwischen letztern u. dem Gehirn, in dem sie Vorstellungen erwecken, voraus. Was jene od. diese beeinträchtigt, beeinträchtigt auch die S.; die Wahrnehmungen durch den Sinn sind dann geschwächt, der Sinn stumpf od. verworren, od. erlischt auch ganz. In dem Verhältniß, als die Wahrnehmung reiner wird u. an Umfang gewinnt, wird auch der Sinn schärfer. Durch Uebung, doch stets mit Schonung des S=sorgans, wird die **S-s-schärfe** mehr ausgebildet. Doch begünstigt die Natur ein Individuum vor dem andern mit einer vorzügl. Güte eines od. des and. S=s durch vollkommene Organisation des S=sorgans. *(Pst.)*

Sinnemahoning, Fluß, s. Pennsylvanien s u. Susquehannah 1).

Sinnen, **1)** nachdenken; **2)** durch wiederholtes u. geschärftes Denken zu erforschen suchen.

Sinnenbetrug, so v. w. Sinnestäuschung. **S-genuss**, Genuß, den unmittelbar die Sinnlichkeit gewährt, im Gegensatz eines geistigen Genusses, bei dem die Vernunft unter der Lebhaftigkeit des lockenden Sinnenreizes, ihre Herrschaft behauptet. Ist die Vernunft momentan ganz vom Genußleben gefesselt u. ist der Genuß zugleich ein schnell vorübergehender, so wird er zum **S-rausch** od. **S-taumel**. *(Pst.)*

Sinnenthiere, s. Okens Thiersysteme 42.

Sinnenübungen, erste Uebungen mit den Kindern zur Schärfung der Sinne, als Anfang zu den Anschauungs= u. Denkübungen (s. d.).

Sinnenwelt, die Welt, als Inbegriff der Erscheinungen, wie sie sich den Sinnen darbiet, Gegensatz zur Verstandeswelt.

Sinnerklärung, Darstellung dessen, was in einer Schrift mit den einzelnen Worten u. mit dem Ganzen gesagt sein soll, vgl. Hermeneutik u. Auslegung.

Sinnesänderung, **1)** jede Veränderung unserer Gesinnung, sofern diese den Grund unseres Handelns enthält; **2)** bes. die Wendung der Gesinnung zum Bessern, so v. w. Besserung.

Sinnesart, s. u. Gesinnung.

Sinneshügel, die Endigungen der Sinnesnerven in dem Gehirn. **S-nerven**, Nerven, die zu eignen Sinnesorganen gehen, um von da den sinnl. Eindruck zum Gehirn zu leiten. Sie sind immer von **S-hülfs-nerven** begleitet, die außer ihnen auch noch zu den Sinnesorganen gelangen, härter u. weißer als jene sind, auch sich mehr zerästeln, aber zur Verrichtung des Sinnesorgans nothwendig zu gehören scheinen. **S-organe**, die bes. den äußern Sinnen bestimmten, für jeden derselben eigen gebildeten Körpertheile, außerdem noch als ein eignes S., der Concentrationspunkt des Ganzen, das Gehirn. *(Pi.)*

Sinnestäuschung, Täuschung, die immer von den Sinnen aus= u. auf den Verstand übergeht, so daß erstere die Betrüger, der Verstand aber der Betrogne ist, indem er sich in seinen Urtheilen von ihnen verleiten läßt. Die äußern sichtbaren Gegenstände erscheinen dem Auge neblig, wenn die lichten Strahlen davon durch eine getrübte Atmosphäre hindurchgehen. Dasselbe Brausen, das der Wind im Walde od. auf dem Meere erregt, wird auch wohl wahrgenommen, wenn blos ein heftiger Andrang des Blutes den Gehörnerven reizt. Wie aber Gehör= u. Gesichtsorgane den Täuschungen ausgesetzt sind, so auch die andern Sinne. Am meisten unterliegen wir Augen= od. opt. Täuschungen; umfassende Kenntniß der Natur, bes. der organischen des eignen Körpers, u. ihres Bezugs auf die allgemeine Natur, kann allein uns vor S. bewahren. *(Pi.)*

Sinngedicht, so v. w. Epigramm.

Sinngrün, die Pflanzengatt. Vinca.

Sinnig ist, wer in seinen Reden beweist, daß er über das, was er spricht, wohl nachgesonnen, nachgedacht hat.

Sinnius (a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien; j. Senio.

Sinnkraut, so v. w. Sinnpflanze.

Sinnlich, theils was unter die äußern Sinne fällt u. mit denselben wahrgenommen werden kann, theils was sich auf den Trieb u. die in demselben begründeten Neigungen bezieht; in erster Hinsicht ist die **S-keit** theoretisch u. man spricht von **s-en Vorstellungen**; in der and. aber praktisch, u. **s-e Menschen** sind solche, die in die S=keit gänzlich versunken sind. Dem praktisch S=en steht das Sittliche, dem theoret. S=en das Geistige gegenüber. *(Lb.)*

Sinnlos, **1)** wer des Selbstbewußtseins entbehrt, wer die äußeren Sinne nicht mehr brauchen kann; **2)** dem die Ueberlegung fehlt, der keinen Verstand zeigt; **3)** was so beschaffen ist, daß man es nicht verstehen kann.

Sinnlosigkeit, der Zustand, in dem wir unserer Sinne nicht mächtig sind; er kann durch physische Ursachen, z. B. einen Schlag auf den Kopf, berauschende Getränke, od. auch psychische, z. B. Leidenschaften, bewirkt werden. So lange er anhält, geben die Sinne gar keine, od. nur verworrene u. undeutliche Wahrnehmungen. Von Unsinnigkeit unterscheidet sie sich da=

dadurch, daß diese vom Verstande ausgeht u. in Mangel an Verstand od. der Anwendung desselben bedingt ist. *(Pi.)*

Sīnno, Fluß, s. u. Basilicata.

Sin Noo, chinesischer Kaiser, so v. w. Schinnung.

Sīnnōre, Stadt, s. u. Guicowar.

Sīnnpflanze, die Pflanzengatt. Mimosa; bes. M. pudica.

Sīnnpuppen (Lit.), so v. w. Sinepuppen.

Sīnnreich, wer die Fertigkeit besitzt, mehrere Begriffe mit einander zu verbinden u. ihr Verhältniß zu einander zu entdecken.

Sīnnspruch, kurzer Satz, welcher einen nachdrückl. Sinn enthält (vgl. Sinnreich), od. zur Erinnerung an eine nützl. Wahrheit dient; vgl. Denkspruch.

Sinodēndron, 1) s. u. Borkenkäfer 1 a); **2)** (S. *Fabr.*, Baumkäfer, Baumnager), Gattung der Mistkäfer; ihr erstes Fühlerglied macht die Hälfte des ganzen Fühlers; Oberkiefer ist hornig, Oberlippe kurz, Unterkiefer 2lappig, Leib oval; Schienen gesägt. Art: S. cylindricum, schwarz; Kopf gehörnt, Brust 5zähnig; auf (Kirsch-) Stämmen; nach Linné bei Scarabaeus.

Sīnoē, Pans Erzieherin.

Sīnon, 1) Sohn des Aesimos. Durch ihn wurden die Troer veranlaßt, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehn, worin die Griechen eingeschlossen waren, s. Trojanischer Krieg. **2)** Aus Aegina, Bildner, Schuler des Aristokles; Vater u. Lehrer des Polichos.

Sinōnia (a. Geogr.), Insel, s. unt. Pontiä.

Sinōpe (a. Geogr.), **1)** schöngebaute Stadt in Paphlagonien am schwarzen Meere, auf einer Landzunge; lag in einer anmuthigen, gartenreichen Umgebung, blühte besonders durch den Handel. Sie sollte von Milesiern unter Autolykos gebaut u. nach **Sinōpe**, der Tochter des Ares u. der Aegina, welche Apollo geraubt u. hier den Syros mit ihr gezeugt hatte, genannt worden sein. Autolykos wurde hier als Heros verehrt u. hatte ein Orakel hier. S. erwarb sich allmählig ein eignes Gebiet u. schickte viele Colonien an der Küste östlich hin aus. Nachher wurde S. von dem pontischen König Pharnakes unterworfen u. wurde Residenz der Könige von Pontos, bis sie Lucullus nach Besiegung des Mithridates für die Römer eroberte, welche 44 v. Chr. eine Colonie (Colonia Julia Augusta) dahin schickten. Der Handel fing allmählig an sich nach Byzanz u. die Nachbarstädte zu ziehn, auch wurde die Residenz nach Amasia verlegt. In der mittlern Zeit machte S. einen Theil des -trapezunt. Reichs aus u. hatte unabhängige christl. Fürsten, die mächtig zur See u. als Freibeuter berüchtigt waren. Der letzte derselben, Ismael, lieferte 1461 freiwillig die Stadt in Muhammeds II. Hände. S. war Geburtsort des Kynikers Diogenes; j. **2)** S. (**Sīnop, Sīnab**), Stadt im Sandschakat Kastemuni des türk. Ejalets Natolien, am schwarzen Meere, hat schlechte Befestigung, altes Schloß, griech. Vorstadt, viele Moscheen, Bäder u. Hane, 2 Häfen, 12 Schiffswerfte, ansehnl. Handel (Holz, Wachs, Obst, Seide, Fische), mehrere Alterthümer, griech. Erzbischof, 12,000, sonst 60,000 Ew.; **3)** so v. w. Sinuessa. *(Lb.* u. *Wr.)*

Sinōpel, so v. w. Eisenkiesel.

Sinōpios (a. Geogr.), angeblich Berg bei Memphis.

Sinōpische Ērde (S-r Bōlus, im Alterthum **Sinōpis)**, s. u. Bolus (Min.) 1) c).

Sīnovix, Mörder des Königs Sinatus, s. d.

Sinqukōga, so v. w. Dsin Koo, s. u. Japan (Gesch.).

Sīnriod (n. Myth.), eine der Gemahlinnen Hiordvadr's, s. d.

Sīnschi, so v. w. Karabagh 1).

Sīnseli, Stadt, so v. w. Enseli, s. u. Räscht.

Sīnsheim, 1) Bezirksamt im badn. Kr. Unterrhein, 16,500 Ew.; **2)** Hauptst. hier, dem Fürsten von Leiningen-Amorbach-Miltenberg gehörig; an der Elsenz, Gesellschaft für Erforschung der vaterländ. Denkmale der Vorzeit, s. unt. Alterthumsvereine H) b), Lederfabrik, 28,000 Ew. Hier Gefecht am 16. Juni 1674 zwischen den Kaiserlichen unt. dem Herzog von Lothringen u. den Franzosen unt. Turenne; Letzterer Sieger. **3)** Dorf im Amte Steinbach des badn. Mittelrheinkreises, 3000 Ew.

Sīnso, Reich, s. Angola.

Sinsōnte, so v. w. Spottdrossel.

Sīnsring, so v. w. Bangsring, s. u. Tupaja.

Sīntang, Reich, s. u. Sambas.

Sīntavn (Geogr.), so v. w. Schintau.

Sīntenis, 1) (Karl Heinrich), geb. 1744 zu Zerbst, 1771 Rector in Torgau, 1783 Rector in Zittau, 1789 dort entlassen privatisirte er in Zerbst, wo er 1816 st.; schr.: Theophron, Zerbst 1800; Lehrbuch der moral. Vernunftreligion, Altenb. 1802; Geron u. Palämon, Zerbst 1803; mehrere Anleitungen zu latein. Stylübungen; Gradus ad Parnassum, ebd. 1815—16, 2 Bde., 2 Aufl., von Müller, ebd. 1822; 4. A. von Friedemann, Lpz. 1845; Auszug davon Eßl. 1823. **2)** (Christian Friedrich), Bruder des Vor., geb. 1750 zu Zerbst, 1778 Hülfsprediger zu Niederlegte, Pfarrer zu Bornum, Prof., Consistorialrath u. Pastor zu Zerbst; st. 1820. Sehr fruchtbarer Roman- u. theolog. Schriftsteller; merkwürdigste Romane: Hallos glücklicher Abend, Lpz. 1783, 2 Thle.; Vater Roderich unter seinen Kindern, Wittenb. 1783, 4. Aufl. Lpz. 1817; Theolog. Schriftenagende für Prediger, Lpz. 1808. Religiös-moral. Unter-

terhaltungsschriften: Elpizon, od. über meine Fortdauer nach dem Tode, Danz. 1796, 2 Thle., 3. A. Lpz. 1810—15, 3 Thle. (mit dem 1. Anhang: Pistevon od. über das Dasein Gottes, Danz. 1798, n. A. Lpz. 1807, u. dem 2. Elpizon an seine Freunde, ebd. 1808); Stunden des einsamen Nachdenkens im Schoße der schönen Natur, Lpz. 1810—11, 3 Thle.; Oswald, od. mein letzter Glaube, ebd. 1813, 3. Aufl. ebd. 1820; Menschenwürde, ebd. 1817; viele Predigten u. Predigtsammlungen 2c. Lebensbeschr. von F. W. v. Schütz, Zerbst 1820. **3)** (Joh. Chr. Sig.), Bruder der Vor., geb. 1752 zu Zerbst; 1785 Pastor zu Dornburg im Anhaltschen, 1794 Amtsprediger zu Roslau; st. 1821; schr.: Waldro, Halle 1781, 3 Thle.; Gutmann u. Wilhelmine, ebd. 1782, 2. Aufl., ebd. 1801; Rath an meine Tochter, ebd. 1793, 2. Aufl., ebd. 1794. **4)** (Wilhelm Franz), Sohn des Vor., geb. 1794 zu Dornburg, 1817 Inspector in Köthen, 1818 Pfarrer zu Roßlau, 1823 Pastor an der heil. Geistkirche zu Magdeburg. Als er 1840 sich bei Gelegenheit der Erscheinung eines Bildes in Magdeburg öffentlich gegen den Mißbrauch des Gebets zu Jesus, als dem Erbarmer in aller Noth, ausgesprochen hatte, fühlten sich die Prediger Kämpfe, Reinhardt, Bethmann, selbst Dräsecke in ihrer Glaubensentschiedenheit dadurch verletzt u. brachten die Sache auf die Kanzel, indem sie diejenigen Pharisäer, Feinde Christus, ja Kinder des Teufels nannten, welche die Anbetungswürdigkeit des Heilandes läugneten, u. erließen zugleich eine öffentl. Erklärung gegen S. Dieser suchte in 3 Predigten das Unstatthafte der Anbetung Jesus zu beweisen, nur die Lobpreisung u. Anrufung desselben nach bibl. Lehre billigend, u. während die Predigten jener gedruckt u. ausgegeben wurden, wurde die Ausgabe der sinteniesschen Predigten untersagt u. vom magdeburg. Consistorium überhaupt verboten, daß die Sache noch auf die Kanzel gebracht werden sollte, S. aber insbesondre ein Verweis ertheilt, daß er durch seine Kritik u. Predigten viele fromme Gemüther beleidigt habe, ihm aufgegeben, sich streng nach den symbol. Büchern u. der Agende in seinen Predigten zu halten u. er deshalb unter die Aufsicht des Superintendenten gestellt. Der Magistrat beschwerte sich darüber beim Ministerium, welches die Sache niederschlug. *(Md., Dg. u. Lb.)*

Sinter, 1) jede Incrustation od. jedes steinige Gebilde, das sich aus Wasser krystallinisch od. rindenförmig, bes. durch Tröpfeln absetzt; **2)** so v. w. Hammerschlag; **3)** so v. w. Schlacke; **4)** **(S-asche),** Holzasche, welche zum Bleichen aus stark angefaulten Baumstämmen gebrannt wird; grauer S. kommt vom Nadelholz; weißer vom Laubholz.

Sinterblech, S-loch (Hüttenw.), s. u. Schlackenplatte.

Sintern, 1) tröpfeln, bes. von Flüssigkeiten, welche tropfenweise aus der Erde u. dem Gesteine fließen; **2)** (Bergb.), gerinnen, od. feste Theile absetzen.

Sinterwasser, mit erdigen Theilen geschwängertes Wasser, welches aus dem Gestein dringt.

Sinthu, s. u. Lamaismus 2c.

Sinthum östium (a. Geogr.), s. u. Indos 1.

Sinties (a. Geogr.), pelasgisches Volk, ursprünglich auf Lemnos; hatte sich dann auf Samothrake u. in Mazedonien niedergelassen u. die Gegend in Ost von den Mäden am Strymon besetzt. Ihr Gebiet hieß **Sintike** u. die Hauptstadt darin Herakles Sintika, am Strymon, j. Iscar, n. And. Zenorva.

Sinto (Sin, Sinsja, d. i. Weg [Verehrung] der einheim. Götter, od. Kami-Mits, einheim. Götterglaube), [1] die ursprünglich in Japan herrschende Religion. Ihre Bekenner hießen **Sinsju.** Zwar ist in derselben auch die Rede von einem unendl. Urwesen in dem unendl. Himmel u. and. hohen **Göttern** in dem sichtbaren Firmament des Himmels, aber da man glaubte, daß diese sich um die niedere Erde nicht bekümmerten, so werden sie nicht verehrt; nur geschworen wird bei ihnen. Dagegen werden solche Gottheiten, die bes. der Regierung der Welt u. der einzelnen Geschöpfe vorstehn sollen, desto eifriger angebetet. [2] Die verehrten Wesen waren bes.: Jehisu, der Gott des Meeres, der Fischer u. Seeleute; Kurokusi u. Fottei, Götter des Glücks, des Reichthums u. der Gesundheit; Fatzmann, der Gott des Krieges; Giwa, Gott des Handels, u. a. [3] **Glaubenslehren.** Im Anfange der Dinge trieb ein Chaos (Konton) umher, aus diesem entstand der Geist. Dieser Geist, Ki (d. h. Kraft), ist der allgemeine Weltgeist. Durch ihn entstanden aus Konton die Ten Dsin Sitzi Dai, d. h. der himml. Geister 7 Geschlechter, dann Dsi sin go Dai, der ird. Götter 5 Geschlechter, die schon vollkommne Substantialität haben, während jene wie Träume im Ki schweben. Der erstre der letztren war Tensjo Dai Sin, der Japan gemacht hat; die folg. Geister kamen durch Emanation aus dem vorhergehenden, aber stufenweise an reiner Geistigkeit abnehmend, hervor, s. Japan (Gesch.) 1 f. Alle zusammen regierten 2,332,467 Jahre. Auch die von ihnen beherrschten Menschen waren noch halbgöttl. Natur, bis Awa se Dsuno Mikotto die jetzigen Menschen u. ihre Beherrscher hervorbrachte. Diese letztern heißen Do Dai, d. i. die großen Geschlechter, führen aber nicht mehr den Titel Mikotto, sondern Mikaddo (Kaiser). Jeder Mikaddo ist also nach dieser Ansicht ein Gott u. jährl. besuchen ihn die unsichtbaren Götter; ja er hat das Recht, Andre zu Göttern zu erheben, wenn er durch Wunder derselben dazu veranlaßt wird. Er erbaut ihnen einen Mia (Tempel) u. bald verbreitet sich dann die Ver-

Verehrung durch das ganze Reich, so daß die Zahl der Götter immer fort wächst. Wenn der Kaiser sehr beliebt ist, werden ihm noch bei Lebzeiten Mias erbaut. Die Regierung dieser geistl. Erbkaiser begann mit 660 v. Chr. u. hat bis jetzt ohne Unterbrechung gedauert. [4] Da sie **keine heil. Bücher**, keine Traditionen über die Weltregierung durch die Götter od. den Zustand nach dem Tode hatten, so schlich sich mit dem Eindringen fremder Religionen auch so manches Fremde ein. Daraus entstand eine Spaltung in 2 **Secten**, in die Juritz, welche die alte Glaubens- u. Lebenslehre strenge beibehält, deren Anhänger aber jetzt fast nur noch im Priesterstande zu finden sind; u. die Riobu, welche Vieles aus den neuen Religionen angenommen u. in ein System gebracht hat. Nach ihrer Meinung war es die Seele des Amida, des Gottes der Budsdoreligion, welche in dem Ten Sio Dai Dsin wohnte. [5] Die Kami (d. h. die öffentlich verehrten Götter) sind die Beherrscher aller Dinge in der unterhimml. Welt, der höhre Himmel aber ist den Seelen zugeeignet. Selbst der Dairi mit seinem Hofe u. der weltl. Kaiser bekennen sich zu dieser Secte. Auch gibt es fast keinen Anhänger der S., der sich im Sterben nicht der Sorge der Budsdopriester übergäbe. Ein böses Wesen kennen sie nicht, sondern blos böse Geister (Ma), welche in Füchsen hausen sollen. [6] Der Glaube an Seelenwanderung findet bei den Anhängern des S. nicht Statt, doch enthalten sie sich des Tödtens u. des Genusses der vollkommneren Thiere, bes. derer, die dem Menschen Dienste leisten. Nach dem Tode kommt die Seele des Guten sogleich in den höchsten der 33 Himmel (Takama no Fara, d. i. die überhimml. Flur), wo die Si Tenno (Tammonden, Dsigakten, Sosjoden u. Kamokten) herrschen; die Seelen der Bösen bleiben davon ausgeschlossen u. darin besteht ihre Strafe. [7] Der äußre **Cultus** beruht auf 4 Hauptpunkten: **a)** Reinigkeit **aa)** des Herzens, fordert, das zu thun u. zu lassen, was das Gesetz der Natur u. der Obrigkeit befiehlt u. verbietet; **bb)** äußre Reinheit, d. h. sich von Blut, von Fleischessen u. von Leichen zu enthalten. Wer dagegen sündigt, ist unrein (Pusjo), u. darf eine Zeitlang keine heil. Stätte besuchen; **b)** Feier der Feste u. Tempeltage, man badet sich u. geht in einem reinen Kleid mit Ueberkleid zum Tempel, wäscht sich im Vorhof die Hände, geht mit niedergeschlagnen Augen auf die Gallerie vor dem Tempel, betet, wirft ein Almosen in den Kasten, schlägt an eine dort hängende Glocke, geht nach Hause u. vergnügt sich den Nachmittag; **c)** Besuchung der heil. Stätte Isjeu. **d)** Kasteien des Leibes. [8] Die **Tempel** heißen Mias, schlechte, niedrige, mit Heu bedeckte Häuser, die ohne Verwundung der Arbeiter gebaut sein müssen. Sie bestehn aus dem großen Hauptplatz, wo die **Tempeldiener sitzen**, u. einer kleinen Kapelle im Hintergrund, wo der göttl. Geist seinen Sitz hat. Ein Spiegel in dem Haupttempel ist das Symbol der Allwissenheit des Gottes; um den Tempel stehn mehr. Massias, den kleinern Göttern geweihte Kapellen, u. Wohnungen zur Aufnahme der Pilgrime, welche von den Taije unterhalten werden. Die **Priester** heißen Rinxit, der Oberpreister, der den Rang nach den Dairi hat, u. Tondas, die Priester des 2. Ranges, welche der Rinxit wählt; ein religiöser Orden sind die Jammabos (s. d.). Die Sjannin (Negi, Kannusi) od. **Tempeldiener** sind nicht Priester, sondern weltliche, verheirathete Personen, die sich von höhrer Abkunft als die Priester halten. In ihrem Dienste tragen sie weite weiße od. gelbe Chorröcke über die gewöhnl. Kleidung, der Kopf ist ungeschoren u. mit einer länglichen, schwarz lackirten Mütze bedeckt. Die Obern haben ihr Haar noch unter einem andern schwarzen Flor zusammengebunden. Als Tempeldiener stehn sie unter der Herrschaft des Mikado, in bürgerl. Streitigkeiten gehören sie unter die Dsi Sja Bugio, die vom weltl. Kaiser bestimmten **Tempelrichter**. [9] Die **Feste** heißen Reibi (Besuchstage) die Feier derselben heißt Majiru, s. ob. 1 b). Die **Feste** sind **a)** kleine, die auf den 1., 15. (Vollmond) u. 28. (Neumond) jeden Monats fallenden Complementirtage, man widmet den Morgen dem Gottesdienste, den übrigen Tag Besuchen. **b)** Die mittleren Feste werden Göttern zu Ehren gefeiert; das merkwürdigste ist das Fest Giwas, es ähnelt den deutschen Kirchweihen, auch gehören dazu die allgemeinen Bezahltage, jährl. 2 Mal, u. das Fest Simotsuki-Jugentsi, wo man beginnt, den 5jähr. Kindern das Haupthaar wachsen zu lassen, auch den 7jähr. Knaben den Complimentirmantel anzieht. **c)** Große Feste (Sekf) sind **aa)** das Neujahr (Soquatz). Man besucht sich des Morgens gegenseitig u. wünscht sich Glück, wobei eine Schachtel mit 2 od. 3 Fächern präsentirt wird, auf welche ein Stück getrocknetes Fleisch von der Muschel Awabi, als Zeichen des Wohlstandes u. Glücks geklebt ist. Der Nachmittag wird mit einem Schmause bei den Vornehmsten der Familie zugebracht. Das Becomplimentiren dauert auch die 3 nächsten Tage noch fort, das gegenseitige Schmausen aber den ganzen Monat. Jeder sucht sich auf das prächtigste zu kleiden u. selbst der Tagelöhner borgt sich einen Säbel, um damit zu stolziren. Nur Wenige verrichten auch ihre Andacht in den Tempeln; **bb)** das Puppenfest od. Sanguatz Sanitz (das Pfirsichfest), am 3. Tage des 3. Monats zur Ehre der Göttin Benseiten gefeiert. Man feierte es als Frühlingsfest, wo alle Bäume in Blüthe standen, mit Vergnügungen im Freiem u. mit einem Gastmahle, damit die Töchter der Familie glückl. gedeihen möchten;

ee) das Fest am 5. Tage des 5. Monats; **dd)** das Sternenfest od. Sitsiguatz Banuka (Tanabatta, SifSeki, Tamonu wo Seku), am 7. Tage des 7. Monats. Außer den gewöhnl. Festlichkeiten richten die Schulknaben hohe Bambusröhre auf u. behängen sie mit den Proben ihrer in der Schule gemachten Fortschritte. Ebendasselbe ist auch der Gedächtnißtag einer himml. Ehe. Ein Mann, Jekai, u. seine Gattin, Tanabatta, sind durch den himmlischen Strom Amano Gara (die Milchstraße) von einander getrennt u. können nur in der Nacht des 7. Tages des 7. Monats zusammenkommen. Wird die eheliche Umarmung vollzogen, so erfolgt ein theures Jahr, wo nicht, ein fruchtbares. Das Letztere geschieht, wenn es auch nur ein wenig regnet. Um darauf zu achten, wachen die Japaner bis an den frühen Morgen des andern Tages. **ee)** Das Lampen- u. Laternenfest (Bongo), am 9. Tage des 9. Monats, den Todten gewidmet, wo man die Gräber seiner Lieben besucht u. auf jedem Grabe eine bunte Laterne anbrennt u. in ein Behältniß daneben den Namen des Verstorbnen, Thee u. Backwerk thut; die Japaner glauben, daß die Seelen der Verstorbnen um 2 Uhr Nachts kämen u. von diesen Gegenständen genössen, deshalb setzen sie dieselben Gegenstände in Strohfäßchen u. lassen sie die Flüsse hinunterschimmen. [10] Die heiligste **Wallfahrt** ist die nach Sanga, u. die nach Isje, wo die beiden vornehmsten Tempel des Tensjo Dai Sin stehn. Zu einer solchen Wallfahrt ist jeder Japaner verbunden u. erhält dadurch Reinigung von seinen Sünden, die Seligkeit nach dem Tode u. mancherlei leibliche Vortheile. Meist wird sie in den Monaten März, April u. Mai angestellt, von Reichen mit allen Bequemlichkeiten, von Fürsten gemeiniglich durch Stellvertreter, von Armen zu Fuß. Nach geschehnem Aufbruche des Wallfahrers ziehen die Seinigen ein Strohseil mit weißen Papierschnitzeln über die Hausthür, damit kein Unreiner hereintrete u. dadurch über dem Pilger Unglück bringe. Dieser selbst muß unterwegs die größte Enthaltsamkeit beobachten. Nach der Ankunft in Isje begeben sie sich in die beiden Haupttempel, dann zu den Massias u. an andre heil. Orte. Dann werden sie von den Taije (s. ob. s) bewirthet u. erhalten einen Ablaß (Ofarrai), ein kleines 4eckiges Schächtelchen von feinem Tannenholze u. im Innern mit dünnen Stückchen desselben Holzes, mit Papier umwunden, angefüllt. Diese werden zu Hause sorgfältig aufgehoben. Außerdem gibt es aber noch andere Wallfahrten, an welchen auch die Budsdoisten Theil nehmen. [11] Auch **Hochzeiten** u. **Begräbnisse** gehören zu den religiösen Feierlichkeiten. *(R. D. u. Lb.)*

Sintra, Stadt, so v. w. Cintra.

Sintram, Pseudonym für H. Thilo.

Sintriges, s. Starrheit s.

Sintrikos, so v. w. Sanatrokes.

Sinuāta ăcies (röm. Ant.), Art der Schlachtordnung, wenn die Flügel vorrückten u. das Centrum zurückblieb.

Sinuātus, buchtig, s. u. Blatt ss.

Sīnub, Stadt, so v. w. Sinope.

Sinuĕssa (a. Geogr.), Stadt u. Hafen in Latium, an der SSpitze des Mons massicus auf der Grenze von Campanien in einer bes. weinreichen Gegend; Einw. sehr reich u. betriebsam, die Straße von Capua nach Minturnä ging durch, u. S-s Bäder (**Sinuessānae ăquae**), die gegen die Unfruchtbarkeit der Weiber u. den Wahnsinn der Männer empfohlen wurden, waren häufig besucht. S. war 296 v. Chr. von den Römern an der Stelle einer griech. Anlage Sinope mit Minturnä zum Schutz gegen die Samniter angelegt. Hier 456 n. Chr. Sieg der Römer über die Vandalen u. Mauren. Im 10. Jahrh. wurde S. von den Muhammedanern zerstört; Ruinen bei Rocca di Mondragone. *(Lb.)*

Sinuŏsitas (Anat.), Vertiefung in einem Knochen.

Sinuŏsus, **1)** vertieft, vergl. Sinus; **2)** (Bot.), so v. w. Sinuatus, wenn der Buchten mehrere sind.

Sīnum (lat.), **1)** größres Gefäß zum Wein; **2)** rundes Gefäß mit geräumigem Bauch, zur Aufbewahrung u. Versendung der Milch.

Sīnus (lat.), **1)** jede gebogne, halbrunde Fläche od. Vertiefung; bes. **2)** (Ant.), der Bausch der Toga (s. d.); **3)** Meerbusen, Bucht, Bai. Ihre Namen erhielten sie von Vorgebirgen, Städten, Ländern, in u. bei denen sie lagen, z. B. S. Euboicus, Gallicus, Veneticus, Maliacus, Corinthiacus (s. d. a.) ꝛc., andre erhielten ihre Namen von andern Umständen, z. B. **S. coenōsus**, der schlammige Busen, auf der Küste von Susiana; **S. măgnus**, großer Busen, in der Chersonesus aurea, jetzt Meerbusen von Siam; **S. sălsus**, westl. Theil des gall. Meers, welches durch die Vorgebirge Sigium u. die Insel Blascon in 2 Busen getheilt wurde; **4)** (Anat.), der Busen, auch Schoos; **5)** eine in der Substanz eines Knochens befindl. Aushöhlung mit einer engen Oeffnung; **6)** Aushöhlung od. Vertiefung in Knochen u. andern Theilen überhaupt; so **S. sphenoidāles**, s. u. Nase ss, Schädelknochen ss; **7)** Kanal, Rinne, Gefäß, insbes. auch Blutbehälter ꝛc., z. B. **S. venārum pulmonālium**, s. u. Herz ss; **8)** ein in die Tiefe sich erstreckendes Geschwür, s. Fistel 1); **9)** (Bot.), Bucht, s. Blatt ss; **10)** (lat. Math.), **S. eines Bogens od. Winkels**, s. Trigonometrie s. Das Wort Sinus ist die wörtliche Uebersetzung des arab. Worts Dschaib, welches die Araber, die diese Quotienten zuerst in die Trigonometrie einführten, für das erwähnte Perpendikel brauchten. *(Lb. u. Mll.)*

Si-

Sinus tōtus (lat.), der bei der Construction trigonometr. Tafeln zum Grunde gelegte Halbmesser des Kreises, der in den gewöhnl. Tafeln = 10000 000000 gesetzt ist, so daß also sein Logarithmus = 10 ist. **S. vērsus**, s. u. Trigonometrie ꝛ. **S.-linie**, abgekürzt **Sin.**, **1)** s. Trigonometrie ꝛ; **2)** s. Proportionalzirkel ꝛ. ꝛ.

Sinusoīde (lat.), Gleichgewichtslinie, ist im Grunde eine Epicykloide; Belidor machte zuerst auf sie aufmerksam. Wenn nämlich z. B. eine Zugbrücke durch schief daran befestigte Ketten aufgezogen wird, so wird die anzuwendende Kraft immer geringer werden; od. ein u. dasselbe Gegengewicht muß immer weniger senkrecht ziehn, um der sich hebenden Zugbrücke in allen Lagen das Gleichgewicht zu halten. Die krumme Linie, welche das Gegengewicht hierbei beschreibt, nannte Belidor S. *(My.)*

Sīnzendorf, gräfliches Geschlecht in Deutschland, früher des heil. Reichs Erbschatzmeister, jetzt noch Obersterbmundschenken im Lande ob der Ens u. Obersterbschildträger, Kampfrichter u. Obersterblandvorschneider im Lande ob u. unter der Ens des Kaiserthums Oestreich, getheilt in die 2 Linien: Ernstbrunn (Feuereck) u. Neuburg (Fridau), nur Erstre noch fortbestehend, theilt sich in die Majoratslinie u. in die jüngre. Zur ersten, in Reichsfürstenstand 1803 erhobnen gehören die Herrschaften Ernstbrunn, Clement, Straußberg, Triebel, Burgaichhorn u. m. a. in Oestreich, Böhmen u. Mähren, so wie auch die Grafschaft Winterrieden in Baiern, welche ihm statt der verlornen Grafschaft Rheineck am linken Rheinufer gegeben wurde. Die jüngre Linie besitzt ebenfalls Güter in Oestreich u. Böhmen, als Plan, Gotschau u. a. Beide Linien sind kathol. Confession. Das Stammschloß ist S. bei Wartenberg. Bemerkenswerth ist: Graf Philipp Ludwig von S., geb. 1671; nahm früh kaiserl. Dienste, ging 1697 nach dem Frieden von Ryswick als außerordentlicher Gesandter nach Paris u. ward erst 1705 von dort als wirklicher Geheimerath nach Wien zurückberufen. Joseph I. ernannte ihn zum Hofkanzler, u. unter Karl VI. war er 1712 Gesandter bei dem Friedenscongreß zu Utrecht. Zurückgekehrt, ward er nach Eugens Tode Premierminister u. leitete, obwohl nicht immer glücklich, die wichtigsten Staatsgeschäfte, bes. die pragmat. Sanction. Obschon von Maria Theresia in seiner Würde bestätigt, zog er sich doch zurück u. st. 1742. *(Bh.)*

Sīnzheim, so v. w. Sinsheim 3).

Sīnzig, Stadt im Kr. Ahrweiler des preuß. Rgsbzks. Koblenz an der Aar, u. unweit des Rheins; sehenswürdige Pfarrkirche, Weinbau; 1550 Ew.

Siöfn (nord. Myth.), Asin sucht Männer u. Frauen zur Liebe zu bewegen.

Siölki, Gebirg in der Scharra-Mongolei u. der Mandschurei, soll Spitzen von 8—12,000 F. haben, jedoch nur 2—3000 F. über das Land erhaben sein; ein Theil davon heißt Petscha (12,000 F., nach den Mandschu der höchste Berg der Erde); hier ist der Paß Hamar; zieht sich vom daurischen Gebirg bis an den Meerbusen von Tschyli; westlich u. durch den Argun davon getrennt, zieht sich das Kentaihangebirg an der sibir. Grenze hin; Berg: Jellav, angeblich Wohnungen von Dämonen.

Sīon (bibl. Geogr.), **1)** so v. w. Zion; **2)** so v. w. Hermon 1); **3)** (n. Geogr.), so v. w. Sitten; **4)** Stadt, s. unt. Bombai 2).

Sīon, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften ꝛ.

Sionápro, Fluß, so v. w. Asprepotamos.

Sionhöūse, Schloß, s. u. Brentford.

Siōnische Brūderschaft (**Gemēīne**), Secte in Pennsylvanien, größtentheils aus Deutschen bestehend, vorzüglich in Ephrata u. Kedar wohnhaft. Das Höchste ist ihnen die Gemüthsruhe. Viele leben ehelos u. gehen in das Kloster, wo Männer u. Frauen auf verschiednen Seiten wohnen; der Bischof wohnt in der Mitte desselben u. dirigirt die ökonomischen u. kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde. Um das Kloster herum wohnen die verheiratheten Brüder u. Schwestern. Sie führen eine sehr strenge Lebensart, essen des Tags nur einmal u. schlafen nur 3 Stunden; die übrige Zeit arbeiten sie. Weil sie den Sonnabend feiern, sind sie auch bisweilen Sabbatarier genannt worden, dürfen aber nicht mit den eigentl. Sectirern dieses Namens verwechselt werden. *(Lb.)*

Sionīta (Gabriel), Maronit, im 17. Jahrh., Prof. der syr. u. arab. Sprache in Rom u. ging darauf nach Paris, wo er an Jays Bibel arbeitete. Sonst ist S. noch der Uebersetzer mehr. arab. Bücher, auch gab er heraus den Geographus Nubiensis, arab. u. lat., Par. 1619, 4.; auch stehen in Leo Allatius Symmikta 2 Briefe von ihm.

Sīoo, s. u. Japan (Gesch.) ꝛ.

Siōūmi, s. u. Lamaismus ꝛc.

Siōūx (spr. Siuh), **1)** Big-S. u. **2)** Little S., Flüsse, s. Missouri 1); **3)** District, s. Missouri (Gebiet); **4)** S. (Siwer), indianischer Volksstamm im Missourigebiete wohnhaft, theilt sich in mehrere Zweige, zusammen mehr als 20,000 Köpfe; das Land hat viel Holz mit Pelz- u. Speisewild, das Volk selbst gilt für sehr roh u. wild, dabei sehr unabhängig; es steht unter eignen Oberhäuptern u. hat ganz eigenthümliche Religionsgebräuche u. Gesichtsbildung. Man glaubt es sei aus Asien eingewandert, u. mongol. Stammes. Zu ihnen werden gerechnet: Assiniboien, Nadowessier (jetzt mit ihnen verschmolzen), Sussetongs, 2100 Köpfe; am St. Peter: Minowa-Kantongs, 2100 Köpfe; Panktongs, 4300 Köpfe, getheilt in Nord- u. Ahna-Panktongs am St.

Mis-

Missouri; Tetongs, gegen 12,000 Köpfe, Jäger u. Pferdezüchtler, dazu die Okandandas; Wahpacootas am obern St. Peter, 600 Köpfe; Washpetongs, 1000 Köpfe. *(Wr.)*

Siŏŭxsprache (Dakotasprache), [1] mit den Sprachen der Assiniboinen, Omaha, Oto, Konza, Osagen u. Krähenindianer verwandt, welche zum großen Theil erst durch die Reise des Prinzen von Wied näher bekannt worden sind, [2] hat die Laute a, b, c (tsch), d, e, g (guttural), h, i, j (weich sch), k, m, n, o, p, q, r, s, t, u, w, x (sch), y, z (weiches s). [3] Sie hat einen bestimmten Artikel, kin, cin, u. einen unbestimmten, wan, welche ihrem Substantiv nachgesetzt werden. [4] **Grammat.** Genus fehlt, der Plural wird durch die, auch beim Verbum gebräuchliche Endung pi gebildet: wicaxta der Mensch, Plur. wicaxtapi. [5] Die Declination hat nur für den Locativus die Endungen g od. ta: makag auf die Erde (von maka), sihag zu Füßen (von siha), makata auf der Erde. Der Genitiv wird nur durch seine Stellung vor dem Substantiv, zu welchem er gehört, bezeichnet. [6] Das Adjectiv steht nach dem Substantiv. [7] Die Zahlwörter sind 1 wanji, 2 nonpa, 3 yamni, 4 topa, 5 zaptan, 6 xakpe, 7 xakowin, 8 xakedoh, 9 napcinwanka, 10 wikcemna. Die folgenden Zahlen werden durch ake wanji (wieder eins) rc. ausgedrückt bis zu 20 wikcemna nonpa, 30 wikcemna yamni etc., 100 opawinge, 1000 koktopawinge. Ordinalia werden durch das Präfix i, ici (wici) gebildet: icinonpa, wicinonpa der 2., ixakpe der 6. rc. [8] Die Pronomina personalia sind wa, ma ich, ya du, iye er, on wir, ya ihr. Als Possessiva haben sie besondre Formen, welche ihrem Substantiv zum Theil präfigirt od. infigirt werden, z. B. mioie mein Wort (von oie), ematapa meine Rechte (von etapa), ninape deine Hand (von nape), tawata sein Schiff (von wata) rc. Wörter, welche eine Verwandtschaft ausdrücken, haben zum Theil noch besondre Formen, wie micinkxi mein Sohn, nicinkxi dein Sohn, cihintku sein Sohn, ate wa ye mein Vater, niate dein Vater, atkuku sein Vater, on ate od. ate onye unser Vater, niatepi od. ateyapi euer Vater, ateyapi ihr Vater. Demonstrativa sind he, kinhe dieser, i jener, Relativum ci qon, welches nachgesetzt wird. Interrogativa tuwe wer, token was. [9] Die Conjugation ist sehr verwickelt; sie wird theils durch blose Vorsetzung der Pronomina, theils durch Präfixe u. Infixe gebildet. Beispiele sind: waya ich bin, yaya du bist, ya er ist, onyapi wir sind, yayapi ihr seid, yapi sie sind; mduha ich habe, duha du hast, yuha er hat, onhapi wir haben, duhapi ihr habt, yuhapi sie haben; hecamon ich thue, hecanon du thust, hecon er thut, hecamonpi wir thun, hecanonpi ihr thut, heconpi sie thun. Der Imperativ hat die Endungen Sing. wo, Plur. po: econwo thu, econpo thut. Das Futurum wird durch nachgesetztes kta bezeichnet, für das Präteritum gibt es keine Form. Viele Verba werden durch Umschreibung mit dem Hülfswort ya sein, flectirt. Auch das Object, wenn es ein Pronomen ist, wird durch Präfixe od. Infixe am Verbum ausgedrückt, z. B. nicopi sie rufen dich, kicopi sie rufen ihn, namaron er hört mich, nayaron er hört dich, naonkironpi er hört uns, nakiron er hört es rc. Das Participium wird durch den Artikel kin, cin mit nachgesetztem he gebildet, das Gerundium durch die Locativendung g. [10] Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen, so wie auch mehrere Conjunctionen, die an das Ende des Satzes gestellt werden, wie kinhan, cinhan wenn, kex obgleich, iconhan während. [11] Die Wortbildung wird durch Präfixe gebildet, wie wa (der Handelnde), wico (die Handlung), wo (das Gemachte), z. B. wanaron der Hörer, wiconi das Leben (von ni leben), woyuha die Habe, der Schatz (von yuha haben). *(v. d. Gz.)*

Sipāhi-Āgalar, s. unt. Agha ↄ e).

S. Silihdar, s. ebd. ↄ c).

Sipārium (röm. Ant.), Vorhang auf dem Theater (s. d. 18).

Siph, Wüste, s. d.

Sīphä (a. Geogr.), Stadt in Böotien am krissäischen Meerbusen, von S. lief entweder die Argo aus od. landete bei ihrer Rückkehr dort. Der See von S. ist eine Meerbucht. Jetzt liegt dort nach Ein. St. Basilio, nach And. Libadostro, nach noch And. Langia.

Siphanthēra (*S. Pohl, DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Siphānto, Insel, so v. w. Sifanto.

Sīphnos (a. Geogr.), **1)** eine der Kykladen, nördlich von Melos, ohne Hafen, felsig, doch nicht unfruchtbar; hieß früher Merope; Bevölkerung hatte sie durch eine Colonie Joner aus Athen erhalten. Berühmt war S. durch ihre Goldminen, von denen aber Spätre nichts mehr wissen, Apollon soll sie vernichtet haben, weil ihm der Zehent davon nicht mehr gebracht wurde. Auf S. fand man ein bleihaltiges Gestein, woraus man Kochgefäße u. Schmelztiegel machte. Sitten u. Redlichkeit der Einwohner standen in Griechenland in schlechtem Ruf. Jetzt Siphno, s. Sifanto. **2)** (Apollonia), Stadt auf der Insel. *(Lb.)*

Sīpho (v. gr. **Siphon**), **1)** Röhre; **2)** Spritze; **3)** s. u. Feuerspritzen; **4)** so v. w. Canna 4); **5)** so v. w. Heber; **6)** Röhre, welche bei gekammerten Schalthieren die verschiednen Kammern in Verbindung setzt; sie befindet sich in der Mitte od. seitlich od. ganz am Rande. Eine ähnl. Röhre findet sich auch bei den Seelilien.

Sipho urinae (Med.), so v. w. Diabetes.

Siphōas, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Siphocămpylus (S. *Don)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.*, Kossen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. Caoutschouk *(Don)* (Lobelia Caoutschouk *Humb.)*, auf Gebirgen in Columbien, 12—18 F. hoher Baum mit ovallänglichen drüsig gezähnten, unten rostfarben-filzigen Blättern, rothen, in den Blattwinkeln stehenden Blumen, scharfen Milchsaft enthaltend, aus dem Kautschuck gewonnen wird; andre Arten in SAmerika.

Siphōna, s. u. Stechfliegen.

Siphonăptera, nach Latreille Ordn. der ungeflügelten Insecten; dazu die Gattung Pulex. **Siphonăria**, Schnecke, s. Furchennapf.

Siphōnia (S. *Rich.*, *Spr.)*, **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbiaceae *Rchnb.*, Barsche *Ok.*, Monöcie, Pentandrie *L.* S. elastica, in Guyana, Brasilien; hoher Baum mit ölreichen, u. nach Entfernung des heftig purgirenden Keims, eßbaren u. wohlschmeckenden Kernen. Der aus dem verwundeten Stamme ausfließende, scharfe Milchsaft liefert Kautschuck; **2)** (Petref.), s. u. Seeschwämme g). *(Wr.)*

Siphonobrănchia (Röhrenkiemenschnecken), nach Goldfuß Familie der Schnecken, mit starken gewundnen Häusern; die Kiemen bestehen aus einer od. etlichen Reihen kammförmiger Blättchen u. sind an der Decke einer bes. Höhle angemacht, die sich röhrenförmig verlängert. Die Zunge hat kleine Häkchen. Dazu die Gattungen: Sigaretus, Concholepas, Strombus, Murex, Cerithium, Buccinum, Voluta u. A. *(Wr.)*

Siphonostēgia (S. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Redicularinae *Rchnb.* Art: S. chinensis, in China.

Siphonōstoma, **1)** Wurm, s. unt. Köcherwürmer e); **2)** nach Latreille Ordnung der Krustenthiere, getheilt in die Familien: Caligides (Gattungen: Argulus, Caligus, Pterygopoda u. a.) u. Lernaeiformes (Gattung Dichelestium).

Sīphra u. **Pūa**, 2 von den Wehmüttern in Aegypten, welche die neugebornen Knaben der Hebräer nicht nach dem königl. Befehl ermordeten. Als sie der König deshalb zur Rede setzte, so gaben sie vor, daß die hebr. Weiber ohne ihre Hilfe entbunden würden. Die Rabbiner hielten Erstre für Mirjam, Aarons u. Moses Schwester, Letztre für Jacobed, der S. Mutter; And. nennen sie Aegypterinnen. *(Lb.)*

Sīphthas Hĕrmes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sīphula (S. *Fr.)*, Pflanzengatt., die allein die nat. Fam. Pfeifenflechten (Siphuleae) *Rchnb.* bilden.

Siphunculāta, nach Latreille Fam. der Schmarotzerinsecten, dazu die Gattungen Pediculus, Phthirius u. a.

Siphunculīni, s. Schwebfliegen.

Siphūnculus, kleine Spitze.

Siphūnculus, Gattung der Sternwürmer Okens; der vorn etwas dicke Leib ist walzenförmig, der rüsselartige Mund kann umgestülpt werden, an seiner Wurzel steht der After; die dicke Haut ist gitterförmig gestreift. Im Sande des Meers, zu Köder gebraucht. Art: eßbarer Siphunkel (S. edulis, Lumbricus), Speise für die auf Java wohnenden Chinesen. *(Wr.)*

Siphūris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sīpia (a. Geogr.), **1)** Ort in Argolis, nahe bei Tirynths an der Küste; **2)** Ort der Redoner im lugdunensischen Gallien; jetzt Sobenières, nach And. Lisseiche.

Sipiri, Fluß, s. u. Madeira, Rio.

Sipmass, im Meißnischen u. Altenburgischen ein Maß für trockne Dinge, 4 S. machen einen Scheffel, 1 S. hält 2¼ Maß od. 4 Metzen.

Sipōntum (a. Geogr.), Stadt in Apulien am adriat. Meere, sollte durch Diomedes gegründet sein; nach ihr führten mehr. Straßen aus dem Innern, daher sie bedeutend stieg, u. als sie zu sinken begann, schickten die Römer eine Colonie dahin. 642 n. Chr. hier Niederlage der dalmat. Croaten durch Robald, Herzog von Beneventum. S. stand bis in das 13. Jahrh., wo König Manfred von Neapel die Bewohner nach dem ½ Ml. nördlicher angelegten Manfredonia ziehen ließ. Ruinen von S. findet man noch bei St. Maria di Siponto. *(Lb.)*

Sipopira cortex, Rinde von Bowdichia Sebipira (Sebipira major *Mart.)*, großer Baum, mit vielpaarigen, gefiederten Blättern, hellblauen, rispenständigen Blumen in Brasilien; kommt in fast 2 F. langen, 2—3 Z. breiten Stücken im Handel vor; ist mit gelblichbrauner, brüchiger, unebner Borke bedeckt, die Rindensubstanz nicht dick, der grobfaserige dicke Bast, innen gelblich, mit bräunl. Längsstreifen, schmeckt unangenehm bitter. *(Su.)*

Sippe, **1)** so v. w. Sippschaft; **2)** nach Oken so v. w. Genus in naturgeschichtl. Sinn; jede S. zerfällt bei ihm in mehrere Gattungen (Species), mehrere S-n bilden eine **Sippschaft**, mehr. Sippschaften eine Zunft.

Sippschaft, **1)** Blutsfreundschaft, Blutsverwandtschaft; **2)** s. u. Sippe 2).

Siptitz, Dorf im Kr. Torgau, des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Weinbau, 700 Ew.; bekannt durch die Schlacht bei Torgau.

Sipūnculus, s. unt. Nacktwürmer u. Quappen 1).

Sipylos (Myth.), Sohn der Niobe, s. d.

Sipylos (a. Geogr.), **1)** Stadt in Lydien, gehörte früher zu Paphlagonien u. hatte seinen eignen Fürsten, als welcher Tantalos angeführt wird, von dem die Stadt auch zuerst den Namen Tantalis hatte. Später ging sie unter u. an ihrer Stelle erschien

schien der See Sale. Nach And. noch Ruinen bei Smyrna; **2)** Seitenzweig des Tmolos (s. d.); **3)** Berg in Achaia.

Sipyrrhikas, Häuptling der Aetoler, ging 200 v. Chr. nach Rom, um sich mit den Römern u. Attalos über den Krieg gegen Philippos zu unterreden.

Si quid fecisti, nega (lat.), wenn du etwas gethan hast, läugne es! s. unt. Unwahrheit.

Sir (Geogr.), so v. w. Sir Darja.

Sir (engl., spr. Serr), **1)** Herr, allgemein als Anrede; **2)** Titel, den der niedre Adel in England vor seinem Namen führt, u. der dem Taufnamen vorgesetzt wird, so v. w. Baronet; z. B. Sir Walter (Scott).

Sir Benny-Jas (spr. Serr Benni Dschäs, Geogr.), s. unt. Scheraru. **S. Charles Saunderson** (spr. Sahndersʼn), Insel, s. u. Gesellschaftsinseln 1.

Sir Darja (S. Dagria, Sihon, Jaxartes der Alten), Fluß Asiens, entspringt wahrscheinlich mehrquellig auf dem Alatagh u. Mustagh im Lande der Kara-Kirgisen; das Khanat Khokand u. das Land der Kirgis-Kaisaken, nimmt rechts den Narün, Karagöl (viell. beides Quellenflüsse), Aris (Arysch, Arid) u. a.; links den Asferah u. a.; theilt sich in mehrere Arme, darunter Sir Darja, Kuban Darja (mit jenem durch den Arm Dehkalok verbunden), Jan Darja (Dschan D.), der vielleicht den Kisil Darja aufnimmt, die alle in den See Aral münden, nachdem sie ein Delta gebildet haben, das 70 Ml. sich ins Land erstreckt u. Rohrsumpf u. Sandwüste enthält. *(Wr.)*

Sir Edward Pellew (spr. Eduard Pelju), Inselgruppe, s. u. Carpentaria 3).

S. James Halls Gruppe (spr. Dschehms Hahl), Inseln, s. u. Korea 11.

S.-Serhit, s. u. Irawaddi.

Sira, 1) (Ben S.), s. unt. Sirach; **2)** eine der Weiber des Khosroes II., Mutter des Siroes, ihr wurde die Erhaltung des heil. Kreuzes (vgl. Siroes), was an ihren Gemahl Khosroes II. verloren worden war, zugeschrieben.

Sira Moren (S. Muren), Fluß, s. Mandschurei 2 u. Mongolen 2.

Sirabani (Siravanni, d. i. der den Pflug Lenkende, ind. Myth.), Beiname des Rama, weil man ihm die Erfindung des Ackerbaues zuschrieb.

Sirach (Jesus S., d. h. Jesus Sirachs Sohn, gr. Jesus Sirakides), palästinens. Jude, Sohn eines unbekannten S., welchen Ein. für einen Arzt hielten, And. mit dem Hohenpriester Jason identificirten. Er scheint gegen 210—180 v. Chr. gelebt zu haben. Von ihm ist das (apokryphische) **Buch Jesus S.,** eine Anthologie von Sittensprüchen, wie die Sprüche Salomonis. Er entlehnte seine Sprüche theils aus andern Sammlungen von Gnomendichtern, theils nahm er sie aus eigner Beobachtung. Ursprünglich war das Buch hebräisch geschrieben, u. erst ein Enkel von S., den Spätre Jesus S. nennen, übersetzte es gegen 131 in Aegypten in das Griechische; das hebr. Original soll noch zu Hieronymus Zeiten vorhanden gewesen sein u. den Titel משלים (Proverbia, Sprüchwörter) gehabt haben; im Griechischen hieß es Σοφία Ἰησοῦς υἱοῦ Σειράχ (Weisheit Jesu, Sirachs Sohnes); die Lateiner nennten es **Ecclesiasticus,** weil man es in der ersten christlichen Kirche den Katechumenen in die Hände zu geben pflegte. Auch die Talmudisten führen die Sittensprüche eines Ben Sirach an, welche große Aehnlichkeit mit dem Buch S. haben, u. vielleicht ist dieser u. S. dieselbe Person. Das Buch S. herausgegeben von Linde, Danzig 1795, u. von Bretschneider, Regensb. 1806; in das Deutsche übersetzt von Linde, Lpz. 1795, u. von Bange, Arnst. 1797. *(Lb.)*

Siradia (Geogr.), so v. w. Sieradz.

Siränen, Volksstamm, so v. w. Syrjänen.

Siräon (gr.), Most bis auf ⅓ eingekocht.

Siräffa, Stadt, s. u. Ghasni a).

Siragossa, 1) Intendantur auf der Insel Sicilien, südöstlich hier gelegen, 62¼ QM., 242,000 Ew., in 3 Districten; Theil des Val de Noto. Hier Militto, Stadt, Weinbau, Bienenzucht, 3000 Ew.; Muntimi, Stadt, 4100 Ew.; Pachino, Stadt, 2000 Ew.; Palazzola, Stadt, 9000 Ew.; Sortino, Stadt, 7800 Ew.; **2)** Hauptstadt hier auf einer Insel (Ortygia), das alte Syrakus; hat Kathedrale (sonst Tempel der Minerva), viele Kirchen u. Klöster, 2 Häfen, Citadelle, Museum, Bibliothek, Oel- u. Weinbau, Handel mit Oel, Wein u. Weizen; Erzbischof, 14,000 (einst 1,200,000) Einw., Ueberbleibsel der alten Stadt Syracusae, dabei das Ohr des Dionysios in den Steinbrüchen (Latomiae), die jetzt zum Theil verfallen sind. *(Wr.)*

Sirak, Volksstamm, s. u. Durahner.

Sirakella (a. Geogr.), Stadt in Thrazien; Nachtlager für kaiserl. Posten. **Sirakene,** s. u. Hyrkanien 1). **Sirakeni,** Volk im asiat. Sarmatien, von der Palus Maeotis bis an die Berge in der Nähe der Wolga. **Siraker,** s. u. Sabiren.

Sirang, Stadt, s. u. Bantam 2).

Sirangani, Inselgruppe, s. u. Magindanao 11.

Siranguam - Nangua - Nayaguer (ind. Myth.), Beiname des Wischnu, wenn er auf der Schlange Adisseschen ruhend vorgestellt wird.

Sirani, 1) (Gior. Andreas), geb. 1610 zu Bologna, Schüler Guidos, st. 1670 in Bologna. Berühmter als er, ist seine Tochter **2)** (Elisabeth), geb. in Bologna 1638, sie zeichnete sich als Geschichtsmalerin aus; mehrere gute Gemälde von ihr befinden sich in Bologna. Sie ward 1665 vergiftet.

 Si-

Siras, Stadt, so v. w. Schiras.

Siratrik, Land, s. u. Foulahs 2.

Sira-yāma, Vulkan, s. u. Nipon 1.

Sirbet, so v. w. Sorbet.

Sirbi (a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien, zwischen den keraunischen Gebirgen u. der Wolga.

Sirbōnischer See (a. Geogr.), s. Serbonischer See.

Sirching, Marktfl. im Landgericht Stadt am Hof des bair. Kr. Oberpfalz; 400 Ew., am Laber.

Sirck, Ort, so v. w. Sierck.

Sirdar, s. u. Nepaul 1, Beludschen 4 u. Sikhs 8.

Sirdhāna, kleines unabhängiges Reich, gebildet aus einem Theile des Großmogulats, zwischen dem Ganges u. Dschumna in der Prov. Delhi. Ein Deutscher, Walther Reinhard, später Sommer (nach hindostan. Aussprache Somru), kam um 1750 nach OIndien, wo er durch die Gunst des Großmoguls Anführer sämmtlicher Truppen wurde u. eine schöne u. geistreiche Bajadere, Nissa Begom, späterhin Somru Begom genannt, heirathete, die nach seinem Tode, 1777, seine Besitzungen durch Klugheit u. Waffenglück von der Civilgewalt der Engländer frei zu erhalten wußte. Franz. Angaben reden von einem franz. Soldaten, Sombre, später franz. Oberst, der unter ähnl. Schicksalen das Reich gegründet habe. Des Reichs Einkünfte sollen außer dem Einkommen von seinen gesammelten Schätzen, Grundeigenthum 2c. sich auf 625,000 Thlr., seine Truppen auf mehr. Bat. Inf., 1 Schwadron Cav. u. einige Art. belaufen; 2) Hptstadt mit Befestigung; 6000 meist kathol. Einw., kathol. Kirche (angeblich die reichste u. schönste in Asien), mit 2 pyramidenartigen Thürmen (einer trägt die Glocken, der andre eine Uhr). *(Wr.)*

Sirdschan (Sirdsjan), so v. w. Kerman 2).

Sire (fr.), gnädigster Herr, Titel, mit welchem Könige u. Kaiser angeredet werden.

Sired, s. u. Fiacre, St.

Sirēda, Oberpriester, s. u. Birma 16.

Sirefschan, Fluß, s. Amu.

Sirēne, 1) (Halicore *Illig.*), Gattung der pflanzenfressenden Wallfische; hat bleibende spitzige, aber von den Lippen bedeckte Fangzähne zu Vorderzähnen und Backenzähne, welche 2 an der Seite vereinigten Kegeln gleichen, keine Eckzähne, stumpfe Schnauze, keine äußern Ohren, behaarten, halbmondförmigen Schwanz, 2 große Brüste. Art: wallfischartiger Dugong (H. cetacea, H. indica, Trichecus Dugong *L.*), in den SMeeren um Asien, Afrika u. Australien bis 9 F. lang; er hat wahrscheinlich Veranlassung zum Glauben an Meerfräulein od. Sirenen gegeben; frißt Vegetabilien, ist eßbar. **2) (Siren)**, Amphibie, so v. w. Armmolch. *(Wr.)*

Sirēne, 1) Instrument, von Cagniard-Latour erfunden, welches das Entstehen der Töne durch hinreichend schnelle Zusammenpressung der Theilchen einer Flüssigkeit zeigt, besteht aus einer Scheibe, die im Kreise von kleinen, gleichweit von einander entfernten, schrägen Löchern durchbrochen ist u. um den Mittelpunkt dieses Kreises beliebig schnell gedreht werden kann; unter ihr befindet sich eine andre, die das Ende einer Röhre bildet, u. in der eine feine Spalte angebracht worden, so daß Luft, die in die Röhre geblasen wird, durch diese Spalte zu entweichen vermag. Während einer Umdrehung der Scheibe trifft jede ihrer Oeffnungen einmal die Spalte der erwähnten Röhrenbodenplatte so, daß die Luft während einer solchen Umdrehung so oft aus der Röhre entweichen kann u. wieder zurückgehalten wird, als die Scheibe Löcher hat. Ist nun die Zahl der Umdrehungen der Scheibe in einer Sekunde bekannt, so läßt sich leicht berechnen, wie oft während dieser Zeit die Luft zur Röhre herausströmt u. dadurch die äußre Luft in Bewegung setzt; wird nun die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zum Entstehen eines wahrnehmbaren Schalls gesteigert, so läßt sich auf diese Weise auch die Zahl der zu solchem Schalle erforderlichen Schwingungen berechnen; **2)** s. u. Kanone 22. *(Ml.)*

Sirēnen, [1] nach Homer liebreizende Mädchen auf einer Insel bei Sicilien od. SItalien (s. Sirenusä), die durch süßen Gesang vorübersegelnde Schiffer anlockten, diese aber dann, wenn sie gelandet waren u. die S. geliebt hatten, auffraßen. [2] Man nennt 3: Thelxiope, Molpadia (Molpe), Pisinoe (Aglaophonos), od. 4: Aglaopheme, Thelxiopea, Pisinoe, Ligea; sie sind Töchter von Acheloos u. Melpomene (Terpsichore, Sterope). [3] Vom Schicksal war ihnen bestimmt, so lange zu leben, bis Jemand an ihrer Insel vorbeiführe, ohne von ihrem Gesang (S-ngesang) bethört worden zu sein. Daher sie sich in das Meer stürzten, als Odysseus ihren Gesang zwar hörte, aber vorbeifuhr. Nach Spätern geschah dies schon bei der Argonautenfahrt, indem Orpheus ein Lied zur Lyra sang, welches ihren Zauber brach. [4] Eine andre Mythe macht sie Anfangs zu Nymphen im Gefolg der Proserpina auf Sicilien, die in halbe Vögel (Hühner od. Strauße) verwandelt wurden, als sie ihrer geraubten Gebieterin nicht nacheilen konnten u. sich Flügel wünschten. Nach And. begaben sie sich nach dem Raube mit schnellen Fittigen aus Zorn über das Geschehne nach dem Vorgebirg Pelorum u. brauchten ihre Leier zum Verderben der Vorüberfahrenden. Sie wagten sich einst mit den Musen in einen Wettgesang, wurden aber besiegt, u. die Musen rupften ihnen zur Strafe die Federn aus den Flügeln u. machten sich Siegeskränze daraus. [5] Allegorisirende Philosophen, seit Plato, nahmen 8 S. an, die auf den 8 Kreisen

sen des Himmels umhergetragen, die Sphärenharmonie anstimmen, wofür Andre die 9 Musen nahmen. ²Bei spätern Künstlern findet man auch männl. S.; sie erscheinen bis über die Hüften als Menschen, bekränzt u. bärtig, in den Händen eine siebensaitige Leier, nach unten aber, an Füßen, Flügeln u. Schwanz einem Hahne gleich; über der ganzen Gestalt schwebt ein Stern; auch findet man sie mit Flügeln an den Schultern u. ohne Schweif. Aehnlich werden die S. auch selbst, doch nur von den Neuern, abgebildet. *(R. D. u. Lb.)*

Sirēnen, s. unt. Hugenotten ₙ.

Sirēnen (Sirenia, s. Taf. VII. Fig. 33), nach Goldfuß eine Ordnung der Säugthiere; Vorderfüße verkümmert, Hinterfüße fehlen od. sind mit dem Schwanze verwachsen, Vorderzähne fehlen od. sind nur im Oberkiefer; leben am Meeresufer, fressen Gras, gehen sehr selten ans Land. Dazu die Gattungen: Rytina (Borkenthier), Manatus (Manati) u. Halicore (Dugong).

Sirēnen-Citrōnenbirn (Limon), mittelgroße Sommerbirn, hat flachsitzende Blume, langen Stiel, grünlichgelb, grau punktirt, auf der Sonnenseite nur schwach roth angelaufen, höckrig; Fleisch brüchig, sandig, weiß, wohlriechend; reift im Juli.

Sirengapātnam, Stadt, so v. w. Seringapatnam.

Sirēnia (Zool.), s. Sirenen.

Sirenūsā (a. Geogr.), 3 Eilande an der SKüste Campaniens, an dem Vorgebirg der Minerva; daselbst blumige Wiese, mit den gebleichten Gebeinen der von den Sirenen Bethörten u. dann Zerrißnen bedeckt. Die größte der S. ist jetzt Lunga. Andre suchten die Felsen der Sirenen an der Landspitze von Surrentum, noch Andre am Vorgebirg Pelorum.

Si rēplica (ital., Musik), so v. w.: Man wiederhole.

Siret (arab.), **1)** Biographie, s. Arabische Literatur ₂ₙ; bes. **2)** Biographie Muhammeds, s. ebd. ₛₗ.

Sireth, Fluß, so v. w. Sereb.

Sirex, s. u. Holzwespe b).

Sirganzin (Sirgēntschi), Fluß, s. u. Sifan ₛ.

Sirgōōjah (spr. Sirgudschah), Radschaschaft u. Stadt, s. u. Gundwana 1).

Sirhind, **1)** ehemals Distr. am Sutuledsch in der vorderind. Prov. Delhi, jetzt unter viele Häuptlinge vertheilt von Sikhs u. Hindus bewohnt; hier **a)** Pattialah, Fürstenthum u. Stadt mit Fort; **b)** Ludhiana (Ludeeana), Fürstenthum u. Militärposten; **c)** Thannsar, Stadt mit Fort u. heil. Teich; Ladwa, Radschaschaft der Sikhs, Hauptst. gl. N.; Shahabad (Shohebad), ansehnl. Stadt der Sikhs; **2)** Fürstenthum u. **3)** Hauptstadt hier, sonst groß u. blühend, jetzt im Verfall. Von hier sollen die ersten Seidenraupen nach Europa (Constantinopel) gebracht worden sein. *(Wr.)*

Siri (ind. Myth.), Name der Lakschimi, s. d.

Siri-Sērbit, Fluß, s. Irawaddi.

Siriam, Stadt, s. u. Pegu ₛ.

Sirīasis, **1)** Erhitzung od. Entzündung des Gehirns von zu starker Einwirkung der Sonnenstrahlen, das Blattschießen, s. u. Blatt 23); **2)** der Sonnenstich, s. d.

Siribasch, Fluß, s. Turkmanenland.

Sirīcius, ein Römer, 384—398 Papst, s. d. ₙ. Eine Sammlung seiner kirchl. Verordnungen findet sich in der Decretalensammlung des Isidorus Mercator, u. sie sind daselbst die ersten echten.

Siricum (arab.-lat.), rothe Malerfarbe, mit der im Mittelalter die Anfangsbuchstaben u. Anfangszeilen der Bücher geschrieben wurden.

Siriez, s. u. Polnische Mythologie ₛ.

Sirīdium (S. *Spr.*), so v. w. Seiridium *N. v. E.*

Sirināgur, Land, s. u. Ganges ₛ.

Sirion (a. Geogr.), so v. w. Hermon.

Sirios (a. Gesch.), so v. w. Siroes.

Siripfeffer, Piper Malamiri.

Siris (a. Geogr.), **1)** Name des Nil; **2)** schiffbarer Fluß in Lucanien, fiel in den tarentin. Meerbusen. Am S. gewann Pyrrhos seine erste Schlacht gegen die Römer; **3)** Stadt am S., angelegt von den Chones, aber bald von den benachbarten Griechen unterjocht u. Polieion genannt. Als es in die Hände der Tarentiner kam, versetzten diese die Bewohner nach Herakleа, u. S. blieb nur noch Hafen; j. Torre di Senna; **4)** Stadt in SThrazien od. NMazedonien, im Gebiet der **Siriopäōner**, welche bis an den Strymon wohnten. *(Lb.)*

Sirītschi, Traubensorte auf Kreta, woraus der Malvasierwein gekeltert wird.

Sirius, Fixstern 1. Größe, der glänzendste am Himmel, am Maul des großen Hunds (s. d., Astr.). Man hat ihm bes. einen Einfluß auf Erhöhung der Sommerhitze beigelegt, wenn er mit der Sonne zugleich aufgeht, was Statt hat, wenn die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, von ihm (als Hundsstern) haben die dann anfangenden Hundstage ihren Namen.

Sirīza, kleiner Fluß in Livland; an ihm 1501 Sieg des Landmeisters des deutschen Ordens, Walther v. Plettenberg, über den Czar Iwan I. von Rußland, s. u. Russisches Reich ₂₉.

Sirjänen, Volk, so v. w. Syrjänen.

Sirkedschi Tēkar, s. u. Constantinopel ₁₀ₛ.

Sirksēna, im 13. Jahrh. erster Herrscher von Ostfriesland, s. d. (Gesch.) ₂ₐ.

Sirli (Alauda africana *L.*), Art aus der Gatt. Lerche, fast unsrer Feldlerche gleich, doch durch einen gestreckten, etwas gebognen u. zusammengedrückten Schnabel ausgezeichnet, weshalb diese Art zu einer eignen Gatt.: Certhilauda, erhoben worden ist; häufig in den Sandebnen Afrikas.

Sirmien, Land, s. Syrmien.

Sirmio (a. Geogr.), **1)** Halbinsel des Gar-

Gardasees in Venetia, darauf 2) der Flecken S., mit schönem Landgute Tibulls; j. Ri-voltella.

Sirmische Race, s. u. Schwein 11 gg).

Sirmium (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Pannonien, an der NSeite der Save, wahrscheinlich von den Tauriskern gegründet; hob sich bes. unter röm. Herrschaft, weil dahin alle Straßen aus Italien u. Gallien durch Rhätien nach Constantinopel führten; deshalb wurde auch S. der Hauptpunkt, von wo aus man die Dacier bekämpfte. 582 fiel S. in die Hände des Avarenkhans Bajan, der die Bewohner nöthigte, nach Dalmatien auszuwandern. In S. war Kaiser Probus geboren u. ermordete sich auch in der nahen Turris ferrata. In S. wurden 4 **Concilien** gehalten; a) (wahrscheinlich 351) bes. von morgenländ. Bischöfen besucht, verurtheilte den Photines als Irrlehrer; b) 357 gehalten, bestimmte, der Sohn sei nicht gleichen u. nicht ähnlichen Wesens mit dem Vater, sondern der Vater sei größer als der Sohn; c) die 358 abgefaßte Glaubensformel ist nicht mehr vorhanden; sie war aber auch arianisch; d) 359 setzte man fest, daß der Sohn dem Vater in Allem ähnlich sei; der Ausdruck: Wesen (οὐσία) wurde ganz aus der Dogmatik verwiesen. Ruinen von S. findet man noch bei Mizrowitz. *(Lb.)*

Sirmond (spr. -mong, Jakob), geb. zu Riom in Auvergne 1559; Jesuit, ward Beichtvater Ludwigs XIII. von Frankreich, u. lebte nach dessen Tode ganz den Wissenschaften. Verdient um das christl. Alterthum; st. 1651. Gab heraus Theodoretos, Ennodius, Sidonius Apollinaris u. a.; Werke, Par. 1696, 5 Bde., Fol.

Sirmōre, Fürstenth., s. u. Sutledje 2).

Sīro, 1) ein entzündliches, skirrhöses, kleines Gerstenkorn; 2) s. Sirones.

Sīro, 1) nach Latreille Gatt. der Phalangien; Kinnbacken 2gliedrig, vorspringend, Augen stehn auseinander, Taster lang, dünn, 5gliedrig. Art: S. rubens, roth, mit hellern Beinen. 2) S. Käsemilbe u. Milbe; 3) Acorus silo, eine Art Krätzmilbe.

Sirōcco (ital.), s. u. Wind 1 a.

Sīroes, 1) alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 1 c. 2) Sohn des Khosroes II., 628 König v. Persien, s. d. (Gesch.) 11.

Sirōgellä (a. Geogr.), so v. w. Siraskellä.

Sirōlo, Marktfl., s. u. Ancona.

Siromāstes (gr.), große eiserne Nadeln, deren sich die Zöllner zum Durchsuchen der Getreidegruben u. Magazine bedienten. Man brauchte sie auch im Krieg, um zu untersuchen, ob der Boden mit verdeckten Gruben durchzogen wäre.

Sirōnabad, s. u. Nierstein.

Sirōnes (Med.), 1) s. u. Krätze 10; 2) so v. w. Mitesser.

Sirong, Stadt, s. u. Bantam.

Sirop de Chārpentier (spr. -Scharpangtieh), aus dem Krante der Justicia pectoralis bereiteter, als Brustmittel auf den Antillen angewendeter Syrup.

Sirōpus, die eigentl. richtige Schreibart von Syrupus, s. Syrup.

Sīrpea (lat.), so v. w. Scirpea.

Sīrpen, in der Schweiz eine Art Molken, die bei Verfertigung der Käse entsteht u. noch viel Fett enthält.

Sirsākas, s. u. Seidenzeuge 11.

Sirt, 1) Sandschak im türk. Ejalet Diarbekr; 2) Hauptst. desselben; nestorian. Bischof, mehr. Moscheen, armen. Kirchen u. Klöster, 3000 Ew. Sonst Tigranocerta.

Sīrte, so v. w. Syrte.

Sīrtibes (a. Geogr.), Höhlen bewohnendes Volk in Aethiopien, wie es scheint, um **Sīrbitum**, dem jetzigen Senaar.

Sīrus (v. gr.), Grube, unterird. Höhle, zur Aufbewahrung des Getreides, bes. im Morgenlande, s. Silos.

Sirūze (d. i. 70 Tage, pers. Rel.), eine von den heil. Schriften der Parser, s. Zendavesta.

Sirvēntes (Sirvēndi), eine Art kleiner Gedichte der Troubadours, s. d.

Sis, 1) Sandschak im türk. Ejalet Itschil, am Mittelmeer u. am Adana; Gebirg: amanisches u. Taurus; Fluß Dschihan; hier: Massissa, Dorf auf den Trümmern von Mopsvestia; Ayas, Schloß, Trümmer von Aegä; 2) Stadt hier, einst Sitz armen. Könige (s. u. Armenien [Gesch.] 11).

Sīsak, s. Pharao 6).

Sisāmnes, vornehmer Perser unter Kambyses; der König ließ ihn 524 lebendig schinden, da er sich bestechen ließ, ein falsches Urtheil zu fällen. Die abgezogne Haut ließ er auf dem Richterstuhl ausspannen; des Vaters Amt gab er dem Sohn mit der Ermahnung, so oft er zu Gericht säße, sich seines Vaters S. zu erinnern u. gerecht zu richten.

Sisānto, Villa, s. u. Cuenca.

Sisapon (a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien, Silber- u. Zinnobergruben; j. Almaden. **Sisar**, Fluß in Mauritania Caesariensis, j. Alabbi.

Sisārga, Insel, s. u. Corumna.

Sīsarum, Art der Pflanzengatt. Sium.

Sisaurānum (a. Geogr.), fester Ort in NOMesopotamien, 451 von Belisar genommen u. geschleift; hier 591 n. Chr. Niederlage der Perser durch die Römer.

Sīscia (a. Geogr.), Stadt in Pannonien, bei dem Einfluß der Culpa in die Save; früher sehr bedeutend. 388 Sieg des Theodosius über den Usurpator Maximus.

Sīsebut, 612—620, u. **Sisenand**, 631—636 Könige der Westgothen, s. Gothen 10 u. 16.

Sisēnna, L. Corn., vornehmer Römer, Freund des T. Pomponius Atticus, guter Staatsmann, schr. eine röm. Gesch. in 13 Büchern (Fragm. übrig) u. übersetzte die Milesia des Aristides. Wegen seiner witzigen

Ein-

Einfälle u. oft beißenden u. beleidigenden Satyren wurde er zum Sprüchwort.

Sisera (b. Gesch.), so v. w. Sissera.

Sisĕrsk, Slobode, so v. w. Sisserßk, s. u. Jekatherinburg 1). **Sisia**, Sandschak, so v. w. Sis.

Sisilārius, so v. w. Gisiler, s. Sachsen (Pfalzgrafen).

Sisimāthra (a. Geogr.), Castell in Baktriana, wo Alexander d. Gr. die Roxane fand, mit der er sich vermählte.

Sisines, vornehmer Perser, wurde von dem Statthalter von Aegypten an Philippos von Mazedonien als Gesandter geschickt u. blieb hier bis zu des Königs Tod, dann machte er mit Alexander d. Gr. den Feldzug nach Persien. Aber dem König verdächtig geworden, wurde er von diesem heimlich ermordet.

Sisinnius, **1)** Bischof von Constantinopel seit 425, Nachfolger des Atticus, milder u. freundl. Mann, aber vielfach angefochten von seinen Rivalen, Philippos u. Proklos; st. 428. **2)** Magister, Bischof von Constantinopel 995—998; Feind der röm. Kirche, der sich große Mühe gab, des Photios Pläne gegen Rom in das Werk zu setzen. **3)** Syrer, wurde 708 Papst u. st. schon nach 20 Tagen, s. Papst ꝛc.

Sisiran, Hafen, s. u. Manila ꝛc.).

Sisiris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sisjo, Insel, so v. w. Xima, s. unt. Nipon ꝛc.

Sismii (a. Geogr.), so v. w. Osismii.

Sismomĕter, so v. w. Erdbebenmesser.

Sismondi (Jean Charles Leonard Simonde de S.), geb. zu Genf 1773, Abkömmling einer pisan. Familie, die später in Genf ansässig war; wanderte 1792 bei Annäherung der Revolution mit seinem Vater nach England aus, kehrte 1794 zurück, ward aber verhaftet, jedoch in Folge des Sturzes der Schreckensregierung in Paris befreit. Er wanderte nun nach Toscana aus, wurde aber hier von den Franzosen als Aristokrat u. später von den Oestreichern als Franzose eingekerkert. 1800 kehrte er nach Genf zurück u. begann 1801 seine schriftstellerische Laufbahn. Seit der Julirevolution 1830 lebte er wieder in Italien u. st. 1841 auf seinem Landgute Chêne bei Genf. Schr.: Tableau de l'agriculture toscane, Genf 1801; De la richesse comerciale, ebd. 1803, 2 Bde.; Hist. des républiques ital. du moyen age, Zür. u. Par. 1807—18, 3. Aufl. Par. 1825; De la littérature du midi de l'Europe, Paris 1813, 4 Bde., deutsch von L. Hain, Altenb. 1818; L'intérêt de la France à l'égard de la traité des nègres, Genf 1813, 4. Ausg. London 1814; Examen de la constitution française, Par. 1815; Hist. des Français, ebd. 1821—25, 9 Bde.; Hist. des Français, ebd. 1838; Études sur la science morale, ebd. 1836—38. *(Pr.)*

Sismotheologie (gr.), Beweis des Daseins Gottes aus Erdbeben.

Sisoe, der Theil des Haupthaars, welchen die Orientalen beim Abscheren des übrigen Haars stehn lassen u. zu einem Zopf bilden.

Sison (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Pimpinellen *Spr.*, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. amomum (deutsches Amomum), in England u. SDeutschland, mit eiförmigen, gestreiften, ehedem in der Medicin, jetzt noch an manchen Orten als Speisegewürz benutzten, dem Cardamom ähnlich schmeckenden Samen (Sem. Amomi). *(Su.)*

Sisran, Kreis u. Stadt, so v. w. Syzran.

Sissa (a. Geogr.), Insel an der Küste Dalmatiens; j. Uglian.

Sissa, Bramine, s. u. Schachspiel ꝛc.

Sissach, **1)** Bezirk im schweiz. Canton Basel-Landschaft; **2)** Marktfl. darin, an der Ergolz; Schullehrerseminar, Bandweberei, Handel, Wein- u. Obstbau, 1300 Ew.

Sisschen, so v. w. Zeisig.

Sissek, Stadt, so v. w. Szißek.

Sissera, Jabins Feldherr, wurde von Barak u. Debora geschlagen. Er floh nach Haroseth, wo ihn des Keniters Heber Frau, Jael, aufnahm, aber ihm im Schlafe einen großen Nagel durch den Kopf schlug.

Sissĕrsk, Slobode, s. u. Jekatherinburg 1).

Sissflet, s. u. Orgel ꝛc.

Sissgow, Landstrich u. Grafschaft im schweiz. Canton Basel-Landschaft; darin die Orte Sissach u. Liestall.

Sissites, versteinertes Buchenholz.

Sissonsche Wässerwage, s. u. Nivelliren.

Sistan, Land, so v. w. Sedschestan.

Sistārica (a. Geogr.), so v. w. Segustero.

Sister, s. u. Zither.

Sisterbek, Marktfl., so v. w. Sestrabeck.

Sisteron (spr. -rong), **1)** Bezirk im franz. Dep. Unteralpen; 16½ QM., 26,000 Ew.; **2)** Hauptst. desselben, am Buech u. Durance; Kathedrale, Citadelle, Handel mit Wein u. Mandeln; 4500 Ew.

Sistiren (v. lat.), etwas einstellen, unterbrechen.

Sistochichĕrmes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sistotrēma (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hutpilze *Rchnb.*, Hymenomycetes, Pileati *Fries*. S. confluens, weiß, dann gelb werdend, zerbrechlich, truppweise in Nadelholzwaldungen, bes. an sandigen Wegrändern.

Sistova (Sistow, Sistowa, spr. Schischtowa), Stadt im Sandschak Nicopoli des türk. Ejalet Rumili, an der Donau; Handel mit Leder u. Baumwolle, 21,000 (30,000)

(30,000) Ew.; hier Friede den 4. August 1791 zwischen der Türkei u. Oestreich, s. Türken (Gesch.) ɪɪ.

Sistra (ind.), so v. w. Schastra.

Sistrum (ägypt. Kemkem), von Isis erfundnes musikal. Instrument der alten Aegyptier; länglich rund, oben gewölbt, unten etwas schmäler, in der Mitte hohl, der Breite nach von 4 Metallstäben durchschnitten u. mit einem Handgriff versehn. Dies S. diente zum Taktschlagen bei der Tempelmusik. Vgl. Bacchinus u. Tollius Abhandlungen über das S. im 6. Bd. von Grävius Thesaurus antiquitat. roman., S. 411 ff. *(Lb.)*

Sisūthros (Xisuthros), alter König in Chaldäa, s. d. ɪɪ; zu seiner Zeit ereignete sich die Sündfluth.

Sisygāmbis, Tochter des Artaxerxes Mnemon, von ihrem Bruder Arsames Mutter des Darios Kodomanos, der Statira, des Pharnakes u. Oxatres. Nach der Schlacht bei Issos kam sie in die Gefangenschaft Alexanders, der sie mit Ehrerbietung behandelte u. über dessen Tod sie sich so grämte, daß sie Hungers starb.

Sisȳmbrion (gr.), der Venus geweihte Blume, zu Hochzeitskränzen genommen.

Sisȳmbrium (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.*, Kohle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten zahlreich. S. murale *L.* (Diplotaxis muralis), mit kaum 2 Z. hohem Stengel, buchtig gesägten Blättern, großen, gelben Blüthen, in SEuropa u. Deutschland auf Mauern, von starkem, dem des gebratnen Schweinefleisches ähnl. Geruch, in manchen Gegenden als Bestandtheil von Brühen in der Küche benutzt; S. Sophia, an Lehmwänden, Wegen ꝛc. häufig mit feinen, doppelt zusammengesetzten Blättern, grünlichgelben Blüthen, sonst als sehr wirksam zur Heilung von Wunden u. Geschwüren in großem Ruf, deshalb Sophia chirurgorum genannt, auch gegen Ruhren, Steinbeschwerden, Blutflüsse angewendet; jetzt obsolet. S. officinale *Scop.* (Erysimum off. *L.)*, häufig an Wegen auf Schutthaufen, mit sparrigen Aesten, steifem Stengel, kleinen gelben Blumen; schmeckt kressenartig; Kraut u. Samen sonst als Herba et Semen erysimi vulgaris, s. irionis officinell, auch wurde Syrup (Syrupus de erysimo) davon bereitet. *(Su.)*

Sisyphos, 1) Sohn von Aeolos u. Enarete, durch die Plejade Merope Vater von Ornytion, Thersandros, Almos u. Glaukos, nach Ein. sogar von Antiklea Vater des Odysseus. Er war im 15. Jahrh. v. Chr. König von Korinth (s. d. ɪɪ) u. stiftete nach Ein. die isthm. Spiele. Man sagte ihm eine Menge Ränke, bes. an seinen Nachbarn nach. Theseus tödtete ihn dafür. Nach And. tödtete ihn Zeus, weil er dem Asopos den Raub seiner Tochter durch Zeus angezeigt hatte. Er fesselte einst sogar den Tod, so daß eine Zeitlang Niemand starb. Nach seinem gewaltsamen Tode wußte er den Hades zu nöthigen, ihn wieder auf die Oberwelt zu lassen, bis er, an Altersschwäche gestorben, wieder in die Unterwelt mußte. Hier wurde er der Strafe unterworfen, einen großen Stein unaufhörlich wieder auf einen steilen Berg zu wälzen, von welchem derselbe stets wieder herabrollte. An der Quelle Pirene, die er von Asopos für seine Anzeige erhalten, zeigte man ein **Sisyphēīon** (Grabmal des S.). Seine Nachkommen hießen **Sisyphīden. 2)** Lieblingszwerg des M. Antonius, der nicht ganz 2 F. hoch gewesen sein soll. *(R. Z. u. Lb.)*

Sīsyphus, s. Walzkäfer.

Sīsyra (gr. Ant.), großes, weites Kleidungsstück von grobem Tuch, od. Fell, das die Haare noch hatte.

Sisyrānthus (S. *E. Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepieae, Stapelieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. virgatus, in SAfrika.

Sisyrīnchium (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen *Spr.*, Schwerteln, Ferrarieae *Rchnb.*, Schwertel *Ok.*, Monadelphie, Triandrie *L.* Arten, Zierpflanzen: S. bermudiana (Taf. VIII. Fig. 117), auf den Bermuden, mit blaßblauen, S. anceps, in NAmerika, mit dunkelblauen od. purpurrothen Blumen; S. elegans, mit einem einzigen langen, gleichbreiten Wurzelblatt, meistens nur einer gelben, grüngefleckten Blume, am Cap; S. grandiflorum, mit gefaltet-gestreiften Blättern, $1\frac{1}{2}$ Z. langen, gelben Blumen, in Peru; S. striatum, mit gelben, braungestreiften Blumen, in Mexico; S. iridifolium, mit zahlreichen, glockenförmigen, gelblichen violet- u. grüngefleckten Blumen, in SAmerika. *(Su.)*

Sīta, 1) (Sidha, ind. Myth.), Gemahlin Ramas, s. d. u. vgl. Krischna; **2)** myth. Fluß, s. u. Lamaismus ɪɪ.

Sīta, Fluß im Fürstenthum Nowogorod in NRußland, fällt in die Mologa im Gouvernem. Moskau; hier am 4. März 1238 Sieg des Mongolenfeldherrn Batu über den Großfürsten Jurge II. von Moskau, bei dem dieser blieb, s. Russisches Reich ɪɪ.

Si tāce (ital., Mus.), man schweige; wird gebraucht, wenn ein Instrument einen ganzen Satz hindurch pausiren soll.

Sitacrāsia (v. gr.), Unvermögen, die Speisen bei sich zu behalten u. zu verdauen.

Si tacuīsses, philōsophus mansīsses (lat.), wenn du geschwiegen hättest, wärst du ein Philosoph geblieben, d. h. so hättest du dir keine Blöße gegeben.

Sītake (a. Geogr.), so v. w. Sittakene.

Sītala (Buddharel.), einer von den 24 Buddhas der Dschainas, Sohn des Dridharatha u. der Nanda. Seine Farbe gelb, sein Symbol das Zeichen Sriwatsa.

Sitālcus (Sitālchus), Anführer der Gothen zur Zeit, wo Perdikkas die Regentschaft in Mazedonien führte; fiel mit 150,000 M.

M. in Mazedonien ein, war siegreich u. drang herab bis nach Griechenland.

Sitălkas, Beiname des Apollon, unter welchem ihm zu Delphi die Amphiktyonen eine goldne Bildsäule errichteten.

Sitălkes, 1) König der Odrysen, s. Thrakien (Gesch.) 3; **2)** einer der Offiziere Alexanders, welche abgeschickt wurden, den alten Parmenion zu ermorden. Wegen der vielen Ungerechtigkeiten u. Grausamkeiten gegen seine Soldaten wurde er hingerichtet.

Sitāna, s. u. Drache (Zool.) 3).

Sītang, Fluß, s. u. Pegu 2.

Sitārion (gr.), das kleinste Gewicht der Mediciner bei den Griechen, = 1/12 des Obolos, 1/72 der Drachme.

Sităris, s. Knappkäfer u. Reizkäfer.

Sitchinak, Insel, s. u. Kodjak.

Sitēlla (röm. Ant.), Gefäß, worin die Loose waren, welche bei Abstimmungen die Stimmordnung der Tribus u. Centurien angeben sollten; während in der Cista die Stimmtafeln waren, welche jede Tribus u. Centurie zum Abstimmen erhielt.

Si Tēnno (Relgsw.), s. u. Sinto 6.

Siterēsion (gr. Ant.), der tägl. Proviant, welchen die Soldaten außer dem Sold bekamen.

Sith, Strom aus Aijkthyrners Horn, s. u. Nordische Mythologie 1.

Sīthieu (spr. -tiö), so v. w. St. Omer 3).

Sīthnides, Nymphen eines Quells, dessen Wasser in eine Wasserleitung nach Athen ging.

Sīthon, König der Odomanten, od. des thraz. Chersonesos, od. des thraz. Districts **Sithōnia,** der mittlern Halbinsel von Chalkidike; von der Mendeis (Anchirrhoe), einer Tochter des Nil, ward S. Vater der Pallene, welche er dem versprach, der ihn im Ringen überwinden würde. Klitos u. Dryas siegten, u. nun sollte sie der von beiden erhalten, welcher den andern im Wettfahren besiegen würde. Pallene liebte den Klitos u. veranstaltete, daß des Dryas Diener den Wagen seines Herrn leicht zusammenfügte. Der Wagen ging auseinander u. Dryas kam dabei um. Pallene u. Klitos vermählten sich nun u. herrschten in Thrazien. S. soll endlich von Dionysos getödtet worden sein. *(R. Z.)*

Sīthskeggur (nord. Myth.), so v. w. Sidskeggur.

Sitīcines (röm. Ant.), Musikanten, welche bei den Leichen mit einer eignen Art Trompeten zu blasen pflegten.

Sitĭfis (a. Geogr.), Stadt in Mauretania Caesariensis, Anfangs klein, unter den Kaisern zur Colonie (Colonia Sitipha) erhoben, von wo aus die Unternehmungen gegen die unruhigen Völker Afrikas geleitet wurden. Nachmals war S. die Hauptstadt der nach ihr benannten Provinz Mauretania Sitifensis, welche sich vom Hafen Salda bis zum Ampsagafluß erstreckte. Unter den Vandalen wurde noch Zaba dazugeschlagen. J. Setif. *(Lb.)*

Sitīno, Lando, so v. w. Innocenz 4).

Sitiologīē (v. gr.), so v. w. Sitologia.

Sĭtis (lat.), der Durst.

Sĭtius, so v. w. Sittius.

Sitivăca, Stadt, so v. w. Sittivaca.

Sĭtjes, trefflicher, weißer span. Wein.

Sītka, Insel, s. Nordwestküste 16.

Sītka-Baldriān, s. u. Valeriana.

Sīto, Beiname der Demeter (s. d. 8) als Getreidegeberin; And. nannten den Dagon **Sīton,** welcher aber vielmehr wegen seiner Fischgestalt Sidon heißt. Außerdem heißt noch Minerva **Sitōnia,** bes. in Thessalien, als Ackerbau fördernde Göttin, von einer Stadt **Sīton** (sonst Iton), zwischen Pherä u. Larissa; vgl. Itonia.

Sitologīē (v. gr.), Lehre von den Speisen, Nahrungsmitteln.

Sitōmagus (a. Geogr.), Ort in Britannien; j. Thetford.

Sitométer, ein von v. Weißenbach in Dresden erfundnes u. von dem Mechanikus Lubisch in Dresden ausgeführtes Instrument zum Wägen des Getreides. In seinem röhrenförmigen Innern enthält es den Raum, der mit dem zu wägenden Getreide gefüllt wird. Er ist mit einer Schweinsblase umgeben u. braucht nach der Füllung nur in Wasser gesetzt zu werden, um durch die vorgeschriebnen Grade das Gewicht der gegebenen Maßeinheit von Getreide zu bestimmen. Die Scala gibt sofort am Wasserniveau das Gewicht der vorausgesetzten Maßeinheit von Getreide an. Nur durch die Füllung u. in Folge der Temperatur können Fehler vorkommen, sie sind aber außerordentlich klein u. betragen nie über ½—1 Procent. Die Handhabung des S. ist sehr leicht. *(Lö.)*

Sitomīrsk, so v. w. Shitomir.

Sitōnä (gr. Ant.), in Athen Commissäre zum Ankauf von Getreide, welches dann dem Volk abgelassen wurde. Ihnen zur Seite standen die **Sitōmetrā,** welche das Getreide maßen. Dagegen hatten die **Sitophȳlakes** (Anfangs 3, später 10, wovon 5 in dem Piräeus waren) Aufsicht u. Listen über das eingeführte Getreide, außerdem auch über Brot u. Mehl, daß es nach gesetzlichem Gewicht u. Preis verkauft wurde. *(Lb.)*

Sitōnes (a. Geogr.), Volk in Scandinavien, durch den Berg Savo von den Suionen getrennt. Bei ihnen soll eine Frau regiert haben.

Sitōnia (Myth.), s. u. Sito.

Sitrangāden (ind. Myth.), Sohn des Sandanen u. der Satiawadi, Tochter des Dassarayan. S. folgte dem Vater u. regierte zur vollen Zufriedenheit des Volks. Weil er aber seine Mutter in falschem Verdacht gehabt, daß sie mit ihrem Stiefsohn Bischtmen in sträflichem Umgang lebte, so ließ er sich zur eignen Bestrafung lebendig in einem hohlen Baume verbrennen. Er hinterließ 3 Frauen, die nach seinem Tode den Dritaraschtra, den Vater der Kurus, den

den Pandu, Vater der Panduø, u. den Winturen gebaren. *(R. D.)*

Sitrie, Olafs von Dublin Bruder, s. Irland (Gesch.) 2.

Sitschin, s. u. Negho h). **Sitschinok**, Insel, so v. w. Sitchinak.

Sitschuánas (Sechuanas), so v. w. Beetjuanen.

Sitsīguatz Vanūka (Relgsw.), s. u. Simo 2dd).

Sitsikämma, Landstrich, s. unter George 3).

Si-tsin, chines. Dynastie 260—318, s. China (Gesch.) 11.

Sitta, Vogel, s. Kleiber.

Sittakēne (a. Geogr.), südlichste Landschaft von Assyrien u. Babylonien, lag zwischen Susiana u. dem Tigris; Hauptst.: **Sitta**, auf der Straße nach Susa.

Sittaras, ein ostind., baumwollnes Zeug.

Sittard, Stadt im Bzk. Mastricht der belg. Prov. Limburg, an der Geule; 3800 Ew.

Sitte (lat. Mos), **1)** was im menschl. Leben als beständig gilt u. dadurch das Verhalten bestimmt. Die S-n, welche die **S-ngeschichte** darzustellen hat, sowohl einzelner Menschen, als ganzer Völker, erscheinen als ein Maßstab zur Würdigung ihres geistigen u. sittlichen Gehalts. In diesen Beziehungen spricht man dann von guten, schlechten, feinen, rohen rc. S-n, s. Sittlich; **2)** so v. w. Gewohnheit; **3)** so v. w. Gute Sitte.

Sitten, **1)** Nebenflüßchen im Schweizercanton Wallis; **2)** Zehend ebenda; darin das Thal Erolenis mit Salzquelle; **3)** (Sion), Hauptst. des Cantons u. des Zehends, unweit der Rhône; 6 Kirchen (Kathedrale), einige Klöster, Hospital, Gymnasium, geistl. Seminar, Transitohandel; 2500 Ew. Von 2 Bergschlössern ist das niedrigere Sitz des Bischofs, sonst Fürst des röm. Reichs. *(Wr.)*

Sittenbücher, von dem Lehrer über das sittliche Verhalten der Schüler geführte Bücher; sie enthalten gewöhnlich Bemerkungen über Verletzungen der Schulordnung, Störungen, Vergehungen, Schulversäumnisse, Zuspätkommen, nicht gelieferte, od. zu spät u. schlecht gelieferte Arbeiten u. dgl. mehr.

Sittengesetz, **1)** jede sittliche Vorschrift; bes. **2)** das erste od. höchste, von welchem alle andern sittl. Vorschriften abhängen od. ihre Gültigkeit entlehnen; **3)** s. u. Gewissen.

Sittenklassen, Klassen, in denen die Schüler nach ihrer Sittlichkeit Plätze erhalten.

Sittenlehre, s. Moral u. Moralphilosophie. **S-lehrer**, der Andre in guten Sitten unterrichtet, der die Grundsätze entwickelt u. bekannt macht, auf die sich gute Sitten u. pflichtmäßige Handlungen gründen.

Sittenlos, ohne gute Sitten.

Sittenpolizei, s. u. Polizei.

Sittenspruch, kurzer Satz, welcher eine gute Lehre in Beziehung auf das äußere Verhalten (Sitten) enthält, Sentenz, Gnome.

Sittĕo, Domaine des Herzogs von Wellington in der span. Provinz Granada, am Xenil; wurde ihm nach der Schlacht von Vittoria verliehen.

Sitter, Nebenfluß der Thur im schweizer. Canton Appenzell, theilt die Landschaft Außerrhoden; vgl. Schweiz (Geogr.) 2.

Sitterrah, Staat, so v. w. Satarah.

Sittewald (Philander von S.), so v. w. Moscherosch.

Sittgelb, Gelb, aus den Beeren u. der Rinde des grünen Wegedorns bereitet.

Sittianōrum colōnia (a. Geogr.), s. u. Sittius.

Sit tĭbi tĕrra lĕvis (lat.), sei dir die Erde leicht, Inschrift auf röm. Leichensteinen.

Sittich, Herrschaft mit Schloß im illyr. Kr. Neustädtl; dabei ein See, in dem der Olm gefangen wird. War früher Cistercienserabtei.

Sittiche, s. u. Papagai 2.

Sittichenbach, Dorf u. königl. Domänenamt im Kreise Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 60 Ew.; sonst Cistercienserkloster, 1547 aufgehoben.

Sittig, **1)** den guten äußern Sitten des gesellschaftl. Lebens entsprechend; **2)** so v. w. sittsam; **3)** so v. w. sanft, gelinde.

Sittiggrün, so v. w. Papagaigrün.

Sittigung, s. Civilisation.

Sittirabudīren (ind. Rel.), Schreiber bei Dschama; zeichnet alle Handlungen der Menschen in ein Buch, wonach sie dann gerichtet werden.

Sittius, Römer, der zu Cäsars Zeiten mit Kriegern nach Numidien auswanderte u. die streitenden Häupter der Mauren unterstützte. Als Cäsar landete, nöthigte S. den Juba, der sich mit Scipio verbunden hatte, dadurch, daß er Cirta eroberte, zum Rückzug, um sein Land zu vertheidigen. Hierfür schenkte Cäsar nachher S. die Stadt Cirta, die nun **Sittianōrum colōnia** hieß.

Sittivāca, Stadt, s. u. Ceylan 11.

Sittliches Gefühl, so v. w. Gewissen. **Sittlichkeit**, s. u. Sittsamkeit.

Sittsam, **1)** so v. w. den Regeln des Anstandes gemäß; **2)** s. züchtig, keusch.

Sittsamkeit, die Eigenschaft, da man hauptsächlich aus Achtung gegen sich selbst u. gegen Andre dasjenige vermeidet, was den guten Sitten zuwiderläuft. Dahin gehört alles Heftige, Geräuschvolle, Uebertriebene, Auffallende, Unmäßige u. namentlich auch die Zügellosigkeit in sinnl. Begierden u. Genüssen. In so fern aber dergleichen Aeußerungen vorzüglich dem Charakter des Weibes widersprechen, dessen Grundzüge Zartheit u. Milde sind, so gilt die S. für

für die größte Zierde des weibl. Geschlechts. Von der Sittlichkeit unterscheidet sich S. dadurch, daß jene sich nur auf die innern Sitten od. das Sittengesetz, diese aber sowohl auf die innern, als auf die äußern bezieht. *(Mth.)*

Sittvogel, so v. w. Kleiber.

Sittybos (gr. Ant.), Büchertitel, s. u. Bücher ɪ.

Situäque, Stadt, so v. w. Sittivaca, s. u. Ceylan ɪɪ.

Situatiōn (v. lat.), die Lage.

Situatiōnsbuch, so v. w. Hauptbuch.

Situatiōnsfläche, beim Defilement eines Festungswerks die im Gedanken von dem höchsten Punkt einer nahen Anhöhe nach dem durch das Festungswerk zu schützenden Terrain hin gelegte Fläche.

Situatiōnskarte, S-plan, s. u. Planzeichnen. **S-zeichnen,** so v. w. Planzeichnen, vorzüglich nach einem größern Maßstabe. **S-zeichnung,** s. u. Landkarten ɪɪ.

Sĭtula (lat.), **1)** Gefäß zum Ausschöpfen des Wassers; **2)** ein kleiner Stern im Wassermann.

Sĭtus (lat.), die Lage.

Sitvātorok, Ort in Ungarn; hier am 11. Nov. 1606 Zeitfriede auf 20 Jahre zwischen den Türken u. Ungarn, der erste Vertrag, den die Pforte mit den Christen schloß, s. Türken (Gesch.) ɪɪ.

Sit vĕnia vĕrbo (lat., dem Worte sei Verzeihung), mit Erlaubniß zu sagen.

Sitz, 1) die Handlung des Sitzens; **2)** die Befugniß, durch welche man Mitglied eines Collegiums ist u. die vollen Rechte eines solchen Mitgliedes ausübt; **3)** Ort, wo man sitzt, ein Gegenstand, welcher dazu bestimmt ist, daß man sich darauf setzt, daher so v. w. Thron, Sessel, Stuhl, Bank; **4)** s. u. Sattel; **5)** der Platz, wo vierläufige Jagdthiere im Lager od. Bett gelegen haben; **6)** so v. w. Wohnort. *(Fch.)*

Sitz der Accōrde, die Stufen einer Tonleiter, welche zur Grundstimme eines Accordes dienen. So ist z. B. der 1., 4. u. 5. Ton der **S. des hărten Drĕiklangs;** hingegen der 2., 3. u. 6. Ton der angenommenen Leiter der **S. des wĕichen Drĕiklangs.** Die 7. Stufe der Tonleiter ist der **S. des vermĭnderten Drĕiklangs,** u. die 5. Stufe zugleich der **S. des Sĕptimenaccords.** *(Ge.)*

Sĭtzanker, großer, schwerer Anker, welcher beständig auf einer Rhede od. in einem Hafen liegen bleibt, um ihn bei dem Bugsiren der Schiffe zu benutzen.

Sĭtzbad, s. u. Bad (Med.) ɪɪ. ɪɪ.

Sĭtzbein, s. Becken ɪɪ. **S-arterie,** s. Beckenarterien ɪ. u. Fußarterien ɪ. **S-ausschnitt,** s. Becken ɪɪ. ɪɪ.

Sitzen, [1] **1)** eine der Stellungen, in denen der Körper verharrend sich befindet, bei der nämlich das Becken mit seinen um deswillen als **Sitzknorren** bezeichneten Hervorragungen den Stützpunkt für den obern Körper abgibt, während die gebogenen Oberschenkel, mit den hintern, das Oberschenkelbein überziehenden Muskeln, besonders den Glutäen vornehmlich dem großen, hier mit seinem Fettüberzug ein natürliches Polster, als Gesäß, auf der als Sitz gewählten Fläche aufruhn, u. die Unterschenkel mit dem Plattfuß, entweder ebenfalls auf horizontaler Fläche gerade ausgestreckt, od. seitwärts u. einwärts eingebogen über das Kreuz gelegt sind (wie beim S. der Morgenländer auf platter Erde), od. in die Höhe gehoben werden, so daß die Fersen an das Gesäß gezogen sind (wie beim S. wilder Völker), od. abwärts gerichtet sind (wie bei dem S. auf erhöhtem Sitze), so daß entweder die Füße frei herabhängen, od. bei verhältnißmäßiger Höhe des Sitzes der Plattfuß jedes Schenkels den Boden berührt. [2] Diese verschiednen Arten des S-s sind noch mehrerer Modificationen fähig. Da beim S. die Fußmuskeln rein passiv sind, so ist diese Körperstellung eine zum Ausruhen taugliche, u. um so mehr, wenn durch Anlehnen mit dem Rücken u. Kopfe, od. Aufstemmen der Arme, auch den Rücken- u. Halsmuskeln ein Theil der Körperlast abgenommen wird; daher auch zum Schlafe schon ein bequemes S. hinreicht. [3] Beim S. wird durch Emporheben des Beckens u. Herabhängen der Hände die Brust bedeutend beengt. Dies kann nun zwar durch völlig gerades S. sehr verringert werden; aber das S. wird dann auf die Dauer eine zu große Anstrengung für die Rückenmuskeln, u. es überlassen sich daher Sitzende gewöhnlich mehr od. weniger der natürl. Herabsenkung des Oberkörpers durch seine eigne Schwere. [4] Bei langem S. werden oft mancherlei Beschwerden im Unterleibe verspürt. Eine **sĭtzende Lĕbensart** ist daher eine reiche Quelle chron. Unterleibskrankheiten, um so mehr, je weniger Wechsel im S. Statt hat u. je gekrümmter der Körper dabei ist. Auch verstattet Dickleibigkeit um so weniger ein anhaltendes S., ohne daß Beschwerden empfunden werden, da die Einbiegung des Unterleibes durch die Wölbung der vordern Unterleibsbedeckungen erschwert ist, ja dadurch das Gerad-S. wohl unmöglich wird. **2)** Von Vögeln, den Körper auf die eingeschlagnen Füße niederlassen. **3)** Eine Handlung verrichten, wobei man gewöhnlich sitzt, so: Beichte, zu Rathe sitzen. **4)** bei Collegien, deren Mitglieder jährlich od. nach gewissen Zeiten wechseln, der **sĭtzende Rath,** so v. w. der gegenwärtig amtirende Theil des Collegiums. **5)** Von Vögeln, so v. w. Brüten. **6)** Seinen dauernden Aufenthalt an einem Orte haben. **7)** Als Gefangener in einem eingeschlossenen Raume sich befinden. **8)** Von Kleidungsstücken u. ähnl. Din-

Dingen, so v. w. passen, gut in die Augen fallen. (*Pst.* u. *Fch.*)

Sitzend (Her.), ein Thier, welches auf dem Hinterleibe ruht u. die Vorderfüße gerade niedergestellt hat.

Sitzend (Bot.), Sessilis.

Sitzendorf, 1) Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Manhartsberge; Schloß u. 1400 Ew.; **2)** Dorf im Amte Schwarzburg (Schwarzburg-Rudolstadt), an der Sörbitz u. Schwarza; Schneidemühle, 2 Potaschenhütten, sonst Blaufarbenwerk, 250 Ew. In der Nähe ist der 1800 F. hohe Quittelsberg, Gipfel: Keilsburg.

Sitzer (Seew.), so v. w. Inhölzer 1.

Sitzfleisch, im Scherz so v. w. Neigung zum Sitzen u. zu Arbeiten, bei denen man sitzen muß.

Sitzgeld, 1) die Summe, welche die Beisitzer eines Gerichts bekommen; **2)** das Geld, welches die Häusler auf dem Lande dem Grundherrn zu entrichten haben; **3)** (**Sitzgebühren**), die Kosten, welche ein Gefangener für den Untersuchungs- u. Strafarrest zu entrichten hat; **4)** so v. w. Stuhlgeld.

Sitzknorren (Anat.), s. Becken 22 u. Sitzen 1).

Sitzo (Tsinokuni), Provinz auf der Insel Nipon, am Meere; Waldung, fruchtbar, gut bevölkert. Hauptstadt: Osaka (Osaga), Reichsstadt, an dem Jedogawau u. Meere (Bai Osaka); hat Brücken von Cedernholz, gerade Straßen, Hafen, Citadelle, 2 Gouverneurs, Fabriken, Handel, 350,000 Einw.

Sitzordnung, so v. w. Location.

Sitzort, s. u. Ort 1). **S-pfahl,** ein kleiner Klotz, dessen sich die Bergleute bedienen, um sich darauf zu setzen, wenn sie sitzend das Gestein an einem Orte losbrechen. **S-stock,** ein in der Grube befestigter Stock, auf welchem sitzend der Hauer das Erz in der Höhe gewinnt.

Sitzstück des Hüftbeins (Anat.), s. u. Becken 21.

Sitzung, die Versammlung eines Collegiums od. Gerichts; vgl. Session.

Sitzzeit, s. u. Zunft.

Siuänlo, Sprache, s. unt. Siam (Geogr.) 10.

Siuän-tsung, 1) Kaiser von China, reg. 847—860, s. China (Gesch.) 19. **2)** reg. 1426—1436, s. ebd. 24.

Siüe, Berg, s. u. Jünnan 1.

Siüan-hüa-fu, s. u. Tschyli 3.

Siuëischan, d. i. Eisgebirge, s. u. Teenschan 2.

Siün-fu (Staatswiss.), s. unt. China (Geogr.) 10.

Siuën-ti, chines. Kaiser: **1)** reg. 73—48 v. Chr., s. u. China (Gesch.) 11. **2)** reg. 568—582 n. Chr., s. ebd. 16.

Siuentscheü-fu, Stadt, s. Fokien 3.

Siuën-wang, 827—781 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 64.

Siul, See, s. u. Jünnan 1.

Sium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Amminen *Spr.*, *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Sisarum, s. Zuckergewächse; S. Ninsi *Thunb.*, der vorigen sehr ähnlich u. meist nur für eine Varietät derselben gehalten, in China u. Japan sehr häufig angebaut, s. Ninsi; S. latifolium, mit aufrechtem, gefurchtem, glattem, hohlem, 2—3 F. hohem Stengel, gefiederten Blättern, glatten, stiellosen, eilanzettförmigen, scharfgesägten, langgespitzten Fiedern, großen, gestielten, halbkugeligen u. weißen Dolden, knolliger, dem Sellerie ähnlicher, giftiger, durch Verwechselung mehrmals zu Unglücksfällen Veranlassung gewordener Wurzel, an Gräben, Bächen; S. angustifolium *L.* (Berula angustifolia *Koch*), diesem nahe verwandt, u. kleinern u. schmälern Blättern, fast cylindrischen Früchten; S. Bulbocastanum *Spr.* (Carum Bulbocanum *Koch*), auf Aeckern in mehr. Gegenden Deutschlands, mit knolliger, kastanienartig schmeckender Wurzel (Erdkastanie, Erdnuß, Rad. Bulbocastani). (*Su.*)

Siümpdi, Fluß, s. u. Amur.

Siuph (a. Geogr.), Stadt im saitischen Nomos Aegyptens, Geburtsort des Königs Amasis.

Siürur, Name Sigurds auf den Färöern.

Siusli, slavisches Volk, zogen mit den Sorben, Böhmen u. Linonen gegen die Franken. Einer der Gaue, welcher von ihnen den Namen hatte, lag in der Gegend von Anhalt.

Siut (Assiut, Aziot, Assuth), **1)** Provinz in Oberägypten, 190,000 Ew.; **2)** Hauptstadt, unweit des Nils; Bazar, Hafen, steht mit dem Nil durch Kanäle in Verbindung, Handel (mit Sklaven u. Castraten) zwischen Sennaar u. Kairo, fertigt Oel, hat viele Ruinen aus dem Alterthum u. 15,000 Ew. In der Nähe merkwürdige Grotten u. das Dorf Sawjet- (Zawyed-) ed Deyer, berühmt wegen Verschneidung von Knaben zu Castraten (jährlich einige Hundert, jeder mit Gewinn von einigen Hundert Piastern) durch kopt. Priester. (*Wr.*)

Siu-tscheü, Stadt, so v. w. Sinentscheu-fu, s. u. Fokien 3.

Sivan, hebr. Monat, fällt in den Mai unsers Kalenders u. war der 3. Monat des Kirchen- u. der 9. des bürgerl. Jahres.

Sivërtia, s. u. Gentianeen.

Siwa (Sieba), **1)** bei den Polaben Göttin des Lebens; sie hatte wohl ihren Tempel zu Ratzeburg auf dem sogenannten Polabenberge. Nach der unverbürgten Angabe der Spätern hatte sie die Hände über den Rücken, in der einen einen Apfel, in der andern eine Weintraube, ihre Haare bis an die Knie herabhängend; daher ihre Deutung als Göttin der Fruchtbarkeit. Vgl. Böh-

Böhmisch-mährische Mythologie ɪ; **2)** so v. w. Schiwa.

Siwah, 1) s. Oase C) c); **2) (S. segir**, Klein-S.), Oase, s. d. C) d).

Siwāna Samūdra (S. Samydry), s. u. Coimbatoor a).

Siwanahischa-nāgari, Stadt, s. u. Dewanahuscha.

Siward, so v. w. Sigfried.

Siwas, 1) Ejalet im osman. Asien, Theil des alten Pontus, **zwischen** Natolien, Karaman, Diarbekr, Merasch, Erzerum, Trabesun u. dem schwarzen Meere; 1300 □M.; **Gebirg:** Taurus, Antitaurus; **Vorgebirge:** Teherehembe, Therme, Jassun rc.; Busen von Samsun; **Flüsse:** Kisil-Irmak, Jeschil-Irmak (Kasalmak) mit dem Kulihissar, Buschuk (sonst Melanthios) u. a.; in den Thälern sehr **fruchtbar,** nicht so an der Küste u. den Gebirgen, gesunde Luft, reizende Gegenden. Man **baut** Getreide (reichlich), Gemüse, Südfrüchte, Wein, Obst, viel Holz; Weide ist vortrefflich, Viehzucht (Kameele, Pferde, Rindvieh, Schafe), Seiden- u. Bienenzucht lebhaft. Mineralien: Kupfer, Eisen, Blei, Salz; der **Handel** ist ausgebreitet. **Bewohner:** Osmanen, Turkomanen, Griechen, Armenier; **2)** Sandschak hier, mit gut angebauten, fruchtbaren Thälern, sehr starker Vieh- u. Bienenzucht. Hier: Nigissar (Niksar), Stadt (sonst Neocäsarea), griech. Bischof, Handel mit Reiß u. Seide, 6000 Ew.; Turkal, Felsenfestung, sonst Sebastopolis; u. **3)** (sonst Sebaste), Hauptstadt unweit des Kisil-Irmak; einige Befestigung, Schloß, mehr. Moscheen, armen. Kirche, 6200 Famil. zu Ew. Im 14. Jahrh. war Borhan ed-Din Ladhi Herr von S.; nach seinem Tode 1395 bemächtigte sich Bajazet I. seiner Staaten, welches dem Timur bes. zum Vorwand diente, ihn anzugreifen, um Borhams Sohn in den Besitz seines Erbes wieder einzusetzen. *(Wr.)*

Siwasch (Siwash), so v. w. Gniloe More.

Siwebrāmnals, die Brahmanen des Schiwa.

Siwenhöafu, Stadt, so v. w. Siüanhuafu, s. u. Tschyli ɪ. **Siwer,** Volk, so v. w. Sioux. **Siwerek, 1)** Sandschak im türk. Ejalet Diarbekr; **2)** Hauptst. desselben, an einem Nebenflusse des Euphrat; viele Gärten u. Weinberge in der Nähe; 2000 Häuser. **Siwerowostötschnei,** s. u. Ob. **Siwi,** Provinz, so v. w. Sewi. **Siwierz,** so v. w. Severien. **Siwistan,** so v. w. Sedschestan. **Siwrihissar (Siwry-Kisser),** Stadt, so v. w. Sevrihissar.

Siwug (Judenth.), der Gemahl, welcher Männern u. Weibern aller Zeit unter ihnen schon bei Erschaffung der Welt zugewiesen war; Gott um diesen zu bitten, hatten sie bes. Gebete.

Siwwens (engl.), in Schottland heimischer, unter Frambösie als Framboesia scotica zu rechnender chronischer Hautausschlag, mit Mundfäule u. großer Entkräftung verbunden; pflanzt sich durch unmittelbare Berührung, doch selten durch Beischlaf fort; die Genitalien leiden nicht ursprünglich; die Krankheit beginnt gewöhnlich mit Geschwüren im Halse u. Munde, die um sich fressen u. heiser machen, od. mit krätzähnlichen, juckenden Bläschen u. sehr schmerzhafte Schorfe bildenden Geschwüren am ganzen Körper, wobei sich die Haut verdickt u. kupferartig wird, u. äußert sich außerdem bes. durch weißliche, bisweilen blutende, aus den Geschwüren entstehende Schwammauswüchse in Gestalt der Himbeeren; Quecksilber ist heilsam. *(Pi.)*

Sixēna, Villa in der span. Provinz Huesca, am Alcanedra; berühmtes Nonnenkloster; die Nonnen heißen Maltheserdamen u. sind aus altem Adel; neuerer Zeit aufgehoben. Vgl. Johanniterinnen.

Six et le va (Spielk.), s. u. Pharao ɪɪ.

Six föürs (spr. Sihfuhr), Marktfl. im Bzk. Toulon des franz. Dep. Var; Häfen (St. Senary); 2700 Ew.

Sixmādun, Berg, s. Gotthard (St.) c).

Sixpēnce (spr. Sikspens), Münze, s. u. Großbritannien ɪɪɪ.

Six Principle Bāptists, s. Baptisten ɪɪ.

Sixtīnische Kapēlle, 1) s. Rom (n. Geogr.) ɪɪ; **2)** die päpstl. Kapelle, welche blos aus Sängern besteht u. 1 Kapellmeister u. 1 Dechanten zum Oberaufseher hat u. die den Kirchengesang in der Peterskirche u. in der S-n K. aufführt u. da sie Kapläne des Papstes sind, auch die liturg. Gesänge besorgen u. deshalb auch Ordenskleidung tragen. Clemens VIII. gab ihr 1527 eigne Statuten, welche Paul III. 1545 erneuerte. *(Ge.)*

Sixtus. I. Päpste: 1) (St.), S. I., Römer, 119—127 Papst, s. d. ɪ. Die zwei Sendschreiben, welche ihm beigelegt werden, stehen in der Bibliotheca patrum. **2)** S. II., ein Athener, Papst 257—259, wo er hingerichtet wurde, s. ebd. ɪɪ. **3)** S. III., 432—440, s. ebd. ɪɪ. **4)** S. IV., eigentlich Franz Albescola, aus Rovere, Sohn eines Fischers, Anfangs Franziskaner, war Papst 1471—1484, s. ebd. ɪɪɪ. **5)** S. V., eigentlich Felix Peretti, geb. 1521 zu Montalto, Sohn des Bauers Zanetto Peretti, der vor den Türken aus Dalmatien nach Italien floh, zu Montalto lebte u. so arm war, daß er seinen Sohn auf einem andern Gute die Schweine um Lohn hüten ließ. Hier lernte den jungen Peretti ein Franziskaner kennen, der ihn in ein Kloster brachte, wo er in den Wissenschaften schnelle Fortschritte machte, so daß er bald Inquisitor, dann General seines Ordens u. durch Pius V. endlich Cardinal wurde. Obgleich er von Natur sehr herrschsüchtig war, so stellte er sich doch als Cardinal sehr demüthig u. erschien immer krank; dies verhalf ihm 1585 zum päpstl. Thron, auf dem er bis 1590 saß, s. u. Papst ɪɪɪ. Vgl. Robardus, Sixti V.

V. gesta quinquennalia, Rom 1540, 4.; G. Lett, Geschichte S. V., wurde in viele Sprachen übersetzt, Amsterd. 1693, 3 Bde., Par. 1702, 2 Bde.; C. Tempesti, Storia della vita e geste di Sisto V., Rom 1754, 4., 2 Thle. II. **Gelehrte: 6) S. von Siĕna**, geb. 1520 zu Siena von jüd. Eltern; nachdem er früh sich hatte taufen lassen, ging er in ein Franziskanerkloster u. bekleidete in mehrern Hauptstädten Italiens das Amt eines Predigers. Er verfiel aber in Irrlehren, schwor dieselben zwar ab, wurde aber rückfällig u. zum Scheiterhaufen verdammt; auf Bitten des Generalinquisitors Michael Ghisilieri nahm Julius III. das Todesurtheil zurück. S. wurde nun Dominikaner u. studirte Griechisch, Hebräisch, Geschichte u. Philosophie. Später schickte ihn Ghisilieri nach Cremona zur Bekehrung einer Gesellschaft Juden, welche dort verdächtige Bücher verbreitete; st. 1569. Seine Schriften verbrannte er, übrig nur noch Bibliotheca sancta, 1586, 4., u. ö., zuletzt Neap. 1742, 2 Bde., Fol. *(Lb.)*

Si-yŏ-thiya (sonst Schudia, Juda, Schinzutaga, Siam), Hauptstadt des Reichs Siam u. der Prov. Unter-Menam (Hinter-Indien), auf einer Insel des Menam; hat feste Mauer, viele auf Pfählen od. Flößen von Bambusrohr stehende Häuser, statt der Straßen Kanäle. Des Königs ehemaliger Palast hat 3fache Mauer, mehrere Höfe u. Gärten, Elephantenställe u. kleine Gebäude. Man zählt über 200 Tempel u. mehrere christl. Kirchen u. Klöster; Arsenal, Bazar, Handel u. sonst 119,000 Ew. Als Hafen dient Bancasay. *(Wr.)*

Si-yü-sin-khiang, gemeinschaftl. Name der chines. Provinzen Turfan u. Songarei.

Sizal, Hafen, s. u. Yucatan.

Sizărga, Insel, so v. w. Sisarga. **Sizĕboli (Sozŏboli)**, Stadt im türk. Sandschak Kirkkelesiä, am schwarzen Meer; Salzschlämmereien, Handel, griech. Erzbischof; 8000 Ew. Einst Apollonia.

Sizyges (a. Geogr.), Volk in Serika.

Sizzo, 1) s. u. Reuß (Gesch.) 2; **2)** s. Käfernburg 1.

S. J., Abbreviatur, s. S. I.

Sjan Bĕnder (Sia Bĕndar), 1) in Persien der Befehlshaber der Häfen; **2)** Generalpächter sämmtl. Ein- u. Ausfuhrzölle daselbst.

Själland, Insel, so v. w. Seeland 2).

Sjak', Maß, s. u. Japan 11.

Sjāka (tibet. Rel.), so v. w. Xacca.

Sjānko (Zool.), s. Birn (Zool.).

Sjannin (Relw.), s. u. Sinto 2.

Sjemīrod, s. u. Kirgis-Kaissacken 2).

Sjīraes, Ort, s. u. Poschega 1).

Sjüppe, so v. w. Waschbär, auch Nasenthier.

Sjūto (japan. Rel.), so v. w. Dsjuto.

Skaalefiörd, Busen, s. u. Faröer c).

Skāālholt, s. Island 11 a).

Skāārup, Dorf, s. Odensee 1).

Skādi (nord. Myth.), **1)** Tochter des Thiassi, zog nach dessen Tode in Panzer u. Helm nach Asgard, um ihn zu rächen. Doch die Asen boten Sühne u. sie erhielt Njord, statt Baldurs, den sie wünschte, zum Gemahl; doch trennten sie sich bald, u. S. zog nach den Bergen, Njord aber ans Meer. Dort verfolgte sie auf Schneeschuhen das Wild u. gilt daher für die Göttin der Jagd u. heißt als solche Ondurdys. **2)** Pflegevater Sigis, s. d. *(Lb.)*

Skăa, Tochter von Danaos, Braut des Daïphron.

Skăos, Sohn Hippokoons, getödtet von Herakles, weihte wegen eines Sieges im Ringen den Dreifuß mit kadmeischen Buchstaben im Tempel des ismen. Apollon.

Skäisches Thor, s. u. Troja.

Skăppen, so v. w. Scheffel, s. Dänemark (Geogr.) 27.

Skăren (Geogr.), so v. w. Scheeren.

Skărgård, Voigtei im schwed. Län Stockholm, enthält viele Skären; darin Norrtelge, am Busen gl. N., angelegt von Gustav Adolf, Gewehrfabrik u. 1050 Ew.; Warholm, auf Waxö, 4 kleine Häfen, Citadelle zur Sicherung Stockholms, 1000 Ew.; Frederiksborg, Festung auf Wardö, sichert das Ordiup (daher auch sonst Ordiupet genannt) Eingang zu Stockholms Hafen.

Skărkerfjeld, Gebirg, s. unt. Kjölen e).

Skăvisches Thor, s. u. Troja.

Skăvola (Emerentius), Pseudonym für Fr. von Heyden.

Skăfidr (Skapidur, nord. Myth.), Zwerg, s. d.

Skăgafiord, Meerbusen, s. unt. Island 1. **S-spitze**, Vorgebirg, s. ebd. 1. **S-strand**, Ort u. Bai, s. ebd. 1 u. 11 b.

Skăgen, Stadt u. Vorgebirg, s. Hiörring. **Skăger**, Binnensee zwischen den schwed. Provinzen Örebro, Karlstadt u. Skaraborg, nimmt den Lett Alfven (Abfluß des Sees Möckeln) auf, gibt sein Gewässer unter dem Namen Gultspang An an den Wenersee ab.

Skăgerrack, 1) Meer u. **2)** Vorgebirg, s. u. Kattegat 2). **Skăgstöls-Tind**, Berg, s. u. Langfjeld. **S-strands-fiord**, s. Island 1. **Skāki (Skāky)**, Stadt, s. Marianpol. **Skakōlcza**, so v. w. Skalitz. **Skāla**, s. u. Salona 1. **S.-Nŏva**, so v. w. Neapolis 4).

Skālda, Abhandlung über die Dichtersprache Skandinaviens, s. Edda 27.

Skālden, die Dichter Skandinaviens, welche Heldenthaten, Sagen, überhaupt alle Arten Gesänge (Bragur, weshalb die S. auch Bragurmen hießen), an den Herrenhöfen bei Tische u. andern festl. Gelegenheiten besangen; sie zogen auch mit in den Krieg, um die Thaten ihrer Könige desto treuer besingen zu können, waren auch selbst Helden, die ihre eignen Thaten in Liedern

dern befangen; in der Schlacht auf der Bravallahaide fochten 9 S. mit. [3] Die S. waren entweder an dem Hofe eines Jarl stehende Sänger, od. wanderten von Hof zu Hof. Sie blieben so lange, bis sie Einem ihre Lieder gelehrt hatten. Sie waren oft bei ihren Herren wichtige Personen, die auch öffentl. Ansehn genossen. Der König nahm seinen S. unter seine Hofleute, zog ihn bei den Regierungsgeschäften zu Rathe, schenkte ihm Lehen u. unterhielt ihn anständig. Andre Geschenke waren Becher, Waffen, Gold 2c. Selbst die christl. Könige behielten die S. bis in das 12. Jahrh. bei. [3] Die **S-sprache** (Skaldskaparmal) war eine überaus reiche Bildersprache, die sich auf die Edda gründete; sie zeichnete sich auch aus durch eine gewisse relig. Räthselhaftigkeit, die überhaupt durch die ganze german. Dichtung hindurch geht. [4] Das Vaterland der S. ist Island. Wie weit übrigens die S. zurückgehen, ist nicht bekannt, der älteste, dessen Namen aufbewahrt ist, ist Bragi, der unter König Hiörr von Hördaland in Norwegen lebte; man hält ihn für eine erdichtete Person zur Bezeichnung des Anfangs der S-poesie; dann Ulfur hinn Bargi, u. der älteste, dessen Lieder noch vorhanden sind, ist Starkader (Störkodbur), ein Schwede, der in das 6. Jahrh. gesetzt wird; den letzten finden wir in Island, wo überhaupt die S-kunst im größten Flor war, er war Sturle Tordson um 1265. [5] Andre berühmte S. sind Thiothólf hinn Hvinverski, sang den größten Theil der Ynglingasage, Eyvind Skalldaspiller, Thorbjörn Hornklofi, Thorleikur Fagri, Arnor, Steinn Herdisarson 2c. Guttorm Sindri, Gunnlaug, wegen seiner stechenden Gedichte die Schlangenzunge genannt, Glum (geb. 926, st. 1003), Egil, der das Ziehen der S. an fremde Höfe aufgebracht haben soll, Glum Geirason, Kormak Önundsson, Beide unter Harald Grafeld, Thorward Hialtason, der erste isländ. S. an Erich Sigrsälls Hofe in Schweden, Stuf, der blinde S. 2c. Auch **Skaldinnen (Skaldmaer, Skaldkona)**, wie die Norwegerin Jorun, die Isländerinnen Steinunn, Thorfinna u. A. gab es. [6] So groß die Anzahl der noch vorhandnen **S-lieder** ist, so ist doch eine sehr große Menge noch gar nicht durch den Druck bekannt gemacht, Sammlungen von Liedern einzelner S. hat man gar nicht, s. Isländische Literatur. *(Lb.)*

Skalholt, Stadt, so v. w. Skaalholt.

Skalingsfjeld, s. u. Färöer.

Skalitz (Skalice), 1) Bezirk in der ungar. Gespannsch. Nietra; **2)** königl. Freistadt hier, an der Miawa; mehrere kathol. Kirchen u. Klöster, luther. Kirche, Hauptdreißigstamt, Gymnasium, Zeug- u. Tuchfabriken, Weinbau, Marmorbrüche, 7000 Ew.; **3)** (Groß-S.), Stadt an der Aupe im böhm. Kr. Königgrätz; hat gegen 1000 Ew.; **4)** Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim. *(Wr.)*

Skallagrimr, Norweger, Wölldulfs Sohn, Ansiedler auf Island, s. d. (Gesch.) 1.

Skalmierz, Stadt im Kr. Münzhow des poln. Gouvernem. Krakau, an der Skalmierka (Jakubowka); fertigt weißes u. braunes grobes Tuch, 2000 Ew.

Skalmos (gr.), Ruderhalter, s. Schiff (Ant.) 9.

Skalöe, Insel, s. u. Fugelsö.

Skalp, Skalpirer, s. Scalpirer.

Skamandrios, so v. w. Astyanax.

Skamandros, 1) Sohn des Zeus u. der Doris, wurde, um die Unsterblichkeit zu erlangen, in den Fluß S. verwandelt. Das Vorrecht, die jungen Trojanerinnen, welche sich vor ihrer Hochzeit in demselben badeten, zuerst zu genießen, hatte ihm Zeus gewährt. **2)** S. u. Glaukia.

Skamandros (Xanthos, a. Geogr.), Fluß in Troas, entsprang am Ida u. fiel in das Meer. In der Ebene am S. was der Schauplatz des trojan. Kriegs; jetzt **Skamandro** od. **Paläoskamandro.**

Skamma (gr. Ant.), in den Gymnasien u. Palästen ein tief ausgegrabener, mit Gräben überzogener Platz, auf dem sich die Athleten übten.

Skamon, Grieche aus Mitylene, schr. ein Buch über die verschiednen Erfindungen.

Skampa (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; j. Albasano.

Skanda (ind. Myth.), Name des Kartikeya. **S. Purana**, s. u. Sanskrit n.

Skandal (v. gr.), **1)** Aergerniß, Anstoß; **2)** eine ärgerliche Sache, Schändlichkeit; **3)** so v. w. Duell. Davon: **S-lisiren, 1)** ärgern; **2)** ein Aergerniß geben, sich skandalisiren, ein Aergerniß nehmen. **S-lös**, schändlich, ärgerlich; vgl. Chronique scandaleuse.

Skandaria (a. Geogr.), nordwestliche Spitze der Insel Kos.

Skandea (a. Geogr.), s. Kythera 1).

Skanderbeg (Georg Castriota), s. u. Castriota.

Skanderbeg, Fort, im türk. Sandschack Avlona, nicht weit vom Cap Redoni.

Skanderborg, Stadt, s. Aarhuus 2).

Skanderia (Skanderik), so v. w. Alexandrien 2). **Skanderun**, Stadt, so v. w. Eskienderun.

Skandia, Insel, s. Schweden (Gesch.) u. Gothen 1.

Skandile, Insel, so v. w. Skangero.

Skandinavien (m. Geogr. u. Gesch.), [1] Gesammtname der 3 nord. Reiche Dänemark, Schweden u. Norwegen nebst Island; die einzelnen Namen kommen auch bei den alten Schriftstellern vor, so kennt schon Tacitus die Schweden als Suecones, Nerigon wird als Insel (Halbinsel) genannt; Dan, der Däne, findet sich erst im 6. Jahrh., von Island, wenn es nicht Thule war, weiß man aber gar nichts. Die Bewohner S-s waren Germanen, u. bildeten einen besondern

dern Ast des german. Stammes. [3] Die verschiednen Perioden dieser Einwanderungen haben sich sogar in der Religion der Skandinavier erhalten. Die ersten german. Einwandrer fanden schon ein Autochthonenvolk vor, welche die Tradition Jotnar (s. Joten) u. Thussen (s. d.) nennt u. als Riesen beschreibt. Eingeborne u. Fremdlinge vermischten sich nicht sogleich, sondern die Erstern zogen sich tiefer nach Norden, gegen Finnland u. Lappland. Später kamen die Asen unter Odin aus Osten u. besetzten die Gegend um den Mälarsee. [4] Erst in dem 10. Jahrh. wurde S. theils durch das dahin dringende Christenthum, theil durch die S. selbst, die als Seeräuber weiter nach Süden herabkamen, bekannter u. sie erscheinen unter mannigfaltigen Namen bei den verschiedenen Völkern. Im W. von Europa nannte man sie Dänen u. Normänner; in den engl. Annalen heißen sie Easterlings, bei den Russen Varägi (Wäringer). Auf ihren Zügen, die sie nach Nowgorod, Kiew, Plozk u. außerhalb der Ostsee nach England, Frankreich, Spanien ꝛc. machten, erschienen sie nicht blos als Räuber, sondern auch als Stifter neuer Reiche, s. Normänner, Dänemark, Norwegen u. Schweden (Gesch.) *(Lb.)*

Skandinävische Älpen, so v. w. Nordische Alpen, s. u. Schweden (Geogr.) 2.
S. Hälbinsel, so v. w. Schweden.

Skandinävische Literatūr, s. Isländische Literatur.

Skandinävischer Oceän, Theil des Nordmeers, der an Norwegen stößt.

Skandinävische Sprachen, bilden einen Hauptzweig des german. Sprachstammes, s. Germanische Sprachen 6.

Skåne, Provinz, so v. w. Schoonen.

Skängero (Skantzūra), Insel, s. u. Dromi.

Skänör, Stadt, s. u. Malmö 2).

Skäphe (gr. Ant.), **1)** wannenförmiges Gefäß; bes. **2)** nachenförmiges Opfergefäß; **3)** so v. w. Skaphion.

Skäphion (gr.), **1)** kleine Wanne, Trog; **2)** Gefäß von wannenförmiger Gestalt; **3)** eine Art Brennspiegel, womit die Vestalinnen Feuer anzündeten; **4) (Skäphe)**, Uhr, welche aus einem runden metallenen Gefäß bestand, in dessen Mitte am Boden ein Stift befestigt war; dies S. in die Sonne gestellt u. gehörig orientirt, zeigte die Stunden wie eine Sonnenuhr an; ihr Erfinder soll der Samier Aristarchos gewesen sein; **5)** eine besondre Art Tonsur, bei welcher nach skyth. Weise nur die Haare auf dem Wirbel stehen blieben, rund herum abgeschoren wurden; **6)** kleines Grabscheit, Hacke. *(Lb.)*

Skäpidur (nord. Myth.), so v. w. Skafidr.

Skapolīth (Min.), s. Scapolit.

Skäptar (S. jökul), Vulkan, s. u. Island 2.

Skäpte Hȳle (gr., d. i. der gegrabne ausgerodete Wald, a. Geogr.), Stadt in Thrazien, Thasos gegenüber. Auf der Ostseite waren die ergiebigen Goldminen, deren sich zuletzt die Athener bemächtigten. Hier lebte Thukydides während seiner Verbannung, schrieb seine Geschichte u. starb auch daselbst.

Skära, 1) Voigtei im schwed. Län Skaraborg; hier der Berg Kinnekulle, der Blocksberg Schwedens, 2000 (864) F. hoch, 2 M. lang, am Wener Axevall; Lund, Sauerbrunnen, Armenlazareth, gute Badeanstalten; u. **2)** Stadthier, hat Bischof, Domkirche, Gymnasium, Bibelgesellschaft, botan. Garten, Thierarzneischule (einzig in Schweden); 1500 Ew. In der Nähe der Hof Götala, wo sich die schwed. Könige des 12. Jahrh., die zu S. residirten, oft im Sommer aufhielten u. Nationalversammlungen hielten.

Skäraborg, 1) Ruinen eines alten Schlosses bei Skara, davon benennt ist **2) (Skäraborgslän)**, Prov. im S. des Königreichs Schweden, Theil von Westgothland, zwischen dem Wener- u. Wettersee u. Jönköping, Oerebro u. Karlstat; 155¾ (70¼) QM.; hochgelegen, ziemlich eben, doch mit einigen Bergen (Kinnekulle, Billingen u. a.), an einigen Stellen morastig; Seen: Skagern, Hornborga; Flüsse: Tidån, Lidån u. a. Die 155,000 (172,000) Einw. bauen Obst, Tabak, Flachs, treiben Wald- u. Ackerbau, Viehzucht u. Handel, Bergbau; Hauptst. Mariestad, am Tidån, der vor der Stadt die Insel Marieholm bildet; 1600 Ew.

Skärbek (Friedr.), geb. 1792 in Polen, widmete sich bes. der Landwirthschaft u. Politik, lehrte 1811 zu Warschau Staatswissenschaft, 1829 wurde er Staatsrath, war 1830 in Petersburg, kehrte nach Warschaus Fall dahin zurück u. ward im Departement der inrern Angelegenheiten angestellt. Er schrieb Mancherlei über Staatswissenschaft u. die Romane: Ein Augenblick der Fröhlichkeit; Herr Anton; Die Reise ohne Ziel; Der Starost; Tarto; Ruszczyc; übersetzte auch mehrere Werke aus dem Französischen. *(Sp.)*

Skärdisches Gebirg, so v. w. Schartag.

Skardōna (a. Geogr.), **1)** Insel an der Küste von Liburnia, mit der gleichnamigen Hauptstadt; j. Arbe; **2) (Skärdon)**, Hauptstadt in Liburnia, an der Mündung des Titius; j. Scardin **(Skardīa)**.

Skärdos, östl. Fortsetzung der dalmat. u. illyr. Gebirge, schließt sich in Süd an den Skomios an u. verbreitet sich dann durch Thrazien unter dem Namen Rhodope u. Hämos. Jetzt Argentaro, von seinem glänzenden Ansehn durch das Marienglas, welches der S. enthält.

Skäros, Marktfl., s. u. Santorin 1.

Skarpänto (Koje), Insel im Sandschak Rhodos des Ejalets Anatoli, an der Grenze

Grenze des Inselmeers; 4 QM., ist felsig, wenig bewohnt; das alte Karpathos.

Skärphe (a. Geogr.), nördlichste Stadt im Land der Epiknemid. Lokrer. Im Mittelalter soll es mit seinen 1700 Ew. durch ein Erdbeben vernichtet worden sein.

Skärphia (a. Geogr.), 1) eine der Lichades, s. d. 2) So v. w. Skarphe.

Skarsine, fürstl. Oelssches Dorf im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau, an den Trebnitzer Bergen; hat Schloß mit Garten, sonst besuchte eisen- u. schwefelhaltige Mineralquelle; 350 Ew.

Skat (Kartensp.), so v. w. Scat.

Skätalund (Heldenhain, nord. Sagengesch.), s. u. Sigurd 4.

Skäũgul (Skögul, nord. Myth.), eine der Walkyrien, s. d.

Skãũll (Sköll, nord. Myth.), ein die Sonne verfolgender Wolf, s. Sol.

Skãũro, Marktfl., s. u. Santorin 1).

Skavn, Stadt, so v. w. Skagen.

Skäzon (griech., Metr.), so v. w. Choliambos, s. u. Hipponax.

Skĕdasos, vornehmer Böotier; seine beiden Töchter, Hippone u. Milete, wurden von 2 Lazedämoniern geschändet, getödtet u. in einen Brunnen geworfen. Der Vater forderte in Sparta Rache u. heimgekehrt tödtete er sich selbst auf ihrem Grabe. Aber die Lazedämonier bestraften die Frevler nicht; darum erschienen die Geister der Mädchen dem Pelopidas u. baten ihn um Rache. Sie waren in Leuktra beerdigt u. dort lieferte Pelopidas den Spartanern die Schlacht, in der sie fast vernichtet wurden. *(Lb.)*

Skeefhämmar, Kirchspiel, s. unter Oland. **Skĕĕn, 1)** Stadt u. **2)** Fluß, s. unt. Bradsberg.

Skĕggölld (nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Skĕĩdbrimir (nord. Myth.), eins der 4 Asenpferde.

Skekĕly-Kerĕsztur, Marktfl. im Szeklerstuhl Udvarhely; hat Gymnasium, Sauerbrunnen, Siebmacherei u. 4700 Ew.

S-Udvarhĕly, so v. w. Udvarhely.

Skelĕt (v. gr., Taf. XII. Fig. 1. 8.), [1] das nach der Fäulniß od. absichtl. Entfernung der festweichen Theile des Thierkörpers übrig bleibende Knochengerüst, wobei die einzelnen Knochen entweder kunstgemäß in ihrer Verbindung durch die getrocknet erhaltenen Bänder dargestellt sind (natürl. S.), [2] od. nach vorausgegangener Säuberung auch von diesen durch Draht u. andre Mechanismen in der Verbindung dargestellt werden, welche im Leben Statt fand (künstliches S.). [3] Das S. gewährt nicht blos eine Uebersicht der Knochen in ihrem Zusammenhange, sondern stellt auch die Grundlage des ganzen Thierkörpers dar u. ist daher für die Knochenlehre u. die Anatomie im Allgemeinen ein wichtiges Lehrmittel. Es besteht aus 243, wenn man aber erst in spätern Jahren durch Verwachsung verschmelzende, zwar oft, doch nicht immer, vereinigt vorkommende Knochen als getrennte ansieht, od. bei manchen, bisweilen in größerer Anzahl vorkommenden Knochen, die höchste Zahl annimmt, aus 270 Knochen. [4] Die sämmtl. Knochen zerfallen in 4 Hauptabtheilungen: Schädel- u. Rumpfknochen u. Knochen der Ober- u. der Untergliedmaßen. Zum Studium der Knochenlehre ist nicht blos das ganze S. nothwendig, sondern man muß auch einzelne Knochen u. Knochenpartien besitzen. So muß der Schädel, um die Knochen desselben einzeln kennen zu lernen, gesprengt werden (s. Knochenpräparation), wobei sich dieselben aus ihren Nahtverbindungen lösen. [5] Um das Innere desselben übersehen zu können, muß das Schädelgewölbe horizontal abgesägt, od. es müssen Vertikaldurchschnitte desselben vorgenommen werden. Ferner müssen bes. angefertigt werden die Wirbelsäule allein, od. in Verbindung mit dem Schädel, die Hand- u. Fußknochen, das Becken ꝛc. Einzelne Knochen müssen durchgesägt vorhanden sein. [6] Um den Geschlechts- u. Altersunterschied darzustellen, müssen S. von beiden Geschlechtern u. aus jedem Lebensalter angefertigt werden. [4] Embryonenskelete sind vorzüglich für die Entwickelungsgeschichte des Fötus wichtig, so wie für die der Knochentrennung derselben in ursprüngl. Theile. Zu dem letztern Zweck bereitet man auch das sogen. epiphysische S. (Sceleton epiphysicum), wobei die in den frühern Jahren mit dem Hauptknochen noch nicht zusammengeschmolzenen, sondern durch Knorpel verwachsenen Endansätze (Epiphysen) der Knochen an die Hauptstücke angeleimt werden. [7] Die künstl. Darstellung des S-s od. einzelner Knochenabtheilungen u. Knochen des Thierkörpers nennt man **Skeletirung.** Ihr geht die Knochenpräparation u. das Knochenbleichen voraus. [8] Die Zusammensetzung des künstl. S-s wird dann vorzüglich durch in die sich entsprechenden Endtheile der Knochen gesteckte Drähte od. mittelst, durch Stifte befestigter Blechstreifen od. durch Schrauben befestigt. Die 1. Art findet Statt am Unterkiefer, bei welchem sein Herabfallen noch durch eine im Grunde des Schädels u. an ihm selbst befestigte Metallfeder verhütet werden kann, ferner bei dem Schlüsselbein, dem Atlas am Kopfe, dem Schulterblatt, bei den Rippen in ihrer Verbindung mit den Wirbelbeinen u. dem Brustbein, zwischen den Hüft- u. Kreuzknochen u. den beiden Schenkelknochen, bei welchen ein Stück Kork den Knorpel ersetzt, bei den Handwurzel- u. Mittelhandknochen bei der Fußwurzel-, Mittelfuß- u. Sesamknochen. [9] Die 2. Art wird angewendet in den Ellbogen-, Knie- u. Fußgelenken, bei dem Steißknochen u. bei den Finger- u. Zehenknochen, doch gebraucht man hier oft auch wieder die Drahtverbindung. Der Schraubenverbindung bedient man sich in dem

dem Achsel- u. Hüftgelenk. Die Wirbelsäule wird durch eine nach ihren natürl. Krummungen gebogene, durch den Kanal derselben hindurchgeführte Eisenstange befestigt, deren oberes Ende bis in die Schädelhöhle durch das Hinterhauptloch geht u. in der Decke derselben von außen angeschraubt wird, dessen untere Ende aber am Kreuzbein unten hervorkommt u. auf der Säule eines Stativs, am besten mit auslaufenden eisernen Füßen, welches dem S. als Stütze dient, angeschraubt wird. [10] In den untern 10—12 Gelenken werden die Zwischenknorpel durch Kork- od. Lederscheiben ersetzt. Ist das S. zum Aufhängen bestimmt, so wird ein starker Eisendraht durch die durchlöcherten Körper der Wirbel hindurchgeführt u. im Kreuzknochen durch einen Stift auf der äußern Schädelfläche durch eine Schraube festgemacht. [11] Zu den schwierigen natürl. S. werden meist nur einzelne Knochenpartien verwendet, z. B. die Beckenknochen, od. Kinder- u. Embryonengerippe. Dabei werden die weichen Theile theils durch Maceration, theils mit dem Messer entfernt, der Kopf wird bei der Zurichtung vom Rumpfe abgetrennt. Kinder- u. Embryonenskelete werden dann noch 1—2 Tage in Kalkwasser od. Potaschenauflösung gelegt, um die Knochen weißer zu machen, u. hierauf getrocknet u. mit Lackfirniß überzogen u. dann auf Stativen aufgestellt od. aufgehängt. *(Su.)*

Skeletīrtes Blatt, s. u. Blattgerippe.

Skelētversteinerungen (Scelelites), versteinerte vollständige Gerippe od. Abdrücke derselben, finden sich von Fischen, Eidechsen, Säugthieren, s. Versteinerungen.

Skellēfteå Elf, Fluß, s. Sildut.

Skēlligs (the Skelig Stocks), Inselgruppe, zur irischen Grafschaft Kerry gehörig; wunderbar gestaltete Felsen, Aufenthalt unzähliger Seevögel, sehr romantisch.

Skemiōphris, alte Königin v. Aegypten, s. d. (Gesch.) ɛa.

Skēnä, 1) (S. Mādrä), Stadt in Mittelägypten zwischen Aphroditopolis u. Babylon, Sitz eines Bischofs; **2) (S. veteranōrum),** Flecken in Unterägypten auf der Ostseite des Nil, zwischen Heliopolis u. Vicus Judaeorum.

Skēne (gr.), so v. w. Scene.

Skenītä (d. i. Zeltbewohner), Nomadenvolk im glücklichen Arabien.

Skēnninge, Stadt, s. Svart-Ån b).

Skenopegīē (v. gr., d. i. Zeltschlagung), so v. w. Laubhüttenfest.

Skeppshōlm, Schloß u. Stadttheil, s. Stockholm 7.

Skēpsis (gr.), **1)** selbstständige Prüfung; **2)** der daraus entstandne Zweifel, der nichts als Bestimmung, sondern nur als seine Meinung mit Bedenken ausspricht, s. Skepticismus.

Skēpsis (a. Geogr.), Stadt in Troas in den höchsten Theilen des Ida, gegründet vor Demetrios, Hektors Sohn, u. Askanios, zu denen sich Milesier gesellten; später gehörte S. zu den äolischen Städten u. wurde der Hauptsitz eines eignen Fürsten von dardan. Abkunft, der pers. Hoheit anerkannte. Antigonos verpflanzte die Einwohner nach Alexandria, Lysimachos erlaubte ihnen wieder zurückzukehren. S., welches sie verwüstet fanden, hieß nun Palä-S., der neue Anbau hieß S. fort. In S. war des Aristoteles u. Theophrastos Bibliothek vergraben, weil man fürchtete, der Pergamenerkönig möchte ihre Auslieferung verlangen; j. Eskiupschi. *(Lb.)*

Skepticīsmus (v. griech., **Skēptik, skēptische Philosophīē),** [1] ursprünglich die philosoph. Denkweise, nach der man Nichts bestimmt zu behaupten wagt, sondern Alles bezweifelt, daher **Skēptiker,** so v. w. Zweifler. Die Anhänger dieses Systems wurden auch von Pyrrho aus Elis, Pyrrhonier, weil sie Alles aufs Ungewisse stellten, Aporetiker, weil sie sich des Urtheilens enthielten, Ephektiker (d. i. die sich enthalten, ein bestimmtes Urtheil über etwas zu fällen), genannt. [2] Der S. wurde hervorgerufen durch den in der Philosophie herrschend gewordenen Dogmatismus, indem man durch dessen willkührliche Art zu philosophiren u. die Keckheit, womit man nach demselben Behauptungen aufstellte u. verfocht, bald auf eine große Zahl unerweislicher metaphys. Sätze gerieth, u. nun die Frage aufstellte: ob die menschl. Vernunft überhaupt Etwas mit voller Gewißheit zu erkennen vermöge. [3] Der Anfangs blos log. Zweifel, die Bedächtigkeit in den Urtheilen u. Schlüssen ging später in einen transscendentalen über. Vorzüglich war dies der Fall, seitdem Pyrrho u. Timo eine wirkliche Secte des S. gründeten, deren Anhänger mehr od. weniger darauf ausgingen, alles menschliche Wissen zu bestreiten, u. den Grundsatz aufstellten, daß der Mensch gar nichts wisse. Ob sie aber gleich diese Behauptung durch Argumente wirklich zu beweisen suchte, so läugnete sie doch nicht, daß sie dieselbe nicht für gewiß geben könnte, u. so ging denn doch der S. in einen negativen Dogmatismus über. [4] Obgleich inzwischen der S. seinem Wesen nach alle Philosophie vernichtete, so daß, wenn man sich consequent zu ihm bekennt, jedes menschl. Forschen seine Bedeutung verliert, u. obgleich aus diesem Grunde der S. der Philosophie unmittelbar keinen Gewinn bringen konnte, so hat derselben doch mittelbar wesentlich genügt. Er hat den Dogmatismus immer nicht blos in Schranken gehalten u. vor Verirrungen bewahrt, sondern denselben auch zu einem ernstlichern Forschen genöthigt od. recht eigentlich die philosoph. Untersuchung angeregt. [5] Vorzüglich erwarben sich unter den Alten um ihn Verdienste Aenesidemos u. S. Empiricus

cus. So ist auch in Platon, Sokrates u. a. berühmten Philosophen der S. nicht zu verkennen, genau hängt er auch mit der Dialektik u. Sophistik zusammen. Die Regel freilich, welche der S. verfolgte od. empfahl, sich im Leben theils nach dem sinnl. Scheine, theils nach der eingeführten Sitte zu richten, ist durchaus unsicher; u. wenn die Anhänger dieses S. behaupteten, der Mensch könne nur in ihm unerschütterl. Gemüthsruhe finden, so beruht dies auf der falschen Annahme, daß die aus dem S. nothwendig hervorgehende Gleichgültigkeit gegen die höchsten Interessen jenes Gut gewinnen könne. [6] Im Verhältniß zu den Skeptikern unterschieden sich die Akademiker noch mehr als Ultras, indem sie behaupteten, daß die Wahrheit gar nicht gefunden werden könne. Der S. hat auch in neuerer Zeit mehrere bedeutende Philosophen aufzuweisen, bes. Argens, Bayle, Charon, Montaigne, Mothe le Vayer, Platner, Reinhard, Paulus, Schulze, de Wette u. a. In neuester Zeit ging der S. in den Kriticismus über, leistete aber auch den Freigeistern vielen Vorschub. [7] Oft führte er jedoch der katholischen Kirche, dem grassen Supernaturalismus u. selbst dem Mysticismus in die Arme, indem man, verzweifelnd an der Möglichkeit, durch selbstständige Vernunftforschung zur Wahrheit zu gelangen, begierig das Positive mit blindem Glauben ergriff u. festhielt. Hierin liegt der Schlüssel zur Bekehrungsgeschichte vieler sonst für Denker gehaltenen Proselyten, wie Stolbergs rc. [8] Vgl. Crousaz, Examen de pyrrhonisme etc., Haag 1733, deutsch von Haller, Gött. 1751; Muratori, Trattato pyrrhonismo refutato, Ven. 1745, 3. Aufl. 1756; Münch, De notione et indole scepticismi, Altd. 1797, 4.; Zeender, De notione et generibus scepticismi, Berl. 1795; Weiß, De scepticismi causis et nat., Lpz. 1801, 4.; Siedler, De scepticismo, Halle 1827; Kunhard, Skept. Fragmente, Lüb. 1804; Dietz, Ueber Wissen, Glaube, Mysticismus u. S., Lüb. 1808; Crell, Pyrrho u. Philalethes, herausgeg. von Reinhard, Salzb. 1812, 3. Aufl. 1813; Stäudlin, Geschichte u. Geist des S., Lpz. 1795; Hartnack, Hist. scepticismi, Stettin 1665. *(Wth.)*

Skeptische Argumente (Pyrrhonische Argumente), Gründe od. Wendungen, Arten, wodurch Skeptiker ihre Zweifel zu begründen suchten. Sie rühren wahrscheinlich von mehrern Skeptikern her u. werden verschieden angegeben. Nach S. Empiricus sind es folgende: **a)** die Verschiedenheit der Thiere, od., weil die Thiere nach der Verschiedenheit ihrer Natur so verschiedne Einwirkungen von den Außendingen erhalten, so sieht man, daß es kein allgemein gültiges Urtheil über die Außendinge gibt; **b)** die Verschiedenheit der Menschen, od., weil dasselbe bei den Menschen der Fall ist, so rc.; **c)** die Verschiedenheit der Sinnenwerkzeuge, od., da das Gesehene etwas andres, als das Gehörte rc. ist, da die Sinnenwerkzeuge bei den Einen stärker als bei den Andern sind, so lassen sich die verschiedenen Wahrnehmungen nicht vereinigen noch vergleichen; **d)** die Verschiedenheit der Um- u. Zustände, z. B. Gesundheit, Krankheit, Jugend, Alter, Geschlecht, Stand, Wachen, Schlafen, Freude, Traurigkeit rc., haben Einfluß auf unsere Vorstellungen; **e)** die Verschiedenheit der Orte, Lagen, Stellungen, wornach uns die Dinge anders erscheinen; **f)** die Mischungen u. Verbindungen der Dinge, indem wir nichts rein wahrnehmen; **g)** die Größe u. Zusammensetzung der Dinge, wodurch dieselben einen besondern Eindruck auf den Menschen machen, z. B. ein einzelnes Sandkorn fühlt sich hart, ein Sandhaufen weich an; **h)** die Verhältnisse der Dinge, indem sowohl die Vorstellungen selbst, als die Prädicate, die man dadurch den Dingen beilegt, z. B. schwer, leicht, hoch, niedrig rc. im Grunde blos die Verhältnisse der Dinge zu einander ausdrücken; **i)** der Unterschied der häufigern u. seltnern Wahrnehmung u. Begegnung. Das Seltne erscheint wunderbar, das Gewöhnliche findet kaum Beachtung, u. Anfangs schädliche Dinge können durch Gewohnheit unschädlich u. selbst nützlich werden; **k)** die Verschiedenheit menschl. Einrichtungen, Sitten u. Meinungen, welche unsere Urtheile bestimmen, z. B. der Weiße denkt sich den Teufel schwarz, der Schwarze weiß. Empiricus selbst gesteht, daß sich die 10 Argumente füglich auf 3, nämlich: **a)** das urtheilende Subject, **b)** das beurtheilte Object u. **c)** beide zugleich, ja selbst auf Eins, nämlich das 8. Argument, reduciren ließen. Es liegt übrigens am Tage, daß diese Argumente blos gegen sensualist. u. empir. Philosophen gelten. Dagegen fallen sie, sofern man das Ursprüngliche in menschl. Gemüthe, etwas allgemein Nothwendiges in der Geistesthätigkeit anerkannte, als eine Petitio principii zusammen. Uebrigens, wahrscheinlich weil sie das Unvollkommene dieser Argumente fühlten, setzten die Skeptiker noch folgende hinzu: **a)** der Widerstreit der Meinungen, worauf sich indeß schon das 10. Argument bezieht; **b)** die Beweisführung ins Unendliche; **c)** die Relativität der Vorstellungen, was jedoch mit dem 8. Argumente concidirt; **d)** die Annahme u. Voraussetzung gewisser Sätze, was jedoch nur gegen die Petitio principii gilt; **e)** das Durcheinanderbeweisen, was aber nur den Zirkelbeweis betrifft; **f)** die Unmöglichkeit, Etwas unmittelbar zu erkennen, was blos auf den Sensualismus u. Empirismus sich bezieht. *(Wth.)*

Skeptische Einwürfe, s. Einwurf. **S. Methode**, s. u. Methode e).

Skeptron (gr.), Königs- u. Heroldsstab, s. Griechenland (Ant.) 1 u. Herold 1.

Skeptuchos (gr.), **1)** der ein Skep-

 tro

tron Tragende; **2)** so v. w. König; **3)** am pers. u. andern asiat. Höfen ein bedeutender Staatsdiener, jedoch konnte das Amt **(Skeptūchia)** nur an einen Verschnittenen (s. Eunuchen) kommen.

Skeptūna, Kirchspiel im Län Stockholm im Königreich Schweden, darin liegt das Schloß Wasa, angeblich Stammschloß der königl. Familie dieses Namens.

Skerdilādus, 1) König von Illyrien 211—207 v. Chr., Verbündeter der Römer gegen Philipp v. Mazedonien. **2) (Skerdilētus),** Sohn des Gentius; wurde mit seiner Mutter Etleva u. seinem Bruder Pleuratus 168 v. Chr. nach Besiegung des Vaters gefangen u. nach Rom gebracht.

Skĕrries, 1) Inseln, s. Shetlandsinseln; **2) (Skĕrry),** kleine Insel in der Grafsch. Anglesea (Wales); reich an nord. Wasservögeln, guter Fischfang, Leuchtthurm.

Skēūas, Epheser, vielleicht als Haupt der Synagoge zu Ephesos; 7 Söhne hatte er, welche ohne Christen zu sein im Namen Jesu die Besessenen heilten. Ein Besessner soll aber über 2 von diesen Söhnen des S. hergefallen sein u. sie so übel zugerichtet haben, daß sie nackt entfliehen mußten.

Skeuŏphoros (gr.), Gepäck- u. Schildträger, s. Athen (Ant.) ₂₂₆ u. Hoplitai.

Skeuŏphylax, griech. Kirchenbeamter, der die kirchl. Gefäße bewahrte, gew. ein Presbyter. Daher in Kirchen u. Klöstern der Ort der Aufbewahrung **Skeuophylăkion** genannt wird. In großen Kirchen, z. B. in Constantinopel, waren mehrere, von denen der erste den Beinamen Magnus führt. Bisweilen war der S. zugleich Aufseher des Kirchenarchivs u. hieß dann Chartophylax. *(Sk.)*

Skĕwik, Hof im schwed. Län Stockholm, ehemals Sitz von Separatisten, **Skĕwiker** genannt.

Skĭa (a. Geogr.), Flecken in Arkadien, mit einem Tempel der Artemis, den Aristodemos gegründet hatte u. wovon die Göttin den Namen **Skiadĭtis** bekam.

Skia .... (v. gr.), Schatten ....

Skiadēphoroi (gr. Sonnenschirmträger), s. u. Panathenaa.

Skiădion (gr.), **1)** Alles was Schatten gibt, also Dach, Sonnenschirm 2c.; **2)** auf dem Theater, s. Umbella.

Skiagrăph (v. gr.), **1)** der die Kunst versteht, Schatten u. Licht nach richtigem Verhältniß in einem Gemälde zu vertheilen **(Skiagraphīē).** Der erste, der darauf ein tieferes Studium unter den Griechen richtete, war Apollodoros, ohne Zweifel auf die Bahn geleitet durch Agatharchos perspectiv. Bühnenmalerei; er hieß daher auch schlechthin der S.; **2)** der sich auf richtige Farbengebung nach den Grundsätzen der Perspective versteht, weil die Perspective zum Theil auf der richtigen Abstufung von Licht u. Schatten beruht; **3)** auch der eine Schattenzeichnung, einen Umriß, eine Silhouette zu machen versteht. Nach der griech. Sage soll die Tochter des Dibutates, Kallirrhoe, welche sich das Profil des Geliebten auf der Wand abnahm, das später ihr Vater in Thon modellirte, Erfinderin der S. u. sonach des Zeichnens sein. *(Fst.)*

Skiagraphīē (v. gr.), **1)** Schattenriß, s. u. Skiagraph; **2)** Entwurf, Grundriß, vgl. Skizze; **3)** so v. w. Gnomonik.

Skiāllios, Beiname des Apollo als Sonnengott, der auf der entgegengesetzten Seite seines Laufs Schatten macht.

Skiamachīē (v. gr.), **1)** das Fechten im Schatten; **2)** das Fechten mit einem Schatten, Spiegelfechterei; **3)** Ringübung, wo man mit Händen u. Füßen kämpfte.

Skiăpodes (a. Geogr.), Schattenfüßler, Volk in Indien od. Libyen, welche ungeheure Fußsohlen hatten, die sie, indem sie einen Fuß in die Höhe streckten, wie Sonnenschirme brauchten. Einige lassen die S. mit den Monosceli dieselben sein u. im heißen Sand sitzend ihren einen Fuß als Schattendach benutzen.

Skīas (gr.), **1)** Schattendach, bes. in abgerundeter Kuppelform, vgl. Skiadion u. Tholos; **2)** öffentl. Gebäude in Sparta, s. Lakedämon ₄.

Skiăther (v. gr. **Skiătheras**), **1)** ein Zeiger, der durch den Schatten die Mittagslinie angibt; daher **2)** die Kunst solche Zeiger bei Sonnenuhren zu errichten **Skiathĕrike; 3)** die Sonnenuhr der Alten.

Skiăthis (a. Geogr.), **1)** Berg in Arkadia; **2)** Stadt in Aegypten südlich von Alexandria, in der Landschaft **Skiăthike.**

Skiăthos, 1) (a. Geogr.), Insel im ägäischen Meer, nördlich von Euböa, war unfruchtbar u. diente in der Römerzeit Seeräubern zum Aufenthalt, jetzt noch **2)** S. **(Sciatho, Skiăto),** Insel im griech. Gouvernem. Euböa (Nordsporaden); ⅞ QM., 3000 Ew., an der Küste von Thessalien, von welcher es durch einen Meerarm von 1¼ Meilen Breite getrennt ist, nur wenige Einwohner, einige gute Ankerplätze, gebirgig. In der Nähe die Inseln Paschia; **3)** (Kastron), in Ruinen liegendes Kastell mit Ruinen eines Orts; **4)** Ortschaft auf der Nordküste der Insel. *(Lb.)*

Skibĕn s. u. Pomatomus.

Skidblădnir (nord. Myth.), das Wolkenschiff Freirs, s. d. u. vgl. Schiff ₃₀ ₐ.

Skiddaw (spr. -dah), Berg, s. u. Cumberland 1).

Skiĕllingfjeld, Berg, s. unt. Färöer a).

Skiĕlöber, Schneeschuhläufer, s. u. Norwegen (Geogr.) ₄₀.

Skiĕlsköer, Stadt, s. Soröe.

Skiĕn, Berg, so v. w. Skeen.

Skiĕria (Skiĕra), Fest, zu Ehren des Dionysos zu Alea (s. d. 2) in Arkadien, wobei die Frauen gegeißelt wurden.

Skierniewice (spr. Skjärnjäwitze), Stadt

Stadt im Kr. Rawa des russ. Gouvernem. Masovien; Schloß, schöner Garten, Reitereikaserne, 2000 Einw., Tuchmacherei.

Skiērstuwes (preuß. Myth.), das Wurstfest, dabei rief man den Gott Ezagulis an, mit den Todten zu kommen u. Würste mit zu essen.

Skīfa (Skīfi), Insel, s. u. Skyros.

Skīftet, Meerenge, s. u. Delet.

Skīkkerfjeld, Berg, s. u. Kjölen e).

Skīlfingr (der Schlagende, Schreckende), **1)** Name Odins; **2)** ein Sproß aus dem **Skīlfingengeschlecht,** den Abkömmlingen des alten norweg. Königs **Skēlfir,** in der jüngern Edda die Bewohner in den Ostgegenden, am baltischen Meere.

Skilīza, Fluß, s. u. Salona 4).

Skīllon Heŏrte (gr., Ant.), Fest der Meerzwiebeln, in Sicilien gefeiert; Jünglinge schlugen sich in einer Art Faustkampf mit Meerzwiebeln. Der Preis für den Sieger war ein Stier.

Skīllus (a. Geogr.), Stadt in Triphylia, zerstört in dem Krieg der Pisäer gegen die Eleer, weil sie es mit den Erstern gehalten hatte. Wieder aufgebaut kam es nachher in die Hände der Lazedämonier, welche es dem aus Athen vertriebnen Xenophon schenkten, der bis an seinen Tod hier blieb. Dann ging es wieder unter.

Skilūros, skythischer Häuptling, soll vor seinem Tode seine Söhne zu sich gerufen u. ihnen ein Bündel Ruthen gegeben haben, mit dem Auftrag dieselben zu zerbrechen; da sie dies nicht konnten, zog er einzelne heraus u. gab jedem eine; schnell zerbrach jeder seine Ruthe. Daran zeigte ihnen nun S., wie Eintracht unbesiegbar mache, Zwietracht aber leicht aufreibe.

Skīlza, Fluß, so v. w. Skiliza.

Skimpŏdion (gr. Ant.), Art Stuhl für eine Person, von 3 Seiten mit Lehnen versehen; bisweilen so groß, daß sie 2 Personen faßten (Mann u. Frau). Bei den Römern waren solche Stühle vornehml. in Speisezimmern gebräuchlich, bei den Griechen verstand man darunter Sänften, auf denen man Reisen machte, als Kranker lag, studirte 2c., u. auch zusammenschlagbare Stühle, Klappstühle, Feldstühle. *(Lb.)*

Skin (nord. Myth.), Name Manis.

Skinări, Cap, s. u. Zanthe 1).

Skindăpsos (Ant.), Instrument mit 4 Saiten; bes. die Cornacs spielten darauf u. sangen dazu, um ihre Elephanten zum raschen Gang zu ermuntern.

Skinfăxi (nord. Myth.), das Roß Dagrs (s. d. 1).

Skīniphes (griech.), s. Zehn Plagen c).

Skink (Scincus), nach Daudin Gattung der Schlangeneidechsen; der Leib ist walzig, nach dem Schwanz zu dünner, Kopf u. Hals sind nicht getrennt, die Schuppen sind gleichförmig, glatt, liegen ziegelartig auf dem ganzen Körper, die vier Füße sind kurz u. stark, fünfzehig u. haben Nägel; schnell u. lebhaft, auf Bäume kletternd, an warmen u. sonnigen Orten wärmerer Länder lebend, sich von Insecten nährend. Arten: officineller S. (S. officinalis, Lacerta s. *Linn.)*, wird bis 8 Z. lang, hat spitzige Schnauze, gelbliche, ins Silberige fallende Farbe mit schwärzlichen Bändern, in Aegypten, Nubien, Arabien u. a., wurde häufig sonst nach Europa gebracht u. als Erregungsmittel gebraucht, wozu man es in seinem Vaterlande noch anwendet; vergräbt sich bei Verfolgungen schnell in Sand; großer S. (S. fossor), armsdick, fußlang, rostfarben mit weißlichen Fleckenbinden, aus Westindien; blauschwänziger S. (S. cyanurus), glatt, kupferröthlich, mit schwarzbraunen Streifen, röthlichweißer Linie u. himmelblauem Schwanze, aus Brasilien; sardinischer S. (S. Tiligugus) u. viele andre Arten. Bei Linné unter Lacerta. *(Wr.)*

Skīnkartige Ēidechse, so v. w. Schlangeneidechsen.

Skinlăkan (d. i. Scheinspieler), bei den Angelsachsen Zauberer, s. u. Deutsche Mythologie 2c.

Skīnner (Staatsw.), s. u. Kuzzaucs.

Skīnöe, Insel, s. u. Färöer b).

Skinŏsa, Insel, s. u. Naxos 4).

Skīo, 1) Sandschak des türk. Ejalets Natolien, enthält die Inseln Ipsara u. **2)** S., das alte Chios, s. d.

Skīo ..... s. Skia....

Skīold (Skiolld) u. Skiŏldungar (dän. Gesch.), s. Skjöldr.

Skiomantīē (v. gr.), s. unt. Nekromantie u. Beschwörung c.

Skionăch, gaelischer Name für Skye.

Skiŏne (a. Geogr.), Stadt der Halbinsel Pallene, von Peloponnesiern gegründet; wegen ihres Handels die wichtigste Stadt der Halbinsel.

Skīperi (alban.), so v. w. Albanien 1).

Skīpetar, s. u. Albanien 1).

Skīphe, Insel, so v. w. Skifa.

Skīppund, so v. w. Schiffspfund, s. Dänemark (Geogr.) 2c.

Skīpton (spr. -t'n), Borough der engl. Grafsch. York; latein. Schule, 2000 Ew., Baumwollenspinnerei, Wollenzeugweberei.

Skīra u. **Skīras** (Myth.), s. u. Skiron.

Skirădion, Vorgebirg, s. u. Skiron.

Skirătă (a. Geogr.), Volk in Indien, welches sich durch breite Nasen auszeichnete.

Skīren (a. Geogr.), das äußerste german. Volk jenseit der Weichsel. Auch am Pontos kommen früh S. vor, welche vielleicht ein andres, alanisches Volk waren; diese fielen zur Zeit des Kaisers Theodosius in Verbindung mit den Hunnen ins röm. Gebiet ein u. wurden geschlagen, dann aber standen sie mit den Alanen gegen die Hunnen u. nahmen nach deren Sturze Sitze in Niedermösien. Die S. an der Ostsee standen auf der Seite der Rugen u. Turcelinger erst im Gothenheere des Attila, dann ihres Landsmannes Odoaker, u. wohnten nach

nachher neben den Rugen an der Donau. Später verbanden sie sich mit den Schwaben gegen die Gothen, waren aber unglücklich. Mit Odoaker zogen S. nach Italien u. verschwinden seitdem aus der Geschichte. *(Lb.)*

Skirgaylo, Sohn Olgerds, hieß als Christ Kasimir, ward Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) 10, 12, 13.

Skiritis (a. Geogr.), Bezirk der arkadischen Stadt **Skiros**, an der Grenze von Lakonika. Ihre tapfern Bewohner (**Skiritä**) machten den linken Flügel des spartan. Heeres aus, die in der Nähe des Königs standen. Uebrigens waren mehrere Castelle in S., welche, so wie die Unwegsamkeit des Landes selbst, einen Einfall sehr erschwerten. Das Tripolis bei Livius scheint dasselbe wie S. zu sein. *(Lb.)*

Skirner (Steph.), geb. zu London 1612; Arzt zu Lincolm; st. 1667. Seine zahlreichen Werke gab Th. Henshaw heraus unter dem Titel: Etymologicum linguae anglicanae s. explicatio vocum anglicarum etymologica ex propriis fontibus (12 Sprachen), London 1761, Fol.

Skirnir (n. Myth.), Freirs Diener, wurde von den Asen zu den Zwergen nach Schwarzelfenheim gesandt, um das Band Gleipnir verfertigen zu lassen, das den Wolf Fenrir fesselte. Ueber seine Werbung um Gerdur s. u. Freir.

Skiron (gr. Ant.), weißer Sonnenschirm; solche wurden von den Priesterinnen der Athene an einem Feste derselben zu Athen umhergetragen, daher dieses Fest **Skirophöria** od. **Skira**, u. der Monat, in welchem es fiel, **Skirophörion** hieß; er war der 12. des attischen Kalenders u. entspricht in dem unsrigen der letzten Hälfte des Juni u. der ersten des Juli. Auch Athene selbst erhielt davon den Namen **Skiras**. Nach And. hatte der Salaminier **Skiras** in Athen einen Tempel der Athene Skiras gebaut, wovon das ganze Stadtviertel **Skiron** u. das der Insel Salamis gegenüberliegende Vorgebirg **Skirädion** hieß. Weil nun an den Festen der Skiras ein weißer Sonnenschirm von der Akropolis in jenen Tempel getragen wurde, so soll jener Sonnenschirm S. genannt worden sein. Außerdem galt die Feier zugleich auch der Demeter, Persephone u. dem Dionysos; Letzterem wurde dabei von den Junglingen ein Wettrennen angestellt, wobei sie Weinreben mit Trauben trugen, daher das Fest auch Oschophoria hieß. Es war übrigens von Theseus zum Andenken seiner Rückkehr aus Kreta gestiftet. *(Lb.)*

Skiron, [1] **1)** wahrscheinlich der eigentl. Name des berüchtigten Räubers, welchen Theseus auf dem Isthmos von Korinth erlegte, während Sinis (Bösewicht), Damastes (Bändiger) u. Prokrustes (Verstümmler), nur Beinamen desselben sind, woraus jedoch später eben so viele einzelne Personen gemacht wurden. [2] **a)** Von S. erzählt man: zwischen Korinth u. Megara (s. Skironischer Felsen) lauerte er den Vorübergehenden am Meere auf u. zwang sie ihm die Füße zu waschen, wobei er sie aber mit einem Fußtritt ins Meer stieß. Theseus kam u. that ihm dasselbe, u. bei Megara zeigte man noch Klippen, welche aus seinen Knochen entstanden waren. [3] **b)** Von Sinis erzählt man, er sei der Sohn des Polyphemos u. der Sylea gewesen u. habe 2 Fichten zusammengebeugt (daher Pityokamptes, d. i. Fichtenbeuger), gefangne Reisende mit jedem Beine an eine der Fichten gebunden u. indem er sie nun auseinander schnellen ließ, die Unglücklichen zerrissen. Als Theseus den Sinis getödtet hatte, floh dessen Tochter Perigune in ein Dickicht von Schlingkraut. Theseus suchte sie auf u. sie wurde von ihm Mutter des Melanippos. Dieser zeugte den Ixos, von dem die karische Colonie der Ixiden gegründet wurde. [4] **c)** Von Prokrustes, der bes. bei Eleusis gehaust haben soll, wird erzählt: er hatte 2 Bettstellen, eine große u. eine kleine. Die Vorüberziehenden fing er u. legte sie in die Betten, waren sie groß, so legte er sie in das kleine u. hieb ihnen die vorragenden Beine ab; waren sie klein, so kamen sie in das große u. wurden so lange ausgedehnt, bis sie so groß waren, als das Bett. **2)** Sohn des Pylades aus Megara, heirathete Pandions Tochter u. machte dem Nisos den Thron von Megara streitig; Aeakos zum Schiedsrichter gerufen entschied gegen S.; **3)** Wind, der nur um Athen wehete u. Kälte bringend, den Feldfrüchten nachtheilig war. Als Gott wurde er mit beiden Händen ein weites, bauchiges Gefäß haltend abgebildet. *(R. Z. u. Lb.)*

Skironische Felsen (a. Geogr.), hohe, steile Gebirge bei Megara, an der Küste, für Wandrer höchst gefahrvoll, hatten ihren Namen von dem Räuber Skiron. Von hier sprang Ino mit dem Melikertes in das Meer hinab. Die so gefahrvolle Straße (**Skironischer Weg**) aus dem Peloponnes nach Athen u. dem übrigen Hellas ließ Kaiser Hadrian breiter machen, daß sich 2 Wagen ausweichen konnten. *(Lb.)*

Skirophöria u. Skirophörion (gr. Ant.), s. u. Skiron.

Skiröpulo (Geogr.), s. u. Skyro.

Skiros (a. Geogr.), s. u. Skiritis.

Skirren (a. Geogr.), so v. w. Skiren.

